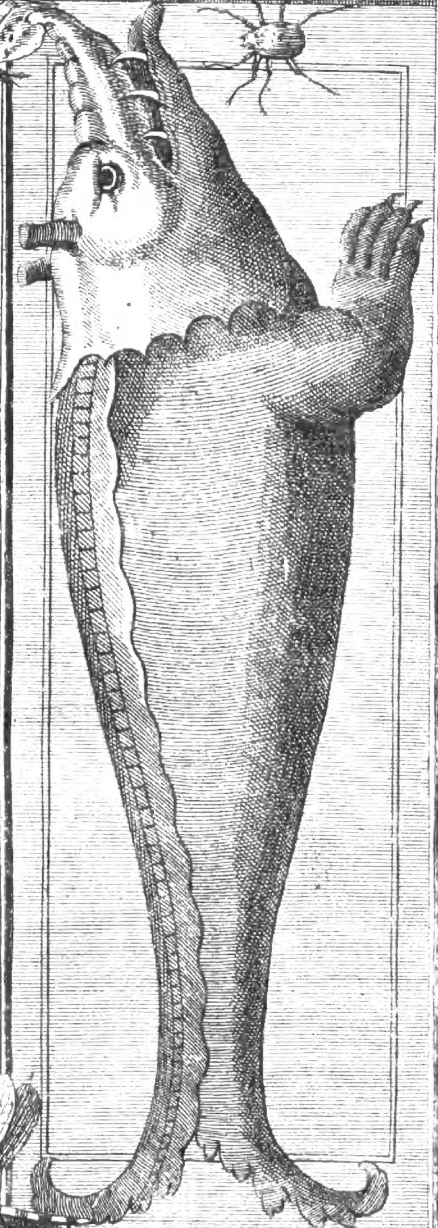
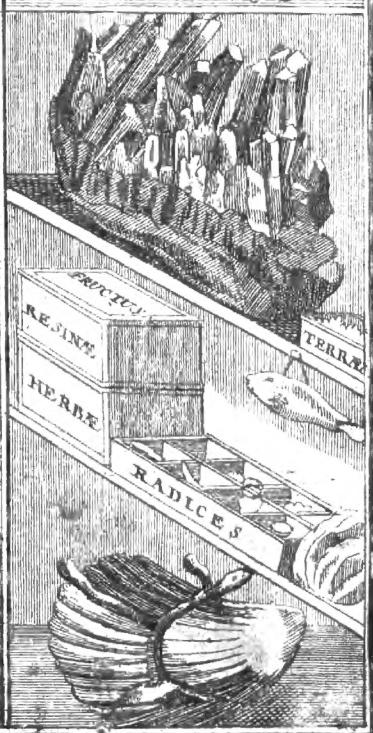
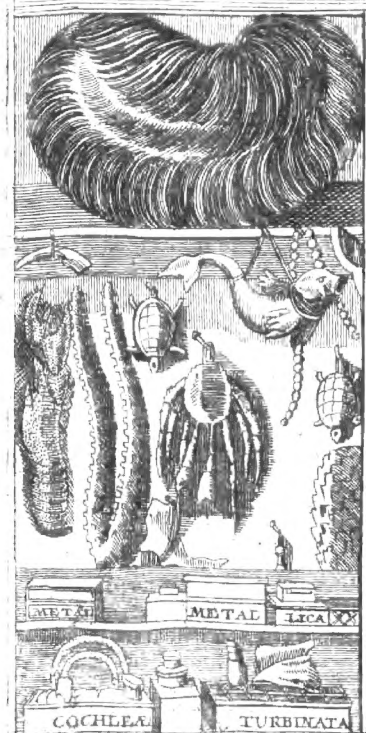


VALENTINI  
 NATUR-  
 und  
 MATERIALIEN  
 Kammer  
 Auch  
 Ost-Indiarische  
 Send-Schreiben  
 und  
 RAPPORTEN



Montalegre fecit



SeBolschen  
 1712. Const.





MUSEUM MUSEORUM,

Oder  
Vollständige

# Schau-Bühne

Aller

Materialien und Specereyen

Nebst deren

Natürlichen Beschreibung / Election, Nutzen und Gebrauch /

Aus andern

MATERIAL - Kunst - und NATURA -

LIEN - Kammern / Ost - und West - Indischen Reiß -

Beschreibungen / Curiosen Zeit - und Tag - Registern / Natur - und

Arzney - Ründigern / wie auch selbst - eigenen Erfahrung /

Zum Vorschub

Der Studirenden Jugend / Materialisten /

Apotheker und deren Visitatoren / Wie auch anderer

Künstler / als Zubelirer / Mahler / Farber / u. s. w.

also verfasst / und

Mit etlich hundert sauberen Kupferstücken

Unter Augen gelegt

Von

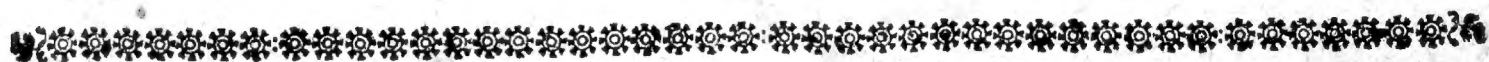
D. MICHAEL BERNHARD VALENTINI,

Ihro Hoch - Fürstl. Durchl. der verwittibten Frau Landgräffin zu Hessen -

Darmstadt / Leib - und Hof - Medico, der Arzney und Natürl. Wissenschaften Prof.

Ord. zu Giessen / auch verschiedener Curiosen Academien

in Teutschland und Italien Collegâ.



Frankfurt am Mayn /

Im Verlegung Johann David Sunners.

Im Jahr 1704.

MUSEUM OF THE HISTORY OF MAN

1911



THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN

THE HISTORY OF MAN



Der  
Durchlauchtigsten  
Fürstin und Frau/  
Frau Elisabethen  
Dorotheen/

Landgräffin zu Hessen / Fürstin zu  
Hersfeld / gebornen Hertzogin zu Sachsen /  
Mülich / Slev und Bergen / 2c. Gräffin zu Katzen-  
elnbogen / Dietz / Eighenhain / Nidda /  
Schaumburg / Hsenburg  
und Büdingen 2c.  
Wittwen /

Meiner Gnädigsten Fürstin und  
Frau.

**Durchläuchtigste Fürstin /**  
**Gnädigste Fürstin und Frau.**

**S**ind allbereit 16. Jahr / daß  
**Zur Hochfürstl. Durchl.**  
bey dero sehr glücklichen Regie-  
rung und Hochfürstl. Vormund-  
schaft / auff hiesiger Löbl. Univer-  
sität / mir Profesionem Physicæ Ordinariam gna-  
digst zu deferiren und vor Andern zu gönnen ge-  
ruheten.

Ob nun **Durchläuchtigste Fürstin**  
**und Frau** / in wärender Zeit solcher Bedie-  
nung von mir also seye vorgestanden worden / daß  
wolgemeldter Universität einiger Ruhm und Auf-  
nahme dadurch angewachsen seye / auch die Studi-  
rende Jugend den verhofften Nutzen darvon ge-  
spüret habe? darob lasse alle unpassionirte Gemü-  
ther billich judiciren.

Zum



Inclytum Polyhistorem  
DN. D.  
MICHAELEM BERNHARDUM  
VALENTINI,  
ad maturandam *Musei Museorum* editionem hortatur  
JOHANNES CONRADUS Becker

Phil. & Med. D. Phys. Alsfeld.



Uæ ingenii tui alacritas est, non veterum solum nostrique temporis Doctorum monumenta excutis, sed tuis etiam scriptis medicinam adauges, antiqua novaque illa quidem rarissima, à multisque ne unquam lecta aut visa, in publicum promis, ut parum vel nihil ignorare videaris. Quid enim est, quod naturæ bonitate consequi nequeas? Facis, quod solent curiosi, curaque nocturna æque ac diurna rerum omnium arcana detegis, animique impetus eo convertis omnes, ut ne medicina stet inculta, sed tuo imprimis studio proficiat & ad perfectionem deducatur. Ad artis nostræ tuamque pertinere estimationem putas, si quoad ejus fieri potest, excellenti ingenii magnitudine caveas, necum Helmontio non profecisse medicinam quis conqueratur. Quamobrem vel publico nomine Deo gratias ago devotissimas, quod vitam tibi prorogaverit, teque ad amplificandum medicinæ decus servarit superstitem. Musæ, cum haut ita pridem graviter ægrotares, tristes stare, atque ex periculo tuo discrimen adire videbantur. Fugato nunc morbo præ gaudii magnitudine exsiliunt, tantoque decoris sui assertore superbiunt. Gratulantur Dillenio, cujus opera secundum Deum levatus febri maligna es; Tibi, quod divino judicio longiori dignus vita videris; Sibi quod ex salute tua non spernendam gloriam eximiumque se consecuturas decus sperant. Scire videntur, quam naturæ dona divinitus tibi concessa, ad unius honorem Dei communemque utilitatem conferre soleas, ac posteritatem literarum erudire monumentis possis. Quem enim vel industria vel eruditione tecum comparabimus, quem scimus omni liberali doctrina politissimum? Quis Museum Museorum res quasque memorabiles non uno dicam volumine comprehendere, sed colligere ausurus fuisset, si te vis eripuisset morbi? Perfice igitur & absolve quod coepisti opus, quodve maturius emissurum te nobis recepisti. Magni quidem & otii & ingenii res est, quam moliris; illo certe non abundas, hoc vero ad omnia summa te armari, armatumque evolare scimus altius. Ad ingenii vero laudem doctrinæ industriæque gloriam adjicis: res rarissimas vastis dispersas voluminibus, nisi indefesso studio non notandas, strictim colligis, atque exiguum velut florum omnium constituis manipulum, & ut memoriæ consulas, Museum Museorum conficis. Idoneum sane scriptum est, quod nomen tuum titulumque ab oblivione asserat, teque vivum faciat celebrari. Quamobrem quæ animi tui ingenuitas est, non patieris, ut quæ tuo unius labore erui possunt, perpetuo immersa tenebris sint, eaque supprimantur opera, quorum desiderium tenet universos. Te vero Vir Excellentissime hortor reoque, ut officiorum tuorum amorisque nostri conscientia ad explendum scriptorum tuorum desiderium adduci te patiaris, credasque, sitim philiatris te melius restinguere neminem. Eo celerius autem ad umbilicum opus perduces, quo sæpius aliquot adhuc morborum generibus vitæ expertus fragilitatem es, ne morte præventus, mutam posteris informationem puteris invidisse. Ego Deum rogo, ut te nobis quam diutissime superstitem præstet, faciatque, ne laus tua unquam intermoriatur. Vale.

Mit dem Auctorem

## Dieser vollständigen Schau-Bühne:

**D**elehrter Valentin! Du Beyspiel fluger Sinnen  
Wie bricht dein Ehren-Licht mit hellem Glanz hervor:  
Wann dein geübter Geist durch löbliches Beginnen  
Durch Kunst und Wissenschaft sich schwingt noch mehr  
empor.

Dein Ruhm hat sich bereits der Welt genung gezeiget /  
Nun sieht man daß er gar die Sternen übersteiget.

Du stellst uns wiederum ein herrlich Muster für:  
Dein unermüdter Fleiß und feurige Begierde  
Gibt deiner Trefflichkeit ein wahres Zeugniß hier  
Und zeigt sich überall in recht vollkommner Zierde.  
Umsonst legt man dir nicht schon längst das Urtheil bey  
Daß nichts dann treffliches an dir zu finden sey.

Es ist nicht eine nur von den gelehrten Scharen /  
Die deinem flugen Kiel sich höchst verbunden acht /  
Fast alle haben schon und werdens noch erfahren /  
Was dein erweckter Geist zu ihrem Nutz erdacht.  
Argney / Kunst / Weißheits-Lehr / natürliche Geschichte  
Und Rechtsgelahrtheit spielen durch dich mit hellerm Lichte.

Die Tugend die dich treibt leid keine Säumnüß nicht /  
Du samlest ohne Ruh die Wahrheits-Frucht wie Bienen /  
Was unergründlich schien bringst du ans helle Licht /  
Arbeit muß dir zur Lust / Müß zur Ergezung dienen /  
Gleichwie ein Zimmet Baum so ist dein muntre Geist  
Der gleich nach jedem Schnitt die frische Rinde weist.

Ihr die Ihr der Natur Geheimniß zu ergründen  
Durch Meer und Wellen dringt biß in die andre Welt /  
Ihr könnt nun ohn Gefahr und ohn Beschwernüß finden  
Was Ost / Süd / Nord / und West kostbares in sich hält:  
Die Früchte Indiens in den beblümten Auen  
Laßt Doctor Valentin auff dieser Bühne schauen.

Aegypten / Asien / das reiche Morgenland /  
Eröffnen willig hier die Vielheit ihrer Schätzen.  
Dort sieht man Wunder: Thier am Nil und Niger-Strand;  
Da kan Guineens Schmuck und Zeilans Frucht ergehen /  
Bengala haucht uns an mit Bisen und Sibeth /  
Molucca zeigt was auff seinen Inseln steht.

Malacca bringt herbey die besten Specereyen /  
Und wann uns China setz sein Thee und Coffe für /  
Kan Banda mit Muscat: und Cocos-Nuß erfreuen.  
Auch lässet Ormus sehn der schönsten Perlen: Zier  
Sampt Steinen edler Art / die klarsten Diamanten  
Und was man seltnes find an diesen reichen Ranten.

Ja was die Neue Welt in ihrem Umkreiß hegt  
Und Peru fließen läst in seinen Balsam: Wäldern:  
Was gar die wilde See in ihrem Schoße trägt:  
Was in Europa wächst auff Wiesen Berg und Feldern /  
Was Welschland / Spanien / Deutschland und Norden hat /  
Das alles zeigt uns hier diß gelehrte Blat.

Es sollen nun nicht mehr wie vor im Dunkeln stecken /  
Die Gaben der Natur; woher ihr Ursprung sey /  
Will dieser werthe Mann uns auß dem Grund endecken /  
Der Perlen ganz Geschlecht legt Ihm das Zeugniß bey /  
Dann dieses Muschel: Thau's nie recht erkandtes Wesen /  
Gibt Er nicht ohne Grund in dessen Buch zu lesen.

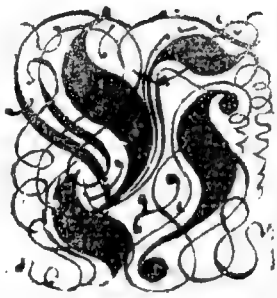
Nun prange Niederland! erhebe dich forthin!  
Verberge Kammern voll von vielen Seltenheiten:  
Seh' her wie Hessens Ruhm Herr Doctor Valentin  
Sie kan zu unserm Nutz und seinem Lob außbreiten.  
Du aber Deutsches Reich indem du solches list  
Vergiß nicht daß du Ihm darsür verbunden bist.



Erkenne deinen Schatz der dir in Ihm verliehen  
Und ruff den Höchsten stets vor seine Wohlthat an /  
Daß / was man Unglück nent / mög ferne von Ihm fliehen /  
Wo aber diß dennoch Ihm was versehen kan :  
So müsse doch sein Haus dem Morchen Baume gleichen /  
Dem Wunde Schnitt und Sturm zu neuem Saft gereichen.

Höchst wohl-verdienter Mann der Himmel segne dich /  
Und schütte über dir die Schaaalen seiner Güte  
Mit viel Vergnügen auß / daß mein Gemütze sich  
Erfreu ob deinem Wohl / und höchst-vollkommenem Blüthe /  
Wann dir nun dein Verdienst die halbe Welt verbindt  
Und deimen Glückes-Bau auff Erz und Marmel gründt.

JOHANN MELCHIOR Verdrieff.  
Med. Licent.



Ergönnet mir mein Herr und Lehrer meiner Jugend /  
Daß ich mit wenigem / was man von seiner Jugend  
An frembden Orten spricht / erwehne: was die Welt  
Von seinem stetem fleiß und vielen Schrifften hält.  
Man redet von dem Buch / darin Er derer Schätzen  
Natur und Nutzen zeigt womit sich die ergeben /  
So Gott in der Natur verehren mit der That /  
Auch samblen was darzu noch viele Kräfte hat.  
So lasset dann einmahl die Presse fertig machen  
Das rare Cabinet: die Schaubühn solcher Sachen /  
Die bald Verwunderung erwecken / bald darbey  
Ein Trümb lassen stehn / was jedes davon sey?  
Den allen abzuthun ist allen nicht gegeben /  
Es will ein Mann darzu / der in dem ganzen Leben  
Nichts anders hat gesucht / nichts anders hat Studirt,  
Als was Gott und Natur in diese Welt geführt.  
Das ist nun des Herrn Thun von Jugend auff gewesen /  
Nachdem Sie kaum allhier des Lebens sind genesen /  
Als man im vorigen Jahr hundert hat gezehlt /  
Sunffzig und sieben Jahr und sie der Kirch vermählt.  
Man konte alsobald in dero Kinder Jahren  
Vorher mit Augen sehn / was man bisher erfahren  
Dann was ein Hacklein gibt / das krümmet sich bey zeit /  
Die Jugend zeiget schon das Glück und Art der Leut.  
Raum waren sie mit fleiß die Schulen durch gegangen /  
Als mit Verwunderung sie sich bald unterfangen  
Zu schreiben eine Schrift / ein Streitschrift / wie man sagt  
Da man auff offenem Catheder sich gewagt /  
Da legten sie den Grund der Welt Weisheit und Tugend /  
Wormit man dazumahl zubrachte seine Jugend /  
Daß die Philosophie dem Lauff der Arkenen /  
Ein festes Fundament und Grundsatz blib und sey.  
Zwar pflegen heut zu Tag die meiste diese Sachen /  
Aus einem Aberwitz und falschem Wahn verlachen /  
Man gebe aber acht / wie bald in kurzer Zeit /  
Es mang- und fehlen wird an recht gelahrten Leut /  
Vorhin wars nicht also! ich halt es mit den Allen /  
Mit welchen Er mein Herr / es damahln hat gehalten /  
RUDRAUF der flug Kopff / der schärfste die Vernunft /  
STRAUSS, WEISS und PHASIAN warn auch in dieser Junfft.  
KAHLERUS lehrte sie Mathesin und die Schlüsse  
So unbeweglich stehn / auch die so kluge Flüsse /  
Wormit CARTESIUS erfrischt der Weisen Land /  
Da hat Er nicht umsonst Schweiß und Fleiß angewand.  
Zwar wolte man darumb Ihm alles Glück versagen  
Und den Carthesian gar aus dem Lande jagen:  
Sie aber stunden fest / Wahrheit erhilt den Platz /  
Sie hielt und muste wohl erhalten ihren Satz.  
Doch kont das Wort gezänd Ihn weiter nicht erhalten /  
Er schwunge sich empor / was höhers zuverwalten /  
Die Kunst der Arkenen und was darzu gehört  
Hat sie HEILANDUS, TACK und ETTMÜLLER gelehrt.

Bald gab man Ihm Licenz mit Ruhm zu Doctorirn /  
 Wodurch Er Lust bekam die Kunst recht zu vollföhren /  
 Zu bringen an den Mann / der Hülff und Rath bedarf /  
 Diß war der Zweck worauff man die Gedanken warf.  
 Weil aber ein Prophet im Vaterland gar selten  
 Und bey dem Landes Volck der Seinigen zu gelten  
 Pfllegt: zog Er über Rhein / umb in dem Pfälzer-Land  
 Die Praxin anzufahn / mit Gott in eurem Stand  
 Die Proben schlugen an / ohn den Kirchhoff zu füllen /  
 Es gieng alles wohl nach dero Wunsch und Willen /  
 Drum folgete gar bald die erst Vocation,  
 Nach Philipsburg am Rhein / vons Käysers Garnison.  
 Der kluge STAREMBERG, so das Commando führet /  
 Hat Ihren stäten Fleiß und glücklich Hand gespüret /  
 Doch sind Sie nicht lang hier in dem sehr bösen Nest  
 Das so viel Blut gekost / geblieben und gewest.  
 Zu reysen stund der Sinn / zu suchen solche Dinge /  
 Darvon Er jeho schreibt / wo dero Gluck anhieng.  
 Es gieng den Rhein hinab in Hol- und Engeland /  
 Frantreich und weiter hin / wie Ihm gar wohl bekandt.  
 Da macht man connoissance mit vielen wackren Leuten /  
 Von deren renommée man thäte viel außbreiten:  
 HERMANNUS, DRELINCOURT, SENGUERDUS und zulezt  
 VOLDERUS Ihm sehr oft haben den Stuhl gesetzt.  
 Herr NUCKIUS im Haag und der Van SOLINGELN,  
 Die liesen Ihn niemahln ohn Lehre leer hingehn.  
 Herr REUSCH in Amsterdam / zu Leyden MUSCHENBROEK  
 Zeigten die Handgriffe / zu Delpht Herr LEWENHOECK.  
 Der grosse BOYLE zu Londen Euch erwiese /  
 Viel Ehr und Höfflichkeit / zeigte bald die / bald diese  
 Maschinen auff pell mell: der Alte SYDENHAM  
 Der so berühmte Arzt klagte sein Podagram.  
 Was die Societät des Königs hier besitze /  
 Fast meine Feder nicht / ob sie gleich täglich schreibe  
 Dem schwarzen Gallen Saft: die Schätze der Natur  
 Die wimmeln im Colledge Gresham bey ihrer Spur.  
 Dergleichen findt man auch bey dem Königlichen Garten  
 In Frantreich zu Paris / da thäten Sie erwarten  
 Den Curiosen Mann / Herrn TOURNEFORT: dabey  
 Du VERNY Du HAMEL zeigten auch mancherley.  
 Herr LEMERY, VERDUC die thäten ihre Proben /  
 Auch pflegte MALEBRANCHE sein Recherche zu loben /  
 Das Observatoire Sie führte Himmel an  
 Und zeigte auch bey Tag die Stern an diesem Plan.  
 Das größte aber doch / das Euch jemahln begegnet  
 Und Mich zu wünschen Glück oftmahlen hat bewegt /  
 Ist / daß der Theure Fürst / Ernst Ludwig Engeland  
 Zu eben solcher Zeit erreicht / daß Er die Hand  
 Des Gnädigsten Lands-Herrn wohl hätte können küssen /  
 Wann nicht Unpäßlichkeit es hätte thun vermessen /  
 Doch war es ominos, daß Prinz Georg / zu Paris /  
 Der Tapffre Held sich auch bald von Euch sehen ließ.



Was konte man daraus wol anderst propheceyen /  
 Als was Ihm kurz hernach im Rückweg thät gedenken /  
 Da lauter Huld und Gnad der Fürstin Ihn empfing /  
 Ja fast noch auff dem Weg gnädigst entgegen gieng.  
 Kaum hatte man erreicht Elßaß die Teutsche Gränze /  
 Kam Zeitung daß man Euch abwesend Doctors-Kränze  
 Zu Gießen zugelegt und zwar daß unter Neun  
 Doctorn Er must der erst allda creiret seyn.  
 Kaum funden Sie den Ort worvon Sie erst gezogen /  
 Franckfurt am Mayn ich meyn / da hatte man erwogen /  
 Was Sie bißher gethan : Es kam Vocation  
 Da man Euch assignirt ein Neu Profession.  
 Da gieng der Lermen an / da brennts in allen Gassen /  
 Die Competenten diß ohnmöglich konten fassen /  
 Daß ein Hoch-Fürstlich Hauß solt kommen zu dem Schluß /  
 Die Helffers-Helffer auch die Sache sehr verdruß.  
 Allein es blieb darben / man sahe nach Meriten /  
 Und ob Er schon darum niemahlen hat gestritten /  
 So hat die Schickung doch es wunderlich geschickt /  
 Daß es vor andern Euch / wie billich / hat geglückt.  
 Nun hatten Sie recht Platz den Krahm wohl aufzulegen /  
 Und was vor unbekandt in Gießen / zuerwegen  
 Das Wort-Gezant war auß / es gieng bund über Eck  
 Und die Scholastici flohen mit Sack und Päck.  
 Da führten Sie nun ein viel Neu Experimenten /  
 Man sahe hier und dar viel schöne Instrumenten :  
 Tubos, Barometra, Laternas Magicas  
 Die Luft-Pomp Bren-Spiegel und Æolipilas.  
 Fontainen stiegen auff : Das waren Römische Dertter  
 Denen so sich zuvor geschlept mit bloßen Wörtern /  
 Man zeigte auch darben viel rare Erß und Stein /  
 Wurzeln und Erd-Gewächs / viel Thiere groß und klein.  
 En fin : was die Natur in Wassern / Luft und Wäldern /  
 Was an dem Himmel steht / und unten in den Feldern /  
 Das wurde vorgelegt : Da samlete man auff  
 Was Er in diesem Buch jetzt zeigt bey einem Hauff.  
 Doch blieb es nicht darben / es musten auch die Kräfte  
 Und Nuß zur Arzney / Extract, Essenß und Säfte  
 So man von allen macht / da außgeleget seyn /  
 Wie man sich soll darzu / in Praxi schicken drein.  
 Deswegen zog man Sie zu andern Functionen  
 Der höhern Facultät / umb Ihnen zu belohnen /  
 Den unermüdeten Fleiß und was man hat præstirt /  
 Zum Ruhm der hohen Schul die Er bißher geziert.  
 So oft Ihr Rector wurd / so oft Ihr Dechant waret  
 Hat man kein Müß noch Fleiß noch Sorgfalt je gesparet /  
 Wie manch Programma zeigt / wie manch Oration  
 In öffentlichem Druck zur Gnüge zeugt darvon.  
 Zur Gnüge zeugen auch davon so viele Schrifften  
 So der gelährten Welt so grossen Nutzen stifften /  
 Der Cursus Medicus, Pandecten und Physic,  
 Was auch noch sonst mehr gehört zu diesem Stück.

Was hat Er nicht gethan in dem berühmten Orden  
 Der unter L E O P O L D dem Grossen grösser worden?  
 Adjunctus wurdet ihr / nachdem Er lang zuvor  
 Euch als Collegam hat gesehn in seinem Chor.  
 In was noch weiter folgt / so kam auß frembden Landen  
 Von Padua ein Brieff / von nicht geringen Händen /  
 Worin ihr in die Zunfft der Ricovraten komet /  
 Und die Possession in Velschland auch einnahmte.  
 Da wurde Euch der Weg von neuem wohl gebahnet  
 Zu der Correspondenz / worzu Euch angemahnet  
 Herr CAROLUS PATIN, der sehr berühmte Mann /  
 Der Euch schon lang zuvor gegrüßet dann und wann.  
 So macht man sich bekant / so kan man Freundschaft stifften  
 Auch in der frembden Welt durch öffentliche Schrifften /  
 Dergleichen Er so viel möcht geben an das Licht  
 Daß man sie / ob man wolt / doch könt erzehlen nicht.  
 Nur bitt ich dieses noch / daß doch / wie viele sorgen /  
 Die Schaubühn der Natur nicht länger bleib verborgen:  
 Es wartet männiglich gar sehr auff dieses Stück /  
 Drum bitt ich noch einmal / laßt es doch nicht zurück.  
 Damit es aber bald ans Lichte möge eylen /  
 So wünsche noch zulezt in diesen rohen Zeilen /  
 Daß Sie der Höchste Gott erhalten mög gesund /  
 Er segne Leib und Seel / jetzt und zu aller Stund!

Deiningen den 3. May 1703.

Dieses bittet und wünschet seinem Hoch-  
 geehrten Herrn Vettern und ehemah-  
 ligen Gutthätern auß schuldigster  
 Observanz

M. JOHANN CASPAR

Mekger /

p. t. Pfarrherr zu Deiningen im Für-  
 stenthum Dettingen.

Einlei-

# Einleitung oder Vorbericht /

Von

Den Natur- und Material - Kammern auch denen sich darinn befindenden Simplicien ins gemein.



Erckwürdig und überaus nachdencklich ist / wann man im Buch der Schöpfung liest / daß / als der höchste GOTT nach Hervorbringung aller Dingen ein jedes Geschöpf angesehen habe / dasselbige immer gut befunden worden : Welches nicht allein zum fünfftenmal bey jeder Art absonderlich zulesen ist / sondern es wird auch solches zuletzt nochmahlen von allen über haupt mit einem sonderlichen Nachdruck wiederholt / indem der H. Geist im 31. Vers des 1. Capitels Geneseos setzet : Und GOTT sahe an alles was er gemacht hatte / und siehe / es war sehr gut. Es wuste nemlich der Allerweise GOTT schon längst aus seiner ewigen Pro videnz / daß sich der undankbare Mensch nach dem leidigen Sündenfall endlich auch dahin würde verleiten lassen / daß er seine so herrlich gute und wohl gebildete Geschöpf auff allerhand Art und Weise zumeistern oder wohl gar zuverbessern trachten werde : Zu dessen Überzeugung der Heil. Geist die vollkommene Güte aller und jeden Geschöpfen so oft und nachdrücklich ausgesprochen hat. Ich will jeho nicht sagen / daß die eitele und heut zu Tag so sehr einreisende Goldmacher hier ihren Text schon finden / als welche die geringere Metallen / so ihnen nicht gut genug sind / in die edlere und köstlichere / als Gold und Silber zuerhöhen / und also Gottes Geschöpfe auch zuverbessern suchen : Indem ihre wunderliche und sehr verblünte Schrifften (davon jüngsthin zu Genev eine ganze *Bibliotheca Chymica* zusammen gedrucket worden) zur Genüge bekand sind / auch die tägliche Erfahrung bezeuget / daß ihre von lauter Gold und Panacæen geschwängerte Berge endlich kaum ein lächerliches Mäuslein gebähren ; vielmehr gebe jeho dieses zu überlegen / ob sich diejenige Kerzte nicht auch dieser Sünden theilhaftig machen / welche die von GOTT so weislich erschaffene natürliche Mittel oder so genandte Simplicia wo nicht gar hindansehen / doch nicht mit zulänglicher Sorgfalt auffuchen / sondern an deren Stell entweder nur lange Galenische Rece, te oder durch Chymische Kunst daraus gezogene Quint Essenzen/Spiritus,Olea,Salia,extracta und dergleichen gebrauchen / und solches alles unter dem zwar scheinbahren aber doch nichtigen Vorwand / daß sie purum ab impuro oder das Reine von dem Unreinen / das Gute von dem Bösen scheiden thäten. Heisset das nicht auch des Allerhöchsten Geschöpfe meistern und verbessern ? Wie reinet sich aber dieses mit der Heil. Schrift / welche bezeuget / daß alles was GOTT erschaffen hatte / valde bonum und sehr gut gewesen seye : Gut nach dem Wesen / gut nach den Kräften und Wirkungen. Wolte man vielleicht sagen / daß doch gleichwohl augenscheinlich ein grosser untauglicher Unrath zurück bliebe / welchen sie deswegen caput mortuum / ja gar terram damnatam schelten : so ist zu wissen / daß dieser so genandte todte Satz in solcher Gestalt mit nichten in denen Simplicibus gestockt / sondern von den Menschen durch das Feuer also gemachet werde / welches der gelehrte *Helmont* deswegen nicht unbillig mortem in manu artificis, das ist : den Tod in des Künstlers Hand genennet hat. Man lasse sie nur in ihrer Textur und Zusammensetzung unter dem andern Theilgen / wie sie der Allweise Schöpfer zusammen gefüget und geflochten hat / so werden sie nicht weniger eine lebendige und viel bessere Kraft haben / als alle gekünstelte Salia, Spiritus,Olea und dergleichen. Wann man aber dasjenige / was Gott zusammen gefüget und gleichsam vermischt hat / aus menschlicher Überwitz scheiden thut / so macht man alsdann aus denen irdischen und in der Vermischung sehr guten Theilgen lauter capita mortua, terras damnatas & inutilia terræ pondera. Glaube mir / mein lieber Pyrophile daß dieses eine von den grösten Ursachen seye / daß man heut zu tag so viel unheilbahre Kranckheiten (von welchen *Seidelius* ein ganzes Buch geschrieben) zehlet / gegen welche der höchste Gott ohn allen Zweifel auch gewisse Mittel / so aus der Erden wachsen / gestiftet hat / wann man sie nur mit gehörigem Fleis und Sorgfalt auffsuchte / und wie sie Gott geschaffen / unverändert brauchen thäte. Nachdem man aber mehr auff einen menschlichen Wischmasch / oder durch das Feuer zerzerrete Mittel bauet / hergegen diejenigen Simplicia, welche Gott aus der Erden geschaffen / und ein Vernünftiger nicht verachten sollte / fast gänzlich hindan setzet : so ist nicht wunder / daß die edle Heil Kunst von so vielen Jahrhunderten nicht allein wenig oder gar nichts zugenommen / sondern von ihrer alten Würde und Adel sehr abgenommen habe. Man sehe doch nur ein wenig in die alte Zeiten (da sich die erste Meister in der Medicin, als *Æsculapius*, *Hippocrates* und andere fast einig und allein an die Simplicia oder einfache Arzneyen gehalten) zurück / so wird sich befinden / daß sie damahlen viel grössere Thaten / und Curen gethan / als die heutige Chymisten : auch deswegen in solchen Ehren gehalten worden / daß man ihnen zur Zeit der Noth soviel Geld und Gut / als sie nur haben wollen / angeboten / die gröste Ehr erwiesen / ja endlich / auff heydnische Art und Weise / gar vergöttert hat. Man



frage auch die heutige Erfahrung um Nacht/so wird es sich zeigen / daß diejenige Kranckheiten so öfters durch viele und sehr große Recepte, Tincturen / Elixire und Quintessenze durchaus nicht kónnen gehoben werden/endlich durch ein einziges und schlechtes Mittel / so Gott und die Natur gegeben / glücklich vertrieben und gezwungen worden seyen. Der obbelobte Niederländische Edelmann van Helmont hat es an seinem eigenen Leib erfahren/ auch ohnerachtet er ein vortreflicher Chymicus und (wie er sich öfters nennet) Philosophus per ignem gewesen/selbstem gestehen müssen / daß/da keine vermischte Arzneyen bey ihm anschlagen wollen / er endlich durch ein einziges schlechtes Simplex curiret worden. Es hatte nemlich dieser gute *Helmontius* einsmahlen / als er noch ein junger Cavalier gewesen/eine vornehme/ aber krätzigte Dame, von welcher er damahlen Abschied nahm/eine Zeitlang bey der Hand gehalten/und mit derselben Handschu gespielt: worauf er sich diese Galanterie auch an Hals gezogen und das gemeine Sprichwort wahr befunden: *Morbida facta pecus totum corrumpit ovile.* Als er nun derselben abzukommen einige vornehme Medicos zu Nacht zoge liese man ihm zur Ader/man purgirte und exercirte ihn also/daß ihn fast die Füße nicht mehr tragen konten: und als er hernach wie zuvor der krätzigte *Helmont* verbliebe / brauchte er endlich nur den gemeinen rohen Schwefel äußerlich / und wurde davon also bald gesund/wie er diesen *Calium* wohl zweymahl in seinen Schrifften/als *Part. I. Tr. Scab. & Ulcera Schol. §. 3.* und im andern Theil *Tr. de febris* §. 10. mit mehrern Umständen erzehlet hat.

Damit aber niemand meyne und etwa zu einem Gegenwurff vorwenden möge/daß dieses allein von denen so genandten Galenischen und gemischten Arzneyen/nicht aber von den Chymischen Zubereitungen zu verstehen sey: So wil noch ein andere/auch allen Doctoribus wohlbekandte Historie, so sich am Königlichen Hof zu Versailles in Frankreich zugetragen hat / hinzu thun/ allwo der Dauphin oder Königliche Erb-Prinz mit einem Quartan Fieber befallen wurde. Nun kan ein jeder gleich erachten/ daß sobalden alle Königliche Archiatri und Archiattrorum Comites beruffen worden seyen/welche dann alle kostbareste elixiren,essenzen und antifebrilischen extracta ein lange Zeit verschrieben haben/denen doch das hartnäckichte Fieber nicht weichen wollen. Endlich stelte sich der hierdurch so berühmte *Talbotius* aus Engeland mit seiner China China ein / brachte damit obbemeldten Kön. Prinzen in sehr wenig Tagen zur vorigen Gesundheit/ und truge nicht allein wegen seiner Cur einig tausend Loys d'or davon/sondern bekame noch ein sehr grosses Geld/ daß er dieses *arcanum* entdeckte/welches der König Ludovicus XIV. nachmahlen seinen Unterthanen zum Besten (wie noch vor kurzer Zeit auch mit der Ruhrwurzel *Ipecacuanha* geschehen) in öffentlichen Druck heraus geben lassen; wie solches vor einigen Jahren auch unsern Herten zum Besten / in einer absonderlichen Disputation allhier weitläufftig beschrieben habe.

Wer wolte dann nun nicht zugeben und gestehen/daß dergleichen natürliche Simplicia und Specifica einen viel grössern effect als andere daraus gekünstelte Vermischungen/ nach sich ziehen solten? Und ob ich zwar weder diese noch andere Chymische Zubereitungen gänzlich verwerffe/ vielweniger dieses zu ihrem Nachtheil geschrieben haben will / in dem dieselbe oft auch selbstem verordne: So soll und muß man die vorige und einfache Arzneyen deswegen nicht geringer halten oder wohl gar hindansezen / sondern mit grösserm Fleis / als bis daher geschehen / aufzusuchen trachten: zumahlen sie nicht allein dem Nutzen nach / sondern auch in Ansehen derjenigen Ergebung / so curioser Gemüther aus deren Anschauen empfinden / den letzteren weit vorzuziehen sind. Man seze einmahl alle Salia, Spiritus, Oila und dergleichen bey einander und sehe/ ob dieselbige so wohl lassen/als die in so vielen Kunst- und Natural-en Kammern spielende Simplicia, so in allerhand glänzenden Erzen / schön gebildeten Steinen/ Muscheln/ Wurkeln/ Blumen/ fremden Thieren/ Vögeln/ Fischen und dergleichen bestehen. Und ob zwar der berühmte *D. Major* im 6. Capitel seines unvorgreiflichen Bedenkens von den Kunst- und Naturalien-Kammern insgemein (welches wir aus Mangel der Exemplar in diesem Buch angehängt haben) fast zweifeln will / ob irgendwo in der Welt ein ganz vollkommene und in gehöriger Ordnung stehende Natural-en-Kammer zu finden seye? so wird man doch in einer jedweden etwas antreffen / woran sich ein curioses Gemüth erfreuen und vergnügen kan/ so gar/ daß der allerweiseste König Salomon in seiner größten Herrlichkeit das meiste Vergnügen an dergleichen Natural-en gehabt hat/indem er im 1. Buch der Königen am 4. Capitel im 33. Vers nicht sowohl von grosser Macht und politischer Herrlichkeit/als von Bäumen/ vom Cedar an zu Libanon/bis an den Nisyr/der aus der Wand wächst: wie auch vom Bieh und Vögeln / vom Gewürm und Fischen discurret habe; und weilten er auch anderstwo/nemlich *Eccl. 2. §. 4.* selbstem rühmet / daß er sich Weinberge / Gärten/ Teiche und dergleichen gebauet / auch alle Geschlechter von Kräutern gepflancket habe: So ist nicht zu zweifeln / er werde sich auch eine dergleichen Kunst- und Natural-en-Kammer angeschaffet haben. Wüschte nun der berühmte teutsche Redner *D. Schupp* zu seiner Zeit / daß er Salomonis Physic (so er soll geschrieben haben) sehen und lesen möchte; so wüschte ich vielmehr dessen kostbares und unschätzbares Museum und Cabinet gesehen zu haben. Noch deutlichere Spur und Nachricht findet man in Heil. Schrift von des Königs *Hiskia* Naturalien-Kammer/nemlich im 20. Capitel des andern Buchs der Königen/allwo nebst dem Gold und Silber/so in des Königs Schatz-Kammer gezeigt wurde/ auch allerhand Specerey und Del gesehen worden; wie dann auch von andern heydniischen Königen in Orient dergleichen Schätze und Raritäten aufgehoben und in gewisse Behalter verewahrt worden. Also lieset man von *Inga* dem König in Peru, daß er alle Thiere / Vögel / Menschen / Bäume samt den Blättern und Früchten von purem Gold habe nachmachen und aufheben

ben lassen. Nicht weniger soll *Montezuma* ein Mexicanischer König / dergleichen Bildnisse in Gold und Edelsteinen abgebildet / auch sonst allerhand rare Thiere / Vögel und dergleichen in gewissen Behältern und Theriotrophiis , zu seiner Ergehung ernehret haben. Was aber der große *Mogol* in Indien zu Agra vor herrliche und kostbare Raritäten in 8. grossen Gewölben gehabt habe / beschreibet *Erasmus Francisci* im 3. Theil seines Ost- und West-Indianischen Lust-Garten pag. 1438.

Gehen wir von daumen in Africam so finden wir / daß der Aegyptische König *Ptolomæus Philadelphus* . so gegen das Jahr 366. nach Erschaffung der Welt / oder 283. Jahr (ohnegefahr vor Christi Geburt floriret hat / auch viele kostbare Schätze gesammelt / und wo nicht eine vollständige Raritäten-Kammer / doch ein und andere Behältnisse zu seinen kostbaren Sachen müsse gehabt haben / von welchen der Jüdische Geschicht-Schreiber *Josephus lib. 12. Antiq. Ind. c. 2.* handelt. Von des *Ibrahim Bassæ* Raritäten zu Constantinople will jeso nicht viel Besens machen / in dem vieles / was von ihm geschrieben wird / mehr einer Romaine , als der Wahrheit ähnlich ist.

So köstlich nun diese vorbesagte Schätze der Heindischen Königen auch scheinen mögen / so ist dennoch diejenige Kunst- und Naturalien-Zimmer / welche man heut zu Tag in Europa , nicht allein an hoher Herren Höfen und bey vornehmen Collegiis oder Societäten / sondern auch bey einigen Privat-Personen findet / weit nützlicher und curioser , indem man hierinnen nicht nur große Goldklumpen und daraus formirten Kunststücke / kostbare Juwelen und dergleichen / sondern auch sonst allerhand Naturalia von fremden und ausländischen raren Gewächsen / Thieren / Steinen / Bergarten und dergleichen zusehen hat / aus welchen Gottes Allmacht und Weisheit immer klarlicher hervor scheint. Dieses bezeuget das so kostbare und sehr rare Museum am Kaiserlichen Hof zu Wien / aus welchem auff gnädigen Befehl Jhro Kayf. Maj. des Siegreichen und unüberwindlichen LEOPOLDI MAGNI verschiedene Abrisse in das jährliche Zeit- und Tag-Register der allgemeinen Teutschen Academie der Natur-Kündiger einverleibet worden. Es bezeuget dieses auch das Königl. Dänische Museum zu Copenhagen / welches Herr D. *Oliger Jacobæus* sehr artig beschrieben / und mit schönen inscriptionibus gezieret hat ; welchem die vor diesem so berühmte Gottorffische Kunst-Kammer / so vom Herrn *Oleario* in Druck gegeben worden / sehr nahe kam / nachmahlen aber ziemlich distrahiret und verkleinert wurde ; Und ob schon die gleichfalls Weltberühmte Dresnische Kunst-Kammer in Sachsen mehrentheils aus sehr raren und künstlich ausgearbeiteten Meisterstücken / als allerhand Uhrwerken / Gewehr / Medailen und dergleichen bestehet / so fehlet es doch auch darinnen nicht an verschiedenen Naturalien und daraus præparirten Chymischen Arzneyen / wie aus des *Zeileri Handbuch* pag. 475. zu ersehen ist.

Was siehet man aber nicht vor seltsame und Verwunderungswürdige Geschöpfe zu Amsterdam im Theatro Anatomico der Barbierer ? Was findet man nicht zu Leyden im Umgang des Lust-Gartens oder Horti Medici , wie auch in dem Ein- und Umgang der Schnei-Kammer : worvon man die Aufzeichnung und Register gnugsam haben kan : Welche herrliche Raritäten und Naturalien samlet nicht die Königl. Englische Societät zu London im Gresham Colledge , davon auch ein großes Buch im öffentlichen Druck zusehen ist ? welchem das Theatrum Scheldonianum zu Delft wenig nachgibt / so mit dergleichen exoticis rundaus behangen und gezieret ist. So fehlet es auch in Frankreich / absonderlich zu Paris heisset dem Theatro Anatomico vor dem Königl. Garten / wie auch in dem Kön. Schatz zu S. Denys an dergleichen Raritäten garnicht / indem auch einige Beschreibungen darvon im Druck heraus kommen sind.

In Italien findet man zwar wenig dergleichen vollständige Musea Publica / außer was etwa in dem Weltberühmten Laboratorio des Groß-Herzogen von Florenz / zu Pisa bey der Medicinischen Facultät und in dem Collegio Medico zu Rom noch zu sehen ist ; Allein es sind doch jederzeit sowohl darinn / als auch in den benachbarten Königreichen Neapel und Sicilien sehr curiose und meistens theils Gelahrte Privat-Personen gewesen / welche sich dergleichen Naturalien in großer Menge zugeleget haben. Unter solchen rühmen die Reisenden des Edlen Herrn *Johannis Francisci Habels* , des Geistlichen Ritter-Ordens von Jerusalem und Vice-Conglars der Insul Malthe Museum Melitense , dessen Herr *Niederstatt* in Beschreibung dieser Insul Cap. 5. pag. 17. gedendet / item D. *Petri Castelli* Raritäten Zimmer zu Messina , welches *Thomas Baribolini* in verschiedenen Briefen rühmet : *Pauli Bocconis* und des Edlen *Vincenzii Cioffi* , *Joh. Vincentii Porta* , *Donati* des Einsiedlers und *Fabii Columna* Raritäten zu Neapel : So dann des so fleißigen Jesuiten *Athanassi Kircheri* in Rom / allwo auch die *Barberini* *Borghesi* , *Farnesi* disfalls bekandt gewesen. Nicht weniger Raritäten sahe man vor diesem zu Bontionien bey dem *Ulysse Aldrovando* : zu Veron bey *Ludwig Moscardo* (dessen Museum in Italianischer Sprach gedruet ist) zu Mantland bey *Manfredo Septala* : zu Padoa bey Herrn *Sala* , *Speranio* , *Ursato* und dann zu Venedig bey dem Herrn *Kosino* , *Foscarino* *Grimani* und in S. *Marcus* Kirche.

Indessen hat man eben nicht vonnöthen alle diese ausländische Musea mit grossen Kosten aufzusuchen / in dem man in Teutschland und denen benachbarten Ländern hin und wieder dergleichen auch bey vielen Privat-Personen findet / davon man einen langen Catalogum in des obbesohrten D. *Majors* unvorgreiflichen Bedenckē von den Kunst- und Naturalien-Kammern sehen wird ; daher auch D. *Willius* in seine artige Buchlein de Philiatrorum Germanorum Itineribus de Teutschen Medicis rathen wil / daß sie vielmehr in Teutschland / und dessen benachbarten Lande / als in Italiē / Frankreich und andern Ländern herum reisen möchten. Wir wollen anjeto nur derjenigen gedenden / welche bis daher im öffentlichen Druck heraus gekommen sind / worunter das so berühmte Museum Wormianum wohl den Reihn führen kan / welches eines von den Vollständigste ist / und gleichsam vor ein Muster unter alle kan gehalten werde / nachdem es von dem Authore selbst / Hn. D. *Olao Wormio* , Königl. Leib-Medico und Professore in Copenhagen zusammengelesen / und sehr accurat beschrieben worden. Nach diesen können der beydem Nürnbergischen Herrn *Beslern* *Gazophylacia* , so aus lauter schönen Kupfern bestehen / den nächsten Sitz einnehmen / welche doch bey weitem so vollkommen nicht sind / wie das vorige. Diesem folget das Straßburgische Museum Brackenhofianum , welches von Hn. *Bockenhausen* in schönen Inscriptionen unter Augen geleet worden ; wiewohl zu wünschen wäre / daß solches von dem Seel. Authore selbst hätte können beschrieben werden / welcher einen grossen apparat eigenhändig MSS. und zum Theil gestochenen Kupferstücken hinterlassen hat / welche des öffentlichen Drucks desto mehr wehrt wären / weilen bey allen ein recht ausführliche Beschreibung zu finden ist / welche an dem Museo Petiveriano (so jeso noch in Engeland continuiert , und zu Hanover gedruet / in den Monachischen Aufsätzen A. 1701. Menf. Jan. p. 38. gerühmet wird) meistens fehlet. Von den übrigen hat man nichts / als nur einige Register in öffentlichem Druck gesehen / worunter der Catalogus über Burgemeister *Lorenzen* zu Leipzig vorhandenen Naturalien-Kammer und der Index Musci Speneriani noch zusehe sind ; welches letztere doch nach des seligen Hn. *Speneri* Todt hin und wieder zertheilet und distrahiret worden : nicht anders / als es auch mit des berühmten *Hermanns* Museo Ceylonico zu Leyde in Holland / und noch kürzlich mit des Herrn *Peikenkams* Kunst- und Naturalien-Kammer zu Marburg in Hessen geschehen ist / ob des Hn. *Rumphii* Amboinsch Raritäten-Kammer welche *Frang Halma* in Amsterdam zum Druck bereiten wollen / wirklich heraus gekommen seye / hab noch nicht erfahren können.



Hierzu kan man billich diejenige Specerey - Kammern/welche in den Ost- und West-Indischen Zäisern zu Amsterdam/wie auch bey den Großhändlern in den vornehmsten Seehäfen zusehen sind/ referiren/welche zu bloßen Anschauen allein/ sondern auch zu dem gemeinem besten gewidmet sind/ da sonst von den vorübergehenden wohl jemand sagen möchte:

Quid juvat aspectus, si non conceditur usus.

Und eben deswegen sind auch die so nützliche Material-Kammern/welche man in den großen Handel-Städten/ als Lübeck/ Hamburg/ Leipzig/ Frankfurt und Nürnberg findet/ vor beste Musea zu halten/ zumahlen auch darinnen oft sehr viele raritäten angetroffen werden. Dahero dan einige Curiose Materialisten und Apotheker entweder nur die rareste Naturalien, oder zugleich alle Materialien beschrieben haben.

Unter den Ersten sind die beyde Imperati zu Neapel/ als Ferdinandus Imperatus und dessen Sohn Franciscus, welcher des Vatters naturalia durch Beyhülff des Colantonij Stelliole beschrieben hat. Ingleichen hat Franciscus Calceolarius zu Veron sein Museum durch Benedictum Ceratum herausgegeben. Unter den Teutschen aber hat Christophorus Vielheuer eine Beschreibung frembder Materialien, mit einigen Holzschnitten/ und Gottfried Nicolai ein Museum Curiosum durch D. Christian Warlizen heraus gegeben.

Zu der andern Class gehören die bekandte Nürnberger Materialisten, nemlich Schurzius und Marxius, welche beyde zwar alle Materialia ii. Specereyen teutsch beschrieben habē/ aber doch bey weitem so accurat nicht sind/ als der zu End des vorigen Seculi zu Paris von Mons. du Blegny geschriebne Traité des Drogues und des Pomer Histoire des Drogues oder Beschreibung frembder Materialien: in welcher letztere der Scribe sich des berühmten und aller Simplicien sehr kundige Hn. Tourneforts, Rath und Hülff bedienet/ und also es den andern Materialisten weit zuvor gethan hat. Weilen aber in diesem sonst schönen und kostbaren Buch noch viele Mängel/ Fehler und Gebrechen zusehen: die vorgemeldte Teutsche Material-Kammern auch guten theils sehr falsch gedruckt und von dem Ursprung/ Wachsthum und Natur der Simplicien oft ganz irrige Meynungen führen; so bin einsmahlen auff die Gedancken gerathen/ daß man dem gemeinen Besten keinen geringen Dienst und Vorschub thun würde/ wan sie jemand unter den Eruditis die Mühe nehmen wolte/ und eine vollständige/ auch in der Natur wohl gegründete Material - Kammer in öffentlichen Druck heraus gehen ließe. Als nun vor einigen Jahren diesen Vorschlag unter andern Discursen Herrn Johann David Zunner/ wohl-vornehmen und um das gemeine Besten sehr meritirten Buchführern in Frankfurt am Mayn entdeckte/ hat Er sich nicht allein sobalden zu aller Bey-Hülff erbotten/ sondern auch mich zugleich ersucht/ solches Werk zu übernehmen/ und wie es mich am besten zusehn düncket/ einzurichten/ nachgehends aber dessen Distraction Ihm vor andern anzuvertrauen.

Nachdem dan in denen 20. Jahren/welche in der Welt belobten Academia Leopoldina Naturæ Curiosorum gestanden/ die meiste Authores, so von diesem oder jenem Gewächs en particulier geschrieben/ in meiner Historia Literaria Curiosorum recensiret und zusammen gezogen/ auch auffhiesiger löbl. Universität zu Gießen bey die 17. Jahr/ als Professor Physices und Medicinæ Ordinarius gelebet hatte/ und mir der gleichen Materie nothwendig bekandt machen müssen; so hab mit desto größserm Bestand das Werk zur Hand genommen/ allerhand Mulca oder so genandte Kunst-Kammern/ Curiose Zeit- und Tag-Register/ Drey-Beschreibungen und andere Bücher der Naturkundiger zu dem End noch einmahl conferiret/ den wahren Ursprung/ Wachsthum und Eigenschaft der Simplicien heraus gezogen/ derselbigen Selectum aber/ und was sonst zur Handlung gehöret/ aus obberührten Materialisten beygefügt/ auch endlich den Nutzen und Gebrauch aus der bewehrtesten Medicorum Schriften hinzugehan: zugleich aber die sauberste und mit der Natur recht übereinstimmenden Kupferstücke und Abbildungen aller Orthen auffgesucht/ wor durch in wenig Jahren einen zulänglichen apparat zu diesem Werk herbe gebracht; und ob es gleich an vieler Mühe und Unkosten/ wie sich ein jeder/ so dieser Sachen kundig ist/ leicht einbilden kan/ nicht ermangelt hat/ so habe doch alles mit sonderbarer Vergnügung und Ergötzlichkeit bezwungen/ zumahlen Ich empfunden/ daß durch sonderbare Vorsorge Gottes/ als des allgütigen Schöpfers und Erhalters der Natur/ sich es also schicken müssen/ daß fast alle hierzu gehörige Subsidia sich ohne sonderbare Sorge darzu auffgeworffen haben/ indem nicht allein obbelobter Herr Zunner einige sehr theure und kostbare Bücher/ als den Hortum Malabaricum, Plukenet, Rudbeckij Atlanticam, Tournefort, Willoughby, sambt verschiedenen Muscis, theils auff seinen/ theils auff meinen Kosten an die Hand geschaffet hat/ sondern auch umb eben diese Zeit Herr Johann Gottfried Vitus/ jetziger Zeit Materialist und Handels-Mann in Worms/ von seiner Reys auß Ost-Indien kam/ und nicht allein einen grossen Vorrath von allerhand Naturalien und raritäten/ sondern auch einen zünftigen convolut von Holländischen MSS. aus des Herrn Herberti de Jaegers Verlassenschaft mit sich brachte. Nun konte zwar bey seiner ersten Ankunfft/ da Er noch etwas wunderlich und griedlich war/ solche weder umb Geld/ noch umb gute Wort von Ihm erhalten: als ich aber nachmahlen Ihme meine Intention schriftlich entdeckte/ auch ein ehrliches dafür offerirte, hat Er mir solche nicht allein überlassen/ sondern ist auch von freyen Stücken zu mir naher Gießen gekommen/ umb einige Tage lang selbst mündliche Instruction von einem oder andern mitzutheilen/ zumahlen die mit so vielen abbreviatum geschriebene Brieffschaften ohne vorübergehenden Unterricht nicht wohl zulesen waren. Bald hernach hatte auch das Glück [Tit.] Herrn D. Engelbrecht Kempffern/ welcher kurz zuvor auch von seiner Perliantischen Reys zurück gekommen war] althier in meinem Haus zusprechen/ welcher dan vieles/ so mir Herr Vitus mündlich erzehlet hat/ confirmirte und bestätigte. Was mir nun dieselbige noch vor ein Licht in diesen Sachen haben gegeben/ wird der günstige Leser auß dem Anhang dieses Buchs/ nemlich den Ost-Indiamischen Send-Schreibē und darbey gefügten beschworenen Rapporten selbst judiciren können. Zum wenigsten hat man hier etwas zuverlässiges/ weilen es von grundgelehrten/ erfahrenen und darzu bestellten Leuten ( deren eigene Hand ich noch beise ) herrühret/ welche alles mit Augen gesehen haben und desto mehr Glauben meritiren.

Was endlich den Method oder Schreib-Arth/ deren Mich in diesem Werk bedienet habe/ anlangen thut/ so habe Mich meistens an die Haupt-Sache und realia gehalten/ indem vor unnöthig und verdriesslich erachtete/ so viele Namen/ welche de Materialien in allerhand Sprachen beygelegt werden/ vorher zusehen/ weilen dieselbige in des Schroeders Pharmacopæia ( so in aller Apotheker-Händen schwebet ) weitläufftig zu finden sind/ auch ganze Lexica davon handeln. Daß aber nicht alle raritäten und Naturalien, so hin und wieder in denen Cabinetten und Museis gefunden werden/ diesem Buch einverleibet habe/ ist deswegen geschehen/ weilen vor dismahl nur diejenige Materialia, so einigen Nutzen in der Arzney und andern Handthierungen haben/ melden wollen/ als welches deswegen billich von sich sagen kan:

ET PROSUM ET DELECTO

Ich Nütze und Ergetze.

Solte Ich aber mercken/ daß Curiosen Gemüthern mit den Ubrigen auch gedienet wäre/ so konten dieselbige künfftig wohl ein neues Tomum abgeben/ wie Ich dan auch nicht ungemein bin alle diejenige Maschinen und Instrumenten, deren sich die heutige Natur-Kündiger in ihren Collegiis Curiosis Experimenta ausbedienen/ in dem III. Tommo, unter dem Titel eines Armamentarii Naturæ oder Rüst-Kammer der Natur hinzu zuthun. Alles zu Gottes Ehren/ welchem den günstigen Leser hiermit treulichst empfehle/ und wan Er etwa auch ein-oder andere Curiositäten dem Publico mittheilen und Mir zu jetzt bemeldten neuen Schriften anvertrauen wolte/ aller Danckbarkeit und remuneration versichere/ D. Gießen den 20. Martij Anno 1704.



# CONSPECTUS LIBRORUM ET AUTORUM ALLEGATORUM.

Oder

## Entwurf

Aller Bücher und Scribenten/ welche in diesem Werck ange-  
zogen und gebraucht worden sind.

A.

**A** *Bhatius* de admiranda Viperæ Natura.  
*Achigenes* de Ufu Spongiæ.  
*Acosta* Hiftor. Nat. Indiæ Orientalis.  
*Alta* Eruditorum Lipsiensium.  
Hafnienſia.  
Philosophica Soc. Reg. in Anglia.  
*Adami* Diſp. de Offe Cordis Cervi.  
*Agricola* de Re Metallicâ.  
*Albrecht* Diſp. de Ictero ex Calculis.  
*Aldrovandi* Dendrologia.  
Historia Avium.  
Monſtrorum.  
Pifcium.  
Quadrupedum.  
Inſectorum.  
Muſeum Metallicum.  
*Alpin* de Plantis Ægypti.  
Exoticis.  
*Ammanni* Antiquarium Peruvianum.  
Charaſter Plantarum Nat.  
Materia Medica.  
*Andrea* Tr. de Baſſamatione Veterum  
*Anonymi* Fluſſgefangene Brieffe.  
Deſcriptio Anatomique d'un Caméléon, d'un  
Caſtor &c.  
Garb. Büchlein.  
Historia von Fihamzas.  
von dem Holz deſ J. Creuſes.  
Journal van de Reyſe der Hollandiſchen Sche-  
pen in Oſt-Indien.  
Journal de Siam.  
Laboratorium Ceylonicum.  
The manner of making of Caffè.  
Monatliche Auszüge.  
Unterredungen.

*Aphrodiſci* Problemata.  
*Apini* Febris Epidemicæ A. 1694. Historica Relatio.  
*Apuleji* Lib. de virtutibus Herbarum.  
*Arndtii* Paradis-Gärtlein.  
*Avicenna* Opera.  
*Axtius* de Arboribus Coniferis.

B.

*Baccius* de Beſtia Magna.  
Vini Generibus.  
Unicornu.  
*Bagliuini* de Tarantulæ Morſu.  
*Balbini* Historia Naturalis Bohemiæ.  
*Baldei* Beſchreibung der Küſten.  
Malabar und Coromandel.  
*Balduni* Aurum Auræ.  
*Baldus* de Verb. Vitruvianorum Significatione.  
*Banſe* Catalogus Materialium.  
*Bapſt* vom Wachholder.  
*Barlette* Anatomia Practica.  
*Baroſii* Decades.  
*Bartholeti* Encyclopædia Medica.  
*Bartholini* (Caſp.) de Lap. Nephritico.  
*Bartholini* (Eraſmi) Experim. Cryſtalli Islandi.  
*Bartholini* (Thom.) Epistolæ.  
Hiftor. Anatom.  
de Unicornu Obſ. Nov.

*Banderonii* Pharmacopœia.  
*Banhini* Sinax.  
*Banſchii* Tr. de Lap. Ætite & Hæmat.  
de Unicornu Foffili.  
*Baylei* Problemata Phyſica.  
*Beccheri* Phyſica Subterranea.  
*Beckers* Hollunder und Bachholder Apotheck.  
*Belli* Deſcriptio Aniſi Stellati.  
*Bellonius* de Agaricô.  
*Benancius* de Fraudibus & Error. Pharmacopœorum.  
*Besleri* (Mich. Ruperti) Gazophylacium.  
*Besleri* (Baſilii) Continuatio Rariorum æri incisorum.  
*Biblia* Germanica Lutheri.  
*Blegny* Traité des Drogues.  
Zodiacus Medico-Gallicus.  
*Blasii* Obſervationes Anatomicæ.  
*Breynii* (Jacobi) Cent. I. Exoticorum.  
*Breynii* (Joh. Phil.) Diſp. de Rad. Niſi.  
*Boccone* Recherches & Obſ. Naturelles.  
Muſeo di Fiſica.  
*Bockenhoferi* Muſeum Brackenhoferiani.  
*Bocharti* Hierozoicon.  
*Bocks* Kräuter-Buch.  
*Boottii* Tr. de Lapidibus.  
*Bohnii* Collegium Phyſicum Experim. Ms.  
*Bontekoe* Kort Tractaat van de Krachten en't goude Ge-  
bruyk van de Coffi.  
*Bontii* Hiftor. Nat. Indiæ Occidentalis.  
*Borelli* Obſervationes.  
*Borrichii* Diſc. de Somno & Somniferis.  
Tr. de Uſu Plantarum.  
*Boylei* Tr. de Coloribus.  
de Fundo Maris.  
de Utilit. Philoſ. Experim.  
*Boymii* Flora Sinica.  
*Brancatii* Diatribe de Uſu Chocolatæ.  
*Brand* de Ovo Cometico.  
*Bravonis* Opera.  
*Brunneri* Conſilia.  
*Bruno* de medicam. ex homine.  
*Buchanan* Res Scotiæ.  
*Buonanni* Rikreatio del occhio & della mente.  
*Burggraf* de Malo Sinenſi Aureo.  
*Burrhi* Conſilia Mſs.  
*Busbequii* Epiſt. Legationis Turcicæ.  
*Buschoſii* genau unterſuchte und ausgefundene Podagra.  
*Butlerus* de Apibus.

C.

*de Cabriere* Nova Herniarum Cura.  
*Ceſalpini* Lib. de Metallis.  
*Camelli* Epiſtola de Fabis S. Ignatii.  
*Camerarii* (Joachimi) Obſ. de Bolo Armena.  
*Camerarii* (Rud. Jac.) Epiſt. ad D. Valentini.  
de Sexu Plantarum.  
Diſp. de Inſuſo Ligni Nephrit.  
*Caneparius* de Attramentis.  
*Cardanus* de Rad. Chinæ.  
*Carteſii* Dioptrica.  
Epiſtolæ.  
*Caſtelli* Tr. de Gutta Gambodiâ.  
de Hyxna Odoriferâ.

XXXIX

Catelanus

*Catellanus* vom Einhorn.

vom Bezoar-Stein.

*Ceruti* Museum Calceolarii.

*Charas* Histoire Naturelle des animaux, des plantes & des minéraux, qui entrent la composition de la Theriaque.

*Charleton* de Spiritu Gorgonicô.

*Chaumont* Ambassade de Siam.

*Chevalier* Description de la Pierre d'Ambre gris, que la Chambre d'Amsterdam à Receue des Indes Orientales.

*Cieca* Chronicon Peruanum.

*Clauder* Inventum Cinnabarinum.

*Cleyeri* Epist. ad D. Schefferum.

*Clusii* Historia rariorum & Exor.

*Coleri* Oeconomia.

*Columna* de Purpura.

*Commelini* Comment. ad Hort. Malab.

*Cromerus* de Poloniâ.

D.

*Dale* Manu ductio ad Mat. Medicam.

*Deckeri* Exercitat. Practicæ.

*Deusingius* de Agno Vegetabili.

Anseribus Scoticis.

Lapide de Bezoar.

Mandragora.

Unicornu.

*Dexbach* Disp. de Castâ & Malabathrô.

*Diezii* Disp. de Nuce Moschata.

*Digby* de Pulvere Sympathetico.

Scripta adhuc inedita.

*Dioscoridis* Opera.

*Dolai* Epist. Amoeboæ.

*Döringius* de Usu & Qualit. Opii.

E.

*Eichovii* Lib. Insignium aliquot itinerum.

*Eichstadius* de Confect. Alkermes.

*Eißlingers* Italianischer Weeg-Weiser.

*Elsholzi* Flora Marchica.

*Ens* Histor. Ind. Occidentalis.

Tr. de Singularibus in Italiâ.

*Engels* Corpus Juris Metallicum.

*Erast.* Ep. de Lapidibus Sabulosis Palatin.

*Erkeri* Probier-Buch.

*Etienne* la Maison Rustique.

*Ettmülleri* Opera.

*Everarti* Comment. de Tabacco.

F.

*f. F.* Spicilegium Antiquitatum Palatinarum.

*Faber* (f. M.) de Pilâ Marinâ.

*Fabri* (Joh.) Annot. in Nardi Hist. Nov. Hisp.

*Fallopini* de Composit. Medicamentorum.

Morbô Gallicô.

*Febure* Cours de Chymie.

*Fehrii* Tr. de Absinthio.

de Scorzonera.

*Ferrarii* Cultura & Usus Malorum Aur.

Florum Cultura.

*Ferretii* Musæ Lapidar. Antiquorum.

*Flacourt* Histoire de Madagascar.

*Fonsæca* Tr. de tuenda Valetud. & produc. Vita.

*Foresti* Observationes.

*Fragassati* Epist. ad Malpigh. de Ling.

*Fragosius* de Utriusque Indiæ Simplicibus.

*Franckii* (Georgi) Lapidina Microcosmi.

*Franckii* (Joh.) Veronica Theizans.

*Franzisci* Ost- und West-Indianischer Lust-Gart.

*Franzii* Hist. Animalium Sacra.

*Freneri* Origines Palatinæ.

*Freytagii* Aurora Medicinæ.

*Ericks* Ost-Indianische Reise.

*Friedels* Disp. de Caryophyllis Aromaticis.

G.

*Gaffarelli* Curiositates Inauditæ.

*Galen* Opera omnia.

*Garzoni* Schau-Platz aller Künsten/ Professionen und Handwerckern.

*Gassendi* Vita Peireski.

*Geierus* de Cantharidibus.

de Glossopetris Alzeiensibus.

*Geilfusii* (Joh. Godof.) Unterricht vom Sauer- und Brodel-Brunnen zu Langen-Schwallbach.

Unterricht vom Weiß-Baad.

Tr. von der Laubachischen Terra Sigillata.

*Geilfusii* (Bernh. Wil.) Disp. de Moxâ.

*Gesneri* Historia Animalium.

Tr. de Rerum fossilium fig. & similit.

*Gilbertus* de Magnete.

*Glauberi* Furni Philosophici.

*Gœ. elius* de Alce.

de Succino.

*Golii* Lexicon Arabicum.

*Goris* Medicina Contempta.

*Grabæ* Elaphographia Curiosa.

*Gräffin* wunderbare Verwandlung der Raupen.

le Grand de Carent. sensus in brucis.

Historia Naturæ.

*Greneri* Animadversiones in Helvetii. Descriptionem Ipecacuanhæ.

*Grevv* Museum Societ. Reg. Londinensis.

*Grimmii* Historisch-Medicinalische Relation.

*Grügmann* de Avibus Paradisiacis.

*Guiberti* l'Apothicaire Charitable.

le Medicin Charitable.

Tr. du Sené.

*Göldentlee* Epistolæ Medicæ.

H.

*A. C. V. H.* Ars Chymica Nat. æmula.

*Hambergeri* Disp. de Barometris.

*Hamelii* Historia Reg. Scientiarum Academia.

Tr. de Corp. Affectionibus.

*Hannekenius* de Musæo terrestri clavato.

*Happeli* Theatrum Exoticorum

*Harsdorfferi* Delitiæ Mathematicæ.

Gespräch-Spiel.

*Hartmanni* (Joh.) Praxis Chymiatrica.

*Hartmanni* (Phil. Jac.) de Succino Prussiaco.

*Harvei* Ars curandi morbos expectatione.

*Hayns* Unter-Gründische Kunst-Kammer Msc.

*Heer* de Fontibus Spadanis.

*Heilbrunnenses* Medici de Cremore.

*Helmontii* Opera.

*Helvetii* Novum Medic. Antidyntericum.

Tr. de Usu Chinæ Chinæ in Glyst.

*Helvici* Theatrum Historicum.

*Hermann* Catalogus Horti Lugdunensis.

Collegium de Mat. Medica Msc.

*Hernandez* Rerum Med. Nov. Hisp. Thesaurus.

*Hertodtii* Crocologia.

*Hieble* Tr. von den Bezoar-Steinen.

*von Hochberg* Adelsches Feld-Leben.

*Hechstetter* de Gummi Gamandia.

*Hæseri* Hercules Medicus.

*Hoffmanni* (Frid. Patri) Clav. Pharm. Schræderi.

*Hoffmanni* (Frid. Fil.) Disp. de Bals. Peruviano.

de Terebinthinâ.

*Hookii* Micrographia.

*von Jörnigt* Epist. de Camphoræ Qualitat.

Mögliche und curiose Fragen die Apotheker und Materialisten betreffend.

*Horstii* (Joh. Dan.) Embser Baads-Beschreibung.

Beschreibung der Sauer- und Brodel-Brunnens zu Schwallbach.

*Hortus* Academicus Lugdunensis.

Gießen.

Oxonien.

Eystetten.

Hortus

*Hortus* Malabaricus.  
Med. Amstelodamensis.  
Regius Blesensis.  
Parisiensis.  
*Hoffiniani* Lib. de Usu & Abusu Templorum.  
*Hülfi* Holländische Schiffarth in Ost-Indien.  
I.  
*Jacobi* Museum Regium Hafniense.  
*Jacobus* (Rex Aug.) de Abusu Tabaci.  
*Jageri* Send-Schreiben.  
*Imperati* Historia Naturalis.  
*Jonstonii* Histor. Nat. de Avibus.  
Insectis.  
Piscibus. Quadrupedibus.  
*Josephi* Antiq. Judaica.  
*Journal* des Scavans.  
*Isnar* Tr. des Vers à Soye.  
*Jungii* Doxoscopia Physica.  
Historia Vermium.  
K.  
*Kauppers* Disp. de Nat. & Præstantiâ Vini Rhenani.  
*Kempferi* Decas Observ. Exoticarum.  
Reiß-Beschreibung Msc.  
*Kentmanni* Nomenclatur Fossilium in Misnia.  
*Kerckringii* Spicilegium Anatomicum.  
*Kesleri* Processus Chymici.  
*Kircheri* China Illustrata.  
Magnetica Ars.  
Mundus Subterraneus.  
Oedipus Aegyptiacus.  
*Kirchmayeri* Disp. de Draconibus.  
Historia Ambra.  
Tr. de Arb. Philosoph. & Ramo aureo Virgineo.  
*Klobii* Historia Ambra.  
*Königii* Regnum Animale.  
*Kunkels* Ars Vitæ Experiment. oder vollkommene  
Glasmachere Kunst.  
L.  
*Lachmundi* Οργανογραφία Hildesheimensis.  
Tr. de Lapide Judaico.  
*Laetii* Historia Nat. Indiæ Occidentalis.  
*Langii* Epistolæ.  
Tr. de Thermis Carolinis.  
à Lapide Comment. in Acta Apostolorum.  
*Ledesma* von der Chocolaten.  
*Leibnizii* Epist. de Novo Remed. antidysent.  
*Lemeri* Cours de Chymie.  
*Leuwenhæck* Anatomie Rerum.  
Arcana Naturæ detecta.  
*Libavius* de Succino & Gagate.  
*Licetus* de Lapide Bononiensi.  
*Ligonis* Histor. Nat. Insulæ Barbados.  
*Limbergi* Itinerarium.  
*Lindenius* de Scriptis Medicorum.  
*Linschoth* Orientalische Schiffarth.  
*Lippenii* Bibliotheca Med. Realis.  
*Lipsii* Syntagma de Bibliothecis.  
*Listerius* de Araneis.  
*Lomeierus* de Bibliothecis.  
*Lopez* Histor. gener.  
*Lorenzens* Naturalien-Kammer.  
*Ludolfi* Historia Æthiopica.  
Commentar. in Hist. Æth.  
*Ludovici* Dis. de Moderatione Taxarum.  
Pharmacia mod. seculo applicanda.  
Tr. de Volatilif. ♂ ♀.  
*Lusitani* (Zac.) Medicorum Principi Hist.  
*Lyseri* Observationes post Cultr. Anat.  
M.  
*Maërii* Prodromus Chym. Ration.  
*Magnenus* de Monna.  
Tabaco.  
*O. Magni* Histor. Septentrional.  
*Majori* Comment. in Columnam de Purpura.

*Majoris* Dis. de Calculo Sperlingiano.  
Histor. Anatomia Chiloniensis prima. [mein.  
von den Kunst- und Materialien-Kathern insges  
Vorstellung etlicher Kunst-Kammern in Ame-  
rica, Asia, Africa, &c. &c.  
Tr. de Marga.  
*Maji* Historia Animalium.  
*Mallet* Beschreibung des ganzen Welt-Kräh.  
*Mandelslo* Itinerarium.  
*Manitius* de Etatibus Zedoaria.  
*Marggravii* Hist. rerum naturalium Brasil.  
*Marii* Castorologia.  
*Maroens* de Amomo.  
*Marsigli* Tr. de Fosforo Minerale.  
Notitie di Constantinopol.  
Sopra la pianta del Caffè.  
*Martel* Pierre de Mexique.  
*Mariens* Itinerarium Spizbergicum.  
*Martini* Atlas Sinensis.  
*Marxens* Deutsche Material-Kammer.  
*Matthioli* Commentarius in Dioscoridem.  
*Mayow* de Nitro aëreo.  
*Meisters* Ost-Indianischer Lust-Gärtner.  
*Merreti* Anmerkungen über des Nevi Glasmachere  
[Kunst.  
*Meursius* de Luxu Romanorum.  
*Mayerus* de Volucri Arborea.  
*Mezgeri* Ambrologia.  
*Michaelis* Opera Medico-Chirurgica.  
*Micralii* Syntagma Historicum.  
*Mindereri* Aloëdarium.  
*Misellanea* S. R. I. Acad. Nat. Cur.  
*Mœbii* Anatomia Camphora.  
*Molitor* de Thermis Artificialibus.  
*Monardes* Tr. de Simplicibus ex Occid. India.  
*Monconys* Voyages.  
*Montanus* von der Goldbergischen Terra Sigillata.  
*Morisonii* Hortus Blesensis.  
*Mortoni* Opera Medica.  
*Moscardi* Museum Italicum.  
*Mynsichti* Armament. Medico-Chym.  
N.  
*Neandri* Sassafrasologia.  
Syntagma de Medic. Laud.  
Tr. de Tabaco.  
*Nebelii* Disp. de Malo Citro.  
Notæ ad Ammanni Charact. Plant.  
*Negotien*-Bücher der Niederländischen Compagnie.  
*Neri* Ars Vitæ.  
*Nicolai* Museum Curiosum.  
Niederstatts Beschreibung der Insel Malta.  
*Nieuhesi* Itinerarium ad Chinam.  
O.  
*Oleandri* Orientalische Reiß-Beschreibung.  
Jürgen Andersen.  
*Olearii* Annotat. ad Itinerarium Mandelslo  
Gottorpische Kunst-Kammer.  
Persianische Reiß-Beschreibung.  
*Oppiani* Λιχιδίων s. de Nat. Piscium.  
*ab Ortu* Tr. de Aromatibus.  
*Oviedo* Histor. Nat. Ind.  
P.  
*Palmarius* de morbis contagiosis.  
*Panarelli* Observationes.  
*Paracelsi* Opera.  
*Paulini* (Fab.) de Viperis in Trochisc. præp.  
*Paulli* Digest. de Febris. Malignis.  
Quadrupartitum Botanicum.  
Tr. de usu & abusu Tabaci.  
*Paullini* de Asino.  
Jalappa.  
*Pechlini* Tr. de Purgantibus.  
Theologia.  
*Pedemontani* Lib. de Secretis.  
*Plikenkamp* de Arboribus Philosoph.  
*Petiveri* Museum.  
*Pflaumeri* Mercur. Ital.  
*Pharmacopœia* Bateana.  
*Pisonii* Histor. Nat. Brasil.  
Mantissa Aromatum.  
*Placotomi* Dis. de Santalis.  
*Plateri* Praxis.



*Photii Historia Natur. Agri Oxoniensis.*  
*Plukensii Phytographia.*  
*Plumerii Description des Plantes*  
*d' Amerique.*  
*Pelissii Myrrhologia.*  
*Pomet Histoire des Drogues.*  
*Porta Magia Naturalis.*  
*Ptolomai Geographia.*

**Q.**  
*Quinquernus de Laudibus Gallo-Provinciar.*  
**R.**

*Radziwil ( Principis ) Reiss-Beschreibung.*  
*Raji Historia Plantarum.*  
*Methodus Plantarum Nova.*  
*Ranwolfs Reiss-Beschreibung.*  
*Redi Experimenta Naturalia.*  
*de Generatione Insectorum.*  
*Observat. de Viperis.*  
*de Regio Tr. de Capficis.*  
*Reiskis Dissert. de Glossopetris Lüneburg.*  
*Renodis Institutiones Pharmaceuticæ.*  
*Reudenius de Gummi Gutta.*  
*ten Rhyne Dissertatio de Arthritis.*  
*Ringelbergii Experimenta.*  
*Rivini Introductio Gen. in Rem Herb.*  
*Rivii Historia Navalis.*  
*Robertson Lexicon Concord.*  
*Rochus de rebus min. f. metall.*  
*Rondeletius de Piscibus.*  
*Rudbeckii Atlantica.*  
*Rulandi Lexicon Alchymicum.*  
*Rumphii Ambonische Rareit-Kamer.*  
*Ambonisches Kräuter-Buch.*  
*Send-Schreiben.*

**S.**  
*Saar Ost-Indianische Kriegs-Dienste.*  
*Sachsii Ampelographia.*

*Gammarologia.*  
*Monocerologia.*

*Sala Tartarologia.*  
*Salmasii Exercitat. ad Solia.*  
*Sanfelicius Tr. de Campaniâ.*  
*Saruzenus de Notis Bezoar.*  
*Scaligeri Exercitationes.*  
*Scapula Lexicon Græco-Latin.*  
*Schambergers Japonische Reiss-Beschreibung.*  
*Scharffii Curiosa Juniperi Descriptio.*  
*Schefferus de Militiâ Navali.*  
*Scheuchzeri Histor. Nat. Helvetiæ.*  
*Schiesai Persisches Rosen-Ëthal.*  
*Schmuckii Secreta Chymica.*  
*Schotti Opera Varia.*  
*Schreyeri Neu-Ost-Indianische Reiss-Beschreibung.*  
*Schroæckii Historia Moschi.*  
*Schræderi Pharmacopœia Medico-Chym.*  
*Schrœderi brevis in Nat. Opii inquisitio.*  
*Schulzii Triga Cinnaberi.*  
*Schuppil Salomo.*  
*Schurzgens Neu-eingerichtete Material-Kammer.*  
*Schweiggers Reiss nach Constantinopel und Jerusalem.*  
*Schwendfelds Catalogus Fossilium Silesiæ.*  
*Seidelius de Morbis Incurabilibus.*  
*Seneca de Tranquillitate animi.*  
*Sennerti Paralipomena.*  
*Praxis.*  
*Serapionis Practica f. Breviarium.*  
*Sereni Lib. de Re Medicâ.*  
*Seutteri Disput. de Nuce Vomica.*  
*Sibbaldi Scotia Illustrata.*  
*Tr. de Anseribus Scotiæ.*  
*Soleysel le Parfait Marechal.*  
*Sorbaui Opera Medica.*  
*Speneri ( Joh. Jacobi ) Disputatio de Ufibus Gemmarum super-*  
*stitiosis.*  
*Index Musei Speneriani.*  
*Speneri ( Christ. Maxim. ) Epist. ad D. Valentini de Muribus*  
*Marinis.*  
*Spleissii Annotat. ad Zapar. Mirabil.*  
*Sponii Aphorismi Novi*  
*Stahlis Disput. de Lapide Manati.*  
*Metallurgia.*  
*Stenonis Anatome Piscis Carcharia.*  
*Rajæ ad Pisonem.*  
*Sterrbecc Theatrum Fungorum*  
*Citri Cultura.*  
*Stifferus de Machinis Fumiductoriis.*  
*Feb. Intermitt. Consider. Nova.*  
*Stockhusius de Fumo Lithargyrii noxiâ.*

*Stockhusius Von der Berg-Rahe.*  
*Strobelbergeri Tr. de Cocco-Baphiâ.*  
*de Fomiculo.*

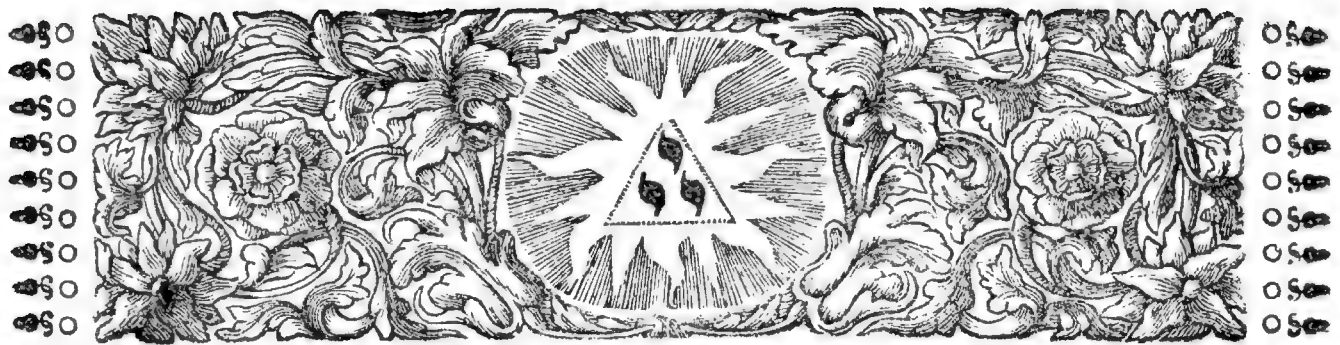
*Mastichologia.*  
*Stubbe Tr. de Chocolata.*  
*Sturmii ( Joh. ) de Rosa Hierochuntinâ.*  
*Swertii Florilegium.*  
*Sydenham Epist. de Lue Venereâ.*  
*de Morbis Acutis.*  
*Sylvii ( de la Boë ) Praxis.*  
*Sylvii ( Jacobi ) Tr. de Delectu Medicam.*

**T.**  
*Tachenii Clav. Hippocr. Chym.*  
*Tackii Manuale Manusc.*  
*Triplex Phas. Soph.*  
*Talanders Reiss-Beschreibung durch Italien.*  
*Tavernier Itinerarium in Indiam.*  
*Temple Essay du Moxa contre la Goutte.*  
*Terrentii Notæ ad Ant. Recchum.*  
*Terre Histoire des Antilles.*  
*Thermon Itinerarium.*  
*Tillingii Tr. de Opio.*  
*Rhabarbarologia.*  
*Scrutin. Cinnab. miner.*  
*Torsk Disput. de Cervo ejusque partibus.*  
*Transylvanus de Moluccis Insulis.*  
*Tournefort Instit. Botanica.*  
*Tulpis Observationes.*

**V.**  
*Valentini ( Bus. ) Currus Triumph. Antim.*  
*Valentini ( Mich. Bernh. ) Diss. Epistolica.*  
*de Filtro lap.*  
*Histor. Liter. S. R. I. Acad. H. C.*  
*Naturalis Hassiæ.*  
*Medicina Nov. Antiqua.*  
*Novellæ Medico-Legales.*  
*Pandectæ Medico-Legales.*  
*Polychresta Exotica.*  
*Praxis Med. Infallibilis!*  
*Von den Sauer-Brunnen in Ober-*  
*und Unter-Hessen.*

*Vallemoor. de Magnete in Torri invent.*  
*Vallerioli Observationes.*  
*Vannini Amphitheatrum Providentiæ Divinæ.*  
*Velschius de Agagropilis.*  
*Hecatoste Observationes.*  
*Pinstothea Univers. Mscr.*  
*Verulamii Historia vitæ & mortis.*  
*Vesalii Epist. de Rad. China.*  
*Veslingii Observationes in Prosp. Alpinum.*  
*Vielheuers Beschreibung fremdder Materien.*  
*Virgilii Georgica.*  
*Vitruvii Architectura.*  
*Volkameri Opobalsami Orient.*  
*Examen.*  
*Volderi Disput. de Acris Gravitate.*  
*Vorn Museum Indicum.*  
*Vossius de Orn. & Propr. Idololat.*  
*Ej. Etymologicon.*  
*Vriesii Groenlandia Antiqua.*  
*Urbini Türkisches Stadt-Büchlein.*  
*Ursini Arborum Biblicum.*  
*Tr. de Gemmis Biblicis.*

**W.**  
*Wagneri Hist. Nat. Helvet.*  
*Waldschmidtii Monita de Opio.*  
*Epist. Amœbææ.*  
*Wedelii Opiologia.*  
*Disp. de Camphora.*  
*Musco terrestræ.*  
*Sale Ammon.*  
*Weckeri Antidotarium.*  
*Wigandus de Succino.*  
*Willisii Dissert. de Itineribus Philia. Germ.*  
*Willisii Opera.*  
*Willughby Ornithologia.*  
*Piscium Historia.*  
*Wittichs Beschreibung verschiedener Simplicien.*  
*Wormii Museum.*  
*Wurfbainii Salamandrologia.*  
**Z.**  
*Zaschia Quæst. Medico-Legales.*  
*Zaluzanii Methodus Herbaria.*  
*Zeileri Hand-Buch.*  
*Italienische Reiss-Beschreibung.*  
*Zobelius de Tartaro.*  
*Zwelferi Animadv. in Ph. Aug.*  
*Apolog. contra Tachen.*



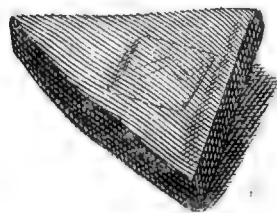
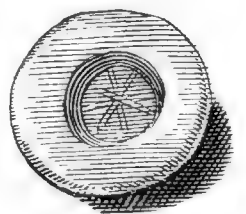
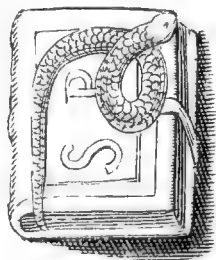
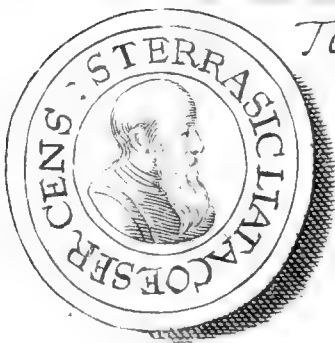
Der vollständigen  
**NATUR- und MATERIALIEN**  
**Kammer**  
**Erstes Buch /**  
 Von denen  
**MINERALIEN und METALLEN.**

Das I. Capitel

Von der Siegel-Erde / Bolo Armenâ, Margâ  
 und andern dergleichen Medicinalischen Erden.

*Terra Melitensis*

*Terra Turcica.*



§. I.



Die Siegel-Erde/ oder TER-  
 RA SIGILLATA, ist ein  
 fetter und schwerer Thon/  
 welcher gemeinlich in run-  
 de Küchlein formiret und  
 mit gewissen Siegeln und  
 Bildern bezeichnet wird: eines anhaltenden

Geschmacks/ erdichten Geruchs/ und bald roth/  
 bald gelb/ braun/ weisse/ oder von anderer Farb-  
 wird theils in Teutschland / theils in andern  
 Ländern gegraben und heraus gebracht / von  
 welchen sie insgemein ihre Beynahmen be-  
 kommen.

§. 2.

Von dieser gesiegelten Erde gibt es ver-  
 schiedene

schiedene Arten / deren wohl 9. bis 10. von Samuel Dale in *Manud. ad Mat. Med. pag. 45.* erzehlet worden sind / über welche doch in des *Wormii* und anderer Kunst- und Naturalien Kammern noch weit mehrere gesehen werden: worunter die rechte und wahre

#### TERRA LEMNIA

vor die beste und rareste gehalten wird / so gar / daß sie dem Gold gleich geschätzt ist. Diese wird in der Insel Lemnos gegraben / und weilen selche der Heidnische Göttin Diana gewidmet war / so wurde vor diesem deren Idolum, nemlich eine Geisse / von der Diana Priestern darauf gedruket: Heutiges Tages aber wird des Türkischen Kayfers Wittschafft / nemlich ein halber Mond mit 3. Sternen / oder auch andere Türkische Characteres darauf gepräget; Und weilen sie von dem Groß-Türken in so grossem Werth gehalten wird / daß sie nicht darff außer Land geführt werden / so ist sie fast gar nicht / als durch hoher Herren Abgesandte zu bekommen / denen sie zuweilen verehrt wird: ist entweder ganz roth oder auch weiß. Ohne diese aber werden auch noch andere / mit Türkischer und Arabischer Schrift bezeichnete / Siegel-Erden gebracht / davon jene *TERRÆ SIGILLATÆ TURCICÆ*, diese aber *TERRÆ SIGILLATÆ ARABICÆ* genennet werden / so entweder bleich-roth / grau / oder weiß sind. Ja es kommen auch einige auß dem Heiligen Land / von Jerusalem / welche insgemein weiß sind und *TERRÆ HIEROSOLYMITANÆ* genennet werden / worauf gemeinlich ein Crucifix, oder der PP. Jesuiten Symbolum steht / wie oben in der *Fig.* zu sehen ist. Ich habe zwey Stücke unter meinen Raritäten / darunter eines / mit dem Crucifix und vielen Creuzen bezeichnet / die *Mariens Milch* genandt wird / welche auß einer Höhle nahe bey Bethlehem gekommen / worinnen die Heil. Maria sambt ihrem Jesus-Kindlein verborgen soll gewesen seyn / und wird den säugenden Weibern zur Vermehrung der Milch gebraucht. Allein ich fürchte / es lauffe zuweilen viel Aberglauben mit unter.

#### §. 3.

Nach denen Türkischen Siegel-Erden folgt nicht unbillig die

#### TERRA SIGILLATA MELITENSIS,

welche auß der Insel Malcha, theils in grossen runden / aber doch dünnen / theils kleineren Küchlein oder andern Figuren kommet / wie oben zu sehen: Sind alle weiß / wie Kreyden / und stehet gemeinlich S. Pauli Bildnus / mit einer Schlange darauf / gegen welche solche auch in denen Beschreibungen angerühmet wird / wie in des *Wormii Museo pag. 7.* kan gelesen werden.

#### §. 4.

Weilen aber jetztbesagte Erden / wie auch die *TERRA SAMIA, CHIA* und *CYMOLIA*, wel-

che alle weiß und fett / nicht allein sehr rar, sondern auch sehr theuer sind: so gebrauchet man sich an deren statt derjenigen / so bey uns in Teutschland zu finden sind / darunter zweyerley vor andern sehr bekandt und fast in allen unsern Apotheken zu bekommen sind / nemlich die Strigische Siegel-Erde oder

*TERRA SIGILLATA STRIGONIENSIS*, welche gelb / und mit 3. Thürnen gezeichnet / und von Johanne Montano (welcher sie erfunden) in einem besondern Tractätlein A. 1585. beschrieben worden: und die Goldbergische Siegel-Erde oder

*TERRA SIGILLATA LIGNICENSIS*, auff welcher ein Adler steht / sonsten aber entweder roth / oder weiß / oder auch gelb anzusehen ist. Beyde werden in Schlessien gegraben und wird die erste auch *AXUNGIA SOLIS*, die zweyte aber *AXUNGIA LUNÆ* genennet / weilen die erste Gold-haltige / die andere aber Silber-haltende Theilgens in sich haben soll.

#### §. 5.

Gleich wie nun auch in Liffland / Böhmen / Ungarn und andern Ländern dergleichen Siegel-Erden gefunden und heraus gebracht werden / also hat man derselben desto weniger alhier in Hessen vonnöthen / je näher und wohlfeiler die bey uns um Greiffenstein und Laubach zu findende Siegel-Erden zu haben sind / worunter die

*TERRA SIGILLATA LAUBACENSIS*, oder Laubachische Siegel-Erde auch an frembden Orten sehr bekandt ist / nach dem dieselbige von dem alten Herrn D. Geilfus, Hochfürstl. Hessen-Darmstadtischen Leib-Medico, in einem besondern Tractätlein beschrieben worden. Man gräbet sie in unser Nachbarschafft bey Laubach / so ein kleines Städtlein ist / und denen Herrn Grafen von Solms zugehöret: ist an couleur theils dunkelgelb / theils weiß / darbey ganz fett und nach den übrigen Qualitäten der frembden und Türkischen *TERRÆ SIGILLATÆ* in allem gleich: welches auch von der *TERRA SIGILLATA GREIFFENSTEINENSI* zu halten ist / so in einer Minera Martis in langen und spizen Zacken lieget.

#### §. 6.

Alle diese Erden werden vor gut gehalten / wann sie wohl ziehen / fest an die Zunge kleben und nachdem sie naß werden / in viele Stücke zerfallen. Unter den Frembden wird die Terra Lemnia vor die beste gehalten / welche von Galeno so hoch geschätzt worden / daß er auch zweymahl in die Insel Lemnos soll gereiset seyn / damit er sie ja recht und ohnverfälschet haben möchte. Unter den gemeinen wird die Strigische Siegel-Erd der Goldbergischen vorgezogen. Doch können in Ermanglung deren diejenige



jenige wohl gebraucht werden / welche am nedd-  
sten und besten zu haben / dafern sie nur im übr-  
igen gut und probat sind / als bey uns die Lau-  
bachische und Greiffensteinische : Zu Nürnberg  
die gemeine graue / welche bey einem nach Nürn-  
berg gehörigen Städtlein / nahmens Belden/  
gegraben wird und der Schlesischen ganz ähn-  
lich ist / wie *Marxius* in seiner *Material-Kam-  
mer* pag. 207. berichtet. In Frankreich findet  
man um Blois auch eine solche Erde / welche  
*Charras*, wo die Lemnia nicht recht zu haben / gar  
unter den Theriac zu nehmen sich nicht scheuet /  
wie auß dessen *Histoire Naturelle des animaux, des  
plantes & des Mineraux*, qui entrent dans la com-  
position de la Theriaque pag. 191. zu sehen ist.

## §. 7.

Den Gebrauch und Nutzen deren Siegel-  
Erden betreffend / so wird ihnen von allen Medi-  
cis eine anhaltende und zugleich Gift-treibende  
Kraft zugeschrieben ; weßwegen sie haupt-  
sächlich in denen Flecken-Fiebern und andern der-  
gleichen grassirenden Krankheiten / wann dar-  
bey ein Durchbruch gespüret wird / mit großem  
Nutzen gebraucht werden : und ist deßwegen  
der so genandte Pulvis Pannonicus Ruber in so  
großem Werth und Gebrauch. Es haben auch  
ohne Zweifel die Alten ein Absehen hierauf ge-  
habt / wann sie die Terram Sigillatam Lemniam  
mit unter den Theriac gezogen haben. Gleichen  
Nutzen schaffen sie in denen Blutstürzungen  
und Hæmorrhagiis, welche sich offters bey der-  
gleichen hitzigen Flecken-Fiebern zeigen / und  
nicht geringere / ja wohl größere Gefahr mit sich  
führen / als der ebbefagte Durchbruch / so gar /  
daß wann die monatliche Reinigung der Weis-  
ber sich alsdann einfundet / die Patienten gemei-  
niglich ihr Leben einbüßen müssen / wo nicht mit  
aller Macht gesteuert wird / wie mich die Er-  
fahrung etlichmahl gelehret hat. Von den  
Teutschen Siegel-Erden wird die Terra Sigillata  
Strigoniensis, wegen ihrer Solarische Eigenschaft  
mehr in denjenigen Krankheiten / so das Herz  
und das Geblüt einnehmen / gebraucht. Die  
Terra Lignicensis aber wird vielmehr in denen  
Haupt- und Glieder-Schwachheiten gelobet /  
welche absonderlich auch gegen die Philtra oder  
Liebes-Träncken gebraucht wird / wie solches  
in *D. Ettmüllers Comment. in Schræd.* pag. 831.  
auß andern Practicis angeführet ist. Euserlich  
soll man auch die Terram Sigillatam mit Nutzen  
in alten Schäden und Löchern / ja dem Krebs  
selbst gebrauchen können / wie solches  
*Schrovenckfeldius* in *Catalogo Fossilium Siles.* pag.  
395. mit mehrerem beschreibet. In Sachsen  
machet man schöne Krüge / Schüsseln und der-  
gleichen Hausrath aus der Terra Sigillata, wie  
davon ein Abriß in des *Besleri Gazophylac. Rerum  
Nat.* fol. 14. zu finden ist. Die Apotheker aber de-  
stilliren ein säuerliches Wasser darvon / welches  
sie SPIRITUM TERRÆ SIGILLATÆ nen-

nen und von dem alten *D. Horsten* offt in hitzigen  
ansteckenden Fiebern mit Nutzen gebraucht  
worden / muß aber in großer Dosi ab ʒß. ad ʒi.  
in denen Mixturis verschrieben werden. Das  
Magisterium, welches sie mit den sauren Spi-  
ritibus davon machen / tauget im Grund  
nicht und verderbet vielmehr die Sach ; wie  
dann auch das viele Abwaschen solcher Medici-  
nalschen Erden von *Zwelfero* in seinen *Anim-  
adv. in Disp. Aug.* nicht ohne Ursach verworffen  
worden. Es wäre deßwegen zu wünschen / daß  
alle Terræ Sigillatæ, wie sie gegraben werden / zu  
bekommen wären / ehe sie zuvor mit Wasser  
abgeschwemmet und zu Ruchlein (wie es damit  
zu geschehen pfleget) formiret würden. Von  
dem Dehl / das einige daraus erzwingen wollen /  
kan *Hoffmannus* in *Clav. Schræd.* pag. 133. gelesen  
werden.

## §. 8.

Mit diesen Terris Sigillatis hat der  
BOLUS ARMENIÆ,

oder Armenische Rohtstein / so wohl am Ge-  
schmack / als übrigen Qualitäten eine große Ver-  
wandtschaft : ist gemeiniglich blaß-roth / fett  
und schwer / und wird also genennet / weil er  
vor diesem auß Armenia soll gebracht worden  
seyn. Heut zu Tag aber hat man dessen nicht  
vonnöthen / indem hin und wieder in Europa  
dergleichen Bolus-Erde in den Bergwerken /  
und absonderlich in den Eisen-Grubē gefunden  
wird / weßwegen man auch davor hält / daß  
er viel von Eisen participire und in sich halte.  
In Frankreich graben sie um Blois, Saumur  
und nicht weit von Paris guten Bolus, welcher  
theils roth / theils grau / theils gelb seyn soll / des-  
sen letzteren sich die Goldschmiede und andere  
Künstler zum Gold-Grund / im Übergulden / an  
statt des Levantischen Boli gebrauchen / wie *Po-  
met* im V. Buch seiner *Material-Kammer*  
pag. 113. bezeuget. Also hab vor zwanzig Jahren  
in der Graffschaft Reiningen-Hartenburg eine  
schöne Bolus-Ader in einer Eisen-Grube gefun-  
den. In unsern Teutschen Apotheken hat  
man insgemein den Büttenbergischen / oder  
auch den BOLUM TOCCAVIENSEM, welcher  
von Toccay aus Siebenbürgen kombt. Gilt  
also gleich / wo er gefunden werde / dafern nur  
die rechte Qualitäten daran zu finden und er die  
Prob hält / welche darin bestehet / daß er zart  
und glatt sey / nicht sandicht oder rau / glänzend /  
an der Zung fest anziehe / und nachmahlen / wie  
Butter / im Mund zergehe / wie solches *Schræ-  
derus* in seiner *Pharmacop. Medico-Chym.* lib. 3.  
c. 2. p. 7. lehret. Weßwegen er / nach dessen  
Ausgrabung / zu erst in Wasser zerlassen / abge-  
schwemmet und nachgehends zu viereckichten  
Säulen oder Stücklein / wie ein Finger formi-  
ret wird / welche letztere einige Materialisten  
BROUILLAMINI nennen ; wiewohlen obbe-  
meldter *Schröderus* und andere Medici den un-  
ge-  
2

gewaschenen Bolum, wie er mit der Erden koinbt/ vorziehen wollen. Er wird sonst in der Medicin in allem / wie die Terra Sigillata, mit welcher er (außer der Gifft-treibenden) einerley Kräfte hat/ gebraucht/ und werden auch eben dergleichen præparata davon gemacht. Eusserlich machen die Balsierer die Dürrbände oder Defensiv-Pflaster davon. Mehrere Information hiervon findet man bey *Joach. Camerario*, in seinen *Observationen de Bolo Armena*.

## §. 9.

Hierher gehöret auch die

MARGA SAXATILIS,

Mergel oder Steinmarck /

welches eine dergleiche fette Erde ist und wie die vorigen fest an der Zunge klebet/ ist aber doch weicher / und wird zwischen den Felsen (wovon sie den Nahmen Lithomarga hat) in den Böhmischen Gebirgen und in andern Orten unsers Deutschlands gefunden: Siehet entweder Fleischfarbicht-roth / oder ganz weiß auß/welche gemeiner und bekandter ist. *Dale* gedenket auch eines gelben und sandichten Mergels/ dessen sich in Holland die Bauern zur Dunge und Besserung der Aecker gebrauchen/ *vid. ejus Pharmacol. pag. 48*. Sonst wird die weiße Art des Mergels auch LAC LUNÆ oder Mond-Milch / von andern aber AGARICUS MINERALIS genennet / weil sie nicht allein mit der Farb beyderseits übereinkommen/ sondern auch zwischen den Felsen/ von den Mineralischen Dünsten/ gleichwie der Lerchen-Schwamm von des Baumes Aufsaugungen/ gezeuget wird/ wovon *D. Major* in einem besondern *Lat. Tractat* von dem Steinmarck sehr artlich handelt. Ein guter Freund schickte mir ohnlängst zweyerley fette Erde/ davon er eine/ so dunkel-roth/ *hepar lapidis rubrum*, und die andere / so grau-weiß/ *hepar lapidis album* nennete / welche beyderseits nichts anders / als ein Mergel zu seyn scheinen. Dem Gebrauch nach koinmet das Steinmarck mit der Siegel-Erden sehr überein / hat eine anhaltende und kühlende Kraft/ verflüset die saure Schleimigkeit / und zertheilet das geronnene Geblüt; weßwegen man sich dessen nicht allein in allen Bauch- und Blut-Flüssen/ sondern auch / wann einen der Eod brennet/ nützlich bedienen kan. So jemand ein schweren Fall oder sonst sich wehe gethan hat/ so kan man die Margam entweder allein/ oder mit Krebs-Augen vermischet nehmen. Es wird solche auch in Nieren-Schmerzen und gegen den verschlossenen oder scharffen Harn gebraucht/ wie auch in denen Beinbrüchen innerlich und äußerlich/ in der schweren Noth/ und absonderlich der weiße Mergel oder Lac Luna zu Vermehrung der Milch bey den Säugenden/ allwo man etwas von præparirten Crystallen darunter mischen kan. Eufferlich trücknet und heilet der Mergel alte und

frische Schäden / und zwar ohne einzigen Schmerzen und Beissen.

## §. 10.

Was den gemeinen Thon oder Töpffer-Erde / welche

ARGILLA

genennet wird / anlanget / so wird selbige bey denen Materialisten nicht gesucht/ noch auch in der Arzney sonderlich gebraucht / weßwegen auch wenig hier davon zu melden / außer daß die bekandte TABACS-Pfeiffen davon gemacht werden / unter welchen die so genandte Englische glatte Pfeiffen die Beste sind / welche doch nicht in Engeland / sondern zu Gouda in Holland in großer Menge gemacht werden. Solche kauffen die Materialisten mit Grossen / davon eine jede zwölf Duzent hält/ dabey man zusehen muß / ob sie noch ganz oder sehr zerschmettert seyen.

## §. 11.

Mit mehrerem Recht kan man die Norwegische Schaarbocks-Erde oder

TERRAM ANTISCORBUTICAM

anhero sehen / deren zum erstenmahl *Henricus Petrus*, ehemahliger Prof. zu Marburg/ in *Diff. Harmon. de Scorbuto p. 38*. und nach diesem/ *Olaus Wormius* in *Mus. pag. 16*. Meldung gethan haben. Dieses ist eine rothe und der Terræ sigillatæ nicht ungleiche Erde / welche umb Bergen in Norwegen gefunden und vor ein gewisses Mittel gegen den Schaarbock gehalten wird/ ohne Zweifel / weil sie wie die Marcialia, die Säure im Geblüt und absonderlich im Magen versüßen kan/ daher sie auch in dem Malo hypochondriaco gerühmet wird. Sie nehmen ein halb oder ganz Quint ein und schwingen darauf: Ist bey uns noch unbekant / und nimmt *D. Hoffmannus* in *Clavi pag. 139*. nicht ohne Ursach wunder / daß diese Erde nicht auch in andere Länder verhandelt wird.

## §. 12.

In Ermangelung aber vorgemeldter Erden/ können wir hiesiger Orten eine andere in dergleichen Kranckheiten nützlich gebrauchen / welche in unserm Hessen-Land zu finden ist und die Casselische Gold-Erde/ Terra solis und

MINERA MARTIS SOLARIS

genennet wird. Diese findet sich an verschiedenen Orten/ am meisten aber bey dem Dorff Allmerod / wo die Casselische Glas-Hütte ist/ hinter Salsfeld / wie auch bey Naumburg/ umb Strzel herum: stecket gemeiniglich in einem Letten oder Thon / in runden Stücken; wie Eyer formirt / weßwegen sie auch von einigen Ovum Philosophicum genennet wird: ist schwarz-grau/ mit glänzenden Cryststücklein / wie das z vermischet und hat einen recht Vitriolischen Geschmack / woraus bald zu sehen / daß was sonderliches dahinter stecke / worinn *Glauberus* (welcher fast am ersten dieser Erden in seinen

Furnie



*Furnis Philos.* gedacht) genau inquiret und solche zu vielen Gebrechen dienlich befunden hat / welche von Herrn *D. Woffen* in *Miscellan. Acad. Germ. Cur. Dec. 2. Ann. 7. pag. 359.* auf eigener Erfahrung angeführt sind. Am meisten dienet diese Erde gegen das übermäßige Brechen / verlorrenen Appetit, Milgbeschwerung / Spulwürm und dergleichen / und gibt man 20. bis 30. Gran davon ein. Sonsten aber wird die Tinctur davon gebraucht / welche Tinctura ☉. Solaris genennet und also zubereitet wird: Im Frühling / umb Walpurgis, setze diese Mineram an die freye Luft / wann sie zuvor mit etwas Mayen Thau angefeuchtet ist / und wann nach einigen Tagen weisse oder gelbe Crystallen darauf gesehen werden / giesse entweder blossen oder destillirten Mayen Thau oder auch den ☿. Ror. maj. darüber / welcher solche Flores solviret / filtrire es per chartam, so hast du eine schöne Gold-gelbe Tinctur, welche in Morbis chronicis und allen denjenigen Krankheiten / in welchen die Saurbrunnen sonsten gerühmet werden / vortrefflich ist. In Verstopfung der Monatlichen Reinigung hab sie ofters sehr bewährt gefunden. Man darff die einmahl gebrauchte Erd nicht wegschmeissen / welche immer wieder zu gebrauchen ist und gleichsam wie ein Magnet den allgemeinen Welt-Geist an sich ziehet / worvon *D. Balduin* in seinem *Anno Aura* zu sehen ist. Wann die rothe Minera destilliret wird / bekomt man einen Schwefel davon. Sie soll auch etwas Gold halten / weßwegen sie auch die Gold-Erd genennet wird.

## S. 13.

Ohne diese lassen sich einige die rothe TERRAM SOLAREM auß den Gold-Gruben in Ungarn bringen / welche sie mit dem ☿. s. solviren und eine Tinct. ☉ daraus bringen / welche von *D. Micheln* in den Flecken-Fiebern / so mit Bluten oder Durchlauff angreifen / glücklich gebraucht worden. Man gibt sie auch rohe ein / wie die Galia, worvon *Hoffmannus* in *Clav. Schr. p. 139.* zu sehen ist / bey welchem auch noch einige andere Medicinalische Erden / als TERRA ILFANA Livonienis, (welche in Febribus malignis und Gichten der Kinder von den Würmen / gerühmet wird) TERRA ADAMICA, ACEDEMA und andere können gelesen werden.

## S. 14.

Weilen auch letztlich die also genandte Japponische Erde oder

## TERRA CATECHU

insgemein unter die Medicinalische Erden gezehlet wird / so hab dieselbe auch allhier nicht gänglich mit Stillschweigen vorbeigehen wollen. Es ist aber dieses ein gummoscher und hart aufgetruckener Saft / eusserlich röthlich-schwarz / inwendig aber röthlich-braun / eines Anfangs herben und anhaltenden / nachmahlen aber etwas süßen und annehmlichen

Geschmacks: kommt auß Japponien; weßwegen sie auch Terra Japponica, und von dem andern Nahmen Teutsch Satschau oder Cassu genennet wird; obwohl die Apotheker insgemein die mit Bissam und Amber präparirten Terram Japponicam nur Catechu oder Satschau nennen / die Erde selbst aber Terram Japponicam heissen / wie *Dale* in seiner *Pharmacol. pag. 349.* wohl observiret.

## S. 15.

Ob aber dieses eine rothe Erde sey / wie es eusserlich scheint / und anfänglich davor gehalten wurde / oder ob es vielmehr ein Compositum aus Süßholz / Calamus und Areca seye / wie viele andere meynen / davon sind gar verschiedene Meynungen / welche in *Miscellan. Acad. Germ. Cur. Dec. 1. A. 2. obs. 128. pag. 209. & seqq.* von Herrn *D. Wedeln* weitläufftig erzehlet worden: zu deren Entscheidung sich durch allerhand Proben und Experimenten *D. Hagendorn* sehr bemühet / auch ein besonderes *Curioses Tractatlein de Terra Catechu* geschrieben / worinnen er doch endlich des berühmten *Hermanni* Gedankens sehr nahe kombt / welcher dieses Simplex durchaus vor keine Erde / sondern vielmehr vor einen puren und sehr hart gemachten Saft hält / welcher aus der Areken-Frucht und der Rinde eines Indianischen Baums / Catechu genandt / ausgepresset und zu solcher Härte abgekochet worden: welcher Meynung auch *Helbigius* und andere / so selbst in Indien gewesen / beypflichten / zumahlen diese also genandte Terra Catechu im Wasser ganz zerlassen und allzumal durch ein Filtrum geseihen werden kan / welches an keiner Erden zu sehen ist. Indessen kan wohl seyn / daß noch andere anhaltende Säfte darzu kommen / als Succus acaciae Orient. welchen *D. Cleyer* in einem Brieff an *D. Seb. Scheffern* pro basi hielte: worvon im Anhang dieses Buchs / nehmlich in denen Ost-Indianischen Send-Schreiben noch ein mehrers zu finden ist.

## S. 16.

Man siehet derselben zweyerley Sorten: Eine so purer und sauberer ist / welche so bald man sie an die Zunge hält / gleichsam schmelzen thut / anbey eusserlich dunkel-roth / inwendig aber hell-roth / glänzend und nicht verbrand scheint / welche der ander immer vorzuziehen / so viel härter und unsauberer ist. Der Unterscheid kommt vornehmlich daher / weilen zu der ersten mehr von dem gutem Succo arecae genommen wird / als zu der andern.

## S. 17.

Ihre Kräfte und Würckungen betreffend / so hat sie eine adstringirende Kraft / und ist deswegen in allen Durchbrüchen / Erbrechen / Blutstürzungen / Flüssen und dergleichen



gleichen ein sehr gutes Mittel / wie obgemeldter Herr Hagedorn in seinem Büchlein nach der Länge davon zu sehen ist / wo auch viele andere Präparata und Composita darvon zu sehen sind / unter welchen die Muscerda Moschata oder Catschu der Apotheker am gemeinsten ist / so auß der Terra Japponica mit Bisen und Amber durch

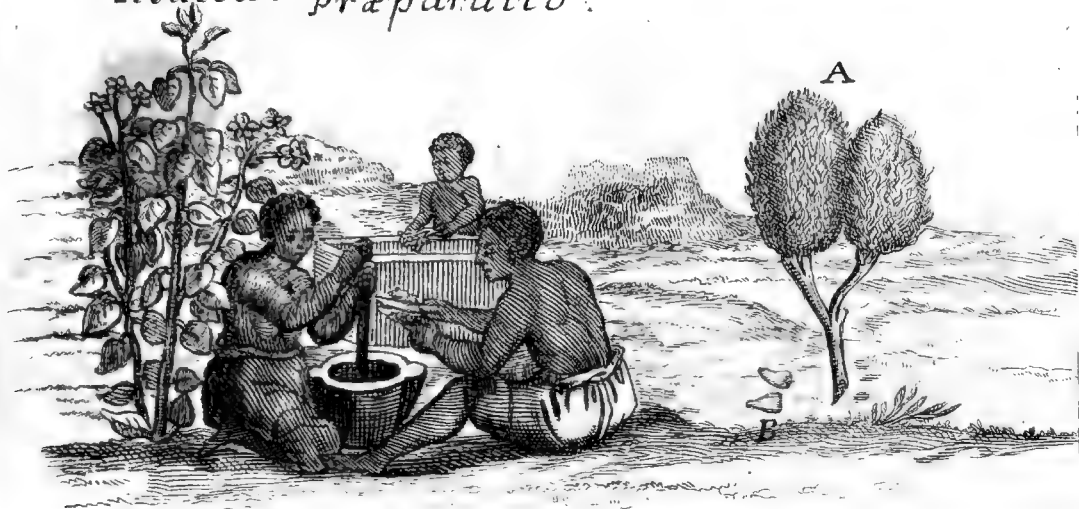
Tragant und dergleichen zu kleinen Trochiscis, wie Mäusdreck anzusehen / formiret wird / welche je kleiner sie sind / je besser sie gehalten werden. Sie machen einen guten Arthem und dienen absonderlich gegen die blutende und wackelnde Zähne.



## Das II. Capitel.

# Von dem Ber- Gelb / Kreyde / ORLEAN und andern dergleichen Erden.

ORLEAN.  
Roucou. preparatio.



### S. 1.

Unter den jenigen Erden / welche nicht so wohl zur Arzney / als zu den Farben und andern Handthierungen gebraucht werden / ist die

#### OCHRA

oder Berg-gelb fast die vornehmste / welche nichts anderst als ein gelber oder auch weiß-gelber Thon ist / und gleich anderer Erden einen etwas anhaltenden Geschmack hat : kame anfangs theils auß Frankreich / theils auß Engeland / welche letztere von einem gemahltenen Stein herrühren und derowegen viel trockener seyn soll / als die Französische / weßwegen jene ohne diese nicht wohl verarbeitet und unter die Olitäten gemischt werden kan / wie Pomet in seiner Französischen Material-Kammer art. 3. lib. V. cap. IV. pag. 113. berichtet. Heut zu Tag aber findet sich solche auch hin und wieder in Teutschland / als in Ungarn / umb Hildesheim / in Sessen / zwischen Alsfeld und Einbeck / auch anderen Orten.

### S. 2.

Man hat deren verschiedene Species , nachdem sie entweder also auß der Erden gegraben / oder durch Kunst zubereitet sind. Der Natur-

lichen haben die Materialisten 3. Sorten / nemlich die Gemeine / die Mittelgattung / und die Feine / welche letzte zart und licht in der Farb seyn muß. Auß diesen wird durch ein starkes Reverberir-Feuer die rothe Ochra zubereitet : Gleich wie man auch eine gelbe Ochram artificialem hat / welche auß Reiß-Bley gebrannt und gemeinlich OCHRA PLUMBARIA oder Bley-gelb genennet wird. Andere bey uns noch unbekante Species sind bey dem Wormio in Musco zu finden.

### S. 3.

Alle diese Species werden zu den Farben gebraucht und bedienen sich davon die Weiß-Gärber / das Leder gelb damit zu färben ; wie wohl bey uns hierzu die TERRA CITRINA oder gelbe Erde / welche die Nürnberger mit der Rothen häufig bringen / mehrentheils gebraucht wird. Die Säckler in Engeland aber färben die schöne gelbe Englische Handschuhe vor das Frauen-Zimmer nur mit der Ochra. Zur Arzney werden sie langsam / als nur eusserlich / gegen die so genandte Glied-Schwämme / gebraucht.

### S. 4. Sonst

## §. 4.

Sonsten wird die Tripel = Erde /

TERRA TRIPOLITANA oder TRIPOLIS  
auch vor eine Ochram gehalten / und deswegen  
von einigen

Englisches Ocher = Gelb

genennet / wie bey *Sam. Dale in Pharmacol. Part.*  
*i. Sect. 2. p. 47.* zu sehen ist; wiewohl diese Er-  
de mehr über Belschland kommen und umb  
die Stadt Tripoli ( worvon sie den Nahmen  
hat ) gegraben werden soll / wie *Marxius* in  
seiner *Material. Kammer pag. 208.* schreibt.  
Es ist ein weicher zarter Thon / welchen einige/  
wiewohl unrecht / vor einen Stein halten:  
wird weiß und gelb gefunden / und muß schön  
rein und nicht sandicht seyn / wann es anderst  
vor gut passiren soll. Man probiret es mit der  
Zunge / ob es keine Rase habe / wie die Aschen/  
sondern weich wie Woll seye / dergleichen vor  
das Beste gehalten wird.

## §. 5.

Den Gebrauch anlangend / so wird diese  
Tripel = Erde in der Medicin gar nicht ge-  
braucht / ausser daß die Chymici und Apothe-  
ker dieselbige zuweilen / wiewohl gar selten/  
an statt des Zöpfer = Thons unter die Salia mi-  
schen / wann sie die ~ acidos davon destilliren/  
damit sie im Feuer nicht fließen / wie solches  
*Schraederus* und der Apotheker *Vielheuer* in der  
*Beschreibung fremdbder Materialien p. 58.* an-  
merken. Die Kupffer = Schmiedt machen das  
Kupffer = und Messing = Geschirr schön blank  
und hell damit: Gleich wie die Gold = und Sil-  
ber = Schmidt / Stein = Schneider und derglei-  
chen solche auch zu ihren Arbeiten brauchen.  
Absonderlich aber wird diese Erde von denen  
Brillen = und perspectiv = machern sehr gesucht/  
welche ihre / an gewisse Handhaben angekittete  
Gläslein / zuvor in grossen und kleinen messin-  
gen Schüsseln / mit rein gestossenem Schmer-  
gel / entweder hohl ( *Concava* ) oder hohl-  
bäuchicht ( *Concavo - Convexa* , ) oder auff  
beyden Seiten bäuchicht ( *Convexo - Convexa* )  
schleiffen / und alsdann zuletzt die geschliffene  
Glässer oder Lenten mit dem klein geriebenen  
Trippel auff einem Hirschfell oder Filsz aufspo-  
liren. Weilen aber dieses eine langweilige und  
sehr beschwerliche Arbeit ist / so hat der be-  
rühmte Französische Philosophus *Renatus des*  
*Cartes* eine sehr artige Machine zu solchem Glas-  
Schleiffen erdacht / in welchem das Rad/  
wormit die Gläslein geschliffen werden / stetig  
durch ein mit Schmergel oder dergleichen ange-  
fülltes Tröglein gehet und damit immer ange-  
feuchtet wird / wie auß dem Abriß / welcher in  
dessen *Dioptrica Cap. X. pag. 143.* zu finden ist / kan  
gesehen werden.

## §. 6.

Hierher könte man einiger Massen die gelbe  
Schwefelichte Mahler = Farb / so die Frango-  
sen *Jaune de Naples* heißen / beysetzen / weilen  
es dergleichen erdichte Materie oder mürbe  
Steinlein sind / welche der Feuer = speiende Berg  
*Aetna* aufwerffen soll / wie *Pomet l. c. pag. 93. l. 3.*  
berichtet.

## §. 7.

Ferner muß die

TERRA VIRIDIS,

welche sonsten auch *Viride Montanum* , *Chry-*  
*socolia* , Berg = grün / Stein = grün und  
Schiffer = grün genennet wird / allhier be-  
setzen werden / so gemeinlich in denen Berg = Wer-  
cken / wo Kupffer / Silber und Gold = Erz ge-  
graben wird / zu finden ist. Dieser hat man  
öftters 3. Sorten bey denen Materialisten /  
und soll die beste auß Ungarn kommen / deren  
Farb / wie *Marxius* meynet / andere bey weitem  
nicht gleichen sollen: wiewohl *Pomet* in sei-  
ner *Hist. des Drogues pag. 114. lib. 5.* diejenige vor  
die beste hält / welche umb *Veron* in *Italien*  
gefunden und deswegen *La terre de Veron* ge-  
nennet wird. Sie muß steinicht seyn und nicht  
viel Erd = Adern in sich haben. Je grüner / je  
besser: wird nur zu den Farben gebraucht.

## §. 8.

Hierher gehört auch die weisse Kreyde /  
welche Lateinisch

CRETA

genandt worden / weilen man sie Anfangs auß  
der Insul *Creta* , so heut zu Tag *Candia* heißet/  
gebracht hat: ist aber nun allenthalben in Eu-  
ropa zu finden / so gar / daß in Frankreich / ab-  
sonderlich zu *Chalon* in *Champagne* , ganze  
Städte darvon gebauet werden / wo sie die  
grosse Klumpen mit Sägen zu Quater = Stücken  
zerschneiden / und ihre Häuser darvon auffrich-  
ten / welche doch unten mit der Zeit mürb und  
vermodert werden. Sie ist gleichsam ein von  
der Natur zubereitetes Blei = Weiß / mit wel-  
chem es auch in den Kräften sehr überein kom-  
met und versüßet alle böse Säure; weßwegen  
sie innerlich gegen das brennende Aufsteigen des  
Magens oder den Sood gebraucht wird / ge-  
gen welche Beschweruß *Mynsicht* ein bekandtes  
Pulver darvon gemacht hat / so man *Species dia-*  
*cretæ Myns.* heißet. Außerlich dienet sie gegen  
den Rothlauff und andere Entzündungen der  
Glieder / kühllet und trucknet alle böse Schäden  
und dienet auch zum Einstreuen / wann die klei-  
ne Kinder wund zwischen den Beinen werden.  
Sonsten aber dienet sie den Schneidern / und  
vielen anderen Mechanicis zum Abzeichnen/  
worzu auch die schwarze Kreyde / die *SMECTIS* ,  
*Craye de Briançon* und andere Arten davon  
gebrauchet

gebrauchet werden/ von welchen *Wormius in Museo pag. 4.* und obberührter *Pomet pag. 106.* mit mehrerem zu sehen ist.

## §. 9.

Man hat auch eine Art brauner Kreiden/ welche

## CRETA UMBRIA,

Terra Umbria oder Umber genennet wird/ weil sie auß einer Landschaft in Italien/so vor diesem Umbria geheissen/nunmehr aber Ducatus Spoletanus ist/ gebracht worden; wiewohl sie auch in verschiedenen Stücken auß Egypten und Orient kommen soll. Die Beste ist in grossen Stücken/ schön zart und von einer recht braunen Couleur. Sie wird zur Mahleren gebraucht/ zuvor aber gebrant/ ehe sie mit Oehle angemacht und auch zu den Handschuhen gebraucht wird/ allwo man sich von dem Dunst und Rauch zu hüten hat/ welcher sehr stinkend und schädlich ist.

## §. 10.

Mit dieser Umber-Erde hat die Cöllnische Erd oder

## TERRA COLONIENSIS

eine grosse Gleichheit/ welche doch viel dunkelbrauner ist als jene. Sie muß ingleichen zart und zerreiblich/ auch rein/ und so viel möglich/ mit keinem kleinen Unrath vermischet seyn: wird auch zur Mahleren gebraucht.

## §. 11.

Man hat auch verschiedene rothe Erden in den Material-Stuben/ unter welchen die rothe Nürnberger Farb oder

## TERRA RUBRA NORIMBERGENSIS

am gemeinsten und wolfeilesten ist: wird bey Pözenstein/ einem Nürnbergischen Städtlein/ benebensst der gelben Erden/ viel Klaffter tief unter der Erden gegraben/ im Backofen gedörret und Fuder-weiß nach Nürnberg verkauft: von dar aber viel hundert Centner-weiß verschicket. Sie muß recht trocken und nicht feucht seyn/ worvon der Nürnbergische Materialist *Marxius pag. 206.* in seiner *Material-Kammer* zu sehen ist.

## §. 12.

Dergleichen rothe Farb gibt auch der Röthelstein oder

## RUBRICA FABRILIS,

welcher doch viel härter/ und einem Stein fast ähnlicher/ als einer Erden siehet/ ist auch schwerer/ dunkel-roth und eines anhaltenden Geschmacks. Diese Erde kombt fast mit dem Blutstein überein/ wird auch in denjenigen Krankheiten/ wo der Blutstein gut ist/ gebraucht/ als im übermäßigen Bluten/ inner-

lich und eusserlich/ in der Rothen-Ruhr und dergleichen/ absonderlich bey armen unvermögenden Leuten. Daß sie sonst von den Zimmerleuten und anderen zum Abzeichnen gebraucht werde/ ist jederman bekandt. Ohne die gemeine Sorte/ hat man noch eine zartere/ welche sich spalten/ und/ wie das Reiß-Bley/ in Holz einfassen läffet/ wie es auß Engeland zum Zeichnen gebracht wird.

## §. 13.

Endlich hat man noch eine andere rothe Farb/ welche insgemein

## Englisch Braunroth

genennet wird/ ob sie wohl billiger Indianisch-Roth heissen sollte/ indem es eine Persianische Erde seyn soll/ wie *Pomet lib. cit. pag. 115.* meldet. Die beste und kostbarste ist/ so in kleinen und hoch-rothen Steinen/ von einer mittelmässigen Härte/ bestehet: wird aber fast zu nichts anderst/ als zu denen Absätzen an denen Weibs-Schuhen gebraucht/ welche die Schuhmacher roth damit färben/nachdem sie solche Erde zuvor mit Eyer-Weiß angemacht haben.

## §. 14.

Das so genandte

## Kessel-braun

brauchen die Kupfer-Schmiedte/den neuen Kesseln und Gefässen eine braune Farbe damit zu geben.

## §. 15.

Endlich rechnen die Färber auch den so bekandten

## ORLEAN

unter die Erd-Farben/ welcher doch nichts anderst ist/ als eine *Facula* oder häßlicher Saß einer Tinctur, so von einem fremdden Saamen gemacht wird: hat eine dunkel und röthlich-gelbe Farbe/ Violent-Geruch und etwas anhaltenden Geschmack; kombt auß West-Indien theils in viereckichten Kuchen/ theils in runden Klumpen.

## §. 16.

Ermeldter Saame rühret von einem kleinen Baum her/ welchen die wilden *ACHIOTL*, auch *URUCU*, die Holländer aber *Orellana* nennen: hat einen Stamm/ wie der Pomerangen-Baum/ welchem er auch an der Gestalt und der Grösse nahe kombt/ mit einer eusserlich gelben und inwendig grünen Rinde umgeben/ dessen Aeste/ mit rauhen und grünen Blättern/ wie die Russen-Bäume gezieret sind: trägt weisse und etwas röthliche Blumen/ wie der *Helleborus Niger*, so inwendig voller gelben und oben roth-gespitzter Faserlein ist/ nach welchem rauhe/ doch nicht stechende Igeln oder Schooten/ in der Grösse einer grünen Mandel folgen/ so in obiger *Figur Lit. A.* zu sehen



sehen sind. Diese Igeln blagen endlich von sich selbstn auff und zeigen kleine Körner oder Saamen *Lit. B.* welche fast wie die Steinlein in denen Weintrauben anzusehen und schön roth sind. Diese werden im Frühling gesamlet / nachdem der Baum das ganze Jahr grün geblieben / welchen die Indianer sehr hoch halten und neben ihre Häuser pflanzen / indem sie auß dessen Rinde Seiler / so viel stärker als unsere auß Hanff gemachte Stricke sind / winden / das Holz aber / so gar hart / zum Feuer schlagen brauchen sollen / wie *Hernandez* alles *Lib. 3. Rerum Medic. Nov. Hispan. pag. 74.* schön beschrieben / allwo auch die Abbildung des Baumes zu sehen / welche doch viel sauberer in des *Plukenet Phytograph. Tab. CCIX. Fig. 4.* zu sehen ist / wormit die oben im Anfang dieses Capitels gesetzte Figur ziemlich übereinkommet.

## §. 17.

In eben diesem Kupfferstück wird auch einiger Massen unter Augen geleget / auff was Art und Weiß der Orlean gemacht und zubereitet werde / welches also geschieht : Es werden heimlich von den Americanern / absonderlich denjenigen / so die Insul S. Domingo bewohnen / obgedachte Körner / wann sie reiff sind und einen röthlichten Staub umb sich haben / in warm Wasser eingebeizet und so lang darinnen durcheinander geschlagen / biß sich die Farb alle davon in das Wasser gezogen / welches nachmahlen abgegossen und so lang auff Seite gesetzt wird / biß die Farbe darvon zu Boden sinket / und sich wie Hefen gesetzt hat / eben auff die Art / wie sonst der Indig auch gemacht wird / worvon in folgendem Capitel soll gehandelt werden. Wann nun diese *Facula* recht trucken worden / so stoßen sie solche in gewissen Mörseln zu einer Mass / und formiren sie zu Kuchen oder Ballen von unterschiedlicher Grösse / wie sie zu uns in Europa gesandt werden. Einige vermeynen / es würden die Körner zuvor in Mörseln zerstoßen / ehe sie ins warme Wasser kämen / welches man an seinen Ort gestellet seyn läßt. Daß aber *Du Blegny* an einem gewissen Ort dafür halten will / daß der Orlean nichts anders seye / als der Saft / so man auß den Körnern gepresset / eingekochet und aufgedorret habe / ist schon von dessen Landsmann *Petro Pomet in Hist. Gen. simplic. Lib. IIX. pag. 303.* widerleget worden. Weßwegen dann auch anstehet / ob diese Farb unter die *Succos Concretos* zu rechnen sey / wie von *Sam. Dale in Officina simpl.* oder Register seiner *Pharmacologia* geschehen ist.

## §. 18.

Sonsten findet man zweyerley Orlean bey denen Materialisten und Apothekern / nemlich die Weiße / oder *Orleanam humidam*, und die Truckene / oder *Orleanam siccam*. Der erste

ist wie ein dicker Teig / von Orangien-Farb und ist viel wolkeller / als der truckene / dessen man wieder verschiedene Sorten bringet / indem ohne die gemeine / so in grossen vier-eckichten Broden / wie Seiffen / oder in runden Klumpen kommet / auch kleine Küchlein / wie ein Französischer Thaler / davon kommen / welche gar fein sind / und deßwegen auch in der Arzney innerlich gebraucht werden können ; da die andere Hergogen offters übel conditionirt und fast stinkend sind / auch deßwegen zur Arzney nicht dienen / wie obgemeldter *Pomet l. c.* berichtet.

## §. 19.

Der beste ist / welcher wie Violett-Wurzel riechet / recht trucken und hoch an der Farb ist / dergleichen meistens von Cayenne kommet. Der schmilchte / feuchte / garstige und nach dem Gewölbe riechende Orlean aber muß gänzlich verworffen werden / indem er nicht einmal zu einer guten Farb / vielweniger zur Arzney gebraucht werden kan.

## §. 20.

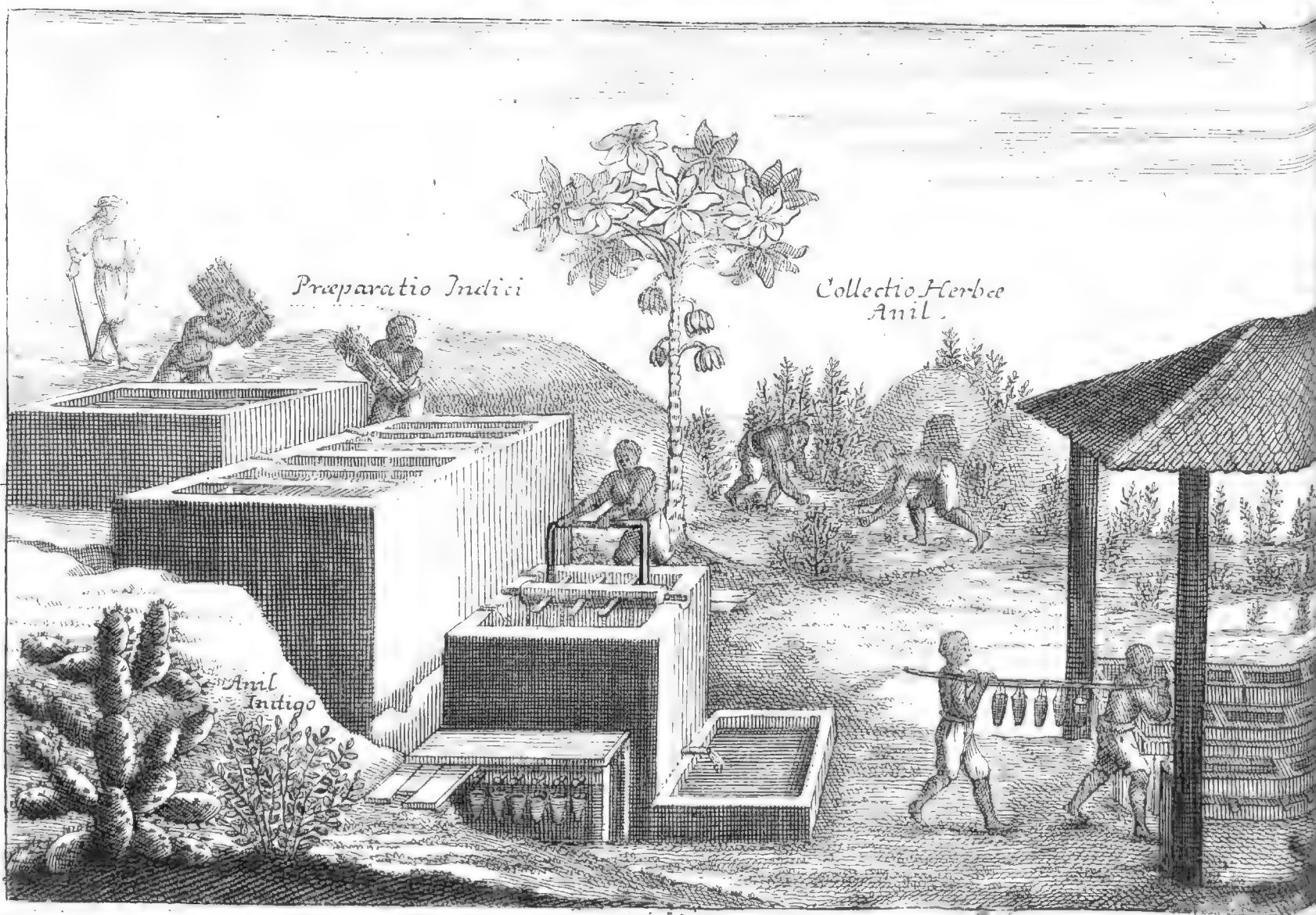
Seine Kräfte und Tugenden betreffend / so ist der Orlean kühl und etwas anhaltend / wird von den Americanern in der Arzney gegen die Hitze von Fiebern herrührend / und gegen die Rothe / Ruhr innerlich : gegen die Geschwulst aber eusserlich gebraucht ; weßwegen sie nicht allein kühlende Zuley / sondern auch dergleichen Umschläge darvon machen / wie *Hernandez l. c.* berichtet. So stärket er auch den Magen und vermehret die Milch / absonderlich wann er mit Cacao genommen oder im Chocolat ( worzu er auch kommet ) genossen wird. Sonsten aber brauchet man ihn meistens zur Pomerangen-Farb / indem nicht allein die Mexicaner die Grängen der Landschaften auff ihren Geographischen Mappis damit bezeichnen und unterscheiden / ( daher *Scaliger* diesen Baum *Arborem regundorum finium* oder den Gräng-Baum genennet / wie *Job. Terrentius in Not. ad Hernand. pag. 75.* berichtet ) sondern es wird auch jährlich eine grosse Quantität davon in Teutschland von denen Färbern / Wolle / Strümpff und Leinen-Zeug damit Orangien-gelb zu färben / consumiret. Diese Farb nun wird also angestellet / wie ich selbstn zusehen : Nimb Orlean 3. lb. stosse ihn gang klein / thue das Pulver in 3. Züer voll gute / reine und klare Lauge / lasse alles in einem Kessel sieden / und wann es etwas eingesotten / thue die Wolle / Strümpff / leinen Garn oder Zwirn hinein / lasse es ein wenig beizen / hernach ziehe es heraus / und hende es auff / daß es trucken werde : wird schön Pomerangen-gelb ; und weilten sich der Orlean in die Höhe gibt und oben auff der Lauge schwimmt / so wird das erste Zeug immer schöner / als was nach demselben eingesteckt wird. So viel ist zum wenigsten zu 6. lb. Willen

Wollen oder Leinen genug / kan auch noch ein mehreres damit gefärbet werden / aber das letzte wird mehr Haarfarbicht / als Pomeranden-gelb. In Frankreich sollen sie auch das Wachs / wann es zu bleich ist / gelb darmit färben / wie *Pomet* in obangezogenem Buch l. c. schreibt / wie dann auch denen verblästen gülden Salsamen die vorige Gold-Farb damit

wieder gegeben werden kan. Ob aber diese nige rothe Schmincke / so man Spanische Wolle nennet / damit tingiret werde / wie *Dale l. c.* auch vorgibt / kan deswegen nicht wohl glauben / weilien diese Farb nicht roth / sondern gelb färbet und also kein lebhafte Angesicht machen würde.



### Das III. Capitel Von dem Indig und dessen Zubereitung.



#### S. I.

Zu den vorigen Erd-Farben kan man auch nicht unrecht die bekandte blaue Farb / nemlich den Indig zehlen / ob er wohl / wie auch der Orlean, nicht zu den Mineralien gehöret / sondern vielmehr eine auß den Kräutern zubereitete Faecula und erdichter Saks zu nennen ist. Dieser Indig oder INDIGO nun ist eine erhärtete truckene blaue Farb / an grob- und kleinen Stücken / welche theils auß West-Indien / theils auch auß Ost-Indien gebracht und allda von einem gewissen Kraut außgezo-

gen und gesotten wird / wie bald mit mehrem soll gemeldet werden.

#### S. 2.

Das Kraut selbstien wird von den Indianern Anil geheissen / wächst ohngefehr zwey Schuh hoch / hat auff beyden Seiten der Stengel dicke / oben dunkel-grüne und unten gleichsam versilberte runde Blätter / welche in allem nicht viel grösser sind / als der Nagel am kleinen Finger ist. Die Blüte ist der Erbsen-Blüt nicht



nicht viel ungleich / von röthlichter Farb / nach welcher lange / dünne und etwas umgebogene Hülsen wachsen / in welchen ein kleiner Saamen / an der Grösse wie Rüß-Saamen / und an der Farb wie Oliven, zu finden / wie alles aus der Figur / welche *Pomet* in seiner *Hist. des Drogues* pag. 181. vorstellet / zu sehen ist.

## S. 3.

Die Art solches zu pflanzen beschreibet *P. Du Tertre* in seiner *Historie der Antillen-Inseln* p. 107. und soll also geschehen : Man erwöhlet zuvor ein sehr reines und von den Rißel-Steinen gang gesäubertes Erdreich / wie auch ein feuchte Witterung / welche die Fortpflanzung befördert. Hierauß steckt man das Körnlein in kleine mit dem Finger gemachte Löcherlein / je ein Schuh weit von einander / welche alsdann mit der Erden wieder zugescharret werden. Wann nun das folgende Wetter feucht und das Erdreich gut ist / so kommen sie in vier oder fünf Tagen hervor / und können in Zeit eines vierthel Jahrs abgeschnitten werden ; wiewohl zuweilen ein gewisses Ungezieffer / so diesem Kraut sehr gefährlich seyn soll / dessen Abnehmung vor der Zeit verursacht / indem die Americaner solches merkend / das Kraut geschwind mit dem Ungezieffer abschneiden und zusammen in den Kessel thun sollen.

## S. 4.

Auß diesen Kräutlein wird der Indig hernach in den Indig-Hütten auf folgende Manier zubereitet : Eine jede Indig-Hütte oder Indigorerie ist mit einem sehr grossen Becken / zweyen Kuffen / welche sie die Einweichungs-Gefäß (*trempoites*) / einem andern / so die Schlag-Bütte (*Batterie*) und noch einem andern / das sie *Reposoir* oder den Ruhe-Zuber heissen / versehen und zugerichtet. Alle diese Gefässe sind gleichsam als in Stock-Werke eingetheilet / und stehet je das eine höher / als das andere. Man trägt darauf die Pflanzen zusammen / legt sie fein ordentlich in unterschiedliche Bett oder Lager in den Eintauchungs-Zuber und tritt sie mit Füßen : gleich nach diesem thut man ein Rahme darüber / damit sie in Ordnung liegen verbleiben : alsdann läßt man das Wasser so lang auß dem grossen Becken darauf fallen / biß daß es die Höhe der aufgelegten Rahmen erreicht. Dieses Wasser / nachdem es etwas erwarmet / fänget an aufzugieren und fast zu sieden / da es dann aus der Pflanzen die Materie heraußziehet / auß welcher der Indig ( so die *Facula* von diesem Kraut ist ) gemacht wird. Auß dem Einweichungs-Gefäß läßt man hiernächst das Wasser in den Zuber / die Schlag-Bütte genannt / in welcher ein sechsseitiges Stück Holz liegt / welches mit einer Handhabe / damit man es hin und wider bewegen kan / und sechs länglicht-runde

Pyramidische-Rübel / welche an vielen Orten durchlöchert sind / versehen ist. Gemeldtes Wasser nun / indem es in dem Schlag-Zuber zugleich bewaget / in die Höhe gezogen und vielmahl durch die Cymer oder Rübel wieder hinunter gelassen wird / säubert und reiniget sich gang und gar / und steigen auch aus demselben solche böse und ungesunde Dämpffe hervor / die gar offters die Arbeiter zu ersticken pflegen. Wann es nun ein geraume Zeit also gestampft worden / so wird fast eine dicklichte Materi / gleichsam als die Wein-Hefen daraus / welche die Indianer in leinen Säcken aufhängen / damit das Wasser abfließen könne / und der Indig allein übrig bleibe / welcher alsdann in kleine Kästlein geschlagen und in den Gewölbern aufgehoben wird / wie *Mallet* solches aus obigem Scriptore im siebenden Buch seiner *Cosmographie* pag. 177. beschrieben hat. Auß was Art und Weiß aber der Indig in Ost-Indien gezogen und zubereitet werde / kan man im Anhang dieses Buchs / nach denen Ost-Indianischen *Send-Schreiben* weitläufftig und umständlich sehen.

## S. 5.

Nachdem nun der Indig entweder von den Blättern des Krauts allein / oder zugleich aus den Stengeln gemacht und zubereitet wird / auch von verschiedenen Orten herkommet / so wird er in verschiedene Sorten unterschieden. Denjenigen / welcher aus den bloßen Blättern gemacht ist / nennen die Franzosen l'Inde, den andern / welcher aus den Stengeln und Blättern präparirt ist / l'Indigo. Im Teutschen aber heissen sie beyde Indig / und werden nur an den Stücken unterschieden / indem die erste Art in dünnen- und kleinen platten Stücken kommet / und auch fein Platt-Indig / oder ( wie ihn *Marxius* in seiner *Teutschen Material-Kammer* p. 106. heisset ) Platto Xerquies, von *Pomet* aber l'Inde Serquisse genennet wird. Die andere kommen alle in dicken Stücken und Clumpen / und haben insgemein ihren Nahmen von den Orten / wo sie zugerichtet werden / als der Indigo Guatimalo, Guadimale oder Gontimal-Indig, Doming-Indig, Caribisch und dergleichen.

## S. 6.

Nun fragts sich / welche Sorte unter diesen allen vor die beste zu halten sey ? Hier zu Land halten die Färber insgemein den Indigo Guatimalo oder Gontimal-Indig vor den besten / welches auch fast die Materialisten und Apotheker / als *Marxius*, *Schurzins* und *Vielheue* in ihren *Material-Kammern* glauben / ohne Zweifel / weil dieser Indig hier zu Land am meisten abgethet. Allein / an andern Orten verstehen es kluge Färber viel besser / welche nicht / wie unsere Leute / nach der Wolfeilung sehen / sondern den theuersten Indig aufsuchen / weilen sie mit diesem wohl



wohl noch zweymal so viel / als mit dem Gontimal und andern Indig färben können / und derowegen hautement sagen / daß sie mit dem wolfeilen Indig sich arm färbeten / wie mir ohnlängst ein Materialist aus Hamburg erzehlete. Nun gibt es die Vermuthung / das der Platto Xerquies viel besser sein müsse / als der Indigo Guatimalo, weilens solcher noch einmahl so theuer gehalten wird als dieser / ob sie schon von einem Ort kommen. Und weilens jener von den blossen Blättern / dieser aber von den Stengeln und Blättern zugleich gemacht worden / so kan man leicht schliessen / daß in jenem mehr Kraft seye / als in dem letzten.

## §. 7.

Unterdesseu hat auch der obgemeldte beste Indig oder

## PLATTO XERQUIES

noch einigen Unterscheid / nachdem er von der ersten / zweyten und dritten Einsammlung der Blätter gemacht wird / worunter die ersten immer die besten sind / indem die junge und zarte Blätter ein lebendigere und glänzendere Farbe geben. Er muß insgemein in platten Stücken von einer mittel-mässigen Dicke kommen / ohngefehr einen Zoll breit und anderhalb Zoll lang / nicht zu hart und nicht zu mürb seyn / hoch an der Farb und Violet, anbey leicht und auf dem Wasser schwimmend / daher er auch von den Franzosen *Inde Flottante* oder schwimmender Indig genennet wird. Wann er zerbrochen wird / müssen keine weisse Flecken / sondern gleichsam wie Silber anzusehende Streiffe darinn seyn / und wann man ihn auf einem Nagel reibet / muß er seine Blöhe in eine rothlicht-kupferne Farbe verändern / auch keine Kleinigkeit und Staub bey sich führen.

## §. 8.

Diesem kommt der

## INDIGO LAURO

sehr nahe / welcher zwar in kleinen Clumpen kommt / doch auch guten Theils aus den Blättern gemacht wird / oder die oberste Blum von dem Guatimalo ist / und derowegen mit dem vorigen auch in einem höhern Preiß stehet / wie aus dem Prix Courant zu ersehen. Er färbt etwas

dunkeler / als der Guatimal-Indig / wann man zu einem lb. Woll / 3ij Indig nimmt.

## §. 9.

Unter den übrigen Sorten / welche aus den Stengeln und Blättern zugleich gemacht werden / hat der Gontimal-Indig / oder

## INDIGO GUATIMALO

billich den Vorzug / welcher mittelmässig hart / doch leicht und schwimmend / auch auf dem Nagel kupfericht seyn muß. Mit einem Wort : Je näher er den vorigen kommet / je besser er ist. Welches auch von dem

## INDIGO DOMINICO

zu mercken / dessen Farb nicht so lebhaft und kupfericht ist ; und weilens beyde offters verfälschet und mit Sand und Erde gemischt werden / kan man ihn durch das anzünden probiren / indem der gute Indig / wie das Wachs / verbrennet und der Unrath zurück bleibt. Der CARIBISCHE und andere Sorten werden nicht viel gesucht.

## §. 10.

Aus diesem letzten machet man mit zuthun des blauen und weissen Stärkemehls und Gummi-Wasser eine massam, welche zu grossen Tafeln geschnitten und

## Gemein Indig/

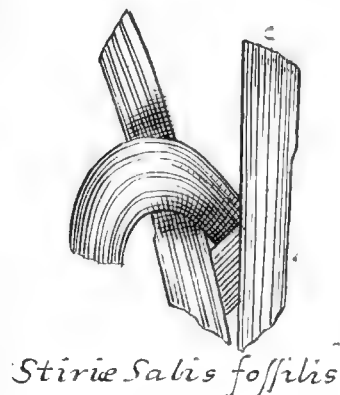
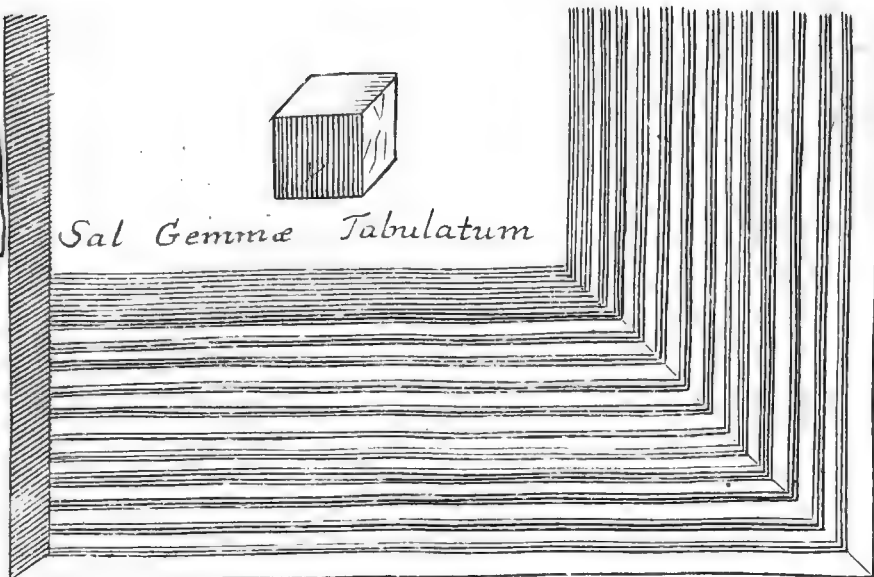
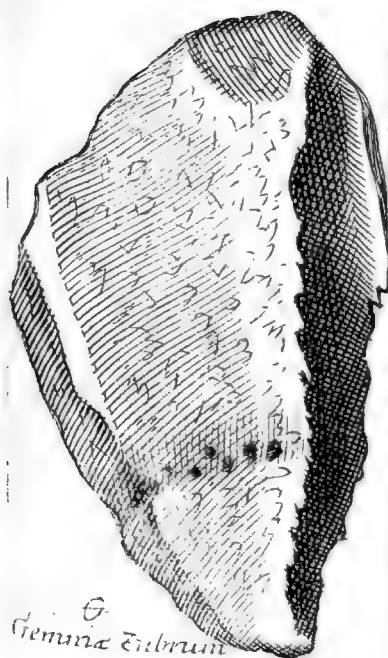
von einigen auch Platt-Indig genennet wird / dessen man sich die Schaase zu zeichnen bedient. Doch verkauffen die Betrüger solchen auch vor rechten veritablen Indig ; welcher Betrug an der grün-blauen Farb und durch dessen solvirung in Wasser / ( worinnen sich die blaue Stärke præcipitirt ) zu sehen ist.

## §. 11.

Der Gebrauch des Indigs ist den Blau- und Weid-Färbern bekannt / welche Wollen- und Lein-Tuch / Strümpff und dergleichen damit färben / nachdem sie ihn mit Urin gemacht haben. Die Mahler und Weiß-Bender machen daraus mit dem Operment die grüne Farb. Die betrogene Apotheker aber färben damit den falschen Violon-Syrup / den sie aus blossen Zucker und Viol-Wurz nachmachen.



## Das IV. Capitel Von dem Stein- und Ruchen- Salz.



## S. 1.

**A**ls Stein-Salz oder so genanntes SAL GEMMAE ist ein sehr hartes/helles und durchsichtiges Salz / eines scharffen / salzichten und etwas anhaltenden Geschmacks / und weissen es also aus der Erden gegraben wird / so nennet man solches auch

## SAL FOSSILE :

kommt meistens aus dem kleineren Polen / allwo es so hart seyn soll / daß sie es auch zu den Häusern und Gebäuden employren können / wovon *Cramerius Tr. de Polonia* zu sehen ist. Ingleichen findet man es in Calabrien / wie *Bartholinus in Cent. 1. Epist. 54. pag. 231.* schreibt. So gibt es auch viel in Catalonien / allwo man allerhand Figuren/als Crucifix/Rosen-Sträng-/Laub- und Blumen- Werk daraus formiret / dergleichen mir ein Stück von einem guten Freund / welcher vor einigen Jahren mit einem Hoch-Fürstl. Hessen-Darmstädtischen Envoyé, als Secretarius, in Spanien gereiset / mitgetheilet worden ; wie zu *Aldrovandus in Mus. Metall. dergleichen Figur / als obgesetzte Tafel mit Linien / darvon unter Augen geleyet hat.* Diese Figuren sollen sie dem Stein-Salz unter der Erden / wo es viel weicher als in der freyen Luft seyn soll / mit gewissen Modellen ein-drucken/wiewohlen es zu weissen von sich selbst in Sträuchlein und andere Figuren aufschieset / dahero die Flores entstehen / worvon *Aldrovandus, c. 1.* zu sehen ist. Unden ist merck-

würdig / daß es auch in der Erden viel leichter seyn soll / so gar / daß ein Stück / welches ein Mensch aus der Grube hat tragen können / nachmahlen / wann es etliche Tage in der freyen Luft gelegen / kaum von 4. Männer soll können weggetragen werden / welches absonderlich von dem Polnischen Stein-Salz in *Miscell Acad. Germ. Cur. Dec. 1. Anno 2. observ. 78. pag. 153.* erzehlet wird.

## S. 2.

Man findet daselbst unterschiedliche Species, unter welchen immer eine heller / als die andere ist : Entweder weiß / grau / oder roth / dergleichen oben ein Stück aus des *Aldrovandus Museo* zu sehen ist. Diese Farben entstehen daher / wann dem Stein-Salz in der Erden etwa ein Bolus oder andere Unreinigkeiten untermischet werden / wie *Monf. Tournefort* bey dem *Pomet* vernünftig darvon raisonniret / welcher 4. dergleichen Species in Catalonien observirt hat / darvon in dessr *Hist. Generale des Drogues P. 3. L. 2. c. 38. pag. 69.* zu lesen ist. Unterdessen findet man bey denen Materialisten nur das gemeine / klare und durchsichtige Stein-Salz / welches vor das beste gehalten wird / wann es in schönen grossen und Crystallinischen Stücken kommt / welche doch leicht zerspringen und sich in viereckigte Stücklein schiffen / auch durchsichtig seyn müssen.

## S. 3.

Sein Gebrauch ist hier zu Land denen Jä-  
bern mehr/als in der Küchen/bekannt / obwoh-  
len anderstwo es auch zerstoßen und wie unser  
gemeines Salz zu den Speisen gebraucht wird /  
mit welchen es einerley Kräften hat. In der  
Arzney aber wird es meistens äußerlich zu de-  
nen Gichtern gebraucht / weil es etwas besser  
stimuliret / als das gemeine ; weßwegen es auch  
die Chymici zu Eröffnung der Metallen lieber  
haben. Einige machen einen Balsam davon/die  
Brüche damit zu curiren / welchen *Schroöderus*  
(aber nicht recht) beschrieben / daher *Ettmül-  
lerus* in seinem *Comment. p. 901.* das übrige hin-  
zugethan. Heut zu tag brauchet man an dessen  
Stell / nach der Franzosen Manier / den ~ *o.*  
*com.* worvon bald mit mehrerem soll gehandelt  
werden.

## S. 4.

Hierher gehöret das

## SAL INDUM,

dessen die Alten / als *Plinius lib. 21. cap. 7. Matthiol.*  
*lib. 3. Com. in Diosc. c. 88.* gedenken ; heut zu tag  
aber ist es bey denen Materialisten nicht zu finden /  
welches fast zu verwundern / indem *Monf. de*  
*Fustica* bey dem *Pomet. p. 70. c. 1.* bezeuget / daß  
in Indien ein gewisses Königreich *Dançal*, oder/  
in unser Sprach / das Salz- Land genennet  
jährlich so viel Stein- Salz gebe / daß damit  
600. Cameelen beladen würden / und soll man  
dasselbige in Egypten an statt der Münz gebrau-  
chen ; wie dann auch *Boccone* ein gelahrter Ita-  
liäner / in seinen Französischen Briefen : *Re-  
cherches & Observations Naturelles* genandt / mit  
Verwunderung dergleichen Egyptischen Salz-  
es gedenket / so immer in Gestalt eines klei-  
nen Pyramids in der Erden gefunden werde/wel-  
ches er deswegen SAL PYRAMIDALE Egypti  
heißet / dessen Abriß oben im Anfang des Ca-  
pitels zu sehen ist / welches in meinem geringen  
Museum auch in Naturâ zeigen kan. Ob es aber  
was sonderliches und mehrers / als das gemei-  
ne Stein- Salz / dessen es eine Art zu sein schei-  
net / prästiren könne / lasse dahin gestellet seyn /  
in dessen Ermangelung man sich des gemeinen  
und bekannten bedienen kan.

## S. 5.

Von diesem bisher gemeldeten Stein-Salz  
soll nach etlicher Gelährten Meinung auch das

## SAL COMMUNE

oder

## Das gemeine Küchen- Salz

seinen ersten Ursprung haben / wann nemlich  
dasselbige von den unter- irdischen Flüssen und  
dem Regen- Wasser aufgelöst und entweder  
in das Meer (wo alle Wasser hinlauffen) oder  
in die Salz- Brunnen geführt wird / daher  
das SAL Marinum oder das Meer- Salz und

Fontanum, das ist / das Brunnen- Salz her-  
rühren.

## S. 6.

Daß das Meer- Salz oder

## SAL MARINUM

von dem *o Gemma* herrühre / suchet der be-  
rühmte Englische Philosophus *Robertus à Boyle*  
damit zu behaupten / weil es das Meer- Wasser  
am Grund und Ufer des Meeres viel salziger/  
als in der Mitten ist / wie er mit vielen Experi-  
mentis in einem eigenen Buch *de Salsedine Maris*  
*S. 11. c. 1.* erwiesen. Vorzu annoch dieses kombt/  
daß es an Stärke dem Stein- Salz sehr nahe  
komme / welche in dem Brunnen- Salz durch die  
Filtration per poros terræ nachlässet ; weßwe-  
gen auch die Chymische Preparata besser aus dem  
Meer- Salz gemacht werden. Es kombt sonsten  
meistentheils aus Spanien und Frankreich /  
worunter jenes vor das beste gehalten wird.  
Auf was Weise aber dasselbige aus dem Meer-  
Wasser zubereitet werde ? (denn es selten und  
auch gar wenig von sich selbst an dem Ufer  
crystallisiret) solches beschreibet *Monf. L' Emery*  
in seinem *Cours de Chymie pag. 345.* und aus dem-  
selben *Pomet* in seiner Französischen *Material-  
Kammer pag. 3. lib. 2. p. 70.* Sie machen nem-  
lich zu Rochelle und andern Orten gewisse Salz-  
Teiche / welche etwas tieffer liegen als das Meer  
und einen leetichten Grund haben / welcher das  
Salz- Wasser besser hält / als das sandichte  
Land. In diesen Salz-Teichen lassen sie über  
Winter das Meer- Wasser stehen / welches stehen  
der Sonnen- Hitze durch gewisse Canal daraus  
lauffen lassen / wordurch es reiner gemacht und  
nachmahlen durch der Sonnen- Hitze coaguliret  
wird. Will man es säuberer haben / so solviret  
man es und bringt es entweder zu kleinen Cry-  
stallen oder lässet das Wasser gar abrauchen /  
welches je öfter es geschieht / je weißer das Salz  
wird. Daher man zweyerley Meer- Salz  
findet / nemlich / das schwarze grobe / und  
das weiße. Dieses wird zu Volaterran gar  
schön gemacht / jenes aber auch anderstwo / wel-  
ches doch zu der Glasmacher- Kunst viel besser /  
als das weiße ist / wie *Anthonium Neri* in seiner  
*Glasmacher- Kunst pag. 4.* berichtet.

## S. 7.

Wie das

## SAL FONTANUM

aus den Salz- Brunnen gebracht und gesottet  
werde / ist jederman bekannt / und lässet sich  
nicht so wohl beschreiben / als es auf den Salz-  
Sooden augenscheinlich kan gesehen werden /  
dergleichen zu Lüneburg / Hall in Sachsen /  
Friedberg / Nidda und Wiffelsheim in der Wet-  
terau / Türckheim an der Hard / und andern  
Orten zu finden sind / welche vor rechte Gold-  
Gruben zu halten / woraus die so genannte  
Salz- Herren unsäglichen Reichthum sammeln ;  
Weß



weßwegen auch der König in Frankreich aus dem Salz-Handel ein Königlich Monopolium gemacht / das Jährlich viel Millionen einträgt. Will man sonst etwas gründliches von dem Salz- Sieden lesen / kan man des *Beccheri Physicam subterraneam* zur Hand nehmen / allwo man pag. 92. gute Nachricht findet.

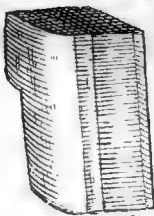
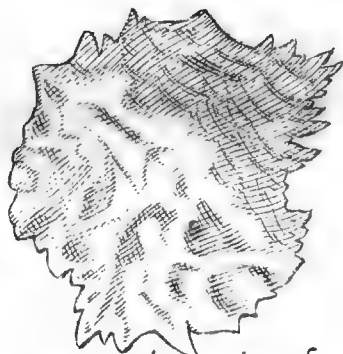
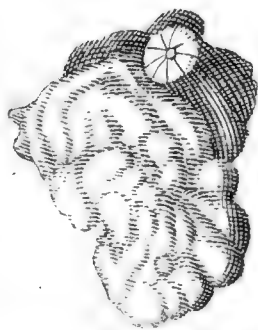
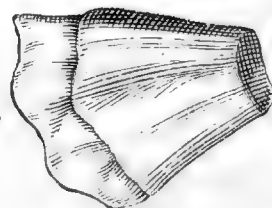
## §. 8.

Das Meer- und Brunnen- Salz wird meistens in der Küche zum salzen und einsalzen gebraucht / und ist solches das beste Gewürz und Balsam aller Speisen / in dessen Ermangelung leichtlich Fäulungen und hitzige Krankheiten entstehen / wie öfters in den Heerlagern und belagerten Orten geschieht. In der Medicin brauchet man äußerlich das geröstete Salz oder *Sal decrepitatum* zu den erwärmenden Säcklein und Fomentis in dem Magen-Wehe Colic und dergleichen. Innerlich aber brau-

chet man den Spiritum Salis, welcher grünlicht-gelb seyn muß / wann er recht gut und dephlegmiret ist. Weilen er aber etwas zu scharpff ist / so nimbt man den Spiritum Vini rectific. darzu / wodurch ihm die Schärff benommen wird / daß er hernach ~ *s. dulcis* genennet werden kan : ist gut zum verlohrenen Appetit und Schlaf-Weck machen / dienet auch die Brüche zu hehlen / wann er nach des *P. de Cabriers* Method gebraucht wird / welcher auff des Königs in Frankreich Lud. XIV. Befehl in öffentlichen Druck kommen und in meinen *Polychrestis Exoticis, Disp. de Herniis* kan gelesen werden. Er nimbt auch den schwarzen und gelben Weinstein an den Zähnen weg / und ist der Zahn-Ärzten bestes Secret und Arcanum, muß aber behutsam gebraucht werden / daß er weder das Zahn-Fleisch / noch die Wurzel der Zähnen anfressen und erodiren könne.

## Das V. Capitel

## Von dem Alaun und Feder-Weiß.

*Alum. Scissile Volaterrani**Alum. Scissile.**Miner. aluminosa.**O de roccâ**Alumen Rupeum**Alum. Scissile cum  
et Melantheria**Alumen Rotundum.**Alumen Schistiforme*

## §. 1.

**D**er Alaun oder ALUMEN ist ein saur und sehr herbes mineralisches Salz / welches von dem sauren Erd-Geist und von

demselben durchfressenen Steinen gezeuget wird / nach deren Unterscheid er vielerley Gestalt und Farben an sich nimbt / wie *Jungius* in seiner *Doxoscopia*

*scopia Phys. Part. 2. Sect. 206. XI.* nicht ohne Grund davon *raisonirt*: kommt meistens aus Italien und Engeland / wiewohl auch jeko in Teutschland zu Luyck und zu Saalfeld / Zigenhain in Hessen und anderstwo dessen ein grosse Quantität gemacht wird / wie solches Vielheur selbst gesehen und in seiner Beschreibung frembder *Materialien* pag. 20. bezeuget: und hat man desto weniger des West-Indischen vordröthen / dessen *Hernandez in Hist. Nov. Hisp. pag. 342.* gedencket.

## §. 2.

Gleichwie aber unser jetziger und gemeine Alaun / welcher aus gewissen Steinen und Minere, (wie bald gezeigt soll werden) künstlicher Weis verfertigt wird / denen alten Scribenten unbekannt gewesen / weil sie noch keinen solchen Bescheid / wie die heutige mit der Chymie gewußt: also sind hergegen die natürliche Species vom Alaun / welche von denselben hin und wieder beschrieben worden / heut zu Tag gang unbekannt / indem auch die geschicktesten Materialisten den runden / fleissigen / oder vielmehr weissen und schwarzen Alaun / deren *Dioscorides* und *Galenus* gedencken / niemahlen gesehen / wie *Pomet* in seiner *Material-Kammer Part. 3. lib. 2. pag. 80.* ungefoltert gestehet. Unterdessen sind doch einige curiose Natur-Kündiger / welche solche aufgesuchet / wie dann *Bartholomaeus Maranta*, ein gelahrter Italianer; nicht allein obgedachte drey Arten / sondern auch das *Alumen scissile*, in den Berg-Wercken umb Neapolis gefunden / wie solche *Aldrovandus in Museo Metallico pag. 331.* in obgegesetzter Figur unter Augen leget: welchen das *Alumen Botryoides* noch könnte zugehan werden / dessen *Ferd. Imperatus in Hist. Nat. l. 13. c. 10. & 20.* gedencket.

## §. 3.

Alle diese überlassen wir den Gelährten / und wollen anjeko nur deren gedencken / welche noch heut zu Tag bey den Materialisten und Apothekern zu finden / worunter das

## ALUMEN RUPEUM,

oder der gemeine Alaun der bekandteste ist / welcher von den Italianern auch *Alumen di Roccâ* (Rog-Alaun) genennet wird / weil er aus gewissen Steinen gebrandt und aufgelaugert ist; und ob schon einige / als *Sam. Dale*, diesen letzten Nahmen nur dem röthlichten und so genannten Stein-roth Alaun / welcher bey den Lateinern *Alumen Romanum* heisset / beylegen wollen / so sehedoch nicht / warum nicht auch der gemeine und Englische also zu benahmen seye / indem er eben so wohl aus gewissen Steinen und auf eine Weise gemacht wird / die *P. Kircherus in Mundo subterraneo T. 1. Cap. de Alum. pag. 314.* weitläufftig beschrieben hat / welcher in Anno

1639. zu Tolfa (wo der beste Felsen-Alaun in Europâ zu finden ist) sich aufgehalten / und die Zubereitung des Alauns selbst gesehen hat / welche also zugehet: Erstlich werden die Alaun-Steine gebrochen / darauff in einem Kalck-Ofen gebrandt: nachdem werden sie Hauffen-Weise an geraume Plätze geführt / wohl einen Monat lang alle Tage vier mahl mit Wasser besprenget / darauff in grosse Kessel gethan / Wasser darüber gegossen / mit stetem rühren gekochet / biß die Alaun-Schärfe außgezogen ist: Hernach wird das klare Wasser von der Håfen abgelassen und in Eichen-Hölzern Geschirr gethan / umb darinnen zu Crystallen anschliessen zu lassen / welche gemeinlich acht- und zehen-eckicht sind / wie oben in der Figur zu sehen. Auf diese Weise wird nicht allein der Römische Alaun umb Civita Vecchia in Italien / sondern auch der Englische in Engeland / und der unserige Teutsche zu Saalfeld gemacht. Daß aber der Römische röthlicht scheint / ist Ursach / weil die Stein / daraus er gezogen wird / röthlich sind / weßwegen diese Farb nicht allein außwendig / sondern auch von innen an demselben zu sehen ist / woran er von dem nachgemachten rothen Alaun zu erkennen ist / welchen einige aus dem Englischen und gemeinen nachmachen / indem sie ihn außserlich etwas röthlicht färben / wie *Pomet* in seiner *Histoire Generale des Drogues, Part. 3. Lib. 2. cap. 46. pag. 87.* zeigt.

## §. 4.

Der grosse Nutzen des Alauns ist den Färbern meistens bekandt / welche die Wolle und Tücher darinn beizen / daß sie alle Farben desto besser annehmen / und wird deswegen auch *Alumen*, quasi *dans Lumen*, genennet. Andere machen auch falsche Perlen und andere Galanterien darauf. So brauchen ihn auch die Münz-Meister / Gerber / Buchbinder und andere Künstler. In der Arzenei aber stopfet er in der Weissen- und Rothen-Ruhr / auch anderen Blutstürzungen / wo er auch außserlich mit der *Lacca* in *Globulis* vermischet / gut thut. In dem Zahn-bluten mischet man ihn mit gestossenen Muscaten. Einige thun andere *sifiza* darunter und curiren damit die Wechsel-Fiebern. So wird er auch zu Wiederbringung der verlohrenen Jungfrauschaft (*pro Sophisticatione Virginum*) mißbrauchet / worvon *Doct. Hoffmann* und *Ettmüllerus* in *Comment. ad Schræd.* zu sehen sind. Die Barbierer brauchen ihn zum abägen in außserlichen Schäden / absonderlich das *ALUMEN USTUM*, welches auß dem gemeinen und in einem Löffel so lang geschmolzenen Alaun / biß er in einen weissen Kalck zerfällt / gemacht wird: nimbt das faule Fleisch in den offenen Schäden hinweg / und saubert sie. Vornehme Leut thun ihn zerstoßen unter die Arme / oder in die Fußsohlen / wann ihnen

ihnen die Füße und Achseln übel riechen / woben aber behutsam zu gehen. Alaun mit Blei-Weiß und Rosen-Wasser zerschlagen / stillt den Roth-Lauff und rötliche Augen.

S. 5.

Auß dem gemeinen Alaun wird auch das

#### ALUMEN SACCHARINUM

gemacht / wann dasselbige mit Rosen-Wasser und Eyer-Weiß zu gehöriger Consistentz gekocht und zu kleinen Pyramiden / wie Zuckerhüt / formiret wird / von welcher Gestalt ihm der Mahnen gegeben worden : wird fast nirgends gebraucht / ausser daß das Frauen-Volk solches zum Schminken employiret.

S. 6.

Wartumb aber die Weid-Alsche ALUMEN CATINUM und weßwegen die Trusen-Alsche ALUMEN FÆCUM genennet worden ? kan ich mir nicht einbilden / dann sie weder an Gestalt noch Qualitäten einige Gemeinschaft / sondern viel eher einige Widrigkeit haben / indem der gemeine Alaun zu den sauren : diese aber zu den laugichten und alcalischen Salzen zu rechnen sind.

S. 7.

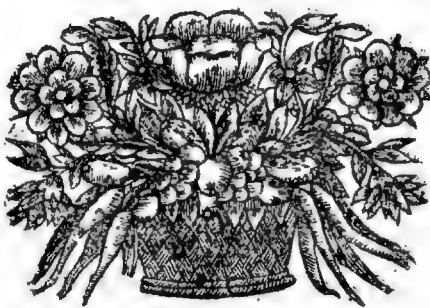
Vielweniger ist das so genandte ALUMEN SCAJOLÆ unter dergleichen Salia zu rechnen / welches ganz keinen Geschmack hat / auch sich nicht im Wasser solviren läßt / sondern vielmehr eine Art Schiffer-Stein zu seyn scheint / welcher nur so genennet soll werden / weil er sich in Scajas oder Squamas theilen läßt / wie *Aldrovandus in Mus. Metall. p. 680.* redet / worinnen er etwa einzige Gemeinschaft mit dem O. Scissili der Alten hat. Sonsten wird es mit besserem Grund Lapis Schistus albus & pellucidus ferimè in des *Wormii Museo pag. 57.* genennet / und in Norwegen in den Silber-Gruben gefunden. *Vid. loc. cit.*

S. 8.

Viel anders verhält es sich mit dem  
ALUMINE PLUMOSO,  
oder

#### Feder-Weiß /

welches bißdaher unverantwortlicher Weise mit dem Amiantho oder Flachs-Stein confundiret worden ; und ob schon *D. Ettmüllerus* in seinem *Comment. Schried. pag. 909.* unter diesen beiden einen Unterscheid machet / so will er doch das Alumen plumosum allda vor keine Art Alaun erkennen / sondern vergleicht sein Weissen mit dem Flachs-Stein / welches doch der Erfahrung zuwider ist / indem ich ein Stück von der Minera dieses Aluminis plumosi besitze / welches mit dem hervorschießenden Feder-Weiß einen recht salzichten / herben und aluminosen Geschmack hat / auch im Munde sich solviret und zergethet. Weßwegen ich der gänglichen Meinung bin / daß es ein recht natürlicher Alaun sey / kan mir auch nicht einbilden / daß man es zu Faden spinnen / und / wie auß dem Flachs-Stein / etwas daraus wirken könne ; Und wann es schon geschehen könnte / so wäre es doch im Feuer nicht unverbrenlich / wie *Aldrovandus* und andere schon längst bekennet haben. Glaube also / daß den Materialisten an statt des rechten und veritablen Aluminis plumosi etwa eine Art von dem Stein-Flachs sey obtrudiret und auffgehängt worden / welcher der bisherigen Confusion, daß nemlich das Feder-Weiß und der Stein-Flachs vor ein Ding oder zum wenigsten vor gleichmäßige Körper gehalten werden / grossen Anlaß gegeben / auch verursacht habe / daß das rechte Feder-Weiß bißdaher nicht aufgesucht und erkandt worden. Weßwegen dann bißdaher auch wenig von dessen Nutzen und Gebrauch zu lesen und zu finden ist / welcher doch mit dem gemeinen Alaun in vielen wird zusammen stimmen / weil sie fast einerley Geschmack haben / dergleichen an dem Talc, dem es obgemeldter *Ettmüllerus* vergleicht / gar nicht zu merken ist.





## Das VI. Capitel Von dem Salpeter und Borres.



*Preparatio Nitri.*

### §. I.

**D**er Salpeter oder SAL PETRÆ ist ein weißes Crystallinisches Salz / eines scharffen und etwas bitteren Geschmacks / und wird insgemein auch Lateinisch NITRUM genennet / welcher Nahme ihm doch ganz nicht zukommet / indem das rechte Nitrum, dessen die Alten gedencken / ein ganz anderes und von unserem Salpeter unterschiedenes Salz gewesen / dessen wir heut zu Tages kein Splitterlein mehr haben / wie *Joachim Jungius*, zu seiner Zeit ein sehr gefährter Natur-Kündiger zu Hamburg / in *Doxoscopia Phys. Part. 2. Sect. 2. cap. 7.* auß dem *Bellonio*, *Matthiolo* und andern stattlich erwiesen hat. Weßwegen er. unter dem Halinitro oder Salpeter / und dem rechten Nitro, so wohl in Ansehen des Orts / woher sie kommen / als in Ansehen der Qualitäten einen grossen Unterscheid machet. Jenes wird bey uns aller Orten auß einer salzichten und fetten Erden gesotten / und hat einen saurichten Geschmack: Dieses aber hat man also natürlich in Egypten gefunden / weßwegen es auch NATRUM ÆGYPTIACUM und ANATRUM heisset / und hat

vielmehr einen laugichten lixiviosen Geschmack / (wie die *sia fixa* auß den Kräutern) welcher dem vorigen zuwider ist / gehabt / so gar daß man es an statt der Seifen gebrauchet / und noch kürzlich zu Paris den Wäschern an statt der Pott-Asche verkauft hat / wie *Pomet* in seiner *Material-Kammer* p. 73. berichtet. Ja man kan solches auch auß einigen Schrift-Stellen / als *Prov. 25. §. 20.* schließen / wo das Nitrum als eines dem Essig zuwider laufendes Salz angeführet / und derowegen von *Luthero* durch die Kreyde verdollmetschet wird / worvon wir anderstwo weitläufftiger discurreiret haben. Ob aber solches auß dem Nilo herrühre / wie insgemein dafür gehalten wird / lasse an seinen Ort gestellet seyn ; zum wenigsten kan dieses bezeugen / daß als mir der berühmte *Äthiopische Historiographus*, Herr *Ludolf*, Kaiserl. Rath zu Frankfurt / von der jenigen *Nilotica*, die er auß Egypten bringen lassen / ein Glas voll zu versuchen gegeben / ich nichts salzichthes daran schmecken können / indem es wie ein gemeines süßes Wasser zu kosten war.

## S. 2.

Was aber unsern Salpeter anlangt / so wird er in Teutschland aller Orten auß der gemeinen Erde / welche in alten verlegenen Schaaf-Ställen / alten Mauren und Kellern zu finden ist / außgelauget und gesotten / welche zuvor von denen Salpeter-Siedern also probiret wird / daß sie etwas davon außlaugen / in einem kleinen Schälchen über einem Liecht abrauchen und verkochen lassen / und wann es viel Salz hinterläßet / welches nicht bläset / auch wann dasselbige verbrennet wird / keinen Saß zurück läßt / so wird sie vor gut und reich an Salpeter geachtet. Wann sie nun den Salpeter in grosser Quantität darauff ziehen wollen / so machen sie in grossen Büten / mit doppelten Boden (wie sie die Seiffen-Sieder haben) und so groß sehn / daß zwey Schubkarn voll Erden darein geführet werden können / mit gemeinem Wasser die starke und schwache Lauge / welche sie gewisser Massen einkochen / hernacher wieder durch Büchen- oder Thänninne-Fischen durchlaufen lassen / damit die Asche der Lauge ihre Fettigkeit benehme und frech zum wachsen mache. Wann nun solches geschehen / so wird alsdann diese Lauge auß der Büten E. in den Kessel B. nach und nach gelassen und so lang gesotten / biß der Salpeter-Sieder C. vermercket / daß sich das Salz an seine Kelle anhänget / so schöpffet er solches in das übergesetzte Schien-Körbgen D. läßt alles in der Lauge-Bütte A. erkalten / nachgehends das helle ablaufen / und in tieffen Kesseln und Trögen / so in die Erden gegraben und mit G. und F. bezeichnet sind / wachsen / da man alsdann den rohen Salpeter findet / welchen man in eben diesen Gefäßen / durch wiederholtes solviren und kochen / läutern und raffiniren kan / wie in obgesetzter Figur solches alles einiger Massen unter Augen gestellt und dabey sehr weitläufftig von *Lazaro Erckero* in seinem *Probier-Buch* pag. 104. & seqq. beschrieben wird. Nachdem er nun mehr oder weniger raffiniret worden / kommen dessen vielerley Sorten herauß / welche *Pomét* in seiner *Histoire des Drogues* P. 3. l. 2. cap. 35. pag. 74. vor andern schön beschrieben hat. Der Beste ist / welcher roth / weiß / in langen und brenten Crystallen und recht trucken ist / auch kein gemein Salz (welches sie den Schafet nennen) in sich hat / so man an dem Blasen spüret. Die Prob ist / wann man ihn anstecket und ganz verbrennet / so ist er gut : Bleibt aber ein grosser Saß zurück / so ist er verfälschet.

## S. 3.

Man findet auch bey uns einen natürlichen Salpeter / welcher sich an den alten Mauren und Gewölben anhänget. Diesen nennet man

## APHRONITRUM

oder SPUMAM o. mit welchem Nahmen auch offters der Schaum / welchen man bey dem Salpetersieden abgenommen hat / belegt wird / so aber hieher nicht gehöret. Dieses Aphronitrum bestehet auß kleinen subtilen Crystallen / so wie eine Blume anschießen / wegen er auch FLOS o. heisset / kommet dem rechten Nitro etwas näher / als der gemeine Salpeter / und suchen einige was verborgenes darinnen.

## S. 4.

Den Nutzen und Gebrauch des Salpeters betreffend / so wird dessen jährlich ein ohnbeschreibliche Quantität zu dem Büchsen- und Schieß-Pulver verbraucht / worvon anderwärts soll gehandelt werden. So wird auch nicht wenig zu dem Scheid-Wasser und andern Sachen von den Laboranten verthan / von welchen bald ein mehrers folgen soll. In der Arzney-Kunst hat er auch keinen geringen Nutzen / absonderlich in hitzigen Schwachheiten / worinnen das o nicht allein refraichiret und kühlet / und derowegen von dem Englischen Cancellario *Bacone de Verulamio* in *Hist. Vit. & Mortis* pag. 105. das kalte Gewürz genennet wird : Sondern es erhält auch daß Geblüt im Fluß und stetiger Circulation, verhinderend / daß es sich nicht glundere und coagulire ; wegen der gereinigte Salpeter in den hitzigen Fiebern / Ungarischen Krankheiten / Wund-Fiebern / Bräune und Seitenstechen / im ordentlichen Getränck zerlassen / ein herrliches Mittel ist / wann nur kein blöder Magen / Durchbruch oder scharffes Serum vorhanden / welche dessen Gebrauch verbieten. Er zertheilet auch die Winde / in der windigen Melancholi oder Malo hypoch. und wird deswegen unter die Species diaspoliticon Galeni genommen. In übermässiger und beschwerlicher Heilheit ist kein besseres Mittel / wie *Timaeus von Guldens Flee* an einem Trompeter *Lib. 3. Consil. 52. pag. 197.* erfahren hat. Ingleichen kühlet es das von übermässigem Brandenwein-Sauren erhitzte Geblüt / nach *D. Simon. Pauli Erfahrung in Digress. de Febr. Malign. pag. 53.* Endlich treibet er auch den Stein und Harn.

## S. 5.

Unter denen Präparatis, welche auß dem o gemacht werden / befindet sich erstlich der

## LAPIS PRUNELLÆ

oder präparirte Salpeter-Rüchlein / welche deswegen so genennet werden / weilen sie in der Bräune oder Prunella oft verordnet werden / wiewohlen andere den mit Lauge corrigirten Salpeter mit dem *Kessler* vorziehen / weilen in Zubereitung des Lap. Prunellæ der Salpeter mit der scharffen Säure des Schwefels mehr verdorben als gebessert wird. Muß sonst schon

schön weiß / trucken und frisch gemacht seyn / auch auß raffinirtem und nicht rohem Salpeter bestehen / welches auß der Weise zu sehen ist. Daß er aber mit Alaun verfälscht werden könne / ist ganz falsch / indem sich der Salpeter eben so / wie der Zucker / mit dem Alaun nicht vereinigen läßt / wie *Pomet l. c. pag. 76.* zeigt. Wird sonst innerlich wie der Salpeter / und äußerlich in den Gurgel - Wassern gebraucht. Wann man den Salpeter ohne Schwefel mit einer glühenden Kohle ansetzet / und dieses so oft widerholet / biß er nicht mehr zischet / so bekomt man das

## NITRUM FIXUM,

woraus *Glauberus* seinen Liquorem Alkaheli macht / welches ein trefflich Menstruum ist. Destilliret man aber den rohen Salpeter mit truckenem Thon oder Pette / auß einer Retort in einen grossen Recipienten / so gehet ein roth feuriger Nebel über / welcher sich in einen hellen und weissen Spiritum coaguliret / welcher

## SPIRITUS NITRI

genennet wird: muß klar / wie Wasser seyn und innier rauchen / wann er gut ist; woran auch zu sehen / ob er aus Scheid-Wasser bestehe / womit er von den Canaillen verfälschet wird. Ist sonst gar corrosiv, weßwegen er wie der ~ o mit dem Spiritu Vini dulcificiret wird / welcher alsdann den Urin und Stein treibet / auch die Winde zertheilet / absonderlich / wann man denselben über die Römische Camillen und andere carminativa abtreibet und also *D. Michels* SPIRITUM ANTICOLICUM daraus macht. Diesen ~ machen die Laboranten in Thüringen in grosser Menge / und wann sie zu einem Theil o zwey Theil o nehmen und destilliren / so gehet das Scheid-Wasser oder so genandte

## AQUA FORTIS

herüber / welches doch nichts anderst / als der ~ o ist / indem vom o wenig oder gar nichts übergehet / und thut der ~ o so viel / als das Scheid-Wasser. Dieses dienet das Silber und andere Metallen zu solviren / und wird von den Kupfferstechern / Goldschmieden / und andern gesucht. Thut man das o \* darzu / hat man die AQUAM REGIAM, welche das Gold solviret. Aus dem Cap. Mortuo des Scheid-Wassers kan man ein Salz elixiviren / welches

## ARCANUM DUPLICATUM,

o Olatum, Panaca Holfaticca &c. genennet wird; weilen man aber das o nicht immer haben kan / so macht es *Dan. Ludovici c. solut. O.* wie in dessen *Pharmacop. Mod. Seculo appl. pag. 427.* zu sehen: Ist ein vortrefflich digestiv in den Wechsel-Fiebern / Scorbuto und andern Krankheiten.

## §. 6.

Im übrigen sind einige / welche den Borres oder Benedischen

## BORRAX

vor eine Art Salpeter halten / ohne Zweifel /

weilen Nitrum in der Arabischen Sprach Baurae heisset / woher das Wort Borrax herzukommen scheint. Dieses ist ein hell-weißes Salz / wie Enß und Alaun anzusehen / hat einen scharffen / laugichten Geschmack / und wird meistens aus Venedig überschicket / wo es zum ersten refinirt worden. Man bringt zwar auch Borres aus Holl- und Engeland / er will aber nicht allerdings verrichten / was jener thut. Die Holländer sollen ihn aus Ceilon bringen / wie *Marxius* in seiner *Teutschen Material-Kammer pag. 43.* schreibt.

## §. 7.

Was aber der Borres eigentlich seye? ob es ein natürlich oder gemacht Werk zu nennen? davon sind die gelährten Naturkündiger noch nicht eins. *D. Schroöder* hält es vor ein gemachtes Salz / welches zu Venedig auß o \*, o, o com. und Tartaro  $\Psi$ n. zubereitet würde: Andere meynen / es bestehe auß o und o wie in gemeldten *Authoris Pharmacop. p. 208.* zu sehen ist. Allein seine Aufleger / als *D. Hoffmann* und *D. Ettmüller*, gehen hier von ihm ab / und halten davor / daß der Borrax eine natürliche Minera sey / welche in Indien soll gefunden werden. *Pomet* nennet solche rohen Borres / und schreibt / daß dessen zwey Species auß Indien kämen / eine so eine röthlichte Fettigkeit umb sich hätte: die andere aber graulicht / welche die Venetianer in Wasser solvirten / und über Baum-Wollen Seilern oder andern Stänglein zu Crystallen machten. *Jungius* hergegen gibt in seiner *Doxoscopia c. l.* vor / daß es ein weißer Stein sey / welcher keinen Geschmack hätte / auch sich im Wasser nicht solviren lasse / sondern durch die Calcination einen Geschmack / wie die buchene Aschen bekomme / auch wie dieselbe einen Geruch von sich gebe / wann sie gekostet werde. Dem sey nun wie ihm wolle / so ist doch dieses in Acht zu nehmen / daß der Borrax grob / weiß / schön hell und durchsichtig seyn müsse. Man gebe auch Achtung / daß er nicht mit Alaun vermischet sey / welcher im Feuer nicht so aufschwält / wie der Borrax.

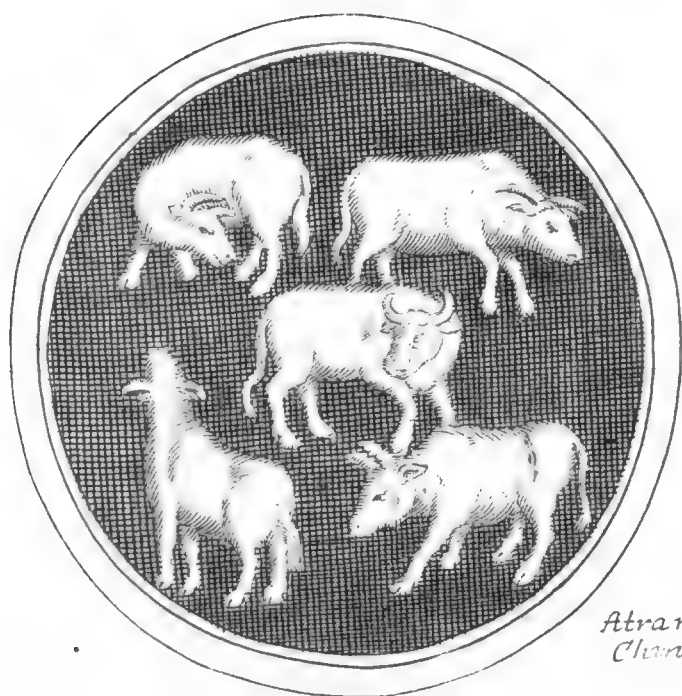
## §. 8.

Diesen Borres brauchen die Goldschmiede sehr / das Gold und Silber damit zu löthen / da es dann bey der Goldlöthung grünlicht / wie ein Salpeter wird. Feines Silber greiffet er allein an. So aber Kupffer untermischet ist / thut man Glas-Galle hierzu und bleibt er alsdann weiß. Er soll auch den Metallen den Fluß geben. In der Arzney dienet er vortrefflich die Geburt zu befördern / worinnen ich dessen Effect etlichmahl mit gutem Success erfahren hab / absonderlich / wann bey einer gewaltigen Blutstürzung der Mutter ein Abortus fortzutreiben ist; worvon (ob Gott will) in meiner *Prax. Insallibili* mit mehrern soll gehandelt werden.

Das



## Das VII. Capitel

Von dem Kupffer-Wasser oder Vitril, Salitzen-  
Stein / wie auch gemeiner und Chinesischer Dinten.Atramentum  
Chinense

## §. 1.

**A**ls Kupffer-Wasser oder VITRIO-  
LUM ist nichts anderst / als ein Metall-  
sches Salz / welches aus den rohen und  
von dem Schwefel-Geist durchfressenen Metal-  
len und Erzen entstehet / und entweder in- oder  
außer der Erden zu durchsichtigen Crystallen  
anschießet : Hat einen sauren / herben und an-  
haltenden Geschmack und verschiedene Farben /  
nachdem der Schwefel entweder auff Eisen oder  
Kupffer trifft / deren jenes ein grünes / dieses  
aber ein blaues Kupffer-Wasser gibet / wie von  
*Angelo Sala* in einem besondern Tr. vom Vitriol  
und von *Minderero*, *Disp. de Chalcantbo* weit-  
läufftig erwiesen ist.

## §. 2.

Diese Salz-förmichte Crystallen werden ent-  
weder von der Natur also præpariret gefunden /  
welches doch selten geschieht / oder werden aus  
besondern Erzen und Metallen künstlicher Weise  
zugerichtet / welches letztere gemeiniglich also  
geschiehet : man läßt die hierzu dienliche Erze  
(welche gemeiniglich ein Art Marcasit, Quis  
oder Feuer-Stein sind) entweder ganz / oder  
gröblich zerstoßen / an der freyen Luft so lang  
liegen / biß sie von sich selbst in einen grünen  
oder blauen Kalk zerfallen oder sich einige

Crystallen zeigen. Sobald er sich nun arbeiten  
läßt / schüttet man ein gehörige Quantität  
Wassers darzu / umb das salzichte Theil heraus-  
zuziehen / läßt das Wasser abrauchen und als-  
dann die Crystallen in hölzernen Kästen anschie-  
ßen / fast auff die Art und Weiß / wie der Alaun  
in Engeland / und der Salpeter hiesiger Orten  
gemacht werden.

## §. 3.

Ob nun ein Vitriol von dem Eisen oder  
Kupffer herrühre / kan man durch folgendes  
Experiment erforschen : Streiche deinen Vitril  
an eine mit Speichel angemachte Messer-Klin-  
ge : wird diese nicht angegriffen und nicht roth-  
licht / so ist es ein Zeichen / daß der Vitril auß  
dem Kupffer-Erze herrühre / wie der Römische  
und Englische : Greiffet es aber das Eisen an /  
und wird das Messer rothlicht / so ist es ein  
salziger Vitril, wie der blaue Syprische und  
Goslarische / worvon *Pomet* in seiner *französi-  
schen Material-Kammer Part. 3. lib. 1. cap. 57.*  
*pag. 36.* zu sehen ist.

## §. 4.

Die Sorten des Vittrils werden gemei-  
niglich von den Ländern / daraus sie kommen /  
genennet / worunter das

## VITRIOLUM ROMANUM

oder der Römische Viätril der rareste und auch fast der theureste ist: kombt auß Italien und wird nur der Stadt Rom zu Ehren also genennet / ob er schon nicht allda / sondern in andern Orten des Welschlandes gemacht worden. Er ist sonst in grossen Stücken und grünen Crystallen / woran er vor dem Englischen / womit er offters verwechselt und verfälschet wird / erkannt werden soll / als welcher letztere viel kleinere und grüne Crystallen hat. Er wird sehr zu dem PULVERE SYMPATHETICO und dem UNGUENTO ARMARIO oder Wassen-Salb gesucht / welche beyde auß dem an der Sonnen calcinirten Römischen Vitriol gemacht werden / wie solches der Englische Graff Digby in einigen besondern Schrifften davon gezeiget hat / welche nebst andern in dem so genandten *Theatrô Sympathetico* zu finden sind: wiewohl noch viele particularia davon in seinen übrigen sehr schönen MSS. welche die Sächsishe Erben zu Frankfurt in Versatz haben / enthalten sind.

## §. 5.

Nebst diesem kombt noch ein ander Kupffer-Wasser von Pisa auß Italien / nemlich das

## VITRIOLUM PISANUM,

welches dem Römischen an der Farb fast gleichet / ausser das es grüner und kleiner / aber auch wolfeiler ist; wiewegen es von den Schwarzfärbern / Putzmachern und dergleichen mehr gesucht und verbraucht wird.

## §. 6.

Mit diesem hat der Englische oder das

## VITRIOLUM ANGLIGUM

ein grosse Gleichheit / welches auß einem gelben Erz in Engeland zubereitet wird: muß schön klar und durchsichtig grün / auch recht trocken seyn. Welches kleine und weisse Stückelein hat / tauget nichts: dienet ingleichen den Färbern / von welchen es besser / dann das Schwedische und Sächsische / zum färben gehalten wird.

## §. 7.

Unter den blauen Kupffer-Wassern ist der Cyprische oder

## VITRIOLUM CYPRIUM

das beste und theureste / dessen 2. Sorten bey den Materialisten zu finden / eines in grossen Stücken / welches Cyprischer Vitriol von der Compagnie genennet wird / weissen die Indische Compagnie solchen verhandelt: die ander der geschnittene / welcher in kleinen Stücken / so wie Diamanten spizig aufgeschnitten sind / kommet. Beyde müssen recht Himmel-blau seyn / absonderlich / wann sie zerbrochen werden / indem sie von aussen gar leicht mit einem gelben Rost anlauffen / welchen *Wormius in Museo* p. 28. vor das Misy hält; doch gehet derselbe leicht ab/

wann man ihn auf der Zung naß machet und abwischet. Dieser Viätril wird insgemein von den Storgern vor die Augen verkauft / worzu er / wie der weisse Viätril, gut thut. Einige melden / daß hierauf ein ~ könnte destilliret werden / welcher alle Gläser zermalme und penetriere. Er heilet auch die Wunden und stillt das Bluten. Man kan in Ermanglung des Römischen Viätrils den Pulv. Sympatheticum darauf machen.

## §. 8.

Mit diesem kombt das

## VITRIOLUM UNGARICUM

sehr über ein / welches auch schön Himmel-blau und Meer-grün aufsiehet: wie auch das VITRIOLUM SUECICUM, NORWAGICUM und SCANICUM, von welchen *Wormius* in angezogenem Ort zu sehen ist.

## §. 9.

Am gebräuchlichsten aber ist hier zu Land der Sächsische Viätril oder das

## VITRIOLUM GOSLARIENSE,

welches blau-grün / hell und durchsichtig ist und zu Goslar häufig crystallisirt wird: muß aus schönen grossen / klaren und durchsichtigen Crystallen bestehen / wenig klein Gemeng in sich haben und so viel möglich trocken seyn / wann er anderst vor gut zu halten. Dieses gebrauchen sich die Färber und Putzmacher bey uns am meisten / weil es das wohlfeilste ist / und werden auch die meiste Medicamenta von den Chymicis darauf verfertigt: kan in den Blut-Stürzungen an statt des Cyprischen Vitriols gebraucht werden / obwohlen dieser letztere viel besser darzu ist.

## §. 10.

Hierauf wird der weisse Viätril,

## VITRIOLUM ALBUM,

oder

## Galizen-Stein

gemacht / welcher biß daher insgemein vor einen natürlichen Vitriol gehalten worden: Allein *Pomet* bezeuget in obgerührtem Buch p. 37. daß der weisse Vitriol nichts anderst / als der gemeine Goslarische / aber stark calcinirte Viätril sey / welcher nachmahlen wieder in Wasser solviret / coaguliret / und zu grossen Kuchen / von 40. bis 50. lb. formiret / und also den Materialisten und Specerey-Händlern überschicket werde. Dieser muß schön weiß / wie Zucker / fest und firm seyn / auch nicht an der freyen Luft gehalten werden / welche ihn aufwendig ganz gelb machet: Wird nicht allein vor die Pferde / sondern auch den Menschen in bösen Augen gebraucht / worzu er sehr dienlich ist / absonderlich wann man 2. Theil reinen Zucker zu einem Theil weissen Vitriol thut. Die Chymici machen die so genandte GILLAM *Paracelsi* darauf / wann sie ihn

ihn in Wasser zergehen und wieder anschließen lassen: ist eine Vomitiv, gleich wie das  $\Theta$  Vitrioli Vomitivum.

## §. II.

Auß dem gemeinen Goklarischen Vitriol wird auch bey uns die Dinte zum Schreiben / oder

## ATRAMENTUM SCRIPTORIUM

gemacht / wann man zu einem Theil guter Gall-äpfel / den halben Theil Gummi Arabici, und den vierdten Theil Kupffer - Wasser nimbt / und alles gröblich zerstoßen in acht Theil Bier schüttet / etliche Tagen stehen läßt und oft umrühret: welches Dinten - Pulver von einem alten Medico in folgendem Disticho abgefasset worden:

Uncia sit Gallæ, semisque sit uncia Gummi,  
Vitrioli pars quarta: His addas octo Falerni.

Das ist:

Wilt du zum Schreiben dir ein gute Dinte machen /

So nimb zu acht Loth Bier / wie nöthig / diese Sachen:

Galläpfel bey zwey Loth / ein Loth Arabici Gummi: thu noch darzu zwey Quint Vitrioli.

Mehrere Beschreibungen findest du bey dem *Caneperio Tr. de Atramentis*. Wann man aber Dinten mit selber Feld nehmen will / so kan man sich der Chinesischen Dinten oder des

## ATRAMENTI SINITICI

bedienen / welche die Sinenses auß einer schwarz - hartzichten Erde / oder wie *Trigautius* meynet / auß dem Ruß und Rauch von Baumöhle verfertigen / und entweder zu länglichten schmahlen Tafeln / ohngefehr 2. Zoll lang / und 1. Zoll breit / oder in runde Kucheln formiren und mit ihren Characteren bezeichnen / wie im Anfange des Capitels auß der Figur zu ersehen. Wann sie damit schreiben wollen / machen sie solche Kucheln mit Speichel oder Wasser naß / und feuchten damit kleine Pencklein an / womit sie anstatt der Federn schreiben. Sie ist zum Reissen sehr dienlich / besiehe davon *Wormium in Mus. pag. 376*. Einige sollen diese Dinte gegen die Rother - Ruhr / und Wunden gebrauchen / wie *Tavernier* im III. Tom. seiner Reiß - Beschreibung meldet. Die Holländer sollen sie heut zu Tag nachmachen / aber bey weitem nicht so schön und gut; der Unterscheid ist daran zu erkennen / daß die Holländische graulich - schwarz außsteht und auß blatten Stücken bestehet / da hergegen die recht Sinensische schön glänzend schwarz und in Fingers - dicken Stücken kommet / *Vid. Pomet l. c. pag. 96*.

## §. 12.

Was die übrige PRÆPARATA, so auß dem  $\Theta$  gemacht werden / anlangt / so sind dessen PHLEGMA, SPIRITUS und OLEUM bey den Materialisten auch zu bekommen / welche sie hier zu Land von denen Thüringer Laboranten in der Menge einhandeln und wieder verkaufen: Sind sonst fast einerley Wesens / und ist das so genandte Oleum nichts anderst als ein concentrirter  $\sim$ , indem es nicht auß Wasser schwimmt / sondern darein zergethet. Der Spiritus muß schön klar / wie Wasser seyn / säuerlich / und wann man ein wenig auß weiß Papier thut und solches im Feuer schwarz wird / so ist er gut. Er wird zu Erfrischung und zu kühlen in der Medicin gebraucht / kan aber doch in großer Dosi Leib und Leben schaden / wie davon ein mercklicher Casus (so sich kürzlich in Zell zugegetragen) in meinen *Novellis Medico - Legalibus* soll beschrieben werden. Der volatilisirte  $\sim$   $\Theta$  wie auch der  $\sim$   $\Theta$  Epilepticus sind noch besser und werden von *Doct. Ettmüllern* in *Comment. in Schrad. Chymia* und andern Büchern weitläufftig beschrieben. Das Caput Mortuum dieses  $\sim$ , welches eine braune Erde ist / wird

## COLCOTHAR

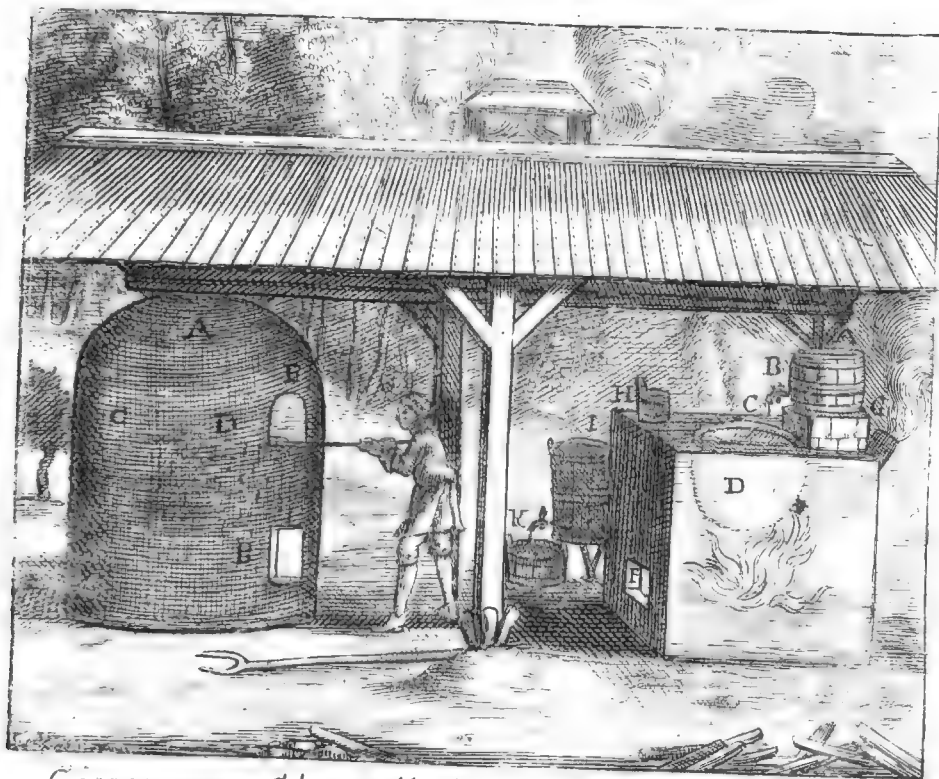
genennet / welches auch in der Medicin sehr gerühmet / und an statt des so genandten CHALCITIS von vielen zum Theriac genommen wird. Auß diesem Colcothar wird das SAL VITRIOLI VOMITIVUM elixivirt, und wann es calcinirt wird / bekommet man die TERRAM VITRIOLI DULCEM, welche an statt des LAPIDIS MEDICAMENTOSI und LAPIDIS MIRABILIS, (welche beyde auch von Vitriol gemacht werden /) in eusserlichen Schäden dienet.

## §. 13.

Der jetzt gedachten CHALCITIS aber noch mit wenigem zu gedencken / so wird sie insgemein vor ein durch das unter - irdische Feuer von der Natur roth calcinirtes Vitriol gehalten / und hauptsächlich zu Verfertigung des Theriacs gesucht; wiewohlen einige ihm eine giftmäßige Qualität zuschreiben / und deswegen lieber auß der Composition des Theriacs außschließen wollen / zumahlen es auch rar und vielen unbekandt ist. Wann es älter wird und sich verändert / wird es auch MISY, MELANTERIA und SORY genennet / obwohlen andere diese alle vor absonderliche Berg - Arten erkennen wollen / worvon *Pomet l. c. pag. 35*. zu sehen ist. Die rechte Chalcitis muß in hübschen braun - rothen Stücken seyn / welche wie  $\Theta$  schmecken / und leichtlich in Wasser zergehen.



Das IIX. Capitel  
 Von der Weid- und Pott-Asche / wie auch  
 der SOUDE oder SOER-Salz.



*Cinerum Clavellatorum Preparatio.*

§. 1.

**Z**umach die Weid-Asche / Pott-Asche und Soude, wegen ihrer Gleichheit / offters confundiret und eines vor das andere will genommen werden / doch aber noch ein grosser Unterschied unter sendreyen salzichten Körpern ist / so will nöthig seyn / daß man hiervon auch absonderlich und klärlisch handele; derowegen zu merken / daß die so genandte

Weid-Asche

oder

CINIS INFECTORIUS

nichts anderst / als die calcinierte Wein-Hefe sey / welcher dieser Nahme gegeben worden / weilen sich die Weid-Färber derer sehr bedienen / und derowegen auß Frankreich und anderstwoher in grossen Fässern und Einschlügen gebracht wird: muß noch in schönen Stücken und Steinen / auch frisch gemacht seyn / eine grünlicht-weiße Farb und einen salzicht-bitteren Geschmack haben / wann sie vor gut passiren soll. Sie muß auch auß guter truckener

Wein-Hefen zubereitet / und nicht von den Essigmachern gekaufft worden seyn.

§. 2.

Den Gebrauch und Nutzen betreffend / so ist sie zu den Weid-Kiepen / die Lauge damit zu bereiten / sehr nöthig / und schärffet man zuweilen den Indig auch damit / weilen sie die Farbe anfällig machet und für Flecken bewahret. So brauchen sie auch die Seifen-Sieder / absonderlich / welche die grüne Seifen machen. In der Medicin aber werden sie nicht gesucht / ausser daß man darauff ein Salz und auß diesem ein Oleum per deliq. machen kan / welche dem Tartar und Tartar per deliq. an Kräften gleich kommen / doch etwas stärker und corrosiver sind; weßwegen dann / mit Zusehung des lebendigen Kalcks / der so genandte LAPIS INFERNALIS oder Egstein / zu Setzung der Fontanellen / darauff kan gemacht werden / welchen die Materialisten auch zuweilen verkauffen / wie Pomet in seiner Material-Kammer Lib. 7. cap. 71. pag. 255. davon gelesen werden kan.

## S. 3.

Was aber die

Pott-Asche

oder

## CINERES CLAVELLATOS

anlangt / so bestehen dieselbige auß einem weissen und etwas blaulichten calcinirten-Salz / welches Anfangs auß den Tauben oder Clavellis derjenigen Fässer und Potten / worinnen die Weid-Asche kommet / gemacht / und derowegen Cineres Clavellati und Pott-Asche genennet worden sind / wie *Jungius in Doxoscop. Phys. Part. 2. Sect. 2. cap. 12. §. 3.* lehret ; Und weilien dieses Salz auß denen zu Aschen verbrandten Fässern aufgelaugert und nachmahlen in grossen Kesseln abgesotten wird / heissen es einige auch Kessel-Asche. Nachdem aber solche Potten und Clavellz in solcher Menge nicht zu haben sind / daß man so viel Pott-Asche / als jährlich consumiret wird / darvon machen können / so hat man nachgehends auch das bloße Eichenholz / worauf sie bestehen / darzu genommen / welches bey uns die Pott-Aschen-Krämer in grosser Menge zu Aschen verbrennen und das Salz heraus laugen / welches nachmahlen in grossen darzu bereiteten Oefen ferner calciniret wird / dergleichen in dem berühmten Kloster Daina / im Casselischen / zu sehen sind / wo die Pott-Asche in grosser Menge verfertigt / und so wohl ins Reich / als in Holland und anderst-wo geführet wird. Es kommet auch auß Polen und Moskau / über Danzig / eine grosse Quantität in Holland / Engeland und Frankreich.

## S. 4.

Die Art und Manier / wie alles damit zu-gehe / beschreibet vor andern *Merret* und *Kunkelins* am Ende der Anmerkungen über des *Neri* Glasmacher Kunst pag. 347. und stellet alles in obiger Figur unter Augen. Wann nemlich eine genugsame Quantität Aschen von Eichen oder andern Bäumen vorhanden ist / thut man solche in eine droben mit I. bezeichnete Bütte / welche entweder einen doppelten und durchlöchernten Boden / oder ein dichtes Gerüst von Stroh hat / dergleichen sich die Seiffen-Sieder zu ihren Laugen bedienen : Stampffet die Asche wohl auffeinander und schüttet alsdann so viel Wasser darauf / bis daß es über die Aschen gehe. Nachdem nun solches eine Nacht gestanden / so zapffet man die Laugen in den darunter stehenden Zuber K. ab / und hebet sie / als die Stärkere / besonder auff. Als- dann kan man noch einmahl Wasser über die Asche gießen / und eine schwächere Laugemachen / welche an statt des gemeinen Wassers nachmahlen auff frische Aschen gegossen werden kan. Wann man nun dieser Laugen genug und so viel / als man will / bekommen hat / so thut man

sie in einen starcken eisernen und eingemauerten Kessel D. also / daß der Kessel nur den dritten Theil voll ist / läßt sie wohl abrauchen / und damit immer so viel wieder zufließe / als abrauchet / setzet man eine kleine Bütte A. über den Kessel / auß dessen Krähn oder Zapffen B. das Wasser so dick / als ein Stroh-Palmen / immer in den Kessel nachfließe / bis alle Laugen abgerauchet und endlich ein trocken Salz darauf wird. Wann nun dieses erkaltet / so schläget man es mit einem eisernen Messel auß dem Kessel ; und wann man dieses schwarz-grauen Salzes so viel beyhathen hat / als die Mühe verlohnet / so wird es in dem Ofen A. C. also calciniret / daß es nicht schmelze / sondern durch und durch wohl glüc. Will man nun wissen / ob das Salz durch und durch gut und rein sey / so nimbt man eines von den größten Stücken heraus / läßt es kalt werden / und schläget es alsdann voneinander. Ist das Stück nun inwendig / wie außsen / ganz weiß / so ist es ein Zeichen / daß es recht und gut. Wo aber nicht / so muß man es länger calciniren / bis es schön weiß / und zum Theil von der Hitze etwas blaulicht werde / woran sonst die Pott-Asche erkandt wird.

## S. 5.

Diese Pott-Asche nun ist viel stärker / als die vorige Weid-Asche / mit welcher sie im übrigen einen Nutzen hat / und von den Weid- und andern Färbern / Seiffen-Siedern und Glasmachern häufig gebraucht und verthan wird. So hat sie auch in der Chymie einen grossen Nutzen / und wird allda insgemein verstanden / wann man des Salis Alkali schlechterdings gedenket. Und ob man schon auß allen Kräutern auff eben diese Manier ein dergleichen lixivioses Salz außlaugen kan / so werden sie doch insgemein von dem Kraut / davon sie her-rühren / benahmset / als *o. Absinthii, Centaurii &c.* Wiewohl gewiß / daß unter allen solchen Fixen und urinosischen Salzen die Cineres clavellati und das *o. Tartari* ( an dessen Stell sie oft gebraucht werden ) den Vorzug haben / auch viel besser und wolfeiler zu haben sind.

## S. 6.

Inzwischen ist wohl zu mercken / daß das recht veritable und eigentlich so genandte

## SAL ALCALI

wieder etwas anderst / als die Pott-Asche / sey / indem es nicht auß Eichen- oder andern Holz / sondern einem frembden Meer-Kraut / welches die Alten *Kali geniculatum* ; die heutige Kräuter-verständigen *Anthyllida* heissen / gemacht und auff den Glas-Hütten insgemein

## SOUDE

Lateinisch SODA, Solicornia, Salsol, Alumen  
D Carinum

Catinum, das ist: Soer = Salz / Schmalz = Salz / Aschen = Salz / genennet wird / wie in des *Merret Anmerkungen* über des *Neri Glasmacher Kunst* pag. 246. und *Schurzens Material-Kammer* p. 89. zu ersehen. Es ist sonst ein weiß-graues Salz / in Steinen von unterschiedlicher Größe / und wird in Spanien (wo das Kraut längst dem Meer wächst) nicht durch Auslaugung / wie die vorige / sondern durch bloße Calcination gemacht / wiewohl es / wie die *Pott-Aschen* / in Wasser kan zerlassen werden / wie *D. Jungius in Doxoscop. Phys. l. c.* meldet: doch kan man auß dieser Soude auch ein  $\ominus$  cliviiren / welches billicher  $\ominus$  Alkali, als die Soude selbst zu nennen ist.

## §. 7.

Die Art und Weise selbiges zu machen / ist folgende: Es wird nehmlich mitten im Sommer das Kraut abgeschnitten / an der Sonnen getrocknet und auß einen Hauffen gesamblet: Nachgehends wird ein Gebund nach dem andern über einem eisernen Rost verbrant / da dann die Aschen herab in die Grube fällt. Nachmahlen wird die Grube zugeschlagen / und wann alles ein Zeit lang darinn gelegen / wird es zu einem harten Klumpen wie Stein / welchen die Einwohner voneinander schlagen / und unter diesem Mahnen hin und wieder verhandeln.

## §. 8.

Man findet deren in Europa wohl vier Sorten / als erstlich die Alicantische oder SOUDE d' ALICAN, welche aber wieder unterschiedlich ist. Die beste muß schön trucken und klingend / blaulicht = grau / in- und außwendig mit vielen Löchlein und Augen gezieret seyn / auch wann man darauff speyet / nicht nach Morast riechen: Soll keine grüne Crust haben / noch mit Steinen vermengert seyn; weßwegen zuzusehen / daß die Ballen nicht aufgeschnitten / gute Stücke heraus und bö'e hinein gestopffet seyen. Man hält auch mehr von derjenigen / welche auß kleinen Stücken / wie Kiesel-Stein / bestehet / und derowegen CALLOTI genennet

wird / als von den grossen Stücken. Zweytens / die Cartagenische oder SOUDE de la Cartagene, welche etwas geringer / nicht so blau ist und kleinere Löchlein hat / auch in grösseren Ballen kombt. Die dritte / als SOUDE DE BOURDE, und die vierdte SOUDE DE CHERBOURG sind feucht / steinicht und nichts nutz; vielweniger diejenige / welche die Seiffen-Sieder verkauffen / so gar außgelaugert und entkräftet ist: worvon *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Generale Lib. 6. c. 21. pag. 169.* mit mehrern zu sehen ist. Die Alexandrinische Soude, deren *Eichorius* in seinen Reisen pag. 181. gedenket / kommet so weit nicht heraus / sondern wird von den Venetianern meistens verthan.

## §. 9.

Diese Soude wird in grosser Menge auß die Glas-Hütten verkauffet / weilen ohne dieselbe kein recht helles und sauberes Crystallinisch Glas zu machen ist / wie davon *Kunckelius* in der *Glasmacher Kunst* zu sehen / welcher auch die Prob bey der Einkaufung pag. 249. cit. loc. mittheilet. In Frankreich bedienen sich auch die Wäscherinnen und Bleicherinnen derselben zu ihren Laugen / welche aber von den Seiffen-Siedern offters so angeführet werden / daß sie die ganze Wäsch und Bleich verderben / weilen solche Kalk unter ihre außgemergelte Soude mischen.

## §. 10.

Hieher gehöret auch die so genandte  
ROCHETTA

und das

## Orientalische Pulverlein

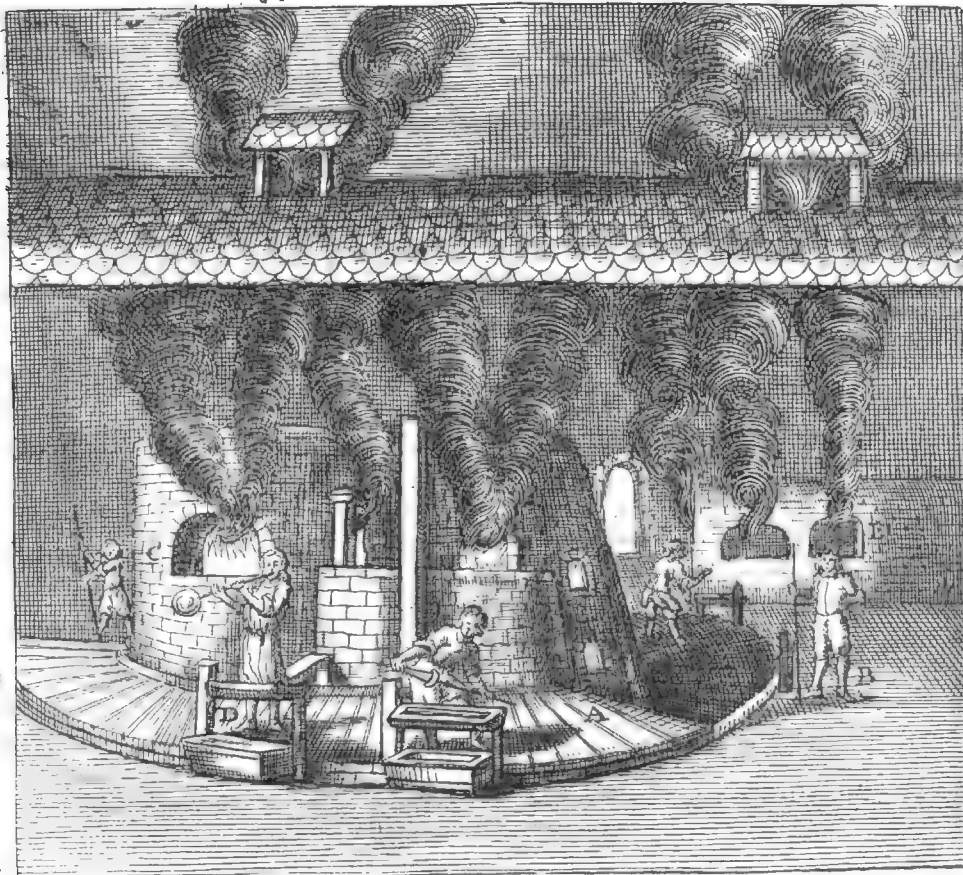
der Glasmacher / welches nichts anderst / als die Orientalische Soude ist / so auß Syrien kombt / und in grauen Säcken gebracht wird / welche besser ist / als die von Tripoli, so in blauen Säcken kombt. Die ganze Stücke heissen Roquette, und gestossen das Orientalische Pulverlein / davon *Pomet* pag. 171. und *Neri* in der *Glasmacher Kunst* zu sehen sind.





## Das IX. Capitel

## Von der Glas = Halle und dem Benedischen Glas.



Vetri confectio.

S. 1.

**S**o genandte Glas = Halle oder  
FEL VITRI

Ist ein weiß. graues scharffes Salz / am Geschmack dem Salpeter nicht ungleich / und wird von der Feuchtigkeit der Luft gar leichtlich aufgelöst / daß es schmelzen thut : kommt von den Glas = Hütten / allwo sie auff der Materie oder Metall / worauß das Glas geblasen wird / wie ein Fett oder Schaum schwimmt / und auch also abgeschäumt wird ; weßwegen sie auch von einigen AXUNGIA und SAL Vitri, von den Franzosen aber SUIN de Verre genennet wird. Und weisen dieses Salzes Ursprung eigentlich von der Soude oder ander  $\text{S}$  alkalibus herrühret / auch mit diesen sehr übereinkommt / so nennen es andere auch  $\text{S}$  alkali,  $\text{S}$  anatron, &c. ist gemeinlich in Scheiben gegossen und gibt ein Topff / welcher des besten Glas = Metalls 200. lb. thut / ohngefehr 80. lb. dieses alkalischen Salzes / wie es Merret in seinen Anmerkungen über des Neri Glasmacher Kunst pag. 262. außgerechnet hat.

S. 2.

Hiervon finden sich dreyerley Sorten bey denen Materialisten / als erstlich / die Italiänische / welche schön weiß und die beste ist. Zweitens / die Einheimische / welche zu Nürnberg gegossen wird. Drittens / die Holländische / welche die schlechteste ist / wie Schurzins in seiner Teutschen Material - Kammer p. 35. Marxius p. 95. und Vielheur in Beschreibung fremder Materialien pag. 29. einmüthiglich davor halten. Alle aber müssen an einem trockenen Ort gehalten werden / in grossen schwarzen Stücken / auch in- und außwendig gleichsam wie Marmor anzusehen seyn ; da hergegen die schwarze und feuchte zu verwerffen / wie in Pometi Histoire des Drogues Lib. 6. c. 22. pag. 169. zu sehen ist.

S. 3.

Was den Gebrauch dieses Salzes anlanget / so brauchen es die Einwohner in Frankreich nicht allein zum Einsalzen der Speisen / sondern

es wird auch in der Arzney- Kunst gegen die Wassersucht und den Stein gebraucht / wie *Hoffmannus in Clav. Schræderiana pag. 92.* lehret. Eusserlich aber dienet es die Zähne zu säubern und allerhand Grind und äusserliche Schäden zu heilen / wie bey *Sam. Dale in Pharmacol. p. 140.* zu sehen ist. So brauchen es auch die Ross- Aerzt zu den Augen der Pferde. In der Chymie und Scheid- Kunst machet es die Metallen fließen / und brauchen es auch die Goldschmiede zum Löten / und die Porcellin- auch andere Töpffer zur Glasur.

## §. 4.

Weilen nun dieses nutzbahre Salz von der Glas- Materie abgeschäumt / auch sonst in denen Apotheken das Benedische Glas zur Arzney aufgehoben wird : so habe nicht vor undienlich gehalten / hier kürzlich etwas von dem Glas selbst zu melden / welches auff folgende Manier zugerichtet / und auff den Glas- Hütten geblasen wird : Erstlich machen die Glasmacher vor allen Dingen ein Gemeng / auß sehr reinem und sauberem weissem Sand oder Kiesel- Stein / mit der Soude, Pott- Asch / Rocherra oder deren Salz / wiewohlen ein jedes Salz / so von der Aschen der Kräuter gemacht wird / hierzu dienlich ist / indem *Kunckelius* durch die Erfahrung gelernt / daß die Salzen in denen Kräutern und Gewächsen einerley seyen / wie er in den Anmerkungen über das erste Buch *Anthos. Neri von der Glas- Kunst pag. 50.* lehret. Alle diese Stücke werden alsdann / (doch jedes allein) sehr klein gestossen und durch ein subtile Sieb geschlagen / ehe sie zusammen calcinirt und geschmolzen werden / indem nach der Glasmacher Sprich- Wort : An einem engen Sieb und durren Holz die ganze Zierde der Kunst gelegen / *Vid. Neri im 8. Cap. seiner Glasmacher- Kunst pag. 19.* Dieser also präparirte Sand wird alsdann mit einem von obigen Salzen in gebührender Proportion vermischt und zu einer Massa geschmolzt / welche man auff den Teutschen Glas- Hütten das Gemeng / in Frankreich und Italien aber FRITTA, von dem Italianischen Wort frittare (welches so viel als gefrieren heisset) zu nennen pfleget.

## §. 5.

Von diesem Gemeng hat man unterschiedene Gattung auf den Glas- Hütten / nach deren Güte das Glas hell oder dunkel wird / indem zu der Crystallinischen Arbeit die Crystallen / so auß gutem Sand und dem Levantischen Pülverlein bestehen / gemacht worden. Zweytens / die ordinari Fritta, welche aus der Soude oder der Aschen des Levantischen Pülverleins und sauberem Sand bestehet / und drittens / die gemeine Fritta, welche auß allerley Aschen und härlichen Sand bereitet / und zum grünen Glas verbraucht wird / wie in des *Merreti Anmerkungen pag. 261.* zu sehen ist.

## §. 6.

Nachdem man nun ein sauber Crystallinisch oder nur gemeines Glas machen will / so nimbt man eine von den obigen Gemengen / und läset solche in kleinen Tiegeln oder Töpfen (deren jeder Glasmacher eines vor sich allein haben soll) im Werk- Ofen schmelzen / und wann das Metall gnugsam aufgekocht ist / so steckt der Arbeiter ein hohles Eisen oder Rohr in solchen Topff / drehet solches etwas herum / und nimbt des Glases so viel / als er zum Geschirr vonnöthen hat / dann das geschmolzene Rohe- Glas oder Metall hängt sich an das Eisen / gleich einem zähen oder klebrichten Saft / nicht anders / (wiewohl etwas fester /) als Terpentin. Die Form aber des Glases / welches an dem Rohr hanget / ist rund. Solches walget der Arbeiter / indem er es hält / auff einem Marmer hin und her / damit es sich recht vereinige. Nach diesem bläset der Arbeiter gemach in das eiserne Rohr / so bläset sich das Glas von dem Athem als eine Blase auff / wie in der Figur *Lit. C.* zu sehen ist. So oft aber der Arbeiter in das Eisen bläset / so oft sezet er das Glas- Rohr behend vom Mund an die Wangen oder Backen / damit er mit dem Athem keine Flamme nach sich ziehe. Alsdann thut er das Glas- Rohr hinweg / drehet es rings umb den Kopff herum / erlängert und erkaltet das Glas / und druckts in Modellen. Letztlich übergibt er es dem Glasmacher *Lit. A.* welcher es mit seinen Instrumenten vollends zurecht bringet und formiret / biß es endlich mit einer Gabel in den Kühl- Ofen oder obersten Theil des Ofens / damit es erwärme / und von der Kält nicht springe / gesetzt wird / wie alles weitläufftiger an obgemeldten Orten zu lesen ist.

## §. 7.

Was nun absonderlich das Benedische Glas oder

## VITRUM VENETUM

anlangt / so wird es nach des *Eichovii* Reiß- Beschreibung *p. 183.* in Murano eben auf vortige Manier gemacht / außser daß an statt des Sandes oder Sand- Steinen der Berg- Crystall oder sonst reine Steine auß den Pado, und die beste Soude (dergleichen von Alexandria viel dahin gebracht wird) darzu genommen werden / welche auch so leicht nicht alle davon abgehet / und daher Ursach seyn mag / daß es so gerne von sich selbst in der Luft rissicht wird. Ob es deswegen auch vor anderm Glas eine besondere Krafft habe / lasse dahin gestellet seyn. Indessen ist bekandt / daß der gemeine Mann solches / als ein sonderlich Specificum gegen den so genandten Herz- und Nabel- Wurm / zu Pulver stosse / mit Bien- Honig vermische und den Kindern / so damit behafftet / auff den Nabel binde.

S. 8.

Leglich erinnert auch *Pomet* im Anhang seiner *Frantzösischen Material-Kammer* / daß sie in *Paris* auch mit andern Glas-Scheiben und zerbrochenen Stücken handelten / solche von verschiedenen Orten verschrieben / und wieder auff die Glas-Hütten unter dem Nahmen

GROESIN

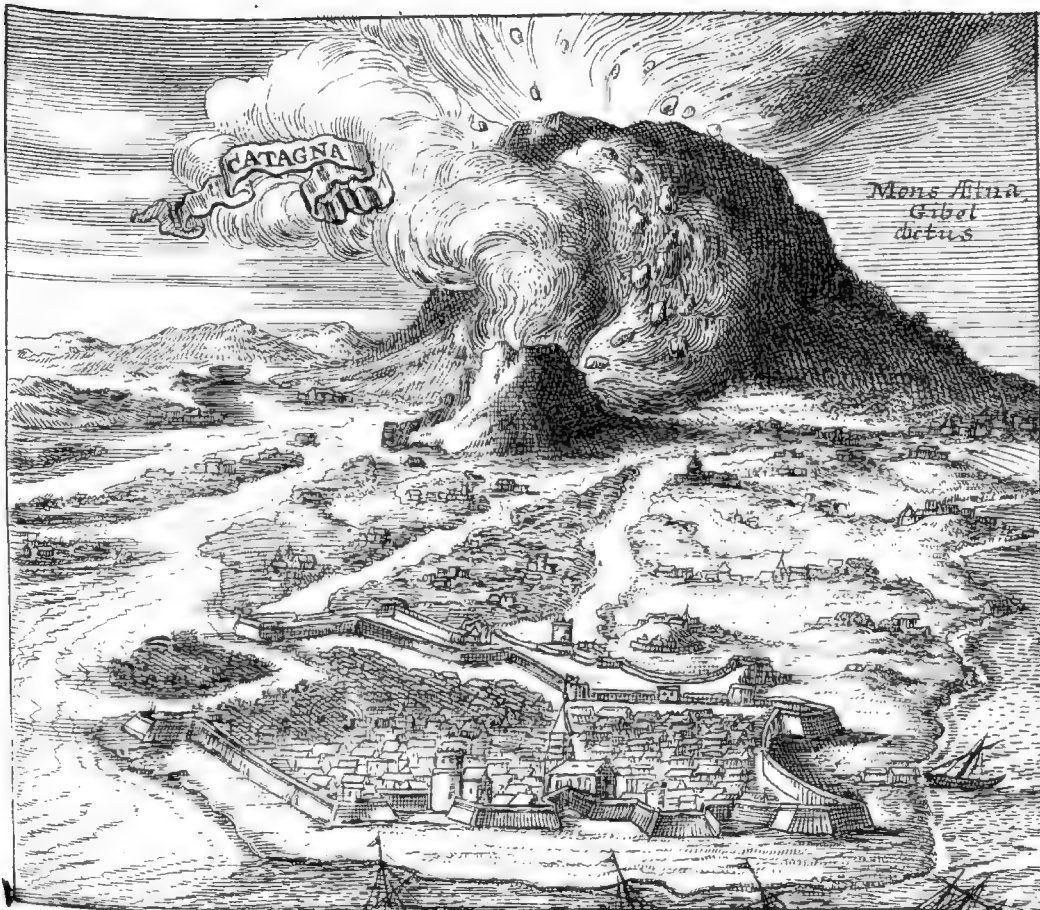
verkauffen thäten / allwo sie unter das Metall geschmolzen und zu neuen Trink-Geschirren

formiret wurden. Bey uns in Teutschland hergegen wissen die Materialisten von diesem Scherbe-Handel nichts / sondern überlassen solchen den Glasern / welche die zerbrochene oder abgeschnittene Stücke Glas auch zuweilen sammeln und denseligen Kauffleuten / bey welchen sie ihre Scheiben einkauffen / an Bezahlung geben / indem sie doch sonst zu nichts taugen / als die Mäuß-Löcher damit zuzustopfen.



## Das X. Capitel

## Von dem lebendigen Kramers- und Rosß-Schwefel.



S. 1.

**D**er Schwefel / oder SULPHUR ist ein irdisches fettes Harz / mit etwas Vitriol vermischt / von unterschiedlicher Farb / nachdem er entweder also auß der Erden gegraben oder durch Kunst zubereitet wird ; dahero solcher in den natürlichen und gemachten Schwefel (NATIVUM & FACTIVUM) unterschieden wird.

S. 2.

Der natürliche Schwefel wird sonst auch

SULPHUR VIVUM

oder

der lebendige Schwefel

genennet / und siehet insgemein wie ein graue Erde / welche doch gern brennet und eine blaue Flamme von sich gibt : muß zart und leicht zu zerbrechen seyn / in- und außwendig glänzend / auch nicht viel kleine Stücklein / noch Sande in sich haben. Auß diesen und noch andern Specibus , als rothem Sandel / Coriander / Muscaten / und dergleichen wird der Schwefel

D 3

Span/



Span / damit die Wein-Jässer eingebrennet werden / gemacht. Einige betrüglische Apotheker sollen ihn gestossen unter das Scammonium oder Diagridium mischen / wie *Pomet* solches in seiner *Histoire des Drogues* P.3. l.3. pag. 88. offenbahret. Sonsten aber wird er in der Arzney langsam verschrieben / er seye dann gar fein und sauber / gleichwie man zuweilen auß Indien / Engeland und der Schweiz einen natürlichen Schwefel bekommt / welcher ganz durchsichtig und grünlicht-gelb / wie der Agstein ist / dergleichen mit ein Stücklein zu Handen kommen ; worvon *Worm* in *Mus.* p. 27. *Hoffmann* in *Clav. Schräd.* p. 368. und hauptsächlich *Wagnerus* in *Hist. Nat. Helvet.* zu sehen ist. Solchen nennen einige SPIRITUM SULPHURIS COAGULATUM, und machen ein groß Geheimnuß darauf / die gemeine und lauffende Sticht damit zu curiren ; nicht anders / als wie der bekannte *Burrhus* auch auff Chymische Weiß einen ~ Sulphuris coagulatum gemacht / welcher doch nur wie ein weißer Kalk ist / und noch bis dato von seinen Verwandten in Rom verkauft wird. Sonsten ist nicht zu zweiffeln / daß so wohl dieser / sonsten gar rare, als auch der gemeine lebendige Schwefel / eben diejenige Kräfte habe / welche dem gemeinen Kramer-Schwefel zugeschrieben werden.

## S. 3.

Es wird aber der gemeine Kramer-Schwefel oder

## SULPHUR FLAVUM

in denen Schwefel-Hütten entweder auß gewissen schwefelichten Feuer-Steinen (welche gelblicht/glänzend und leicht zu schmelzen sind) durch Gewalt des Feuers gebrandt / oder auch auß schwefelichten Wassern gekocht / und wann er alsdann in solche lange Forme zu den Magdaleones oder Röhren gegossen und erkaltet ist / zum Verkauf verwahret / wie *Vielheur* in Beschreibung frembder Materialien p. 56. zeigt. Viele geben vor / er werde auß dem Sulph. vivo gemacht / welches *Pomet* l. c. deswegen vor lächerlich hält / weilen das Sulph. vivum viel theurer / als der Kramer-Schwefel ist. Er kombt meistens auß Island / Böhmen / Türcen und von Goklar ; wiewohlen zu Neapoli auch dergleichen gemacht wird. Auß Persien kombt viel Schwefel in Ost-Indien / welcher zuweilen auch von dannen in Europam gebracht wird / wie *Schurzins* in der Teutschen Material-Kammer pag. 90. berichtet.

## S. 4.

Man findet dessen zweyerley Sorten / erstlich den gemeinen / in langen Röhren oder Magdaleonen, welche schön gelbe / leicht / zerbrüchlich / inwendig glänzend und gleichsam crystallisiret seyn / auch wann man dieselbe in die Hand nimbt / knacken und gleichsam Schlä-

ge von sich geben müssen / wann sie gut und außgerlesen seyn sollen / wie *Pomet* und *Vielheur* l. c. lehren. Hernacher einen bleichen und sehr feinen / welcher in runden Kuchen ist / und von einigen SULPHUR VIRGINEUM genennet wird / weilen solchen das Frauen-Zimmer in Italien / die Haare damit gelb zu rauchen / brauchen soll / wie *D. Wormius* in *Museo* pag. 28. meldet ; wiewohlen auch der gemeine Schwefel von denen Wollen-Webern und Hosen-Stricken hiezu employet wird / daß sie die weiße Wolle damit räuchern / und solche alsdann bleichen und weißer machen. Der rothe Schwefel / dessen *Jungius* in *Doxoscopia* Part. 2. Sect. 2. cap. 13. gedendet / hat seine Farbe von dem Eisen / indem der Schwefel-Stein oder Pyrites, wann er in einer eisernen Retorte getrieben wird / einen röthlichen Schwefel / und eine Pomeranzen-gelbe Farbe gibt / dessen sich die Malter gebrauchen.

## S. 5.

Der unreine Sag / so nach Verfertigung des gelben Schwefels übrig bleibet / und nachmahlen entweder allein oder mit der Squama ferri in gewisse Krüge oder Form gegossen und mit gelbem Schwefel überzogen wird / gibt den Roß-Schwefel oder

## SULPHUR CABALLINUM,

welcher Nahme ihm deswegen gegeben worden / weilen man die Rändigkeit der Pferde damit curiret: muß an ganzen Stücken gekauft werden. *Vid. Schurzins* c. l.

## S. 6.

Was den Nutzen und Gebrauch des gemeinen gelben Schwefels anbelanget / so ist er innerlich der Brust und Lungen / äußerlich aber der Haut und aller Glieder Balsam / indem er davon mit seinem sauren Spiritu allen Schleim auß der Brust auflösen / die Verletzung der Lungen mit seinem balsamischen Dehl heilen / und also den Husten / Reichen und Lungesucht vertheilen : Hier aber mit einer alkalischen Erde das fressende Acidum in der Haut enerviren / und also die Krätze / Ausschlag und dergleichen heilen kan. Ja es præserviret auch der Schwefel vor der Pest und ansteckenden Seuch / so wohl äußerlich angestrichet / als innerlich / wann man ihn mit Theriac vermischt täglich einnimbt / wie solches *D. Gendronij Arcanum* bey dem *Du Hamel de Corp. Affect.* l. 2. pag. 188. gewesen. So man aber schon inficiret ist / thut die Potus Sulphurati und schwefelichte Träncke ein großes zur Cur / wie solches auß dem *Hippoc. Helm.* und *Cnæsel. D. Ettmüller* in *Schräd. Diluc.* pag. 928. zeigt. Die Krämer machen ihre Schwefel-Fäden und Schwefel-Span davon / wie ihn auch andere Mechanici gebrauchen.

## S. 7. Uns

## §. 7.

Unter den Präparatis, welche auß dem gelben Schwefel gemacht und von den Materialisten auch/ nach bisherigen Observanz/ (doch mit Unwillen der Apotheker) geführt werden/ sind erstlich die Schwefel-Blumen oder

## FLORES SULPHURIS,

welche auß dem gemeinen Schwefel in viele übereinander gesetzte Töpfen sublimirt werden/ und sind nichts anderst/ als ein/ auff Chymische Art/ subtil gemachter und pulverisirter Schwefel: werden häufig in Holland gemacht und in kleinen Broden oder Kuchen verführet. Doch machen sie solche auch zu Marseille, Rouan und Paris. *Vid. Pomet.* Die Landstreicher verkaufen davor nur sauber pulverisirten/ und durch einen dünnen Flor geriebenen Schwefel/ nur daß sie es umb ein Schand. Geld geben können. Die gute und rechte Flores sind mehr weiß und bleich/ als gelbe/ leicht und recht zart/ auch von gutem Geruch. An einigen Orten sublimirt die Natur den Schwefel von sich selbst/ durch das unter-irrdische Feuer/ daher der so genandte Trieb-Schwefel oder SULPHUR SCISSILE entstehet/ welcher sowohl nechst Cracau in Pohlen/ als auch im Königreich Neapel/ bey Puzzoli gefunden wird/ wie *Markius* in seiner *Material-Kammer* p. 57. berichtet. So werffen auch die Feuer-spendende Berge/ als Aëna, Veluvius &c. dergleichen Schwefel auß/ wie in obiger *Figur I.* zu sehen: Haben alle mit dem gemeinen Schwefel einerley Kräften.

## §. 8.

Auß den Schwefel-Blumen/ wann man sie mit dem Weinstein-Salz in Wasser gekochet hat/ wird das Magisterium oder so genandtes

## LAC-SULPHURIS

mit Essig niedergeschlagen; welches doch bey weitem nicht so gut/ als die Flores selbst/ in dem der Essig dem Schwefel die beste Kraft benimmt/ wie *Zwelfferus* in *Mantiss.* pag. 401. erwiesen hat: kommt sonst in den Kräften/ dem Schwefel etwas bey/ und wird in den Brust-Schwachheiten gebraucht.

## §. 9.

Wie der

SPIRITUS SULPHURIS PER CAMPANAM gemacht werde/ ist auß der im Anfang gesetzten und auß des *Le Feb. Chymie* Tom. 2. pag. 1176. hierher gesetzten *Figur 2.* zu sehen. Er muß schön hell wie Wasser und von einer lieblichen Säur seyn: Wird häufig in Thüringen gemacht und von den Laboranten herauß gebracht/ welche aber zuweilen den ~ in Wasser gießen/ und vor den ~ Sulphuris verkaufen/ wie *Pomet. c. 1.* warnet. Wann man ihn soweit dephlegmirt/ biß er gelb wird/ so bekommet man das so genandte ~ Sulphuris, welches doch kein Oehl/ sondern ein concentrirter ~ ist.

## §. 10.

Wann man ferner den Schwefel oder dessen Flores in gewissen destillirten Oelarten solviret/ bekommet man den

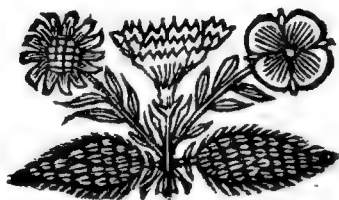
## BALSAMUM SULPHURIS,

welcher von den Oehlen seinen Beynahmen entlehnet/ und wann er mit dem ~ Anis gemacht worden/ Balsamum Sulphuris Anisatum, mit dem ~ Tereb. aber Balsamum Sulphuris Terebinthinarum genennet wird. Beyde werden zu Schmalkalden in grosser Menge versertiget/ und in andere Länder mit der Beschreibung gesendet: Zielen alle gegen innerliche und eusserliche Geschwür/ Wunden und Fäulungen/ müssen aber mit Behutsamkeit gebraucht werden.

## §. 11.

Endlich wird auch das gemeine Schieß- und Büchsen-Pulver

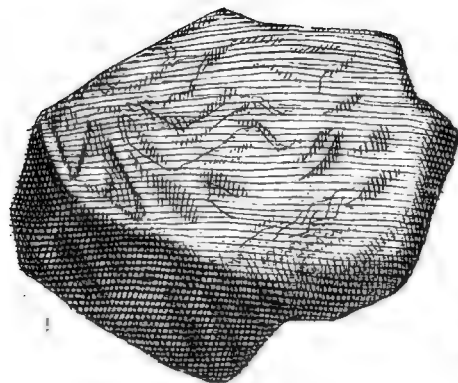
auß dem Schwefel/ mit dem Salpeter und Kohlen vermischt/ gemacht/ dessen man verschiedene Sorten hat/ als grob und rein Pulver/ davon jenes zu den Stücken- und Musqueten/ dieses aber zu Flinten- und Pistolen-Schütz gebraucht wird/ und hält man hier zu Land das Strassburger Pulver/ welches schön granulirt ist/ vor das beste. Doch probiret man es zuvor mit den Pulver-Proben/ deren man verschiedene Gattungen hat/ so anderswo beschrieben werden sollen.



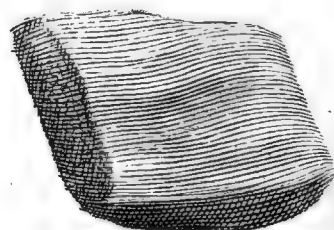
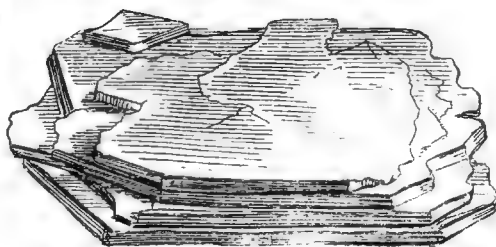
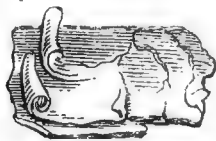
## Das XI. Capitel

# Von dem Juden-Leim / Stein- und Erd-Oehl.

*Bitumen Fissile Hybla seu Lapis  
crustosus Bitumen redolens.*



*Pissasphaltum.*



*Asphaltum*

### §. 1.

**D**er Juden-Leim / Juden-Pech oder ASPHALTUM ist ein schwarz/hart und dörres Harz / welches auß Babylon gebracht wird: Findet und ergießet sich auff einem Lac in Judäa/wo sonst Sodom und Gomorra gestanden/ weswegen es BITUMEN JUDAICUM genennet wird: Soll/wann es sich häufig darauff gesamlet / einen solchen Gestand in der Luft erwecken / daß die Vögel/ so darüber fliegen/ todt herunter fallen; weswegen die Einwohner (welche auch nicht lang leben/) genöthiget werden/ solches Harz abzufischen und an das Land zu bringen/ dessen übler Geruch ohne zweiffel Ursach ist/ daß dieser Lacus keine Fische oder Thiere leidet / und deswegen das todte Meer genennet wird; doch soll das Harz auch anderwärts/ als in West-Indien/ in Neu-Spanien gefunden werden/ wie Hernandez in Beschreibung desselben pag. 336. bezeuget.

### §. 2.

Weilen aber dieses Harz / wann es veritabel und aufrichtig / sehr rar und theuer ist / so muß man wohl zusehen / daß es nicht mit dem Pissasphalto oder auch dem Schwedischen schwarzen Pech verfälschet werde/ welchem es sehr gleich siehet / außer daß es härter und nicht so übel riechet/ wie gemeldtes Pech/ obwohl es auch nicht gänglich ohne Geruch ist / welchen es auch andern Erden und Steinen anhänget/ wie Boccone ein gelahrter Italianer eines Steines gedenket/ welcher darnach riechet / und deswegen von demselben in seinen Französisch beschriebenen Unterforschungen der Natur p. 219. Bitumen fossile genennet wird. *Vid. supra*

**Figur I.** Das recht aufrichtige muß Purpurfarbicht=schwarz und schön glänzend seyn/ *vid. cit. loc.* daß aber diejenige Sachen / so damit geleimet werden/ mit nichts anderst/ als mit einem in Menstruo Mulierum genestten Faden können von einander gerissen werden / scheint einem Nährlein nicht ungleich.

### §. 3.

Den Gebrauch des Asphalti betreffend / so gebrauchen sich die Morgenländer dessen an statt des Schiff-Pechs / und hält man davor/ daß der Babylonische Thurn und Mauren damit gemauret gewesen seyen. In Sina und Japon aber sollen die Einwohner ihre Sänften/ Schiffe/ Häuser und allen Haußrath mit diesem Harz bestreichen/ und grossen Lusten daran suchen / wie Marxius in seiner Material-Kammer pag. 22. auß andern vorgibt. In der Arzney-Kunst werden der Schlag-Balsam und einige Unguenta damit schwarz gefärbet / wiewohl das gebrandte Helsenbein darzu tüchtiger wäre. Plinius gedenket an einem Ort/ daß/ wann man das Harz anzündet/ es die Schlangen vertreibe / welches deswegen wohl zu glauben / weilen viele Thiere und Ungezieffer des gemeinen Schwefels Geruch nicht vertragen können.

### §. 4.

Ohne dieses hat man noch ein ander dergleichen Harz / welches so rar nicht ist/ und hin und wieder in Europa unter der Erden gefunden wird: Hat einen vermischten Geruch / so theils nach gemeinem Pech/ theils nach dem Juden-Leim riechet/ und deshalb

PISSASPHALTUM

genennet wird; weswegen auch viele auff die Gedanken



Gedanken gerathen / es wäre auß dem Asphalto und gemeinen Pech durch Kunst zubereitet / wie *Plinius* zum ersten davor gehalten : Allein daß dieses nicht seye / zeigt *Dalecampius* in des *Aldrovandi Mus. Metall. pag. 369.* daher / weilen das gemeine Pech mit einem Bitumine und Erd-Harz sich nicht vereinigen läßt. Ist also der Wahrheit ähnlicher / daß es ein natürlich Erd-Harz seye / und nur also geheissen werde / weilen es (wie oben gemeldet) einen vermischten Geruch hat / auch theils schwarz / wie das Asphaltum, theils gelblich-weiß / wie Pech aussiehet / und gleichsam vermischte Ädern zeigt / wie in obiger zwenten Figur zu sehen ist : Muß / wie das Asphaltum, auff dem Wasser schwimmen / auch nicht viel Erd- und Steinichtes in sich haben / wann es gut seyn soll : wird wie das vorige gebraucht / auch demselbigen oft substituirt.

## S. 5.

Wann dieses Pissasphaltum noch weich und fließig ist / so wird es

## MALTHA

genennet und quillet an etlichen Orten so häufig auß der Erden / daß die Reisende davon gleichsam angepöcht werden / und nicht wohl fortkommen können : hat einen überaus starken und übeln Geruch / weßwegen es einige Teufels-Dreck nennen. Vor einigen Jahren qualle eine große Quantität davon in Westphalen auff einem Hügel / dessen mit in Häßlein voll zu Handen kame / und wurde von den Fuhr-Leuten zu Wagen-Schmeer gemacht und gebraucht. In der Medicin aber ist es unbekannt / wiewohlen ich nicht zweiffle / daß es äußerlich eben das thue / was das Petroleum præstiret / dessen es ein Art zu seyn scheint. *Pomet* gedenket in seiner *Histoire des Drogues Part. 3. lib. 3. pag. 94.* daß einige Landstreicher dieses sonst zähe und weiches Harz auffdörreten und an statt des Asphalts verhandelten ; welches doch verständige Materialisten und Apotheker an dem starken und übeln Geruch leicht mercken können / dergleichen an dem Asphalto nicht zu spüren ist.

## S. 6.

Das feinste und rareste unter den fließigen Erd-Harzen ist die so genandte

## NAPHTHA,

welches ein sehr subtiles mineralisches Oehl ist / und vor andern diese Eigenschaft hat / daß es die von ihm noch etwas entfernte Flamme gleichsam an sich zieht und sich von sich selbst anzündet / weßwegen behutsam damit umgegangen werden muß : ist anfangs auch auß Babylonien gekommen / wird aber nun auch in Italien / absonderlich in dem Herzoathum Modena gefunden / da es auß einem Felsen dringet / wosin es durch gewisse unter-irdische Gänge fließet / von dannen es durch kupferne Röhren

in einen dergleichen Kessel geleitet wird / wie *Pomet l. c. pag. 96.* gemeldet hat ; wie es dann auch noch heut zu Tag umb Babylon oder Baghdaad auß dergleichen unter-irdischen Bächen / durch sehr tieffe Brunnen aufgefangen / und täglich wohl zu 100000. lb. außgeschöpffet / auch zum Liecht. Brennen gebraucht wird / wie *Hr. D. Kempfer in Dec. Obs. Exot. §. 2.* als Testis oculatus berichtet. Man hat es von unterschiedlichen Farben / als das Weiße / welches das beste ist / und zu der Perser Finus gebraucht wird : hernacher roth / dann gelb / grün / und endlich auch schwarz / welche letztere die schlechteste Sorte ist / und insgemein unter das Petroleum gemenget wird. Das erste und beste ist sehr rar und wird langsam in den Officinen gesehen : kombt an den Kräften mit dem Asphalto und Stein-Oehl überein / welche alle einen Wesen / und nur unterschiedliche Consistenz haben / so gar / daß das subtilste Birumen Naphtha : Die mittlere Sorten & Peträ & & Terræ : die dickste aber Asphaltum heißen soll / welches gleichsam der Satz und Remainenz der übrigen ist / wie *Wormius in Mus. pag. 30.* schreibt.

## S. 7.

## Das Stein-Oehl oder

## PETROLEUM

quillet gleicherweß auß den Bergen und Felsen / und fließet von dannen auff die Quellen und Brunnen / dergleichen nicht allein in Italien und Steilien / sondern auch in Bayern von *D. Welsch in Hecast. 1. pag. 73.* wie auch im Elias von einem Mitt-Glied der *Soc. Reg. Londin. Vol. 1. pag. 101.* observiret worden. Das meiste aber kommet auß der Provinz Languedoc in Frankreich / wo es bey einem Dorff / Gabian genandt / wochentlich alle Montag gesamlet wird : ist von einer mittelmässigen Consistenz / eines sehr starken Geruchs und schwarzer Couleur, wie *Pomet in seiner Hist. des Drogues l. c. p. 95.* bezeuget ; woraus zu sehen / daß man in unsern Officinen das rechte Stein-Oehl kaum zu sehen bekommt / indem das gemeine OLEUM PETRÆ RUBRUM nach jetzt gemeldten Authoris Meinung insgemein nicht aufrichtig / sondern vermischet / das OLEUM PETRÆ ALBUM oder weiße Stein-Oehl aber eine Art von der Naphtha ist / weilen es das Feuer gleichfalls an sich zieht / und an den übrigen Qualitäten mit demselben auch überein kombt.

## S. 8.

Sonsten ist das gemeine Stein-Oehl der Storger und Landfahrer Panacea, welche sie gegen alle Krankheiten in- und äußerlich den armen einfältigen Leuten auffhängen / und da sie es ganz wolfeil bey denen Materialisten einkauffen / hernach unter tausenderley Titul so theuer verkauffen. Unter dessen geben es rechtschaffene Medici wegen seiner penetranten Hitze und Bar-

nie innerlich nicht gern ein / ob schon einige 10. bis 15. Tropffen in Obstructione mensium, und in Baum- Woll gegen das Zahnweh vor ein gewiß Remedium halten. Eusserlich aber ist das weisse eben so gut als das Bornstein- Oehl / und ist auch das gemeine in allen Nieren- und Glieder- Kranckheiten / als Zittern / Lahmigkeit / Schlagflüssen und dergleichen ein gutes Mittel. Es verhütet auch das erfrieren der Glieder im hohen Winter : treibet äusserlich den Urin und Stein / absonderlich / wann man das Scorpion- Oehl darinnen mischet.

## §. 9.

Rechtlich ist auch das

## OLEUM TERRÆ

nicht zu vergessen / welches von dem Stein- Oehl nur darinnen unterschieden ist / daß dieses auß den Felsen / jenes aber auß der Erden quillet und von dannen sich in die Bäche ergießet / daneben auch einen lieblichen Geruch hat : ist zweyerley / roth und schwarz. Das erste wird in Ost- Indien gefunden / aber von den Wilden so hoch gehalten / daß es bey Lebens- Gefahr nicht

darff weggeführt werden ; weßwegen die Engel- und Holländer zuweilen heimlich etwas wegbringen / wie *Jacobus Bontius* in *Not. ad Garc. ab Ort. pag. 22.* und auß demselben *Hoffmannus* in *Clav. Schræd. pag. 388.* berichten. Das schwarze wird *PISSELEON* genennet / und kommet auß West- Indien / *Vid. Sam. Dale Mineral. pag. 55.*

## §. 10.

An Kräften kombt es mit dem Stein- Oehl überein / ist aber penetranter / und soll in der Lahmigkeit der Glieder Wunder thun / auch in der lauffenden Gicht nicht undienlich seyn / wie *Schræderus* bezeuget. Absonderlich aber wird es alsdenn vor gut und probat gehalten / wann sich allerhand humores und Feuchtigkeiten in die Gläsen und Nerven gezogen / und dieselbe zuweich gemacht haben / worgegen *Barbette* in seiner *Anat. Pract. pag. 31.* ein besonder Pflaster gemacht hat / worunter das Erd- Oehl auch zu sehen ist. Ob man aber das rechte und veritable *Oleum Terræ* in unseren Officinen finde ? lasse an seinem Ort gestellet seyn.

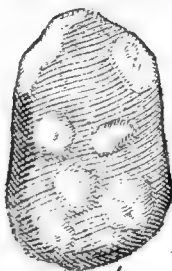


## Das XII. Capitel

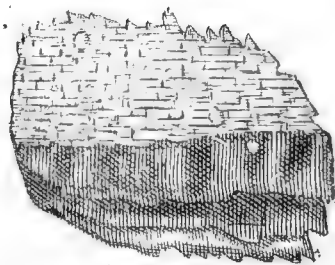
## Von dem Bornstein / Berg- Wachs und Stein- Kohlen.



Succinum cum Culice.



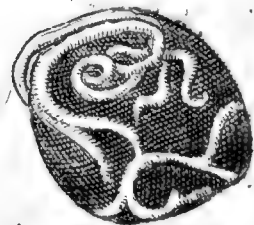
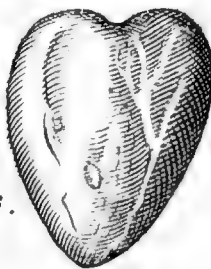
Carabe



Gagates.



Succinum cardioides.



Carbo Fossilis.

## §. I.



Der Bornstein / SUCCINUM oder CARABE ist ein wohl- riechendes und in dem Meer erhärtetes Harz / von

unterschiedlicher Couleur : wird sonst auch Algestein genennet / und kommet meistens auß Preussen / wo der Königein Monopolium, welches

welches ihm jährlich ein sehr grosses einträgt / davon hat / so doch gemeiniglich unter gewissen Gesezen und Bedingungen verpachtet wird.

## S. 2.

Was es aber mit dem Agstein vor ein Bewandnus habe und woher sein Ursprung zu führen sey? davon sind gar verschiedene Meinungen unter den Gelehrten. Viele halten es vor ein Harz oder Gummi / welches auß den Fichten und Thannen in das Meer fließe und von dessen Salz = Wasser also coaguliret würde. Andere und zwar die meiste halten es vor ein Erd = Harz oder Bitumen, welches in dem Baltischen Meer also erhärtete. Unterdeffen können beyde wohl vereinigt werden / indem solches Erd = Harz auch gemeiniglich an solchen Orten zu finden ist / wo viel Fichten = Bäume stehen / von welchen es gleichsam seine Nahrung haben kan. Dahero *Boëtius de Boot* in seinem Buch von den Edelsteinen pag. 323. zweyja dreyerley Bornstein sezet / deren einer von den Baum = Säften / der ander von dem Erd = Harz / der dritte von Fettigkeit der Thiere (welche sich wohl immisciren) herrühren thäte; von welcher Strittigkeit *Gæbelius*, *Hartmannus* und *Wigandus* (welche eigene Bücher de Succino geschrieben /) können nachgesehen werden.

## S. 3.

Sonsten hat man inegemein zweyerley Species des Bornsteins in denen Officinen / nemlich den weissen und gelben Agstein / davon beyderseits die Materialisten verschiedene Sorten führen / nemlich in gangen und feinen Stückern / in feinen und mittelmässigen Corallen / in fragmentis, rasura, ad præparandum, præparatum, costum und dergleichen. Ob aber der weisse / oder der gelbe und durchsichtige mehr zu estimiren sey? Fraget sich hinwiederumb? Inegemein halten sie den weissen vor besser: Allein ich halte es mit dem *Ettmüller*, welcher in seinen Anmerkungen über den *Schræder* pag. 934. lehret / daß die weisse Farbe dem Bornstein von Natur nicht zukomme / sondern von dem Meersalz herrühre; wie dann *Schræderus* schon gezeigt hat / daß man den gelben leicht weiß machen könne / wann er in Salz = Wasser gesotten würde; weßwegen in der Medicin, und sonst der gelbe und durchsichtige dem weissen vorzuziehen wäre. Nur muß man zusehen / daß er nicht verfälschet sey / indem man solchen mit dem Gummi Arabico, Copal und Eyer = Gelb nachzumachen suchet: welcher Betrug daran zu erkennen ist / daß der aufrichtige Bornstein in grossen Stücken komme und klein zerhackt Stroh / wie der Magnet das Eisen / ziehe / welches derjenige so auß Gummi nachgemacht ist / nicht thut / auch auß kleinen runden Stücken bestehet / wie in *Pomet Histoire des Drogues Part. 3. Lib. 3. c. 1. p. 84.* zu sehen ist.

## S. 4.

Im übrigen wird der meiste Agstein in Oestreich / Pohlen / und nacher Venedig verhandelt / allwo er in grossen Werth gehalten wird / absonderlich in der Lombarden / längst dem Poo = Fluß / wo keine Weibs = Person seyn wird / welche nicht ein / oder mehr Rehen / grosse oder kleine Agstein = Körner umb den Hals trage / weilen sie wegen des bösen Wassers den Flüssen und Kröpfen sehr unterworfen sind / gegen welche sie den Agstein dienlich zu seyn crachten. Man machet auch andere Galanterien / als Messerstiel / Becher und dergleichen darvon / welche nach der Grösse bezahlet werden; wie dann diejenige Stücker / welche von Natur einige Figuren in sich haben / vor kostbar und sehr rar gehalten werden / auch deßwegen an höhern Preiß kommen / worvon *Boëtius de Boot lib. cit. pag. 333.* zu lesen ist. In der Arzney = Kunst hat das Succinum, wegen seines flüchtigen Salzes / und Balsamischen Oehls / eine besondere Krafft / die schwarffe salzichte Lympham zu zertheilen und zu besänfftigen / und derowegen alle Flüsse und daher rührende Krankheit zu curiren / als da sind der ganze und halbe Schlag / die Schlaf = Sucht / Schwindel / Krampff und schwere Noth im Leibe / gegen welche es nicht allein so roh / in den eusserlichen Rauchwerken / sondern auch innerlich dessen Präparata, als die Pilulæ de Succino Cratonis, das præparirte Succinum, dessen säuerlichtes Sal volatile, Tinctur und Oehl sehr dienlich sind. So hat es auch eine anhaltende Krafft in gar zu vielem Harnen / Durchflüssen / Blutspenen und Saamen = Fluß / gegen welche die so genandte Trochisci de Carabe sehr gut thun / absonderlich weilen einige Narcotica darzu kommen. *Kerckringius* hat die Abortus damit überzogen und balsamiret / daß man solche durch das durchscheinende Succinum schon sehen können.

## S. 5.

Hier wollen wir auch des SUCCINI NIGRI oder FOSSILIS gedencken / welches inegemein

GAGATES

oder

Berg = Wachs

genennet wird / und nichts anders / als ein schwarz = glänzendes und sehr hartes Erd = Harz ist / welches also auß der Erden gegraben und vor diesem umb einen Fluß dieses Rahmens in Thracien gefunden worden / daher es auch LAPIS THRACIUS geheissen. Neut zu Tag findet man es in Teutschland / Schweden / Irroland und Frankreich / und halten es etliche vor eine Art Stein = Kohlen / weilen viel harzichtetes darinnen / daher es auch wie Pech brennet / und einen dicken Rauch von sich giebet. Es muß schön schwarz und glänzend / auch hart seyn / wann es gut ist. Die Armen gebrauchen sich dessen an statt des Agsteins. In der Arzney aber wird es sonderlich nicht gebraucht / ob schon ein



Dehl daraus zu bringen/ das fast so gut als das Agstein-Dehl ist. *Boëtius* will damit zeigen können/ ob ein Weib's-Bild noch Jungfer sey oder nicht. Dann wann dieselbe das Pulver in Wein zu sich nimbt und den Urin halten kan/ so hat sie nicht beygeschlafen. Ist sie aber geschwächet/ so wird sich die Bettel naß machen. Obes infallibel sey/ kan vor mich nicht bezeugen/ *relata refero*.

S. 6.

Man hat noch ein ander dergleichen steinichtes Harz/ welches

AMPELITIS

oder

Erd-Harz/

auch Terra Ampelitis genennet wird. Dieses ist dem vorigen sehr gleich/ ausser daß es nicht so gern brennet/ noch also nach Harz rieche/ auch viel leichter sich in Schieffern zertheilen läßt: wird an einigen Orten in den Wein-Gärten um die junge Reben gestreuet/ weilen es die kleine Würme/ so die Augen daran abstreffen/ tödtet. In der Medicin aber ist dieses simplex sonderlich nicht bekandt. Doch kan *Libavius* in *Tr. de Succino & Gagale* von diesem und dem vorigen mit mehrerem gelesen werden.

S. 7.

Leiglich kan man auch die

ANTHRACES

oder

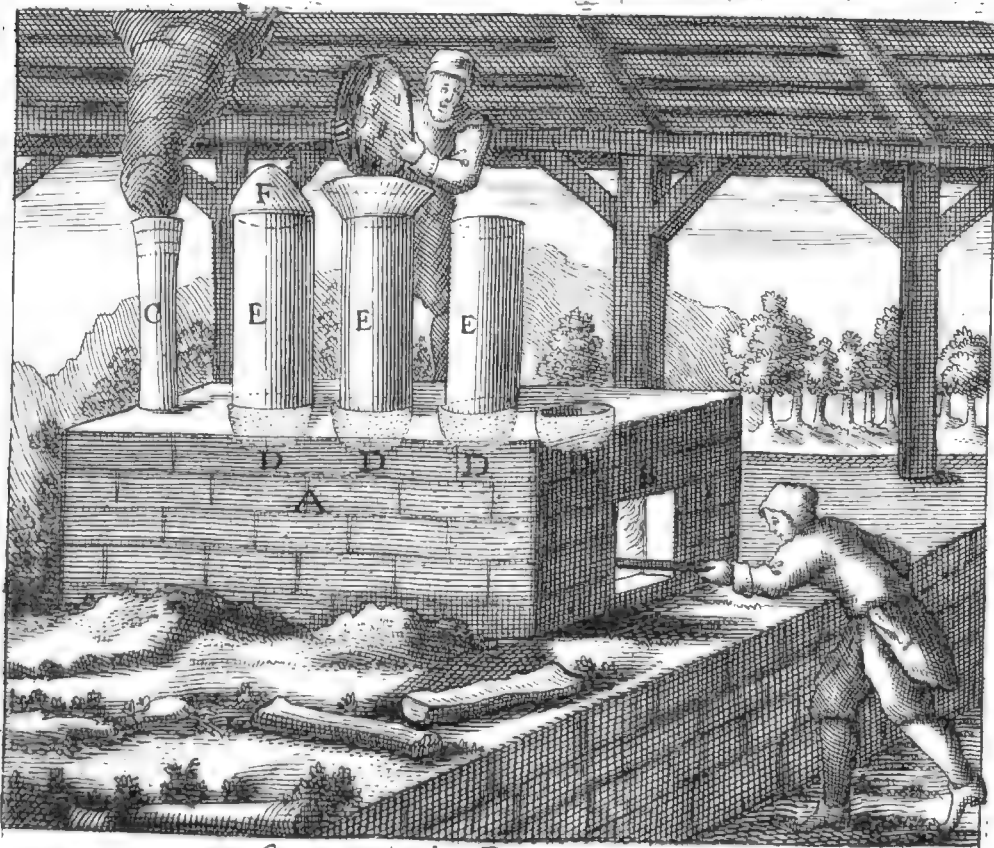
## Stein-Kohlen

hierher referiren/ welche eine dergleichen Consistenz haben/ und eine harte/auf Erd-Harz und Schifferstein bestehende, Substanz haben welche nach einiger Meynung ein Saß oder Mutter des Stein-Dehls oder Olei Peträ ist/ so durch das unter-irdische Feuer davon abgeschmolzen und getrieben werde: welches daher fast probabel scheint/ weilen man ein dergleichen Dehl davon übertreiben kan/ so dem gemeinen Petroleo oder Stein-Dehl in allem gleich ist/ auch eben desselben Tugenden hat. Sie kommen meistens aus Engeland/ allwo man dabey kochet und die Stuben damit heizet/ geben aber einen sehr bösen und corrosiven Rauch von sich/ welcher der Brust und Lungen sehr gefährlich/ und ohne Zweifel Ursach daran ist/ daß/wie der berühmte Engländer *Willisus* an einem gewissen Ort meldet/ der dritte Theil zu London an der Schwind- und Lungenucht sterbe; wegen sich die Teutschen auch den Winter über allda nicht gern aufhalten/ absonderlich wann sie nicht gar just auff der Brust sind. In Nieder-Sachsen um Hildesheim und anderstwo soll man dergleichen auch zuweilen finden/ wie *Lachmundus* in *Ὀρυζογραφία* Hildesh. zeuget. Sonsten dienen sie den Schlossern und Schmieden/ das Eisen zu schweissen/ weilen sie eine starke Hiß geben und solche länger halten/ als unsere gemeine Kohlen.



## Das XIII. Capitel

# Von dem COBOLT, ARSENIC, Sperment/ und RUSMA,



Arsenici Præparatio.

## S. 1.

**D**er Cobolt oder COBALTHUM der Apotheker ist nichts anderst / als ein grau oder braunes Pulver / welches sehr giftig und corrosiv ist / so gar / daß es sich in keinem Papier halten läßt : und weil es die Mücken und andere Thiere tödtet / so wird es von dem gemeinen Mann Fliegen- oder Mücken-Pulver genennet : kommt auß Sachsen / wo es in Johann Georgen Stadt häufig gebrandt und zu der blauen Stärken gebrauchet wird / *Vid. Marxii Material- Kammer pag. 77.*

## S. 2.

Das Erz / worauß der Cobolt gebrandt wird / führet bey den Berg- Wercken eben den Nahmen und wird von andern auch Zinken- Erz / von den alten Lateinern aber CADMIA NATIVA, FOSSILIS ET METALLICA geheissen : Ist ein grauer mit weissem Riß unterwachsenen Stein / welcher einem weiß-güldenem Erz nicht ungleich ist / und von den Thüringern Gänglern oft herauß gebracht / und die Fliegen damit zu tödten / verkauft wird. Es bricht neben einem Glantz zu Kupfferberg / nicht weit von Goslar / wie *Frid. Hoffmann. in Clavi Schræd. p. 328.* berichtet. Andere halten es vor ein Marcasit und Silberhaltendes Erz / weil es zuweilen etwas Silber darauß gebracht wird / in Aqua forti sich solviren läßt und einen blauen Kalk gibt / wie *Hr. D. Bohn in Colleg. Exper. Phys. schließt* ; Daher auch *Schmuckius* in seinen *Secret. Chym.* einen z und endlich Silber darauß zu machen suchet : welcher Proceß aber von *D. Ettmüllern* vor falsch gehalten wird / indem der Cobolt zu flüchtig und wenig zurück läßt / wie in dessen *Comment. in Schræd. pag. 894.* zu sehen / allwo auch der Proceß, wie der Cobolt auß seiner Minera gebrandt werde / also beschrieben wird : Sie nehmen das oben beschriebene Erz / pochen es zu Pulver / welches gewaschen / und wieder gerieben wird. Nachmahlen brennen sie das Pulver in einem Ofen / daß das Arsenicum (dessen Erz es auch genennet werden kan) abrauche : Was aber zurück bleibet / wird nachmahlen wieder gestossen und Cobolt genennet ; dessen Gebrauch ist / daß er zu der Smalt oder Blöhe versetzet / auch von dem gemeinen Mann unter Milch gerühret und den Fliegen zu genießen außgesetzt wird / welche / so bald sie was davon genossen sterben müssen. In der Arzney aber tauget der Cobolt nichts / obwohlen einige ein Mittel gegen die schwere Noth darauß zu machen trachten / dessen man nicht bedürfftig und mit sicherern medicamenten versehen ist.

## S. 3.

Was aber das obenberührte und von dem Cobolt abrauchende

## ARSENICUM

ankommet / so wird dasselbe in Nativum oder das natürliche / und FACTITIUM oder gemachtes Arsenic unterschieden / deren jenes also in denen

Berg- Wercken gefunden / dieses aber durch gewisse Hand- Griff sublimiret wird. Von beyden hat man in den Material- Kammern dreyerley Species, nemlich / das Arsenicum, album, flavum & rubrum oder das Weiße / Gelbe und Rothe / von welchen allen absonderlich zu handeln seyn wird.

## S. 4.

Der weiße Arsenic wird insgemein Mäuse- Gift und Ratten- Pulver geheissen / und bestehet in weissen Stücken / welche außwendig matt weiß wie ein Kalk / inwendig aber wie ein weisses Glas anzuseh / anbey eines scharffen und ägenden Geschmacks sind / und werde entweder von dem unter-irdischen Feuer natürlicher Weiß auß dem Cobolt also sublimiret / wie sie zuweilen ( aber gar selten ) auß den Kupffer- Bergen gebrochen werden : oder werden durch die Kunst also zubereitet. Jener ist sehr rar und selten zu bekommen ; da hergegen all das Arsenicum album, welches man in den Apotheken und Material- Kammern findet / das Factitium ist / so gar / daß *Schræderus* gar auß die Gedanken gerathen / es gebe kein natürliches / worinnen er doch zu weit gegangen ist.

## S. 5.

Woraus aber und wie dasselbige gemacht werde / ist vielen / absonderlich denen Außländern / noch sehr unbekannt / wie solches der Französische Materialist *Pomet* in seiner *Material- Kammer Part. 3. lib. 2. c. 27. p. 67.* hautement gestehet. Einige wollen dafür halten / es werde auß dem Operment mit gemeinem Küchen- Salz sublimiret / welches auch *Sam. Dale* in seiner *Mineralog. pag. 53.* vorgegeben. Allein hier heist es verte & fiet calceus, indem das Auripigmentum auß dem Arsenico und nicht dieses auß jenem entstehet / welches *Pomet* auß dem Tar und Preiß schließen könte / indem das Oviel wolfeiler ist / als das Operment : und wundert mich / daß *Hr. D. Hoffmann* in seinem *Clavi Schræd.* auch solches statuiret / welcher sonst eine grosse Wissenschaft der Mineralien und Metallen in seinen Schriften an den Tag gelegt hat. Weßwegen dann *Kunckelius*, ein berühmter Sächsischer Chymicus, sich nicht länger enthalten können die wahrhaftige Art und Weise / wie das Arsenicum gemacht werde / zu entdecken / wann er in seinen schönen Anmerkungen über des *Neri Glasmacher- Kunst pag. 59.* zeigt / daß man denjenigen Rauch / welcher bey der ersten calcination des Cobolts außgeflogen und sich angehängt hat / abermahlen in einem besondern und im Anfang dieses Capitels abgerissenem Ofen auß den Capellen D. D. D. sublimiret / da sich alsdann das Arsenicum in die eiserne und mit dem Deckel F. bedeckte Röhren E. E. E. anhängt / von welchen das wahrhaftige Arsenicum in solchen dicken Stücken / wie sie bey denen Materialisten zu finden / abgeschlagen wird / welche je größter / je besser sind.



## S. 6.

Dieses Arsenicum ist eines von den schädlichsten Gifften / welches in sehr geringer Quantität einen Menschen tödten kan / und derowegen immer vor tödlich gehalten wird / wie in meinen *Pandect. Medico- Legalibus Part. 2.* zu sehen ist. Weßwegen auch fast in allen *Medicinal-Ordnungen* in Teutschland verboten solches öffentlich zu verkauffen / es habe dann der Käufer ein Zettul von der Obrigkeit / oder gebe ein Certificat von sich : so gar / daß auch deßwegen / Vermög eines Königlichten Edicts in Frankreich / nur der Apotheker oder Materialist selbst den dergleichen Gift (welche sie immer verschlossen halten müssen /) nicht aber die Gesellen und Jungen verkauffen dürfen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Part. 3. lib. 1. p. 18.* meldet. Das meiste brauchen die Färber und die Land-Leute / die Ratten und Mäuse damit zu tödten / welches doch nicht allemahl sicher und rathsam ist / indem die Ratten es per vomitum in die Korn-Hauffen speyen können / wodurch grosser Schaden geschehen könnte. Item : die Chymici, welche das Kupfer weiß / wie Silber / darmit machen. In der Arzney unterstehen sich einige / das Arsenicum innerlich gegen das Reichen und Lungenstich zu gebrauchen : aber wie gefährlich und undienlich solches seye / lehret *D. Ettmüllerus loc. cit. pag. 926.* Eufferlich machen einige zur Pestilenz- Zeit ein Amulet darauß / welches das Gift an sich ziehen soll ; allein daß dieses auch nicht sicher und zu rathen sey / zeigt *Guibertus*, ein Französicher Medicus, mit vielen Gründen / und glaubet / daß solches auß einem Mißverstand und Unwissenheit der Arabischen Sprach / in welcher durch das Wort Sandarach (womit die Griechen das Arsenicum rubrum bedeuten) Canel oder Zimmet verstanden wird / wie in dessen *Medico Charitat. Disc. de Peste pag. 568.* zu lesen ist. Weßwegen an statt des rohen Arsenici der so genandte Magnes Arsenicalis *A. Sala* und ein darauß gemachtes Pflaster in den Pestilentialischen Drüsen zu gebrauchen / welche beyde in des *Zuvelfferi* und *Moyssis Charras* Schrifften beschrieben werden. Von dem Butyro Arsenicali, Regulo  $\infty$  und dergleichen / besuche *Ettmüllerum l. c.*

## S. 7.

Das gelbe Arsenicum ist nichts anders / als das

## AURIPIGMENTUM

oder

## Opermert /

welches gleichfals entweder auß den Sächsischen Berg- Wercken gesamlet / oder durch Kunst præparirt wird / nachdem es entweder von der Natur in der Erden auß dem Cobolt und Schwefel / oder auß dem vorigen Arsenico, mit dem gelben Schwefel / künstlicher Weise sublimirt wird / worden das erste auch REALGAR und von den Italianern RISIGALLO genennet

worden. Dieses ist gar unterschiedlich / und findet sich zuweilen sehr schön / rein / gelb und glänzend / als Gold / welches / so es in grossen Stücken / mürb und leicht zu zerbrechen ist / vor das beste gehalten wird : kommet gemeiniglich auß Oestreich über Wien und auß Venedig / wie *Marxius* in seiner *Material- Kammer pag. 30.* berichtet. Bißweilen ist solches hart / stein- und küssicht / auch mit rothen oder grünen Streifen untermenget / welche Sorte zu verwerffen ist / wie *Pomet c. l. pag. 66.* lehret ; daher die Materialisten gemeiniglich zwey Sorten / das gemeine und feine / beyde aber entweder ganz oder in pulvere führen : Wird von den Mahlern und Weiß- Bendern zur gelben und grünen Farb gebraucht / welche letztere auß Indig und Opermert bestehet. Zu Rouan färben sie / nach *Pomets* Bericht / die hölzerne Kämme gelb damit / daß sie wie Burbaum außsehen. In der Medicin brauchen es die Roß- und Vieh- Aerzte und sind auch einige Medici, welche ein Haar- fressend Medicament darauß machen / welches doch auch gefährlich ist / und wäre zu wünschen / daß man das jenige Erz / welches die Türken zu diesem End gebrauchen / und von denselben

## RUSMA

genennet wird / haben könnte / welches in Galatien gefunden / und den Eisen- Schlacken gleich sehen soll / worvon offgemeldter *Pomet lib. cit. pag. 65.* nachzuschlagen ist.

## S. 8.

Endlich ist das rothe Arsenicum noch übrig / so von den Griechischen Medicis

## SANDARACHA

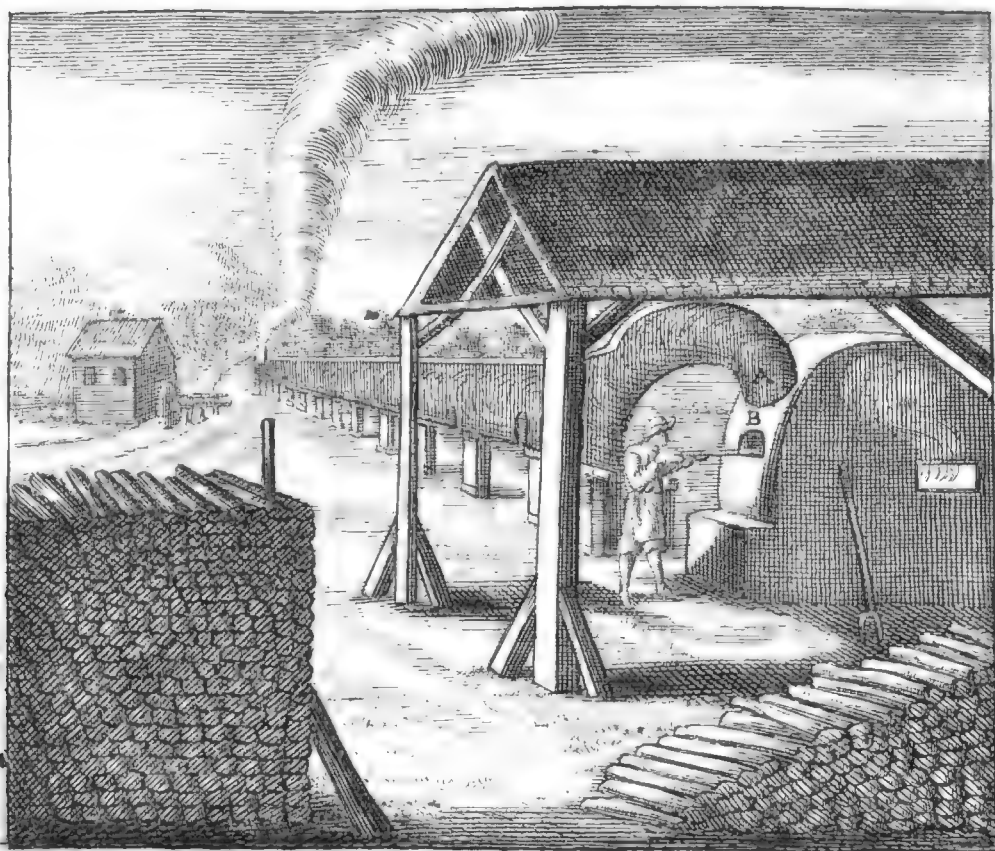
genennet wird / welcher Nahme von den Arabern zuweilen dem Zimmet / insgemein aber dem Wacholder- Harz beygelegt worden ; weßwegen *Simon Paulli* in seinem *Quadripartito Botanico pag. 53.* treulich rathet / daß / allen gefährlichen Irrthumb und Mißverstand in den Apotheken zu vermeiden / dieser Nahmen nur allein dem Arsenico rubro gelassen / das Wacholder- Harz aber schlechter Dings Gummi Juniperinum genennet möchte werden. Der Mineralische Sandarach aber kommet in dunkel- gelben und röthlichen Stücken / welche scharff und corrosiv sind : werden entweder so in der Erden gefunden / oder werden auß dem Arsenico und sonsten einer Mineralia, dem Cobolt nicht unähnlich / (welche man Kupfer- Nickel nennet) mit dem gemeinen Schwefel sublimirt ; weßwegen dieses rothe Arsenicum auch rother Schwefel / Feuer- Schwefel und roth Opermert genennet wird. *Vid. Ettmüller c. l. p. 925.* Einige vermeynen / man möchte ihn auß dem gelben Arsenico, wann man dieses länger im Feuer hielte / welches doch dem oft- belobten *Pomet*, wie wohl er es mit Fleiß probiret / nicht angegangen. Sein Gebrauch ist den Mahlern auch bekandt / welchen es auch zu einer besondern Farbe dienet.

Das



## Das XIV. Capitel

## Von der SAFFRA, blauen Stärcken / MAGNESIEN und PERIGUEUR.



ZAFFERE Preparatio.

## §. I.

**D**ie SAFFRA, ZAFFERA oder (wie es die Berg- Leut heissen) Zosloer, ist ein bläulicher mineralischer Stein / womit dem Glas und so genandten gemeinen Porcellain die blaue Farb gegeben wird ; deswegen ihn die Holländer sehr auffuchen / welche ihn alsdann weiter in Frankreich / Engeland und anderswo verschicken und verhandeln : wird von dem Sapphiro, einem bläulichten Edelstein / (wegen Gleichheit der Farb) also geheissen.

## §. 2.

Was nun diese Saffra für ein Stein sey / und woher sie komme ? verlangen die Außländer mit grosser Sorgfalt zu wissen / wie auß *Anthony Neri*, eines Italiäners / Glasmacher / Kunst und dabey gesetzten Anmerkungen *D. Merreti*, des gelährten Engelländers / pag. 265. zu sehen ist / allwo auch des *Cardani*, *Casalpini*, *Aldrovandi* und *Ferd. Imperati* Meinungen erzehlet werden / welche doch alle die Sache nicht getroffen. Vielweniger ist dem Französichen Materialisten *M. Pomet* hier Beyfall zu geben / welcher die Saffra vor ein Ost- Indisches Erz / so über *Surato* käme / gehalten / wie auß dessen

dritten Theil / im zweyten Buch pag. 65. zu sehen ist. Am wenigsten aber trifft es *Sam. Dale*, welcher in seiner *Mineralogia* pag. 70. die Zaffery vor sublimirte Flores hält. Diesen allen nun auß dem Traume zu helfen / hat sich *Kunckelius*, ein erfahrender Teutscher Laborant, in seiner vollkommenen Glasmacher- Kunst pag. 57. nicht verdriesen lassen diese Sache / gründlich und deutlich also zu beschreiben : Es wird ein Erz- Stein zu *Schneeberg* in *Meissen* von denen Berg- Leuten auß der Erden gebracht / den sie *Cobolt* nennen / weilen solcher gang kein gut Metall gibt / ohne daß manchmahl der Centner ein Loth / mehrentheils aber gar nichts hält. Dieser *Cobolt* wird anfänglich in einen darzu gehörigen Ofen (dessen Abriß im Anfang dieses Cap. Lit. B. zu sehen) geworffen / welcher einem Back- Ofen gleich und also aufgesetzt ist / daß das Holz oder Flammen- Feuer / so an der Seiten liegt / über dem *Cobolt* zusammen schlagen könne. So bald nun solcher anfängt zu glühen / so raucht ein weißer Rauch Lit. A. davon / welcher in einem darbey gebauten hölzernen Gebäu / in welchem er sich allenthalben anhänget / auffgefangen und ferner zum *Arienico* zubereitet wird / wie anderswo gezeiget worden : der zurückgebliebene / abge-

abgerauchete und geröstete Cobolt nun wird alsdann in einer darzu gehörigen Pochmühle gepocht / alsdann wieder calcinirt und ferner gepocht / auff's kleinste durch ein enges Sieb / (welches mit einem Riemen im Schwange gehet / auch sonst gnugsam verwahrt ist / daß es nicht stäuben kan) gesiebt und in Verwahrung genommen. Von diesem Cobolt - Meel nimbt man ein Theil / und darunter wohl zwey oder mehr Theil rein gestossener Kitzlinge (so die Berg- Leute Quarz nennen) welche alsdann gemischt / angefeuchtet / und in Tonnen geschlagen werden / allwo diese Massa so hart und fest in einander sihet / wie ein Stein / also / daß / nachdem es lange gestanden / solche endlich wieder mit eisernen Schlägeln voneinander muß geschlagen werden. Der Sand wird in Meissen bloß derentwegen darunter gemischt / daß man in andern Ländern die blaue Smalt oder Stärke nicht nachmachen könne.

## §. 3.

Diese also zugerichtete Materie wird so fort denen Holländern und andern Nationen zugesandt / und Zaffera oder Teutsch Zepher- Farb genennet / deren man zwey Sorten bey denen Materialisten findet / nemlich / die ganze / und die zu Pulver gestossene / von welchen jene die Feine / diese aber die Gemeine genennet wird / weil sie ohne Zweifel mit noch mehrerem Sand verfälschet und derowegen auch schwerer / als die ganze wird / wie *Pomet l. c.* klaget. Sie muß beyderseits eine schöne blaulichte Couleur haben / und weil man an der zerstoßenen sonst keine Prob haben kan / sind die Materialisten obligiret / solche den Berck- Leuten zuvor zur Prob zu geben / ehe sie dieselben kaufen. *Vid. c. l.*

## §. 4.

Der Gebrauch dieser Zaffera ist gleich anfangs bemercket worden / daß nemlich auff den Glas- Hütten (allwo sie in grosser Quantität verbraucht wird) damit den Gläsern die blaue Farb gegeben werde. Die Holländer mahlen damit das gemeine Porcellin, dergleichen auch zu Hanau viel gemacht und aller Orten verkauft wird.

## §. 5.

Der obgemeldten blauen Stärcken nun mit wenigem noch zu gedencken / so wird dieselbe von den Mahlern

## SMALTA

und von den Wäßerinnen Blöhe genennet: deren Zubereitung inglichem den Ausländischen unbekandt ist. Oben gemeldter *D. Merret* schreibt in seinen *Annot. pag. 294.* daß ihm ein Glasmacher / welcher sie selbst in Teutschland bereiten helfen / entdeckt / daß sie auß der Zaffera und Seiffen- Sieder- Aschen durch noch-

mahlige Calcination gemacht werde. *Pomet* hält es vor eine Vitrification, welche auß der Saffer- Sand / Soude d' Alican und Pott- Aschen gemacht werde / wie in dessen *Histoire des Drogues Part. 1. Lib. 5. pag. 170.* zu sehen ist. Allein beyde sind wieder gang unrecht daran / indem die Smalta nicht auß der Saffera / sondern deren Mutter / nemlich / dem abgerösteten Cobolt zubereitet ist / welcher mit einem gewissen Theil Sand und Pott- Aschen wieder versetzt und zu einem dunkeln und dicht- blauen Glas geschmolzen wird / welches gar subtil gestossen und auff einer gewissen Mühl zwischen zwey sonderlich harten Steinen zu einem Meel gemahlen / alsdann geschlemmet und in unterschiedliche Sortementen / da immerzu eine feiner als die andere / getheilet und gestellet wird. Hierinnen nun stehet ein grosser Handel / welcher den Meißnern und Sachsen viel einträgt; weßwegen den Factoren auch sehr hoch verbotten ist den Cobolt so rohe wegzuschicken / damit die Blöhe anderwärts nicht nachgemacht werde und dem Land dieser Nutzen entgegen möge. Wer unterdessen einen reinen Cobolt haben will (da ein Theil mehr / als drey oder vier Theil Zaffera thum) muß ihn absonderlich in Meissen suchen und desto theurer bezahlen. *Vid. Kunckel. l. c.*

## §. 6.

Diese blaue Stärke / wann sie zum ersten mahl zum Glase gebracht wird / sehet sie insgemein einen König oder Regulum, welchen dieselbe Arbeiter Speisse nennen / so wieder ein blaues Glas und vielleicht die schlechteste Blöhe gibe. Die Gemeine wird in Sortis genennet / ohne welche man die Mittel und Feine hat / welche gar zart und recht blau ist; wiewohl die Holländer noch eine Sort von der Allerbesten haben / welche bleichlicht / aber sehr rein und dem Ultramarin fast gleich ist / daher es die Franzosen auch Ultramarin commun ou d' Hollands nennen. *Vid. Pm. pag. 170.*

## §. 7.

Der Nutz und Gebrauch der blauen Stärcken ist allen Weibern bekandt / welche das weisse Geräth damit blöhen / die weisse Stärke auch deswegen damit färben. So dienet sie auch den Mahlern und Weißbendern; wird auch zu einer gewissen Farb / wormit man die Schaafe zeichnet / und in Täfeln verkauft wird / gemenet und gemein oder Platt- Indig genennet / worvon in dem *Cap. von dem Indigo* zu lesen ist.

## §. 8.

Weilen im übrigen einige die bißher aufgelegte Zaffera mit der so genandten

## MAGNESIA

confundiren / auch diese mit jener fast einerley Nutzen zur Glasmacherey hat / so wollen wir der-

derselben auch mit wenigem gedencken / welche nichts anderst / als ein schwarzlichtes Erz / dem & nicht ungleich / aber viel mürber und mit kleinen Streiffen begabet ist : kommet auß Piemont / in Stücken von unterschiedlicher Grösse / und zwar in zwey Sorten / deren eine grau / welche sehr rar, die andere aber schwarzlicht / wie ein Magnet- Stein ( worvon sie auch den Nahmen hat ) anzusehen ist : Muß schön glänzend / zart und wenig steinichtes in sich haben / wann sie gut seyn soll / wovon *Pomet. cit. loc. pag. 64.* zu sehen ist.

## §. 9.

Der Gebrauch der Magneten ist zur Reinigung des Glases gewidmet / indem diesem die grüne und blaue Farb dadurch genommen wird / daher sie mit gutem Zug eine Seife / welche das Glas reiniget / genennet wird ; dann so man von solcher Magnete nur ein wenig mit dem geschmolzenen Glas vermenget / so reiniget es dasselbe von aller frembden Farbe / und machet das Glas helle : Nimbt man aber der Magneten zu viel / so bekomt das Glas ein Purpur- Farbe / worvon in *D. Merrets Anmerkungen* über das erste Buch des *Neri Glasmacher*

*Kunst pag. 208.* mit mehrerem verdienet gelesen zu werden.

## §. 10.

In Teutschland in den Meißnischen Erz- Gebürgen wächst auch ein Magnete / welche eben dasjenige ist / was die Glasmacher

## Braun- Stein

nennen / welche auch ein Seife des Glases ist. Ingleichen kommet ein andere Art auß Böhmen ; beyde umb einen sehr billigen Preis / ob sie schon ebenmäßig und ja so wohl das ihrige / als die Piemontesische thun / und derowegen die Teutschen der Piemontesischen wohlentbehren könnten / wie *Kunckelius* in seinen *Anmerkungen* über das erste Buch des *Antho. Neri* von der Glas- Kunst *pag. 55.* weitläufftiger zeigt.

## §. 11.

Leglich hat man in Frankreich noch ein ander dergleichen Mineral, welches man dorten

## PERIGUEUR

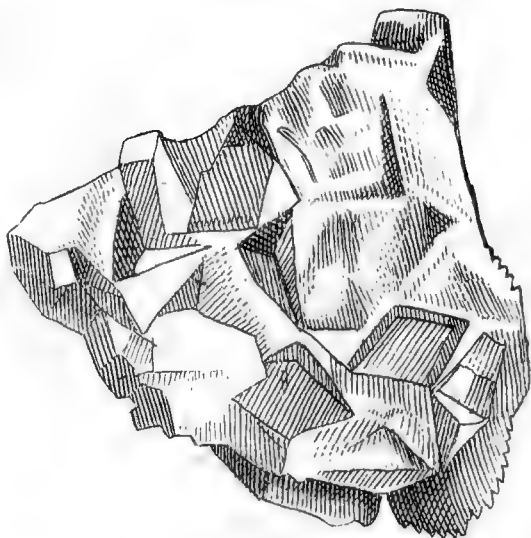
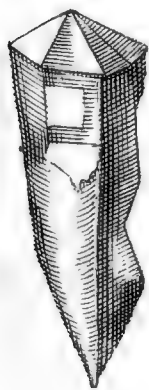
nennet / welches auß einem schwarzen und schweren Stein bestehet / und sich nicht gern zerstoßen läßt : kombt auß Dauphiné und Engeland / und wird von den Häfnern und Emailleurs gebraucht / wie *Pomet* davon *l. c.* schreibt.

## Das XV. Capitel

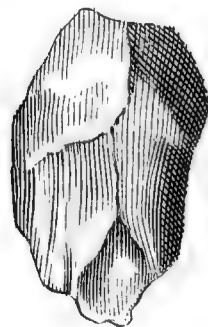
## Von den Edel- Steinen und Jubelen.

*Minera cum fluore vario*  
*Aldrov.*

Fluor Amethýstinus



Fluor Hyacinthinus



## §. 1.

**D**ie Edel- Steine oder GEMMÆ sind sehr harte und zum Theil durchsichtige / zum Theil undurchsichtige / aber doch schön- gefärbte Steine / davon jene auß einem hellen Wasser / diese aber zu-

gleich auß einigen irdischen oder metallischen Körperlein / von dem Stein-Geist oder lapidifico gezeuget werden / wie der berühmte Engländer *Boyle* in seinem Buch von den Edel- Steinen stattlich erwiesen hat. Beyde kommen



men meistens auß Ost- und West-Indien / wie auch Böhmen und andern Ländern / unter welchen die erste immer besser und theurer sind ; wie von deren Erkänntnis und Werth *Boëtius de Boot.* (welcher dieser Materie wegen vor diesem alle Kayserliche und Königliche Höfe und Schätze durchstöchen hat) in seinem *Tr. de Gemm.* wie auch *Kunckelius* in einem Send-Brieff von der Art / Unterschied und Güte der Edel-Gesteinen / würdig zu lesen sind. Wie aber die Orientalische rohe Edel-Gesteine gegraben und verkauffet werden / ist im Anhang dieses unsers Buchs / nach den Ost-Indischen Sendschreiben zu finden.

## §. 2.

Sie werden füglich in die recht-aufrichtige und falsche getheilet / darvon die letztere entweder von Natur so wachsen / als die so genandte Flüsse oder *FLUORES METALLICI*, welche in denen Berg-Werken gefunden werden / wie sie oben in der Figur abgebildet sind / und von den rechten (welchen sie sonst an Durchsichtigkeit und Farbe offters so gleich sind / daß auch die Verständigste sich daran versehen können) darinnen leicht zu erkennen sind / daß sie im Feuer fließen. Oder sie werden von der Kunst auß dem Crystall und Glas nachgemacht / worvon der obenangeführte *Kunckel* vor andern deutlich handelt.

## §. 3.

Von dem Nutzen und Gebrauch der wahren Edel-Gesteinen in der Arzney machet vor anderen *Helmontius* in seinem *Tr. In verbis herbis & lapidibus magna latet vis*, ein grosses Wesen ; allein / wann man es bey dem Liecht ansieheth / so kombt das meiste auff einen bloßen Aberglauben an / wie nicht allein *D. Amman* in seinem Büchlein *de Mat. Med.* sondern auch der junge Herr *Spener*, weyland Profess. zu Halle / in seiner *Gradual-Disputation, de Usibus Gemmarum Superstitiosis* öffentlich gezeiget haben. Unter dessen will die Welt betrogen seyn / welche fast keine Arzney vor kräftig hält / sie werde dann mit Gold und Edel-Gesteinen begliffen / obwohlen sie offters an deren statt nur Krebs-Augen und garstige Muscheln schlucken müssen / ohnerachtet nur die kleinste Steinlein und Fragmenta zur Arzney genommen werden / indem die super-feine zu den Jubelen kommen.

## §. 4.

Ob schon aber nur die so genandte *V. Lapidis pretiosi*, als Granaten, Hyacinthen, Sapphir, Carneol und Schmaragd in den Apotheken meistens gebräuchlich sind ; so hat man doch vor gut befunden / der übrigen auch mit wenigem zu gedencken / worunter der Diamant / Demant oder

## ADAMAS

der härteste / schwereste und hellste Stein ist / dessen überaus-großter Preis / theils bey obbe-

meldtem *Boëtio* zu sehen / theils auch darauf abzunehmen ist / was in verwichenem 1697. Jahr / den 16. Febr. auß Venedig in den ordentlichen Zeitungen mit diesen Worten geschrieben wurde : Der Diamant / welchen ein Armenianer hier vor 36000. Ducaten verkaufft / ist von hiesigen Künstlern geschliffen und fast so breit / als ein halber Thaler : Und weilen dergleichen an allen Höfen in Europa nicht zu findē / als wird diser Monarch der Diamanten (so 80. Karat wigt) auf 200000. Ducaten werth gehalten. Doch ist dieses nur von den recht Orientalischen zu verstehen. In Böhmen findet man auch viele / aber schlechtere Demanten und andere Edel-Steine / weßwegen die Italiäner / Frangosen / und die Juden dahin reisen und sie auffsuchen / wo die Rüh-Hirten offters einen Stein nach den Rühen werffen / welcher mehr werth als die Ruh selbst / wie *Balbinus* in seiner *Böhmischen Hist. lib. i. c. 29.* schreibet. Ob er aber in der Arzney-Kunst einigen Nutzen habe / wird von den Medicis noch disputiret. Einige halten ihn vor schädlich / wo nicht giftig / weilen er die Därme verwunde und die rothe Ruhr verursache / wann er innerlich genossen werde / wie *Sennertus* in *Paralip. pag. 130.* meldet. Andere hergegen / als *Wormius* in *Mus. pag. 103.* hält den pulverisirten Demant vor ein Medicament gegen solche Krankheit. *Ettmüllerus* thut endlich den Ausspruch also / das er den recht sauber und rein gestoffenen Demant vor dienlich / den gröblich gestoffenen aber vor schädlich hält / wie in dessen *Comment. ad Schræd. p. 787.* zu sehen ist. Man kan aber dessen wohl entbehren / indem die Krebs-Augen eben das / oder ein noch mehrers prästiren / als der Demant. Unter dessen erhellet darauf / daß es falsch sey / daß der Demant nicht zer schlagen oder zerstoßen / sondern nur in Bocks-Blut erweichet werden könne.

## §. 5.

Nächst diesem machet man von dem so genandten Carfunkel-Stein oder

## CARBUNCULO,

welcher des Nachts leuchten und röthlichte Strahlen werffen soll / viel Werkes : allein niemand will biß daher einen dergleichen Stein / so des Nachts strahlt / gesehen haben / wie *Boëtius de Boot. l. c.* wohl und aufrichtig angemercket ; weßwegen einige entweder den Rubin oder die Granaten / andere aber alle röthlich-strahlende Edelgestein also nennen. Er wird sonst zu den Pestilenz-Blattern / welche auch Carbunculi heißen / gerühmet / umb welche er zu reiben wäre.

## §. 6.

Folget also der Rubin oder

## RUBINUS,

welches ein durchsichtiger Stein / von einer reinen Scharlach oder Carmesin-Farb / und je feurriger / je besser er ist. Wann er aber eine Gelbe an sich hat / so wird er von einem Granat oder

Spa-

Hyacinthen estimiret: kombt auß Zeilon / ist sonst / wann er groß / auch an hohem Werth / und kenne ich eine gewisse hohe Stands- Person / welche einen frey- gefassen Rubin / etwa eines Weiß- Pfennigs groß / auff der Stirn trägt / auff welchen eine andere hohe Person 50000. Rthlr. bieten lassen: wird in giftigen Fiebern / vor ein Herz- Stärkung gehalten / und kommet mit unter das Elect. de Gemmis, welches in dergleichen Kranckheiten dienlich ist.

§. 7.

## Der Granat- Stein oder

GRANATUS

Ist gleichfalls ein durchsichtig- und wie der Granat- Apffel- Saft röthlichter Stein / darvon die grössere auß Orient und der Mohren- Land / die kleinere / doch härtere und schönere / auß Böhmen kommen. Sie gehören unter die fünf medicinalische Edelgesteine / und werden vor ein Herz- stärkendes und Melancholey- vertreibendes Mittel gehalten. Einige machen auch eine Tinctur davon / welche gegen die rothe Ruhr gerühmet wird. Das Magisterium ist ein nichts- würdiger Kalk.

§. 8.

Eine etwas hellere Röthe hat der Hyacinth oder

HYACINTHUS,

welches ein durchsichtig- und an der Farb Gold- gelb- röthlicher Stein ist / so gleichsam wie eine Feuer- Flamme scheint; wiewohlen etliche wie Scharlach außsehen / welche die Franzosen Hyacinthe la Belle nennen / und vor den besten halten: wird in Indien und Mohren- Land gefunden / wiewohlen auch in Böhmen einige derselben wachsen / welche an der Farb dem Vitro 8 nicht ungleich sind. Sie werden in- und außserlich gegen die Pest und andere ansteckende Seuche gelobet / daher auch eine Herz- stärkende Lattwerg / welche Confectio de Hyacintho genennet wird / darauß mit andern kostbahren simplicien verfertigt wird / welche gelb- röthlicht und frisch seyn / auch ihre rechte Consistenz haben muß / wann sie anderß vor gut passiren soll; und weil ein grosser Betrug damit vorgehet / soll man sie von aufrichtigen Materialisten und Apothekern / und nicht von den Land- Streichern kauffen / welche solche mit Honig / Bolus und Metall nachmachen / wie Pomet in seiner Hist. des Drogues Part. 3. l. 4. pag. 99. entdeckt. Man hat sie complet, mit Bissen und Amber / und incomplet, ohne diese / weilens das Frauenzimmer die erste nicht immer vertragen kan.

§. 9.

Ferner gehöret auch der Amethyst oder

AMETHYSTUS

zu den röthlichten Steinen / welcher durchsichtig

und wie Pfirsching- Blut anzusehen ist / kommet auch auß Indien und Arabien / welchem der Böhmishe bey weitem nicht gleich ist. Dieser dienet ausser denen Ueberlauben gegen die Trunkenheit und böse Gedanken / hat aber sonst keinen Gebrauch in der Medicin.

§. 10.

Nach den röthlichten Edelgesteinen folget der bläulichte / nemlich / der Sapphir oder

SAPPHIRUS,

welches ein durchsichtiger / blauer und dem Gesicht annehmlicher Stein ist / von einer grossen und dem Demant nahe kommender Härte / daher auch die weißlichte Sapphiren vor Diamanten passiren und verkauffet werden. Die besten kommen auß Orient / die geringere auß Böhmen und Schlesien: werden auch gegen die Pestilenz- Blattern gebraucht / umb welche darmit ein Circul gezogen wird; wie sie dann auff gleiche Weiß in Entzündung der Augen / und diese vor den Blattern und Mäfern zu defendiren gebrauchet werden / worvon Ltmüllerus in Comm. Schrad. pag. 739. zu sehen ist.

§. 11.

## Der Schmaragd oder

SMARAGDUS

hergegen ist ein durchsichtig und grüner Stein / mit bligenden Glanz- Strahlungen / wird bey seiner sters- wählender Kälte im Mund / wie auch seiner Schwierigkeit und Härte erkandt / und ist der Scytische immer vor den besten gehalten worden / welcher doch allda nicht so groß als in Böhmen zu finden ist: wird sonst sehr nachgetünfelt. Dieser soll die Augen stärken / wie alle grüne Sachen / und wird gegen die Bichter und schwere Noht gerühmet / weßwegen auch die Schreck- steine der kleinen Kinder davon gemacht werden. Andere rühmen ihn auch gegen die rothe Ruhr und andere Kranckheiten / worvon Boëtius l. c.

§. 12.

Alle der vorigen Farben finden sich in dem Opal oder

OPALO,

welcher / gleich einem Rubin / subtile und feurige Flammen strahlet und darbey mit einer reinen Purpur- und Meer- grünen Farb / gleich einem Amethyst und Smaragd / durchzogen ist / weßwegen er auch nicht / wie andern / nachgemachet werden kan / und wird von einigen vor den schönsten Edelgestein unter allen gehalten. Er findet sich in Indien / wie auch in Ungarn / und wird auch gegen Ohnmachten und Melancholie gerühmet / aber langsam gebrauchet.

§. 13.

Ingleichen hat der Topas / Lateinisch

TOPASIVS

genandt / unterschiedlich- vermischte Farben / wel-

welcher ein durchsichtiger Stein / von einer bleich- grünlichten Farb ist / so das Ansehen hat / als ob er einen Zusatz von einer gelben Couleur hätte. Wann er aber gelb- grün ist / wird er Chrysopras genennet : werden beyde in Arabien gefunden und erreichen die schönsten am Werth die Helfft vom Diamant / und werden von einigen gegen die Melancholy / Kleinmühsigkeit und Hererey gerühmet.

## §. 14.

Dieser wird zuweilen mit dem Chrysolit oder

## CHRY SOLITHO

confundiret / weilien die Alten ihren Topas auch so geheissen / heut zu Tag aber ist der Chrysolit ein viel anderer / nemlich / ein hell und durchsichtiger Stein / mit einer fürtrefflichen Gold- Farb / gleich einem Sonnenschein / darbey sehr hart : wird in Mohren- Land am besten gefunden / und kombt an Kräften mit dem vorigen überein.

## §. 15.

Unter denen dunkeln und nur etwas durchscheinenden Steinen ist der

## JASPI S

sehr benahmt / welcher hin und wieder röthlichte und auch grüne Flecklein hat ; wird gegen das übermäßige Bluten / auch gegen den befürchteten Abortum gerühmet / wiewohlen diejenige Art davon welche der Lendenstein oder

## LAPIS NEPHRITICUS

genennet wird / am meisten im Gebrauch ist / welcher ein blau- grünlichter und gleichsam wie Talc oder Fett anzugreifender Stein ist : kombt auß Indien / und wird also genennet / weilien er vor ein gewisses Mittel gegen die Steinschmerzen gehalten wird / welche derselbe / so er gut und aufrichtig ist / auch nur äußerlich angebunden / gewiß curiren soll / wie ohnlängst Herr D. Petersen ; vornehmer Materialist in

Frankfurt / solches erfahren / bey welchem ich ein sehr grossen und raren Lapidem Nephriticum, nebst vielen andern dergleichen geschliffenen und ungeschliffenen Steinen gesehen hab. Man hängt ihn an Hals / oder macht Armbänder davon / oder bindet ihn an die Hüfte / so soll er den Schmerzen gleich stillen / worvon Wormius in Mus. und Casp. Bartholinus in einem besondern Tr. de Lap. Nephrit. mit mehrerem zu sehen ist. Man muß aber zusehen / daß er nicht verfälschet sey / indem einige Betrieger den grünen Marmor / MALAQUITTE genandt / davor verkaufen. Er wird auch zu innerlichen Medicamenten / als dem Liq. und Magist. Nephritico gebraucht / worvon Hoffmannus in Clav. Schrad. pag. 154. zu sehen ist.

## §. 16.

Unter den ganz dunkeln und nur gefärbten Edelgesteinen ist der Türckis oder TURCOIS, wie auch der CARNIOL, SARDA oder SARDUS noch übrig / unter welchen der erstere ein schönlicht- blaue Farb hat / und äußerlich gegen das Fallen : der letztere aber Fleisch- farbig ist und gegen alle Blutstürzungen gerühmet / doch aber meistens heutiges Tages zu Signetten und Pitschaften employret wird.

## §. 17.

Einer von den dunkelen und undurchscheinenden Steinen meritirt noch mit wenigem gedacht zu werden / nemlich / der Französische Augen- Stein / welcher umb Grenoble gefunden und deswegen

## La Pierre pretieuse de Grenoble

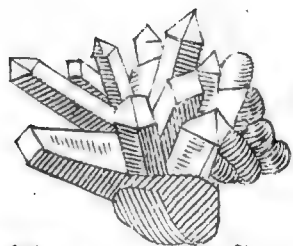
genennet wird : ist ein kleines / sehr glattes und plattes Steinlein / fast wie ein Linse / von Figur und couleur, anzusehen / welches / wie hier zu Land die Perlen / dorten in die Augen gethan wird / so etwa unversehens ein Staub oder Splitter hinein geflogen / dergleichen etliche mir von einem guten Freund zu Händen gekommen sind.



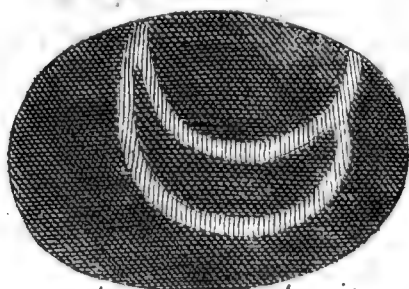


## Das XVI. Capitel

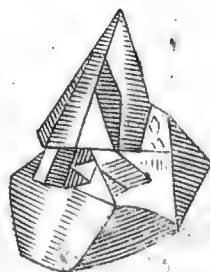
# Von dem Crystall / Moscovischen Glas und Frauen-Eiß.



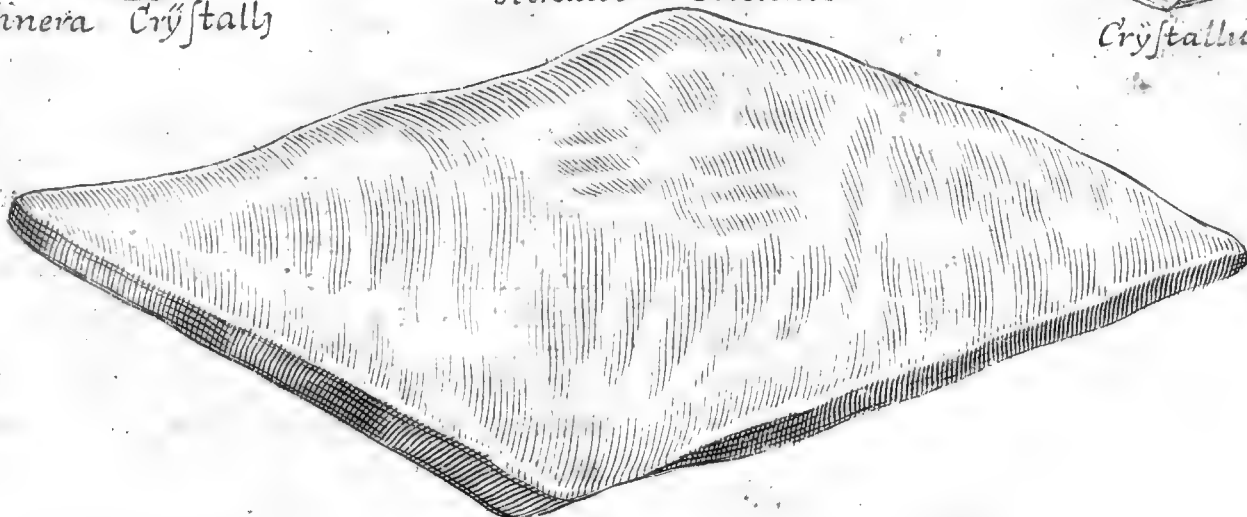
Minera Crystallj



Achates Selenites



Crystallus



Selenites

## §. 1.

**D**er Crystall oder CRYSTALLUS ist ein weiß-heller / durchsichtiger und nicht so gar harter Stein / wie ein Stück Eiß (wovon er im Griechischen den Nahmen hat) anzusehen: wird hin und wieder in Europa / auff dem Alpen-Gebürge / in Böhmen / Ungarn und vielen andern Ländern gefunden und Zweifels ohn auß einem hellen Stein-Wasser gezeuget / indem man zuweilen in dessen Mitten noch einen Tropffen Wassers siehet / wie Herr D. Bohn in seinem zu Leipzig gehaltenem Collegio Physico Experimentalis bezeuget.

## §. 2.

Ob nun wohl alle durchsichtige und weichere Edelgesteine unter diesem Nahmen stehen / so hat man doch absonderlich vier Species bißdaher in Acht genommen / als nemlich 1. den ganz hellen Crystall / wie ein Eiß / welcher sonst auch CRYSTALLUS MONTANA genennet wird. 2. Den sechseckichten / welcher IRIS genennet worden / alldieweilen er verschiedene Farben / wie ein Regenbogen zeigt / wann man ihn über das Auge hält und dadurch siehet / nicht anders / als die dreyeckichte Gläser / welche die Optici prismata heißen. 3. Den gelbichten / und 4. den

halb-runden / welcher unten plat und oben gewelbt / auch deswegen wie ein Brenn-Glas zu brauchen ist: und weilen er viel härter als die übrige ist / so wird er vor den besten Crystall gehalten und der falsche Demant oder PSEUDO-ADAMAS genennet / wie solches Boetius Lib. de Lap. pag. 179. und auß demselben Wormius in Mus. pag. 100. weitläufftiger verfolgen; nebst welchen Erasmus Bartholinus auch hiervon kan gelesen werden / so ein eigen Buch davon geschrieben hat.

## §. 3.

Was dessen Gebrauch anbelanget / so werden nicht allein viele kostbare Geschirre / als Schüsseln / Gläser / falsche Edelgesteine und dergleichen darauß verfertigt / sondern er hat auch in der Arzney einigen Nutzen / wo ihm eine kühlend- und anhaltende Kraft beygelegt wird. Weßwegen nicht allein in hitzigen Fiebern der ganze Crystall unter der Zungen gegen den Durst / und in der Hand gegen die Hitze gehalten / sondern auch derselbe gegen die Rothe-Ruhr und andere Bauch- auch Mutter-Flüsse zu Pulver gestossen eingegeben wird; wie er dann auch den Säugenden die Milch vermehren

ren soll. So wird er auch als ein Alexipharmacum gerühmet / wann jemand den  $\varphi$  eingenommen / wiewohl ihm allein in solchem Fall nicht zu trauen ist / sondern andere oleosa, als Milch und dergleichen mitzugeben sind. Weilen aber seine Krafft meistens darin bestehet / daß er die böse Säure in dem Magen und Gedärme versüße und in sich schlucke / so ist er nur zu Pulver gestossen meines Erachtens viel besser / als andere daraus gemachte Salia, Magisteria, Olea, Tinctura &c. welche bey dem Schradero und dessen Auflegern / als D. Hoffmann und D. Ettmüllern, zu finden sind.

## §. 4.

Dem Crystall ist an der Farbe und Durchsichtigkeit das so genandte Moscovische Glas / wie auch das Frauen-Eiß nicht viel ungleich / welche beyde von denen meisten Naturkundigern confundiret und vor ein Ding gehalten werden / indem sie doch bey erstem Anblick sehr unterschieden anzusehen sind / weilen das Frauen-Eiß sich in viele Blätter und laminas gar leicht zertheilen / und wie ein Talc angreifen läßt / welches beydes an dem Moscovischen Glas nicht zu mercken ist. Weßwegen wir auch von beyden absonderlich handeln wollen.

## §. 5.

## Das Moscovische Glas

oder

## LAPIS SPECULARIS

Ist ein weißer / außwendig dick und ungleicher / inwendig streifficht und glänzender Stein / welcher gegen das Licht gehalten etwas durchscheinet : kommet häufig auf der Moskau / und wird deswegen auch Rysch-Glas / quasi Russen-Glas / geheissen ; wiewohl es auch in Spanien und anderstwo zu finden. Es hat in der Medicin sonderlich keinen Nutzen / außer daß auß demselben / wann es zuvor calciniret wird / eine Schmincke vor die Frauen und Jungfrauen gemacht werden könne.

## §. 6.

## Das Frauen-Eiß

oder

## GLACIES MARÆ

hergegen ist ein platter / doch auch weißer und wie Glas durchsichtiger Stein / welcher in viele dünne Täflein und Blätter kan zerlegt und gerissen werden / so an statt des Glases zu Fern-

stern können gebrauchet werden / dergleichen in etlichen Kirchen zu sehen sind ; wie dann auch ein gemeiner Uberglauben ist / daß die Mutter Gottes dergleichen Glas gehabt habe / daher es Marien-Glas und bey andern Sperr-Glas heisset ; und weilen sich auch der Mond / wie andere Sachen in diesem Stein spiegeln / so ist er vor diesem auch SELENITES benahmset worden / und mag darvon der gemeine / doch falsche Wahn entstanden seyn / daß er nach dem Mond zu und abnehme : wächst insgemein in einer länglicht-viereckichten Figur / als ein Rhombus, wie oben auß der Abbildung zu sehen ist / allwo zugleich Acharis selenites sthet.

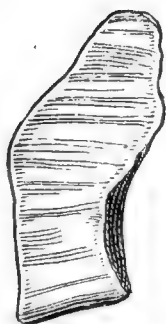
## §. 7.

Einige meynen / daß das so genandte Alumen Scajolæ nichts anderst / als das Frauen-Eiß sey : allein es ist unter beyden noch dieser Unterscheid / daß ob schon beyde in dünne Blättlein leichtlich können zertheilet werden / jenes doch viel härter / als dieses / auch nicht so durchscheinend ist / ehe es zertheilet worden. Über diß kan man durch das bloße Fühlen den Unterscheid mercken / indem das Frauen-Eiß viel zarter und fast wie Talc anzugreifen ist / daher es auch von vielen vor eine Art Talc gehalten / auch der rothe Talc offters vor das Frauen-Glas gegeben wird.

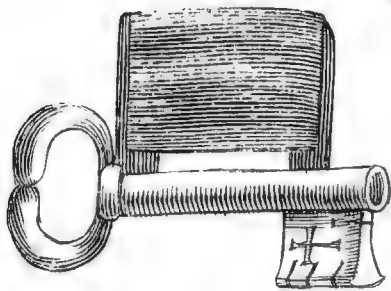
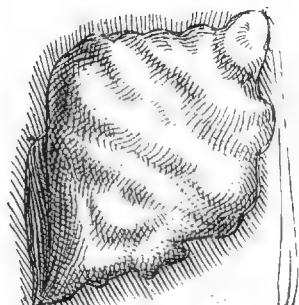
## §. 8.

Was seine Qualitäten anlanget / so ist es in der Artzney-Kunst innerlich gegen die schwere Geburts-Arbeit / wie auch die todte Frucht wegzutreiben gebräuchlich ; zu welchem Ende es mit dem Vorres / Myrrhen und dergleichen verschrieben wird / weilen es gewaltig treibet und stimulieret : weßwegen es auch die Monatliche Reinigung der Weiber befördern kan. Eufferlich wird es gleicherweis zum Schmincken gebrauchet. Auß den Blättern machen die Kloster-Jungfern allerhand Galanterien und legen solche gemeintlich über ihre Bilder und Heilighthümer. Ein gewisser curioser und mir wohlbekandter Freund hat sich auch unterstanden einen grossen Brenn-Spiegel damit zu verfertigen / indem er die hohle Seite einer auß Gips gemachten Scheiben damit belegen wollen. Ob er aber dieses Werk zur Perfection gebracht habe / ist mir noch nicht kund gethan worden. Zum wenigsten ist wohl zu glauben / daß ein solcher Spiegel die Radios solares mit eben solcher Vehemens reflectiren könne / als ein anderer metallischer Brenn-Spiegel.

## Das XVII. Capitel Von dem Magnet / Blut-Stein und Schmergel.



Lap. Hematites

Magnes armatus  
Cum clavis ferrea

Magnes Crudus in limat. ferri

## §. 1.

Der Magnet-Stein (MAGNES) ist ein schwarz-grauer / harter / doch nicht so gar schwerer Stein / welcher (nach gemeiner Art zu reden) das Eisen an sich zieht und sich immer nach den Polen wendet: wird häufig in dem Joachims-Thal und zu Schneeberg in Meissen / umb die Eisen-Gruben gefunden / weßwegen er auch in der Griechischen Sprach SIDERITIS genennet wird; Wiewohl in Frankreich in der Spiz eines Glocken-Thurns auch ein Magnet gefunden worden / wovon M. Vallemont einen Curiosen Tractat geschrieben. Vid. Pomet. Hist. simpl. P. 3. l. 2. pag. 6.

## §. 2.

Der Unterscheid dieses Steins wird entweder von denen Landen / worauß er kommt genommen / welcher doch auch an der Farb zu erkennen ist / indem der beste / so auß Äthiopien kommt / schwarz / aber sehr rar ist: Der Ost-Indianische auß China und Bengala, Leber-farbt: der Arabische röthlich: und der gemeine auß Schweden / Dennemark und Teutschland Eisen-farbt außsiehet; wie sich dann auch ein weißer Magnet-Stein finden soll / welcher von den Italianern CALAMITA BLANCA genennet wird. So macht auch der Effect und die Kraft keinen geringen Unterscheid des Magnets / in Ansehen deren der gemeine das Eisen zieht und sich zugleich nach dem Pol-Stern wendet: die zweyte Art sich allein nach dem Pol-Stern wendet / aber kein Eisen zieht / welche uff S. Georgen-Berg in Böhmen gegraben wird / wie auß des Balbini Hist. Boh. Lib. 1. pag. 82. zu sehen ist: die dritte einen andern Magneten zieht: welchen andere die vierdte Art zugesellen / so das Eisen nicht zieht / sondern von sich stößet / dergleichen Magnet-Stein THEAMEDES und in Teut-

scher Sprach ein Bleiser genandt wird / wie ihn Boëtius de Boot Tr. de Lap. ac Gemm. Lib. 2. cap. 249. pag. 441. nennet.

## §. 3.

Diese Kräfte des Magneten bestehen nicht in dessen Größe und Quantität / sondern in gewissen Adern / indem man zuweilen einen kleinen Magneten antrifft / welcher ein viel größeres Gewicht hält / als ein großer / welches an derjenigen Magnet-Kugel / so zu London im Gresham Colledge gezeigt wird / zu sehen ist / so eben kein sonderlich großes Gewicht hält / ob sie schon 60. lb. schwer ist / wiewohl sie die Nadeln uff 9. Schuh weit beweget / wie die Herrn Lipsiensis in ihren Actis A. 82. Mens. Febr. auß dem Grevu wohl observiren. Weßwegen dann auch der Preis dieses Steins nicht nach der Größe / sondern nach den Qualitäten angesetzt wird / und ein Magnet / welcher 20. lb. hält / neulich in Holland vor 1000. Gulden verkauft worden ist / wie mir der berühmte Mechanicus zu London / Herr Muschenbræck geschrieben hat. Woher aber die so wunderbare Wirkungen des Magneten herrühren? wird noch heut zu Tag von den Naturkundigern erforschet / und hat Gilbertus davon einen besondern Tractat geschrieben / welche Subtilitäten auß den Catheder und nicht in die Material-Kammer und Apotheken gehören. Dieses nur ist zur Conservirung derselben zu wissen nöthig / daß man den rohen Magneten immer in Feilstaub halte / dem gefastten Magneten aber immer seyn Gewicht lasse / sonst ersterben sie bald. Man muß sie auch sauber halten und nicht mit Fette oder andern Unrath beschmieren / sonst verderben sie oder ziehen so generos nicht / wie zuvor; daß aber solches auch von dem Knobloch-Safft / wie insgemein davor gehalten wird / geschehe / wird von Borello in Hist. & Obs. Cent. 2. Obs. 88. vor erdichtet



erdichtet und fabulos gehalten. Ein Gelährter / *Fortius Ringelbergius*, schreibt in seinen *Experim. pag. 609.* daß man dem Magneten die verlorne Kräfte wieder bringen könne / wann man denselben in das Blut eines Widder's lege / welches zu probiren stünde. Dieses ist gewiß / daß zu Vermehrung derselben sehr dienlich sey / wann man dem gefasten Magneten täglich sein Gewicht mit einem kleinen Zusatz vergrößert.

## S. 4.

Der Nutzen und Gebrauch des Magnetsteins ist unbeschreiblich groß / wann man nur den gemeinen und Schiff-Compas ansiehet / welcher gleichsam die Seele aller Seefahrt / und ein Band der ober- und unter-irdischen Welt ist. Was die Kunst-Erfahrung und curiose Naturkundiger vor Wunder- und Erstaunungswürdige Experimenten damit anstellen können / ist in des Welt-berühmten *P. Kirchers Tr. de Magnete* und dessen Nachfolgers *P. Schotti* Schriften zu sehen; aus welchen ein gelährter Franzos in einem absonderlichen Buch / genandt *Traité de l'Aiman* vieles in schönen Kupfern unter Augen gelegt hat. In der Arzney-Kunst hat er / wie der Blut-Stein / eine anhaltende und aufstreckende Kraft / wird aber nur äußerlich gebrauchet / indem er innerlich von einigen gefährlich und giftig gehalten wird / wie *Wormius in Mus. pag. 63.* zeigt. Daß aber viele Doctores und Barbierer denselben zu Pulver stoßen und unter ihre so genandte Magnetische Pflaster / wodurch sie eiserne Spizen / verschluckte Messer und dergleichen aus dem Leibe ziehen wollen / mischen / ist ein grober Irrthumb / indem der Magnet kein Eisen zieht / wann er zerstoßen oder mit Wachs vergleicht wird. Solte dero wegen etwas bey den beruffenen Messer-Schlackern ausgerichtet worden seyn / muß es mit dem ganzen Magnet geschehen seyn. Der Uberglauben / welche mit dem weissen Magnet (so gemeiniglich falsch ist) getrieben werden / mag nicht gedencken / *Vid. Wormius l. c.*

## S. 5.

Mit diesem bis daher betrachteten Magneten hat der Blut-Stein oder

## LAPIS HÆMATITES

eine grosse Verwandtschaft / indem dieser nicht allein / wie Jener / in den Eisen-Gruben gefunden wird / sondern zuweilen auch das Eisen an sich zieht / wie der seel. *D. Bauschius*, erster Praeses der curiosen Deutschen / in einem besondern Buch *de Lap. Hemat.* in Acht genommen / dessen Inhalt ich in meiner *Hist. Literar. Acad. Leopold. Cont. 11.* kürzlich erzehlet habe: Ist sonst ein dunkel-rother / harter und schwerer Stein / aus langen Streifen gleichsam zusammen gesetzt: wird umb Hildesheim im Joachims-Thal und andern Orten in Teutschland gefun-

den. Der beste kombt von Compostell auß Spanien: muß in schönen streiffichten Stücken bestehen / und recht roth seyn. Er kan auch durch die Kunst nachgemachet werden / wie in den *Miscellan. Acad. Germ. Cur. Dec. 1.* zu sehen ist.

## S. 6.

Ohne den rechten und wahren Blut-Stein hat man auch einige Bastarden davon / mit welchen er oft verfälschet wird: worunter der so genandte

## SCHISTUS

der vornehmste ist / welcher dem Blut-Stein sehr gleicht / doch aber hieran noch von demselben erkandt werden kan / weilen der Blut-Stein gemeinlich in stumpffen Stücken / der Schistus aber spiz und wie ein Keil anzusehen ist. Jener hat ungleiche Streifen und zerspringet auch in unebene Stücke: dieser zertheilet sich in gleiche Tafeln / und scheint in gleiche Streifen geschieden zu seyn / weßwegen er auch *Lapis scissilis* genennet wird / nicht deßwegen / als ob er leicht gespalten könnte werden / sondern weilen er nach seinen Streifen also gespalten scheint.

## S. 7.

Noch eine andere Art davon findet man bey denen Materialisten / welche sie

## Braun-Stein

nennen / welcher nicht so hart ist / wie die vorige sind / und färben die Häfner an etlichen Orten ihre Gefäße damit / wovon *Boëtius* in seinem Buch von den Gemeinen und Edelsteinen *pag. 390.* zu sehen ist. Ob aber dieser Stein einerley Art mit dem jenigen Braunstein / dessen wir oben bey dem Glasmachen gedacht / seye? kan vor gewiß nicht bestreiten.

## S. 8.

In der Arzney-Kunst haben alle diese Blut-Steine eine anhaltende und stopfende Kraft / absonderlich in den Blut-Stürzungen und Blut-Flüssen / so wohl innerlich / wann man solche zu einem subtilen Pulver zerstoßet / und mit Muscaten oder Muscaten-Dehl eingibt: als äußerlich / wann man solches Pulver in die Wunde streuet oder den bloßen Stein in der Hand hält / welches im übermäßigen Nasen-Bluten zwar gut thut / doch muß man zusehen / daß man mit den Spizen dieser Steinen sich nicht verlege / weilen sie gefährliche Wunden machen / wie *Pomet* in seiner *Material-Kammer Part. 3. l. 2. pag. 62.* davor warnet. Man sublimiret auch auß dem Blut-Stein mit *Salarmoniac* rothe Flores, welche einige *Aroma Philosophorum* oder das Philosophische Gewürz nennen: Auß welchen mit dem *Spiritu Vini* die *R. Lap. Hemat.* oder Blut-Stein-Tinctur gemacht wird / welche gegen das Blut-Spenen / Lungen-Sucht / Blut-Harnen / Nasen-Bluten

ten und dergleichen Krankheiten sehr gerühmet wird. Die Goldschmiede brauchen den Blut-Stein zum vergulden.

S. 9.

Hier ist auch des Schmergels nicht zu vergessen / welchen obbelobter *Boëtius c. l.* auch vor eine Art Blut-Stein / andere aber vor einen steinichten Marcast halten : wird sonst Lateinisch

SMIRIS

genennet / und ist ein sehr harter eisenfarbichter Stein / welcher theils auß Spanien / theils auß Schweden und Engeland gebracht wird. Der erste hat hin und wieder Gold-Adern in sich / welches auch darauß zu bringen seyn soll / und ist derowegen von dem König in Spanien sehr hoch verbotten / solchen auß dem Land zu führen. Der Schwedische kombt auß den Kupffer-Gruben und siehet etwas röthlicht auß / wird zuweilen vor den Spanischen verkauft / ist aber leicht daran zu erkennen / wann er keine Gold-Adern hält. Der letztere ist der gemeine und gebräuchliche / welcher in Engeland auff gewissen Mühlen

auch zu Pulver gestossen und gemahlen wird / welches / wie auch der ganze Schmergel / bey den Materialisten zu finden.

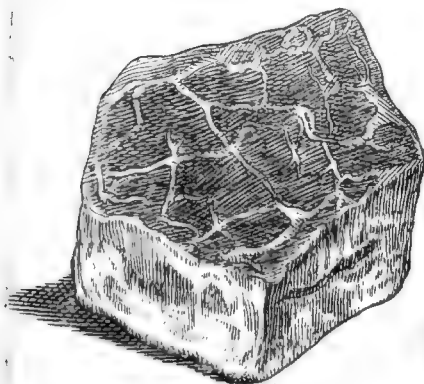
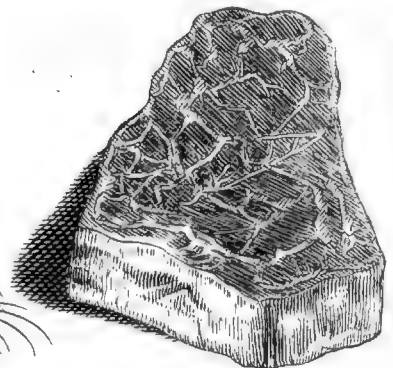
S. 10.

Was deses Gebrauch anlanget / so wird der Spanische Schmergel von den Alchimisten sehr æstimiret / und zu dem Goldmachen und Philosophischen Stein gebraucht / weßwegen er auch dem Gold gleich bezahlet wird / und ist doch nicht wohl zu bekommen. Der gemeine Schmergel wird / wann er noch in gangen und darzu geschliffenen Stücken bestehet / von den Gläsern zum Glas = Schneiden gebraucht / dann er / wie der Diamant die Gläser riget. Man reisset auch Figuren damit in Marmor und andere Steine. Der Smiris in Pulvere oder Schmergel-Pulver wird von den Renovanten / Wassen- und Messerschmieden / die Harnisch und Panger / Degen / Messer / Metallische Brennspiegel und dergleichen damit zu poliren gebraucht. In der Arzney-Kunst hat er sonderlich keinen Nutzen / außer daß das Pulver von einigen unter die Zahn-Pulver gemischet werde.




## Das XVIII. Capitel

## Von dem Stein-Flachs / Talch und dem Talch = Dehl.

*Asbestus**Lapis Amianthus.**Fila ex amiantho**Lintum incombustibile.*

## S. 1.

 Er Stein- oder Erd- Flachs (so von den Lateinern

LAPIS AMIANTHUS

und

ASBESTUS

genennet wird) ist ein zäselichter schwarz-grünlicht-schifferichter Stein / welcher sich wie Federn voneinander reissen lästet (dahero er auch bey einigen Feder-weiß heisset) und von dem Feuer nicht verbrennet noch verzehret / sondern nur weißer und säuberer wird: kombt meistens auß Indien und Türcken; und ob schon auch in Italien dergleichen was gefunden werden soll / so ist es doch so kurz und zerbrüchlich / daß es sich / wie der rothe Stein-Flachs / nicht spinnen lästet / wie *Boëtius Tract. de Lap. pag. 383.* bezeuget. Viel weniger aber ist das *Alumen plumosum* vor eine Art dieses Steines zu halten / welches so wohl von dem Feuer / als gewissen Menstruis kan gezwungen werden / da hergegen der Flachs-Stein beyden widersteht / und da dieser ein Beißen an der Haut erwecket / so thut es jener nicht / wie anderwärts schon erwiesen hab.

## S. 2.

Dieses ist derjenige Stein / worauß die alte Römer ihren unverbrennlichen Leinwad gemacht haben / worinnen der Königen und andern Magnaten Leiber verbrandt und also die Aschen conserviret wurde / indem derselbe also zubereitet werden kan / daß man ihn zu Faden spinnen / und wie auß unserm Flachs Leinwad darauß weben könne / welcher im Feuer nicht verbrennet / sondern nur weißet und von aller Unreinigkeit gesäubert wird / als oben in der Figur zu sehen ist. Wie aber dieses alles zubereitet werde / ist heut zu Tag sehr wenigen bekandt / und wird vor ein groß Arcanum gehalten; Und ob zwar *Joh. Bapt. à Porta Lib. 4. c. 35.* und *Wormius in Museo pag. 55.* die Art und Weiß den Stein-Flachs zu spinnen beschrieben / so ist doch jener gar schwer zu verstehen / dieser aber nicht zulänglich. Indessen ist doch die Sach an sich selbst gewiß / indem ich dergleichen Faden zeigen kan / auch der seel. *D. Ettmüller* in seinem *Comment. ad Schrad. pag. 797.* erzehlet / daß er zu Mayland in dem Museo Septaliano einen Geldbeutel darauß gesehen / welchen desselben Befiger selbstengewircket hatte: anbey bezeugend / daß als sie einige Münze darein gethan / und ins Feuer geworffen / die Münze zererschmolzen / der Beutel aber unverfehret blieben sene. Ingleichen sind vor diesem die Dachten zu den ewigbrennenden Leuchtern hiervon gemacht worden. Ob man aber auß gewissen Kräutern einen dergleichen Dacht und unverbrennlichen Leinwad machen könne / wie *Pomet* in seiner *Material-Kammer Part. 3. lib. 2. c. 48. pag. 81.* behaupten will / lasse an seinen Ort gestellet seyn. Glaublicher

ist / was Vielheuer in der Beschreibung frembder Materialien pag. 21. von *Gr. Risten* erzehlet / welcher einen Dacht erfunden / so von zarten Faden auß dem klaresten / doch auß sonderliche Art geschmolzenem / Gold gezogen war: worauff er ein Dehl auß dem  $\odot$  und Naphtha, und einem nicht so gar unbekandten Kraut gemacht / gegossen / welches zwar viel gethan / aber nach Verfließung vier Wochen / doch beynähe eines Strohhalmes breit in dem Gefäße hatte abgenommen.

## S. 3.

Seinen Gebrauch zur Medicin belangend / so wird er innerlich gegen den weißen Fluß der Weiber / in Wein oder Brandtwein gerühmet. Eufferlich kan er in der Lähmigkeit und Schwinden der Glieder anstatt der Nessel. Sur gebraucht werden / indem er auch also beisset und brennet / und deswegen von einigen Schälcken andern als das jucken- de Juc Juc der Landstreicher / in die Heimbder gestreuet wird. In den Apotheken hat man ein Sälbleim oder Linimentum de Amiantho gegen den bösen Grund / welches *Boëtius cit. loc. miraculosum* oder Wunderens-würdig genennet und von *D. Schræderô lib. 2. cap. ult. pag. 306.* beschrieben worden. Man findet auch eine andere Salb davon in des *Aldrovandi Museo Metallico pag. 646.* womit man die Hände salben und nachmahlen das Feuer ohne Schaden angreifen soll / welche *Ettmüllerus* in seinem *Commentario Schrad. pag. 797.* auß demselben beschrieben hat.

## S. 4.

Nicht viel anderst verhält es sich mit dem  
TALC,

welcher gleichfals ein grünlicht-glänkend- und schifferichter Stein ist / äußerlich wie Fett auszugreifen / ob er schon ganz trucken und schwer ist / auch wie der Stein-Flachs sich in dem Feuer sehr hartnäckicht erzeiget. Er kombt meistens auß Venedig / wo er wächst / twiewohl auch in Engel- und Teutschland dessen viel zu finden ist. So gedencket auch *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Part. 3. lib. 4. c. 14. pag. 108.* eines rothen Talcs / so auß Moscovien und Persien komme / und in grosse durchsichtige Blätter könne getheilet werden / welche die Nonnen anstatt des Glases über ihre Bilder und Agnos Dei legten; welcher doch vielmehr vor den Lapidem Seleniten oder Frauen-Eis zu halten ist / wie *Wormius in Mus. pag. 57.* auch muthmasset.

## S. 5.

Unterdessen ist doch nicht ohne / daß man unterschiedene Sorten davon finde / indem auch *Paracelsus Tr. de Min.* schon vier Species, als den rothen / weißen / gelben und schwarzen erzehlet. Bey den Materialisten findet man insgemein zwey



zweyerley / als Talcum aureum & argenteum, den Gold- und Silber-Talc. Der beste ist so grünlicht, weiß / in grossen Stücken / glatt und wann er zerbrochen wird / wie Silber glänzet / auch wann er zu Blättern gerissen wird / hell und durchsichtig ist. Man muß aber Achtung geben / daß er durch und durch also sey / dann in den grossen Stücken sich zuweilen gelbe und rothe Adern finden / welche gemeiniglich etwas Erde bey sich führen / so den Talc unwerth und unannehmlich machen. In Ansehung der Landes- Art / ist der Benedische der beste: nachgehends der Englische / und lezlich der Moscovitische.

## §. 6.

Dem Nutzen und Qualitäten nach wird der Talc nur äusserlich zum Schminken tüchtig erachtet / und bestrebet sich das Frauenzimmer sonderlich umb das so hoch- gerühmte TALC- Oehl / welches gleichsam ein Engelisches Angesicht machen / und wann davon nur ein Tröpflein über die Nase gesalbet werde / daselbige ganz hell und glänzend machen soll; weßwegen manche Dame es zehenmahl theurer als Gold bezahlen solte / wann es nur zu haben wäre. Dahero die Frage unter den Gelährten und Laboranten erstanden / ob man auch das so sehr verlangte

OLEUM TALCI  
oder

## Talc- Oehl

darauf machen könne oder nicht? Die meisten halten es vor unmöglich / indem der Talc weder gestossen / noch durch das Feuer oder auflösende Wasser kan gezwungen werden / wie *Ettmüllerus* l. c. pag. 810. zeigt. Andere aber wollen das Gegentheil behaupten / und bemühen sich sehr darum; wie dann in dem *Schröder* und andern Seribenten ein grosser Haufe Beschreibungen davon zu finden ist / welche doch gemeiniglich mehr Geschrey als Wolle mit sich führen / und wann man endlich ein Oehl darauf erzwinget / so rühret es nicht von dem Talc / sondern von andern Sachen / so man hinzugehan / her / oder steckt sonst ein Betrug darhinder; wie dann der berühmte und aufrichtige *Zwelferus* von dem sonst auch Welt- bekandten *Tackenio* einen artlichen Streich in seiner *Refut. Tacken. Part. 1. c. 1. pag. 33.* erzehlet / welcher die so genandte *Terram foliatam Tartari* lange vor einen Talc aufgegeben / und dessen Liquorem vor das Talc- Oehl verkauffet hat: Als aber obgemeldter *Zwelferus* unter andern Processen jeßgemeldte *Terram foliatam* auch gefunden / und es nachmahlen dem *Tackenio* gezeiget hatte / konte dieser endlich die Finesse nicht läugnen / sondern sagte zu *Zwelfero*: Si scis, bene, tacebis, oder: Ist es euch kund / so haltet reinen Mund. Geschicht das am grüß- Holz / was will am dürrn werden? Thun das die Gelährte? was solten die Verkehrte / als Storger / Laboranten und Betrüger? En fin! Die Welt will betrogen seyn.

## Das XIX. Capitel

## Von dem Masern- und Pocken- Stein / wie auch dem Bononischen Phosphoro.

*Lapis Variolatus*  
*Aldrov.*

Fig. 1

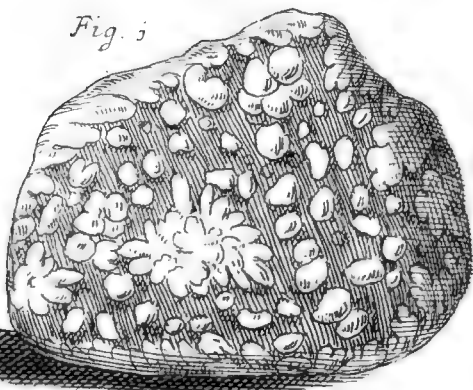
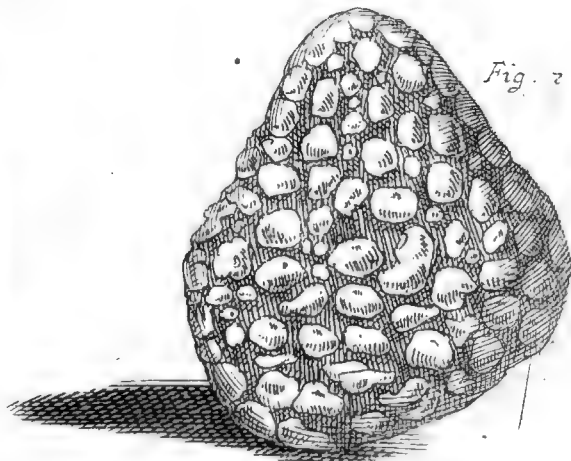


Fig. 2



## §. I.

Der Pocken- Stein oder LAPIS VARIOLATUS, ist ein dunkel-grüner und sehr harter Stein / welcher auff ei-

ner Seite etwas erhabene und hell- grüne Flecken / gleich den Kinder- Pocken hat / so auch auf der andern Seiten und inwendig etwas / aber nicht

nicht also erhaben / zu sehen sind / daher er in Europa seinen Nahmen davon bekommen hat: ist anfänglich von den PP. Jesuiten auß Indien gebracht worden / wo er eigentlich

## GAMAICU

heisset / unter welchem Nahmen mir ein Stück einer Castanien groß zum Präsent verehret worden / woran obige Gestalt und Qualitäten accurat zu sehen sind. Sollte sonst gar rar und hoch gehalten werden / wie *Pomet im Anhang seiner Histoire des Drogues pag. 15.* bezeuget / welcher diesen Stein nicht ohne Grund vor eine Art Kiesel-Stein hält: wird auch in Schottland gefunden / wie *Sibbaldus in Hist. Scot. Nat. Lib. 4. Part. 2. pag. 149.* bezeuget.

## §. 2.

Gleichwie man aber zweyerley Pocken an den Kindern observiret / nemlich / die einfache und zusammenfließende / wie *Sydenham* vor andern Medicis in seinem *Tract. de Morb. Acutis* schon gelehret hat: Also siehet man diesen Unterscheid auch mit Verwunderung an den Steinen selbst / an welchen die Flecken auch theils zusammenfließen / wie oben in der ersten Figur zu ersehen: theils von sich Unterschieden sind / wie die andere Figur zeigt. So soll auch an der Farb ein Unterscheid seyn / indem einige grün / einige gelbicht / andere anderst sollen gefärbet seyn / wie *Ulysses Aldrovandus* in seinem *Museo Metallico Lib. IV. Cap. LXVII. pag. 883.* bezeuget.

## L' Usage du Gamaicù.

Faites tiedir de l' eau & trempez le dite pierre dans l' eau tiede. Alors frottez tout le visage de l' enfans ou grande Personne & personne ne sera gaste de la dite maladie. Mais il faut troisfois le jour frotter la personne. Des autres font bouillir de l' orge & tremper la pierre dans la dite decoction.

## §. 4.

Nebst diesem hat man noch einen andern frembden Kieselstein / welcher auff den Hügel und Bergen um Bononien in Italien gefunden und deswegen der Bononische Stein oder

## LAPIS BONONIENSIS

genennet wird: ist ein schwerer graulich- und glänzender Stein / an der Gestalt dem Lapid Nephritico oder Nieren-Stein nicht viel ungleich / welcher vor andern diese Eigenschaft hat / daß wann man ihn auff gewisse Art und Weiß calciniret / und an die Sonnen oder bey einem Feuer leget / er nachmahlen in der Nacht leuchtet und einen Schein von sich gibt; weßwegen er auch von *P. Kirckero* PHOSPHORUS, von andern aber SPONGIA SOLIS & LUNÆ benahmet wird / und findet sich davon ein Abriß in *Miscel. Acad. Nat. Cur. Dec. II. A. VII. pag. 3.*

## §. 3.

Was dessen Nutzen anbelanget / so sollen die Hirten in Indien diesen Stein dem Viehe anhängen / daß sie von den Blattern / welchen sie unterworfen / befreiet bleiben möchten; weßwegen er auch gegen die Pocken der kleinen Kinder vortrefflich gut seyn soll / so gar / daß wann er nur äußerlich an den Hals gehängt wird / daß er das Herz-Grüblein berühre / die schwarze giftige Materie so balden auß dem Leib gezogen / und die Kinder außer Gefahr gesetzt werden sollen. Und ob zwar solches etwas abergläubisch scheinen möchte / so hält doch obgedachter *Ulysses Aldrovandus c. 1.* solches der Wahrheit ähnlich / indem die Araber / der äußerlichen Signatur wegen / die Linsen gegen diese Krankheit nicht ohne Nutzen so hoch recommendiret / welche doch an diesen Steinen klärlicher zu sehen ist. Und weisen auch insgemein die Medici, die Augen der kleinen Kinder / wann sie die Blattern bekommen / mit Gold und andern Sachen zu preserviren suchen / so hält er vor besser / daß man diesen Stein / wann er bey Händen / mit mehrerem Zug umb die Augen reiben oder in gewisse destillierte Gewässer legen und solche darumb streichen könne. Ja es soll auch dieser Stein die Kinder vor den Gruben und Narben preserviren / wie in der Französischen Beschreibung / so mir bey obgemeldetem Stück zu Händen kommen / vorgegeben wird / welche also lautet:

## Gebrauch des Blatter-Steins.

Man machet laulich- warmes Wasser und leget den Stein darein. Nachmahlen reibet man das ganze Gesicht der Kinder oder auch groffer erwachsenen Personen damit / so wird niemand davon ein heßlich Angesicht bekommen. Allein das reiben muß alle Tag drey-mahl geschehen. Andere siedem ein Gersten-Wasser und legen den Stein darein.

## §. 5.

Man hat dessen wohl fünfferley Species, als nemlich eine / welche sich / wie das Fraueneis / in Schalen oder Löffeln zerlegen läßt: Andere haben weißlichte und glänzende Streifen / wie das Antimonium: Andere haben eine rauhe Kruste: und endlich sind etliche schwarz und mürb / wie solche von *Wormio* in *Museo pag. 46.* erzehlet / und von dem Curiosen Grafen *Luigi Ferdinand. Marsigli* in einem Italienischen Tractat *Del Forforo Minerale* in schönen Figuren unter Augen geleyet werden.

## §. 6.

Die Art und Weise / wie er calcinirt und zum leuchten präparirt werden muß / beschreiben beyde jetzt belobte Autoren *loc. cit.* wie auch *Hoffmannus* in *Clavi Schrad. p. 19.* Es wird nemlich dieser Stein entweder ganz / wann er sauber und





genennet / weilen er anfangs auß Judäa gekom-  
men / wird aber heut zu Tag auch in Schlessien/  
item: umb Hildesheim und anderstwu gefun-  
den / und ist ein länglicht-runder Stein / wie eine  
Oliv anzusehen / mit vielen und der Länge nach  
gesetzten Linien und Streiffen umb und umb  
gezieret / welche eine gleiche Distanz haben / als  
wann sie abgezirkelt wären: Siehet grau auch  
bistweilen röthlicht auß / und hat keine sonder-  
liche Härte / und wann er voneinander geschla-  
gen wird / so scheint er inwendig weiß-grau und  
glänzend / wie ein Kieselstein / dessen er ein Art  
seyn soll; wiewohlen *Samuel Dale* in seiner *Mi-  
neralog. pag. 90.* auff die Gedanken gekommen /  
ob es irgend die zu Stein gewordene Strahlen  
von dem Meer- Egel wären / deme diese Steine  
äusserlich nicht ungleich scheinen.

## S. 2.

Es ist aber zu wissen / daß der Juden-Stein  
nicht allemahl einerley Länge und Grösse habe/  
sondern es gibt ohne den Gemeinen auch einen  
langen und schmalen / welchen einige das  
Mänlein / und den andern das Weiblein nen-  
nen. Jener soll mehr gegen den Nieren-Stein:  
dieser aber gegen den Blasen-Stein dienen /  
wie *Boëtius de Boot. de Lap. pag. 409.* vorgibt:  
sintemahl der Gebrauch dieses Steines  
hauptsächlich den Harngängen zu gut kommet;  
weßwegen er nicht allein zu Pulver gestossen /  
und mit candirtem Zucker vermischt den kleinen  
Kindern gegen den Stein und verschlossenen  
Harn mit Nutzen gegeben wird / wie *Hoffmann.  
in Comment. Schræd. pag. 180.* zeigt; sondern er  
kommt auch unter den bekandten Liquorem Ne-  
phriticum *D. Michaëlis*, wie auch unter dessen  
Magisterium Nephriticum.

## S. 3.

Diesem wird insgemein der so genandte  
LYNCURIUS,

LAPIS LYNCEIS oder Luchsen-Stein zuge-  
setzet / deme seyn Mahne von den Luchsen gege-  
ben worden / weilen man vor diesem gemeinet  
hat / er werde auß derselben Urin gezeuget;  
welches doch ganz falsch und vielleicht daher kom-  
men ist / weilen einige darvon (S. V.) wie Kä-  
sen- Seich riechen. Besser aber wird dieser  
Stein / wegen seiner Figur / BELEMNITES oder  
Schosstein und Alpschoß geheissen / weilen er  
länglicht / rund / schmal und wie ein Pfeil auß-  
gespizet ist / wie auß der Figur zu ersehen ist.  
Sonsten findet sich dieser Stein von verschied-  
licher Farb / weiß / gelb / schwarz / bald ganz /  
bald halb durchscheinend / und insgemein mit  
einer Linien gleichsam unterschieden / wo er leicht  
zu spalten ist / welcher letzte / wann er klein ist /  
vor den besten gehalten wird: Theils scheint  
er gleichsam mit Silber / theils mit Gold überzo-  
gen / wie obangeführter *Boëtius loc. cit. pag. 472.*

weitläufftig davon handelt. Er wird aller Or-  
ten in Teutschland / absonderlich / umb Hildes-  
heim / umb Königsberg in Preussen / in der  
Schweiz / umb Paris und auch in Sicilien ge-  
funden / wie *Boccone* in seinen natürlichen  
Untersuchungen bezeuget.

## S. 4.

Seine Kräfte betreffend / so werden ihm  
eben diejenige Tugenden / den Stein und Harn zu  
treiben / wie dem vorigen / zugeschrieben / über  
welche sich doch *Ammannus de Mat. Med.* weidlich  
mocquirt / indem er zweiffelt / ob es in War-  
heit einige Steintreibende Arzneyen gebe?  
welcher Streit aber auß dem Catheder gehört.  
Mit mehrerem Recht könnte jemand von dieser  
Macht zweiffeln / womit er den Alp und Nacht-  
schrecken verjagen soll / und derowegen Alpschoß  
genennet wird / es seye dann / daß er durch das  
bloße anhangen und anrühren die Leute von dem  
übermäßigen und gar zu tieffen Schläffer wecke  
und munter erhalte. Sonsten aber rühmet ihn  
*Hoffmannus in Clavi Schræd. pag. 182.* gegen die  
Gelbsucht / Wechsel- Fieber und Seitenstechen /  
ein halb Quint darvon eingenommen.

## S. 5.

Obgemeldtem Luchsen-Stein kommet an der  
äusserlichen Figur und Ausspizung der so ge-  
nandte Donner-Keil /

CERAUNIA

oder

LAPIS FULMINARIS

etwas gleich / welches ein schwarzer / harter und  
sehr schwerer Stein ist / welcher gemeinlich an  
dem Ort / wo sein Equilibrium ist / ein Loch hat  
und entweder auch gespizet / oder unten wie eine  
Art geschärfet ist / daher er auch offters ein  
Donner- Art genennet wird / dieweilen der  
gemeine Mann nicht allein / sondern auch wohl  
die gefährteste Leut darvor halten und bestreiten  
wollen / es werde dieser Stein in den Wolken  
gezeuget / und wann es einen harten Donner-  
schlag gebe / herunter auß die Erden geschossen;  
dahero sich auch viele unterstanden an den jeni-  
gen Orten / wo das Wetter eingeschlagen / viel  
Klaffter tieff unter die Erde zu graben / und  
solchen Donner-Keil aufzufuchen. Nun ist  
es zwar nicht ohne / daß die Acker- Leut offters  
dergleichen Steine auß der Erden hervorarbe-  
ten und finden: Ob aber dieselbige in der Luft  
gezeuget und mit dem Donnerschlag herunter  
geschossen würden? davon findet man weber  
bey den alten Naturkündigern / noch in der  
Natur selbstn gnugsame und zulängliche  
Gründe. Unter jenen hat der bekandte Arabi-  
sche Medicus und Philosophus *Avicenna* diese  
Meynung zum erstenmahl auß die Bahn ge-  
bracht / welcher aber sehr viele abergläubige und  
fabu-

fabulöse Dinge lehret / und derowegen so blosser Dings nicht zu bestreiten ist. Die Natur selbst zeigt viel ein anders / indem alle Effectus, so von dem Donnerschlag entstehen / ein viel subtilere Materie / worvon dieselbe herrühren / unter Augen legen / welche ohnmöglich von solchem dicken und groben Stein herfließen können. Es ist manniglichen bekandt / wie so wunderliche / krause und subtile Rize und Strieme das Wetter an einem Baum / in welchen es schläget / erwecke / wie sie Schlangenweiß in so subtilen Linien herum lauffen / daß es kaum zu sehen ist : wie ein Degen in der Scheide davon schmelze / daß es dieser nicht schade / und was dergleichen Dinge mehr sind / welche unmöglich von einem so dicken und groben Stein herkommen können. Ist derowegen der Warheit viel ähnlicher / daß diese so genandte Donner-Keile / gleich andern Steinen / in der Erden gezeuget / und durch spielen der Natur eine solche Form und Gestalt gewinnen.

## S. 6.

Der Unterscheid dieser Steine wird entweder von der Materie / woraus sie bestehen / genommen / da man in Ost-Indien auch Metallische Donner-Keil findet / deren Herr Rumphius in den Ost-Indianischen Send-Schreiben (welche im Anhang dieses Buchs zu finden /) wie auch in den *Miscell. Cur. German.* an einem Ort gedendet / welches desto ehe zu glauben / weilen auch in Teutschland

dergleichen zuweilen gefunden werden / wie D. Crüger in *Misc. German. Cur. Dec. 3. A. 8.* erwiesen hat : Oder leitet man denselben von der äußerlichen Figur her / nach welcher einige wie Keil anzusehen : Andere wie ein Art : Andere wie ein Pflugschaar : Andere wie ein Hammer / welche Straalhämmer genennet werden : Andere wie ein Schlegel ; welche doch alle so hart sind / daß man sie auch nicht feilen kan.

## S. 7.

Mit allen denselben Steinen werden grosse Aberglauben an Menschen und Viehe von dem gemeinen Mann getrieben. Jene soll er von dem Donner und Wetter bewahren / wann er entweder in den Kleidern getragen / oder in dem Hauß gehalten wird. Diesen soll er die verlorne Milch wiederbringen / wann man die Euter damit streichet / und was des Zeugs mehr ist / welches mich hier zu referiren verdriest. In der Artzney-Kunst aber ist dieser Stein nicht gänzlich zu verwerffen / wann er zu Pulver gestossen und ein halb Quint davon eingenommen wird ; womit D. Michael, ein Welt-berühmter Practicus zu Leipzig / zu seiner Zeit die Selbst curirete ; und hat man diese Krafft dem darin verborgenen Schwefel zuzuschreiben / mit welchem er / wie alle Feuer-Steine (dessen er ein Art zu seyn scheint) angefüllt ist / wie D. Ettmüller davon in *Comment. ad Schrader. pag. 302.* zu lesen ist.



## Das XXI. Capitel

Von dem Marmor / Alabaster / Serpentin-  
Berg- blau und Lasur- Stein.

LAPIDES FLORENTINI.



Lapis Serpentinus.



## §. 1.

**Der Marmor = Stein (MARMOR)** ist ein harter und glatter Stein / von vielerley Couleur, nach deren Unterscheid derselbe mit verschiedenen Nahmen belegt wird / indem der weisse und weiche / Alabaster / der schwarze / Lapis Lydius, der rothe / Porphyrites, der grüne / Malakit, der grün-buntige Serpentin-Stein / andere anders benahmset werden: Wird hin und wieder in Europa gegraben / und findet man denselben in der Grafschaft Idstein und Wisbaden in grosser Menge / von dannen er in Holland und anderswo verführet wird.

## §. 2.

Was den weissen Marmor anlangt / so finden sich derselben unterschiedene Species, deren einige hart / als der so genandte

## LAPIS PARIUS,

welcher von einem alten Künstler / so die Venus zum erstenmahl darauß gehauen / seinen Nahmen hat: einige aber sehr zart und weich sind / als der Alabaster oder

## ALABASTRUM,

worauf nicht allein allerhand Geschirr und Hausrath gedrehet / sondern auch einige Arzneyen / als das bekandte Unguentum Alabastrinum gemacht werden; und wann er zu einem Kalk gebrennet und calciniret wird / so bekommet man den so genandten Spat oder Gypß / Lateinisch

## GYPSUM,

wie in des Wormii, Mus. pag. 64. und auß demselben bey dem Dale pag. 87. zu sehen. Wiewohlen andere auch den geringeren Alabaster-Stein selbst SPATUM oder GYPSUM heissen / wie bey dem Agricola und Christoph Engeln / in Corpor. Jur. Metall. pag. 55. zu sehen ist; wie dann Grass Marfigli in seiner Epistel del Fosforo Minerale noch verschiedene Gypß-Steine erzehlet hat. Dieser Gypß nun dienet hauptsächlich zur Stockatur-Arbeit in Fürstlichen und andern vornehmen Gemächern / und wird auch von dem gemeinen Mann innerlich gegen die rothe Ruhr und andere Bauch-Flüsse mit Nutzen genoinnen / indem er die böse Säure verflüßet / austrücket und stopffet / wie Etmüllerus in Comment. Schriæd. pag. 797. zeigt. So dienet er auch gegen das Blut-Spyen / übermässiges Schwitzen und andere Gebrechen / wie obbelobter Marfig. l. c. schreibet.

## §. 3.

Zu dem schwarzen Marmor gehöret der bekandte Probier-Stein oder

## LAPIS LYDIUS,

welcher zum erstenmahl auß Lydien gebracht /

und deswegen so genennet worden: dienet das Silber und Gold darauff gegen die Streich-Nadeln zu probiren / über welche man noch einen andern eisenfarbichten Marmor-Stein hat / so in länglichten Stücken und Stangen wächst / und der Meißnische Probier-Stein / Lateinisch

## BASALTES

genennet wird / dessen Figur in des Boëtij de Boot Tr. de Lapid. pag. 497. zu sehen; gleichwie die Italiäner einen grünen Marmor / den sie VERDELLO nennen / an statt unsers Probier-Steins gebrauchen / worvon Wormius in Museo pag. 43. kan nachgesehen werden.

## §. 4.

Der rothe Marmor oder

## PORPHYRITES

ist ein sehr harter Stein / welchem durch das Reiben nichts oder sehr wenig abgeheth / weswegen er auch zu denen Mörsern und Reibsteinen / worauf die Mahler ihre Farbe / und die Apotheker ihre præparata klein reiben / angewendet wird / und siehet man in Italien viele kostbare Säulen davon / Vid. Boëtius de Boot. l. c. p. 506.

## §. 5.

Zu dem grünen Marmor-Stein gehöret der so genandte

## MALACHITES, MOLOCHITES, LAPIS PAVONIUS

oder

## MALAQUITTE,

dessen Pomet in seiner Histoire des Drogues. Part. 3. l. 3. pag. 100. und 104. gedenket / und bey denen Materialisten in unterschiedenen Sorten geführt wird; wiewohlen andere diesen Stein vor eine Art Jaspis halten: ist dunkel-grün / wie die Malva / daher er genennet / und wird nach den Adern die er führet unterschieden. Er wird gegen den Donnerschlag / Magen-Geschwår / schwere Geburt / Krampff und schwere Noth gerühmet / und kommet am Preiß dem Achat gleich / bestehe davon Boët. pag. 265. & Etmüller. c. l. pag. 897.

## §. 6.

Unter denen bunten und von Natur gemahlten Marmor-Steinen sind die

## LAPIDES FLORENTINI

oder die Florentinische Marmor-Steine wohl am schönsten / in welchen die Natur viel artige Figuren / als Bäume / Häuser / Städte und dergleichen abgebildet / wie in denen Figuren / so im Anfang dieses Capitels beygesetzt / zu sehen ist; dergleichen Steine auch auß dem Berg Sinai sollen gefunden werden / wie in des Worm. Mus. p. 44. davon bericht zu hohlen ist: werden



den zu allerhand schönen Tafeln/ Kästlein und Cabinetten emploiret. Doch sind diejenige Erbs-Steine/welche in verschiedenen Teutschen Berg-Wercken gefunden werden / und entweder die Figur gewisser Kräuter/als im Thüringer Amte Schwarzwald / oder Fische / als zu Eißleben / führen / noch curioser / von welchen anderswo soll gehandelt werden.

## S. I.

Hierher gehöret auch der Serpentin-Stein oder

## OPHITES,

welcher also wegen seiner Flecken / dergleichen auff den Schlangen-Häuten zu sehen sind / genennet worden: siehet sonst grün auß / mit eben dergleichen / aber etwas dunkelen / Flecken bemahlet / und wird in Meissen häufig gefunden / allwo man Krüge / Flaschen / Becher / Schüsseln / Schreckstein und andere Sachen daraus formiret / und von dar mit folgender Beschreibung hin und wieder verschicket und verhandelt:

Wahrhaftiger Bericht / von der Krafft und Tugend des Edlen Serpentin-Steins.

Seine Krafft und Tugend ist / daß er erwärmet und verzehret die Feuchtigkeit / zertheilet und vertreibt das Reissen / die Schmerzen des Leibes und aller Glieder. Solche seine Tugend und Krafft beschreiben die hochgelährte und weitberühmte Naturkundiger / als *Plinius lib. 36. cap. 7. Galenus lib. 9. cap. 7. Dioscorid. lib. 5. c. 119.* Dieser Edle Serpentin-Stein leidet kein giftiges Wurmlein / wie dann umb und in den Stein-Brüchen kein giftiger Wurm oder Ungeziffer ist gefunden oder gesehen worden. Er dienet auch für nachfolgende Gebrechen: Erstlich / wider die Colic / Bärinutter oder Hefenmutter. Zweitens / wider das Stechen in der Seiten. Drittens / wider das Reissen im Leibe. Viertens / wider einen bössen erkälteten Magen. Fünftens / wer etwa einen bössen Trunk gethan / oder etwas undauliches gegessen hätte. Sechstens / lindert den Schmerzen des reissenden Steins. Zum Siebenden / lindert den Schmerzen des Podagra oder Zipperleins. Für solche Beschwerden soll man beydes auß diesem edlen Serpentin-Stein trincken / auch denselben wärmen / und also warm auff die Brust / Seiten / Bauch oder wo der Schmerz ist / legen etc. Ob er aber solches auß einer sonderlichen und eigenen Krafft / oder nicht vielmehr durch die äußerliche Wärme verrichte / lasse einen Vernünftigen judiciren / und im übrigen einen jeden seine Waare loben. Das beste sind die Grünen-Steine / so darauf gemacht werden / welche in Cardialgia, Colic / Mutter-Schmerzen und dergleichen sehr gut thun.

## S. 8.

Damit man aber den farbichten Steinen zusammen abhelfe / so wollen wir in diesem Capitel auch des Armenier- und Lasursteins noch gedencken / zumahlen *Ettmüller. l. c. pag. 797.* solche vor eine Art Marmor hält. Jener wird

## LAPIS ARMENIUS

oder der Armenier-Stein genennet / weilten er anfangs auß Armenien kommen / wird aber nunmehr in Tyrol und anderswo auch gefunden. Es ist ein grün-blauer Stein (weßwegen er auch Teutsch Berg-blau und Französich Verdazur genennet wird) in der Größe einer blehernen Kugel / und ist hin und wieder mit kleinen glänzenden Sand-Körnlein / gleich als mit Diamanten versehen / wie er von *Pomet. loc. cit. pag. 102.* beschrieben wird. Er wächst oft nebst dem Chrysocola oder Berg-grün / wie *Boëtius pag. 293.* in Acht nimbt / welcher ein Stück hat / worauff beyde Steine zugleich gewachsen sind. Dem Gebrauch nach hat er eine purgirende Krafft / und wird von den Arabern gegen die Melancholy / Wahnsucht und schwere Noth gelobet / dahero man auch die Pilulas de Lapide Armeno in vielen Apotheken findet. Allein *Ettmüllerus loc. cit.* hält dieses Mittel nicht unbillig vor suspect, zumahlen man andere und viel bessere in solchen Fällen hat. Dienet derohalben mehr zur Mahleren / indem das so genandte

## COERULEUM MONTANUM

oder

## Berg-blau

darauf gemacht wird / nachdem der Stein gemahlen / gewaschen und also von dem Sand und kleinen Steinlein gesäubert wird: darvon man vier Sorten / immer eine feiner als die andere / bey den Materialisten findet. Die beste / so am ersten abgenommen wird / muß hoch an der Farbe / fein und recht trocken seyn. Mit den übrigen wird das Berg-Grün oft verfälschet / welcher Betrug aber durch das bloße Gefühl bald zu entdecken ist / wie *Pomet l. c.* zeiget.

## S. 9.

Mit diesem hat der Lasurstein oder

## LAPIS LAZULI

eine grosse Gleichheit und Verwandtnus / welcher auch ein blauer / aber doch viel härterer und mit viel gülden Tafeln und Strichlein gezielter Stein ist: wird in den Gold- und Kupfer-Bergwercken gefunden. Er kommet theils auß Orient / theils auß den Teutschen Bergwercken und wird derowegen in zwey Sorten / nemlich / den Orientalischen und Occidentalischen unterschieden. Jener behält seine Farbe in dem Feuer und wird derowegen Fixus genennet: dieser aber bestehet nicht im Feuer / sondern verwan-

wandelt seine Farbe in eine Grüne / weßwe-  
gen er non-Fixus genennet wird / wie bey  
dem Boëtio de Boot. pag. 275. und Ettmüllern in  
Comm. Schröder. pag. 805. zu ersehen ist. Son-  
sten aber wird der schwereste und rechte Indig-  
blaue vor den besten gehalten / absonderlich /  
wann er durchaus also / inwendig und außwen-  
dig / anzusehen ist / indermahl ihm oft außwen-  
dig ein dunckele Farb mit Oehl gegeben wird.  
Viele halten auch den vor besser / welcher viel  
schöne güldene Adern hat : Allein Pomet zeigt  
in seinem Buch pag. 101. daß solcher vor den be-  
sten nicht passiren könne / weilan man befunden/  
daß er viel weniger Ultramarin gebe / als der  
recht-blaue / ohne viel Adern ; dann zu solcher  
Farb er am meisten dienet / indem er heut zu  
Tag in der Arzney- Kunst langsam gesucht  
wird / ausser daß er unter die Conf. alkermes ge-  
schmitten / und im übrigen wie der Atmenier-  
Stein gebrauchet wird.

§. 10.

## Was nun das jetztgemeldete, ULTRAMARIN

anlanget / so ist es die schöne und wegen seiner sehr mühsamen Zubereitung gar theure blaue Farb / welche von dem Lasur = Stein gemacht und also genennet wird / entweder weilien sie erstlich über Meer / in der Insul Cypro oder Engelland erfunden worden / oder weilien seine Farb viel blauer als das Meer scheint : ist nichts anderst / als ein sehr zarter Schlich / welcher von dem calcinirten Orientalischen Lasur = Stein zubereitet / mit einem gewissen Pflaster abgeseimet und nachmahlen von diesen wieder abgewaschen wird / wie solches *Boëtius de Boot. loc. cit. pag. 280.*

*Es segg.* weitläufftig beschrieben. Man hat unterschiedene Sorten davon / indem dasjenige / so am ersten separiret wird / immer besser / als die folgende Pulver sind / derohalben bey dem Einkauf zu sehen ist / daß es hoch an der Farb / wohl gestossen und præpariret sey / welches leicht zu sehen / wann man etwas davon unter die Zähne nimbt und versuchet / ob es sandicht sey oder nicht? Ob es aber verfälschet sey / kan man / wie oben zu sehen / durch das Feuer probiren / worinnen der gute seine Farb behält : wird zu Oehl- Farben und der Miniatur- Arbeit gebraucht.

S. II.

Auß dem Teutschen / Occidentalischen und nicht Fixen Laster = Stein wird eine andere der gleichen Farb / welche

Asur = blau

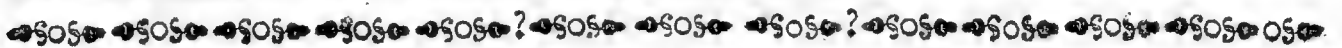
genennet wird / auf eine gleiche Manier zubereitet / welche aber nicht beständig ist / sondern / wie das Berg-blau / mit der Zeit grün wird. Doch mischen es die Mahler oft mit der vorigen. *Vid. Boëtius loc. cit.*

§. 12.

Man hat auch noch ein andere dergleichen  
Farb/ welche

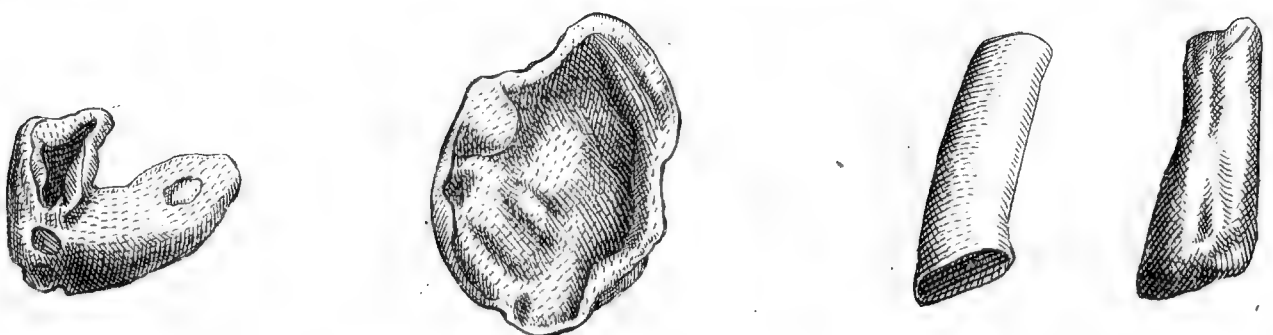
Esch = blau

genennet / und auch auß einem gewissen Stein  
bereitet wird / deren *Schurzius* in seiner *Material-*  
*Kammer* pag. 71. und *Pomet* loc. cit. pag. 103.  
gedencken : Muß schön zart / hoch an Couleur  
und recht trucken seyn / welches auch zur Mah-  
leren dienet.



## Das XXII. Capitel

Von dem Haseln / Bein-Bruch / Rymfen-  
und Schwamm-Stein.



## S. 1.

Unter den löcherichten und porösen Steinen wollen wir des Calmenes oder

## LAPIDIS CALAMINARIS,

am ersten gedenken / welches ein Erhöchter Stein ist / eines weiß-gelben oder röthlichten Ansehens und erdichten Geschmacks / und wird besser CADMIA NATIVA METALLI EXPERS (zum Unterscheid der Cadmia metallica oder Cobolts) genennet / weilien das Wort Calaminaris vor ein verdorben Latein gehalten wird / wie solches von D. Stahlen auß dem *Casalpino* in *Disp. de Metallurg. pag. 72.* erinnert worden.

## S. 2.

Es finden sich indessen zwey Sorten bey den Materialisten / davon die eine weiß-grau / dem grauen Bolo nicht ungleich / aber härter: Die andere aber röthlicht oder gelb / mit weissen Adern durchsäet ist / an welcher schwere / runde / und harte Körnlein / wie der Pfeffer zu finden sind: wird hin und wieder in Teutschland gefunden / obwohlen der beste von Achen über Cöln herauff kommt / welcher keinen Bleyglanz führet / da hergegen derjenige / so von Goslar oder Westphalen kommet / einen dergleichen Bleyglanz bey sich hat / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer pag. 77.* in Acht genommen hat. Sonsten aber wird auch ein Calmen in den Brenn-Ofen oder Schmelzhütten gefunden / allwo man viel Spiauter und Bley schmelzet / worvon sich solche Materia anhänget / und weilien sie dem Calmen gleich siehet nicht allein Cadmia factitia und Lap. Calaminaris factitius genennet / sondern auch das Kupffer dadurch zu Messing gemacht werden kan. *Vid. c. 4.*

## S. 3.

Dem Gebrauch nach hat der Calmen eine austrocknende / anhaltend- und heilende Krafft / und wird derowegen der zuvor klein geriebene oder preparirte Calmen nicht allein zu den Streu-Pulvern / wormit die kleine Kinder / wann sie wund seyn / oder auch diejenige so von vielem Reiten frät seyn worden / gestreuet werden / gebraucht / sondern er heilet auch alte Schäden und Wunden; weßwegen nicht allen die bekandte Salb auß Calmen / Weinessig und Baumöhle / sondern auch einige Pflaster / als das Zelten-Pflaster oder Empl. à lap. calam. darauf gemacht werden / wie in dem *Schraedero* und *Zwelfero* nachzusehen. Notabel aber ist / daß wann der Calmen allein gebraucht wird / die Narbe an den Wunden roth werde: Wann er aber mit Oehl oder Fett vermischt wird / so wird sie weiß / wie die andere Haut / welches *Ettmüllerus* in *Comment. Schrad. pag. 801.* in Acht genommen. Sonsten wird sehr viel zu dem

Messing verthan / worvon anderstwo gehandelt wird.

## S. 4.

Gleich wie nun jetztgemeldter Stein äußerlich eine vortreffliche Krafft zu heilen hat / also gibt demselben der so genandte Bruch-Stein /

## Stein-Bruch

oder

## OSTEOCOLLA

innerlich wenig nach / welches ein weißer oder grauer und weicher Stein ist / in gestalt eines Beines / worvon er den Nahmen hat: wird hin und wieder in Thüringen / Schlesien / absonderlich aber im Darmstädter Land / auff der Bergsträß / biß nach Heidelberg und Speier / wie auch in der Wetterau umb Bugbach und Friedberg in grosser Menge gefunden / allwo er in den hohen Wegen gleichsam Glumben-weis auß den hohen lärtichten Rainen quillet und zu Stein wird / wie ich oft gesehen hab; und hält derowegen *Wormius* in *Mus. pag. 53.* nicht ohne Ursach dafür / daß es ein Species Margæ seye / welche also auß der Erden dringe und zu einem Stein erhärte.

## S. 5.

Dieser Stein hat eine sehr wunderliche und heilende Krafft / wann man ein Bein / Rippe und dergleichen gebrochen hat / so gar / daß der berühmte *Tackenius* einsmahlen *Doct. Ettmüllern* Seel. erzehlet / daß er einen Schiffer zu Venedig / welcher von dem Mastkorbe gefallen und zwey Rippe zerbrochen / mit diesem Stein allein curiret habe. Ja *Hildanus* meldet in seinem *Chir. Obs. C. 1. Obs. 91.* daß so ein junger Mensch dessen zu viel einnehme / der callus an den gebrochenen Enden gar zu dick und ungestalt wachse. Andere als *Timaeus* à *Gülden* Flee rühmen ihn auch in dem weissen Fluß der Weiber. Gegen die Wechsel-Fieber und dergleichen wird davon ʒj. oder auch ʒʒ. auff einmahl gegeben. Ein gewisser Bauer hier zu Land curiret auch daß Vieh darmit / wann es ein Bein verretten / gebrochen oder sonst einen Schaden hat.

## S. 6.

Unter den porösen und zugleich leichten Steinen ist der

## PUMEX

oder

## Bymstein

sehr gemein / welches ein Spongioser / durchlöcherter und gleichsam von Natur calcinirter Stein ist; weßwegen er entweder von den Feuerspendenden Bergen / als *Aetna* und *Vesuvio* aufgeworffen wird / wie *Boccone aux Recherches Nat. pag. 54.* gedencket; oder wird an den jetzigen



nigen Orthen/ worumb es warme Bäder gibt/ als umb Eoblenz ohnweit dem Embser Bad/ gefunden/ indem das unter- irdische Feuer solchen calciniret und also leicht brennet/ daß/ wann er durch Überschwemmungen und andere Wege in das Meer gebracht wird/ er allda schwimmend getrieben und an das Ufer/ wo man ihn auch findet/ aufgeworffen wird/ von welchem er seinen falsichten Geschmack entlehnet/ dergleichen man offters an ihm spüret.

## §. 7.

Man hat dessen zweyerley Sorten in denen Material- Kammern/ nemlich den gemeinen grauen und den weissen Venetianischen/ welcher inwendig glänzet und viel zarter als der ander ist. Beide sind von unterschiedenen Formen und Gestalten/ nemlich rund oder plat/ klein oder groß/ darvon die grossen und zugleich leicht vor die beste gehalten werden/ absonderlich von den Pergament- Machern/ welche eine grosse Quantität darvon verthun; da hergegen die Kannengießer die kleine suchen/ weil sie solche doch zu Pulver stossen müssen; Und weil auch die Weißgärber und Löber die abgedeckte/ und die Bader die lebendige Häute damit zureiben pflegen/ so ist fast kein Stein oder Simplex, das in so grosser Menge abgethet/ als der Bimsenstein/ wie *Pomet in seiner Histoire des Drognes Part. 3. Lib. 4. pag. 108.* gestehet.

## §. 8.

In der Arzney wird der Bimsstein innerlich gegen die Kröpfe im abnehmendem Liecht genommen. Die Söffer nehmen ihn auch gegen die Trunkenheit/ welches doch lächerlich und abergläubisch ist. Am meisten wird er äußerlich zu den Zahn- Pulvern gebraucht/ wann er zuvor gebrandt und in Milch oder Wein etlichmahl abgelschet wird; daher man den Pumiceum ustum oder gebrandten Bimsstein auch in den Apotheken findet. Man kan ihn aber auch ohne solchen Ceremonien entweder allein/ oder mit Corallen und dergleichen zu einem Zahn- Pulver machen und gebrauchen/ welches den

Weinstein an den Zähnen wegnimbt und alle Säuer daran tödtet.

## §. 9.

Ein dergleichen leichter Stein wird in den Bad- Schwämmen gefunden/ welcher daher

LAPIS SPONGIÆ

oder

Schwamm- Stein

genennet wird: Ist ein poroser und zerreiblicher kleiner Stein/ wie eine Mandel anzusehen/ entweder grau oder weiß; welcher gleichfalls innerlich gegen die Kröpfe/ wie auch gegen den Stein gebraucht wird/ daher ihn auch einige CYSTEOLITHUM nennen/ wie bey dem *Boëtio de Boot Tr. de Lap. ac Gemm. pag. 408.* zu sehen: kombt unter die Liq. Nephriticos. Andere geben ihn auch gegen die Spulwürme der kleinen Kindern/ wie *Pomet c. l. Part. 1. Lib. V. pag. 165.* bezeuget.

## §. 10.

Hier muß dem gelahrten und curiosen Leser zu gefallen noch eines/ bey uns noch ganz unbekandten/ doch aber sehr nutzbahren Steines gedencken/ welcher auch eine Art eines Stein- Schwammes seyn und in West- Indien/ an etlichen Orten des Mexicanischen Meers Busens gefunden werden soll; und weil man das gemeine Wasser dadurch gleichsam filtriren und von allen Unreinigkeiten reinigen kan/ so wird er in Frankreich und anderswo

FILTRUM,

wie auch LAPIS MEXICANUS genennet/ dessen Natur und Gebrauch auß folgender Beschreibung/ welche mir von *Monf. Schatz*, einem geschickten und curicusen Advocaten von Straßburg/ (dessen darinnen gedacht wird) selbst in Französichen also communiciret/ und von mir nicht allein in einer absonderlichen Disput. *De Filtro Lapide* abgehandelt/ sondern auch andern der Lateinischen und Französichen Sprach unkundigen also verteutschet worden:

## Memoire

Sur le Filtre, ou Pierre de Mexique, curieuse  
& extraordinaire pour sa grosseur.

IL croist naturellement dans quelques endroits du Golfe de Mexique une espece de champignon medicinal, a environ cent brasses de profondeur sous l'eau, sur la roche vive, lequel se petrifie par luy mesme à l'air, dont les Espagnols d'Amerique transportent a grands frais les plus grosses pieces jusqu'à la mer du Sud, d'ou ils les embarquent pour le Jappois, ou ces sortes de pierres,

## Beschreibung

Eines Mexicanischen Steins/ FILTRUM  
genandt/ so wegen seiner Grösse und Dicke  
sehr rar und curios ist.

Es wächst an etlichen Orten des Mexicanischen Meer- Busens/ ohngefähr 100. Elasser unter dem Wasser/ an den Felsen/ von Natur eine Art Schwämme/ zur Arzney nicht undienlich/ welche von sich selbst in der Luft erhärten und zu Stein werden: deren größte Stücke von den Spaniern/ nicht ohne grosse Unkosten/ auß America an das Suder- See gebracht/ und von dar nach Japponien in Schiffen geföhret werden/ allwo

pierres, sur tout lors qu'elles sont grosses, sont tres estimées & se vendent au poid de l'or, parce qu'ils estiment, que l'impression de ce Champignon petrifié sert a la longue vie.

Les Japponois le font creuser en forme des pots ou des mortiers, pour pouvoir contenir les liqueurs & particulièrement l'eau pour boire, dont ils sont grands amateurs.

L'eau commune se filtre & passe au travers de cette pierre poreuse & quelque claire qu'elle paroisse, lors qu'on la met dans ce filtre, elle y depose toujours une quantité de faibles imperceptibles, au point qu'elle devient sensiblement plus legere & par consequent plus pure, meilleure & plus propre à la santé, puisque l'eau, n'estant de soy qu'un air condensé, de même que l'air étant une eau rarifiée, il est de bons sens de conclure, que la bonne eau, qu'on boit à l'ordinaire, fait le même effet, que le bon air, qu'on respire.

C'est pour cela, que ces Insulaires, (qui ne savent ce que c'est que gravelle, ny maux des reins dans leur pays & qui preferent leurs santé a tous les autres biens de la vie,) principalement les Princes, les Mandarins & les autres Gens de qualité ont dans leurs maisons des armoires ou buffets, faits expres, dans lesquels ils tiennent enfermés ces filtres sur des trespieds propres, ou passent continuellement l'eau pour leur usage personnel, dont ils ne confient la clef à personne, pas même à leurs femmes, ny à leurs enfants. Ils disent vulgairement, que c'est leur tresor. Ce qu'il y a de certain, est que cette eau, ainsi depurée, conserve sans glace beaucoup plus long temps sa fraicheur naturelle & quelle ne se corrompt plus quelque long temp, qu'on la puisse garder.

Il est à remarquer, que les Grands Seigneurs Espagnols ne reviennent presque sans rapporter avec eux en Europe, ou pour leurs usages particuliers, ou pour donner a leurs amis (qui est selon eux un présent magnifique,) quelquesunes de ces pierres de Mexique, dont le plus grosses ne contiennent guere, que cinq ou six pintes d'eau, tout au plus, parce qu'en effet les plus grandes pieces sont, comme il est marqué cy dessus, pour le commerce du Japon & de la Chine, qui leur est tres avantageux, par le grand profit, qu'ils font sur ces pierres, lors qu'elles sont fort grosses.

A Cadix, à Seville & à Madrid même il y a des Seigneurs, qui ont chez Soy deux ou trois de ces filtres proprement agencées l'un sur l'autre: Mais

allwo diese Art Steine / absonderlich / wann sie groß und dick sind / sehr hoch gehalten und dem Gold gleich verkauffet werden / indem sie der gänglichen Meynung sind / daß diese zu Stein gewordene Schwämme eine Krafft das Leben zu verlängern empfangen hätten.

Die Japponenser aber lassen dieselbige wie Töpffen oder Mörser formiren / daß man allerhand Liquores, absonderlich das gemeine Wasser / so man trincket / darein schütten könne / von welchem letztern sie grosse Liebhaber sind.

So klar nun das Wasser auch seyne / so wird es doch immer etwas unreines und gleichsam ganz unsichtbare Hasen zurück lassen / nachdem es sich durch die enge Löcherlein und poros dieses Steines gezwungen und filtrirt hat ; da es dann endlich ein merckliches leichter und folglich viel reiner / besser und zur Gesundheit viel dienlicher wird / indem das Wasser an sich selbst nichts anderst / als eine zusammen geronnene Luft / und die Luft nichts anderst / als ein dünn gemachtes und aufgetheiltes Wasser ist / und daher leicht zu schliessen / daß das Wasser / so man täglich trincket / eben solche Wirkung thue als die Luft selbst / so man durch das Athemholen schöpffet.

Dieses ist die Ursach / warum die Einwohner dieser Inseln / (welche in ihrem Land weder von dem Stein / noch anderer Nieren-Gebrechen ichtwas wissen / auch ihre Gesundheit allen andern Gütern des Lebens weit vorziehen) absonderlich ihre Könige / Mandarins und andere Stands-Personen / eigene und hierzu allein gemachte Schräncke und Thresuren in ihren Häusern haben / worinnen sie diese Filter-Steine auff artlichen Drehsüssen verwahren / wodurch sich das Wasser / so sie brauchen / stetigs läutert und durchseyhet / worzu sie keinem Menschen / ja auch ihren eigenen Weibern nicht die Schlüssel anvertrauen sollen. Sie sagen insgemein / daß dieses ihr besser Schatz seye. Dieses ist gewiß / daß das Wasser / so also gereinigt und filtrirt worden / ohne Eiß viel länger frisch und natürlich kalt verbleibe / auch sich viel länger als andere Wasser halten lasse.

Merckwürdig ist / daß auch die vornehmste von den Spaniern fast niemahlen wieder in Europa kommen / das sie nicht etliche dieser Steine / entweder zu ihrem eigenen Nutzen / oder ihre Freunde (indem sie es vor ein kostbare Präsent halten) zu verehren mit sich solten bringen / von welchen die größten doch zum höchsten über fünf / biß sechs / Schoppen Wasser nicht halten / weiln die größte Stücke davon / wie schon oben gemeldet ist worden / in Japanien und China verhandelt werden / allwo sie sehr grossen Profit darvon ziehen / absonderlich / wann sie sehr dick und groß sind.

Zu Cadix / Seville und zu Madrid selbstn gibt es vornehme Herren / welche zwey oder drey dergleichen Filter-Steine besitzen / so gar genau

Mais ils conviennent tous, qu'une seule de ces plus grosses pierres de Mexique seroit de beaucoup preferable en sa qualité naturelle, en ce, quelle fait sensiblement un tout autre effet pour la santé, ce qui se peut aisément verifiser par le moyen du Pese-liqueurs.

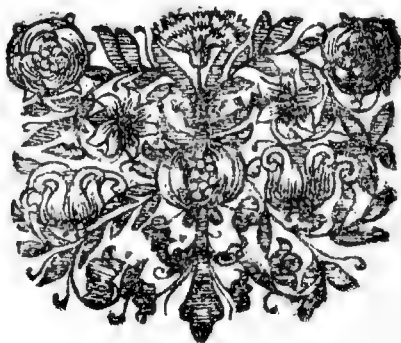
Une Personne, qui vouloit se menager de la faveur aupres de Feu Monsieur de Louvois (qui ayroit passionnement la bonne eau) ayant cru, ne pouvoir rien presenter à ce Ministre, qui luy fut plus considerable, ny püst mieux convenir à un Sur-Intendant General des Bâtimens du Roy, qu'une pierre ainsi pretieuse pour la santé, a fait la depense d'en faire achepter une d'une grosseur enorme en ce genre, puis qu'elle contient environ quatre seaux; mais comme ce Ministre s'est trouvé mort à arrivée de cette pierre, la personne la voudroit bien faire passer à quelque Grand Seigneur d'Allemagne, qui eut assez de soin de la santé, pour en faire la depence; pour cela elle offre de la faire venir à Strasbourg, pour la mettre à Mon. Schaz, son particulier Amy, lequel en pourra disposer ainsi, qu'il jugera à propos, soit pour la presenter à quelque Prince, ou pour en faire tel autre usage, qu'il luy plaira, étant certain, qu'il n'en est par encor venue en Europe de la grosseur de celle, dont il s'agit & par consequent de plus considerable & si pretieuse.

*Le Pere de Martel*, Jesuite, fameux Autheur, a fait imprimer à Blois une *Dissertation* sur la qualité de cette pierre de Mexique & sur les vertus, qu'il dit avoir soigneusement examinées sur une de cette pierres de mediocre grandeur, qu'il avoit recovrés.

auff einander schliessen. Unter dessen sind sie alle hierinn einig / daß ein einiger von diesen Mexicanischen Steinen / so recht dick ist / allen anderen vorzuziehen sey / weilen er von besserem Effect und Qualitäten ist / und ein merckliches mehr zur Gesundheit contribuiren; welches vermittelt eines Wasser-Wägers leichtlich unter Augen zu legen ist.

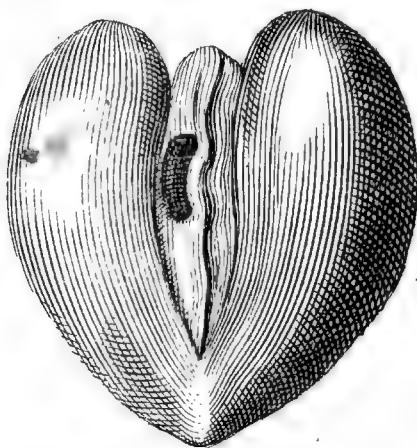
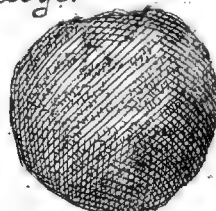
Ein gewisse Person / welche des Monsieur de Louvois (so ein gut Wasser über die Massen sehr liebete) Gunst und Gewogenheit zu gewinnen suchte und sich flattirte / daß er diesem Minister nichts angenehmers anbieten / auch einem solchem General-Intendant der Königl. Gebäuden nichts würdigers sene / als ein solcher kostbarer und zur Gesundheit dienlicher Stein / hat deswegen keine Kosten gespart einen dergleichen von einer ungemeinen und sehr grossen Dicke einzuhandeln / indem er ohngefahr vier Eymen in sich hält. Weilen aber dieser Minister bey Ubertunft dieses Steines schon todtes verblieben / als möchte erwehnte Person solchen wohl einem hohen Haupt in Teutschland / so vor seine Gesundheit sorgete / gönnen; weßhalb sie sich erbotten solchen nach Strassburg an Hr. Schazgen / als einem ihm vertrauten Freund zu übermachen / welcher darmit nach Belieben und wie es ihn am besten zu seyn düncket / verfahren und entweder einem Fürsten und Herrn unterthänigst präsentiren / oder sonsten emploiren kan; anbey gewiß versicherende / daß noch kein dergleicher Stein / von solcher Dicke und Grösse / in Europam kommen / auch dieser deshalb vor den kostbarsten und merckwürdigsten zu halten sey.

Sonsten hat *P. de Martel*, ein Jesuit und berühmter Scribent, zu Blois einen eigenen *Tractat* von der Krafft und Tugend dieses Mexicanischen Steines trucken lassen / als welche er selbst an einem von mittelmäßiger Grösse (wie er zu bekommen gewesen) untersucht und erfahren hat.





## Das XXIII. Capitel

Von dem Mutter = Adler = und Kröten =  
Stein.*Hysterolithus albicans.*Lap.  
Bufonites*Aetites filiceus  
integer*

## S. 1.

**N**ter andern natürlichen Körpern / welche sich in unserm Hessen = Land befinden / ist der noch wenigen bekannte Mutter = Stein oder

## HYSTEROLITHOS

nicht der geringste / welches ein schwarzer / bißweilen auch weiß und gleichsam verrosteter Stein ist / in der Größe einer Welschen Nuß / auff der einen Seiten rund gewölbet / auff der andern Seiten / wie die äußere Geburts = Glieder der Weiber anzusehen / weßwegen er von *Cardano* Hysteropetra oder Lapis Hystericus genennet wird ; und weilen zuweilen unter voriger Figur auch das männliche Glied daran zu sehen ( wie solches *Wormius* in seinem *Mus. p. 84.* an den von *D. Horsten* ihm zugesendeten Steinen unter Augen gelegt hat ) so kan man ihn mit Recht auch vor den *DIPHYEN* halten / dessen *Plinius lib. 37. c. 10.* gedencet. Er wird umb das Fürstl. Hessen = Darmstädtische Schloß zu Braubach / wie auch umb die Vestung Ehrenbreitstein / bey Cobolenz / gefunden / wie *Gesnerus* an einem Ort erwehnet hat.

## S. 2.

Von seinem Gebrauch findet man noch wenig bey denen Scribenten , außer daß obgemeldter *D. Horstius*, weyland Hochfürstl. Hessen = Darmstädtischer Leib = Medicus, auß der äußerlichen Signatur schließet / daßer gegen die Mutter = Schwachheit und deren Erstickung gut seye / auch wann etwa den Männern die Mannheit und deren Ehe = Weibern die Fruchtbarkeit durch *Sexerem* benommen worden / dargegen helfen möchte / zumahlen auch die Heyden vor diesem

den Priapum an statt eines Amulets angehänget haben. Ja er glaubet auch / daß wann dieser Stein an Händen angehänget werde / der selbige *Venerem* in beyderley Geschlecht erwecken könne / worvon *Wormius c. 1. pag. 84.* zu sehen ist.

## S. 3.

Solte nun dieser Stein oder dessen Antitypus etwas gutes gewürket haben / so ist billich / daß man den guten Weiblein noch einen andern Stein in Garten werffe / womit sie die schwere Geburts = Arbeit erleichtern können / welches insgemein Adler = Stein / sonst

## -LAPIS AETITES

genandt / zugeschrieben wird. Dieser aber ist ein brauner oder grauer und äußerlich rauer Stein / insgemein länglicht rund / von unterschiedlicher Größe / welcher in seiner inwendigen Höhle noch einen andern Stein in sich hält / und daher / wann er bewegt wird / klappern thut ; weßwegen er auch von andern der Klapper = Stein genennet worden : findet sich hin und wieder auff den Aeckern / Bergen und an den Flüssen / allwo er auch wächst / mit nichten aber in den Adlers = Nestern / wie der gemeine Mann davor gehalten / auch deswegen diesem Stein solchen Nahmen gegeben / weilen der Adler durch dessen Beyhülff besser hecken solle.

## S. 4.

Von diesem Stein findet man viele unterschiedene Arten / indem einige sehr groß / einige mittelmäßig / einige ( als wie der Orientalische ) kleiner sind : einige sind weiß : einige röthlichtbraun :

braun: einige sind grau/ einige rauh und sandicht. Der vornehmste Unterscheid aber wird von den inneren Dingen und contentis genommen/ in Ansehen deren man dreyerley Adler-Stein findet: Als erstlich denjenigen/ welcher einen andern Stein/ Callimus genennet/ in sich hat/ dem vor andern der Maschine Aëtires gegeben wird. Zwentens/ einen andern/ welcher anstatt des Steines Sand oder Erde in sich hat/ und GEODES genennet wird. Drittens/ noch einen andern/ welcher Wasser in sich hält und HYDROTITES heißet/ wie davon Boëtius de Boot. Tract. de Gem. & Lap. pag. 380. & seqq. zu sehen ist. Über welche Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag. 796. eines andern gedenket/ so wie Viesentriecher und LAPIS VIOLACEUS genennet wird.

## S. 5.

Seinen Nutzen und Gebrauch belangend/ so wird insgemein davon gesagt/ daß wann ein schwangere Frau diesen Stein an den Arm binde/ er eine zu frühe Geburt oder Abortum verhindere: hergegen an dem dicken Fleisch über dem Knie die Geburt beschleunige/ auch selbige so stark anziehe/ daß/ wann er nachgehends nicht bald hinweggethan werde/ die Gebärmutter herabgerissen und zugleich aufgetrieben werde. Weilen aber dieses letztere allen/ so in der Anatomie erfahren und jemahlen gesehen/ wie fest die Gebärmutter mit ihren Banden angebunden sey/ ohnmöglich scheint/ so macht dieses den ganzen Handel verdächtig/ daß andere fast alles vor Aberglauben halten/ wie Sam. Dale auß dem Ammannop. 89. Mineralog zeigt; es seye dann/ daß durch das bloße anrühren und drücken er etwas contribuiren könne. Viel weniger ist zu glauben/ daß wann er unter den Teller gelegt werde/ dadurch verhindert würde/ daß man keine vergiftete Speise genieße. Am allerwenigsten aber/ daß wann man solchen unter das Brod mische/ die Diebe/ (welche solches nicht sollen schlucken können) dadurch entdeckt werden könnten/ wie von solchem Aëtirico Pane und der Griechen Aberglauben Hoffmannus in Clav. Schræd. pag. 172. weitläufftig gehandelt hat. Besser ist/ wann man entweder den Stein zu Pulver stößet und so wohl in- als außserlich gegen die schwere Noth gebrauchet; auff welche Art er auch die Geburt befördern und die Milch vermehren kan. So ist auch die inwendige Erd gegen die Pestilentialische Fieber wohl so gut/ als ein Siegel- Erde/ und dienet auch gegen diejenige rothe Ruhr/ wo ein ansteckend und hitziges Fieber darbey ist: Wie von diesen und noch vielen andern Tugenden dieses Steines der seel. D. Bauschius, ehemahliger Praeses der curiosen Teutschen/ in einem besondern Tractat de Lap. Hemat. & Aëtite weitläufftig handelt/ dessen contenta im Französischen Tag-Register (Journal des Sçavans) Anno 1666. Eph. XXXVI.

und in meiner Historiâ Literar. S. R. I. Acad. Nat. Curios. zu finden sind.

## S. 6.

Was ferner vor abergläubische Meynungen von dem so genandten Krotten-Stein/

BATRACHITE

oder

LAPIDE BUFONINO,

hin und wieder geheget worden/ wie er nemlich entweder im Gehirn der alten Kröten gezeuget/ oder auff den König der Kröten von andern gespien/ nachmahlen aber von solchem/ wann er auff ein roth Tuch gesetzt werde/ außgeworffen würde/ ist mähliglichen bekandt und erzehlet alles auß den alten Naturkundigern vor andern Hoffmannus in Clav. Schræd. p. 646. gar schön: daß aber solches falsch und ohne Grund sey/ zeigt Boëtius l. c. pag. 301. welcher selbst eine Krotte auff rothen Scharlach gesetzt/ aber nichts weniger als solchen Stein bekommen hat; weßwegen derselbe mit den heutigen Naturkundigern davor hält/ daß diese Steinlein/ wie andere Edelgesteine auß der Erden kommen/ und gleichsam wie Schwämmlein an andern Steinen und Felsen wachsen/ als Wormius in Mus. lib. 2. c. 18. pag. 107. schreibt: wiewohlen Merret, ein berühmter Engländer/in Aët. Soc. Angl. Vol. I. pag. 301. behaupten will/ daß solche nichts anders/ als die Backen-Zähne von dem See-Wolff oder Lupo Marino seyen/ wie dessen Worte selbst in des Sam. Dale Zoologia pag. 513. zu lesen sind.

## S. 7.

Man findet deren zweyerley Arten/ eine rund/ die andere länglicht-rund oder oval-förmige. Beyde sind gelb-braun/ wie Paar. Farb/ oben gewölbt und glatt/ unten aber entweder etwas hohl/ oder platt/ wie auß den obigen Figuren zu ersen ist. Sie werden wie andere Edelgesteine in Gold und Ringe eingefasset/ und nachdem sie einen Liebhaber finden/ bezahlt/ indem sie an sich selbst nicht kostbahr sind. Vid. cit. Boëtius.

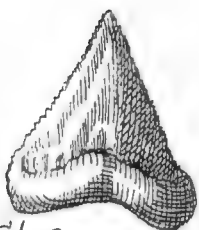
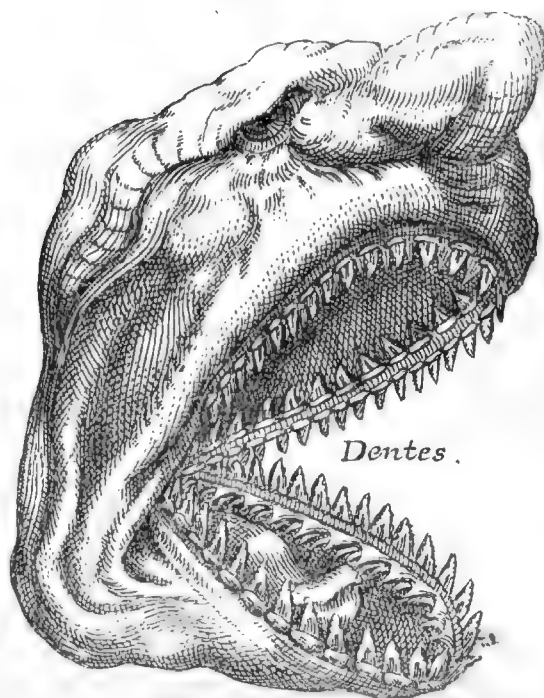
## S. 8.

Was die Qualitäten solcher Steinlein anlanget/ so will man sie sonderlich gegen die Bienen und Wespen- Stich rühmen/ dabey sie alle Inflammation und Entzündung verhüten sollen/ wann sie nur darauß gehalten werden/ welches auch wohl ein Messer oder sonst ein hartes præstiret. Daß er aber schwitzen und gleichsam weinen solle/ wann ihm Giff zu nahe kommet/ ist ziemlich abergläubisch und fundiret sich in obiger falschen Meynung von deren Ursprung. Andere rühmen ihn gegen die Stein-Schmerzen/ wie auch gegen die Wasser-Sucht/ worvon Ettmüllerus in seinen Anmerkungen über des Schræders Pharmacopœiam Medico-Chym. pag. m. 772. zu lesen.

Das

## Das XXIV. Capitel

## Von den Natter-Zünglein und andern figurirten Steinen.

*Lamiae Piscis.**Glossopetra  
Melitenfis**Glossopetra  
Alzeiensfis**Minera Glossopetræ**Dentes.**Glossopetra in Minera*

## §. I.

Die Natter-Zünglein oder  
GLOSSOPETRÆ

sind dreyeckicht-zugespizte Aschen-far-bichte Steine / oben glatt und unten mit einem rauhen Saß versehen / so am meisten in der Insul Maltha gefunden und deswegen von denen gelährten *Linguae Melitenfes* oder Maltheische Otter-Zungen / von den Teutschen aber Stein-Zungen genandt worden / obwohlen sie mehr der Zungen einer Aßter oder Uzel / als Schlangen-Zungen gleich sehen / indem bekandt / daß die Nattern und Schlangen keine breite und einfache / wie diese / sondern sehr spizige und gespaltene Zungen haben. So findet man auch dergleichen anderstwo / und in Teutschland / umb Lüneburg und Hildesheim / in Ungaren und in der Schweiz / wie nicht allein *Lachmundus* in *Ἰσχυρογγραφία Hildesheimensi*, sondern auch *Reiskius* in einem besondern *Tractat de Glossopetr. Lunaburg.* *Geierus de Glossopetræ Alzeiensfis* und *Misc. Germ. Cur. Dec. II. A. VIII. p. 303.* lehren.

## §. 2.

Beides nun machet gleich Anfangs dem gemeinen Wahn einen grossen Verdacht / in wel-

chem diejenige stecken / welche diese so genandte Maltheische Natter-Zünglein vor rechte und in Stein verwandelte Schlangen-Zungen halten / welches man demjenigen Wunder-Werk / so der Apostel Paulus / als er die Otter / so ihm an die Hand geschossen / ohne Schaden von sich geschleudert / zuschreiben und zugleich vorgeben will / es wäre dazumahlen allen Schlangen in dieser Insul das Gift genommen / als wann sie gleichsam zu Steine verwandelt wären / wie nicht allein die Einwohner solches in Italiänischen und Französichen Zetteln und Beschreibungen / ( dergleichen Herr *Niederstet* in seinem alt- und neuen *Maltha*, und auß demselben *Reiskius* von den Lüneburgischen Otters-Zungen wiederhohlet / ) sondern auch einige vornehme Theologi, als *Cornelius à Lapide* in *Comm. ad Acta*, *Sam. Bochartus* in *Hieroz.* und andere fast glauben wollen. Allein / weilien die H. Schrifft hiervon nichts bezeuget / auch keine Folgerung machet : Paulus hat eine Schlange vom Finger geschleudert / deshalben hat er alle Schlangen verflucht / deshalben sind sie zu Stein worden zc. wie Herr *D. Major* in seiner Vorstellung etlicher Kunst- und Naturalien-Kammern in Africa und an Grängen *Euro-*



pa, Cap. IX. zeigt / so kan man diesem Vorgeben so blosser dings keinen Glauben zu stellen.

## S. 3.

Anderer als *Gesnerus*, *Boëtius*, *Königius* in *regno animali* &c. halten dar für / daß diese Natter-Zungen von der spielenden Natur / gleich den gegrabenen Einhorn / auß einer fetten Volarischen Erden gezeuget / und entweder in Gestalt dieser Zungen oder Schlangen-Augen / der gleichen in obangeregter Insel Maltha und anderstwo auch gefunden werden / gebildet wurden: wie sie dann auch eine gleiche Gift-treibende Kraft mit der Malthesischen Siegel-Erden haben. Ja es sind einige welche mit dem *Plinio* diese Stein mit dem Donner-Keil vermischen und dafür halten / daß sie endlich dieses letzten Gestalt gewinnen / wie *Boëtius de Boot.* in seiner *Historie von den Edelgesteinen* solches p. 341. bezeuget. Nun ist zwar nicht ohne / daß man diese so genandte Zungen / gleich wie andere Steine / zum öfftern in ihrer Mutter und Erden fest sitzend antrefte / wie solche nicht allein *Thom. Barthol.* in der Insel Maltha gefunden zu haben / im vierten Hundert seiner *Historien* bezeuget / sonder auch *D. Major* an oben-angeführtem Ort abmahlet. Allein / dieser Meynung stehet entgegen / daß die Schlangen-Zungen / so man sie durchs Feuer probiret / gleich andern Beinen / zuvor zu einer Kohlen werden / ehe sie in Kalck oder Aschen zerfallen: da hergegen alle Steine niemahlen zu Kohlen / sondern so bald in Kalck verwandelt werden / wie solches *Fabius Columna* in seinem Buch *de Purpura*, wie auch obbelobter *D. Major* in seinen Anmerkungen über dasselbige observiren.

## S. 4.

Weshwegen andere curiose und sehr gelährte Naturkundiger / als *Andr. Cesalpinus lib. 1. de Metal. c. 44.* *Fabius Columna* im Anhang seines Buchs *de Purpura*, *Steno in Anat. Pisc. Carch.* und andere auß vielen Ursachen dafür halten / daß diese so genandte Zungen nichts anders / als gewisse und in Steine verwandelte Zähne seyen / welche von einem Fische oder See-Hund / *Carcharia* genandt / herrühren / und entweder zur Zeit der Sünd-Flut oder durch andere grosse Überschwemmungen in die Welt

aufgestreuet / auch in der Erde gleichsam zu Stein worden seyen; wie dann gleich bey dem ersten Anblick der Figur dieses Fisches / so wohl vierhundert Zähne im Munde hat / und von einem berühmten und curiosen Edelmann in Sicilien / *Nahmens Boccone*, aus *Recherches & Observations Naturelles* pag. 314. unter Augen gestellt worden / eine sehr grosse Gleichheit unter dessen Zähnen und den Natter-Zünglein verspüret wird / so gar / daß *Wormius* in seiner *Kunst- und Naturalien-Kammer* pag. 67. solches zwar nicht zu verneinen getrauet / doch aber der vorigen Meynung nicht gänzlich gute Nacht zu geben / einige Natter-Zungen auß der Erden / etliche aber von solchen Zähnen herleitet. Und obgleich dieser Meynung einige Schwierigkeiten in Weg zu stehen scheinen möchten / so hat doch obgemeldter *Columna* und nebst ihm *Gr. Bocconius* in oben angeführten Orten alle schon gehoben und mit solchen Gründen widerleget / daß auch *Gr. Reiskius* im Anhang seines *Tract.* von den Lüneburgischen Natter-Zungen über allen angewandten Fleiß solchen noch nicht genug thun können.

## S. 5.

Ob schon aber diese Steine nicht theur / sondern (wie *Boëtius* pag. 342. loc. cit. bezeuget) noch gutes Kauffes sind / so muß man doch zusehen / daß man sie ohnverfälschet bekomme. Die beste sind die Malthesische / und zwar die Aschenfarbichte / wie *Job. Frid. Abela*, so von *Gr. D. Hoffmann* in seinen Anmerkungen über den *Schröder* pag. 131. angezogen wird / lehret. Sie müssen auch fein glatt und mürb seyn / nicht hart / sonder daß man sie / wie gebrant Hellen-Bein / mit den Zähnen zermahlen könne. Andere Zeichen der Güte haben wir oben schon gedacht.

## S. 6.

Ihre Kraft und Nutzen belangend / so erhellet derselbige auß obgedachten Italiänischen und Französischen Zetteln / so man bey Verkaufung der Natter-Zungen mitgibt / und von oft-berühmtem *Wormio* in seiner *Naturalien-Kammer* am siebenden Blatt Lateinisch gegeben worden / welche nebenst dem Teutschen hier angefüget sind:

Vires Lapidis S. Pauli, Linguarum,  
item: Oculorum Serpentum pretiosorum,  
qui in Insula Melitâ reperiuntur:

TERRA quæ S. Pauli vocatur, in Insula Melita reperta, in ipsa Specu D. Pauli, colore albo est, exque ea fiunt imagines, tabellæ, vasa &c.

Linguarum coloris sunt fusci, Oculi Serpentum lutei, atque per totam Insulam inveniuntur eâ, qua venduntur forma.

Miræ

Kraft und Tugend des Steins S. Pauli / Schlangen-Zungen und kostbaren Natter-Augen / so in der Insel Maltha gefunden werden:

Die von S. Paulo benahmte und in der Insel Maltha / in S. Pauli Höhl gefundene Erde ist weiß / und werden daraus Bilder / Tafeln etc. gemacht.

Die Zungen sind braun: die Schlangen-Augen gelb / und werden durch die ganze Insel also / wie sie zu Kauffe sind / gefunden.

Die

Miræ sunt virtutes tam Terræ, quàm Linguarum & Oculorum, dum omni veneno resistunt, à moribus venenatis non solum defendunt, sed & curant, aliisque morbis medentur.

Ufus hic est: Annulis includuntur Oculi dicti, ita ut gestantis tangant carnem & instar aliarum gemmarum digitis sint ornamento.

Linguas collo aut brachiis appendunt.

Parum dictæ terræ vino aut aquæ miscent, ut bibatur.

Linguas & Oculos itidem aquæ aut vino infundunt, ut ebibatur liquor.

Vasis ex hac terra fabricatis si vinum vel aqua infundatur, ac ubi vim eorum absorpserunt, ebibantur, multis affectibus medebuntur.

Sed ante omnia attendendum, ut dictæ Linguarum & Oculi sint veri, ex Melita per fide dignos transportati, ne fraus aliqua contingat.

Die Erde so wohl / als die Zungen und Augen haben recht wundersame Kräfte / indem sie allem Gift widerstehen / von giftigen Bissen nicht allein bewahren / sondern selbige auch curiren und viele andere Krankheiten heilen.

Sie werden also gebräuchet: die so genandte Augen werden in Ring gefasset / doch daß sie die bloße Haut berühren und zwar die Finger / wie andere Juwelen.

Die Natter-Zungen hänget man an den Hals oder träget sie an den Armen.

Von der Erden thut man etwas in Wein oder Wasser / solche zu trinken.

Nicht weniger leget man die Zungen und Augen in Wein oder Wasser / daß der liquor nachmahlen davon getruncken werde.

So schüttet man auch Wein oder Wasser in die von solcher Erde gemachte Gefäße / und wann sie deren Kräfte an sich gezogen und getruncken werden / vertreiben sie viele Schwachheiten.

Unterdessen muß man vor allen Dingen zusehen / das besagte Zungen und Augen ohnverfälschet seyen / und durch glaubwürdige Leute auß Malta gebracht worden seyen.

### S. 7.

Lezlich findet man in den curiosen Kunst- und Naturalien-Kammern noch einig andere seltsame und artig figurirte Steine / worunter auch

die  
Ammons - Hörnlein  
oder  
CORNUA AMMONIS  
der  
Schnecken - Steine

oder  
CONCHITES  
der  
Rogen - Stein

oder  
STALACTITES  
der  
Herz - Stein

oder  
ENCARDIA  
der  
Stern - Stein

oder  
ASTROITES  
die  
Pfälzische Sand - Pfeissen

oder  
LAPIDES SABULOSI  
(wovon Thom. Erastus einen curiosen Brieff geschrieben) und noch viele andere gehören; weil

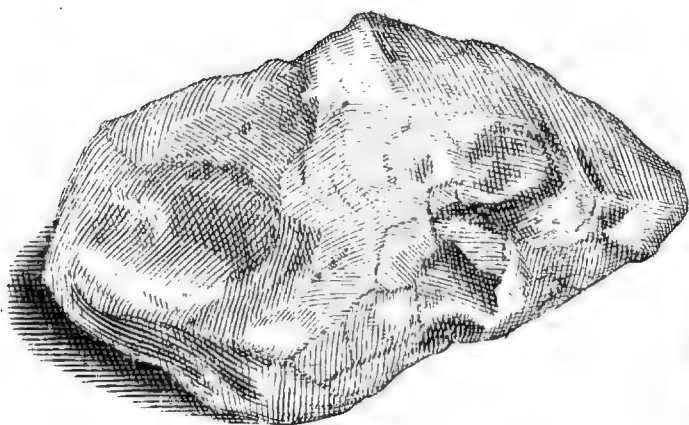
aber dieselbige weder von denen Materialisten in Handlung geführt / noch auch zur Medicin gebraucht werden / so wollen wir uns bey denselben nicht aufhalten / sondern etwa anderswo / solcheweitläufftiger / (ob Gott will) abhandeln. Der curiose Leser kan inzwischen davon insgemein einige Nachricht in des Aldrovandi Museo

Metallico und des Bootii Tr. de Gemmis & Lapidibus finden: Absonderlich aber werden diejenige / so man in Bayern und der Schweiz findet / von D. Velschio in Hecatost. Observ. D. Wagnern und D. Scheuchzero in Historia Helvet. Naturali: die in Meissen von Joh. Kentmanno in Nomenclat. rerum fossilium in Misnia: die in Nieder-Sachsen von Frid. Lachmund. in Oguntygia Hildesheimensi: die in Schlesien von Caspar. Schwendfeld in Catal. Fossil. Silesia: die in Böhmen von P. Balbino in Hist. Bobem: und die in Schottland von Sibbald in Hist. Nat. Scotia beschrieben. Es kommt doch mit diesen Steinen auff eine bloße Curiosität an / indem diejenige Tugenden und Qualitäten / so ihnen von Gassarello in Curiositatibus Inauditis Cap. 5. p. 138. zugeschrieben werden / meistens abergläubisch sind / wie der Königl. Probst zu Jlenzburg / Michaëlis in seinen Notis über die Gassarelische Curiositäten aufrichtig bekennet: so gar / das J. C. Vaninus, ehe er auff den Atheistischen Irrweg gerathen / nicht unrecht geschrieben / daß ein einziger Flock mehr Kraft habe / als alle kostbare Steine mit ihren Stein- Figuren / Vid. ejus Amphitheatri aterna providentie Divino-Magica Exercit. 6. p. 46. Vielweniger aber ist denen mit Hebräischen Characteren und so genandten Figuris Talismanicis bezeichneten Steinen zuzuschreiben / auff welche ein gewisser vornehmer Freund vor diesem ein solche Confidence setzte / daß er sich damit gleichsam unsterblich zu machen getraute: ist aber in seiner Meinung also betrogen worden / daß ob er schon fast alle Glieder damit belegen hatte / doch ad plures gehen und seine so theur erkaufte Steine (wormit nach seinem Tode die Kinder im Haus gespielt haben sollen) nebst andern Curiositäten / laßenden Erben hinterlassen müssen.

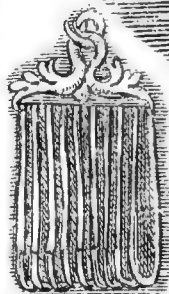
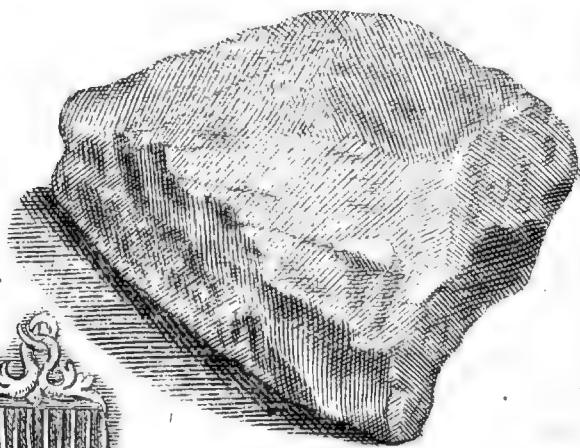
## Das XXV. Capitel

### Von dem gemeinen / geschlagenen und gemahlenen Gold.

*Minera Solaris*  
*Sub-cinerea*



*Minera ☉ flavi coloris*



*Acus Probatorie*

#### §. 1.

**U**nter allen Metallen wird das Gold / (☉) oder Aurum vor das edleste gehalten / weilen es an sich selbst das allerreineste / dauerhaftigste / dichteste und schwerste ist : hat insgemein eine gelbe Farb / obwohl zuweilen auch ein weißes Gold gefunden wird / welches von jederman vor Silber gehalten werden solte / wann es nicht an der Schwierigkeit / Geschmeidigkeit und andern dem Gold nur zukommenden Eigenschaften erkannt würde ; dergleichen umb Prag in Böhmen zu finden ist / wie solches *Balbinus*, ein gelehrter Jesuit / in seiner *Historia Bohemia Part. I. cap. 14. pag. 40.* beschrieben hat : wie dann auch auff Chymische Art und Weiß dem gemeinen Gold seine gelbe Tinctur bald genommen / bald wieder gegeben werden kan.

#### §. 2.

Es findet sich aber das Gold entweder ganz pur und gediegen / dergleichen nicht allein in Guinea und anderstwo zuweilen auß der Erden gegraben / sondern auch häufig in den Goldreiche Flüßen als Tago, Pactolo und dem Rhein unter dem Sand gefunden wird / welches die darzu bestellte Gold- Wascher auffsuchen und vermittlest des ꝑ. oder Quecksilbers das Gold daraus zu bringen wissen / wie hiervon *Münsterus* in seiner *Cosmographie*, *Georgius Agricola de Re Metallic.* *Erckerus* im Probier- Buch p. 101. absonderlich aber *Marquardus Freherus P. 2. Originum*

*Palatarum cap. 17.* und *I. F. Spicilegium Antiquitatum Palatarum cis Rhenum* zu lesen sind : Oder steckt annoch in seinen Mineris und Gold- Erzen / welche gemeiniglich grau- und asch- farbt außsehen / wie bey *Agricola lib. 5. de Re Metallica p. 26.* zu sehen / und dergleichen von *Beslero in Gazophylacio Fol. 1.* in obgesetzter Figur abgebildet sind ; obwohl zuweilen dieselbige auch von anderer couleur sind / nachdem viel oder wenig von andern Metallen / als Silber / Kupfer und dergleichen darunter steckt / von welchen es durch die Mercurialische Amalgamation, das Scheid- Wasser / Camenten und andere Handgrieffe geschieden und separiret wird / wie in des obberührten *Agricola, Casalpini* und anderer Schrifften zu sehen ist.

#### §. 3.

Ob nun das Gold recht lauter pur und unverfälschet seye ? solches kan man entweder durch den Strich / oder durch das Feuer und die Wasser- Wag erfahren. Der ersteren Prob bedienen sich die Gold- Schmiede / welche das Gold auff dem Probier- Stein gegen ihre Strich- Nadeln examiniren / deren Zubereitung in des *Erckeri* Probier- Buch pag. 123. zu finden ist. Die Gold- Schmiede aber legen soviel Müh nicht an / sondern schneiden ein Stücklein von einem Ducaten / von einer Krone und von einem Rheinischen Gulden / löten ein jedes an einen kupffernen Stift / darnach sie das Gold zu streichen pflegen. Der zweyten Prob gebrauchen



brauchen sich die Wardeinen und Münz-Meister / welche das Gold entweder durch den  $\text{h}$  auff der Capell / oder durch das  $\text{z}$  passiren lassen / oder auch durch die quartation zu examiniren pflegen / von welchen *Ettmüllerus* im *Colleg. Chym.* und *Comment. in Schræderum*, wie auch *Borrichius* und *Erckerus* in ihren Probier-Büchern weitläufftig handeln. Sehr curios aber ist die dritte Prob / durch die Wasser-Bag / welche von Archimede erfunden und darinnen bestehet / daß wann zwey Stücke Golds oder zwey güldene Münzen / so ausser dem Wasser einerley Gewicht haben / und nachmahlen entweder mit zwey gemeinen Bag-Schaalen oder dem gläsernen Wasserweger / dessen sich die Salz-Factors bedienen / unter dem Wasser gewogen werden / dasjenige Stück so unverfälscht ist / das andere / so schlechtere Metallen bey sich führet / merklich überwieget.

## §. 4.

Das recht pure und unverfälschte Gold suchen absonderlich die Gold-Arbeiter und Goldschläger / deren jene auß dem dritten Theil eines grans, vermittelst ihrer Draat-Zügen / oder Modellen einen Gold-Draat von 134. Schühen ziehen: Diese aber auß einer Unzen Gold wohl 1600. Blätter / deren jedes 37. Quadrat-Linien in sich hält / schlagen können: daher das

AURUM FOLIATUM,

oder das

Geschlagen Gold /

welches die Materialisten und Apotheker auch führen / entspringet / und von den Goldschlägern zwischen Pergament oder Ochsendärmen (welche die Franzosen Baudruche heißen) mit breiten Hämmern geschlagen und theils in grösseren / theils kleineren Büchlein verkauffet wird / deren jenes die Materialisten AURUM FOLIATUM IN LIBRIS, dieses AURUM FOLIATUM IN LIBELLIS, (dergleichen die Sineser auch in noch viel kleineren seidenen Papier-Büchlein haben) nennen / von welchen beyderseits 2. Sorten in den Apotheken zu finden: Eine ist AURUM FOLIATUM FINUM oder geschlagen fein Gold: das andere AURUM FOLIATUM MISTUM oder Zwisch-Gold / welches auff der einen Seite weiß außsiehet / und weil es kein pur Gold ist / kaum halb so theuer als das andere ist. Unterdessen pflegen die Goldschläger auch das Feine in unterschiedene Sorten zu theilen / deren sie wohl 3. oder 4. haben: Die erste / als die beste / halten sie vor die Schwerd-Feger / welche solche zu den Damascenirten Klingern brauchen: die zweyte vor die übrige Waffen-Schmiede / die Harnisch und andere Waffen zu vergulden: Die dritte vor die Buchbinder / so Bücher zu Übergulden / und die vierdte vor die Chymicos und Apotheker / umb solche unter die medicamenta zu mis-

chen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* Part. III. Lib. I. cap. 3. pag. 3. schreibet.

## §. 5.

Von den abfallenden kleinen Stücklein des geschlagenen Golds wird das

AURUM IN MUSCULIS

oder

Muschel-Gold

zubereitet / wann es mit Jungfern Honig klein zerrieben und in kleine Muscheln oder so genannte Krebs-Schüsselchen eingetheilet wird / welches nachmahlen mit Gummi-Wasser angemacht und entweder zu den Bülden-Schriften oder zum Mahlen kan gebraucht werden / worvon *Thom. Garzon* im allgemeinen Schauplatz aller Kunst- und Handwercken pag. 1051. zu sehen ist.

## §. 6.

Über dieses hat man in den Material-Kammern auch das

AURUM MUSICUM,

welches doch nichts / als den Rahmen mit dem Gold gemein hat / und nicht so wohl auß diesem Metall / als auß Zinn / Wismuth / gelben Schwefel und dergleichen zubereitet wird / wie *Kunckelius* im Anhang des Andern Theils seiner vollständigen Glas-Kunst pag. 95. beschrieben: wird zum Glas und andern Illuminir- und Mahlwercken / auch zum Türckischen Papier und vielen Dingen gebraucht.

## §. 7.

Ingleichen kommet an nichts als der bloßen Farb das

AURUM SOPHISTICUM

mit dem Gold überein / welches auß einem halben lb. Grünspan / acht Loth Tutia, Borras und Salpeter vier Loth und  $\frac{1}{2}$  = 3ij. mit Baumöhl impastiret / in einem glühenden Smetstiegel / vermittelst einem starken Feuer / geschmolzen wird / wie *A. C. V. H.* in *Arte Chymica Natura Æmula* fol. 17. solches beschrieben hat.

## §. 8.

Was endlich den Nutzen und Gebrauch des Goldes anlanget / so ist selbiges mehr eine rechte Panacea gegen einen leeren Beutel / als gegen allerhand Krankheiten des Menschlichen Leibes / und halte ich dafür / daß man mit grösserem Nutzen Gold auß medicamenten / als medicamenten auß Gold machen könne; und ob schon bißdaher nicht allein das Aurum Foliatum unter viele Composita gemischt / sondern auch Pillen und andere Sachen damit Überguldet worden / so wird doch nicht sowohl das kranke Herz / als der Reichen und Grossen Aberglauben

ben hierdurch gestärket / indem die Medici  
biß auff den heutigen Tag noch nicht eins sind/  
ob das geschlagen Gold in dem Magen und Leib  
können auffgeschlossen und zur Würkung ge-  
bracht werden / von welchem Streit Doct. Hoff-  
mann in Clavi Schræderiana pag. 200. vor andern  
zu sehen ist. Vielweniger hat man sich in dem  
Auro Potabili, Gold-Tincturen/ Panacæis Solari-  
bus und dergleichen zu vertieffen/ deren Effect ge-  
meiniglich nicht dem Gold / sondern dem men-  
struo zuzuschreiben. Unter allen Præparatis aber  
hat das

## AURUM FULMINANS

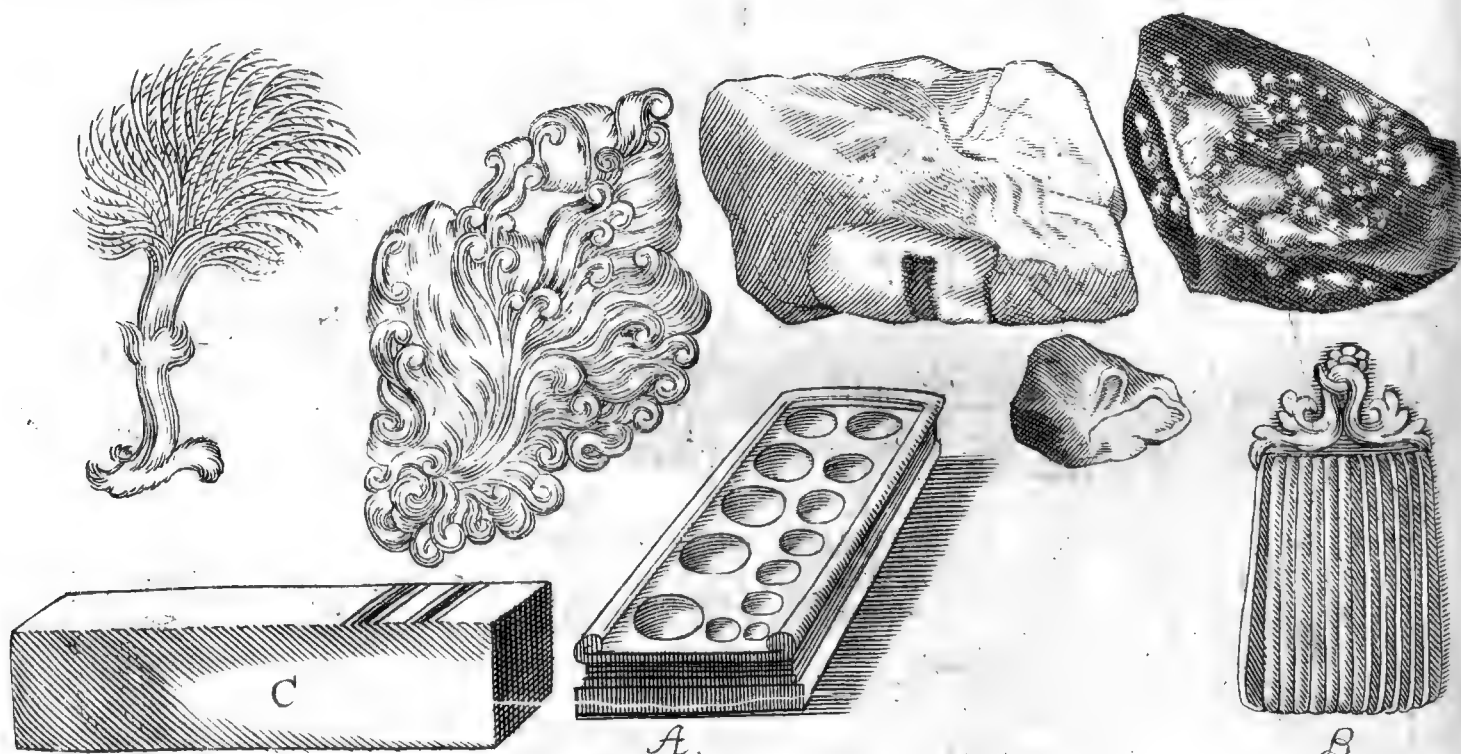
etwas sonderliches an sich / welches auß dem  
(mit der R.) solvirten Gold durch das Tart.  
oder S\*. darnieder geschlagen wird / und  
außer seiner donnerenden und schlagenden Ge-  
walt (welche von dem Gold-Schwefel und  
Salpeter der R. herrühret) die von Winden  
herrührende Grimmen und Schwere-Noth  
der kleinen Kindern vertreibt/ auch theils laxiret/  
theils auch den Schweiß befördert / darvon  
Schræderus und andere zu lesen sind.



## Das XXVI. Capitel

### Von dem Silber und Silber-Erzen.

*Argentum è fodinis metallicis, Minera Lunaris, turgida Minera argenti-  
nativum argento fera*



## §. 1.

**A**ls Silber (D. oder Argentum)  
folget an Geschmeidigkeit und Schön-  
heit dem Gold stracks nach / obwohl  
es am Gewicht und der Farb demselben nicht zu-  
vergleichen ist / indem es nicht gelb / sondern  
weißlicht scheint : wird fast in allen Landen/  
besonders auch in Teutschland / in Sachsen und  
anderstwo in denen Berg-Werken gefunden /  
in größter Quantität aber von den Spaniern  
mit der Silber-Flotte auß Peru / und von den  
Holländern auch auß andern Theilen der Welt/  
sowohl Ost-als West-Indien / herauß gebracht.

## §. 2.

Es wird aber das Silber entweder ganz  
pur und gediegen in denen Silber-Gruben an-  
getroffen / es sene gleich in Gestalt silbernen  
Haaren/ Sträuchlein oder Baumlein/wie oben  
in der Figur zu sehen ist / oder auch in grossen  
Glumben/ dergleichen vor diesem bey Annaberg  
in solcher Grösse gefunden worden/das Herzog  
Albert sich dessen an statt eines Tisches bedienet/  
wie Münsterus in seiner Cosmogr. Lib. I. c. 9. be-  
richtet : Oder wird auß denen Silber-Erzen/  
nachdem solche die Wardenen erstlich auß  
Silber

Silber probiret und mit ihrem Centner Gewicht (so sie in den Gefächlein des Ristleins A. bey sich tragen) sich deren halt erkundiget haben / geschmolzen und abgetrieben / welche deswegen gepucht / zu Schlacken gebracht / geschmolzen und auff verschiedene Art geschieden werden / wie bey dem *Agricola*, *Erckero* und andern zu sehen ist: allwo auch unterschiedene Species der Silber-Erzen / absonderlich das so genandte Glas-Erz und Rothgülden-Erz beschrieben werden / deren jenes viel Schwefel / dieses aber etwas von Arsenico bey sich führet; wie dann auß Vermischung des *Magnetis Arsenicalis* und D. ein recht Rothgülden-Erz: auß Schwefel und Silber aber ein natürliches Glas-Erz künstlicher Weiß kan nachgemacht werden / wie *Ettmüllerus* in seinem *Comment. Schræderiano* pag. 332. erwiesen hat.

## §. 3.

Nachdem aber das auß den Erzen geschmolzene Silber gemeinlich noch andere Metallen / absonderlich aber Kupffer in sich hält / (welches durch die Streich-Nadeln Lit. B. auff dem Probierstein Lit. C. kan gesehen werden) hierdurch aber / sowohl zur Arzney / als andern Arbeiten untüchtig wird / so muß man solche entweder durch das Scheid-Wasser oder auff der Capell / vermittelst des B. darvon bringen / als welcher alle andere Metallen in sich frisset / das Silber und Gold aber allein zurück lästet / welches alsdann

## Capellirt-Silber

genandt / und zum Draat-Ziehen / geschlagenen Silber und andern dergleichen Arbeiten gebraucht wird.

## §. 4.

Das geschlagene Silber  
oder

## ARGENTUM FOLIATUM

wird auff eben die Manier / als das geschlagene Gold zubereitet / indem das Silber-Blech offters ins Feuer gehalten und zwischen zwey leztern zu dergleichen dünnen Blätlein getrieben wird / welche nachmahlen in denen Büchlein verkauffet werden; und weilen auch allhier viele Schnitzlein abgehen / so werden dieselbige auch mit Gummi gerieben und angemacht / woraus das

## ARGENTUM IN MUSCULIS

oder

## Muschel-Silber /

zum schreiben und der Mahlerey entsethet.

## §. 5.

Das so genandte ARGENTUM MUSCULUM, hat mit diesem Metall nichts zuschaffen /

indem es nur auß Zinn / Wismuth und Quecksilber gemacht wird / wie die Beschreibung davon in *Johannis Kunckelii Glasmachers Kunst* / und absonderlich im Anhang des zweyten Buchs / im zweyten Theil pag. 96. zu finden / auch dessen Gebrauch zur Mahlerey allda zu sehen ist.

## §. 6.

Sonsten aber werden auß dem Capellirten und wohl gereinigtem Silber noch einige vortrefliche und kräftige Arzneyen gemacht / unter welchen die

## CRYSTALLI LUNARES

oder Silber-Crystallen nicht die geringste sind / welche auß dem in  $\infty$  oder  $\nabla$ . aufgeloßtem und nachmahlen zur gehörigen consistens abgerauchtem Silber entstehen / woraus der berühmte Engländer *Robertus à Boyle* seine *Pilulas Lunares* oder Silber-Pillen gemacht / nachdem er dieselbige etlichmahl calcinirt / solviret und wieder coagulirt hat / wie er dieselbige im Anhang seines *Tr. De Utilitate Philosophiae Experiment.* pag. 361. und auß demselben *Du Hamel Lib. de Affect. Corp.* pag. 395. beschrieben: sind vortreflich gut die Wasserstichtigen zu purgieren / indem auch nur gr. ij. von den Crystallen in Brod oder sonsten etwas eingenommen / das unnatürliche Gewässer häufig treiben können / wie bey dem *Ettmüllero* in *Comment. Schræder.* pag. 833. zu sehen ist.

## §. 7.

Fast auff gleiche weisse wird das bekandte Cortosiv, welches die Franzosen *La Pierre infernale*,

## LAPIDEM INFERNALEM,

das ist / den Höllischen-Stein zu nennen pflegen / auß dem Silber zubereitet / wann man nemlich das im  $\infty$ . aufgeloßete und zu Crystallen gebrachte Silber im Feuer so lang schmelzen lästet / bis es wie ein Oehl im Schmelz-Tiegel fließet / welches nachgehends in einen warmen und inwendig mit Unschlitt geschmierten Einguß gegossen wird / worinnen die Materia wie ein Stein erhartet; dessen Prob ist / wann er braun ist und gleichsam eine Eisen-Farbe hat / weder die Finger noch Papier brennet / wann er nicht feucht und naß ist / auch nicht leicht an der Luft schmelzet: sobalden aber anbrennet / wann er nur ein wenig naß gemacht wird. Derjenige / so grün außsiehet / auch das Papier / worinnen er gewickelt / grün schmutzet / ist zuverwerffen / weilen er von vermischtem Silber oder Kupffer gemacht ist / auch leicht in der freyen Luft schmelzen thut. Einige machen ihn auch von außgebrandtem Faden-Silber / allein er ist auch so dauerhaft nicht / als welcher von Capellirtem Silber gemacht worden. Die kleine Stücke / etwa eines Fingers



Fingers lang / so zu gleich trucken und solid sind / werden vor die besten gehalten : muß schwarz von Couleur seyn. *Vid. Pomet Histoire Simpl. Part. 3. lib. 1. cap. 10. pag. 7.* Er ist sonst sehr diensich Fontanellen damit zu setzen / wann man nur einer Erbsen groß auff die Haut setzt ; nicht weniger ehet er das faule und wilde Fleisch in denen Wunden hinweg ; wo man doch Achtung zu geben hat / daß das gesunde Theil nicht angerühret und dem Patienten dadurch ohnendliche Schmerzen verursacht werden. Man kan auch allerhand Figuren damit auff Marmor schreiben und mahlen / welche so in das inwendige dringen / wie sie von aussen anzusehen sind.

## §. 8.

Rezlich hat man auch eine auß diesem Metall außgezogene Tinctur in den Apotheken / welche man

## TINCTURAM LUNÆ

heisset / ist gemeiniglich Himmel- blau oder grünlicht / welche Farb aber entweder von dem solvirenten Spiritu oder Menstruo, als  $\infty$ ,  $\ast$ , oder andern dem Silber noch anhangenden Metallen / absonderlich dem Kupffer / zuzuschreiben / weßwegen solche nicht vor genuin gehalten wird / so lang sie diese Farb an sich hat ; da hergegen das recht pure und von andern Metallen durchaus geläutertes Silber keine Tinctur, sonder eine helle Solution, wie Wasser von sich gibet / wie *D. Bohnius* in seiner *Dissert. Chymico- Phys.* XIV. §. 34. gezeiget : wird sonst in der schwere Noth / ganzen und halben Schlag / auch andern

Haupt- Krankheiten zu 15. bis 16. Tropffen gebrauchet.

## §. 9.

Zur Vergab und Erlustigung der curiosen Gemüther thun wir mit wenigem noch etwas von dem

## ARBORE PHILOSOPHICA

oder Philosophischen Baum melden / welcher auch auß Silber gemacht und also zubereitet wird :

*Rec. Luna cupellata 3ß.*

$\nabla$ . 3j. dieses solvire man.

Nachgehends *Rec.  $\nabla$ . 3j.  $\varnothing$ . viv. j.* lasse es auch solviren /

und wann auch dieses geschehen / so schütte beyde Solutiones zusammen und thue noch darzu

$\varnothing$ . viv. 3ij.

$\nabla$ . font. 3viß.

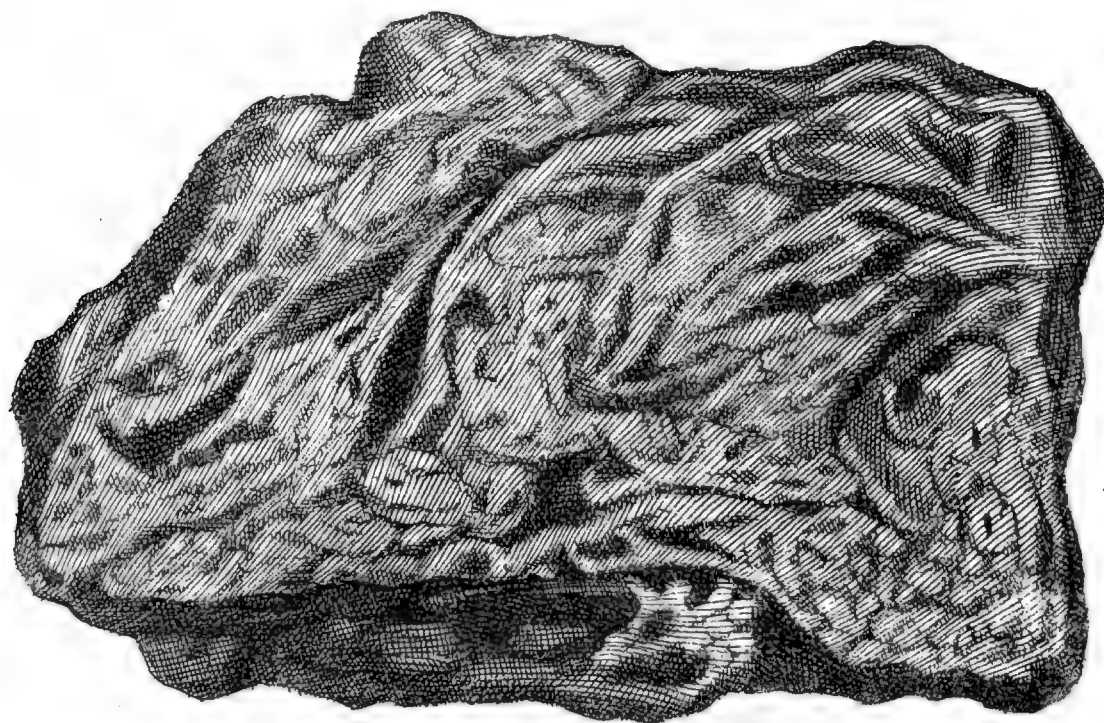
thue alles in ein länglicht Glas / und setze es an einen temperirten Ort / so wird ein Bäumlein anschießen / welchem man mit einem gewissen Zusatz auch güldene Aepfflein anhängen kan / welches gar artlich anzusehen. Der vor etlich Jahren verstorbene *Gr. Peikenkamp*, ein sehr curioser Philosophus Experimentalis zu Marburg in Hessen / hat ein ganges Buch davon geschrieben / welches des Drucks wohl werth wäre : vor diesem aber hat *Fabricius Bartholetus*, ein gelährter Italiäner in seiner *Encyclopæd. Medica* davon gehandelt / welche doch rar ist ; wie dann auch *Gr. Kirchmayer* nach diesem einen eigenen Tractat davon geschrieben hat.



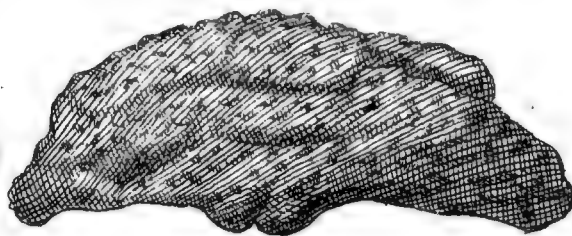
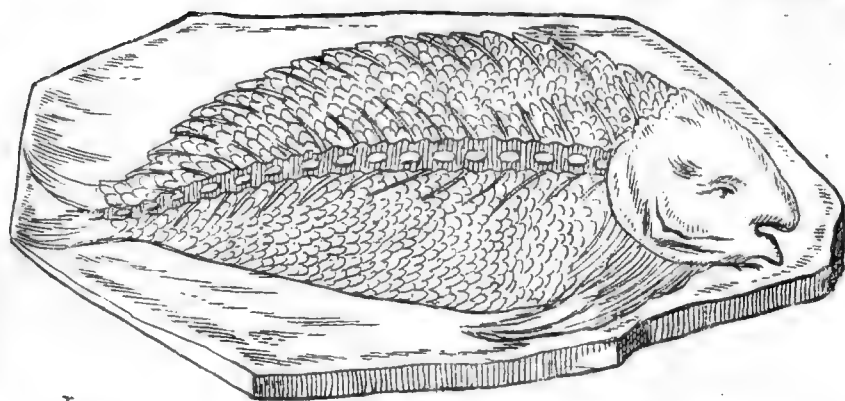
## Das XXVII. Capitel

Von dem Kupffer-Ertz / Messing / Grün-  
Span und dergleichen.

*Minera cupri, coloris variegati, cœruleus tamen viridis præcellunt.*



*Cuprum nativum è fodinis erutum.*



*Lapis Islebiensis & dives.*

## §. 1.

Als Kupffer (♀ oder Cuprum) ist unter den schlechten Metallen das geschmeidigste / gliet lang im Feuer / ehe es zum Fluß zu bringen ist / und läßt sich / nebst dem Gold und Silber / sehr ausdähnen und treiben : wird in Europa / absonderlich / aber in Schweden und Dennemarck häufig gefunden / obwohl auch in Teutschland / und besonders in unserm Hessenland zu Braubach / Kleeburg und Frankenberg / dessen eine ziemliche Quantität gegraben wird.

## §. 2.

Von diesem Metall findet man wenig pur

und gediegen / außer daß in etlichen Silber-Gruben dessen etwas gefunden wird / aber gemeinlich nur in kleinen Tröpflein / oder Blättlein / so an den Erzen hangen / wie beyrn *Agricola lib. 8. de Fossil. pag. 603.* und in des *Wormij Mus. pag. 125.* zu sehen ist. Insgemein wird es aus seinen eigenen Erzen gebracht / welche in geschmeidig- und weichflüssige / (dergleichen das Kupffer-Glas-Erz ist) und strenge oder hartflüssige Kupffer-Erze unterschieden werden. Beyde haben meistens grüne oder auch blaue Flecken und Adern / dergleichen oben in der ersten Figur zu sehen sind / ausgenommen der schwarze Schiffer / welcher auff den Mansfeldischen Gebürgen und

umb Eisleben gefunden wird / an welchen gelbe goldachtichte Flecken / und von der Natur artlich eingeprägte Bildnussen von Daring und andern Fischen zu sehen sind / deren Abriß in des *Ulyss. Aldrovand. Mus. Metall.* und in obiger zweyten Figur zu sehen ist. Woher aber diese Bildnussen der Fische in den Mansfeldischen Schieffern entstehen / und welches deren rechter Ursprung seye ? ist noch eben so wenig biß daher zu begründen gewessen / als die Kräuter- Figuren auff denjenigen Schieffern / welche in der S. Andreas Stollen / im Kräuter- Gebürge des neu- aufgerichteten Sachsen- Gotha'schen Berg- Wercks im Thüringer Walde / im Umkt Schwarzwald / gefunden werden / worauff das Farenkraut / Engelsfuss / Ragen- Wedel und dergleichen recht artlich von der Natur abgebildet sind / wie solche in des Anonymi aufgefundenen Brieffen zweyter Ravage, im fünfften Paquet, pag. 431. unter Augen gelegt worden. Ob nun *Fr. Friederich Hayn* in seiner *Unterirdischen Kunst- Kammer* (welche er meditiren soll) diese Schwürigkeit heben werde / wie *Fr. D. Grimm* in seiner *Historischen Physicalischen und Medicinischen Relation* cap. 4. wie auch *Fr. D. Kirchmayer* in *Tract. de Arb. Philosophic à Ramoq. Aureo Virgin. c. 1. §. 3.* die Hoffnung von ihm schöpfen / wird die Zeit geben.

## S. 3.

So bald nun diese Mineræ auß der Erden gekommen / so müssen sie / ehe das Kupffer dar- auß geschmolzen wird / vor das erste von allen Unreinigkeiten gewaschen / und von dem überflüssigen stinkenden Schwefel / durch das Rösten / gesäubert werden ; worauff sie geschmolzen und das Kupffer in verschiedene Formen gelassen wird. Dieses wird nachmahlen zum zweytenmahl in andere / in Sand gemachte / Formen geschmolzen und in Kuchen oder noch ungleiche Platten gegossen. Soll es dann ferner dahin gebracht werden / daß es sich schlagen lasse / so wird es zum drittenmahl geschmolzen und zu andern Kuchen formiret / welche ohngefähr 15. Zoll im Diameter und 3. Zoll in der Dicke haben. Auß diesen ganzen oder geviertheilten Kuchen werden nachmahlen auff den Kupffer- Mühlen (dergleichen eine bey Alsfeld in Hessen zu sehen ist /) die Kupffer- Platten geschlagen / auß welchen die Kesselmacher mit denen Füßen / welche mit Schaaf- Belz angezogen sind / die Kessel formiren / die Kupffer- schmied aber noch viele andere Geschirr und Hausrath zubereiten.

## S. 4.

Sonsten wird das Kupffer von einigen in das schwarze / rothe und gelbe getheilet. Die zwey erstere Sorten / als das schwarze und rothe Kupffer / sind nicht anderst unterschieden / als daß jenes nicht so pur und sauber / als dieses ist : sind aber beyde geschmeidig und zertreiblich. Das

gelbe hält noch andere Metallen in sich / und wird in Ansehung desselben entweder *ÆS CALDARIUM*, oder Glocken- Speiß / oder *ORICHALCUM*, das ist Messing genennet.

## S. 5.

Das *ÆS CALDARIUM* oder die Glocken- Speiß

ist nichts anderst als eine Vermischung der Metallen / worinnen Kupffer und Zinn die Oberhand haben / sie werde nun von der Natur in der Erden also zusammen vermischt / oder durch die Kunst zusammen geschmolzen. Die Franzosen nennen solches *La Bronze*, und machen nicht allein / wie bey uns / die Glocken und Mörser davon / sondern gießen auch ihre Statuas und Monumenta, als Königl. Pferde und dergleichen darauf. Zu Paris werden die *Sols marqués* darvon geprägt. Hiervon rühret auch her / was die Ärzte

## DIPHRYGES

nennen / welches gleichsam die Hefe und Unflat von der Glocken- Speise ist : Wurde vor diesem zuweilen in der Medicin gebraucht / heut zu Tag aber ist es fast unbekant und weiß man in den Apotheken nichts davon. Wann man saub. Wasser über die geschmolzene Glocken- Speiß gießet / und ein eiserne Platte über die Röhren / dadurch es fließet / leget / so gerinnen von dem Rauch kleine / rothlicht- glänzende Körnlein / welche

## FLORES ÆRIS

genennet werden / deren bey dem *Hippocrate* und andern alten Medicis oft Meldung geschieht. Wann aber mehr Zinn unter das Kupffer gemischt wird / als ohngefähr 12. oder 25. procento, so wird die Mixtur schlechter dings

## METALL

genennet / worauf saubere Degen- Gefäß / Löf- fel und dergleichen gemacht werden / so oft vor silbern Geschirr angesehen werden.

## S. 6.

Was das *ORICHALCUM* oder Messing

anlangt / so fragt sich / ob solches auch Natürl. in der Erden gefunden werde ? *Kircherus*, der berühmte Jesuit meldet in seinem *Mundo Subteraneo* pag. 218. daß man zuweilen solches finde / welches auch wohl möglich seyn kan ; indessen ist doch gewiß / daß es selten geschehe / und insgemein das Messing durch künstliche Vermischung des Kupffers und Gallmey. Steins entstehe / wann nemlich zu vier Theil alt Kupffer / ein Theil Gallmey geschmolzen wird / gleichwie auch auß sechs Theil Kupffer und ein Theil Zinn / das so genandte Gelb. Kupffer oder Prinz- Metall gemacht wird / dessen D. Stahl in



in *Disp. de Metallurgia* pag. 73. gedencket. Hier-  
aus wird nachmahlen das so genandte

### Rausch=Gold

oder

### CLINCANT

verfertigt/wann nemlich das Messing zu sol-  
chen Blättern / als Papier geschlagen / zusam-  
men gelegt und in dickem Papier verschicket  
wird. Wann aber solches noch dünner und zu  
gar subtilen Blättlein / wie das geschlagen Gold/  
geschlagen und in dergleichen Büchlein einge-  
theilet wird / so werden die geschlagene Metall-  
Gold=Blätter / oder METALL darauf / welche  
die Franzosen Or d' Allemagne oder Teutsch-  
Gold nennen / weilen es zu Augspurg in Teutsch-  
land häufig gemacht / und daher auch von an-  
dern Augusta genennet wird / wie *Pomet* in seiner  
*Histoire des Drogues* pag. 29. meldet. Was da-  
von unter dem Schlag abfällt / wird vollends  
zu Pulver gerieben / und entweder also verkauf-  
fer / oder zu dem schlechten Muschel=Gold ange-  
machet : dienet den Mahlern und andere Sa-  
chen zu überziehen. Die Venetianer machen  
auch das so genandte PURPURINE von dem  
Messing / welches vor diesem die Carossen zu  
übergulden gebraucht wurde. Ingleichen  
wird das AVANTURINE der Jubelirer  
und Glasmacher von dem Messing gemacht /  
worvon obgemeldter *Pomet* loc. cit. zu sehen ist.  
Nichts weniger wird der so genandte Gold=  
Drat / Instrument=Seiten / Hohl= und Platt=  
Gold / und dergleichen auß dem Messing gezo-  
gen und geschlagen / deren sich die Goldspinner  
und Goldsticker bedienen ; gleichwie auß dem  
Kupffer selbst der Kupffer=Drat gezogen  
wird.

### S. 7.

Wann das Messing zubereitet und gegossen  
wird / so hängt sich oben an die viereckichte eiserne  
Stangen / welche den Schmelz=Ziegel bedecken/  
wie auch an die Zangen der Arbeiter / ein leichtes  
weißes Pulver an / welches nichts anderst ist /  
als der Apotheker

### POMPHOLIX

oder

### Weisser Galmey /

welcher sonst auch NIHIL ALBUM,  
weisser Nicht und Augen=Nicht genennet  
wird / welches *Schröder* und dessen Aufleger  
*Hoffmann* und *Ettmüller* vor die rothe Tutiam  
der Alten oder Cadmiam Capniten halten / we-  
wegen beyde Simplicia offters confundiret wer-  
den. Heutiges Tages ist unter diesem Medica-  
ment und unter der Tutia Officinarum ein groß-  
ser Unterschied / indem diese nichts anderst / als die  
Cadmia factitia, so von dem Metall und Glo-  
cken=Speiß herrühret. Jenes aber nur von  
dem Messing entspringet. Es muß sonst schön  
weiß / leicht / sauber und zart seyn / dergleichen

auß Holland kommet / wo es am saubersten  
colligiret wird : dienet zu äußerlichen Krebs-  
und andern Schäden und allerhand Augen-  
Krankheiten. Ein gewisser Rothgießer hat  
dem Französischen Materialisten / *M. Pomet*, er-  
zehlet / daß einige solches bey ihm gegen das Fie-  
ber suchten / und in Wein einnehmen sollen/  
allein / weilen es ein gar violente operation hat/  
so warnet er billich / daß man behutsam damit  
umgehe / *vid. ejus Hist. Simplicium Lib. 3. Part. 1.*  
*cap. 49. pag. 29.*

### S. 8.

Man hat auch ein ander und diesem sehr glei-  
ches simplex, welches

### SPODIUM GRÆCORUM.

oder

### Grauer Nicht

geheissen und von dem vorigen nur darin unter-  
schieden wird / daß jenes sich oben / dieses aber  
wegen seiner Schwerigkeit sich unten im  
Schmelzriegel anhängen soll / und wird nach  
Unterscheid der Farben mit vielen Namen /  
nemlich grau / gelb / schwarz oder grüner Hü-  
ten=und Zehen=Rauch vom *Agricola* und an-  
dern bezeugt / wie in des Herrn *Doct. Hoffmanni*  
*Clav. Schröd.* pag. 331. zu sehen ist : hat mit dem  
vorigen einerley Kräfte.

### S. 9.

Was aber die

### TUTIEN

oder

### TUTIAM ALEXANDRINAM OFFICINARUM

anlanget / so rühret dieselbige keines weges von  
dem Messing her / wie einige vermeinen / son-  
dern von dem Metall und Glockenspeiß / indem  
unter währendem fließen und gießen derselben  
sich / wie die vorige von dem Messing / ein  
Dampff oder Rauch oben an die hölzerne Wal-  
zen / welche zu dem Ende über die Schmelzöfen  
der Rothgießer gelegt werden / anhänget und  
dieselbe in Form einer Rinde oder Schale  
umgiebet / welche inwendig glatt / außwendig  
aber rauh und wie Chagrin anzusehen ist / wie sol-  
ches fast an allen Stücken der Tutien zu sehen  
ist. Sie wird sonst auch CADMIA FACTI-  
TIA genennet / und nachdem sie äußerlich entwe-  
der eine Traube / Schnecke oder Muschel und  
dergleichen präsentiret / wird sie CADMIA BO-  
TRITIS, OSTRACITIS oder PLACITIS be-  
nambset / deren die erste und beste in der Mitten/  
die zweyte ganz unten und die dritte oben in  
den Öfen gesamlet werden soll. Sonst aber  
wird diejenige Tutia vor die beste gehalten/  
welche auß schönen dicken Schalen bestehet /  
so inwendig bleich=gelb / außwendig mäuß-  
fahlich granuliret / nicht leicht zerbrüchlich ist  
und nicht viel kleine Stückerlein / vielweniger an-  
dere Unreinigkeiten / untermischet hat. Diese  
R 2 nige /

nige / so von Orleans kombt / ist die berühmteste. Sie wird auch nur in äußerlichen Schaden / absonderlich zu den Augen gebraucht / worzu sie aber wohl præpariret seyn muß.

## §. 10.

Unter denjenigen Stücken aber / welche von dem Kupffer selbst præpariret werden / ist zum ersten das

ÆS USTUM

oder

gebrandt Kupffer

zumelden / welches durch Hülffe des Schwefels also gemacht wird / daß auß kleinen Stücklein Kupffers und dem Schwefel (welchem ein wenig Meer-Salz zu vermischen ist) ein Stratum super Stratum, in einer Sieb-Buckel gesetzt und alles in ein stark Kohlfeuer gesetzt werde / und wann der Schwefel alle verbrandt / man das Kupffer heraus nehme / welches von aussen graulich / wie Eisen / inwendig aber roth-glänckend anzusehen / und ganz zerbrüchlich ist: Muß / wann es probat und gut seyn soll / von einer mittelmäßigen Dicke seyn und nebenst obiger Couleur, wie Zinnober / roth scheinen / wann ein Stück an das ander gerieben wird; welches doch nicht zu observiren / es werde dann etwas Salz darzu gethan. Und dieses ist bißdaher der Holländer Geheimnuß gewesen / welche lange Zeit das Æs Ustum besser / als die Franzosen / gehabt und verkaufft habē. Sein Gebrauch ist äußerlich gut / indem es die Wunden sauber hält. Einige / so sich dessen bedienen / glücken es im Feuer neunmahl auß und löschen es allemahl in Leinöhl / stossen es hernach zu Pulver / welches das faule Fleisch in den Wunden weg nehmen soll. Dieses also præparirte æs ustum wird auch Crocus & genennet.

## §. 11.

Nächst diesem hat auch das VIRIDE ÆRIS, der Grünspahn

oder ÆRUGO von dem Kupffer seinen Ursprung / welcher entweder von Natur in der Erden gefunden / oder durch gewisse Handgriffe künstlicher weisse zubereitet wird. Jener / nemlich der natürliche Grünspahn / ist zwar sehr rar / findet sich aber doch zu weilen in den Kupffer-Gruben und ist ein grünlichter Marcasit, den Schlacken nicht unähnlich / welche sich ingleichem in den Kupffer-Bergwerken finden lassen. Dieser aber / nemlich der gemachte Grünspahn / bestehet auß blau-grünen metallischen Glindern / welche auß Frankreich / von Mompelier und andern Orten / in Blasen und Häuten / heraus gebracht und in zweyerley Sorten / nemlich in Form eines gröblichen Pulvers / oder in Kuchen / ohngefehr von 25. lb. verkauffet wird: Ist eine gefährliche und den

Specerey-Händlern oft schädliche Waar / indem sie dieselbige nicht allein naß und mit andern Sachen vermischet einkauffen / sondern auch die Häute / worinnen sie kommet / dem Grünspahn gleich bezahlen müssen / wodurch sie nachgehends fast einen Drittel verlieren / indem ein Stück / so naß und weich 25. lb. gewogen / und ohngefehr 20. Alb. gekostet / sie nachgehends / wann es trucken und leicht worden / biß 28. Alb. zu stehen kombt. Wäre derowegen besser gethan / wann man das beste und truckene kommen ließe / solte es auch viel theurer bezahlet werden.

## §. 12.

Von seiner Zubereitung sind gar diverse und verschiedene Meinungen / und ist deswegen vor diesem unter dem Tackanio und Zwelfero ein grosser disputat gewesen. Jener hielt mit dem Boyle davor / daß auß den Kupfferblatten und Weintrester ein S. S. S. gemacht / und also durch die salzichte Theilger der Trester das Kupffer zu einer solchen Substanz durchfressen werde / daher er den - æuginis vor nichts anders / als ein accu- destillatum fortissimum gehalten. Dieser hergegen wolte behaupten / daß zu solchem S. S. S. etwas Essig und Urin / ja auch  $\phi$  und O. hinzu gethan und also der  $\phi$  O. was mehrers hinter sich habe / wie von diesem Streit ein mehrers in des Zwelf. Apolog. contra Tracken. pag. 203. zu lesen ist. Pomet hergegen / welcher des Grünspahns Zubereitung selbst gesehen / versichert / daß kein Essig / sondern der beste Wein auß der Provinz Languedoc darzu genommen werde: Bericht anben / daß dessen Zubereitung eine schwere und sehr niedliche Sache seye / deren Beschreibung er in der zweyten Edition seiner Histoire des Drogues, Part. 3. Lib. 1. cap. 52. pag. 31. c. 1. zu geben versprochen hat.

## §. 13.

Seine Güte und Prob bestehet darin / daß er schön hart / trucken auch recht grün sey und wenig weisse Flecken und Stücker in sich habe. Bey uns / (schreibet der Nürnbergische Materialist Joh. Jacob Marx in der Teutschen Material-Kammer pag. 31.) ist er oft probirt / aber niemahlen richtig befunden worden. Die Ursach ist oben gemeldet: Wird sonst in grosser Meng von den Färbern / Ritzschern / Putzmachern / Schmiedten und Mahlern gesucht / auch in der Chymie und Arzney-Kunst zu weilen gebraucht / worinnen der  $\phi$  Spiritus Asthmaticus D. Mich. Ens & Helmontii und andere Sachen darauf præpariret werden / von welchen Etmüllerus, Boyle und andere mit mehrerem handeln. Warumb aber die

CRYSTALLI ÆRIS

oder

Grünspahn-Blumen und Crystallen von den Schmieden und Mahlern destillirter Grünspahn genennet werden / kan ich nicht finden /

den / indem solche durch keine destillation, sondern von den Apothecern auff gemeine Weise crystallisiret werden / wann nemlich der Grünsapahn in destillirtem Essig solviret / filtriret / abgeraucht und im Keller crystallisiret wird. Unter dessen sind diejenige Crystallen / so auß Holland und von Lion kommen / viel schöner / welche auff die Art / wie der candirte Zucker / über gewisse Stöcke anschießen und demselben auch / (die Farb außgenommen) ganz gleich sehen: Muß auß schön grossen / klaren und durchscheinenden Crystallen bestehen / wohl außgetrucket und nicht mit Holz vermischet seyn. Andere solviren das Kupffer in  $\text{H}_2\text{SO}_4$ , evaporiren und crystallisiren es / welches nichts anders als das  $\text{CuSO}_4$  ist. Die vorige Crystallen aber werden von den Mahlern zur Miniatur-Arbeit / und in der Medicin die Wunden von dem faulen Fleisch zu saubern gebraucht.

§. 14.

Ob das

VIRIDE MONTANUM

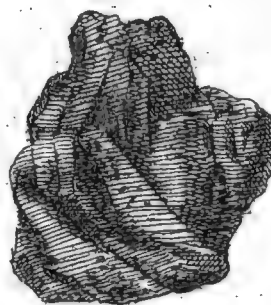
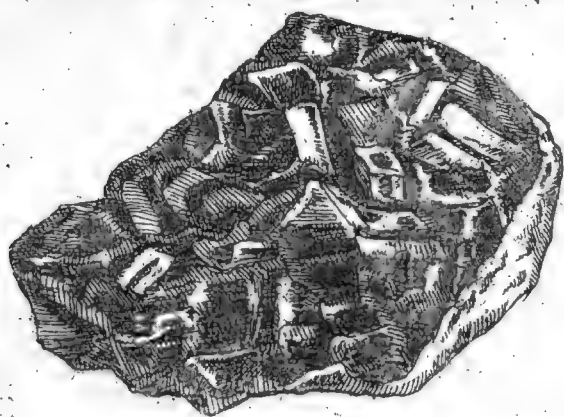
Berggrün/Steingrün/Schiffergrün/

(welches sonst CHRYSOCOLLA genennet wird) auch hierher gehöre / und ( wie einige meinen ) von dem Kupffer gemacht werde ? ist noch ungewiß. Die meiste Materialisten halten es vor eine natürliche und steinichte Erde / daher es auch von andern TERRA VIRIDIS genennet wird : Ist ein grünlichtes und auß kleinen / dem Sand ähnlichen / Körnern bestehendes Pulver / welches in den Ungarischen Gebürgen gefunden wird / so von Preßburg biß in Pohlen reichen. Es ist eine kostbare Waare / und findet man unterschiedene Sorten / fein / mittel und gemein. Das beste muß trucken / schön grün und körnericht seyn / woran man das natürliche von dem auß Grünspahn und Bleiweiß nachgekünstlete unterscheiden kan : wird zur Mahlerey und zur graß-grünen Färb gebraucht.

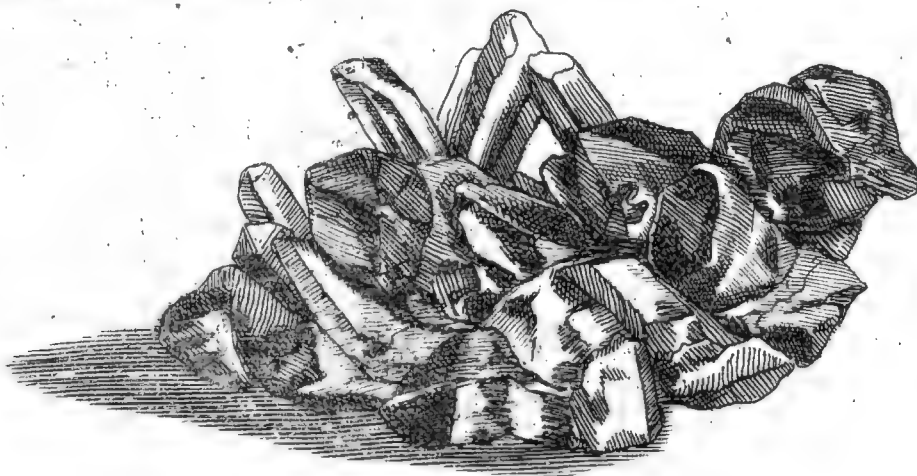
## Das XXVIII. Capitel

Von dem Englischen-Zinn / Stanniol /  
Schmelzwerck und dergleichen.

Genuina Stanni massa absq̃ recrementis, è fo dinis metallicis eruta



Alia Stanni matrix intermixtis stiris crystallinis splendescens





## S. 1.

**Als Zinn** (z. oder Stannum) ist ein weich- und leichtflüssiges / weißes Metall / welches nebst vielen schwefelichten Theilen auch etwas Zinn in sich zu halten scheint / indem es (wie das Quecksilber) die Würme und ander Geschmeiß tödtet / auch das Pelzwerk von den Motten und Schaben præserviret : wird meistens auß Engeland gebracht / ob schon in Teutschland und andern Orten dessen auch / doch in geringerer Güte und Quantität gefunden wird.

## S. 2.

In den Bergwercken findet man dessen zweyerley / entweder Gediegen / oder in den Erzen und Zinn- Graupen. Jenes findet sich entweder an den Canälen der Wässer / an welche es sich wie Sand anhänget / welches *Boyleus in Trans. Phil. Angl.* 29. z. granulatum nennet : oder in gangen Stücken und Blumpen / dessen *Matthesius Sarept. Conc.* 9. gedencket / auch hier oben eine Figur auß des *Besleri Kunst- Kammer* zu sehen ist. Dieses wird entweder auß den weissen metallischen Flüssen geschmolzen / dergleichen oben in der Figur einer zu sehen / oder wird auß den andern Zinn- Steinen / welche man Zwitter- und Zinn- Graupen nennet / gebracht / davon *Agricola*, *Matthesius* und das *Corpus Juris Metallicum* pag. 25. zu lesen sind.

## S. 3.

Unter allen aber wird das Englische Zinn vor das beste gehalten / dessen man doch wider verschiedene Sorten hat / worunter das recht pure / wie es auß den Zinn- Gruben kommt / und von den Franzosen l'etaire plané oder das glatte Zinn genennet wird / vor das allerbeste zu halten. Nach demselben ist das klingende Zinn zu setzen / welches doch schon mit Bismuth / Zinn / Kupffer und dergleichen vermischt ist / als welche Sachen ihm den Klang geben. Endlich ist das gemeine und schlechte Zinn noch übrig / worunter etwas Blei gemischt wird / wie *Pomet* in seiner *Material- Kammer* davon zu sehen ist / allwo auch die Probe davon zu finden / unter welchen die gemeinere ist / daß man verschiedene Arten Zinnes in eine Kugel- Forme gießet / davon hernach die leichteste vor die beste gehalten wird. Die Kannengießer probiren es mit den Zähnen / ob es frache oder nicht. Das Teutsche Zinn soll gemeiniglich auß dem jenigen / was bey Überziehung des Bleis untüchtig ist / bestehen v. c. l.

## S. 4.

Von den ersten und besten Sorten wird das

## STANNIOL

oder

## STANNUM FOLIATUM

geschlagen / welches in kleinen Schachteln ver-

kauftet wird / deren jede ein Groß / oder zwölf Duzend solcher Blätter in sich hält. Man hat es nicht allein weiß / sondern auch gefärbet / welches STANNUM FOL. COLORATUM genennet wird : ist roth / gelb / schwarz und von andern Farben zu finden. Das beste Stanniol ist / welches ganze dichte / glatte und wohl- gerollte Blätter hat. Es wird zu den Wachs- Fackeln in Promot. Doct. Wappen bey Adelichen Leichen / zu Aufziehung der Häuser und Dächer / auch andern Sachen gebraucht.

## S. 5.

Hierher gehöret auch

die Zinn- Asche / Zinn- Kalck

oder

## CINERES z.

welche nichts anders sind / als ein calcinirtes Zinn / bestehend auß einem graulichten Pulver / dessen sich die Porcellain- und gemeine Töpffer / wie auch die Glas- Schleiffer zum poliren gebrauchen. Diese Cineres dienen absonderlich die metallische Brenn- Spiegel sauber zu poliren. Wann man sie so lang calcinirt / biß sie ganz weiß werden / so wird ein Pulver darauß / welches einige Cerussam z., andere Bezoardicum z. al. nennen : ist nichts anders als der Franzosen Blanc d'Espagne oder das Spanische Weiße / welches zum Schminken mißbraucht wird.

## S. 6.

Wann man aber dieses Metall mit sauberem Sande und Soude d'Alican zu einem Glase brennet / und mit unterschiedenen Metallen tingirt / wird mancherley

Email, Schmelz- Glas

oder

Schmelz- Werck

welches einige Materialisten (wiewohl unrecht) SMECTIS heißen / darauß / welches in kleinen und mit vielerley Zeichen marquirten Kuchen auß Venedig und Holland kommt / unter welchen das Weiße gleichsam eine Mutter der anderen Farbichten ist / und wird nicht allein von den Porcellain- Töpffern / sondern auch von den Jubelirern und Goldschmieden zu dem Schmelz Werck und veramuliren gesucht / welche die Prob am besten zu nehmen wissen.

Das Blaue Schmelz- Glas wird mit Kupffer und Cyprischem Vitriol gefärbet.

Das Fleisch- Farbe mit Periguer.

Das Gelbe mit Feil- Staub.

Das Grüne mit Nadel- feilig und Messing. Andere mit andern Metallen / worvon *Pomet loc. cit.* pag. 27. und *Kunckelius* im zweyten Theil seiner *Glasmacher- Kunst* Lib. 2. pag. 93. nach zu sehen sind.

## §. 7.

Unter den Arzneyen / welche von dem  $\gamma$ . gemacht werden / ist das so genandte

## ANTIHECTICUM POTERII

das gebräuchlichste / welches entweder auß dem Regulo & Joviali, so mit drey theilen Salpeter zu verpuffen / oder auch auß dem bloßen & und Englischem Zinn / welche beyde im Feuer zu Schlacken zu bringen / und nachgehends gleicher weise mit dem  $\circ$  zu detoniren sind / präpariret wird / worvon *Dan. Ludov. in Pharm. Mod. Sec. Applicanda pag. 355.* zu sehen ist: wird nicht allein gegen die Hectie, sondern auch andere hitzige Fieber / Kinder - Blattern und dergleichen gebraucht.

## §. 8.

Einige sublimiren das Zinn mit dem  $\circ$  \* oder  $\circ$  umb die

FLORES  $\gamma$ .

Zu haben / auß welchen sie nachmahlen das MAGISTERIUM  $\gamma$ .

präcipitiren / welches an statt einer Schmincke gebraucht wird ; worzu lezlich auch das

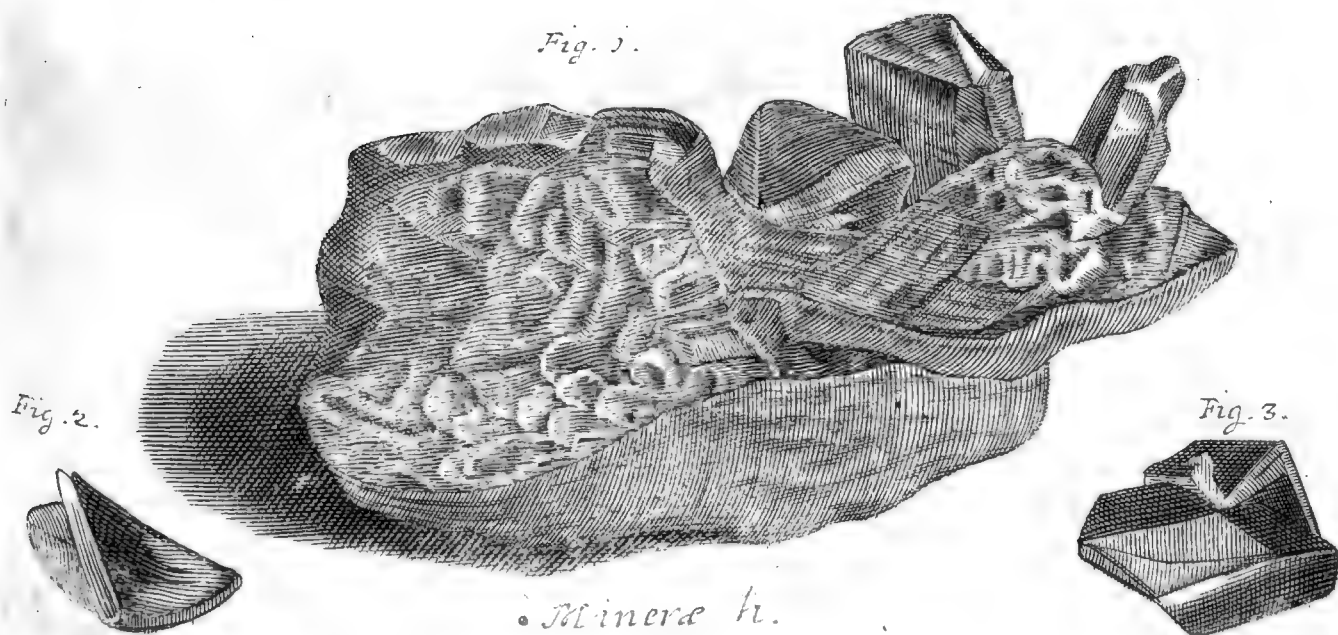
## SAL JOVIS

employt wird / welches auß dem Zinn selbst (so doch zuvor auff den höchsten grad calcinirt seyn muß) mit dem schärffesten aceto destillatō gezogen wird / und so es rechtmässig sein soll / schön weiß / trucken / leicht und in kleinen Spiglein sein muß: wird unter die Pomaden und andere Unguenta gethan / und gegen die Zittermäher nützlich gebraucht.



## Das XXIX. Capitel

Von den Bley - Erzen / Wasser - und gemeinem Bley / Mengen / Bleyweiß / Silberglett und dergleichen.



## §. 1.

Als Bley (P. oder PLUMBUM) ist das weichste und flüssigste Metall unter allen / doch nechst dem Gold das schwerste: welche Eigenschaften von der Vielheit der Erialischen Theilger / mit welchen es vor andern begabet ist / herrühren: wird hin und wieder / so wohl Bedicaen / als in seinen Erzen gefunden / deren jenes entweder hart / als das Polnische Bley / oder etwas weicher / als das Teutsche zu seyn pfleget.

## §. 2.

Nicht weniger werden auch die Bley - Erze

in die weichere und härtere unterschieden. Jene sind an der Farb wider unterschiedlich / in Ansehung deren sie in weisse / rothe und gelbe Bley - Erze getheilet werden / welche letztere man Bley - Schweiß nennet. Das beste aber unter denselben ist das Glantz - Erz / oder Glantz / dessen sich die Häfner zu ihren Glasuren bedienen / wird von den alten Lateinern GALENA und PLUMBUM MINERALE, von den Franzosen aber ALQUIFOUX geheissen. Dieses ist ein sehr schweres Erz / welches leicht zu

zu zerstoßen / aber schwer zu schmelzen ist / wird in Stücken von verschiedener Grösse aus denen Berg-Werken gegraben / welche theils sauber und pur / theils auch mit Eis und Steinen vermischt sind / und wann sie von einander gebrochen werden / so glängen sie / wie das Antimonium, sind auch an der Farb bleich-schwarz: ist zwar keine Waare von grosser consequence, jedoch müssen sich die Materialisten in dem Verkauf wohl fürsehen / die Häfner alle Stück aufbrechen und sich nachgehends einen Revers, daß sie content damit gewesen seyen / geben lassen / dann hiermit sie alle gerichtliche Proceß ablehnen können / welche die Häfner ihnen sonst leicht an den Hals werffen möchten / wann sie irgend dergleichen Stücke darunter solten bekommen / welche ihr Töpfer- und Glasur-Werck verderben könnten. Sonsten werden die grössere Stücke / welche schwer und gleichsam fetticht und zart zu tractiren sind / auch schöne glänzende Schuppen haben / vor die beste gehalten / welche dem Wismuth fast gleich sehen. Diejenige Stücke hergegen / so viel Eis und Stein in sich haben und mit vielem hartem Bley-Erz vermischt sind / taugen nichts. Die harte Riffichte Bley-Erz aber sind insgemein nicht so schwer / wie die vorige / aber viel härter / und wann sie aufgeschlagen werden / sehen sie Mäus-fahl und sehr Hartkörnericht aus: sind deswegen bey weitem nicht so gut / als die vorige / und werden von den Töpfern wie Brand gemeidet / weilen sie ihre Hand-Arbeit leichtlich ruiniren können.

## S. 3.

Zu diesen Bley-Erzen gehöret auch  
das Wasser-Bley

welches sonsten PLUMBAGO, CERUSSA NIGRA oder schwarz Bleyweisse (vid. Marx. p. 78.) und von den Außländischen CRAYON und POTELOT genennet wird: ist nichts anderst / als was andere Lapidem Molybditen heissen / welchen *Casalpinus* am besten beschrieben hat. Die Alten haben solches Plumbum Marinum und Wasser-Bley genennet / weilen sie vermeinten es würde auß dem Grund des Meers gelanget; allein die tägliche Erfahrung bezeuget ein anders / indem es hin und wider in den Berg-Werken gefunden und besser vor ein Bley-Erz gehalten wird / welches die Außländer / absonderlich die Italiäner / rohe von den Teutschen handeln / und wann sie das Reiß-Bley davon gemacht / uns wider verkaufen. Beydes aber ist zweyerley / feines und gemeines. Die feine Sorte muß leicht / schwarz und gleichsam versilbert / glänzend / dicht und nicht körnigt / in mittelmässigen Stücken / doch lang / nett und leichtlich zu zerschneiden / und deswegen nicht zu hart und auch nicht zu weich seyn / dann dasjenige Wasser-Bley / woraus das

längste Reis-Bley kan geschnitten werden / am meisten estimiret wird / und kan ein Handels-Mann solches so hoch verkaufen / als er will / weilen dasselbige von den Ingenieurs, Baumeistern und Mahlern sehr gesucht wird: kommet gemeinlich auß Engeland. Das Gemeine hergegen überschicken die Holländer in andere Länder / welches doch die Nürnberger sehr stark nachkünsteln / obwohlen / nach der aufrichtigen Bekantnuß des Nürnberger Materialisten *Marxij* pag. 78. in seiner Material-Kammer / der Grund ihnen noch fehlet / und wird nur die saubere Tafeln damit zu reiben gebrauchet. Die Kessel-Flicker reiben und poliren das alte Eisenwerck damit / daß es vor neu passire: welcher Betrug doch leicht zu erkennen / wann man entweder die Finger daran reibet / welche davon gefärbet werden: oder man läset nur Wasser darüber lauffen / welches das Wasser-Bley so bald abwischet / indem fast nichts eher das Wasser an sich nimbt / als dieses Metall. Das beste ist / welches noch in ganzen Stücken ist / und keine Schlacken noch Stein oder andere Unreinigkeit in sich hat / wann es aufgeschlagen wird: im übrigen gilt es gleich viel / ob es hart oder zart / grob oder feinkörnigt seyn. Man hat es auch in Pulver gestossen / welches doch von bekandten und honnëten Leuten zu kauffen / weilen durch Vermischung anderer Sachen grosser Betrug mit unterlauffet. In der Arzney wird es / wie die andere Saturnina, nur äußerlich in fließenden Schäden / Rothlauf und heissem Brand gebrauchet / worvon *Hoffmannus* in *Clav. Pharm. Schrad.* pag. 243. zu sehen.

## S. 4.

Auß diesen obbeschriebenen Bley-Erzen / besonders aber den ersteren / wird das Bley selbstn gegossen / und wann es entweder durch offteres abschäumen oder durch Seife und andere Fettigkeit gereinigt wird / so gießet man es in gewisse Formen zu den Bley-Blummen und Kennel-Bley / von unterschiedlicher Grösse und Gewicht / welche am meisten estimiret werden / wann sie leicht zu schneiden / schön weiß und glänzend sind. Der Schaum aber / welchen diejenige / so das Bley gießen und reinigen / oder auch Musqueten-Kugeln und andere Sachen darvon machen / den Materialisten überschicken / wird den Häfnern unter dem Nahmen der Bley-Aischen oder Bley-Schaumes verkauft.

## S. 5.

Wann aber obgedachtes Bley-Erz oder Glanz zu Pulver gestossen und durch ein starkes Feuer calciniret wird / so entstehet anfangs die OCHRA PLUMBARIA FACTITIA oder das so genandte Bley-gelb / welches ein Mahler-Farb ist / darauf: nachgehends aber wird durch ferneres brennen das



## MINIUM

oder

## Menning

darvon gemacht / welches andere bisher von dem Bley selbst auf besondere Art gemacht zu seyn vermeynet haben / da doch der geringe und sehr leidliche Preiß der Menning viel ein anders hätte lehren können / welcher vielmehr Glauben macht / daß das Minium nicht so wohl auß dem geschmolzenen Bley / als dessen Erz gebrandt worden sey / zumahlen das Bley auch in dem stärcksten Feuer so roth nicht wird / als das Bley-Erz / wie *Pomet in Hist. Simpl. Gen. Part. l. 1. c. 71. p. 47.* mit mehrerem zeigt. In Teutschland wird die Meng nirgends schöner und zarter / als in Nürnberg gemacht / deren Hütten nur zwey in dem ganzen Römischen Reich seyn sollen / wie *Marxius in seiner Material- Kammer pag. 130.* erwehnet. In Engeland wird sie zwar auch häufig gebrennet / und in Frankreich und andere Orten verschicket / allein dieselbe ist sehr grob. Die beste Menning ist / welche eine hohe Farb hat / meistens auß Pulver bestehet / und so viel möglich sauber ist. Man muß auch Achtung geben / daß sie nicht gewaschen sey / welches an der weißlichten Farb zu sehen / und wann sie in kleinen Ballen kombt. Müßen also die Sorten wohl erkennen und unterschieden werden / davon man eine feine / mittelmäßige und bißweilen schlechte bey denen Materialisten findet. Sie werden alle zur Mahlern und von denen Töpfern zum rothen verglasuren gebracht. In der Arzney- Kunst aber werden einige Salben und Pflastern davon gekochet / absonderlich / das *Emplastrum de Minio* und das so berühmte Nürnberger Pflaster / welches auß drey Stücken / nemlich auß dem Minio, Rosen- Oehl und Campher bestehet.

S. 6.

Auß dem Bley selbst wird erstlich das Bley- Pulver gemacht / welches nicht nach Art der Apotheker zu verfertigen / welche das Bley klein feilen und in einem Mörser klein zu zerstoßen sich unterstehen : sondern man läßt das Bley in einem irdenen oder eisernen Gefäß zergehen und zerschmelzen / rühret kleine gestossene Kohlen darunter / welche nachmahlen wieder darvon abgewaschen werden. Auß diese Manier kan man ehe ein Centner Bley zu Pulver machen / als eine Unz im Mörser. Es ist eben nicht viel gebräuchlich / außer daß die Häfner auch damit verglasuren. *Vid. Pomet. c. 1.*

S. 7.

Noch besser aber läßt sich das Bley zu Pulver stoßen / wann es zuvor gebrennet wird / welches

## PLUMBUM USTUM

oder

## gebrandt Bley

in den Apotheken genennet wird. Hierzu aber nimbt man Bley zu dünnen Blech geschlagen / macht damit / und mit dem gemeinen Schwefel / in einem Topff / ein *stratum super stratum* läßt es aufbrennen / so wird ein braunes Pulver darauß / welches ofters abzuwaschen und wohl zu trucken ist : wird zu einigen aufstrickenden Salben und Pflastern gebraucht.

S. 8.

Hiernächst wird auch

## das Schieferweiß

auß dem gegossenen Bley gemacht / wann nemlich dieses zu dünnen Blättern geschlagen / hernach also / daß eines das andere nicht anrühret / zusammen gerollet und in einem Topff / worinnen guter Essig enthalten / über kleine Stängel gelegt / endlich mit dem also angefüllten und wohl verstopfftem Topff in einen Misthauffen verscharrt und dreßsig Tage allda gelassen wird / nach welcher Verfließung der Topff herauß gelanget werden kan / worinnen das Bley von dem Essig- Dampf also durchfressen und corrodiret zu finden ist / daß es ganz zerbrüchlich und von ganz weißer Farb ist. Sobald man die also zubereitete Blätter herauß genommen hat / werden sie in Stücke zerbrochen und an der Luft getrucknet. Solche müssen schön zart / auß- und inwendig weiß / in außerlesenen Stücken / und mit feinen schwarzen Schieffern / vielweniger anderem kleinen Unrath vermischt seyn. Der Gebrauch aber ist den Mahlern und Weißbendern / welche es mit Oehl oder Wasser anmachen / am meisten bekandt.

S. 9.

Wann nun dieses so gemachte Schieferweiß entweder in dem Mörser oder darzu gehörigen Mühlen zerstoßen / mit Wasser zu einer Massa und in gewissen Formen zu kleinen Kuchen oder Regeln getrucknet ist / so wird es

CERUSSA

oder

## Bleyweiß

genennet : kommet zwar gemeinlich in blauem Papier auß Holland und Engeland / allein das beste und aufrichtigste kommet auß Venedig / und wird auch das Venetianische genennet / in dem die Venetianer fast die ersten gewesen / welche diese Marchandise erfunden. Weilen indessen dieses letztere wegen seines großen Wehrtzes und Preyses sehr rar und nicht wohl zu haben ist / so führen die Materialisten meistens das Holländische Bleyweiß / welches die Mahler

Mahler fast eben so gern / als das Benedische kauffen / ohnerachtet es mit Oehl oder Wasser angemacht und nicht lange die Weiße hält / indem es sehr viel Kranden in sich hat ; da hergegen das Benedische Bleyweiß eine dauerhafte Farbe gibt / welches auß bloßem Bleyweiß bestehet. Weßwegen dann auch diejenige / so einige Medicamenten / als Saccharum B. und dergleichen auß der cerussa machen wollen / keine andere Sorte / als die Venetianische darzu employten sollen / oder können auch an statt des präparirten Bleyweißes / das rohe und gemahlene Bleyweiß nehmen / welches man doch von gewissenhaften und bekandten Leuten kauffen soll / indem auch dasselbige vielfaltig verfälschet werden kan. Die Holländer sollen nur das staub- und mehlichte / so von dem Bleyweiß / wann es in Stücker gebrochen wird / abgehelt / zu ihrer Cerussa nehmen / und weilens solches nicht sufficient ist / eine dergleichen Quantität / als darzu vonnöthen / und hin und wieder verthan wird / darauß zu machen / so sollen sie eine Art weißer Krände darunter mischen. Das Englische soll noch schlechter seyn / weilens noch mehr Kränden darunter steckt / wie *Pomet*, ein Französicher Materialist in seiner *Histoire des Drogues Part. 3. Lib. 1. cap. 73. pag. 45.* von beyden judiciret. Die Prob aber ist / daß es außbündig weiß / zart / doch hart und recht trucken / auch nicht brüchicht sey ; was aber gern voneinander fällt oder sonsten andern Unrath in sich hat / muß man nicht annehmen / weilens es gemeiniglich nicht wohl getrucknet worden / ehe es eingepackert worden. Es wird nun auch in Frankfurt und Nürnberg gemacht / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer pag. 78.* geschrieben : Ist sonsten nicht allein denen Mahlern und Weißbendern / sondern auch den Medicis, Apothekern und Barbierern zu verschiedenen außtrucknend- und heilenden Salben und Pflastern / als Unguentum camph. alb. Empl. alb. coctum, de ranis c. & l. &c. sehr dienlich und gebräuchlich.

## S. 10.

Auß diesem Bleyweiß entstehet das so genandte

## SANDIX,

welches ein rothes Pulver und nichts anderst / als ein calcinirtes Bleyweiß ist / und kommet an der Farb und Gebrauch mit dem Minio sehr überein ; daher es auch kommen mag / daß einige davor gehalten / es wäre die Menning auß dem Bleyweiß per calcinationem präpariret / welche doch weit fehlen / indem das Bleyweiß auß Holland / das minium aber auß Engeland kommet / dieses auch immer viel wohlfeiler ist / als das Bleyweiß ; weßwegen dann auch das Sandix gar selten gebraucht wird / indem das Minium eben das prætitiret / was davon zu hoffen / auch viel besseres Kauffs ist.

## S. 11.

Wann aber das Bleyweiß nicht starck im Feuer gebrennet / sondern nur gelind geröstet wird / so entstehen darauß einige andere Farben / welche insgemein

## MASSICOTS oder MASTICHOTS

genennet werden / wie *Pomet* c. l. davon meldet ; obwohlen *Kunckelius* im zweyten Theil der *Glasmacher-Kunst pag. 53.* einige andere Beschreibungen / welche auß Zinn- Kalk / Soda und dergleichen bestehet / an Tag gegeben hat. Die Holländer überschicken wohl drey biß vier Sorten / nemlich die gemeine / mittel und feine / welche von unterschiedenen Farben sind / nachdem sie durch viel oder wenig Feuer gegangen. Lasset man das Bleyweiß oder Zinn- Kalk nur eine wenige Zeit im Feuer / so wird es etwas gelblicht / welches das weiße Massicot genennet wird : lasset man es länger darinnen / wird es recht gelb und gibt das gelbe Massicot : Treibt man das Feuer stärker / so bekomt es ein gold-gelbe Farb davon es auch den Mahmen hat. Und auß solche Manier könnte man noch die vierdte Art Massicot zuwegen bringen / wann man das Bleyweiß solang im Feuer arbeitete / biß es ganz roth würde / welches doch nichts anderst als das obige SANDIX oder gemeine Vermillon wäre. Sonsten aber müssen alle Massicots schwer seyn / doch auß einem zartesten Pulver bestehen / hoch an der Farbe / nachdem es die Art und Sort erfordert : werden zur Mahleren gebraucht.

## S. 12.

Leßtenß rühret auch das

## LITHARGYRIUM

## Glette oder Silberglette

von dem B. her / welches nichts anders als ein zu Schlacken calcinirtes Bley ist / und bestehet auß solchen Stücken und Schieffern / wie das Schiefferweiß / welche etwas röthlicht und zerbrüchlich sind ; wird entweder von Natur zubereitet in der Erden gefunden / welches doch sehr rar und fast unbekandt : oder wird durchs Feuer also gemacht / wann man das Gold oder Silber durch das Bley reiniget : kombt auß Dantzig / Schweden und Dennenmark her auß / wird aber doch auch wohl in Teutschland gemacher ; daher *Pomet* in seiner *Französischen Beschreibung der Materialien Part. 3. Lib. 1. cap. 77. pag. 47.* schliessen will / daß das Lithargyrium, welches die Materialisten führen / vielmehr von demjenigen Bley herrühre / welches zur depuration des Kupffers gebraucht worden / zumahlen die Goldschmiede die Glette / so bey Scheidung oder purification des Golds und Silbers entstehet / langsam oder gar nicht zu verkauffen / sondern wieder zu Bley zu schmelzen pflegen / welches sie immer wieder zu dergleichen

gleichen Arbeit gebrauchen / auch auff solche Ma-  
nier dasjenige / was etwa von Gold oder Sil-  
ber noch darinnen zurück geblieben / wieder be-  
kommen. Weßwegen dann auch die beyde  
Species, als LITHARGYRIUM AUREUM  
& ARGENTEUM nicht deswegen so genennet  
werden / als ob dieses zu Reinigung des Sil-  
bers / jenes aber zur Reinigung des Golds ge-  
braucht worden / wie viele bißdaher dafür ge-  
halten / sondern weil jenes gelb / dieses aber  
weißlicht außsiehet: welche Couleuren von dem  
Feuer entstehen / indem eben die Glette / so an-  
fangs weißlicht oder bleich-gelb außsiehet / bald  
gold-gelb und röthlicht werden kan / wann sie  
länger und stärker im Feuer exerciret wird;  
dahero es andere auch auß bloßem Blei also  
verfertigen können / mit welchem es einerley  
Qualitäten hat. Das beste ist / so hoch an der  
Farbe und ist das Dantziger insgemein besser  
als das Englische. Die kleine und dünne Stü-  
cker sind besser als die dicke / weil sie mehr cal-  
ciniret und derowegen auch eine lebendigere Farb  
haben / lassen sich auch eher solviren. Es wird son-  
sten zu vielen Sachen / nicht allein in der Arzney /  
zu den außstrickenden und kühlenden Salben  
und Pflastern / sondern auch zu der Häfner-  
Glasur / zum Firnuß der Mahler / von Färbern  
und Kirchnern und andern dergleichen gebrau-  
chet; daß sich aber die Wein-Wirthe dessen  
auch zu Versüßung der sauren Weinen gebrau-  
chen / ist ein höchstschädlicher Mißbrauch / indem  
es etwas giftmässiges und corrosivisches bey  
sich heget / wie nicht allein Samuel Stockhusius in  
seinem Tract. de Lithargyrii fumo noxio und dessen  
Anhang von der Berg-Katze stattlich gezei-  
get / sondern auch noch vor kurzen Jahren die  
klägliche Erfahrung im Württenberger Land  
erwiesen / wo durch dergleichen mit der Glette  
versüßete Weine / eine giftmässige Colic und  
andere gefährliche Krankheiten im ganzen  
Land eingeführet worden / wie auß verschiede-  
nen damahlen herausgegebenen Teutschen  
Schriften so wohl / als auch den *Miscellan. Acad.*

*Germ. Cur. Dec. 3. Ann. 4. Obs. 30. pag. 77. seqq.*  
hier von mit mehrerem zu lesen ist.

## S. 13.

Was endlich andere / auff Chymische Art  
auß dem B. oder Blei zubereitete Arzneyen /  
(deren einige die Materialisten auch zu weissen füh-  
ren) anlanget / so ist darunter das SACCHA-  
RUM SATURNI sehr bekandt / welches entwe-  
der auß dem Minio oder auß dem Schiefer- und  
Bleyweiß / durch wiederholte solution und  
coagulation mit destillirtem Essig zubereitet  
wird: Ob aber diese falschte Crystallen von den  
Minis oder dem Essig herrühren / davon wird  
unter den Gelährten sehr disputiret / wie bey  
*D. Hoffmann. in Clav. Schræd. pag. 245.* der Länge  
nach zu lesen ist. Das beste ist recht süß / schön  
weiß / leicht und in kleinen Crystallen / welche  
das Begrich-Wasser ganz weiß machen:  
kühlet vortreflich in- und außwendig des Lei-  
bes. Die Materialisten haben es in Crystallen  
und ain Pulver / welches letztere wohlfeiler.  
Wann man solches im Keller von sich selbst  
zergehen läßt / oder auch in Terpentinen-Dehl  
solviret / bekomt man den BALSAMUM SA-  
TURNI, welcher auch hitzige Schäden und  
Wunden sicher heilet. Läßet man aber das  
Saccharum B. in halb Wasser und halb destillir-  
ten Weinessig zergehen / so kan man es an statt  
der Jungfern-Milch gebrauchen / auch die Fin-  
nen im Angesicht damit curiren / wann man  
wenige Tropffen davon in Wasser tropffet und  
sich damit abwäschet. Man kan auch das MA-  
GISTERIUM B. darauß präcipitiren / wann  
man das B. Tart. per deliq. darinnen tröpflet  
läßt / welches eben den Effect thut. Doch ist  
zu mercken / daß ob schon diß Magisterium eine  
weiße Couleur habe / solches doch / wie andere  
metallische weiße Pulver / die Haut nicht weiß /  
sondern schwarz mache und daher so trucken  
nicht zu gebrauchen seye. Von den übrigen be-  
siehe den *Schræder* und *Ettmüller*.

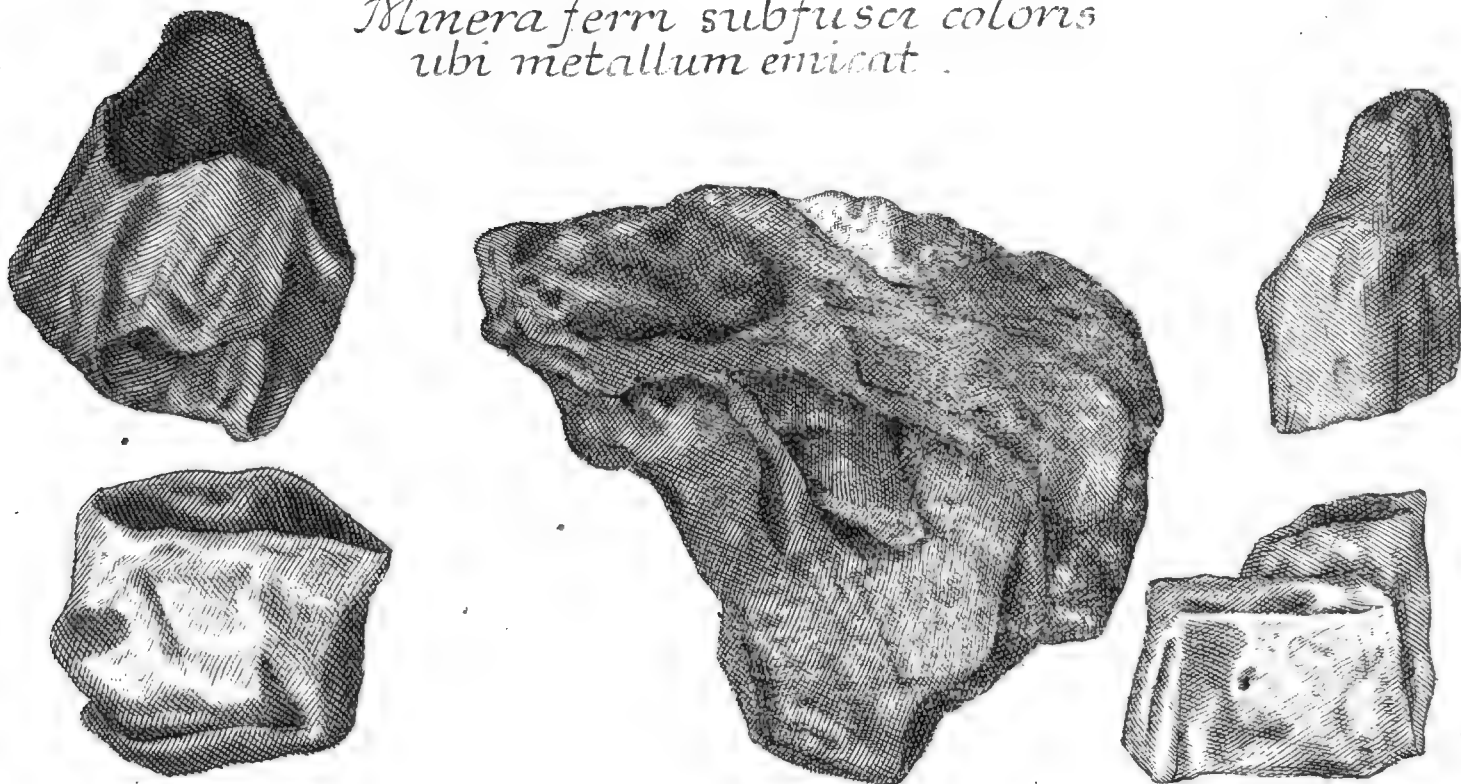




## Das XXX. Capitel

Von dem Eisen / Stahl / Blech und Stahl-  
Arzneyen.

*Minera ferri subfusci coloris  
ubi metallum enicat.*



## §. I.

**A**ls Eisen (oder Ferrum) ist ein sehr hartes / ungeschlachtetes und nicht gern flüssiges Metall / welches sich doch treiben lässt : wird in verschiedenen Ländern / absonderlich aber in Schweden und Teutschland häufig gefunden / und wird nicht allein aus den Eisen-Steinen geschmolzen / sondern fließet auch zuweilen von sich selbst in der Erden ; daher öfters pure und geschmolzene Eisen-Körner oder auch ganze Stücke davon in den Eisen-Gruben gefunden werden / dergleichen mir eines zu Handen kommen. Absonderlich aber soll sich in Norwegen dergleichen gediegen Eisen öfters finden / als Wormius in seinem Museo pag. 123. erzehlet. Ja es schreibt Rulandus in Lex. Alchym. pag. 206. daß in der Steyermark dergleichen Eisen-Körner auch in einigen Flüssen gefunden wurden.

## §. 2.

Am meisten aber wird es aus den Erzen und gegrabenen Eisen-Steinen geschmolzen / welche gemeinlich braun oder wie verrostet Eisen aussehen ; wiewohl der beste und gar reiche Eisen-Stein auch ein bläulichte Farb hat / und dem gediegenen Eisen nahe kommt / vid. Ercker. im Probier-Buch pag. 83. Beyde werden zu erst an einem fließenden Wasser von denen noch

anhangenden Erdichten Unreinigkeiten gewaschen / nachmahlen auf den Schmelz-Hütten in grossen darzu bereiteten Schmelz-Ofen / darunter das Feuer durch zwey grosse / von einem Mühlen-Rad getriebenen Blas-Bälgen angeblasen wird / geschmolzen / bis es wie geschmolzen Bleie anzusehen / da alsdann die Schlacke davon abgeschäumt / die Blas-Bälge gehemmet / und der Ofen unten mit einer Stang Eisen durchstossen wird ; worauf das geschmolzene Eisen / wie ein feuriger Stroh / in die darunter gemachte lange Löcher und Gies-Formen / durch das Loch heraus fließet / und also zu denen so genandten

## Goesen

formiret wird / welche gemeinlich 6. bis 7. Schuh lang und einen Schuh dick sind. Will man aber Stück-Kugeln / Oefen / Mörtel / Gewicht-Stein / Hiepen- und Waffeln-Eisen gießen / so werden darzu eigene Formen in Sand oder Eisen gemacht / worinnen man das geschmolzene Eisen fließen lässt / oder auch mit grossen Löffeln einträgt. Allwo zu merken / daß je feiner und sauberer die gegossene Gefässe werden sollen / je länger das Eisen im Fluß zu erhalten / also / daß da zu den Goesen und groben Sachen solches nur 12. Stund im Feuer zu

zu lassen / zu den sauberen es wohl 15. bis 18. Stund fließen müsse.

## §. 3.

Diese Goesen werden nachmahlen auff die Eisen-Hämmer geführet / allwo sie durch die von dem Wasser getriebene grosse Blas-Bälge in der Esse ferner aufgeglüet / durch offteres bewegen geschmeidiger gemacht / und nachmahlen auff einem grossen Ambos / durch einen sehr grossen / von dem Wasser gleichfals getriebenen / Hammer zu den

## Eisen-Stangen oder Stäben

geschlagen wird / allwo alle unreine erdichte Materie wegspringet / und also das Eisen zum feilen und andern Arbeiten zubereitet wird. Will man aber solches so bald zu Pflug-Eisen / Pflug-Schaaren / Hopfen-Eisen und dergleichen formhaben / so können damit die Hütten-Knecht so bald an die Hand gehen.

## §. 4.

Auß diesen Stangen oder Stäben werden nachmahlen die eiserne Ruthen / und auß diesen der

## Eiserne Drath

von den Drathziehern / auff den Drathzügen gemacht / wann dieselbe erstlich durch die grössere und hernachmahlen durch kleinere Röchlein gezogen werden / nachdem der Drath dick oder dünne werden soll / welcher alsdann zu grossen Ringen gewickelt / und also verkauffet wird.

## §. 5.

Nicht weniger werden aus denen offters aufzuglühenden Stab-Eisen auch verschiedene Sorten von

## Blech

geschlagen / welches entweder in grossen und doppelten / oder kleinen und einfachen Platten bestehet : auß welchen nachgehends mit kleinen Hämmern das dünne und überzinnete Blech geschlagen wird / dessen sich die Spengler bedienen / so am allerbesten in Teutschland gemacht wird. Sie machen es zwar auch in Frankreich / welches aber so sehr nicht estimiret wird / als das Teutsche / indem jenes leichtlich verrosten thut.

## §. 6.

Ingleichen wird auch der Stahl

viel besser in Teutschland / als anderstwo gemacht / so gar / daß auch die Franzosen ihre Scheer-Messer / Lancetten und andere Chirurgische Instrumenten auß dem Teutschen Stahl / absonderlich demjenigen / welchen sie l'acier de Carne nennen / zu machen pflegen ; von wel-

chem auch die Damascener Klinge herrühren. Er wird aber nicht anderst gemacht / als wann das Eisen oft aufgeglüet und in besondern Säften von volatilschen Kräutern wider abgekühlet wird ; dahero auch die Schmiede das glühende Eisen offters an die Pferds-Hufe halten / und solches durch das darinn verborgene volatilsche Salz zu mehrerer Härtung bringen. Zu meiner Zeit war ein Messerschmied zu Leyden in Holland / welcher eine gewisse Härtung von dem berühmten Cartesio solte bekommen haben / dahero er insgemein der Cartesianische Messerschmied genennet wurde : machte zwar vortrefliche Scheermesser und andere Instrumenten / liesse aber sich alles theuer genug bezahlen. Doch bezeuget Rulandus in Lex. daß am Fustelberg in Boigtland auch natürlicher Stahl in der Erden gefunden werde / welchen Paracelsus ꝛ. Marcum das Eisen hergegen ꝛ. Foeminam nennet.

## §. 7.

Unter denen Arzneyen / welche von Eisen und Stahl herrühren / ist der Feil = Staub oder

## LIMATURA ꝛ.

das erste / welche am besten von denjenigen Künstlern / so in Stahl arbeiten / absonderlich von den Nadelmachern zu haben / und ist die Prob davon / daß man sie ans Licht hatte / allwo diejenige / so nur bis an die Hefst brennet und das Licht auflöschet / vor unfüchtig und mit Eisen gemenget gehalten wird / wie Pomet in seiner General Historie der Materialien Part. 3. Lib. 1. cap. 17. pag. 10. zeigt.

## §. 8.

Auß dieser Limaturâ ꝛ. kan man leichtlich den so genandten

## CROCUM ꝛ. APERITIVUM CUM SULPHURE

präpariren / wann man gleich so viel Schwefels darunter mischet und im Feuer wohl aufbrennen läset ; welchen andere auch also verfertigen / daß sie ein Stück Stahls bey einer Esse recht glühend machen / ein Stück ganzen Schwefel daran halten / worvon der Stahl wie Butter zerschmelzet und ins Wasser fället / welchen man in  $\Delta$ . reverberii so lang aufglüet / bis ein rothes Pulver darauß wird. Andere setzen den Feil-Staube an das Thau-Wetter / oder feuchten ihn mit Regen-Wasser zum verrosten an / daß sie den Crocum ꝛ. aperitivum erlangen / allein es gehet viel Zeit darauff.

## §. 9.

## Der

## CROCUS ꝛ. ADSTRINGENS

wird durch bloße calcination des ꝛ. gemacht / und kan man solchen in der Menge auß dem Eisen-Hütten umbsonst haben / worinnen er sich häuf-

fig anhänget. Man findet ihn auch an den Stählen und Eisen/welche unsere Weiber zu dem Biegeln oft aufglühen.

§. 10.

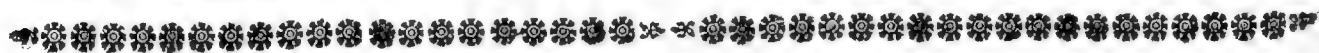
Unter den Stahl-Tincturen und Essentien ist heut zu Tag die

TINCTURA  $\sigma$ . CUM SUCCO POMORUM sehr gebräuchlich / welche recht zu haben / wann man die Limaturam  $\sigma$ . erstlich mit dem Borstörffer-Äpfel-Safft auff dem warmen Ofen infundiret / bis alles schwarz / wie Dinten aussieheth : hernacher kömte den Safft zum Extracto  $\sigma$ . welches abermahlen mit dem Spiritu Vini oder  $\sigma$ . cochleariae solviret und also zur R. oder Essentz bereitet wird. Von andern  $\sigma$ alibus, als  $\sigma$ . Sanguine  $\sigma$ . oder R. cum Terra fol.

Tartari, Martis Diaphoretico und dergleichen / besiehe den Schraderum und dessen Ausleger / Hoffmannum, Ettmüllerum und andere.

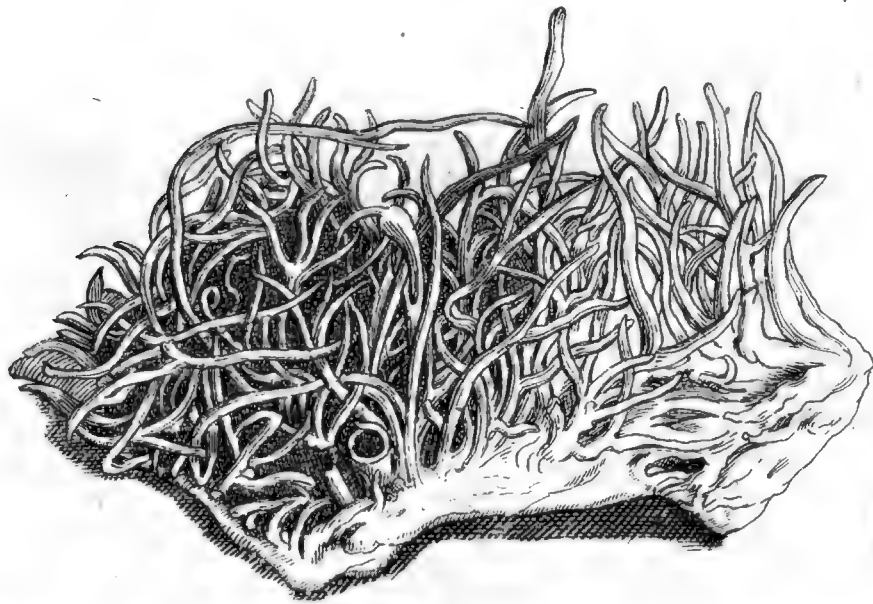
§. 12.

Der Gebrauch derjenigen Arzneyen / so auß Stahl und Eisen gemacht werden / ist in langwierigen Krankheiten / so insgemein von Verstopfung der Leber und Milches hergeleitet worden / als Wassersucht / Gelbsucht / windigen Melancholien / Bleichsucht der Kinder / Jungfern und Weibern zc. sehr bewährt / ohnerachtet ein gewisser Engländer / Gedeon Harveus in seinem Buch de Arte curandi morbos expectatione Cap. V. solche ziemlich durchgezogen / welchen nicht allein andere gelährte Medici, sondern die Erfahrung selbst zur Genüge wiederlegen.



## Das XXXI. Capitel Von der Eisen-Blum.

*Flores Martis nativae in Fodinis, ex  
albicante Matrice, repullulantes.*  
Besleri



§. 1.

**D**ie Eisen-Blum oder FLOS FERRI ist noch bey wenigen Materialisten und Apothekern zu finden / sondern man siehet solche nur in einigen curiosen Naturalien-Kammern ; ob schon zu wünschen wäre / daß sie bekandter bey uns würde / weil sie in verschiedenen Krankheiten eine herrliche Arzney abgiebt : Ist sonst nichts anderst / als ein Schnee-weißer oder zuweilen Silber-farbichter mineralischer Stein / so in den Berg-Wercken auffeinigen Erzen und besonders auff den Eisen-Stein-

nen in die Höhe schießet / und entweder wie geschmeidige Nestger / Corallen-Zinken / gestreifte Crystallen oder in andern Figuren anzusehen / wie sie von Beslero in dessen schönem Gazonphyllacio fol. 8. und von der Kayserlichen curiosen Societät in Miscell. Acad. Nat. Cur. Dec. 2. Ann. 6. pag. 297. abgemahlet wird.

§. 2.

Diese so genandte Blume wächst sonderlich in der Ober-Steiermark / so an Oestreich gränzet / und zwar bey einem Dorff / welches wegen



wegen menge der Eisen-Gruben / Eisen-Erz genandt wird / in dessen Berg-Werken diese Eisen-Blumen häufig gefunden und von dannen den curiosen Liebhabern überschicket werden / welche desto angenehmer und besser sind / wann sie ganz weiß und mehr durchsichtig als dunkel und mit andern mineralischen Dingen vermischet sind.

## §. 3.

Auff was Art und Weise aber dieselbe generiret und hervorgebracht werde / und aus welcher Materie sie bestehe? davon sind verschiedene Meinungen. Die Einwohner des Orts sagen / es würde die Eisenblum von und aus einem besondern Stein-Wasser / so durch die Erde und Wände der Eisen-Gruben tröpfle und so gleich zu Stein werde / gezeuget. Woher aber dieses Wasser solche Kraft habe / ist von andern / so ein größeres Einsehen hierin haben / nachmahlen entdeckt worden / welche in Acht genommen haben / daß alle Eisen-Adern dastiger Gegend von einem harten Kalkstein bedeckt seyen / welcher das Regen- oder Schnee-Wasser / so ihn gleichsam löset und aufschlieset / in sich schlinget und ihm solche Schärffe mittheilet / daß es nachmahlen die Eisen-Steine durchdringen könne / aus welchen es durch die Bergdünste und Treibgewalt der Luft hervor getrieben und in solche Blumen figuriret wird. Und weil dieses Wasser zuvor durch die enge Röhren der Erden gestiegen und gleichsam filtrirt wird / so ist diese Blum / gleich dem Crystall und den Edelgesteinen durchsichtig / doch aber nicht so hart / sondern wie die Kalkstein selbst zuweilen mürb und weichlicht.

## §. 4.

Hieraus erscheint nun / daß der Eisenblumen Ursprung mehr obgedachten Kalksteinen / als dem Eisen-Erz zuzuschreiben sey / zumahlen ein berühmtes Mitglied obbelobter Teutschen Societät der Naturkündiger / Doct. Oehmb durch sehr viele Proben / so er sowohl von dem obgedachtem Stein-Wasser / als der Eisenblum selbst genommen / alles dasjenige observiret /

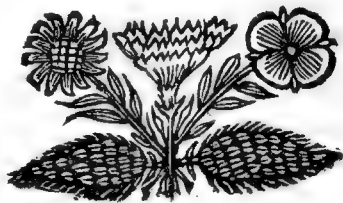
was der berühmte Sächsishe Leib-Medicus D. Ludovici durch allerhand Chymische Experimenten auß dem Kalk gebracht / und in oben angeführten *Miscellaneis Dec. I. Ann. VI. & VII. Obs. 244.* beschrieben hat. Wiewohl nicht zulängnen / daß auch etwas vom Eisen selbst darin verborgen sey / wie vermittelst eines Magnets leichtlich kan gezeigt werden / auch dessen anhaltende und adstringirende Krafft solches behauptet.

## §. 5.

Indessen darff man sich doch nicht scheuen diese Eisenblume auch wohl innerlich zu gebrauchen / indem bekandt / daß auch das Kalkwasser selbst (Decoct. calcis vivæ) von dem berühmten Williso und andern innerlich in desperaten Krankheiten mit gutem Erfolg gebraucht worden. Weßwegen dann auch D. Hæfferus in *Hercule Med. Lib. 3. cap. 5. pag. 169.* den innerlichen Gebrauch der Eisenblum in allen Blutstürzungen / absonderlich aber in der Rothen-Ruhr höchlich recommendiret. Ja es bezeiget der sehr berühmte Augspurgische Medicus, Herr Doct. Velschius in *Observ. Phys. Med. Hecatost. 1. Obs. 37.* daß wann er / nach Unterschied des Alters / ein halb Quint oder zwey Scrupel der gestossenen oder auch calcinirten Eisenblum in der Rothen-Ruhr gegeben habe / es allemahl mit der Cur einen glücklichen Ausgang gewonnen habe.

## §. 6.

Viel sicherer kan man sie äußerlich gegen allerhand Rändigkeit / Krätze / böse Geschwäre und andere Verletzungen der Haut gebrauchen / indem sie eine sehr austrocknende und heilende Natur hat und deßwegen in allen Fällen / wo sonst die Aqua Calcis Vivæ recommendirt wird / auch verschrieben werden; und zweifle ich nicht / daß sie wegen ihrer schönen weißen Farb auch dem Frauen-Zimmer eine gute Schmincke abgeben könne / indem die Eisenblume viel schöner und fast auch zärter ist / wie das Magisterium Marcasitæ, so sonst die weiße Schmincke abgiebet.



## Das XXXII. Capitel

### Von denen Marcasiten / Wismuth und Zinn.



*Bismuthi Tinctio.*

#### §. 1.

**M**arcasit (MARCASITA) ist nichts anders / als ein unzeitiges krialisches und sehr flüssiges Metall / von unterschiedlicher Couleur, doch meistens gelblich: wird sonst insgemein von einigen auch Wismuth oder BISMUTHUM geheissen / welcher Rohme doch von andern nur derjenigen Marcasit, so aus den Zinn-Gruben kommt / bengelegt wird / wie in des Herrn Pomets General Historie der Materialien Part. 3. Lib. 1. cap. 6. & 25. zu sehen ist.

#### §. 2.

Gleich wie nun ein jedes Metall seine eigene Marcasitam hat / also ist leicht zu denken / daß man vielerley Arten davon finde / und solches do mehr / weil fast ein jedes unbekanntes Metall vor ein Marcasit will gehalten werden; daher man zuweilen vielerley Sorten bey den Materialisten antrifft / als graue / schwarze / gelbe / und solche entweder in runden / viereckichten und platten Stückern. Insgemein aber führen sie zwey bis drey Sorten / als 1. die MARCASITAM AUREAM, Gold = Kieß / welche aus kleinen / runden / sehr schweren und nicht leicht zerbrüchlichen Kugeln bestehet: 2. MARCASITAM ARGENTEAM oder Silber = Marcasit, welche fast eben so figuri-

ret ist / doch aber weniger Tinctur hat / und 3. diejenige / so aus den Kupffer-Minen herkommt / welche aus grossen Kugeln / wie ein Ball / doch gemeinlich uneben / auch zuweilen aus länglichten Stückern bestehet. Diese letztere Marcasit ist zwar sehr hart / dennoch wann sie an einem feuchten Ort gehalten wird / so zerfällt sie leichtlich und wird in ein Vitriol von der Feuchtigkeit / welche sie durchdringet / solviret.

#### §. 3.

Sonsten hat man auch noch eine Art von Kupffer = Marcasit, welche Lateinisch PYRITES und von den Franzosen MONDIQUE genennet wird: ist ein schwerer und grauer Stein mit gelben und glänzenden Flecken und Adern / woraus auch Vitriol gemacht wird.

#### §. 4.

Die bekannteste unter allen ist die

Zinn = Marcasit

oder

das BISMUTHUM,

welches sonst auch STANNUM CINEREUM und von den Franzosen L'étain de glace, zu deutsch Wismuth / und per excellentiam vor andern in den Apotheken Marcasit genennet wird/

wird / weil es alle andere an der Schönheit und Güte übertrifft. Ob es aber also natürlich in den Zinn-Gruben gefunden werde / will obgemeldtem Französischen Materialisten *Pomet* c. 1. sehr zweifelhaftig vorkommen / dieweilen alle und jede Materialisten / mit welchen er entweder schriftlich oder mündlich deswegen conferiret / bekennen / daß der Wismuth / wie sie ihn heut zu Tag verkaufen / eine künstliche Mixtur aus Zinn / Weinstein und Salpeter sey. Die Engländer sollen etwas Kupfer darunter mischen / dahero derselbige etwas röther oder gelber wird. Wegen ihn obiger Author vor ein Regulum 7. halten will. Andere hergegen wollen versichern / daß der Wismuth in der Erden generiret und aus seiner Minera entweder vor dem Blazbalg / oder durch den Wind / getriebenes Feuer in gewisse Schüffeln geschmolzen werde / wie solches *Erckerus* im *Probier-Buch* Part. 4. p. 74. in obiger Figur zeigt / und *Ettmüllerus* in seinem *Comment. in Schræd.* pag. 895. bestättiget. Scheinet also daß Herr *Pomet* durch die geschmolzene Figur dahin geleitet worden / daß er ihn vor einen Regulum hält : Muß sonst in hübschen grossen Stücken / welche weiß und leicht zu zerbrechen seyn / bestehen / und dem Regulo 8. gleich sehen.

## S. 5.

Was den Gebrauch der Marcasiten anlangt / so werden sie sonderlich von den Chymicis und Alchymisten gesucht / am meisten aber der Gold-Rieß / welcher gleichsam der Saame des Goldes ist / wie die andere Marcasiten der andern Metallen sind. Die gemeine Marcasit oder Wismuth aber wird auch sehr von den Rannen-Gießern / an statt des Reguli 8. gebraucht und in der Arzney werden einige außerliche Mittel / als weiße Schmincke / darauf gemacht / so nichts anders ist / als das

## MAGISTERIUM MARCASITÆ,

welches einige auch BLANC de PERLES und BLANC d'ESPAGNE auf Französisch nennen. Dieses wird also gemacht : Man solviret den Wismuth in 20. rectif. und præcipitiret es nachgehends mit fließend Wasser / nicht aber mit Brunnen-Wasser / welches alles trüb macht. Andere schlagen die Solution mit dem 8. Tart. per deliq. darnieder / und bekommen also das sogenannte COSMETICUM CLUVII, welches gegen allerley Flecken des Angesichts dienet / und dasselbe schön weiß macht. Es wird beydes also gebraucht / daß man es den Fetten Personen mit Bohnen-Wasser / den Mageren aber mit Jasmin-Oehl oder Pomade annache und dieselbige damit austreichen lasse. Die Perruquen-Macher sollen die rothe Haar weißlicht oder blau damit färben / welches aber im Regen den Strich nicht hält ; wie dann auch die Apotheker dieses Magisterium nicht in grosser Quantität machen sollen / weil es leichtlich gelblich wird /

wann es alt ist. Diejenige aber / welche es von andern kaufen / müssen es von redlichen und bekandten Leuten kaufen / dann ein grosser Betrug damit unterlauffen kan. Einige machen es auch auf den

## FLORIBUS MARCASITÆ,

welche von dem calcinirten und mit Salarmoniac sublimirtem Wismuth zubereitet werden. Diese Flores in Wasser zerlassen und mit dem 8. oder auch 8. Tart. p. d. niedergeschlagen / geben ingleichen ein dergleichen weißes Pulver und Magisterium, welches wie das vorige genuzet wird.

## S. 6.

Leiglich ist der

## Zinck

noch übrig / welcher sonst auch Speauter genennet / und in viereckichten dicken Kuchen / worzu er / wann er gereinigt wird / in eine Form gegossen / kommet : findet sich häufig umh. Goslar / wo das Kupfer-Wasser oder Vitriol herkommet und ist eine Art Bley-Erz / aber viel härter / weißer und glänzender / als das gemeinen. Einige / als *M. Charas* vermeinen / es würde der Zinck aus Bley und Arsenic, mit Salpeter und Weinstein gemacht : allein *Pomet*, dessen Mitbürger / hat öffentlich gezeigt / daß solches sich nicht thun lasse / und also dieses ein natürlich / wiewohl unvollkommenes / Metall sey. Das beste ist schön weiß / in grossen Stücken und nicht leicht brüchig. Je länger es im Feuer gewesen / je schöner es ist / welches an den kleinen Sternlein darauff zu sehen / wann es wieder gegossen und zu kleinen Stücklein formiret wird.

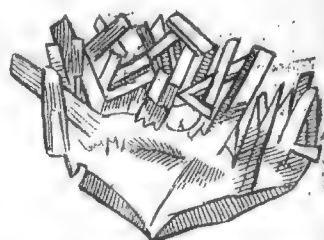
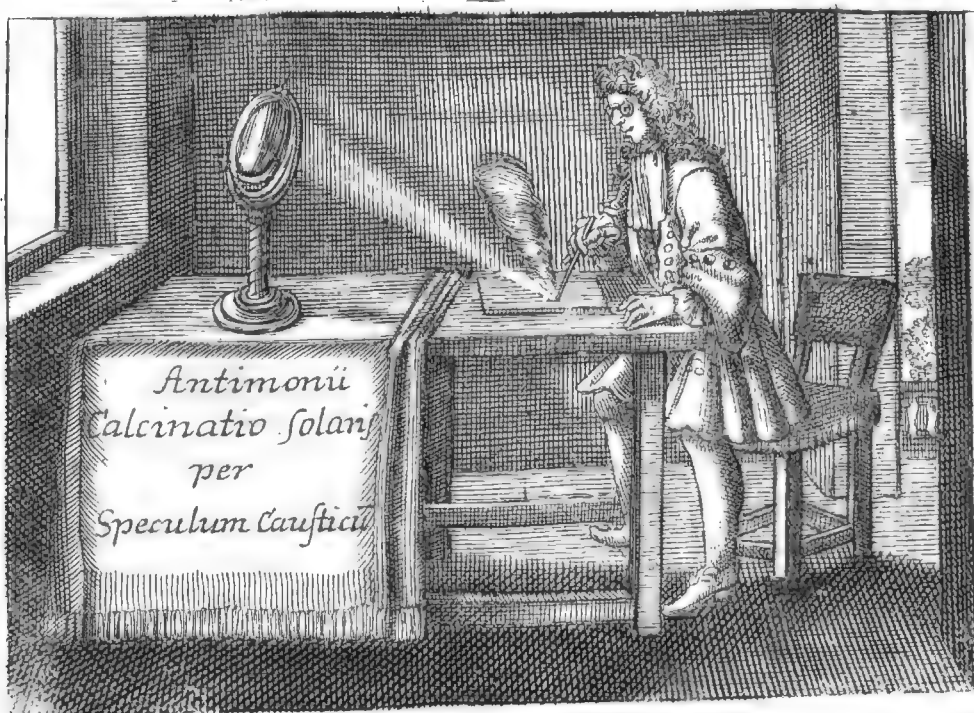
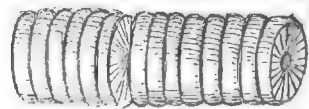
## S. 7.

Es wird dieses Metall in grosser Quantität von den Rannen-Gießern verthan / nachdem sie in Acht genommen / daß das Zinn viel besser dadurch / als durch den Feilstaub der Nadelmacher von seinem Unflat zusaubern sey. Einige stehen in den Gedanken / sie vermehren das Gewicht des Zinnes damit ; allein daß dem nicht so sey / erhellet darauff / indem sie unter einen Centner Zinns / kaum ein lb. Zinck nehmen : und ist zu verwundern / daß der Zinck das Zinn also reinige / als das Bley das Gold / Silber oder Kupfer. Es dienet auch den Rothgießern und zum Löthen : allwo man doch wohl zu sehen mus / daß der Zinck gut sey / sonst verdirbt man die ganze Löthung. Zinck gibt dem Kupfer eine Gold-Farbe / absonderlich wann man etwas Curcuma darzu thut / zwingt auch das Kupfer nicht anders / als Arsenicum, wann man das weiße Kupfer machet : Oder auch wie der Galliney Kupfer in Messing verändert / und der Ungarische Vitriol das Eisen in Kupfer tingiret / wie *Pomet* auf den *Act. Soc. Regia London. l. c.* wohl angemercket hat. Von dessen Präparatis, als Floribus Zinci, besitze *Ettmüllerum* l. c. pag. 896.



## Das XXXIII. Capitel

## Von dem rohen und gegossenen Spiesglas / wie auch dessen Præparatis.

Minera  $\delta$  cum fluoreStalactites  $\delta$  facie Aldrov.

## S. 1.

**A**ls Spieß- Glas /  $\delta$ . oder Antimonium, wie es bey denen Materialisten gefunden wird / ist ein hartes / schweres / doch zerbrüchliches Metall / schwarzlicht wie Blei anzusehen / und mit langen glänzenden Streiffen / auch (wann es vom besten) röthlichten Tüpflein begabet : wird insgemein Antimonium Crudum, oder Rohe Spiesglas genennet / welches doch unrecht ist / indem es nicht rohe auß den Berg- Wercken / sondern in Klumpen und also gegossenen Kuchen gebracht wird / welche auß der Minera  $\delta$ . oder dem rohen Spiesglas durch Hülff des Feuers gezwungen werden : kombt meistens auß Frankreich und Teutschland / nachdem das Ungarische (welches das beste) nicht mehr wohl zu haben ist.

## S. 2.

Diese Minera  $\delta$ . findet sich in vielerley Gestalt / und bestehet insgemein auß schwarzen und etwas glänzenden Erz- Steinen / oder wächst an gewissem Schiefer- Sand und andern Steinen / hat auch zuweilen durchsichtige Flüsse und metallische Crystallen über sich / wie Ulysses Aldrovandus in seinem Museo Metallico pag. 138. durch obgesetzte Figuren zeigt. Und obwohlen Plinius lib. 33. cap. 6. diese Mineram in das männliche und weibliche Geschlecht getheilet und die letztere vor die beste gehalten hat / so will doch

Pomet auff solchen Unterscheid wenig geben / noch gesehen haben / ob er schon vieles  $\delta$ . sein Leben tag durchtrieben / wie seine Histoire Generale des Drogues Part. 3. lib. 2. pag. 54. außweisset. Man sehe nur zu / daß sie schwer / reich und lauter vom Rissen sey / welche auch Marxius in seiner Material- Kammer pag. 27. vor die beste hält : absonderlich wann sie auß Ungarn zu haben / welche Gold- reich / aber heut zu Tag sehr rar ist ; doch findet man auch in Teutschland vieles  $\delta$ . welches auch nicht zu verwerffen ist.

## S. 3.

Auß diesen Mineris wird das gemeine Spiesglas also geschmolzen : man nimbt zwey irt- dine Töpfe / gräbt den einen in die Erde / bedeckt denselben mit einem eisernen Blech / wie ein Schaumlöffel durchlöcheret / stürzet alsdann den andern / welcher mit der zerstoßnen Minera  $\delta$ . angefüllet / das unterst zu oberst / darüber / umgib beyde Töpfe mit einem starken Feuer / so tropffet das  $\delta$ . in den untersten Topf zu solchen Kuchen und Regelen / wie es gebracht wird : das Blech aber verhindert / daß der Kiez und Steine von der Minera zurück bleiben.

## S. 4.

Der Gebrauch des so genandten Antimonii Crudi ist gar vielerley / indem man es nicht allein auff den Schmelz- Hütten / andere Metallen zum reinen Fluß zu bringen / emploiret / sondern auch in den Schrift- Gießereyen zu den Buchstaben der Drucker

Drucker sehr nöthig hat. So brauchen sich auch dessen die Roß- und Vieh- Aerzte / abgesonderlich / zu den Pferden / denen man solches unter das Futter menget / und einen Schweiß dadurch zu wegen bringt / wodurch sie vortreflich curiret werden / wie in den *Actis Societ. Reg. Londin.* davon geschrieben wird. Obman aber solches den Menschen geben könne oder dürffe / davon ist immer unter den Arzney- Doctoren ein grosser Disputat gewesen? Gewiß ist es / daß vor dem zwölfften Seculo solches innerlich nicht gebrauchet worden; nachdem aber *Basiliius Valentini*, ein vermeinter Münch / dessen Tugenden erfahren und in seinem so genandten *Curru triumphal.* & so höchlich angerühmet hat / ist es so bekandt worden / daß einige Medici darauf eine Apotheck gegen alle Krankheiten zu machen sich unterstehen. In Frankreich allein / abgesonderlich zu Paris / hat es sehr widrige und wunderliche Fata gehabt / wo im Jahr 1566. das Parlament den Gebrauch des & öffentlichen verbotten / auch einen Medicum, *Besnier* genandt / Anno 1609. auß der Facultät außgeschlossen / weilener darwieder gehandelt / biß endlich Ann. 1637. dieses wider aufgehoben und nur den Medicis erlaubt worden die & alia wie der zu gebrauchen; daher heute zu Tag nicht allein viele Präparata darvon täglich gebrauchet / sondern das & crudum in den Holzsträncken zuweilen verschrieben wird; welches auch einige zu etlich granen in Substantiâ gegen die schwere Noth / Tücken der Haut / und die Frankosen eingeben / welches doch grössere Behutsamkeit vonnöthen hat.

## S. 5.

Unter den PRÆPARATIS &alibus (deren sich die meiste auch in denen Material-Kammern finden) ist erstlich das

## VITRUM ANTIMONII,

welches nichts anders als ein calcinirtes und von seinem giftigen Schwefel befreuetes Spiesglas ist. Man findet solches zuweilen von der Natur selbst unter der Erden præparirt / und hab ich selbst eine Mineram & in Händen / an welcher ein Purpur- farbes Vitrum & zu sehen ist. Weilen aber solches sehr rar ist / so wird es durch eine künstliche und starke calcination unter eine grossen Camin verfertigt / worbey man sich sehr vor dem giftigen Rauch zu hüten hat. Es kommet insgemein auß Holland / wo sie einen grossen apparat darzu haben / und hält man davor / daß die Holländer gemein Glas unter das fließende & mischen thäten / damit die Schwärze des & geändert werde. Das gemeine ist dunkel- braun in dicken / auch dünnen Stücken / ohne welches die Chymici auch ein Purpur- farbes / gelbes und von andern couleurs zu machen wissen. Ben dem Einkaufe erkiese man die Platte / rothlicht- helle und durchsichtige Stücke / worunter kein

oder wenig kleines / schwarzes in graues Gemittel sey: wird zu erbrechen und purgirenden Arzneyen gebraucht / wann man es über Nacht in Wein leget. Man kan auch purgirende Becher darauf machen lassen / wann man es entweder selbst zu gieffet / oder streuet es gröblich zerstoßen unter das noch frische Harn / womit die hierzu gemachte hölzerne Becher gehäret werden. Im Krieg sollen sie vergiftete Kugeln darauf machen / deren eine unter meinen raritäten habe / welche in eines Frankosen Musquet gefunden worden.

## S. 6.

Einige calciniren das gestossene Spiesglas gelind an der Sonnen / vermittelst eines metallischen oder auch gemeinen Brennpiegels / wodurch nicht allein der giftige Schwefel von demselben geschieden / sondern auch durch concentration und Vereinigung der Sonnen- Strahlen ihm was sonderliches zugeleget wird / welches von der Vermehrung des Gewichts abzunehmen ist; kan also das & hindurch figiret werden / daß es mehr ein Schweiß- treibend- und Herz- stärkendes Mittel / als ein Vomitiv abgebe / wie solches *Le Febure* in seinem *Tract. de la Chymie Tom. 2. pag. 996. & seqq.* weitläufftig abhandelt / und die ganze Operation in obiger Figur vorstellet. Was aber *Bartholetus* vor ein Geheimniß darauf mache / kan bey dem *Entmüller in Comm. Schrad. ad b. l.* gesehen werden.

## S. 7.

So man ferner das & mit Wein- Stein und Salpeter calcinirt und zum Fluß bringet / in eine fett gemachte Siebpuckel gieffet / und so lang an diese mit dem Hammer klopffet / biß sich der schwere metallische Theil zu Boden gibt / so bekomt man den

## REGULUM &amp; COMMUNEM,

welcher / so er recht gut und wohl gerathen / auß schönen glänzenden Stücken / wie Wisnuth / bestehen muß. Wann er aber noch nicht schön ist / muß er von neuem mit dem & gegossen und gereinigt werden: dienet auch zum Erbrechen und Purgiren / über Nacht in Wein geleyet. Man kan auch Becher darauf gieffen lassen / worinnen ein Glas Wein über Nacht gegossen Morgends purgiret. Andere machen bey einer Schmied- Esse silberne Kugeln / Ringe und dergleichen darauf / legen sie über Nacht in Wein: oder machen inmierwährende Pillulen darauf. Vor diesem haben ihn die Engländer unter das Zinn gemenget / an dessen statt sie jetzt den Wisnuth gebrauchen. Nimbt man an statt des Salpeters gemein Küchen- Salz und Wein- Stein / bekomt man den REGULUM & MEDICINALEM, dessen rechte Beschreibung in des *Vigani Medulla Chym. p. 20.* zu finden ist. Nimbst du aber Zeil- Staube oder Huf- Nägel zu dem & und & so bekomt man den REGULUM

MARTIS STELLATUM, welchen einen desto schöneren Stern-Glanz bekommt/ je länger er im Feuer gehalten und die glänzende Streiffe des Spießglases dadurch an den Rand getrieben werden. Wie mit andern Metallen die Reguli zu machen seyen / findet man in dem *Schraedero* und dessen Auflegern.

## S. 8.

Über diesen Königen oder Regulis setzen sich die Schlacken oder Scorix in der Gießpfanne / auß welchen das

## SULPHUR AURATUM ANTIMONII

präcipitirt wird / wann man die Schlacken in Wasser auffkiedet und mit Essig darnieder schläget / allwo nach einem heftigen Gestand sich ein rothes Pulver zu Boden setzt / welches wegen der Farb das Sulphur Antimonii Auratum genennet / und je offter es präcipitirt ist / je besser gehalten wird : treibet den Schweiß und wann es auff's höchste gebracht wird / so curiret es die schwere Noth / zu 1. bis 3. Gran eingegeben / worvon *Ettmüllerus in Valetudinar. Infant. Tit. de Epil.* zu sehen ist. Man macht auch eine Tinct. 8. davon.

## S. 9.

Lasset man aber das mit gleicher quantität Salpeter vermischtes Antimonium so gleich durch Anzündung der Mixtur verpuffen und detoniren / so bekommet man das so genandte

## HEPAR ANTIMONII :

ist ein Leber-farbigtes Pulver / von welcher Farbes so genennet wird / welches / so es ofters mit warm Wasser abgeschwemmet / von dem Salpeter befreyet und also außgefüset wird / gelblich wie Saffran außsiehet und derowegen

## CROCUS METALLORUM

genennet wird : auß dessen Infusion die Vinea Emetica oder Brech-Wein / Aqua benedicta Rulandi, Tartarus emeticus Myns. und dergleichen den Medicis wohl bekandte Emetica oder Brech-Mittel verfertiget werden / worvon *Dan. Ludovici in Pharm. Mod. Seculo applicanda Tit. de Vomit. Min.* zu sehen. Dieses wird auch Lothweis den Pferden eingegeben / und ist der Grund des so genandten Pulveris Imperialis vor die Pferde / worvon *Soleysel* in einem Französischen Tractat von den Pferd-Curen zu sehen ist.

## S. 10.

Vermischet man aber drey Theil Salpeter mit dem gestoffenen Spießglas und detoniret

es entweder auff einmahl / oder noch und nach / so bekommet man das

## ANTIMONIUM DIAPHORETICUM,

so ein vortreflich Schweiß-treibendes Mittel ist / und wann man an statt des gemeinen Antimonii, dessen Regulum nimbt / wird es vor besser gehalten / auch CERUSSA ANTIMONII genennet : muß beyderseits abgefüset werden / und hat man alsdann auß dem abgeschwelten Wasser das 8. datum umbsonst / welches auch bey Verfertigung des Croci metallorum in Acht zu nehmen ist.

## S. 11.

Wann man das Spießglas ohne Zusatz in einem Kolben oder Topff in die übergeschte Hute oder Aludel sublimiret / so bekommet man die

## FLORES ANTIMONII,

deren sich die Charlatans zum vomiren / aber ofters mit größter Lebens-Gefahr bedienen / und kenne ich einen Empiricum, welcher die schwere Noth damit perfect curiret / aber auch manchen schlaffen leget. Gibt ordentlich 3. Gran davon.

## S. 12.

So man endlich das Antimonium mit dem Mercurio sublimiret / so gehet erstlich das BUTYRUM ANTIMONII, welches man zum Fontanell-Setzen gebrauchet / über / und folgt alsdann der so genandte

## CINNABARIS ANTIMONII,

welcher in schönen grossen Stücken und roth / mit glänzenden Streiffen / seyn soll / nicht schwarzlich : muß etlichmahl sublimiret werden. Derselbe ist ein vortreflich Schweiß-treibendes und Nerven-stärkendes Medicament. Man bekommt auch etwas von dem Mercurio resuscitato bey dieser Operation, davon anderswo gesagt worden. Will man das BEZOARDICUM MINERALE haben / so lasset man das Butyrum Antimonii in Wasser zergehen / präcipitirt darauf den MERCURIUM VITÆ, zieht darüber den 8. also hat man das verlangte Bezoardicum, welches so gut ist / als das Antimonium diaphoreticum, auch nur in halber dosi. Das überbleibende Wasser etwas abgerauchet gibt den 8. Philosophicum : welche Präparata in denen gemeinen Apotheker-Tären so hoch angeschrieben sind / daß so man vor 1. Rthlr. Spießglas hierzu anwendet / nicht viel weniger als 100. Rthlr. dadurch zu gewinnen sind / wie es *Daniel Ludovici Tract. de Moderatione Taxarum* außgerechnet hat.

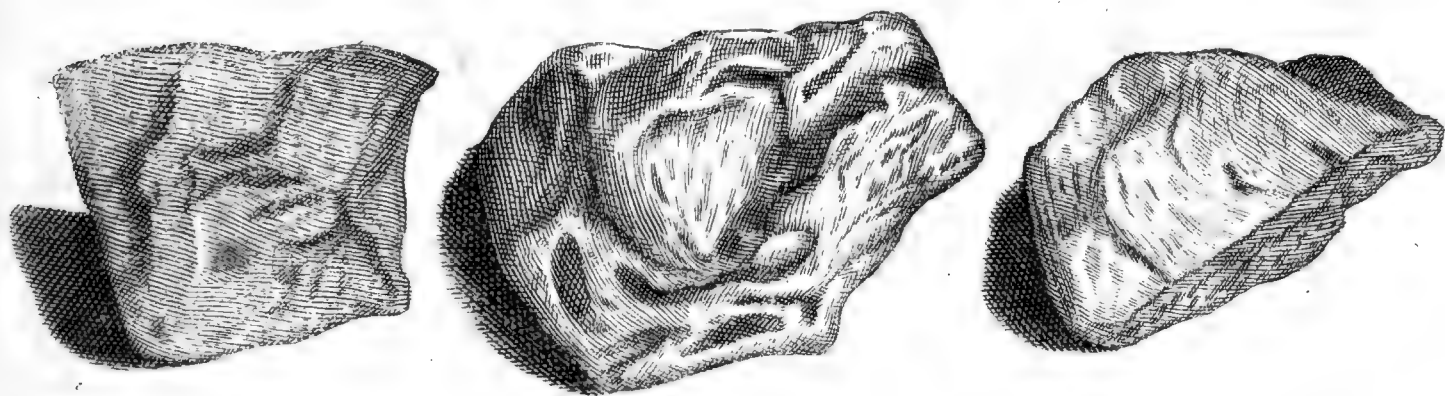




## Das XXXIV. Capitel

# Von dem Queck-Silber / und Zinnober.

*Minera Mercurialis unctuosissima, miniata et subrubra.*



*Mercurius coagulatus.*



### §. 1.

Als Queck-Silber / oder ARGENTUM VIVUM ist ein sehr schwerer / flüssig- und flüchtiger metallischer Saft / gleich als ein glänzender silbener Fluß anzusehen / weßwegen es auch Griechisch Hydrargyrum, wegen seiner Unbeständigkeit im Feuer aber ☿, oder MERCURIUS genennet wird: kommt heut zu Tago meistens auß Oestreich und Hungarn über Holland / in ledernen Schläuchen von Schaaf-Fellen / welche in hölzerne Ständer geschlagen und das übrige spatium mit Sägspänen oder Haxel aufgefüllt werden. Ist also der Wahrheit ganz nicht gemäß / daß einige davor halten wollen / es wäre das Queck-Silber / umb solches desto besser in andere Länder zu führen / erstlich fast alle zu Zinnober gemacht / aus welchem es nachmahlen wieder resuscitiret und aufgeschmolzen werde; indem wohl ehe 1000. lb. Queck-Silber oder so viel präparirter Zinnober anderswo verführet werden / als 50. lb. roher Zinnober / und würden die Holländer viel eher den ☿. coaguliren als zu Zinnober bringen / wann er nicht in Natura fortzubringen wäre.

### §. 2.

Es findet sich aber das Queck-Silber entweder also pur und fließend in den Bergwerken / welches ☿ VIRGINEUS genennet und vor den reinesten geachtet wird; wiewohlen auch derjenige ☿ / welcher entweder aus dem Cinnabari artificiali oder andern Chymischen Präparatis resuscitiret und ☿ RESUSCITATUS geheissen wird / ihm an Gürtigkeit sehr nahe kommt: Oder wird auß seinen eigenen Erzen und Mineralen

gebracht / welche gemeiniglich röthlicht sind / wie ich dergleichen habe / oder etwas graulich / mit glänzenden Streiffen / wie das ☿. anzusehen / dergleichen MINERA ☿. oben in der Fig. abgebildet ist. Eine solche soll sich fast nur in zweyen Ländern in ganz Europa finden / nemlich in Spanien und Hungarn. In Spanien zwar wird das beste Queck-Silber gefunden / welches das Silber übergülben soll und bestwegen von den Alchymisten sehr æstimiret wird: Ist aber sehr rar und übel zu haben / indem der König in Spanien verbotten solches in andere Königreiche zu führen / ausser denen Indien / allwo es zu Scheidung und Reinigung des Goldes und Silbers employiret wird. Muß also fast alle das Queck-Silber auß Ungarn und Siebenbürgen / allwo in Histria, fünf Meilen von Labach / an den Benedischen Grängen / ein so reiches Erz zu finden / daß 4. Centner desselben 3. Centner Queck-Silber und Zinnober geben / wie *Murcius* in seiner *Material. Kammer* pag 28. schreibt; trägt also solches Bergwerk Ihro Majestät dem Römischen Kayser jährlich etliche Millionen ein / von welcher es die Holländer heut zu Tage in Bestand haben / und weilen ihnen seho das Monopolium zukommt / so haben sie den Preyß darvon umb ein merckliches gesteigert.

### §. 3.

Unter denselben Anzeigungen und Signis, wodurch die Queck-Silber-Adern entdeckt werden / ist hauptsächlich ein dicker Dunst / welcher sich morgens früh im April und May-Monath kurz bey der Erden sehen läßt / und wegen seiner Schwierigkeit nicht weiter in die Höhe steigt:

steiget: An welchen Orten alsdann die Bergleute ansetzen / besonders / wann sie gegen den Nordwind streichen / auch viel Wasser umb sich haben. Die ausgegrabene Erze aber thun sie in grosse eiserne Retorten / und destilliren darauf den  $\varphi$ . in andere mit Wasser angefüllte Excipienten / oder auch in zwey auff einander gesetzte Föpfen per descensum: Und wann sie das Quecksilber empfangen / so wird hernach solches durch ein Leder gedruket und also von seinen Unreinigkeiten befreyet.

## S. 4.

Das also verfertigte Quecksilber muß schön / weiß / sauber / recht lebendig und fließend wie ein helles Wasser seyn. Dasjenige aber / so in einer kupffernen Schaaale gleichsam wie Bley und dunkel anzusehen ist / sich auch / als ob es fett wäre / zihet / oder an den Händen hangen bleibt und sich daran in runde Kugeln formiret / ist zu verwerffen / weil es entweder durch Betrug oder von ohngefähr mit Bley vermischet und also den Spiegelmachern / Goldschmieden und andern / welchen es zu den Folien, übergulden und dergleichen meistens consumiren / großen Schaden zufügen könnte. Die Prob davon ist / wann man den  $\varphi$ . destilliret / oder in einem silbernen Löffel über dem Feuer abrauchen läßt: Gehet er dorten ganz über / oder läßt hier einen gelben Flecken hinter sich / so ist er gut. Läßet er aber nach dem destilliren ein Sediment und nach dem Abrauchen einen schwarzen Flecken hinter sich / so ist er verfälschet. Einige können die Güte des Quecksilbers durch das Gewicht erforschen / an welchem es nechst dem Gold alle andere Metallen übertrifft / so gar / daß ein Stück Eisen von 50. lb. auff einer Quantität Quecksilber / wie sie auß Holland kommet und ohngefähr 160. oder 125. lb. wieget / nicht untergehet / sondern wie Holz auff dem Wasser schwimmt. Nach Aufrechnung einiger Mathematicorum wieget ein gevierter Schuh  $\varphi$ . 947. lb. da hergegen ein solcher Schuh Wassers nur 62. lb. wieget; welches mit einem kupffernen und hohlen Cubo, dergleichen sich die Philosophi Experimentales im Wassermägen bedienen / einem jeden gleich unter Augen kan gestellet werden. Die Gelährten / so fernere Nachricht hiervon haben wollen / können davon des berühmten Holländischen Philosophi, Burch. de Volder Disp. de Aëris Gravitate p. 55. & seqq. nachschlagen / allwo sie am Ende die Proportion des  $\varphi$ . gegen des Wassers Schwerigkeit finden werden.

## S. 5.

Den Gebrauch des  $\varphi$ . betreffend / so thut er / über jetztberührten Nutzen / den er den Spiegelmachern / Goldschmieden / Bardeinen und andern bringet / den Medicis in der Arzney auch grosse Diensten / indem sie nicht allein viele Prä-

parata, (davon unten ein mehrers) darauf verfertigen / sondern auch den rohen und crudum  $\varphi$ . offters / so wohl in- als äußerlich / gegen einige sehr hartnäckichte Krankheiten gebrauchen / welche fast nicht anderst / als dadurch zuheben und zubändigen sind. Obwohlen sie noch nicht einig sind / ob der  $\varphi$ . kalter oder warmer Natur sey / darvon das erste der Wahrheit ähnlicher ist / indem der  $\varphi$ . auch äußerlich so kalt ist / daß man ohnmöglich die Hand darin / nur ein Viertelstund / halten könne. Innerlich zwar wird das Quecksilber manchemahl in grosser Quantität gegen die Darmsicht / welche sonst Passio Iliaca und Miserere Mei genennet wird / eingegeben / so gar / daß Doct. Erbenius, vor diesem Königlich Pohnischer Leib- und Feld-Medicus, nachmahlen Physicus zu Speyer / einsinahl 3. lb. davon eingegeben / wie Eitmüllerus in Comm. ad Schrad. berichtet. Es muß aber alsdann der Patient in der Stube hin und her gewälzet werden / damit der  $\varphi$ . wieder durch den Stuhlgang fortgehe / sonsten dörfte es schlimme Händel setzen. Man reibt ihn auch mit Nitzucker in einem hölzernen Mörser solang / biß der Zucker schwarz wird / oder schüttelt entweder gemein Wasser oder  $\nabla$ . hyperici damit ab / und gibt beydes ohne das Quecksilber gegen die Würme der kleinen Kinder / welchen er / gleich allem andern Ungezieser / als Läuse / Wand- und Filsläuse zc. ein rechter Gift ist; daher er auch in der gemeinen Läuse- und Reuter-Salbe das meiste thut. Eufferlich wird das rohe Quecksilber ferner gegen die Frangosen zu der Salivation und Spey-Cur gebraucht / wann es mit Schweinen-Schmalz zu einer Salb gemacht und in einer warmen Stube in alle Gelencke gerieben wird / welche Cur der berühmte Englische Practicus D. Sydenham in einem besondern Brieffe de Cur. Luis Venerea vor andern kurz / auffrichtig und deutlich beschrieben hat / und hab ich sie also zu Straßburg im Blatter-Haus selbst mit erwünschtem Success appliciren gesehen. Gleicher gestalt wird es auch gegen alle Rändigkeit und Krätze / aber in geringer Quantität gebraucht / auch in einen Gürtel von weißem Müller-Tuch gerieben / welchen man CINGULUM  $\varphi$  RIALE oder den Mercurialischen Gürtel nennet / und umb den Leib gürtet; wo doch beyderseits grosser Behutsamkeit vornehmlich / von welcher D. Hoffmann in Clavi Schrad. p. 263. zu lesen ist. Die Naturkundiger brauchen ihn auch zu den Barometris oder Wetter-Glässern / dadurch man die Schwerigkeit der Luft / und also böß oder gut Wetter erschen kan / welche in einem Französischen Tractätlein und in einer Disputation De Barometris von Herrn Prof. Hambergern schön beschrieben und abgemahlet sind.

## S. 6.

Alle diese Kräfte sind auch demjenigen  $\varphi$ , welcher auß dem Zinnober resuscitiret wird / zuzuschreiben.



zuzuschreiben / und weilens derselbe viel reiner und besser als der gemeine / so wird er von den Chymicis zu der *griechischen Panacæ*, zum Goldmachen und andern Sachen vor besser gehalten. Der Zinnober aber ist zweyerley: nemlich der natürliche und gemachte Zinnober. Der erste nemlich

## CINNABARIS NATIVA

oder

## der Berg-Zinnober

ist eine Art von Quecksilber-Erz / und bestehet auß einem rothen / schweren und glänzendem Stein / welcher gleichsam von der Natur selbst auß den *griechischen* und schwefelichten Dünsten / welche durch das Unter-irdische Feuer sublimiret sind / mit dem Stein-Saamen zusammen gesetzt und gezeuget worden: Findet sich häufig in Spanien / wie auch verschiedenen Orten in Frankreich und Teutschland / als zu Alzen in der Pfalz / bey Marburg in Hessen / in Ungarn und andern Orten / wo zu Winterszeit der Schnee roth wird / und nachdem er viel oder wenig steinichtes und hart ungeschlachtetes Wesen führet / wird er vor besser oder schlechter gehalten; wie man dann bey den Materialisten verschiedene Sorten findet / entweder steinicht / oder pur / in Körnern oder in Granis, welcher letztere so schlechter Dings kan gestossen und gerieben werden / da der erstere vieler Reinigung bedarff.

## S. 7.

Der beste ist der veritable Spanische Berg-Zinnober / welcher hoch an der Farbe und schön glänzend ist / auch nicht zu viel steinichtes hat. Sollte aber derselbe nicht zu haben seyn / kan man auch sonst einen saubern und absonderlich den Ungarischen / so eine Gold-artichte Natur hat / brauchen.

## S. 8.

Auß diesem Zinnober pflegt man an einigen Orten / vermittelst zweyer Töpfen / das Quecksilber per descensum zu destilliren und heraußzubringen. Ob man aber denselben auch sicher zur Arzney innerlich gebrauchen könne? wollen einige / als *Hoffmannus in Clav. Schrad.* pag. 291. zweiffeln / deme doch andere schon ein Genüge gethan / und zeigt die Praxis selbst / daß man sich dessen freylich in den Sichten und andern Nerven-Krankheiten / Glieder- und Mutter Schmerzen 2c. wohl bedienen könne / absonderlich / wann er wohl gesäubert und abgeschweimmet. Daß ihn aber andere durch öfteres sublimiren zuvor säubern wollen / ist mehr schädlich als dienlich / wie *Schulzius in Triga Cinnaber.* schon erwiesen hat. In den Recepten sehe man nur zu / das keine Salia darunter gemischt werden / welche den *g.* darinn schwärzen und gleichsam einen *g.* daraus machen können / welches grausame Tor-

mina und andere Unfällen causiren kan. Eusserlich wird er auch zuweilen in Salben und Pflaster gebraucht. Was aber sonst vor Medicamenten darvon gemacht / und in welchen Krankheiten sie gut seyen / hat *Cleanderus* in seinem *Invento Cinnab.* und auß demselben *Tillingius in Serrutin. Cinnab. Min.* weitläufftig gezeigt.

## S. 9.

## Der gemachte Zinnober oder

## CINNABARIS FACTITIA

wird durch die Kunst auß dem Quecksilber und Schwefel gemacht / wann man nemlich zwey Theil wohlgereinigten Quecksilbers in einen Theil schönes / compacten und gelben Schwefels / welcher in einen glasirten Hasen gelind geschmolzen / incorporirt und gradatim sublimiret: oder wann man den *g.* zuvor in Scheidwasser solviret / mit dem Schwefel vermischt / hernacher das Scheidwasser per dest. abziehet und das übrige sublimiret / wie beyde Wege von *Lazaro Erckero* im *Prozibier-Buch Lib. 4. pag. 93.* beschrieben sind. Insgemein sublimiren sie von der mixtur XXV. *lb.* auff einmahl / und wann solches geschehen / wiederum so viel / biß das Gefäß voll ist; daher es kombt / daß die Kuchen oder Stücke / darinn der gemachte Zinnober auß Holland gebracht wird / Schichtweis an einander hangen und nachmahlen 3. bis 4. Centner wiegen / wie *Pomet. in Hist. Simpl. Gen. Part. 3. Lib. 1. c. 28. p. 17.* in Acht genommen hat: Muß von schöner hoher Farb und schönen Streiffen seyn.

## S. 10.

Nebst dem ganzen Zinnober / welchen / wie gesagt / die Holländer an grossen Stücken schicken / kommet auch der von ihnen gestossene und entweder mit *C.* oder Spiritu Vini präparirte / welchen die Frankosen

## VERMILLON

nennen / dessen die Holländer zwey Sorten machen / nemlich die rothe oder die bleiche: welcher Unterschied nur daher rühret / nachdem der Zinnober mehr oder viel gemahlen oder gestossen wird; dann je mehr er gestossen wird / je bleicher und besser ist er / absonderlich / vor diejenige / so das Sigil-lac oder Spanisch-Wachs damit färben. Sonsten aber wird der präparirte Zinnober vor den besten gehalten / welcher ganz subtil, trocken und nicht erdicht ist / welchen die Holländer vor andern zu präpariren wissen / und müssen einen sonderlichen Handgrieff haben / oder etwas darunter mischen / weilens ihr Vermillon so bald trücket / da hergegen der rohe Zinnober / wann er gestossen und angefeuchtet wird / gar langsam und schwerlich wider trocken wird.

## S. 11.

Der Gebrauch des gemachten Zinnobers / so wohl des ganzen / als des präparirten / kommet



met hauptsächlich den Malhern/und denjenigen/  
so das Spanische. Wachs/ Oblaten und der-  
gleichen damit färben/ zu gut. Zuweilen unter-  
stehet sich das Frauenvolck rothe Backen damit  
zu machen/ welches gar eine gefährliche Schmin-  
cke wegen des ꝛ. ist/ und mögen solche ehe das  
Vermillon d'Espagne brauchen/welches von  
Safrano oder Orientalischen Safran gemacht wird.  
In der Medicin wird der gemachte Zinnober  
innerlich nicht gebrauchet/ ausser daß den Pfer-  
den Pissen davon gemacht werden. Eusserlich  
brauchet man ihn zum räuchern in der Spey-  
Cur. Die Chymici resuscitiren mit Feil-Staub  
und Kalk den ꝛ. darauß/ welcher schon weiß  
und flüssig seyn muß.

§. 12.

Unter den übrigen Mercurialischen Präparatis, welche die Materialisten führen/ ist erslich  
der  $\text{g}$  SUBLIMATUS

oder der sublimat, welcher auß dem mit Scheidwasser und andern salzichten Cörpern / als *Q. S. comm.* und dergleichen geschärfftem und sublimirtem Quecksilber gemacht wird: komt meistens auß Holland und Venedig / allwo die Gelegenheiten darzu gebauer und er in grosser Menge zubereitet wird. Man bringt auch einen Sublimat auß Smyrnen, welcher aber nicht viel tauget. Unsicherst aber ist es / daß man den Mercurium Sublimatum selbst præparire / weilen der frembde offters mit dem Arsenico verfälschet wird; weßwegen man ihn durch folgende Proben gehen läset: man gießet nemlich ein wenig vom *Q. Tartari per deliquium* darauff / oder reibt ein wenig mit dem Weinstein-Salz: wird er alsdann gelb / so ist es ein gewiß Zeichen / daß er vom Quecksilber gemacht und gut sey: wird er hergegen schwarz / so ist es ein böß Zeichen und tauget nichts. *Alexius Pedemontanus* hat in seinen *Secretis Part. III. pag. 21.* diese Probe: Schütte den Mercurium  $\text{—}$  auf glühende Kohlen / ist er gut / so wird er so gleich brennen und eine blaue Flamme geben: gibt er eine andere Farbe / so ist er nicht zum besten: En fin, er muß auß schönen Crystallen / so nicht nur hell / sondern auch Schnee-weiß / glänzend und nicht schwer / noch dicht sind / bestehen: der schwere und welcher viel Spiegelstücker hat / ist zu verwerffen. Er wird von den Goldschmieden / Schmieden und Barbieren nur äußerlich gebraucht. Innerlich kan man ihn ohne Lebens-Gefahr nicht geben / dann es eines von den ärgsten und stärcksten Gifften ist: ob schon einige Bößwichter die Salivation damit zu erzwingen suchen / welche offters wackere Leut darmit schlaffen legen / wie kürzlich ein Exempel zu Gießen geschehen ist.

§. 13.

Aus diesem Sublimat wird der so genannte

♀. DULCIS

durch widerholte sublimation des Mercurii  $\Delta$  mit dem gemeinen Quecksilber præpariret / welches mit seinen runden Kugelein die Spizen des Sublimats verstecket und unfruchtig machet: muß zum wenigsten drey-mahl sublimiret werden / sonst er böse und dem Mercurio  $\Delta$  to ähnliche Wirkungen nach sich ziehet / wie der gleichen Exempel in den *Pandectis Medico-Legalibus* zu finden sind. Er muß auß schönen weissen / glänzenden / kleinen / doch harten / Crystallen bestehen / welche auff der Zunge ohne Geschmack seyn / und wann er gestossen wird / etwas gelblicht werden: ist ein vortreffliches Mittel gegen die Frangosen / Kräs / Würmeder Kinder und andere Krankheiten / innerlich und äußerlich gebrauchet. Wann er auß dem Mercurio refuseitato gemacht und acht-mahl sublimiret wird / so wird

## Die PANACEA MERCURIALIS

darauf / deren Gebrauch in der Frangosen Cur  
aus einer Französichen Beschreibung / so zu  
Paris gedruckt worden / zu sehen / welche in  
meinen *Polychrestis Exoticis* auch zu finden ist.

S. 14.

Endlich ist auch der Præcipitat oder

MERCURIUS PRÆCIPITATUS

in denen Material-Kammern nicht unbekandt/und zwar erstlich der weisse oder Mercurius ☿. albus, welcher auß des Mercurii solution cum ☿, mit dem gemeinen Rüben-Salz niedergeschlagen/ hernacher abgessiget und getrocknet wird. So man aber das Menstruum ohne Niederschlag abrauchen lässt/ so bekombt man zwentens den rothen ☿. oder Mercurium ☿. rubrum, welcher am gebräuchlichsten ist und zugleich auß Holland in andere Länder geschicket wird/ wo er am besten gemacht wird. Die Prob davon hat Schurzius in seiner Material-Kammer pag. 60. mit diesen Worten: Wann man von dem ein wenig außs Kohl-Feuer legt/ und die Glut denselben verzehret und wegnimmet/ so ist er gut: was aber übrig bleibt/ ist Meng. Pomet reibt ein stück Goldes damit/ und wann solches weiß wird/ hält er den ☿ vor gut: wird es aber schwarz/ so ist er mit Meng vermengt: Ist in äußerlichen Schäden/ welche er von faulem Fleisch reiniget/ den Barbieren sehr gebräuchlich. Innerlich aber wird er nicht gebraucht/ es seye dann/ daß er zuvor offit und zum wenigsten sechs mahl mit guten Brandtwein abgebrennet werde/ da alsdann das

ARCANUM CORALLINUM.

darauf entsteht / welches von einigen auch innerlich gegeben wird. Ingleichen wird auch drittens der gelbe ♀.  $\varphi$  LUTEUS oder

## TURBITH MINERALE

zum öftern innerlich / die Salivation damit zu  
erwecken gegeben / welches auß dem resuscitirten  
und in 8. 9. solvirtem ꝯ. mit laulichem Wasser  
präcipitiret / auch wie die andern gewaschen und  
getrocknet wird : ist ein gewaltig Vomitiv und  
Purgans, welches in der Frankosen Cur sehr ge-

bräunlich ist / wie in des *Sartorij* *Frantzosen* Arzt mit mehrerem zu sehen ist. Man kan auch dem  $\equiv$  noch andere Farben geben / wann der  $\varphi$ . mit allerhand Metallen solviret und  $\equiv$ tirt wird / welche ( wie auch andere *trialische* Sachen mehr ) bey dem *Schrader* und dessen Auslegern *Ettmüllero*, *Hoffmanno*, auch andern Chymicis zu sehen sind.

## Das XXXV. Capitel

Von dem Sauer = Wasser / wie auch Gesund = und  
Heil = Brunnem.



*Acidulae Swalbacenses.*

S. I.

Je Sauer=Brünnen / Sauer=  
Wasser oder ACIDULÆ sind schöne  
clare und helle mineralische Gewässere /  
von unterschiedenem Hatt und Geschmack / doch  
insgemein säuerlich / und werden so wohl in an=  
dern von uns entlegen Ländern / als in Teutsch=  
land / innerlich und äußerlich / gegen vierley  
Krankheiten mit Nutzen gebrauchet.

§. 2.

Ud die weissen aber die Krafft und Tugend  
derer Sauer-Brunnen meistens von denen  
Mineralien / welche sie in sich halten / herrühren /  
diese hergegen sehr unterschiedlich sind: Als gibt  
es auch unter den Sauer-Brunnen einen sehr  
grossen Unterschied / indem diejenige / so Eisen  
und Vitriol führen / mehr eröffnen und in lang-  
wierigen Krankheiten gut thun: Andere so ein  
s. oder Salpeter führen / gegen den Stein und

Nieren- Weh : diejenige aber / so einen Schweißel bey sich haben / zu der Brust auch dienlich sind : wie nicht allein diejenige / so von allen Sauer- Brunnen insgemein geschrieben / als *Theodorus Tabernamontanus im neuen Wasser- Schatz / Rulandus in Hydriatico &c.* sondern auch andere / welche von diesem und jenem Sauer- Brunnen absonderlich gehandelt ( deren sehr viele gezehlet werden ) längst erwiesen haben. Allwo doch zu merken / daß der allgemeine Welt- Geist oder Spiritus Mundi auch ein grosses contribuiren / und zuweilen in den so genannten

# Gesund- und Heil-Brunnen

offters sehr wunderſame Wirkungen thue/welche von dieſen und jenen Mineralien nicht deſpendiren können/wie Hr. D. Tackius, wendland Hochfürſt. Heſſen-Darmſtädtiſcher Leib-Medicus in ſeiner Beſchreibung des zwifchen Grifheimb



heimb und Godelau entstandenen Heils Brunnens gar schön erwiesen hat; Und gleichwie dieser Welt-Geist unsichtbar ist / also können auch die Mineralien, welche in den Sauerbrunnen stecken / nicht bald unter Augen gelegt werden / weil sie zu flüchtig und gleichsam nur die innerliche Essenz der Mineralien sind / doch aber durch allerhand Proben erforschet werden können / von welchen *Dietericus* in Beschreibung der Schwallbacher Sauerbrunnen und *Henricus* ab Heer de Fontibus Spadan. zu sehen sind.

## S. 3.

Die Art und Weiß solche zu gebrauchen ist schon von sehr vielen Medicis beschrieben worden / und siehet man noch täglich neue / aber meistens auffgewärmte / Büchlein darvon / nachdem sich ein jeder damit bey den Brunnen bekandt zu machen suchet. Alles kombt hauptsächlich auff 3. Stück an / (welche vor 20. und mehr Jahren in meinen Erinnerungen von dem rechten Gebrauch der Sauerbrunnen in Ober- und Unter-Sachsen allbereit in Druck gegeben habe) wie man sich nemlich

1. vor
2. in } der Cur
3. nach }

zu halten habe. Was das erste anlangt / so ist vor angefangener Cur hochnöthig / daß man in langwierigen Schwachheiten zuvor einen rechtschaffen und gelahrten Medicum consultire / ob solche durch die Brunnen-Cur können gehoben oder gelindert werden? und welcher Sauerbrunn absonderlich darzu dienlich sey / indem / wie oben schon gesagt worden / darinnen ein großer Unterschied ist und nicht alle einem jeden wohl bekommen; inmassen dann gewiß / daß der Schwallbacher Sauerbrunn denen Lungenstichtigen oder welche zu dieser Krankheit geneiget sind / sehr gefährlich sey und gleich ein Blutspeyen erzeuge / welchen der Selterer hergegen mehr dienlich als schädlich ist. Zu Wildungen ist auch dem gemeinen Mann nicht unbekant / daß der so genandte Stadtbrunn Schwind- und Lungenstichtigen keinen Schaden zufüge: da hingegen der Thalbrunn / so eine Stunde davon entspringet / dem Schwallbacher gleich / denenselben schon zu stark ist / als welchem er so wohl am Geschmack als andern Eigenschaften im geringsten nichts nachgeben wird / wie ihn vor diesem selbst allda probiret habe. Nicht weniger ist gewiß / daß das Frauenzimmer auß gewissen Ursachen den Schwallbacher nicht allemahl vertragen könne / wohl aber den Tönnestheimer / ob gleich dieser in grösserer Quantität zu nehmen ist: welcher dann auch in denen so genandten obstructio- nibus viscerum den Meister spielt / da hingegen

der Schwallbacher in denen scorbutischen Krankheiten / als lauffenden Sichte und Lähmigkeit der Glieder die Oberhand hat: welchem doch in der fliegenden Hitz der Selterer widerumb weit vorgezogen wird. So ist auch wohl zu erwegen / ob ein Patient die Cur recht auffstellen und vollführen möge? dann wo Lunge und Leber / auch übriges Eingeweid / nicht wohl beschaffen ist / so heist es Manum de Tabulâ! die Hand von dem Glase: und thäten solche Patienten besser / wann sie an statt der Brunnen jährlich eine gute Kräuter- oder Mayen-Cur hielten: Dergleichen sich vor diesem der Kayserliche General und Commendant in Philipsburg / Graff Starenberg / mit grossem Nutzen bedienete. Wann man sich aber zu der Brunnen-Cur resolviret / so muß alsdann der Leib zuvor recht zubereitet und gereinigt werden: allwo man sich doch vor den starken purgierungen höchstens vorzusehen hat / welche zu nichts anders taugen / als daß sie die schon schwache Lebens-Geister mehr darnieder werffen und die Stärke oder Tonum des Magens dermassen schwächen / daß er das Wasser hernach nicht vertragen kan; zu geschweigen / daß *Helmontius*, *Holterhof* und andere / so vom langen und gesunden Leben geschrieben / ohne Scheu bekennen / daß sie das menschliche Leben verkürzen / so gar das *Gebenna* solche in einem besonderen Tract. vor grausame Medicinische Mordmittel aufgeschrien. Ich an meinem wenigen Ort halte viel von den Senet-Träncklein / welche / wie oft erfahren / auch diejenige / so durch die stärkste purgierungen nicht zu gewinnen / wohl bewegen können. Zu dem End auch die  $\nabla$ . laxativa Viennensis in wohlbestellten Apotheken immer zu finden ist.

## S. 4.

Hierauff kan man zwentens zu dem Werck selbstn schreiten und in wärender Cur Zeit / Maß / Art und Weiß des Wasser-trinkens wohl in obacht nehmen. Was das erste betrifft / so bestehet die beste Zeit in den 3. Sommer-Monaten / Junio, Julio, Augusto, weiln alsdann die Brunnen ihre rechte Stärke haben / und so wohl die Mineralische Witterungen / als auch der so genandte allgemeine Welt-Geist und geheime Lebens-Speiß darinnen häufig concentrirt sind: wiewohlen im Fall der Noth ein verständiger Medicus am End des Maji und Anfang des Septembris noch dispensiren kan. In den übrigen Monaten aber gilt der Holländer Reime: *Mensibus in quibus R. non debes bibere Water*. In Ansehen der Quantität muß man zwentens seinen Magen zu Rath ziehen / und zu Anfang so viel zu sich nehmen / als derselbe ohne Beschwerde und Aufblöhung vertragen kan. Man fänget insgemein etwa mit einem oder zwey Schoppen an / und steiget auff ein / zwey / biß drey Maasse / nach Unterscheid der Brun-



Brunnen und Personen / wornach man sich im Absteigen auch zu richten hat. Und weil das Wasser mit seiner Kälte dem Magen oft schadet / so kan man es nach der heutigen Medicorum Art entweder etwas warm machen / oder die Citron- und Magen-Marzellen / überzogen Kümmel / Fenchel / Anis / Salmus / und dergleichen dabey gebrauchen / auch wohl gar die  $\nabla$ . Carminat.  $\nabla$ . Physogon. Zedoaria und andere Sachen dabey genießen. Auch muß drittens das Wasser nicht auff einmahl eingeschüttet werden / sondern fein gemach / nach und nach / mit unter- und nachgesetzter Bewegung / welche gleichsam die Seele der Brunnen ist / und die Natur der gestalt secundiren kan / daß sie das Wasser nicht allein durch alle Adern des Leibes zertheilen / sondern auch nach gethaner Wirkung wieder austreiben könne : wie sie dann gemeinlich die erste Woche durch den Stuhlgang / die zweyte durch den Harn / und die dritte durch den Schweiß zu wirken pfleget / welches doch nicht allemahl angehet ; weßwegen man immer auff ihre Wirkung Acht zu geben und wo sie hin- gehet / zu helfen hat. Sollte dann der Leib sich halßstarrig erzeugen / kan man zuweilen den præparirten Wein-Stein / den Tartarum solub. auch wohl gar die Fol. Sennæ in Sauer-Wasser infundiren / oder die Frankfurter / Maynzer- Jesuiter / oder Doct. Bechers Pillen bey die Hand suchen. Doch muß man solche Sachen unter wärenden Cur nicht gar zu oft und ohne Noth gebrauchen / viel weniger sich stärkere Purgierungen auffschwagen lassen / welche dasjenige wieder umbreissen / was etwa das Sauer-Wasser gebauet hat / welches Sydenham auch bey der Stahl-Cur wohl erinnert hat. Mit größserem Nutzen aber kan man mit dem Brunnen solche Sachen mischen / welche denselbigen zu den Harngängen und Schweißlöchern führen können / als R. Tartari  $\sim$   $\Theta$  \* und bey vornehmen Leuten R.  $\odot$ . B. Valentini. Worbey doch vierdtens noch aller Medicorum Klage auch zu hören / wie daß nemlich unter hundertten kaum zehen der

Diet und Leibes-Verpflegung recht abwarten / welche doch wohl in Acht zu nehmen / wo man anderst gedentlichen Effect verhoffen will. Weßwegen durchaus keine debauché zu machen / welche als eine verguldete Pille ihre Bitterkeit verborgen führet / bald aber hernach / wo man sichs am wenigsten versichet / ihr Gift an Tage leget.

## §. 5.

Und eben dieses muß auch drittens nach vollbrachter Cur / irgend noch ein viertel Jahr / continueret / und also die gewiß erfolgende Nachwirkung der Brunnen befördert werden. Was aber endlich die mancherley Zufälle und Symptomata, welche denen Brunnen-Gästen zuzustossen pflegen / anlanget / so können hiervon andere / welche von den Sauer-Brunnen und deren Gebrauch geschrieben / absonderlich Theodorus Tabernmontanus, Rochas, Langius, Rhumelius, Camerarius, Horstius, Geilfusius, Mogius, Wolffius, Ellenberger, Tileman, Ramlov, Melchior, Gladbach, und andere mehr gelesen werden.

## §. 6.

Nachdem endlich nicht jedermans Gelegenheit ist denen Sauer-Brunnen nachzuziehen / solche auch / wann sie anderswo verführet werden / bey weitem nicht so kräftig / als bey der Quelle selbst sind / sie mögen auch so wohl verwahret werden / als immer möglich ist : So machen und bereiten andere auch

## künstliche Sauer-Brunnen

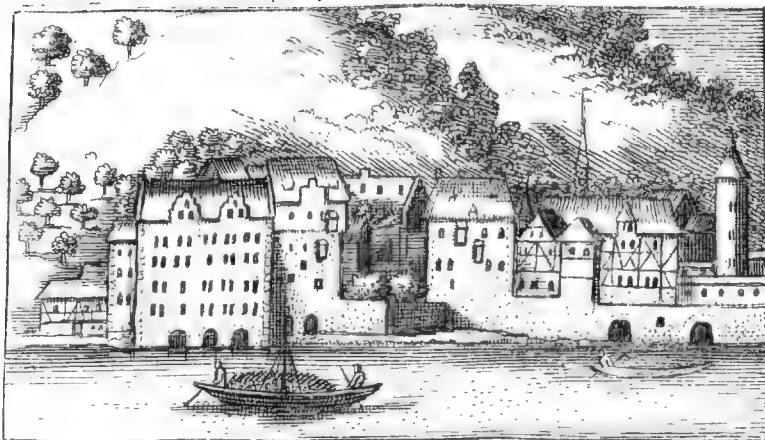
oder

## ACIDULAS ARTIFICIALES,

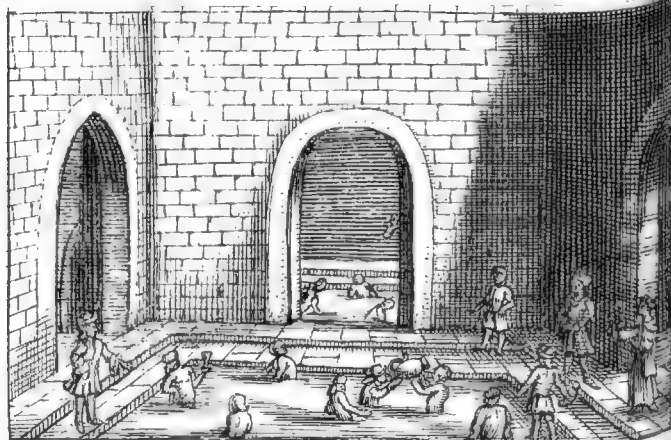
wann man entweder eine gute Stahl-Tinctur, R.  $\odot$ . oder andere dergleichen auff eben solche Art gebrauchet / worvon D. Ettmüllerus in seinem Comment. Schrad. pag. 678. kan gelesen werden.



## Das XXXVI. Capitel Von den warmen Bädern.



Thermæ



Embsenses

## §. 1.

**D**ie warme Bäder / THERMÆ genannt / bestehen auß einem Mineralischen Wasser / so von Natur entweder laulicht oder ganz warm ist / und weilen sie allerhand mineralische Säffte und Theilgens mit sich führen / werden sie zu vielerley Gebrechen des menschlichen Leibes gebraucht : sind nicht allein in Teutschland an vielen Orten / als zu Aachen / Embs / Wißbaden ꝛc. sondern auch in Ungarn und Türckey / als zu Ofen : wie auch in Engeland und anderstwo häufig zu finden.

## §. 2.

Nun fragts sichs / wo die Wärme dieses Wassers herkomme ? worvon nicht einerley Meynung unter den Gelährten geheget wird. Viele leiten solche Wärme von dem unter-irrdischen Feuer her : welches doch andere nicht zulassen / indem ohne Luft / und wo diese nicht hinkommen kan / nicht leicht ein Feuer oder Flamme entstehen kan. Bestwegen andere die Hitze der warmen Bäder von einer unter-irrdischen Gärung und Bewegung der Mineralien herleiten / welche entweder von verschiedenen und wiedrigen metallischen Säfften und wann der saure Erdschwefel die Metallen naget / entsteht / wie *Helmont. de Febr. cap. 9. §. 25.* meinet / oder wann ein Kalkmässige Marcasit in dem Wasser aufgelöset und wie der gemeine Kalk gelöset wird / dergleichen ein gelährter Engländer / *Etmundus Meara* umb die warme Bäder in Engeland angetroffen / wie auß dessen Send-Brief an *D. Brugam* in des *Childray Histor. singul. Natur. Angl.* zuerschen ist ; dahero es dann kein wunder ist / daß offters mitten in einem kalten Fluß dergleichen warme Quelle springet / wie zu Embs in der Lahne zu sehen ist / weilen an solchem Ort dergleichen Gärung nur entsteht : Wiewohlen auch andere Mineralien / als Alaun / Salpeter / Schwefel / Vitriol,

Salz / Eisen und dergleichen auff subtile Art und Weiß das ihrige beytragen können / wie *D. Horstius* in Beschreibung des Embser Bades pag. 1. meinet.

## §. 3.

Hieraus ist nun leicht zu schliessen / daß im Ansehen dieser viel- und mancherley ingredientien auch unter den warmen Bädern ein grosser Unterscheid sey / welcher nicht allein von einer gelinderen oder stärkeren Wärme / sondern auch hauptsächlich von obgemeldten Mineralien herrühret / deren etliche mehr in diesen / etliche mehr in andern warmen Bädern zu finden sind. Weilen dann zum Exempel in dem Carls-Bad nicht allein eine dergleichen Kalkmässige und schwefelichte Ader / sondern auch etwas von dem  $\sigma$ . oder Eisen enthalten / wie *Langius de Therm. Carolin. cap. 3.* bezeuget : Andere aber als die Thermæ Teplicenses, das Embser und Wißbad / auch Alaun und Salpeter bey sich führen / wie *D. Geilfus* Seel. auß gewissen davon genommenen Proben im klärlichen Unterscheid vom Wißbad pag. 9. erwiesen hat : Als kan es nicht wohl anders seyn / sie müssen nothwendig auch andere Wirkungen thun ; wiewohlen fast in allen der Schwefel den Vorzug hat / Krafft dessen sie eine zertheilende / reinigende / heilende / anziehende und erwärmende Tugend haben / und auch mehr den feuchten und melancholischen / als hitzigen Naturen dienlich sind.

## §. 4.

Dem Nutzen und Gebrauch nach heilen sie alle Gebrechen und Mäüdigkeit der Haut / Krätze / Ausschlag und dergleichen : stärken die erkältete und zitterende Glieder / sambt deren Lähmigkeit und Contracture / absonderlich wann sie auff die Colic erfolget / gegen welche sie zugleich sehr

sehr dienlich sind: lindern den Stein-Schmerzen / das scorbutische und gemeine Gliederweh / Gicht und Podagra / wann es noch nicht lang gewäret / noch zu tieff eingewurzelt / da sie sonst mehr schaden und die nodos mehr verhärten könnten; und weilien etliche zugleich sehr adstringiren und anhalten / so curiren sie das Aufsalen der Mutter und des Affters / welches schon lang gewäret und von andern medicamenten nicht hat können gehoben werden / wie noch vor kurzen Jahren der Hochfürstliche Hessen-Darmstädtische Leib-Medicus, Herr D. Hert / an einer hohen Stands-Person auß Norwegen erfahren hat / welche gegen dergleichen Aufsalen des Affters schon alle ersinnliche Mittel von den berühmtesten Aerzten in Teutschland vergebens gebrauchet / und endlich in dem Embser Bad curiret worden: Allwo sehr merckwürdig / daß als gedachte vornehme Person zum erstenmahl in das Bad gekommen / das Wasser ihr den Affter wohl Spannlang mit Gewalt heraus gezogen: Als sie es aber dennoch continuiret / nach und nach wieder so eingezogen und endlich fast an seinem Ort gehalten / daß sie nachgehends mercklich curiret / und von solcher Beschwörung befreuet worden.

## Zarte Personen

Tag.	Stund.
1.	$\frac{1}{4}$ .
2.	$\frac{2}{4}$ .
3.	$\frac{3}{4}$ .
4.	1.
5.	1.
6. 7. 8. biß 15. inclus.	1.
17.	$\frac{3}{4}$ .
18.	$\frac{2}{4}$ .
19.	$\frac{2}{4}$ .
20.	$\frac{1}{4}$ .
21.	$\frac{1}{4}$ .

Sobald man aber auß dem Bad kommet / soll man ohngefähr eine halbe Stunde im Bett liegen und den Schweiß / da er zu leiden / erwarten und also nach einer Stunde Mahlzeit halten / gesunde verdauliche Speisse genießen / auch nach der Mahlzeit nicht ehe wieder baden / biß 3. gute Stunde zum wenigsten vorbey / sintemahl das Baden mit ledigem Magen geschehen soll. Nach vollbrachter Cur pfleget man wieder ein gelind Laxativ zu nehmen und nicht eher / als bey gutem Wetter abzureißen / worvon obgemeldte *Authores* mit mehrerem handeln / bey welchen auch zu sehen / wie allen Zufällen bey dem Bad zu begegnen sey.

## S. 6.

Man brauchet auch die warme Bäder oft innerlich und trincket das Wasser / wie die Sauerbrunnen / gegen obbeschriebene und viele andere Krankheiten / worzu sonst das Sauer-

## S. 5.

Die Art und Weise die warme Bäder zu gebrauchen / ist in Beschreibung dieses oder jenes Bades absonderlich von verschiedenen geschickten und erfahrenen Practicis, als *Horstio, Geilfusio, Langio, Melchiore*, und andern weitläufftig beschrieben worden / welche alle darinnen einig sind / daß man vor dem Gebrauch des Bades nicht allein den Leib durch gelinde Laxierungen reinige / sondern auch durch andere zerteilende und Schweiß-treibende Mittel zuvor präparire / daß die Bäder hernach desto besser wirken können / sonst können böse Fieber / Räuigkeit des Leibes und dergleichen darauf entstehen; weßwegen dann auch die warme Bäder nach vorher gebrauchter Sauerbrunnen Cur weit bessern Effect thun / als sonst / wie *D. Ettmüllerus* in seinen Anmerkungen über den *Schröder pag. 780.* lehret. Wann nun der Leib also zubereitet ist und der Patient etwas ausgeruher hat / kan er nach Unterscheid des Bades zum erstenmahl nur  $\frac{1}{4}$ . Stund hinein gehen / und nachgehends nach den vorgeschriebenen Bad-Ordnungen auff und absteigen. Zu Embs und Wisbaden hält man insgemein diese Ordnung:

## Starcke Personen

Tag.	Stund.
1.	$\frac{1}{2}$ .
2.	$\frac{3}{4}$ .
3.	1.
4.	$1\frac{1}{2}$ .
5.	2.
6. 7. 8. biß 19. inclus.	$1\frac{1}{2}$ .
20.	$1\frac{1}{2}$ .
21.	1.
22.	1.
23.	$\frac{3}{4}$ .
24.	$\frac{3}{4}$ .
25.	$\frac{1}{2}$ .
26.	$\frac{1}{2}$ .

wasser auch gebrauchet wird; wie dann festiger Zeit sonderlich das

## Embser Brünngen

sehr berühmte ist / welches die Gäste insgemein in wehrendem Baden auch zu trincken pflegen: Fangen mit einer Nechtmah an und steigen auff anderthalb Maas / mehr oder weniger / nachdem es die Natur leiden kan und die Krankheit erfordert / worvon obbenambte Büchlein und Beschreibungen zu lesen sind.

## S. 7.

In Ermangelung dieser natürlichen warmen Bäder können die von allerhand mineralien nachgemachte Bäder oder

## THERMÆ ARTIFICIALES

auch nützlich gebrauchet werden / von welchen man verschiedene Beschreibungen in des *Fuchsi, Capivaccii, D. Michels* und andern vornehmen Practi-



Practicorum Schriften findet / welche D. Joh. Horatius Molitor in seinem Tr. de Thermis Artificialibus VII. Mineralium Planetarum cap. 1. pag. 1. zusammen gefasset und mit den seinigen beschrieben hat. Doch gefallen mir diejenige fast am besten / welche aus wenigen und doch zulanglichen Stücken bestehen / dergleichen in des Kayserlichen Leib-Medici, Doct. Paul Sorbais Schriften pag. 312. zu finden sind / welcher ein lb. lebendigen Schwefels und ein lb. lebendigen Kalcks in acht lb. Wassers siedet: den andern Tag ein Bad aus warmen Wasser zubereiten läßt /

solches mit voriger Lauge abkühlet und die Patienten also einfüßen läßt; welches Bad / so schlecht es auch anzusehen / gemeldter D. Sorbais lange Zeit in geheim gehalten / und in vielerley Glieder-Beschwerden / Stein- und Mutter-Schmerzen / Lähmigkeit und andern Zufällen / worgegen die natürliche warme Bäder sonst verordnet werden / mit gutem Success gebraucht hat. Will man aber gute und zu den Krankheiten dienliche Kräuter darzu thun / kan es alsdann nichts schaden und nach jedes Belieben auch geschehen.

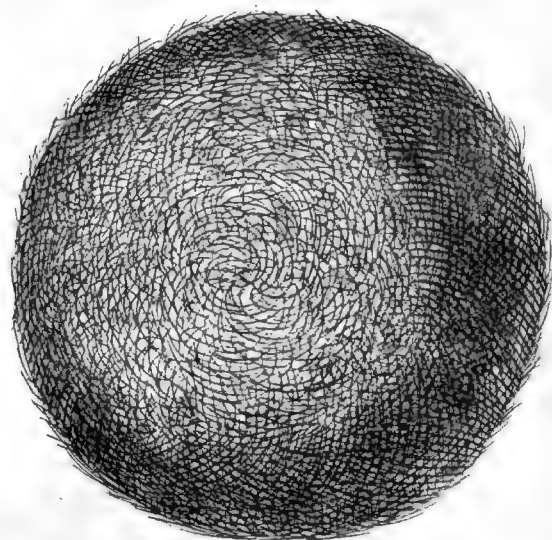


## Das XXXVII. Capitel

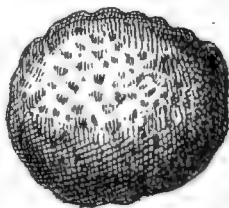
### Von den Meerballen und Bad-Schwämmen.



*interanea pila marina.*



*Pila marina integra*



*Spongia marina*

#### §. 1.

**D**ie Meer-Ballen oder PILÆ MARINÆ sind gelb-braune / runde oder länglichte / doch überall haarichte rauhe Ballen / welche meistens aus dem Mitteländischen Meer über Venedig in verschiedener Größe kommen; obwohlen sie auch in dem grossen Meer / ja gar in stehenden Wassern gefunden werden / daher sie auch von Wormio in Museo pag. 139. Pilæ Stagnales genennet werden.

#### §. 2.

Was es nun eigentlich vor eine Betwandnus mit diesen Ballen habe / und woher sie entspringen? ist bis auf den heutigen Tag noch sehr ungewis. Der Nürnbergische Materialist Marx hält in seiner Teutschen Material-Kam-

mer pag. 162. davor / sie seyen nichts anders / als ein mit vielen See-Hunds Haaren / Sand / Muscheln und dergleichen vermischter Meerschamm / welchen die Einwohner zu Ballen machten. Allein weilen zum wenigsten gewis / daß diese also formirte Ballen in dem Meer gefunden und von dessen Wellen an das Ufer getrieben werden / so halten die Gelährten es vor ein natürliches Wesen / obwohlen noch nicht aufgemacht / was es eigentlich seyn möge. Einige / als Taberna-Montanus will es vor einen Schwamm erkennen / mit welchen er doch keine Gleichheit hat. Andere vermeinen es wären excrementa von einem Seekalb oder dem Meerochsen / Hippopotamus genandt: Allein es will auch diese Opinion bey andern wenig statt finden / weilen es ohnlaug-

bahr

bahr / daß dieses Thier nur in dem Nilo zu finden / wie an gehörigem Ort soll erwiesen werden: da hergegen die Meerballen fast in allen Meer-Bässern zu finden sind; weßwegen einige glauben / daß sie auß dem Schilff / Haaren und dergleichen durch die stetige Wallung und Zusammenschlagung der Wellen also / wie der Huthmacher Fils mit Händen und Füßen / zusammen gestossen und zu solchen runden Ballen formiret wurden. Allein es hat diese Meynung auch ihre Schwürigkeit / indem erstlich die Materi an den Ballen immer einerley ist / auch die runde Form so schlechter dings von der ungleichen Bewegung des Meers nicht wohl kan hergeleitet werden. Derohalben Herr D. Faber, berühmter Würtembergischer Medicus und ein Mitglied der Academiæ Natur. Curios. endlich am glaubhaftesten zu sein vermetnet / daß sie in dem Magen eines gewissen Fisches oder anderen Thiers im Meer gezeuget wurden / welches etwa den Schilff oder andere Kräuter also klein faue / woraus dann nachmahlen diese Ballen / gleich der Hirsch- oder Seimsen- Kugel in dem Magen coaguliret / und von dem Magenschleim zusammen geknetet wurden: indem er durch genaue Untersuchung dieser Ballen gefunden / daß sie alle auß dergleichen Fibris oder Fesseln / so von einem Rohr oder Schilff herühren mögen / zusammen gestossen und inwendig Sand / kleine Muscheln und dergleichen (welche zugleich verschlucket wurden) in sich hielten / wie er solches in einem besonderen Tractätlein *de Pile Marinae Anatome* gar schön und curieus beschrieben hat / welches im Anhang der *Miscellan. Acad. Nat. Cur. Dec. II. Ann. X. pag. 197. seqq.* zu sehen ist.

## S. 3.

Ob nun schon / wie oben gemeldet / die Meerballen nicht einerley Figur oder Gestalt haben / indem einige ganz rund / andere etwas platt / und zusammen gedrückt: andere auch länglicht seyn; so hat doch solcher Unterscheid nicht viel zubeuten / wann sie im übrigen nur schön leicht und trucken seyn.

## S. 4.

Den Gebrauch dieser Ballen betreffend / so werden sie jeziger Zeit nicht sonderlich æstimiret und fast gar nicht verordnet; doch wird ihnen eine erwärmende Krafft im *Appendice ad Schræderum pag. 28.* von andern aber eine außtrucknende Tugend zu geschrieben / daher sie gegen die Kröpfte und andere Krankheiten der Haut dienen sollen. *Galenus* leget ihnen eine Krafft die Haare zu befestigen zu / und bezeuget *l. c. cap. 2. de Compos. Med.* daß er einen Baumschneider wisse / welcher von einem Baum gefallen und fast alle Knochen zerbrochen / dennoch aber hiermit curiret worden sey; welches mit

eben diesen Worten *Wormius in Mus. pag. 139.* von sich selbst redet.

## S. 5.

Damit aber der Unterscheid unter den Meerballen und den Meer-Schwämmen desto mehr gesehen werde / so ist männiglich bekandt / daß die

## SPONGIÆ MARINÆ

oder

## Bad-Schwämme

auß weichen / löcherichten und leichten Stücken bestehen / welche entweder gelb / oder weißlich sind und keinen sonderlichen Geschmack oder Geruch haben: wachsen also an den Felsen in dem Mittel-Ländischen und auch andern Meeren und kommen von Venedig.

## S. 6.

Man findet deren verschiedene Sorten bey denen Materialisten / nemlich gar-groß / mittel-groß / mittel / mittel-klein / klein / gar-klein / wie sie *Schurtzius in seiner Material-Kammer pag. 100.* unterschieden hat. Andere / als *Pomet* theilen sie in feine und gemeine. Jene müssen schön gelb / leicht / zart und mittel-mäßig groß seyn / kleine und hart zusammen gefessene Lößlein und wenige Stein in sich haben / besitze dessen *Histoire des Drogues pag. 165.* und *Marxii Material-Kammer pag. 193.* Von diesen letzteren brauchet man die große zum Baden und wäschen; die kleine Stücklein aber werden calciniret und zu Pulver verbrennet.

## S. 7.

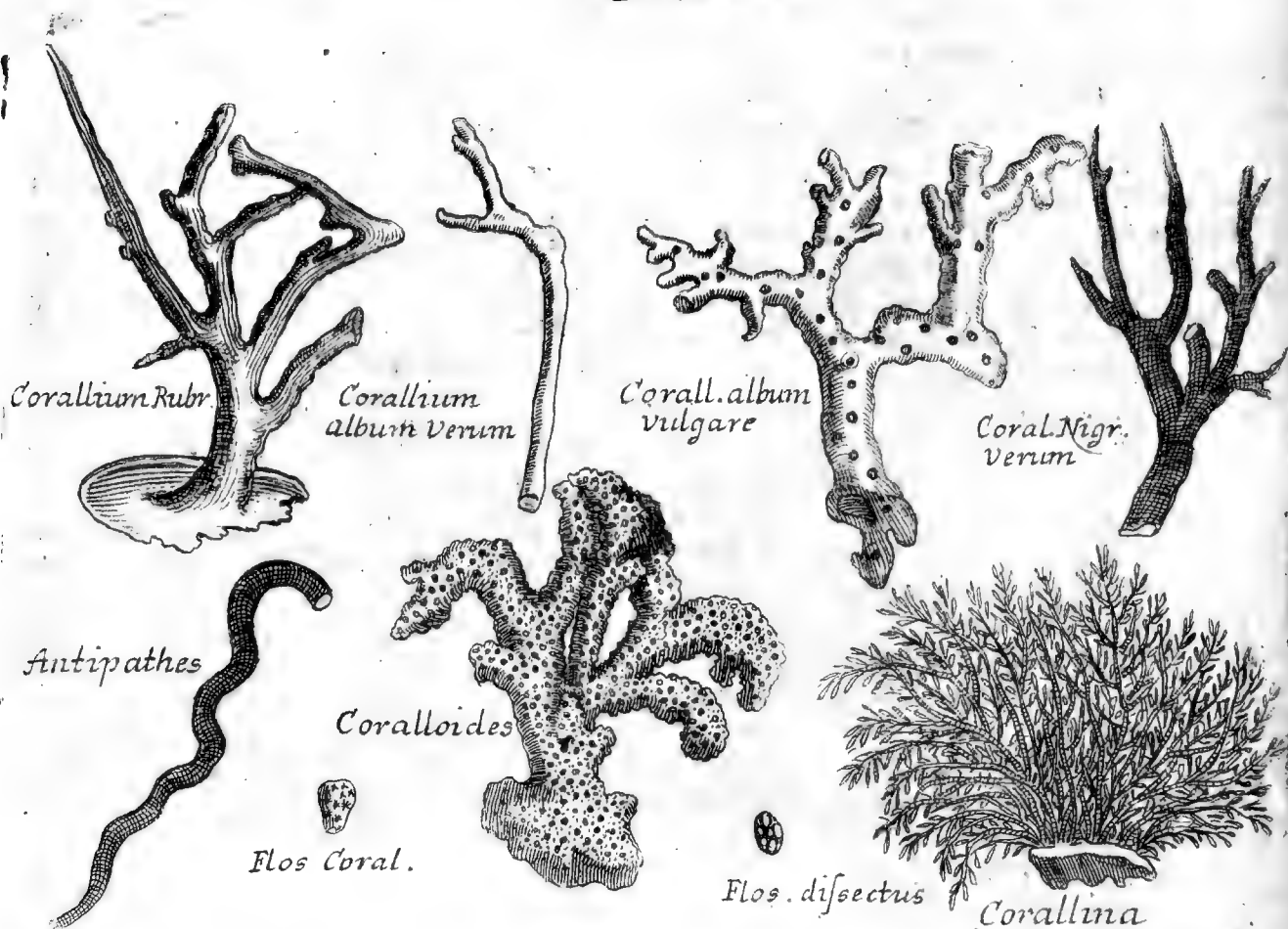
Die Feine werden auch in der Arzney und Barbier-Kunst gebraucht / aber nur eufferlich / indem sie in dem Magen nicht können auffgelöset werden / sondern nur aufschwellen und entweder über oder unter sich wieder außgestossen werden / weßwegen sie von *Samuele Dale in Part. II. Mat. Med. pag. 109.* zu den giftigen Sachen gezehlet worden sind. Eufferlich aber stillen sie das Blut / und machen die Barbierer auch ihre Meißel oder turundas davon / womit sie die enge Wunden erweitern; weßwegen man auch den zu Stücken geschnittenen / und in weißem Wachs eingeweichten Schwamm bey einigen Materialisten præparirt haben kan. So hat man auch die calcinirte Schwämme in den Apotheken / welche unter die Zahn-Pulver können genommen werden; worvon *Achigenis Fragmenta de Usu Spongiæ* mit mehrerem zu lesen sind.

## S. 8.

Von dem LAPIDE SPONGIÆ oder dem Stein / welcher sich in den Schwämmen findet / ist anderwärts schon zur Gemüge gehandelt worden / dessen man sich allhier wieder bedienen kan.

# Das XXXVIII. Capitel

## Von den Corallen / Meer-Goos- und Corallen-Stein.



## §. 1.

**D**ie Corallen oder CORALLIA sind steinichte harte Zweigen / von unterschiedlichen Farben / welche im Grund des Meers / wie kleine Bäumlein / oft etliche Schuh hoch in die Höhe wachsen. Ob sie aber so groß / als unsere Kirsch- Bäume und so hoch / daß die Zinken aus dem Meer hervor stehen / zu finden seyen? wie Vielheut in Beschreibung frembder Materialien pag. 28. aus dem P. Kirchero vorgeben will / scheint einem Mährlein / als der Wahrheit ähnlicher: kommen sonst meistentheils aus dem Mittelländischen Meer; doch sollen sie sich auch in Ost-Indien um Bantam / absonderlich die weisse und schwarze Corallen finden lassen / worvon im Anhang dieses Buchs / nach den Ost-Indianischen Send-Schreiben / ein ausführlicher Bericht zu lesen ist. Ja es schreibt Balbinus in seiner Historia Bohemia Lib. 1. cap. 29. pag. 77. daß in Böhmen / unter dem Hügel Scheberle / in einem Fluß Corallen zu finden seyen / welche an der Farb den andern nichts nachgeben: daß also die Corallen nicht allein im Meer / sondern auch in Flüssen wachsen.

## §. 2.

Nun fragt sich / ob die Corallen unter die Kräuter zu rechnen? auch ob sie / wie insgemein dafür gehalten wird / unter dem Wasser ganz weich seyen / allein ausser dem Meer hart würden? von welchem Streit D. Hoffmann in seinem Clavi Schrad. p. 158. seqq. weitläufftig handelt / und es mit dem berühmten Boyle zum wenigsten nicht vor unmöglich hält / daß die Corallen unter dem Wasser weich seyen. Allein beydes verneinet aus eigener Erfahrung ein curioser Italianer / nahmens Boecone, welcher aus Sicilien bürtig und der Corallen-Fischeren um Messina selbst ben gewohnt / auch in seinen Recherches & Observations - Naturelles Ep. 1. & 2. aufrichtig bezeuget hat / daß er die Corallen unter dem Wasser so hart / als ausser demselbigen / gefunden / aufgenommen oben an den runden Enden / in welchen ein weisse Feuchtigkeit / wie Wolffs-Milch / zu finden. Und ob schon diese Milch (welche einen säuerlichten anhaltenden Geschmack hat / und wo sie hin fällt einen Anfaß von Corallen verursacht) von einigen als Gasfendo in vitâ Peireskij der Corallen-Saamen / und obgemeldte runde Ende (welche in gewisse Höhle und Cellulas unterschieden) Flores Corallio



ralliorum oder Corallen-Blumen genennet werden / so kan er sie doch vor keine Pflanzen oder Vegetabilia erkennen / weilen sie weder Wurzel / Blätter / noch einige Folia haben / wodurch sie / wie andere Kräuter / könten genehret werden ; Und ob sie schon äußerlich auch eine schleimichte Haut (welche dem gemeinen Irrthumb / daß die Corallen unter dem Wasser weich seyen / Ursach gegeben) umb sich haben / so ist doch solche vor kein natürlich Häutchen / wie an den Kräutern / zu halten / sondern vor eine Unreinigkeit des Meers / welche sich umb die Corallen anhänget / worvon der berühmte *Svammerdam* in einer Epistel an obbelobten *Bocconem* c. l. pag. 177. gar schön handelt. Was aber *Plinius* von seinen rothen Beeren gedrucket / ist im Grund erdichtet / wie *Wormius* in *Musf.* pag. 231. erwiesen hat.

## S. 3.

Die Corallen-Fischeren geschiehet von Anfang des Aprilis bis zu End des Juli, und werden öfters 200 leichte Fahrzeuge darzu gebraucht / welche mit grossen Seegelen versehen sind / auf daß sie den Corsarē und Türkischen Galeeren entzwischen können. Damit sie nun die Corallen / welche unter hohen Rizen und Felsen tieff im Meer wachsen / hervorbringen mögen / so fügen die Fischer zwey Zimmer-Hölzer Kreuz-weiß zusammen / setzen in die Mitte ein groß Stück Blei / das Holz damit sinkend zu machen : alsdann binden sie Hauf oder langen Flachs umb die Hölzer / und lassen denselben also zortig / eines Fingers dick herab hangen : das Kreuz-Holz aber binden sie mit zwey langen Seilern an das forder und hinder Theil des Schiffs / und also fahren sie neben den Felsen. So bald nun der Flachs oder Hanf an einen Corallen-Zweig kombt / wickelt er sich umb denselben und ziehet ihn mit fort. Wann dann das Kreuz-Holz soll gehoben werden / müssen wohl 15. bis 20. Schiffe darzu helfen / das sie dasselbe mit den Corallen hervorbringen / von welchen doch viele abbrechen und wieder in das Meer fallen / wie solches *Tavernier* in seiner Reiß-Beschreibung und auß demselben *Pomet* pag. 167. und *Marxius* in der Teutschen Material-Kammer pag. 82. beschreiben. In der Barbarey aber sollen so geschickte und verwegene Wasser-Taucher seyn / welche die Corallen mit Händen abreißen und vor den Augen Brillen-Gläser haben / daß sie auch unter dem Wasser sehen können / wie *Mallet* solches in seiner Welt-Beschreibung *Part. 1.* pag. 1159. zeigt / und in einem Kupfer-Stück unter Augen gelegt hat.

## S. 4.

Sonsten werden die Corallen in Ansehen der couleur in rothe und weiße Unterscheiden. Zu jenen gehören auch die eine bleichere Farb / wie Rosen haben ; jedoch je röther sie sind / je besser

sie gehalten werden. Einige thun noch die dritte speciem, nemlich die schwarze Corallen hinzu / welche doch etwas anders zu seyn scheinen / indem sie viel zäher und wie Horn anzusehen sind / auch lang und strack wachsen / daß man sie anstatt eines Stocks brauchen kan / wie mir neulich ein dergleichen Stück von *Sn. Vito* / welcher sie auß Ost-Indien gebracht / verehret worden ist. Diese Art heisset sonsten *Antipathes* ; dessen Abriß oben in der Figur zu sehen. Doch setzet *Pomet* auch in seiner Figur ein veritabel schwarzes / welches doch nie gesehen hab. Indessen kan man von beyden gewisse Nachricht auß des *Sn. Kumphen* Beschreibung des *Calabars*, im Anhang dieses Wercks / finden. Von den beyden ersten haben die Materialisten noch verschiedene Sorten / nachdem sie auß etwas schönen oder mittelmäßige Corallen-Zincken / oder auch Fragmentis bestehen / welche viel weiler sind / als die Zincken / ob sie wohl einerley Krafft haben. Das Gewicht aber / da die Corallen in Genua oder anderstwo ins groß verkauft werden / ist umb 15. pro cento grösser / als sonsten das ordinari, nemlich 115. lb. Genueser Corallen lb. thun 100. lb. Nürnberger. Dergleichen ist auch zu Antorff / Bruck und Bergen das Corallen-Gewicht umb 5. pro Cento grösser / dann das Edlnische Gewicht / wie *Schurzius* in seiner Material-Kammer pag. 25. erwehnet. Die Dicke werden rarer und theurer gehalten / welche die Japponeser sehr achtmiren / vid. *Franc. Calceolarius* in *Musf. Sect. 1.* pag. 3.

## S. 5.

Was ihre Kräfte und Tugenden belanget / so haben sie eine verflüssende Krafft / wormit sie alle Säuer im Reibe lindern und verflüssen / und also alle Aufwallung und efferveszens in den Gedärmen und dem Geblüt verhindern : halten auch etwas an und stopffen in der rothen Ruhr / Blut-Stürzungen und dergleichen ; weßwegen sie in sehr vielen Krankheiten des gangen Leibs gebraucht werden / wie *Gansius* in einem besondern Buch von den Corallen weitläufftig gezeigt hat / dessen Begriff kürzlich in meiner *Historia Literaria*, in *Append. Miscell. Acad. Nat. Cur. Dec. 2. A. 2.* zu finden ist. Einige wollen sie auch gegen die Hexerey und Zauber-Krankheiten rühmen / und so wohl auß verschiedenen Welt-berühmten Scribenten / als *Zoroast. Metrodori, Orphei, Alberti Magni, Paracelsi, Libavii* und anderer Schrifften / als auß der täglichen Erfahrung solches behaupten ; wie dann obbelobter *Gansius* einen gewissen Medicum kennet / welcher viele dergleichen Krankheiten mit folgendem Recept, darinnen die rothe und weiße Corallen den Reyen führen / soll curirt haben :

Rec. Corall. rubr.

alb.

D

Dent.

Dent. hom. demort. aa 3j.

Herb. &amp; Sem. anthirrin. zij.

M. F. Pulv. womit die bezauberte Gleser so lang zu räuchern sind / biß die Krankheit nachlasse. Daß aber die Corallen den Donner- und Hagel- Schlag / auch andere Gewitter verhüten / alles Ungeschmeis vertreiben / und die Reisende davor præserviren sollen / ist ein bloßer Aberglaub. Wie dann auch ganz falsch zu seyn scheint / daß wann sie nur am Hals oder an den Armen getragen würden / das Frauenvolck zur Keilheit und Unzucht dadurch beweget würde. Auff solche Gefahr können die darvon gemachte Hals- und Arm- Bänder schon sicher getragen werden / wann man sich nur vor denjenigen Corallen / so in dem Meer der kleinen Welt zu finden / hütet / auff welche die Alten / so diese Meynung am ersten auff die Bahn gebracht / ihr Absehen mögen gehabt haben. Sonst ist am besten / wann man sie nur zu einem subtilen Pulver stoffet und also gebrauchet / indem das *S. coralliorum* nur ein solution, das Magisterium ein verdorbener Kalk / auch andere dessen præparationes nicht viel Nutz sind / absonderlich die so sehr gerühmte Corallen- Tinctur, deren ein gewisse Perion über 300. Beschreibungen zehlet / wiewohlen die meiste / so mit sauren ~. geschehen / der Corallen Krafft castiren und verderben / wie *D. Ettmüller* in einer besondern *Disp. de R. Corall.* und im *Comm. Schrad.* lehret / Conf. *Hoffm. in Clav.*

## §. 6.

Hieher gehöret auch die

CORALLINA

oder

Corallen- Moos /

welches nicht viel anderst / als die Corallen sich im Meer an die Meer- Felsen / Muscheln und die Corallen selbst / als ein Moos anhänget und wächst / daher es auch Meer- Moos

genennet wird. Dieses bestehet auß dünnen / haarichten und gleichsam von vielen kleinen aneinander hangenden Schüpplein zusammen gesetzten Stengelein / welche bißweilen weiß / bißweilen röthlicht / zum offtern aber grünlicht außsehen / weßhalben dessen verschiedene Arten gefunden werden / unter welchen diejenige / welche von *C. Baubino* in *Pin. pag. 364.* *Musculus coralloides* *squamulis loricatis* genennet ist / zur Medicin erlesen wird. Sie muß schon grünlicht seyn / auch nicht viel kleine Stücklein und Staubihtes in sich halten / wann sie vor gut passiren soll / wie *Pomet* in seiner *Material- Kammer p. 165.* lehret. So hält man auch solche vor besser / welche auff den Corallen gewachsen und in deren Ermangelung / diejenige welche von den Felsen gekommen / vid. *Hoffmannus in Clavi Schrad. p. 452.* kombt sonst auch auß Italien und Frankreich / auß dem Mittelländischen Meer.

## §. 7.

Den Gebrauch betreffend / so adstringiret sie und hat eine sonderliche Krafft die Spulwürme der kleinen Kinder zu tödten / so gar / daß *D. Ettmüller* in seinem *Comment. in Schrad. pag. 553. Ed. novis.* das Corallen- Moos dem bekandten Wurm- Saamen vorziehet / wann es nur noch frisch und nicht zu alt ist. Es wird davon 3j. 3ß. biß auff ʒi. gegeben.

## §. 8.

Alle diese See- Bäumlein wachsen (wie oben gemeldet /) entweder an den Klippen oder auff denen so genandten

Corallen- Steinen /

von welchen der begierige Leser einen ausführlichen Bericht im Anhang dieses Buchs / nach den Ost- Indischen Send- Schreiben finden wird / wo auch von den Corallen selbst und einigen andern See- Gewächsen noch weitläufftiger gehandelt wird.

ENDE des Ersten Theils.



Der vollständigen  
NATUR- und MATERIALIEN-  
Kammer  
Zweytes Buch /  
Von denen  
Saamen / Wurtzeln / Kräutern / Blu-  
men / Bäumen und Früchten

Erste Abtheilung  
Von denen Medicinalischen Saamen.  
Das I. Capitel  
Von den Biesam- Körnern oder Abel-Moschi.



Abel Moschy

S. I.  
Je Biesam- Körner / oder Abel- Moschi- Saamen / sind kleine / braun- graue und äußerlich rauhe Körner / wie kleine Nieren formirt / deren Geruch gleichsam auß  
D 2 Bie



Biesem und Amber miscirt ist / weßwegen dieser Saamen auch von den Franzosen l' Ambrette genennet wird.

§. 2.

Das Gewächs/daran sich diese wohl-riechende Körner finden / ist in Ost-Indien / Egypten / America / in den Antillen-Insulaen / und besonders in der Insul Martinique anzutreffen / welches letztere die besten Körner gibe: Ist eine Art Feltreis und wird deswegen auch von den Botanics Alcea Indica Villosa, von andern aber Althæa Egyptiaca genennet: wächst gerad über sich/hat breite/grosse und grüne Blätter / so wie Sammet anzugreifen: trägt gelbe Glocken-Blumen / nach welchen dreyeckichte / außwendig braune und inwendig weisse Hülsen/ eines Fingers lang folgen / welche den Saamen in sich halten / wie alles gar schön im zweyten Theil des *Horti Malab. Fig. 38.* unter Augen gelegt wird.

§. 3.

Weilen aber diese Körner mit der Zeit ihren Geruch verlieren / so muß man zusehen / daß man keine alt-verlegene und wurmsfichichte Waare überkomme / sondern nach dem noch fri-

schen Saamen / welcher doch recht außgetrocknet sey / auch vollkommene und dicke Körner und einen noch guten Geruch habe / trachte:

§. 4.

Was den Gebrauch dieser Körner anlanget / so werden sie in der Medicin noch sonderlich nicht verschrieben / und findet man auch wenig oder gar nichts von ihren Qualitäten und Tugenden bey den Scribenten / außer daß *Ettmüllerus* mit sehr wenigen Worten in seinem *Comment. in Schrad.* sezet / daß man diesen Saamen in Spiritu Vini lege / und demselben einen Biesem-Geschmack damit zuwegen bringe. Unterdessen warnet und erinnert *Monf. Pomet* in seiner *Historia Simpl. pag. 29.* daß wann man nicht wohl wisse damit umzugehen / man diese Körner nicht leicht unter andere Dinge mische / solchen einen Geruch damit zu machen / weilen an statt eines Biesems-Geruch man leichtlich alles verderben könne. Sonsten aber bedienen sich die Parfumerer in Italien dieses Saamens / welcher auch eingeschnürt und zu Rosen-Kränzen / Hals- und Arm-Bändern (welche vornehme Damen des guten Geruchs wegen tragen) zubereitet und also von den Sänglern und Italianern hin und wider verkauffet wird.

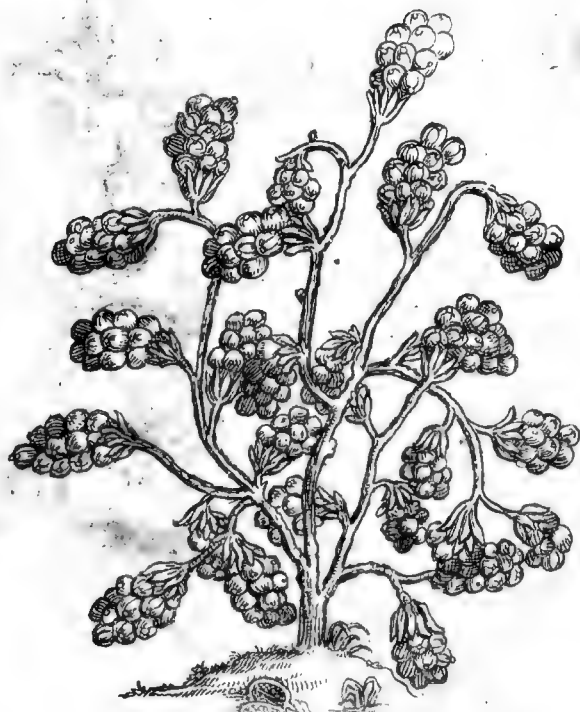
•••••

## Das II. Capitel

### Von dem AMOMO und der Rosen von Jericho.



Rosa de Jericho



Amomum

## S. 1.

Es etwas unter allen Materialien dessen sich die Herrn Medici und Naturkündiger noch zuweilen befeiffen / auch darunter vielerley Meynungen führen / so ist es der Alten Amomum, welches eine Art Saamen und Gewürz ist / so zum Theriac mitgenommen wird. *Maroneus* hat einen ganzen Tractat davon geschrieben / auß welchem *Samuel Dale* ein Engländer XII. Meynungen in seiner *Pharmacol. pag. 327.* erzehlet. So sind auch die Apotheker hierinnen ganz ungewiß / welche bald den Paradiß-Körnern / bald den grossen Cardamomlein / bald den grossen runden Körnern / so von der *Cassia Caryophyllata* herkommen und *Piper de Jamaica* und Amomum *Plinii* heissen / diesen Nahmen geben; weßwegen dann andere an Statt des Amomi veri entweder den *Calamus* / oder die Nägelein zum Theriac gebraucht haben / wie bey *Schrödero*, *Schurtzio*, *Viellhäuser* und andern zu sehen. Dergestalt macht *Charas*, ein Französischer Apotheker / in seinem Tractat von des Theriacs Ingredientien pag. 180. diese Sach ganz leicht / und vermeinet mit grösserem Bestand davon judiciren zu können / indem ihm das rechte Amomum noch an seinen Trauben hangend in seine Apotheck gebracht worden / welches auch sonst bey verständigen Materialisten in ganz Frankreich häufig zuhaben sey / und hält also das Amomum Racemosum vor das rechte Amomum Dioscoridis; worinnen *Pomet* in seiner Material-Kammer pag. 39. mit ihm einsetzt / auch diese unsere Figuren deswegen mitgetheilet hat. Dieses Amomum bestehet auß Purpur-Färbichten und bey nah viereckichten Saamen Körnlein / welche so accurat zusammen gesetzt sind / daß sie einige runde Köpfflein formiren / welche mit einer runden und weißlichten Hülße umgeben / und also einem Trauben-Kern ähnlich sind. Diese Köpfflein und Hülßen hangen auch / wie die Trauben / aneinander an einem Stiel / worauff sie gleichsam / wie der Pfeffer / hart angeleimet sind: werden auß Indien in Holland gebracht / und von dannen in Europam zertheilet.

## S. 2.

Bei dem Einkauff sehe man zu / daß / so viel es seyn kan / das Amomum noch frisch und nicht alt oder verlegen sey / runde weiß gelblichte / schwere und mit Körnern wohl angefüllte Hülßen habe / auch groben und kernhaften Saamen / welcher schwarz / aromatisch und den Carda-

momlein gleich sey / in sich halte. Die leichte / aufgerissene und mit schwarzen Körnern angefüllte Hülßen-Köpff oder Trauben nehme man nicht an.

## S. 3.

Diese also erlesene Körner werden zum Theriac gesucht / da alsdann die Hülßen aufzumachen / die schwarze ringelichte Körner wegzuschmeissen / die schwere / lebhaftige und gewürzte aufzulösen / und damit die dünne Häutlein / womit sie unterschieden / wegbleiben möchten / reibet man sie zwischen den Händen und schwinget sie auß einem Papier wohl auß.

## S. 4.

Was aber die

## Rose von Jericho /

worinnen dieses Gewürz nach einiger Meynung soll wachsen / anlangt / so hat sie diesen Nahmen von einem müßigen und ungelahrten Münch bekommen / indem / (wie *Bellonius* an einem Ort zeiget) sie nicht um Jericho, sondern in denen Arabischen Wüsten / an den Ufern des rothen Meers / auß dem Sand hervor wächst: wird sonst in Italien auch *Rosa Sancta Mariae*, *Rosa Hierici*, inßgemein aber Lateinisch *Rosa Hierichuntina* genennet.

## S. 5.

Sie bestehet auß einem fast Handbreiten Ständlein / hat viele sich in einander flechtende und holzichte Aestlein / kleine / länglichte und schmahle Blätter / trägt in der Mitten runde Körner oder Früchten / und ist inßgemein selbst rund / ehe sie sich voneinander thut / welches in warmen Wasser geschieht.

## S. 6.

Von ihren Tugenden hat *Joh. Sturmius*, Prof. zu Löwen ein eigenes Büchlein / aber voller Aberglauben / geschrieben. Der gemeine einfältige Mann glaubet / daß sie sich in der Christ-Nacht aufthue / sie möge so dürr seyn / als sie wolle: allein es ist eine Fabel und Märlein. Thut sie sich auff / kombt es von des Winters Feuchtigkeit und kan solches auch in den andern Nächten geschehen / wie *Wormius* in seinem *Museo pag. 152.* nechst der Erfahrung zeiget. Vid. *Dr. Nebelius* in *Not. ad Amm. Charact. Plant. pag. 546.* Die übrige Kräfte werden in einem Zettul / so die Charlatans und andere Läufer austreuen / also beschrieben:

## Kraft und Würckung der Rosen von Jericho.

1. Wann solche Rose in ein glasvoll Brunnenn-Wasser biß zu Ende der ganzen Wurzel gethan wird / thut sie sich in Zeit einer  $\frac{1}{2}$ . biß 1. Stund außbreiten und er-

öffnen; und da man sie auß dem Wasser nimbt / wird sie sich nach wenig Stunden wieder in vorige Form zusammen krümmen. Diesen Effect wird sie täglich thun /

ihm / sie mag so alt werden / wie sie will.

2. Gebrauchen solche die Morgenländische Weiber in Judäa und ganz Asien / den gebährenden Weibern / wann solche nicht genesen können / und werffen diese Rose in das Getränck oder Wasser / und geben davon zutrinken / soll gute Hülff leisten.
3. Wann man solche der Gebährerin auff den

Kopff oder auff den Leib hält ( verstehet sich mit der ganzen Wurzel in der Hand ) oder ihr selbst in die Hand gibt / oder aber die Rosen in ein Trinkglas mit Wasser ( wie oben gemeldt ) stecket / und wann sich selbe nach wenig Zeit eröffnet / soll es ein Anzeig seyn / daß solche geneset ; da es sich aber nicht eröffnet / solle sie nicht genesen und des Lebens nicht sicher seyn.

\*\*\*\*\*

### Das III. Capitel

## Von dem Cretischen Ammey - Saamen.



*Anchusa  
Orientalis*

S. I.



*Anchusa  
officinarum*

**D**er Ammey - Saat / oder SEMEN AMMEOS wird fast von allen Scribenten als ein sehr kleiner / runder und gestreifter Saamen beschrieben / so dem Sand gleich seye / davon ihm auch der Name ist gegeben worden / und soll also viel kleiner / als der Petersilien - Saamen seyn. Allein wann man denjenigen / so man heut zu Tags in den Apotheken und Materialien - Kammern antrifft / genauer ansieht / so kombt er mit solcher Beschreibung gar nicht über ein / weiln solcher länglich und fast dem Kümmel nicht ungleich / und also nicht so gar klein ist ; wie dann auch der in Äthiopien wachsende Ammey - Saamen deswegen Cuminum Äthiopicum genennet wird. Westwegen der berühmte Ettmüller in seinem Comment. über Schröed. Pharm. Tom. I. pag. 512. nicht unbillig zweiffelt / ob man heutiges Tages den rechten und aufrichtigen Ammey - Saamen bey uns antreffen könne ; wel-

chem Hermannus , Dale und andere gleichfalls Beyfall geben.

S. 2.

Indessen sind fast alle darin eines / daß dieses Kraut gleich dem Fenchel / Dill und andern Kron - Kräutern aufwache / und nach dem es weiße kleine Blümchen getragen / dessen Saamen herfür bringe : Und ob schon dessen vielerley Gattung in verschiedenen Ländern gesunden / auch in vornehmen Gärten erzielet werden / als das gemeine / das Alexandrinische / das Cretische / so werden doch die letztere nur aufgesucht / und wann man solche nicht haben könnte / rathen einige an deren statt den gemeinen Kümmel zugebrauchen ; zumahlen dieser Saamen gleich wie bey uns / in Ägypten in dem Brode gebacken wird / wie solches auß des Marxii Material - Kammer Christoph Vielhauer in Beschreibung frembder Materialien pag. 72. angemercket hat.



S. 3.

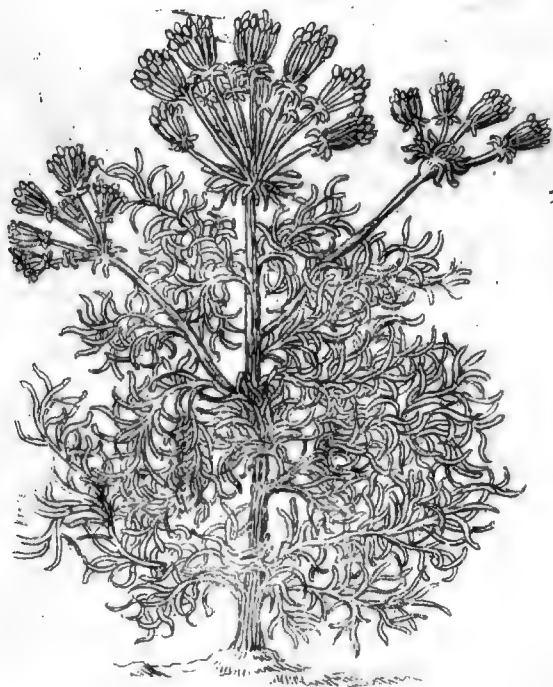
Die Güte dieses Saamens wird auß seinem scharffen und aromatischen Geschmack und starckem Geruch / welcher theils nach Doffen-Kraut oder Origano, theils nach Thymian riechet/ erkandt/ welchen man vor andern an dem Cretischen spüren kan: und muß zugleich der Saame kernhafft und vollkommen / frisch und sauber seyn / *vid. Charas l. c. pag. 228.*

S. 4.

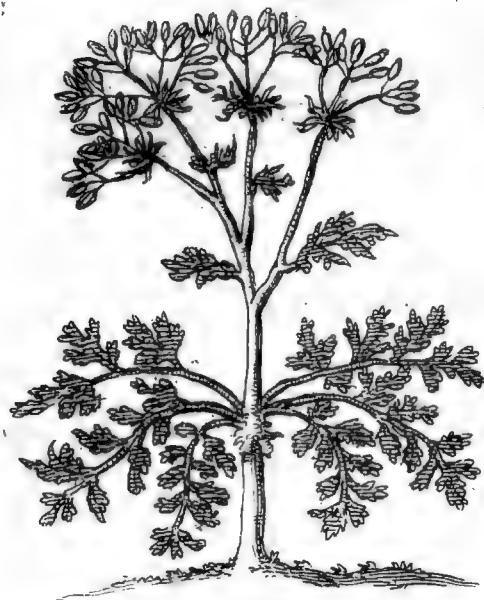
Seine Tugenden und Gebrauch anbelangend / so kombt er nicht allein mit zum Theriac / sondern wird auch unter die vier kleine erwärmende Saamen / oder vier Sem. calidissima, Ammeos, Amomi, Apii, Dauci, gezehlet/

weilen er warmer und truckener Natur ist und die Wunde in der Colic / Mutter-Stein- und andere Schmerzen zertheilet. Absonderlich machen einige davon grosses Wesen / das Weiße oder Weißen-Fluß der Weiber zu curiren / auch derselben Unfruchtbarkeit zu heben / worgegen D. Freytag in *Aurora Medic. cap. 49. pag. 846.* diesen Saamen selbst in Wein oder Fleischbrüh allezeit über den andern Tag ein Quint re-commendiret / und zwar mit der condition, daß alsdann der Mann sich der Frauen entohnige: *Simon Pauli* aber darben zugleich ein Mutter-Schyster / auß eben diesem Saamen und andern ingredientien mit Nutzen gebrauchet / welches er in *Quadrupartito Botanico pag. 195.* beschrieben hat.

## Das IV. Capitel

Von dem Cretischen Vogelnest-Saamen /  
oder DAUCO CRETICO.

Bisnaga.



Daucus Creticus.

S. 1.

Der Cretische Mohren- oder Vogelnest-Saame / *Daucus Creticus* genandt / ist ein länglicht und aufgespizter grauer Saame / mit einer belichteten Schale umgeben / eines guten Geschmacks und starcken Geruchs: wird auß der Insel Sandia über Venedig in Teutschland ge-

bracht / und ob schon derselbe auch auff den Alpen-Gebürgen in der Schweiz und anderstwo gefunden wird / so kombt er doch an seinen Qualitäten und Tugenden dem Cretischen nicht bey / vielweniger der zahme und wilde Mohren-Saamen / so bey uns aller Orten sonst häufig zu finden ist; weßwegen der Cretische nur zum Theriac gesucht wird.

S. 2. Daß

## S. 2.

Das Kraut selbst wächst zwischen den Felsen / an steinigten Orten anderthalb Schuh hoch / aus einer Fingers dicken Wurzel: kommt / den Blättern nach / dem Fenchel etwas gleich / trägt an den Spizen der Stengel unterschiedene / und mit weissen Blümchen gezierete Kronen / nach welchen der Saame selbst / gleich wie der Kümmel / zu wachsen pfleget / wie aus des *Pomet*s Figur zu sehen / welche doch / den Blättern nach / der *Botanicorum*, absonderlich *Paullini* Beschreibung nicht gar ähnlich scheint / und deswegen von dem *Plukenet* verbessert wird.

## S. 3.

In seiner Krafft und Tugend hat er eine grosse Gemeinschaft mit dem Kümmel und Angelic Wurzel / wie *D. Ettmüller* in seinen Anmerkungen über *Schröderi Pharmacop.* pag. 562. lehret. Hat derowegen eine sehr erwärmende Krafft / zertreibt die Winde / stillt die Mutter-Schmerzen / und treibet den Stein und Harn; deswegen der Aeltere *Helmontius* in seinem Tractat von dem Stein / cap. 1. §. 19. cap. 7. §. 14. wie auch *Charleton*, ein Englischer Medicus in seinem Buch von dem Steinmachenden *Spiritu* pag. 177. ein großes Wesen davon machen. Dahero dann auch die Engländer noch heut zu Tag ein gewisses Bier damit gegen den Stein machen / gleich wie sie dergleichen aus dem Löffelkraut gegen den Schaafbock / aus der Wurzel China gegen die Frankosen / aus Citronen-Schalen gegen die Colic etc. zubereiten / wie oben angeführter Herr *Ettmüller* weitläufftiger davon zu lesen ist. Der berühmte Dänische Botanicus, *Doct. Simon Pauli* lobet

diesen Saamen auch gegen bengebrachtes Gift / und andere gegen den Spinnen-Stich / welches unter andern die Ursach seyn mag / weßwegen er von den Alten zum Theriac genommen worden.

## S. 4.

Wellen unterdessen der Saame ofters sehr alt wird / ehe er aus Candia durch Italien zu uns überbracht werde / so muß man wohl Achtung darauff geben / daß / wann man ihn einkaufet / derselbe noch frisch / kernhaft und kräftig / auch von allem Staub und Schalen wohl gereinigt sey: und wann ja derselbe also nicht zu finden wäre. / kan man auch wohl denjenigen Vogelnest-Saamen / so in Italien wächst / an dessen Stelle gebrauchen / wie *Schröderus* in seiner *Pharmacopoea Medico-Chymica* zu seiner Zeit gerathen hat.

## S. 5.

Diesen und andern Kron-Kräutern kommt die heut zu Tag auch bekante

## VISNAGA

etwas gleich / welche vom *Ammanno* in *Char. Plantarum Nov.* pag. 615. vor eine species Giaggi gehalten wird: hat Blätter wie der Fenchel und einen länglichten gestreiften Saamen / an langen Stengeln und Spizen / welcher aus Türken gebracht wird / obwohlen dieses Kraut auch zu Paris in Frankreich im Königl. Garten und anderstwo gezogen wird. Diese Spizen werden nur an statt der Zahnsstörer gebraucht / und lassen einen guten Geschmack im Mund: müssen schön groß / gelb und noch ganz seyn / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* pag. 188. davon zu sehen ist.



Das V. Capitel  
 Von dem Massilischen Sessel-Saamen.



*Seseli Massiliense*

S. 1.

Der Französische Sessel-Saame / oder Semen Seseleos Massiliensis ist ein länglichter / platter und eckichter Saame / so in Frankreich / absonderlich in der Provinz Languedoc und Marseille und derselben Gegend / häufig wächst / und dem wilden Fenchel nicht ungleich scheint ; wie dann auch dessen Kraut vor eine Art Fenchel gehalten wird / welches die Lateiner *Foeniculum tortuosum*, oder den gewundenen Fenchel nennen / weil die Stengel gleichsam als gewunden wachsen : findet sich sonst aller Orten an den Wegen und ungebauten Plätzen / so wohl auf dem flachen Land / als auf den Bergen : blühet im Sommer und bringet kleine weisse Blümchen hervor / welche (wie auch der Saame) gleich den andern Kron-Kräutern einen Kranz formiren / wie solches auß der Figur zu sehen / welche uns der Französische Materialist / Herr Pomet an die Hand gegeben hat.

S. 2.

Zwar finden sich anderstwo mehrere Species dieses Krauts / als das Cretische / Ethiopische und dasjenige / so auff den Wiesen zu finden ist / wie solches Doct. Hoffmann in seinen Anmerkungen über den *Schraderum* mit mehreren anziehet : Es wird aber doch keines / als das Massilische / und zwar nur dessen Saame unter die Materialia gerechnet / obwohlen Monsieur Charas bezeuget / daß die Wurzel und die Blätter nicht weniger sehr aromatisch seyen / als der

Saame selbst. Solte man aber den Cretischen auch gutes Rauffs und aufrichtig haben können / so ist derselbe dem Französischen wo nicht vorzuziehen / doch gleich zu schätzen / indem alle Kräuter so auß Candia kommen / wegen der Landes Art / kräftiger als andere sind / wie Doct. Ettmüller solches in *Comm. ad Schræd. Tom. I. pag. 663.* bezeuget.

S. 3.

Im übrigen muß man zusehen / daß dieser Saame in seiner Zeitigung / bey gutem truckenen Wetter gesamblet werde : Und wann man ihn einkauft / gebe man Acht / daß er recht kernhaft / grünlicht-bleich / eines scharffen und aromatischen Geschmacks sey : den blassen und bleichen aber verwerffe man / als welcher gar zu lang auff dem Stengel gesessen und kraftlos / gleich wie der kleine leicht und unvollkommene nicht recht zeitig worden ist / wie obgemeldter Charas in Beschreibung der *Theriaca Ingredientien* p. 219. lehret.

S. 4.

Man braucht diesen Saamen hauptsächlich zum Theriac / und hat fast eben die Qualitäten / als der Macedonische Petersillen-Saame / ist aber doch zugleich in allen Brust-Schwachheiten sehr dienlich / und wird darbeneben vor ein sonderliches Gift-treibendes Specificum gegen den Wüterich oder Cicutam gehalten / wie auß des Schröders *Pharmacopœia* solches der Englische Medicus Samuel Dale in seiner *Pharmacologia* pag. 132. wohl erwöhnet hat.



## Das VI. Capitel

## Von dem Macedonischen Petersilien-Saamen.

*Petroselinum Macedonicum*

## §. 1.

**D**er Macedonische Petersilien-Saame oder Semen Petroselini Macedonici ist nach dem äußerlichen Ansehen dem Ammi Saamen nicht ungleich / länglichter / als der gemeine Petersilien-Saame / doch schmäler / klein / streifficht und lockicht / schwarz-grüner Farb / eines scharffen und aromatischen Geschmacks und starken Geruchs: hat seinen Nahmen von dem Königreich Macedonien / worinnen er häufig hervorkommet / und von dannen in Europa gebracht wird / dann der Saame allein in unsern Länden zur Arzney gebrauchet wird.

## §. 2.

Was das Kraut selbst anlanget / so ist es unserm Sellery fast gleich / wofür es Samuel Dale in seiner *Pharmacologia* pag. 198. halten will / von welchem es mit den übrigen heutigen Botanicis unter die Cron-Kräuter gezehlet wird / dann es die Blüth und Saamen / dem Fenchel gleich / in einer Cron herfür bringet / und soll es nach des Marxii Bericht in Frankreich bey schatticht- und feuchten Orten eines Manns hoch wachsen / wie in dessen *Material. Kammer* pag. 152. zu lesen ist. Unterdessen wissen die Franzosen / als *Pomet*, *Charas* und andere selbst hiervon nichts / sondern rathen vielmehr diesen Saamen aus seinem rechten Vaterland zu erhandeln / welches sie

nicht thun würden / wann er in Frankreich zu haben wäre; daher unser Sellery vor den rechten Macedonischen Petersilien schwerlich gehalten / noch demselben kan substituirt werden.

## §. 3.

Vielweniger wollen sie den gemeinen Petersilien-Saamen demselben gleich gehalten haben / wie sonst der berühmte Dänische Medicus Simon Paulli in seinem *Quadripartito Botanico* pag. 428. und *Dan. Ludovici in Pharm. Moderno Sec. appl.* pag. 408. darauff dringen: Indem der Macedonische den gemeinen an seiner Schweiß- und Gift-treibenden Tugend weit übertrifft / wie solches nicht allein der Gelährte Ettmüller *Oper. Tom. 1. pag. 626.* bestätiget / sondern auch der Geruch / Geschmack und andere Qualitäten Augenscheinlich zeigen; daher auch *Moyse Charas*, ein bekandter Apotheker in Paris / in einem gewissen Französischen Buch / worinnen er die vornehmste Species, so zum Theriac kommen / beschreibet / pag. 161. einem gewissenhaften und Ehr-liebenden Materialisten und Apotheker rätchet lieber so viel vor eine Unge des Macedonischen Petersilien-Saamens zu geben / als davor man sonst wohl ein lb. des gemeinen haben könnte.

## §. 4.

Man muß auch nicht jedweden Saamen dieses

dieses Nahmens ohne Unterscheid zu dem Theriac nehmen / sondern wie mit den übrigen Ingredientien geschieht / auch hier den besten erwehlen / keinen alten verlegenen sich von den Materialisten auffhengen lassen / sondern zusehen / daß er frisch / kernhaft / aromatisch und von gutem Geruch sey / auch so er staubicht / auff einem Papier wohl aufschwingen und säubern lassen.

## §. 5.

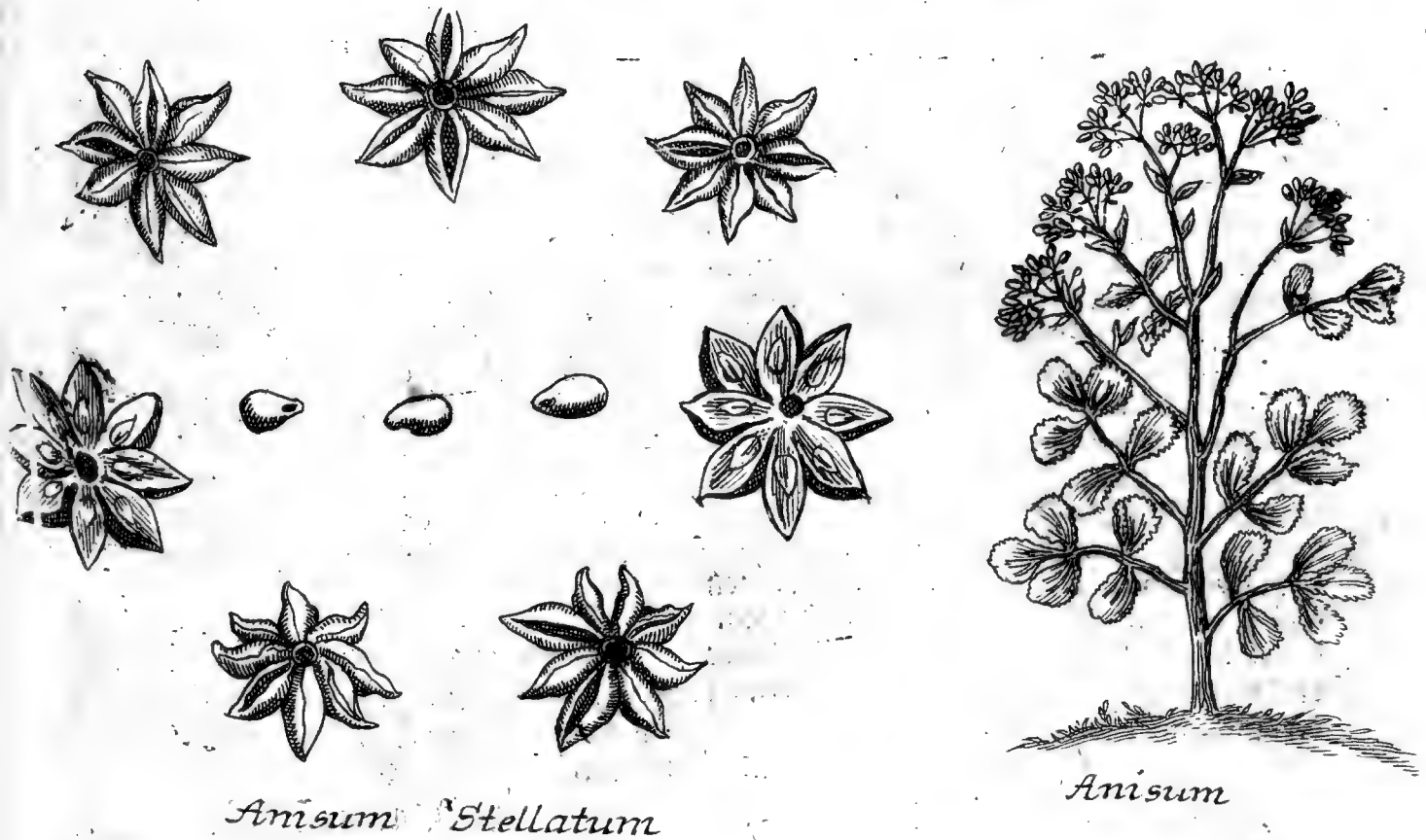
Der vornehmste und gemeinste Gebrauch dessen ist / daß man ihn zum Theriac, Antidot. Matthioli und einiger Medicorum Tinct. Bezoard. verlange / weilen ihm ein Gift-treibende

Eigenschaft zugeschrieben wird ; wiewohlten Galenus selbst in *Lib. 1. de Antidot. cap. 30. pag. 304.* diesen Saamen nicht so wohl solcher Tugend halben / als daß er den Magen stärke und denen Wasser-Süchtigen zu hülf käme / lobet / indem er gleich dem gemeinen Petersilien den Urin gewaltig treibet / *vid. Schræderus in Pharm. Med. Chym. pag. 119.* Doch ist auch wohl zu glauben / daß er die enervirte Mannheit stärken könne und der Holländer Sprich-Wort auch hier statt finde :

Petersely helfft the Man to Paerdt  
Ende the Vrouwen onder the Aerdt.



## Das VII. Capitel Von dem Anis.



## §. 1.

Der gemeine Anis oder ANISUM ist ein länglicht-runder / kleiner und gestreifter Saame / grünlicht-gelber Couleur, eines süßen und aromatischen Geschmacks und guten Geruchs : wird zu Bamberg im Franckenland häufig gezogen und in Deutschland aller Orten geführt. Es wird auch eine Art davon aus Italien über Venedig in andere Länder gebracht / welche aber viel kleinere Körner / als der Deutsche hat / davon Schurzins in seiner *Material-Kammer pag. 82.* zu sehen ist.

## §. 2.

Das Kraut / worvon der Anis herrühret / gehöret unter die Cron-Kräuter und blühet wie der Fenchel / Kümmel / Angelica und dergleichen mit welchen es in Ansehung der Qualitäten und Wirkungen auch ziemlich übereinkommet : hat rund-zerkerbte Blätter / welche je höher sie steigen / je schmaler sie werden / wie beystehende Figur solches unter Augen stellet. Sonsten wird das Kraut zu nichts in der Medicin gebraucht / welche sich mit dem Saamen vergnügen lassen.

## S. 3.

Wann er gesamblet oder auch eingekauft wird / so muß man zusehen / daß er graulich und nicht zu alt falle / doch recht trocken und nicht naß sey / sonst wird er schwarz und hält sich nicht. Der groß- und dickkörnerichte / welcher einen piquanten und aromatischen / doch süßen und keinen bitteren Geschmack hat / wird vor den besten gehalten / er braucht auch keiner weiteren Zubereitung / als daß er von den Stengeln und andern Unreinigkeiten wohl gesäubert und aufgeschwungen werde / welcher sonst den Benedischen und Maltheischen Anis unscheinlich machen. Wie schädlich und übel aber diejenigen mit dem Anis umgehen / welche ihn / ehe er zum Theriac genommen werde / zu rösten pflegen / hat Charas schon zu seiner Zeit in seinem Büchlein von den Theriac-Ingredientien pag. 207. klärllich gezeigt / indem durch diese unnöthige und lächerliche Präparation die beste und volatilishe Theilcher in die Luft jaget / die übrige aber unnützlich verbrandt werden.

## S. 4.

Es hat aber dieser Saame / entweder allein oder mit Zucker überzogen / wegen seinen vielen öflichten Theilcher / eine sehr erwärmende Krafft und wird deswegen von den Medicis unter die vier grössere erwärmende Saamen gezehlet. Er stärket und erwärmet alle Glieder des Haupts / der Brust und des Bauchs : zertheilet die Winde / verhütet und heilet die Bauch-Grünnen der kleinen Kindern / wann er entweder von den Säugenden (denen er die Milch zu gleich vermehret) fleissig genossen / oder den kleinen Kindlein / mit Krebs-Augen vermischet / in dem Brey oder Milch eingegeben wird / und ist dieses merckwürdig / daß das Pulver von dem Anis eines scrupels schwer die kleine Kinder zu laxiren pflege / ohne zweiffel / weil er die Winde und Krampff-mässige Ausdähnung der Gedärme besänftiget.

## S. 5.

Von gleichmässiger Wirkung ist auch das destillierte Anis-Dehl / obwohlen nicht zu läugnen / daß der Saame selbst / so daraus ein Tranck gesotten wird / viel eher die Winde zertheile / als das künstlich davon zubereitete Dehl ; wordurch dann / mit dem berühmten Holländischen Medico D. Heurnio, Simon Paulli in seinem Kräuter-Buch pag. 103. bewiesen / daß die Simplicia viel kräftiger und gewisser zum curiren seyen / als der Apotheker Mischmasche und Schmieralien. Als der Höchste GOTT die Kräuter und andere Creaturen erschaffen / und sie ansah / da war alles gut / aber die armen seelige Menschen wollen es immer noch besser machen und ziehen ihre erbärmliche Spiritus,

Essenzen / Tincturen und dergleichen des Schöpfers Mixturis vor / daher es dann kombt / daß noch so viel unheilbare Krankheiten gezehlet werden / davon Seidelius ein ganz Buch geschrieben / wie im Eingang dieses Buchs schon erwehnet worden. Unterdessen kommen wir wieder zu unserem Anis-Dehl / welches deswegen eben nicht gänglich verwerffe / sondern auch in seinem Werth lasse / indem es freylich auch ein herrlich und penetrantes weisses Dehl ist / welches durch eine kleine Kälte gefrieret / aber auch durch eine gelinde Wärme wieder dünn und flüssig wird ; kan Tröpflein-Weiß den purgierungen zugemischet werden / umb die Grünnen zu verhüten. Zu Schmalkalden in Thüringen machen sie davon den Balsamum Sulphuris anisatum, in den Apotheken aber den  $\alpha$  \* anisatum, welchen man wegen seiner herrlichen Tugend in dem Reichen und kurzen Athem / so sich absonderlich vor den Röhlen der Kinder einfindet / den Brust-Spiritum oder Spiritum pectoralem zu nennen pflegt. Charas der obelobte Französische Apotheker hat in seiner Königlichen Apotheck gezeigt / daß man auch ein grünlichtes Dehl auß dem Anis aufpressen könne / welches fast eben so gut / als das destillierte sey / und von einigen die Quint-Essenz von dem Anis geheissen wird : beyde aber werden auch in vielen Stücken äußerlich / so wohl von den Medicis, als den Parfümirern zum guten Geruch ihrer Savonetten / Säcklein und dergleichen gebraucht : wie dann D. Ettmüller seel. eine gewisses Kunst-Stücklein offenbahret / welches man in die Handschuh reiben / sich damit Balsamiren und einen guten Geruch geben kan / welches also gemacht wird : Rec : Zibethi Moschi aa gr. j. mische es mit dem  $\delta$ . Anis dessen gebrauch ist / wie gesagt worden ; bestiehe dessen Anmerkungen über Schrad. pag. 515.

## S. 6.

Sonsten ist bey kurzen Jahren ein gewisser Saame auß Indien gebracht worden / welcher am Geschmack und Tugend dem Anis fast gleich kommet / und deswegen

## der Stern-Anis

genennet wird / weil er zugleich an der äußerlichen Gestalt einen Stern abbildet / indem er auß 6. 7. und wohl mehr Zacken besteht / welche alle auß einen Centro hervorschießen und wann sie oben aufspringen / so viel Körner zeigen / als sie Strahlen haben : hat äußerlich ein gelb-braune Farb / glänget inwendig und hält einen länglicht- und glänzenden Saamen / wie Lein-Saamen in sich / obwohlen er noch viermahl grösser ist / hat einen gleichsam auß Anis- und Fenchel-vermischten Geschmack und sehr guten Geruch / und wird auch von andern der Sinesische Fenchel / Zinghi, Badian und von D. Leonbardo Urfino Anisum Canadense &c. genennet : kombt auß den



den Philippinischen und Syberischen Inseln / wie Barthol. Belli in der Beschreibung des Anisi Stellati zeigt.

## §. 7.

Das Kraut dieses Saamens wächst in Sina und der Tartarey / und weilen es keine Gleichheit mit dem Anis hat / so will Simon Paulli pag. 102. auch den Saamen vor keinen Anis erkennen / obwohl er unter diesem Nahmen schon längst von dem Clusio in Hist. rariorum plantarum cap. 25. beschrieben / auch heutiges Tages noch also verkauffet wird. Vielweniger kan es vor ein Art des Fenchels gehalten werden / weilen es keine Cron- Blumen hat / auch einen andern Saamen trägt / wie davon Nebelius in Not. ad Amman. Char. Plant. pag. 284. mit mehrerem zu lesen ; ist also ein besonderes und nicht gar bekandtes Gewächs / und wird nur von dem Geschmack also genennet.

## §. 8.

Seine Tugenden anbelangend / so will zwar Franciscus Redi in seinen Experim. Nat. so er an P. Kircherum geschrieben / pag. 172. demselben wenig mehr Kräften als dem gemeinen

Fenchel und Anis zuschreiben : Allein Pomet judiciret viel anders davon / wann er in dem Anhang seiner Materialien pag. 10. lieber 1. lb. dieses Sinesischen Anis / als des gemeines 10. lb. erwählet ; wie dann auch der berühmte Hermannus in Ansehung des sehr annehmlichen Geschmacks und Geruchs / den ersten dem letzten weit vorziehet / ob sie wohl sonst in den übrigen Qualitäten überein kommen / auch eben sowohl ein Oehl auß dem Stern-Anis / als auß dem gemeinen destilliret werden kan. Die beste Krafft bestehet in den Zacken und eusseren Schalen : Der innere Saame ist fast ohne Geschmack. Die Sineser bedienen sich dieser Früchten bey Gebrauch des Coffe, Thee, und nach Tisch / sich damit einen guten und wohlriechenden Athem zu machen. Ingleichen schneiden sie denselben mit der Wurzel Ninzin in warm Wasser / welches sie / gleich dem Thee einnehmen und sich damit stärken / weilen dieser Saamen den Magen und übrige Viscera sehr erwärmet und stärcket / auch den Nieren-Stein mit seiner balsamischen Krafft preserviren und treiben soll. Sie machen aniso einen Anis-Brandewein darauf / welchen die Holländer ANIS-ARAK nennen / welche ein Picol dieser Frucht (so 120. lb. hält/) in Holland vor 20. bis 30. Rthl. verkauffen.

## Das VIII. Capitel

## Von dem Feld- oder Wiesen- Rummel.



Semen Carui

## S. 1.

**D**er Wiesen-Kümmel oder Samen Carui ist ein kleiner/länglichl. gestreiffter und etwas gekrümmter brauner Saame/ eines scharffen und aromatischen Geschmacks und guten Geruchs; wächst in Teutschland überall/ von dannen viel tausend Pfundt in die See-Städte und andere Orten verschicket werden/ absonderlich von Nürnberg auß/ wie *Marxius*, ein dastiger Materialist, in seiner Teutschen Material-Kammer pag. 46. gedencket.

## S. 2.

Das Kraut wächst gern in den Wiesen/ daher auch sein Nahme entspringet/ hat tieffgekerbte Blätter und treibet verschiedene eckichte Stengel eines Schuhes hoch/ auff deren Spitzen weiß-geblümte Cronen wachsen/ welche diesen Saamen/ so im Julio und Junio zur Zeitigung kommet/ tragen/ welcher schön grob/ frisch/grünlicht/ und eines gleichsam gewürzten Geschmacks seyn muß/ wann er anderst vor gut erkandt werden soll.

## S. 3.

Seine Krafft und Tugenden streichet *Hieronymus Boet* in seinem Kräuter-Buch pag. 169. mit diesen Worten heraus: Dieser Kümmel ist nunmehr auch allenthalben gebräuchlich/ ja auch nützlich in seiner Art/ als kein Wurtz auß Arabien: *Helmontius* aber nennet ihn/ nebst dem Fenchel und Römischen Kümmel einen Trost der Urinen/ wel-

chen er in vielen Krankheiten zu Hilff kommet. Absonderlich stärcket er den Magen/ das Haupt und das Gedächtniß: zertheilet die Winde/ in der Colic/ Mutter- und andern Bauch-Schmerzen/ absonderlich wann solche von trüben und ungekochtem Bier/ sauren Wein und dergleichen herrühren/ wo dieser Saame/ zu einem halben Quintlein gestossen/ bald hilfft/ wie *Doct. Ettmüller* auß des *Thoneri* Observationen in seinen Anmerkungen über des *Schræderi* Apotheker Kunst pag. 335. anführet. So befördert er auch den verschlossenen Harn und stillt den Stein-Schmerzen/ absonderlich wann sie/ wie gemeinlich zu geschehen pfleget/ mit der Colic vereinbahret sind.

## S. 4.

Es wird aber dieser Saame auff vielerley Art/ so wohl innerlich/ als äußerlich gebraucht/ indem er entweder ganz in das Brodt/ Käß und andere Speisen von uns Teutschen geknäten/ auch also mit Zucker überzogen wird/ dessen man sich bey der Brunnen- Cur offters zu bedienen pfleget: oder wird das Wasser und Oehl davon deaillet/ welches letztere in etlichen Tropffen obbemeldte Krankheiten/ absonderlich die Colic/ gewiß und ohnfehlbahr stillt. Eufferlich kan man es in die Clystiren thun; wie dann auch der Saame selbst in ein noch heißes Brod gethan und also warm auff den Leib gelegt/ die Colic stillen/ der Schwanden aber davon das Behör wiederbringen soll/ wie *Doct. Simon Paulli* in seinem Kräuter-Buch pag. 40. lehret.



Das IX. Capitel  
Von dem Römischen Kummel.



Cuminum

## S. 1.

Der Römische Krahm- oder Garten-  
Kummel / Semen Cymini oder  
Cumini genandt / ist wohl noch so  
groß als der Wiesen- Kummel / an Farb gelb-  
bräunlich / länglich und streifficht / eines scharf-  
fen aromatischen Geschmacks und stark-widrigen  
Geruchs : wächst häufig in Apulien auff ei-  
nem dem Fenchel nicht ungleichen Kraut / und  
wird auß Italien in Teutschland gebracht ; man  
ziehet ihn auch in Negropont, welcher doch nicht  
so groß / auch nicht so rein ist / als der vorige.  
So sollen auch in der Insul Malta noch zweyer-  
ley Arten davon gefunden werden / deren eine  
scharff wie Zimmet / die andere süß als Anis  
schmecken soll / wie Schurzius und Marxius in ih-  
ren Material. Kammern vorgeben ; ja es will  
Samuel Dale in seiner Pharmacol. pag. 178. so wohl  
als Pomet in der Material- Histori pag. 11. behaup-

ten / daß auch der vorige Garten- Kummel in  
Malta gezogen werde / wo man ihn / wie bey  
uns die Früchte / in ganze Feldern sähen soll.

## S. 2.

Seine Kräfte und Tugenden kom-  
men mit dem Wiesen- Kummel / Fenchel und  
Anis überein / indem so wohl der Saame selbst/  
als dessen destillirtes Oehl die Winde in der Colic/  
Windsucht und dergleichen mächtig zertheilen /  
auch wegen seiner aromatischen Natur die Ner-  
ven und Eingeweid sehr stärken. Unter dessen  
wird der Krahm- Kummel in den Mutter- Be-  
schwerden dem Wiesen- Kummel weit vor-  
gezogen / indem er die Monaten und Schwü-  
rungen nach der Geburt mehr befördert / auch  
die falsche Wehen in der Geburt / so er in war-  
men Bier gesotten und getruncken wird / mäch-  
tig





hen; nach welchen ein grosser und in fünf Höhle aufgetheilter / auch mit so viel Hörnern gezielter Hülfsen-Knopff erfolgt / in welchem der Saame sich befindet / so nicht gelb oder grau / wie *Pomet* schreibt / sondern sobalden schwarz in den Schalen ist / auch davon seinen Nahmen bekommen hat.

S. 3.

Diesen Saamen soll man immer frisch haben und zu sehen / daß er dick-körnert und wohl aufgewachsen sey / einen starken und gleichsam gewürzten Geruch habe / und ist wohl Achtung zugeben / daß an statt des schwarzen Corianders niemanden die schwarze Raden / oder Semen *Nigellastris* aufgehängt werde / welcher obige Qualitäten nicht hat / auch deswegen nicht in der Medicin gebraucht wird / wie solches *Simon Paulli* entgegen und wieder *Doct. Schraderum* am 391. Blat seines Kräuter-Buchs erwiesen. *Conf. & Hoffmann. Clav. Schrader. pag. 514.*

S. 4.

Seine Krafft ist erwärmend / trucknend und zertheilend / weßwegen er den Umblauß des Geblütes und anderer natürlichen Feuchtigkeiten befördern / und deswegen innerlich die Monathliche und Kindbette-Reinungen treiben kan / wie solches nicht allein *Forestus* in seinen

*Observationen lib. 28. Obs. 4.* an den Menschen / sondern auch der gemeine Mann an dem Rind-Vieh / welchem sie / nach dem es der Kälber losß wird / schwarzen Coriander zu dem Ende in dem Getränck gibt / bestättigen. So geben auch einige den Saamen die Milch der Frauen zu befördern / und die Würme zu tödten. Eusserlichen aber wird er täglich von den bewehrtesten Medicis gegen die Catarrhen und den Schnupfen / in den Riech-Knöpfflein glücklich gebraucht / welche bey dem *Hartmanno, Tabernemontano, Ettmüllero* und andern zu finden. Man rühmt ihn auch / daß er äußerlich das quartan und andere Fieber curet.

S. 5.

Ob er aber einige gleichsam giftige Malignität bey sich führe / wie etliche vorgeben / zweiffelt nicht unbillich der berühmte *Hermannus* in seinen *MSS.* indem andere ihn vielmehr gegen das Gift loben: und kommet solches vielleicht daher / weilen er / wann er noch ganz frisch / den Mund angreift und gleichsam entzündet / welches doch / wann er älter wird / nicht zu befürchten: und ist deswegen auch so hoch nöthig nicht ihn mit dem Essig zu corrigiren / oder vielmehr zuschwächen. Das Wasser und Oehl / so man davon destilliret / werden langsam verschrieben / und finden sich deswegen nicht in allen Officinen.

## Das X. Capitel Von dem Fenchel-Saamen.



*Crithmum*



*Foeniculum Vulgare*

## §. 1.

**E**r Fenchel oder FOENICULUM ist ein sehr bekandter / länglichter und aufgestreifter Saame / auff der einen Seite etwas eingebogen: eines süßen und etwas scharffichten Geschmacks und annehmlichen Geruchs; gehöret unter die vier grosse erwärmende Saamen der Apothecker / und kommet unter denselben an den Kräften und Qualitäten mit dem Anis mehrentheils über ein.

## §. 2.

Das Fenchel-Kraut selbst wird aller Orten in Teutschland in den Gärten gezogen: wie wohl derjenige Fenchel / so in Italien und Florence, und in Frankreich in der Provinz Languedoc häufig gesäet wird / einen viel annehmlicheren und ganz aromatischen Geschmack hat / und deswegen vor andern von dem Französischen Apothecker Moysse Charas zum Theriac erkohren wird / wie in dessen Tractat von denjenigen *Simplicibus*, so zu dem Theriac kommen / pag. 209. zu lesen ist: Obwohlen in dessen Ermangelung der Teutsche auch gut ist.

## §. 3.

Was den Nutzen und Gebrauch des Fenchels betrifft / so wird nicht allein der Saame / sondern auch das Kraut selbst sambt der Wurzel vielfältig zur Arznei gebraucht / welches in Wasser oder Wein abgeseiht / einen vortrefflichen Trunk vor die säugende Weiber gibt / indem es die Milch sehr vermehret / auch der selbstigen einen Balsamischen Geschmack mittheilet / und derowegen von *Amato Lustano*, *Hartmanno*, *Ettmüllero* und andern vortrefflichen Practicis sehr gerühmet wird. So soll auch eben dieser Trank den Harn und die verstopfte Monatliche Reinigung befördern. Sonsten aber brennet man ein Wasser darauf / so den trübten und dunkelen Augen wohl zu statten kombt / auch die Zell an den Augen und andere Gebrechen heilen und vertreiben soll; welches auch der Thau / so auf die Cron und Blinnen fällt / practiret / absonderlich wann man etwas Zucker in einen hohlen Fenchel-Stengel thut und solchen über Nacht darinnen / bis er von dem Thau und Feuchtigkeit des Fenchels zu einem dünnen Wasser aufgelöset wird / stecken läßt / welches von *Bartholeto* vor eine sonderliche Augen-Arznei gerühmet wird / und will man glauben / daß dieser Gebrauch des Fenchels zu den Augen von den Schlangen seye entdeckt worden / wie *D. Strobelberger* in einem absonderlichen Schriftlein *de Fœniculo* davon zu sehen ist.

## §. 4.

Was aber der Saame vor eine herrliche erwärmende / balsamische und Wind-zertreibende Kraft habe / ist jederman bekandt / und

wird derowegen auch zu den Magen-stärker den Arzneyen fleißig gebraucht. So wird der selbstige auch in allen Leib- und Bauch-Grimmen nicht ohne Nutzen verschrieben / indem er die Winde nicht allein zertheilet / sondern auch die Krampff-mäßige Zusammenziehung der Gedärmen lindert / und derowegen mit den Purgierenden Arzneyen öfters vermischt / auch gegen das Zittern der Glieder / so von dem Gebrauch oder Verarbeitung des Queck-Silbers herrühret / von *Hn. D. Hoffmann* / in den *Notis ad Schræderum* pag. 476. gerühmet wird. Absonderlich aber ist dieser Saame auch in allen Brust-Beschwerden ein vortrefflich Mittel / löset den Schleim / so die Lungen verkleistert / auff / und kommet denjenigen zu gut / so das Reichen und kurzen Athem haben: stillt den Husten / absonderlich bey den schwangern Weibern / welche den Fenchel-Saat desto fleißiger gebrauchen sollen / weilen man glaubet / daß die Kinder in Mutter-Leib sehr klare Augen davon bekommen sollen / worvon *D. Ettmüller* in seinen Anmerkungen über den *Schræderum* weitläufftiger handelt.

## §. 5.

Dieses alles vermag auch das Dehl / so man auß dem Fenchel destilliret / wann man einige Tropfen unter Zucker mischet und genießet; worbey man auch das destillierte Wasser unabsont haben kan / welches zu den Augen-Wässerlein oft verschrieben wird. Einigen machen die Blumen oder Cronen auch in Zucker an / und verkauffen dieselbige umb einen guten Athem und Geruch zu geben; wie dann dieselbige auch mit Oliven, Cucumern und dergleichen eingemacht werden. Die Zucker-Becker und Confiturirer aber überziehen den Saamen mit Zucker / und nachdem er dick oder dünn überzogen wird / pflegen sie denselben zu sortiren und mit einem gewissen Numero zu bezeichnen: Wird / wie der überzogene Kimmel / bey den Sauer-Brunnen fleißig gebraucht / und unter dem Wasser-Trinken genossen.

## §. 6.

Zu allen diesen Zubereitungen muß man den noch frischen / dickkörnichten / längen und grünlichten Saamen erlesen / welcher einen guten und Zucker-haften Geschmack hat / und von allen Spizen und Unreinigkeiten wohl gesäubert ist.

## §. 7.

Nebst diesem gemeinen Fenchel hat man noch ein ander Gewächs dieses Nahmens / welches man den

## Meer-Fenchel

zu nennen pfleget / dessen Abbildung im Anfang des Capitels bey dem gemeinen zu sehen. Selcher wird von den *Hn. Doctoribus Crithmum* genenn-



genennet / und wächst gern an den Slippen im Meer und anderstwo / daher er auch den Nahmen hat. Und ob wohl dieses Gewächs in den Apotheken selten gebraucht und nur zu des Jouberti Syrupo Nephrocathartico verlangt wird / so werden doch die eingemachte Cronen und Blumen davon an vielen Orten / und absonderlich in Frankreich von vornehmen Herrn bey dem Essen an statt der Capern gebraucht / welche auß Spanien gebracht und von einigen Materialisten / welche es Französisch *Fenouil marin* nennen / verkauffet worden. In Frankreich

werden sie mit den kleinen Cucumern in Essig eingemacht / welchen sie einen sehr angenehmen Geschmack geben.

§. 8.

Den Effect dieses Meer-Fenchels betreffend / so wird er gleichfals den Harn zu befördern gerühmet. Ingleichen soll er gegen die Gelbsucht dienlich seyn / wie davon weitläufiger bey D. Simon Paulli in dem vierfachen Kräuter-Buch pag. 278. zu lesen.

## Das XII. Capitel

### Von dem Coriander-Saamen.



*Coriandrum*

§. 1.

**D**er Coriander oder SEMEN CORIANDRI ist ein runder dunkelgelblich- und gestreifter Saame / dessen inwendiges Marck unter einer dünnen Schale in zwey Theil getheilet ist: hat einen süßlichten / doch scharffen und aromatischen Geschmack / und wann er nicht zu frisch / einen guten Geruch; wird von den Griechischen Scribenten *Κόριον* genennet / weiln das Kraut / wann es noch grün ist / nicht anderst als eine Wandlaus riechet / worvon *Scapula in Lex. Græco- Latin. pag. 849.* zu lesen ist.

§. 2.

Das Kraut / so diesen Saamen trägt und

in den Gärten wächst / ist anfänglich an den Blättern dem Fenchel / zuletzt aber den Chamillen- Blumen gleich / hat auch wie die wilde Chamillen / einen sehr starken niedrigen Geruch / und trägt ein weisse / mit Purpurfarb vermischte Cron- Blum / wornach die Knöpfiger / so den Saamen geben / folgen; und ob zwar auch ein dergleichen Kraut von sich selbst hervortwächst / so der wilde Coriander genennet wird / so braucht man doch des vorigen Saamen nur in den Apotheken / welcher auch allein aufgesuchet wird: Soll von Venedig und von Magdeburg häufig überbracht werden / wiewohl der letztere kleiner als der erste ist / wie Schurzins in seiner Material-Kammer zeigt.

Q 2

§. 3. Wann

## S. 3.

Wann er eingesamlet wird / so muß man ihn nicht so gleich einfassen und einschließen / sondern zuvor auff dem Speicher auß einander breiten und wohl außstrucken lassen / sonst / wo nur etwas davon noch nicht recht außgedorret ist / das übrige all angehen und gänzlich verderben kan. Nachgehends muß man diesen Saamen vor den Ratten und Mäusen wohl verwahren / welche demselben sehr gefährlich sind / wie beydes *Pomet* in seiner *Material Histori* pag. 18. wohl anmercket und zugleich guten Unterricht gibt / welcher vor andern zu erkiesen / nemlich / der noch frische / vollkommene und dick - körnerichte / so von allen Unreinigkeiten wohl gesäubert ist.

## S. 4.

Sonsten pflegen ihn auch die Apotheker insgemein so lang / biß er zisset und gleichsam blaszet / in Essig zu legen und ihm den Gift dadurch zu nehmen / weilen von vielen davor gehalten werden / daß er etwas böses und dem Haupt schädliches bey sich führe ; welches *Simon Paulli* pag. 277. zwar in so weit gelten läset / weilen ein überflüssige Vorsorg nicht schaden könne : Allein weil eben dieser Author, wie auch andere vornehme Medici, von einer solchen

Gift - mässigen Krafft des Corianders nichts wissen wollen / außer daß wegen überflüssiger Feuchtigkeit das noch grüne Kraut dergleichen niedrigen Geruch bey sich führet / welcher doch durch das Außdörren von sich selbst verlöschet : Der Essig auch diesem sonst vortreflichen und Balsamischen Saamen die Kräfften nehmen kan / so hat der in den Apotheken berühmte *Zuverser* schon längst den Apothekern deswegen eine gute correction in seinen Anmerkungen über das Augspurgische Dispensatorium pag. 410. gegeben / welchen auch gegen andere *Sn. D. Hoffmann* Comment. in *Schræd.* p. 433. zu vertheidigen suchet / wo von diesem Streit ein mehrers zu finden ist.

## S. 5.

Im übrigen wird der Coriander vielfältig mit Nutzen gebraucht / indem er in der Haushaltung dem Bier / Brod und Bratwürsten einen sehr annehmlichen Geschmack gibt / in der Arzney aber den Magen und das Haupt stärcket und deswegen entweder mit Zucker überzogen / unter dem Confect, oder in den Magen-Treseneyen dienlich gebraucht wird / wie bey *Schrædero* pag. 50. zu sehen. Einige machen daraus auch einen purgierenden Confect, dessen Beschreibung in des *Ettmüllers* Anmerkungen über jetzgemeldten *Schræder* pag. 553. zu finden ist.



## Das XIII. Capitel

## Von den Cardamömlin.



Cardamomum majus



Cardamomum medium



Cardamomum minus

## §. 1.

**V**on den Cardamömlein hat man zweyerley Art in den Apotheken / darvon eine Cardamomum Majus, die andere Cardamomum Minus genennet wird.

## CARDAMOMUM MAJUS

oder die grosse Cardamömlein sind eckichte kleine und graue Körner / eines aromatischen Geruchs und Geschmacks / welche beyde doch nicht so stark sind / als bey den kleinen Cardamömlein: werden gar selten in den Apotheken gefunden / allwo man die grana Paradisi dafür halten thut / wie in vorigem Capitel schon erwähnet worden. Sie kommen auß Ost-Indien von Cananor, Java und der Insul Ceilon.

## §. 2.

Das Kraut dieses Saamens soll bey den Indianern Endzal heissen / wie der berühmte *Hermannus* in seinem *Coll. MSS.* berichtet. Wie aber solches wachse / darinnen sind die Indianische Scribenten noch nicht einig. *Garcias ab Orta* schreibt es würden diese Körner wie Erbsen gesäet / wachsen auch so auff / und berichten andere / daß das Kraut auff dem Feld wie Heidenkorn anzusehen sey. Andere / als *Jacobus Bonnius* wollen auß dem Augenschein behaupten / daß es ein Art Rohr seye / welches *Hoffmannus* auß desselben Commentario in seinen *Clavi Schraderiana* pag. 429. weitläufftig beschreibet; Doch gestehen alle / daß die Körner in dreyeckichten Schooten oder Hülffen wachsen / und wohl drey mahl länger seyen / als der kleinen Cardamömlein / weßwegen sie auch die grössere: Die Paradies-Körner aber / in Ansehung der dicksten Hülffen / die gröste genennet werden: *Vid. fig. anea.*

## §. 3.

## CARDAMOMUM MINUS

oder die kleine Cardamömlein werden gemeintlich in ihren kleinen / dreyeckicht- und etwas länglichten Hülffen auß Indien / über

Holland / zu uns gebracht / welche außwendig weiß / grau / streifficht und mit einem kleinen Stiel versehen sind. Solche werden in einen Sack gethan / und darauß mit runden Brügeln solang geschlagen bis die Hülffen auff und abgesprungen / welche abgeschwungen und durch das Sieb gereiniget werden / wie *Schurtzius* in seiner *Material-Kammer* pag. 85. zeigt. Die also gesäuberte Körner aber sind kleine eckichte und graue Körnlein / eines aromatischen scharffen Geschmacks und sehr guten / gleichsam nach Campher riechenden / Geruchs.

## §. 4.

Das Gewächs oder Kraut / worvon sie gesamblet werden / ist noch sehr unbekandt / ausser daß *Pomet* beygesetzte Figur davon gegeben / aber doch vor gewiß nicht aufgeben kan: die Zeit wird ein gewisser darvon lehren / und muß man sich indessen mit der Frucht begnügen lassen / welche / soviel möglich / frisch / vollkommen / schwer und nicht durchstochen seyn mus.

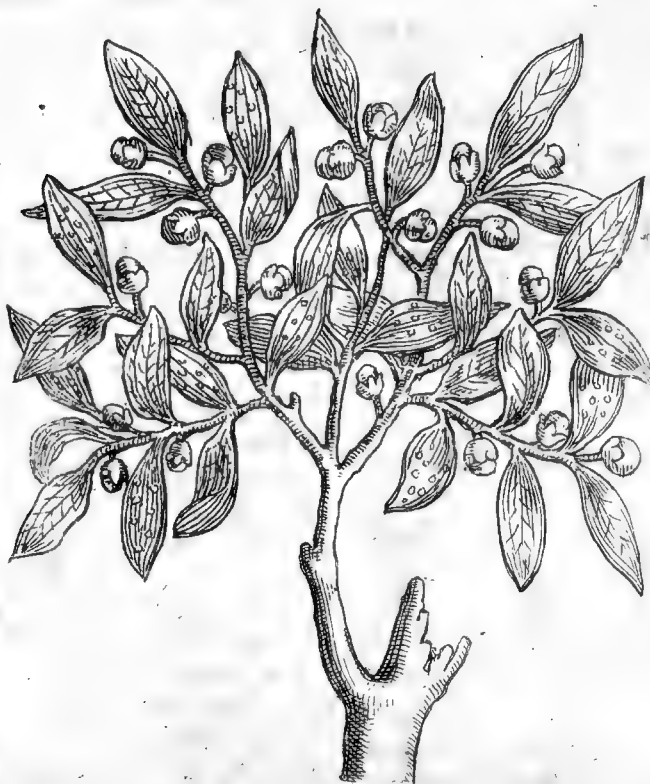
## §. 5.

Dieser Saame wird insgemein verstanden / wann der Cardamömlein schlechter dings gedacht wird / zumahlen die vorige Species sehr rar und nicht wohl zu haben ist; weßwegen dann die kleine in der Medicin und anderstwo fast allein gebrauchet werden / indem doch beyde fast einerley Kräften haben / ausser daß die kleinere etwas stärker und durchdringender sind. Sie haben aber / wie alle Gewürze / eine erwärmende Krafft / welche doch viel temperirter als in den andern ist / und in dem fast alle aromata den Mund und den Schlund gar zu sehr angreifen und gleichsam entzünden / hat man sich dessen von den Cardamömlein nicht zu befürchten. Sie stärken den Magen / zertheilen die Winde in den Gedärmen / und dienen also gegen die Colic und Mutter-Schwachheit. So thun sie auch im Schwindel und andern Haupt-Schwachheiten / so auß dem Magen entstehen / trefflich gut / stärken das Gedächtnus / wie *Ettmüllerus* davon weiter in seinem *Schradero Dilm-cidato* pag. 532. kan gelesen werden.





## Das XIV. Capitel Von den Paradies = Körnern.



*Grana Paradisi*

### S. I.

**D**ie Paradies-Körner/oder Grana Paradisi sind dreneckichte kleine Körner / außwendig röthlich-braun / inwendig ganz weiß / eines scharffen und beissen- den Geschmacks/ dem Pfeffer nicht viel ungleich: werden von einigen Cardamomum maximum oder die größte Art Cardamömlein genennet; dahero ohne zweiffel der Irrthum in den Apotheken entstanden/ daß diese Paradies-Körner vor die grosse Cardamömlein / welche eigentlich auß der Mittel-Art bestehen/ gehalten werden/ da unter beyden doch ein grosser Unterscheid ist. Unterdessen will doch der berühmte Frankosß *Moyse Charas* in seinem Tractat von den Theriacs / *Ingredientien* p. 215. behaupten/ daß diese Frucht unter die Cardamömlein gehöre / und in Ansehen der grossen Hülsen/ worinnen sie wächst/ vor das größte Cardamomum könne passiren.

### S. 2.

Das Gewächs / woran die grana Paradisi wachsen/ wird Malaguetta genandt / dahero die

Frankosen die Frucht selbstien auch Maniguerre oder Melligerre heissen: hat schöne grüne Blätter und trägt ziemlich grosse Hülsen-Kndpff / so dick und an der Figur wie Feigen/ auch schön roth anzusehen sind. In diesen wachsen die Körner / welche entweder wegen deren Schönheit / oder wegen des sehr angenehmen Geruchs/ so die noch frische Früchte von sich geben/ Grana Paradisi genennet werden. Melaguerre aber heissen sie die Außländer / weilien sie erstlich auß der Stadt Melega in Africa sollen kommen seyn / wiewohlen sie heutiges Tages von unterschiedenen Orten über S. Malo heraußkommen: und wollen einige vorgeben/ man finde das Gewächs auch in Frankreich / worvon doch der Französische Materialist/ *Mons. Permet*, nichts wissen will.

### S. 3.

Diese grana Paradisi kommen / ihren Qualitäten und Eigenschaften nach / dem Pfeffer sehr nahe/ ausser daß sie etwas gelinder und nicht so hitzig sind: werden in allen Lähmungen der Glieder

Glieder und Nerven zustrücken gerühmet / sonsten aber nicht viel zur Arzney gebraucht. Die Wurz-Krämer / so hin und wieder herumstreichen / wie auch einige vortheilhafte Apotheker pflegen sie unter den gestossenen Pfeffer zu mischen / indem sie viel wolfeiler sind / und da

man jezo 15. biß 18. alb. vor das lb. Pfeffer geben mus / kan man das lb. von den granis Paradisi wohl umb 3. Bagen kauffen ; weßwegen man wohl thut / wann man das Gewürz ungestossen einkauffet.

## Das XV. Capitel Von dem Steinbrech = Saamen.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Calculi Renum

Calculus Vesicae  
Civis August  
XV. Lodonum

S. 1.

Saxifraga

Der also genandte Steinbrech-Saame oder Semen Saxifragæ bestehet auß runden und röthlichten Knötlein / einer kleinen Erbsen groß / so an der Wurzel des Krauts wachsen / und derowegen auch von dem Schrædero denen Wurzeln zugerechnet wird / obwohlen sie sowohl bey den Materialisten als Apothekern den Nahmen eines Saamens bißdaher behalten haben / weilen in den rothen Schälchen kleine und einem Nachen gleich außgehöhlte Körnlein gefunden werden / welche ihm vielleicht den Nahmen eines Saamens zuwegen gebracht haben.

S. 2.

Ob nun gleich sehr viele Kräuter Steinbrech genennet werden / welche entweder unter den Steinen hervor wachsen / oder auch den Lenden

und Blasen-Steinen zermalmen und forttreiben sollen ; so wird doch insgemein der weisse Steinbrech mit runden Blättern und weissen Blümchen ( Saxifraga alba foliis rotundis ) dadurch verstanden / von welcher auch das Steinbrech-Wasser / so in denen Apotheken fleißig verschrieben wird / herrühret : wächst häufig in den Wiesen.

S. 3.

Den Gebrauch und Nutzen dieses Saamens zeigt der Nahme selbst an / indem er also genennet wird / weilen er die Steine in den Nieren und der Blasen / ( welche beyde neben dem Kraut abgemahlet sind ) zermalmen und dieselbe / nebst aller schleimichten Materie / so die Nieren verunreiniget / aufführen und durch den Harn / den er zugleich befördert / austreis-





zähe und schwache Reiser und Blätter wie die Weiden / dahero er auch Vitex genennet wird: und weil man erzehlet / daß einige fromme Dames zu Athen / in steter Keuschheit zu leben / auff den Blättern dieses Bäumges geschlafen hätten / auch deswegen die Mönche in den Eldern dieses Bäumchen ziehen sollen / so ist es biß daher Agnus Castus genennet worden / kan auch wohl seyn / daß man dahero diesen Saamen hernach in den Saamen-Flüssen und andern Venerischen Krankheiten gebrauchet und verschrieben hat: ist sonst zweyerley Gewächs / indem eines zerkerbte / das ander ganze Blätter trägt.

## §. 3.

Ben dem Einkauf dieses Saamens hat man dahin zu sehen / daß er frisch / dick und grob- körnericht sey und auß warmen Ländern / auß Italien und Sicilien gebracht werde / dann er in andern kalten Ländern nicht so wohl zur Zeitigung kommen kan / auch nicht so kräftig ist.

## §. 4.

Seiner Kräfte und Qualitäten halber sind die Medici biß auff diese Stund noch nicht unter einen Nut zu bringen / indem ihm ganz

wiedrige Wirkungen zugeschrieben werden / wann Schraederus schreibt / daß er die Monatliche Zeit der Frauen treibe / dessen Aufleger D. Hoffmann zugleich ihm eine Milch- vermehrende Kraft zuignet / die meisten aber den männlichen Saamen zu vermindern oder dessen Aufwallung damit zu zwingen und zu verhindern suchen; derowegen sich ben den Gelährten ein Streit erhoben / ob dieser Saame eine erwärmende oder erkaltende Natur habe? Unterdessen ist der Aufschlag leicht zu geben / wann man seine scharffe und aromatische Natur betrachtet / welche dem Pfeffer etwas gleich kommet / und deswegen auch dieser Saame der Münch- Pfeffer ist genennet worden. Gleichwie nun alle scharffichte Kräuter und Saamen eine erwärmende Kraft haben / so kan man auch nicht anders von diesem Saamen judiciren / welcher deswegen auch die erkaltete Natur der Männer stärken und die ♀ und Geilheit vermehren kan / wie dessen ein gewisses Zeugnuß und Exempel von D. Simon Paulli in seinem Kräuter- Buch pag. 189. bengebracht worden. Wann er derowegen das Gegentheil wirken und die Keuschheit befördern sollte / kan solches anderst nicht / als daß er die Feuchtigkeiten zu sehr austrockne / geschehen und begriffen werden / worvon an jetztberührtem Ort mit mehrerem zu lesen ist.

## Das XVII. Capitel

## Von dem Bauren- Senff.



Thlaspi

## S. 1.

**D**er Bauren = Senff oder SEMEN THLASPIOS ist ein kleiner / länglicht- runder / schwarz = brauner Saame / welcher im Munde gehalten und gekäuet / nebst einiger Schleimigkeit / einen scharffen Geschmack gleich dem Kressen. Saamen / hinterlässt: ist Anfangs etwas röthlich anzusehen / welches bey dessen Einkauf in Acht zu nehmen / wo nach dem frischen / röthlichen / scharffen und sauber gereinigten zu trachten / auch selbiger nicht bey den gemeinen Saamen- Kräutern zu hohlen ist / welche offters eine Art Kressen. oder andere Saamen darvor aufgeben oder zum wenigsten alte verlegene Wahr verkaufen: weßwegen auch alle andere Saamen vielmehr bey redlichen und raisonnablen Leuten / als bey dergleichen Landstreichern und Currenten aufzufuchen sind.

## S. 2.

Das Kraut / worvon der Bauren = Senff gesamblet wird / nennet man Besem = Kraut / Lateinisch Thlaspi, mit welchem fast alle Kräuter / so ihre Saamen in kleinen Täschlein. zeugen/benennet worden/wie solches *D. Ettmüller* in seinen Anmerckungen über den *Schrad.* p. 673. bezeuget. Es wächst aller Orten und in allen Landen / auch auff ungebauten Stellen und wie *Moyse Charas* in der *Theriac Histor* p. 123. in Acht genommen / meistens auff dem Rand der Wasser = Gräben / ohngefehr eines Fußes hoch / hat länglicht / unten breite / und oben aufgespizte Blätter: theilet sich in viele Aestlein auß / welche erstlich kleine weiße Blümlein / nach diesen aber viele Täschlein tragen / deren jedes zwey Körnlein von dem Saamen in sich hält / welcher erstlich gelb = roth / nachgehends braun / und wann er alt / gar schwarz = braun anzusehen ist / so fast allein zur Arzney gesucht wird / indem das Kraut mehr zum färben / als zur Arzney gebräuchlich ist / wie *Ettmüller* an obigem Ort bezeuget; ob schon einige dasselbe auch unter den Salat zu mischen pflegen.

## S. 3.

Nachdem aber so viele Species von diesem Kraut gefunden werden / ist die Frage entstanden / von welcher der Saame eigentlich zu colligiren sey / besonders derjenige / welcher zum Theriac zu nehmen? Einige / denen die frembde mehr als einheimische Sachen gelten / beliebten den Cretischen: Allein / weilendieses frembde Gewächs vielen nicht besser / als dem Hund das Grasessen / bekommenet / wie *D. Simon Paulli* solches mit einer von *Adriano Spigelio* beschriebenen Histori in seinem vierfachen Kräuter = Buch pag. 503. an Tag geleyet hat / so sind heut zu Tag fast alle Authores darinn einig / daß man denjenigen Saamen / so bey uns zu finden / darzu gebrauchen solle / welcher mit des *Dioscoridis* Beschreibung gang übereinkommet / vid. cit. loc.

## S. 4.

Seine Krafft und Tugenden bestehen in einem subtilen und flüchtigen Salz / womit er erwärmet und austrocknet: wird innerlich sehr gegen das Hüften = weh gerühmet / und weilendieser den Urin gewaltig treibet / so hält man davor / daß er den Stein zermalne und das geronnene Geblüt zertheile / wie *Pomet* in seiner *Material = Histori* pag. 7. anzeiget. Merckwürdig aber ist / daß er deswegen auch die rothe Ruhr und Wasser = Sucht curire / wie der berühmte *D. Simon Paulli* und auß demselben *Doct. Hoffmann* über den *Schræderum* pag. 559. zeigen. Er soll auch die Monatliche Zeit befördern / so gar / daß *Schræderus* in seiner *Pharmacopœia Galeno - Chym.* pag. 160. schreibt / daß er die Frucht in Mutter = Leibe tödten könne und deswegen solchen den Schwängern zu geben höchlich verbietet. Eufferlich rühmen auch etliche diesen Saamen in fließenden Schäden / welche er austrocknen soll / ziehet alle Feuchtigkeit durch die Nase ab / wie andere ptarmica und scharffe Kräuter / als Bertram- Wurzel und dergleichen zu thun pflegen.



## Das XVIII. Capitel

### Von den Läuse- oder Stephens- Körnern.



S. 1. Semen Staphisagriae

**D**ie Stephens- Körner oder Semen Staphisagriae, sonst auch Staphisan- der genandt / sind rauhe und schwarz- graue Körner / wie Schagren anzusehen / bey- nahe dreyeckicht / eines scharffen und brennenden Geschmacks und eckelhaften Geruchs : werden auß Welschland und Frankreich in Teutschland gebracht ; wiewohlen auch das Kraut bey uns von einigen Garten- Liebhabern zuweilen gezogen wird.

S. 2.  
Die Staphisagria selbst wird sonst Herba Pedicularis genandt / wächst gern am Ufer des Meers : hat grosse und grüne Blätter / tieff ge- ferbt und gleichsam zerschnitten / wie die wil- den Reben : trägt Himmel- blaue Blumen / so auff einem besondern Stiel wachsen / nach welcher Abfallung die grüne Schöttlein folgen / darinnen die Körner so accurat zusammen- gefüget liegen / daß man kaum mit grosser Mü- he sehen kan / wie sie von einander geschieden seyn : sind inwendig weiß / und außwendig Braun- grau / voller Dimpfflein / wie unten an der Fi- gur zu sehen ist.

S. 3.  
Es muß aber dieser Saame / so viel mög- lich / frisch angeschaffet werden und zwar der recht zeitig und dick- körnericht ist / auch keine Unreinigkeiten an sich hat ; welches alles auch die obige Qualitäten mehr an Tag geben werden.

S. 4.

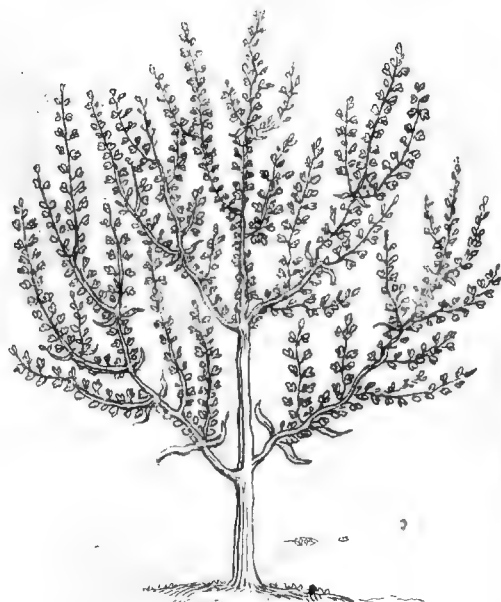
Ob nun schon vor diesem dieser Saame auch innerlich / als eine laxierend- oder purgierende Arzney eingegeben worden / wie Etmullerus in seinen Erinnerungen über den Schræderum pag. 668. bezeuget : So ist doch heutiges Tages solches wegen seiner Schärffe ganz nicht mehr ge- wöhnlich / so gar / daß auch einige nicht zugeben wollen / daß man ihn nur in den Mund neh- men könne / da sonst diese Körner in Essig gesot- ten und die Brüh gegen das Zahn- Weh im Munde gehalten wird / welches er durch Ab- zapffung vieles Schleimes stillen soll / wie bey Sim. Pauli, Schrædero, Dale und andern zu sehen. Weßwegen diese Körner jekoh nur äußerlich / die Läuse auf den Köpfen der Kinder zu tödten / adhi- birt werden / indem die Mütter entweder solchen zerstoßen in Laugen fieden / und hiermit die Köpffe waschen / oder aber das Pulver mit un- gesalzener frischer Butter zu einem Sälblein machen / und damit die Köpffe schmierem : wor- nach sich das Ungeziefer entweder so bald retiriret oder fast Zusehens getödtet wird ; wie dann auch diese Körner das Haupt- Stück unter der gemei- nen Läuse- Salb der Apotheker abgeben. An- dere bedienen sich auch des Pulvers in alten Schäden / welche es sauber halten und kein faul Fleisch wachsen lassen soll.



## Das XIX. Capitel Von dem Wurm- Saamen.



*Santonicum Plukenetii*



*Semen cinae*

### §. 1.

**D**er Wurm- Saame oder SEMEN SANTONICI, sonst auch Lateinisch Semen contra Vermes oder nur Semen contra genandt / ist ein kleiner länglicht- und gelbgrünlicher bitterer scharffer Saame eines starken Geruchs / welcher in den täglichen Gebrauch bey den Materialisten und Apothekern so gemein und abgängig ist / daß ihn der berühmte Pomet in seiner Französisch- geschriebenen Material- Kammer oben angesetzt hat. Andere nennen ihn Sementinam oder auch Semen Cinæ vel Sinæ, in Meynung er kähme nur auß dem Königreich Sina und den äußersten Enden der Indien / wie Christoph Vielheuer / ein Apotheker / in der gründlichen Beschreibung frembder Materialien pag. 151. redet: welchem doch der berühmte und gelahrte Kauffherr *Herbertus de Jager* keinen Beyfall gibt / sondern / weil man diesen Saamen viel näher hat / solches vor erdichtet hält / vid. *Miscell. Acad. Nat. Cur. Dec. II. A. III. Obs. 1. pag. 206.* Ob es aber dergleichen Verwandtnus auch mit dem andern Wort Santonico oder Semine Sancto habe? und ob solches nicht so wohl a Terra Sancta, wo es Rauvvolfus und andere gesehen zu haben vermeinen / als Kantonicum, von dem Land Xantonge in Frankreich / allwo es häufig wachsen soll / zu nennen sey? wie *Hoffmann. in Clav. Schræd. in voc. Santon. p. 541.* und *Elsholzius Misc. A. N. C. D. I. Anno 6. 7. Obs. 227. p. 169.* davor halten / stehen noch an meinem wenigen Ort an / weil der oben belobte Französische Materialist über

allen angewandten Fleiß davon nichts erfahren können / sondern aufrichtig bekennet / daß all der Wurm- Saame so sie darvon verkauffen / auß Persien (wo es in den Wäldern wächst) und Moscovien zu ihnen gebracht würde / indem die Persianer solchen in ihren Caravanen oder grossen Wallfahrten / zu welchen sich die Kauffleute gesellen / nach Aleppo, Alexandria und Smirnen brächten / von wannen er ferner in Holland / Engeland und Frankreich übergeführt würde / weßwegen mit der Unterscheid / den der sonst berühmte Medicus *D. Ettmüller* in seinen *Operibus Tom. 1. pag. 653.* unter dem Alexandrinischen und Französichen machet / annoch sehr zweifelhaftig vorkommet / zumahlen auch *Johann Jacob Marx* in seiner *Teutschen Material- Kammer pag. 54.* nur des Alexandrinischen Meldung gethan hat.

### §. 2.

Mehrere Schwürigkeit machet das Kraut / welches diesen Saamen zeuget. Der älteste Kräuter- Mann *Dioscorides* hielte es zu seiner Zeit vor eine Art *Wermuths* / weßwegen auch der seel. *D. Febr. pag. 14.* in seinem Lateinischen curiosen Buch von dem *Wermuth* solches darzu zehlet / und weil auf eben dessen und anderer Erfahrung unser Wurm- Saame / wann er hier zu Land gesäet wird / keine *Wermuths- Art* / sondern ein ander Kraut hervorbringt / so kombt er auff die Gedanken / daß wir heut zu Tag der Alten wahren Alexandrinischen Wurm- Saamen nicht hätten / sondern ei-

nen andern / und (wie *Ettmüllerus loc. cit.* ver-  
meinet) nur den Französischen zu bekommen  
pfliegten; weßwegen dann die Welt-belobte  
Kaiserl. Societät der Natur-Kundiger / welche  
die Medici in Teutschland aufgerichter / vor gut  
befunden hat / sich durch den Teutschen Medicum  
in India / *Sn. D. Cleyerum*, zu erkundigen / was  
es doch mit diesem Kraut vor eine Verwandnus  
habe / welcher auch an oberwehnten *Sn. de Jager*  
deßwegen geschrieben / aber doch nichts gewisses  
erhalten können / indem er nicht recht Achtung  
auff das noch wachsend- und grürende Kraut  
gegeben / doch aber davor hält / es seye eben das-  
jenige Kraut / welches *Rauwolfius* umb Bethle-  
hem im S. Land gefunden und nachgehends in  
seiner Orientalischen Reiß-Beschreibung im  
dritten Theil *cap. 22.* im öffentlichen Druck ab-  
gemahlet hat / auch obbenannter *Marxius* vor  
genau hält: die heutige vornehmste Botanici  
aber / als der berühmte *Herman, Dale* und an-  
dere mit dem *Sn. de Jager* vor eine speciem *Abro-*  
*tani* oder eine Art Stab-Wurz halten / wie auß  
den Ost-Indianischen Send-Schrei-  
ben *Num. 3.* erscheint: Und hat man dessen  
zweyerley Species, wie auß dem IX. Ost-*In-*  
*dianischen Send-Schreiben* zu sehen ist.

## S. 3.

Auff was Art und Weise dieser Saame  
von den Persianern eingesamlet werde / zei-  
get *Monf. Tavernier* in seiner Reiß-Bes-  
chreibung *pag. 384.* Weilen er nemlich gar  
gern auffallen thut / auch wann man ihn mit  
den Händen samlen wolte / unsauber würde /  
so nehmen sie ihn mit einem Löffel ab: den  
übrigen Theil aber / so in den Stengeln bleibet /  
samlen sie mit zwey Baumen / so sie in den  
Wiesen gehend von einer Hand zur ander schla-  
gen und nachmahlen ferner zu säubern wissen.

## S. 4.

Weilen aber der rechte Wurm-Saame  
offters durch andere dergleichen bittere Saamen/  
insonderheit mit dem Stab-Wurz- oder Rein-  
fabren-Saamen verfälschet wird / wie solches  
der offters-belobte *Gr. Pomet* wohl erinnert /  
so muß man wohl zusehen / daß man ihn recht  
sauber / dickörnericht / länglicht / grünlicht und  
frisch / auch von gutem und starcken Geruch  
erlese: sintemahl der falsche viel leichter und gelb-  
lichter ist / auch mehr klein-geschnittenem Hevel  
oder Stroh / als einem Saamen gleich siehet/  
und weilen die Materialisten gemeiniglich den alt-  
verlegenen viel wohlfeiler als den frischen ver-  
kauffen / daß sie dessen nur los werden / so wird  
ein rechtschaffener Apotheker hier sein Gewissen  
in Acht nehmen und immer die beste Sorte  
sich anschaffen / die schlechte aber den Storgern  
und Land-Streichern / welche das arme einfäl-  
tige Volk damit betriegen / überlassen.

## S. 5.

Den Gebrauch anbelangend / so ist derselbe  
so bekandt / daß es fast nicht nöthig etwas da-  
von zu melden / hat auch deßwegen den Nah-  
men bekommen / weilen er bey uns den Kindern  
gegen die Würme gegeben wird / welchen er so  
zu wieder ist / daß auch der seel. *Ludovici*, wey-  
land Sächsischer Leib-Medicus, in seinem sehr  
herrlichen Buch / *de Pharm. Mod. Sec. applicanda*  
(worinnen er hauptsächlich auff Abschaffung  
der unnöthigen und frembden Arzneyen dringet)  
dem Santonico seinen Platz noch vergönnet /  
wann er nur nicht mit Essig und andern Ein-  
beizungen entkräftet ist. Die Persianer / ja  
auch die Holl- und Engländer selbst / mischen  
ihn / gleich dem Anis / überzogen unter ihre Tri-  
senet / dann er den Magen stärcket und aller  
Fäulung widerstehet: weßwegen man sich bil-  
lich über den sonst gelahrten Franzosen *Monf.*  
*Rochas* verwundern muß / daß er in seinem *Tr.*  
*de Rebus Min. s. Metall.* zu den Gedanken kom-  
men / es würden die Spul-Würme durch Ge-  
brauch des Wurm-Saamens vielmehr erzeu-  
get / als getödtet / weilen er durch putrificirung  
des Saamens einiges Ungeziefer hervorge-  
bracht; da doch auff solche Manier auß einem  
jeden Kraut / auch von dem Vermuth selbst  
einige Würmer können erwecket werden / wel-  
ches / wie ein jeder bekennen muß / den Spul-  
und anderen Würmen Augen-scheinlich zuwie-  
der ist. Vielleicht ist gemeldter Scribent durch  
den Land-Streicher Betrug / den *Taberna-*  
*montanus* in seinem Kräuter-Buch an Tag  
geleget / dahin bewogen worden / welche die  
aufgetriebene und zu Pulver gestoffene Spul-  
Würme den Kindern eingeben / auß welchem  
bald ein grosser Wust dergleichen Würmer her-  
vor kommet / und durch andere Mittel von ihnen/  
mit Verwunderung des Pöbels / außgeführt  
wird / wie dann solches auch auß Fäulung der  
Würmer kommen kan.

## S. 6.

Diesem aber vorzukommen / so ist sehr nöth-  
ig / daß man den Wurm-Saamen nicht allein/  
sondern mit andern laxirenden medicinen, als  
Rhabarb. Spec. diaturbith. c. Rhabarbaro und  
dergleichen eingebe / daß / so bald sie getödtet und  
gestorben sind / sie auch außgeführt werden  
möchten: anderst sie zur Fäulung im Leibe ge-  
rathen und dadurch ein heßlich-stinkender  
Arthem / Wurm-Fieber und dergleichen bey den  
Kindern erregt werden / wie solches offters erse-  
hen und erfahren habe; wie dann auch durch Zu-  
thunung dergleichen andern Pulvern die Wiedrig-  
keit des Saamens in etwas gemindert wird /  
daß man nicht so bald nöthig hat solchen mit  
vielm Zucker zu Confect, Morfellen / Rectifi-  
chen / Zucker-Bley zu machen / und in andere  
Formen zu gießen / welches / so es bey gar zu  
delicaten Kindern vonnöthen ist / doch leichtlich  
mit den laxirenden Zusätzen auch geschehen kan.

## Das XX. Capitel

### Von dem Blumenkohl- Saamen.



Semen Flore-caulis

#### S. 1.

**Z**erweilen der Blumenkohl- Saame fast nirgends als in der Insul Cyprus zur rechten Zeitigung kommet und derowegen von den Gärtnern und andern bey den Materialisten pfleget eingekauftet zu werden / so hat man denselben auch nicht übergehen wollen / obwohlen er sonst in der Medicin gar nicht gebrauchet wird. Es ist ein kleiner runder Saame / dem Cappes- Saamen nicht ungleich / aber etwas kleiner / auch nicht so braun / sondern graulich / wird über Massilien in Frankreich und von dar in Teutschland gebracht. Mann will ihn wohl auch zu Genua in Italien erziehen / allein er kombt dem von Cypro nicht bey / sondern ist viel schlechter.

#### S. 2.

Man muß aber wohl zusehen / daß er frisch / nicht verfälschet und von der rechten Art sey ; weßwegen auch die Materialisten / wann sie solchen einhandeln / sich ein Attestatum von denjenigen Orten und Handels- Leuten müssen zeigen lassen / von wannen er gesendet wird / daß er nemlich aufrichtig / frisch und von dem Jahr sey / wann sie anderst ihren Glauben bey denen Gärtnern und andern ehrlichen Leuten nicht verlieren wollen / welchen die Materialisten an einigen Orten / als in Frankreich / darvon répondiren und nicht allein vor den Kauffschilling / sondern auch vor alle Unkosten / von der Zeit an /

bis er aufgehen pfleget / gut seyn müssen / wie solches der berühmte Materialist zu Paris / *Monf. Pomet* in seiner *Histoire Generale de Drogues* p. 17. selbst bekennet. Wer dann nicht betrogen seyn will / der kauffe den Blumenkohl- Saamen nirgends / als bey den Materialisten / solte er ihn auch etwas theurer zahlen / als bey den Läufern und Saamen- Krämern.

#### S. 3.

Der Blumenkohl selbst (welcher von den Lateinern *Brassica Cypria* und *Flore-Caulis* und von den Italianern *Caulifiori* genennet wird) muß also erzogen werden : Der Saame wird im Frühling / wann die Sonn in Steinbock gehet / bey vollem Mond in ein gut Mist- Bett gesähet und wann die Pflanze groß genug ist / so versetzt man ihn / eben auch im Steinbock / in ein fettes wohlgedungtes Land : Nach dem Herbst werden die ganze Stöck / welche im Land ihre vollkommene Blumen noch nicht bekommen / in dem Keller / in Sand oder Erden versetzet / allwo sie auch mitten in dem Winter ihre völlige Blumen bekommen.

#### S. 4.

Sein Gebrauch ist den Köchen bekandt / welche den Blumenkohl / wann er sauber gewaschen und wie der gemeine Kohl gebrühet / mit Fleisch- oder Hüner- Brüß / Gewürz / Salz und



und Butter anzumachen und entweder so allein oder über junge Hühner und Tauben anzurichten wissen. Man brauchet ihn auch in Potagen und Pasteten: ist vor Krancke und Gesunde ein gutes angenehmes Essen.

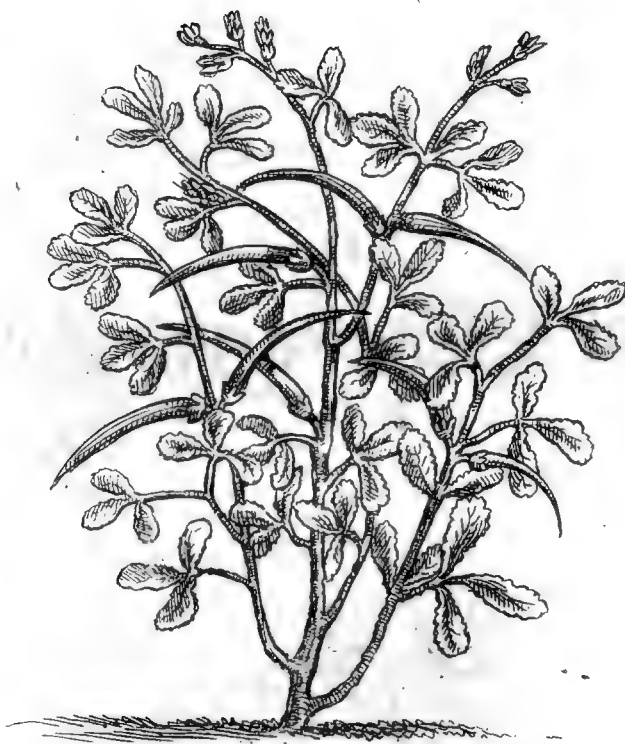
S. 5.

Sonsten gedencket der seel. *Hermannus* in seinen MSS. eines Kohl-Saamens / dessen man sich in der Arzney bedienen kan / welchen die Lateiner Semen Oleris Atri nennen: Ist ein run-

der schwarzlichter Saame / eines bittern und scharffen Geschmacks / dessen Kraut man *Brassicam fimbriatam* nennet: wird vor ein besonder Mittel im Scorbutischen Stein-Schmerzen gehalten / wann man den Saamen mit Cichorien-Wasser zu einer Milch oder Emulsion stößet und eingießet. Ist er nicht zu haben / kan man Steckrüben-Saamen / welcher *Bunias* heisset / an dessen statt nehmen.

## Das XXI. Capitel

### Von dem Fœnogrec oder Bockshorn-Saamen.



*Fœnum græcum.*

S. 1.

Der Griechische Heu- oder Bockshorn-Saame / Lateinisch Semen Fœnugræci genandt / ist den Fuhrleuten / der Pferden wegen / eine bekandte und angenehme Frucht / hat kleine / gelbe / eckichte und oben gleichsam umbgebogene Körnlein: wird in Frankreich so wohl / als in Teutschland zwischen Bamberg und Nürnberg häufig gezogen und benderseits Centner-weiß in Holland und andere Länder verkauffet / wie *Pomet* in seiner Französichen pag. 20. und *Marxius* in der Teutschen Material-Kammer pag. 93. schreiben.

S. 2.

Das Kraut hat zweyfache Blätter / wie der Klee / doch länglicht und etwas zerkerbt / und wann die kleine weiße Blümchen abgefallen / traget es lange krum- aufgespizte Hülssen / darinn der Saame wächst / welche einem Horn nicht ungleich sind / weßwegen es von den Griechen *Bucera* oder *Agoceras*, von den Teutschen aber Bockshorn genennet wird.

S. 3.

Der Saame muß schön groß / hart / recht dürr und hell-gelb an der Couleur seyn / wann er

er anderst frisch seyn soll / da hergegen derjenige / so röthlicht oder braun außsiehet / schon zu alt und untauglich ist : hat einen starcken und fast niedrigen Geruch / welcher auch andere Bestien / so neben den Pferdten / welche diesen Saamen unter ihrem Futter gestressen / entkräftten und ermüden kan ; daher die Fuhr - Leute von ihren Mittgespannen und Gesellen nicht leiden können / daß sie den Pferdten *Foenugræcum* geben.

## S. 4.

Sein Gebrauch ist mehrentheils äußerlich / außer daß die Roschkämme und Fuhrleute diesen Saamen den Pferden geben / daß sie desto stärker / fetter und ansehnlicher werden sollen ; welches doch andere / so es probiret haben / nicht loben wollen / indem er keine gute Nahrung geben kan. In äußerlichen Arzneyen aber wird sowohl der Saame / als dessen Mehl oder Pulver in den erweichenden und zertheilenden Aufschlägen mit Nutzen gebraucht. So wird er auch sehr oft zu denen Clystiren genommen / indem er die Winde zertheilet und

alle Erhärtung erweicht / obwohlen bey dem Frauenzimmer / wann demselben ein Clystier zuverordnen / dieser Saame aufzulassen / weilten einige von dem Geruch mit der aufsteigenden Mutter überfallen werden / wie *Simon Pauli* in seinem Kräuterbuch p. 306. in Acht genommen hat.

## S. 5.

Sonsten ziehet man mit gemeinem oder destillirten Gewässern einen Schleim auß diesem Saamen / welchen obbelobter *D. Simon Pauli* in bösen flüssigen Augen nicht gnugsam loben kan / so gar daß er auch ein mit Blut unterlopfenes Aug ( so von der Schwere - Noth hergekommen ) damit glücklich curiret habe ; daher es dann *D. Schræder* und dessen Commentator *D. Hoffmann*, *D. Ettmüller* und andere auch hierin recommendiren. *Benzo* ein Indischer Reißbeschreiber bezeuget / daß in Peru dieser Saame in solcher Menge wachse / daß die Einwohner dorten einen Wein ( oder vielleicht Brandenwein ) davon machten.



## Das XXII. Capitel

### Von dem Schnecken- und Raupen-Klee.



Schnecken-Klee Luzerne

## S. 1.

**S**ine den gemeinen Klee-Saamen/ wor- mit einige einen grossen und sehr profitablen Handel führen/ werden zu weilen bey den Materialisten zwey hier zu Land noch unbekante Klee-Saamen auffgesuchet/ deren eine der Schnecken-Klee/ der ander der Raupen-Klee genennet wird: haben fast einerley Figur und werden auch von den Gärtnern gemeiniglich bey einander gesäet/ obwohlen deren Kräuter ganz keine Gleichheit und Gemeinschaft mit einander haben.

## S. 2.

Der Schnecken-Klee wird also genennet/ weilen die Blätter dem Klee-Blat/ die Hülsen aber einer Schnecken gleich sehen: wird Lateinisch *Medica* genandt/ weilen die Griechen/ als sie den Darium, der Perser-König/ bestrigten/ den Saamen auß Medien in Griechenland gebracht/ und denselben von seinem Vaterland also genennet haben. Die Franzosen nennen dieses Gewächs *Lucerne*, und ziehen es in der Provinz *Languedoc* und in der *Normandie* in grosser Meng/ wie bey uns der Klee gezogen wird/ weilen sie das Kraut in einem Jahr wohl 5. bis 6. mahl abgrasen und die Pferde/ Maul-Eseln und Rind-Vieh (welche es gar zu gerne fressen sollen) damit außbringen und messen können/ wie der Französische Materialist/ *Monf. Pomet* in seiner *Materialien Historie* pag. 21. bezeuget: hat Blätter wie der Klee und purpur-blaue Blümchen/ wie die Pappel-Blumen anzusehen.

## S. 3.

Der Saame wächst in den Schneefichten Hülsen/ (welche/ absonderlich in dem Englischen Schnecken-Klee oder *Medica Anglicâ* sehr artlich gestaltet) wie ein halber Mond/ doch klein und bleich-gelbe/ wann er noch ganz frisch/ rötlich aber und etwas braun/ wann er älter wird/ am Geschmack scharfficht/ wie Kressen-Saame doch nicht so stark. Wann man ihn säen will/ mus er in ein gut Land/ welches man auch wässern kan/ gesäet werden: alsdann wird das Kraut sehr fett und kan sehr oft abgemähet werden/ weilen es eine grosse und fast einer Erlen lange Wurzel hat/ welche die Nahrung in der Menge zu sich ziehet; und weilen sie über

Winter bleibet/ so dauret das Kraut/ wann es einmahl gesäet worden/ eine lange Zeit/ wann nur das Land zuweilen gedünget und gewässert wird. Es kombt aber langsam zur Zeitigung/ denn das Kraut und Stengel sonst zu hart/ und von dem Vieh nicht angerühret werden; daher es dann kombt/ daß der Saame desto theurer ist/ und nachgehends bey den Materialisten mus geholet werden; welchen man doch vorkommen könnte/ wann davon etwas auff ein eigen Land gesäet und solches zur Zeitigung gebracht würde.

## S. 4.

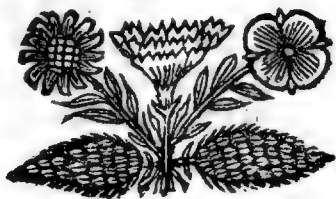
Der Nutzen ist droben schon gemeldet/ dann weder das Kraut/ noch der Saame in der Medicin gebrauchet/ sondern das Vieh nur damit gemestet wird/ welches doch mit Behutsamkeit geschehen soll/ dann das Vieh es so gern frisset/ daß es davon zerbarsten könnte/ wann man ihm zu viel davon geben oder zulassen würde/ absonderlich/ wann es noch grün und nicht dürre gemacht ist.

## S. 5.

Das andere Kraut/ welches einige Gärtner den

## Raupen-Klee

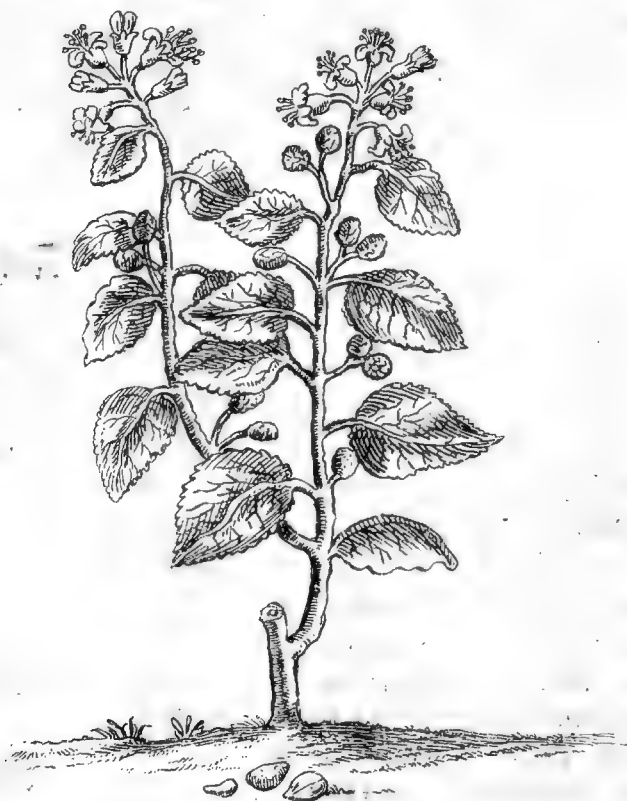
nennen/ ist eigentlich kein Klee-Kraut/ indem es kein drensches/ sondern einzelnes Blat/ fast wie junger Binsch hat/ so schmahl und länglicht ist: blühet gelb/ wie der Binsch/ und trägt nachdem schwarze und graue/ gekrünte/ haarichte oder stachelichte Raupen/ fast grauerlich anzusehen/ weßwegen es das Raupen-Kraut/ und von den Botanics *Scorpioides* genennet wird. In dieser Raupen steckt der Saame/ welcher dem Schneckenklee-Saamen nicht ungleich/ doch etwas kleiner ist/ wird auch/ wie derselbige/ gesäet/ und von vornehmen curiosen Leuten in den Gärten zur Rarität und zum Lusten erzogen/ welche die Raupen bey ihren Gastereien auff und unter das Gemüß mengen/ damit sie ihre Gäste/ welche es vor natürliche Raupen ansehen/ damit erlustigen können. Sonsten haben sie keinen Nutzen. Die Figur davon hat *Theod. Tabermont.* in dem zweyten Theil seines *Kräuter-Buchs* pag. 575.





## Das XXIII. Capitel Von dem MAGALEP-Saamen.

*Mahalep*



### S. 1.

**M**Agalep, oder Sem. Magaleppæ, ist ein Kern von kleinen Früchten / welcher einem Kirschkern nicht unähnlich scheint: lieget in einer grünen und sehr dünnen Schaaale / und wird am meisten auß Engeland / Frankreich / auch Teutschland gebracht und von den Materialisten verkauft.

### S. 2.

Diese Frucht wächst auff einem Strauch / so einige vor eine Phylliæam, andere vor ein speciem Cerasi petreæ halten: hat grosse breite und oben aufgespizte Blätter / ist ein gemeiner Kirsch-Baum / da immer zwischen zweyen die Frucht am Stengel hervor kommet / wie auß der hier beygefügtten Figur zu erschen ist.

### S. 3.

Es müssen aber diese Körner noch frisch / dick und grob-körnlich / und von der äusseren Schaaale wohl gereinigt / auch eines guten Ge-

ruchs seyn / anders kan man sich deren nicht wohl bedienen.

### S. 4.

Sein Gebrauch ist den Parfümieren wohl bekandt / welche den Magalep-Saamen zu der kostbaren und wohlriechenden Savonette, welche zu Florence sonst so theuer muß bezahlt werden / gebrauchen / es seye nun / daß sie solchen in gemeinem oder Rosen-Wasser einweichen / und ein wohlriechendes Wasser / womit sie die Seifen waschen / davon destilliren / wie Mons. Pomet in seiner Material-Kammer p. 24. meldet / oder daß sie dessen Pulver unter die Seifen mischen / wie auß folgender wahren Beschreibung obgemeldter Savonetten / welche ein vornehmer und gelahrter Italianer auß Padoa, Bonelli mit Nahmen / vor diesem Herrn Doct. Schellhas, berühmten Kayserl. Medicoben dem Hochpreisslichen Cammer-Gericht zu Weßlar / in einem Italianischen Brieff mitgetheilet hat / und hiermit dem curiosen Leser wohlmeynend vergönnet wird:

☞S):(S☞

☞S):(S☞

☞S):(S☞

## Saponetto Odorifero

oder

## Wohlriechende Seife.

SI pigli lissivio, fatto con due parti di calce viva & una di cenere di quercia, con acqua sufficiente, lib. XX. grasso ò sevo vaccino liquefatto e colato per panno lib. X. si metta à bollire detto lissivio in vaso di rame capace, e bollendo si aggiunga tutte le lib. X. di sevo, e si vada dimenando con un bastone ronde, continuandole fin tanto, che mettendone un poco sopra un marmo resti in forma rappresa e ben conglutinata. Si ripone in vasi di terra vetriati, ampli e larghi, (ove si cuoce la carne in casa di Signori) e si mette al Sole per tutta l'està, voltandole spesso, & ogni volta, che diverrà asciutto bene e duro, si aggiunga tante acqua commune, che torni liquido: e così si vada ripetendo per un' anno, acciò si separi la mala qualita nauseosa del sevo e resti ben purgato. Dopo, che sarà di nuovo asciutto bene e duro, si aggiunga altra quantità sufficiente d'acqua stillata di fiori di Triboli seu Trifoglio odoroso, e si liquefacci come prima, e si vada dimenando al Sole del secondo anno, e dopo fatto un' altra volta duro al Sole, si aggiunga altra quantità d'acqua di fiori di mortella, e si facci liquido come prima, e resti al Sole, semper dimenandolo, e quando sarà indurito, si aggiunga altra quantità d'acqua di rose, di quelle di centofoglie solutive, che in Toscana chiamano incarnate & in Napoli Damascene. Asciutto che sarà, e che odori bene, e che non si senta più quel sito cattivo del sevo, e che odori bene dell' acque sudette, allora se aggiunga quattro oncie di un certo seme, che usano Profumieri, rotondetto, conforme questo, che viene incluso, chiamato MACALEPO. Questo sia ben pistato con un poco d'Ireos Fiorentino, acciò più facilmente si polverizzi, e non venghi oliginoso, e si mescoli bene nel sapone. Dopo faccisi tre in quattro libre d'Acqua d'Angeli, nella quali si stempino ðijj di Muschio perfettissimo, e ðijj. Zibetto ottimo, in questo modo: Si mettino il Muschio e Zibetto in un mortajo piccolino di bronzo netto, e con esse circa un' oncia di Zucchero bianco asciutto, e si spolverizzino assieme, e poi si meschino con la detta Acqua d'Angeli dentro un vaso ò di rame à forma di cucurbita alta con

Nehme Laugen/ so auß zwey Theil ungelöschten Kalcks/und einem Theil Eibene Asche mit gehöriger quantität Wasser getropft worden/ ð. 20. zerlassenes und durch ein Tuch geseiebeses Rinder - Unschlitt ð. 10. lasse gedachte Lauge in einem grossen Hasen warm werden / und wann sie heiß ist und siedet / so thue die zehen Pfund Unschlitt darzu/ und rühre es mit einem runden Holz continuirlich so lang umb / biß daß ein wenig davon auff einen Stein oder Marmer gethan zusammen geronnen und gleichsam zusammen gekeimet stehe. Lasse dieses in grossen und weiten irdenen Töpfen (worin man in vornehmer Herrn Häuser das Fleisch kochet) welche inwendig gläsert sein müssen/ stehen/ stelle es an die Sonne/ den ganzen Sommer durch/ und rühre es offters durcheinander: So offt es aber hart und geronnen wird / thu so viel Wasser darzu / biß es wieder flüssig werde / welches ein ganzes Jahr lang zu wiederholen / damit das Unschlitt den bösen äckelhaften Geruch verliere und wohl gereiniget werde. Wann es alsdann von neuem wieder erhartet / so thue wieder / so viel nöthig sein wird / von dem destillirten Siebengezeit - Wasser darzu und mache es/ wie zu vor / damit weich und setze es das zweyte Jahr durch an die Sonne. Nach dieser Zeit / sobald es wieder hart worden / nehme wieder so viel von destillirtem Myrthenblumen - Wasser/ erweiche es/ wie das vorige / setze es an die Sonne / rühre es offt und wann es wieder erhartet und geronnen ist / thue so viel Rosen - Wasser / welches von den Centifolien / welche in Italien incarnate, und zu Naples Damascenische Rosen heißen / destilliret ist/ darzu. Wann es nun wohl zusammen geronnen/ wohl riechet und kein Geruch des Unschlitts mehr zu spüren ist / sondern nach den obigen Wassern riechet / so thu acht Loth von einem gewissen Saamen / den die Perfumierer brauchen/ und wie beykommender / rundlich außsiehet/ MAGALEP genandt / darzu / welcher mit einem wenig Pulver von Viol - Wurcz/ damit er sich leichter zu Pulver stosen lasse/ und nicht dhlicht werde / zermalmet/ und mit der Seiffen wohl vermischet werden mus. Nach diesem schaffe man sich drey bis vier Pfund von der 7. Angel. ðijj. von dem besten Biesam / und ðijj. von dem besten Zibeth auff diese Weis zu misciren: Man thut den Biesam und Zibeth in ein kleinen und sauberen messingnen Mörser/ und stößet dieselbe mit ohngefehr zwey Loth vom harten und weissen Zucker / misciret alsdann





## §. 1.

**D**er Reiß oder Semen Oryzae ist eine sehr wohl bekandte Frucht / welche so wohl in Ost-Indien und der Tartarey / als in ganz Europa / doch in einer Landschaft mehr als in der ander / zu finden ist. In Teutschland wird er sonderlich in der Schweiz und in dem Frankenland / umb Bamberg und andern Orten gezogen : In Italien im Maylan-Dischen Gebiet und in Piemont / wo die Pferde / an statt der Habern / damit gefüttert werden. In Frankreich will er sich gar nicht ziehen lassen / dieweilen das Erdreich allda zu trucken ist / da hergegen der Reiß einen feuchten / nassen Grund und Boden haben will / und derowegen auch hier zu Land gern umb die Teiche wachsen thut.

## §. 2.

Der Halm / worauff der Reiß wächst / ist einer Ellen lang / mit Gewerben und Geleychen unterschieden / hat Blätter wie Lauch und gewinnet am ober- Theil rothe Blumen wie die Hirschen / darauff werden langlichte Hüllen wie kleine Säcklein / darinnen der Reiß zu finden / und hat dieses Gewächs vor andern diese Art an sich / daß wann es blühet / es zugleich in den Kern wächst.

## §. 3.

Der beste und dauerhaftte Reiß muß schön / rein / frisch / grob / weiß und lauter seyn : auch keinen schimlichten Geruch von sich geben. Der röthlicht- gelbe und klein- körnerichte passirt nicht vor Kaufmans- Gut und wird derowegen immer wohlfeiler gegeben. Der Italiänische und besonders der Piemontessische ist insgemein weißer und schöner / als der Spanische / welcher letztere röthlicht scheint und einen unartigen Geschmack hat.

## §. 4.

Der Gebrauch des Reisses dienet mehr zur Nahrung als zur Arzney / und leben in vielen ausländischen Orten die Leute fast einig davon / als in Trüeken und der Tartarey / allwo

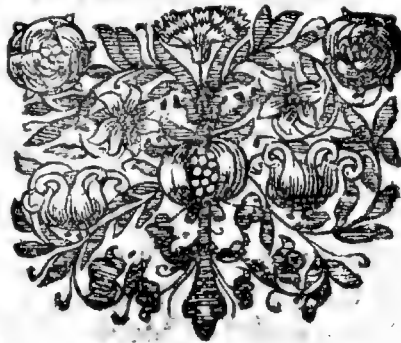
man auch die vornehmste Ambassadeurs, ja den Türkischen Kayser selbst mit dem Reiß / (welcher bald weiß / bald gelb / bald braun / und zwar mit oder ohne Zucker gebacken / oder bald dick / bald dünn gesotten / und also auff vier- oder fünfferley weiß auff einmahl auffgetragen wird) tractiret / wie Schroeigerus in seiner Reiß- Beschreibung nach Constantinop. pag. 148. berichtet. Hier zu Land wird er entweder mit guter Fleisch-Brüh zu einer Suppen / oder mit süßer Milch zu einem Brey gekocht ; welche beyde denjenigen / so mit einem Durchbruch oder rothen Ruhr befaßt / gar dienlich sind / auch wann von den Kindern Nadeln / Ringe / Knöpf und dergleichen eingeschluckt werden / sehr gut thun / weilen dergleichen Sachen darinnen gleichsam verwickelt und wieder ohne Schaden per alvum weggehen.

## §. 5.

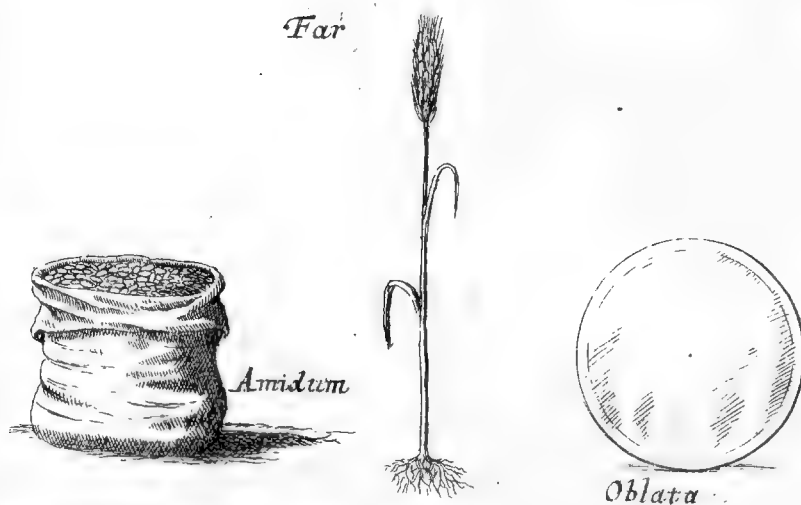
Einige destilliren auch ein Wasser davon / welches aber / wie alle andere nährende Destillata wenig Kräfte hat / indem die beste nährende Kraft zurück bleibet / wie Zuvelferus schon längst gezeiget. So hat auch der Brandewein / den man in Orient davon destilliret / vor unserm gemeinen Frucht- Brandewein keinen Vorzug / und wäre derselbe hier zu Land viel zu kostbar zu präpariren.

## §. 6.

Nebst dem Reiß verkaufen auch einige Materialisten Hirschen / unterschiedliche Art Perl- sen- Gersten / Schwaden oder Semen Mannæ und dergleichen. Weilen aber jene hiesiger Orten gar zu bekandt / und derowegen ohnnöthig ist solche zu beschreiben / so ist von dem letzteren nur dieses zu melden / daß der kleine Mann- Saame auff einem Gras / so Gramen Mannæ genennet / und von Tabernamontano pag. 544. Lib. 1. abgebildet wird / in Pohlen und den See- Städten wachse : ist anfänglich in der Hüllen schwarzlicht / aber wann er geschelet wird / schön weiß ; kombt dem Nutzen nach mit dem Hirschen und Reiß überein / ist aber gesunder / weilen er etwas kühlet.



Das XXV. Capitel  
 Von dem Stärck- oder Amelmehl /  
 Oblaten, Vermicelli &c.



## §. 1.

**W**as die weisse Stärcke / Krafft, oder Amelmehl / Lateinisch Amydum oder Amylum genandt/seyne/ ist auch allen Wäscherinnen und alten Weibern bekandt. Wie es aber zubereitet und gemacht werde, auch welches vor das beste zu halten / dörffte wohl manchem noch ziemlich unbekandt seyn; weßwegen auch hiervon etwas zu melden/ und was sonst vor Apotheker. Waaren darauß gemacht werden/ zu berichten ist.

## §. 2.

Es wurde nemlich Anfangs das Krafft- oder Amelmehl auß einer gewissen Frucht/ so von den Teutschen Amelkorn/ von den Botaniceis aber Frumentum Amyleum und Far Candidum genennet wird/ gemacht/ welches theils mit der Spelzen / theils mit dem Weizen über einander kombt; weilen aber solches nicht aller Orten gezogen wird / so wird heutiges Tages die weisse Stärcke auch auß Spelzen und gutem Weizen / auff folgende Manier zubereitet: Man nimbt die beste und vollkommenste Körner von obigen Früchten/ und nachdem die selbige sauber gewaschen / so schüttet man sauber Bach- Wasser darüber / läffet sie darinnen liegen / und geuffet täglich das Wasser ab und

wieder frisches darüber: wann solches etwa 5. oder 6. Tage geschehen und die Frucht gang weich worden / läffet man das letzte Wasser in ein sauber Gefäß ablaufen / drucket das übrige durch ein Tuch / und damit der Marck alle herauskomme / schüttet man immer von dem letzten Wasser etwas zu / läffet nachgehends sich alles setzen / gieffet offt gemächlichen das Wasser / so sich oben setzet/ab/ und trucknet das übrige an der Sonnen/läffet es in Klumpen zusammen/ so hat man ein gutes Stärckmehl.

## §. 3.

Diese Waare wurde vor diesem häufig in Meissen / Thüringen (woher sie noch heutiges Tages zu uns gebracht wird) zubereitet / und von dar in Holland / Frankreich und andere Länder verführet; allein es haben sich auch nun die Außländische daran gemacht / und wird nunmehr das beste Krafftmehl auch zu Paris verfertigt / wie Pomet in seiner Material-Kammer p. 19. bezeuget. So wird es auch in Nürnberg gar schön gemacht / wo man dreyerley Sorten findet/nach Unterscheid der Schwierigkeit und der Früchten / worauß es gemacht wird / wie Joh. Jacob Marx in seiner Teutschen Material-Kammer pag. 17. meldet. Das beste ist/so auß groben und doch leichten / gang weissen Klumpen

den bestehet / welche wohl abgedorret / krauß und am Geschmack nicht sauer / auch so man die Stücke von einander bricht / nicht schimlicht / sondern inwendig / wie außwendig / schön weiß sind. Sie müssen auch zart und nicht zu hart seyn / welches letztere geschieht / wann das Mehl nicht an der Sonnen / sondern auff dem Ofen / wo es auch graulich wird / gedörret ist.

## S. 4.

Was den Gebrauch anbelanget / so werden nicht allein allerhand Kräftige und zu den Bauchflüssen dienliche Breylein davon gemacht / sondern es gebrauchen sich dessen auch in vielen Stücken die Zucker = Becker zu dem schlechten Confect , auch zu dem aufgeblasenen Zucker / dessen Zubereitung in des Theod. Tabernamon. Kräuter = Buch pag. 638. zu finden / allwo von der Stärken innerlichen und äußerlichen Gebrauch weitläufftig gehandelt wird. Jezo wollen wir nur noch zweyerley gedencken / so darauß gemacht werden / nemlich der Italiänischen Würmcher / welche Vermicelli, mille fanfi &c. genennet werden und dann der Oblaten , so man zu den Briefen und sonst gebrauchet.

## S. 5.

Die VERMICELLI werden entweder auß dem Krafftmehl oder anderem Vorsprung / so mit Wasser geknäten / und durch eine mit vielen Löchlein unten durchbohrte Sprüze getrieben wird / zubereitet und zu allerhand Essen geleyet: werden insgemein von den Italianern herauß gebracht / könten aber in Teutschland eben so wohl gemacht werden.

## S. 6.

Die HOSTIEN und OBLATEN werden gleichfalls auß dem Stärkmehl gemacht / wann man darauß mit Wasser einen dünnen Teig machet / und entweder also weiß in denen Kupfer = Hostien = Eisen / oder zuvor mit Minien oder Sinnober roth / oder mit Rienrauch schwarz färbet / in den Oblaten oder Piepen = Eisen backet / nachmahlen mit grossen / mittel = mässigen / kleinen / runden und hohlen Eisen außstichet und zu denen Oblaten , womit man die Briefe zumachet / formiret ; welches gewißlich ein sehr profitable Waare ist / und kenne ich einen guten Freund / welcher / nachdem er von den Türckischen Galeren befreyet / aber Blut = arm in Hessen gekommen / durch diesen Oblaten = Handel sich also erhohlet hat / daß er jezo ein sehr reicher Mann worden ist.

## Beschluß.

SO viel von den jenigen Saamen / so unsere Materialisten meistens von den Ausländern erlangen und einhandeln ; über welche sie auch noch viele Einheimische führen / deren Kräuter / Wachssthumb / Nutzen und Gebrauch in allen Kräuter = Büchern beschrieben / auch gu-

ten Theils dem gemeinen Mann nicht unbekandt sind : weßwegen es ohnnöthig zu seyn scheint / darvon allhier grosses Wesen zu machen ; doch wollen wir der Saamen selbstn auch mit wenigen gedencken / welche nach der Ordnung des Alphabets also folgen :

Semen Acetosæ oder Saur = Ampfer = Saame ist ein kleiner / dreyeckichter und Cassanien = brauner Saame.

Althææ , Eibisch = Saame ist ein gelb = brauner Saame / wie ein halber Mond formiret / hat einen schleimichen Geschmack / aber keinen Geruch.

Anerchi Dill = Saame ist ein platter dünn und häutichter Saame mit drey Striemen / eines scharffen aromatischen Geschmacks und gleich einschläffenden Geruchs.

Angelicæ , Angelic = Saame ist ein weißer / breiter Saame und hat gleichfalls einen starken Geschmack und Geruch.

Semen Apii, Eppich = Saame oder wie er in den See = Städten heißet / Markt = Saame ist ein kleiner Saame / streifficht / wie Petersilien = Saame anzusehen / eines scharffen / erwärmenden Geschmacks und guten Geruchs.

Aquilegiæ , Ackelen = Saame ist ein kleiner länglichter runder / doch etwas eckichter / schwarz = und glänzender Saame / eines niedrigen und wie alt Oehl lassenden Geschmacks / ohne Geruch.

Artischocki, Artshocken = Saame ist etwas groß / fast wie Minien anzusehen / länglicht / grau und sprenglicht / und wird der Poloneser vor den besten gehalten.

Asparagi,



- Semen Asparagi, Spargeln = Saame**  
bestehet auß dunkel. rothen Beerlein / einer Erbsen groß / welche unter dem äusserlichen Häutlein oder Hülse drey kleine schwarze und sehr harte Kernlein / so einen scharffen Geschmack haben / enthalten sind / und inwendig an einander sitzen.
- • **Atriplicis, Milten = Saame**  
bestehet auß dünnen häutichten Blättlein / worinnen ein platter Saame / ohne sonderlichen Geschmack und Geruch / enthalten.
- • **Bardanae, Groß-Kletten-Saame**  
ist ein langer und etwas rundichter brauner Saame / mit schwarzen Streifflein gemahlet / hat einen etwas bitteren Geschmack.
- • **Basiliconis, Basilien = Saame**  
ist ein kleiner / schwarzer und mit rothen Kernlein vermischter Saame / eines schleimichten Geschmacks.
- • **Brusci, Mäusdorn = Saame**  
bestehet auß grossen Körnern / so den Jujaben nicht viel ungleich : haben äusserlich eine dürre Schale / worinnen zwey weisse an einander gedruckte Kern liegen / deren jeder wie eine grosse Erbs / aber auff einer Seiten platt / anzusehen ist.
- • **Cannabis, Hanff = Saame**  
ist ein kleiner runder und graulichter Saame / eines etwas süßlichen Geschmacks.
- • **Cardui benedicti, Cardobenedicten = Saame**  
bestehet auß länglicht runden gestreiften Kernlein mit einer stachelichten Bürst / sind bitter von Geschmack.
- • **Cardui Mariae, Marien-Distel-Saame**  
sind länglichte und etwas zusammen gedruckte braune Körner / ein wenig grösser / als der Cardobenedicten = Saame / eines bitteren Geschmacks.
- • **Chærefolii, Körbel = Saame**  
ist ein langer / schwarzer / dünner und aufgespizter Saame / eines etwas scharffen Geschmacks.
- • **Ciceris albi, weisse Rüchern**  
sind weisse runde Körner / etwas grösser als Erbsen / aber nicht so rund und schmecken wie die andere Hülssen-Früchte.
- Semen Ciceris rubri, rothe Rüchern**  
sind röthlicht braune Rüchern-Erbsen / etwas kleiner / wie die weisse / aber viel edlicher.
- • **Cichorei, Wegwart = Saame**  
ist ein kleiner schwarz-länglichter Saame / den Endivien nicht ungleich / und wann er noch in den Schalen steckt / ist er schwarz und weiß.
- • **Citrulli, Citrullen-Körner**  
sind schwarze und platte Saamen / wie die Kürbiskörner / aber etwas krauß und am Rand mit einer erhöhten Linien versehen ; kommen meistens auß Indien über Velschland her auß. Sie müssen frisch und nicht bitter oder Dehllicht seyn.
- • **Coccognidii, Kellers = Halbs-Saame**  
sind braune oder schwarz-graue runde Körner / etwas grösser als der schwarze Pfeffer / eines sehr scharffen brennenden Geschmacks.
- • **Cucumeris, Gurcken = Saame**  
ist ein länglichter / platter und weißer Saame / ohne sonderlichen Geschmack und Geruch.
- • **Cucurbitæ, Kürbs-Kerne**  
sind grosse länglichte und platte weisse Kerne / so mit den Citrullen sehr über einkommen / werden bald rangicht / und müssen deswegen immer frisch seyn und warm gehalten werden / wie *Marxius pag. 48.* warnet.
- • **Cydoniorum, Quitten-Kern**  
sind röthlicht-braune Kerne / wie die Apffelkern / und haben einen sehr schleimichten Geschmack. Die beste / so auß Frankreich kommen / müssen schön roth seyn : wann sie aber schwarz und mit Schimmel angelauften / taugen sie nichts.
- • **Dauci vulgaris, wild Vogelneß-Saame**  
ist ein zusammen gedruckter Saame / etwas kleiner / wie der Eretische Vogelneß-Saame / am Rand zotticht / eines guten Geruchs und am Geschmack nicht gar so aromatisch als der frembde.

Semen Ebuli, **Altich** = Körner sind röthlich schwarze Beerlein / wie die Holsunder Beeren und werden sonst auch Lateinisch Grana actes genandt / woraus die bekandte Tinctura granorum actes gemacht wird.

• = Endivia, **Früh-Salat** = Saame ist etwas weiß und schwarzlicht / wie der Sichorien = Saame.

• = Erucæ, **weisser Senff** = Saame bestehet auß sehr kleinen runden und gelben Körnlein / so einen sehr scharffen Geschmack haben.

• = Fraxini, **Esch** = Saame oder **Vogel-Zunge** bestehet auß langen / platten und wie eine Zunge aufgespizte Blättern / in welchen ein gelb = brauner und fast eben so formirten Saame / (so aber viel kleiner ist) lieget und einen etwas scharffen und bitteren Geschmack hat.

• = Fumariæ, **Feldbrauten** = Saame ist ein kleiner / runder und grüner Saame / bitter am Geschmack.

• = Genistæ, **Pfriemenkraut** = Saame bestehet auß kleinen / etwas platten und wie ein Herzlein formirten Saamen. Körnlein / so Anfangs etwas süßlicht / zu letzt aber bitter schmecken.

• = Graminis Mannæ, **Schwaden** oder **Mann** ist ein sehr kleiner weißer Saame / so von einer Art Grase gesamblet und auß den See-Städten zu uns gebracht wird / woraus man Suppen und Breylein machet.

• = Hyoscyami albi, **Pilsen** = Saame ist ein gelb = brauner kleiner platter und krauser Saame / fast wie kleine Nieren formiret / eines öhlichten und etwas bitteren Geschmacks.

• = Hyperici, **S. Johanneskraut** = Saame ist ein kleiner schwarz = brauner / länglicht und wie ein Cylinder formirter Saame / eines bitteren Geschmacks und harzichten Geruchs.

• = Hyslopi, **Ysop** = Saame ist ein kleiner schwarzer Saame / so in kleinen Häußlein wächst.

• = Lactucæ, **Lattich** oder **Salat** = Saame ist ein kleiner länglichter und platter weißer Saame / so auß beyden Seiten aufgespizt ist und einen wässerichten Geschmack hat.

Semen Lapathi acuti, **Mengel** oder **Grindwurz** = Saame ist ein brauner dreneckichter Saame / eines anhaltenden Geschmacks.

• = Lavendulæ, **Spicanarden** = Saame ist ein runder / kleiner und schwarzer Saame / so einen sehr guten Geruch hat / an welchem man im Reiben sehen und erkennen kan / ob er frisch sey.

• = Levistici, **Liebstöckel** = Saame ist ein länglichter / platter und gestreifter Saame / dem Dill Saamen nicht gar ungleich / allein noch halb so lang / eines scharffen und aromatischen Geschmacks und guten Geruchs.

• = Lini, **Lein** = Saame ist ein kleiner / platt = flatter und glänzender Saame eines öhlichten Geschmacks / ohne Geruch.

• = Lupinorum, **Feig-Bohnen** sind grosse weiße Körner / wie Rücher-Erbs / aber nicht so eckicht / sondern runder und auß beyden Seiten bäuchicht / jedoch daß jedweder Bauch etwas eingebogen.

• = Majoranæ, **Majoran** = Saame ist ein kleiner röthlicht = brauner und wohlriechender Saame eines aromatischen Geschmacks.

• = Malvæ, **weisser Pappeln** = Saame bestehet auß weiß = grauen / runden und mit einem aufgekerbten Rand versehenen Ruchlein / worinnen ein brauner Saame / wie der Eibisch-Saame / aber viel kleiner / anzusehen.

• = Melonum, **Melonen** = Kern / sind wie Cucumern = Kern / aber dicker und vollkommener / muß nicht alt noch ranzig seyn.

• = Milii Solis, **Meer-Linsen** ist ein klein runder und sehr glatter Saame / so ganz glänzend weiß und etwas kleiner dann Hanff-Saame ist : wird sonst auch Meer-hirschen genandt.

• = Napi vel Buniadis, **Steckrüben** = Saame ist ein kleiner runder und röthlich = schwarzer Saame / so einen scharff = bitteren Geschmack hat.

• = Nasturtii, **Kressen** = Saame ist ein kleiner / länglicht = runder / und gelb = brauner Saame / eines scharffen und darben sehr schleimichten Geschmacks und starken Geruchs.

Semen Orobi, Wicken / sind röthlicht braune und etwas runde Körner / wie Erbse schmeckende.

• Papaveris albi, weisser Magsaame ist ein kleiner sehr weisser Saame / eines öhlichten süßen Geschmacks und scharffichten Geruchs. Nigri, grauer Mohn / ist ein dergleichen aber grauer Saame.

• Perfoliatae, durchwachs Saame ist ein schwarzbrauner länglichter Saame / so auff einer Seiten bäuchicht / auff der ander etwas platt mit einem Kerblein gezeichnet / eines etwas scharffen Geschmacks.

• Petroselinii vulgaris, Petersilien Saame ist ein kleiner länglichter runder und etwas eingebogener / auch gestreifter Saame / eines scharffen aromatischen Geschmacks.

• Plantaginis, Wegbreit Saame ist einer von den kleinsten Saamen / etwas länglicht und hellbraun / wie Flöhe anzusehen / hat einen schleimichten Geschmack / wie der Welsche Flöh Kraut Saame.

• Poconiae, Bicht Körner / sind schwarze runde und glänzende Körner / so inwendig einen weissen Kern haben.

• Portulacae, Purzellokraut Saame ist ein klein und schwarzer Saame.

• Psyllii, Welscher Flöh Kraut Saame ist ein länglichter schwarzbrauner Saame / fast wie Flöh anzusehen / hat Anfangs einen sehr schleimichten / nachgehends aber etwas scharffen und niedrigen Geschmack.

• Rosarum, Rosen Saat / ist sehr klein und röthlichtbraun / wie Purpur anzusehen.

• Rusci, Mäusdorn Saame besteht aus röthlichtbraunen runden Beerlein / etwas grösser als Spargel Saame / am Geschmack süßlicht.

• Ruta, Rauten Saame ist ein kleiner schwarzer frumgebogener Saame / wie ein halber Mond / hat einen scharffbittern Geschmack und starken Geruch.

Semen Scariolae, Scariol Saame ist dem Lattich Saamen nicht ungleich / nur daß dieser mehrentheils schwarz und ein wenig weiß darunter : der Lattich Saame hergegen ganz weiß ist : wird auch Endivien Saame genandt.

• Selsami, Canarien Saat ist ein kleiner länglichter runder Saame / mit einem Streiffgen / hat einen schleimichten und nach Knobloch schmeckenden Geschmack. Es gibt zweyerley / lang und rund : doch wird der lange nur den Vögeln gegeben / vid. Schurzins pag. 84. kommt meistens auß Alexandria über Venedig herauß / wie Marxius pag. 174. berichtet.

• Sinapi, Senff ist ein kleiner runder und brauner Saame / kommt am Geschmack mit dem weissen Senff überein.

• Sophiae Chirurg. Besem Kraut Saame ist ein sehr kleiner gelber und länglichter runder Saame / eines schleimichten und etwas scharffen Geschmacks / wie der Kressen Saame.

• Sumach, Berber Baum Körner sind kleine röthlichtbraune Beeren / welche inwendig einen braunen platten Kern / so oben rund und unten bäuchicht ist / in sich haben : außwendig aber etwas belicht sind.

• Thymi, Thymian Saame ist ein sehr kleiner / dunkelbrauner und runder Saame / eines schleimichten Geschmacks.

• Trifolii, Klee Saame ist ein weißgelber und länglichter runder Saame / außwendig ganz glatt / eines etwas anhaltenden Geschmacks.

• Violarum, Beylen Saame ist ein kleiner weisser und runder Saame / wie Hirschen / so an einem Ort etwas aufgespißet ist.

• Urticae, Nessel Saame / ist ein dunkelbrauner glänzender und platter Saame / eines etwas scharffen Geschmacks.

• (S) O (S)

• UND des zweyten Buchs erster Abtheilung / von den Saamen.



# Des zweyten Buchs zweyte Abtheilung Von Allerley Wurzeln.

## Das I. Capitel

### Von der Brasilianischen Ruhr - Wurzel IPECACUANHA.



*Radices Ipecacuanha.*

§. 1.

Die Wurzel Ipecacuanha ist ein kleine Fingers - lange äußerlich schwarz - braune / und gleichsam Olie - derweiß gedrehte Wurzel / welche vor gar wenig Jahren bekandt worden und gegen die rothe Ruhr in Frankreich stark gebraucht wird : heisset in West - Indien / absonderlich in Brasilien ( von wannen sie durch die Portugiesen und Holländer in Europam gebracht worden ) Ipecacuanha, Hypocanna und Cagofanna : bey den Spaniern / Bexugillo, Beguquello, Beculo Beloculo : bey den Portugiesen / Cipo de Cameras, und bey den Franzosen / Becouquille ou Mine d' or, das ist / Gold - Erz / weilen sie son-

derlich umb die Gold - Gruben soll gefunden werden / allwo sie von denjenigen / so zu den Berg - Wercken verdammet worden / aufgesuchet wird / unter welchen doch der allerfleissigste in einem ganzen Jahr nicht mehr als 12. lb. soll sammeln können / welches sie auch so theuer machet / daß in Holland das lb. auff 30. fl. kommet / ja dar - umb nicht könnte verkauffet werden / wann sie dieselbe nicht vor andere Wahren von den Indianern austauschten.

§. 2.

Was das Kraut und Gewächß dieser Wurzel anlanget / so zehlet solches der sehr berühmte Botanicus, D. Hermann. sel. unter die kriechende

und auff der Erd liegende Gewächse / welches von *Rajo* in *Hist. Plant. Tom. 1. L. 13. cap. 17. p. 669.* *Herba Paris Brasiliensis* genennet wird: *Pomet* aber in seiner *Frantzösisch- geschriebenen Historie der Materialien* (auff welcher unser Abriß genommen) schreibt / daß solches theils auff der Erd kriechet / theils aber in die Höhe wachse / hätte länglichte / außgespizte Blätter / wie die *Parietaria* oder Tag und Nacht / auch weisse Blümchen und gelbe Beerlein / welche / wann sie reiff worden / dunkel- roth seyen. Wo es aber eigentlich in *West- Indien* zu finden seye / davon sind unter denen *Kauff- Leuten* und *Indianischen* Scribenten verschiedene Meynungen. *Grenierius*, ein *Kauffmann* von *Paris* / schreibt in seinen *Anmerkungen* über des *Helvetii* Gebrauch dieser Wurzel / daß man sie auß *Peru* überkomme / hergegen *Piso* und *Marggravius*, und andere sagen / daß sie in *Brasilien* / umb die gegend *Rio de Genecyn* gefunden werde. *Pomet* endlich gibt vor / daß die braune und weisse auß *Brasilien*: die gelbe aber auß *Peru*, über *Cadix* herauß gebracht werde. Unter dessen kan es wohl seyn / daß dieses Kraut in allen beyden Provinzen gefunden / oder die Wurzel auß einer in die andere gebracht und verkauffet werde / wie der berühmte *Hr. Leibnitz* beyde Meynungen in seinem Brieffe / so er an die *curiose Teutsche Societät* von dem neuen *Amerikanischen Medicament* gegen die rothe Ruhr im *Latelnischen* herauß gegeben / zu vereinigen suchet.

## S. 3.

Sonsten gibt es unterschiedene Sattungen von dieser Wurzel / dann schon *Piso* in seiner *Hist. Nat. & Med. Brasilia Lib. 4. cap. 53. p. 131.* zweyerley benambsset / nemlich die schwarzbraune und die weisse. Jene ist die gemeinste / so zu uns gebracht wird: diese aber / so von den Portugiesen *Ipecacuanha Blanca* genennet wird / ist viel rarer und in *Europa* nicht im Gebrauch / soll wie das *Been album* oder wie die weisse *Diptam- Wurzel* außsehen. Welcher obenberührter Herr *Pomet* in dem Anhang seiner *Materialien- Historie*, die dritte Sattung / nemlich / die Gelbe hinzusetzt / welche in der Höhe der *Gold- Bergen* gefunden werden soll / weßwegen solche die beste / doch auch die rareste und theureste von ihm gehalten wird.

## S. 4.

Bei Einkaufung und Verschreibung dieser Wurzel ist wohl in Acht zu nehmen / daß die glatte Zätern davon abgesondert / und nur dasjenige / was rauh und viele Ringlein hat / außerlesen werde / indem jene keine Krafft haben und doch das Gewicht und Preiß vermehren. Es muß auch die Wurzel nicht zu alt / sonder zähe / dicht / fleischicht und harticht seyn / weß-

wegen diejenige am besten ist / so eine dicke Schale oder Rinde hat / und wann sie die rothe ist / so hat und führet sie nebst einem scharff- und bittern Geschmack etwas schleimichtes / so man sie im Munde kauet / mit sich und gehet mitten ein Fäserlein / gleich einem dicken Zwirn- Faden dadurch / welches eben den Geschmack hat.

## S. 5.

Was deren Nutzen und Gebrauch anlanget / so pfleget sie zwar oben herauß durch Erbrechen zu purgieren / doch aber also / daß sie eine zusammenziehend- und anhaltende Krafft zurück lasse und zu gleich durch die Schweißlöcher austreibe: weßwegen sie dann hauptsächlich in der rothen und weissen Ruhr / sie seye auch so giftig und ansteckend als sie wolle / vortreffliche Wirkung thut / und dadurch in dem letzteren Krieg bey der *Frantzösischen Armee* und von dem berühmten *Holländischen Medico D. Helvetio* in *Paris* viele hundert Personen sind erhalten worden / obwohlen demselben / da er sich die Erfindung dieses Mittels zugemessen / von einem *Kauffman* zu *Paris* ein grosser Proceß an Hals gehänget / und endlich durch einen Ausspruch des *Parlaments* geschlichtet worden / davon weitläufftiger in meinen *Polychrestis Exoticis*, und absonderlich in der *Disputation* von dieser Wurzel c. 1. §. 2. gehandelt wird. Der seel. *Hr. D. Hermann*, weland *Prof. Bontani* zu *Leyden* hat sie in denen Wechsel- Fiebern auch sehr gut befunden / wie er in seinem berühmten geschriebenen *Collegio* über die *Materialien* bezeuget / und pflege ich sie auch in andern Krankheiten / wo eines Brechmittels vonnöthen / entweder allein / oder mit andern Arzneyen zu verschreiben / dann sie gar gelind wircket und den Leuten nach dieser Wurzel Gebrauch ganz wohl und ruhig ist / wie *Piso* schon zu seiner Zeit in Acht genommen hat.

## S. 6.

Ehe man aber diese *Ipecacuanham* denjenigen so mit der rothen und weissen Ruhr befallen sind verordne / muß man zuvor zusehen / ob der Magen Gedärme und übriges Eingeweid noch nicht entzündet oder gar mit einer Fäulung und kalten Brand angesteket seyen / welches auß einem cadaverösen und abscheulichen Gestank abzumerken; dann bey solchen Umständen dieses Medicament keine statt findet / wie *Doct. Helvetius* in seinem Bericht davon wohl anmercket / welcher doch hierinnen sich zu irren scheint / wann er vorgibt / man solle nach Einnahme dieser Wurzel das Erbrechen mit Gewalt zurück halten / indem solches vielmehr zu befördern als zu hemmen ist. Man soll auch nicht erschrecken / wann so bald drauff ein Ekel / Bangigkeit und dergleichen erfolgen / dann wo dieses nicht ist und auch weder Erbrechen oder Stuhlgang darauff erfolgt / wird der Krancke gemein-

niglich drauff gehen / indem das Gefühl in dem Eingeweid schon erstorben ist / wie Hr. D. Hermann. loc. cit. lehret.

seiget es durch und gibt es dem Kranken. Andere brauchen sie auch in Clystiren.

S. 7.

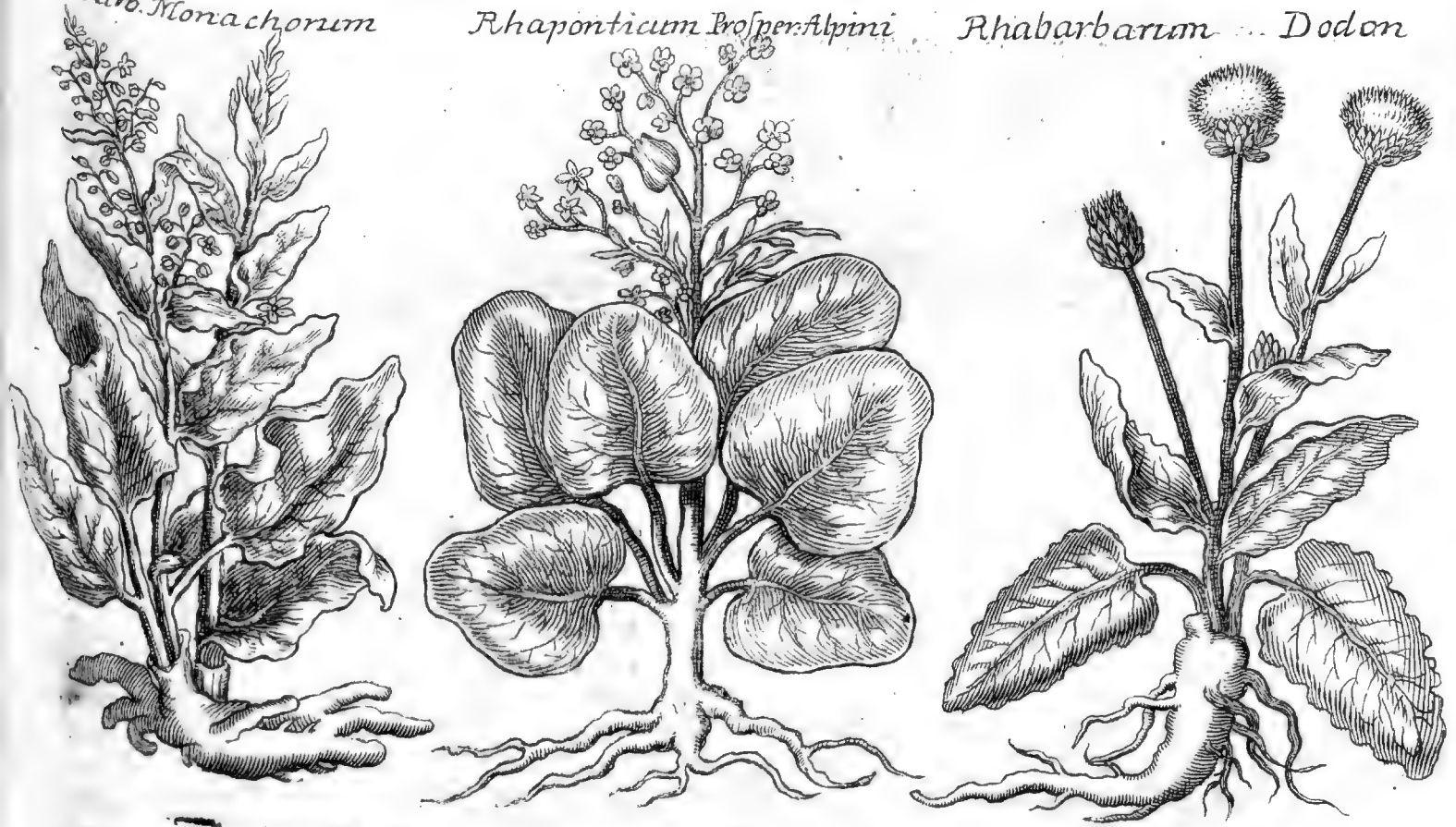
Man gibt diese Wurzel entweder gestossen / Morgens einen Scrupel / oder dritten Theil eines Quintes / oder auch / in starken Personen / ein halb Quint in Tormentill-Wasser oder warmem Bier / und wann die Ruhr darauß nicht nachläßet / wiederhohlet man es noch ein oder zwey mahl / so wird sie gewiß nachlassen. Will man es lieber in Form eines Tränckleins nehmen / so thut man zwey Quint in rothen Wein / läßet es über Nacht am warmen Ort stehen /

S. 8.

Rezlich ist wohl in Acht zu nehmen / daß bey und nach Gebrauch dieses Medicaments ein gute Diät gehalten / und nichts als weiche Speise genossen werden / indem viele Soldaten so dieses nicht in Acht genommen / ohnerachtet ihnen die Ipecacuanha verschrieben worden / doch drauff gegangen sind / wie der berühmte Obrecht von Straßburg solches kurz vor seinem Tode gegen einem vornehmen Freund gedacht und wohl erinnert hat.

## Das II. Capitel

## Von der Rhabarbar und Rhapontic-Wurzel.

*Rhabarb. Monachorum**Rhaponticum Prosper-Alpini**Rhabarbarum ... Dodon*

S. 1.

**D**ie Rhabarbar-Wurzel oder Rhabarbarum (welches in allen Sprachen so genennet wird) ist eine große länglicht- und knollichte Wurzel / etwas schwammicht / doch ziemlich schwer daken / äußerlich gelb / innwendig aber wie eine Muscat anzusehen / eines schwarz-bittern und eckelhafften Geschmacks / so eine anziehende herbigkeit zurück läßt und einen starken und fast aromatischen Geruch von sich gibe: wird in großen Stücken / welche mitten durchbohret sind / eingefäset und auß Sina nacher Venedig gebracht /

von wannen sie in alle andere Länder verführet wird.

S. 2.

Je bekandter aber diese Wurzel in denen Apotheken ist / je unbekandter und ungewisser ist das Kraut / davon sie herrühret / indem biß auff den heutigen Tag man noch keine gewisse und unwiderprechliche Abbildung und Beschreibung dessen hat / sondern was einige vor Rhabarbarum aufgeben / das halten andere vor das Rhaponticum; welches vielleicht daher kommet /



met / weilen kein verständiger Medicus das Kraut an seinem eigenen Ort gesehen / sondern hierin alles auff der Reißenden und Handels-Leuten Erzehlungen ankommet / welche gemeinlich mehr auff ihre Interesse, als Erforschung der Natur zu sehen pflegen. Unterdessen sind doch alle geschickte Botanici hierinnen eins / daß dieses Kraut eine Art Grind- Wurz oder Lapathi seye / welches Neuhoff in der Gesandtschaft nach China bestättiget. Morison, ein berühmter Engländer nennet es Lapathum per excellentiam, in *Horto Bles.* pag. 340. *Myntingius* aber Lapathum Chinense longifolium: wird insgemein beschrieben / daß es grosse Blätter habe / welche untenher schmahl / oben hinaus aber breit seyen / und einen wollichten Rand habe / Blumen an der größe wie Violett trage und auß einer dicken Wurz / so offters eines Arms dick und etlich Spannen lang ist / hervor schieße / welche doch andere kleine Fäserlein umb sich hat / wie *Doct. Hoffmann* in seinem *Clav. Schraderiana* pag. 615. hiervon weitläufftig handelt.

## S. 3.

Die beste Zeit / da sie gesamlet wird / ist der Anfang des Frühlings ehe die grüne Blätter sich sehen lassen und also der Saft in der Wurz gleichsam eingesperrt ist: und hat man in Acht genommen / daß in der Wurz / so im Sommer gegraben worden / die rothe fleischfarbichte Strieffen / welche an der guten Rhabarbar zu sehen / sich nicht finden / auch die Wurz viel leichter seye. Wann sie nun gegraben / schneidet man die kleine Fäserlein ab / das übrige wird in grosse Stücke getheilet / welche auff Bretter an einem schattichten Ort vier Tag lang / täglich drey oder viermahl / umbgewendet werden / damit der Saft nicht heraus fließe / sondern darin gleichsam anwache / wie solches *Wormius*, *Hoffmannus* und andere an berührten Orten beschrieben. Sonsten läset sie sich in Hirschen oder Leinsamen am besten halten.

## S. 4.

Man hat verschiedene Sorten von der rechten Rhabarbar- Wurz in den Material-Kammern / welche entweder nach den Ländern / woher sie kommen / genennet / oder nachdem diese Wurz alt oder frisch ist / unterschieden werden. Den Ländern nach hat man die Sinesische oder Levantische welche die beste / die Türckische / und dann die Moscovische / welche zwar von einem Kraut herrühren / aber an Kräften sehr unterschieden sind / wie *Wormius c.l.* anmercket. *Pomet* gedencket auch einer Americanischen in seiner *Histoire des Drogues* pag. 52. allein solche ist nichts anderst / als Rhabarbarum Monachorum, davon *Hernandez* p. 217. seines Buchs handelt. Von der Moscovischen hat man vor diesem nichts ge-

wußt auch / wie noch / davon nicht viel gehalten / weßwegen sie unter die Levantische verrecktet wird. Dem Alter nach theilen einige Materialisten solche in Rhabarbarum electum, oder den außerlesenen / medium die Mittelgattung und das commune oder gemeine / so oft gar in Stücklein ist / welche aber alle rechtschaffene Apotheker nicht ansehen / sondern immer die außerlesene nehmen sollen.

## S. 5.

Wie aber alle diese zu unterscheiden seyn / und was man sich im Einkauf der Rhabarber vor Proben bedienen müsse / solches haben verschiedene und hierinnen wohl erfahrene Materialisten / als *Marxius*, *Schurtz*, *Pomet* und andere schon wohlmeynend erinnert. Die Moscovische ist unter der Levantischen leicht zu erkennen / weilen sie nicht so schön roth und gelb gestriemet / sondern meistens auß schwarzen / schweren und ungeschickten Stücken / in wenig Theil zerstückt / auch mürb ist: Und damit sie möge vor gute verkauft werden / färben sie solche äußerlich gelb / welches doch daran leicht zu sehen / wann solches gelbe Pulver sich an die Finger hänget. Die rechte Levantische und außerlesene Rhabarbar hergegen ist mit Fleischfarbe / gelb / grün oder einer schönen Haar-Farbe / oder sonst allerhand Farben gezieret / mus auch Mittelmässig schwer seyn. Ist sie zu schwer / so hat sie viel Holz: ist sie leicht / so ist sie nicht viel nutz und kan also auß dem Gewicht unauffgeschlagen erkannt werden / indem die Materialisten / ja auch die Grossierer nicht immer zu geben / daß man sie aufschlage / weilen sie eben so wohl als andere damit können betrogen werden; weswegen einige nur an dem schadhafften Ort / oder wo der Strick durchgethet / solche mit einer Nadel sondiren oder ein Messer hinein stecken / daß sie sehen / ob sie zähe und also noch frisch seye / dann offters die Alte wieder gefärbet und von aussen / wie die Moscovische begleistert wird. Wann aber es erlaubet zum wenigsten an einem Strauch ein Stück aufzuschlagen / so hat man diese Prob: die beste ist / so da recht trocken / ein wenig schwer am Gewicht / und so man solche aufbricht mus ein Streiff Goldgelb / der andere Safran-gelb / der dritte weiß seyn. Nimbt man ein wenig in den Mund und zerkauet es / so mus es bitter und anziehend / auch sonsten nicht verlegen / noch wurmstichicht seyn / und einen guten Geruch haben / auch so es auff Papier gestrichen wird / färbet es wie Safran. Wann diese nicht in doppeltem Preiß gehalten wird / kan man im Einkauf wohl bestehen. Die verfälschte ist zuvor außgekocht und also die beste Kraft hinweg und ist derowegen leicht / obwohl einige sie wieder schwer machen können. In der Farb ist sie dem unreissen Safran oder Ockergelb gleich: Hat weder

weder weisse / noch gelbe Streiffen / und wann man solche im Mund zerkäuet / so gibt sie eine verlohrene schwarz-gelbe Farb.

## S. 6.

Was die Kräfte / Nutzen und Gebrauch des Rhabarbars anlangt / so sind dieselben sehr weitläufftig und bey nahe durch alle Krankheiten in einem besondern Buch / so den *Tit. Rhabarbarologia Curiosa* hat / von *D. Tillingio Prof.* zu Rinteln / beschrieben worden. Ihre vornehmste Krafft ist / daß sie die Gall und auch andere böse humores austreibt und gelind purgieret / und da sonst fast alle purgirende Arzneyen etwas schädliches an sich haben / so sagt man von der Aloe und der Rhabarbar, daß sie allein nichts giftiges mit sich führen; darbey hat sie doch auch eine anhaltende Krafft hinter sich / in Ansehen deren sie in der rothen Ruhr bis daher Anfangs gebrauchet worden / insonderheit wann sie zuvor etwas getöstet ist / da sie alsdann Rhabarbarum Tostum genennet wird: An dessen statt doch *Pomet* in seiner *Französischen Material-Kammer* pag. 51. das schwarze / so umb die Löcher / wodurch die Stricke gegangen / von der Rhabarbar, zu dem Durchbruch und rothen Ruhr recommendiret / welches sonst / als verdorben / verachtet und weggeschabet wird. Ferner alteriret und corrigiret dieselbe auch die Gall / wann sie etwa zu dick oder dñlicht ist / weßwegen sie auch *anima hepatis* oder die Seele der Leber genennet / und in der Gelbsucht und dergleichen Krankheiten angerühmet wird. Ja es lobet dieselbe *Paracelsus*, daß wann schon die purgirende Krafft darvon geschieden wäre / sie doch den Stein curire / und kennet *D. Ettmüller* eine gewisse Person / welche alle Woche ein Quint davon genommen und damit verhütet / das so keine grosse Steine mehr von ihr gegangen; davon in dem *Schræd. Dilucid.* p. 752. zu lesen; wiewohlen solches auch daher geschehen / weiln die böse Feuchtigkeiten immer aufgeföhret werden / welches auch andere laxirende Sachen / als Aloe und dergleichen wirken können. Sie tödtet auch die Würm und treibt sie zu gleich auß.

## S. 7.

Wie vielerley Medicamenten von den Alten auß dieser Wurzel gemacht worden / und in den Apotheken zu finden sehen / als Syrupi, Trochisc. Pil. Extr. &c. beschreibet *Doct. Schröder* in seiner *Pharmacop. Medico-Chym.* Heutiges Tages ist die Tinctur, welche man *Animam Rhabarbari* nennet / und der *Syr. de Cichorio cum Rhabarbaro*, oder der Rhabarbar-Safft noch im Gebrauch / davon der letztere das schwarze böse Zeug von den neu-gebohrnen Kindlein treibet / und sie also von allem Schrecken und der schweren Noth præserviret: Die erstere aber wird von Herrn *Doct. Wedeln* in den *Teutschen Curio-*

sen Tag- und Zeit-Registern / oder *Miscell. Acad. Nac. Cur. in App. & ad Ann. 4. s.* beschrieben. Am meisten aber wird die Rhabarbar mit den Senetblättern in Wasser oder Quetschen-Brüh / (so mit dem Weinstein-Salz geschärfet ist) über Nacht eingeweicht und Morgends warm getruncken; und kan man also diejenige / so mit den stärcksten Purgantien sonst nicht zu bewegen sind / ohnfehlbar laxiren / wie solches sehr oft probiret hab. Wie ungereimt aber die Rhabarbar unter die Pflaster genommen werde / zeigt *Ludovicus* in seiner *Pharmac.* pag. 143.

## S. 8.

Weilen indessen die rechte und veritable Levantische Rhabarbar zu weilen gar hoch am Werth ist / so bedienen sich an deren statt einige der

Münch-Rhabarbar  
oder

RHABARBARI MONACHORUM, welches eine lange und starke Wurzel ist / zähsicht / wie die Angelica, aber schwerer und dichter / äußerlich schwarz und gleichsam wie Chagrin, inwendig gelb / doch nicht marbiret oder mit rothen und weissen Striemen vermischt: wird sonst auch Patienten-Kraut Wurzel genennet / wie bey *Sam. Dale* in seinem Buch *de Mat. Med.* pag. 131. zu sehen.

## S. 9.

Das Kraut dieser Wurzel ist eine Art der Grind-Wurzel und wird von den Botanicis *Lapathum hortense latifolium* genandt / hat grosse / lange und aufgespizte Blätter / wie auß der dritten Figur zu ersehen ist. Einige nennen dieses Kraut *Patientia*, welches zwar nicht in allen / doch auch in den Teutschen Gärten wächst / ob es schon in grösser abundanz in West-Indien zu finden / wie *Hernández* in *Hist. Plant. Mexican.* p. 217. bezeuget. Warumb es aber Münch-Rhabarbar geheissen werde / davon sind verschiedene Meynungen. Einige geben vor / daß als vor vielen Jahren den Türken erlaubet worden sich des See-Havens zu Marseille zu bedienen / dieselbe den Saamen von dem rothen Alexandrinischen Rhabarbar etlichen Französischen München verehret hätten / woraus nachmahlen dieses Münch-Rhabarbar entsprossen sey; allein obbelobter *Hernández* hält dieses nicht unbillig vor ein Märlein; weßwegen glaublicher ist / daß solcher Nahm von denjenigen München entsprossen / welche über den Mesuem geschrieben und in Mangel des rechten Rhabarbari diese Wurzel an deren statt gebrauchet / wie *Ettmüllerus* in seinem *Erläutereten Schrædero* pag. m. 752. dafür hält.

## S. 10.

Den Kräfften nach kommet diese Wurzel mit der Levantischen-Rhabarbar überein / indem



indem sie ebenfalls gelind purgieret und mit ihrer adstringirenden Krafft / so sie zurück lässet / den Magen und übrige Eingeweid / ja auch die schlaffe Leber stärket; weßwegen nicht allein *Hernandez* sie der rechten Rhabarbar an Kräften gleich achtet / sondern es zweiffelt der berühmte Deutsche Practicus *Dan. Ludovici* in oben berührtem Ort gar nicht / daß man eben so viel damit aufrichten könne / bekennet auch frey heraus / daß er sein Lebtag kaum ein Unß von der rechten und so theuren Rhabarbar verschrieben / doch aber seine Patienten glücklich curiret habe. Unterdessen wird von allen Scribenten erinnert / daß man die Münd-Rhabarbar in doppelter dosi nehmen müsse; und ist derohalben fast einig in den Träncken (Decoctis und Infusis) zu gebrauchen / dann des Pulvers auff einmahl zu etlich Quint einzunehmen beschwerlich und widrig fallen dürfte.

## S. II.

Die

## RHAPONTIC

betreffend / so hat dieselbe Wurzel mit der Rhabarbar eine so grosse Gleichheit / daß auch einige davor halten / es kämen beyde Wurzeln von einem Kraut her / und käme der Unterschied nur von zweyerley Ort und Erdreich / worinnen sie gepflanget würden / wie *Paulus Hermani* selbst in seinem MSS. de Mat. Med. davor halten thut. Andere aber halten es vor zwey unterschiedene Kräuter / obwohlen in Beschreibung derselben noch grosse Schwierigkeiten übrig sind.

## S. 12.

Solchen nun vorzukommen ist nöthig zu wissen / daß man zweyerley Rhapontic bey den Materialisten finde / nemlich die Pontische Rhapontic und die gemeine Rhapontic. Die Pontische Rhapontic wird Lateinisch RHAPONTICUM VERUM THRACICUM genennet / weilen es in Thracien auff einem Berg wächst / worvon *Prosper Alpinus* einen eigenen Tractat geschrieben / und ist dessen Kraut welches in obgesetzten Figuren das mittelste ist / dem rechten Rhabarbar so gleich / daß *Tournefort* es vor das Levantische Rhabarbar gehalten / wie *Pomet l. c. pag. 52.* bezeuget; und daher mag es wohl kommen / daß die rechte auffrichtige Pontische Rhapontic selten in den Apotheken zu finden / sondern wann man dieselbige nothwendig haben soll und mus / so wird man

sie wohl eher unter der rechten Rhabarbar finden / worunter sie / wegen der grossen Gleichheit / so beyde Wurzeln mit einander haben / vermischet und verkauffet wird. Wie aber beyde zu unterscheiden seyen / zeigt vor andern *Pomet c. l.* klärlich an / wann er schreibt / daß / da die Levantische Rhabarbar gemeinlich in grossen und breiten runden Stücken komme / und inwendig überzwerche Striemen habe / die Pontische Rhapontic hergegen auff langen Stücken bestche / und inwendig auch lange und rothe Striemen habe. Ueberdiss kan man den Unterschied noch besser auß dem Geschmack haben / indem die rechte Rhabarbar keine Viscosität oder Schleimigkeit im Mund zurück lässet / dergleichen die Rhapontic von sich spüren lässet. Sonsten ist sie an der Farbe ebenfalls gelb außwendig / und inwendig marbrirt.

## S. 13.

Die gemeine Rhapontic ist eine länglichte Wurzel / außwendig braun und inwendig gelblicht / eines bittern und anhaltenden Geschmacks: wird auß Savoyen und Italien / wie ingleichen auch auß Littauen und Reussen heraus gebracht / und lässet sich lang halten / wann sie nur an einem truckenen Ort aufgehalten wird. Das Kraut nennen die Botanici Rhaponticum folio helenii incano, und weilen die Blume endlich einen Flocken und belichte Bürste zurück lässet / wird es von den heutigen Kräuter-Verständigen unter die Cyanos gerechnet / worvon *D. Amman in Character. Plantarum Novô p. 544.* zu sehen ist.

## S. 14.

Sonsten kommen alle beyde an denen Kräften sehr überein / in Ansehen deren sie mehr adstringiren / als die Rhabarbar und sind derowegen vor diesem nicht allein in den Blutstürzungen / sondern auch in Verwundungen und schweren Fällen gegen das geronnen Geblüt innerlich und äußerlich gebrauchet worden. Heutiges Tages werden beyde langsam und fast gar nicht gebrauchet / außer daß die wahre Rhapontic. Wurzel zum Theriac genommen / und deswegen von *Moyse Charas* auch weitläufftig davon in der Frantzösisch geschriebenen Historie derjenigen Kräuter / Thieren und Mineralien / so zum Theriac erfordert werden / gehandelt wird.

es):(so

es):(so

es):(so



Das III. Capitel  
 Von der MECHOACANNA  
 oder  
 Weissen Rhabarbar-Wurzel.



Mechoacanna

## S. 1.

Die weisse Rhabarbar oder MECHOACANNA ist eine grosse und leichte Wurzel / so in runden und mit vielen Circeln gezierten Scheiblein auß West-Indien gebracht wird / welche Anfangs in- und außwendig ganz weiß sind / mit der Zeit aber weiß-grau werden : wird sonst auch die Indianische Zaunrübe und Französisch Rhamindique genennet / weilen sie / wie diese / gelind purgieret. Sie ist von einigen Mönchen / welche von dem König in Spanien / ein Kloster in der Province Mechoacam auffzurichten / in Neu-Spanien gesandt waren / bekandt worden / nachdem derselben P. Provincial von einem Indianischen Medico glücklich darmit curiret wurde / welche diese Wurzel von dem Land / darin sie wächst / Mechoacanna genennet haben / wie die Authores der Französischen Oeconomie, deren Titul : *La Maison Rustique*, in einem besondern Discours von dieser Wurzel pag. 129. seqq. weitläufftig berichten.

## S. 2.

Ob nun wohl die Wurzel den Zaunrüben gar gleich sieht / so ist dennoch das Kraut der-

selben keine Art der Bryonien / sondern ein Convolvulus, wie nicht allein jetzt ermeldte Authores solches in vornehmen Gärten oft gesehen / sondern auch Hernandez solches also abmahlet / wie in dessen Beschreibung der Gewächsen in Neu-Spanien pag. 164. zu sehen. Ammannus nennet es in seinem Charact. Pl. auß des Pisonis Hist. Brasiliens Convulvulum Americanum Jeticu dictum : Hat Blätter wie ein Herz / und trägt kleine Beerlein.

## S. 3.

Schraderus gedenket zweyerley Gattung von der Wurzel / deren eine auß der Insel Mechoaca : die andere aber auß dem festen Land Nicaragua komme / welche letztere viel kräftiger sein soll. Zu weilen kommet auch das Pulver darvon auß America in Spanien / welches aberben weitem nicht so wohl purgiret / wie die Wurzel selbst / wie in obbemeldtem Buch *la Maison Rustique* lib. 2. fol. 129. erinnert wird.

## S. 4.

Die beste ist diejenige / so inwendig und außwendig weiß / und an hübschen / grossen und

recht außgetruckneten Scheiben ist / welche je schwerer / und gummosichter / je besser zu halten. Sie muß auch fast ohne einigen Geschmack seyn / wodurch man leichtlich erkennen kan / ob sie mit der Räß-Wurzel oder Rad. bryoniae verfälschet sey / welche einen bitteren und steinichten Geschmack hat / da hergegen die Mechoacanna zart und ohne Geschmack auff der Zungen sihet. Es hat auch diese letztere viel mehrere und nähere Circulen / als jene. Die Wurmfischichte ist leicht zu erkennen und zu meiden. Sie läffet sich in Hirschen besser halten.

## §. 5.

Ihre Tugenden sind / daß sie sehr gelind alle wässerichte und schleimichte Feuchtigkeiten auß den Gedärmen und ganzen Leib außführet / weßwegen sie vor diesem die Purgier-Wurzel genennet worden : war auch deßwegen in großem Preiß / welcher nunmehr sehr gefallen / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 116. erwehnet ; welches ohne Zweifel dahet gekommen / weil die Jalappa nachgehends bekandt worden / welche stärker ist und in weniger Quantität genommen wird ; weßwegen dann auch heut zu Tag die Mechoacanna bey Erwachsenen fast gar nicht mehr verschrieben

wird / es sey dann daß man das Frauenzimmer / wann es einen unnatürlichen Appetit zu Kalte oder Krenden hat / damit betriegen wolle / wie es dem Seel. Herrn *D. Febrio* geglücket / besage dessen *Tractat de Absinthio* pag. 98. Am meisten braucht man sie / die kleine Kindern zu laxiren / weil das Pulver ohne Geschmack und wie Mehl ist / auch deßwegen unter den Brei und andere Speiße kan gemischt werden. Den gar kleinen gibt man 10. biß 20. gran , den größern 3j. den erwachsenen ʒij.

## §. 6.

In den Apotheken machet man auch einen Extract von dieser Wurzel / welche *Schraderus* und andere mit dem Spiritu Vini extrahiren / und rechnet der Apotheker *Vierheuer* auß / daß man auß einem Pfund der Wurzel 2. biß 3. Loth Extracti machen können. Allein es zeiget *Ettmüllerus* in seinem *Commentario* über des *Schraderi Pharm.* pag. 750. daß solcher Extract mit dem Spiritu Vini gemacht gar nichts nütze seye / indem die Mech. gummos und also durch einen wässerichten Schlüssel muß eröffnet werden / wie bey obbelobten *Auch.* weiter zu sehen / welcher auch noch andere Medicamenten / so daraus gemacht werden / auffgezeichnet hat.



## Das IV. Capitel Von der JALAPPA.

*Jalappa*



## §. 1.

**D**ie JALAPPA / GIALAPA oder JALAPIUM ist eine länglichte / dicke und harthichte Wurzel / welche in runden Scheiben zerschnitten zu uns gebracht wird: ist der Mechoacanna nicht sehr ungleich / doch schwarzer und schwerer / hat einen scharffichten und widrigen Geschmack: wird auß West-Indien / abgesonderlich aus der Insul Madera / wo sie häufig wächst / in Europam geführt / und sehr fleißig zur Arzney gebraucht.

## §. 2.

Von dem Kraut dieser Wurzel sind bis auff den heutigen Tag noch verschiedene Meinungen. Anfangs / als sie bekandt worden / (welches noch so gar lang nicht ist) meinete man / es wäre eine frembde Art der Bryonien oder Jaunrüben / zumahlen sie offters auch Mechoacanna Nigra genennet und also vor eine Species der Mechoacannæ gehalten wird / welche sonst auch vor die Americanische Bryonien will gehalten werden. Andere halten sie vor eine Art Nachtschatten / welche der Französische Botanicus, *Mons. Tournesort* Solanum Mexicanum, magno flore, semine rugoso, jalapium existimatum nennet / welche mit der Mirabil Peruviana oder Peruvianischen Wunderblum übereinkommet / davon *Ettmüllerus* in *Com. in Schröd. p. 74.* diese Wurzel auch herleitet. *Plukenet*, ein Engelländer / nennet es Convolvulum Americanum, sub Jalapæ nomine receptum und setzet den Abriß davon in *Tab. XXV. N. 1.* welche einige Gleichheit mit des *Hernandez* Figur / so er in seinem Buch p. 164. Mechoacannam Fœminam nennet / zu haben und also die beste scheint. *Pomet* aber hat einen andern Abriß / welcher gleichsam auß beyden bestehet / aber doch auch der *Flori admirabili* gleich kommet / deren Wurzel wann sie bey uns gezogen wird / auch purgiret / doch nicht so stark / wie die Jalappa Americana, *vid. Ettm. c. l.*

## §. 3.

Die Güte dieser Wurzel kan man unter andern daran erkennen / wann sie sich an glühenden Kohlen oder an einem Licht gleich anzünden läßet / und hat man immer die gröbste Stücke / so mit den Händen nicht leicht zerbrochen / doch aber mit dem Hammer bald zermalmet werden / außwendig schwarz-grau / inwendig aber glänzend und resinos anzusehen / eines scharffen und widrigen Geschmacks / zu erkiesen; man mus auch zu sehen / daß keine andere Wurzeln / als die Bryonia und dergleichen untermenget seyen. Man kauffe sie aber immer in ganzen Stücken / nicht zu Pulver gestossen / welche gemeinlich alt und verlegen ist.

## §. 4.

Der Gebrauch dieser Wurzel ist maniglichen bekandt / indem fast keine Purgirung gemacht wird / da die Jalappa nicht den Meister spiele. Sie purgiret das Gewässer / doch zugleich auch die Gall / Schleim und andere böse humores, wie dessen Nutzen fast durch alle Krankheiten *D. Paullini* ohnlängst in einem besondern Buch *de Jalapa* weitläufftig beschreiben hat. Indessen mus man sich mit der Dose nach dem Alter / sowohl der Person / als der Wurzel / richten. Der Person nach giebt man den Kindern so viel Gran / so viel Jahr sie alt sind / Erwachsenen aber 20. Gran / wann die Wurzel frisch und resinos: Ist sie schon alt / kan man ein halb Quint und mehr geben / dann mit der Zeit die resina darin auch enerviret wird. Eufferlich ziehet sie das Gewässer auß der Nase / davon *Paullini c. l.*

## §. 4.

Man kan sie auff vielerley Manier gebrauchen: Gemeinlich aber wird sie nur zu Pulver gestossen / welches desto besser und mit wenigen Schmerzen operiret / je subtiler es ist; doch stärcket man es gemeinlich mit seiner eigenen

RESINA oder MAGISTERIO JALAPPE, welche mit dem Spiritu Vini rectif. daraus gezogen und entweder mit Wasser præcipitiret oder per abstractionem Spiritus Vini zubereitet wird: mus schön weißgelb und glänzend seyn: sihet es wie Colophonium auß / so taugt es nicht und hat viel vom Extract bey sich / welches von dem übrigen noch kan außgezogen werden. Ein Pfund Jalappæ gibt 3ß. bis 3ij. resina / wie *Viellheuer* in seiner Beschreib. frembder Materialien p. 115. solches außgerechnet hat. Von dieser Resina kan man 10. Gran in Spiritu Vini oder Spir. Carmin. auflösen / so hat man eine angenehme Purgirung / besonders wann es süß gemacht wird / dergleichen vor delicate Jungfern und andere zu Breslau / Halle / Leipzig &c. sehr gebräuchlich seyn soll / wie *D. Major* in *Obs. Anat. de Calcul. Sperling.* schreibet; doch mus man nicht so gleich eine Suppe darauff nehmen oder trincken / sonst præcipitirt sich es wieder im Leib und machet Grimmen. *Boyle* macht mit Tragant kleine Pillen daraus / so auch leicht zu nehmen sind: *vid. ejus Tr. de Utilit. Philos. Experiment.* Viele verschreiben sie auch in den Mixturen / aber ohne Effect, es komme dann ein Spiritus darzu; wie dann die Wurzel selbst in denen Infusis oder Laxir-Wein nicht wohl verschrieben wird / indem sie Resinos und nur mit einem Spiritu kan aufgelöst werden / wie den Chymicis bekandt ist.



## Das V. Capitel

### Von der TURBITH- Wurzel.



*Turbith*

#### §. 1.

**D**as Vegetabilische TURBITH ist das äussere Theil einer länglichten dicken und resinosen Wurzel / äusserlich grau und inwendig weisslicht anzusehen / eines scharffichten und eckelhaften Geschmacks / wird Lateinisch Turpethum Vegetabile genennet : damit es von dem Mineralischen Turbith , welches die Chymici auß dem  $\Phi$ . zubereiten / unterschieden würde.

#### §. 2.

Von welchem Gewächs diese Wurzel herkomme / sind gar verschiedene Meinungen / welche Hernandez de Rebus Med. Nov. Hisp. pag. 178. und auß demselben Frid. Hoffmannus in Clav. Schræd. pag. 636. weitläufftig erzehlen. Unter dessen hat D. Paulus Hermann , weyland Prof. und Inspector des Horti Medici zu Leyden / welcher vor diesem dasselbige in Ost- Indien selbst gesehen / den Aufschlag gegeben und in seinem Catalog. Horti Lugd. pag. 78. gezeigt / daß es ein Indianische Winde sey / welche er Convolvulum Indicum alatum maximum folio Ibiscei, daß ist / die grosse geflügelte Indianische Winde nennet / weilen sie sowohl in Ost- als West- Indien wächst und die Blätter / so dem Eibischkraut gleich kommen / gleichsam wie Flügel anzusehen sind / wie auß der Figur zu ersehen:

wächst gern an feuchten Orten / nahe an dem Meer / hat Fleisch- far bichte glatte Blumen wie die Winde / und wann es außgeblühet / trägt es in seinen Hülsen vier schwarze Körner / so halb rund / und an der Grösse dem Pfeffer gleich sind.

#### §. 3.

Die Materialisten führen dieser Wurzel zweyerley Sorten / deren eine sie Turpethum finum oder die beste Turbith : die andere aber medium oder auch die graue Turbith nennen / wie in Herrn Bansa Catologo Francof. zu sehen. Die erstere ist diejenige / welche wir oben beschrieben. Die andere ist nichts anderts als die Thapsien- oder Fenchelgert Wurzel / welche auß der Insul Sicilien kommet und offters von betrüglischen Leuten unter die Turbith gemischet wird / besihe Schurzii neu- eingerichtete Material- Kammer pag. 77.

#### §. 4.

Wie aber der Betrug zu entdecken und beyde zu unterscheiden seyen / zeigt Pomet in seiner Histoire des Drogues Lib. 1. pag. 59. Die rechte Turbith nemlich ist außwendig röthlich- grau / inwendig aber graulich / ziemlich schwer und zäbel / daß sie nicht leicht zu erbrechen ist. Die Thapsien

sen = Wurzel hergegen ist leicht / rungelicht und von aussen silber - farbigt grau / eines so scharfsen und brennenden Geschmacks / daß sie Blasen am Munde zihet / absonderlich wann sie frisch ist. Damit aber bey der rechten und wahren Turbith auch die Wahl wohl getroffen werde / so ist in acht zunehmen, daß sie sauber voneinander gespalten und das holzichte Herz heraus genommen sey. Sie muß auch nicht wurmsichicht sondern durchaus hartzicht seyn; diejenige aber / so nur an den Enden hartzicht scheinet / ist entweder allda in Harz eingetaucht / oder von den Indianern geröstet worden / dadurch sie das hartzichte an die Ende treiben / welche nichts tauget / absonderlich wann sie weiß / leicht und zerbrüchlich ist. Die mittelmäßige Stücke sind auch besser / als die größten.

S. 6.

Ihre Kräfte sind / daß sie den Schleim und andere böse Humores aus dem Gedärme /

Brust und anderen Theilen mächtig purgiret / so gar / daß die Medici ein Sprichwort führen: was der Agaricus nicht treibet / das greiffet Turbith an: was Turbith nicht angreiffet / das durchtreiben die Coloquinten &c. Es tödtet diese Wurzel auch die Würme gewaltig und hält man davor / das nechst dem Quecksilber kein besser Mittel dargegen seyn / als die hieraus gemachte Species diaturbith cum rhabarbaro, wie bey Doct. Ettmüllern in Comment. Schrad. pag. 755. weitläufftiger zu finden ist.

S. 7.

Einige machen auch einen Extract oder Resinam c. Spiritu Vini daraus / allein es gibt sehr wenig und aus einem ganzen Pfund kaum 2. Loth. Was aber sonst von Composita von dieser Wurzel herrühren / ist bey dem Schrad. in Pharmacop. Med. Chym. p. 236. zu ersehen.

## Das VI. Capitel

## Von der schwarzen Nies - Wurtz.

*Helleborus Niger, flore Roseo.*

## §. 1.

**D**ie schwarze Nieß-Wurzel oder Radix Hellebori Nigri besteht auß vielen/ dünnen/ zasslichten und an einem Knoden hangenden Wurzeln/ außwendig schwarz und inwendig weiß/ eines bittern/ scharffen und beissenden Geschmacks und unannehmlichen eckelhaften Geruchs: ist eines von den uhralten Purgir-Mitteln/ so dem Hippocrati und andern alten Medicis sehr gebräuchlich gewesen. Sie wird sonst auch Christ-Wurz genennet/ weiln das Kraut umb das Christ-Fest zublihen pfleget. Die Lateiner nennen sie auch Veratrum, à vertendo, weiln sie den verrückten Verstand wieder ändert und zurecht bringet.

## §. 2.

Es finden sich aber unterschiedliche Arten dieses Krauts/ welche nicht allein in den Kräutler-Büchern/ sondern auch bey D. Ettmüllern in Comment. Schræd. können gelesen werden. Das rechte/ worvon der Materialisten Nieß-Wurz herkommt/ hat schöne Rosen/ Anfangs weiß und endlich bleich-roth und zerkerbte Blätter wie auß der Fig. zuerschen: Wächst in dem Schweizer und Throter Gebürg/ aber häufig in der Steyer-Mark/ daher es auch Helleb. niger Sturicus genennet wird.

## §. 3.

Die Materialisten verkauffen sie entweder bloß oder in Säcklein/ welche von Nürnberg kommen/ allwo man 144. oder 12. Duzend in einen Bund machet und in Säcklein thut/ wie der Buchhalter Schurzius pag. 74. in seiner Material-Kammer meldet. So wissen sie auch die kleinere von den grössern zu sortiren/ unter welchen die letztere die beste sind/ absonderlich wann sie zu gleich lang/ wohl gedört und sauber sind/ daß sie sich lang halten können. Unterdeffen mus man sich wohl fürsichen/ das man an deren statt nicht die Radices aconiti, welche gemeiniglich an einem Ort wachsen und der Nieß-Wurz sehr gleich sehen/ einsamble/ und

an statt einer Arzney dem Kranken Gift beybringe/ worvon Hildanus in Prafat. Oper. kan gelesen werden.

## §. 4.

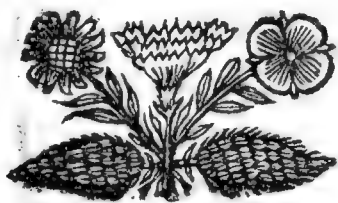
Dieser Wurzel gebrauchet man sich den sauren und melancholischen Schleim und Feuchtigkeit/ worvon die so genandte Milz-Schwerung/ Melancholie, Zobsucht und dergleichen herrühren/ auß dem Leib zubringen. Ist auch sonst in allen Haupt-Krankheiten/ Kräs und andern affectibus cutaneis ein gut Ding: wird entweder in den Purgir-Wein und Säcklein gebraucht/ oder macht man auß dem Extracto Helleb. Nigri und andern Sachen Pillen/ worvon Schræderus und dessen Commentatores, Doct. Hoffmann, Ettmüller und andere weitläufftig handeln. Die Schmiede curiren den Wurm an den Pferden mit dieser Wurzel; wie dann auch

## Die weisse Nieß-Wurz

mehr den Pferden und räudichten Schaaßen/ als den Menschen dienlich ist/ obwohl einige Medici in der Zobsucht oder Mania auch solche innerlich gebrauchen/ und ein stark Erbrechen dadurch zu erregen suchen; weswegen der von diesem berühmte Sächsishe Medicus Doct. Michel eine Essenz daraus verfertiget; zum wenigsten mus man sehr behutsam damit verfahren kan. Wie es Herr D. Ettmüllern damit ergangen/ als ein Apotheker Gesell an statt des verschriebenen helleb. nigri den weissen genommen/ kan in dessen Comment. Schræder. pag. 745. gelesen werden. Eufferlich aber kommet sie unter den Schnupf-Tabac.

## §. 5.

Die beste ist wann sie dicke und starke Wurzeln hat/ mit vielen weissen Zasseln umfaßt/ außwendig gelb/ und inwendig weiß/ außen scharff und etwas bitter/ auch eines äckelhaften Geruchs ist.





Das VII. Capitel  
 Von der Seidelbast-Wurtzel/  
 Und  
 Der PAREIRA BRAVA.



Thymelea.

§. 1.

**D**ie Seidelbast-Wurtzel oder Radix Thymelææ ist eine holzichte und zasselierte Wurtzel / von unterschiedlicher Grösse / auswendig röthlich / und inwendig weiß: sammetet anfänglich süß / lästet aber eine solche Schärffe auff der Zunge zurück / daß es wie Feuer brennet / absonderlich wann sie frisch gegraben ist. Sie wird aber selten ganz in den Apotheken gefunden / sondern nur die eussere Rinde / wie es mit der Wolffs-Milch Wurtzel oder Radice Esulæ sonst auch zu geschehen pfleget; weswegen sie dann auch von andern unter dem Nahmen Corticum Mezerei zu den Rinden gezelet wird.

§. 2.

Auß dieser Wurtzel entsprosset ein Sträuchlein mit schön-grünen und glänzenden Blättern / wie Lorbeer-Blätter anzusehen / weswegen es auch Laureola genennet wird: trägt rothe Blümlein / woraus die Bienen einen giftmäßigen Honig saugen / und nach denselben Beerlein / welche Anfangs grün / zuletzt aber roth seyn / und in den Apotheken Granum Gnidium, Coccus Gnidius, Sem. Coccognidii oder



Pareira Brava.

Kellers-Hals Saamen genennet werden. Es wächst auch bey uns in Wäldern und Gärten / doch kommen die beste Wurzeln auß Italien von Pisa, Rom / und Neapolis / wie Marxius in der Teutschen Material-Kammer pag. 49. vorgibt.

§. 3.

Beide / nemlich Wurtzel und Saamen haben einerley Kräfften / treiben und purgiren gewaltig das böse Gewässer in der Wasser sucht / weswegen man in den Apotheken auch die Pilulas de Mezereo zu solchem End verfertigt hält / mit welchen aber / wie auch mit der Wurtzel und den Körnern selbst / gar behutsam zu verfahren und brauchen deswegen eine gute correction und sichere dosin, darvon beyderseits D. Ettmüller in seinem Comment. in Schræder. kan gelesen werden. Doct. Hoffmann will damit gar nichts zu thun haben / Vid ejus Clav. Schræd. pag. 624. Eussertlich aber thut die Wurtzel in bösen flüssigen Augen sehr gut / wann man das Ohrläpelin durchbohret / und ein Stück davon in das Loch steckt / daß sich die böse Flüssigkeit dadurch heraus ziehen mögen.

§. 4. Cont.

## S. 4.

Sonsten hat man vor kurzer Zeit eine Wurzel auß Indien gebracht / welche dem eusferlichen Ansehen nach der Seidelbast-Wurzel ziemlich gleich sihet und von den Portugiesen

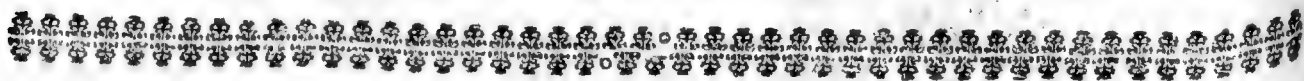
## PAREIRA BRAVA

genennet wird / welches so viel als eine wilde Weinrebe heisset / weisen auß dieser Wurzel eine dergleichen Rebe / so sich an die Gemäuer und Bäume anhänget / hervor schießen soll / wie Pomet solches in seiner Hist. des Drogues pag. 69. auß anderer Relation schreibt. Hermannus nennet so wohl das Kraut als die Wurzel Botnam / und beschreibet sie in seinem Mssc. de Mat. Med. daß es eine lange und Daumens-dicke Wurzel sey / et. was gewunden und gleichsam gedrehet / außwendig schwarz und mit vielen erhöheten Ringlein und Knödeln gezieret / inwendig graulich

und circulirt / eines scharffichten und süßen Geschmacks / dem Süßholz nicht ungleich / wächst in Brasilien und kostet das Pfund ohngefähr drey Gulden.

## S. 5.

Ihre Kräfte betreffend / hat sie ingleichen viel mit dem Süßholz gemein / preservirt und curiret den Stein / welchen sie gewaltig treiben soll ; weswegen sie auch in Portugal fast in allen Apotheken zu finden und viel gebräuchlicher / als die Ipecacuanha, seyn soll. Die Dosis davon ist ʒß. ad ʒj. wird pulverisirt und Morgens nüchtern in Wein eingenommen. Andere infundiren sie in heiß Wasser und wann die Kraft heraus gezogen ist / nehmen sie es wie Thee oder Cofi ein.



## Das VIII. Capitel

## Von dem Sau-Brodt und der Hermodactel-Wurzel.

*Iris tuberosa obscuro  
viridi colore*



*Hermodactyli*



*Radix Arthanita*

## §. 1.

**Als Säubrodt oder RADIX CYCLAMINIS** ist eine dicke / runde und sehr fleischichte Wurzel / außwendig schwarzlicht und inwendig weiß / eines scharffen / und wann sie noch frisch ist / recht beissend- und brennenden Geschmacks / aber ohne Geruch : wird in Teutschland in vornehmen Gärten der Blumen wegen gefunden ; sonst aber wächst es wild auff hohen Bergen.

## §. 2.

Das Kraut wird von den Griechen und in den Apotheken

## ARTHANITA

geheissen / welches breyte und runde Blätter hat / so unten etwas purpur-farbigt sind : Blühet im September und trägt artliche und wohlriechende / purpur-rothe Blümlein / deren Blättlein herum gebogen / und inwendig gleichsam zusammen gefüget sind / wie alles oben auß der Figur am besten kan gesehen werden.

## §. 3.

Die Wurzel (welchedavon allein gebräuchlich ist) kombt in ansehen der Kräfften mit der Nabel-Wurz oder Radice Asari sehr überein / welcher auch das Gewächs nicht viel ungleich sihet : wird deswegen unter die stärkste Purgantia gerechnet / so gar / daß sie innerlich mehr den Schweinen (wovon sie den Nahmen hat) als den Menschen dienlich ist ; weswegen sie mehrentheils eusserlich / die Monatliche Reinigungen / die todte Frucht der Weiber und dergleichen zu treiben / gebraucht wird : zu welchem End dann auch das in den Apotheken bekandte UNGUENTUM de ARTHANITA daraus gemacht worden / welches auch eusserlich purgiret / und wann es mit Aloe, Ochsen-Gall und dergleichen vermischt wird / die Wirme der kleinen Kinder (welche etwa innerlich nichts einnehmen wollen) weg treibet / dafern es nur auff den Unter-Leib gerieben wird. Andere machen auch ein Milz-Pflaster davon / welches dessen Härte und andere dergleichen Scirrhus zertheilen soll / wovon D. Ettmüller in Comment. Schræd. pag. 557. zu sehen ist. Sonsten aber wird auch der Saft von dieser Wurzel zu den Geschwären und Ausfließen der Ohren / wie auch Verstopfung der Nasen gebraucht ; wann man aber den Saft nicht haben kan / so brauchet man an dessen Stell das Decoctum Radicis, so gar / daß solches auch oft zu dem obbemelten Unguent. de Arthanitâ genommen wird / wie Simon Pauli in seinem Quadripartito Botanico pag. 527. bezeuget. Von dem zweyfachen Dehl / welches Petrus und Doct. Hoffmann von diesem Gewächs machen / kan obbelobter Ettmüllerus c. l. mit mehrerem gelesen werden.

## §. 4.

Weilen aber / wie oben schon gemeldet / diese Wurzel innerlich nicht wohl zu gebrauchen ist / so kan man sich an deren statt der Hermodattel-Wurzel gebrauchen / welche viel gelinder purgirt. Diese

## HERMODACTYLI

aber sind länglicht-runde / breyte und gleichsam zusammen gepresste Wurzeln / wie ein Herz anzusehen / außwendig röthlich-weiß / inwendig aber ganz weiß / eines süßlicht-und scharfflichten Geschmacks / ohne Geruch : werden auß Syrien über Smirna und Aleppo heraußer gebracht. Und ob zwar Schurzins in seiner Material-Kammer pag. 20. vorgeben will / daß solche auch in den Wäldern umb Nürnberg und anderstwo wachsen solle ; so widerspricht ihm doch Marxius, ein anderer Nürnberger Materialist p. 102. in seiner Material-Kammer / so gar / daß er solches einem Unverstand zuschreibt.

## §. 5.

Wovon nun die rechte und wahre Hermodactyli herrühren / und was sie eigentlich seyen / wird noch uff den heutigen Tag unter den Gelehrten nachgeforschet. Pomet, der Französische Materialist, scheuet sich nicht in seinem Buch pag. 210. allen Botanicis zu widersprechen / und da diese einmüthig dafür halten / daß die Hermodacteln gewisse Wurzel seyen / will er behaupten / daß es vielmehr Früchte eines fremdden Baums wären / obwohlen er niemahlen erfahren können / wie die Blumen und Blätter desselben beschaffen wären / welches ich ihm wohl glauben will. Andere hergegen halten sie vor Wurzeln / welche doch wieder nicht eines Sinnes sind. Viele meinen sie kämen von dem Zeitlosen oder Colchicis : Andere von dem Cyclamine oder Säubrodt. Gleich wie aber ein jedweder gleich auß dem Augenschein sehen kan / daß diese beyde Meinungen nicht statt finden können : Also kommet mir D. Ammanni Meinung am glaubhaftesten vor / welcher in seinem Charact. Plantarum Nov. pag. 420. mit andern dafür hält / das die rechte Hermodactyli nichts anders / als die Wurzel von einer fremdden Art Schwertel-Blumen / welche Iris tuberosa, folio anguloso, flore obscure-viridi Svertii genen- net / in Horto Oxoniensi pag. 343. beschrieben / von Eman. Svertio in Florilegio abgemahlet / auch bey Anfang dieses Capitels von uns deswegen ben- gesetzt worden / daß man sehen könne / wie die Hermodactyli mitten auß der Wurzel genom- men worden / und derowegen oben und unten abgebrochen scheinen.

## §. 6.

Die besten müssen groß / vollkommen / dicht und schwer / außwendig röthlicht / inwendig weiß / noch frisch / aber doch so viel möglich / wohl



wohl aufgedörret sey. Inwendig müssen sie kein Mehl haben/und weilen diese Wurzeln gar leicht wurmfichicht werden / müssen sich die Materialisten und Apotheker darmit nicht zu sehr überladen.

## S. 7.

Ihre Wirkung und Tugenden bestehen in einer purgirenden Krafft / womit sie den zehen Schleim und scharffes Gewässer von den Gliedern abführen sollen / und deswegen von unsern Vorfahren Anima Articulorum, das ist / der Gliedmassen Seele genennet worden sind ; weswegen sie gegen das Zipperlein / Chiragram und Podagram von Schrödero und dessen Commentatoribus, Ettmüllero, Hoffmanno,

wie auch Dale und andern gerühmet werden ; worgegen dann auch die Pillen davon / oder Pilula de Hermodact. von den Alten gebraucht worden. So kommen sie auch unter des Paracelsi Glieder- Pulver / welches D. Hartmannus in *Prax. Chym. cap. 230. S. 17.* beschreibet. In gleichen werden sie unter das Electuarium Marrocostinum Mindereri gezogen. Eufferlich kommen sie zu den Fontanell - Kugeln / welche ein vornehmer Doctor in der Graffschaft Oldenburg auß dem Turbetho, Agarico, Iva Arth. Hermod. und Wachs zubereitet / und an etlichen Orten fleißig gebraucht werden / wie Vielhauer in Beschreibung fremdbder Materialien pag. 114. berichtet / wo deren Beschreibung und Recept zu finden ist.

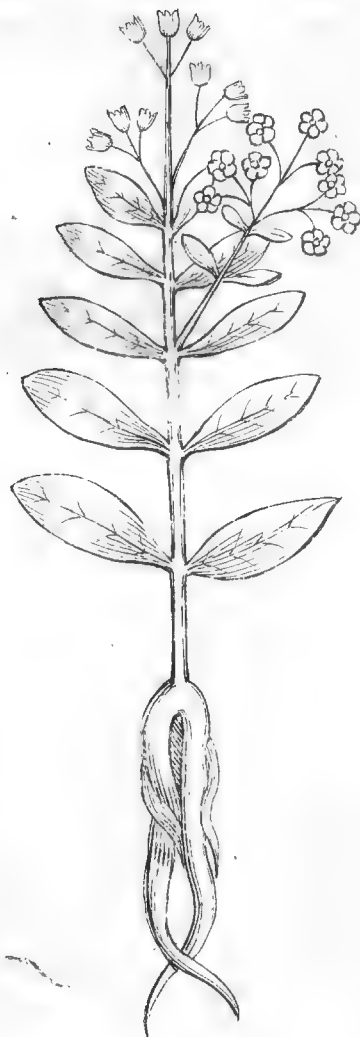


## Das IX. Capitel

### Von der Sinesischen Wurtzel NINSING oder GIN-SEM.



Radix Nisi Officinarum



Radix Ninzin Pluken

## S. 1.

**N**insing ist eine länglichte / und eines kleinen Fingers - dicke Wurzel / wie Petersilien - Wurzel oder Pastinack (aber kleiner) anzusehen / welche gemeinlich mit zweyen / offters auch mehr Zacken versehen / in- und auswendig bleich - gelb / und auff der eussersten Rinde mit kleinen schwarzen Strichen / Circuln und Adern gezieret / auch wie die Mandragora gleichsam in Beine zertheilet / inwendig aber mit einem hartlichten Circul bezeichnet ist: Hat einen etwas scharffen / doch süssen / mit einer nicht unangenehmen Bitterkeit mischten Geschmack / wie die Liquiritica, auch sehr annehmlichen Geruch; wird von den Japanesern Nisi, von den Wilden Canna, von den Sinesern aber Ninsing und besser Gin - sem (welches letzteres Wort eines Menschen Gleichheit bedeutet / wie es *D. Menzelius in Misc. Acad. Germ. Cur. Dec. II. A. V. p. 74.* aus *Pisonis Mantissa Spagyrica* aufleget) genennet / weilen diese Wurzel zuweilen gleichsam Arme und Beine / wie ein Mensch / hat / obwohlen dergleichen nicht in der gemeinen Leuten Hände kommen / sondern in China selbst von den vornehmsten Personen zur Rarität aufgehoben werden soll / wie Herr *Rumphius* aus Ost - Indien / in einem Brieffe an wohlerniedten *D. Menzeln* berichtet / welcher an eben gemeltem Ort pag. 74. zu finden ist.

## S. 2.

Diese Wurzel findet man häufig in dem eussersten Nordischen Theil von Sina, in der Provinz Leautung und in der Insel Corea; und obwohlen sie auch in Japan wachsen soll / so hält man doch die Coreanische vor weit besser als die Japonische / welche hierin von der vorigen zuerkennen / das sie eusserlich auff der Rinde keine Circel und Linien hat / inwendig weis und hart ist / auch so keinen kräftigen Geschmack und Tugendte hat / wie die vorige. Was es aber mit dem Kraut dieses Nahmens vor eine Verwandnus habe / davon sind unterschiedene Meinungen. *Wormius* hielt es zu seiner Zeit vor eine Art Manns Treu / weilen die Wurzeln an Gestalt und Geschmack übereinkommen / obwohlen er in seinem *Museo* pag. 157. selbst gestehet / daß er die Blätter nie gesehen. *P. Martin. Martini* wurde gleichfals durch die Gestalt der Wurzel dahin geleitet / daß er das Kraut vor eine Art Alraun oder Mandragora hielt / auch andere / als *Kircherum*, *Blumentrostium* &c. solches zu glauben verursachte; allein es hat auch derselbe das Kraut niemahlen zu sehen bekommen / wie in dessen *Atlante Sinico* zu lesen. Der Seel. *D. Hermannus*, berühmter Professor Botan. zu Leyden / hält es in seinem *Collegio in Mat. Met.* vor das *Sisaro Montanum*, indem er aus dem Saamen / so er aus Japonien davon bekommen / ein dergleichen

Kraut erzielet hat / obwohlen er gestehet / daß die Wurzel so kräftig nicht gewesen / als Ninseng, welches er der Lands - Art zuschreibet. Unterdessen ist gewiß / daß die Figur / welche in der Japaner und Sineser Kräuter - Bücher gefunden und von Hr. *D. Menzeln* dem *Miscell. Cur. D. 2. A. V. Obs. XXXIX.* einverleibet ist / mit *Sisaro Montano* eine grosse Gleichheit habe: *Allwo D. Rumphius* auch diß Kraut / wie es ihm von einem Chinesischen Bürger mitgetheilet worden / also beschreibet: daß es ein kleines Kraut seye und an einem schmalen Stengel auff beyden Seiten Blätter wie *Mayer* trage / eines Fingers - breit / durch deren mitten eine gerade Ader gehe / welche kleine Fäselein auff beyden Seiten werffe / wie solches auch aus der Figur / so wir aus dem Englischen Botanico, Hr. *Plukenet* Tab. Cl. n. 7. entlehnet / zu sehen / welche der Junge Herr *Breynius* in *Disput. de Rad. Nisi* vor andern æstimiret / obwohlen die feinige spizigere Blätter hat / wie in der Figur zu sehen.

## S. 3.

Die Einsamlung dieser Wurzel ist sehr curios und merckwürdig / und wird von obbelobtem Herrn *Rumphien* an gemeltem Ort beschrieben: weilen nemlich diese Wurzel in dem 3. Winter - Monathen / November, December und Jenner / da sich das Kraut schon ganz verlohren / mus gegraben werden / so geben die Einwohner bey nächtlicher Zeit genau Achtung / wo sie auff der Erden eines Glanzes gewahr werden / welchen die Wurzel / so etwas aus dem Erdreich hervor gewachsen / von sich gibt und etwan von dem Thau / oder von seiner eigenen Feuchtigkeit / oder auch von der Sonn / wie ein *Phosphorus*, empfangen hat. Auff diesen Glanz streuen sie etwann Kalck oder Aschen / und wo sie des andern Morgens dieses Merckmahl antreffen / graben sie die grössere Wurzel aus / und bedecken die kleinere wieder mit der Erden. Die ausgegrabene müssen sie ihren Herren bringen / welche die schönste und wie ein Mensch formirte Wurzeln vor sich zu behalten / die andere aber ihren guten Freunden zuverehren und den Frembden keine zuverkauffen pflegen; weswegen alle diejenige / die in Europam gebracht werden / heimlich gegraben und verkauffet müssen werden. Und daher mag es guthen Theils kommen / das sie in Holland so rar und theur gehalten wird / so gar / daß der berühmte Materialist / *Monf. Pomet* in *Amsterdam* vor die Unze 25. livres zahlen und solche nur bey einem einzigen Droguisten finden können / wie er im Anhang seiner *Historien* pag. 5. meldet. Jetzt gilt die Unz 20. Gulden Holländisch / und hat vor diesem wohl 50. Reichsthaler gelten müssen / wie ich noch kürzlich von Herrn *D. Spenern* aus *Amsterdam* berichtet worden bin.

## S. 4.

Was ihre Krafft und Tugend anlanget/ so wird sie von den Sinenfern vor eine rechte Panacæ gehalten / weilen sie nicht allein von aussen einem Menschen ähnlich / sondern auch eine sonderliche Gemeinschaft mit desselben Geblüt und Lebens-Geistern haben soll / wie *Hermannus* in seinem *Msc.* redet/ und deswegen von dem *Pisone* in *Mantiss. Arom.* dafür gehalten wird / daß sie die natürliche Wärme oder *Calidum innatum* mit ihrer temperirten Wärme stärke und erhalte / so gar / daß *P. Martini* in seinem *Atlante Sinico* vorgiebt / man könne die ganz krafftlose und mit dem Todt schon ringende damit solang erhalten / bis sie Zeit gewinnen auch noch andere Mittel zugebrauchen ; westwegen sie dann vor eine sonderliche Herzkstärkung in Ohnmachten und dergleichen gehalten und deshalben so wohl von den Sinenfern und Japoniern, als auch einigen vornehmen grossen Herrn in Europa sich eine besondere Stärke damit zuwegen zubringen / gebraucht wird / absonderlich von denjenigen / welche bey dem Venerischen Frauenzimmer sich Heldenmässig zeigen wollen. Von den Medicis wird sie sonderlich in der *Colicâ Convulsivâ* oder kramm. mässigen *Colic*, wie auch daraus öfters herrührenden Lähmung und Contractur, im Schwindel/ geschwächten *Memori* und andern Haupt-Krankheiten sehr gerühmet / ja auch alsdann/ wann die Gebährende nach aufgestandener grosser Arbeit ganz abgemattet liegen / welche dadurch sehr gestärket werden / indem sie die Lebens-Geister gleich besänftiget / und derowegen von *Doct. Blumentrost* unter die Ruhe- und Schlafbringende Mittel in *Miscell. Acad. Germ. Cur. Ann. VIII. Dec. II. pag. 487.* gezehlet wird.

## S. 5.

Die Art und Weis dieselbe zu gebrauchen und zu geniessen / kommet mit dem Thée fast überein / indem man diese Wurzel in kleine Stücke zerschneidet und in warmem Wasser aufbeiget / welches hernach früh und nüchtern genossen wird. Man bedienet sich auch derjeni-

gen Gefässen / die sonst zum Thée gebraucht werden / welche *P. Martini* durch das *Balneum Mariæ* (wodurch es passiren müsse) verstanden/ wie solches auff Begehren Herrn *D. Menzels* der obig belobte Herr *Rumphii* s. l. c. expliciret. Unter dessen ist wohl zu mercken / daß die Wurzel Ninseng ein gut Theil länger im Wasser liegen müsse / als der Thée, kan auch wieder aufgetrocknet und noch einmahl gebraucht werden. Andere nehmen diese Wurzel mit der Brüß von den Indianischen Vogelnestern oder mit gekochtem Reiß. Wann sie aber von den Medicis verschrieben wird / so werden gemeiniglich andere zu der Krankheit dienliche Mittel darzu gethan / weilen wegen des sehr hohen Preyses keine grosse dosis kan verschrieben werden / welche sonst nach Beschaffenheit des Alters reguliret wird / wie auß dem *Journal de Siam* solches *Pomet* an citirtem Ort pag. 4. zeigt. Doch nehmen die Indianer gemeiniglich ein oder 2. Quintger zu ein paar Becher Wasser / welche bis zur Helfft einsieden müssen.

## S. 6.

Man kan sie aber auch zu Pulver stossen und entweder also eingeben / oder zu einer Latwerg vermischen ; wie dann noch vor kurzem Jahren ein vornehmer Rathsherr in Leyden/ welcher schwere Convulsionen gehabt / mit 20. gran. davon befreyet / und nach dem solche wieder kommen/ und dieses Medicament alle 6. Stund widerholet worden / davon durch Herrn *Doct. Decker*, berühmten Practicum zu Leyden in Holland / gänglich curiret worden : Als welcher auch noch ferner einer Tinctur und Extracts, so mit dem *Spiritu Vini* daranc zumachen/ gedoncket/ davon in dessen *Exercit. Præf. pag. 669. 670.* wie auch obberührete/ und unter dessen Praesidio Anno 1700. zu Leyden/ durch Herrn *Joh. Phil. Breynium* gehaltene *Disputation De Rad. Ginseng seu Nisi*, pag. 9. & seqq. kan nachgeschlagen werden. Allwo doch zu mercken / daß dieser Extract behutsam zu brauchen / indem Herr *D. Cleyer* in einem Brieff an *D. Scheffern* Seel. berichtet/ daß einer/ so 2. damit stimuliren wollen/ davon gestorben sey.





## Das X. Capitel

## Von der Virginischen Schlangen-Wurzel/

Oder

## SERPENTARIA VIRGINIANA.

Serpentina Vir-  
giniana Plukenet.

§. 1.

Die Virginische Schlangen-Wurzel / oder SERPENTARIA VIRGINIANA ist eine dünne zasslichte Wurzel / deren Faserlein alle an einem Stämlein hängen / außwendig grau-braun / inwendig aber gelb anzusehen / eines scharffen Geschmacks und guten aromatischen Geruchs sind : heisset sonsten auch Viperina Virginiana, weilien sie gegen alle Schlangen-Bisse / und besonders gegen eine gewisse klingende Schlange / so man in Virginien Boicinga nennet / und eine Art von Vipern ist / ein bewehrtes Mittel abgibt ; weswegen sie auch von andern Contrayerva Virginiana genennet wird.

§. 2.

Das Kraut / von welchem sie herrühret / wird von einigen vor eine Art Diptam oder auch Polen gehalten / wie dann Pomets Abbildung benmah dahin zielet / welche in dessen Histoire Generale des Drogues Lib. 2. cap. 3. pag. 49. zu sehen.

Allein es scheint / daß dieser sonst curiose Materialist, wie in verschiedenen / also auch hierinnen andern / welche ihm dieses oder jenes so vorgemahlet / zu viel geglaubet habe / indem ein gelahrter Engländer Leonhardus Plukenet in seiner sehr schönen und kostbaren Phytographi das rechte und wahre Gewächs dieser Wurzel viel anderst / in drey unterschiedenen Speciebus unter Augen leget / welche doch alle eine Art der Osterlucen oder Aristolochia sind / und deswegen auch Aristolochia oder Pistorochia Virginiana in dessen Tab. XV. LXXVIII. und CXLVIII. genennet worden ; welcher Meinung der berühmte Holländische Botanicus P. Hermannus in seinem Parad. Bat. p. 219. wie auch Sam. Dale in Pharmacol. pag. 260. beypflichten. Es wächst in Jamaica und gehöret unter die kriechende und sich windende Kräuter / und ist vor etwa 40. Jahren schon bekandt worden / obwohlen die Wurzel bey wenigen Jahren bey uns in Gebrauch gezogen worden / welche einige Materialist in / auß Unwissenheit / unsern Apothekern vor die

Æ 3.

Ipeca-

Ipecacuanham verkauffet haben / ehe die letztere recht bekandt worden.

S. 3.

Wo die Wahl davon zu haben / muß man diejenige erwählen / so dicke und vollkommene Zasseln oder Wurzeln habe / nicht alt und verlegen / sondern eines scharff-beissenden und etwas bitteren Geschmacks und aromatischen Geruchs sind / welcher dem Baldrian oder auch dem Vincetoxico gleich / aber viel lieblicher ist. Man muß auch zu sehen / daß nicht andere Unreinigkeiten untermischet seyen / weil die Wurzeln ohne dem theuer / und das Pfund auff fünf bis sechs Holländische Gulden kombt.

S. 4.

Den Nutzen und Gebrauch dieser Wurzel anlangend / so gehöret dieselbe unter die Alexipharmaca oder Gift- und Schweiß-treibende Mittel: wird heutiges Tags in allen Fiebern

sehr gebraucht / und in den kalten Fiebern mit der China China, in den hitzigen Flecken-Fiebern mit der Rad. Contrayerva und Salibus volatilibus verschrieben / welches auch ein gewisses Mittel in den Blättern und Röteln der kleinen Kinder ist / welche / wie ich selbst gesehen / dadurch gewaltig aufgetrieben werden. Man braucht sie auch im Scharbock / Schlagflüssen und Lähmigkeiten mit andern hierzu dienlichen Medicamenten. Absonderlich aber wird sie in den Schlangen-Bissen / und der tollen Hund-Bissen sehr gerühmet / und soll die hieraus entstehende Hydrophobiam verhindern. Man gibt darvon 10. bis 20. Gran auff einmahl in Vermut-Wein. Andere infundiren davon ein oder andere Quintlein in Wein / und wann die Kraft aufgezoget / trinken sie solchen in obgemeldten Krankheiten. So kan man auch ein liebliches Oehl davon destilliren / welches doch bey uns noch unbekandt und vielleicht zu theuer fallen dürfte.



## Das XI. Capitel

# Von der Gift-Wurzel CONTRA-YERVA genandt.

*Contrayerva*



## S. 1.

**D**ie Gifftwurzel / CONTRAYERVA genandt/ist ein länglichte/gnodichte und mit vielen Fäserlein umbhängte Wurzel/außwendig röthlich-braun/wie Caneel-Farb/ inwendig aber weißlicht anzusehen / eines anziehenden und aromatischen Geschmacks ; wird sonst auch Drakena von Fr. Drake, einem Franosen/so sie zu erst in Europam gebracht/und von andern Cyperus longus inodorus genennet / weil sie einige Gleichheit mit der lange Cyper-Wurzel zu haben scheint : wiewohl die Gelährten von den beyden letzten Nahmen noch sehr disputiren/ wie bey Hoffmanno in *Clav. Schroed.* p. 450. und Vormio in *Mus.* p. 154. zusehen. Kommet auß Peru über Holland in Teutschland und andere Derter.

## S. 2.

Das Kraut dieser Wurzel wurde anfangs vor eine Art Caryophyllaten von Sim. Pauli in *Quadrip. Botan.* p. 41. gehalten; gleichwie andere dieselbe unter die Cyper-Wurzeln zehleten/wo für sie auch Ettmullerus in seinem *Commentario in Schroederum* außgab. Andere halten es vor eine speciem Anthoræ Ind. Vid. Amman. in *Ch. Plant.* p. 348. Es hat aber Franciscus Hernandez, welcher fast alle West-Indische Gewächse gar eigentlich und mit sonderbahrem Fleiß beschrieben/in seinem kostbaren *Tesouro Rerum Medic. Nova Hisp.* p. 301. gezeigt / daß es viel ein ander Gewächs und der Passions-Blum/ Granadill genandt/ nicht ungleich sey/welches von P. Hermanno Clematis Peruana genennet wird : Hat Blätter/ wie Auf-Eysen und windet sich mit den Stengeln umb andere Dinge in die Höhe/wie auß der Figur, welche der Wahrheit viel ähnlicher / als des Pomet 5. Abriß/ zu sein scheint/klärlich zu ersehen.

## S. 3.

Die beste Wurzel ist/welche noch frisch/schwer und dick ist / viele Fäserlein umb sich hat/ und einen scharffen und gewürzten Geschmack von sich gibt; und wann sie vielleicht also nicht zu haben / oder andere/ in Ansehen daß die Blätter

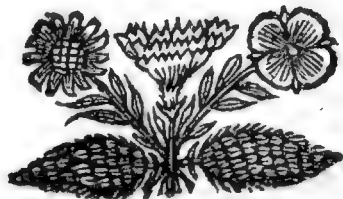
dieses Krauts giftig sein sollen/sich darvor scheuen/ so kann man entweder die Zittwar Wurzel an deren statt gebrauchen/ welche fast dergleichen Kräfften hat / wie Ludovicus in seiner *Pharmacie* p. 253. vermeinet: oder auch die Rad. Vincetoxici, so häufig bey uns zu finden/ substituiren.

## S. 4.

Sie wird hauptsächlich gegen alles Gifte (worvon sie den Nahmen hat) gelobet / wiewohl Olaus Vvormius l.c. den ꝑ. sublimatum aufnimbt/welcher gar zu corrosiv ist. Gegen die andere/ wie auch gegen die Liebes-Träncke nimbt mandes Pulvers ein halb oder eingang Quint ein und erwartet einen Schweiß darauß. So wird sie auch gegen alle grassirende hitzige Krankheiten/ Flecken-Fieber / Pest und dergl. gebraucht und komt deswegen zu der bekandten Tinctura bezoardica. Andere mischen sie mit der China Chinæ gegen die Wechsel-Fieber / und mit der ipecacuanha gegen die grassirende rothe Ruhr ; Und weil sie auch in dem Seitenschwen/ Gliederweh und allen andern Schwachheiten/wo man eines Schweißes vonnöthen hat/von Joh. Terrentio in *Not. ad Hernand.* l. c. sehr gerühmet wird / so hat man nicht allein diese Wurzel unter das heutiges Tages so berühmte Englische Giftpulver / oder Pulv. Bezoart. Anglicum genommen / sondern man hat auch einige übergoldete Kugeln darauß gemacht/ welche LAPIDES CONTRAYERVÆ genennet / und in der Engländer *Pharmacopœia Bateana* pag. 86. also beschrieben werden:

℞. Magister. C.C. Corall. alb. rubr. Margarit. Succin. alb. Ocul. ☉. ana zii. Rad. Contrayerv. ꝑß. Apic. nigr. chel. ☉. zu pulv. & commist. adde Gelatin Vip. q. s. F. Globuli, Fol. ☉. obducendi & siccandi. Addunt alii Ambr. ziss.

Von diesen gibt man einen halben Scrupel biß uff ein halb quint in Taubentropff-oder cardobenedicten Wasser / in allen hitzigen und ansteckenden Krankheiten/ Kindesblattern/ Röteln und dergl. mit grossen Nutzen.





## Das XII. Capitel

# Von der SARSAPARILL-Wurzel.



## §. 1.

Die SARSAPARILLA bestehet aus vielen langen Reb-artichten Wurzeln / welche so dick wie ein Federkiel sind und alle aus einem Knoden heraus wachsen: sind auswendig falticht und runzelicht / von braun-fahler Farb / aber inwendig weiß. Sie hat keinen sonderlichen Geschmack oder Geruch und wird aus America über Spanien herauf gebracht.

## §. 2.

Das Kraut dieses Nahmens ist eine Art von der stechenden Winde / welches bey den heutigen Kräuter-Verständigen SMILAX ASPERA PERUVIANA heißet: hat lange / breite und oben aufgespizte Blätter / weisse Stern-Blümlein und rothe säuerlichte Beerlein / hängt sich mit seinen Faserlein an die Bäume oder Mauern / wie in obengesetzter Figur zu sehen ist. Sie wächst in West-Indien / an feuchten Orten / und wird auch in Italien dergl. gefunden / deren Wurzel fast eben die Kräfte hat.

## §. 3.

Man findet aber verschiedene Sorten dieser Wurzeln bey den Materialisten / indem ohne die Spanische auch eine Art aus Holland / in kleinen Schachteln / gebracht wird / welche an beyden Enden beschnitten ist / aber von verständigen Materialisten nicht viel geachtet wird. So bringt Mann auch eine andere Art aus Frank-

reich / in langen Ristlein / so auswendig rötlich ist / welche etwas besser und der Spanischen sehr nahe kommet. Es wissen sie auch die Drogisten nach dem sie alt sind / zu sortiren und in die Feine / Mittlere und Gemeine zu unterscheiden / darunter immer die Feinere / ob sie gleich theurer / einzukauffen / will man etwas damit aufrichten.

## §. 4.

Die beste ist die Spanische / welche lange Fasern hat / so auswendig grau-braun und inwendig weiß / mit zwey rötlichten Strichen anzusehen auch leicht zu spalten ist / aber doch nicht stäubet / wann man sie spaltet / welches ein Zeichen / daß sie wurmstichicht ist. Wann diese gesotten wird / so gibt sie dem Wasser eine rothe couleur. Sie muß nicht feucht sein / mittelmäßiger Dicke / wie ein Federkiel / dann die gar dünne nichts taugen; Vielweniger ist die Falsche Sarsaparilla zu brauchen / welche einige / wie wohl unrecht / die Moscovitische Sarsaparillen nennen / da sie vielmehr von Marignan kommet und in obengesetzter Figur zu sehen ist. Es ist auch vortrüglicher / daß man diese Wurzel ungebunden kauffe / als in Bündlein / weil in diesen gemeinlich viel klein Zeug und Unreinigkeiten eingemischet werden / wie in des Marxen Material-Kammer p. 175. angemercket wird.

§. 5. Was

§. 5.

Was die Kräfte dieser Wurzel anbelanget / so ist sie durchdringender und subtiler Art / und komt derowegen *D. Simon Pauli* nicht ohne Ursach ungereimt vor / daß *Hernandez* derselben eine kalte Natur zuschreibet. Sie treibt nicht allein den Schweiß / sondern purgiret auch dabey / welches ausser dem *Fallopio* fast bey keinem Scribenten zulesen / doch aber auch von mir in der That selbst observiret worden ; Wegen dann diese Wurzel ein vortreflich remedium gegen die gar zu feiste Wänste oder *corpulentiam nimiam* zu halten ist. Absonderlich aber heilet sie alle gefährliche und alte Schäden / ja den anfangenden und verborgenen Krebs selbst und wird deswegen von einigen die Heilwurz genennet. In den Frankosen oder *Lue Venerea* ist sie viel gewisser / als das Frankosen Holz / welches *Fallopins* in seinem Buch *de Morbo Gallico* pag. 723. aufrichtig bekennet / auch einige Ex-

cempel anführet / daß / da nach gehaltener Holzcure noch einige Geschwür / Schrunden im After / Rahmbeulen und dergl. zurück geblieben / solte durch diese Wurzel vollends vertrieben worden. So kenne ich auch einen gewissen und sehr versuchten Chirurgen, so zugleich bey einem hohen Fürstl. Hauß Cammerdiener ist / welcher eine gewisse Cure die Frankosen / welche von andern nicht können gezwungen werden / zu heilen hat / die er vor sehr geheim hielte und vor kein Geld wolte mittheilen. Als ich aber mit ihm eine gewisse Adelige Person in der Cure gehabt / hab ich in acht genommen / daß es die bloße *Sarsaparilla* sey / und bestunde sein Geheimniß in der coction, welche ihm doch auch abgesehen / auch zum Theil in obangezogenem Ort des *Fallopii* und noch deutlicher in des *Cardani Tr. de rad. China. p. mibi 1619.* zu finden ist. Unter dessen ist wohl in acht zu nehmen / daß zu dieser Cure immer die beste *Sarsaparilla* zunehmen seye / sonst man wenig wird aufrichten können.

## Das XIII. Capitel

## Von der Pocken oder CHINA-Wurzel.



Radix Chinae Pluken



Rad. Chinae Hernand



Radix Chinae Pom

## S. 1.

**D**ie so genandte Pocken-Wurzel oder Radix CHINÆ ist eine dicke / gnodichte / glatte und holzichte Wurzel / außwendig gelb-braun / inwendig röthlich-weiß / ohne Geruch und Geschmack / obwohl sie frisch einen glebrichten und scharffen Geschmack von sich gibt. Sie kommt auß Ost-Indien und besonders auß China, worvon sie auch den Nahmen hat / und wird theils rohe / wie sie auß der Erden kommt / theils von der eusserlichen Schale gesäubert herauß gebracht.

## S. 2.

In Ansehen des Gewächses / woher sie entspringet / gehöret sie mit der Sarsaparilla unter ein Geschlecht / daher sie beyde auch einerley Kräfte haben / dannes ingleichen eine Art der stechenden Winde ist / welche von dem Seel. Dr. D. Hermanno und andern berühmten Botanici Smilax aspera Chinenfis, LAMPATAM dicta, genennet wird / besitze davon Sam. Dale Pharmacol. p. 239. absonderlich aber das 3. Ost-Indisch Sendschreiben im Anhang dieses Buchs / wo das Gewächs und dessen Gebrauch gar schön beschrieben werden; wie dann auch die Mexicanische China-Wurzel / welche auß West-Indien gebracht wird / so wohl von dem Hernandez als auch Plukenet vor eine Art der stechenden Winden gehalten und von jenem Lib. 6. cap. 55. p. 212. Thes. Rerum Med. Nov. Hist. von diesem aber Tab. CX. n. 4. beschrieben und abgemahlet worden: obwohl auch die Alte Indianische Scribenten / als Garcias ab Horto, Acosta, Monardes und andere deren schon gedacht haben. Dieses Gewächs soll theils in Gärten erzogen / theils wild wachsen / und sollen der letzten Wurzel nur in Europam kommen / indem die zahme / als die beste / von den Sinenfern behalten werden.

## S. 3.

Ohne diesen Unterscheid der Ost- und West-Indischen Pocken-Wurz pflegen die Materialisten dieselbe noch zuweilen in die Feine / Mittel-Gattung und die Gemeine zu sortiren / davon die Gemeine gemeiniglich als alt verlegen und wurmstichicht gar nichts / die mittel-Gattung wenig nutz / die Feine aber die rechte ist. Diese / als die beste / wird daran erkennet / wann sie schwer und resinös ist / nicht leicht zerschnitten werden kan und inwendig nicht zu roth / wie die Mexicanische und wilde / sondern röthlich im

weiß anzusehen ist. Man muß auch wohl in acht nehmen / daß sie nicht wurmstichicht und die Löcher nicht wieder verstopffet und vergleistert seyen / welche schöne Kunst der Buchhalter Georg Nicolaus Schurz in seiner Neu-eingerichteten Material-Kammer / als ein sonderliches Kunststücklein öffentlich in Druck zugeben sich nicht gescheuet hat / wann er pag. 73. also schreibt: Wann solche wurmstichicht worden / so muß man die China klein nehmen und stoßen. Alsdann mit Gummi Tragant angemacht / in der Dicke wie ein Kitt: darnach muß die wurmstichichte China ins Wasser getaudt und der Kitt in die Löcher eingeschlagen / hernach mahls die China wieder gleich geschnitten / ein wenig mit Umbra angestrichen und mit Venedischer Seife geschmieret und gerieben werden. Allein mein lieber Mensch / wer hat dich solches gelehret? Ist dieses auch raisonabel und gewissenhaft gehandelt? O nein! ein gewissenhafter und aufrichtiger Materialist wird sich dergl. und andern Künsten / welche D. Ludw. von Hornick in unsern Pandectis Medicol. Legalibus Part. I. Sect. VI. Cap. 6. guten theils entdeckt hat / niemahlen unterfangen und sich deswegen auch mehr Glücks zugetrösten haben.

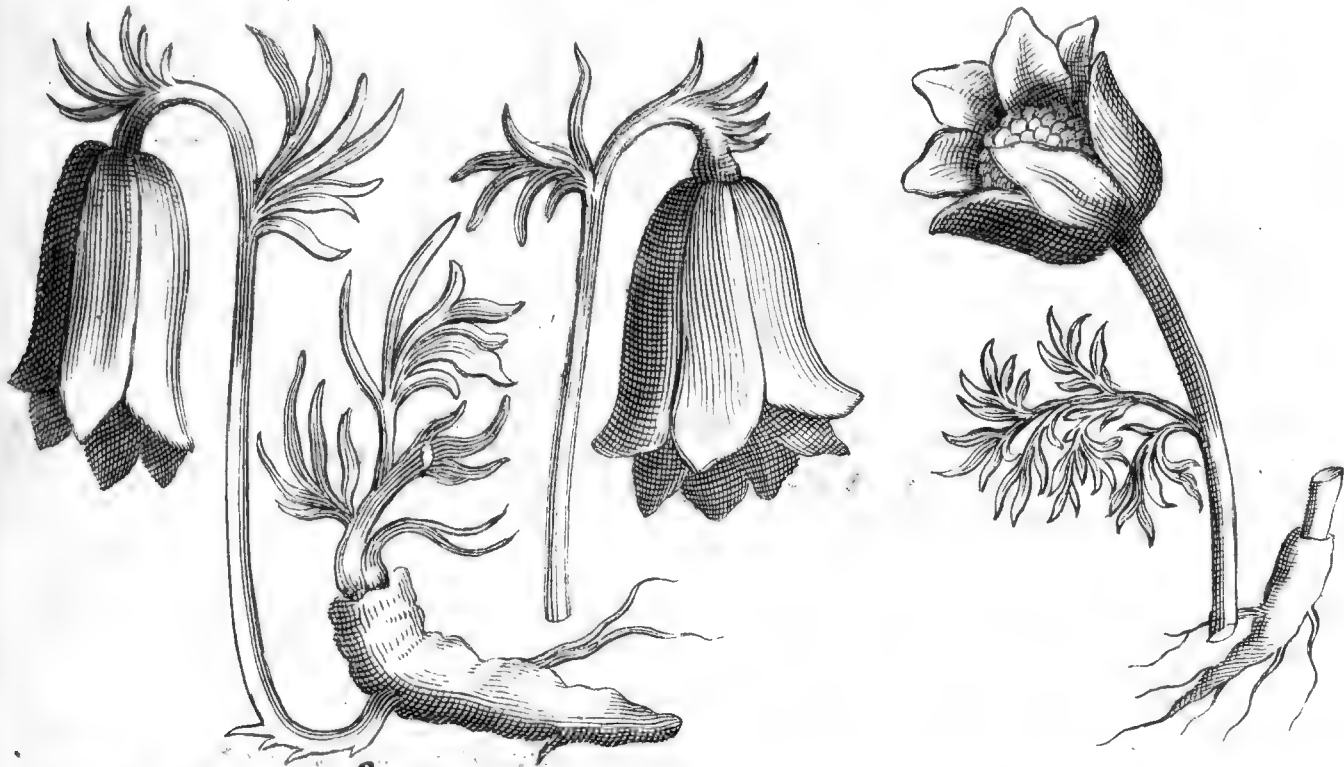
## S. 4.

Den Gebrauch der China-Wurzel betreffend / soll derselbe zu erst Anno 1535. Carolo V. bekandt worden und nachmahlen von vielen berühmten Medicis in besondern darvon geschriebenen Tractaten gezeigt seyn / worunter Cardanus de Rad. China und Vesalius in einem Brieff davon am meisten bekandt sind. Sie trucknet sehr und treibet den Schweiß / heilet die Wassersucht / böse Schwären / Brind und die Frankosen / worinnen sie denen Sarsaparillen nahe komt / doch temperirter ist. Sie curiret auch die außgedörrete und schwindstichtige Leute / wann die Krankheit von scharffen bösen Feuchtigkeiten herrühret / da sie alsdann nützlich mit den kleinen Rosinen gekocht wird / wie bey D. Ettmüllern in Com. Schrad. de Rad. China zu sehen. Ingleichen dienet sie gegen alles Gliederweh / Podagram und dergl. Es wird ein Decoctum davon gemacht / wie man mit der Sarsaparilla verfähret / und nimt man nach Unterscheid ʒj. ad ʒiij. zu xv. ʒ. Wasser / wird 24. Stund eingeweicht / und in einem verdeckten Hasen solang gekocht / biß der dritte Theil eingesotten / wie Cardanus l. c. es zubereitet. Schraderus spricht / daß 2. Loth der Wurzel zu 9. ʒ. Wasser schon gnug seyen: besitze dessen Pharm. Med. Chym. lib. IV. p. 44.





## Das XIV. Capitel Von der Ruchen-Schell Wurzel.

*Pulsatilla Purpurea, caerulea mixta**Pulsatilla alba*

S. 1.

**S** Nter andern herrlichen medicamenten, welche bey uns häufig wachsen / aber nichts geachtet / oder gar nicht aufgesucht werden / ist auch die Wurzel der Ruchen-Schell oder Radix Pulsatillæ, so gar / daß / als einsmahl ein Charlatan, der sie unter seinen Orvietan verlangte / allhier in den Apotheken darnach fragte / die Apotheker auch deren Nahmen nicht wußten / vielweniger in ihrem Augustano und Schroedero solchen finden konnten ; weswegen ich derselbe auch hier gedenken wollen / zumahlen so wohl die Größe als eufferliche Gestalt dieser Wurzel anzeigen / daß was sonderliches darin verborgen seye / indem sie fast eines Schuhs-lang / aufgerissen wie die Eber-Wurzel / am Geschmack süßlich / und einer gelinden Schärffe ist : daß sie also einen rechten medicinischen Geschmack führet.

S. 2.

Diese Wurzel bringet im angehenden Frühling kleine / rauhe und zerfaltene Blätter herfür / so / wann sie grösser worden / wie der Fenchel / doch etwas breiter / sich vertheilen : Darzwischen wächst der Stengel einer Spannen-lang / worauf im Martio schöne purpur-braune Blumen (auff jedem Stengel eine) floriren / welche mitten gelbe Fäserlein haben / und wird solche Blume im Mayen zu einem haarichten Knopff wie ein Igel / worinnen der Saame ist / womit es sich häufig besaamet und ganze dür-

re Heiden und Plätze einnimbt / wie in dem Wald zu Frankfurt am Mayn zu sehen ist.

S. 3.

Die Krafft und Eigenschaft der Ruchen-Schell kommt mit den Hanensfüßen oder Ranunculis überein (dahero sie auch von einigen zu denselben will gezehlet werden) indem sie also hieget und brennet / daß es sogleich Blasen giebt ; weswegen das Kraut nur äußerlich in dem Hüftweh / Podagra, Chiragra und dergleichen / wie andere vesicatoria, auch die Rungeln an den Nägeln / Wargen / Zittermahlen und Flecken der Haut wegzuziehen / gebrauchet wird ; wie dann die Blumen auch dergleichen Schärffe / doch etwas gelinder / bey sich führen / mit welchen sonst in der Pfalz die Oster-Eyer schön grün sollen gefärbet werden / ob schon die Blume eine viel andere couleur hat.

S. 4.

Mit der Wurzel aber hat es eine viel andere Verwandtnus / welche bey weitem nicht so hitzig / sondern viel temperirter ist / doch aber auch eine erwärmende / austricknende / ja Gift- und Schweiß-treibende qualität hat ; dahero sie innerlich ganz sicher und mit Nutzen gegen die Pestilenz und alles Gift gebraucht / auch deswegen von dem berühmten Theodoro Tabernamontano unter das Gilden-Ey gemischet wird / wie

wie er in seinem grossen Kräuter-Buch pag. 28. Part. I. lehret. Andere nehmen es auch unter den Orvietan, wiewohl diese Wurzel in den vier Beschreibungen / so theils von *Thomas Bartholinó*, theils von andern dem guten alten *Simoni Paulli* mitgetheilet und desse vierfachen Lateinischen Kräuter-Buch pag. 124. & seq. einverleibet worden / nicht zu finden ist.

## §. 5.

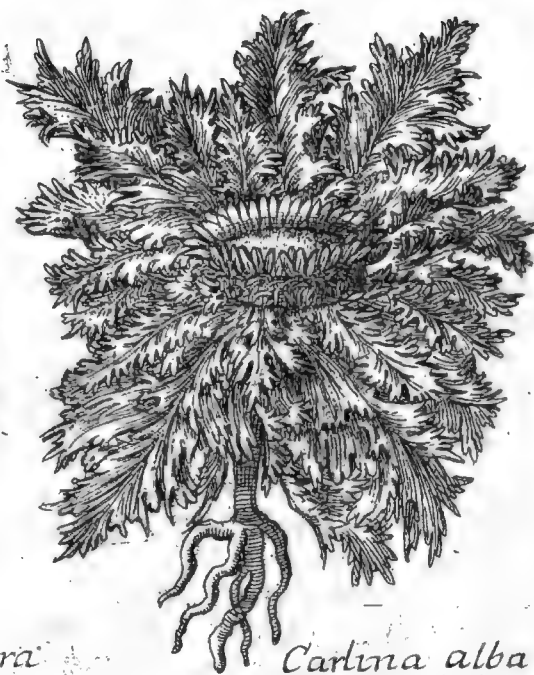
Wer sich nun dieser Wurzel auch auff andere Art bedienen will / der kan entweder ein Quintlein davon in halb Wein und halb Essig

zur Zeit der Pestilenz einnehmen und darauf schwitzen: Oder lege die Wurzel in Wein und trincke darüber zum prserviren: Oder stosse die frische Wurzel mit Zucker zu einer Conserv und nehme davon einer Castanien groß. Andere destiliren auch ein Wasser von dem Kraut und brauchen solches gegen das viertägige Fieber / welches es curiren und die darauf erfolgende Wassersucht zurück halten soll; und glaube ich / das man einen guten abstractorium davon haben könne / welcher im Scharbock und andern Unreinigkeiten des Geblüts nicht un- dienlich seyn solte.



## Das XV. Capitel

### Von der Eber-Wurzel.

*Carlina nigra**Carlina alba*

## §. 1.

**D**ie Eber-Wurzel oder Radix Cardopatii ist eine Daumens-dicke lange Wurzel / auswendig braun und voller langen Schrunden / inwendig aber weiß / eines starken Geruchs und ziemlich-angenehmen / doch etwas scharffen / Geschmacks: wird sonsten auch CARLINA genennet / weilen vor- gegeben wird / diese Wurzel seye vor diesem *Carolo Magno* durch einen Engel gezeigt worden / daher damit seine armee von der Pest habe be- freyen können: wird auß der Schweiz und dem Schwarz-Wald überbracht.

## §. 2.

Das Kraut dieser Wurzel ist eine Art von

Disteln / welche sonsten Chamæleon albus genen- net wird / hat grosse / tieff und Wellenweis zer- kerbte Blätter / mit Stacheln versehen / welche sich rund auff der Erden außbreiten. In der mit- ten dieser Blättern bricht eine grosse und ohn- gefehr 5. Zoll breite Blume hervor / so ohne Stengel hart auff der Wurzel sitzt / weswe- gen auch von den Botanicis dieses Gewächs Cha- mæleon acantos magno flore C. B. genennet wird / und weilen die Blume weiß ist / wird die gemeine Eberwurz / so wir in denen Apotheken haben / auch die weisse Eberwurz oder Carlina al- ba genennet; nebst deren noch eine andere / nem- lich die Carlina nigra gefunden wird / welche ei- nen hohen Stengel treibet und eine blaue Blu- me tragt.





## S. 1.

**D**ie Bärwurzel / welche Lateinisch RADIX MEU heisset / ist eine lange Wurzel / welche oben ein Hauffen dünner Fäserlein / einem Barth gleich zusammen gesetzt / zeuget / außwendig braun und wie Eissen-Flecken / inwendig aber weißlicht anzusehen / am Geschmack der Angelic-Wurzel nicht sehr ungleich / doch nicht so scharff und eines penetran-ten Geruchs / welcher etwas lieblicher als vom Liebstockel ist : wird gleichfals von den Alpen und Pyreneischen Gebürgen heraus gebracht und Bärwurzel genennet / entweder weilien die Fäserlein den Haaren an der Bärenhaut gleich sehen / oder weilien man sie gegen die so genandte Bärmutter zugebrauchen pffet / daher sie auch Mutterwurz und Herzwurz genennet wird.

## S. 2.

Das Gewächs dieser Wurzel kommt dem Dill oder Fenchel sehr nahe bey / und wird deswegen auch Barendill und Bärenfenchel / von den Botanicis aber Meum foliis anethi genennet / welches ein Myrrhis ist / wie Amman in seinem Char. Pl. pag. 475. zeigt. Es treibet einen Stengel / welcher Schühes-hoch ist / kleine zerkerbte Blätter / und ein Kronen-Blume trägt / wie der Dill / nach welcher der Saame folget / welcher etwas dicker als der Fenchel ist : wird zuweilen auch bey uns in den Lust-Gärten erzogen.

## S. 3.

Man braucht aber nichts weiters in denen

Apothecken als die Wurzeln dieses Krauts / welche / ehe das Kraut hervorschieffet / sollen gegraben / wohl gewaschen und gedörret werden. Je dicker und wohl gewachsener sie sind / je besser sie zuhalten / wann sie nur noch frisch / scharff und aromatisch schmecken.

## S. 4.

An den Kräften und Tugenden kommt diese Wurzel mit den Radicibus Angelicae und Levistici überein / erwärmet den Magen und andere Eingeweid / absonderlich auch die Mutter : und ist derowegen nicht allein gegen die ructus, so von einem verdorbenen Magen herrühren / ein bewehrtes Mittel / sondern stillt auch alle Leibs-Schmerzen und Grimmen / absonderlich die grosse Mutter-Schmerzen / so gar / daß wann die hystericae solche nur unter der Zungen halten oder im Mund kauen / die selbe sobalden von den grausamen Mutter-Schmerzen befreuet sollen werden / wie Boerhaave in seinem Kräuter-Buch Tom. I. cap. 148. pag. 165. schreibt. Ueberdiz hat sie auch ein Schweiß- und Giff-treibende qualität / weswegen sie auch mit unter den Theriac genommen wird. Ja sie soll auch den Stein und Urin befördern / weswegen sie auch vor alters schon unter die Species Lithontripr. Nicol. gezogen / und von Mesue zu dem Diacoco gemischt worden / weilien sie auch die Lunge von allem anhangenden Schleim und Wust befreuen soll / davon Hoffmannus in Clav. Schröder. pag. 503. zu sehen ist.



## Das XVII. Capitel Von der Arabischen COSTUS-Wurzel.



*Costus Arabicus*

S. 1.

**D**ie Arabische Costus-Wurzel oder *COSTUS ARABICUS* ist eine lange und dicke Wurzel / an der Farb wie Buchsbaum anzusehen / eines scharffen und etwas bittern aromatischen Geschmacks und guten Geruchs / welcher der Viol-Wurz nahe kommet : wird etwas hohl und frum gewunden aus Syrien, Arabien und andern Orientalischen Ländern in Europa gebracht und zum Theriac gebraucht.

S. 2.

Das Gewächs dieser Wurzel ist noch sehr unbekandt / weswegen *Theod. Tabernamontanus* die bloße Wurzel ohne das Sträuchlein setzt. *Pomet* hat die beygezeichnete Figur in seiner *Historie der Materialien* l. 2. c. 8. welche den Zweigen und Blättern nach eine sehr grosse conformität mit der *H. Christophoriana* hat / deren Wurzel einige auch *Costum Nigrum*, oder die Schwarze Costwurzel nennen / wie bey jetztgemeldetem *Tabernem. pag. 483.* des andern Theils seines Kräuter-Buchs zu sehen ist. Stehet also dahin / ob es vor daß rechte Sträuchlein / worvon der erste herrühren soll / zuhalten oder nicht?

S. 3.

Sonsten hat man vornehmlich dreierley Species der Costwurzel / deren eine *Costus Ara-*

*bicus Verus*, die Arabische Costwurzel: die zwente *Costus dulcis* oder die süsse Costwurzel / und die dritte *Costus amarus*, oder die bittere / genennet werden / welche doch alle von einerlen Gewächs herkommen / also daß unter der Arabischen und süssen Costwurzel gar kein Unterscheid ist / wie der Herr *Commelin*, Inspector des Horti Medici zu Amsterdaim in *Comment. ad Tom. XI. Horti Malab.* zeigt. Ja es halten die Indianische Natur- und Reise-Beschreiber / als *Garcias ab Horto*, *Acosta*, *Bontius*, *Clusius* und andere davor / daß auch der dritte / nemlich der bittere Costus von denselben nicht zu unterscheiden sey / indem die Arabische und anfangs süsse Costus-Wurzel mit der Zeit bitter werde. Und weisen die zwey erstere bey uns sehr rar sind / so gebraucht derowegen *Charas* den dritten zum Theriac / weisen er daran alle gehörige qualitäten befunden / wie in dessen Französischen *Historie der Theriac-Ingredientien* pag. 125. zu sehen. Heut zu Tag haben sich einige unterstanden *canellam albam*, oder den weissen Zimmet vor den rechten *Costum Arabicum* zu halten / welchen sie *Costum corticosum* oder *Ventricosum* nennen / wie in des *Wormii Museo* pag. 166. zu sehen : Allein daß dieses keine Art vom Costo sey / sondern ex ignorantia von den Hamburgern und Leipzigiern

gigern Materialisten so genandt worden / zeigt *Paulus Hermanni* in seinem *Coll. Msc.* soll auch im *Theriac* deswegen nicht substituirt werden.

## §. 4.

Auß obigem Discurs kan ein jeder leicht er-messen/ daß je frischer die Costwurzel / je besser sie zu halten seye. Sie muß auch dicht und compact, wohlriechend und aromatisch seyn; Und wann der Geschmack auß einer Süßigkeit und Bitterkeit gleichsam temperiret ist / kommt er denjenigen qualitäten / so *Dioscorides* beschreibet / desto näher / bestiehe davon *Samuel. Dale Pharmacol.* pag. 330.

## §. 5.

Ihre Kräfte sind auß dem Geschmack leicht zuerkennen. Sie erwärmet und trüfnet / eröffnet und zertheilet / und wird in Magen - Leber - Mutter und Nieren - Beschwerden gebraucht / *vid. cit. loc.*

## §. 6.

Was für Composita davon gemacht werden / als *Oleum Costinum*, *Pilula*, *Elect.* &c. full bey dem *Schröder* und dessen Auflegern *D. Frieder. Hoffmanno* in *Clav. Pharm.* p. 498. und *D. Ersmüllern* in *Schröder. Diluc.* pag. 554. Part. 1. Op- gesehen werden / allwo auch deren Gebrauch zu finden ist.



## Das XVIII. Capitel

# Von der Gembsen-Wurtzel / wie auch der Gifft-Heil-Wurk ANTHORA genandt.



Anthora



Thora



Doronicum

## §. 1.

**D**ie Gembs- oder Schwindel-Kraut-Wurzel / *Radix Doronici* genandt / ist eine länglichte runde und knodichte Wurzel / außwendig gelbicht und inwendig weiß / eines süßlicht und etwas adstringirenden Geschmacks / welcher zuletzt eine kleine aromatische Bitterkeit und viscosität zurück laßet: wird von seinen eusserlichen Zasseln gesäubert aus *Italien* / *Piemont* und der *Schweiz* gebracht und in *Frankreich* / *Teutschland* und andere Orten verführt.

## §. 2.

Das Kraut wird *Doronicum Romanum* zu Teutsch *Schwindel-Kraut* genennet / wächst auff den *Alpen-Gebürgen* / hat runde / breite Blätter und gelbe Stern-Blumen / wie auß der Figur zuerkennen. Bey dieses Gewächses Wurkeln (welche in der Erden eines *Scorpions-Schwanz* ähnlich sind) soll man jederzeit einige *Quecksilber-Körnlein* / wie *Perlen* finden / und wann von denselben der Saft gepresset und des Nachts an die Luft gestellet wird / so soll sich



sich dasselbe auch zum Theil in Quecksilber verwandeln / absonderlich wann es hell und klar Wetter ist; welches als etwas sehr nachdenkliches von *Marzio* in der *Teutschen Material-Kammer* p. 85. angemercket und jeso an seinem Ort gelassen wird.

§. 3.

Im Einkauf muß man zusehen/ daß sie nicht mit Gips oder andern Sachen weiß gemacht/ alt und verlegen/ noch wurmfischicht sey. Die größte Stücke sind am besten / welche inwendig schön weiß und eines scharffichten aromatischen Geschmacks sind.

§. 4.

Von den Qualitäten dieser Wurzel ist unter den Gelehrten ein grosser Streit / indem einige dieselbe vor giftig halten / weilen man erfahren / daß Hunde und andere Thiere davon gestorben seyen; daher *Simon Paulli* in seinem vierfachen Kräuter-Buch pag. 84. dieselbe auf den bekandten Compositionibus: Spec. diambr. diamosch. elect. de gemm. bannisiren will. Andere hergegen halten sie vor ein Gifftreibendes Mittel / wie dieser Streit weitläufftig von *Doct. Wormio* in *Mus.* pag. 145. angeführet wird: welchen *D. Hoffmannus* in *Clav. Schræd.* p. 468. also zuschlichten suchet / daß es wohl sein könne / daß diese Wurzel den Thieren schade / hergegen dem Menschen eine dienliche Arzney abgebe/ dann nicht eine Natur gleich wie die andere beschaffen sey. Ausser dem hält man sie vor ein sonderlich Mittel gegen den Schwindel / da-

hero auch die Seil-Tänzer ein besonderes Pulver darvon im Gebrauch haben sollen / welches *Ettmüller* in *Com. Schræder.* pag. 563. beschreibet; wie dann auch die Gembesen-Kugeln oder *Agagropilæ*, so auf dieser Wurzel in den Gembesen gezeuget werden / darwieder gut sind / worvon *D. Welschius* einen besondern Tractat geschriben / und von uns anderwärts soll gehandelt werden.

§. 5.

Sonsten bringet man ingleichen von den Alpen-Gebirgen eine andere Gifft-treibende Wurzel/ welche deswegen

*Anthora* und Gifft-Heil

genennet wird: wächst in zweyen Theilen / den Kapungeln gleich / länglicht / rund / ist außwendig braun mit einigen Faserlein / inwendig weiß / eines bittern und scharffen Geschmacks und widerigen Geruchs.

§. 6.

Das Kraut ist dem *Napello* oder *Eisen-Hüttlein* nicht ungleich / gegen welche diese Wurzel auch / als ein *Alexipharmacum* gebrauchet wird. Absonderlich aber dienet sie gegen ein ander giftiges Kraut *THORA* genandt / dessen Bildnus auch darben gesetzt ist / mit dessen Saft man die Pfeile / wormit die Wölff / Füchs und dergleichen getödtet werden / vergifftet. *Schræderus* recommendiret die *Anthoram* auch gegen alle giftige Bisse / welchem aber *Samuel Dale* in *Pharmacol.* p. 252. eben keinen grossen Glauben beymessen will.

## Das XIX. Capitel Von dem Süß-Holz.



*Radix Liquiritiae*

3

§. 1. Das

## S. 1.

**A**ls Süßholz / Lateinisch Radix Liquiritiae, oder Glycirrhizæ, ist eine sehr lange rebenmäßige Wurzel eines Fingers dick / auswendig braun / inwendig gelb und hat einen süßen Geschmack: Wird in Candia und in Teutschland umb Bamberg in grosser Menge gezogen und in andere Länder geführt; und wird diese Wurzel gemeiniglich zu grossen Strängen gewunden / auff welche Art sie auch sicherer als in Püschlein geschnitten / gekauffet wird / wellen in diesen viel Unflath / so nichts taugt / eingebunden wird / wie *Marxius* in seiner Teutschen Material-Kammer p. 98. wohl anmercket.

## S. 2.

Diese Süßwurzel oder Süßholz kommt von einem Strauch her / so auß runden und holzichten Gärten oder Stengeln / 2. oder 3. Ehlen hoch / mit schwarz-grünen und flebrichten Blättern bekleidet / bestehet. Die Blumen / so den Linsen und Bienen Blumen fast ähulich / sind Leibfarb / und blühen im Julio / nach welchen kurze und länglichte Hülsen folgen / in welchen drey oder 4. Körner / wie Linsen / zu finden: Wurzel sehr umb sich / wo es einmahl gepflanzet worden / kan aber weder Rüh- noch Roß-Mist wohl vertragen / wie *Tabernam.* im andern Buch von den Kräutern C. XXXIV. zeigt / worinnen zweyerley Geschlecht / nemlich die echinata und siliquosa abgemahlet sind / unter welchen die erste bey den Alten / die letzte heut zu Tag gebräuchlich ist / besitze hiervon *Sim. Pauli* in Q. B. p. 324.

## S. 3.

Wann man das frische Süßholz einkauffet / muß man zusehen / daß es dicht und glatt / eines Fingers dick / auswendig röthlich braun / inwendig aber schön Gold-gelb / anbey eines recht süßen und annehmlichen Geschmacks sey / und leicht zerschnitten werden könne. Unterdessen muß man es wohl inacht nehmen / damit es nicht verderbe / dann es gar bald angehet und gleichsam den Brand frigt / welcher / so es nur an einem Ort angegriffen wird / gar bald die Wurzel verderben kan; und geschiehet dieses leichtlicher / wann es durch Regen oder Hagel geführt oder im Keller gehalten wird. Weßwegen auch *Pomet* in seiner *Hist. des Drogues* L. I. C. 35. p. 90. Niemanden rathen will / daß er sich mit dieser Wurzel zu handeln unterfange / wofern er nicht alles wohl verstehe / dann es eine große Sorgfalt erfordert solche zu conserviren / und anzubringen. So muß man auch in Kauffung der durren Wurzeln zusehen / daß es keine Auswürffe seyen / welche gemeiniglich schwarz und verlegen sind. Die beste muß auch schön gelb und recht trucken seyn / welche sich wohl 2. Jahr halten läffet.

## S. 4.

Der Nutz und Gebrauch dieser Wurzel ist männiglich bekannt / indem sie gegen alle Brust-Beschwerung / Husten / Reichen und dergl. ein allgemeines Mittel ist / und ist deren Süßigkeit auch den Milz-süchtigen und schwarzbockischen / welche alles Zuckerwerck / wegen der verborgenen Säur / nicht vertragen können / unschädlich / wie *Ettmüllerus* in *Com. Schrad.* p. 577. wohl erinnert. Sie dienet auch sehr gegen den Nieren und Lendenstein / wegen ihrer balsamischen Kraft: kan entweder mit gestossenen Krebs-Augen genommen / oder mit Venedischem Terpentin zu Pillen gemacht werden / wie *Sim. Paul.* l. c. lehret. Die Roß-Täuscher geben das Pulver mit gleichem Theil Schwefel oder Schwefel-Blumen den Pferden zu jii. bis IV. Unzen unter dem Futter / 8. Tag lang / täglich zweymal und curiren sie damit / wann sie Bauchbläsig sind. Es soll auch verhindern / daß man es in etlich Tagen nicht mercke / wann sie damit beladen sind / dafern sie zuvor davon gekostet / weßwegen solches die Pferd-Händler in acht zu nehmen haben.

## S. 5.

Auß diesen Wurzeln wird der  
Succus Liquiritiae  
oder  
Süßholz-Safft.

gemacht / wann man entweder die Wurzel kochet oder nur eine Zeit lang in Wasser einweicht / den Safft außpreßet / und auff dem Ofen oder an der Sonn außbrauchen läffet: wird Theils auß Spanien und Candien über Venedig, theils auß dē Bamberger Land in andere Länder geführt / wiewohlen man bey uns des Fremden nicht vonnöthen hätte / indem zu Bamberg ein solcher Vorrath gemacht wird / daß von da eben soviel dieses Bamberger Saffts über Nürnberg nach Venedig geschicket wird / als dessen von Candia nach Venedig kommet / allwo sie ihn in grosse Kuchen von 1. lb. machen / da hergegen der Bamberger in kleinen runden Küchlein kommet / oder doch in kleinen Stücken von etlich Unzen.

## S. 6.

Der beste muß auswendig recht schwarz und inwendig recht glänzend schwarz / auch leicht zerbrüchlich seyn und ein angenehmen Geschmack haben. Der weich-röthlichte taugt nichts / absonderlich wann er inwendig zäherlich und sandicht ist / auch nach dem Brand schmelcket. Wird in eben den Zuständen gebraucht als das Süßholz selbst: umb mehrer Sicherheit aber zerlassen ihn einige in Syssop-Wasser / damit alle Unreinigkeiten davon kommen können.

ken / wovon Ettmüller an angezogenem Ort zu sehen ist.

S. 7.

Legtlich macht man auch

das gebacken Süßholz

oder LIQUIRITIAM COCTAM auß dem Süßholz Pulver / wannes mit Zucker / Stärckmeel

und Vioswurz vermischet und zubereitet wird / welches in obigen Krankheiten auch gebraucht und öfters mit den Flor. Sulph. oder Schwefel-Blumen versetzt wird / obwohlen andere das Extr. oder Süßholz-Safft solchen verzuickerten Dingen nicht ohne Ursach vorziehen.

## Das XX. Capitel

# Von der wohlriechenden Viol-Wurtzel

oder

## IRIDE FLORENTINA.



S. 1.

Die wohlriechende Viol-Wurtzel oder Radix Iridis Florentinae ist eine länglichte / knottichte und etwas zusammen gedruckte Wurtzel / ohngefähr eines Fingers dick / weiß an couleur, schwarz von Geschmack und eines annehmlichen und den Merck-Violon ähnlichen Geruchs: wird auß Italien / von der Insul Rhodô, Cyprô, Dalmatien und andern Orten überbracht.

S. 2.

Das Kraut darvon ist eine Art von der Iride Sylvestri, oder wilden Schwerdt-Lilien / welche in Italien von sich selbst wächset: hat lange

grüne Schwert-Blätter und eine weiße Blume: bekommt unterschiedliche Beynahmen / nach dem sie in diesem oder jenem Land gefunden wird; weßwegen die Italianische / so umb Florenz auch zu finden / Florentina, die Wendische aber Illyrica heisset / obwohlen es einerley Kraut und einerley Wurtzel ist.

S. 3.

Nachdem aber fast alle Kräuter / so in wärmeren Ländern wachsen / immer vor die beste gehalten werden / so wird auch die Florentinische und Italianische Iris, absonderlich welche auß Dalmatien komt / der Wendischen oder Illyrica (welche



welche über Venedig komt und deswegen auch die Venedische genennet wird ) weit vorgezogen / absonderlich / wann sie an feinen grossen Stücken / so zugleich dick und dicht sind / herauß kommet / wohl außgedörret und doch nicht zerbrüchlich ist ; die dünne rungelichte / magere und weiche / so fast keinen Geruch hat und Wurmsische zeigt / ist kein Rauffmans-Gut. Je weisser und säuber sie ist / je besser ist sie : Dann auch diese keine weitere Zubereitung bedarff / weil sie in Italien zuvor gescheelet und gesäubert wird ; solte aber dieselbe an einigen Orten röthlich oder trüb scheinen / kan man es leichtlich soweit mit einem Messer abschaben.

## S. 4.

Der innerliche Gebrauch dieser Wurzel ist hauptsächlich in allen Brustbeschwerden / welche von einem Zähem Schleim herrühren / sehr dienlich / indem derselbe hierdurch aufgelöst und zum Auswurf bequem gemacht wird / welches in der kleinen Kinder Husten / Grimmen und andern affecten mit desto größerem Nutzen geschieht / weil das Pulver davon in wenig Granen zuweilen auch ein gelindes Erbrechen in denselben verursacht. Man kan es mit etwas rein gestossen Schwefel und gebackten Süßholz vermischen / so hat man ein vortreffliches Brust-Pulver zu vielen Krankheiten zu gebrauchen. Eusserlich wird diese Wurzel zu dem so genandten Haar-Pouder, welches die Apotheker Pulv. de Cypro nennen / wie auch zu den Savonetten und andern wohlriechenden Dingen gebraucht ; weßwegen nicht allein die Parfümierer / sondern auch die Färber sich derselben bedienen / daß sie den bösen Dehl-Geruch auß den Tücher bringen. Sie komt auch unter den ganz kleinen Confect, welchen die Franzosen Nompacille nennen.

## S. 5.

In den Apotheken macht man ein Extract davon / und gibt ein Pfund der Wurzel 6. Loth des Extracts, wie es der Apotheker Vielheuer in der Beschreibung fremder Materiazien pag. 115. observiret hat. In Italien machen sie auch diese Wurzel ein / welches Conditum bey uns nicht bekandt / noch gebräuchlich ist. Die Species diaireos hergegen sind in der Arzney sehr gebräuchlich / deren Zubereitungen in denen Dispensatoriis gelesen werden.

## S. 6.

Einige Materialisten confundiren die Florentinische Viol-Wurz mit den blauen Lilien oder der Iride Nostrate, wie in des Schurzen und Pomets Material-Kammer zusehen / unter welchen der letztere in dem Anhang seines / sonst schönen / Buchs einen Wiederruff thut und solches vor einen groben Fehler achtet / wie

es dann in der That selbst ist / sintemahl die Blumen zeigen / daß

## IRIS NOSTRAS,

sonst die blaue Schwert-Lilien genandt / von der Violwurz unterschieden seye / in dem diese weisse / jene aber blaue oder mit andern Farben versetzte Blumen trägt ; So haben auch die Radices Ir. Nostratis so keinen lieblichen Geruch und werden nur frisch gebraucht / da hergegen die Violwurz mehr dürr zugeniesen ist.

## S. 7.

Es wird nemlich die Blau-Lilien Wurzel oder Rad. Ireos Nostratis wegen ihres Safts von den Medicis gebraucht / welcher das Gewässer in Hydropie gewaltig treibt / so man ein paar Loth davon mit Spanischem Wein vermischt und einnimbt : auß welchem sich auch ein inelichtes Pulver præcipitiret / so Excula ireos genennet wird / aber nicht viel tauget. So ist auch der Syrup darauff nicht viel werth / weil in dem Kochen die purgirende Krafft weggeheth. Eusserlich komt er zu dem Empl. diachylon. So wird auch auß den blauen Blumen von den Mahlern eine kostbare Farb oder Lacc extrahiret / welche die Franzosen Verd d' Iris nennen und zur Mignatur-Arbeit gebrauchen / deren Zubereitung in dem Französischen Buchlein / welches von der Mignature handelt / beschriben ist und mit dem Carmin und andern Laccen übereinkommet. Das Oleum Irinum oder Violwurz-Dehl wird auch auß dieser Wurzel / und nicht auß der rechten Violwurz gemacht. Vid. Dispens. Augustan. Zwelf. pag. 319. Ist in Verstopfung der Nasen / Schnupfen und dergl. ein gut Ding / wie Ettmüller in Comment. Schrad. p. 588. schreibet.

## S. 8.

Hierher gehören auch die gelbe Schwert-Lilien / deren Wurzel insgemein

## ACORUS ADULTERINUS

genennet wird : ist eine etwa Fingers dicke länglichte Wurzel / außwendig braun und inwendig roth : wird in runden Scheiblein zerschnitten und aufgehoben / und hat einen anhaltenden und herben Geschmack.

## S. 9.

Diese gelbe Schwert-Lilien wächst in sumpffichten Orten und Gräben / weßwegen sie auch Iris lutea palustris und von andern Pseudo-iris genennet wird ; wie dann auch Ettmüllerus l. c. dieselbe vor keine Iridem erkennen will / sondern gladiolum luteum nennet / welches zu erörtern hier zu weitläufftig und ohnnöthig seyn würde.

## S. 10.

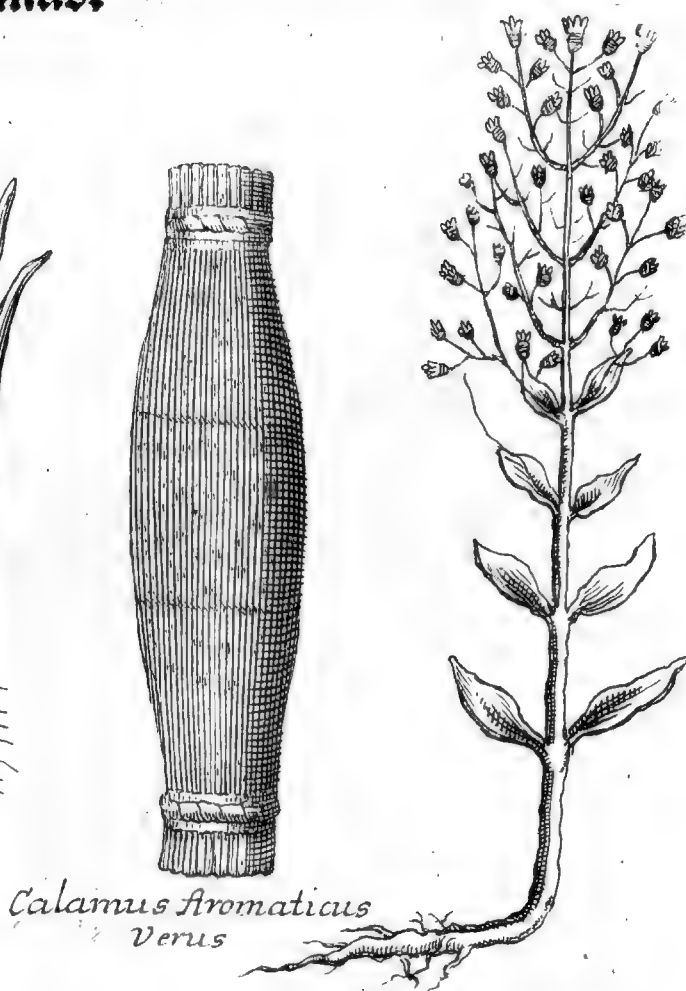
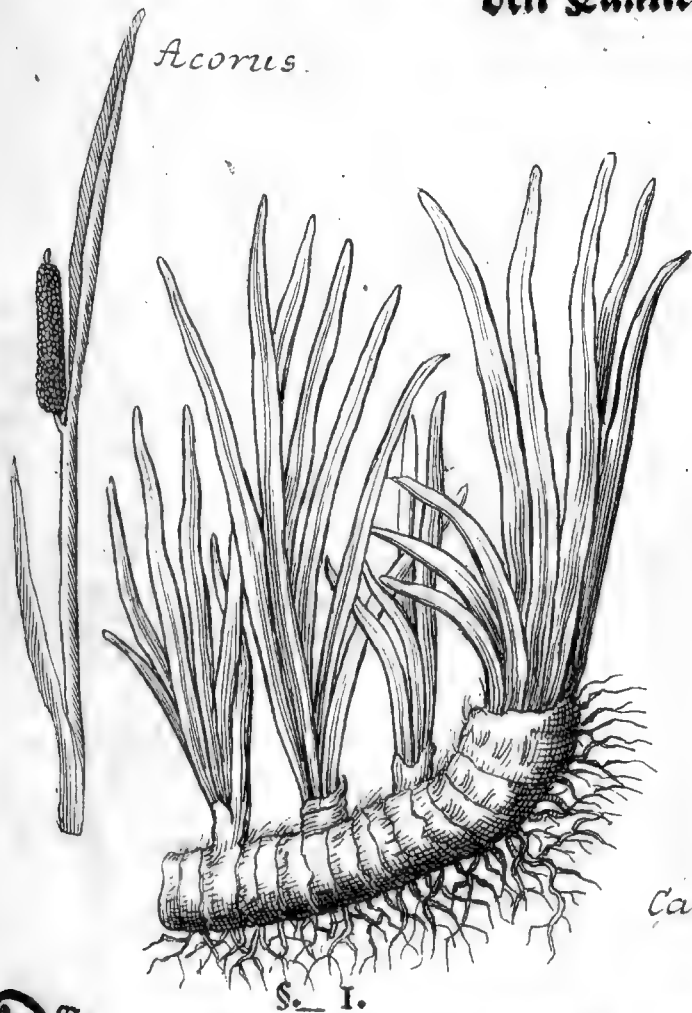
Diese Wurzel wird von einigen sehr zur Rothen-Ruhr gerühmet / wie dann auß dem

Geschmack selbst zu schliessen / daß sie darin und andern Bauch-Flüssen nicht undienlich sey. Ob sie aber in gewissen Constellationen und Zeichen des Himmels zu colligiren / und alsdann eusserlich als ein Amulet angehänget / zu eben diesen affecten so dienlich seye / wie *Paracelsus*

und andere fabuliren / lasse an seinen Ort gestellet seyn. Heut zu Tag ist man mit der neuen Ruhr-Wurzel / oder Rad. *Ipecacuanhâ* besser verwahret / welche den Medicum so wohl als den Kranken nicht bald im Stich lassen wird / wie oben darvon weitläufftig gehandelt worden.

## Das XXI. Capitel

## Von dem gemeinen und dem wohlriechenden Calmus.



Der gemeine Calmus oder CALAMUS AROMATICUS VULGARIS ist eine länglichte / etwas platte Wurzel / welche an der äusserlichen Schale in Geleiche abgetheilet und grau-röthlich / inwendig aber weiss und schwammicht ist / eines scharffen und bitteren Geschmacks und aromatischen Geruchs: wird besser Radix Acori oder Acker-Wurzel genennet / dann es der rechte Calmus der Alten nicht ist / welcher bey uns fast unbekandt und eine Art Binsen ist: dieser aber ist eine Wurzel und wächst bey uns allenthalben; wiewohlen auch viel 1000. lb. auß Böhmen / Pohlen und Thüringen / so wohl grün gescheelt / als auch durr heraus gebracht werden / welche man zu Nürnberg und andern Orten mit Zucker

überziehet und wieder verhandelt; wie dann auch die weisse gescheelte anderwärts verschicket wird / worvon *Marxius* pag. 54. zu sehen ist.

S. 2.

Diese Wurzel haftet gern in sumpffichten Feiden / stösset lange grüne Blätter / wie die Schwerteln und nach diesen einen schwarzen sammeten Kolben / wie der lange Pfeffer anzusehen: ist ohngefehr 3. Zoll lang.

S. 3.

Die beste Wurzel ist / welche noch frisch / vollkommen / zähe und von den Fässeln wohl gesäubert ist: muß eine frische Farb / einen lieblichen und aromatischen Geruch und nebst der

Schärffe eine nicht niedrige Bitterkeit haben / auch wohl verwahret werden / dann sie gar leicht wurmfischicht wird / wie *Moyſes Charas* in seiner *Hiſtori des Theriacs* pag. 183. lehret.

## S. 4.

Ihre Tugenden ſind auch dem gemeinen Mann bekandt / indem nicht allein die Wurzel ſelbſt / ſondern auch der überzogene *Calinus* / der Extract darvon, das *Elect. diacorum*, &c. deſt. und andere davon den Magen trefflich ſtärken / worvon *Ettmüllerus* in *Com. Schraed.* unter dieſem Titul weiter zuſehen. Die Parfümirer brauchen ihn auch ſehr zu ihren Galanterien.

## S. 5.

Was aber den rechten und wahren *CALAMUM AROMATICUM* oder den

wohlriechenden *Calmus*

anlangt / ſo iſt zwar vor dieſem unter den Gelehrten ein groſß Weſen gemacht worden / ob derſelbige von unſerm *Calinus* zu unterſcheiden ſey oder nicht? ob es eine Wurzel oder Ried? worumb wir uns jezo nicht bekümmern wollen und kan darvon *Wormius* in ſeinem *Museo* p. 144. und *Frid. Hoffmannus* in *Clap. Schraed* p. 426. Geleſen werden. Die heutige vornembſte Botanici und Materialiſten als *Hermannus*, *Charas*, *Pomet* und andere ſind darin eins / daß es keine Wurzel / ſondern dünne und mit Geleiſchen ausgeheilte Stengelein ſeyen / welche auswendig gelb / inwendig aber weiß ſind und ein leicht ſchwammichtes Mark in ſich haben / welches einer zuſammen gewundenen Spinn-Webe nicht ungleich ſcheine / eines ſcharffen und mit einer lieblichen Bitterkeit vermengten Geſchmacks / und vortreflichen aromatiſchen Geruchs : Iſt zwar ſehr

rar / wird aber doch zuweilen in Holland und anderſtvo bey curioſen Materialiſten gefunden; wie dann auch *Tabernamontanus* in ſeinem erſten Buch von den Kräutern cap. 40. pag. 598. erwehnet / daß er ſolchen zu Metz bey des *Caroli V. Hoff-Apotheker* geſehen / und bezeuget auch *Pomet*, daß dieſer *Calinus* zuweilen über *Marſeille* in kleinen Potten komme / die er in obiger Figur abgetriſſen.

## S. 6.

Dieſes Gewächs wächſet in Egypten und Syrien und nennet es *Alpinus* in ſeinen *Exot.* *Cassabel Darrira*, welches *Ettmüllerus* vor ein Speciem *Gladioli* hält wiewohl Herr *Hervertus de Jager* in dem III. *Oſt-Indianiſchen Sendſchreiben* zweiffeln will / ob dieſes das rechte Gewächs ſey / welches er vor ein Ried hält / *vid. c. l.* hat einen langen geraden Stengel / ſo dicken wie ein Feder-Riel / wo immer 2. Blätter gegen einander ſtehen / theilet ſich oben in kleine Keſſlein und trägt ſehr kleinen ſchwarzen Saamen.

## S. 7.

Der beſte iſt / welcher dicke friſche Stengel hat und von den kleinen Nebensproſſlein wohl geſäubert iſt / wornach auch in den Schachteln zuſehen. Er iſt auch beſſer / wann er auswendig etwas röthlich iſt und inwendig ein weißes Mark hat / welches / ſo er alt wird / gelb ſihet und meelicht wird / als wann es von Würmen zerſtochen wäre; beſiße *Pomet* in ſeiner *Hiſtoire des Drogues* Lib. I. cap. 37. p. 92.

## S. 8.

Sein Gebrauch iſt / daß er zum *Theriac* geſuchet wird / wiewohl in deſſen Ermangelung man ſich mit dem gemeinen *Calinus* begnügen laſſen muß / mit welchem er an Kräften übereinkommet.





## Das XXII. Capitel Von dem Ingber.

*Zingiber flore albo*  
*Swertij*



*Zingiber Sylvestre*



*Zingiber*

### S. 1.

**D**er Ingber / Timber oder ZINGIBER, ist ein sehr bekand Gewürz / welches auß einer gnodicht - ästichten und etwas zusammen gedruckten Wurzel bestehet / der Zitwer. Wurz nicht ungleich / aber ästichter und mit mehrn Zäserlein durchwachsen: siehet außwendig grau oder weißlicht / inwendig aber gelb und braunicht auß / hat einen scharffen aromatischen und brennenden Geschmack und starcken Geruch. Er ist vor diesem auß Ost-Indien / absonderlich auß Malabar, Bengala, Sina &c. von den Persiern herausgebracht worden: Nachdem er aber in den Antillen, Insulen und S. Dominico in America auch gepflanget worden / wird der meinst dahero in

Europam geschicket; besitze davon *Ximenem* und *Sansonem d' Abbeville* in *Descr. Amer.* p. 169.

### S. 2.

Die Pflanze dieser Wurzel wird von den Gelährten verschiedentlich beschrieben und abgemahlet. Einige beschreiben sie als eine Art Rohrt / welche die Americaner Chilli heißen sollen / wie *Hernandez* in seinem Buch von den Kräutern in *Neu-Hispanien* p. 169. berichtet / mit dessen Figur beygefügter des Herrn *Pomets* Abriß übereinkommt / welchen einige Botanici *Arundinem humilem clavatam radice acri* nennen / andere aber unter eine eigene Class mit der *Zedoaria* setzen. *Hermannus* hergegen hält es mit

mit dem *Morison*, und meinet es wäre *Iris latifolia flore albo* deren *Figur* hierbey zu sehen. Es können aber wohl beyde recht haben / und scheinet daß der gemeine graue Ingber von dem ersten: der weisse aber von dem zweyten herrühre/ welches doch vor gewis noch nicht behaupten will.

## S. 3.

Im außgraben dieser Wurzel brechen die Indianer das oberste / wie bey uns an dem Meer-Kettig / ab und siossen es wieder in die Erde / so bekommen sie über ein Jahr neuen Ingber: das übrige dörren sie an der Sonnen/ und verwahren es im Leymen / damit es seine natürliche Feuchtigkeit nicht verliere / auch nicht wurmfischicht werde/ welches dem Ingber gar gefähr und gemein ist. Bisweilen trucken sie den Ingber auch auff dem Ofen / welcher aber gar hart und trucken ist / wie man ihn zuweilen findet.

## S. 4.

Die Materialisten haben unterschiedene Sorten/ welche entweder von dem Land/ wo sie herkommen / genennet werden / als Brasilscher/ Bengalischer und Sinesischer / darunter der letzte der beste/ wie *Vielheuer pag 566. judiciret*. Andere nennen die Sorten *Puli*, *Belledin*, *Portorisch*/ *Portoriche*, *Domingo*, wie in des *Schurtziu Material-Kammer pag. 112. zu sehen*. Oder es wird der Ingber der Farb nach weiß/ schwarz/ roth oder gelbelirt genennet; dann vor diesem zu besserer conservirung der Ingber theils mit Kreyden weiß/ theils roth gefärbet wurde/ von welchem damahlen viel gehalten worden / wie ermeldter *Schurtzius* die Farb l.c. auch beschreibet. Nachdem aber heut zu Tag der schwarze Ingber in Flor gekommen / ist dieser rothgemachte und inwendig sehr weisse Ingber in Abgang gekommen / indem jener das schönste und gelbste Mehl gibt / und nicht so leicht wurmfischicht wird.

## S. 5.

Der beste Ingber ist / welcher noch frisch getrocknet und vollkommen ist/ auch nicht leicht zerbrochen kan werden: außwendig röth-

licht grau / inwendig harsicht außsiehet / und einen scharffen und beissenden Geschmack hat. Der weisse und fasslichte Ingber auß Engelland taugt nicht viel / und wird gemeinlich bald wurmfischicht / daher das übrige fasslichte böß zu pulverisiren ist / wie *Pomet pag. 61. zeigt*. Doch hält er sich einige Jahren / wann er in einem truckenen Ort aufgehalten wird. Der Ingber-Staub ist noch weniger nutz / dann derselbige voller Sand/ und ist darauff/ wie auff alle pulverisirte Materialien/ wohl Achtung zu geben / wie *Schurtzius* an obigem Ort wohl erinnert.

## S. 6.

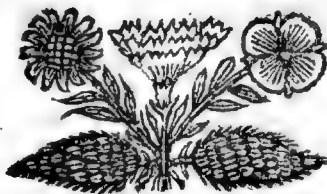
Die Kräfte des Ingbers sind / daß sie hauptsächlich den erkalteten Magen und Gedärme sehr erwärmen/ die Daurung befördern/ alle cruditäten verzehren / auch in allen Haupt-Krankheiten/ so auß dem Magen entstehen/ als Schwindel / Schwer- und Dürstheit des Haupts/ und wann es einem so neblicht vor den Augen ist/ gute Hülffe verschaffen; wie dann der Ingber auch eusserlich in den Augen-Krankheiten dienlich ist / wie bey Herrn *Etmüllern in Comm. Schrad. pag. 173 zu sehen*.

## S. 7.

In solchen Fällen ist der Indianische eingemachte Ingber

## ZINGIBER IN INDIA CONDITUM

vortrefflich gut / welcher am besten in Bengala und China gemacht wird/ also sie die frische und größte Wurzeln in Honig oder Zucker einmachen / nachdem sie dieselbige zu vor gescheelet und etwas in Essig geweicht/ wie *Hermannus in Clav. Schr. pag. 570. zeigt*. Der beste ist/ welcher nicht fasslicht/ sondern weich / auß grossen goldgelben Stücken bestehet / eines angenehmen und nicht zu scharffen Geschmacks / und dessen brodium weiß und wohl gekocht ist. Man hat auch eine andere Sort / welche in Teutschland verfertiget wird / ist aber dem vorigen nicht zuvergleichen / doch aber nicht gänzlich zuverwerffen. Die übrige Composita suche in des *Schraders Pharmacopœia pag. 173. & seqq.*



## Das XXIII. Capitel

## Von der runden und langen Zittwer-Wurzel.



Zedoaria Longa



Zedoaria Rotunda

## §. 1.

**D**ie Zittwer-Wurzel oder ZEDOARIA ist eine knodichte und etwas zusammen gedrückte Wurzel / auswendig weiß / grau / inwendig etwas brauner / eines scharfs / etwas bittern und aromatischen Geschmacks und guten Geruchs : wird auß Ost-Indien / absonderlich auß Bengala und Malabar, wo sie von sich selbst wächst / in Europam gebracht.

## §. 2.

Von dem Gewächs dieser Wurzel sind verschiedene Meinungen. Der Nürnbergische Materialist Georg Nicol. Schurz meynt sie komme vom Sandanischen Wermuth / dessen viel in der Insul Ceilon gefunden wurde / laut dessen Material-Kammer pag. 78. Andere / so der Kräuter besser kundig sind / beschreiben das Kraut / daß es dem Ingber gleichwache / und nennen auch eine Art davon den wilden Ingber oder Zinziber latifolium sylvestre, wie bey Paulo Hermann. Cat. Hort. Lugd. zu sehen / welcher in seinen Colleg. Msc. das rechte Kraut auch Zedoariam Chinesem heisset. Solches treibet auß einer Wurzel zweyerley Stengel / einen vor die Blätter / den andern vor die Blumen / welche auff einem länglichten Holzgen / wie der Cannæ Indicæ Blüth / doch kleiner wachsen / und nachdem deren 5. Blätter abgefallen den Saamen von vielerley Gestalt in einer zä- ckichten Hülse geben ; daher die Botanici diese Wurzel weder zu der Cyper-Wurzel / noch zu den Röhren / sondern zu einem eigenen Geschlecht / worinnen der Ingber / Curcuma, Galanga und dergl. auch gehören / rechnen / welches sie nach dem heutigen method, pentapetalam coniferam tricapsularem nennen.

## §. 3.

Ob man nun gleich in den Apotheken gemeiniglich nur einerley Zittwer / nemlich die

lange findet / so werden doch von den Gelehr- ten noch verschiedene Species benahmet / welche D. Samuel Gottbilff Manitiu in einem beson- deren sehr artigen Büchlein de Aetatibus Zedoaria am besten abhandelt. Die gemeinste sind 1. Zedoaria longa oder die lange Zittwerwurzel 2. Zedoaria rotunda die runde und 3. Zedoaria tuberosa oder knodichte Zittwer-Wurzel : wel- che 3. aber eben dieser Author nicht anders zu unterscheiden weiß / als daß es verschiedene Theile einer Wurzel seyen / indem das obere run- de Theil abgeschnitten / und Zedoaria rotunda das übrige lange Stück aber / worauff dieselbe gesessen / Zedoaria longa genennet wird ; worinnen auch Pomet pag. 62. mit ihm eines ist. Andere thun 4. der Arabier Ze- rumbeth hinzu / welche doch nach des Schra- ders, Manitiu und Pometi Meinung nichts an- ders als die runde Zittwer ist / und zuweilen in runden Scheiben / wie die Jalappa herausser komt : ob schon Hoffmannus in Clav. Schræd. p. 569. hie- rin widerspricht. Diejenige aber / so Geid- vvar Avicennæ genennet wird / ist ein ander Species, aber in Indien selbst sehr rar. Letzlich hat obbelobter Herr Manitiu bey Herrn Her- manni und D. Ruyschen auch eine Art davon ge- sehen / welche wie Campher gerochen / und de- rowegen Zedoaria Ceylanica Campho- ram redolens genennet wird.

## §. 4.

Es muß aber aller Zittwer schön hart / schwer / trocken und nicht wurmstichig seyn / in- und auswendig grau / zähe und nicht zerbrüchlich / eines heißen und gewürzten Geschmacks : je weniger Fässeln sie hat / je delicater ist sie in- wendig. Unterdeffen müssen sich die Materia- listen und Apotheker damit nicht überladen / weilen eben so großer Abgang davon nicht ist und diese Wurzeln leichtlich wurmstichig werden.



## S. 5.

Den Kräften nach erwärmet und trucknet der Zittwer: ist wegen seiner Bitterkeit dem Magen und wegen seiner flüchtigen und öhlichten theilgen zur Eröffnung der Mutter sehr dienlich und hat eine giff-treibende Gewalt: Wird deswegen in kalten und higen ansteckenden Fiebern (wo *Manitius* eine schöne Tinct. Bezoardicam darauß machet) in verlohrenem Appetit, Colic, erkalteten Mutter und Verstopfung der Monat-Zeit/ in den erkalteten/ Nerven und dergleichen gebraucht.

## S. 6.

Man macht einen Extract darvon / welcher mit dem *z. dulc.* die Würme der Kinder tödtet. So erwehnet auch Herr *Manitius*, daß die Indianer eine Massam darauß backen/ welche er Panem Zedoariae oder Zittwer-Brod nennet / und gegen die erkaltete und verlohrene männliche Kraft oder Impotentiam sehr heraufstreicht. Was aber vor andere Compositiones daher entspringen / und wie sie zugebrauchen seyn / kan theils im *Schraders*, theils in dessen Auslegern/ *D. Ettmüllern* gelesen werden.



## Das XXIV. Capitel

## Von dem grossen und kleinen Galgant.



Galanga Minor



Galanga Major

## S. 1.

Man schon in unsern Apotheken selten mehr als eine Art von der Galgant-Wurzel findet / so führen dennoch die Drogisten deren zweyerley Species, davon eine Galanga Major oder die grosse Galgant-Wurzel / die andere Galanga Minor, oder die kleinere dieses Namens genennet wird: Kommen beyde auß Ost-Indien / Syrien und von Alexandria in Europam.

## S. 2.

## GALANGA MAJOR,

ist ein knollichte Wurzel / eines Daumens dick und auch wohl drüber / voller Knoden / außwendig braun/und durch runde Circulen gleichsam in gewisse Belege außgetheilet/ inwendig bleich/ eines scharffen aromatischen und bitterich-

ten Geschmacks und guten Geruchs: wird auß Java und Malabar herauß gebracht / allwo sie von sich selbstn wächst und Blätter / wie die Iris, treibet / welche auß beygesetzter Figur zu sehen und von *D. Frid. Hermann* in *Clav. Schrad.* pag. 478. beschrieben wird.

## S. 3.

## GALANGA MINOR

oder

die kleine Galgant-Wurzel aber kommt von einem Sträuchlein her/ dessen Blätter dem Myrtho gleich sollen seyn / und wird von *Paulo Hermann* in seinen *Msc. Ragonti* genandt. Diese Wurzeln nun sind dem eusserlichen Ansehen nach der vorigen ganz gleich / ausser daß sie kleiner / in- und außwendig röthlicht und eines scharffe-

ten brennenden Geschmacks seyn : wächst in China von sich selbst.

§. 4.

Beide müssen schwer von Gewicht / wohlriechend und scharff an Geschmack / aber nicht wurmstichicht seyn / noch Staub von sich geben / wann man sie zubricht ; Und weil die kleine Galanga meistens gesucht / auch deswegen mit der Großen oft vermengert wird / so kan man den Betrug leicht so wohl am Geschmack / als der Farb erkennen / indem die Kleine viel scharffer in die Zunge beisset und gleichsam ein Brennen zurück lässet / auch röthlich auffsethet / welches beydes an der großen Galanga nicht zu finden. So sind auch die Stücker der Kleinen / wie sie uns gebracht werden / selten grösser als ein kleiner Finger / da die andere wohl eines Daumens Dicke hat.

§. 5.

Die Kräfte beyder Wurzeln kommen mit der Zedoaria und des Calmus Tugenden

über ein / haben wegen ihres flüchtigen Salzes und aromatischen Oehls eine erwärmende Kraft / und werden von den Indianern deswegen an statt des frischen Ingbers in den Salaten / auch an statt der Capern in den Saucen genossen / welche sie Alkar, nach Bontii Relation nennen. Absonderlich dienen sie in allen Magen-Beschwerden / machen guten appetit und verzehren die cruditäten / welche sonst das Haupt per consensum anfeinden / auch Schwindel und dunkle Augen verursachen / wo die Species diagalangæ ein sehr gut Mittel abgeben. Paracelsus nennet umb dieser Ursachen willen die Rad. Galangæ den eusseren Magen oder Venterculum externum, weil auch die Wurzel in eusserlichen Bähungen den Magen stärken soll. Sonsten aber sollen sich die Essig-Händler dieser Wurzeln zum Essigmachen bedienen / wie Pomet in Histor. simpl. Gen. pag. 63. Lib. 2. erwehnet.

## Das XXV. Capitel

### Von der langen und runden Cyper-Wurzel.

Rad. Cyperi rotundi

Rad. Cyperi longi



§. 1.

¶ Zumeilen die beyde Cyper-Wurzeln von einigen die wilde Galgant Wurzeln genennet werden / so setzen wir solche billich anhero ; unter welchen

die Lange Cyper-Wurzel

oder CYPERUS LONGUS aus langen / dünnen / knodicht- und in Geleiche zertheilten schwarz-

lichten Wurzeln bestehet / eines lieblichen / doch scharfficht- und aromatischen Geschmacks und guten Geruchs : kommet / wie die runde / aus Italien / absonderlich von Verona, obwohl sie besser in Asien und Ost-Indien zu finden.

§. 2.

Sie entspringet von einem Rohrmäßigen Wasser-Gewächs / so eine Art von den Gladiolis

diolis ist / wächst in sumffichten Gräben und längst den Bächen / wie Calmus und andere dergleichen / scharffe / aromatische und volatilishe Wurzeln mehr / wie *Ettmüllerus in Comment. Schræder. p. 560.* bemercket.

S. 3.

### Die runde Cyper-Wurzel

oder

CYPERUS ROTUNDUS,

ist eine aus vielen dicken Knoden zusammen gesetzte Wurzel / wie ein Rosencranz anzusehen / wann sie eben aus der Erden komt / wie aus der Figur zuerschen: In den Material-Kammern aber sind die Knöpfe separiret und weilen sie wie kleine Büchlein anzusehen / so wird diese Wurzel von den Griechen *κύνεον* genennet / *vid. Wormius in Mus. p. 154.* ist auswendig braun / inwendig grau / eines aromatischen und etwas anhaltenden Geschmacks und guten Geruchs: komt über Holland und Engelland aus Syrien und Egypten, allwo sie ebenfalls an den Flüssen wächst / und dreieckichte harte Stengel treibt / welche mitten unter den Blättern hervorschießen und röthlichte Binsen-Blumen tragen / wie aus beygesetztem Abris zu sehen ist.

S. 4.

Von beyden Cyperus sind die grosse / schwere / harte und vollkommene Stücker am besten /

müssen aber nicht schimlicht riechen / noch wurmfichicht aussehen / worzu sie sehr geneigt sind: und damit man nicht angeführet werde / so war-net *Pomet* in seiner *Historia Simpl. p. 66.* daß man nicht nur die oberste Handvoll in den Säcken beschaue / sondern tief hinunter greiffe / welches auch in anderer Sachen Einkauf in acht zunehmen ist. Sie müssen in Schachteln aufgehoben werden / daß sie nicht verriechen.

S. 5.

An den Kräfften und Qualitäten ist die runde etwas temperirter / als die lange / wird auch deswegen mehr in der Arzney gebraucht: da hergegen / die lange den Parfümirern / so die wohlriechende Romanische Handschuh machen / zu gut kommet. Sie stärken beyde den Magen / zertheilen die Winde in den Gedärmen / und wann sie in Wein gesotten und getrunken werden / curiren sie die Colic, treiben den Urin und die Monatliche Zeit und werden deswegen von *D. Schrædern* die anfangende Wassersucht zuverhindern gerühmet. Sie sind auch gegen den Schwindel und werden von *Palmario Tr. de morb. contag. p. 489.* unter die Gifft-treibende Mittel gezehlet. Im Mund de gekaiet befestigen sie die Zähne und machen einen guten Athem *vid. Hermann. in Coll. Msc. de Mat. Med. & ex eo Dale. p. 335.*

## Das XXVI. Capitel

### Von der Gelb-Wurzel / CURCUMA genandt.



Terra Merita



## §. 1.

**D**ie Gilb-Wurz / oder CURCUMA ist ein langlicht-runde / gnodichte und dem Ingber nicht ungleiche Wurzel / in- und auswendig gelbicht anzusehen / eines etwas scharffen und bitterichten Geschmacks und ziemlichen Geruchs : wird theils von Araber / Perser und den Türken über Babilon / theils von der Ost-Indianischen Compagnie auß Indien gebracht ; weßwegen sie auch Cyperus Indicus oder Indianische Cyper-Wurz / und Crocus Indicus , oder Indianischer Saffran genennet wird. Sonsten aber heisset sie bey den Apothekern auch Terra Merita , welches vielleicht daher kommet / weiln sie zu Pulver gestoffen der gelben Ocher-Erd nicht ungleich sihet.

## §. 2.

Das Kraut dieser Wurzel wird von den Indianern Cahæ oder Kua genennet / welches soviel als Saffran heisset : hat schöne breyte grüne Blätter / welche an dem Stengel gegen einander über wachsen und trägt eine Blume / so der Spica nicht ungleich kommet / wie am besten auß beygesetzter Figur , welche der Seel. D. Hermann in *Catalogo Horti Lugdunensis* mitgetheilet / und in dem *Horto Malabarico* in natürlicher Grösse zusehen ist / erhellet.

## §. 3.

Einige / als Samuel Dale zehlen deren zwey-erten Species , die lange und die runde / wie in dessen *Pharmacologie* pag. 324. zu lesen ist : allein weisen man fast nirgend oder an wenigen Orten dieselbe alle beyde findet / mag es vielleicht seyn / wie mit der Zitterwer-Wurz / da die lange und runde verschiedene Theile einer Wurzel sind / wie angehörigem Ort zusehen ist. Zum wenigsten will der berühmte Französische Materialist / M<sup>r</sup>. Pomet von keinen zweyen speciebus wissen / und hält es vor einen grossen abus , daß etliche zuweilen nach der rothen Curcuma fragen / de-

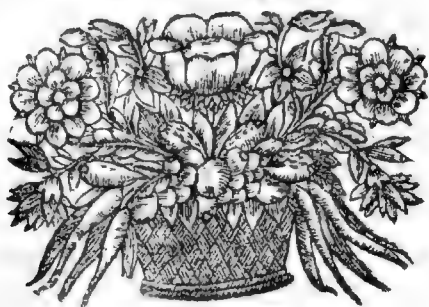
ren es keine gibt / ausser daß die gemeine und gelbe Curcuma mit der Zeit / wann sie veraltet / braun wird / und so man diese stösset / ein etwas röther Pulver gibt / als die frische / wie auß dessen *Histoire générale des drogues* Lib. 2. C. 12. pag. 66. erhellet.

## §. 4.

Die beste ist / welche noch frisch / har-richt und in grossen und schweren Stückern komt / auch nicht leichtlich zerbrochen werden kan. Die Wurmsstichte und mit vielem Staub angefülte ist zur Arzney nichts nutz / ob sie schon in dem Färben nicht gänglich zuverwerf-ten ist.

## §. 5.

Den Gebrauch der Curcuma betreffend / so wird sie von den Medicis gar fleissig in der Gelbsucht gebrauchet / daher sie auch die Gelbsuchts-Wurzel genennet wird : worinnen sie dann desto mehr zu rühmen / weilen sie auch die Stein-Gelbsucht und den Lenden-Schmerzen / so von kleinen Steinen in der Gallen Bläßen herrühren / curiret und die Steinlein befördert / wie davon ein sehr merkwürdiges Exempel bey D. Frid. Hoffmann pag. 463. *Clav. Schræderian.* zusehen. So dienet sie auch gegen die Wasserucht / Milz-Beschwerung und andere langwierige Verstopfungen / absonderlich wann das Pulver oder die Species diacurcumæ mit den Stahl-Pulvern / z. diaphor. & ali und dergleichen vermischet wird. In Indien gebrauchen sie sich der Curcuma an statt des Saffrans / färben den Reiß / Fisch / Fleischbrüh und andere Speisen damit. In unsern Landen färbet man damit allerhand Waaren / und gebrauchen sich derselben nicht allein die Tuch- und Zeug-Färber / sondern auch die Säckler und Parfümierer / die Roth-gieser und Knöpfmacher / welche die hölzerne Knöpf / so mit gesponnen Goldfaden zu überziehen sind / damit anstreichen / damit das Holz nicht durchscheine.



## Das XXVII. Capitel

### Von der weissen und rothen BEHEN- Wurzel.

*Behen rubrum*

S. 1.

**N** iter denjenigen fremdden Arzneyen / deren Gewächse annoch unbekandt und derowegen vielerley Meynungen unter den Gelahrten erregt haben / sind die beyde BEEN-Wurzeln auch begriffen / deren eine die weisse und die andere die rothe Been-Wurzel / sonst auch Gliedweich- und Wiederstos-Wurzeln genennet worden; von welchen beyden die alte Arabische Scribenten zwar ein gross Wesen gemacht haben / ist aber heut zu Tag der Mühe kaum werth / daß man sich so sehr darumb bekümmere / indem sie fast gar in Abgang gekommen und von niemanden gebraucht werden. Weilen sie aber doch bey den Materialisten und Apothekern noch gefunden werden / wollen wir dieselbe auch künzlich beschreiben.

S. 2.

Was dann nun die  
weisse BEEN-Wurzel

oder BEHEN ALBUM anlangt / so kombt dieselbe an der Grösse der rechten Bertramwurzel sehr

*Behen album*

S. 3.

Die grosse Wurzeln / welche nicht wurmstichig / sondern zähe und noch frisch sind / werden vor die beste gehalten / absonderlich / wann sie den obbeschriebenen Geschmack auch haben. Sie sind in langen Stücken / wie die Figur zeigt.

S. 4.

Die

rothe Behen-Wurzel

oder BEEN RUBRUM hergegen wird in runden Scheiben / wie die Jalappa, aus eben denen Ländern

Ländern überbracht: ist auswendig braun und inwendig röthlich / hat einen erdichten und etwas anhaltenden Geschmack; und soll die ganze Wurzel/ wann sie eben aus der Erden kommet/ wie grosse Rettich anzusehen seyn/ welche breite lange Blätter/ wie das Limonium, treibet/ dessen species es sein soll.

S. 5.

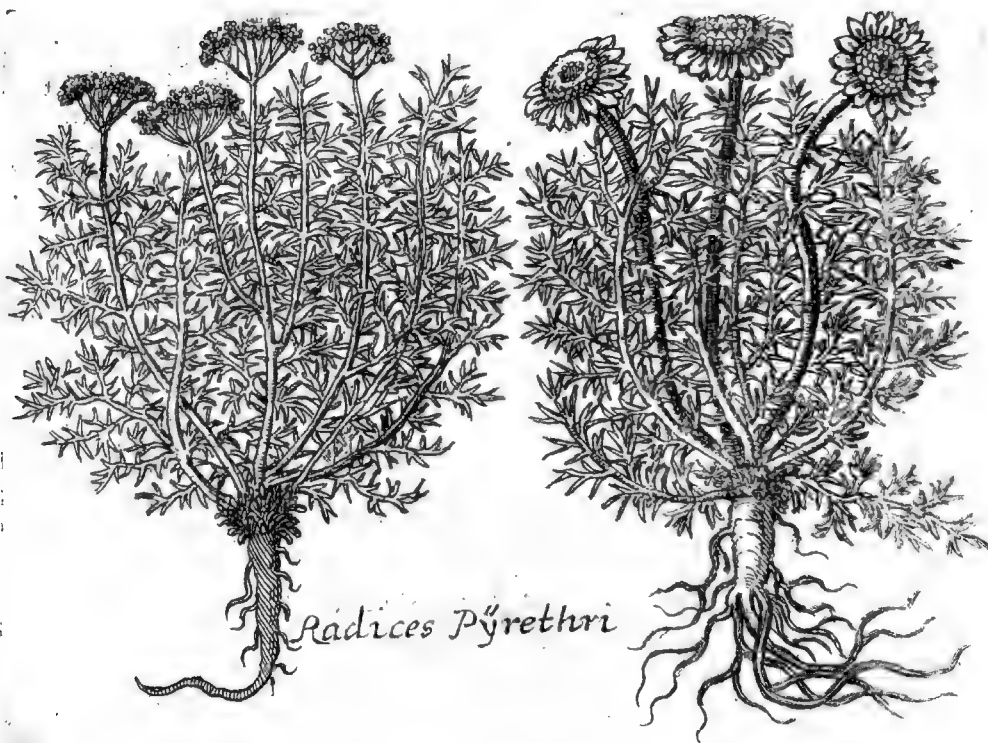
Die beste sind/ so hoch an der Farb/ wohl getrocknet und doch noch frisch sind/ auch nebst dem adstringirenden Geschmack etwas aromatisch schmecken: werden leicht wurmstichig.

S. 6.

Was ihre Tugenden betrifft / so wird der weissen eine Herzstärkend- und Bist-treibende Krafft zugeschrieben. Die rothe aber ist von den Alten gegen alle Bauch-Flüsse / absonderlich aber gegen die rothe Ruhr/ auch alle Blutstürzungen und den weissen Fluss der Weiber gebraucht werden/ wie bey dem Avicenna davon weitläufftig kan gelesen werden. Heut zu Tag wird man beyde selten in einem Recept sehen / indem man andere medicamenten an der Hand hat / von denen man bessere Kundschaft und Versicherung findet.

## Das XXVIII. Capitel

### Von der Bertram-Wurtz.



S. 1.

Die Bertram-Wurzel / Radix Pyrethri genandt / ist eine lange und dicke Wurzel / eusserlich schwarz-röthlich / inwendig aber weiß anzusehen / eines sehr beissen- und gleichsam wie Feuer brennenden Geschmacks; daher auch der obige Lateinische/ oder vielmehr Griechische Name herkommet: heisset sonst auch Speichel-Wurz / weil sie im Munde gekauet den Speichel herbey zihet.

S. 2.

Man findet deren zweyerley bey den Materialisten / erstlich die rechte/ welche aus dem

Königreich Tunis über Italien gebracht wird/ und derowegen auch die Italianische genennet wird: und dann eine andere Art/ welche auch in Böhmen und Teutschland umb Magdeburg wachsen soll / und deswegen die Teutsche genennet wird. Die erste ist eines Fingers dick / da die andere kaum halb so dick ist / welche zugleich oben von den kleinen abgeschnittenen Zäffeln gleichsam einen Bart oder Bürste hat/ wie die Bär-Wurz/ und wird in unsern Apotheken eher als die recht Italianische/ gefunden.

S. 3. Das



## §. 3.

Das Kraut dieser beyden Wurzeln ist der Chamillen nicht sehr ungleich / wiewohlen die Blumen sehr unterschiedenen sind / indem des ersteren Blumen fast wie die Maßliebger / oder vielmehr wie das Chrysanthemum aufsehn / das andere aber eine Cron-Blume trägt; wiewegen auch jenes Pyrethrum flore bellidis genennet / und von *Ammanno in Char. Plant.* den Chrysanthemis zugerechnet: dieses aber Pyrethrum Umbelliferum genennet wird. *vid. cit. libr. p. 534.*

## §. 4.

Die beste Bertram-Wurzel ist / welche noch frisch / vollkommene / starke und wohl gedörte Wurzeln hat / sich nicht leicht brechen lässt / und so wohl an Farb als Geschmack sich also findet / wie sie oben beschrieben worden.

## §. 5.

Beide Wurzeln sind sehr higig und von einem subtilen durchdringenden Wesen / und ist die dünne fast schärffer / als die dicke oder Italia-nische: werden wegen ihrer Schärffe selten innerlich gebraucht / ausser daß einige solche unter die geilmachende oder Venerische Mittel mischen. Eusserlich aber ist diese Wurzel vortref-

flich gegen die Lähmigkeit der Zunge. Wann derowegen diese / so von dem Schlag gerührt sind / nicht recht reden können / so wird sie sehr dienlich im Munde gekäuet oder unter der Zunge gehalten. Sie dienet auch also gegen das Zahnwehe / wiewegen sie auch von einigen die Zahnwurzel genennet wird: ziehet mit dem Speichel die böse scharffe Flüsse gewaltig aus. Auch thut man diese Wurzel unter die scharffe und erweckende Clystiren / welche denen / so die Schlassucht / schwere Noth und Erstickung der Mutter leiden / oder auch vom Schlag gerührt sind / gegeben und von *Ettmüllern in Com. Schrad.* in Beschreibung der Bertram-Wurzel beschrieben werden.

## §. 6.

Man hat auch noch eine

wilde Bertram-Wurzel /

dessen Kraut PTARMICA genennet und bey uns aller Orten auff den Wiesen gefunden wird / ist aber in den Apotheken nicht gebräuchlich; wiewohlen sie an den Kräften der rechten Bertram-Wurzel ziemlich nahe kombt / und in deren Ermanglung wohl auch gebraucht werden könnte.

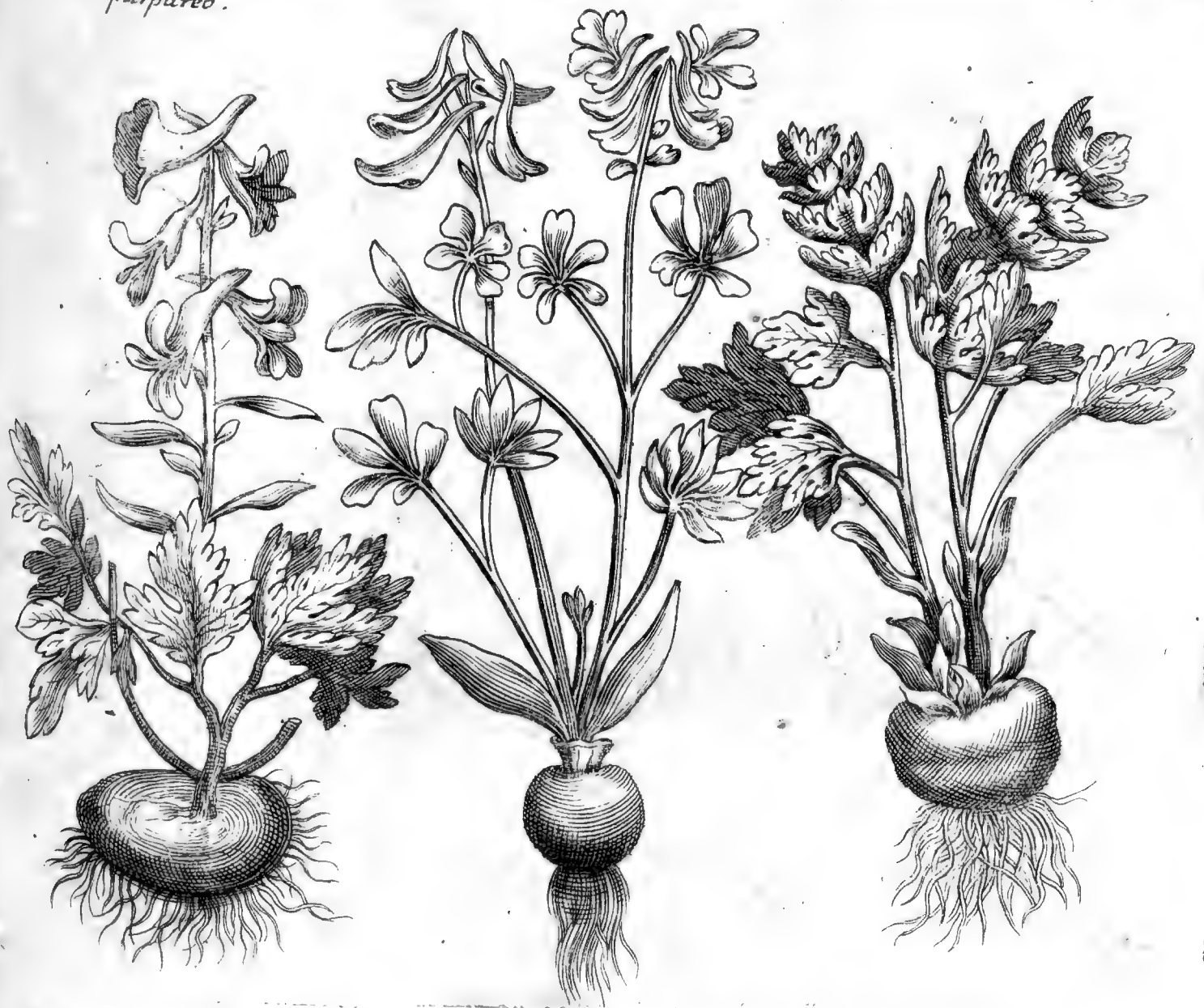


## Das XXVIII. Capitel Von der runden Hollwurtz.

*Radix caua herbariorum.  
sue Aristolochia flore  
purpureo.*

*fabacea radix capnos  
altera.*

*Radix caua viridi flore.*



S. 1.

Der runden Holl-Wurtz oder ARISTOLOCHIAE ROTUNDÆ hat man dreyerley Arten bey den Materialisten / worunter die erste und vornembste Aristolochia rotunda vera oder die

schwarzbraun und lang wie spitze Hüte: die Frucht ist wie eine Birn formiret / darinnen der Saame / wie ein Herz gestaltet lieget / so sich sehen lässet / wann die Frucht zeitig ist und von sich selbst auffspringt.

S. 2.

Weilen aber diese nicht allemahl zuhaben / so wird offters an deren Stell

die gemeine Hollwurtz /

oder ARISTOLOCHIA ROTUNDA VULGARIS NOTA gebraucht / welche nichts anders ist / als Radix Fumariæ bulbosæ, welches Kraut eine Art Taubentropff ist / welchem es mit den Blättern und Blumen gleichet: wird bey uns in der Menge gefunden / und ist die Wurtzel in- und auswendig grauliche / ganz hohl

Welche runde Hollwurtz genennet wird: ist eine dicke / runde / knodichte und ringelichte Wurtzel / außwendig grau und inwendig gelb: eines überaus bitteren Geschmacks und etwas aromatischen Geruchs. Diese wird aus Italien und den hohen Schweizer Gebirgen gebracht / allwo das Kraut mit vielen zähen und biegeigen Stengeln / einer Ehlen hoch / mit Hohlkehlen gezieret / wächst / so zum Theil auff der Erden flattern. Die Blätter sind wie Ephero / doch runder. Die Blumen sind

hohl / auch voller Sand und Erden / welcher im Herbst und Frühling / wann sie gegraben / herausgeschwemmet wird : ist bitter wie die vorige.

S. 3.

Über diese hat man noch eine andere Art / welche ARISTOLOCHIA FABACEA und kleine runde Hollwurz genennet wird / weilen diese Wurzel einer Bohnen groß / auch unten und oben platt anzusehen ist : kommet auch von einer Fumaria bulbosa her / und wird von der vorigen daran unterschieden / daß sie so keine grosse Höhle hat. Sie wird auch langsam in denen Apotheken gebraucht / obwohl sie schon fast eben die qualitäten hat.

S. 4.

Die Wahl der runden Hollwurz betrefend / so ist die beste / welche schwer / hart / fest / gnodicht und inwendig fein gelb aussiehet. Je bitterer / je besser sie ist. Alle aber müssen wohl ausgetrocknet und dorr gemacht seyn.

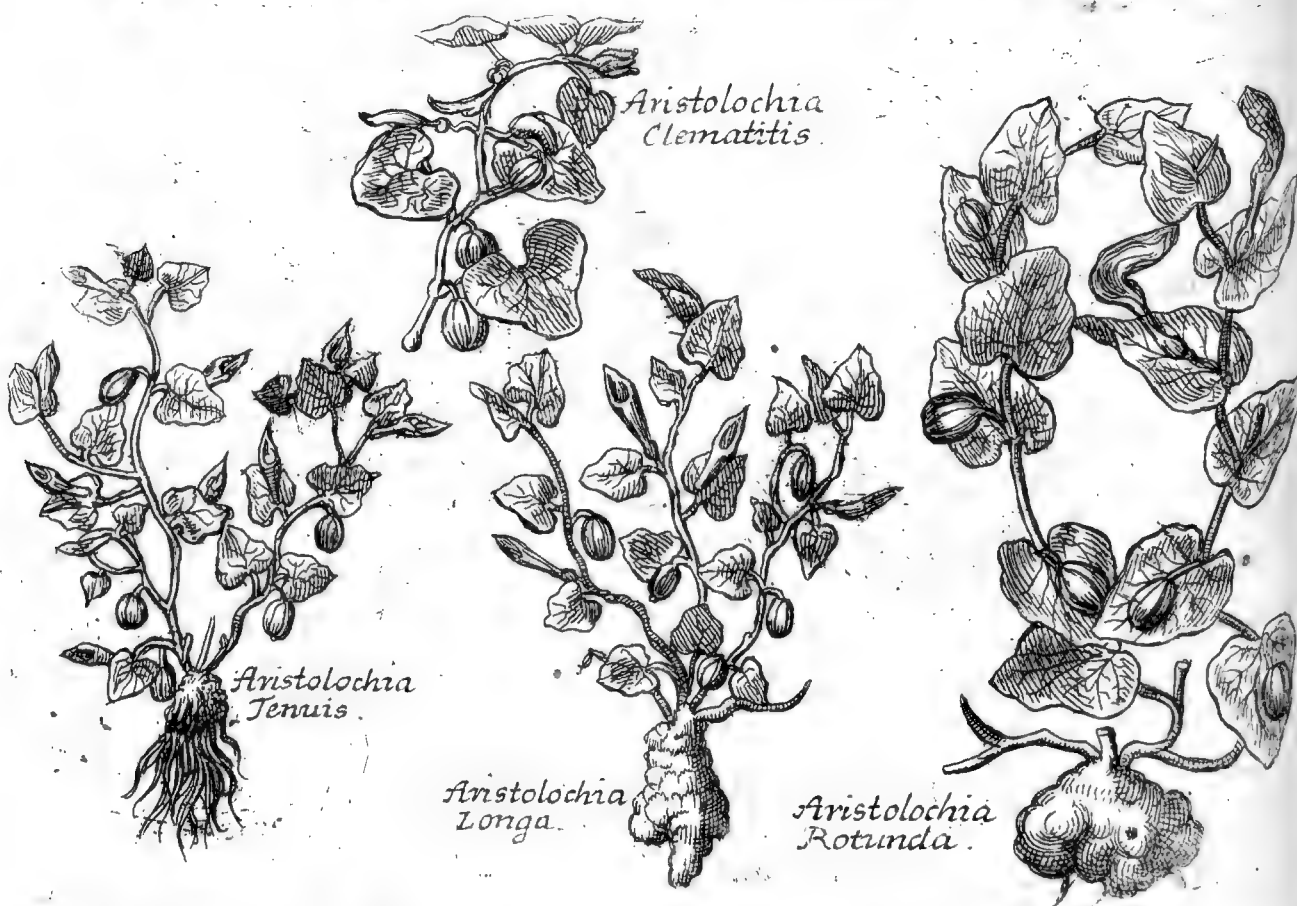
S. 5.

An den Kräften kommen sie zwar alle überein / doch hat die Italianische den Vorzug : sie erwärmen und zertheilen das gesteckte Geblüt in der Brust und absonderlich der Mutter / treiben die Monathliche und Kindbetter-Reinigungen / welche man Lochia nennet / daher auch diese Wurzel Aristolochia, qf. αἰσιν τοῖς λοχίοις heisset. Wird derowegen täglich mit gutem success in Obstructione mensium und andern Weiblichen Krankheiten / in dem Kräuter-Wein und andern Arzneyen verschrieben. Sie treibet auch die todte Frucht und andere Mißgewächse / welche man sonst Molas heisset. Eusserlich kan man sie unter die Mutter-Zäpflein thun / gleich wie sie in den scharffen Clystiren / welche man denjenigen / so vom Schlag gerührt sind / oder die Schwere-Noth haben / zuverordnen pfleget / auch gute Wirkung thun.



## Das XXX. Capitel

### Von der Osterlucy oder langen Hollwurz.



S. I.

**S**chon die runde Hollwurz von sehr vielen auch Osterlucy Wurzel genennet wird / so geben doch einige / als Dale in seiner Pharmacol. pag. 259. und Marx in seiner

Material. Kammer pag. 15. diesen Nahmen absonderlich der langen Hollwurz oder ARISTOLOCHIA LONGÆ, welche eine länglichte / dicke und ringelichte Wurzel ist / auffwendig



wendig grau-braun und inwendig gelblich/eines bittern und scharffen Geschmacks und ziemlichen Geruchs : komt auch auß Italien / ob schon das Kraut auch bey uns gezogen wird.

## §. 2.

Das Gewächs dieser Wurzel ist der Welchen runden Hollwurz nicht gar ungleich / ausser daß die Blätter nicht so rund und die Blumen grün-gelb sind / welchen eine Frucht / wie kleine Birnlein folgen ; ohne welches noch zwey andere Kräuter sind / deren Wurzeln auch unter die lange Hollwurzeln gerechnet werden / worvon das eine ARISTOLOCHIA CLEMATITIS, das andere ARISTOLOCHIA TENUIS oder PISTOLOCHIA genandt worden : haben beyde schmale dünne Wurzeln / welche doch nicht im Gebrauch sind / absonderlich da heut zu Tag die *Serpentaria Virginiana* bekandt worden / welche eine Art von der *Pistolochia* ist / und mit grösserem Recht und Nutzen unter den *Theriac* könte gezogen werden / als die *Aristolochia Tenuis*, welche *Charas* darzu erwehlet / wie in dessen *Tr.* von denjenigen *simplic.* so zum *Theriac* kommen pag. 232. zu sehen ist.

## §. 3.

Wann diese Wurzel gut ist / so muß sie compact, hart und nicht wurmstichicht seyn. Je dicker und vollkommener sie ist / je besser sie ist ; da hergegen die / so gar rungelicht / fast nichts als eine

bloffe Schale und nichts nutz ist / worvon *Jacob Sylvius Lib. 1. de delectu medic.* zu sehen wäre.

## §. 4.

Es werden aber von der langen Hollwurz nicht allein die Wurzeln / sondern auch die Blätter zur Arzney gebraucht : haben beyde eine heilende Krafft und werden deswegen nicht allein zu eusserlichen / sondern auch innerlichen Schäden und Verwundungen gebraucht. In jenen hat der alte Practicus *Simon Pauli* von diesen Wurzeln verschiedene treffliche Probe genommen / indem er damit sehr alte Löcher an den Füßen auß dem Fundament geheilet / wie in dessen vierfachen Krauter-Buch pag. 22. zu sehen. In diesen / nemlich den innerlichen Verwundungen findet man bey *Hoffmanno* in *Clavi Schrad.* pag. 414. eine besondere Cur gegen die Schwind- und Lungenucht / da man täglich über die Blätter der langen Hollwurz trincket / und mit denselben / gleich wie in der Saurbrunnen Cur auff und absteiget. So brauchet man auch einen Tranc darvon gegen die Gräße. Ja sie soll auch die Geburt und nachfolgende Reinigungen treiben / so gar / daß *Valleriola Lib. 1. Obs. 1. pag. 8.* solche der runden Hollwurz weit vorziehet ; welches vielleicht daher komt / weil sie zugleich mit ihrer heilenden Krafft die Verwundung der Geburts-Glieder / welche gemeiniglich alsdann nicht ungewöhnlich ist / heilen thut. Daß die *Rad. Aristol. tenuis* zum *Theriac* genommen werde / ist droben schon gemeldet worden.



## Das XXXI. Capitel.

Von der ANCHUSA oder rothen Ochsen-  
Zung-Wurzel.*Anchusa  
Orientalis.**Anchusa  
officinarum*

## S. 1.

**D**ie rothe Ochsen-Zung-Wurzel oder RADIX ANCHUSÆ (welche die Franzosen ORCANETTE heißen) ist eine lange / dicke und holzichte Wurzel / auswendig blutroth und inwendig weiß / eines herb und anhaltenden Geschmacks / ohne Geruch: wird sonsten auch ALCANNA genennet / weilen sie an statt einiger kostbaren Blätter / welche vor diesem auß Ost-Indien unter diesem Nahmen gebracht worden / zum Färben gebraucht wird: wächst häufig um Montpelier in Frankreich / obwohlen die beste auß Italien herbey geschaffet wird.

## S. 2.

Das Kraut dieser Wurzel oder die ANCHUSA wird bey uns Teutschen die rothe Ochsen-Zunge genennet / wächst auch bey uns an dürre Orten / und wird absonderlich dessen umb Manns viel gefunden: hat Blätter / wie die rechte Ochsen-Zung und kleine blaue Blümger; indessen ist die Wurzel bey uns zu dem Färben fast untauglich / und gibt so keine Röthe / wie die frembde / wie Marxius in seiner Teutschen Material-Kammer pag. 13. zeigt.

## S. 3.

Die beste ist / welche noch frisch und zähe / doch aber wohl außgetrocknet ist / auswendig

recht blut-roth / inwendig aber weiß ist / und wann sie entweder trocken oder naß gerieben wird / auff dem Nagel / oder der Hand selbst / eine schöne rothe Farbe gibt; und weilen die Tinctur nur in der eusseren Rinde steckt / so hat man die kleine und dünne Wurzeln hier viel lieber / als die grössere.

## S. 4.

Was den Gebrauch dieser Wurzel anbelanget / so wird sie in der Arzney nicht sonderlich genuzet / ob sie schon innerlich gegen den Durchbruch / Rothe-Ruhr und Blutsturgungen nicht undienlich ist. Eusserlich aber wird sie mit gemeinem oder Stein-Dehl extrahirt / womit die frische Wunden geheilet werden. Am meisten aber wird sie in den Apotheken ander medicamenten / oder auch den Aquavit roth damit zu färben gebraucht; wie dann auch die rothe Butter oder Unguentum rubrum portabile damit gemacht wird. Eusserlich wird diese Farb zum Schmincken mißbrauchet und hält Simon Paulli nicht unbillig davor / daß die so genandte Portugisische Schmincke oder Charta Hispanica davon gemacht werde / besitze dessen *Quadripartitum Botan.* p. 198. Sonsten wird sie von den Wachs-Preparirern sehr gesucht / welche das Wachs damit roth

roth färben; wie dann auch die Färber den rothen Tuch / die Mahler auch Holz und andere Sachen damit zuringiren wissen.

§. 5.

Pomet, der Französische Materialist / gedehlet noch einer andern Anchusa, welche über Constanstinopel herauß kömmt und die

#### ORIENTALISCHE ORCANETTE

genennet wird: ist eine dicke / gleichsam auß vielen Blättern / wie Tabac / zusammen gesponnene rothe Wurzel / welche zwar wenig im Gebrauch / doch viel besser als die gemeine gehalten wird / weil sie ein schönere und bessere Röthe geben soll / besitze dessen *Histoire Generale des Drogues* Lib. 1. pag. 84.

§. 6.

Man findet auch bey uns noch eine Art Wilder Rothen Ochsen-Zungen / welche

Matthiolus in seinem Kräuter-Buch / und Tabernamontanus nach demselben

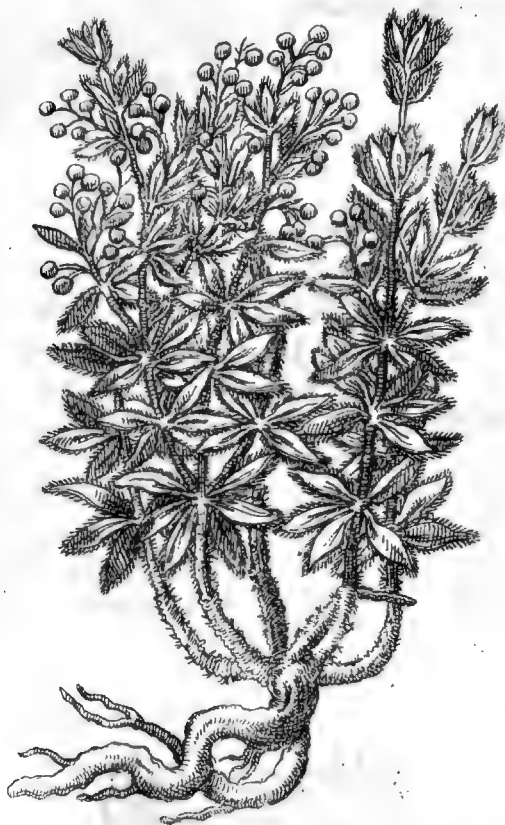
#### ONOSMA

nennet: hat viel rauhe und doch weiche Blätter / wie die kleine Ochsen-Zung / vier zwisch Finger lang / eines Fingers breit / liegen auff der Erden rings umbher außgebreitet: bringt keine Stengel / auch kein Blut. Die Wurzel ist lang und dünn / gibt einen Blut-rothen Saft / welcher auch nur in der eusseren Rinde steckt; Weswegen sich denn dieser Wurzeln die gemeine Bürgers-Töchter zu gebrauchen wissen / welche solche über Nacht in Rosen-Wasser oder Brandenwein legen und sich Morgens damit waschen / daß sie fein clar und roth scheinen / wie mir neulich verglichen Dirnen eine selbst gestanden / welche es das Schminck-Wurzelgen nennete. Die Fig. davon findet man in D. Jacobi Theodori Tabernamontani andern Buch von den Kräutern pag. 551.

### Das XXXII. Capitel

## Von der Färber-Wurtz / GRAPP und Färber-Röth.

*Rubia Tinctorium*



§. 1.

Die Färber-Wurtz / oder Radix Rubiae Tinctorum ist eine dünne / lange und safftige Wurzel / mit einigen Knoden und Geleichen unterschieden / in- und außwendig roth / ohne Geruch und gibt anfangs einen

süßlichen / zuletzt aber bittern und etwas herben Geschmack.

§. 2.

Das Kraut oder Rubia Tinctorum selbst (welches die Botanici ad plantas bacciferas stellas



latas referien) wird in Flandern und Seeland häufig gezogen / dann die Holländer mit der Wurzel / so sie zu der Färber-Röth und Grapp mahlen / einen sehr grossen und profitablen Handel führen / welchen vor diesem die Böhmen gehabt haben / ist aber durch den 30. jährigen Krieg vor dar in Schlessien gekommen / wie der gelehrte Jesuit *Balbinus* in seiner *Böhmischen Histori Lib. 1. Cap. 45.* erzehlet ; wie dann gewiß ist / daß diese Wurzel umb Breslau in Schlessien auch häufig wachse / doch nicht mit solcher Sorgfalt / wie in Seeland excoliret werde ; wegen auch die Schlessinger Grapp nicht so gut / als die Seeländische ist / davon der Anhang an des *Schröders Apotheker-Kunst* gelesen werden kan.

## §. 3.

Ob nun wohl diese Wurzel meistens zum Färben gebraucht wird / ( davon sie auch den Nahmen hat ) so wird sie doch öfters auch in der Arzney nützlich gebraucht / indem sie unter die fünf eröffnende Wurzeln gerechnet wird. Sie reiniget die Leber / Milz / Nieren und Mutter / heilet die Gelb- und Milzsucht / treibt das dicke Gewässer und hauptsächlich das Monathliche Geblüth / zertheilet das geronnene Geblüth / so von Gallen und Stossen sich gesetzt ; wie dann auch deswegen die gemahlene Wurzel in Verrenckung des Rückgrats / wann man sich wehe gethan / gebraucht wird / davon *Etmüllerus in Com. Schræd. pag. 645.* zusehen. Einige färben den Wein damit.

## §. 4.

Die gemahlene Färb-Wurz oder GRAPP wird in Seeland und Flandern zubereitet und werden die beste Sorten alle Jahr umb Pfingsten im Rau-Markt verkauft und zwar nach dem Centner / in Ballen von 900. lb. deren jeder sein eigen signum hat / wo er gemacht werde / wie *Georg. Nic. Schurtz* und *Marx.* in der *Material-Kammer pag. 90.* lehret. Also komt darvon jährlich sehr viel ins Reich / in Frankreich und andere Länder.

## §. 5.

Zumercken aber / daß bey einigen Materialisten zweyerley Grapp zu finden / davon die ei-

ne von uns schlechter Dings die Färber-Röth / die andere aber eigentlich Grapp genennet wird / welche von den meisten confundiret werden.

## Die Färber-Röth

wird auß der gangen Wurzel / wie sie gegraben / zubereitet / und wird derowegen von den Franzosen *Garance non robé* genennet.

## Die Grapp

aber wird nicht auß der gangen Wurzel gemacht / sondern es wird erstlich die eussere Rinde und der inwendige holzichte Kern darvon genommen / das übrige aber wird hernacher zu einem gröblichen Pulver gemahlen und also verföhret : diese nennen die Franzosen allein *Grappe*, oder auch *Garance robée*, wie *Pomet* in seiner *Material-Kammer Lib. 1. pag. 85.* zeigt.

## §. 6.

Der beste ist die rechte und letzte Grapp / absonderliche die Flemmische und nach dieser die Seeländische ; Muß anfänglich eine schöne gelb-hochrothe Farb und guten Geschmack haben / welche mit der Zeit / so sie alt wird etwas dunkel rother wird. Muß in Säcken / doch trocken und wohl verwahret aufbehalten werden.

## §. 7.

Was den Nutzen anlanget / so haben beyde in der Medicin eben die Kräfte / als die Wurzel selbst. Doch werden sie am meisten von den Färbern gesucht / welchen das lb. umb 12. alb. verkauft wird. Unterdeffen muß Niemand sich von dem Nahmen dahin verleiten lassen / daß er eine rothe Farb von der Grapp allein zuerzwingen suche / welche nur dunkel gelb färbet / wann man sie in Wasser siedet und die Wolle / Lächer / Strümpff und dergleichen (welche doch zuvor mit alaun und Weinslein müssen gebeizet sein) darinnen siedet / zu etlichmalen abkühlet und wieder einwindet. Will man aber dergleichen Sachen roth färben / muß man entweder das Gefärbte in Laugen tauchen oder Presslien Spän oder Ferneboe darzu thun / so wird es schön roth / wie in den Färb-Büchern hin und wieder zusehen / welchen aber nicht immer zutrauen ist.



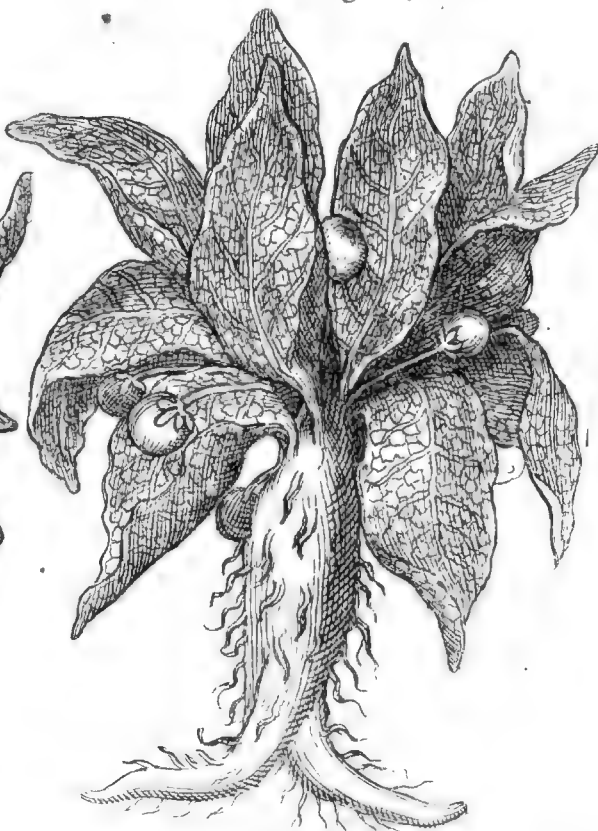
## Das XXXIII. Capitel

## Von der Allraun-Wurzel und deren Rinde.

Mandragora Femina



Mandragora Mas



S. 1.

Von der Allraun-Wurzel oder MANDRAGORA, hat man in den Apotheken und Material-Kammern mehrentheils nur die Schale oder Rinde / welche man meistens brauchet: ist eine graue / runde und dicke Schale / welche inwendig weißlich / eines bitteren Geschmacks und giftigen Geruchs ist. Sie kommt auß Frankreich und Italien / und werden zuweilen die Wurzeln in kleinen Scheiben / wie die Jalappa, darunter mitgebracht / welche aber so viel nicht im Gebrauch / wie die Schale sind / indem das mittlere theil oder Herz der Wurzel wenig Kräfte hat.

S. 2.

Der Mandragora selbst hat man zwey Geschlecht / nemlich Marem & Feeminam. Das Männlein hat grosse breite Blätter / wie Mangolt, aber zart / bleich-grün / glatt / mit vielen Adern durchzogen / welche sich auff der Erden außbreiten / ohne Stengel: trägt bleichgelbe Blumen / nach welchen ziemlich grosse saffran-färbichte Aepffel mit weissen breitem Saamen / eines starken Geruchs erfolgen / welche einige vor die Dudaïm halten / deren Gen. 30. Gedacht wird: worinnen doch der berühmte Ludolf in seiner Hist. Ethiopia ein gewisseres zeigt. Das Weibgen hat schmalere und

kleinere Blätter und Aepffel / inwendig voller Saamen. Beyde aber haben eine Wurzel / so bißweilen Arms-dick / welche oft dem Untertheil eines Menschen mit zwey Füßen gleich sehen. Sie wachsen häufig in Frankreich umb Montpellier und in Italien auff den Pyrenäischen Gebürgen.

S. 3.

Cortex Mandragoræ muß immer frisch gesucht werden / so viel es möglich ist und zwar der beste / welcher außwendig röthlicht grau und mit seiner dünnen Schale / welche etwas krauß und Schagreniret / versehen / inwendig aber grau-weiß ist / wie solche Pomet in seiner Histoire Generale des Drogues Lib. IV. Cap. 7. p. 135. vor andern erkieset. Marxius hergegen rät het diejenige / so ganz weiß und wohl außgetruckt ist / außzulesen / wie in dessen Material-Kammer pag. 120. zu sehen ist.

S. 4.

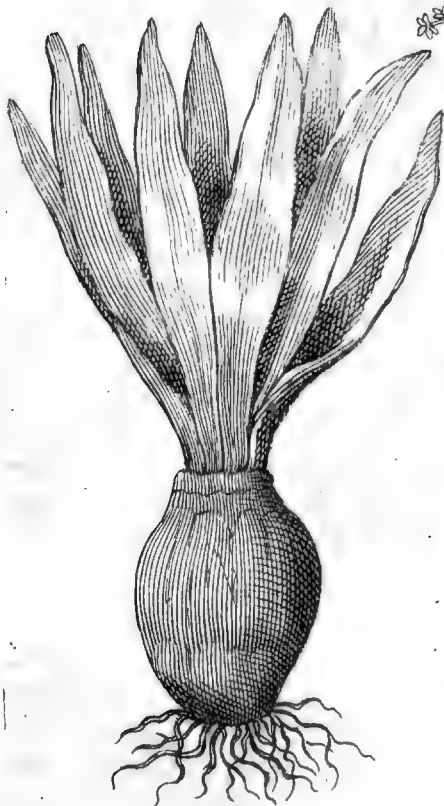
Was den Gebrauch anlanget / so hat man vor diesem diese Rinde in Wein gelegt oder gesotten / und wegen ihrer narcotischen und Schlaaff-bringenden Krafft denjenigen / welchen ein Arm oder Bein sollte abgenommen werden / gegeben / damit sie den Schmerzen nicht fühlen sollten. Allein weilen solches sehr gefährlich

gefährlich ist/ so wird es heut zu Tag nicht mehr gedultet / wie bey Doct. Ettmüllern in Comment. Schrad. pag. 600. zu sehen. Es wird deswegen jezo nur dessen Oehl (worvon Schraderus zu sehen) eusserlich in harten Geschwulsten gebraucht / welche es erweichen und zur Zeitigung bringen kan. Es stillt auch den Schmerzen und bringet eusserlich den Schlaaff; weswegen auch die Blätter mit unter das Unguentum Populeonis kommen / an deren Stelle in Notis Dispensat. Augustani, die Wurzeln von Bilsenkraut oder Hyosciamo substituirt werden / wo die Mandragora nicht zu haben wäre: welches aber Pommet c. l. gewissenhaften Apothekern wider-räthet / sondern vielmehr haben will / daß man diese Salb alle Jahr frisch von Montpellier solle kommen lassen / weilensolche über ein Jahr ihre kühlende Krafft nicht behalten soll / wie Bauderon in seiner Pharmacop. pag. 136. gezeiget hat. Allein es scheint/ daß er der Materialisten interesse hier beobachten wollen/ da hergegen man dieses Unguenti eher gar entbehren/ als solches/ der Conf. alkermes gleich/ einen so weiten Weg

her holen solle / zumahlen man wohl 100. andere Mittel hat/ welche eben den effect thun können. Was sonst die Storger und ander Geindlein vor Aberglauben und Hexereyen mit der Wurzel treiben / indem sie selbige so wohl als die Bryonien zu denen so genandten Heilgen Männchens zu bilden wissen / ist gnugsam bekandt/ und theils von Deusingio in einem besondern Discurs De Mandragora, theils in Miscell. Acad. Germ. Cur. Dec. I. A. I. Obs. 48. p. 123. beschrieben; scheint noch von den Heyden hergekömmt zu seyn / bey welchen die CIRCE sich dieses Oehl wächs auch soll bedienet haben / weswegen es auch CIRCEA genennet wird/ wie bey D. Hoffmann in Clav. Schrad. pag. 499. zu sehen. Vor einigen Jahre hab dergleichen Männlein bey Herrn Peikenkamp, einem sehr curiosen Physico zu Marburg gesehen / so auff der Gangen einem verdächtigen Mann war abgenommen worden / welchem es Geldt soll gebracht haben; Allein dem ehrlichen Herrn Peikenkamp wolte es nichts bringen/indem er mit dem armen Teufel nichts zu thun hatte.

## Das XXXIV. Capitel Von der Meer-Zwibel.

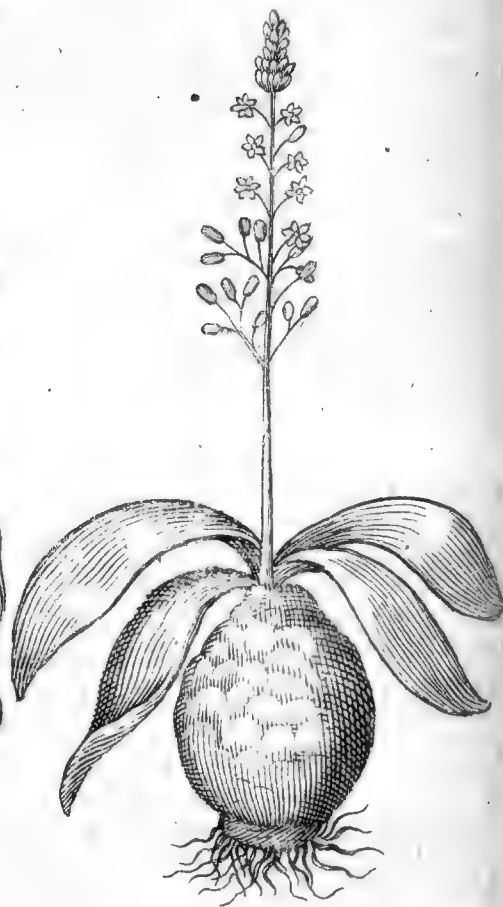
Pancratium



Scilla Rubra



Scilla Alba





S. 1.

**Die Meer- oder Mäus-Zwibel /**  
Lateinisch

SCILLA

genandt / ist eine frembde grosse Zwibel / einer Faust dick / hat einen sehr scharffen und bitteren / doch schleimichten Geschmack / aber keinen Geruch: wird aus Spanien überbracht / allwo sie an dem Meer und dabey gelegenen Orten wachsen soll / daher sie also genandt worden.

S. 2.

Es gibt derselben zwey- bis dreyerley Art / nemlich die weisse und rothe / welche einerley Grösse haben und dann noch eine grössere / die PANCRATIUM genennet wird; diese letztere hat zwar breitere Blätter / aber sie trägt weder Blumen / noch Saamen. Die erstere treiben zuvor einen schönen langen / runden und glatten Stengel / daran schöne weiß. gelbe Blumen auff beyden Seiten wachsen: wann aber dieselbe verdorren und abfallen / so kommen über etliche Tage hernach breite dicke Blätter / ohne Stiel / wie an den weissen Lilien / wie oben aus dem Kupfferstück zusehen ist.

S. 3.

Die beste sind / so noch frisch / schwer / hart und wohl gewachsen / und muß man Achtung haben / daß sie an der Seite des Kopffs nicht angestossen und faulicht seyen / worzu sie sehr geneiget sind / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* p. 179. wohl erinnert. Sie sollen auch wohl und trocken mit Stroh verwahret seyn / doch daß keine die andere berühre / sonst wachsen sie aus und vergehet die Kraft / welches *Marxius* in seiner *Material-Kammer* p. 176. berichtet.

S. 4.

Ihre Kräfte betreffend / so ist sie einer sehr hitzigen austrocknenden Natur und von solcher Schärffe / daß / wann man sie rohe und frisch mit den Händen tractiret / an denselben

Bläslein verursacht; weswegen die frische von etlichen vor giftig gehalten werden / so gar / das wann man sie brauchen will / solche in Stücken zerschnitten und an der Luft getrocknet werden müssen / wordurch sie die Schärffe etwas verlieren. Es pflegen auch deswegen die Apotheker umb diese Zwiebeln einen Taig zuschlagen und als ein Brodt im Back-Ofen zudacken / nachmahlen mit einem hölzern Messer davon wieder abzufondern und Schichtweis zertheilet aufzutrocknen / wie nicht allein der Apotheker *Vielleur* in Beschreibung frembder Materialien p. 145. berichtet / sondern auch im *Dispensatorio Augustano* befohlen wird. Allein weilen hierdurch ihr flüchtiges Salz (worinnen die Kräfte meistens bestehen) wegrauhet und die Zwibel mehr verdorben als gebessert wird / so verwirffet nicht allein *Zwelferus* solche correction in *Pharm. Reg.* pag. 146. sondern sie mißfällt auch andern vornehmen Medicis, als *Hoffmanno* und *Ettmüllero* in *Comm. Schröd.* p. 347. 639. Sonsten hat sie eine sehr zertheilend- und auflösende Kraft und bringet den zähen harten Schleim von der Brust / wovon die Engbrüstigkeit und kurzer Athem meistens herrühren; weswegen das bekandte OXYMEL SCILLITICUM und LOCH de SCILLA in solchen Krankheiten sehr gut thun / wie ingleichen das ACETUM SCILLITICUM oder Meerzwibel-Essig / welcher auch den Schleim im Magen und Gedärm auflöst und wegführet und vom *Pythagora* (dessen ersten Erfinder) vor ein Panacea und dergleichen Mittel / welche zu einem langen Leben dienet / gehalten worden / wie in des *Tabernemontani* andern Buch von den Kräutern p. 342. zulesen. Ja es soll jetzt gemeldeter *Pythagoras* diese superstition davon gehabt haben / daß / so man eine dergleiche Zwibel über die Hauß-Thür hänge / keine schädliche Arzney ins Hauß kommen könne. Man macht auch Trochiscos davon / so mit zum Theriac kommen. So kombt sie auch unter einige eufferliche Mittel / als das Althä-Pflaster und Diachyl. magnum.

## Beschluß.

Obiel von den raresten und meistens ausländischen Wurzeln / welche einige und allein bey denen Materialisten zu finden und allda von den Apothekern / wie auch andern Künstlern / aufzusuchen sind. Indessen führen dieselbige auch noch viele einheimische Wurzeln / welche alle alhier / auff vorige Art Radices Althææ, Eibisch-Wurzeln sind längliche / weiß geschabte und zerschnittene Wurzeln / so einen schleimichten Geschmack haben.

und Weiße / zubeschreiben und abzubilden gar zu weitläufftig fallen dörfte; weswegen man derselben nur kurglich gedencken wird / indem sie in allen Kräuter-Büchern zu finden / auch den gemeinen Wurzel-Gräbern und Gärtnern nicht unbekandt sind / und folgen nach dem A. B. C. einander also:

Radices Angelicæ, Engel- oder Brust-Wurzel ist eine braune / scharffe und etwas bittere Wurzel / von gutem Geruch / welche im Essig / Breißgall

Breisgau und Lothringen häufig wächst. Wann solche frisch ist / muß man sie in Vermuth legen / damit sie nicht wurmfischicht werde / worvon Schurzins in seiner Material-Kammer pag. 71. zu sehen.

Radices Apii, Eppich-Wurzel ist ein Daumens-dicke Wurzel / welche oben einen Knopf und unten viel kleine Zinken oder Fasseln hat; daher sie wie ein Schweizer-Barth anzusehen: wird aber gemeinlich in dünne Scheiblein zerschnitten / und also von den Apothekern verwahrt. Hat einen etwas scharffen Geschmack.

• • Aronis, Aron-Wurzel ist eine weisse und runde Wurzel / fast halb so groß / als die Hermodactyli, und hat einen sehr scharffen Geschmack: muß allezeit in Schachteln gehalten werden.

• • Asari, Haselwurz ist eine kleine / zasslichte und verwirte Wurzel / eines widrigen und scharffen Geschmacks und lieblichen Geruchs / so den Narden fast gleich kommt.

• • Asparagi, Spargel-Wurzeln sind lange weisse und zasslichte Wurzeln / so aus einem Knopf schießen / eines süßlicht-schleimichten Geschmacks: werden in Büschlein gebunden und an einem trockenen Ort auff den Boden gehalten / da die Luft durchstreichen kan: wächst zwar auch in Teutschland / kombt aber meistens aus Spanien und Frankreich.

• • Asphodeli, Goldwurzeln bestehen aus gelbichten Schalen oder Stücken von der Zwiebel dieses Krauts / und haben einen schleimichten Geschmack.

• • Barbæ Caprinæ, Geißbarth-Wurzel ist dick / außwendig schwarz / inwendig roth / mit vielen Fasseln behenget / eines guten Geruchs.

• • Bardanæ, groß Kletten-Wurzel ist eine länglichte dicke Wurzel / außwendig schwarz / inwendig weiß / eines süßlichten / doch etwas scharffen Geschmacks / ohne sonderlichen Geruch.

Radices Bistortæ, roth Natter-Wurzel ist eine länglichte Wurzel / so dick als ein Daume / außwendig braun-schwarz / inwendig bleich-roth / eines anhaltenden Geschmacks.

• • Borraginis, Borragen-Wurzel ist eine lange / oben stracke und unten zasslichte / Wurzel / außwendig braun / und inwendig weiß / eines süßlichten Geschmacks.

• • Brusci, Mäusdorn-Wurzel ist eine gar kleine zähe Wurzel / an ganzen Büschlein / auß- und inwendig weiß-grau: muß auff dem Boden gehalten werden.

• • Bryonia, Gicht-Rüben-Wurzel ist eine sehr grosse und dicke / in- und außwendig weisse Wurzel / mit vielen Circeln / eines scharff-bitteren Geschmacks und widrigen Geruchs: wird in Stücke und Scheiben zerschnitten und aufgehoben.

• • Buglossæ, Ochsen-Zungen Wurzel kombt mit der Borragen Wurzel / so wohl dem Ansehen / als Kräften nach / überein / wiewohl sie etwas dickere Fasseln hat / als jene.

• • Caryophyllatæ, Caryophylloten Wurzel ist eine sehr wohlriechende Wurzel / welche oben einen Knopf hat / woraus viel Fasseln wachsen / hat einen etwas scharffen Geschmack / und riecht wie Nägelein / worvon sie den Namen hat.

• • Cervicaræ, Halskraut-Wurzeln sind lange / weisse und knodichte Wurzeln / mit wenig Fäsern / am Geschmack lieblich und süß.

• • Chelidonii, Goldwurz / ist ein gelbbraune / oben dicke und unten dünne bittere Wurzel.

• • Cichorii, Hindlauff-Wurzel ist eine dicke / lange und mit vielen Sprossen besetzte Wurzel / außwendig braun und inwendig weiß / eines etwas scharffen und anhaltenden Geschmacks.

• • Consolidæ majoris, Wallwurz ist ein lange Fingers dicke Wurzel mit vielen Sprossen / außwendig schwarz und inwendig weiß / eines süßlichten

süßlichen und schleimichten Geschmacks.

haltenden und wenn sie noch frisch/ schleimichten Geschmacks.

Radices Cucumeris Asinini, Esels-Cucumer-

Wurzel ist eine weisse scharffe Wurzel / so ziemlich breit und deswegen in Scheiben zerschnitten / gedörret und also an die Materialien verhandelt wird: wächst gern in hitzigen Landen / sonderlich in Italien; wird aber doch auch in Deutschland gezogen.

• • Cynoglossæ, Hundszungen-Wurzel ist eine lange Fingers-Dicke Wurzel/eines anhaltenden Geschmacks.

• • Dictamnialbi, Nesch-Wurzel bestehet in den Officinen auß den Schaalen der Wurzel / so wie Röhren anzusehen und ganz weiß sind / eines etwas bitteren Geschmacks.

• • Ebuli, Altsich-Wurzeln sind lange Wurzeln eines bitteren / etwas scharffen und widrigen Geschmacks.

• • Enulæ, Aland-Wurzel ist eine ziemlich dicke/ braune und wohlriechende Wurzel / etwas bitter und scharff; wird in Scheiben geschnitten/gedörret und an einer Schnur aufgehängt: Wächst gern in feuchten Gründen und Wiesen / und ist ein recht aromatische Wurzel / so gar/ das einige ein flüchtig Salz/ dem Campher nicht viel ungleich/ davon destilliren.

• • Eringii, Manstreu-Wurzel ist ein gelb-braune Wurzel/eines scharfften und anfangs bitteren/nachmahlen süßen Geschmacks.

• • Esulæ, Wolfsmilch-Wurzel ist zweyerley/klein und grosse / worvon diese so dick als ein Daume / scharff und widrig schmäcket: Zene zwar kleiner ist / aber dergleichen Kräfte hat: werden in Thüringen gegraben / und wird der inwendige Kern aufgeschnitten/ das andere gedörret und verkauft.

• • Farfaræ, Hufflettich-Wurzeln sind kleine dünne Wurzeln eines scharffen und schleimichten Geschmacks.

• • Filicis, Fahrenkraut-Wurzeln sind schwarz-braune stracke Wurzeln/ von mittelmässiger Dicke/ eines an-

Radices Filipendulæ, Roth-Steinbrech-

Wurzel ist eine knodichte Wurzel / auswendig braun und inwendig röthlich gelb / eines anhaltenden Geschmacks. Die Knollen hangen an langen dünnen Fasern/ daher der Lateinische Name gekommen ist.

• • Foeniculi, Fenchel-Wurzel ist eine lange und nicht gar zu dicke weisse Wurzel / so einen süßen Geruch und einen schleimichten/ doch etwas aromatischen / Geschmack hat.

• • Gentianæ, Englian-Wurzel ist eine lange dicke und glatte Wurzel/ eusserlich lichtbraun und inwendig gelb/ eines sehr bitteren Geschmacks.

• • • alba, weisse Englian-Wurzel ist die Weissche Haarstrang-Wurzel / so gar nicht im Gebrauch ist.

• • Graminis, Grass-Wurzeln sind lange und dünne quacken / mit vielen Geleichen/ eines etwas scharffen Geschmacks.

• • Hyosciami, Bilsenkraut-Wurzel ist eine dicke und so wohl eusserlich als innerlich gelbichte Wurzel/eines sehr bitteren und scharffen Geschmacks.

• • Hirundinariæ, Schwalben-Wurzel ist eine kleine mit vielen weissen Fasern behängte knollichte Wurzel/so einen süßlichen und etwas scharffen Geschmack/auch einen guten Geruch hat.

• • Imperatoriæ, Meister-Wurzeln sind ziemlich dicke und rauhe Wurzeln / eusserlich dunkelbraun und inwendig weiß / eines scharffen und sehr aromatischen Geschmacks und guten Geruchs: Kommen meistens auß der Schweiz und absonderlich dem Walliser Gebieth in Bündelein / wie Schurzins in seiner Material-Kammer p. 73. bezeuget.

• • Lapathiacuti, Grindwurz/ ist eine stracke/ braune Wurzel eines anhaltenden Geschmacks.

• • Levistici, Liebstöckel-Wurzel ist ein Daumens-Dicke lange Wurzel/ so sich



sich in dicke Fasern auftheilet / außwendig braun / inwendig bleich / eines scharffen und aromatischen Geschmacks / auch guten Geruchs : wird gar leicht wurmfichicht.

### Radices Liliorum alborum, weisse Lilien

Wurzeln bestehen aus schuppichten Zwiebeln / so einen schleimichten Geschmack haben ; werden aller Orten in den Gärten gezelet.

\* = Malvæ, Pappelnwurz ist ein lange / weisse und schleimichte Wurzel.

\* = Morfus Diaboli, Teuffels-Abbiß / ist ein zäselichte Wurzel / welche oben einen dicklichen Knollen hat / so unten stumpff scheint / als ob etwas abgebissen wäre / daher sie auch den Nahmen hat.

\* = Nymphææ, Seeblumen-Wurzel / ist ein dicke und schwammichte Wurzel / so einen anhaltenden herben Geschmack hat.

\* = Ononidis, Hechelwurz ist eine lange / zackicht- und holzichte Wurzel / anfangs etwas bitter / nachgehends aber süßlicht.

\* = Petasitis, Neunkräfften oder Pezilenz-Wurz ist eine sehr harsichte Wurzel / welche daher einen aromatischen und etwas bitteren Geschmack / auch guten Geruch hat ; wächst gern an den Bächen und deren Ufern.

\* = Pentaphylli, fünff Finger Kautz Wurz ist eine lange stracke Wurzel / außwendig zimmet-roth / inwendig bleich / zeigt einen Stern / wann sie in Stücken zerschnitten wird ; es wird aber gemeiniglich der Kern heraus geschnitten und die dicke Schale / so zu Röhren zusammen lauffen / in denen Apotheken gefunden / welche einen anfangs anhaltenden / nachmahlen etwas durchdringenden Geschmack haben.

\* = Peucedani, Haarstrang Wurtzel ist eine lange dicke Wurzel / in- und außwendig weiß / eines harsichten Geruchs und eines scharffen / etwas bitteren und schleimichten Geschmacks.

### Radices Phu Pontici, Groß Baldrian

Wurzel ist ein zäselichte Wurzel oben mit einem Knopff / außwendig lichtbraun / inwendig bleich : eines aromatischen und etwas scharffen Geschmacks und guten Geruchs. Sie muß vor den Käsen bewahret werden / welche sich gern darauff wälzen.

\* = Pimpinellæ, Bibenell-Wurtzel ist eine lange Wurzel / so dick als ein grosser Feder-Kiel / eines scharffen Geschmacks.

\* = Pœconia, Pœconien-Wurzeln sind ziemlich dicke und wohl einer Hand lange Wurzeln / eusserlich braun / werden aber geschabt / daß sie in den Apotheken in- und außwendig weiß außsehen / haben einen süßlichten / doch etwas scharffen und gelind-anhaltenden Geschmack.

\* = Polypodii, Engellsüß ist eine rauhe / lange Wurzel / in der Dike eines kleinen Fingers / hat einen sehr süßen und doch etwas scharffen Geschmack. Wann sie fein braunlicht gedörret / im Brechen inwendig gelblicht / und von aussen nicht schwarz ist / wird sie vor gut gehalten.

\* = Rhodia, Rosentwurz / ist eine knollichte mürbe Wurzel / außwendig braun und inwendig weiß / wie die Rosen ( davon sie den Nahmen hat ) riechend / gleich dem Ligno Rhodino, mit welchem sie doch nicht confundiret werden soll.

\* = Satyrii, Stendel-Wurz bestehet aus länglicht runden Knollen / eines süßlichten Geschmacks / nach Schweiß riechend.

\* = Saxifragiæ, Steinbrech-Wurzeln sind lange Wurzeln / eines kleinen Fingers-dick und scharffen Geschmacks.

\* = Scabiosæ, Scabiosen Wurzel sehen ganz wie Teuffels-Abbiß / nur daß sie brauner sind.

\* = Scorzonera, Schlangenmord-Wurzel sind Fingers-dicke Wurzeln / so an ihren eusseren Rinde röthlicht

röthlicht-weiß / inwendig ganz weiß außsehen und einen süßen Geschmack haben; wachsen umb Jena.

Radices Scrophulariæ, Braunwurz  
ist eine dicke/ungleiche und warichte Wurzel / außwendig schwarzbraun / und inwendig bleich / eines scharffen/bitteren und etwas anhaltenden Geschmacks.

Sigilli Salomonis, Weißwurz/  
ist eine ziemlich dicke und lange Wurzel / auß- und inwendig weißlicht anzusehen / eines süßlichten und etwas scharfflichten Geschmacks.

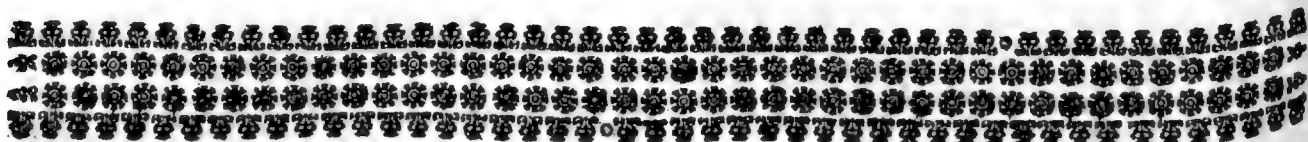
Tormentillæ, Tormentill-  
Wurzel ist eine kurze knollichte Wurzel / außwendig dunkel-

braun und inwendig röthlicht / eines anhaltenden Geschmacks.

Radices Viatoralis, Aller-Manns Harnisch-Wurz ist zweyerley / nemlich Rotunda, die runde / und Longa die lange: kommen beyde aus Tyrolen und dem Salzbürger Gebürg / und werden von den Marckschreyern zu allerhand Uberglauben gesucht: Sonsten aber von den Medicis langsam gebraucht: kommen an den Kräften mit dem Knobloch überein.

Urticæ, Nessel-Wurzeln sind sehr lange und in viele Geleiche außgetheilte Wurzeln / wie Stroh anzusehen / eines etwas scharffen Geschmacks.





Des zweyten Buchs dritte Abtheilung  
 Von den  
 Frembden Kräutern und Blumen.  
 Das I. Capitel  
 Von den ACCELLEN. Blättern.



*Folia Acnellæ*



S. 1.

**D**ie Acnellen - Blätter oder Folia Acnellæ sind zarte und zerkerbte Blätter / an der Grösse und Gestalt den Taub-Nesseln nicht sehr ungleich / welche bey kurzen Jahren / nemlich 1690. durch die Ost-Indische Compagnie erst aus Ost-Indien in Holland gebracht worden und in Teutschland noch nicht sonderlich bekandt sind / obwohlen

nicht zu zweiffeln ist / daß sie noch / wegen ihrer angerühmbten Eigenschaften / bey uns auch werden auffkommen: haben sonst einen etwas subtilen und erwärmenden / doch nicht scharffen Geschmack.

S. 2.

Es wächst aber dieses Kraut Acnella meistens in der Insul Ceylon, und wird von denen Kräuter-Verständigen Chrysanthemum bidens oder Bidens Zeylanicum genennet: treib



bet aus einer weissen zasslichten Wurzel einen bey nah viereckichten Stengel / etwa eines Schubes hoch / viele Aestlein / mit länglichten ausgeschpizten und gekerbten Blättern / wie aus beyden Figuren zuerschen / deren eine mir von Herrn D. Spener in seinem Brieffe / so er von den See-Näuffen aus Amsterdam Anno 1700. durch öffentlichen Druck an mich abgelassen / und zugleich der erste von diesen Blättern öffentlich geschrieben / communiciret worden; und obgleich dessen Figur von andern angefeinder worden / so ist er doch leicht zu ex-culiren / diewellen man anfänglich nicht so bald alle minutissima von solchen frembden Gewächsen erfahren kan und sich offters mit anderer Relation begnügen muß. Die andere Figur ist bald hernach in eben diesem Jahr von dem jungen Herrn Breynio (welche sie von Herr D. Ruyschen zu Amsterdam bekommen) in einer besondern / zu Linden gehaltenen / *Disputation* vorgebildet und von den Herren Leipziger den *Actis Eruditorum* Anno 1701. *Mens. Jan. pag. 31.* einverleibet worden / in welcher die kleinere Figuren sub Lit. A. das Blümchen allein / Lit. B. das angehende Schüppgen und dann Lit. C. dessen Saamen abbilden.

## §. 3.

In Auffsuchung dieser Blätter muß man in Acht nehmen/daß/ soviel es möglich ist/ sie noch frisch und nicht zu alt seyen/ dann ihre Kräfte ten mehrentheils in subtilen flüchtigen Theilgen bestehen / durch welche sie den Urin / so sehr er auch gestekt sey/ gewaltig treiben und also denjenigen / die auch schon viele Jahr her mit dem Nieren- und Linden-Stein/ auch andern affecten beladen gewesen / wohl zustatten kommen / sin-temahl dieselbige auch von den vornehmsten Einwohnern in Ceylon vor ein sonderlich Mit-tel gegen den Nieren und Blasen-Stein/ Ver-schließung des Harns und dergleichen gehalten werden; wie sie dann auff eben diese Manier die Monatliche Reinigung der Weiber befördern sollen.

## §. 4.

Gleich wie nun diese Aczellen-Blätter an der Gestalt dem gemeinen Thee nicht gar un-

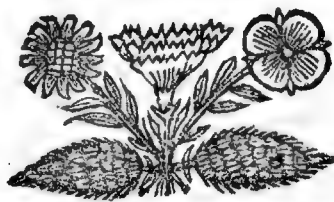
gleich scheinen/ auch in der gleichen bleichnen Büch-sen anffgehalten werden/ also kommen sie dem Gebrauch und Nutzen nach dem Medicinal-Thee, welcher von einigen Thee-Boeye genennet wird/ sehr nahe / indem sie von den Indianern auff eben solche Art in warm Wasser infundirt werden/und dieses/ nachdem es die Kräfte ausge-zogen hat / also warm genuset wird.

## §. 5.

Über dieses aber wird auch aus diesen Blättern ein besonderer Brandenwein und Spi-ritus gebrennet/ wann man nemlich den Lique-rem Arack darüber schüttet und nachmahlen wieder abziehet/ welches eine Art Brandenwein ist / so die Indianer entweder aus Reiß / wie Pomet in dem Anhang seiner *Material-Kam-mer* verimehnet / oder / wie andere berichten / aus Zucker und Palmen-Wein destilliren. Ich halte aber man könne eben sowohl unsern Brandenwein oder auch einen andern dienlichen Spiritum hierzu nehmen und über offtgedachte Blätter abziehen/ daß man deren Spiritum über-komme / von welchem / so er recht gemacht ist / 12. biß 20. Tropffen den Urin gewaltig beför-dern / wie solches obgemeldter D. Spener an berührtem Ort mit seinem eigenenen Exem-pel bezeuget.

## §. 6.

Indessen muß man sich in Acht nehmen/ daß man ihnen nicht grössere und ganz fabelhafte Tugenden zuschreibe : daß nemlich / wann man diese Blätter mit einem Risselstein kane / dieser davon ganz erweicht und zerimalnet werde / wie einige sich davon träumen lassen; dann obbelobter Herr Breynius auffrichtig be-kennet / daß / da er solches probiret / in seiner Hoffnung wäre betrogen worden. Sonsten aber führet er verschiedene schöne Curen an/ wel-che der berühmte Herr D. Dekker in *Steinschmerzen / verschlossenem Harn und der-gleichen* damit gethan / unter dessen Präsidio er obberührte schöne *Disputation de Radice Ginseng & Chrysanthemo Bidente Zeylanico, Acmella dicta,* gehalten / welche hiervon mit mehrerem han-delt.



## Das II. Capitel. Von dem Gemeinen- und Payer-THEE.



Thee

## §. I.

**D**ie THEE-Blätter sind heut zu Tage so bekandt / daß es fast ohnnd-  
thig scheint / solche weitläufftig zu be-  
schreiben. Damit aber doch auch demselben  
sein Recht geschehe / so ist zu wissen / daß der Thee,  
wie er den Europäern zu Händen kommet / aus  
schwarzen oder dunkel-grünen / und zusammen  
gerollten Blätterlein bestehe / welche eines etwas  
bitteren / aromatischen und gelind adstringiren-  
den Geschmacks / auch eines anmuthigen und  
gleichsam nach frisch gemeyhetem Heu riechen-  
den Geruchs sind: Wird aus Ost-Indien in  
grossen metallischen Capsulen und Einschlügen  
(welche aus Galin / einem gewissen Metall / so  
nicht so gut als Zinn / aber viel besser als Blei  
ist / bestehen / und damit ja nichts von der Kraft  
weggehe / umb und umb mit Indianischem Pa-  
pier eingefasset sind) zu  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  und ganzen  
Centner durch die Compagnie in Holland und  
Engelland gebracht / bey uns aber in kleinen ble-  
chinnen Büchsen von  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{2}$  Pfund hin und  
wieder verkauffet.

## §. 2.

Raum waren diese Blätter fund werden /  
so bestrebeten sich die Natur- und Kräuter-  
Verständigen zu wissen / von was vor einem  
Gewächs sie herrühren möchten? Einige / wel-  
che am ersten davon geschrieben / nahmentlich  
*Bontius*, *Varenius*, *Olearius*, *Mandelslo* und andere  
gaben vor / es wäre ein Kraut. Als aber eini-

ge PP. Jesuiten *Trigautius*, *Rhodius*, *Martini* &c.  
als Missionarii in Chinam und Japponien gekom-  
men / haben sie in Acht genommen / daß es kein  
Kraut / sondern ein kleines Bäumlein oder  
Strauch sey / welches die Zähigkeit der Blätter  
selbstn zeigen konte. Hiermit aber waren die  
Gehörten noch nicht vergnügt / sondern grie-  
belten weiter nach / ob nicht dergleichen Sträu-  
lein und Gewächs auch in Europa / und viel-  
leicht in Teutschland selbstn zu finden sey / daß  
man nicht nöthig habe / das dazumahl noch gar  
zu theure Thee-Gewächs aus Ost-Indien  
kommen zulassen? Da dann der berühmte Dä-  
nische Medicus, *D. Simon Paulli* uff die Gedan-  
cken came / es wäre dieses Bäumlein nichts an-  
ders / als der *Chamaeleagnus*, teutsch Post-  
genandt / welche Meynung er in einem besonde-  
ren *Tractat de Abusu Tabaci & Herb. Thee* weit-  
läufftig zu behaupten suchete / und einer ganzen  
Medicinischen Facultät zu Paris zu dijudiciren  
übersandte. Als er aber kurz darauff auch  
Herrn *Lic. Cleyern*, Proto-Medico in Neu-Bara-  
vien / durch seinen Sohn / Herrn *Joannem Joachi-  
mum Paulli* (welcher dazumahlen selbstn in  
Ost-Indien reiffete) begrüßten / und umb die  
wahre Beschaffenheit befragen ließe / antwor-  
tete dieser / sonstn in allen seinen Relationen gar  
redliche und aufrichtige Freund / daß / ob  
schon der Thee und die Blätter vom *Chamaelea-  
gno* an der eusseren Gestalt etwas gleich kämen /  
so wäre doch unter beyden Gewächsen noch  
ein

ein gar zu großer Unterscheid / wie auß der im Anfang dieses Capitels gesetzten Figur (welche wohlgeneldter Herr Cleyer in Japan von dem lebendigen Strauch nehmen lassen und in den *Act. Med. Hafnensibus Vol. IV. pag. 2.* auch zu finden ist) zusehen war: Anbey berichtend / auff was manier derselbe gepflanzt und wie der Thee davon gesamlet werde. Es machen nemlich die Einwohner in China und Japan (wo es eigentlich wächst) eine Grube in die Erde und werffen darin 40. bis 50. Saamenkörner / schwarzen alsdann alles zu und bedecken es mit Stroh. Hiervon entspringen ohngefähr 6. 8. 10. bis 14. Sträuchlein / welche sie alle zusammen auffwachsen lassen / weilen sie gern dick stehen. Solche lassen sie also 3. Jahr ruhen / ehe sie die Thee-Blätter davon sammeln / und wann solche vorbey / so sammeln sie im April die neu-hervor schießende junge Blättlein (welche von den alten / so der Strauch nicht abwirft / und deswegen gelbicht werden / leicht zu unterscheiden sind) bey hellem Wetter / darunter die dünne und schmale / so nur 3. oder 4. Tage alt sind / vor die besten gehalten werden / wiewohl auch die breite in solcher Zeit wachsen können.

## S. 3.

Hier aber ist sehr merckwürdig / daß der also frische Thee eine narcotische und ganz dum- und trunkenmachende Krafft habe / welche bis daher von Niemanden unter so vielen Authoren, welche von demselben geschrieben haben / meines Wissens / observirt worden. Indessen hat mich dessen vor wenigen Jahren ein damahlen auß Ost-Indien kommender und in diesen Sachen sehr erfahrener Mann / Namens Herr D. Kempffer auß Westphalen (welcher sich lange Zeit bey obgemeldtem Herrn Cleyero in Ost-Indien aufgehalten und in dieses Nahmen vor etwa 16. Jahren einen Brieff in duplo an mich schreiben / auch einige Curiositäten schicken müssen / so mir aber wegen Ver- Unglückung des Schiffes nicht zu Handen gekommen) mündlich versichert / und kam auch theils auß der præparation, welche durch das Rösten geschieht / theils durch seine Krafft / womit es den Schlaaff (wie andere in gar geringer dosi genommene opiata) verhindert / leicht geschlossen und geglaubt werden. Damit nun die frische Blätter davon befreyet und zum täglichen Gebrauch præparirt werden möchten / so thun sie dieselbige in eine grosse eiserne oder kupfferne Pfanne und wälzen sie darin mit der Hand / über dem Feuer / hin und her / bis der Saft etwas hernach gehet: hernach wälzen sie andere auff einem Band zu Büßger / welche wieder / wie zuvor / etlichmahl geröstet und gerollet werden: dann nachdem sie weniger oder mehr also gearbeitet werden / je

wohlfeiler oder theurer sie sind / wie solches nicht allein obbelobter Herr D. Kempffer mündlich / sondern auch Herr Cleyerus in seinem Brieff an D. Simon Paulli berichtet / welcher in den *Act. Hafnensibus l. 6.* kan gelesen werden.

## S. 4.

Sonsten hat man verschiedene Sorten von dem Thee; welche entweder nach der Blättern Größe / oder nach der Farbe unterschieden werden. Der beste ist recht hell grün / hat einen guten Geschmack und Geruch / wie der Japonische insgemein zu seyn pflegt / welcher nicht allein rar und besser / sondern auch viel theurer ist / und mag vielleicht derjenige seyn / welchen wir hier zu Land

## Kaiser = Thee

oder auch

## Thee Boye

nenen: mit welchem Nahmen doch in Indien nur die Blüth (welche der Kaiser meistens trincket) belegt wird / wie Georg Meister in dem Ost-Indischen Lust- Gärten p. 176. berichtet: und kan man den Unterscheid auch an dem Thee-Wasser sehen / indem der frisch- und gute Thee eine grünlichte / der schlechte aber eine gelbe couleur und Tinctur gibt: wiewohl auch viel an der Zeit gelegen / wie lang man ihn extrahiren läßt. Pomet gedencket über dieses auch der

## Thee-Blumen /

welche vielmehr einer Blum / als Blättern gleich sehen / eine schwarz braune couleur haben und von den Holländern dem Gold gleich sollen geschätzt werden / worvon dessen Französische Material-Kammer pag. 144. zu sehen. In Indien selbst soll ein Catjen 100. Thaler kosten / wie Georg Meister schreibt.

## S. 5.

Nachdem aber diese Thee-Blätter so theuer gehalten und noch heutiges Tages das lb. unter 5. Rthlr. langsam zu bekommen ist: als haben verschiedene Medici darvor gehalten / daß man wohl bey Uns andere gute Kräuter finden könne / welche eben den effect thun würden; derohalben einige die Betonien / welche dem Thee fast gleich sihet: Andere den Ehrenpreß / welchen sie derowegen *Veronicam Theeizantem* in eigenen Büchlein genennet / als Francus und Pechlinus: Andere den Rosmarin / als Ettmüllerus in *Comin. Schrad. pag. 673.* Noch andere die Salbey an dessen statt recommendiren / welche letztere nicht allein in der letzteren Campagne von den Officirern mit Nutzen getruncken / sondern auch von den Indianern gegen den Thee also ausgetauschet wird / daß sie der Ost-Indischen Compagnie vor 1. lb. Salvia 2. lb. und wohl mehr Thee geben; welches die Ursach seyn mag / daß der Thee bey uns wohlfeiler / als in Indien selbst /



selbst zu haben ist. Will man aber jedoch des Thee nicht gänglich entohniget seyn/ so kan man mit dem berühmten *Olae Borrichio* noch andere und zu jeder Krankheit dienliche Kräuter darzu mischen und also ein Thee appropriatum darauß machen / dergleichen in dessen *Tr. de Usu Plantarum* zu finden ist.

## S. 6.

Beider/nemlich des eingelen und vermischten Thee Gebrauch ist/ daß man ein oder oder 2. quint, oder soviel beliebig/ in siedheißem Wasser extrahiren lasse / biß solches grünlicht werde/ welches alsdann in die porcelline Kögger gegossen und also eingeschlurffet wird. Die Kesseln und andere Thee-Geschirr / welche nicht allein die Indianer / sondern auch die Teutschen in den Caffi-Häusern brauchen/ findet man in oben allegirtem *Tr. de usu Tab. &*

*herb. Thee, D. Simon Paulli*, in schönen Abrißten und Figuren. Will man es lieber süsse haben/ so thut man gestoffenen Canarien Zucker darein/ so viel beliebig ist/ an dessen statt die Indianer den Stern-Aniß gebrauchen/ welchem man hier zu Land den Gemeinen/ oder auch das Süßholz substituiren kan.

## S. 7.

Was endlich seine Kräfte und Qualitäten anlanget / beschreibt dieselbige in drey Stücken sehr kürzlich und nervös der Author des *Atlantis Sinici Novi*, nemlich *P. Martinus Martini*, indem er pag. 106. schreibt / daß das Thee 1. das Haupt erleichtere 2. den Magen stärke / und 3. die Nieren von Sand und Stein befreye. Seine übrige Tugenden sind von einem guten Freund in folgenden Reymen abgefaßt:

## Kraft / Eigenschaft und Wirkung des Edlen Thees.

## I.

**W**illst du der Gesundheit pflegen  
Und vor Krankheit mancher Art  
Biß ins Alter seyn verwahrt/  
Laß dir diß seyn angelegen:

## Recipe

## Edlen Thee/

Der verschafft durch seine Tugend/  
Daß wir werden wie die Jugend.

## 2.

Wo der Magen ist geschwächet/  
Wo dein Blut entzündet ist/  
Und du krank im Haupte bist/  
Wann du auch zuviel gezecket/

## Recipe

## Edlen Thee/

Der befrehet Haupt und Magen  
Gar geschwind von allen Plagen.

## 3.

Hastu Noth von vielen Binden/  
Ist der Darm so voll gepfropft/  
Die Passage ist verstopft/  
Daß der Ausgang nicht zu finden/

## Recipe

## Edlen Thee /

Der wird besser als Clystiren  
Auf den rechten Weg es führen.

## 4.

Will dich Sicht und Scharbock quälen/  
Greift das Zipperlein dich an/  
Daß kein Arzt dir helfen kan/  
Dieses Mittel wird nicht fehlen:

## Recipe

## Edlen Thee/

Der wird deinen lahmen Füßen  
Ihre Schmerzen bald versüssen

## 5.

Flecken/ Finnen/ Syterbeulen/  
Kupffer-Nasen / und Gesicht  
Da der Wein mit Macht außbricht/  
Willstu auß dem Grunde hehlen/

## Recipe

## Edlen Thee/

Der wird von Gesicht und Nasen  
Solchen Unflat bald weg blasen.

## 6.

Macht die Colic dir viel Schmerzen/  
Zeucht der Krampff die Sennen an/  
Daß dir niemand rathen kan/  
Und betrübtest dich von Herzen/

## Recipe

## Edlen Thee/

Der wird alles bald curiren  
Und das Herz zur Freude führen.

## 7.

Ist der Vater dir gestorben/  
Wolte gerne seine Pflicht  
Legen ab / und kan doch nicht/  
Und die Mutter auch verdorben /

## Recipe

## Edlen Thee/

Der wird ihn zu Liebes-Wercken  
Kräftig/ auch die Mutter/ stärken.

8.

Hat der Eystand dir versaget  
Einen Erben anzusehn/  
Und thust traurig einhergehen/  
Es nur nicht zu bald verzaget/

Recipe

Edlen Thee/

Der wird in die Nieren lauffen/  
Daß du bald wirst lassen tauffen.

9.

Summa, alles was da kränket  
Unser Leib und Glieder all/

Deren beyden ohne Zahl  
Und was nur zur Krankheit lenket/

Nimbt ohn Weh

Weg der Thee/

Drum so presse seine Kräfte/  
Höher als die Lebens-Säfte.

10.

Diß nur hab Ich wahr genommen/  
Daß wer Noth an Würmen spürt/  
Und davon will seyn curirt/  
Nicht muß an diß Mittel kommen/

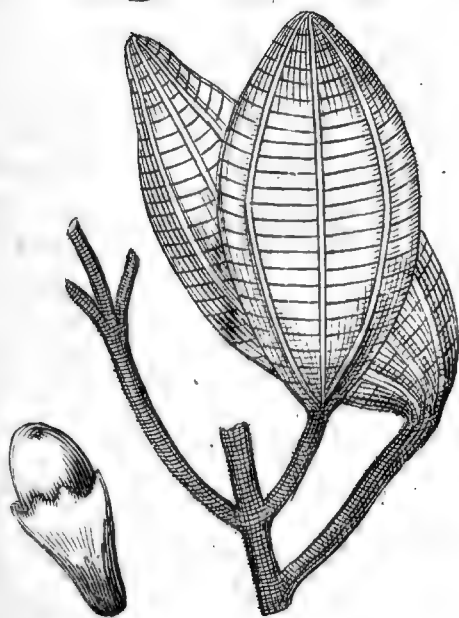
Weil ich seh/

Daß der Thee/

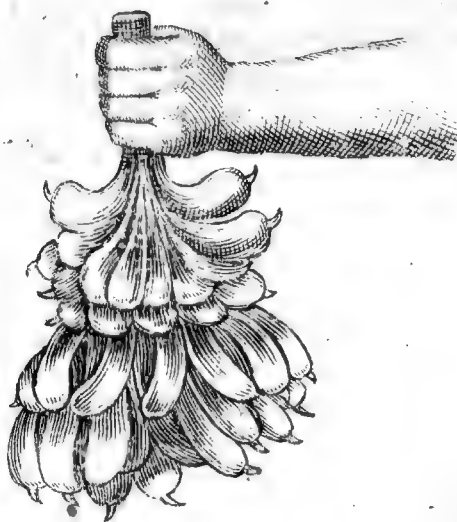
Mehrt die Würme fast mit Hauffen/  
Denen die Ihn täglich sauffen.

### Das III. Capitel

## Von dem Indianischen Blatt/ Baum und Dudaim.



Malabathrum



Dudaim

§. 1.

Das Indianische Blatt / FOLIUM  
INDUM oder  
MALABATHRUM

ist ein ziemlich grosses/ länglichtes/ dick/ glattes  
und breites/ doch oben aufgespitztes Blatt/ wor-  
durch der Länge nach drey starke fibræ oder Fas-  
sen gehen/ eines guten Geruchs und etwas aro-  
matischen Geschmacks: hat mit den Blät-  
tern von dem Zimmet oder Caneel-Baum  
eine grosse Gleichheit/ außer daß das India-  
nische Blatt in der Mitten etwas breiter/ auch  
unten an dem Stiel nicht so aromatisch schme-

cket/ wie das Zimmet-Blatt; wie solcher Un-  
terscheid vor andern von Fabio Columna, in seinen  
Anmerkungen über des Hernandez Histor. Re-  
rum Med. Nov. Hispan. pag. 364. wohl angemer-  
cket und gezeigt worden. Wiewohl Herr  
Herbert de Jager am End des VI. Ost-Indian-  
ischen Send-Schreibens es vor das  
Caneel-Blatt hält/ und solches gewiß wissen  
will.

§. 2.

Von dem Gewächs dieses Blats findet  
man verschiedene Meynungen/ indem unsere  
alte

alte Vorfahren/als *Dioscor.* und *Avicenna* darvor gehalten haben / sie wuchsen und schwammen auf den stehenden Wassern / wie die Nymphaea; Dahero *Ettmüllerus in Comment. Schröed. pag. 599.* fast zweiffeln will/ ob man heutiges Tages der Alten Malabathrum habe / nachdem gewiß ist / daß unser Indianisch Blat von einem gewissen Baum in Indien herrühre / welcher nach einiger Scribenten Meynung an denen Wassern umb Cambaja wachsen / und einem Citronen-Baum an der Größe nicht ungleich fallen / auch einige Beerlein / wie der Caneel-Baum/doch kleiner/tragen soll; wie dann auch unter den Blättern zuweilen kleine Bläßlein hervorschießen sollen/ wie beydes aus obgelegter Figur zuersehen / welche *Pomet* in seiner *Material-Kammer pag. 142.* abgemahlet. Noch andere von den neuesten Botanici halten vor gewiß / daß dieses Blat von der Canella Malabarica, oder demjenigen Baum herrühre/ worvon die *Casia Lignea* genommen wird / wie solches *D. Dextbach in Disp. Inaug. de Casia & Malabathro pag. 7. 16.* zu behaupten suchet; welche letztere Meynung fast am allerwahrscheinlichsten ist.

## S. 3.

Die Blätter selbst müssen schön groß und breit/ auch so viel möglich/ frisch und noch grün-scheinend erlesen werden. Sie sollen auch noch gang / und nicht zerrissen oder zermalmet seyn / welche ihre Kräfte besser erhalten. Die alte / verlegene und zerstoßene hergegen verlieren sowohl ihren Geschmack / als guten Geruch / welches die Ursach ist/ daß man offters an diesem Blat weder Saft oder Krafft spüret/ so gar / daß obgemeldter *Materialist/ M. Pomet* sich verwundert / warumb man doch solches vor diesem und annoch unter den Theriac mische.

## S. 4.

Sonsten kommen seine Kräfte und Wirkungen mit den Nardo überein. Es machet einen guten und wohlriechenden Athem / treibet den Stein und Harn / stärcket den Magen / und wird auch eufferlich/ wann es in Wein gekocht und aufgelegt worden/ gegen die Entzündungen und trieffende Augen gerühmet. Es soll auch die Kleider vor Schaben und Motten präserviren / wie solches *Wormius in Mus. pag. 162.* vor andern am besten beschrieben. Endlich kan man auch ein Oehl aus diesen Blättern destilliren / welches dem Zimmet-Oehl gleich kommen / aber etwas schwehr seyn soll: stärcket den Magen und andere Glieder.

## S. 5.

Auff Veranlassung des Indianischen Blats kan nicht unterlassen des allergrößten

Blats / so in der Welt mag gefunden werden/ allhier mit wenigem zugebencken / welches von einem sehr wunderlichen Gewächs / so in Syrien und Abyssinen zu finden ist und insgemein Maus oder

## MUSA

genennet wird / herrühret und gemeinlich so lang und breit ist / daß eine ansehnliche Person mit dem ganzen Leib darauf liegen kan / wie *D. Rauwolff* (welcher dergleichen umb Tripol gesehen) in seinem *Itinerario* meldet / und kan ich selbst bezetigen / daß ich vor diesem bey Herrn *D. Sebastian Scheffern* Seel. zu Frankfurt ein dergleichen Blat gesehen / welches eine sehr hohe Ehr an einem grossen Bicher-Schranck gänglich bedeckete / und ist zubedencken/ daß nach seinem Todt solches nebst seinen seltenen und raren curiosen Büchern umb ein bagatel an die Juden verkauft worden.

## S. 6.

Man hat sich aber desto mehr über die Größe dieser Blätter zu verwundern / weilen sie nicht an einem Baum/ sondern an einem Kraut wachsen / welches der Weltberühmte *Jobus Ludolf* in seiner *Historia Aethiopica Lib. 1. cap. 9.* aus dem *Horto Malabarico* in einer gefesteten Figur unter Augen geleyet / auch in seinem sehr curiousen *Commentario pag. 141. 142.* aus des Fürsten *Radziwils*, *Rauwolffen* und andern Reiß-Beschreibungen gründlich und deutlich beschrieben und zugleich derjenigen Frucht umb wiederleget hat / welche dieses Gewächs vor einen Baum gehalten / da es kaum ein Stauden genennet werden kan / weilen es gang kein Holz hat und jährlich entweder abgeschnitten wird/ oder gar verdorret. Dem eufferlichen Ansehen nach ist es wie ein Federbusch anzusehen/ wächst 1 $\frac{1}{2}$ . biß weilen auch 2. Mann hoch/ von aussen glat/schön grün und fast wie ein Rohr mit Blättern bekleidet anzusehen / welche von den Winden offters so zerrissen und zerfetzt werden / daß nichts als die bloße Stengel und Faserlein darumb hangen / wie *Wormius* solches aus *Clusii Not. ad Garc. p. 163. Mus.* weitläufftig beschrieben hat.

## S. 7.

Die Früchten / (welche dieses Gewächs nur einmahl/so lang es steht / trägt) werden in der *Radziwilschen* Reiß-Beschreibung also abgemahlet: Auff einer Stauden/ daran die Frucht wächst/ hangen unterweilen solcher in einem Büschel wohl 50. beieinander/ die sich dann/ wegen des grossen Gewächs/ wie die Melonen auff das Erdreich ausbreiten / und wo man sie lang liegen läßt/ verfaulen: sehen unsern Cucumern nicht unähnlich / ausser daß sie etwas dicker / krummer und länger gestalt ist. *D. Rauwolff* aber thut hinzu / daß sie von



von aussen glatt / mit einer dicken Schelße über-  
zogen seye/ und ob sie schon erstlich gelb wäre/  
doch/ wann sie wenig Tage gelegen/ schwarz-  
faulicht werde / auch wie die frische Feigen sich  
abziehen liese / wäre auch / wie diese / süß und  
gut zu essen. Obbelobter Herr *Ludolf* hat der-  
gleichen vor einigen Jahren aus Orient bringen  
lassen / bey welchem auch solche selbstn kosten  
zukönnen das Glück gehabt : waren noch von  
gutem Geschmack / ob sie schon lang einge-  
salzen gewesen.

S. 8.

Der Gebrauch und Nutzen ist wegen  
der grossen rarität hiesiger Orten ganz unbe-

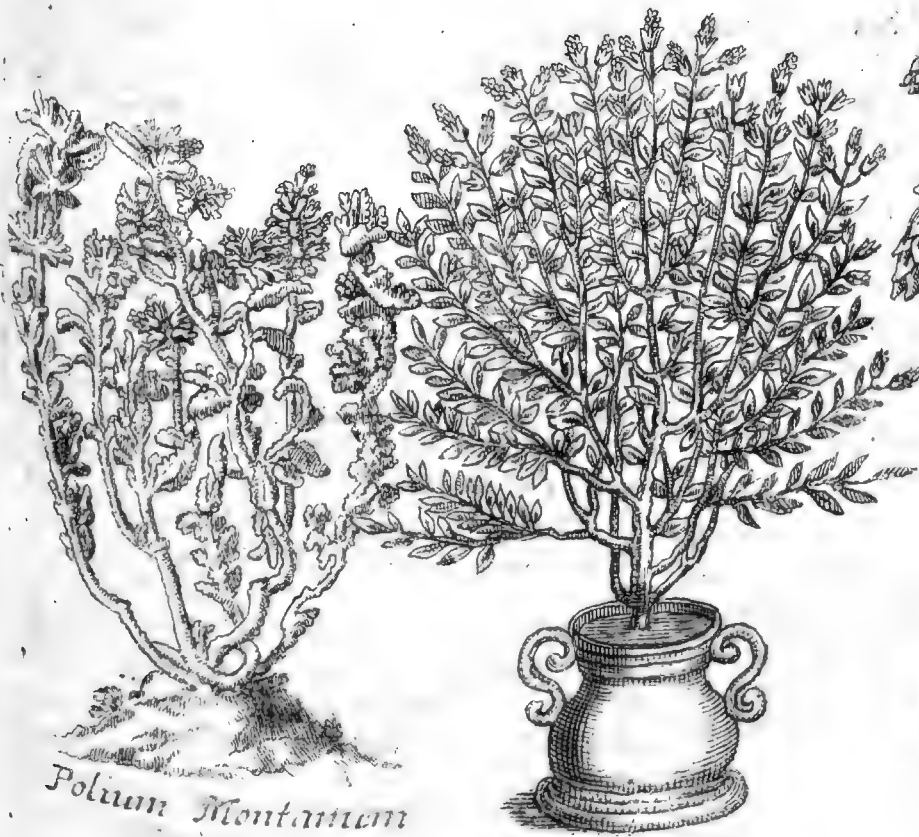
kandt. Es ist aber zu vermuthen / daß sie mit  
den Feigen sehr übereinkommen ; wie dann  
das Gewächs von *Acosta* auch *FICUS INDICA*  
genennet wird. Und weilen diese Frucht  
die Natur bey Mann- und Weibs- Personen/  
wegen ihrer guten Nahrung/ sehr stärcket/ so  
ist sehr probabel, daß sie nichts anders/ als die

DUDAIM,

deren *Gen. 30. v. 14. 15. & seqq.* gedacht wird /  
seyen/ wie nicht allein Herr *Ludolf* solches an  
obbemeldten Stellen stattlich erwiesen / son-  
dern auch schon von *Gailandino* und andern dem  
Gewächs selbstn deswegen dieser Nahme bey-  
gelegt worden ist.

#### Das IV. Capitel

### Von dem Cretischen Dictam / Berg-Boley und Amber-Kraut.



*Polium Montanum*



*Manum*



*Dictamnus Creticus*

## §. 1.

**A**ldieweilen obige drey Kräuter mit unter den Theriac kommen / auch aus Fremdbden Landen gebracht werden / so müssen sich die Materialisten vor andern auch damit versehen. Von allen aber braucht man nur das Kraut oder Blätter: und obman gleich von dem gemeinen Diptam auch die Wurzeln in den Apotheken findet / so braucht man doch dieselbige von dem

## Cretischen Dictam

oder

## DICTAMNO CRETICO

gar nicht / sondern es bestehet dieser in den Officinen aus dicken / weissen und gleichsam ganz wollichten Blättern / eines scharffen und aromatischen Geschmacks und starken Geruchs.

## §. 2.

Dieses Kraut wächst häufig in Candia oder Creta, (davon es seinen Namen hat) zwey oder drey Schuh hoch / hat runde und auff beyden Seiten wollichte Blätter und schöne wohlriechende putpur-farbe Blümelein / wie Hopffen zusammen gefüget / mit schwarzen Stengeln: wird in Teutschland gar nicht / in Italien aber / absonderlich im Horto Medico zu Padua nur zuweilen gefunden; und muß deswegen aus obgemeldter Insul Candien gebracht werden.

## §. 3.

Man muß aber zu sehen / daß diese Blätter noch frisch / breit und wollicht / auch eines guten Geschmacks seyen und zugleich noch mit der Blüt kommen; woran man sich versehen soll / daß sie nicht mit dem falschen Cretischen Diptam verfälschet seyen / welcher dem rechten an den Blättern ziemlich gleich ist / aber eine andere Blüte und weisse Stengeln hat / da der rechte hergegen an schwarzen Stielen wächst / mit welchen er doch nicht vermengt seyn soll / absonderlich bey dispensation des Theriacs, wo die beste simplicia erfordert werden.

## §. 4.

Seine Qualitäten sind erwärmend und wird deswegen von dem berühmten Cusp. Hoffmanno de med. offic. p. 269. zu dreyen Stücken hauptsächlich gerühmet / daß er nemlich 1. alle Dorne und Stacheln auß dem Leibe ziehe / oder vielmehr treibe / 2. die Geburt gewaltig befördere und 3. dem Gift widerstehe / weswegen Er auch unter dem Theriac genommen worden. So Er aber nicht zu haben wäre / so substituiret ihm Sim. Paulli in Quad. Bot. pag. 286. den gemeinen Polen: die Pharmac. Augustana aber das Scordium oder Lachen-Knoblauch.

## §. 3.

Gleiche Tugenden rühmet man von dem Berg-Polen oder

## POLIO MONTANO,

dessen oberste Blätter / samt der Blüte / in den Apotheken zu finden / worvon jene klein / dick und zerkerbt / auch oben und unten mit einer gelben Wolle umgeben sind: Diese aber Goldgelbe und an kleinen Sternlein zusehen sind; beyde eines etwas scharffen und aromatischen Geschmacks und starken Geruchs: Wird von Montpellier gebracht.

## §. 6.

Dieses Kräutlein wächst häufig in der Provinz Languedoc in Frankreich / und zwar auff hohen Bergen / ohngefehr eines Schubes hoch: Blühet im Sommer / darinnen es auch gesamlet und in kleinen Schachteln mit einer andern Art / welche auff der Ebene / längst den Wegen / im Sand und andern trüben Orten wächst / heraußgebracht wird / worvon doch das rechte bald zu unterscheiden / indem jenes viel kleinere Blätter hat / auch nicht so wollicht / an dem Geschmack aber viel bitterer und ganz weiß ist / wie Pomet in seiner Französischen Material-Kammer Part. I. Lib. V. c. 2. pag. 140. zeigt.

## §. 7.

Man muß gleichfalls nur das frische und mit der Blüte noch versehene Polium Montanum choisir / welches einen bitteren und beynahe widrigen Geschmack hat; und weil es hauptsächlich zum Theriac verlangt wird / so muß man es bey dessen dispensation wohl von den Stengeln saubern und von den obgedachten weissen Blättern (als welche an der Kraft viel schwächer seyn) absondern.

## §. 8.

An den Kräften und Qualitäten ist es ein volatilisches / durchdringend und erwärmendes Kräutlein / welches den Urin und die Monat-Reinigungen gewaltig treibt / auch sonst in allen Mutter-Leber und Milz Verschleimungen gut thum soll. Man rühmet es auch gegen die Gelb- und Wassersucht. In die Alten haben es auch gegen die Schwere Noth sehr herauß gestrichen / so gar / daß Apulejus de Virtut. Herb. c. 7. pag. 182. auch dessen eufferlichen Gebrauch solche Kraft zuschreibet. Doch ist unter den Critischen Griechlern noch ein große dispute, welches das rechte Polium Theophrasti und Galeni seye / von welchem Streit Salmasius in Exercit. ad Solin. Polyhist. pag. 1067. gelesen werden kan. Weilen unterdessen solches auch gegen vergiftete Thiere-Biß gelobt wird / so ist es vor diesem auch zum Theriac gekommen.

## §. 9.

Nicht weniger sind die Botanici und Kräuter-Verständige bekümmert / eigentlich zu wissen / welches das

MARUM

MARUM VERUM,  
oder

## Das rechte Amber-Kraut

sey? dessen wohl viererley Species in des *Tabernamontani Kräuter-Buch Part. 2. p. 56.* zu finden sind. Wir wollen uns aber damit nicht aufhalten / sondern vergnügen uns mit demjenigen / so bisz daher in den Material-Kammern ist passiret worden / dessen gebräuchliche Blätter sehr klein / grün / auch wie die eiserne Spizen an den Piquen gestaltet sind und einen sehr bitteren und widrigen Geschmack haben / in Ansehen dessen es auch Marum, quasi amarum, genandt worden ist.

S. 10.

Dieses Kräutlein wird insgemein vor ein Art Majoran gehalten: allein der erste Anblick dessen zeigt / daß es mehr mit dem Thymian übereinkomme / von dessen Species es bey nahe von *D. Ammannen in Char. Plantarum Nat. pag. 470.* gehalten wird: wächst in Frankreich umb Toulon, trägt purpurfarbichte und wohlriechende Blümlein / welche als kleine Aehren /

wie die Lavendel-Blumen / hervorkommen / *Vid. Pomet. l. c. p. 141.*

S. 11.

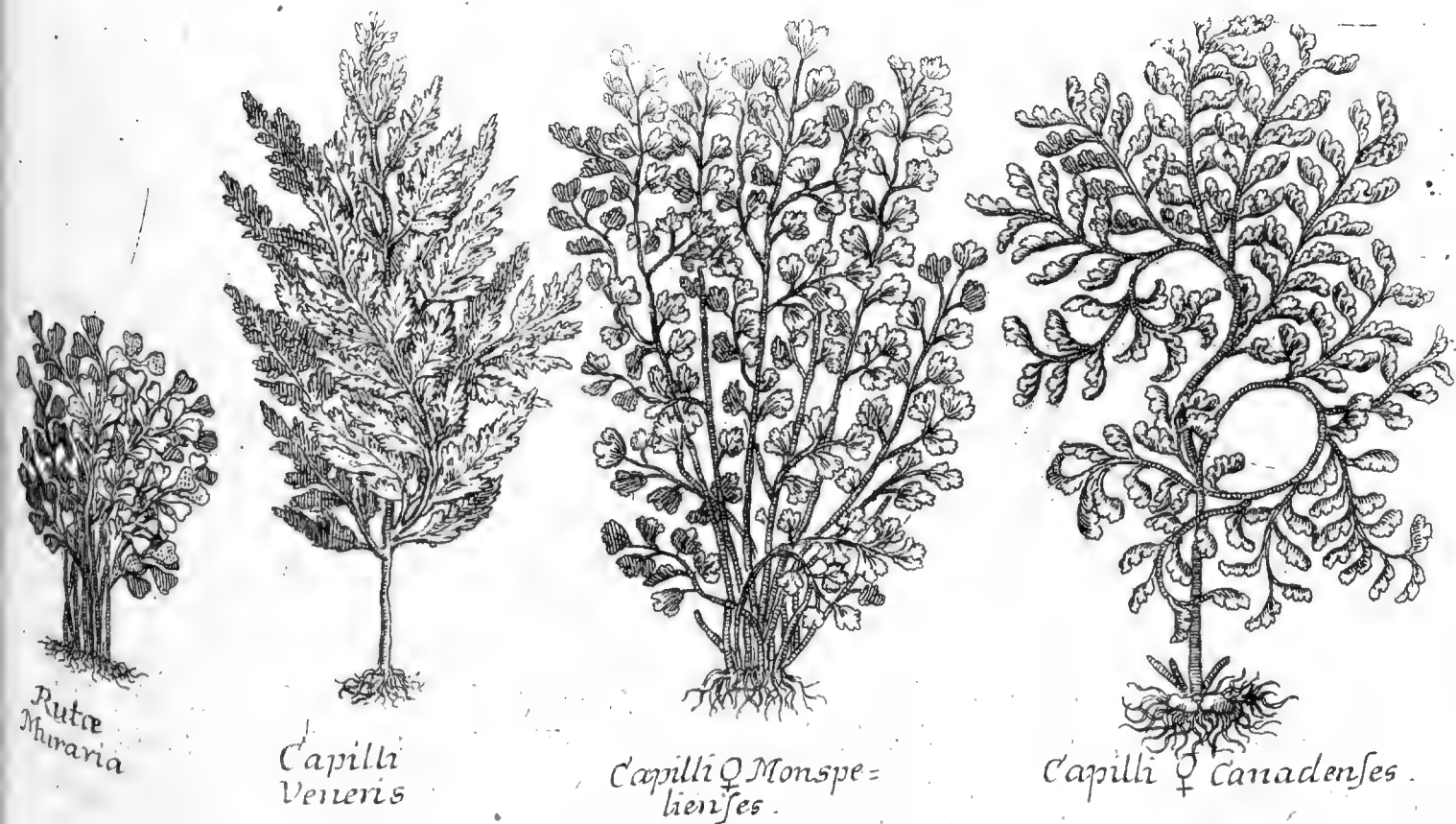
Die beste Blätter sind / welche noch nicht alt / schön grün und ihre Blumen noch haben / auch einen starken Geruch von sich geben; und wann sie zum Theriac kommen / müssen sie von ihren Stielen gesäubert und aufgeslesen werden.

S. 12.

Der Gebrauch kommt mit dem Majoran und Thymian überein und wird dieses Kraut wegen seines aromatischen und erwärmenden Geschmacks in den Schlag- und andern Flüssen sehr gerühmet / so gar / daß es billich zu allen hauptstärkenden Spiritus und Essenzen kommen sollte / wie *Ettmüllerus in Comment Schræd. pag. 601.* darvon judiciret. Weilen es aber hier zu Land ziemlich rar ist / so wird es auch langsam verschrieben / ausser daß es zu zweyen Compositis gesucht wird / nemlich zu den so davon genandten Pil. Marocostinis Mindereri und zu den Trochiscis Hedychroi, welche sonst unter den Theriac kommen.

## Das V. Capitel

Von den Einheimischen und Frembden VENUS.  
Haaren / wie auch der Mauer-Krauten.



S. 1. Das



## §. 1.



Als Kräutlein / so in den Apotheken  
Frauen-Haar / Venus-Haar  
oder

## CAPILLI VENERIS

genennet wird / bestehet auß kleinen und tieff  
zerferbten Blättern / dem jungen Coriander  
oder den Weinrauten-Blättern nicht unähnlich.  
Solche bleiben den ganzen Winter grün und ha-  
ben einen erdicht-adstringirenden / hinten nach  
etwas süßlichten Geschmack / aber keinen Ge-  
ruch : werden theils in Teutschland gefunden/  
theils auß Spanien und Frankreich gebracht.

## §. 2.

Das Gewächs selbst hat zäherlichte und  
haarichte Wurzeln / auß welchen dünne und  
kurze Stengel / so glänzend und starck seyn/  
ohngefähr eines Schubes hoch / bisweilen auch  
nur Fingerslang / in die Höhe schießen / daran  
gar viel bey einander stehen / und mit ihren zer-  
ferbten Blättern gezieret sind / wie oben auß  
den Figuren zu ersehen ; und weilen dessen ver-  
schiedene Species zu finden / welche zwar verschie-  
dene Nahmen haben / aber wegen ihrer Gleich-  
heit öftters confundiret werden / so wollen wir  
von allen und jeden absonderlich mit wenigen  
handeln.

## §. 3.

Die rechte und wahre Capilli ♀. oder  
Venus-Haar werden von den Botanicis oder  
Kräuter-Verständigen

## ADIANTHUM VERUM &amp; VULGARE

genennet / welches gar dünne und gang schwar-  
ze Stengel hat / aber hier zu Land nicht wächst/  
sondern entweder auß Indien / als das ADI-  
ANTHUM BRASILIANUM und CANADEN-  
SE, oder auß Italien und Frankreich / als das  
ADIANTHUM MONSPELIENSE gebracht  
wird / deren Abbildung bey Anfang dieses Ca-  
pitels zusehen. Wann derowegen die Capilli  
Veneris so schlechter Dings von den Medicis in  
ihren Recepten verschrieben werden / so müssen  
die Apotheker dieses Kraut verstehen und vor-  
andern darzu nehmen / welches sie sonst auch  
Adiantum album heissen / welcher Nahme  
doch lieber der Mauer-Rauten von andern bey-  
gelegt wird / wie in des Sam. Dale Phytolog.  
pag. 119. zu sehen ist.

## §. 4.

Diese Mauer-Rauten oder

## ADIANTHUM ALBUM

aber wird auch bey uns häufig / an alten Mau-  
ren / Thürnen und Altanen gefunden / wäch-  
set nicht so hoch als der vorige und hat auch et-  
was breyttere und stumpffere Blätter / wie auß  
der Figur zu sehen : wird sonst auch SALVIA  
VITA genennet. Muß also diese verstanden

und von den Apothekern genommen werden /  
wann die Medici das Adiantum album ver-  
schreiben.

## §. 5.

Die dritte Art wird

## ADIANTHUM NIGRUM

geheissen : hat einen schwarze Stiel / auch dickere  
und längere Blätter / als die vorige / welche  
insgemein mit einem gelben Staub auff der ei-  
nen Seite besprenget sind : und weilen solches  
insgemein an schattichten Hügeln und umb die  
Wurzeln der Bäumen / wie das Fahren-Kraut  
wächst / so wird es von einigen Onopteris mas  
und Esels-Fahren benahmet ; und obgleich  
viele Apothekern es auch Frauen-Haar nennen/  
so sollen doch dieselbige dieses allein nehmen /  
wann das Adiantum nigrum schlechthin ver-  
schrieben wird.

## §. 6.

Im übrigen werden sich die Apotheker vor-  
zusehen wissen / daß ihnen die Einheimische  
nicht vor die Fremde auffgehängt werden  
möchte / worzu die genaue Betrachtung o-  
biger Figuren dienen kan. Alle Species aber  
sollen frisch / schön grün und an ganzen Blät-  
tern eingekauft werden. Doch müssen sie wohl  
aufgetrocknet seyn / auch keinen schümlicht- und  
dumpffichten Geschmack haben / wie Marsini  
in seiner Teutschen Material-Kammer pag.  
44. wohl erinnert.

## §. 7.

In Ansehen ihrer Würckung und Qua-  
litäten kommen sie fast alle über ein / sind gar  
temperirt und trucken / daher sie auch eine Krafft  
zu trucknen und zuzertheilen haben ; weswe-  
gen sich dann der Herr Ettmüllerus in seinem  
Comm. Schræderiano pag. 508. nicht unbillig ver-  
wundert / daß / wie einige melden / auß 1. lb. die-  
ses Krauts fast eben soviel Safts soll außgepres-  
set werden können / worvon einige Nachricht  
im Anhang der Miscellan Acad. N. Cur. A. 4. 6.  
S. Dec. 1. zu finden ist. Es werden aber diese  
Kräutlein am meisten zu den Brust-Träncken  
gebraucht / indem sie den groben Schleim zer-  
theilen und auß der Brust raumen / und des-  
wegen gegen den schweren Athem / wider das  
Reichen / langwürigen Husten und Lungen-  
sucht verschrieben werden. Anbey werden sie  
auch gegen andere langwürige und hartnäckige  
Schwachheiten / als gegen die so genante  
Milchsucht / Wassersucht und dergleichen von  
den Alten gerühmet ; wie sie ingleichen gegen  
das Blutharnen / absonderlich aber gegen das  
versteckte und geronnene Geblüt in den Harn-  
gängen mit Nutzen gesotten und genuset wer-  
den. Wo aber etwa Stein und Sand vorhan-  
den /

den/ kan man denselben etwas von den Zuden-  
den-Kirschen und Meerhirschen zugesellen. In  
welchen Fällen auch der Saft davon/ das ist  
der

SYRUPUS CAPILLORUM VENERIS,

oder

Capillair- Syrup

sehr gebräuchlich ist/ welcher deswegen oft von  
Montpelier auß Frankreich / ja gar von Ca-  
nada verschrieben wird; wie dann auch in Frank-  
furt bey den beyden Parfumeurs, Daniel Bruf-  
son und Jean Rey dergleichen wohl 3. biß fünf-  
ferlen Sorten/ als der Capillair- Syrup mit Po-  
merangen-Blüth / der Parfümirte / Gemeine  
und andere zu finden: wiewohl man solche  
so gut in Teutschland præpariren kan/ und  
der Frembden so hoch nicht vonnöthen hat.  
Sollten sich aber vornehme oder curieuse Per-  
sonen gar zu sehr darin verliebet und dieselbe

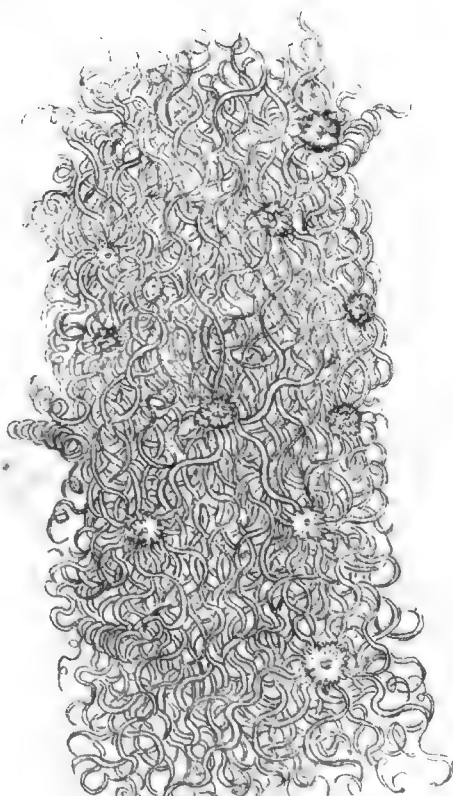
mit Gewalt auß Frankreich verschrieben haben  
wollen/ so muß man zusehen/ daß man den  
rechten und veritablen bekomme / welcher eine  
schöne gelbichte Farb hat und doch klar und  
durchsichtig ist/ einen guten Geschmack und rech-  
te consistenz hat: der saurichte aber und schim-  
lichte/ wie auch der ganz weisse/ ist als verdächtig  
zuwerwerffen: und sollen einige vorthellhaff-  
tige Apotheker zu Nismе und Montpelier  
solchen auß denen schon einmahl gekochten und  
wider auffgetrockneten Kräuter nachmachen /  
wie *Pomet.* solches in seiner *Histoire des Drogues*  
*Gener.* pag. 149. entdecket. Sonsten hat man in  
den Apotheken auch noch einen vermischten  
Saft oder Syrupum Capillorum Veneris Com-  
positum davon / dessen Zubereitung in dem  
*Dispensatorio Augustano* zu finden ist. Die Con-  
serv, ( welche einige auch von Montpelier  
kommen lassen ) ist nicht von grossem Abgang/  
worvon doch jetztgemeldeter Materialist c. l. zu  
sehen ist.

## Das VI. Capitel

### Von dem Filtz-Kraut und der Lhym-Seiden.



*Epithymum*



*Cuscuta*

## S. 1.

**A**ls so genandte Fils-Kraut oder CUSCUTA bestehet aus dünnen und langen Fäserlein / welche sich umb andere Kräuter schlingen und verwickeln / von welchen es auch immer anders genennet wird / als Epistoeba, wann es auff der Stoebe, Epipolion, wann es auff dem Polio wächst / wie *Simon Paulli* in seinem *Quadripartito Botanico* pag. 281. weiter zeigt; worbey doch zu merken / daß / wann die Cuscuta schlechterdings und ohne Beynahme von den Medicis verschrieben wird / solche dasjenige Fils-Kraut verstanden haben wollen / welches entweder auff den Nesseln-Hopffen oder Flachs zu finden ist / von welchen es auch Flachs-Seiden genennet wird.

## S. 2.

Ob nun gleich diese Fäserlein nur eine Aufwachsung von andern Kräutern sind / auch davon ihre Nahrung haben; so vermehret sich doch dieses Gewächs nicht desto weniger auch durch seinen eigenen Saamen / welcher sehr klein / wie Magsaame ist / und in kleinen runden Schöttlein wächst: trägt keine Blätter / sondern kleine Fleisch-farbichte Blümlein / welche gliedweiß längst den Fäserlein hervorkommen / wie *Monf. Tournesort* solches in des *Pomets Histoire des Drogues* pag. 181. mit mehrerem beschreiben hat.

## S. 3.

Dieses Fils- oder Mils-Kraut wird von den Kräuter-Verständigen in das grössere und kleinere (CUSCUTAM MAJOREM & MINOREM) getheilet / nachdem es entweder an grossen oder kleinern Kräutern zu finden ist / und hält man deswegen die gemeine Cassutham vor die grössere / und den Epithymum oder Thym-Seide vor die kleinere Art.

## S. 4.

Insgemein aber sind diese Gewächse Nitro-fischer Art / weswegen sie auch eine eröffnende / auflösende und reinigende Krafft haben / wie *Ettmüllerus* in *Colleg. Schræderiano* pag. 558. aus dem *Hoffmanno* wohl angemercket hat; und weilen sie nicht allein den Tartarischen Wust und Schleim in denen Gedärmen und Eingeweid / wie auch Leber / Mils und Gegröß gelind durch den Stuhlgang abführen / sondern auch den Gries und Sand aus den Nieren und Harngängen treiben; so werden sie von den Aerzten sehr fleissig in denen Laxier-Püschlein und Kräuter-Weinen mit andern verschrieben / und gegen die schwarze und gemeine Gelbsucht absonderlich gerühmet / gegen welche *Crato* fast kein besseres Mittel gefunden hat / wie in seinem 110. Brieff bezeuget wird. An-

dere brauchen die Cuscutam in der anfangenden Wassersucht / langwierigen Fiebern und dergleichen. Einige machen auch einen Syrupum davon / welcher aber nicht so gebräuchlich / als der Syrupus de Epithymo oder Saft von der Thym-Seiden / welche auch eine species der Cuscutæ ist.

## S. 5.

Was nun absonderlich diejenige Cuscutam, welche auff dem Thymian wächst / anlanget / so wird dieselbige davon die Thym-Seide und

## EPITHYMUM

genennet / und bestehet aus sehr dünnen und braunen haarichten Fäserlein / eines sehr guten aromatischen Geruchs / und wird aus den warmen Ländern / als Sandien und Italien überbracht / indem es bey unserm Thymian nicht wohl zu finden ist.

## S. 6.

Denen Materialisten sind dessen zweyerley Sorten bekandt / nemlich das Cretische und Venedische Epithymum. Jenes / nemlich das Cretische hat viel kleiner- und dünnere Fäserlein / welche braun von couleur und eines sehr guten Geruchs sind: Dieses / nemlich das Venedische ist zwar etwas länger und stärker an den Fäserlein / aber bey weitem so aromatisch nicht / als das Cretische. Beyde aber sollen noch frisch / wohlriechend und nicht zer-malmet seyn / wann sie vor gut passiren wollen / wie *Pomet* in obangeführter Stell vor andern erinnert.

## S. 7.

Seinen Kräfften nach wird es unter die Laxierend- und gelind purgierende Argynen / welche den harten und sauren Schleim / so sich in denen Eingeweid und Gegröß-Nederlein oft anleget / gelind abwischen und aufzuführen gerechnet; und wird deswegen mit den Senet-Blättern und dergleichen gegen die widrige Melancholey / Scharbock / Schwindel und andere Haupt-Krankheiten / welche per consensus aus dem Magen entstehen / nicht ohne Nutzen verschrieben. Allwo doch wohl in acht zu nehmen / daß dieses zartes und flüchtige Kräutlein nicht gekochet / sondern über Nacht nur infundiret und eingeweicht werde / dann sonst zu besorgen / daß die beste Krafft durch das kochen verlaude / wie *Forestus* im dritten Buch seiner Curen / *Observ. 32.* angemercket. Weilen auch dieses Mittel wegen seiner higen und aromatischen Stärke / Durst und Hitze erwecken könnte / so gibt *Fernelius* anben den Rath / daß man es nicht allein / sondern mit kleinen Rosinen oder Violett-Safft vermischen und einnehmen



nehmen solle. Der Saft davon oder SYRUPUS de EPITHYMO ist ein sehr weitläufftliches und aus vielen Stücken zusammen gesetztes Compositum, dessen Kräfte mehr den übrigen purgierenden Zugaben / als Agarico, Tamarinden und dergleichen zu zuschreiben / und

vielleicht wenig von der Thym-Seiden ( deren Krafft in dem Kochen wegstiehet ) behalten haben : Wird aber doch auch zu eben denjenigen melancholischen Krankheiten / dargegen dieses Kräutlein oben gerühmet worden / zuweilen verschrieben.

## Das VII. Capitel

# Von dem Gemeinen und Virginischen TABAC, allerhand Schnup-Tabac und dergleichen.



### §. 1.

Der TOBACK oder TABACUM besteht aus langen/breiten und meistens oben zugespitzten / weichen und fetten Blättern / eines scharfen Geschmacks und grusicht-Schlaafbringenden Geruchs: heisset eigentlich PETUM, wird aber von einer Insul dieses Rahmens / woer am häufigsten gezogen wird / TABACUM und von einem Portugiesischen Abgesandten Joh. Nicot NICOTIANA genennet / alldieweil derselbige die heilsame Kräfte dieses Gewächs an seinen Dienern zuvor in Indien erfahren und nachgehends vor ohngefehr 150.

Jahren zum erstenmahl heraus in Europam gebracht hat / wie davon die ganze historie weitläufftig und sehr artlich von den benden Franzosen Charle Estienne und Jean Liebault Lib. II. de la maison rustique pag. 123. erzehlet wird.

### §. 2.

Dieses Kraut und Gewächs ( welches jederman so bekandt ist / das es weitläufftig zu beschreiben ganz ohndthig zu seyn scheint ) wird allhier zu Gießen / wie auch zu Buxbach und umb Hanau sonderlich und häufig aus einem

sehr kleinen Saamen auff folgende Art gezogen: Der Saame wird umb Peters-Tag gegen den Frühling ein paar Tag in Bier eingeweicht / in einen Hasen voll guter / schwarzer und fetter Erden gemischt und so lang in eine warme Stube gestellet / bis der Saame aufzublagen beginnt. Hierauf wird er alsdann mit solcher Erden auff eine wohl zugerichtete Mist-Kutsche gesät / welche mehr aus Pferds-Dung / als Kuhmist bestehen soll / damit es besser treibe und die Pflanzungen desto eher aufgehen und groß wachsen möchten; zu welchem End einige auch noch Hühner und Taubenmist darüber schütten und fleissig begießen. Sobald nun die Pflänzlein sich zeigen / müssen sie fleissig gegäßen oder von dem Unkraut befreiet werden / damit sie darunter nicht ersticken. Wann sie aber groß genug seyn / werden sie in ein wohl-gebautes und wohl-gedüngtes Land also gesetzt / daß jede einen Werkschuh von der andern entfernt stehe und also denen Blätter gnugsamer Platz zum Wachsthum gelassen werde; welches doch bey nassem Regen-Wetter geschehen soll / damit die Pflänzlein so gleich begleiben und nicht so oft begossen werden müssen / dann sonst verdorren sie / indem sie so jung ganz keine Nize vertragen können / so gar / daß man sie bey gar dürrer Wetter anfänglich mit grosser Mühe öfters mit Moos zudecken muß. Wann nun selbige etwas grösser worden / so wird auff beyden Seiten mit kleinen und breiten Häcklein die Erde umb sie herum gehäuffet / welches man hier zu Land das Rauschen nennet: worauf sie augenscheinlich besser in die Höhe treiben und täglich ein merkliches zunehmen. Damit aber die Blätter desto breiter und länger werden möchten / so muß man die kleine und schmahle Neben-Schößlein / welche man den Geiz heisset / fleissig abreißen / und wie man redet geizen / auch wann das Kraut oben schosset und blühen will / solche Stengel ausbrechen und nur erliche Stengel zum Saamen stehen lassen / welcher wohl in Acht zu nehmen ist / indem er wegen einbrechenden Frostes nicht alle Jahr geräthet / und alsdann manchmahl umb das Geld nicht zu haben ist. Wann nun die Blätter fein dick und ledericht sind / einen starken Geruch von sich geben / an den Spitzen gelb werden / und also zur Zeitigung kommen / so werden sie bis auff die unterste Sand-Blätter (welche à part gesamlet und vor halb Gut verkauffet werden) abgebrochen und nach Haus getragen / und nachdem sie einige Tage an den Betten aufgeschwizet / fein gelb und zähe geworden / so werden sie in gutes und starkes Bind-Garn mit den Tabacs-Nadeln eingeschnüret / und so lang an die Dächer (wo er oft mit Besemen gekehret wird / damit es kein Brand-Gut gebe) angehängt / bis er recht dürr worden. Worauff er bey feuchtem Wetter / vor dem Merz / wieder

abgenommen und auff grosse Hauffen geschlagen wird. Auff welche Weiß auch mit dem Geiz / so hernach wächst / verfahren wird.

## S. 3.

Dieser also gesamlet- und gedörrete Tabac nun wird entweder also rohe und ungemacht Centner weiß an die Fremden verkauffet und von hier nach Breiten / Hamburg und gar in Holland verführet / so daß man hier vor den Centner 3. 4. 5. 6. bis zehn Thaler / nachdem es schöne grosse / gelb-braune und zähe Blätter (welche man Spinn-Gut nennet) oder nur gemeine / grünlichte und kleine Blätter sind / bezahlet: Oder wird zu runden und platten Stangen (welche öfters hier zu Land mit Eisen-Wasser / anderswo aber mit Syrup schwarz gefärbet werden) gebunden und gepresset / welche dem gemeinen Mann gang oder zu Stücken geschnitten von den Vorhacker verkauffet werden: Oder wird in den Tabacs-Stuben (welche auch hier zu Land zu Frankfurt von den Hn. Flammerdingen / und zu Hanau von Herz Graven und andern unterhalten werden) zu Rollen gesponnen / und was etwa abfällt und zerrieben worden / zum Brieff-Tabac gemacht: welches letztere gemeinlich in absonderen Gemächern / welche sie die heimliche Arbeit nennen / geschieht / damit niemand die Heimlichkeit ersehe und lernen könne; Und hat man sich wohl höchstens über die Einfalt der Teutschen Tabacs-Brüder zu verwundern / daß da diese Rollen und Tabacs-Brieffe in grossen Fässern und Einschlägen von Hanau zu vor in Holland gesendet werden / eben diese nachmalen wider von den Holländern theurer gekauft und mit grossen Kosten und schwerem Fracht herauff auß Holland verschrieben und vor einem besondern / raren und bessern Tabac getruncken werden. Sind das nicht Albertäten! Was mögen wohl die Holländer von dieser Teutschen Einfalt halten?

## S. 4.

Über diesen findet man auch bey denen Materialisten den Ost- und West-Indischen Tabac: davon jener / als der Japponische / der beste und lieblichste / aber auch der rareste ist / weil er wegen Weite des Wegs / und weil er sie drey Tage unter der Sonnen fahren müssen / verderben soll / wie *Vielheer* solches in Beschreibung frembder Materialien pag. 133. zeigt. Unter dem West-Indischen ist der Virginische / so dick und trucken / der beste: Dessen nach der Presill-Tabac, welcher schwarz und Fingers dick ist / wie *Pomet.* in seiner Material-Kammer p. 157. lehret; ohne welchen der Canaster-Tabac / (wie ihn *Marx.* in seiner Material-Kammer pag. 136. nennet) wie auch der



der so genandte Species-Tabac bey den Apothekern noch bekandt ist/ welcher letztere auß Tabac und wohlriechendem Rauchwerk vermischt wird; wie dann gemeldter *Marxius pag. 198.* eines Fluß-Tabacs gedencket / worunter er den Thee mischet und I. Th. vor 30. Kreuzer gibt. Die Indianer haben sonderlich vier Species, als den grünen und Amazonen-Tabac, welcher in de Blätter haben und den Verinischen und Zungen Tabac / welche lange und aufgespizte Blätter haben: worvon *Mallet im 8. Buch seiner Welt-Beschreibung pag. 178.* mit mehrerm kan gelesen werden.

## §. 5.

Nicht weniger Sorten werden von dem so genandten und bekandten

## Schnup-Tabac

bey denen Materialisten und Apothekern gefunden / nachdem Er entweder auß blossen gestoffen oder granulirten Tabac / oder andern Kräutern und Blumen bestehet / auff vielerley Art gefärbet / oder auch mit Biesem und Ambrer angemachet wird / dessen die Parfumeurs viele Sorten / als den ambrirten und bisamirten Tabac de Pogibonci, den Ambrirten und Bisamirten de Franchipane, beydemit Blumen / den ambrirten und bisamirten Malthefer oder Spanischen / den Tabac de Neroli &c. führen und verkaufen.

## §. 6.

Die Art den Toback zu rauchen und zu schmauchen ist nach Unterscheid der Nationen unterschiedlich. In Ost-Indien sollen die Einwohner das Blat nur oben weit und unten eng / gleich eine Dutte drehen / oben anstecken und so lang das Blat glimmt und sie es im Mund halten können / den Rauch nach sich ziehen / ohne einigen Gebrauch der Tabacs-Pfeiffen: Ja sie sollen den säugenden Kindern / wann sie gesogen haben / ein Blat also ins Maul stecken und solche sobalden schmauchen lehren / wie auß dem *Georg Nic. Schurzio* solches Vielheur in Beschreibung frembder Materialien *pag. 133.* vorgibt. In West-Indien / absonderlich in der Insul Floride, hangen sie kleine Hörnlein von Rohr oder Palmen an ihre Nässe / wodurch sie den Tabac rauchen / wie in einem besondern Discurs von diesem Kraut / welcher in des *Estienne und Liebault zweyten Buch der Französischen Haushaltung pag. 125.* zu finden / berichtet wird. Die Türken und Chineser brauchen sehr lange Pfeiffen von vielen in einander zuschiebenden Röhrlein / mit einem Kopff von Thon: Oder an statt der hölgernen / eine lange über Drath gewundene lederne Röhr / welche man umb die Hände wickeln kan. In Europa hergegen hat man die weisse / und ent-

weder schöne glatte / oder gemeine Tabacs-Pfeiffe / von welchen anderswo schon gemeldet worden ist.

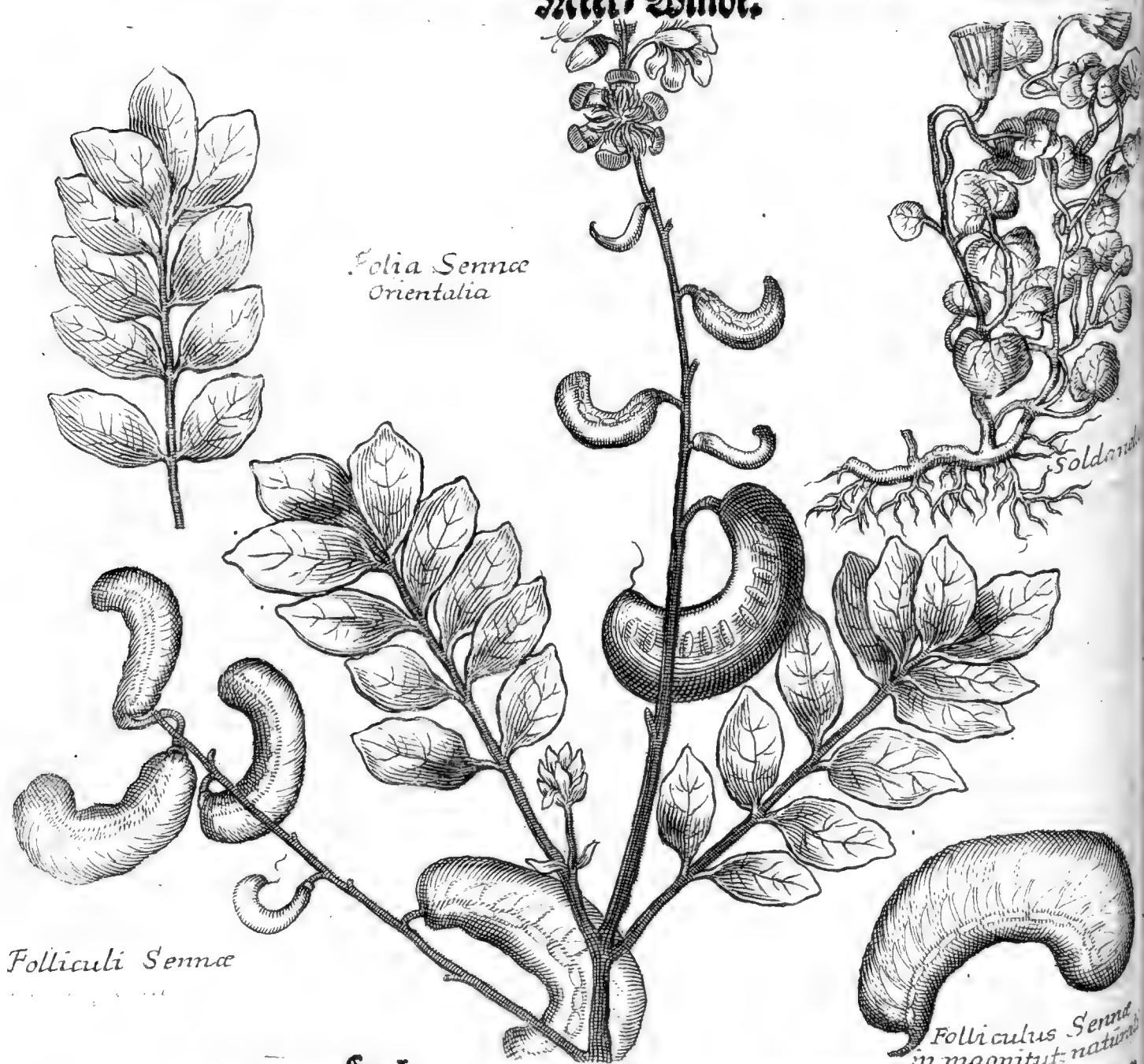
Was die Tugendt und Qualität des Tabacs anlanget / so hat er eine aufstruckende / zertheilende und Schlaaf-bringende Krafft / deren jene von seinem volatilischem Salz: Diese aber von seinem stillenden und narcotischen Oehl herführen. Krafft der ersten zertheilte er den zähen Schleim auff der Brust / und wird deswegen auch ein Saft oder Syrup davon gegen das Reichen / Husten und dergleichen in einigen Apotheken gefunden: zertheilte auch damit die scharffe Fluß / und ist deswegen denjenigen / so feuchter Complexion sind vor andern dienlich / er werde gleich gerauchet / oder wie andere pflegen gekäuet. Krafft des S. und Sulph. Narcotici machet er trunken und sollen sich der Indianer Pfaffen damit zuvor toll machen / ehe sie von künftigen Dingen weissagen / wie obgemeldte *Authores, pag. 187. de l'Agriculture* berichten; gleichwie er auch damit alle Schmerzen / absonderlich die Erstickung der Mutter / stillet / wie nicht allein an ject gemeldtem Ort zu sehen / sondern ich in der That selbst erfahren / daß ein Weib in der Pfals fast mit nichts anders / als den Tabacs-Rauch curiret werden können. Noch viele andere dessen Wirkungen werden von verschiedenen Gelehrten / welche eigene Bücher davon geschrieben / als *Everhardo, Magneno, Neandro* und andern weitläufftig beschrieben; Da hergegen auch andere dessen Mißbrauch zur Genüge bezeuget / als der König Jacob in England in einem besondern Buch / wie auch *D. Sim. Paulli Tr. De Abusu Tabaci.* Merckwürdig ist / daß der Groß-Herzog zu Florenz eine Essence auß dem Tabac gehabt haben soll / damit man eine Taube gleich hat tödten können / wann man nur einen Faden darin gesuchet / und durch den einen Flügel gezogen. Von andern præparatis, 7. Oehlen / Ungt. und anderen Compositis können *D. Ettmüller* in seinen *Comm. ad Schræd. p. 616.* und *Hoffmann* in *Clavi Schræd. p. 514.* gelesen werden.

## §. 8.

Die Engländer haben auch den Rauch mit Nutzen in Clystiren gebraucht und ein eigen Instrument darzu erfunden / welches von *Bartholino in Epist. und Obs. Anatom. Stiffer.* in *Disp. de Machinis fumiductoris* abgerissen und auch in meinen *Polychrestis Exoticis Disc. de Chyst. Tabacino* zu finden ist. Dieses thut sehr gut / in allen Bauch- und Mutter Schmerzen / wie auch Nieren- und Blasen-Stein / wann die Schmerzen zu groß und fast unleidlich sind. Der Rauch in die Nase geblasen ermundert diejenige so die Schwere Noth haben.



Das IIX. Capitel.  
 Von den Senet-Blättern und der  
 Meer-Winde.



## S. I.

**D**ie Senet-Blätter oder FOLIA SENÆ sind länglicht: aufgespizte und von ihren Stengeln abgestreifte Blätter / eines bitteren / etwas scharffen und also widrigen Geschmacks / von gelb-grüner Farbe: kommen aus Orient und werden deswegen von einigen Medicis auch FOLIA ORIENTALIA genennet.

## S. 2.

Das Kraut / woran die rechte Senet-Blätter wachsen / ist ein Sommer-Gewächs / welches keinen Frost leiden kan; weßwegen es auch in den wärmeren Europäischen Theilen vor dem Mayo nicht gepflanzt werden kan / und müssen auch die Blätter früh im Herbst / wegen der Kälte gesamlet werden / wie Taberna-

mont. im Andern Buch von den Kräutern pag. 230. aus Lobelio und andern meldet; daher es ein grosser Irrthum ist / wann einige meinen / die rechte Senet-Blätter wachsen wie die Colutea, welches ein Baum ist und in unsern Gärten lange Jahre stehet / wie solches Guibertus in einem eigenen Französischen Tractat von der Senna pag. 272. weitläufiger gezeigt hat. Indessen findet man doch verschiedene Geschlechter davon / worunter das erste / die Sena Orientalis oder die Egyptische und Alexandrinische vor die beste gehalten wird: hat dünne runde Stengel / wie der melilotus, anderhalb Schuh hoch / mit länglichten / schmalen / spizigen und grünlichten Blättern / auff beyden Seiten / wie das Süßholz-Bäumlein / besetzt / welche bleich-gelbe Blü-

men mit röthlichten Niederlein/ und nach diesem platte (nicht wie die *Colutea vesicaria* aufgeblasene) Schöttlein tragen / in welchen ein braunlichter und grau. farbichter Saame verschlossen ist. Das andere Geschlecht ist die Welsche Sena oder *Sena Italica*, so der ersten fast gleich ist/außer daß sie kürzere/breitere und rundere Blätter und einen schwarzen Saamen hat / und der vorigen an Kräften nicht beikommet.

### S. 3.

Hier ist aber zu merken / daß die Orientalische oder Alexandrinische Senet-Blätter wie der in zwey Sorten kommen / darvon die erste *MECHINA* heißet / weilen sie von Mecha kommt und die allerbeste ist: hat länglichte/ schmale / etwas spizige und dicklichte Blätter/ welche an der Farb grünlicht mit gelb vermischt sind / und werden sonst von den Franzosen *Sene de la Palte* genennet / weilen deswegen ein großer Zoll (welchen die Türken *Palte* heißen) an den Groß-Türken zu zahlen ist / weilen wegen sie auch rar und theuer sind. Die andere wird von dem Ort/ da sie wächst/ *SAETTO* genennet/ welche aus grünen Blättern besteht/ so den vorigen an der Güte nicht gleichen / doch aber besser dann die Welsche sind / wie *Marxius* in seiner *Teutschen Material-Kammer* pag. 171. meldet. Unterdessen will *Pomet* in seiner *Hist. de Drogues* pag. 147. noch nicht glauben / daß in Italien solche wachsen / sondern meint sie kämen auch aus Orient über Tripoli, und möchte diese Meynung daher entstanden seyn / weilen die wilde Senet-Blätter oder *Colutea Vesicaria* in Italien häufig zu finden seyen.

### S. 4.

Aus obigem Unterscheid wird nun leicht zu entscheiden seyn / welche Senet-Blätter die beste und vor andern zuerlesen seyen? Einge halten diejenige / welche aus grossen / breiten und recht grünen Blättern bestehen/ vor die beste und bringen auch wohl bey Visitation der Apothecker darauß. Allein obgemeldter *Pomet* sagt allen diesen hautement ins Gesicht/ daß sie hiervon schlechte Wissenschaft hätten / und bezeuget anben / daß ihm ein ganz Sträuchlein/ (dessen Abriß oben Fig. I.) von der rechten Orientalischen Sena aus Alepo gesandt worden/ aus welcher zuersehen / daß dieselbe mittelinspizige/ etwas aufgespizte und gleichsam wie eine Spitze an den Piquen gebildete Blätter habe/ welche gelbicht anzusehen und einen starken Geruch haben und gelind anzugreifen sind: von welcher Sort er auch eine große Parthy durchtrieben und verhandelt habe: müsse aber doch von ihren Stengeln und anderem Unrath wohl gesäubert werden / wie solches auch in der andern Sort (in Ermangelung der besten) in

Acht zunehmen ist. Die *Fragmenta* hergegen und Staub darvon (welchen die Landstreicher auch *à part* verkaufen) sind gänglich zuverwerffen.

### S. 5.

Warumb man aber die Bälg- oder Schöttlein/ welche Lateinisch

### FOLLICULI SENÆ

heissen / so gar außer Acht und Gebrauch lasse/ da sie doch viel gelinder / als die Blätter purgiren/ auch / weilen sie weder Geschmack und Geruch haben/ besser einzunehmen sind / ja deswegen von einigen weltbelobten Medicis, als *Fernelio*, *Fallopio*, *Jac. Sylvio*, *Guiberto* und andern den *foliis senæ* vorgezogen werden / hat man sich nicht ohne Ursach zu verwundern / und merckten sie billich auch verschrieben zu werden/ wann sie nur recht zeitig und hübsch-vollkommene Saam-Körnlein haben / nicht schwarz und zerrissen / sondern gang / grün und noch frisch sind.

### S. 6.

Was nun den Gebrauch der Senet-Blätter anbelanget / so ist einmahl gewiß / daß sie eine vortreffliche und wann sie recht gebraucht werden/ sehr gelinde Krafft zu purgiren haben/ und alle scharffe/ salzichte/ saure und schleimichte Feuchtigkeiten aufsführen / absonderlich aber in allen langwierigen Krankheiten sehr gut thun; Und ist merckwürdig / daß / wie ich offte erfahren/ diejenige / welchen die stärkste Purgierungen sonst nichts thun / von den Senet-Träncklein bewegt werden. Unterdessen muß man ihnen doch nicht zu viel trauen / indem sie bisweilen wunderliche Händel machen / wie neulich ein guter Freund / welcher sonst kein Medicus, aber bisweilen in der Arzney gern zu stimpeln pfleget / an sich selbst aus Fürwitz erfahren / indem er nicht allein die über Nacht eingeweichte Senet-Blätter stark ausgepresset / sondern auch noch etwas von dem Pulver in substantia darzu genommen / wodurch er den Magen so zugerichtet / daß er vier ganger Wochen einen gefährlichen Durchlauff/ mit Gefahr des Lebens / erfahren müssen; wie dann fast dergleichen effect vor kurzer Zeit an einer Adlichen Fräulein erfahren / welcher ein Wund-Arzt das Pulver davon gegeben hatte. Beswegen am allersichersten ist / daß man die Senet-Blätter nur infundire, auch nicht hart ausdrücke / weilen die Grünnen und übrige Ungelegenheiten von dem zähen Wesen/ das sie bey sich führen/ herrühren/ wie *Doct. Ettmüller* in *Comment. Schröder. pag. 753.* nebst andern zeigt. Daß Pulver wird sehr langsam verschrieben; und ob man zwar ein gewiß vermischtes Pulver davon in den Apotheken findet / welches *Pulvis Senæ Montagnanæ* genennet wird/

net wird / so wirdes doch von niemanden recht verschrieben. Ingleichen wird der Extract davon auch wenig estimiret / dessen man sonst ohngefähr zij. auß einem lb. haben kan / wie es Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien pag. 157. außgerechnet hat.

S. 7.

Weilen man im übrigen nechst den Senet-Blättern noch ein andere Art purgirende Blätter in den Officinen findet / welche Meer-Kohl / Meer-Winde oder

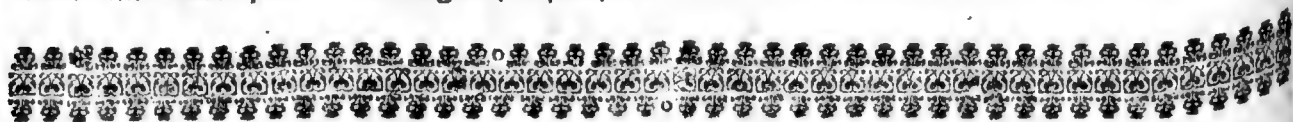
## SOLDANELLA

genennet wird / so wollen wir derselben auch mit wenigen gedencken. Es sind nemlich runde Blätter / eines scharffen / salzichten / dabeneben etwas bitteren und also widrigen Geschmacks: kommen von einem kleinen Kräutlein / welches Blätter wie die Holwurz hat / außser daß sie kleiner und dicker sind / und tragen purpurfar-

bichte Glocken-Blümlein wie die Winde. Sie wachsen in dem Alpen-Gebürgen / umb Inspruck und Ravensburg / wie auch in Vesteir und der Steiermark / werden aber mehrentheils auß Italien und Frankreich gebracht / weiler des Krauts auch viel längst dem Meer wächst / dahero es den Nahmen hat. Die Blätter müssen frisch und ganz nicht zerrissen seyn / wann sie vor gut passiren sollen.

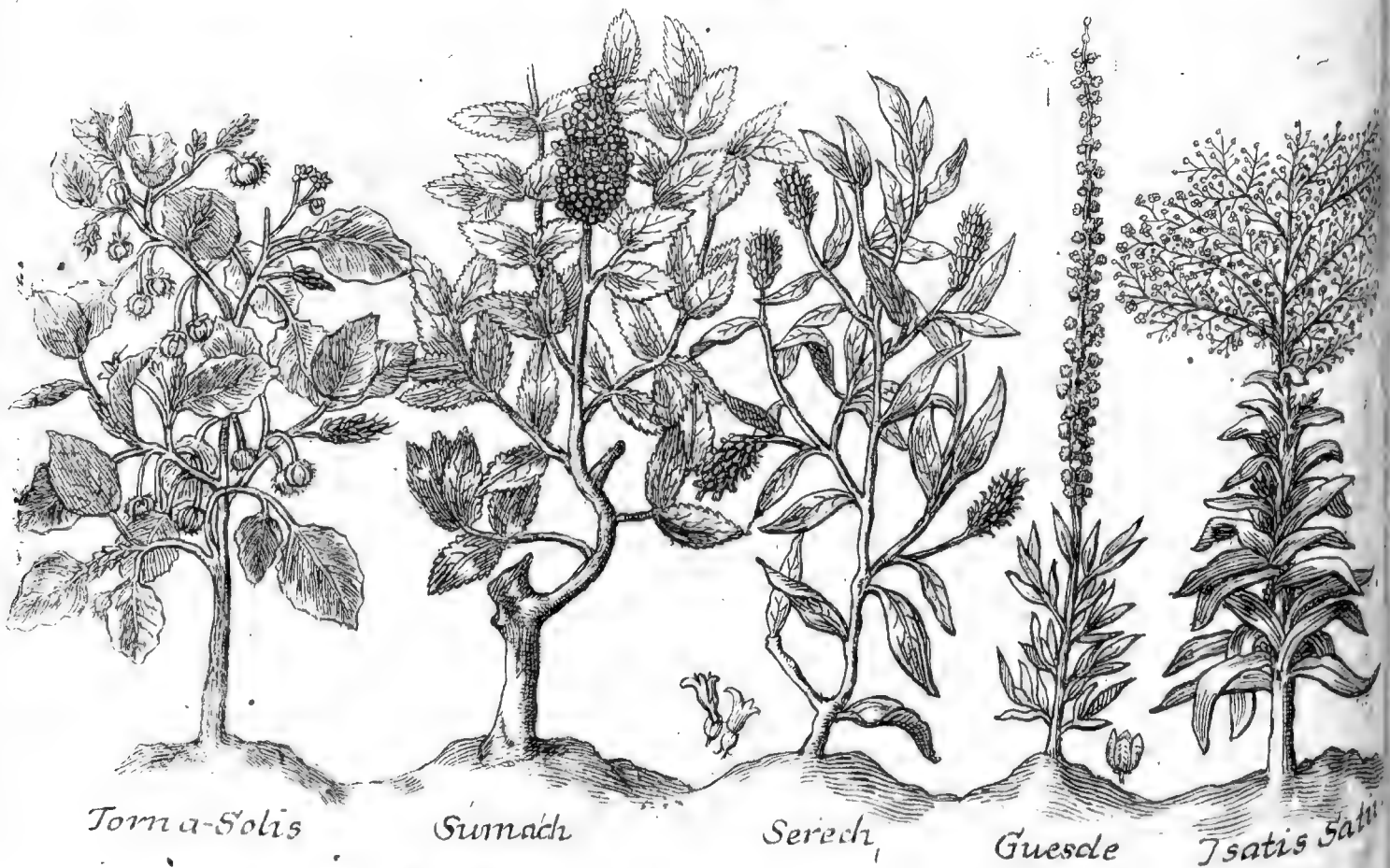
S. 8.

Der Krafft und Wirkung nach treiben sie durch den Stuhlgang alle rohe wässerichte Feuchtigkeiten / so gar / daß Erasus rätet / daß dieses Kräutlein nie unter denjenigen Purgierungen / welche den Wasserfüchtigen verschrieben werden / außzulassen sey: wird sowohl in substantiâ, als Infuso, gebraucht / worvon Etmüllerus l. c. p. 754. zu sehen ist.



## Das IX. Capitel

## Von der Weid = Farb / LACMUS, TORNESOL und SUMAC.



S. 1.

Der Weid ist ein blaue Farb / wie der Indig / aber viel unsauberer / erdichter / so in sehr harten Stücken / ohngefähr einer Weisschen- Nuß groß / kommet und meistens in Thüringen ( wo immer ein grosser Handel damit getrieben worden ) mit



großer Mühe zubereitet; wiewohl in Geldern und dem Gölcher Land/ wie auch in Frankreich umb Tolouse solcher auch / aber nicht so gut / als in Thüringen/ gemacht wird.

## §. 2.

Das Kraut / worvon diese Waar gemacht wird / hat im Teutschen eben den Nahmen Weid / und heisset bey den Botanicis JSATIS, auch GLASTUM, und bey den Franzosen Guesde und Pastel: hat lange/ unten breit und oben außgespizte Blätter / gelbe Blümlein und breite / platte und stumpffe Schöttlein/ worinn ein gelb Saamen-Körnlein / dem Gersten-Korn nicht ungleich / aber nicht so dick und vollkommen / wächst / auß welchem es auß folgende Manier gezeuget wird: Der Acker muß ein schwarzes / fettes und fruchtbahres Land haben / welches noch vor dem Winter oder zum wenigsten in der Fasten einer Ehlen tieff geackert / geäget oder gegraben wird. Hernach wirfft man den Saamen in das frische Erdreich/ welcher bey den warmen Nächten/ zwischen Ostern und Pfingsten/ 3. oder 4. Blätter / wie Klee gewinnet / biß er den wohl 10. oder mehr stößet. Diese junge Sträuchlein müssen von dem Unkraut oft befreiet werden / biß sie recht außgewachsen / daß es abgenommen werde.

## §. 3.

Wie aber das Kraut abgenommen und nachmahlen die Farb darauß zubereitet werde/ beschreibet Colerus sehr weitläufftig in seiner *Oeconomia Rurali & Domest. lib. 6. cap. 86. pag. 155. seqq.* Es wird nemlich solches im Jahr drey-mahl von der Wurzel/ die eines kleinen Fingers dick und eines Schuhes tieff in die Erde gewurhelt / mit einem scharffen Eisen / ohngefehr einer Hand breit / abgestoffen / welches gleich nach dem Fest der H. Dreyfaltigkeit zum erstenmahl geschieht. Darnach wird es an kleine Bächlein geführt / sauber abgewaschen und auff einem grünen Basen/ bey Sonnen-Schein/ durch offteres Umbwenden / geschwind aufgedörret / doch also / daß es noch etwas von dem Saft in sich behalte. Hierauß wird es auß Wind- oder andern Mühlen klein gemahlen und feucht mit den Händen zu Ballen gedruckt / welche auff Hurden an der Sonne gedörret und nachmahlen öffentlich auff dem Markt / mit dem Weid-Maß / (deren jedes gemeiniglich 10. Schock Ballen hält) verkauft werden. Die Prob davon ist / daß man sie auß ein Papier reibt/ wo sie insgemein eine schwarz-grünen Flecken machen; wann er aber dunkel-blaue ist / so werden die Ballen vor besser und theurer gehalten. Diese Weid-Ballen werden nachmahlen von den Weid-Häuffern auff einen gebreiteten Boden Ehlen hoch auff einander geschüttert / allwo sie auß einander erwärmen und ver-rauchen / biß sie endlich ganz träge und weiß-

licht von aussen und so hart wie ein Stein werden / auch uff die Helfsteinschrumpffen. Nach Michaelis werden alsdann sehr starke Arbeits-Leute gedungen / welche solche grosse Häuffen der Weid-Ballen mit hölzernen Hämmern zer-schlagen und von einander brechen / daß sie zu Stücker wie die Welsche-Nüsse werden/ welche wider auß einen Häuffen geworffen und mit Wasser begossen werden / wodurch sie außs neue erhigen und biß das Wasser wieder ver-rauchet und verzehret worden / eine gewisse Zeit liegen müssen: worauß solche Häuffen mit grossen Hacken von einander gerissen und wieder klein zerrieben werden / welches wohl drey-mahl geschehen muß / ehe er zur Farb zubereitet und von den Weid-Herzn auff der Leipziger Messe/ wie auch andern grossen Jahr-Märkten verkauffet werden kan: Welche denselben in Fässern / da eines etwa 6. Tonnen hält/ in frembde Länder verschicken / deren jedes 36. biß 40. Fl. Meißnischer Münz kommen soll / nach dem die Farb davon / außs Papier gestrichen / gut ist.

## §. 4.

Dessen Gebrauch belangend / so wird er von den Schwarz- und Weid-Färbern meistens gebraucht / die Wolle / wüllene Tücher Strümpff und dergleichen damit zu färben / dann der Weid ein fundament der schwarzen Farb ist/ und die schwarze saubere Tücher nicht so leicht Flecken sehen oder gar abschleffen/ wann sie mit Weid gefärbet sind. Wann nun der Weid im Weid-Kübel zum färben angesetzt wird / so find sich ein Schaum oder Gescht darauß/ welchen die Färber abschäumen und aufstrucken / auch nachmahlen unter dem Nahmen der

## Weid-Blumen/

Französisch FLOREE D' INDE, aufheben / welche schön blau/ wie Indig außsehen / auch öftters vor Indig von Unverständigen erkaufft worden; weßwegen dann Pomet in seiner *Material-Kammer pag. 155.* nicht ohne Grund davor hält / daß / so der Weid also/ wie der Indig/ auß dem Kraut gezogen werde/ man eine Farb dem Indig ganz ähnlich darauß machen könne. Zu der Argnen machen etliche mit dem zugerichteten Weid in Brunnen-Wasser ein Gurgel-Wasser gegen die Bräune/ so doch gleich im Anfang gebraucht werden soll.

## §. 5.

Überdiß hat man noch eine andere blaue Farb/ welche in den Teutschen Apotheken und Material-Kammern

## L A C M U S

genennet und gemeiniglich in viereckichten und etwas viol-blauen Stücken kommet und bey den Mahlern sonst Turnis heisset / ohne Zweifel /

fel / weilen es von einem Kraut / welches die Frangosen Tornesol nennen / gemacht wird ; weßwegen auch die Frangosen diese Farb selbst TORNESOL en Pate, ou en pierre nennen : Kommet meistens auß Holland und Flandern wo man es zubereitet / und wird deßwegen auch von den Welschen Pers de Flandre genant / wie Vielheut in Beschreibung frembder Materialien pag. 31. schreibt.

## §. 6.

Obgemeldtes Kraut heisset sonst HELIOTROPION TRICOCCUM oder Sonnen-Wende / wächst mit einẽ Stengel / fast eines Schuhs hoch / mit außgebreiteten Aestlein / an welchen schwarze und weiche Blätter / dem Nachtschaten gleich / hervorkommen : Trägt Gold-gelbe Blümlein und dreyeckichte / rauhe und schwarzlichte Schüttlein / in welchen ein aschfarbichter Saame lieget / wodurch sich das Kraut alle Jahr selbst besaamet. Es wächst in Frankreich und Italien. Hiervon nun sollen die Holländer mit Urin / Kalk und einer graulichten Erde / Perelle genandt / auff gewisse Art eine massam machen / und in kleine Fäßlein von ohngefähr 30. lb. schlagen / welche die Frangosen TORNESOL EN PATE heissen. Weilen aber diese Art selten herauß kommet / sondern zuvor in viereckichte Stücke oder Kuchen formiret / auffgetrocknet und also verschicket wird / so nennen sie solche TORNESOL EN PIERRE, wie Pomet in seiner *Histoire Generale des Drogues* pag. 157. meldet. Bey uns heisset es insgemein LACMUS.

## §. 7.

Weilen unterdessen der truckene Lacmus viel wohlfeiler ist / als der obgemeldte weiche und derothalben zu muthmassen / daß er durch Sand und allerhand Unreinigkeiten verfälschet werde : so muß man zusehen / daß man etwas gutes bekomme / welcher recht trucken / etwas viol-blau außsehe und wann er auffß Papier gerieben wird / mehr blau / als röthlicht schmutze.

## §. 8.

Sein Gebrauch und Nutzen ist den Zucker-Beckern / Garten- und andern Mahlern zur Genüge bekandt / dann es nur mit Wasser kan angemacht werden ; Betrüglische Apotheker färben in Ermangelung der Merz-Violen den zum Syrup gekochten Zucker damit / und verkaufen solchen vor den rechten Violen-Safft oder Syrup. Violarum, wie mit ein gewisser Apotheker allhier zu Gießen selbst gestanden. Vor 16. Jahren siele einem Apotheker zu Grünstadt in der Pfalz ein groß Gefäß mit dem Syr. Viol. entzwey / solchen raffet er auff / schmiß ein gut quantität Zucker darzu / und

macht also wieder einen herrlichen Violen-Safft das sind Practiquen-Macher.

## §. 9.

Wann man über diese Farb etwas sauer gießet / so wird sie roth ; weßwegen auch zu Lyon in Frankreich nicht allein ein rothe Farb (ORSEILLE de Lyon) davon gemacht wird / von welcher Pomet l. c. pag. 157. zu sehen : sondern es hat auch die bey uns so genandte

## TORNA SOLIS

davon ihren Ursprung / welche auß langen / schmahlen / dunkel-rothen und zusammen getrockten Lappen bestehet und von der Frucht des obgemeldten heliotropii tricoeci also einget worden : Kommet auß Holland und Frankreich / und muß fein trucken seyn / nicht ver-schmilet außsehen / auch voll von dem Safft seyn / wann sie vor gut passiren soll. Sie muß auch das Wasser nicht Viol-färbicht / sondern roth färben / wann man ein Stücklein zum Versuch darein wirffet.

## §. 10.

Diese Tornesol wird insgemein darzu employirt / daß man dem Wein / aquavit und andern liquoren eine schöne rothe couleur damit gebe. Allein Simon Paulli solte einem wohl schlechten appetit darzu machen / wann er in seinem *Quadripartito Botanico* pag. 329. schreibt / daß sie offters auß leuchtigen und garstigen Papen und Lumpen bestehe / und derowegen sehr auff die Mundschanden und Kellernmeistere dominiret / daß sie auch wohl hohen Häuptern damit das Bettand färben : Weßwegen man dergleichen wohl auch bey uns auß andern rothen Säfften zubereiten möchte ; wiewohl die flores pap. errat. oder Klapper-Rosen-Blätter / Rüsch und dergleichen eben das practiren können.

## §. 11.

Leßlich brauchen auch die Färber und Gerber noch eine andere fremdde Farb / welche

## SUMACH

oder

## Schmack

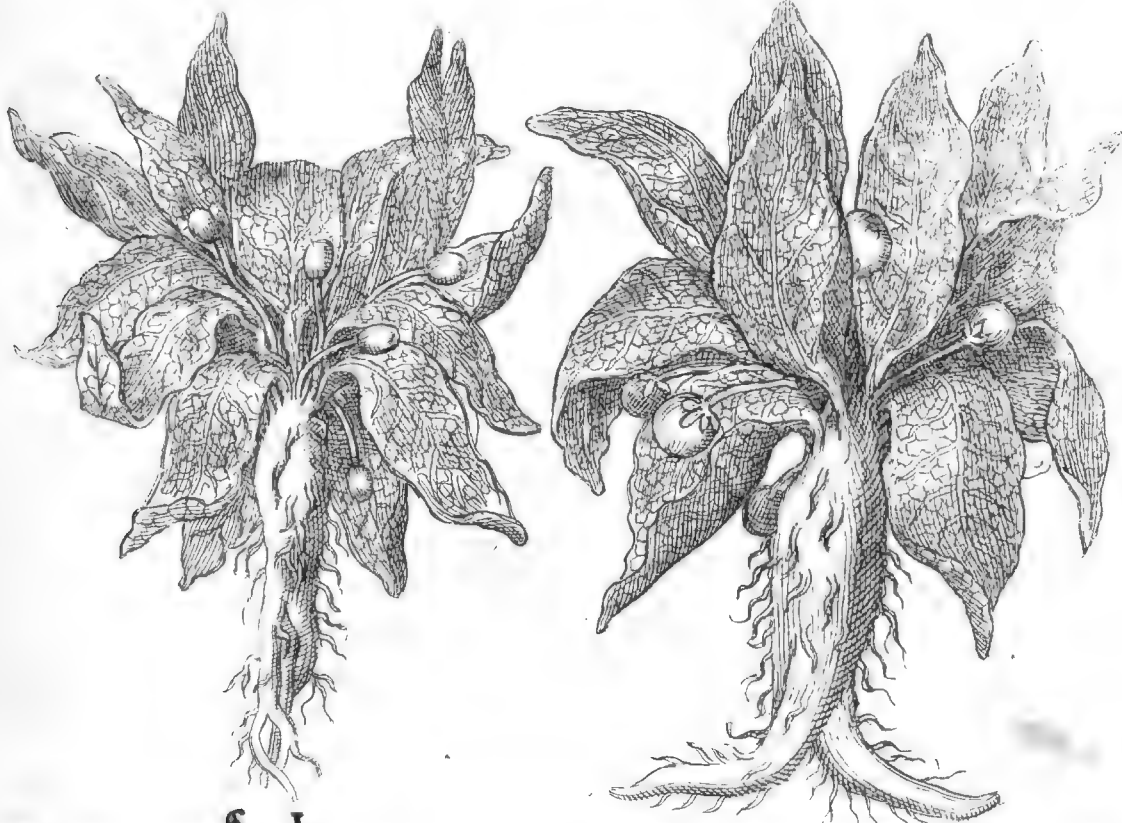
genennet wird / und von einem fremdden Baum / so RHUS, SUMAC, und Teutsch der Färber-Baum heisset / herrühret : bestehet entweder auß denen zerstoßenen Stengeln und Blättern / oder dessen rothen Zapffen oder Früchten / deren Figur auß der im Anfang des Capitels gesetzten Abriß zu sehen. Man hat dessen zweyerley / nemlich den Portoporischen und Malgischen. Jener ist der bester / hat einen lieblichen Geruch und ist röthlich /



hat jedoch wenig Stengel/ sondern viel Körner. Dieser hat viel mehr Stengel und ist weiß/ dar- um ist er nicht so gut / wie Schurtz. in seiner Material- Kammer pag. 101. lehret. Der beste ist der frische und grünlichte / welcher zur schwar- zen Farbe dienet / Vid. Pomet c.1. Wird in der Medicin auch zu Stopffung des Durchlauffs und andern affecten gebraucht.

## Das X. Capitel

## Von den Moos- Kräutern / als Beer- Lapp/ Stein- Leber- und Lungen- Kraut.

*Andragora Fernina**Mund... ..*

S. 1.

St noch etwas in dem grossen Welt- und Natur- Buch übrig / so den Botanicis oder Kräuter- Verständigen zu schaffen machen kan / so sind es gewislich die Neben- und Aussen- Gewächse / als die Schwämme und allerhand Moos / welcher sich an Bäume / Stei- ne und andere Dinge hangen thut. Von jenen/ nemlich den Schwämmen / hat ein gelehrter Niederländischer Priester/ namens Sterrebeke ein sehr curioses Buch / *Theatrum Fungorum* ge- nandt / in seiner Mutter- Sprach geschrieben / worinnen doch noch einige rare Schwämme er- mangelen : Von den vielen Moos- Kräutern aber hat noch niemand ex professo geschrieben/ welche wohl einen eigenen Tractat erfüllen kön- ten / wann sich jemand die Mühe nehmen wolte davon zu handeln. Inzwischen aber muß man sich mit des *Zaluzanii* Eintheilung vergnügen/ welcher den Moos hauptsächlich in zweyer- ley Art theilet / nemlich den schmaal- und breit- blätterichten / (*angustifolium* & *latifo- lium*) worvon dessen annoch sehr rares Buch

oder *Methodus Herbarin Lib. 2. cap. 3.* zu lesen ist.

## S. 2.

Unter dem ersten Geschlecht dürfte wohl einer der vornehmsten und nützlichsten derjenige seyn / welchen man in den Material- Kammern und Apotheken

## LYCOPodium,

sonst aber *MUSCUM TERRESTREM CLAVATUM* und in unser Mutter- Sprach/ Beerlapp / Gurtel- Kraut / Sau- Tan- nen / Schlangen- Moos &c. nennet/ wor- von der berühmte Sächsische Medicus und Pro- fessor, Herr *D. Wedel*, ohnlängst eine schöne *Dis- putation* zu Jena / Respondente *Hannekeniö Jun.* gehalten hat. Dieser Moos nun kriechet mit vielen Reben auff der Erden / so wegen ihren schuppichten Blättlein wie die Tannen anzusehen sind / trägt auch ein dergleichen Rößlein mit Schuppen / zwischen welchen nicht



nicht allein die Nieren-formige Schöttlein / mit einem sehr subtilen Saamen / hervorschießen / (welche *Tournefort Tab. 326. Instit. Rer. Herb.* sehr artlich abgemahlet hat) sondern es hat auch dieser Moos vor dem Saamen seine eigene Blut / deswegen er von dem berühmten Engländerischen Botanico *Morison* ein vollkommener Moos oder *Musculus Perfectus* geheissen wird.

## S. 3.

## Zestgemeldter Saame oder

## SEMEN LYCOPODII

nun ist eben dasjenige / welches diesen Moos so berühmt macht / und bestehet aus einem sehr subtilen / leichten und gelben Staub / fast wie Schwefel-Blumen anzusehen / hat auch eine dergleiche schwefelichte Art / indem er / durch ein Licht geblasen / blizet und eine große Flamme gibt / obwohlen er auff Kohlen geworffen nicht so / wie der Schwefel / brennet : Gibt aber auch einen *acidum* und ein schwarzes Oehl von sich / wann man den Moos durch eine Retort treibet / wie obbelobter Herr *Wedelius* erfahren hat ; und weil er also eine balsamische Art an sich hat / ist er sehr dauerhaft und läset sich über 30. Jahren halten ; und ob man schon anfangs diesen Saamen meistens aus Pohlen und Moskau ( allwo sie ihn *Plaun* nennen ) beschreiben müssen / so findet man ihn doch nun auch allenthalben in Teutschland / daß man in Friedens-Zeiten ein ganzes Pfund um einen Gulden haben kan.

## S. 4.

Auß obbemeldten schwefelichten Theilgen fließen die so belobte Kräfte und Tugenden dieses Staubleins her / welches nicht allein den Schweiß und Urin / ja auch zuweilen den Stuhl-Gang befördern kan / sondern auch eine besänftigende und stillende Kraft hat und deswegen gegen die schwere Noth und andere Haupt-Krankheiten / absonderlich aber gegen das All-drucken sehr gerühmet wird. So ist auch nicht zu zweiffeln / daß er in denen Scorbutischen Nerven-Krankheiten / lauffenden Gicht / Nieren und Lenden-Weh / guten Effect thue / wie Herr *D. Wedel* versichern will / indem er von dem berühmten *Ludovici* gegen den Stein selbst mit Nutzen gebraucht worden. Absonderlich aber ist dieser Balsamische Saame / wegen seiner heilenden Kraft auch in allen Brust-Schwachheiten / als Lungensucht / Blutspenen und dergleichen gut / und rühmet ihn *Ettmüllerus* auch gegen die Hectie. In Pohlen brauchen sie ihn gegen die Hollen-Zöpfe oder *Plicam Polonicam*, als ein *specificum*, worvon in den *Miscellan. Germ. Cur. Dec. 1. An. 2. Obs. 52. pag. 94.* zu lesen ist. Was er aber eusserlich in Blutstillen der Wunden vermöge / bezeuget der *Secl. Doct. Fehr Tr. de Scorzon. pag. 12.* Er heilet

auch allerley Rändigkeit / Verwundungen / Rothlauff / Jucken an heimlichen Oertern / absonderlich wann die kleine Kinder allda wund werden. Man kan diesen Saamen auch zum Haar-Pouder gebrauchen / weil er sehr leicht ist und die Haar von den Milben befreyet. So wird er auch zu den Kunst-Feuern oder Feuer-Werken gebraucht / allwo er nur blizet / und keinen Knall von sich gibt / man mische dann gestossenen Birken-Laub darunter / wie *Olearius* in seiner Persiamischen Reiß-Beschreibung *L. 4. cap. 25.* lehret. Doch kan man auch aus den Büchsen damit schießen / wie solches vor diesem Herzog Ernst / der Fromme genannt / zu Gotha / in beysein Herrn *Doct. Wedel* aus sonderlicher Curiosität probiren lassen / wie in obgemeldter Disputation zu sehen / worinnen auch allerhand Composita, so von diesem Pulver können gemacht werden / beschrieben sind.

## S. 5.

Zu den breit-blätterichten Moos-Kräutern gehöret das Stein-Leber-Kraut / wie auch das Lungen-Kraut / welche beyde auch gedörret in den Apotheken aufgehoben werden. Das erste / nemlich das Stein-Leber-Kraut wird Lateinisch

## LICHEN

genennet / weil es gleichsam wie ein Aufstiegsgründ eusserlich an den Felsen in tiefen Brunnen sitzt / und bestehet aus breiten / tieff aufgetriebten fetten Blättern / zwischen welchen mit der Zeit kleine Stengel mit gesterntem Blütlein hervor kommen / wie oben aus der Figur zu sehen ist : wird innerlich gegen einige langwierige Krankheiten / so vor diesem von Verstopfung der Leber hergeleitet worden / als gegen die Gelbsucht / Krätze und dergleichen von den Alten gerühmet / wiewohlen die heutige Medici, als *Ettmüllerus* und andere kein großes Werck davon machen. Eusserlich soll es das Blut in Verwundungen stillen / wie *Hoffmannus* in *Clav. Schrad. p. 496.* bezeuget.

## S. 6.

Was endlich das

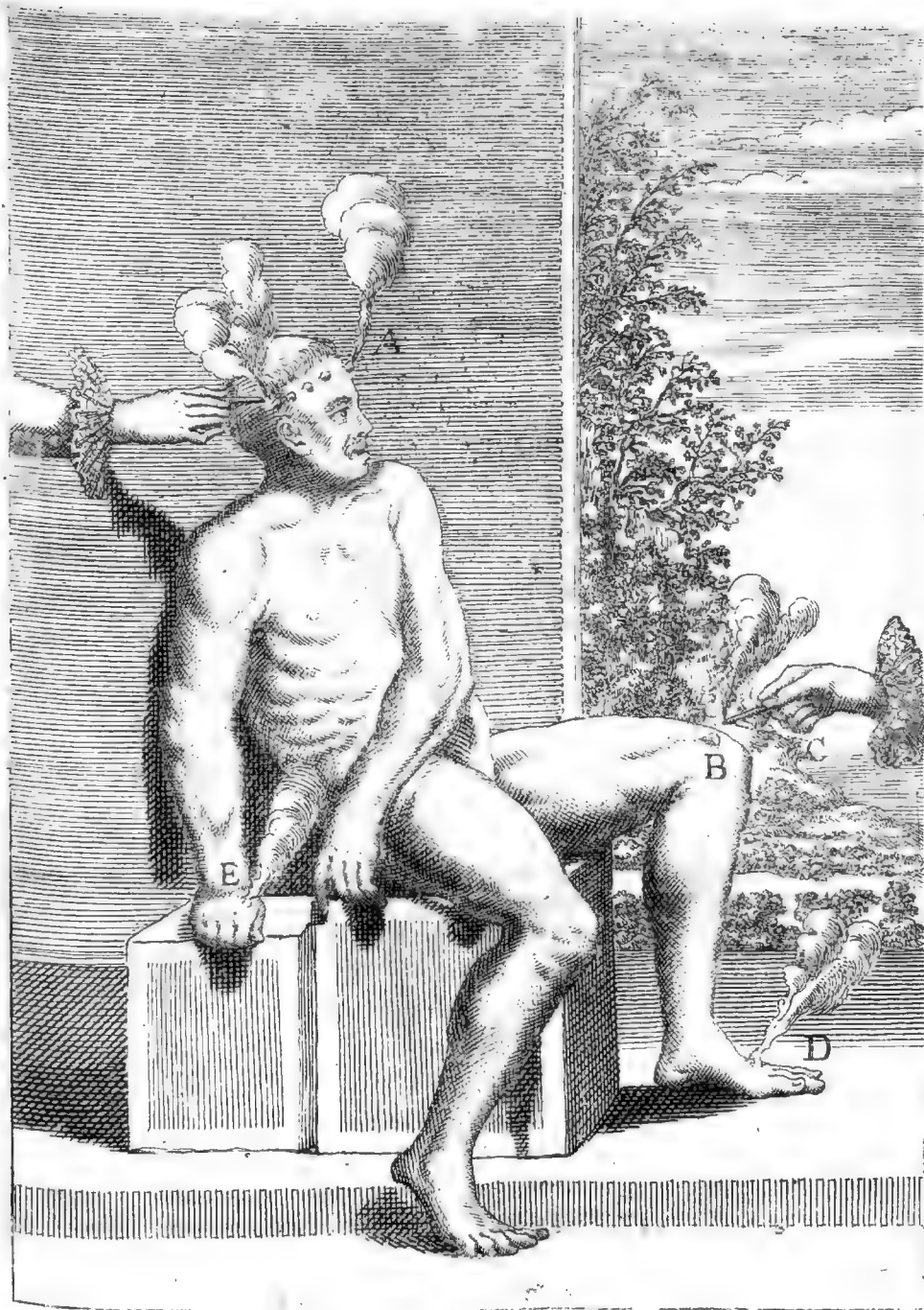
Lungen-Kraut /  
oder

PULMONARIAM ARBOREAM,

sonsten auch *Muscum Arboreum* genandt / anlangen thut / so bestehet dasselbige aus breiten lederichten Lappen / so an den alten Enden und andern Bäumen gefunden werden : hat eine aufstreckende und etwas anhaltende Kraft / wiewegen es in der Lungensucht / so von überflüssiger Feuchtigkeit und Flüssigkeiten herrühret / in denen Brust-Träncken / innerlich gebraucht werden kan. Eusserlich stillt es ingleichen das Blut / zu Pulver gestossen und eingetrichtert.

Das

## Das XI. Capitel Von der MOXA.



S. I.

**D**ie Moxa ist ein bund-graues wöllich-tes Medicament, welches vor etwa zwanzig Jahren auß Ost-Indien/mit länglichten und schwarzen Stränglein / eines kleinen Stroh-Halmens dick/in Teutschland ge-bracht worden und alle beyde bey denen Mate-rialisten auch zu finden sind; wiewohlen heut zu Tag wenig Nachfrag deswegen geschiehet / nachdem sie theils den angerümbten effect nicht gethan / theils auch in unsern Landen nachge-macht worden ist.

S. 2.

Der erste / so dieses simplex den Europäern entdecket hat / ist ein Holländischer Dominicus

der Priester bey der Ost-Indianischen Com-pagnie, nahmens *Buschoof*, gewesen / welcher diese Moxam, als ein gewisses und bewährtes Mittel gegen das Podagram, in einem beson-deren und in Holländischer Sprach geschriebe-nen Büchlein / recommendiret / auch ver-schiedene Exempel erzehlet / da durch solche gang-rafend- tolle Leut / auch dieselige / so mit der fallenden Sucht beladen gewesen / glücklich curiret worden seyen. Als nun dieses Büch-lein dem Seel. Herrn *Erico Mauritio*, Weyland Höchstmeritirtem Assessori bey dem Hochprentz-lichen Cammer-Gericht zu Spener / zugeschickt worden / lieffe er solches sobalden seinen damah-len vertrauten Freund / Herrn *D. Scheffern*, berümbten

berühmten Medicum in Frankfurt / wissen / welcher es der sammtlichen Curiosen Societät in Teutschland / in deren jährlichem Zeit-Register oder *Miscell. Germ. Cur. Dec. I. An. VI. Obs.* 218. zu wissen thäte / denen auch *D. Elsholz* kurz hernach den Inhalt obgedachten Büchleins einverleibet hat : Und weilen sich bald darauff ein Streit unter den Gelehrten erhob? Ob dieses Mittel auch den Alten und absonderlich dem *Hippocrati* bekandt gewesen seye? So hielt Herr *D. Geilfus*, nachmahlen Leib-Medicus bey Ihro Durchl. der Fr. Herzogin in Ost-Friesland und Professor zu Franeker, eine schöne Disputation zu Marburg in Hessen davon / dahero sie auch bey andern desto mehr bekandt gemacht wurde.

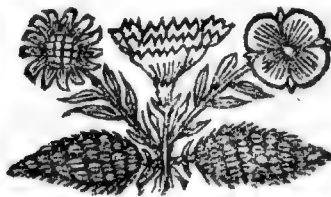
## S. 3.

Nun ware noch übrig / daß man auch erfahren möchte / was dieses Gewächs eigentlich sey? weilen Herr *Buschoof* in seinem Büchlein nichts davon gemeldet oder nur verblümt und dunkel davon geschrieben hatte. Einige meineten es wäre eine Art Schwämme / so also wachsen thäte / wie obberührter *D. Geilfus* solches ausdrücklich davor hielt. Als aber andere solches etwas genauer und mit kleinen Perspectiven oder Vergrößerungs-Gläsern betrachteten / wurden sie einiger kleiner Blätter / unserm Beyfuß nicht ungleich / gewahr / und hielten dero wegen dafür / es wäre die Moxa nichts anders / als das weissen wollichte und einer Spinnen-Webe nicht ungleiches Häutgen / so eusserlich an dem Beyfuß zu finden / auch von dem gedörten Kraut selbst / wann die Stengel herausgerieben werden / zu präpariren ist: Wie dessen Zubereitung von Herrn *Cleyero* in *Misc. Dec. 2. A. 4. Obs. 1.* und dessen *Amulo, ten Rhyne* in *Disp. de Arthrit. pag. 108.* offenbahret wird. Damit man aber dessen eine Gewißheit hätte / so schriebe deswegen obbelobter Herr *D. Scheffer* in Ost-Indien an Herrn *Cleyerum*, damahligen Medicum der Ost-Indischen Compagnie, ob sich es mit der Moxa also verhielte / welcher es auch aufrichtig gestande / wie auß dessen Antwort in angeregten *Miscellan. Germ. Dec. II. Ann. IV.* zu sehen ist; weßwegen ich dann bewogen wurde / nachmahlen einen eigenen Brieff von der Moxa und dem Podagra an obgedachten Herrn *Cleyerum* nach Batavia Nova in die Insul Bantam zu schreiben / welche damahlen zu Leyden in Holland drucken ließe / bin

aber unglücklich gewesen / daß seine doppelte Antwort / welche er durch Herrn *D. Kempffer* seinen damahligen Domesticum an mich abgefertiget / mit den beygefügtten raren Muscheln und andern Curiositäten Schiffbruch gelitten / wie jetzt berührter Herr *D. Kempffer*, als er auß dem Indien zurück kam / mündlich berichtete. Als man nun der Sach gewiß ware / zeigte Herr *D. Wedel* zu Jena / daß man der Indianischen Moxa wohl entzihen und alles mit der Teutschen Moxa aufrichten könnte / was man von der Fremdden bißdaher gehoffet hatte; Wie dann andere gar gemeine Wolle / Baumwolle / geschabte Linten und dergleichen an deren Statt gebrauchten; davon die *Miscellan. Germ. l. c.* zu sehen sind.

## S. 4.

Was den Gebrauch und Nutzen dieser Moxa anbelanget / so macht man spize und länglichte Stäblein / gleich einem Rauch-Kerzen darauff / sezet solche in der Tobstucht und Schwere Noth um den Kopff / in dem Chiragra und Podagra aber auß Hände und Füß / (wie die Fig. Lit. A. B. C. D. zeigt) und steckt solche mit dem wohlriechenden Stängelchen Lic. C. an / so brennet sie ohne sonderlichen Schmerzen eine Krust / davon der Schmerz und die Krankheit von Stund an nachläßt. Unter dessen müssen alle die Bedingungen / welche bey den gemeinen Cauteriis und Brennungen (für welchen die Moxa eben so grossen Vorzug nicht hat / wie *Sydenham* de *Podagra* schreibt) angemercket werden / auch hier in acht genommen seyn: Und hat die Moxa, wie dieselbe / mehr in der sogenannten kalten Gicht / so von wässerichten und schleimichten Feuchtigkeiten herkommt / statt / als wo eine Entzündung und Röthe an den Gliedern sich befindet / wo die Moxa grosse und gefährliche Ungelegenheit causiren könnte / wie solches von dem berühmten Alten Medico Herrn *D. Joh. Daniel Horsten* an verschiedenen vornehmen Personen observiret worden. Dafern man aber vorsichtiglich damit umzugehen weiß / so ist dieses Mittel nicht zu verwerffen / welches an sich selbst *Monf. Temple*, ein vornehmer Edelmann / gut befunden und deswegen in einem besondern Französischen Tractatzen: *Essay de Moxa contre la goutte* sehr gerühmet hat; Weßwegen dessen Büchlein: *Les Oeuvres mêlées de Monf. le Chevalier Temple Tom. I.*



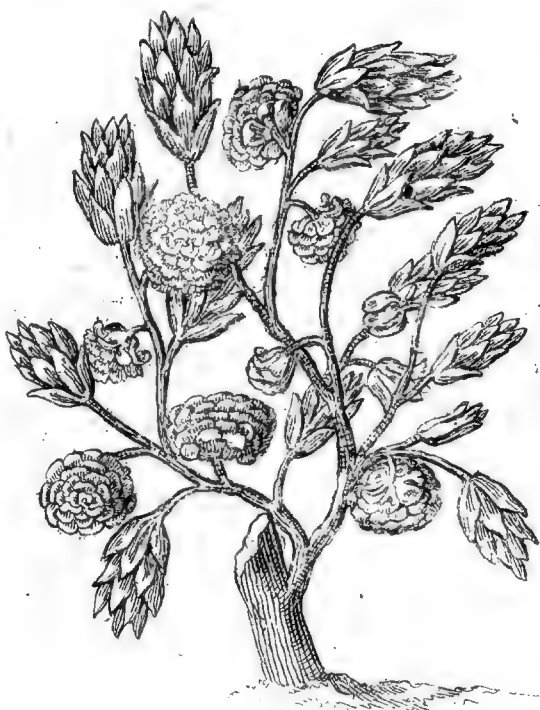


## Das XII. Capitel

# Von der wilden Granaten-Blut und den Granat-Aepffeln,



*Balaustia*



*Granatus*

### §. 1.

**S**chon die Materialisten sowohl die Blut / als die Frucht von dem Granat-Baum führen / so kommen doch beyde nicht von einem Baum / sondern die Aepffel oder Frucht von dem zahmen / die Blut aber von dem wilden Granat-Aepffel-Baum / indem sich die Blumen von dem zahmen / sonst CYTINI genandt / nicht sowohl / als von dem wilden halten lassen / wie *Pomet in Histor. Simpl. pag. 180.* berichtet. Diese wilde Granat-Aepffel Blumen nun werden von den Apothekern insgemein

### FLORES BALAUSTIORUM

geheissen / welche aus schönen licht-rothen und wohlaußgedörten Rosen bestehen / welche von dem wilden Granat-Baum / BALAUSTIUM genandt / herrühren / und theils aus Orient von Carthago , theils aus Italien / Spanien und andern warmen Ländern heraus gebracht werden.

### §. 2.

Von diesen Blumen findet man zweyerley Sorten / nemlich die Feine und Gemeine. Jene bestehen aus den ganzen Blumen : diese aber nur aus dem untersten

Theil oder Bälcklein / worinnen die Blume gleichsam eingeschlossen ist ; welche letztere nicht viel taugen und derowegen wenig gesucht werden. Weßwegen die volle und feine zu erwählen / welche noch frische / aber wohl gedörrrete / schöne breite und mit einer hochrothen Sammet-Farb gezierete Blume haben / und von allem Staub und kleinem Gemirbel gesäubert seyn sollen.

### §. 3.

Dem Nutzen und Gebrauch nach sind sie nicht allein zum färben sehr dienlich / wie *Schurtzius* in seiner *Material-Kammer pag. 30.* berichtet / sondern haben auch in der Arzney-Kunst eine große Krafft zusammen zu ziehen und aufzutrocknen ; weßwegen sie nicht allein innerlich gegen alle Durchbrüche / Rothe-Ruhr / sondern auch äußerlich in Blut-Stürzungen und dergleichen sehr gebraucht werden. So kommen sie auch zu den anhaltenden und zurücktreibenden Gurgel-Wässern / worvon *Ettmüllerus* in *Commentar. Schræderiano pag. 578.* zu lesen ist. Andere nehmen sie unter die Zahn-Pulver / absonderlich wann das Zahnfleisch blutet und Schaarbockicht ist / worzu sie sonderlich vom *Tabernamontano pag. 760.* gerühmet werden.

### §. 4. Liber

## S. 4.

Über diese Blumen brauchet man auch die  
Granat-Aepffel

oder

MALA PUNICA,

welche groß und rund / auswendig rothlicht-  
braun / inwendig aber gelb / mit viel rothen/  
eckichten / safftigen und harten Körnlein be-  
setzt sind / in Ansehen deren sie von denen Fran-  
zosen Migrate oder millegraine genennet wer-  
den : kommen aus Spanien / Italien und der  
Provinz Languedoc.

## S. 5.

Diese Aepffel wachsen nur auff dem zah-  
men Granat-Baum / dessen Blätter dem  
Myrthenlaub bey nahe gleich / schmal / dick und  
glänzend sind / von einer sautgrünen Farb mit  
rothen Aederlein durchzogen : ist ein Gewächs  
wie Citronen und Pomerangen-Bäume / so  
die Kälte nicht vertragen kan ; weßwegen es in  
Teutschland (wo es in vornehmen Gärten auch  
in Kasten gezogen und erhalten wird) keine  
Früchte trägt / ob es schon zu weilen blühet /  
wie Vielheuer in Beschreibung frembder  
Materialien pag. 123. in Acht genommen hat.

## S. 6.

Diese Granat-Aepffel werden von wegen  
des Geschmacks in drey Geschlechter abge-  
theilet / also / daß einige süß / einige sauer / andere  
aber weinsäurige Granaten genennet werden /  
welche letztere einen vermischten Geschmack  
haben / und also einer mittleren Art sind. Die  
Süße stärken das Herz und bekommen auch  
der Brust wohl. Die Saure kühlen und  
halten an / stärken den Magen und Appetit /  
gleich denen Citronen und Limonen. Die  
Weinsäurige refraichiren vor andern in hi-  
ßigen Fiebern und stärken das Herz ; weßwe-  
gen dann auch der bekandte

Granaten-Wein

oder

VINUM GRANATORUM

mehrentheils aus diesen gepresset und zu eben  
dem Gebrauch aufgehoben wird : wiewohl  
auch von den andern der Saft oder

SUCCUS GRANATORUM

also gepresset und zu uns gebracht wird / dessen  
Qualitäten mit der Frucht selbst überein-  
kommen.

## S. 7.

Gleiche Bewandnus hat es auch mit dem  
Syrup oder

SYRUPO GRANATORUM

dessen Zubereitung Theod. Tabernamontanus im  
dritten Buch von den Kräutern p. 761. vor  
andern wohl beschrieben hat : ist sonderlich ge-  
gen das so genaunte Herz-Geblüt / oder He-  
morrhagiam Uterinam bey den Weibern im  
großem Werth ; wiewohl dem Zucker nicht  
immer zu trauen ist.

## S. 8.

Endlich hat man auch die Schalen oder

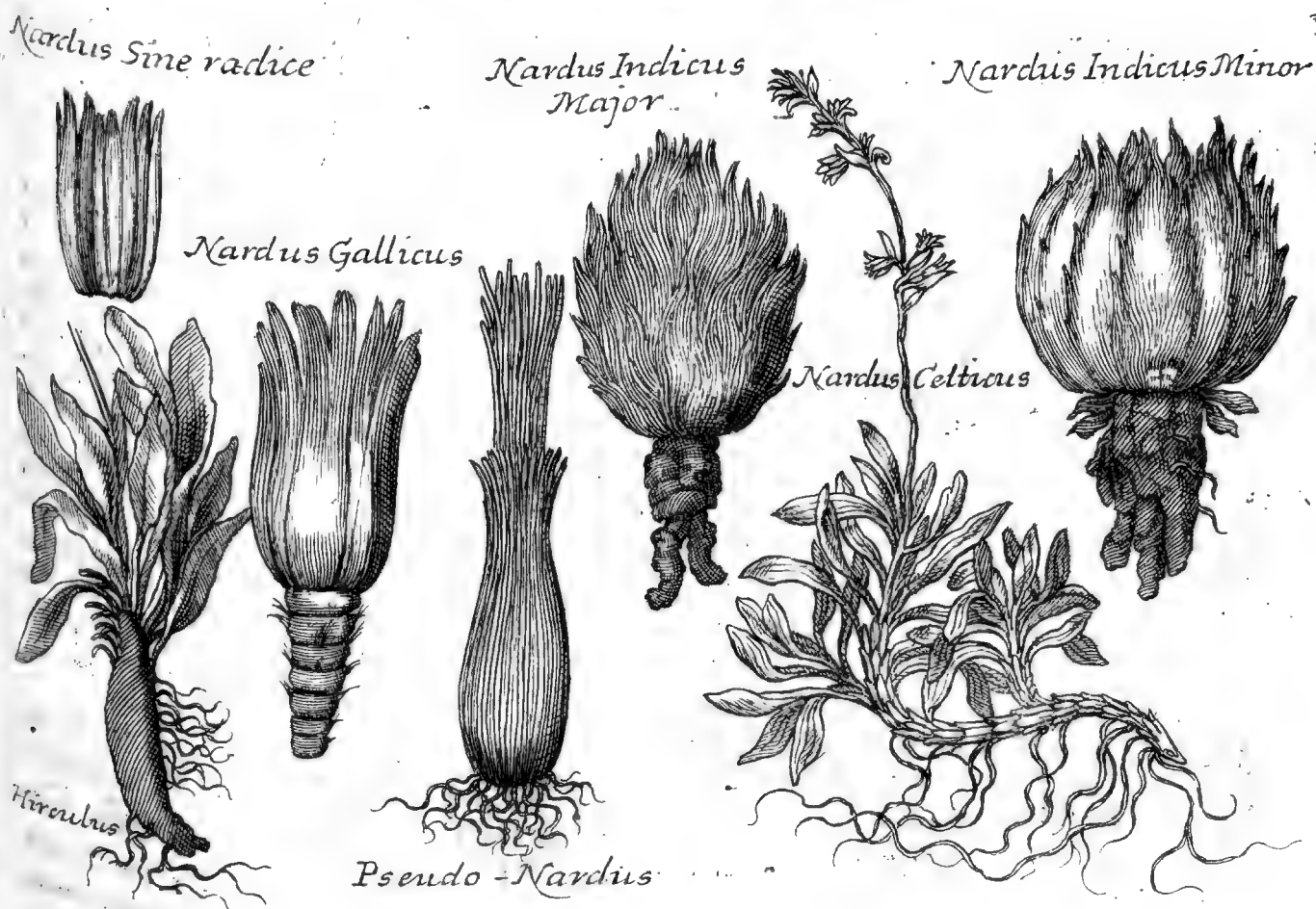
CORTICES GRANATORUM

in denen Officinen / welche aus dunkel-braunen  
harten Rinden bestehen / so eusserlich rauh und  
wie alt Leder (daher sie auch MALICORUM  
heissen) anzusehen / inwendig aber bleich-gelb  
sind / und einen herben zusammenziehenden Ge-  
schmack haben : müssen aber wohl gedörret  
seyn und nicht schimlicht schmäcken ; weßwegen  
die ganz-gedörrete Granaten nicht leicht anzu-  
nehmen sind / welche insgemein inwendig ganz  
verschimlet und von so einem bösen Geschmack  
seyn / daß man einen Patienten wohl mehr dar-  
mit schaden / als dienen könne / wie Pomet in sei-  
ner Französischen Material-Kammer I. c.  
wohl erinnert hat.

## S. 9.

An ihrer Krafft kommen die Schelffen  
gänglich mit den Gall-Aepfeln überein / sogar  
daß man auch aus denselben (wie auch der  
Granaten-Blüt) mit dem Vitriol eine schwarze  
Dinte machen kan : Haben eine sehr zusam-  
menziehende Qualität / womit sie die Blumen  
übertreffen / und werden derowegen in allen  
Bauch-Flüssen und Blut-Stürzungen mit  
großem Nutzen gebraucht. Daß sie aber zu-  
gleich die Menfes oder Zeit der Weiber beför-  
dern können / wie der berühmte Thomas Barthe-  
linus in seinen Histor. Anat. Cent. 4. Obs. 39. in  
Acht genommen / kommet daher / weil die  
Schelffe die böse Säure im Leib / welche das  
Geblüt stecken kan / verflüßet oder verzehret ;  
wiewohl dieses anbey nicht zu vergessen / daß  
man alsdann nicht so wohl die Schale selbst  
und wie man redet / in substantia eingebe / son-  
dern nur die Brühe oder Decoctum davon neh-  
me / welches auch eusserlich zur præservierung  
der Augen in denen Rinds-Blättern gerühmet  
wird. Sodienet es auch die wackende Zähne  
fest zu machen / und wehret dem blutenden und  
abfaulenden Zahn-Fleisch.

## Das XIII. Capitel

Von der Indianischen und Welſchen  
Spicanarden.

§. 1.

Der Spicanarden findet man zwar vielerley Arten in den Kräuter-Büchern / worunter doch nur die zwey vornembste/ nemlich die Indianische und Welſche Spic von denen Materialisten und Apothekern geführt werden. Jene / nemlich die Indianische Spic, heißet Lateinisch

NARDUS INDICA,

oder auch SPICA INDICA, welche nichts andert / als der oberste und haarichte Theil der Gangetischen Cyper-Wurzel / und gleichsam auß den Rippen vieler zerriebenen Blättern zusammen gewickelt anzusehen ist / wie es der berühmte Hermann in seinem Msc. de Mat. Med. beschreibet: Ist etwa Fingers lang und auch beynah so dick / röthlich-braun / eines scharffen / bitteren und gewürzten Geschmacks und an Geruch der Cyper-Wurzel nicht viel ungleich. Sie kommet durr auß Egypten von Alexandria, samt andern Specereyen / so man jährlich gen Venedig bringet / wie Marxius in der Teutschen Material-Kammer pag. 172. und Vielheuer in Beschreibung fremder Materialien pag. 132. bezeugen.

§. 2.

Es gibt deren zweyerley Species, nemlich die kleinere und grössere / davon die erste Pomet vor andern in seiner Histoire Generale des Drogues pag. 187. schön beschrieben und in obiger Figur unter Augen gelegt hat / anben aber nicht leugnend / daß diese sehr rar und wegen ihres grossen Preyßes langsam gesucht werde; daß man also nur die grosse in den Officinen findet: Und ob zwar von diesen auch zwey Sorten / als die Feine und Mittel-Gattung bey denen Materialisten zu haben sind / so müssen doch beyde / wann sie zum Theriac genommen werden / von den mittelften bleichen Rippen und allem staubichtem Wesen wohl gesaubert werden / damit der beste aromatische Theil nur zurück bleibe / wie Moyses Charas in Beschreibung derjenigen Materialien / so zum Theriac genommen werden / pag. 138. lehret.

§. 3.

Die beste muß schön kurz / leicht / viel haaricht / gelb-braun / frisch / fest und wohlriechend



chend seyn / auch am Geschmack dem Galgant oder Cyper-Wurzel gleich kommen / *Vid. Martius c. 1.* Und weil solche oft mit der Französischen und falschen Nard vermischt wird / so ist wohl zu merken / daß die Französische Spic (sonsten Nard de Montagne oder Berg-Nard genandt) in der Mitten der Aehren einige harte und holzichte Fäserlein hat / woran sie gar leichtlich zu erkennen ist / wie obberührter Französischer Apotheker Charas in angeführtem Ort zeigt. Die Andere falsche Nardus (so auch aus Frankreich kommet und Nardus Narbonensis heisset) hat gar keinen aromatischen / sondern Moosichten Geruch / wie Theod. Tabernamontanus im andern Buch von den Kräutern pag. 572. beweiset.

## S. 4.

Ihre Kräfte sind erwärmend / zertheilend und etwas anhaltend. Sie stärket den Magen und zertheilet die Winde : treibet den Urin und Monatliche Reinigung / wird aber allein nicht gar oft verschrieben / sondern kommet meistens zum Theriac ; doch hat man auch ein zweyfaches Oehl davon in den Apotheken / nemlich das Oleum Nardinum Simplex & Compositum, oder das Gemeine und vermischte Narden-Dehle / welches gegen den Krampff und Lähmung der Glieder sehr gerühmet und vom Schrædero und andern beschrieben wird.

## S. 5.

### Die Welsche Spic oder NARDUS CELTICA

bestehet aus langen schuppichten und mit vielen Fäserlein behängten Würzlein / sambt den obern gelbichten Blättern / eines scharffen / bitteren und aromatischen Geschmacks / und starken Geruchs : kommet in Püschlein gebunden / theils aus Welschland (dahero sie den Namen hat) theils aus Tyrolen / Kärnten und der Steyrmarch / allwo sie auff den hohen Gebürgen zu finden ist.

## S. 6.

Das Gewächs selbst wird von denen heutigen Botanicis vor ein Art Baldrian gehalten / hat länglichte bleich-gelbe Blätter und treibt einen dünnen Stengel mit gelben Blü-

melein / wie oben aus der Figur zu sehen / welche mit der Valeriana oder Baldrian ein große Gleichnuß hat und derowegen von dem berühmten Hermanno in seinem Msc. und Sam. Dale in Pharmacol. pag. 172. in einer Class mit der selben abgehandelt worden.

## S. 7.

Weilen aber auch diese Celtische Nardus mit einem andern Gewächs / welches ihr an der eusseren Gestalt fast gleich kommet und von den Kräuter-Verständigen HIRCULUS oder Geißböcklein genandt ist / verfälschet wird : so ist zu wissen / daß dieses letztere Kraut weißere Blätter ohne Stengel habe / die Wurzel aber nicht bitter sey / auch einen unfreundlichen und fast stinkenden Geruch habe / weßwegen es Hirculus genennet worden. Die rechte und auffrichtige Welsche Nardus aber hat einen wohlriechenden aromatischen Geruch und etwas bitteren Geschmack / gleich wie die Indianische / und muß die beste schön gelb und roth seyn / einen frischen Geruch haben und wie oben schon gemeldet worden / in kleinen Püschlein gebunden seyn / wie in des Nürnberger Materialisten Markii Material Kammer pag. 172. zu sehen ist.

## S. 8.

Gleichwie nun diese Celtische Nardus an der eusserlichen Gestalt mit dem Baldrian überein kommet / also hat sie auch dergleichen Tugenden und Kräfte an sich / wie Rajus in Histor. Plantarum pag. 391. zeigt ; weßwegen sie nicht allein erwärmet und wie die Indianische die Winde und böse Feuchtigkeiten zertheilet / sondern auch wider giftige Thier-Bisse und alle giftmässige pestilentialische Fieber gerühmet / auch deshalb mit zum Theriac genommen wird. Ehe man aber dieselbe zur dispensation aufsetzet / muß sie zuvor von allen abgeschmackten Fäserlein und Unsauberkeit wohl gereinigt und deswegen auff einem Papier zuvor an einen feuchten Ort gestellet werden / da mit sie etwas Feuchtigkeit anziehe und die Wurzel nicht in viele kleine Stücklein unter dieser preparation zerspringe / wie eben dieses Französischer Apotheker Charas im 46. Capitäl seiner Histoire von den Theriac-Ingredientien pag. 135. lehret.

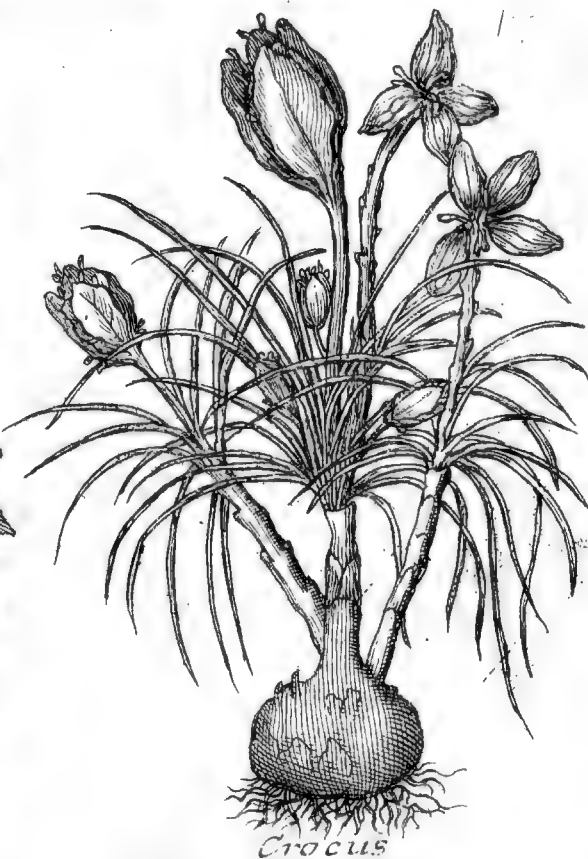


## Das XIV. Capitel

## Von dem guten- und wilden Safran.



Carthamus



Crocus

S. 1.

**Q** Er rechte und gute Safran / im Lateinischen

CROCUS

genandt / bestehet aus den inneren Fäserlein einer Blume dieses Nahmens / welche eine rothgelbe Farb / einen scharffichten/etwas bitteren und öhlichten Geschmack / und sehr durchdringenden Geruch haben : wird theils aus Orient, am meisten aber aus Spanien / Frankreich / Engeland und Oestreich in Säcken heraus gebracht / und sowohl ganz / als gestossen zu vielerley Gebrauch angewandt.

S. 2.

Diese Blume wächst aus einer Wurzel / wie eine graue Zwiebel / und zwar ohne Blätter / wie die Zeitlosen / denen sie auch gleich sind / aber von unterschiedenen Farben. Mitten in den Blumen findet man den blutrothen Safran / wie ein schmales Zünglein / mit drey Fäserlein / welche zwischen andern 6. Fäserlein oder gelben Zäpflein (wie in den weissen Lilien) hervor schießen. Wann die Blumen vergangen seynd / so können alsdann sehr schmale und lange Blätter hernach / so den ganzen Winter über grün bleiben / aber gegen den Sommer werden sie welck. Im vierdten Jahr / gegen dem Fröling / gräbt man die Wurzel aus / so findet man ben einer Wurzel fünf oder sechs junge Zwieblein / welche in der Luft / aber nicht

an der Sonnen / sollen gedörret werden. Diese werden alsdann im Fröling wieder Reiheweis / wie die Weinstöck in die Erde gesteckt / welche aber im ersten Jahr nichts / als die bloße Blätter tragen : das zwente Jahr kommen die Blumen und Fäserlein / welche im September oder October vor der Sonnen Aufgang gesamlet / und wann sie wohl gesäubert / über dem Feuer getrocknet werden. Den andern Tag und so ferner werden diejenige / so über Nacht hervor geschossen / auff gleiche Manier / abgeschnitten / biß die Zwiebeln nichts mehr hervor schießen lassen / welche sonst / nicht ohne Verwunderung / binnen 24. Stund wieder neue Blumen geben / womit eine grosse Handlung getrieben wird.

S. 3.

Ist aber eine Specerey , deren man viele und verschiedene Sorten hat / so ist es gewißlich der Safran / nachdem er entweder aus Türckey und andern Orientalischen Ländern / als Persien / aus der Insul Madagascar und dergleichen gebracht wird / oder aus Spanien / Frankreich / Engeland und Oestreich herkommt / deren jede wieder ihre besondere Sorten hat. Zwar dem Türcckischen Safran will man heut zu Tag nicht viel guts zuschreiben / sondern vor den geringsten halten ; dann

ob er schon an sich selbst nicht unrecht wäre / so sollen doch die Türken solchen den Christen nicht ganz zukommen lassen / sondern sollen die beste essenz zum Färben aufziehen und nachgehends mit Honig wieder anschwieren / daher er zum mahlen oder stosen untüchtig ist : wird sonst zu Venedig mit current Geld eingekauft / welches 20. pro Cento geringer / dann Banco-Wehrung ist / und kombt in ledernen Säcken oder Puti, deren jeder 30. Pfund Nürnberger Gewicht schwer ist / wie theils Schurtzius, theils Marxius in den Teutschen Material-Kammeru pag. 72. berichten. Von dem Spanischen Saffran hat man sehr viele Sorten / als den Adler Saffran oder Zima de Aquila : den Maglianischen / Aragonischen / Puglianischen / Ruschavoca, Catalonischen &c. unter welchen die erstere am besten sind / und wird der Aragonische wieder in fein / mittel und gemein Gut unterschieden. Sie werden alle von den Land-Leuten auff gewissen Jahr-Märkten zum Adler / zu Albiges und anderswo in Spanien / entweder nach der Voce, oder nach eigenem Accord verkauft / wie Schurtzius hiervon in seiner Material-Kammer pag. 17. & seqq. einen sehr weitläufftigen Bericht erstattet. Unter dessen will auch von dem Spanischen Saffran Pomet in seiner Französischen Material-Kammer pag. 178. deswegen kein groß Wesen machen / weil sie/aus der Meynung / daß er sich sonst nicht halten liesse / Dehl darunter thäten und also denselben untüchtig machen; weßwegen er den Französischen Saffran / absonderlich denjenigen / welcher SAFRAN du GATINOIS heisset / allen andern vorziehet / welchen auch Charas deswegen zum Theriac erkohren / doch also / daß er den Oranien-Saffran demselben gleich halte / wie in dessen *Histoire Nat. des animaux, des Plantes & des Mineraux, qui entrent dans la compos. de la Theriaque* pag. 129. zu sehen. Die andere aber als Safran de Toulouse, d'Angoulême &c. sind nicht so gut. Der Englische Saffran ist wie ein grosser runder Zeller zusammen gepresset / wird in Engeland in 4. Saffran Märkte / zwischen Michaelis und Allerheiligen verkauft / und wann er schön trucken und roth von Farben / so ist er gut. Jetztiger Zeit aber wächst und ist der beste Saffran in Oestreich unter dem Fluß der Ens / und heisset deswegen CROCUS AUSTRIACUS, welcher am berühmtesten / und nicht allein alle andere Europäische Saffran / sondern auch den Orientalischen übertrifft / wie obgemeldte Materialisten / absonderlich aber Georg Nic. Schurtzius (welcher diesen Handel selbst getrieben und am besten versteht) pag. 17. in seiner Material-Kammer bezeuget / welchem auch Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien pag. 99. bey springet. Einige als Taber-

namontanus wollen vorgeben / es wächse auch um Landau / Worms und andere Orten am Rhein dergleichen Saffran ; allein solches wird von dem falschen oder wilden Saffran zu verstehen seyn / welcher von diesen Orten in Frankreich und anderswo geführt wird / wie Pomet cit. libr. pag. 79. berichtet.

## S. 4.

Die Prob des Saffrans ist / daß er 1. eine breite/ lange und starke Blume hat / welche 2. licht-roth an der Farb / auch 3. einen guten und starken Geruch hat. 4. Soll er nicht zu viel weisse oder gelbe Ende an der Blume haben / 5. nicht pugsicht noch zapfficht / 6. nicht schmiericht / kleberig / noch schwarz / noch 7. feucht oder naß seyn. Alle alte Saffran geben mehr Mehl als der neue / aber die Farb ist bey weitem nicht so schön. Er will in einem leinen oder wüllenen Sack hart aufeinander gepackt / und in eine Kist oder Faß geleset seyn / daß keine Luft darzu kommen könne : dann an einem truckenen Ort er 2. bis 3. Jahr gut bleibt. Es können zwar betrüglche Leute dem abgestorbenen Saffran auch wieder helfen / allein der Betrug ist aus obigen Proben leicht zu erkennen / Conf. Schröderus pag. 54.

## S. 5.

Seine Kräfte und Qualitäten sind so vortreflich und vielfaltig / daß er vor ein Gewürz der Weisen / König der Vegetabilien / ja gar vor eine Panacee will gehalten werden / wie in des Hoffmanni Clavi Schräd. pag. 459. zu sehen. Absonderlich ist er wegen seiner theils auflösenden / theils stillender und balsamischen Natur der Lungen sehr dienlich / und wird derowegen Anima Pulmonum oder die Seele der Lungen genennet : Stärke anbey das Herz und Lebens-Geister / und wird derowegen in sehr vielen Krankheiten mit Nutzen gebraucht / wie solches Doct. Hertodt in seiner *Crocologie* weitläufftig erwiesen / dessen Begriffe man in meiner *Historia Literaria, in Appendic. Miscellan. Acad. Nat. Cur. Dec. II. Ann. III. pag. 582.* lesen kan. Unter dessen muß man dem Ding nicht zu viel thun / dann er sonst übermäßig genommen bey den Weis-leuten durch sein sehr volatilisches Salz die Monatliche Reinigungen gar zu sehr treiben und eine Blut-Stürzung verursachen / bey andern aber durch seine öhlichte und zum theil narcotische Theilger trucken und gar narkotisch machen kan ; wie dann Döringius in seinem *De Usu Opii* pag. 108. aus dem Amato Lusitano erzehlet / daß ein Kramer / welcher zu viel Saffran in das Essen gethan / dadurch in ein so übernatürliches Lachen gefallen / daß er bald davon hätte sterben müssen. Ein anderer ist gar gestorben / als er die Nacht durch auff den Saffran Säcken geschlafen / welches dann auch einem



einem geizigen Kauffmann widerfahren/ welcher einige Säcke in seine Kleider verstecket/ daß er keinen Zoll bezahlen dürfte/ wie der Sankt-  
*lar Bago de Veralamio in Hist. Vit. & Mort. pag. 211. berichtet.* Ja es sollen auch die Pferde/ so den Saffran tragen davon unkräftig werden. Weßwegen dann andere viele Präparata daraus machen/ als ein Extractum, dessen man ein halb lb. von einem lb. Saffran mit dem Spiritu Vini, nach Vielheuers Ausrechnung haben kan: welches doch *D. Ettmüller in Comment. Schræd. pag. 555.* nicht estimiren will/ weilendurch Ausbrauchung die beste Kraft wegflehet; weßwegen die Tinctura Croci besser ist/ deren Zubereitung auch allda zu sehen. Die Alten haben das Electuarium de Ovo davon gemacht. Eufferlich wird er in Aufschlägen zu erweichen und Syter zu machen gebraucht/ und ist das Empl. Oxycroceum daher berümbt und bekandt/ welches zu Nürnberg Crucifix heißet/ *Vid. Sim. Paulli de Croco.*

## §. 6.

Weissen im übrigen der rechte und veritable Saffran öftters mit dem so genandten

SAFFLOR oder

Wilden= Saffran

verfälschet wird/ so hat man auch dessen/ dem Betrug desto eher zu begegnen/ mit wenigen gedencken sollen/ zumahlen auch derselbige von den Färbern sehr gebraucht wird. Solcher aber ist die Blume von einem Kraut/ CAR-  
 THAMUS oder CNICUS genandt/ welches eine Art Distel ist/ so ohngefehr 2. Schuh in die Höhe wächst/ lange/ grüne und stachlichte Blätter hat/ und auff jedem Aestgen am End einen kleinen runden Knopff trägt/ welcher sich in kleine rothe und gelbe Fäserlein auffthut/ so den Namen des wilden Saffrans bekommen/ weilend er die Speise und andere Sachen auch also färbet/ ob er schon so aromatisch nicht ist/ wie der rechte Saffran: Wird im Elsaß und

am Rhein/ auch anderswo im Reich häufig gezogen und verführet/ weßwegen ihn die Franzosen auch den Teutschen Saffran nennen. Er soll zum Spanisch-Roth gebraucht auch von den Feder-Schmückern/ Färbern und andern zum färben gesucht werden. Der Beste kommet von Straßburg und Frankfurt. In der Arzney-Kunst aber wird der Saame oder SEMEN CARTHAMI mehr als die Blume genutzt/ welcher auß weissen/ länglichten und ecklichten Körnern bestehet/ und unter einer harten Schale einen weissen Mark/ so von süßem Geschmack ist/ eingeschlossen hält: Muß schöne/ dicke und wohlgeiwachsene Körner haben/ auch noch frisch und doch recht trucken seyn/ wann er vor gut passiren soll; und weilend einige Betrüger die Melonen und Cucumer-Kern also schneiden können/ daß sie dem geschweelten semini carthami ähnlich kommen und davor verkauffet werden/ so ist zu wissen/ daß der rechte Saame hiervon an einem End rund/ an dem andern aber spizig ist/ auch nicht so weiß außsiehet/ wie die Melonen und Kürcken-Kern. Er hat eine purgierende Kraft und dienet weßwegen zu den purgierenden Emulsionen. Man hat auch die Species diacarthami davon/ darinnen er das Hauptstück abgibt.

## §. 7.

Leglich gedencket auch *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* p. 179. noch einer andern Art des wilden Saffrans/ so auß Levant/ von Alexandrien/ heraußfer komme und

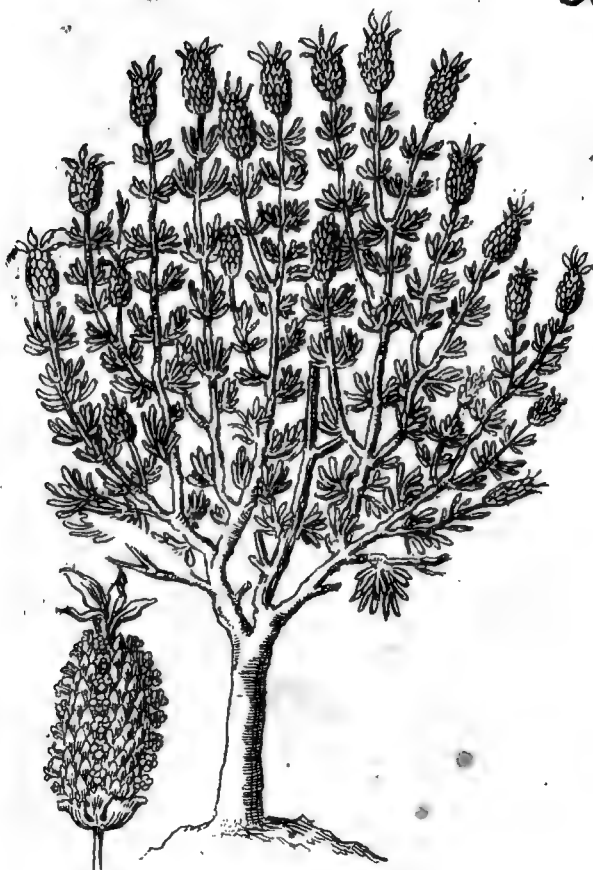
SAFRANUM

genennet werde. Solcher soll auß sehr kleinen/ krausen und röthlichten Fäserlein bestehen und auch von einer gewissen und kleineren Art des Carthami herrühren. Wird zu Lyon und andern Orthen in Frankreich von den Färbern in grosser Menge gebraucht und zu den feinen und hohen Farben/ als Incarnadin d'Espagne, angewendet.



## Das XV. Capitel

## Von dem Kameel-Stroh und Arabischen Stoechas.

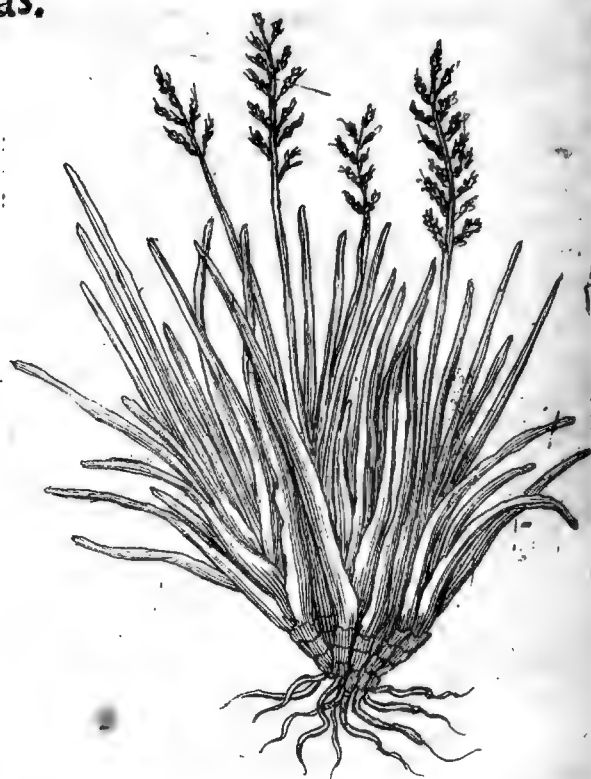
*Stoechas Arabica*

S. 1.

**D**as Kameelstroh oder **SCHOENANTHUM** bestehet auß gelben und harten Stengeln und Blättern / wie Stroh anzusehen / eines scharffen und etwas bittern / doch Lieblich-aromatischen Geschmacks und sehr annehmlichen Geruchs : Komt theils auß Egypten / theils Arabien von Alexandria, über Marseille, in kleinen Potten oder Schachteln / wie Pomet in seiner *Histoire des Drogues* pag. 173. berichtet.

S. 2.

Das Gewächs / worvon es herrühret / ist eine Art Bingen-Gras daher es auch von andern **JUNCUS ODORATUS** genennet wird : hat eine kleine un- zäselichte Wurzel / woraus lange / steife und aufgespizte Bingen-Blätter wachsen / welche untenher dicke / wie die Wasser-Bingen sind und wann sie dürr werden / fahl oder roth-gelb außsehen. Zwischen solchen Blättern wachsen runde Stengel hervor / fast eines Schuhes lang / an deren Obertheil kleine gedährte wollichte Blümlein zwischen kleinen Blättern heraus wachsen / welche Leib-farbig und sehr schön anzusehen sind / aber selten mit heraus kommen / wollen die Kameelen solche mit den obersten Gipffeln wegstressen sollen / wie Za-

*Schoenanthum*

S. 3.

**bernemontanus** in seinem ersten Buch von den Kräutern pag. 383. geschrieben. Der **Herbertus de Jager** hat in Persien auß der Rüste Choromandel ganze Felder davon angetroffen / auch dessen rechte Gestalt und Nutzen schön beschrieben / welche im III. Ost-Indianischen Sendschreiben zu lesen sind.

Man findet dessen zweyerley Sorten in denen Material-Kammer / nemlich das Feine und Gemeine oder Mittel-Gattung. Jenes ist Feuer-röthlich / mit vielen Blumen wohl besetzt / welche doch offters auch à part kommen / daher an der Mittel-Gattung fast keine zu sehen / welche auß blossen Stengeln und Blättern bestehen. Beide aber sollen / so viel es möglich ist / noch ganz und frisch seyn / welches theils auß der röthlichen Farb / theils auß dem aromatischen und lieblichen Geschmack abzunehmen / welcher den Blumen gleich kommen soll. Die Blumen aber werden in Jahres Frist unkräftig / weiln ihre Krafft in einem sehr flüchtigen Salz bestehet / daher sie nichts mehr taugen sollen / wann sie zwey Jahr alt werden : Wie wohlten **Charas** in Beschreibung der **Theriac-Ingredientien** pag. 140. das Gegentheil behaupten

ten will. Sie kommen auch zuweilen etwas unsauber und müssen alsdann von denen Apothekern mit einem Tuch durch grosse und verdriessliche Mühe gesäubert werden/ absonderlich welche zum Theriac zu erlesen sind / worvon *Pomet* und *Charas loc. cit.* zu sehen. Man muß auch wohl Achtung geben/ daß dem rechten und veritablen Kameelheu nichts von dem falschen Kameelheu oder *SCHOENANTHO ADULTERINO*, wie öftters geschieht / untermischt sey / welches an den langen Fuchs- Schwanz- Blumen / die es trägt und Ermangelung des recht aromatischen Geschmacks zu erkennen/ wie beyde auß des obbelobten *Tabernamontani* Beschreibung und Figur l. c. pag. 536. zu ersehen.

## S. 4.

In Ansehung solches aromatischen Geschmacks und Geruchs hat das *Schoenanthum* eine erwärmende und etwas zusammenziehende Krafft: Stärcket das Haupt und den Magen: Treibet den Urin und Monatliche Reinigung / machet einen guten Arthem und ist vor diesem den purgierenden Mitteln zu einer correction beygefellet worden / wie *Ettmüllerus* in *Commentariò Schræd.* pag. 657. in Obacht genommen. Am meisten aber wird es zum Theriac employirt / worzu man immer die beste und äußerlebensste Sorte und wann es möglich ist / die Blumen selbst nehmen soll / wie *Charas l. c.* darauff dringet. Solten aber dieselbige nicht zu bekommen seyn / so muß man alsdann die beste Sort von dem Kameelheu selbst suchen. In Arabien soll solches nicht allein den Kameelen zum Futter dienen / sondern soll denselben auch untergestreuet werden / weßwegen es diesen Nahmen bekommen.

## S. 5.

Zu eben diesem Gebrauch und Zubereitung des Theriacs werden auch die Blumen von dem Arabischen Stoechas, oder

## FLORES STOECHADIS ARABICÆ

angewendet / welche in länglicht-runden / schupichten und oben mit Helm-Blümlein gezierten Köpfflein bestehen und einen scharffichten/ auch etwas bitteren Geschmack und starken Geruch haben: kommen heutiges Tags auß der Provinz Languedoc in Frankreich und können derowegen nicht mehr von ein Arabisch Gewächs / wie vor diesem / gehalten werden / wie *Pomet* in obangeregter *Material-Kammer* p. 187. bezeuget; doch glauben andere/ daß auch noch heutiges Tags diese Blum zuweilen auß Orient gebracht werde.

## S. 6.

Das Kraut dieser Blumen soll in verschiedenen Insulen (welche Stoechades heißen und 2. Tag-Reise von Massilien abgelegt sind) in solcher Menge wachsen / daß die Einwohner solches dörren und die Stuben damit einheizen können / wie *Hoffmannus* in *Clavi Schræd.* p. 553. auß andern Scribenten berichtet: Ist sonst mit

Wurzeln / Stengeln und Blättern dem Lavendel nicht viel unähnlich: hat eine holzichte Wurzel und viele dergleiche Aestlein / länglichte / dicke und graue- äschen-farbichte Blättlein, auch oben am Stengel hat es einen geährten Kolben / auß vielen kleinen blauen Blümlein zusammen gesetzt / wie auß der Figur zu ersehen. Es trägt ein klein Säämlein / wie Melissen / auß welchem es zwar auch bey uns auffgehet / aber selten Blumen oder Saamen trägt / wie *D. Theod. Tabernemont.* davon im andern Buch von den Kräutern pag. 91. geschrieben hat.

## S. 7.

Es müssen aber diese Blumen / absonderlich wann sie zum Theriac gesucht werden / noch auß ganzen Aehren und Knöpfen bestehen und ihre blaue Farb noch haben / welche sie leicht verlihren; wiewohlen die Französische Apotheker solchem auch zu remediren wissen / indem sie die zuvor außgetrocknete Blätter in gewisse Bücher legen / und also die Farb conserviren / wie *Pomet* in seiner *Material. Histoire* pag. 181. berichtet; Weswegen dann auch der Geschmack und Geruch darbey zu examiniren / welcher zeigen kan / ob die Blumen frisch oder alt?

## S. 8.

Was die Kräfften dieser Blumen anlangt / so haben sie in Ansehen ihres sehr flüchtigen Salzes und aromatischen Oehls eine sehr erwärmende und zertheilende Tugend und werden deswegen in allen Haupt- und Nerven-Krankheiten sehr gerühmet; weßwegen sie auch von den Alten in viele Hauptstärckende Arzneyen gemischt worden / welche sonst gegen den Schlag / Schwindel / Haupt-Schmerzen und dergleichen sehr gerühmet werden / als da sind der Syrupus de Stoechade Simplex & Compositus. So sind sie auch vor diesem in den Brust-Schwachheiten / Mutter-Beschwerden und dergleichen im Gebrauch gewesen / worvon *Ettmüller* in *Comment. Schræd.* pag. 669. zusehen. Einige haben in Acht genommen / daß sich die Seyden-Würme gern an dieses Kraut anhängen und dessen Geruch sehr lieben / wie *Charas* in der *Historie der Theriacalischen Ingredientien* pag. 159. bezeuget.

## S. 9.

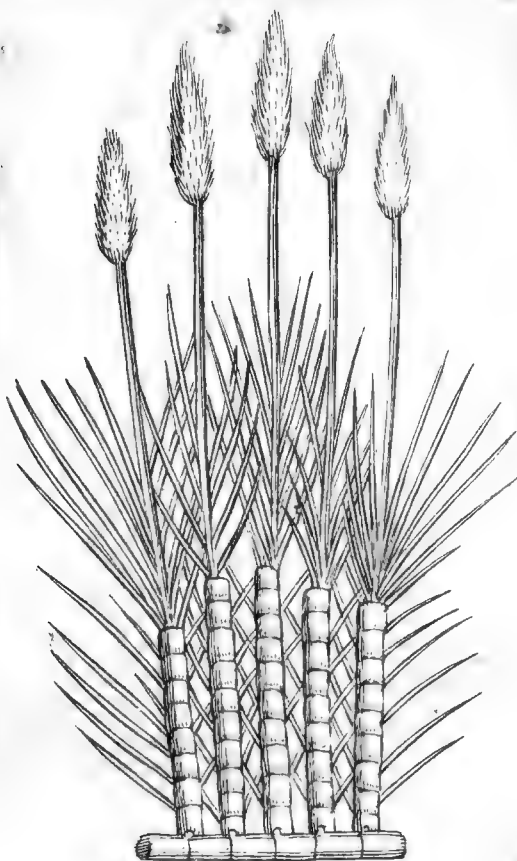
Die bey uns wachsende  
STOECHAS CITRINA oder  
Rhein-Blumen

sind so bekandt und gemein / daß ich vor unnöthig achte dieselbige / sampt deren Tugenden / weitläufftig zu beschreiben / zumahlen sie auch langsam innerlich / sondern mehr eusserlich zum streichen oder räuchern gegen die Flüsse gebraucht und deswegen auch Streich-Blumen genennet werden. Sie sind sonst gar dauerhafte Blumen / welche ihre Farb und Glanz / wie die perpetuel-Blümlein / viele Jahr halten und erhalten.

Das



## Das XVI. Capitel Von den Zucker-Röhren.



*Canna Saccharifera*

### S. 1.

**U**s Zucker-Rohr oder CALAMUS SACCHARIFERUS ist ein dickes und in viele Geleiche aufgetheiltes Schilff oder Rohr / von sieben/ biß acht/ Schuh lang und gemeiniglich zwey Daumen dick / außen/ dig grünlich-gelb/ und inwendig weiß und voll süßes Marcks / gleich dem Hollunder Marck anzusehen: kommt aus Ost- und West-Indien / absonderlich aus Brasilien und den Antillen-Inseln / wo es zwar auch wild aufwächst / doch mehr von den Einwohnern gepflanzt und des Safts oder Zuckers wegen gezogen wird; und obgleich Doct. Olaus Borrichius in den *Actis Hafniensibus* Vol. 1. pag. 119. auch eines Meer-Grases oder Algæ Saccharifera gedenket / welches das Isländische Meer in Norden zuweilen aufwerffe / und dessen Safts sich die Einwohner an statt des Zuckers bedienen / so weiß man doch noch von keinem Zucker / so davon gemacht oder heraus gebracht werde.

### S. 2.

Was die Pflanzung anbelanget / so wird vor allen dingen ein gutes / feistes und feuchtes

Land darzu erfordert / welches / so es wohl gebauet / in kleine Hügeln gefälget und eingetheilet wird / darzwischen die Zucker-Röhren be-  
hen / weis geleet und alsdann mit Erden be-  
deckt werden. Bald hierauf schießen aus je-  
dem jedweden Knopff und Geleiche neue Röh-  
ren hervor / mit langen / grünen und schneiden-  
den Blättern versehen / welche alle drey Mona-  
then zum theil müssen abgeschnitten und wie-  
der Tabac gezeiget werden / damit sie den Röh-  
ren den Saft und Nahrung nicht entziehen;  
welches so oft zu widerholen / biß das Rohr  
etwas groß worden und zur Zeitigung kom-  
met / welche aus dessen gelben Farb aufwendig  
zu erkennen / und gemeiniglich nach 8. biß 12.  
Monathen geschieht / wie solches alles der be-  
rühmte Engländer / Joh. Ray in seiner *Histo-  
ria Plantarum* Tom. 2. Lib. 22. pag. 1278. seqq. wie  
auch Mallet im fünften Theil seiner Welt-  
Beschreibung pag. 175. aus andern Indische-  
nischen Scribenten weitläufftig erzehlet.

### S. 3.

Diese also erwachsene Zucker-Röhren sind gemeinlich ein- biß zwey Daumen dick; die-  
nigen

migen hergegen / welche als ein Arm in der Dicke hinaus schlagen / reihen/ je dicker sie werden / je mehr an Gürtigkeit ab. Ehe sie aber zur Zeitigung gelangen / treiben sie oben / recht mitten aus den obersten Blättern / einen sehr langen Stengel / auff dessen Spitze eine lange Silberfarbe Blume / wie ein Feder-Pusch anzusehen / wie gleichfalls aus obiger Figur zu ersehen.

## S. 4.

Sobald nun die Zucker-Röhr zur Zeitigung gelanget sind / werden sie von Americaner abgeschnitten / von den Blättern gelöst / in Bilslein zusammen gebunden und zur Trappiche / (Trapetti) oder diejenigen Häuser und Hütten / allwo man den Zucker heraus presset / getragen / wie in folgendem Capitel soll gezeigt werden. Die oberste Stengel und Binsen aber brauchen die Wilde zu ihren Bogen und

Pfeilen/ deren sie sich auff der Jagt und in den Kriegen gebrauchen.

## S. 5.

Sonsten ehe man die Art den Zucker heraus zu pressen gewußt / haben sich die Alten nur des Saffts / so von sich selbst aus den Röhren gedrungen / von der Sonnen-Hiß allda erhärtet / und von einigen Saccharum de Mambu, Tabaxir genennet wird/ gebrauchet ; obwohlen andere / als *Wormites in Musco pag. 141.* diesen von der *Cannâ Saccharifera arborescente* oder Zuckerbaum von den Indianern *Hakra* genandt / herleiten/ und den Saft der gemeinen Zucker-Röhr mit dem *Avicennâ Mel Cannâ* nennen wollen ; und kan also der Gelährten Streit : Ob der heutige Zucker mit der Alten Zucker eines sey ? leicht geschlichtet werden / worvon der berühmte *Salmasius in Exerc. Plin. in C. Jsl. Salin. p. 926.* weitläufftig handelt.

## Das XVII. Capitel

## Von dem Zucker und dessen Zubereitungen.



## I.

**A**us dem vorhergehenden Capitel ist schon zur Genüge zu ersehen/ daß der Zucker nichts anderst sey / als ein süßer Saft/ welcher aus den Zucker-Röhren gepresset/ auch künstlicher weis zur gehörigen Consistenz gesotten und gesäubert worden. Damit man aber zugleich eine kleine Nachricht habe / wie solches alles geschehe / so hat man vor nöthig geachtet dessen Zubereitung etwas genauer zu beschreiben/ damit man hernacher die verschiedene Sorten und Species Sacchari desto besser zu unterscheiden wisse.

## §. 2.

Die Expression des Safts nun erstlich betreffend / so geschieht dieselbige auff besonderen hierzu erbauten Mühlen / deren die Holländer an manchem Ort 10. bis 12. aufgerichtet haben. Diese Mühlen bestehen aus dreien hölzernen und aufwendig mit eisernen Blechen umgebenen Rollen oder Walzen / davon die Mittelfte wohl noch so lang / als die andere ist/ wordurch oben zwey lange Bäume durch passiren / welche von zwey Ochsen gezogen das ganze Werk treibet / wie aus der Figur am besten zu ersehen ist. Je nachdem nun diese Walzen sich umbdrehen / so werden von denen sich dabey befindenden Möhren die oft bemeldte Zucker-Röhre zwischen dieselbige häufig hin ein gestossen / da dann die Rollen dieselbige zerthürschen und zugleich zur andern Seiten aufwerffen: Der Saft indessen rinnet in ein sehr grosses Gefäß / welches darunter stehet / von dannen er durch Hülffe eines kleinen Canals oder Rinne in den ersten und grössern Kessel geleitet wird.

## §. 3.

Unter diesen Kessel macht man ein ganz gelindes Feuer / nur damit er ein wenig warm werde / und man ihn ohngefotten abschäumen könne / und geben nachmahlen die Indianer den Schaum ihrem Vieh zu fressen. Nachdem man ihm also die meiste und gröbste Unreinigkeit genommen / thut man ihn wieder in einen etwas kleinern Kessel / in welchem er mit Beyhülff eines weit grössern Feuers ganz hefftig sieden muß / auff daß er desto besser geläutert werden könne. Wann dieses verrichtet / so schüttet man etliche grosse Löffel-voll einer gewissen Laugen / welche aus Disteln gemacht/ oder auch / wie andere meinen / Kalk-Wasser/ worinnen Eyerweiß zerschlagen / darein / und thut noch über das etliche Tropffen Del darzu/ welche die Gewalt des Sudes oder Walle auflösen und des Safts Auslauff verhindern. Wann man dann siehet / daß er anfängt dick zu werden/ so läßt man ihn durch ein Tuch rinnen/ und theilt ihn in noch kleinere Kessel aus/ welche gemeinlich von Bronze oder Metall sind / in denen man ihn wieder sieden macht und ohn-

auffhörlich umherrühret / bis so lang er ganz und gar aufgekocht/ welches daraus abgenommen wird/wann er / indem man ihn in die Höhe zieht / im herniederfallen fast aneinander hangen verbleibet. Nach diesem wird er wieder in frische Kessel gethan / in welchen man ihn erkalten läßt / jedoch also / daß er noch allezeit so lang umgerühret werde / bis daß man ganz eingentlich in seinem Syrop kleine Körnlein / gleich wie Sand / siehet / welche ein ohnfehlbares Kennzeichen des völlig zubereiteten Zuckers abgeben.

## §. 4.

Wann nun der Zucker in soweit zur Perfection gekommen / so schüttet man ihn / dieweil er noch warm ist / in gewisse Formen / welche unten ein zugestopptes Loch haben / und wann er darinnen erhartet / (welches gemeinlich in Zeit von vier und zwanzig Stunden zu geschehen pfleget /) so tragen ihn die Schwarzen mit den Formen in ihre Hütten und Wohnungen / und nachdem sie das untere Loch eröffnet / und den Zucker zuvor durchstochen haben / so setzen sie die Formen über kleine Töpfen/damit der SYROP herunter lauffe und darinnen aufgefangen werde.

## §. 5.

Dieser

## SYROP

wird in Tonnen heraus in Europam gebracht/ und weil er stätig weich / wie ein dünner Honig bleibt / so wird er von denen Materialisten und Simplicisten Remel, Mel Saccharinum, Teutsch Zucker = Honig und Französisch Doucette und Mellage genennet: wird in Amsterdam/ Hamburg und dergleichen Handel-Städten gar wohlfeil verkauft/ und weil er noch besser res Kauffs / als der Honig ist / so wäre er in vielen Dingen an dessen statt nützlich zu gebrauchen / wann nicht sonst viel Betrugs damit unterliefe. Unterdessen brauchen ihn die Leute in der Küchen: wie ingleichen die Leichen-Becker an einigen Orten sich dessen mit Vortheil bedienen. Ja es sollen auch einige Materialisten und Apotheker andere animalische Syrupos und Elecuaria damit annamalen / welches doch ein schändlicher Betrug ist/ so durchaus nicht zu dulden. Man feuchtet auch derstwe den Tabac auch damit an / und soll man auch einen Branden-Wein daraus brennen können.

## §. 6.

Wann nun der Syrup alle abgekoffen / so haben sie die Zucker-Hüt (welche anfänglich gar groß sind/ daß wohl einer zwanzig Pfund wieget/ wie Vielheuer in Beschreibung fremder Materialien pag. 143. bezeuget) in große Stücke / und wird dieser Zucker alsdann



grauer MOSCOVADE, Frantzösch Moscovade grise ou Sucre des Isles non atteré genennet / und ist gleichsam das Fundament und diejenige materie, aus welcher alle andere Sorten des Zuckers gemacht werden: Muß weiß-grau trucken / nicht fett und schmiericht seyn / auch soviel möglich nicht nach dem Brand und Feuer schmäcken / soll er anders gut seyn. Wird also roh nicht viel gebraucht / ob er wohl zu dem Syrupisiren und rothen Confituren nicht untauglich ist.

## §. 7.

Auß diesem Moscovade wird nachmahlen der so genandte

## CASSONAD-Zucker

Sonsten auch CASTONADA und Cassan-Zucker genandt / zubereitet / welches Wort einige daher deriviren / weilen dieser Zucker gemeinlich in Kasten überbracht wird: welches doch nicht allemahl geschieht / indem fast eben soviel in kleinen Tonnen ankommet / wie Pomet in seiner *Histoire des Drogues Lib. 2. pag. 96.* bezeuget. Andere heissen ihn Farin-Zucker / weilen er nicht an Hüten / sondern grossen und kleinen Stücke kommet. Die Frantzosen nennen ihn auch Sucre des Isles atteré, zum Unterschied des vorigen. Seine Zubereitung bestehet darin / daß sie den Moscovade Zucker abermahl zerlassen / wohl läutern / durch ein Tuch seihen / und wann er wider zum Flug gekocht / in die Formen giesen / auch wie mit dem vorigen / wieder verfabren. Wann alsdann der Syrup abgessoffen / so thun sie eines Zolls dick weisse Erde oder mit Wasser angefeuchtete Krejde darauff / damit das Wasser sich durch den Zucker ziehe und was noch unsaubers darinnen ist / mit sich nehme. Sobald nun alles ab- und durchgessoffen / thut man den Zucker auß den Formen und theilet ihn in drey Theile / welche von den Americanern also sortiret werden / daß sie den untersten Theil allein / den mittelften auch allein / und das oberste auch à part legen / welcher letztere der schlechte ist. Wann auch dieses geschehen / so breiten sie alles auß groffe Tücher / lassen es vollends an der Luft austrocknen und schlagen es nachmahlen in Kasten und Tonnen / worinnen sie uns gebracht werden. Der allerbeste Cassanade aber komt auß Brasilien / welcher schön weiß / trucken / eines guten Geschmacks ist / und gleich nach Viole riechen muß / der gleichen der unterste Theil zu seyn pfleget. Er wird von den Conditern und Confiturirern sehr gebraucht / weilen er sich nicht so bald can-disiret / und die Confituren schön weiß davon werden / auch sich besser halten lassen.

## §. 8.

Zu wissen aber ist / daß auch ein gut Theil von dem Moscovade clarificirt und zu Hüte

gegossen in blau Papier heraus gebracht werde / welchen die Frantzosen Sucre de septlivres oder den Sieben-Pfund-Zucker nennen / wiewohl ihm solcher Nahme nicht so gar wohl zukommet / indem diese Hüte gemeinlich 12. Pfund wiegen / wie *Monf. Pomet. l. c.* selbst bekennet: Gleichwie die Holländer dergleichen grosse Hüte an statt des Papiers in Palmen-Blättern verschicken / welche auch Sucre de palme oder Palm-Zucker genennet werden. Unter dessen werden auch von diesen verschiedene Sorten gefunden / nach dem sie recht weiß oder auch Flecken oben haben: Ist eine Waar vor die gemeine Leut / dann er nicht so kostbar und doch viel süßer macht / als der kostbare / indem fast jederman bekandt / daß je mehr der Zucker raffiniret werde / je mehr er an Süßigkeit verliere.

## §. 9.

Auß diesen obgesetzten Zuckern werden nachmahlen durch wiederholtes raffiniren die kleinere Zucker-Hüte verfertigt und in 2. 3. 4. biß 6. Pfündige sortiret. Je kleiner die Hüte sind / je besser der Zucker ist / und wird der allerfeinste von den Frantzosen Sucre Royal genennet / nach welchem der Demy-Royal, welches bey uns die beste Canarien-Zucker sind. Die andere werden bey uns Refinat genennet und haben wieder verschiedene Sorten. Es wird nunmehr in Holland / Hamburg und dergleichen Orthen auch viel Zucker raffiniret / und findet sich der Hamburger viel härter als der Amsterdamer: so ist er auch viel weiser als der Italia-nische / weßwegen er auch mehr estimirt wird; dann je härter und weiser der Zucker ist / je besser er ist / absonderlich wann er zugleich dicht / glänget und gleichsam wie ein Glas klingt / so man mit den Fingern daran schläget.

## §. 10.

Sonsten pfleget man den Zucker auch nach den Orten / woher er kommet / zu unterscheidn / nach welchen

## I. SACCHARUM MADERIENSE

oder der Madery-Zucker den Vorzug hat / und also von der Insel Madera, worauß er kommet / genennet wird: ist der beste und feinste Zucker / welcher noch über den Canarien-Zucker ist / aber langsam an uns kommet. Diesem kommet

## II. SACCHARUM CANARIENSE

oder der Canarien-Zucker sehr nah / dessen doch die Specerey-Händler auch verschiedene Sorten haben: wird von den Canarien-Inseln so genennet / obwohlen nicht zu zweiffeln / daß sie auch andern Zucker also zubereiten können. Also hat man auch

## III. SACCHARUM MELITENSE

oder

oder

oder den Melis-Zucker/so auß der Insul Maltia kommen soll/welcher offters an der Härte dem Canarien-Zucker sehr nahe komt / obwohln er grauer und nicht so weiß ist und derowegen auch von *Tabernamontano* in I. Buch der Kräutern pag. 600. diesem gleich nachgesetzt und dem Refinat vorgezogen wird. Dieser wird gemeiniglich in Essen-Speissen gebraucht und ist auch ein guter Melis in den Apotheken nicht zu verwerffen / dann man auch verschiedene Sorten davon findet. Was

#### IV. SACCHARUM THOMÆUM

oder den Thomas-Zucker anlanget / so zweiffle auch / ob derselbe alle auß der Insul Thomā gebracht werde / wie insgemein davor gehalten wird / indem *Pomet* an obberührten Ort pag. 97. meldet / daß dieser Zucker auß dem Syrup der grossen Zucker-Hüte gemacht werde/ und also eine Art der Cassonade sey: Ist gemeiniglich roth/ und wird auch deswegen *Saccharum rubrum* oder der rothe Zucker genennet. Der beste ist/welcher fein trucken/und nicht nach Brand schmäcket: Wird nur eusserlich in den Clystiren gebraucht. Daß aber einige Apotheker denselben auch zu den Medicinalischen Syrupen gebrauchen und vermeinen es seye diejenige Materie, woraus all der Zucker gemacht und gebracht werde/ist ein sehr grober Irrthumb.

#### S. II.

Alle diese Zucker haben innerlich genuset eine besänfftigende Krafft/die böse und scharffe falsichte Feuchtigkeiten / so die Surgel und die Lungen anfeinden und wund machen / zu besänfftigen / und kommen derowegen in allen Brust-Krankheiten hauptsächlich gut; wie-wohlen auch in andern Magen- und Gedärm-Verwundungen / in dem Nieren- und Blasen-stein und dergleichen der Zucker und was davon gemacht / auch gut thut; weils aber doch in dem Zucker eine scharffe Säure steckt / welches so gar die Zähne schwarz frisset / so muß man auch das Zucker-Weiß nicht so sehr brauchen / besitze hiervon *Ettmüllerum in Com. Schrad. ad h. l.* Eusserlich heilet der Zucker alle Wunden und Löcher und ist zu den Augen / rinnenden Ohren und dergleichen ein gut Mittel / *vid. cit. loc.*

#### S. 12.

Die weilsen aber aller Hut-Zucker noch sehr schleimet / so hat man denselben noch zu grösserer Reinigkeit bringen und den

#### CANDIRTEN-Zucker

oder *SACCHARUM CANDUM* daraus machen wollen / dessen man zweyerley / nemlich den Weilsen und Braunen/in den Material-Kammern und Apotheken findet.

#### Der Weisse

oder

#### SACCHARUM CANDUM ALBUM

wird von dem besten Maderi- oder Canarienzucker gemacht / welcher geschwind mit Wasser über dem Feuer zerlassen und syrupisirt / alsdann in ein/mit vielen zwerch Hölzlein belegtes Gefäß geschüttet und 15. bis 20. Tag in eine warme Stube / wohl zugedeckt / gesetzt wird / in welcher Zeit der Zucker sich anhängt und sich schön candisirt: der übrige Saft wird weiter gekocht und wie zuvor übergeschüttet / wie solches *Tabernamontanus Lib. 1. pag. 604.* schön beschrieben und kan man in Teutschland/wo solcher Wasser ist / diesen Zucker viel klarer machen als anderswo; weswegen auch der Holländische immer theurer ist / wie der Französische / wie *Pomet* selbst gestehet / dann seine Güte darin bestehet / daß er schön weiß und durchsichtig seye. Von dem letzten / welcher zu oft und zu viel gekocht wird / entstehet

#### der rothe Cannel-Zucker

oder

#### SACCHARUM CANDUM RUBRUM,

welcher doch auff eben solche Manier auch auß dem rothen Zucker oder *Saccharo Thomæ* gemacht wird: Dienen beyde zu obigen Krankheiten.

#### S. 13.

Weilsen unterdessen der Cannel-Zucker vor die kleine Kinder gar zu hart ist / so macht man vor dieselbige einen sehr gelinden Zucker / welcher

#### PENID-Zucker

oder *SACCHARUM PENIDIUM* genennet wird. Solcher lästet sich von gemeinem Hut-Zucker oder auch gar Cassaum-Zucker machen / welcher mit Brunen-Wasser überm Feuer durch Eyerweiß clarificirt und so lang / bis er zerbrüchlich und nicht an den Zähnen hangen bleibt gekocht / nachgehends auff einem mit Mandel-Dehl angemachtem Marmor zu einem Zaig gewälzet / an einen Hacken geworffen / und mit Stärck-Mehl zu langen Seylern gewunden wird/wie es *Tabernamontanus* an obigen Ort auch schön beschreibet: Wird den kleinen Kindern wann sie husten und keichen gegeben. Der Gersten-Zucker wird nicht viel anders gemacht.

#### S. 14.

Sonsten machen die Zucker-Becker noch allerhand CONFECT auß dem Zucker/welcher entweder glatt oder krauß ist/werden beyde im Conficir-Kessel/welcher über einem Wind-Ofen hanget/also gemacht: Man thut Fenchel/Anis/Schabeben/Mandeln/zer schnittene Citronen-Schalen/Nägelein zc. in den Kessel/schüttet syrupisirten Zucker darüber/stoßet den Kessel hin und her / bis sich der Zucker angehenckt hat; solches wird oft wiederhohlet / nach dem man es dick oder dünn überzogen haben will. Bißweilen thut man

man etwas Stärck- Mehl darzu / und wann der Confect krauß werden soll/ muß der Syrup ganz hoch eingeschüttet werden/ daß es tretschet und kleine Glundern gibt. Nachdem nun der Confect dick oder dünn überzogen ist/ viel oder wenig Mehl hat/ entstehen viele Sorten daraus/ welche die Zucker- Becker mit allerhand Nahmen und Num. bezeichnen / wie in des Pomets Material- Kammer pag. 100. zu sehen. Die Zimmet- Mandeln werden in einer Schwachtel im Zimmet gewälzet / wann sie noch nicht trocken worden. Das aufgeblasene Zu-

cker- Werck wird mit schönem weissen Tragant angemacht / und in der Pasteten- oder Tar- ten- Pfann aufgezogen. Wie die rothe Saut- rach- Küchlein/ Manus Christi, Rosen- Zucker etc gemacht werden / findet sich in allen Dispensatoriis. Die Portugiesische Biesem- Stengel/ Biesem- Kugeln und dergleichen werden mit Amber und Biesem angemacht / und entweder im Confect- Kessel oder mit Tragant formiret/ welches alles bey den Zucker- Beckern deutlicher kan gesehen werden.

## Beschluß der Kräuter und Blumen.

Unter den übrigen gemeinen und einheimischen Kräutern und Blumen / so nicht allemahl in den Material- Kammern zu finden / sondern von den Apothekern durch die

HERBA Abrotani Stabwurz- Kraut.  
 Absinthii Bermuth.  
 Acetosæ Sauer- Ampffer.  
 Acetosellæ Sauerklee.  
 Agrimonie Odermennig.  
 Alceæ Feltisch.  
 Alchimillæ Sinau.  
 Alline Hinerdarm.  
 Althææ Enbischkraut.  
 Anagallis Gauchheil.  
 Anethi Dill.  
 Anserinæ Gänserich.  
 Antirrhini Hunds- Kopf / Kalbs- Nase.  
 Apii Eppich.  
 Aquilegiæ Ackelen.  
 Ari Aronblätter.  
 Aristoloch. longæ Osterlucey.  
 Artemisiæ Benfuß.  
 Attriplicis Melten.  
 Auriculæ muris Mäusohrlein.  
 Barbæ caprinæ Geißbart.  
 Beccabungæ Bachpungen.  
 Bellidis prat. Gänßblumen.  
 Betæ albæ Weiß Mangolt.  
 rubræ Roth Mangolt.  
 Betonica Braune Betonien.  
 Bifolii Zweyblatt.  
 Boni Henrici Hundsmilten.  
 Borrag. Borretsch.  
 Brancæ ursinæ gemeine Bären- Kraut.  
 Brassicæ Kohl- Kraut.  
 Bryonia Teuffels- Hirschen.  
 Buglossæ Ochsenzungen.  
 Bursa pastoris Tschelkraut.  
 Calaminthæ Ackermünz.  
 Calendulæ Ringelblumen.  
 Cardiacæ Herzgespann.

Wurzel- Gräber und Kräuter- Weiber selbst gesamlet / auch in allen Kräuter- Büchern abgemahlet und beschrieben werden / sind die folgende mehr im Gebrauch:

HERBA Cardui benedicti Cardebenedicten.  
 Centaur. min. Tausend- Gülden- Kraut.  
 Cerefolii Körbel.  
 Chamædrios Gamanderlein.  
 Chamæmeli Chamillen.  
 Chelidon. maj. Schellkraut.  
 min. Schaarbocks- Kraut.  
 Cochleariæ Löffelkraut.  
 Consolidæ regalis Ritter- Sporn.  
 Saracen. Heidnisch Wund- Kraut.  
 Cynoglossæ Hunds- Zungen.  
 Dentis Leonis Pfaffen- Röhrgen.  
 Draconis hortensis Dracum- Kraut.  
 Ebuli Attrich- Blätter.  
 Endiviæ Endivien.  
 Epat. nobilis Edel- Leber- Kraut.  
 Ericæ Heide  
 Eryngii Mannstreu.  
 Erucae sativæ Senffkraut.  
 Erysimi Wilder- Senff.  
 Esulæ Wolffsmilch.  
 Eupatori Leberbalsam.  
 Euphrasie Augentrost.  
 Farfaræ Huff- Lattich.  
 Filicis Fahrenkraut.  
 Filipendulæ rother Steinbrech.  
 Foeniculi Fenchelkraut.  
 Fragaria Erdbeerkraut.  
 Fraxinellæ Weißer Dypam.  
 Fumariæ Taubentropff.  
 Galegæ Geißrauten.  
 Gallii Megerkraut.  
 Gallitrichi Garten- Scharlach.  
 Geranii Storcken- Schnabel.  
 Hederæ arb. Eppich.  
 terr. Gundersleben.

Hernia-



## HERBA Herniaræ gelb Harnkraut.

Hirundinaræ Schwalben-Wurk-  
Kraut.

Hyperici S. Johannis-Kraut.

Hyssopi Ysop.

Jaceæ Drensfaltigkeit-Kraut.

Intybi Endivien.

Ivæ arthet. Schlagkraut.

Juniperi Wacholder-Reiß.

Lactucæ Lattich.

Lapathi acuti Grindwurz-Kraut.

Lappæ maj. große Klettenkraut.

Lavendulæ Lavendel.

Lepidii Pfefferkraut.

Levistici Liebstöckel.

Ligustri Reinweide.

Linariæ Leinkraut.

Linguae cervinæ Hirschzung.

Lupuli Hopffen.

Lysimachiae Wiedrich.

Majoranæ Majoran.

Malvæ Pappeln.

Marrubii weißer Andorn.

Marrubii Metern.

Matrisylvæ Waldmeister.

Meliloti Stein-Klee.

Melissæ Melissen.

Menthæ Balsamkraut.

Saracenica Frauenminne.

Mentastri wilde Minge.

Mercurialis Bingelkraut.

Millefolii Schaaffgarben.

Milii solis Meerhirschenkraut.

Mororum Maulbeerblätter.

Morsus Diaboli Teufels-Abbiß.

Nasturtii aquat. Brunn-Kreß.

hort. Gartenkresse.

Nepetæ Katzenminze.

Noli me tangere Springsaamen-  
kraut.

Nummularia Pfennigkraut.

Nymphæa Seebblätter.

Ononidis Heuhedel.

Ophioglossi Natterzungen.

Origanum Dostkraut.

Papav. errat. Klapper-Rosenkraut.

Paralyseos Schlüsselblumen-Kraut.

Parietaria Tag und Nacht.

Pentaphylli Fünff-Fingerkraut.

Perfoliata Durchwachs.

Persicaria Flöhkraut.

Petasitidis Pestilenz-Wurk-Kraut.

Petroselinum Peterfilien.

Pimpinella Biebenell.

Plantaginis Begerich.

Polygoni Weg-Gras.

Polygonati Weißwurz-Kraut.

Polytrichiaurei Gulden Widerthron.

Portulacæ Portulac.

Prunellæ Braunellen.

## HERBA Ptarmicæ Wilder Bertram.

Pulegii Poley.

Pulmonaria Lungenkraut.  
maculosa fleckicht Lungen-  
kraut.

Pyrola Wintergrün.

Rosimarini hort. Rosmarin.  
Sylv. wild Rosmarin.

Roris Solis Sonn-Thau.

Rubi vulg. Brombeerblätter.

Rutæ hortens. Rauten.  
murar. Mauer-Rauten.

Sabina Siebenbaum.

Salicis fol. Weidenblätter.

Salvia Salben.

Sambuci fol. Holzerblätter.

Sanicula Sanikel.

Saponaria Seifenkraut.

Satureja Saturey.

Saxifragia Steinbrech.

Scabiosa Scabiosen.

Scariola klein Endivien.

Sclarea Scharlach.

Scordii Scordien.

Scrophularia Braunwurz-Kraut.

Sedi maj. Hauswurz.

min. klein Hauswurz.

Senecionis Kreuzkraut.

Sigilli Salom. Weißwurz-Kraut.

Solani Nachtschatten.

Sonchi Sau-Distel.

Spinachia Spinat.

Taliatri Beruffkraut.

Tanacetum Reinfarn.

Taraxaci Pfaffen-Röhrgen.

Thymi Thymian.

Tilia Lindenblätter.

Tithymali Wolfsmilch.

Tormentilla Tormentill.

Tussilag. Hußlattich.

Valeriana vera Thieriac-Kraut.  
vulg. Baldrian.

Verbasci Wulfkraut.

Vermicularis klein Hauswurz.

Veronica Ehrenpreis.

Vesicaria Judenkirchen.

Vinea pervinca Wintergrün.

Vincetoxici Schwalbenkraut.

Violaria Violentkraut.

Virga aurea Hendrichs Wund-  
kraut.

Vitis Weinlaub.

Volubilis Wegwinde.

Umbilici ♀. Nabelkraut.

Urtic. maj. groß Kletten-Blätter.

min. klein Klettenkraut.

Rom. Römische Nessel.

Uvular. Zapfenkraut.

FLORES

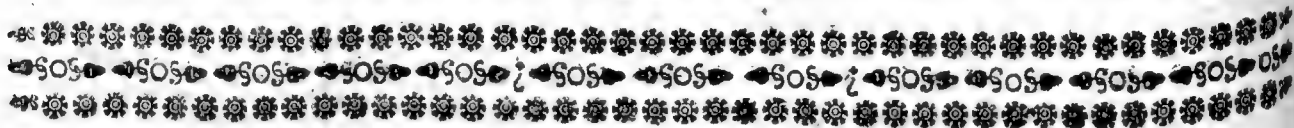
FLORES Acatia Schlehen-Blüt.

Anethi Dillblüte.  
 Anthos Rosmarinblüte.  
 Aquilegiae Ackleyblumen.  
 Bellidis Maßlieben.  
 Beton. Betonienblüte.  
 Borragin. Borragenblumen.  
 Buglossa Ochsenzungenblumen.  
 Calendula Ringelblumen.  
 Centaur. min. Tausend Gulden-  
 Kraut-Blumen.  
 Chamom. Rom. Römische Cha-  
 millen.  
 vulg. Chamillen.  
 Cheiri gelbe Viole.  
 Cichorei Wegwartblumen.  
 Consol. Regal. Ritter - Sporn  
 Blumen.  
 Cyani Kornblumen.  
 Enula Mlandtblüte.  
 Epat. nob. Edel Leberkraut-Blumen.  
 stellat. Sternlebenskraut-Blu-  
 men.  
 Fabarum Bohnenblüte.  
 Farfara Hufslattichblumen.  
 Genista Pfriemenkraut-Blumen.  
 Hyperici S. Johans - Blumen.  
 Jacea Drensfaltigkeit - Blumen.  
 Lavendula Lavendelblüt.  
 Lillior. alb. weisse Lilien.  
 convall. Mayblumen.  
 Lupuli Hopffen.

FLORES Malva arbor. Mündrosen.

vulg. Pappelblumen.  
 Matricaria Meterublumen.  
 Meliloti Steinfleebblumen.  
 Melissa Ital. Welsch Melissen - Blu-  
 men.  
 Nymphaea Seeblumen.  
 Ononidis Heuthechelblumen.  
 Papav. errat. Klapper - Rosen.  
 hortens. Mohnblumen.  
 Paralyseos Schlüsselblumen.  
 Persicorum Pfersingblüt.  
 Paeoniae Paeonien - Rosen.  
 Primul. veris Schlüsselblumen.  
 Pruni sylvestris Schlehenblüte.  
 Rosar. albar. weisse Rosen.  
 rubrat. rothe Rosen.  
 sylvestr. wilde Heckenrosen.  
 Salvia Salbey - Blumen.  
 Sambuci Hollerblüte.  
 Saxifragia Steinbrech - Blumen.  
 Scabiosa Scabiosen - Blumen.  
 Tanacetum Reinsahrbblumen.  
 Tilia Lindenblüte.  
 Tunicz hort. Grassrosen.  
 sylv. Donner - Nägelein.  
 Tussilaginias Hufslattich - Blumen.  
 Verbasci Wulfkraut - Blumen.  
 Violarum blaue Viole.





# Des zweyten Buchs vierde Abtheilung /

Von den

## Rinden und Hölzern.

### Das I. Capitel

### Von der Holtz-Cassie oder Cassien-Rinde / wie auch der Casia Caryophyllata.

*Cassia Caryophyllata*

*Cortex Caryophyllodes  
Culilattan.*



*Cortex Onirius sine  
Marsy.*



S. 1.



Die Cassien-Rinde oder

CASSIA LIGNEA ist eine zusammen gerollte Rinde / etwas dicker als der Zimmet / doch am Geschmack und Geruch bey weitem nicht so stark und scharff / sondern etwas schleimicht im Munde / ist auch viel röther als der Zimmet und ingleichen von seiner eusseren Schale gereinigt: Wird auß Ost-Indien in Teutschland und andere Oerter gebracht und von einigen Mutter-Zimmet genennet / welcher Nahme doch besser dem dickern Zimmet beygelegt wird.

S. 2.

Woher und von welchem Baum diese Rinde komme / davon sind unterschiedene Meinungen / welche beyh Schrädero in Pharm. Medic. Chym. pag. 45. zu sehen. Viele meineten sie käme von eben dem Baume / da der Zimmet von geschnelet wird / dessen eussere und dickere Rinde CASSIA LIGNEA, die mittlere aber CINNAMOMUM geheissen würden / wie Hernandez selbst in seinem Americanischen Kräutern Buch pag. 35. vermeinet. Andere hergegen halten mit besserem Grund davor / daß beyde Rinden von ganz unterschiedenen Bäumen herrühren / welche doch sich einander gleich schienen.



Pomet. der Französische Materialist vermeinet / es könne vielleicht dieselbe von der *Canella Sylv.* oder dem wilden Canelen-Baum / welcher in folgendem Capitel abgehandelt zu finden und unter denen rechten Zimmets-Bäumen wachsen soll. Allein *Sam. Dale* zeigt in seiner *Pharmacologie* pag. 386. ein anders / und hält mit grösserem Recht dafür / daß solche von einem andern Canelbaum herrühre / welchen er *Arborem Canelliferam Malabaricam* nennet / weil er in der *Insul Malabar*, *Java &c.* wächst / und von denen Wilden *Garva* genennet wird / dessen Figur in dem kostbaren *Horto Malabarico* T. 1. Fig. 107. zu sehen ist.

## §. 3.

Nach Unterscheid dieser Bäumen hat eben gemeldter *Dale* auch zwey Arten der Holz-Casien / eine / so in dünnen / aber doch sehr glatten Rinden und Rohren bestehet / und die andere / so dickere Rinde und Pfeiffen hat / welche gemeinlich in unsern Apotheken zu finden / da hingegen die erstere zum offtern mit unter dem Zimmet gemischet wird / vor welchem sie doch bald zuerkennen / indem sie einen viel gelinderen Geschmack und Geruch hat / in dem Mund ganz schleimicht wird / auch darinnen fast gänglich zergethet : da hingegen bey dem Zimmet kein schleimichter Geschmack zu finden ist / auch immer von der Rinde etwas zurück bleibt.

## §. 4.

Die beste ist / welche frisch und hoch an der Farbe / auch am Geschmack und Geruch aromatisch ist / dem Zimmet nahe kommet / auch im Munde zergethet / wie *Charas* in seiner *Hist. der Theriacs. Ingredientien* pag. 134. lehret. Die brenne und bicke / so nicht anders als Holz schmecket / tauget nichts und ist zu verwerffen.

## §. 5.

Ihre Kräfften betreffend / so können solche mit dem Zimmet überein / und solches desto mehr / je besser sie ist : wird auch deswegen mit zu dem Theriac gezogen. Daß sie aber darzu mißbraucher und unter dem Zimmet verkauft wird / ist nicht rechtchaffen gehandelt / sondern betrügerlich / indem ein th. gutes Zimmets so viel kostet / als 4. th. von der *Cassia Ligneä*.

## §. 6.

Ein gleicher Betrug gehet mit dem Nelcken-Zimmet

oder

*CASSIA CARYOPHYLLATA*

vor / wormit die gestossene Nägelein sehr offters verfälschet werden. Diese Schale ist unsern Verfahrern gang unbekandt gewesen / indem solche vor etwa 60. bis 70. Jahren zuerst von

den Portugiesen / wie nunmehr durch die Engländer / auß America gebracht worden / und bestehet auß einer dünnen / röthlich-braunen und von den eusseren Schalen gesäuberten Rinde / welche / wie der Zimmet / in länglicht-runde Röhre gerollet ist : hat einen scharffen / beissenden und aromatischen Geschmack und einen guten Nelcken-Geruch. Sie kommet auß Brasilien und Madagascar, in Binsen-Rörben / nachdem sie zuvor in schöne grosse Blätter eingewickelt ist / welche nichts anders sind / als *Arum hederaceum foliis bifectis, rigidis & scutatis*, worinnen sie sich lang halten lässet / *Vid. Pomet. pag. 331.* Ob aber derjenige *CORTEX CARIOPHYLLODES*, welchen der berühmte Ost-Indianische Botanicus / Herr *Georg Everhard Rumphius* in seinem *Ambonischen Kräutern Buch* Lib. 2. Cap. 22. beschrieben / und *CULLAWAN* genennet hat / ein Ding mit der *Cassia Caryophyllata* seye und von einem Baum (den er dorten beschrieben) herrühre / zweiffle deswegen / weil diese letztere viel dicker als jene ist. Unterdessen hab ich einen Extract von obbemeldtem Buch hiervon unter des *Herberts de Jager* Mss. gefunden und am End dieses Tr. nach den Ost-Indianischen Sendschreiben beygefüget.

## §. 7.

Der Baum dieses Nelcken-Zimmets ist eine Art der Nelcken-Bäume und wird von *Plukenet* in seiner *Phytographie* Tab. CLV. Fig. 3. *Caryophyllus Aromaticus* Ind. Occid. fruct. rot. genennet / allwo er zwey Figuren abgebildet hat / deren eine mit der obigen übereinkommet. *Hernandez* heisset ihn pag. 30. nach der Americaner Sprach *Xocoxochitl*, *Caninga*, *Piper Tavares* : *Franciscus Redi* *Piper Chiapaz*, andere *Pimenta* : hat Blätter wie der Lorbeer-Baum / (aber wie der Myrrhen-Baum ausgepizet / weswegen er auch von *D. Hermann* in *Mss. M. M.* *Myrtus arborca Americana* genennet wird) und bringet an statt der Frucht schwarze aromatische Beerlein / etwas grösser dann Pfeffer-Körner / welche am Geschmack und Geruch den Nelcken gleich kommen und inwendig 2. Körner / wie die Bisein-Körner anzusehen / in sich haben / wie solche bey obgedachtem *Plukenet* neben der Figur zu sehen sind.

## §. 8.

Die beste ist / welche dünne Schalen hat und von der eusseren Rinde / welche gemeinlich grau und rau ist / wohl gesäubert ist / röthlich-braun / eines scharffen und recht gewürzten Geschmacks / welcher nebst dem Geruch den Nelcken gleich kommet. Man muß auch Achtung geben / daß sie nicht nach Schimmel rieche und die Päck nicht mit der dicken eusseren Rinde / welche ohne Geruch und Geschmack ist / wie offters geschieht / gesüttret seyen.

## S. 9.

Den Gebrauch und Nutzen dieser Rinden anbelangend / so kommt sie darin mit den Nägelein über ein / stärcket das Haupt / Magen / Nerven und alle nervöse Theile des Leibes / absonderlich auch die Mutter / und wird deswegen in schwerer Geburts-Arbeit / wie auch der Wassersucht sehr gerühmet. Einige ziehen mit dem Spiritu Vini eine Tinctur oder Essenz daraus und verkauffen sie vor die Melcken-Essenz / welches ein Betrug ist / so wenig Segen bringet. Die Zucker-Becker überziehen sie auch mit Zucker / oder mischen sie an statt der Nägelein unter die Tragacanthas grossas. Daß aber die Würz-Kammer das Pulver davon unter die gestossene Nägelein mischen / ist ein schändlicher Betrug / indem die gestossene Nägelein wohl 4. bis 5. mahlen theurer sind / als die Rinde : Weßwegen auch diese Waar in Nürnberg gar nicht passirlich seyn soll / sondern wird auff der Schau verworffen / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 68. berichtet.

## S. 10.

Die Frucht von diesem Baum ist noch von niemanden recht beschrieben worden / ausser daß *Franciscus Redi* , ein gelehrter Italianischer Edelmann / deren in seinen *experimentis natur.* pag.

168. unter dem Nahmen PIMENTA de CHILIA oder PIPERIS TAVASCI gedacht : Andere heissen sie

## AMOMUM PLINII,

und scheint eben dasjenige Gewürz zu seyn / welches *Pomet* in seiner Französischen *Material-Kammer* pag. 120. auff dem Campesch-Baum wachsen / an einem andern Ort pag. 193. aber unter dem Nahmen des PIPERIS JA-MAICENSIS beschreibet / welche beyde an Gestalt und Kräfften mit der Frucht der Castia Caryophyllatae gänglich über einkommen / und macht der Geschmack und Geruch schon eine grössere præsumption, daß beyde von jebesdinem Baum und nicht sowohl von dem Campesch-Holz herrühren / welches dergleichen Geschmack oder Geruch nicht hat. Diese Frucht hat eusserlich auch das Ansehen wie die Cocculi de Levante, weßwegen sie auch im *Musée des Rönigl. Englischen Societät Cocculi Indi aromatici* genennet werden.

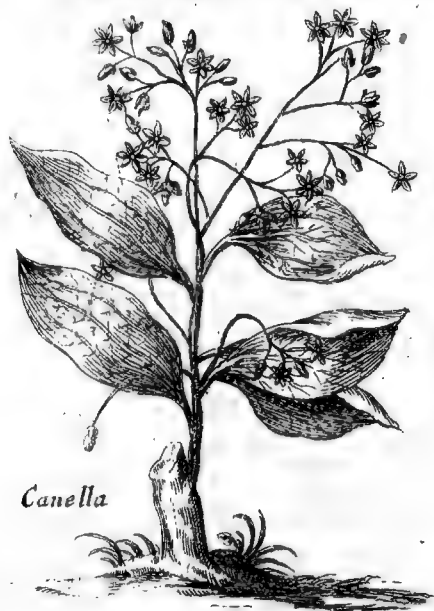
## S. 11.

Diese Körner haben eben die Kräfften welche der Melcken-Zimmt selbst hat / können auch in allen denjenigen Krankheiten / worinnen diese gerühmet worden / füglich gebraucht werden.



## Das II. Capitel.

## Von der Zimmt-Rinde.



Canella

## S. 1.

Der Zimmt / welcher Lateinisch CINNAMOMUM, CASSIA CINNAMOMEA und CANELLA genennet wird / bestehet auß einer dünnen / von seiner eusseren Schale gesäuberten und in langen Röhren zu-



Canella Sylvestris.

sammen gerostten Rinde / so gelb-röthlich ist und einen scharff-beisenden / süßlichten und aromatischen Geschmack / auch einen sehr angenehmen Geruch hat : wird auß Ost Indien / absonderlich auß der Insul Ceylon, über Holland

ins Reich und andere Länder gebracht / indem er sonst nirgends weder in Africa / Sina, Persien / noch andern warmen Ländern / viel weniger gegen Norden und gar in Finnland / als einige vorgeben / wächst / wie *Olaus Rudbeckius* im dritten Theil seiner *Atlantica*, cap. 12. pag. 506. bekennet und gegen *Diodorum* behauptet.

## §. 2.

Den Baum dieser Rinde nennete *P. Hermannus* (welcher selbst in Ceylan gewesen) anfanglich *Laurum Zeylanicum baccis calyculatis*, hat sich aber nachgehends in *Cat. Horti Lugd. B.* selbst corrigiret und hält ihn vor ein besonderer Baum-Geschlecht / von welchem er in seiner *Mss. M. M.* schreibt/ daß der Stamm eines Linden-Baums Dicke und Grösse habe / und mit breiten grossen und immer-grünenden Blättern / wie Citronen-Blätter und nach Näglein riechend / gezieret sey / durch welche der Länge nach 3. Nerven gehen / und immer 2. gegen einander stehen (wiewohl *Plukenet* eine andere Art abmahlet / da die Blätter fast vier-eckigt sind): Trägt kleine weisse sechs-blättriche Stern-Blümlein / und nach diesen kleine Eykeln / wie Oliven und wächst aus einer Wurzel / so nach Campher riechet / so gar / daß man mit Wasser auch Campher davon destilliren kan / wie solches *Tavernier* in seiner Reiß-Beschreibung / *Acta Soc. Angl. Vol. 1. pag. 724.* und die *Acta Hafnensium Vol. 3. pag. 37.* bestättigen / auch noch weitläuftiger und klarer in einer *Disp. Inaugurali*, so Herr *Dexbach A. 90.* zu Marburg in Hessen de *Cassia Cinnamomea & Malabathro* gehalten / gezeigt wird.

## §. 3.

Es taugen aber nicht alle Bäume hierzu / daß man den Zimmet daran erziehe / sondern nur die junge / als drey- und vier-jährige; Weßwegen die Indianer die alten Zimmet-Bäume / wann sie junge Sprossen dabey finden / abwerffen und den jungen damit Luft und Platz machen; und wann ja die Rinden von den alten Bäumen auch unter die andern geschellet werden / werffen sie solche doch nachgehends auß und destilliren das Oehl davon. Das Holz aber / so wohl an jungen und alten / kan weder dergleichen Geschmack noch Geruch geben / welche beyde nur an den Rinden in solcher Stärke zu spühren.

## §. 4.

Wie es mit der Einsamblung und Abschelung der Rinden hergehe / wird von *Sn. Herberto de Jager* weitläuftig in einem besondern Bericht beschrieben / welcher im Anhang dieses Tractats zu finden ist. Sie geschieht nemlich des Jahrs zweymahl / als im Februario und Augusto, zu welcher Zeit eine gewisse Feuch-

tigkeit zwischen dem Stamm und der Schale zu finden / und also beyde desto leichter zu separiren sind. Wann nun diese Zeit herbey kommen / so schelen die Nigriten und Zimmetsheller (deren etlich hundert hierzu employiret werden) die erste und mittel-Rinde ab / ohne daß sie die dritte verlegen dörfen / dann sonst der Baum Noth leiden müste: Also sezet alsdann der Baum in 1½. Jahr allzeit wieder neue Rinden / welche zarter und kräftiger werden / als die erste oder diejenige / so selten abgeldst werden. Die Abldsung aber geschieht nicht anders / als hier zu Land eine Rinde von einem Baum abgezogen wird / ohnerachtet sie also rund eingekrümmet sind / welches darumb geschieht / dieweilen sie erstlich noch grün sind und nachmahlen von der Sonnen also eingebogen werden / welche durch ihre Hitze nicht allein ihre Kräfte und Geschmack mehr erhöhet und hervor treibet / sondern auch ihr die schöne röthliche Farb giebt / da sie von dem Baum ganz braun und rauh kommet. Einige sagen / daß der Zimmet erst noch ein Monath / oder gar nach ein Jahr seine rechte Kräfte bekomme / so doch nicht wohl glaublich ist / denn ja alle Gewächs frisch am stärcksten sind.

## §. 5.

Ob aber der also gesamlte und aufgetrucknete Zimmet umb einen so schlechten Preiß an die Ausländische verkauffet werde / wie *Schurtzius* in seiner *Material-Kammer pag. 26.* vor-gibt / so gar / daß man des besten Caneels ein Quintal / das ist 128. lb. in Ceilon umb 2. Holländische Gulden kauffen könne / ist deswegen nicht wohl glaublich / wellen die Holländer ein grosses daran wenden / und nicht allein die zu dieser Arbeit destinierte Leut gemeiniglich mit 15. bis 1600. Soldaten bedecken / sondern auch wol ein gleiche Anzahl Arbeiter das ganze Jahr durch unterhalten müssen / welches den Preiß des Zimmets nothwendig sehr vermehren und erhöhen muß / wie *Tavernier* davon mit mehrerem zu lesen ist.

## §. 6.

Ohne den gemeinen und oben beschriebenen Zimmet kommet zuweilen aus Holland eine andere Art / welche aus breiten und sehr dicken Schalen bestehet / welchen die Alten mit den Arabern *Darcheni* und die Frankosen *Canelle matte* nennen / wie *Pomet* in seiner *Histor. pag. 126.* berichtet. Dieser rühret von dem wilden Zimmet-Baum oder *Canella sylvestri*, so *Katou Karva* genennet wird / her dessen *Ramus* in *Hist. Plant. Tom. 2. fol. 1562.* gedencket: ist gegen den Zeylanischen vor Pusch-Zimmet zu halten / wie *G. Meiser* im Ost-Indischen Lust-Garten pag. 78. redet. *D. Amman* nennet ihn in seinem *Tract. de Mat. Med. Mutter-Zimmet* / welchen Nahmen sonst die



die *Cassia lignea* auch hat. Unterdessen halten ihn alle vor schlechter / als den gemeinen / indem sein Geschmack nur in dem inwendigen dünnen Häutgen steckt / und wann dieses abgeschabet wird / hat das übrige weder Saft noch Krafft / weder Geschmack noch Geruch.

## §. 7.

Die Prob des Zimmetts ist / wann die Rinde dünne und zart / auff der Zunge sehr scharff / doch mit einer anhaltenden Süßigkeit vermischt ist / einen guten Geruch und hochrothe Farb hat. Die dicke Rinde / wie auch diejenige / so weißer und schwarzer Farb ist / werden verworffen. Der Zimmet an langen Pfeiffen und Röhren wird auch mehr estimiret / als der kurze Zimmet / welchen man Spolett und Französisch *Escavillon* nennet / dessen 2. lb. vor 1. lb. langen im Verkauffen gegeben werden / wie *Schurtzius cit. loc.* bezeuget. Welche eine grosse partie davon einkauffen / müssen zusehen / daß keine Rinden / davon das Dehl schon abgezogen ist / untermenget seyen / welches schwer zu erkennen / man koste dann eine Röhre nach der ander; wiewohlen die Betrüger allhier zu remediren wissen / indem sie mit einer gewissen Beize solchen Rinden den scharffen Geschmack wieder zu geben wissen: weßwegen am besten / daß man sich an bekandte aufrichtige Leute halte / und die verlauffene Landstricher und Bündel-Träger meide. Einige stecken den Zimmet in den Pfeffer / wo er sich besser halten soll. Die *Cassia lignea* ist am Geschmack leicht zu unterscheiden / welcher flebricht und bey weitem nicht so scharff als der Zimmet ist.

## §. 8.

Was den Nutzen und Gebrauch anbelanget / so erquicket der Zimmet mit seinen flüchtigen aromatischen Theilgens die Lebens-Geister / und stärcket mit seinen übrigen erwärmenden und mäßig-anhaltenden Krafft den Magen / Mutter und andere Glieder / und wird derowegen in Ohnmachten / Herz-Klopfen / Magen-Weh und Bangigkeit / vornehmlich aber in allen Mutter-Beschwerden und Schwachheiten der Schwangeren nützlich gebraucht; wiewohlen vernünftig in diesen damit umzugehen / weil er zugleich treibet / und also / wann man dessen den Schwangern zu viel oder zu oft geben wolte / eine Blutstürzung der Mutter oder unglückliche Geburth vor der Zeit zuwege gebracht würde; wie dann deswegen der Zimmet / und was davon gemacht wird / die Geburth / Nachgeburth und Schwürungen befördern kan / und den Gebährenden deshalb zu verschreiben / absonderlich / wann sich Ohnmachten und Schwachheiten zeigen wollen. So ist auch der Zimmet in den Haupt-Krankheiten / als dem Schlag / Flüssen und

dergleichen sehr dienlich / absonderlich denjenigen / welche aus dem Magen herrühren.

## §. 9.

Zu diesem End brauchet man den Zimmet nicht allein bloß zu Pulver gestossen / sondern man hat ihn auch dürr mit Zucker überzogen / welchen einige *Canellam de Milano* nennen; wie dann auch die Holländer den noch frischen Zimmet in Indien zu condiren und zu überziehen wissen / dessen sie sich doch mehr zur See gegen den Scharbock / als hier zu gebrauchen pflegen. So verkauffen auch die Materialisten an einigen Orten das Zimmet-Wasser / den Syrup / rothe und weiße Essenz zum Hippocras und dergleichen / welche sie müssen von Montpellier kommen lassen / obwohlen solche auch bey uns in Teutschland gemacht werden; Gleichwie man auch das Zimmet-Dehl oder

## OLEUM CINAMOMI

ben uns wohl destilliren kan / welches am besten über einem Lampen-Feuer kan getrieben werden / da man ohne das gemeine / rothe und dicke Dehl / welches zuletzt kommet / erstlich ein sehr subtile, durchdringendes und leichtes Dehl überkommen kan / welches oben auff dem destillirten Wasser schwimmt / da hergegen das gemeine gleich zu Boden sincket / wie davon in *D. Ettmülleri Comment. in Schrad. p. 548.* weitläufig zu lesen ist. Weilen aber es hier zu Land selbst zu destilliren gar zu kostbahr fällt / so dem aus einem Pfund Zimmet kaum ein Quintlein Dehls zu bringen / wie *Lemery* in seinem *Cours de Chymie*, und *Vielheuer* in Beschreibung frembder Materialien pag. 94. aufrechnen: Die Holländer hergegen einen gewissen Vortheil hierin wissen sollen / von welchem *Pomet loc. cit. p. 128.* sonderlich geschrieben; als kauffen gemeiniglich die Materialisten dieses Dehl von denselbigen mit grösserem Profit; Allein man muß sich wohl fürsehen / daß man nicht angeführt werde / indem viele Betrüger dieses Dehl mit dem Spiritu Vini Rectificatissimo vermählen und vermischen sollen / daß da man vermeinet eine Ung von dem Dehl zu haben / nachmahlen kaum die Helfft darunter ist. Der Betrug ist aber also zu entdecken / daß man das Glase / worinnen das Dehl kommet / wohl schüttele und zusehe / ob man kleine Bläslein / oder Perlen darin in Acht nehme / welche eine wässerichte oder Feuchtigkeit darinnen bedeuten; oder aber duncke die Spitze von dem Messer hinein und halte es an das Feuer: Brennet das Dehl so balden / so ist von dem rectificirten Branden-Wein darunter. Ist aber das Dehl pur / so wird es nicht gleich brennen / sondern nur einen Rauch von sich geben. Dieses Dehl ist die rechte Quintessenz von dem Zimmet / welches man leicht mit etwas Canarien-Zucker zu einem *Elzofaccharo* bringen / und in oben berührten Krankheiten dienlich brauchen kan.

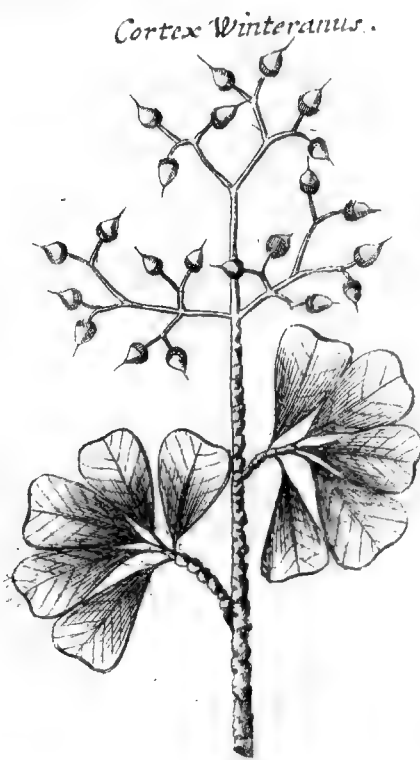
Es kommt auch zu dem Turinischen Rossoli, welcher nach Doct. Spleissen Annot. ad Zapat. Mirabil. pag. 39. also gemacht wird: R. Z. Cinam. Caryoph. Lign. Rhod. ana ʒʒ. Moschi, Ambr. ana gr. iij. Sacch. ʒ. Ros. Spiritus Vini ana lib. j. M. S. A. filtratur. Von andern Compositis,

als Speciebus Diacinam. Balsam. &c. findet man die Beschreibungen in den Dispensatoriis, wie auch bey dem Schrædero und dessen Auslegern Doct. Hoffmann, Doct. Ettmüllern und andern Scribenten.

## Das III. Capitel Von dem CORTICE WINTERANO und dem weissen Zimmet.



*Canella albā.*



*Cortex Winteranus.*

S. 1.

Unter die bisher erzehlete aromatische Rinden gehdret nicht unbillig der so genandte CORTEX WINTERANUS, welcher aus einer dicken und dichten zusammen gerolten Rinde bestehet / so eusserlich mit einer Aschfarbenen / moosichten und von vielen Rissen gespaltenen ungleichen Schaaale umgeben / inwendig aber braunlicht anzusehen ist / eines scharfschmeckenden Geschmacks und sehr wohlriechenden Geruchs: kommet aus West-Indien / allwo er zum erstenmahl von einem Englischen Ritter / namens Wilhelmo Wintero gefunden und in Engeland gebracht worden / von welchem er den Nahmen hat: wird auch von etlichen CHAQUERILLE oder SCHARILLA genennet / welches Wort sonsten in Spanischer Sprach eine Rinde bedeutet / welche deswegen auch die Chinam Chinæ Calcaillam de la Oja, das ist / die Fieber-Rinde heissen soll / wie Stifferus in Febr. Intermittentium Consid. Novā. cap. 16. pag. 95. schreibet.

S. 2.

Den Baum dieser Rinde nennen einige Kräuter-verständige Canellam Laurifoliam Magellanicam cortice acri, welche Samuel Dale p. 379. Phytol. vor das Periclymenon odoratum hält: Trägt Blätter/wie der Lorbeer-Baum/wohlriechende weisse Blümlein / und nach diesen grünlichte Beerlein / wie etwa die erste Figur / welche Pomet in seiner Material-Kammer pag. 125. hat / zeigen möchte.

S. 3.

Viele stehen in der Meinung es wäre der Cortex Winteranus nichts anders / als der weisse Zimmet / welcher sonsten auch Costus Ventricolus genennet wird: wie dann jetztgemeldter Pomet selbst in den Gedanken stehet: allein dieses findet sich ganz falsch / indem diese zwey Cortices ganz von einander unterschieden sind / von zwey unterschiedenen Bäumen herühren / auch sich dem Ansehen nach ganz nicht gleich

gleich kommen / ob sie schon den Kräften nach einige Verwandtschaft haben / welche doch in dem Cost. Ventricosus viel durchdringender sind; weßwegen auch der berühmte *D. Paul. Hermann* in seinem *Msc.* unter beyden diesen Unterscheid machte / daß er diejenige Rinde / die wir jetzt beschrieben / CORTICEM WINTERANUM VERUM, den weissen Zimmet aber CORTICEM WINTERANUM SPURIUM genennet / welchen die Apotheker oft substituiren / wann sie den rechten nicht haben.

## S. 4.

Die Kräfte des Corticis Winterani veri belangend / so hat er eine erwärmende und zertheilende Qualität / womit er den Magen stärken / auch das dicke scorbutische Geblüt flüssig und zur Circulation tüchtig machen kan; weßwegen er auff der See gegen die Seerkrankheit / den Scharbock und dergleichen affecten sehr dienlich ist; wie dann der berühmte *Willis* ihn zugleich sehr in Paralyß und Lähmigkeit der Glieder rühmet / welche er wegen der volatilen Schärffe und durchdringenden oleosischen Theilger sehr stärken kan. Wird von 10. bis 15. gran pulverisirt gegeben / und wann man nur eine Infusion oder Decoctum davon machen will / kan man ʒj. bis ʒij. nehmen. Man destilliret auch ein Wasser davon / womit das Oehl übergethet / aus welchem mit gestossenem Zucker leicht ein Elæosaccharum in obbesagten Krankheiten zu machen. Cusserlich kan man diese Rinde in die scharffe Clystieren thun / welche in den Schlag-Flüssen / Schlaaff-Sucht und dergleichen appliciret werden. Die Taback-Schmächter stecken ein Stücklein dieser Rinde in die Pfeiffe unter den Taback / welches einen guten Geruch gibt / und wie eitel Melken riechet. *D. Alpinus* substituirt sie der China China, und hat nicht allein die Wechsel-Fieber / sondern auch die Flecken-Fieber damit curirt / wie in seiner *Historica Relatione Febris Epidem. A. 94. & 95.* zu sehen ist.

## S. 5.

Der Französische Materialist *Pomet* gedenket auch eines Harzes oder Gummi / so aus dem Stamm des Baumes fließen solle / welches die Drogisten Gummi ALOUCHI nennen / so doch bey uns noch unbekandt ist. Die Americaner sollen es unter ihre Rauchwerke thun.

## S. 6.

Was aber den CORTICEM WINTERANUM SPURIUM oder CANELLAM ALBAM,

## den weissen Zimmet

betrifft / so ist derselbe von dem Cortice Winterano vero leicht zu unterscheiden / indem derselbe

wohl noch so dicke Rinde hat / als dieser letztere auch gemeinlich von der eusseren Schaale gesäubert kommet. Solche Rinden sind so wohl auswendig / als inwendig weiß / sind auch viel dichter und zäher / und haben einen sehr scharffen aromatischen Geschmack / auch einen sehr guten Geruch. Bisweilen ist die eusserliche Schaale entweder ganz oder zum theil noch daran / welche viel schwammichter als die innere / voller Runkeln / rauhe und so wohl in die Länge als Breite gerisset / und also gleichsam wie der Holzer eusserlich anzusehen ist / wie Herr *D. Olaus Wormius* in seinem *Mus. pag. 176.* geschrieben: kommet mit andern Gewürzen zusammen gebunden / in Schelfen / aus Indien / und wird in unsern Apotheken insgemein COSTUS VERUS, COSTUS CORTICOSUS ALBUS oder weisser Costus genennet / obwohlen er mit dem Costo vero, ausser denen Kräften / nichts gemein hat / welcher eine Arabische Wurzel ist / wie anderstwo gezeiget worden; weßwegen auch *Charas* nicht zugeben will / daß man diese Rinde im Theriac substituirt / *Vid. ejus Tr. Gall. de Ingrid. Ther. pag. 125.*

## S. 7.

Von was vor einem Baum diese Rinde herkomme? sind gar verschiedene Meinungen / welche bey gedachtem *Wormio loc. cit.* zu finden. Die vornehmste Botanici aber sind heut zu Tag darinnen eins / daß dieselbe von einer Art Cassien-Bäume / welchen sie Cassiam Ligneam Jamaicensem nennen / herrühre / welcher ingleichen Blätter / wie der Lorber-Baum / purpurfarbe Blümlein und eine Frucht / als kleine Eicheltrage / wie solchen *Samuel. Dale pag. 383.* beschreibet / *Plukenet* aber in seiner kostbaren *Phytographie Tab. LXXXI. Fig. 1.* abmahlet und in oben gesetztem Kupffer unter Augen leget.

## S. 8.

Im Einkauf dieser weissen Zimmet Rinde muß man nach den weissen und glatten Röhren sehen / welche von der eusseren ungeschlachten Schaale wohl gesäubert seyen / einen recht scharffen und gleichsam von allen Gewürzen melirten Geschmack haben / welcher an der Schärffe den Pfeffer / am Geruch und Anmuthigkeit die Muscaten-Nuß übertreffe / oder wie *Hermannus* solchen beschreibet / gleichsam aus Nägelein / Löffelkraut und Zimmet vermischet und zusammen gesetzt sey; weßwegen auch *Marxius* in seiner *Material-Kammer* schreibet / daß dieser so genandte Costus alles gute Gewürz ganz allein in sich habe.

## S. 9.

Seinen Qualitäten nach kommet er in vielen mit dem Zimmet überein / wiewohlen er so viel Oehl nicht in sich hat. Unter dessen hat



hat er doch eine viel grössere und sehr durchdrin-  
gende Schärffe und wird deswegen unter  
die antiscorbutische Arzneyen gerechnet / kan  
auch dem Cortici Winterano, wo derselbe nicht  
zu haben / substituirt werden. Sonsten aber  
stärket er / wie alle Gewürze / den Magen/  
Haupt und Nerven / absonderlich in Schlag-  
Flüssen / worinnen er ein vortrefflich Mittel ist.  
So dienet er auch in der Colic und Mutter-  
Schmerzen / absonderlich wann man etwas  
von frischem Theriac und Castoreo dabey gebrau-

chet. Einige Medici fäuen ihn zum präservativ,  
wann sie die Kranken bey ansteckenden Seuchen  
besuchen.

§. 10.

Man kan ihn nicht allein zu Pulver gestossen  
branchen / sondern macht auch eine Essenz/Pate-  
werg / & dest. simpl. & comp. Pilulen &c.  
davon / welche theils bey dem Schrädere, theils  
in D. Ettmülleri Comment. pag. 554. zu sehen  
sind.

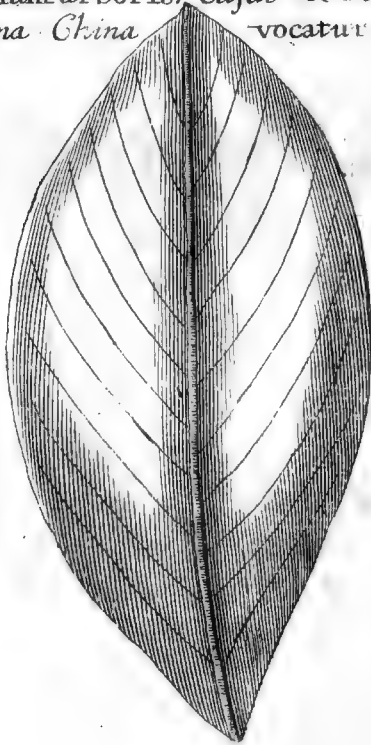
## Das IV. Capitel

# Von der Peruvianischen Fieber-Rinde CHINA CHINÆ.



Quin-Quina  
Seu  
China China.

Folium arboris / cujus cortex  
China China vocatur.



§. I.

**D**ie Fieber-Rinde China Chinæ,  
oder / wie es andere aussprechen / Kin-  
kina ist eine bittere und anhaltende  
Schale eines Baums / eusserlich grau-gelb und  
etwas moficht / inwendig aber wie Zimmet  
anzusehen / und wird also genennet / nicht als  
ob sie in China wachse / indem sie nicht auß Ost-  
sondern West-Indien gebracht wird : sondern  
weilen des Spanischen Vice-Re in Peru, Gra-  
fen del Cinchon, Gemahlin damit vom Fieber  
curiret / und also zuerst den Europäern bekandt

worden ; und weilen diese Rinde im Anno 1650.  
von dem Cardinal de Lugo , Jesuiter Ordens /  
zum erstenmahl in Europam gebracht und das  
Pulver von den PP. Soc. Jesu gegen das Fie-  
ber in einer besonderen Beschreibung gerüh-  
met worden / nennen es einige das Jesuiter-  
Pulver. Sonsten aber wird sie Lateinisch bes-  
ser Cortex Peruvianus und Cortex Febrifugus,  
das ist / die Peruvianische Fieber-Rinde tituliret  
und weilen das Quartan-Fieber sonderlich da-  
mit vertrieben wird / heisset es D. Amman in ei-  
nem besonderen Tr. Antiquarium Peruvianum.

§. 2. Der

## S. 2.

Der Baum / worvon diese Rinde geschälet wird / heisset bey dem *Bontio* Gannaperide, wächst in America / absonderlich in dem König-Reich Peru, in der Provinz Quito, nechst der Stadt Loxa, und zwar auff den Gebürgen / ist an der Grösse beynahе einem Kirschen-Baum gleich / trägt runde Blätter / wie ein Pflaumen-Baum / welche doch darben zaserlich sind / samt einer langen rothen Blüte / wie die Balauftia oder Granaten-Blüt. Ob aber darauff ein Frucht folge oder nicht? davon sind verschiedene Meinungen. Viele geben vor / es gehöre dieser Baum unter die Unfruchtbahre / weiln er nichts als die Blumen hervor bringe: Hergegen *Monf. Pomet*, ein Frantzösischer Materialist / dessen schon oft Meldung geschehen / versichert / daß er von einem Doctore Medicinæ, so offters in West Indien gewesen / gehöret habe / daß dieser Baum freylich auch eine Frucht trage / worinnen eine Mandel / mit einer dünnen Schale umgeben / zu finden sey. Dem sey aber / wie es ist / so ersetzt doch die herrliche und sehr nützliche Rinde schon alles / in Ansehung derer einige diesen Baum *Arborem Vitæ* oder den Baum des Lebens zu nennen pflegen: Die Spanier aber nennen dessen Holz *Palo de Calenturas*, das ist Fieber-Holz / wiewohlen sie die Rinde selbst auch so heissen.

## S. 3.

Die Rinde pflegen sie in Indien also zu sortiren / daß diejenige / so entweder unten an den Bergen oder sonst in niedrigen Orten wächst / vor die geringste: Diejenige so oben auff den Gebürgen gesamlet wird / vor die Mittel-Gattung: und dann die / welche mitten an den Bergen zu haben / vor die beste gehalten werde / indem die erste zu viel Nahrung und Feuchtigkeit hat und deswegen dicker und inwendig bleicher aussieht: die zwente hat etwas zu wenig Nahrung / weßwegen sie viel zarter / doch auch höher an der Farbe ist: Die letztere aber ist die beste / weiln sie nicht zu wenig noch zu viel Feuchtigkeit in sich ziehet und deswegen die bitterste und bräuneste / doch zugleich vor andern die rareste ist / davon *Monf. Pomet* in seiner *Hist.* pag. 133. zu sehen.

## S. 4.

Über diese 3. Sorten findet man noch eine andere Art bey einigen Materialisten / welche sie die Bastard-China nennen / ist außwendig gang grau / rau und moficht / inwendig schwarz / welche entweder von andern Rinden mit der aloë gefärbet und bitter gemacht wird / wie diesen Betrug ein gewisser Apothe-

ker zu Rom entdeckt / oder aber die alte und verfaulte China China ist / weßwegen sie auch viel wohlfeiler / aber bey weitem so kräftig nicht ist / wie die wahre und ohnverfälschte. Damit dann Niemand so leicht damit angeführt werde / so ist wohl in acht zu nehmen / daß die rechte Peruvianische Fieber-Rinde hart / wichtig und trocken seyn müsse / auch nicht durch Wasser verdorben und mit andern Unreinigkeiten vermengt / wie zuweilen diejenige Stücke / so unten in den Päckten gefunden werden / außsehen: Von aussen muß sie gleichsam wie Schagren seyn / braunichte und hier und dar weißlichte Moos-Flecken haben / inwendig aber nicht gang roth / wie die Faule / sondern röthlicht und wie Caneel außsehen: welche Farb doch außerlich nicht zum besten ist / obschon einige der Sachen nicht recht verständige solche vor andern estimiren. So sind auch die kleine und feine Stücklein die besten / welche zwar leicht gebrochen werden / doch aber kein Mehl und Staub von sich geben / auch nicht zaserlich inwendig sind. Der rechte Geschmack ist bitter und etwas aromatisch: der Geruch lieblich und doch gleichsam etwas schimlicht / aber nicht widerlich / welchen Geruch der berühmte Englandsche Medicus. *D. Morton* vor ein gewiß Zeichen der rechten China China hält. Sollten einige mit der Aloë verfälschte Stücke darunter seyn / wird man sie leicht an der gang widrigen Bitterkeit und zähen Schleim / welchen sie im Mund zurück lassen / erkennen. Daß aber die *Cassia Caryophyllata* vor die rechte China China nicht passen könne / hat *D. Hoffmann* in *Com.* über den *Schæderum* pag. 443. schon gezeigt.

## S. 5.

Was die Krafft und Tugend dieser Rinden anlanget / so ist sie bißdaher fast einig und allein gegen alle Wechsel-Fieber / absonderlich aber gegen das Quartan gebraucht worden / außer daß kürzlich auch von einigen der Teutschen Kaysersl. Societät in acht genommen worden / daß solche die Spul-Würme gleich andern bitteren Kräuter tödte und austreibe / wie davon deren *Miscellan. Cur. Dec. II. A. VII.* zu sehen sind. Heut zu Tag brauchen es etliche / als *D. Hermann* und *Apinus*, auch in den hisigen und Flecken-Fiebern / thut aber doch mehr / wo ein Wechsel-Fieber mit verflochten ist. Es ist deswegen zu verwundern / daß dieses vortreffliche Medicament gleich nach dessen Erfindung von einigen so verdächtig und verhaßt gemacht worden / daß solches wohl 30. biß 40. Jahren in Europa fast gar nichts geachtet worden / biß endlich *Talbotius*, ein Engländer / solches wieder in Europa gebracht / nachdem er den Dauphin zu Paris damit vom Fieber befreyet und ein großes Geld von dem König gestrichen / daß er es offenbahret hat / wie davon weitläufftig in me-

nen *Polychrestis Exoticis Disp. de Chinâ China* gehandelt worden. Das vornembste Geheimniß kommt auff die Art und method an / wie es einzugeben und zu gebrauchen ist / welcher auff Befehl des Königs LUDOVICI XIV. in Französischer Sprach heraus gegeben und nachgehends auch im Italianischen und Lateinischen nachgedruckt worden. *Vid. cit. loc.*

§. 6.

Man braucht diese Rinde unter mancherlen Gestalt / indem solche zu Pulver gestossen und entweder in Wein eingebeizet und zugleich mit demselben eingetrunknen wird / wie obgemeldter Engländer solche zu geben pflegte: Oder mischet man ein paar Loth unter einen Syrup / Honig oder Rosen-Zucker und machet eine Lattweg darauf: Oder kan man auch Pillen darauf formiren / und wann diese zu wider wären / ziehet man die Tinctur, Essenz und Extract heraus / davon *Thomas Barthol. Cent. 7. Hist. so.* kan gelesen werden. Ja man hat vor wenigen Jahren gefunden / daß / so eini-

ge Leut gar zu zart und eckelhaftig seyen / daß sie nichts davon einnehmen könnten / noch wolten / die China Chinâ in Elystiren die Fieber auch perfect curire / wie solches in einem besondern Tractätgen von dem jungen Herrn *Helvetio*, berühmten Practico zu Paris / ohnlängst entdeckt und kund gethan worden ist. Indessen müssen solche Elystiren offters wiederhohlet und die Rinde nicht gespart werden / will man anders seinen Wunsch erreichen; wie dann bey dem innerlichen Gebrauch dieses wohl in acht zu nehmen / daß / ohnerachtet das Fieber schon getilget worden / der Gebrauch des Medicaments noch eine Zeit-lang continuiret / oder kurz hernach wiederhohlet werde / wodurch man verhüten kan / daß kein Recidiv oder Umschlag des Fiebers ( wie offters geschieht ) nach der Cur erfolge. Den Armen gibt man die Enkian = Wurzel auff solche Manier / welche die Europäische Rinkinna genennet wird / wie *Pomet pag. 74.* erwehnet hat.

## Das V. Capitel

### Von dem Korck oder Pantoffel-Holz.



Suber.

§. 1.

Der Korck / welcher fast männiglich bekandt und Lateinisch SUBER genennet wird / ist nichts anders / als die eussere Rinde von dem Stamme eines frembden Baumes / welcher häufig in Spanien und einigen Französischen Provinzen zu finden ist / von dannen er in grossen Stücken und Taffeln heraus gebracht wird.

§. 2.

Der Korck-oder Pantoffel-Baum aber (so an der Grösse und Dicke unsern Eich-Bäumen wenig nachgibt) ist zweyerley / darvon der eine breite und ringsumb zerkerbte Blätter hat / und deswegen *Suber latifolium* genennet wird / welcher hier oben zu sehen: Der andere aber ist mit schmalen unzerkerbten Blättern versehen.

Re

hen/



hen / und wird suber angustifolium geheissen. Beyde tragen Eycheln / welche an dem schmalblättrichten auch kleiner seyn / und haben eine sehr dicke Rinde / welche *Matthiolus* Ehlen-dick gesehen / so ohne Verderbung des Baumes abgeschälet und in andere Länder verschicket wird; Besiehe davon *Tabernamont.* im dritten Theil des Kräuter-Buchs pag. 695.

S. 3.

Wann die Einwohner den Korck samblen / so spalten sie den Stamm an der Rinde von oben bis unten / ziehen dieselbige ab / und legen sie bis auff eine gewisse Höhe übereinander in die hierzu bereitete Wasser-Gräben / beschweren alles mit Steinen / und lassen es eine Zeit lang darinnen liegen: Nachgehends sollen sie dieselbe herausscher thun und wiederumb also in drey andere Gräben nacheinander schlagen / worauff alles aufgetrocknet und in Ballen anderwärts verschicket und verhandelt wird.

S. 4.

Zu wissen aber / daß es zweyerley Korck gebe / einer / welcher der weisse und Französische genennet wird / und dann der schwarze oder Spanische / welcher deswegen äußerlich schwarz werden soll / weil er in dem Meer-Wasser gebeizet wird. Der erstere muß in schönen Tafeln seyn / keine Knöpf oder Hügelin haben / einer mittelmässigen Dicke / auß-

wendig und inwendig grau-gelbicht / und wann man ihn aufschneidet / dicht und gleich seyn. Der andere muß äußerlich schwarzlicht / als wann er gebrandt wäre / außsehen / inwendig aber gelbicht / so dick als er zu haben / doch leicht zu schneiden / inwendig auch dicht / aber doch leicht seyn. Je dicker dieser / je besser er ist / dann der dünne nicht viel estimiret wird.

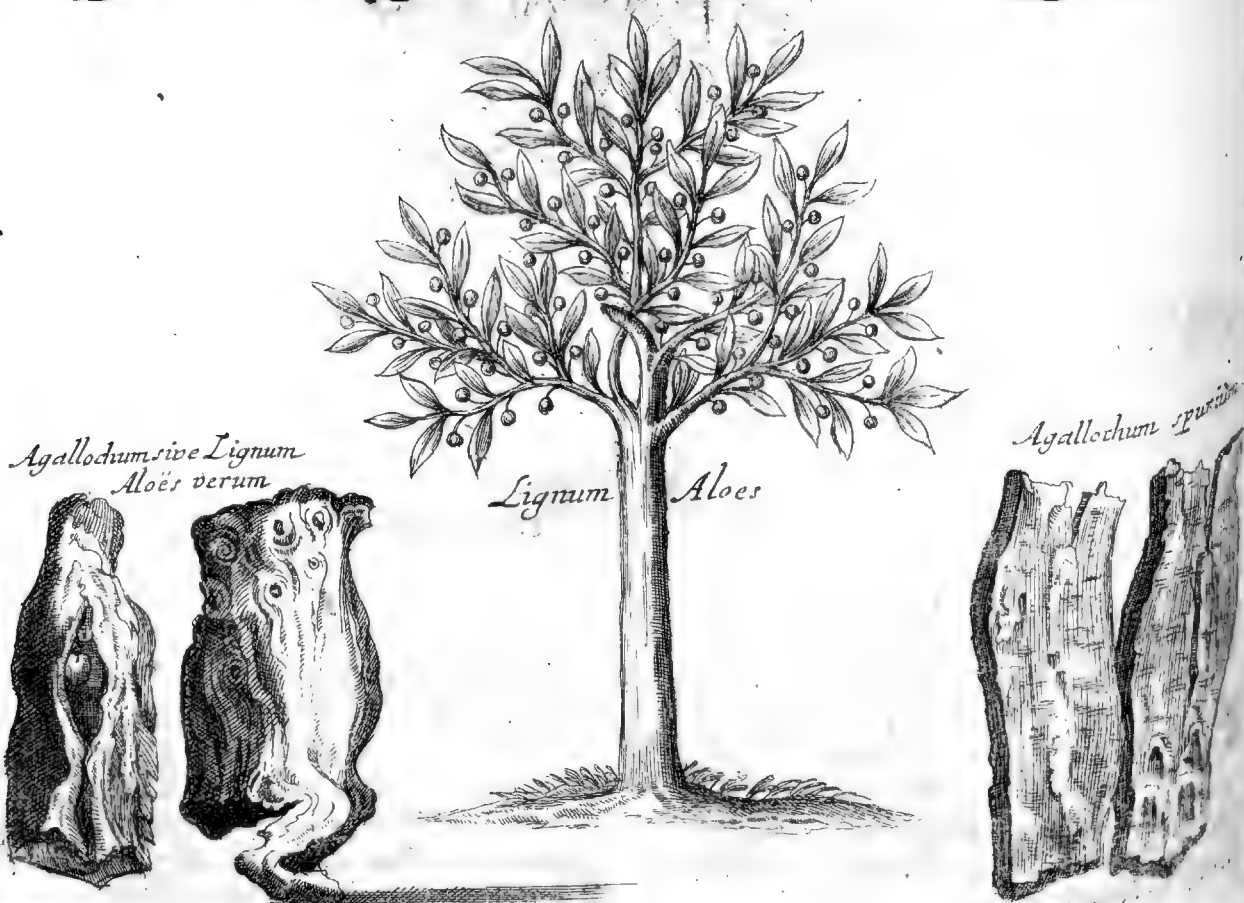
S. 5.

Was den Gebrauch des Korcks anlangt / so wird er in der Medicin langsam oder gar nicht gebraucht / ausser daß einige das Pulver von dem gemeinen oder gebrandten Korck gegen das übermässige Bluten innerlich geben. Eufferlich aber soll der gebrandte Korck mit dem Saccharo F und frischer Butter vermischt die Hamorrhoides stillen. Zuweilen hängen ihn die Weiber / so die Kinder gewöhnen / an den Hals / umb die Milch zu vertreiben. Sonsten dient er den Schuftern / den Fischern und andern Handwerkern. Die Apotheker stopfen und verwahren die Gläser damit. Die Spanier brennen den Korck auch zu einer ganz schwarzen und sehr leichten Farb / wie Kierauß / welches die Frankosen

NOIR D'ESPAGNE nennen: wird zu unterschiedlichen Künsten und Arbeiten gebrauchet: Muß recht schwarz / leicht und nicht sandicht seyn / *Vid. Pomet Histor. Gen. des Drogues pag. 137.*

## Das VI. Capitel

### Von dem Paradiß- oder ALOËS-Holz.



## S. 1.

Als Paradis-Holz / AGALLOCHUM oder LIGNUM ALOES, bestehet aus gewissen Holz-Spänen/ von einem Sinesischen Baum / oder / wie *Hermannus in Msc.* verimneth/ von der Wurzel dieses Baums/ so Calambac genennet wird. Diese Späne sind dicht/ hart/ schwer und resinos, von unterschiedlicher Grösse / an Farbe fast Castanienbraun / mit schwarzen harzichten Strichen/ eines scharffen / aromatischen und bitteren aloëischen Geschmacks (worvon sie den Nahmen haben) und so sie angezündet werden/ eines sehr annehmlichen Geruchs. Dieses Holz wird sonst auch Kreuz- und Augen-Holz genennet.

## S. 2.

Ob aber solche Späne/ welchen man in den Apotheken diesen Nahmen beyleget/ das wahre und aufrichtige Paradis-Holz seyen/ und ob man dieses bey uns recht ohnverfälscht haben könne? Wollen einige sehr zweiffeln / theils/ weil es entweder im Paradis / oder doch in hohen Enden wachsen soll/ da wegen der grimmen Löwen / Tiger- und Panter-Thieren nicht hinzukommen sey: Theils/ weil solches in Ost-Indien selbst viel theurer als bey uns ist/ auch bey Lebens-Verlust verboten seyn soll / dasselbige herauß zu führen / wie *D. Velschius in Miscell. Acad. Germ. Cur. Dec. 1. An. 1. p. 293.* bezeuget / und der Herr *Rumphius* aus Indien an Herrn *D. Menzelium* ib. *Dec. 2. Annot. 3. obs. 22. pag. 74.* geschrieben hat. Allein es lässet sich diese Schwierigkeit gar wohl heben / nachdem man in Erfahrung gekommen/ daß dieser Baum (welcher sonst den Oliven-Bäumen nicht ungleich / und eine rothe Frucht / wie Kirschen/ tragen soll) dreyerley Holz an seinem Stamm und Wurzel habe: Das erste / so gleich unter der Schale folget/ ist ganz schwarz/ dicht und sehr schwer / wie schwarz Ebenholz / weßwegen es solcher Farb wegen auch von den Portugiesen *Pao d' Aquila*, oder das Adler-Holz genennet wird. Das zweite ist etwas leichter/ voll Adern / und wie verdorben und brandicht Holz anzusehen / von brauner Farb / welches sonst auch das Holz von Calambouc, oder das rothe Aloës-Holz genennet wird. Das dritte ist der mittelfte Kern / oder das kostbare Holz von Tambac oder CALAMBAC. Von diesen wird die erste Sorte zuweilen unter dem Nahmen des Asphalati gefunden / wie in künftigen Capitel zu sehen. Die zweyte ist unser Agallochum oder Xylaloës. Die dritte aber ist so rar / daß sie dem Gold gleich geschätzet / auch nirgends / als bey hohen Stands-Personen zu finden / welchen es von den Ost-Indianischen Königen zum Präsent geschicket wird; gleichwie die Ambassadeurs von Siam (welche zu meiner Zeit/ vor 16. Jahren/ zu Pa-

riß ankamen) unter andern Geschenken dem König Ludov. XIV. auch ein grosses Lavoir mit seiner Gieß-Kanne von solchem Holz / auff Art der Sineser außgearbeitet / mitgebracht haben / von welchen sich nachmahlen wegen dieses Gewächses *Monf. Pomet* selbst informiren lassen/ wie in dessen *Histoire Generale des Drogues Lib. 3. cap. 1. pag. 104.* zu sehen ist.

## S. 3.

Muß also dasjenige / so Calambouc heisset / oder das mittlere Paradis-Holz/ zur Arznei gut genug seyn / und ist die Prob davon/ wann es am Geschmack bitter / absonderlich/ wann man es ein Weil im Mund gehalten: auch an der Farb schwärzlich und ein wenig mit grau vermischet ist/ voll Adern ist: Muß nicht würrischlicht / sondern voll Harz seyn; wo aber doch zuzusehen / ob dieses Harz irgend mit Fleiß hinein gesteckt / auch etwa ein ander Holz / deme die Sineser mit einer Beize von rechtem Agallocho den Geruch und Geschmack geben können/ untermischet sey. *Vid. Miscell. Acad. Germ. Cur. Dec. 2. Annot. 3. obs. 22.* Auf dem Feuer muß es nicht so balden brennen / sondern ehe an einigen Orten schmelzen und ein Gummi außwerffen / doch einen sehr guten Geruch / wie Ambra/ geben / und wer solchen Rauch zu sich ziehet / daß demselben der Mund voll Wasser lauffe. Es muß auch schwer seyn/ daß/ wann es in einen Becher voll Wein oder Wasser geworfen wird / es zu Boden sincke. Wo aber das Lignum Aloës zuvor gekocht/ und die beste Kraft hinweg genommen worden / so ist es gar leicht/ schwimmt oben und ist die Farb auch lichter/ wie in des *Schurtzen*, *Marxen* und andern *Material-Kammern* zu sehen. Alle andere Hölzer/ so obige Eigenschaften nicht haben / und doch unter diesem Nahmen außgegeben werden/ sind zu verwerffen und nicht anzunehmen. *Vid. Pomet. citato loco.*

## S. 4.

Nach Unterscheid dieser Eigenschaften und nachdem das Paradis-Holz in grossen Stücken / oder nur in kleinen fragmentis ist / haben die Materialisten verschiedene Sorten/ nemlich das Feine/ die Mittel-Sorte und Fragmenta, wie in deren *Catalogis* zu sehen. Das feine ist noch so theuer am Werth/ als die Mittel-Gattung: die Fragmenta aber sind viel wolfeiler / wovon die Apothecker-Tax zu sehen sind.

## S. 5.

Was den Gebrauch und Nutzen dieses Holzes anlangt / so stärcket es mit seiner aromatischen Kraft die Lebens-Geister/ in Ohnmachten und andern Schwachheiten / obwohl der frische Saft dieses Baums vor giftig gehalten

gehalten wird / wie in den *Aët. Anglic. Vol. I. pag. 724.* zu lesen. Es stärket auch den Magen / absonderlich bey Alten betagten Leuten / wie die Ambra, und bringet denselben das Gedächtnus wieder / *Vid. Ettmüllerus in Com. Schræd. pag. 506.* weßwegen dann auch die Species diaxylaloes welche meistens zu den Cucuphis kommen / in dergleichen Krankheiten gut thun / davon *Zwelferus in Disp. Aug.* handelt; wie dann auch ein Extract und Essenz davon gemacht werden / so in dem *Schræder* und dessen Auflegers *D. Hoffmanni Clavi* zu sehen ist. I. Pfund ligni aloes

gibt Resin. zij. und etwas darunter oder darüber / nachdem es resinos ist / wie *Vielheuer* in Beschreibung frembder Materialien pag. 71. in Acht genommen hat. Eusserlich kombt es unter die Rauch-Pulver / und wird deßwegen in Indien von denen Braminen oder Indianischen Pfaffen sehr auffgekauft / welche es mit den Todten-Cörpern verbrennen / und dadurch die Seele der Verstorbenen ihren vermeinten Göttern desto angenehmer zu machen suchen.



## Das VII. Capitel

### Von dem ASPHALAT- und Rosen-Holz.



S. 1.

**D**er Rhodiser Dorn oder LIGNUM ASPHALATI ist ein holziger und aus vielen Adern gleichsam gewundener Span von der inneren Wurzel / deren verschiedene Farben sie an etlichen Orten röthlich machen / da sie sonst wie Buchsbaum anzusehen / auch also hart / schwer und öhlicht ist / mit einer dicken und grauen Rinde umgeben / welche doch langsam daran bleibt: hat einen etwas bitteren und öhlichten Geschmack / *Vid. Sam. Dale in Pharmacol. p. 467.*

S. 2.

Der Baum dieses Gewächses ist noch viel unbekandter / als des Agallochi, und wird deswegen offters mit dem Ligno Rhodino oder Rosenholz / deme es fast gleich siehet / confundiret / zumahlen er auch in der Insul Rhodus

wachsen soll; obwohlen andere meinen / daß dieses Holz in Syrien und Egypten wachse / besterhe davon *Marxii Teutsche Material-Kammer* pag. 22. *Alpinus* gibt vor / es wäre ein Strauch / mit dichten Aesten / weissen Dornen / sey drey Eulen lang und trage schöne wohlriechende Blumen / wie aus dessen Buch *de Plant. Egypt.* solcher in *Appendice Pharm. Schræderi* p. 2. beschrieben wird.

S. 3.

Zuweilen wird auch ein ganz schwarzes und sehr schweres Holz unter dem Nahmen Asphalati bey den Materialisten gefunden / davon mir ein Stück zu Handen gekommen ist / welches *Pomet* in seiner *Französischen Material-Kammer* pag. 105. das rechte Lignum Aquilæ oder Adler-Holz zu sein vermeinet.



net / davon wir in vorigem Capitel gehandelt haben.

#### §. 4.

Seine Kräfte kommen fast mit dem Agallocho überein/ welches damit auch oft verwechselt wird/ wiewohl es daran zu erkennen/ daß das Lignum Asphalati kein Harz in sich hat/ wie das Lignum Aloës, doch aber noch so gern brennet. Sein Gebrauch ist meistens/ daß es zu den Trochiscis Hedychroi erfordert wird/ und unter diesen auch mit zum Theriac gebraucht werde/ von welchen obangezogener Anhang des Schraederi weitläufftig handelt. Charas hält davor / man könne auch in diesen Trochiscis das Agallochum nehmen / wann das rechte Asphaltum nicht zu haben/ besiehe dessen Theriacs- Incred. pag. 65. In frembden Landen machet man schöne Geschir / Tisch und Sessel davon.

#### §. 5.

Mit diesem Gewächs vergleicht sich in vielem das so genannte

LIGNUM RHODINUM

oder

Rosen-Holz/

so vielmehr eine holzichte Wurzel eines Baums oder Strauches ist/ welche doch/ wie Holz/ hart/ dicht und voller Oehls steckt: hat an dem eusseren Rand eine weisse/ und mitten eine dunkel-gelbe couleur, etwas bitteren Geschmack und einen sehr angenehmen und nach Rosen riechenden Geruch: kommt aus Ost-Indien/absonderlich aus dem Königreich Sina; wiewohl sie auch in den Inseln Rhodo und Cypren wachsen soll / von welchen es auch den Nahmen führet.

#### §. 6.

Von was vor einem Gewächs dieses so genannte Rosen-Holz her komme / ist ingleichen noch nicht gänglich außgemacht / indem auch die heutige/ sonsten sehr erfahrene/ Botanici darinnen noch nicht eines Sinnes sind. Der Seel. Doct. Herman vermeinet es seye des Cytisi Canariensis holzichte Wurzel / welchem doch D. Amman deßhalb widerspricht / weil der Cytisus kein Oehl oder Harz von sich gibt / wie das Rosen-Holz. Andere sagen es kähme

von einem Baum / welcher mit dem Cassiani- en-Baum einige Gleichheit haben soll / wie solches aus P. du Tertre Reiß-Beschreibung Mons. Pomet in seiner Histor. de Drogues pag. 105. wie oben stehet / unter Augen stellet: von Plukenet hergegen Arbor Lucens genennet / und viel andert in seiner sehr netten Phytographia Tab. CCI. Fig. 3. abgemahlet wird. Muß man also die Gewißheit hierin noch von der Zeit erwarten.

#### §. 7.

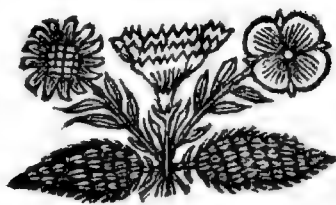
Im übrigen aber sind die größte Stücker hier die beste / wann sie nur noch frisch / schwer/ dunkel-gelb und einen guten Rosen-Geruch haben / auch glatt und nicht so verdrehet scheinen.

#### §. 8.

Sein Gebrauch anlangend / so will man ihm eine adstringirende Kraft zuschreiben / wird aber des kostbaren Werths halben langsam gebraucht / außer daß einige im Nieren-Stein einen Tranck davon machen. Man braucht es gemeinlich eusserlich zum Poudet und anderem Rauch-Werk; wie dann auch die Barbierer die rasuram davon im Wasser sieden / welches sie zum Bartbüßen vornehmen Herrn gebrauchen. Andere pflegen das Rosen-Wasser damit nachzumachen / welches sie so viel wohlfeiler geben können / wie Pomet loc. cit. ver- meinet.

#### §. 9.

Die Holländer destilliren ein weißes und wohlriechendes Oehl davon / welches sie unter dem Nahmen Olei Ligni Rhodini heraußer schütten / wiewohl es bey uns auch gemacht werden könnte/ also daß 1. Pfund Ligni Rhod. 3j. olei nach Viellheuers Aufrechnung gebe; obwohlen Glauberus pag. 34. des ersten Theils seiner Op. mit dem Spiritu Vini ein mehrers zu erzwingen lehret. Dieses Oehl ist anfangs dünn wie Baumöhl / wird aber mit der Zeit dick und dunkel-roth: dienet den Parfümieren und kan man die eusserliche Salben auch wohlriechend damit machen. Es ist merckwürdig / daß D. Ludovici pag. 707. in seiner Pharmacie, dieses Holz mit Zucker zur fermentation zu bringen / und einen Spiritum per ferm. davon zu destilliren lehret.



## Das VIII. Capitel

# Von dem Frankosen- oder Bocken-Holz.



### §. 1.

**W**ie Frankosen-Holz oder GUAJACUM Officinatum ist ein sehr hartes / dichtes und schweres Holz / eusserlich weiß-gelb / wie Buxbaum und an dem innerlichen Kern schwarz-braun und harsicht anzusehen / hat einen scharff-bitteren Geschmack und aromatischen Geruch : kommt in grossen und langen Stücken von 400. bis 500. lb. auß West-Indien über Venedig / und wird sonsten insgemein auch LIGNUM SANCTUM genennet / indem viele / als Schraderus und seine Aufleger / D. Hoffmann und D. Ettmüller vermeinen / daß es einerley Holz sey : Allein die heutige Botanici bezeugen ein anderst / daß nemlich Guajacum und Lignum Sanctum von unterschiedenen Art Bäumen herrühren / wie Terentius schon in *Notis ad Hernandez pag. 63.* gezeiget / auch drunten ein mehrers davon wird gemeldet werden.

### §. 2.

Der Baum dieses Holzes wächst am häufigsten in Neu-Spanien / in der Insul S. Domingo, ist in der Grösse eines Welschen-Nuß-Baums / mit schönen dicken und runden Blättern / welche an den Aesten gegen über stehen / wie in der auß des *Plukenet Tab. XXXV.* genommenen Fig. 1. zu ersehen / in welcher die Ader und Gestalt viel schöner / als des *Pometi* Fig. zu ersehen sind : Trägt bleich-gelbe und an langen Stielen han-

gende Cronen-Blumen und eine Schote / wie die bursa Pastoris, worinnen beygesetzter Kern zu finden / welchen obbemeldter Terentius *loc. cit.* auch à part unter Augen leget und zweyen auff einander gelegenen Lupinen vergleicht.

### §. 3.

Das beste ist / so von einem Baum mittelmässigen Alters herrühret / welcher am kräftigsten ist / indem die jungen Bäume noch unvollkommen / die alten aber schwach und kraftlos sind. Solche Mittelmässigkeit muß an den Aesten betrachtet werden / dann die Mittelmässige sind am besten. So ist auch im Einkaufen darauf zu sehen / daß es fein gleich und nicht knodicht seye. Je mehr schwarzen Kern es hat / je besser es ist / weilen hierin mehr Hars zu finden. Dünne Stücker kan man am ersten verkaufen / dero wegen müssen diejenige / so nicht ins Grob handeln / die grobe in kleine Stücke zerschneiden. Man hat es auch geraspelt / welches RASA LIGNI SANCTI genennet wird ; darbey dieses wohl zu merken / daß / wer sicher gehen und etwas rechtschaffenens damit aufrichten will / sich die rasuram von dem Holz selbst feilen oder raspeln lasse / indem die gemeine oft von den Drechslern / Schreibern und dergleichen Handwerckern aufgekauft wird / welche viel andere Späne und Unrath in sich hat. Diese probiren das Holz uff dem Wasser / dann es auch

auch / wegen seiner Schwierigkeit / in kleinen Stücken zu Grund fällt / da sonst alle andere Hölzer im Wasser schwimmen / vid. *Terentius l. c. Marcius* und andere.

## S. 4.

Der Gebrauch dieses Holzes ist fast manniglichen / auch auß dem bloßen Nahmen / bekannt / indem es also genennet ist / weilen es gegen die Französische Krankheit gebrauchet wird / und soll ein Spanier / *Consalvus* mit Nahmen / dieses Mittel zu erst erfunden und seinen Kindern damit über 300000. Gulden erworben haben / wie *Vielleur* in Beschreibung fremdder Materialien pag. 109. vorgibt. Die Veranlassung und occasion darzu beschreibet *D. Hoffman* in *Clav. Schræd. pap. 473.* Seine Wirkung ist / daß es den Schweiß und Urin mächtig treibet / weßwegen es auch nachmahlen in vielen andern Krankheiten / als in Gliederweh / Flüssen / Wassersucht / Gräs und dergleichen zur Reinigung des Bluts gebrauchet worden. Es pfleget gemeinlich in Wasser eingeweicht und darnach bis uff die Helffte / oder den dritten Theil eingesotten zu werden / welches Decoctum doch im Sommer sich über 3. Tag nicht halten läßt / wie *Terentius l. c.* erinnert. *Mayovv* ein Engländer gibt in seinem *Tr. de Nitro pag. 37.* vor / dieses Decoctum wolle von dem *o. a.* auff / welches curios ist / wodurch seine alkalische Kräfte ten könten erwiesen werden. Was übrig bleibt / wird zum ordinarie Trank gemeinlich noch einmahl gekocht / wie von beyden *Sartorius* im Franzosen Arzt kan gelesen werden. In den Apotheken macht man einen Extract davon und könen auß *l. 16. des Holzes Extracti xv.* nach *Vielleurs* Hand = Griff *l. c.* gebracht werden. Andere destilliren einen Spiritum und *o. a.* davon / welche nebst dem *o. a.* bey dem *Schrædero pag. 77.* zu finden sind. Was die Ebenisten / Drechsler / Schreiner *ic.* davon machen / ist bekannt und gehöret sonderlich hierzu nicht / ausser daß einige die Kugeln davon gegen die Festigkeit rühmen / welches wir an seinen Ort gestellt seyn lassen.

## S. 5.

Ferner wird auch die Rinde oder

## CORTEX LIGNI GUAJAC.

unter den Materialien geführet / welche gleichfalls sehr hart / holzigt / resinos, und gleichsam auß vielen Blecklein zusammen gesetzt ist: eusserlich grau / mit grünlichten Flecklein vermischt / inwendig etwas bleich und röthlich / hat einen scharffen und bitteren Geschmack und guten Geruch. Diese Rinde hanget an dem noch grünen Baum so fest / daß sie kaum mit eisernen Instrumenten davon zu bringen: mit der Zeit aber gehet sie gern ab / besitze davon *Terentium* in *Notis ad Hernand. pag. 69.* Sie wird sonsten dem Ge-

brauch nach in allen obigen Krankheiten auch gebrauchet / doch / daß man weniger davon / als des Holzes nehme / welches gemeinlich damit gestärket wird / weilen die Schale viel kräftiger ist / wie bey *Ettmüllero l. c.* zu sehen / ohngeachtet Dale einer anderen Meinung zu seyn scheint. vid. *ejus Pharmac. pag. 448.*

## S. 6.

Über diß hat man auch ein Gummi oder Harz davon / welches

## RESINA GUAJACI

genennet wird: ist ein schwarzlichtes / doch durchscheinendes und mirbes Gummi / eines scharffen Geschmacks und guten Geruchs: wird in ziemlichen Stücken gebracht / ist aber bey uns etwas rar. Dieses Gummi treibet den Schweiß auch gewaltig und wird besonders sehr gegen den Trippert oder Saamen = Fluß / (*Gonorrhoeum malignam*) gelobet / absonderlich wann es ein Ansat zur Französischen Seuch geben will / allda man 6. bis 7. Gran in Weich = Wasser geben kan. Es dienet auch gegen die Krätze und Luem *g.* selbst / worvon *Ettmüllerus* in *Comment. Schræd. pag. 579.* zu sehen ist.

## S. 7.

Was nun das

## LIGNUM SANCTUM

anlanget / so kombt es zwar an den Kräften mit dem vorigen überein / allein in vielen andern Stücken findet man doch daran einen ziemlichen Unterschied / indem es viel gelber und weiser ist / als das Guajacum, auch keinen so grossen Mittel = Kern oder medullium hat / dessen es in den Aesten keines / in dem Stamm aber nur ein geringes hat / welches doch wenig schwarz und grünlicht mit blau vermischt ist / daher es auch von den Indianern Hoaxacan genennet wird. Der Geschmack ist viel scharffer als am Guajaco, deswegen es auch diesem von den Einwohnern vorgezogen wird.

## S. 8.

Der Baum komt dem Guajaco ziemlich gleich / ist aber doch kleiner / wie der Pappelbaum / mit dornichten Stamm und Aesten: hat kleine Blätter / welche der länge nach am Stiel zu beyden Seiten stehen / trägt Blumen an Farb und Geschmack der *Vinca peruvica* gleich / wie solches aus des *Hernandez* Abriß zu sehen / davon die Blätter doch viel schöner von dem Engländer *Plukenet Tab. XCV.* abgemahlet sind.

## S. 9.

Den Qualitäten nach curiret es nicht allein alle obige Krankheiten / sondern es greiffet auch noch andere an / denen das Guajacum nicht gewachsen ist / indem es gar penetrant, wie auß dem Decocto selbst zu sehen / welches viel bitterer /



bitterer / stärker von Geruch und auch gelber an der Farb ist : wird deswegen seiner Krafft halben Lignum Sanctum genennet / wiewohlen es auch nicht zu viel und übermäßig zu nehmen ist / davon *Terentius l.c.* zu sehen. Weswegen dann verschiedene Scribenten eigene Bücher davon geschrieben / deren Nahmen in des *Lindenii* und *Lipenii Bibliotheken* zu sehen sind.

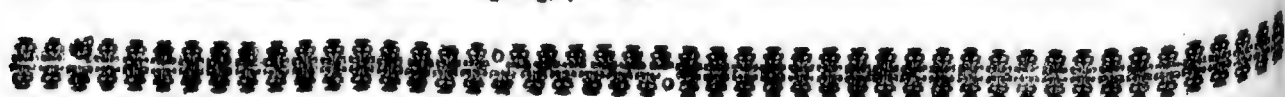
S. 10.

Vestlich gedencket auch der Französische Materialist *Pomet* eines

### Falschen Guajaci

welches er Guajac de France in seiner *Histoire des Drogues* pag. 115. nennet und nichts anderst zu seyn meldet / als das Buchsbaum-Holz / so aus

Spanien und Champagnen am meisten gebracht werde. Mit diesem sollen einige Chirurgen in Frankreich sich unterstehen die Frankosen eben sowohl / als mit dem Guajaco zu curiren ; und scheint solches daher zu kommen / weilten ohne zweiffel in der Rasura Ligni Sancti ( welche / wie gedacht / von den Drechslern gekauft wird ) die Schniglein von dem Buchsbaum ( welchen sie oft verarbeiten ) gefunden worden. Ob nun wohl der Buchsbaum in allen dem Guajaco nicht gleich würcke / so ist er doch auch nicht gänzlich zu verwerffen / zumahlen auch das Oleum buxi ein vortreffliches Mittel gegen das Zahnweh abgibt / worinnen auch das Oehl von dem Frankosen-Holz bey *Doct. Ettmüllern* und andern recommendiret wird.



## Das IX. Capitel Von dem SASSAFRAS oder Fenchel- Holz.



*Lignum Sassafras*

S. 1.

Als Fenchel-Holz oder LIGNUM SASSAFRAS ( wie es heut zu Tag noch in den Officinen zu finden ) ist die Wurzel eines Indianischen Baums / Sassafras genandt / hat eine mittelmäßige Schale / so außenwendig Aschen-farbigt / inwendig aber

braun Eissen-farbigt ist / unter welcher eine leichte / poröse und holzichte Substanz enthalten / welche gleich unter der Schale grau / mitten aber röthlich-weiß anzusehen ist : hat einen scharffen aromatischen / doch zugleich süßlichen Geschmack ( daher es Fenchel-Holz heisset ) und einen

einen guten Geruch: wird auß West-Indien gebracht und sonst auch von einigen / wie wohl fälschlich *Lignum Pavanum*, genennet / worvon unten soll gehandelt werden. Zu geschweigen daß dieses so genandte Fenchel-Holz wie obgedacht / die Wurzel / und nicht das Holz selber ist / welches viel dichter und schwerer ist / wie *D. Velschius* schon längst in *Misc. Acad. Germ. Cur. Dec. I. A. 1. Observ. 52.* gezeigt hat.

## S. 2.

Dieses so genandte Holz kommet von einem gar schönen Baum / welcher einen langen / schönen und glatten Stamm hat / und sollen in Florida ganze Wälder davon zu finden seyn: wird verschiedentlich beschrieben und abgemahlet / indem *Manardus* die Blätter fast wie Feigen-Blätter abmahlet / dessen Figur sowohl *Wormius in Museo*, als auch *Pomet in seiner Material-Kammer pag. 113.* nachgemahlet / wie Fig. 2. zu sehen ist. *Hernandez* hergegen / welcher die West-Indianische Gewächs allein und mit sonderem Fleiß beschrieben / mahlet ihn schon anderst ab / wie an der 1. Figur zu finden: Am aller schönsten aber stellet die Blätter indem / aus seinem *Herbario vivo* genommenen / Abriß der Engländer *Plukenet Tab. 222. Fig. 6.* unter Augen / welcher sonst in dergleichen Abrißsen gar accurat und proper ist.

## S. 3.

Indem Einkauf muß man zusehen / daß man das Sassafras mit seiner dicken röthlichten und rauhen Schale bekomme / welche das beste Theil von dem ganzen Baum ist / indem sie einen scharffen Geschmack und sehr aromatischen Geruch hat / so gar / daß da die Spanier zu erst an der Insel Florida anlandeten / sie wohl zwey Meilen davon dessen Geruch empfunden / und anfangs vermeinten / es wäre der Canelien-Baum; und ob sie schon daran betrogen waren / so schlossen sie doch aus dem Geruch / daß dieser Baum etwas hinter sich hätte: brauchten ihn gegen die Franzosen / und als solches glücklich außschlug / brachten sie jährlich eine gute Menge in Europam. Gleich wie nun die Rinde besser / als die Wurzel schiene / also ist die Wurzel doch besser als das Holz / welche / nach *Schurtzii Bericht* / die Materialisten am liebsten haben / wann sie klein sind / auch im Spalten gelb-weiß fallen / weilen sie nicht allein bessere Kräfte und Qualitäten haben / sondern auch

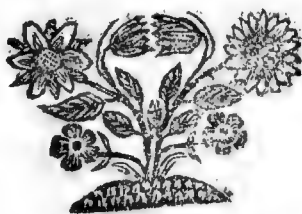
länger behalten und erhalten werden / wie auch *Marxius* in seiner *Material-Kammer pag. 185.* wohl erinnert. Vor diesem / als die Sassafras noch theuer am Werth gewesen / haben sie die Betrüger nachgeäffet / Tannen-Holz in Fenchel-Brüh gesotten und vor das Fenchel-Holz aufgegeben / wie dieser Betrug von dem Französischen Materialisten *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Lib. 3. cap. 10. pag. 115.* entdeckt worden.

## S. 4.

Man hat auch das geraspelte Fenchel-Holz / welches aber immer frisch seyn muß / dann es bald seinen Geruch verlieret und nachgehends nicht viel tauget. Man hat dabey in Acht genommen / das diejenige / so es raspeln oder klein machen / grosse Kopff-Schmerzen von dem Geruch bekommen / und weilen auch dergleichen nach diesem Gebrauch verspüret worden / so hat es viel von seinem Credit verlohren.

## S. 5.

Was den Nutzen des so genandten Fenchel-Holzes anlanget / so ist es anfänglich / wie oben gemeldet worden / gleich den andern Holz-Träncken / gegen die Französische Krankheit gebraucht worden / allwo ein Loth davon in zwölf Pfund Wasser über Nacht eingeweicht und biß uff den dritten Theil eingesotten wird / welches doch in einem zugemachten Gefäß geschehen muß / damit sich die beste Krafft nicht verrieche oder verkoche / wie *Joh. Terrentius Lynceus* in seinen *Zimmerdungen* über des *Hernandez Hist. pag. 62.* wohl erinnert. Nachgehends hat man die Sassafras auch in andern Krankheiten / als verdorbenen Magen / Colic / Nieren- und Lenden-Stein und dergleichen gut befunden / wie solches *Hernandez l. c.* am ersten und nach ihm *Neander* in seiner *Sassafrasologie* weitläufftig gezeigt hat. Absonderlich aber wird dieses Mittel in allerhand Catarrhen und Flüßsen sehr gerühmet / so gar daß es von *Brunnero in Consil. Panacea Catarrhorum* genennet wird / und deswegen auch der berühmte Sächsische Practicus / *D. Michael* eine Tinctur davon gemacht hat / welche in dessen Schriften kan gesehen werden. Andere machen in gleichen eine Essenz, Ol. dest. und dergleichen darvon / welche in *D. Ettmüllers Schrad. Dilucid. pag. 655.* zu finden sind.



## Das X. Capitel Von dem Tamarisken-Holz.



## S. 1.

**D**as Tamarisken-Holz oder LIGNUM TAMARISCI ist ein sowohl in- als auswendig weisses Holz/ ohne sonderlichen Geschmack und Geruch/ muß mit der gelben Schwelße (darinnen die Krafft meistens steckt) noch umbgeben/ doch aber von der eussersten braunen Schwelßen gesäubert seyn: kommt meistens aus der Provinz Languedoc in Frankreich/ wo es häufig wächst; obwohl es am Rheinstrom/ nahe an Strassburg/ und noch mehr oberhalb Schwaben/ gegen Lindau zu/ auch soll zu finden seyn/ wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 203. berichtet.

## S. 2.

Der Baum dieses Holz/ TAMARISCUS genandt/ wächst langsam über eines Mannes Höhe/ hat kleine schmale Blätter/ dem Seven-Baum oder dem Baum des Lebens nicht sehr ungleich/ trägt schwarze Trauben-förmige Früchten und Rinde auch viele in Woll bekleidete Saamen-Körner.

## S. 3.

Was den Gebrauch des Holzes anlangt/ so wird es als ein sonderliches Mittel vor alle Mils-Beschwerung gehalten/ dessen Verstopfungen es eröffnen und das allda gesteckte schwarze Geblüt/ oder schwarze Gall zer-

theilen soll; weßwegen man auch vor dergleichen Patienten kleine Fäßlein/ Becher/ und dergleichen aus diesem Holz drehen läßt/ daß sie ihr ordentlich Getränck darin infundiren und daraus trinken. Andere machen gar Säfte und anders Zeug vor dieselbe daraus. Es dienet auch zur Kräs/ schwarzen Gelbsucht und andere dergleichen affecten.

## S. 4.

Viele halten mehr von den Schalen oder CORTICIBUS TAMARISCI

welche an statt des Holzes in vielen Apotheken zu finden sind: werden theils von dem Holz/ theils von der Wurzel geschälet/ wie bey *Hoffmanno* in *Clav. Schræd.* pag. 558. zu sehen ist. Diese Schalen sind mittelmäßiger-Dicke/ auswendig grau-braun/ inwendig röthlich/ eines schwachen/etwas bittern und anhaltenden Geschmacks: werden nicht allein in eben den obberührten Mils-Affecten gerühmet/ sondern sollen auch den Harn und Stein treiben/ die Nieren und das Geblüt reinigen/ und an der Krafft mit den Eschen-Rinden sehr übereinkommen/ weßwegen sie auch in Träncken und andern Argneymen offters mit einander verschrieben werden/ wie bey *Etmüllero* in *Comment. ad Schræder.* pag. 670. zu sehen/ welcher in eben diesem Buch pag. 655. diese Rinde auch in den Flüßen rühmet/ wo sie eben



eben so gut als das Fenchel- Holz oder Sassafras  
seyn sollen. Eusserlich dienen sie gegen den bö-  
sen Brind. *Vid. Schræderus in Pharm. p. 159.*

§. 5.

Die Körner und Früchte dieses Baums  
werden von den Färbern an statt der Gall- Aepf-  
fel gebraucht. Mit den Zweigen aber haben  
sich vor diesem die Aegyptische Priester auff dem  
Fest Jovis gekrönet und hernach damit viel A-  
berglauben getrieben/ wie in des *Hieron. Bockers*  
*Kräuter- Buch* zu sehen ist.

§. 6.

In den Apotheken macht man nicht allein

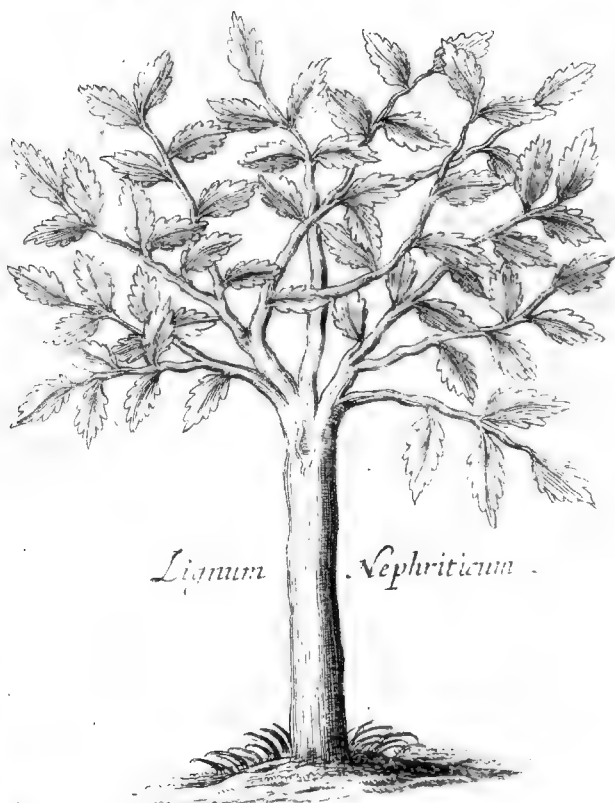
auf den Rinden ein Extract, sondern auch auf  
denselben und dem Holz das

**Tamarisken- Salz/**

welches in schönen/ truckenen Crystallen beste-  
hen und nicht gar klein zermalmet seyn soll / ob  
ihm zwar solches sehr gemein ist / wie *Pomet.*  
in seiner *Material-Hist. pag. 113.* lehret: Wird  
auch in den Mils- Schwachheiten gebraucht;  
worinnen auch oft die *Pilulæ Spleneticae* von  
verschiedenen Authoren verordnet werden/ wel-  
che gemeiniglich auch etwas von dem Tamarisco  
in sich haben.

## Das XI. Capitel

# Von dem Griesß- Holz oder LIGNO NEPHRITICO.



§. 1.

Als Griesßholz oder LIGNUM NE-  
PHRITICUM ist ein bleich- gelbes dick-  
tes / dickes und schweres Holz / wel-  
ches von seiner eusseren schwarzen Rinde gesäu-  
bert / in Stücken / so offters Arms- dick sind/  
überbracht wird: hat einen scharffichten und  
etwas bitteren Geschmack und kommet auß A-  
merica / absonderlich auß Neu- Hispanien/ und  
wird von einigen Sandalum Coeruleum  
oder der blaue Sandel genennet / weil es das  
Wasser blau tingiret / wie unten zu sehen seyn  
wird.

§. 2.

Der Strauch / worvon es gehauen wird /  
wächst im Mexicanischen Land / ist ziemlich

groß / hat einen glatten dicken Stamm / wie ein  
Birnbäum und Blätter wie die Ziser- Erbsen/  
doch nicht so groß/ trägt gelbe und länglichte Blu-  
men/ wie *Hernandez* denselben in *Hist. Rerum Me-  
dicarum Nov. Hisp. pag. 119.* unter dem Nahmen  
COATLI beschreibet. Sonsten wird er von den  
heutigen Botanicis unter die Hülsen- tragende  
Sträucher gerechnet / wie in des *Sam. Dale Phar-  
macol. p. 465.* zu sehen ist.

§. 3.

*Wormius* gedencket in seinem *Museo p. 171.* noch  
eines anderen Griesßholzes / welches auß Bra-  
silien komme / und gleiche Kräfte mit dem vo-  
rigen habe / obschon es an der Farb mit demsel-  
ben nicht übereinkomme. Und weil es auch *Po-  
met.*

met in seiner Französischen Beschreibung der Materialien Lib. 3. C. 6. pag. 110. erwehnet/das an statt des rechten Griechholzes zuweilen eine Art Ebenholz/ Grenadille oder dergleichen verkauft würde/ so muß man bey dessen Einkauf einige Stücklein in kalt Wasser legen/welches in wenig Stunden Himmel-blau davon werden muß / wann es das rechte auffrichtige Lignum Nephriticum seyn soll ; dahergegen die andere Hölzer das Wasser entweder gar nicht/ oder nur gelbicht tingiren ; Und obwohlen Sim. Paulli in seinem Quadrip. Bot. p. 310. dergleichen couleur auch vom Fraxino oder Eschbaum gesehen und deswegen glaubet/ daß das Lignum Neph. eine Art davon sey: so bekennet er doch selbst/ daß nicht das Holz vom Eschbaum/ sondern dessen innere Rinde diese Tinctur von sich gebe. Unterdessen ist dieses wohl darben in acht zu nehmen / daß alsdann das Glas mit der infusion nicht gegen das Licht gehalten werde / dann auff solche Weiß das Wasser nicht blau/ sondern Gold-gelb scheinen würde. Wie dann auch nichts saueres darin muß gegossen werden/ welches die blaue Farb auch verändert ; wie man dann nicht allein durch vielerley positur des Glases / sondern auch mit zuthun allerhand Salzen diese Tinctur auff mancherley Weiß verändern und wunderlich damit spielen kan/ wie nicht al-

lein der berühmte Engländer Robertus à Boyle in seinem Buch de Coloribus pag. 203. sondern auch Herr D. Camerarius, Prof. zu Tübingen/ in zweyen Disputationen de Infuso Ligni Nephriticæ alles artlich unter Augen gestellet haben.

## S. 4.

Den Nutzen anlangend / so dienet dieses Holz die Nieren zu erwärmen und also zu balsamiren/ daß sowohl darin / als in der Blase kein Stein gezeuget / oder so schon Sand und Steinlein darinnen / dieselbige fortgetrieben werden / wann man über dieses Holz trinet. Man legt etliche Stücklein in frisch Wasser/ biß es blau werde / welches also getrunken und eine Zeitlang continuiret werden muß. Zu welchem End in Miscell. Acad. Germ. Cur. D. 1. Ann. 2. pag. 74. mit dem ~. d. \*. auch eine Essenz davon gemacht wird. D. Cneselius hat das Holz nicht in gemein Wasser/ sondern in Bircken-Safft infundiret / welchem auch Helmontius größere Kräfte zuschreibet. Sonsten gedenket Hernandez an obangezogenem Ort/ daß auß diesem Holz auch ein Gummi fließe / welches gegen die hitzige entzündete Augen ein gut Mittel abgebe / und das darin gewachsene wilde Fleisch wegnehme.



## Das XII. Capitel.

## Von dem MASTIX-Baum und dessen Holz.



Lignum Lentiscinum

## §. 1.

**Als Mastix-Holz / oder Lignum**  
**Lentiscinum**, bestehet in den Apothe-  
 ken auß gnodichten Aestlein/ eines Fin-  
 gers dick / welche inwendig weiß / außwendig  
 aber mit einer Asch-Farbierten Schale bedeckt  
 sind/ haben einen harsichten Geruch und adstring.  
 Geschmack: Muß frisch angeschaffet werden/  
 dann es bald wurmstichicht wird/ wiewohlen es  
 schwer und hart ist / und weil es offters mit dem  
 Visco Coryliano verfälschet wird/ muß man es  
 daran erkennen/ daß die Aestger vom Mastix-  
 Baum viel gröber und dicker sind/ als die Mi-  
 spel/ vid. *Pomet. Hist. Simpl. p. 111.*

## §. 2.

Der Baum dieses Holzes wird **Lentiscus**  
 oder Mastix-Baum genennet/ wächst in ver-  
 schiedenen Orientalischen Ländern/ als Egypten/  
 Indien &c. wird aber doch am sorgfältigsten in  
 der Insul Scio, oder Chio, gepflanget und erzo-  
 gen/ auch in solchem Werth gehalten/ daß der-  
 jenige/ so einen solchen noch guten und nicht ver-  
 dorbenen Baum abhauen solte / sobalden die  
 Hand verlieren müste / indem der Einwohner  
 Reichthumb hierin bestehet / daß sie den Mastix  
 davon samblen und in die Welt schicken / wel-  
 cher Handel ihnen jährlich bey die 20000. Gold-  
 Gulden auftragen soll/ wie *Eichovius* in seinen  
 Reise-Beschreibungen pag. 95. berichtet; weß-  
 wegen dann auch im letztern Türcken-Krieg/ da  
 die Venetianer diese Insul einnahmen / die  
 Türcken nicht ruheten/ biß sie dieselbige wieder  
 gewonnen hatten. Im übrigen wächst der  
 Baum so gar hoch nicht / hat Blätter wie Myr-  
 then Blätter / blühet im März und April/  
 trägt darnach schwarze Beerlein / auß wel-  
 chen die Italiäner ( so ihn auch ziehen ) ein  
 Oehl/ gleich auß den Lorbeern/ pressen.

## §. 3.

Das Holz wird zuweilen in Träncken ge-  
 gen die Bauch-Flüsse / Rothe Ruhr und absom-  
 merlich gegen den so genandten Leber-Fluß (wor-  
 nach leicht ein Wasser sucht erfolgt) gebraucht;  
 an dessen statt / weilenes rar und theur ist / *D.*  
*Ertmüller* das Quitten-Baum Holz in seinem  
*Com. ad Schröed. pag. 593.* recommendiret / wel-  
 ches auch in den Blut-Stürzungen und weissem  
 Fluß der Mutter gut thue. In Engeland und  
 Frankreich machet man Zahn-Stecher aus die-  
 sem Holz/ weilen es sehr hart und fest ist / so  
 gar / daß die Türcken auch ihre Längen-Stiele  
 davon machen sollen.

## §. 4.

Je seltener aber das Mastix-Holz in der  
 Arzney gebraucht wird / je öfter wird dessen  
 Gummi oder

M A S T I X

verschrieben / welches ein schön durchsichtiges /  
 gelb-weißes und gleichsam in runde Tropffen  
 zusammen geronnenes Gummi ist / eines har-  
 sichten und adstringirenden Geschmacks und gu-  
 ten Geruchs: kommet meistens auß der Insul  
 Scio, wiewohlen auch viel auß Ost-Indien  
 von den Holländern und Portugiesen gebracht  
 wird.

## §. 5.

Dieses Gummi tropffet von sich selbst  
 bey großer Hitze auß den dicken Aesten und dem  
 Stamm selbst / wie bey uns der Vogel-Leim  
 auß den Kirschen-Bäumen dringet. Doch sollen  
 die Einwohner auch des Jahrs 12. mahl den  
 Stamm rigen/ und das herabfließende Gummi  
 in einem/ unter dem Baum mit Fleiß gemach-  
 ten/ Grublein samblen/ wie auß der Figur zu se-  
 hen; Und weilen nebst dem besten Mastix/ wel-  
 cher schön weiß/hell/ klar/trucken und nur Tropf-  
 fen-weiß abtropffet / auch dasjenige/ was han-  
 gen bleibt / oder in eine reine Stätte fällt/ unter-  
 einander gemischet / und also in Sorten zu  
 uns gebracht wird / so wird dieser bey den Ma-  
 terialisten MASTIX IN SORTIS, die außerle-  
 sene schöne Körner aber MASTIX ELECTA o-  
 der in granis genennet. Die Morgenländer  
 sortiren ihn gemeiniglich selbst / thun den  
 Schlechten unten in die Fäßger/ die Mittel-Gat-  
 tung/ in die Mitte/ und den Besten oben darauff/  
 verkauffen aber keine Sort allein / sondern es  
 muß eines mit dem andern gehen. Vid. *Pometi*  
*Hist. Gen. Simpl. Lib. 3. c. 8. p. 112.*

## §. 6.

Der beste Mastix muß voll von schö-  
 nen/ lautern/ glänzenden und klingenden Kör-  
 nern seyn/ welche schön groß sind/ doch leicht zer-  
 rieben werden können: Muß wenig Rinden  
 und Unreines / kein Pulver/ Staub/ auch kein  
 Holz oder schwarz darunter haben und überall  
 wohl riechen. Je weißer / je besser. Wiewoh-  
 len *Marxius*, *Schurtzius* und andere Materia-  
 listen auch eines rothen Mastichis gedencken/  
 welcher dem andern den Körner nach gleich/ aber  
 roth seyn soll/ welcher doch hiesiger Orten ganz  
 unbekandt ist.

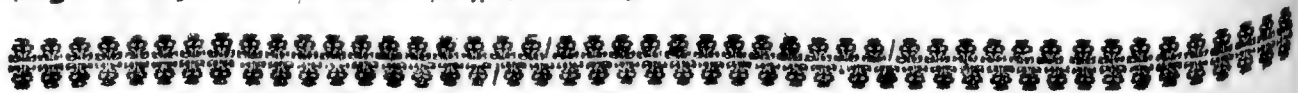
## §. 7.

Was den Nutzen und Gebrauch dieses  
 Gummi anlanget / so trucknet es und zeucht  
 mittelmäßig zusammen; weßwegen es innerlich  
 den welcken Magen stärcket und dessen To-  
 num durch seine zusammenziehende Krafft be-  
 festiget/ auch in allem Erbrechen/ Bauch- und an-  
 dern Flüssen / besonders bey den Kindern/ ge-  
 braucht wird / man schlucke nun die Körner zu  
 ij. biß iv. ganz ein/ oder nehme selbige zu Pulver  
 gestossen/ gilt gleich. Man kocht sie auch in  
 Wasser oder Wein und trinckt die Brühe da-  
 von.



von. So hat man auch ein destillirtes Wasser / welches Aqua Mastichina heisset und einen Spiritum davon / welche in eben solchen Krankheiten dienlich sind / von welchen nebst andern D. Ettmüller l.c. zu sehen ist. Eusserlich käuert man den Mastix gegen das Zahn-Wehe / wackelnde Zähne / Stüsse und dergleichen ; wie dann deswegen die Pflaster an die Schläffe / Räuch.

Werk und andere Mittel davon zubereitet werden / welche Strobelbergerus in seiner Mastichologia , als einem besondern Tractat hiervon / der Länge nach beschrieben hat. Die Mahler machen einen schönen Firniß davon / dessen Beschreibung Kunkelius im zweyten Theil seiner Glasmacher-Kunst pag. 26. mitgetheilet hat.



## Das XIII. Capitel Von dem weissen / gelben und rothen SANDEL-Holz.



### §. 1.

**S**chon einige der Meynung sind / daß die drey Arten des Sandel-Holz von einem Baum herkömnen und der Unterscheid der Farb nur von unterschiedlichen Ländern / darinnen sie erwachsen / herfließe ; so zeigen doch die heutige Botanici, als Hermannus, Dale und andere / daß solches mit dem rothen Sandel-Holz keine statt habe / dessen Baum gang unter ein ander und von den beyden ersten gang unterschiedene Geschlecht der Arborum siliquosarum gehöre / welches mit dem Brasilien-Holz mehr übereinkommet / vid. Dale Pharmac. pag. 464.

### §. 2.

Was aber die andere beyde / als das weisse und gelbe Sandel-Holz / betrifft / so entspringen sie von einem Stamm eines Ost-Indiani-

schen Baums Sarcanda genandt / dessen auff der Insul Timor gantze Wälder zu finden sind : soll dem Esch-Baum nicht ungleich seyn / und Früchte wie Kirschn tragen / welche anfangs roth / nachgehends aber / wann sie zur Reifung gelangen / schwarz werden / doch aber ohne Geschmack und untauglich seyn sollen. Dieser Baum nun hat an dem eusseren Theil des Stamms / unter der Schale ein weisses / mit den aber ein gelbes Holtz / unter welchen jenes SANTALUM oder (wie andere nach dem Ursprung schreiben) SANDALUM ALBUM dieses aber SANDALUM CITRINUM genennet wird.

### §. 3.

SANDALUM ALBUM  
oder

das weisse Sandel-Holz  
ist ein hartes / schweres und bleiches Holtz / welches

des aus der Insul Timor in Stücken / so von ihrer Schale abgelöst und gereinigt sind / überbracht wird / und wann es gut ist / hat es einen bitterichten und aromatischen Geschmack auch guten Geruch / wie das gelbe ; obwohl es auff den Kohlen so keinen guten Geruch / auch kein Gummi / von sich gibt / wie das gelbe / wie *Marxius* in seiner Teutschen Material-Kammer p. 152. lehret : wird in die Feine und Mittel-Gattung sortiret / nachdem es alt und wohlriechend ist.

## §. 4.

## SANDALUM CITRINUM

oder

## das gelbe Sandel-Holz

ist so wohl an solidität / als den Kräftten etwas stärker als der weisse / hat eine gelbichte Farb / einen etwas bitteren und aromatischen Geschmack und sehr guten Geruch : wird ebenfalls in grossen Stücken überbracht / davon die schweresten am besten und deswegen zu erkiesen sind. Man hat auch wohl Achtung zu geben / daß es nicht mit dem falschen Sandel / welches sonst wegen seines Geruchs CITRONEN-Holz genennet wird / und dem gelben Sandel sehr gleich seyn soll / vermischt und verfälschet sey / indem solches zur Medicin untauglich und nur den Schreibern und Drehern zukommet : ist / wann es geglättet wird / wie polirte Cocus-Müß anzusehen / und nennen es etliche auch Jasmin-Holz / weil die Blumen dieses Baums wie Jasmin riechen sollen. Der Betrug aber ist daraus zu erkennen / daß das rechte Sandel-Holz einen guten und angenehmen Geschmack und Geruch hat / darbey auch nur etwas resinos : Das Citronen-Holz hergegen hat einen starken und nach Citronen schmeckenden Geruch / und ist darbey öhlicht ; so sind auch die Stücke von dem Citronen-Baum viel grösser / als von dem gelben Sandel-Holz / indem diese insgemein über hundert Pfund nicht wiegen / jene aber bis Tausend Pfund kommen / wie solches *Pomet* in seiner *Histoire Generale des Drogues Lib. III. Cap. IV. pag. 108.* erinnert. Es wird sonst auch der gute nach von den Materialisten in die Feine und Mittel-Gattung sortiret.

## §. 5.

## SANDALUM RUBRUM

oder

## der rothe Sandel

endlich ist der holzichte Kern eines Stammes / sehr hart / dicht und schwer / einer dunkel-rothen Farb / adstringirenden Geschmacks und ohne Geruch : wird sonst auch von den Holländern das CALIATUR Holz genandt / worvon

doch unter dem Herrn *Rumphio* und *Herbert de Jager* vor diesem ein grosser Streit gewesen / wie aus deren Wechsel-Briefen unten im Anhang dieses Buchs / in denen Ost-Indischen Send-Schreiben weitläufigt kan gesehen werden ; Und ob schon dieses Holz unter allen Sandel-Hölzern vor das schlechteste und wohlfeileste gehalten werde / so geht es doch am meisten ab / dann wohl 50. Pfund des rothen un gestossenen Sandels verkauft werden / ehe man einmahl nach weissem und gelben fragt : wird auch in grossen langen Stücken aus der Insul Tanaissarin , von der Seiten Coromandel gebracht / und wird davon das meiste zum pulverisiren zu Hamburg eingethan / zu Nürnberg und anderstwo auff Mühlen gestampffet und sowohl ins Reich / als andere Länder verhandelt. *Vid. Schurtzii Material-Kammer p. 81.*

## §. 6.

Die Materialisten führen auch verschiedene Sorten / als Feine und Gemeine. Der beste ist / welcher hart-spaltig und nicht gern von einander springet / eusserlich schwarzlicht und inwendig dunkel oder roth-Blut-roth ist ; woran er vor dem CORALLEN-Holz / womit der rothe Sandel zum öfftern verfälschet wird / erkantlich ist / welches eine viel hellere und lichtere rothe Farb hat / darbey auch sehr leicht und inwendig streifficht ist ; da hergegen das rothe Sandel-Holz schwer und keine dergleichen Faden oder lange Streiffen hat ; worvon obgemeldter *Pomet* abermahlen an citirtem Ort cap. V. pag. 109. mit mehrerem kan gelesen werden.

## §. 7.

Eben dieser letzt benampte Materialist gedenket alda auch eines

## Sandel-Taffets /

welcher aus Constantinopel gebracht werde / und nichts anderst / als ein mit dem gemahlenen rothen Sandel gefärbter Taffet sey / dessen Zubereitung darin bestehe / daß der Sandel mehr mit einigen sauren Dingen gekocht / und der Taffet eingetuncket werde ; welcher je röther er ist / je besser er ist. Sein Gebrauch aber ist / daß man ihn in den Augen-Curen / an statt des grünen Taffets über die Augen binde.

## §. 8.

Was den Nutzen und Gebrauch der Sandel-Hölzer anlangt / so sind sie vor diesem in der Arzney zur Stärkung und Kühlung der Leber angerühmet worden / ob wohl der Effect mehr an dem Geblüt / dessen Aufwallung sie etwas stillen / als an der Leber zu spüren ist / doch dieser auch / wie allen andern Theilen des Leibes / zu gut kommen kan. Einige Practici rühmen diese Hölzer zur Lungen-sucht

sucht und in andern Krankheiten/wo die Holz-  
Curen verschrieben werden / worunter man  
diese auch nehmen kan. Das rothe Sandel-Holz  
adstringiret etwas / und ist in Bauch- und an-  
dern Flüssen deswegen vor andern zu gebrau-  
chen: Gleichwie in eben den Flüssen und davon  
herrührenden Haupt-Krankheiten das gelbe  
Sandel-Holz unter den Suffimigiis und Räuch-  
Werken auch nicht zu verachten / deme das  
Weisse nicht zu vergleichen / welches deswegen  
auch in der Arzney langsam gebraucht wird.  
Das Rothe brauchen die Färber auch und kan  
man das rothe Magen-Wasser oder Aquavit da-  
mit färben; wie dann auch eine Tinctur, it.  
das rothe Sandel-Pflaster und anderes Zeug

in den Apotheken davon gemacht werden /  
worvon Joh. Placotomus in seinem Discurs von  
den Santalis, Zuvelferus, Schraderus und de-  
sen Aufleger D. Hoffmann und D. Ettmüllerus  
in ihren Commentariis zu lesen sind. Die Ju-  
dianer sollen vom rothen Sandel-Holz ihre Ab-  
götter machen / damit sie desto köstlicher seyen;  
Gleichwie dieselbe und auch andere Völker / so  
allda wohnen/das weisse und gelbe Sandel-Holz  
zu Pulver zerstoßen / einen Brey daraus ma-  
chen und sich am Leib zur Kühlung damit an-  
schmierem sollen / wie solches auß des Lin-  
schotts Reiß-Beschreibung der Apotheker  
Vielheur pag. 151. seiner Beschreibung fremder  
der Materialien erzehlet.



## Das XIV. Capitel Von dem CEDERN-Holz.



**A**ls Cedern-Holz oder LIGNUM  
CEDRI ist ein sehr festes und wol-  
riechendes Holz / welches so dauerhaft  
seyn soll / daß es gar nicht faulen könne: wird  
auß Ost-Indien gebracht.

§. 2.

Der Baum dieses Holzes oder CEDRUS  
selbst ist ein sehr grosser Baum / welcher an der  
Länge alle andere übertreffen soll / und ist dessen  
Stamm so dick / daß vier Mann denselben nicht  
umbgreiffen können: wächst wie ein Pyramid

§. 1.

in die Höhe / also / daß die unterste Aeste immer  
größer als die oberste: hat Blätter wie Fichtens-  
Blätter / aber kürzer und nicht so stachlicht: tra-  
get auch Zirbeln / wie der Thannen-Baum /  
doch etwas dicker und mit weichen Schuppen  
besetzt.

§. 3.

Dieses Holz wird zwar in der Arzney we-  
nig gebraucht / ausser daß man mit dessen Saft  
ne die Schlangen vertreiben soll / wie Ursinus in  
Arboreto Biblico pag. 297. schreibt. Doch wird  
ein grosser Handel damit getrieben / indem/wegen



gen seiner Härte es zu künstlichem Schreiner-  
Werk / zu Lauten/ Zittern und dergleichen ge-  
suchet wird / und sollen die alte Heyden ihre Sö-  
gen darauß geschnitzer auch/ die Leiber der Ver-  
storbenen mit dem Saft balsamiret haben.

S. 4.

Sonsten fließet auch bey grosser Hitze ein  
schönweißes Harz oder Gummi auß dem Stain/  
welches

CEDREN-Harz

und von einigen MANNA MASTICHINA ge-  
nennet wird/ wie *Pomet* in seiner *Hist. Simpl.*  
pag. 116. schreibt / welches Gummi auch durch  
Rißung des Baums erhalten wird : ist schön  
gelb-weiß / durchsichtig/ von einem sehr annehm-  
lichen Geruch und läset sich bald zerreiben. Es  
ist bey uns sehr rar und derowegen nicht ge-  
bräuchlich.

S. 5.

Ohne diesen grossen Cedren-Baum/ wel-  
cher sonsten auch *Cedrus Libani* heisset / gibt es  
noch eine ander Art / welche

OXICEDRUS

oder der kleine Cedern-Baum genennet  
und mit vielen Nessen / als mit Flügeln beset-  
zet ist : hat ein röthlicht Holz und reucht wie  
Eypressen. Die Blätter sind schmal und sehr

spizig / tragen in der Mitte eine Frucht / den  
Myrthenbeern gleich / aber einer Nussel-  
groß / welche röthlicht / eines guten Geruchs  
und süßen Geschmacks ist / und deswegen von  
den Einwohnern des Lands zum Brod-Essen ge-  
braucher wird.

S. 6.

Auß diesem Baum fließet ingleichem ein  
helles und durchsichtiges Gummi / welches der  
rothe und wahre SANDARACH, aber  
so rar ist / daß man an dessen statt sich des gemei-  
nen Wacholder-Gummi bedienen muß.

S. 7.

Man destilliret auch von dem Holz dieses  
Baums ein schwarzes Oehle / welches rectifi-  
cirt und alsdann CEDRIA und in Frankreich  
*oleum de Cade* genennet wird : ist aber in-  
gleichen sehr rar und hier zu Land ganz unbe-  
kandt / weßwegen man andere dergleichen resi-  
nosa, absonderlich den Saft vom grossen Wa-  
cholder oder Bech-Oehl an dessen Stell gebrau-  
chen muß ; obwohlen es sonsten vortreflich ge-  
gen die Zitter-und Feuermähler dienen / auch  
allerhand Grind und Unrath an den Pferden/  
Ochsen und Schafen heilen soll. Besiße des  
obberührten Französischen Materialisten Buch  
hiervon.

## Das XV. Capitel

### Von dem Wacholder-Holz.



*Juniperus vulgaris*



*Juniperus  
arborecens*

## S. 1.

**A**ls Wacholder = Holz / oder *Lignum Juniperi*, ist ein weißlichtes / festes und sehr wohlriechendes Holz / von dem grossen Wacholder-Baum und zuweilen die Wurzel von dem kleineren : welches letztere bey uns gunstfam zuhaben / das erstere aber wird nebst dem *Gummi Juniperi* auß Schweden / über Hamburg und Engeland / in andere Länder häufig geführet.

## S. 2.

Der *Juniperus*, worvon es herkommet/ist/ wie schon gemeldet/ zweyerley / der Grosse/ so ein langer Baum ist und in den Nordischen Ländern häufig wächst : Und der Kleinere/ so vielmehr ein Strauch und in Teutschland fast in allen Wäldern zu finden ist / in Italien aber sehr rar seyn soll / so gar / daß die Italiäner solchen den Teutschen mißgönnen. Beyde haben ein rissige und zerfetzte Schale/ welche einige *Corticem Bugiæ* nennen : ist außwendig grau/ inwendig aber röthlich/ mit spizen schmalen Blättern tragen die aller Orten bekandte Wacholder-Beeren / welche anfangs grün und hernacher schwarz werden. Solche sind viel grösser an dem Baum/ als am Stauden/ und kommen derowegen viel schöner auß Norwegen / als sie in Teutschland find.

## S. 3.

Das Holz erwärmet und trucknet sehr auß/ treibet den Schweiß und Urin/ und wird deswegen anstatt des *Guajaci* und *Sassafras* zu den Holzträncken in der Frangkosen Cur von *D. Ettmüllern* in seinen *Com. in Schröd. pag. 591.* sehr gerühmet. Eufferlich zünden es die gemeine Leut anstatt des Rauch-Pulvers an / gibt einen schönen und annehimlichen Geruch. Man macht auch Trinct-Geschirz/ Bücklein zu den Präservativen und andere Sachen davon. Die Bauren brennen in Töpfen ein wässerichtes Oehl davon / so eufferlich nicht uneben / und meinet *Tabernamontanus* dieses wäre der Frangkosen *Æ de Cade*.

## S. 4.

Sonsten kommet von dem grossen Wacholder-Baum das bekandte *Gummi Juniperi* her/ welches sonsten insgemein

## SANDARACHA

genennet wird / so entweder bey grosser Hitz von sich selbst dar auß fließet / oder wann der Baum zuvor geriget wird / hervor tringet : siehet dem Mastix bey nah gleich / und muß auß schönen weisen Glundern bestehen/ auch keinen Staub in sich haben/ wann es gut seyn soll. Es wird sonsten

auch trucken Firniß und Glas-Firniß genennet / indem der Firniß dar auß gemacht wird : und weil die Griechen das *Auripigmentum* auch *Sandarach* heissen / so wird dieses *Gummi* zum Unterscheid *Sandaracha Arabum* genennet ; obwohlen *Simon Paulli* in seinem *Quadripartito Bot. pag. 536.* treulich rätthet / daß man es immer *Gummi Juniperi* nenne / damit kein Irrthum in den Apotheken vorgehe und an dessen Statt Gift oder Operment gegeben werde. Sein Gebrauch ist / daß man es in dem Rauch-Wech und *Suffimigiis* gegen alle Flüsse / Nerven und Glieder-Weh brauche. Die Buchbinder brauchen es zum planiren / und die Schreiner zum Firniß / welcher dar auß gemacht wird / wann es in *Terpenthin-Oehl* zerlassen wird.

## S. 5.

Was die

## BACCÆ JUNIPERI,

oder Wacholder-Beern vor ein trefflich gut Ding seyen / ist männiglich bekandt / und haben auch viele Gelehrte / als *Michael Bapst*, *Bockerus* und *Scharffius* solches in besondern Bücher / so sie vom Wacholder geschrieben / an Tag gelegt. Am meisten aber werden sie innerlich wegen ihrer balsamischen Kraft / gegen den Nieren- und Blassenstein / so wohl zu präserviren/ als curiren gebraucht. Stillen die Colic, die Katte-Piß und dergleichen Mängel. Eufferlich dienen sie dem gemeinen Mann zu räuchern und so wohl in Pest und andern Zeiten die Luft zu reinigen.

## S. 6.

Unter andern Präparatis, welche dar auß gemacht werden / ist 1. der *SPIRITUS* oder Wacholder-Wasser / welches per fermentationem gemacht wird/ und gehet alsdann das Oehl oder *OLEUM JUNIPERI* destill. mit über. 2. Das *EXTRACTUM* oder *ROB JUNIPERI*, welches auß den gesottenen Beern gepreßet und zu seiner consistenz eingekochet wird / welches etliche der Teutschen *Etheriac* nennen. Wann man dieß mit seinem eigenen Spiritu auflöset / hat man 3. das *MALVATICUM JUNIPERI*, welches zu Leipzig gegen den Stein sehr gebräuchlich ist. 4. Kan man das *SAL JUNIPERI* entweder auß den durren Beeren / sie seyen schon außgepreßet oder nicht / oder auch von dem Holz und Sträuchen machen: Welche Medicamenten meistens alle diejenige Kräfte/ auch wohl mit mehrerer Stärke haben/ als die Wacholder-Beern selbst / weiche davon der schon obbelobte Herr *Schwenckius* in seiner *Curiosa Juniperi Descriptione* mit mehrern zu lesen ist.

# Das XVI. Capitel

## Von dem FERNAMBUC, Brasilien- und SAPAN-Holz.



**S. 1.**  
**BRASILUM** oder Brasilien-Holz  
ist ein dunkel-rothes und zum theil gelb-  
braunes Holz / ziemlich hart und eines  
süßen Geschmacks: kombt aus Brasilien über  
Lissbon/ Engeland/ Holland/ und wird entwe-  
der in grossen Stückern/ oder gerafelt/ heraus  
gebracht; und ob schon von Antiglia aus  
West-Indien dergleichen rothes Holz auch ge-  
bracht wird/ so ist doch das Brasilien-Holz aus  
Lissabon besser.

**S. 2.**  
Der Baum wächst 10. oder 12. Meilen  
von der See/ Land-werts ein/ in unterschied-  
lichen Brasilianischen Provinzen / und zwar  
nicht in dichten Wäldern/ sondern nur hier und  
da/ zwischen andern Bäumen: hat einen sehr  
dicken Stamm/ lange Aeste/ voller grünen und  
glänzenden Blättern / trägt rothe und wohl-  
riechende Blumen / und nach diesen eine Hülse  
mit zwey platten Kernen; und ob gleich der  
Stamm eines Menschen oder Mannes Dicke  
hat/ so wird doch nur der inwendige Kern/ etwa  
eines Beines-dick/ heraus geschicket/ indem die  
Indianer den eusseren sehr dicken Bast und  
Schale so weit davon machen/ welche nicht roth/  
sondern grau aufsiehet / auch zum Färben un-  
tauglich ist.

**S. 3.**  
Zu wissen aber ist / daß man gar viele Sor-  
ten des Brasilien-Holzes bekomme/ nachdem

dieser Baum an unterschiedenen Orten wächst  
und erzogen wird / davon er meistens den Nah-  
men hat. Das erste und beste ist das FERNAM-  
BUC, so von der Brasilien-Stadt Fernambuco  
also genennet wird / welches deswegen am  
Prenß auch viel höher / dann die andere ist/ und  
der Centner 29. biß 30. Gulden kostet / da an-  
dere kaum 11. biß 12. Gulden gelten. Nach  
diesem hat man Brasilium de Japon, wel-  
ches die Engländer und Holländer das SAPAN-  
Holz nennen/ darvon wieder zwey Sorten/ als  
das grosse und kleine zu finden. Drittens folget  
Brasilium de Lamon und Brasilium S.  
Marthæ. Worzu letztlich das Brasilien-Holz  
von den Antillen-Inseln kommet/ welches aber  
das schlechte ist / wie oben schon gemeldet wor-  
den: Werden ofters durcheinander gemischet  
und unter dem gemeinen Nahmen des Brasilien-  
Holzes verkauft.

**S. 4.**  
Im Einkaufen muß man die Augen  
wohl aufthun/ damit man kein Holz/ so von dem  
Salzwassern schon aufgezogen ist/ überkomme/  
oder sonst mit faulem Kern oder altem Holz  
betrogen werde. Das Fernambuc-Holz inson-  
derheit muß an schönen mittelmässigen Stäm-  
men seyn / und im fäuen ein röthliche Farb und  
eine liebliche Süsse haben/ worinnen es von dem  
Lamomer Brasilien-Holz / welches an viel  
größern Stämmen kombt/ zu unterscheiden ist.  
Mm 2 Dieses



Dieses letztere wird sonsten auch Allerheiligen-Holz genennet / weil es von dem so genandten Allerheiligen Land kommet. Das Brasilium de Japon ist gemeiniglich etwas feucht / da hingegen die andere alle trocken müssen seyn / woran jenes von diesen zu unterscheiden. Es ist auch viel sicherer das Brasilien-Holz an ganzen Stücken zu kauffen / als in geraspelten Spänen / weil es oft die beste mit den schlimmen vermischt werden / wie oben schon gedacht worden. Legt man sich aber auch diese zu / so ist keine bessere Prob / als daß man sich an ehrliche und honnête Leute halte / die sich keines Vortheils oder Verfälschung bedienen ; worvon *Pomet*, *Martius* und andere in ihren Material-Kammern zu sehen sind.

## §. 5.

Was den Gebrauch der Brasilien-Hölzer anlangt / so werden sie in der Arzney langsam oder gar nicht gebraucht / ob sie schon an den Kräften dem rothen Sandel wenig werden nachgeben und ingleichen zu den hitzigen Fiebern und andern hitzigen Krankheiten von *Sam. Dale* in *Pharmacol.* pag. 464. gelobet werden. Am meisten werden sie zum Färben gebraucht / indem diese / ( am besten aber das Fernambuc, ) schön roth färben. Und ob gleich auch andere Hölzer / so gelb / blau zc. färben / in Brasilien wachsen / so werden sie doch mit ihren eigenen Nahmen benennet und unterschieden. Einige

melden / daß man mit sauren menstruis eine Tinctur aus dem Brasilien-Holz machen und davon / wie aus den Cochenillen, Carmin bringen könne. Andere machen eine flüssige LAC zur Mignatur-Mahleren davon / wie auch die rothe Krende / so bey den Franzosen ROSETTE genennet wird. *Vid. Pomet. c. l. p. 120.*

## §. 6.

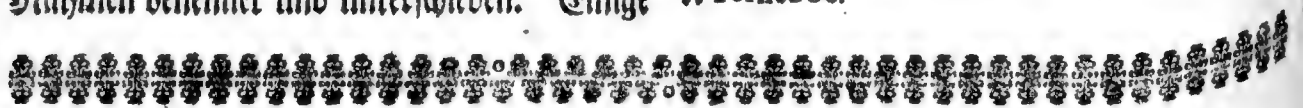
Gleichen Nutzen hat man von dem obbermeldtem

SCHAPPAN

oder

SAPAN-Holz /

welches in Ost-Indien von dem Sapan-Baum genommen wird. Dieser Baum wächst meistens in Siam, wo er die beste couleur gibt / wie auch auff der Insel Mauritii : wächst so hoch wie ein Linden-Baum / hat Blätter / wie der *Arbor Siliquosa Brasiliana Breynii Cent. p. 14.* doch etwas grösser : hat nach seiner Blüt Schotten einer Spannen lang und sind die Aeste flachlicht / wie *Georg Meister* ( welcher den gleichen Baum zu Batavia Nova auff der Chinesischen Insel gesehen ) solchen im Ost-Indischen Lust-Gärtner pag. 90. beschrieben hat. Sein rothes Holz wird / wie Brasilien-Holz ( dessen Art es ist ) in Deutschland zum Färben gebraucht / und ist nicht so theuer / wie das rothe Fernamboc.



## Das XVII. Capitel

## Von dem Blau- oder CAMPESCHEN-Holz.



Lignum

Campeche

## §. 1.

Als Campeschen - Holz ist ein dem Brasilien - Holz eusserlich ganz gleichförmiges Holz / wird aber bey uns insgemein Blau - Holz genennet / weil es blau färbet : kommet aus America, wo ganze Wälder davon zu finden sind / und bringt man ingleichen nur den inwendigen Kern in Europam / nachdem die Americaner die Rinde und das eusserliche Holz / wie an dem Brasilien - Holz abgeschälet haben. Es wird sonst auch schlechter dings das Indianisch Holz genennet.

## §. 2.

Der Baum dieses Holzes hat nach *Pomets* Beschreibung einen dicken und geraden Stamm / mit einer dünnen / glatten / silber - farbichten und theils gelben Schale / und oben mit schönen Aesten versehen / welche lange / grüne und wie Schagren gekrausete Blätter haben / so fast wie Lorbeeren anzusehen / und weil es dieselbe ganz aromatisch und wie Nägelein schmecken / so nennen etliche den Baum *Laurum Aromaticum Indorum*. Ferner soll er auch gar schöne Blumen und nach diesen runde und dunkel - rothe Früchte wie Erbsen tragen / welche an einem dünnen Stiele / wie Cuben hangen / oben eine kleine Cron und einen sehr scharffen und gewürzten Geschmack / wie die Nägelein haben / weßwegen sie auch *Grana Caryophyllorum* oder Nägelein - Körner sollen genennet werden ; weil sie nach *Pomets* Meinung besser *Campeschen - Körner* / oder auch *Piper de Jamaica* genennet werden / *vid. Pom. Histoire Gen. des Drogues Lib. III. Cap. XV. pag. 120.*

## §. 3.

Hier zu Land ist das Holz am meisten befannt / welches nicht verfaulet / noch naß seyn soll : Wird entweder ganz / oder gemahlen aus Holland gebracht ; wiewohl es in Hamburg und andern Orten auch auff den Stampfmühlen gemahlen wird / da sie alsdann immer etwas Wasser daran spritzen / daß es an der Farb besser scheine / wie wir ein Materialist entdeckt. Hiervon wird jährlich eine unbeschreibliche Menge von den Färbern / Huth - Machern / Leder - Händlern / Säcklern und dergleichen / welche blau und schwarz damit färben / verthau.

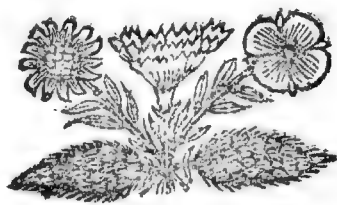
## §. 4.

Indessen sollen ferner die Blätter dieses Baums auch sehr gut zur Arzney seyn / indem

sie an den Kräften fast in allem dem Folio *INDO* gleich kommen / ja eine grössere Krafft haben / welchem dieselbe *Pomet* zu substituiren räthet. Die Americaner sollen die lahme und erkältete Glieder darmit nicht ohne grossen Nutzen bähnen.

## §. 5.

Die größte Krafft aber soll die Frucht dieses Baums haben / welche nach *Pomets* Meinung die Indianer *MELAQUETTE* heissen und unter den Chocolat mischen : Die Holländer aber vor das rechte *Amomum* , und die Engländer vor den Pfeffer de *JAMAIQUE* halten sollen / welche sich dessen / als eines vortreflichen Gewürzes lang sollen bedienet haben / biß endlich die Capers von *S. Malo* ihnen einige Schiffe damit weggenommen / und sie den Französischen Speceren - Händlern / unter dem Nahmen der Nelken - Körner / auch bekandt worden / weil sie / wie oben gesagt / dieselbige am Geschmack den *Caryophyllis* oder Nägelein ganz gleich kommen / obwohlen sie auch den Geschmack von einigen andern Gewürzen an sich haben / so gar / daß wann sie gestosen und eine sauce davon gemacht wird / die Leute vermeinen / ob wäre nicht allein solche von Nelken / sondern auch von Muscaten / Zimmet und dergleichen gemacht worden : Und weil es dem so genandten *PIPERI CHIAPÉ* oder *TAVASCI* , welchen die Spanier sonst in Beschreibung der Chocolaten haben / von dem berühmten *Francisco Redi in Experim. Nat. pag. 170.* eben dergleichen Qualitäten zugeschrieben werden / auch dessen Gestalt und Abbildung mit diesen so vermeinten *Campeschen - Körnern* gänglich übereinkommet / so will es fast scheinen / daß es einerley Früchte seyen / sie mögen nun auff dem *Campeschen - Holz* oder auff einem andern Baum wachsen / welchen *Pomet* im siebenden Buch seiner *Hist. Mat. pag. 191.* unter dem Nahmen *Piperis de Thevet, Plukenet Tab. CLV. Fig. 3.* aber *Caryophyllum Aromat. Indiae Occid.* nennet / von welchem Baum die *Cassia Caryophyllata* auch herkommet / wie bey dem *Samuel. Dale Pharmacol. pag. 378.* zu sehen ist. Es will also fast scheinen / daß der Materialist *Pomet* diese Bäume confundire und das *Campeschen - Holz* von einem solchen Aromatischen Baum derivire / welches vielmehr eine Art *Brasilien - Holz* zu seyn scheinet und vielleicht weder dergleichen aromatische Blätter / noch Früchte trägt / worinnen noch zu inquiren wäre.



## Das XVIII. Capitel. Von den Gelben - FUSTEL- und andern Hölzern.



## S. 1.

**A**ls gelbe Holz / welches einige Lignum Fustet oder FUSTEL nennen / ist der Stamm und Wurzel eines Strauches / welchen die Botanici Coggyriam Theophrasti und Cotinum Plinii nennen / hat eine gelbe couleur und muß recht trocken seyn / wann man damit bestehen soll : Wächst theils in Italien / theils in der Provinz Languedoc in Frankreich / welches besser dann der Welsche ist.

## S. 2.

Der Strauch dieses Holzes hat etwas runde und schön-grüne Blätter / trägt eine Blume / welche anfangs wie eine Traube aufsiehet / nachgehends aber sich wie ein Sonnen-Foche auftheilet / zwischen welcher schwarze Körner / wie ein Herz formiret / wachsen. Der Stamm und Wurzeln werden von den Franzosen und Italianern zuvor geschälet / und ist wunderbarlich / daß / da dieses Holz in Frankreich wächst / zu Paris doch selbiges wohlfeiler auß Holland und England zu haben / als wann es auß der Provence selbst bescriben wird / wie Pomet in seiner *Histoire Generale des Drogues* pag. 122. berichtet.

## S. 3.

Sein Gebrauch ist den Färbern bewußt / welche dunkel-gelb und Caffee-Farb damit anstellen. So brauchen es auch zuweilen die Schreiner zumreinlegen.

## S. 4.

Über dieses kommt noch ein ander gelb-Holz auß Holland und England / dessen sich die Färber auch zu der gelben Farb bedienen. Ist in grossen Stücken zu haben / obwohlen noch nicht recht bekandt / von welchem Baum es herkomme.

## S. 5.

So kommen auch noch vielerley fremde Hölzer von andern Farben auß Ost- und West-Indien über Holland als S. LUCIEN-Holz / welches röthlicht / CALAMBOURG, welches grün und sehr wohlriechend ist / so gar / daß es auch die Barbierer / wie das Rosen-Holz / zum Bart-Wasser gebrauchen sollen : POLIXANDER-Holz / welches violet, das Letterhout oder LIGNUM LITERATUM, welches von roth auß violet aufsiehet : Schwarz / roth- und grün EBEN-Holz : ANIS Holz / worauf der Stern-Anis / dessen Geruch und Geschmack hat



hat/ wachsen soll; welche aber alle in der Art-  
ney nicht gebraucht / sondern nur von den  
Schreibern zu der eingelegten Arbeit aufge-  
suchet werden; von welchen theils *Wormius in*  
*Mus. pag. 171.* theils *Pomet lib. cit. pag. 123.* könten  
gelesen werden.

## §. 6.

Etelicher medicinalischen noch mit wenigen  
zu gedencken/ so machen einige ein groß Wesen/  
von dem **LIGNO COLUBRINO**,  
welches doch vielmehr ein holzichte Wurzel des-  
jenigen Gewächses in Ost-Indien ist/welches die  
kleine Krähe-Augen oder *Nuces Vomicae Mo-*  
*luccanas* trägt und von andern *Solanum arbo-*  
*rescens Moluccanum* genennet wird: hat eine  
sehr glatte/ gelbichte und mit Asch-farben Fle-  
cken gezeichnete Schale/ auch einen scharffen  
und bitteren Geschmack/ welcher an dem Stain  
selbst so sehr nicht zu spür en ist. Die India-  
ner sollen es gegen die Schlangen-Biß gebräu-  
chen/ daher sein Nahme entsprossen. *P. Her-*  
*mannus* rühmet es in den Fiebern/ soll das Ter-  
tian und Quartan curiren/ wann man ein Loth  
über Nacht in Wein leget und diesen trincket/  
welches auch gegen die Würme dienet. Vor-  
nehme Kaufleute machen Becher davon/ wo-  
rinnen sie den Wein schütten/ dergleichen einen  
vor diesem bey *D. Wincklern*, Churf. Pfälzischen  
Leib-Medicô, in seiner Gefängnuß/ gesehen/  
welchen ihm *Helvetius* mit auß Ost-Indien ge-  
bracht hatte. Andere nehmen auch etwa ein  
halb Quint von dem Pulver/ oder vom Extract  
dj. ein/ welches doch einem Drechsler bey dem  
*Dale in Pharmac. pag. 44.* nicht zum besten bekom-  
men ist/ indem dieses Holz etwas giftiges mit  
sich führen soll/ welches andere nur von dem  
grünen und nicht von dem durren verstehen.  
Besitze davon *Bontium* in seinem *Tr. de Med.*  
*Ind. Hort. Malabar. Tom. 7. und Hermann. Colleg.*  
*Mat. Med. Msc.*

## §. 7.

Ferner rühmen einige das  
**LIGNUM PANAVA**,  
welches andere auch *PAVANA* und **LIGNUM**  
**MOLUCCENSE** nennen/ weilen es in der In-  
dianischen Insul *Molucca* wächst/ wird in Ma-  
labar meisten gezogen: ist ein leichtes/ schwam-  
michtes und bleiches Holz/ mit einer Asch-fah-  
len Schale/ eines scharff-beißenden/brennenden  
und ädelhaften Geschmacks und ohne Geruch/  
wie es *Samuel Dale* in seiner *Pharmacologia*  
*pag. 129.* mit des Seel. *Hermanni* Worten be-  
schrieben. Es komt von dem *Ricino Arbore-*  
*scence*, davon die *Grana Tilli* herkommen/wel-  
cher Baum in dem *Horto Malabarico* schön beschrie-  
ben ist; weswegen dann auch dieses Holz/wie  
die Früchte selbst/ stark unten und oben auß  
purgiret/ und das Gewässer in *Hydrope* fort-  
treibet/ absonderlich wann es noch frisch ist/ läs-  
set aber/ wie die *Grana Tilli* selbst/ ein groß-  
ses Brennen und Beissen in dem After zu-

rück. Doch verliehret es die Kräfte/ wann es  
alt und trucken wird/ da es viel gelinder purgi-  
ret und zugleich den Schweiß treibet/ und kan  
also des Pulvers ein halb Quint und wann  
es nur infundiret wird/ wohl ein Loth des  
Holzes genommen werden; da hergegen von  
dem frischen kaum ein Scrupel in *substantia*,  
und wann es eingeweicht/nicht über 3. quint zu  
nehmen ist. Einige machen auch ein Extract mit  
dem *Spiritu Vini* darauf/ von welchem sie 10.  
biß 15. Gran eingeben. Hier zu Land aber ist  
noch alles davon still und ungebräuchlich.

## §. 8.

Vor einigen Jahren brachte ein *Materia-*  
list ein noch unbekandtes Holz auß Ost-In-  
dien/ welches ganz wie *Campher* riechet und  
schmacket/ so er

**LIGNUM CAMPHORATUM**

nennete: ist ein röthlicht-braunes/ leichtes und  
gestreiftes Holz; ob es aber von dem jenigen  
Baum sey/ wo der *Campher* außfließet/ wie es  
scheinet/ oder ob es dessen Geruch doch an sich  
habe/ auch was es vor Qualitäten habe/ steht zu  
weiterer Erkundigung.

## §. 9.

Ein ander dergleichen frembdes und nach  
Amber riechendes Holz ist mir fast zu eben der-  
selbigen Zeit von *Herrn Doct. Petersen*, vor-  
nehmen *Materialisten* in *Frankfurth* am  
Main communiciret worden/ welches er **LI-**  
**GNUM AMBRATUM** hiesse und eine Art  
Sandel-Holz zu seyn scheint: ist außwendig  
grau und inwendig weiß-gelb/ auch eines sehr an-  
genehmen Geruchs; dörffte unter die *Species pro*  
*Cucupha*, gleich wie das *Agallochum*, nicht un-  
dienlich seyn/ mit welchem das **LIGNUM CA-**  
**RABACCUM**, dessen *Baglivius* in *Tr. de Saliva*  
*Natura* gedencket und als ein vortrefflich *Stoma-*  
*chicum* rühmet/ in der Wirkung überein zu  
kommen scheint.

## §. 10.

Noch ein anderes schickte mir *Herr Doct.*  
*Spener* vor drey Jahren auß *Holland*/ welches  
der *Mägden-Holz*

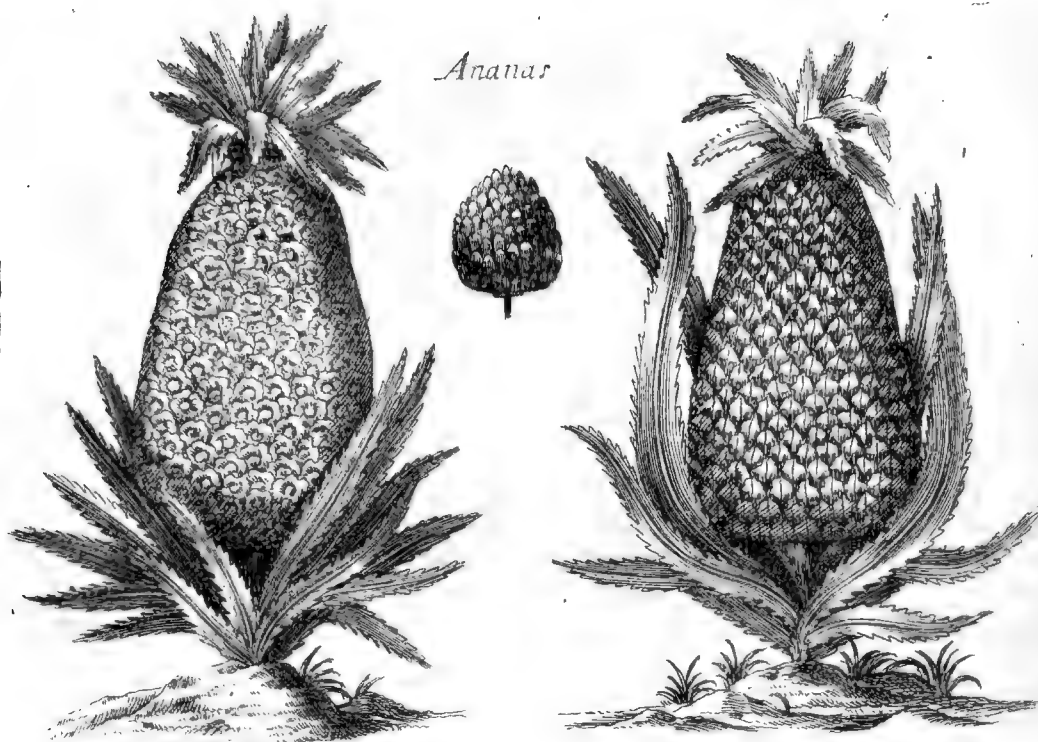
genennet wird/ weilen die *Mägde*/ so mit der  
*Dinâ* spazieren gegangen/ sich ihre verlorhne  
Jungfrauschaft damit wider zu erzwingen su-  
chen: Ist aber dem Ansehen nach mehr eine  
Rinde/ als das Holz selbst/ außwendig grau/  
und inwendig braun/ hat einen anhaltenden  
und adstringirenden Geschmack/ wie alle an-  
dere dergleichen Mittel/ welche pro *Sophisti-*  
*catione Virginum* mißbraucht werden.

## §. 11.

*Pomet* gedencket auch des **SAMBARAM**,  
**ACAJOUX**, **ACOMATS** und *Eisen-Holzes*/  
deren Nahmen/ ( des Gebrauches zu geschwei-  
gen ) auch hier zu Land den meisten *Materiali-*  
*sten* und *Apothekern* nicht bewußt sind/ weß-  
wegen man sich damit auch nicht aufzuhalten  
hat.

Des zweyten Buchs fünfte Abtheilung /  
 Von  
 Allerhand Früchten.

Das I. Capitel  
 Von der Indianischen Frucht ANANAS.



S. 1.  
**A**NANAS ist eine sehr schöne und überaus liebliche Frucht / bey nahe wie ein Tannen-Zapfen formiret / aber mit weichen und safftigen Schuppen begabet: ist so groß als eine Melon und hat oben (wo sie anfangs feuer-roth / wie Zinober / nachmahlen aber bleicher ist) einen Strauß von kleinen Blättern: kombt an dem Geschmack den Erdbeern nahe und hat einen anmuthigen Geruch: wird aus den Americanischen Insulen gebracht / und ist davon eine in Doct. Jacobi Voorn Museo Indico, in dem Umgang des Universitäts-Gartens zu Leyden / zu sehen.

S. 2.

Diese sehr herrliche Frucht wächst nicht anders als eine Artischoch, mitten aus einem Apf-

fel-tragenden Kraut / welches unter dem Namen MATZATLI oder PINEÆ INDICÆ von Hernandez in Hist. Rerum Med. Nov. Hist. pag. 311. am besten beschrieben und abgemahlet ist / wie wohlten Piso und Garzias auch desselben schon gedacht haben. Sie ist mit langen und breiten Blättern / wie die Schwert-Lilien besetzt / auch auff beyden Seiten voller Spizen / deren viele auff der Erden / nechst der zafelichten Wurzel wenige aber mitten an den Stengeln entsprossen / welcher zwey Zoll dick und anderthalb Schuhe lang ist. Auff diesen wächst die Frucht selbst / welche rund umbher mit vielen weißgelben und safftigen Bläßlein / wie mit Schuppen besetzt ist / auff welchen schöne blaue Blümlein mit drey Blättern / hervor kommen / so nachmahlen wieder abfallen / wann die Frucht größer und reiffer wird. Und ob zwar das Kraut auch

auch Neben-Schößlein gewinnet / welche nachmahlen Früchte tragen können / so sollen doch diese bey weitem nicht so schön und gut seyn / als diejenige / so von der oberen Cron / von der Frucht / erzogen wird / welche darvon abgebrochen und also ohne Wurzel in die Erde gesenket / in folgendem Jahr wieder Früchte tragen soll / wie in dem *Muséo Wormiano* pag. 185. geschrieben wird.

## S. 3.

Sonsten sollen sich dreyerley Art dieser Früchten finden lassen / welche *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* pag. 236. vor andern umständlich beschrieben hat / worunter die I. die große und weisse Ananas genennet wird / welche 8. bis 10. Zoll im diametro hat / und 15. bis 16. Zoll hoch ist / mit einem weissen und saftelichten Marck unter einer gold-gelben Schale angefüllet / und wann sie recht reiff sind / soll sie nach Quitten / aber etwas lieblicher / riechen. So groß und schön sie aber sey / so ist sie doch von so gutem Geschmack nicht wie die andern / soll auch den Zähnen viel gefährlicher seyn und das Zahnfleisch mehr blutend machen / als die andere. Die II. Art nennen sie den Zuckerhut (*pain de sucre*) weilien diese Frucht so aufgespizt / auch längere und strackere Blätter hat. Diese ist nicht so gelb / wie die vorige / hat aber einen besseren Geschmack / wiewohlen sie das Zahnfleisch auch bluten machet. In dieser hat ermeldter Author auch einige Körner und Samen gefunden / und dadurch falsch befunden / daß die Ananas ohne Körner seyn solle. Die III. Species ist die kleine Ananas, welche die lieblichste und anmuthigste seyn / auch die Zähne und den Mund nicht so angreifen soll / wie die andere / es seye dann / daß man sie übermäßig gebrauchet.

## S. 4.

Ob nun gleich unter diesen dreyen Sorten (welche alle andere unter sich begreifen) einiger Unterscheid zu spüren ist / so kommen sie doch darinnen überein / daß sie auff einerley Art wachsen / alle oben einen Strauß / auch inwendig ein fasslichtes Marck haben / welches doch im Mund zu lauter Saft vergehet / so einen lieblichen aus sauer und süß vermischten / Geschmack / theils den Quitten und Pferding / theils den Muscaten-Nuß gleichend / von sich geben. Sie haben eine kühlende und stärkende Kraft / und werden deswegen in den hitzigen Fiebern / so wohl zu refrachiren als den Durst zu löschen von den Americanern gebrauchet / wie *Hernandez* c. l. berichtet. Daß aber *Wormius* solche den Febricitanten und Verwundeten verbiethet / mag von den unreiffen und corrosiven verstanden

werden / welche auch meistens den Mund angreifen und das Zahnfleisch blutend machen / wie *Pomet* vermeinet. Absonderlich aber soll diese Frucht den Stein gewaltig treiben / so gar / daß / wann solcher zu groß und die Frucht ihre Wirkung thut / die Kranken ihres Lebens nicht sicher seynd / wie *Cleyerus* in einem geschriebenen Brieff vor etwa 16. Jahren an Herrn D. Scheffern Seel. aus Ost-Indien berichtete / welcher im Anhang dieses Buchs zu finden ist.

## S. 5.

Zu diesem End schälen die Indianer die recht zeitige Frucht / schneiden sie in Scheiben und hengen sie in einer glässerten und wohlverwahrten Englischen Flasche in einen Kessel voll Wasser / worunter das Feuer gehalten wird / damit der Saft von sich selbst heraus lauffen / und durch das kochen alle cruditäten weggehen möchten. Von diesem Saft nehmen sie nach belieben ; doch essen sie auch bisweilen die Frucht mit Salz / und wann sie fürchten / daß sie noch eine Schärffe bey sich haben / schneiden sie solche / wie gesagt / zu Scheiblein / und legen sie in Spanischen Wein / welcher die beste Kraft herausser ziehet / doch aber den Mund nicht gänzlich unangeseindet lästet / wie bey obangeführtem *Wormio* zu sehen ist.

## S. 6.

Ferner sollen die Americaner auch einen Wein von dieser Frucht kelteren / welcher wie Malvalier schmäcken / auch ganz trunken machen soll. Dieser Wein soll nach etwa drey Wochen sich so verändern / daß man ihn vor abgefallen und verdorben halten sollte : doch aber in kurzer Zeit sich also wieder erholen / daß er nachmahlen viel stärker und herrlicher wie zu vor ist / wie *Pomet* c. l. vorgibt : Stärcket die Lebens-Geister und erfreuet das ganze Gemüth ; doch sollen sich die Schwangere davor hüten / weilien er die Frucht abtreibet.

## S. 7.

Die Indianer sollen die frische Ananas auch in Stücken zerschneiden und einsalzen / wodurch sie dasjenige / was sonst leicht zur Galle werden könnte / zu corrigiren suchen / wie *Hernandez* in obberührtem Ort zugleich berichtet. So hat man auch heut zu Tag in Paris und andern Orten diese Frucht mit Zucker eingemacht / welche also aus Indien kombt : Soll ein sehr herrlich Essen seyn / absonderlich wann es wohl condirt worden : stärcket den Magen / die Natur / und bringet Alten und betagten Personen die natürliche Wärme wieder / welchen auch der Wein von dieser Frucht nicht undienlich seyn mag.



## Das II. Capitel

# Von dem CAFFE und dessen Mißbrauch.



## S. 1.

**C** Als heutiges Tages so gemeine Caffe  
oder

## C O F F I

ist nichts anders / als der Kern einiger kleiner Nüßlein / wie Lorbeern anzusehen / welcher / wie die Bohnen / auß zwey Theilen bestehet / so oben gewelbet und unten (wo sie gleichsam eine Furche haben) platt sind: Von couleur braun / eines mehlichten Geschmacks und wie verbrante Bohnen riechend: Werden auß Persien und Türckey über Massilien und andere Orthen in ganzen Ballen herauß gebracht.

## S. 2.

Diese Früchten kommen von einem frembden Baum / in der Gröffe einer Linden / welcher immer grün ist und nachdem er außgeblühet hat / diese Nüßlein trägt: Wird von dem Gelehrten Italianischen Grafen *Luigi Ferdin. Marsigli* in der so genandten *Notitia di Constantinopoli Sopra la pianta del Caffè* am schönsten beschrieben / in welchem Buch verschiedene Species abgemahlet werden / von welchen die vornehmste allhier in der grossen Figur zu sehen ist. Weswegen diejenige ganz unrecht dran sind / welche meynen / es kämen diese Kerne von einem Kraut her und seyen vor eine Art Bohnen zu halten; Welcher Irrthumb daher kommen mag / weil die Araber diese Früchte *Bun*, *Buna*, *Bon* oder *Ban* geheissen / auch solche den Bohnen an der Figur und Geruch nicht ungleich kommen;

wiewohlen der effect und ihre Wirkung ganz anders sind.

## S. 3.

Die beste Caffe-Bohnen müssen grünlicht / frisch und von mittelmässiger Gröffe seyn / nicht schimlicht riechen / auch von den harten und hohlen Schalen / so zuweilen darunter kommen / wohl außerlesen und gesäubert seyn. Wer sie in ganzen Ballen kauft / sehe zu / daß keine Ecke davon naß und feucht sey / wodurch diese Früchte bald anziehen und verderben können. Wer den Caffe gemahlen und gebrandt kauft / muß sich an gewissenhafte Leute halten / dann man leicht betrogen werden kan / indem einige Bohnen oder Korn zu rösten wissen / daß es von dem Caffe nicht leicht zu unterscheiden ist.

## S. 4.

Den Gebrauch und Nutzen des Caffe hat *Doct. Laurentius Strauß*, mein Seel. Antecessor auff hiesiger Universität zu Gießen / in einer eigenen Disputation auß andern beschrieben / welche dessen Herr Schwieger-Vatter Seel. *D. Joh. Daniel Horst* nachmahlen des *Schraderei Pharmacopæia* anhängen lassen / ist auch darauß in Engeland von einem Anonymo unter dem Titul: *The Manner of making of Coffee, Tea and Chocolate* Englisch herauß gegeben worden: und zeigt obgemeldter Author, daß diese Früchte von

vor undenklichen Jahren von den alten Arabern / als *Rhase*, *Avicenna* und andern beschrieben worden; gleichwie sie heutiges Tag noch bey den Persern und den Türken in stetem Gebrauch ist / wie *Olearius* solches im V. Buch der Persischen Reise = Beschreibung pag. 399. weitläufftig beschrieben hat. Sie soll den Magen stärken und dessen Däunung befördern / treiben den Urin und vertreibet den Schlaaff / indem sie alle schleimichte Theilger im Geblüth zertheilet / die Lebens-Geistern extriciren und beweget / wie es *Willisius* in *Pharm. Rat.* p. 202. ansetzet. Was aber *Bontekoe*, in seinem Kort Tractaat van de Kragten en't gebruyk van de Coff, vor Wesens davon mache / ist inänniglich unbekandt. Indessen muß man der Sach nicht zuviel thun / weilen auß dem Mißbrauch leichtlich andere Kranckheiten entstehen können / wie *Sim. Pauli* in seinem *Quadripartito Botan. und Commentariò de Usu & Abusu Herb. Thee* weitläufftig erwiesen hat: wo merckwürdig ist / daß nicht allein *Willisius* c. l. einiges Abnehmen / Lähmigkeit und dergleichen darvon observiret habe / sondern es erzehlet auch obbelobter *Olearius*, daß ein Perser-König / nahmens Sulthan Mahmud Casuin durch dessen Mißbrauch seine Männliche Krafft verlohren und seiner Gemahlin dadurch Ursach zum Ehebruch gegeben habe / welche / als sie gesehen / daß man einen Sengst zu wallachen niedergeworffen / solle gesagt haben: daß wäre ohnnothig / man solte

dem Pferd nur das schändliche Cahvva-Wasser zu trincken geben / so würde es dem König bald gleich werden; daher ein Persianer auff seine Sprache gewisse Verse gemacht / welche folgendes außdeuten:

Caffe du schwarzes Angesicht /  
Daß man dich doch mag leiden!  
Wo du hinkompst / muß man da nicht  
Die Lust und Benschlaaff meiden.

§. 5.

Die Art und Manier den Caffe zu trincken ist bekandt. Nemblich die ganze Caffe-Bohnen werden in gewissen durchlöchernten Pfannen gebrennet und wann sie zu Pulver gestossen oder gemahlen sind / wirfft man etwas davon in siedend-heiß Wasser / gießet es in Thee-Köpger und nimbt es mit oder ohne Zucker. Warumb sie aber müssen gebrennet werden / leget der *Seel. D. Hermann* in seinem *Colleg. de Mat. Med.* also auß / damit nemblich die öhlichten Theilen dadurch heraus gebracht und die schärffere theilger temperirt werden. Einige sollen die Caffe-Bohnen auch kochen und wie Erbsen essen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* pag. 205. gedencket. Die Zucker-Becker machen jetziger Zeit auch einen braunen Confect darvon / den sie Caffe Zucker heißen: wird wie der Tragant-Zucker angemacht und aufgetrieben.

### Das III. Capitel

## Von der CACAO und CHOCOLATEN.



## §. 1.

**C**ACAO oder ( wie es bey denen America-  
ner heisset ) CACAVI ist der Kern einer  
frembden Frucht/von verschiedener Grös-  
se/ doch gemeiniglich so groß als eine Mandel/  
welcher er auch an der Form und eusserlichen Ge-  
stalt ganz gleich kommet/ ausser daß die cacao  
etwas dicker und aufgeblassener/ auch an der  
eusserlichen Farb etwas röthlicher ist: Hat ei-  
nen öhlichten und etwas bitteren Geschmack/  
aber keinen Geruch/ und wird auß West-Indi-  
en/ absonderlich auß Neu-Spanien/ herauß  
gebracht.

## §. 2.

Diese Frucht wächst auff einem Baum/  
welcher deswegen ARBOR CACAVIFERA  
genennet/ und von Hernandez Lib. 3. Cap. XLVI.  
*Rerum Medicarum Nov. Hisp. pag. 79.* am besten  
beschrieben wird/ wo dessen vier unterschiedene  
Arthen zu sehen sind/ welche auch Wormius in  
*Mus. pag. 191.* auß demselben beschrieben hat. Sie  
kommen an der Grösse und denen Blättern dem  
Citronen-Baum nicht viel ungleich und tragen  
eine Frucht wie Melonen/ in welcher diejenige  
Kerne/ so man Cacao nennet/ wie in einem Gra-  
nat-Äpfel zusammen liegen/ und sollen deren  
zuweilen über sechsig in einer Frucht gefunden  
werden/ wie Pomet in seiner *Hist. Gener. des Dro-  
gues pag. 206.* berichtet/ welcher deren Figur  
nach des Herrn Tournefort Original communi-  
cirt/ wie solche oben im Anfang dieses Capitel-  
s zu sehen ist. Weswegen dann der Seel.  
Herr Ettmüllerus (dafern es seine eigene Worte  
sind) hierinnen unrecht daran ist/ wann er die  
Cacao vor die Cocos Nüsse gehalten/ wie man  
in dessen *Comment. Schrad. pag. 721.* er sehen kan.

## §. 3.

Nach dem Unterscheid dieser vier Bäumen  
hat man auch vier Sorten von der Cacao selb-  
sten/ deren zwey die grosse und kleine CARA-  
QUEN ( weil sie auß der Provinz Nicaragua  
kommen ) genennet werden: Die dritte und  
vierdte aber die grosse und kleine Cacao von den  
Insuln heissen/ weil sie auß den Americani-  
schen Insulen/ absonderlich S. Domingo gebracht  
werden: unter welchen die allererste und so ge-  
nannte dicke Caragues, absonderlich zum Choco-  
lat, vor die Beste gehalten werden/ wie obgemel-  
dter Pomet solches am berührten Ort vor an-  
dern gemeldet hat. Man bringt sie auch zuweilen  
zu Kuchen gestossen/ absonderlich die letzte/wel-  
che aber nicht zu trauen ist.

## §. 4.

Es müssen aber die Cacao-Körner noch frisch/  
schwer und wichtig/ auch wann es seyn kan/ von  
den größten Caraquen wann sie vor gut pas-  
siren sollen: Außwendig schwarzlich/ inwen-

dig dunkel-roth/ wie gebrandte Mandeln an-  
zusehen; wie dann Hernandez l. c. meldet/ daß  
weilen sie gar zu öhlicht seyn/ vor dem Ge-  
brauch in America geröstet wurden. Es mag  
auch wohl seyn/ daß sie also herauß kommen/  
wiewohl solches vor gewiß nicht sagen kan.  
Sie müssen auch nicht wurmfichicht oder schim-  
licht seyn/ sondern einen guten Geschmack ha-  
ben und nicht zerbrochen/ sondern noch ganz  
seyn.

## §. 5.

Ihren Nutzen und Gebrauch betreffend/  
so hat man vor diesem in America diesen bey den  
Wilden sogenannten Cacavatl Saamen an statt  
der Münz gebraucht/ gleich wie andere Orien-  
talische Völker Muscheln/ Blätter und derglei-  
chen an statt des Gelds außgeben. In der Arz-  
ney aber ist dieses das Haupt-und Grund-Stück  
des heut zu Tages so bekandten Chocolats oder  
Succolates, welches eine Composition auß die-  
sen Körnern und andern Gewürzen ist/ wie  
bald hernach soll gesagt werden. An sich selb-  
sten aber ist diese Frucht etwas kalter Natur/  
doch aber sehr nahrhaftig/ wie die Mandeln/ so  
gar/ daß ein gewisser Engländer/ namens  
Stubbe in einem Tr. von der Chocolate obge-  
schrieben vorgibt/ daß in einer Ung Cacao mehr  
Nahrungs-Safft stecke/ als in einem ganzen  
lb. Ochsen-Fleisch; und ist merckwürdig/ daß  
wann solche Frucht auß einer Retorte destillirt  
wird/ ein phlegma davon übergehen soll/ welches  
wie Fleisch-Suppen schmäcket: nachmahlen  
aber ein Dehl und ~. welche wie gebraten Fett  
riechen sollen/ wie Ettmüllerus solches auß des L.  
Febure Chymie in seinem *Comment. Schrad. p. 721.*  
erinnert hat. Weswegen dann diese Frucht den  
Schwindstichtigen sehr dienlich seyn soll/ wann  
sie entweder allein/ oder mit Türckischem Korn  
in Wasser gesotten getruncken wird/ und kom-  
t also hierin mit unsern Pineln und Pimper-  
Nüssen überein. Die Americaner geben solchen  
gegen die Rothe-Ruhr/ worzu sie auch das  
Gummi von dem Baum recommendiren/ des-  
sen Hernandez an obigem Ort gedacht hat. In  
dem Husten sollen sie sich damit räuchern. Das  
Dehl/ so davon gepresset wird/ dienet an statt  
des Schmincke.

## §. 6.

Weilen aber/ wie obgemeldet/ die Cacao-  
Körner kalter Complexion sind/ so haben die  
Americaner solche durch allerhand Gewürz und  
Zucker zu corrigiren gesucht/ daher das be-  
kandte Compositum, welches sie Chocolatl, wir  
aber CHOCOLATAM oder auch Succolatam  
nennen/ entsprungen. Diese

## CHOCOLATA

nun ist eine Mass/ aus Cacao, Zucker und  
verschiedenen Gewürzen zubereitet/ dessen Be-  
schreibung



Schreibung Anton. Colmen. de Ledesma, ein Spanischer Barbierer in einem kleinen Tractat:

R. Nucl. Cacao n. 100.  
Sacch. albiss. 1ß.  
Pip. de Tavaſc. gr. xiv.  
Caryophyll. 3ß.  
Vanill. n. iij.  
Sem. anis. 3ij.  
Achiotl. q. f. M.

Einige nehmen auch Mais oder Türkisch Korn/ Spanischen Pfeffer und eine Americanische Blume / welche die Spanier Flor de la Oreja, oder Florem Auriculæ, das ist/ Ohren-Blume nennen / weilen die Blätter wie Ohren anzusehen/ welche Hernandez auch beschrieben hat / wie im folgendem Capitel soll gezeigt werden. Andere nehmen an statt der Cacao Mandeln / und weilen viele von den obigen ingredientien fast gar nicht zu haben sind / andere Gewürze / und machen mit gutem Zucker eine dergleichen Mixtur, so der Chocolaten an der Gestalt und Kräfften ganz gleich kommet/ wie Grevv in Mus. Soc. Reg. Angl. berichtet / dessen in Act. Erud. Lips. An. 82. Mens. Jan. pag. 1. gedacht wird: und hab ich in Holland einen Caffee-Wirth gekennet / welcher nichts dann dergleichen Chocolaten schenckete.

## §. 7.

Wann dann noch viel andere Beschreibungen des Chocolats gefunden werden / so kan man leichtlich denken / daß man derer vielerley Arten finden werde. Die beste wurde vor dieſem aus America und nachmahlen aus Spanien / entweder in Schachteln / wie das Quitzen-Brod / oder in dicken Zapffen herausser gebracht/ wie Marxius in seiner Material-Kammer pag. 195. und Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien pag. 160. berichten; wie dann noch heut zu Tag die Chocolata bey den Materialisten in Schachteln / Taffeln und runden Rüklein zu finden ist. Nachdem man aber zu Paris / London / in Holland / ja in Teutschland dieselbige eben so gut (wann die Ingredientien nur recht und aufrichtig bey die Hand geschaffet worden) gemacht werden kan / so wird dieselbige nicht so häufig mehr aus Indien und Spanien verschrieben / welcher Pomet die Parische gar vorgezogen hat. Ja man hat bey uns in Europa noch Verbesserungs-Puncten darzugeset und die Ambirte Chocolate erfunden / welche gemeiniglich in kleineren und runden Rüklein kommet und sehr annehmlich/ doch auch die theureste ist.

## §. 8.

Gleich wie aber alle Composita gar schwer zu unterscheiden sind / also ist es auch gar mißlich von der Gürtigkeit der Chocolaten zu judiciren / absonderlich wann man absolut determiniren sollte / ob alle darzu gehörige Stücke darun-

lein von der Chocolaten also mitgetheilet hat:

R. Hundert Cacao-Kerne.  
anderthalb Pf. weissen Zucker.  
Tavaſcen-Pfeffer gr. 14.  
Näglein ein Loth.  
Vanillen n. iij.  
Anis. 3. Quint.  
Orlean so viel genug zu färben. M.

ter sehen? so gar/ daß auch der berühmte Bontekoe in seinem Tr. van de Kragten en't Gebruyk van de Chocolate pag. 269. sich öffentlich beklaget / daß er weder unter den Lebenden / noch unter den Scribenten jemand finden könne / der ihn entweder durch den Geruch / Geschmack oder andere Zeichen die rechte Chocolate von der falschen zu unterscheiden lernete. Dahero so vielerley judicia darvon lauffen / so viele Köpffe gefunden werden / indem diese die runde / jene die viereckende Taffeln vor die beste halten. Die Beste indessen muß nicht allzu süß seyn / nicht bitter / nicht zu sehr nach Pfeffer oder Nägelschmäcken / und muß auch einen angenehmen Geruch haben / hart und drucken seyn / und wann sie in Stücken gebrochen wird / müssen einige weissen Flecken und Striemen dadurch lauffen / das übrige aber von brauner Farb seyn.

## §. 9.

Die Kräfften und Gebrauch der Chocolaten sind von sehr vielen Authoren in eigenen Büchern beschrieben / welche Bravo in seinen Consultationibus C. XIV. erzehlet / unter welchen Francisc. Maria Cardin. Brancatii in seiner Diatrib. de Uſu Chocol. in Zweifel und Disputat ziehet/ ob man die Chocolate, wegen ihrer grossen Nahrungs-Krafft / auch auff die Fast-Tage trincken dürffe? wie davon im Journal des Savans Ann. 66. Mens. Jan. 18. mit mehrerem zu lesen ist: bekommt sonst dem schwachen und erkalteten Magen wohl / dienet denen Schwind- und Lungenſüchtigen / wann das Fieber nicht so stark: ist auch gut zur Brust / zum schleimichten Husten: stärcket das Haupt / vertreibet den Schwindel: reizet aber zugleich zum Beyſchlaff; weßwegen auch die Conſect. Pacif. de Succolarâ Inda Mynſ. darzu verschrieben wird: wie solche und noch viele andere Nutzen der Chocolaten von obbemeldtem Bontekoe weiter beschrieben und gerühmet werden; allwo auch die Art und Manier dieselben zu gebrauchen/ beschrieben wird/ welche darin bestehet/ daß die Chocolate entweder in bloßem und heissem Wasser mit einem zackichten Holz zu einem Schaum geschlagen und also genuset / oder auch mit Milch also zubereitet werde/ in welche andere auch Eyer schlagen.

## Das IV. Capitel

# Von den VAINILLEN und der FLORE AURICULÆ.



Vainiglia

Flos Auriculæ



## S. 1.

**S**obald der CHOCOLAT in Europa fund worden ist / hat man auch Vanillen oder Banillen, wie sie einige nennen / als eines von dessen vornehmsten Ingredientien bringen lassen / welche deswegen in Holland auch gemein und wohl zu bekommen sind. Diese Vainillen oder

## VAINIGLIÆ

nun bestehen in langen und gleichsam zusammen gepressten Hülssen oder Schoten / welche in der Länge sechs auch mehr Zoll / in der breite aber einen Zoll haben und gleichsam wie eine Messer-Scheid anzusehen sind: Außwendig schwarzbraun und glänzend / inwendig von eben solcher Farb / voller kleiner Kernlein / wie die Feigen: eines etwas scharffen / fetten und aromatischen Geschmacks / und dem Biesem ähnlichen Geruchs: kommen von Gatimalo und S. Domingo aus West-Indien.

## S. 2.

Das Kraut / woran diese Früchte wachsen / heisset bey dem Hernandez (welcher es vor andern schön beschrieben)

## ARACUS AROMATICUS:

ist eine Art von denen Winden und Convolvulis, und lauffet den Bäumen hinauff: hat breite Blätter / wie unser grosse Wegrich / aber länger und fetter: trägt schwarze Blümlein (von welchen es auch FLOS NIGER genennet

Semina earum microscopio visa.



wird/) und nach diesen obbemeldte Aliquas oder Hülssen / aus welchen / wann sie gar zu reiff sind und aufblagen / ein schwarzer wohlriechender Balsam fließen soll / welchen die Spanier von sich behalten und nicht leicht heraußer schicken.

## S. 3.

Sobald die Hülssen zeitig sind / werden sie von den Americaner abgethan / an einem End angebunden und damit sie dürr. werden / an einen schattichten Ort aufgehänget. Wann sie dann soweit aufgedörret sind / das sie sich halten lassen / so streichen sie dieselbe eusserlich mit einem Oehl an / daß sie nicht gar zu starricht werden und zerbrechen / binden sie zu Paquetlein oder Bündlein von 50. bis 100. und mehr Stücken / und verschicken sie also in andere Länder: Und weil der Biesem-Geruch leicht daran vergehen kan / so werden diese Früchte oft mit dünnem geschlagenem Chinesischem Zinn / welches man Calin nennet / umgeben / auch noch mit Indischen Papier verkleistert / damit ja solcher gute Geruch möchte conserviret werden: wie mit ein solches Stück aus Holland überschicket worden / allwo man eines umb einen Holländischen Schilling kauft.

## S. 4.

Die beste sind / welche aus grossen / vollkommenen / schweren und frischen Schoten kommen / fein glatt und nicht runzelicht / doch auch nicht

nicht geschmieret / voll Marck und Kernlein und von gutem Geruch sind. Man muß auch Achtung geben / daß mitten in denen Bündlein keine kleine noch untaugliche unterschoben seyen; vielweniger können die Schoten passiren / woraus der obbesagte Balsam gelauffen und mit schmalen Hölzlein von denen Indianer ausgefüllt seyn / welchen Betrug *Pomet* in seiner *Histoire Gener. des Drogues* p. 208. entdeckt hat.

## S. 5.

Ihre Kräfte und Tugenden bestehen in einem flüchtigen Salz und durchdringendem Oehl / welche beyde denselben eine sehr erwärmende und zertheilende / anbey aber auch stärkende Kraft mittheilen / wormit sie den Magen stärken / die Winde zertheilen und dem Gehirn / der Mutter und anderen nervösen Gliedern sehr gut thun. Sie treiben den Harn / befördern die Monatliche Reinigung / natürliche Geburt und Schwierungen : Treiben auch die Nachgeburt und tode Kinder fort / und kommen also dem weiblichen Geschlecht in ihren meisten Krankheiten wohl zu pas. Ingleichen werden sie gegen die erstarrend-machende giftige Biß und andere dergleichen giftige Sachen gebraucht / wie solches alles obbe- lobter *Hernandez* in *Descript. Rerum Med. Nov. Hispan. Lib. 2. Cap. XVI. pag. 38.* beschrieben hat. Am meisten aber werden die Vanillen zu Bereitung der Chocolaten gebraucht / welche sie anmütiger und kräftiger machen. Die Taback-Brüder brauchen sie auch den Taback wohlriechend zu machen.

## S. 6.

Benebenst diesen Vainillen thun die Americaner auch eine wohlriechende Blume unter ihren Chocolat, welche aus 6. Blättern / die inwendig purpur-farbigt / außwendig aber grün außsehen / und an der Figur / wie kleine Ohren scheinen / bestehet / weswegen sie insgemein

## FLOS AURICULÆ,

von den Spaniern *Flor de la Oreja* und von andern d'Oreja valla genennet wird; weswegen der Französische Materialist *Pomet* ganz ungütlich mit seinem Lands-Mann / *Monf. du Blegny*, verfähret / wann er diesen in seiner *Histoire des Drogues* pag. 207. mit ziemlich spöttischen Worten durchhebelt / daß er in Beschreibung der Chocolaten dieser Blumen Meldung gethan / welche er nirgends erfragen können / ob er gleich

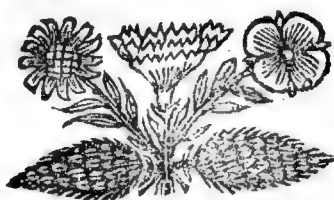
allen möglichsten Fleiß daran gethan / und dero- wegen solche vor erdichtet halten will. Es macht ja gar keine Folgerung / daß wann ein oder der ander eine Sach nicht so gleich auffsuchen und überkommen kan / solche alsobalden vor fabulos und imaginaire zu halten sey / indem diese und dergleichen Specereyen nicht so gleich aus Indien heraußer kommen sind. Enug aber ist es / daß solche von glaubhaften und berühmten Scribenten abgemahlet und beschrieben worden; wie dann auch diese Blum von dem obbe- lobtem *Hernandez* in seinem angeführtem schönen und rarem Buch pag. 30. zur Genüge unter Augen geleyet worden.

## S. 7.

Es wächst aber solche Blume auff einem besonderen Baum / welcher lange und schmale dunkel-grüne Blätter hat / und hängt die Blume an einem langen und gleichsam ver- welkten Stengel herunterwärts / welche von den Indianern in sehr großem Werth gehalten und wegen des vortrefflichen Geruchs sehr hoch geschätzt wird; daher es auch kommen mag / daß solche in Europa gar rar oder niemahlen ge- sehen wird. Nach den Blumen kommen ge- wisse Hülsen oder siliquæ hervor / welche 6. Zoll lang und 1. Zoll dick sind / in welchen ein blutro- ther Saame zu finden / welcher aus einiger Zu- sammendrückung etwas eckicht ist; wie sol- ches alles obberührter Scribent im vierdten Capitel seines zweyten Buchs pag. 30. in der Figur zeigt.

## S. 8.

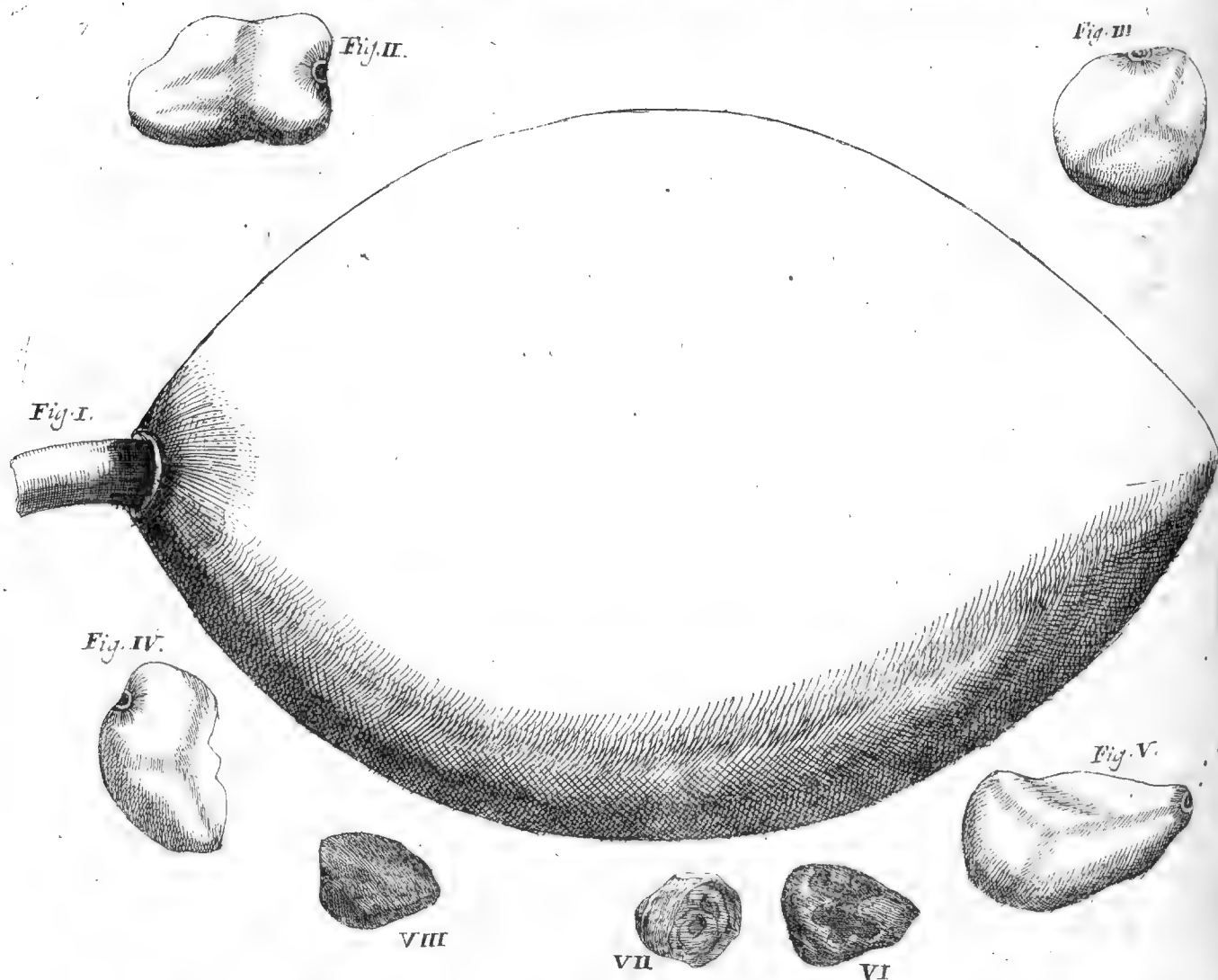
Sie hat gleichfals eine sehr erwärmende Kraft / zertheilte die Winde / wann man sie ent- weder allein oder in Wasser nimbt: Löset den zähen Schleim auff / so auff der Brust und im Magen sitzt / welchen sie auch stärket und er- wärmet. Ingleichen erfreuet sie das Herz und Lebens-Geister. Absonderlich aber gibt sie der Chocolaten / wegen ihres vortrefflichen Geschmacks und sehr lieblichen Geruchs / eine grössere Anmuth; weswegen auch die recht aufrichtige Americanische Chocolate, wie oben gemeldet / andern Compositionen nicht unbillig vorzuziehen ist. Könnte man ihrer habhaft wer- den / so zweiffelte nicht / daß man einen vortref- flichen Spiritum, Oehl und dergleichen davon ma- chen könne; welches alles die Erfahrung nach und nach lehren wird.





## Das V. Capitel

## Von den FABIS S. IGNATII.



**V**or sehr wenigen Jahren hat man diese noch fast unbekandte Früchten oder Körner / so einer kleinen Muscat-Nuß groß / doch selten rund / sondern vielmehr länglich / wie ein Hühner-Herz / außwendig mit einem Silber-farben glatten Häutgen umgeben / inwendig gelb braun und durchsichtig / wie ein Horn anzusehen sind / in Europam gebracht / welche von den Indianern *Igasur* und *Mananarus* , das ist Siegreich : Von den Spanier *pepitas de Bysayas* und *Cathaloyan* genennet werden. Warum man sie aber *Fabas S. Ignatii* geheissen habe / ist noch nicht bekandt : ob sie vielleicht von denen Jesuiten / deren Stifter S. Ignatius gewesen / erfunden oder zu uns überbracht worden ? Dieses aber ist gewiß / daß es keine Bohnen oder Fabz sind / indem sie nicht auß 2. Theilen / wie die Bohnen bestehen / auch kein mehliches Wesen in sich haben / sondern hart / wie ein Horn sind / weswegen sie auch eher geraspelt / als gestossen werden können.

S. 2.

Diese so genandte *S. Ignatii* - Bohnen findet man sonderlich in denen Philippinischen

**S. I.**  
Insulen / worauf sie von denen Portugiesen in Europam gebracht worden : wachsen nicht auf beyden Seiten eines Stengels / wie der Pfeffer / als ich ehemahlen von einem guten Freund berichtet worden / davon in meinen *Polychr. Exot. Disp. I.* Meldung gethan habe : Sondern man findet sie in einer gewissen Indianischen Frucht / welche etwas grösser als eine Melon ist / in deren Mitten / gleich wie in den Granat-Aepffeln / wohl 20. bis 24. dieser Körner angetreffen und durch ein weiches und gelbes Fleisch unterschieden sind. Die Frucht selbst hat einerliche ein sehr glattes / glänzendes und gelbgrünlisches Häutgen / unter welchem ein steinharte Schale verborgen / welche als eine Cocos-Nuß die Körner in sich hat. Diese Frucht wächst auf einem Kraut / von den Indianern *Carralougay* und *Cantara* genandt / welches sich um die höchste Bäume windet und in die Höhe steigt / dessen Blätter / Blüthe / benebenst der Frucht und einigen *Fabis* selbst *P. Camelli* in einem Sendbrieff an den berühmten Englischen Botanicum, *Joh. Rajum* entworfen hat / worauf sie erstlich die Königl. Societät zu London

den in *Actis Angl. Anno 1669. pag. 87.* und nachmahlen auß diesen die Gelehrte zu Leipzig in ihren *Actis A. 1700. Mens. Decembr. pag. 552.* uns mitgetheilet haben.

## S. 3.

Ob nun gleich diese Fabæ S. Ignatii, wann sie aufgetrocknet und dürr gemacht sind / sehr hart und gleichsam wie ein Haff oder Horn anzusehen sind / auch eine ziemliche Bitterkeit / welche dem Tausend-Gülden-Kraut nahe kombt und die Zitronen-Körner darin übertrifft / in sich hat / so kan doch beydes nicht verhindern / daß sie nicht wurmstichicht und löchericht werden / wie wohl solches ihnen nicht sobalden / als andern Saamen / Schaden zufüget / indem auch die wurmstichichte *num. 2.* (weilen im Anfang keine andere übernahmen) noch kräftig gnug besunden; indessen wo die Wahl zu haben / muß man doch diejenige erkiesen / so noch ganz und nicht löchericht sind / ob schon sie noch so theuer zu zahlen wären / als die Wurmstichichte / von welchen letzteren die Droguisten in Holland das Stück vor ein paar Schilling geben / da von den ganzen und unverletzten das Stück wohl 4. biß 5. Schilling gelten muß / wie mich Herr Doct. Spener, jeko vornehmer Königl. Medicus in Berlin / auß Amsterdam berichtet hat.

## S. 4.

Ihre Krafft und Tugend anbelangend / so haben sie eine erwärmende / Gifft- und Wind-treibende / und zugleich etwas anhaltende oder zusammenziehende Gewalt / womit sie den Magen / das Gedärm und Nerven stärken. Daß sie aber von oben und unten purgiren / wie in obgedachtem Sendbrieff gedacht wird / habe ich noch nie gesehen / wiewohl sie auch Säugenden Kindern eingegeben habe. So viel ist mir bewußt / daß sobalden sie eingenommen werden / ein Rumpeln im Leib erwecket werde / sogar daß einmahl ein Knäbgen nach Gebrauch einiger Gran davon in diese Wort heraus brache: Hört doch / wie die Würme im Leib thun: und vielleicht purgiren sie / wann man die dosin etwas zu stark nimbt / da sie an den Spaniern gar den Krampff und Sichter erregen sollen / welches bey den Indianern doch nicht zubefürchten ist. Wie es einem / so genandten Domine in Holland / so die Essenz davon anstatt Brandenweins genommen / ergangen sey / findet sich in meinen *Polychrestis Exot. Disp. 1. pag. 9.* wo zum erstenmahl von diesen Körnern gehandelt habe. Es bleibt einmahl hierbey: Zuviel verderbt alles Spiel.

## S. 5.

Sonsten ist gewiß / daß wann diese Fabæ S. Ignatii recht gebraucht werden / sie eine vor-treffliche Arzney gegen viele und sonsten hartnäckichte Krankheiten abgeben und kan ich bezeugen / daß damit die kalte Fieber / besonders in klei-

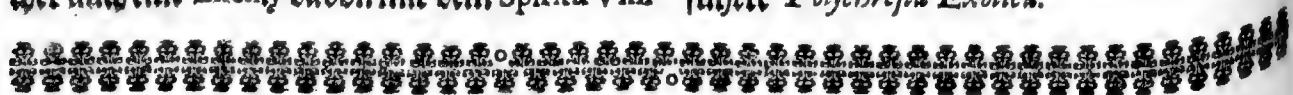
nen Kindern perfect gehoben worden seyen. So bezeuget auch der berühmte Med. und Professor zu Jena / Herr D. Wedel in einem Brieff / daß er solche auch in hitzigen Fiebern gut befunden habe. Die Indianer selbst brauchen sie gegen alle giftige Seuchen / Pest / zauberische Vergiftungen / Liebes-Tränk und dergleichen und halten die heutige Gelehrten davor / daß diese Fabæ S. Ignatii die rechte Krähen-Augen oder Nuces Vomica seyen / welche Serapio beschreibet und mit in den Theriac genommen werden sollen / da bißdaher in deren Ermangelung die gemeine und giftige Krähen-Augen / nicht ohne sonderliche Gefahr / darzu gebraucht worden. Ob sie aber auch eufferlich als ein Amulet angehenkt / oder auß giftige Biß und Wunden gehalten das Gift an sich ziehen können / wie gesagt wird / stelle zu weiterer Erfahrung auß. Was sie ferner in den Sichter vor eine treffliche Wirkung thun / habe neulich an einem kleinen Kind / so die Schwere Noth des Tages wohl sieben mahl gehabt / gesehen / welche mit ein paar Gran von diesen Fabis gestillet habe. So hab sie in gleichen in dem Sicht-Flug der Kinder / wie auch dem gemeinen Flug oder Maculis Volaticis sehr gut befunden. Westwegen sie auch in den innerlichen krampffinäßigen Bewegungen und Schmerzen des Magens und der Gedärme / nemlich in dem Herz-Gespinn / Herzens-Angst / Colic, Darm-Sicht / Korhen-Ruhr / Darm-Zwang / Mutter-Schmerzen und dergleichen guten effect thun / indem sie zugleich den Magen stärken / appetit erwecken / und alle böse cruditäten darin verzehren. Insonderheit kommen sie auch dem Haupt zu gut / wann wegen eines blöden Magens dasselbe Noth leidet / in allerhand Schlag- und andern Flüssen / Lähmungen / Zahn-Schmerzen und dergleichen / wann sie entweder eingegeben / oder nur unter der Zung gehalten werden / da sie den Speichel treiben und die schon mit dem Todt ringende ermundern sollen. Sie dienen auch in den Brust-Krankheiten / Reichen / Sichter-Husten und Erstickungen / besonders wann sie von spasmodischer Zusammenziehung der Lungen herrühren. Sie treiben den Urin / die Monathen und Nachgeburt der Gebährenden: tödten die Spul-Würmer / und stillen auch eufferlich die Blut-Stürzungen.

## S. 6.

Man gibt sie zu Pulver gestossen in geringer dosi, 2. 3. biß 6. Gran / dann ein halber Scrupel oder zehen Gersten-Körner schwer schon purgiren sollen. Man legt sie auch ein oder zwey Stund in ein destillirtes Wasser / biß es bitter werde / gleichwie man sonst mit dem Pedra Porco verfähret / welchem diese Bohnen einen grossen Stoß geben dörfsten / wie Doct. Goris in seiner *Medicina Contempta pag. 185.* propheceyet / zumahlen sie in einem Jahr an dem Preiß die Helffe

Welft abgenommen und da man solche im Anfang des 1699. Jahrs das Stück mit 5. Gulden oder einem Ducaten in Holland zahlen müssen/ nunmehr solches vor 50. Stüber oder 1. Rthlr. habē kan. Unter solcher Einweichung löset sich das außwendige Häutgen / gleich dem Indianischen Seiden-Papier anzusehen / ab und fihet der Kern alsdann braun-streifficht auß. Man machet auch eine Essenz davon mit dem Spiritu Vini

oder sonst einem appropriaten Spiritu, davon man einen Scrupel, oder auch ein halb biß ein ganzes Quintlein auff einmahl geben kan. So machet man auch etliche ein Oehl darauß / wann man diese Körner in Baum-Oehl kochet / oder auch mit Nuß-Oehl und andern vermischet / welches beyde zur Kräke und Glieder-Schmerzen dienlich ist; besihe darvon weiter unsere oben angeführte *Polychresta Exotica*.



## Das VI. Capitel

### Von den Muscaten-Nüssen und Muscaten-Blumen.



#### §. 1.

**D**ie Muscaten-Nüsse / *Nuces Myristicae* oder **NUCES MOSCHATÆ**

sind runde / harte und dicke Kerne einer fremdden Nuß / eusserlich graulich und voller Runckeln / inwendig aber röthlich mit vielen Adern: Haben einen etwas bitteren / anhaltenden und aromatischen Geschmack und guten Geruch. Sie werden auß Ost-Indien von der Compagnie nach Amsterdam gebracht und in andere Länder verhandelt / wie *Christoph. Frick* in der *Ost-Indianischen Keyse* pag. 138. *Linschottanus*, *Mercklein*, *Mandelslo* in ihren *Itinerariis* und *Hülfsius* in *Navig. in Ind. Or.* p. 2. c. 19. schreiben.

#### §. 2.

Diese Muscaten-Nüsse wachsen häufig in der Insel Bandam und denen darumb liegenden Orten / an einem Baum / welcher nach *Joh. Nie-*

*hofs* Beschreibung / in 15. Cap. seiner *Chinesischen Reiß* / so groß als ein Birn-Baum ist und grünet / eine Asch-fahle Rinde / löcherichtes Holz und Purpur-farbichten Kern hat: Seine Blätter sollen ganz wohlriechend seyn / deren Gestalt von *Plukenetio* in obiger Figur abgemahlet ist: Blühet wie die Kirichen und trägt darnach so viele Früchte / daß sich die Bäume davon biegen sollen. Solche Früchte als sie zeitig und reif sind / gleichen den Pfirschen und haben 3. Schalen / ehe man zum Kern kommet / als 1. eine weiche und säfftige / wie die grüne Welsche-Nuß / 2. eine harte / welche zur Zeit der Zeitigung von sich selbst auffspringet / daß man alsdann 3. die Rothe (welche doch nicht ganz und gleichsam zerschnitten ist / ) sehen kan / so insgesamt Foli oder Muscaten-Blumen geheissen wird und an dem Baum Blut. roth außfihet / wie auß der rechten Beschreibung im Anhang dieses *Traktats* nach den Ost-Indischen *Schreibern*



Schreiben weitläufftig zu sehen ist: Unter welchen 3. noch ein dünne/ aber harte und hohle Schale lieget/ worinnen der Kern oder die Muscat-Nuß selbst stecket. Dieser Frucht sollen gewisse Vögel/ welche etwas grösser als ein Papagey sind/ sehr gefährlich seyn/ und sobald die eusserste Schale von einander geborsten/ die Muscat-Nuß/ samt den Blumen/ freissen/ weswegen die Holländer solche Nuß Esser nennen/ welche die Einwohner wegen ihres sehr angenehmen und durchauß aromatischen Geschmacks mit dem Fingerweid essen sollen. Wann sie aber solche mit dem excrementis wider von sich geben/ sollen hernach die Muscaten-Bäume wild davon aufwachsen/ wie H. I. Saar in dem Ost-Indischen Kriegs-Dienst c. 3. Neuhof l. c. und andere melden; wiewohlen die Bäume/ so davon kommen/ nicht dauerhaftig sind/ auch schlechtere Früchten/ denn andere tragen sollen/ welche wenig geachtet und nur um der Foli oder Blumen willen/ womit man die beste Blumen vermischet/ eingesamlet werden. Die beste Bäume aber werden auß den Nüssen gezeuget/ welche leicht Wurzel gewinnen und außschlagen sollen/ absonderlich wann sie mit der ganzen und halb-reiffen Frucht gesetzt werden/ worvon obbelobte Beschreibung mit mehrerem handelt.

## S. 3.

Die reife Nüsse werden von den Bandanern im April/ May und August-Monath gesamlet/ weil der Baum des Jahrs drey mal Früchte bringet. Es pflegen die Weiber die Nüsse auß den Schalen zu machen/ die Blumen herab zu lösen/ und/ wann die Nüsse zuvor an der Sonnen etwas gedörret/ werden solche in Kalte-Wasser/ (so von Muscheln und Corallen-Steinen gebrandt ist) gewaschen/ damit sie vor aller Fäulung bewahret und über Wasser geführt werden können; wiewohlen Marxius in seiner Material-Kammer pag. 38. nicht ohne Ursach förderet/ daß sie ein schwerer Gewicht davon bekommen/ auch solches darauff angesehen seyn möchte. Von solchen Muscaten nun sollen die Indianer denen Holländern das Catien oder 7. lb. 5. Stüber/ thut ohngefähr das 11. einen Meißnischen Groschen: die Blumen aber das Catien 9. Stüber/ oder 3½. Groschen das lb. geben/ jedoch/ nachdem die Jahre sind 1. s. mehr oder weniger/ wie Schurtzius in seiner neuen Material-Kammer pag. 62. berichtet.

## S. 4.

Wann sie nachgehends in Holland überbracht worden/ so werden sie zu Amsterdamm im Ost-Indischen Haus außgelesen und sortiret/ davon die schönste und erlesene die Feine: Wie sie unter einander kommen/ Mittel oder

in sortis und die schlechteste Rumpi oder Rumpff genennet werden; obwohlen die Materialisten von diesen Rumpffen verschiedene Meynungen führen/ indem einige/ als Schurtzius c. l. vermeinen/ solche kämen von den wilden oder auch unzeitigen Muscaten her/ welche/ wie obgedacht/ von den Nuß-Essern gepflanget werden: Marxius hergegen solches vor nichtig erachtet/ weil die Rumpffe vielmehr vor unzeitige Auswürfling und verlegene oder wurmstichichte Nüsse zu halten sind/ wormit sich dennoch einige Apotheker einen grossen Vortheil zu machen wissen/ welche sie in grosser Quantität wohlfeil einkauffen und das Oleum Nucis daraus pressen oder destilliren/ wie mir ohnlängst einer auß Frankfurt bekennet hat.

## S. 5.

Sonsten pflegen nicht allein die Gelehrten/ sondern auch einige Materialisten die Muscaten-Nüsse in zweyerley Geschlecht/ als die Männliche und Weibliche zu unterscheiden/ worvon jene/ als Nux Moschata Mas länglicht und den Männern gut: Diese Nux Moschata Foemina rund und den Weibern dienlich seyn soll; wiewohlen andere es umkehren und die lange Mutter-Muscaten zu nennen pflegen/ welches Ettmüllerus in Comment. Schrad. pag. 609. vor einen Irrthum erkennen will/ indem die Runde vielmehr so zu heißen seyen/ welches auch Georg Meiser im Ost-Indischen Lust-Garten pag. 74. bestättiget. Weil aber eben gemeldter Auhor gestehet/ daß die Indianische Scribenten/ als Nieuhofius und andere diesen Unterscheid wenig achten/ auch Herr Licent. Dietz Seel. in seiner Gradual Disputation, welche er Anno 1680. alhier in Gießen de Nuce Moschata gehalten und nachgehends vermehret herauß gegeben/ pag. 16. referiret/ daß/ als er zu Rotterdam gewesen/ ein Schiffer/ welcher eben auß Ost-Indien gekommen/ vor gewiß versichert/ daß man in Indien nicht mehr als eine Art/ nemlich die gemeine Runde/ harte: Und dann gewiß ist/ daß man von denen Längen langsam eine zusehen bekommen könne; als wollen einige behaupten/ daß solche keine eigene Art/ so auff besonderen und unterschiedenen Bäumen wachse/ außmache/ sondern etwa zuweilen/ wie an andern Früchten auch geschehet/ unter den gemeinen ohngefähr per lusum Naturæ wachse; allein diese Meynung ist gangfalsch/ indem mich noch kürzlich ein Materialist/ so lang in Ost-Indien gewesen/ nahmens Herr Joh. Gottfried Vitus, jeso in Wormbs gesessen/ versichert/ daßes in der Warheit ein besondere Art seye und wären 2. Bäume davon zu Batavia Nova im Garten bey dem Wirths-Haus vor the Nieu Port zu sehen: von welchem er auch die von den lebendigen Blättern/

Blut und Früchten genommene Abriß mit lebendigen Farben bekommen hat / welche letztere nebst den gemeinen von Herrn Basilio-Bessler in *Continuat. rariorum et incisorum* unter Augen geleyet worden sind. Ja es finden sich noch andere Malabarische Muscaten / so gar keinen Geschmack und Geruch haben sollen / welche deswegen nichts geachtet und bey uns langsam oder gar nicht zu sehen sind / deren Abbildung und Beschreibung in dem *Hortō Malabarico* zu finden ist.

## S. 6.

Noch rarer sind die so genandte

Königs-Nüsse

oder

NUCES MOSCHATÆ REGIÆ,

deren fast niemand / als *Wormius in Mus. pag. 210.* gedacht / welche an der Figur den andern zwar gleich kommen / aber nicht größer / als eine dicke Erbs seyn sollen; daher wohl gemeldter *Wormius* anfänglich vermeinet / es wäre diejenige / so ihm von einer jungen Person / so eben aus Ost-Indien gekommen / gebracht und verehret worden / etwa ein unreifes und verdorbenes Stüke. Nachdem aber diese Person hergegen solche mitten von einander geschnitten und gezeigt / daß sie eben die gewöhnliche Farbe / Geschmack und Geruch habe / so scheint er solcher Relation fast Glauben bey zu messen / obwohlen biß daher niemand dergleichen Meldung gethan hat. Wegen andere meinen / daß sie zuweilen auch unter den rechten also wachsen / indem es geschieht / daß ausser dem gemeinen Lauff der Natur an der Größe eine die andere übertrifft / wie *Schurtzius* raisoniret. Allein auch dieses Stüke kan leicht aus obangezogener Beschreibung der Muscaten-Nüssen gehoben werden / wo eine dergleichen Art erzehlet wird. Besiehe den Anhang dieses Buchs.

## S. 7.

Die beste Nüsse sind Aschen-farbig und gleichsam marbrirt / inwendig röthlicht / schwer / dicht und öhlicht / auch wann sie geraspelt werden / lieblich von Geruch / müssen auch im Mund einen scharffen aromatischen Geschmack hinterlassen. Die in Sorten müssen geklaubet werden / und muß man zusehen daß nicht viele Rumpff und Wurmsfichichte darunter seyen. Doch muß man sich das kleine Loch / so an allen Muscaten zu finden / nicht irren lassen / indem selbiges kein Wurmsfich / wie einige meinen / sondern von dem kleinen Häutgen / so mit der Schale hinweg gezogen wird / entstehet / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* p. 203. erinnert.

## S. 8.

Den Kräften und Qualitäten nach sind die Muscaten-Nüsse warmer / austrocknender /

auch etwas zusammenziehender Natur; wegen sie nicht allein die Nerven und das Gehirn / sondern auch absonderlich die Gebärmutter / Eingeweid und den Magen stärken; weilen sie aber mit ihrem Oehl den Magen-Safft gar zu sehr versüßen und mildern / so sollen deswegen die Indianer die frische Muscat-Nuß wann sie recht zeitig sind / in Salz und Essig einbeissen und also vor der Mahlzeit damit den Appetit scharffen / wodurch ihr überflüssiges Oehl etwas bezähmet wird. Zum öftern aber werden die Muscaten entweder auff geröstet Brod gerieben oder zu Pulver gestossen und gegen alle Durchbrüche / rothe Ruhr und dergleichen bey Jungen und Alten gebraucht: wo einige auch eine ganze Muscat-Nuß am Licht anstecken und verbrennen lassen / nachmahlen aber eingeben / welches andere vor ein bewehrte Fieber-Arney halten. So ist diese Nuß auch den Schwangern Weibern / die Frucht zu stärken und zu erhalten / sehr dienlich: zertheilet die Winde in der Colick und wird auch sonst in vielerley Gebrechen des ganzen Leibs / auff vielerley Art und Weiß gebraucht / wie solches durch die meiste Krankheiten und anderer Medicorum Recepten von obbemeldtem Herrn Diezen in allegirtem Tractätlein de *Nuce Moschatæ* weitläufftig gezeigt worden. *D. Hoffmann* mercket aus *Jac. Bontio* an / daß die Muscaten auch eine Schlaaff-bringende Kraft haben / und deswegen nicht zu Euffern brauchen seyen / *vid. Clav. Ejus* pag. 507. Euffern kan man sie den Schwangern auff den Nabel mit andern Sachen binden und die Frucht stärken / auch wann die euffere Luft in die Mutter gedrungen und solche aufbläset dieselbige darmit räuchern / wie *Ettmüllerus* c. l. solches aus andern Practicis gezeigt hat. Einige machen aus den gestossenen Muscaten und Alaun mit Honig ein vortreffliche Zahn-Purgierg / gegen das Bluten der Zähne / welche es auch befestiget.

## S. 9.

Obgemeldte Wirkungen verrichten auch die eingemachte Muscaten-Nüsse / welche gleich frisch und unzeitig in Bandā mit den Schilfen / wie bey uns umb Johanni die Welschen Nüsse / in Honig oder Zucker eingemacht und nachmahlen von den Indianern nach dem 1000. verkauft werden; unter welchen die größte und in Zucker eingemachte vor die besten gehalten werden / absonderlich wann sie noch frisch / nicht sauer oder schimlicht schmecken / wie *Marrinus* loc. cit. lehret. Und dieses sind die in unsern Apotheken so genandte

NUCES INDICÆ CONDITÆ

oder eingemachte Indianische Nuß; wodurch nicht etwa die Cocus-Nüsse zu verstehen sind / welche sonst eigentlich *Nuces Indicæ* heißen kommen



kommen aus Holland / bißweilen mit dem Syrop oder Brodio , bißweilen trucken und sind dem Magen vortreflich gut / werden auch deswegen von denen Septentrionalibus oder Mitternächtigen Völkern gegen den Scharbock sehr estimiret.

## S. 10.

In Frankreich hat man an deren statt ein trucken Pulver von Muscaten / welches sie

## POUDRE DUC

oder Herzogen = Pulver nennen : bestehet aus einem Pfund Zucker und zwey Unzen Muscaten / worzu einige etwas Zimmet thun : wird in warmen Wein gegen die Heissereit und Blässe / so von Erkältung herrühren / gebraucht / wie der Französische *Materialist Pomet l.c.* davon zu sehen ist.

## S. 11.

Ferner hat man auch zweyerley Oehl / so von den Muscaten herrühret / nemlich das ausgepreste und dann das destillirte Oehl. Dieses wird insgemein

## OLEUM NUCISTÆ EXPRESSUM

von denen Apothekern geheissen / welches theils aus Ost-Indien in Porcellinen Töpfen gebracht wird / und dick / fett / an der Farb wie die Muscaten-Blumen / und von sehr gutem Geruch ist : Theils von denen Holländern gemacht und in viereckichten Kuchen heraus geschicket wird / welches härter als das erste / bleicher / auch nicht so wohlriechend / wie das vorige / und deswegen auch viel schlechter ist. Weilen aber das recht Indianische bey uns sehr rar ist / wie *Dale in Pharmacol. pag. 395.* meldet : das Holländische hergegen sehr verfälschet wird / und wie *Pomet* vorgibt / fast mehrentheils aus frischer Butter bestehet und deswegen von demselbigen verworffen wird : so thun die Apotheker nicht besser / als daß sie es selbst zubereiten / welches sehr leicht zugehet / wann man die gröblich zerstoßene Muscaten auff einem härtnen Tuch über sidend Wasser hält / nachmahlen zwischen einem doppelten Haar-Tuch und einer Platt (welche auch über dem Dampf des heissen Wassers zu erwärmen) so geschwind als es seyn kan / außpresset : muß schön Gold-gelb und von gutem Geschmack / auch Geruch seyn. Das andere wird destillirt und gibt ein Pfund Nüss zwey Loth destillirtes Oehl / wie *Vielheuer pag. 130.* in acht genommen hat. *Doct. Hermann* hat aus dieser letzten Cap. Mor. noch ein & erzungen / welches / wie das opium, einschläffern können. *Vid. ejus*

## S. 12.

Diese beyde Oehl haben treffliche Tugenden den Magen und andere Viscera zu stärken

und zu erwärmen. Am meisten aber wird das ausgepreste Oehl inn- und eusserlich / absonderlich bey den kleinen Kindern / wann sie den Magen verdorben und einen Durch-Lauff haben / gebraucht. So dienet es auch an statt des Fundaments oder Corporis pro balsamis, alle eusserliche wohlriechende Balsam daraus zu machen ; wie dann auch der in Sachsen so berühmte *Scherzer's* - Balsam daraus meistens bestehet.

## S. 13.

Eben dieselige Nuzen schöpffet man auch von der so genandten Muscaten-Blüt / welche sonst auch von den Kauffleuten Foli und

## MACIS

von den Gelehrten genennet wird : Ist eigentlich keine Blüt oder Blume / sondern die mittlere Schale / welche die Muscaten wie ein Neze umgiebet : soll anfangs ganz roth / nachmahlen aber Gold-gelbe werden und ist am Geschmack viel schärffer und aromatischer / als die Nüsse ; westwegen auch die Indianer diese Blüt zur Arzney / und die Nüsse in der Speisse genießen sollen.

## S. 14.

Die beste oder feine Macis muß schön hoch an der Farbe seyn und aus grossen Blumen oder Stücken bestehen. Die kleinen sind *Messana*, wie *Schurtzius pag. 62.* redet / welche zu meiden / absonderlich / wann sie zugleich bleich sind / welches ein Zeichen / daß sie schon alt und ohne Kräfften sind. Und weilen sie von einem Feuer-spendenden Berg schon in Indien verdorben werden / so steigt oft deren Preys wieder Vermuthen / wie mir ein Ost-Indien-Fahret referiret hat.

## S. 15.

Hiervon kan man auch ein Oehl pressen und destilliren ; weilen sie aber nicht so öhlicht / wie die Nüss selbst sind und also wenig geben / trägt es die Mühe und Unkosten nicht aus. Wann man aber das schöne / flüssige / rothe und wohlriechende OLEUM MACIS EXPRESSUM, welches aus Indien in gläsernen Flaschen zuweilen (wie *Samuel. Dale l.c.* berichtet) kommen soll / haben könnte / möchte man es freylich nützlich gebrauchen. Weilen aber solches rar / hergegen das gemeine / welches einige UNGUENTUM MACIS nennen / mehr aus Unschlitt und Muscaten-Oehl bestehet und dem vorigen nicht beikommet / kan man sich mit dem guten Muscaten-Oehl vergnügen lassen.



## Das VII. Capitel

Von den Gemeinen = Mutter- und Königs-  
Nägeln.

Anthophylli.



Caryophylli Regia

## S. 1.

**D**ie gemeine Würz-Nägelein oder CARYOPHYLLI AROMATICI sind nichts anders / als ein länglichter Anfang oder Saß der Frucht eines Baums / wie ein Nagel formiret / welcher oben vier Spiglein / und in deren Mitte einen runden Knopff oder zugeschlossene Blüte hat / unten auß aber zugespizet / zusammen gedrucket und etwas rüngelicht ist: Von couleur dunkel-braun / eines scharffen aromatischen Geschmacks und sehr annehmlichen Geruchs. Sie werden von der Ost-Indischen Compagnie auß Ost-Indien nach Amsterdamm in das Ost-Indische Kauff-Haus gebracht / allda / nebst den andern Gewürzen außgelesen und ins ganze Reich und andere Länder verschicket / wie Max. Transylvanus in Epist. de Moluccis Insulis und Schiesai im Persianischen Rosenthal pag. 117. bezeugen.

## S. 2.

Der Nagel-Baum wächst heut zu Tag meistens auß Amboina in Ost-Indien / (indem die Malabarische ganz anderst wachsen / auch keinen Geruch haben / wie Commelinus in Not. ad Hort. Mal. l. 2. pag. 96. zeuget) ist wie ein Lorbeer-Baum / doch grösser / dessen Holz sich mit dem Buchs-Baum / die Blätter aber mit den Lorbeer-Blättern vergleichen: blühet erstlich weiß / darnach grün und zuletzt roth; und obgleich die Blüth von dem Regen oft verdor-

ben wird / so erhohlet sich doch der Baum auß folgenden Sonnen-Schein und bekomt andere Blüth / dadurch er seine Früchte erlangt / deren in den Spizen zu 10. und 20. bey einander sitzen und so dick stehen / daß wann das Jahr gut (welches fast alle 3. Jahr geschiehet) mancher Baum 2. Baren, deren jede 625. lb. hält tragen kan. Vid. Fig. anea. Und weilien die Holländer mit diesem Handel ein grosses gewinnen / so lassen sie keine andere Nation darzu; weßwegen sie alle Bäume auff den Moluccischen Insuln / absonderlich Ternaten (wo sonst die Nägelein häufig und allein von sich selbst gewachsen) außgerottet und in die Insul Ambona gepflanzet haben / weilien sie die andere Nationen hier besser zwingen können.

## S. 3.

Die Nägelein selbst sind erstlich weißlicht / grün / nachmahlen röthlicht / welche also / che sie reiff und braun werden / von den Insularen mit Röhren abgeschmissen und in der Sonnen gedörret werden / weilien in Ansehung ihres flüchtigen Salzes die Kräfte an den Zeitigen vergehen und diese bey weitem nicht so scharff und kräftig sind / wie die gemeine Würz-Nägelein: werden vom Anfang oder Mittel des Septembr. bis auß den Februar. gesamlet. Wann sie ihnen die schwarze couleur geben / sollen sie geräuchert werden / wie Rumphius in seinem Brief

Brief an Doct. Menzeln (so in Miscel. A. N. C. Dec. 2. Anno 1. befindlich ist) und Georg Meißner im Ost-Indischen Lust-Gärtner pag. 73. schreiben.

## S. 4.

Die beste sollen schön schwarz und nicht roth oder taub / ohne G. seyn / welche letztere diejenigen sind / welche noch nicht zu ihrem vollkommenen Wachsthum kommen und mit denen übrigen abgeschlagen worden sind / wie Georg Nic. Schurizius in seiner Material Kammer pag. 36. berichtet. Unbey müssen sie recht trocken / leicht zu zerbrechen / und mit ihrem obersten Knöpflein noch versehen seyn / auch wann man sie mit den Nägeln zwicket oder eine warme Nadel hinein steckt / etwas Oehl geben. Es ist auch wohl acht zu haben / daß sie nicht feucht seyen / dann man sie mit Limonien-Lack Meer- und andern Wasser feucht machen kan ; wodurch sie an den Kräften grossen Schaden leiden / wie Ettmüller in Comm. Schrad. pag. 336. zeigt : Welches aber bald zu merken / wann man sie zwischen den Nägel zerdrückt und zusiehet / ob Oehl oder Wasser heraus gehe. Noch mehr aber hat man sich vor denen zu hüten / von welchen das Oehl schon ausgezogen / dergleichen oft unter die übrige gemischt werden / wie Pomet in seiner Hist. des Drog. p. 199. berichtet. Jeglich müssen sie auch nicht mit Staub verunreiniget oder mit Capletten vermischet seyn / wie Marxius in der Teutschen Material-Kammer pag. 68. erinnert. Durch die Capletten (welche sonst FUSTI und Capletti heißen) werden die Fustice oder Stiehl von den Nägeln verstanden / welche auß dem feinen Gut müssen ausgelesen seyn. Wer die gestossene Näglein kauft / habe acht / daß sie nicht mit der Cassia Caryoph. oder den Fusti (welche die Materialisten à part und sehr wohlfeil verkaufen) verfälschet seyen.

## S. 5.

Diese Näglein nun haben eine sehr erwärmende/durchdringende und zertheilende Kraft / stärken das Haupt / Herz / Magen und Sinnen / und werden deswegen in Ohnmachten des Herzens / kaltem Magen / Schwindel des Haupts und absonderlich gegen das Zahn-Weh von kalten Flüssigkeiten gebraucht / worzu auch das destillierte Oehl oder

## OLEUM CARYOPHYLLORUM

in großem Gebrauch ist / welches die Holländer in der Menge daraus destilliren und herausbringen : muß sehr schwarz und nach den Nägeln schmecken / auch auß dem Wasser schwimmen. Wann man sorget / daß es mit dem G. Cass. Caryoph. verfälschet sey / gieße man es auß Wasser / da es schwimmt / das G. Cassia aber zu Boden gehet. Wann es frisch / muß es

Gold-gelblich seyn / dann / wann es alt wird / roth aufsiehet. Will man es selbst destilliren / kan man auß einem lb. Nelken anderthalb / bis dritthalb / Unzen G. haben / wie es der Apotheker Vielheur in Beschreibung fremder Materialien pag. 87. außgerechnet hat. Man kan es auch auß dem Holz des Baums destilliren / welcher überall aromatisch ist / wie Doct. Hermann in Msc. berichtet. M. Lemeray ein Franzos / lehret ein weißes Oehl auß den Nägeln durch einen besonderen Handgrieff machen / ist aber der Mühe nicht werth. Die Parfumer brauchen solches in grosser Menge / und in der Arzney dienet es gegen den Frost in dem Fieber auß die Herz-Grube getrieben. Bey Dispensation des Theriacs wird es dem Opobalsamo substituiert. Mehrere Präparata davon findet man in Doct. Friedels Disp. Inaug. de Caryophyllis Aromaticis.

## S. 6.

Eben die vorgemeldte Nelken / wann sie so lang an dem Baum gelassen werden / daß sie zu ihrer rechten Zeitigung gelangen und recht vollkommen werden können / heißen nachgehends

## ANTHOPHYLLI

oder

## dicke Mutter-Näglein /

welche den andern zwar gleich / aber viel dicker / vollkommener und etwas schwarzer sind / auch unter einer hartichten Schale einen länglichten braunen Kern / von einem sehr annehmlichen Gewürzten Geschmack haben / so zwar nicht so stark / als in den vorigen / jedoch lieblicher ist / und sollen die rechte Mutter-Näglein ein hartes und schwarzes Harz / von einem sehr annehmlichen Geruch und Geschmack in sich halten / wann sie von den rechten sind / welche bisweilen nicht viel kleiner / als ein Daumen seyn sollen / wie Pomet c. l. berichtet / ob er wohl selbst keine größere / als das letzte Glied am kleinen Finger gesehen ; weswegen er auch zweiffeln will / ob die rechte Großen heraus kämen / weil sonderlich keine Nachfrage darnach seye. Auf welchen Fall er denjenigen Fehler / welcher ihm in der obbelobten zu Hall gehaltenen Disput. Inaugurali de Caryophyllis Aromaticis beygelegt wird / noch disputirlich machen könnte / als welche von keinem Harz darinnen wissen will. Die Apotheker lesen oft an deren statt die größere Stück auß den gemeinen Würz-Näglein / und verkaufen solche unter diesem Nahmen / wiewohl solches deswegen nicht zuzulassen ist / weil die rechte Mutter-Näglein viel temperirter sind und also eine viel andere Eigenschaft haben / als die gemeine.

## S. 7.

Auß diesen werden die Bäume fortgepflanzt / welche / so sie auß die Erde fallen / von sich

sich selbst eine Wurzel gewinnen und aufschlagen / wie *Mons. Tournefort* solches in einem Abriß in des *Pomets Material-Kammer* pag. 198. unter Augen leget. Sonsten aber werden sie in der Arzney den Weibern in den Mutter-Schmerzen und andern derselben Krankheiten verrieben / darvon sie auch den Nahmen bekommen haben ; Weßwegen dann auch ein Saft oder Syrup davon gemacht wird / welcher gegen das Aufblöhen der Mutter / den weissen Fluß der Weiber / auch deren Sterilität und Unfruchtbarkeit gelobet und von *Doct. Ettmüllern c. L.* recommendiret wird.

## §. 8.

Über diese vorbemeldte hat man noch eine andere Art sehr kleiner Nägelein / welche

CARYOPHYLLI REGII

oder

Königs-Nägelein

genennet / und bisher von wenigen oder fast niemanden / außer dem berühmten *Wormio*, in seinem *Museo* pag. 203. beschrieben worden : Sind kaum eines Gersten-Korns dick und formiren mit ihren Zacken ( davon auff beyden Seiten wohl 6. bis 8. zu sehen sind ) eine Cron / welche einer Blumen ähnlicher sind als einer Frucht / wie sie in oben gesetzter Figur ( dergleichen ich zu Frankfurt am Mayn bey Herrn *Vito*, als Er eben auß Ost-Indien kommen / gesehen ) von *Plukenetio* Tab. 155. abgemahlet worden : Sind sonsten an Farb und Geschmack / wie auch Geruch / den andern gleich.

## §. 9.

Der Baum dieser Königs-Nägelein soll von denen Einwohnern der Insul Maeciam in großen Ehren gehalten und THINCA RADOL, das ist / Caryophyllus Regius genennet werden / welchen der König gedachter Insul mit einer Wache bewahren soll / damit er nicht violiret werde / auch die Frucht nicht so leicht vereuffert werden könne / welche deswegen auch so rar zu bekommen seyn soll ; Wie man dann zugleich vorgibt / es wäre nur ein einziger dergleichen Baum in der Welt zu finden und daß andere Bäume sich gegen denselben gleichsam neigten / auch wann er blühe / alle andere Blüth von den andern Bäumen abfallen thäte. Allein alles dieses scheint einem Nägelein viel ähnlicher / als einer warhaffigen Histori ( ohnerachtet es ein gewisser Person / so den Baum gesehen haben will / obgemeldetem *Wormio* vor gewiß erzehlet hat ) in dem der Herr *Rumphius*, in seinen Briefen an Herr *Herbert de Jager*, versichert / daß die Bäume der rechten Königs-Nägelein gänzlich außgerottet worden seyen / dahero auch die große Rarität der Früchte entstanden ist / wie unten im Anhang dieses / auß den Ost-Indianischen Sendschreiben / zu sehen ist.

## §. 10.

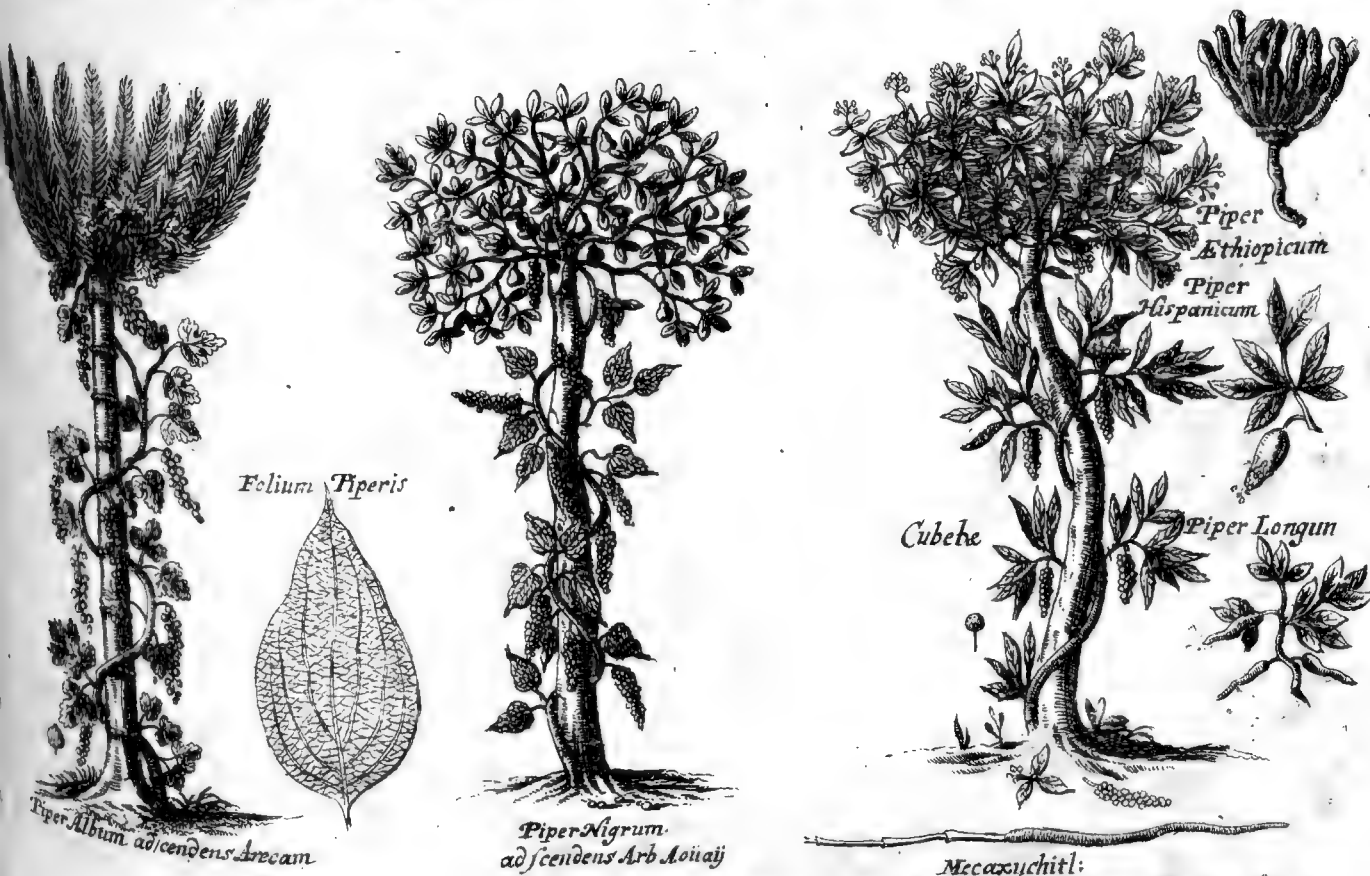
Obwohlen nun nicht zu zweiffeln ist / daß diese Nägelein eben solche Qualitäten und Tugenden haben / wie die vorige / so sind sie doch viel zu rar und zu kostbahr / daß sie also in den Speisen und Arzneyen könten employirt werden. Weßwegen sie nur in den Kunst- und Naturalien-Kammern zur Rarität gezeiget / von den Indianern aber eingefädent und an statt der Armbänder und Hals-Bändern angehenget werden.





Das IIX. Capitel

Von dem schwarzen / weissen / langen und  
Spanischen Pfeffer / wie auch von den Cubeben.



§. 1.

Unter so vielerley Arten von dem Pfeffer  
ist der Schwarze oder

PIPER NIGRUM

der gemeinste und gebräuchlichste / welcher / wie  
männiglich ohne dem bekandt / aus runden/  
schwarz und rüngelichten Körnern / einer Erb-  
sen groß bestehet / einen sehr scharffen / brennenden  
und gleichsam feurichten Geschmack und guten  
aromatischen Geruch hat : wird von der Com-  
pagnie aus Ost-Indien gebracht und in grossen  
Ballen hin und wieder verschicket : Und wann  
die Medici den Pfeffer ohne Zusatz oder Bey-  
nahmen verschreiben / muß der schwarze immer  
verstanden werden.

§. 2.

Das Gewächse / woran der Pfeffer wäch-  
set / findet sich häufig in Java majori : ist eine Art  
der Winde oder Colvolvuli, welche breite und  
mit vielen starken Adern versehene Blätter  
hat / dem Betel (so eine Art des langen Pfeffers  
ist und im Horto Malab. Tom. 7. Fig. 13. schon ab-  
gemahlet worden ist /) nicht viel ungleich / deren  
Unterscheid Fabius Columna in Annot. ad Anton.  
Recchi res Nov. Hisp. pag. 876. klärlich gezeigt  
hat. Wann nun der Pfeffer auff die Art und  
Weiß / wie im Anhang dieses Buchs nach

den Ost-Indischen Send-Schreibern  
berichtet wird / gesäet oder gepflancket ist / so  
hänget sich das Kraut / wie der Eppich / mit sei-  
nen Krappeln an andere Bäume / windet sich hin-  
auff und bekommt viele Aufschläge / je eine 2.  
oder 3. Spannen lang. An jedem Reblein han-  
gen etwa 6. Pfeffer-Träublein / fast eines Schu-  
hes lang / woran viele Kernlein / an der Farbe  
wie die Wein-Beeren / wann sie anfangen zu zei-  
tigen / zu sehen sind. Nachmahlen werden sie im  
Wein-Monath / wann sie noch grün sind / auff  
Matten von Palmen-Blättern abgelesen und  
drey Tage an die Sonne gelegt / allwo sie als-  
dann dürr / schwarz- und rüngelicht werden /  
wie Marxius in der Teutschen Material-  
Kammer pag. 144. und Viellheuer in Be-  
schreibung frembder Materialien pag. 142. sol-  
ches aus andern beschrieben und im Horto Malab.  
Tom. 7. Tab. 12. bestättiget wird.

§. 3.

Von diesem schwarzen Pfeffer nun hat  
man wohl dreyerley Sorten / welche  
Schurzius in seiner Material-Kammer pag. 68.  
in groß / mittel und klein Gut unterscheidet :  
über welche doch auch viel marinirter / der  
nemlich unten im Schiff von dessen laquirung/  
durch das Meer-Wasser / Schaden gelitten hat/  
heraus kommet und viel wohlfeiler / als der an-  
dere

der verkauffet wird. Noch klärlicher aber wird der Pfeffer / nach Unterscheid der Länder/woher er kommet / von dem Französischen Materialisten Monf. Pomet in seiner *Histoire Generale des Drogues Part. 1. Lib. 7. pag. 139.* also sortiret/ daß der erste und schönste der Malabarische: der zweyte von Jamby und der dritte von Bilipatham herrühre: welcher letztere / ob er schon ganz dürr/ mager und klein-körnericht ist / von den Türcken doch am höchsten æstimiret / und weilen er nicht zu hisig / am meisten gesucht wird; weswegen dessen von den Holländern sehr wenig heraus gebracht wird/ so die Türcken gern bey ihrem Wahn und Glauben lassen/ und hergegen mehr nach dem grob- und schwer-körnerichten Pfeffer trachten / welchen sie von den Wilden gemeiniglich gegen andere Waaren / als Quecksilber / Zinnober / Opium und dergleichen austauschen; weswegen sie auch dieses Gewürz viel wohlfeiler/als die Engländer/geben können/ weilen diese baar Geld geben/ da die Holländer an ihren eigenen Waaren hergegen oft Cento pro Cento gewinnen können/ welche ihn in grosser Menge heraus führen/ und fast an statt des Ballast in den Schiffen gebrauchen/ wie Georg Meißner im Ost-Indischen Lust-Gärtner pag. 114. schreibt.

## S. 4.

Die Prob des Pfeffers betreffend / so muß solcher sein grob an Körnern / schwer in der Hand/ braunlicht / glatt und nicht zu runzelicht seyn/ auch viel weisse Körner in sich halten/ welche sich / wie die andere all / nicht leicht zerreiben lassen/ sondern ganz bleiben. Man muß auch zu sehen / daß die gröste und beste Pfeffer-Körner nicht heraus gesucht und außgelesen seyn/ aus welchen einige vortheilhafte Materialisten und Apotheker den weissen Pfeffer machen; welches darmit zuentdecken / daß man die Körner in Wasser werffe und in obacht nehme / ob sie zu Grund gehen oder oben schwimmen: Sondern derjenige / welcher schon in warmen Wasser gewesen und also der weisse darvon gemacht worden / nur oben schwimmt auch sich leichtlich in der Hand zerreiben läßt. Wo aber viel Staub unter ist/ hält man nicht vor Kauffmanns-Gut. Weilen auch die gemeine Würz-Krämer und Schachtel-Träger den Pfeffer meistens gemahlen und gestossen herum tragen / zuvor aber mit denen so genandten Paradies-Körnern vermischen/ oder wohl gar geröstt Brod oder andere Sachen darunter thun / so muß ein kluger Hauß-Vatter ihnen nicht so schlechter dings trauen / sondern den Pfeffer/ wie auch andere Gewürze/lieber ganz/ als zerstoßen kauffen.

## S. 5.

Die Krafft und Tugendt des Pfeffers bestehet in einem sehr erwärmenden / zerthei-

lenden und aufstruckenden flüchtigen Salz und feurigem Oehl / womit es den erkalteten Magen erwärmen und allen Schleim darin verzehren kan; weswegen man den Pfeffer nicht allein zu allen kalten und zähen Speissen thut / sondern auch in der Arzney fleißig gebraucht / indem einige Körner nur gröblich zerbrochen und also ganz verschlungen den schwachen Magen stärken/ guten Appetit machen und die Binde auch zertheilen könne. Die gemeine Leute brauchen ihn fleißig gegen das Fieber / indem sie sieben / biß zehen Körner gröblich zerstoßen in einem Löffel voll Branden-Wein vor dem Urstoss einnehmen und darauff schwitzen; welches aber nicht allemahl sicher ist und nur bey starcken und kalten Complexionen gut thut. Sicherer ist es / daß man das Oleum Piperis oder destillirte Oehl darvon gegen den allzugroffen Frost des Fiebers in die Herz-Grube oder Nabel-Grad reibe. In den Apotheken hat man die Species von dem Pfeffer / diatrion Pipercon genandt / welche zu denen Haupt- und Magen-Morsellen / Magen-Pulvern / Tresemet und dergleichen kommen.

## S. 6.

Ob aber aus besagtem schwarzen Pfeffer der so genandte weisse Pfeffer oder

## PIPER ALBUM

allein durch künstliche Beizung und Einweilung geschälet und verfertiget werde? oder ob derselbe auch natürlich also wachse? davon sind die Natur-Kündiger und Materialisten noch nicht einerley Meynung. Viele halten es mit der ersten Meynung / indem nicht allein Erasmus Francisci in seinem Ost-Indiamischen Lust-Garten pag. 399. sondern auch die Englische Societät in London in ihren *Actis* Vol. 1. pag. 879. wie auch der Scribent des *Horti Malabarici* Tom. 7. Tab. 12. pag. 23. versichert / daß der weisse Pfeffer von dem schwarzen herrühre / welchen Ettmüllerus, Charas, Marxius, Schurzius und andere auch beypflichten/ so gar / daß bemeldter Charas die alte Vorfahren und andere / so da glauben/ das der weisse Pfeffer also wachse / in seiner *Histori der Theriacs-Ingredientien* pag. 146. mit verschiedenen Gründen zu widerlegen sucht. Andere hergegen / als Gerard, Parkinsonius und andere so sich auff die Erkändnus der frembden Kräuter absonderlich geleet / unterstügen das Gegentheil und beschreiben eine besondere Binde/ welche den weiß-grauen Pfeffer trage / und in dem Kupfer-Blat oben von Pometo unter Augen gestellt wird; welches auch weder der berühmte und hierinnen sehr erfahrene Doct. Hermann in seinen *Mss.* noch auch Dale in seiner *Pharmacologia* pag. 446. gänzlich zu verneinen sich getrauet haben / anbey aber dieses versichernde / daß kein natürlicher weisser Pfeffer aus Indien in Europam komme / son-



bern der Unserige durch Kunst also auß dem schwarzen Pfeffer zubereitet werde.

## S. 7.

Die Art und Weise der Zubereitung beschreibet *Moyſes Charas* in obangezogenem Buch pag. 148. Man nimbt nemlich die größte und schwereste Körner von dem schwarzen Pfeffer / weicht sie in Meer-Wasser ein / biß sich die eussere Schale aufbläset und zu separiren beginnet / worauff / wann sie an die Sonnen gesezt werden / die eussere rungelichte Haut sich bald ablöset und die Körner also weiß-grau liegen bleiben ; und weilen nicht allein der beste Pfeffer hierzu genommen / sondern auch einige Mühe darzu erfordert wird ; so ist der weiße Pfeffer ein gutes theurer / als der schwarze. Besiehe weiter die nach den Ost-Indischen Sendschreiben angehängte Beschreibung der Pfeffer-Plantagen / wo zuletzt auch von dem weißen Pfeffer gehandelt wird.

## S. 8.

Der beste ist der Holländische / groß- und schwer-Körnichte / welcher keine schwarze Körner / vielweniger fragmenta, Staub und dergleichen in sich hat. Er soll auch nicht weiß gefärbet und durch vieles Künsteln gebleicht seyn / welches leichtlich zu sehen / wann er in den Händen gerieben wird / da er / wann er nur ein wenig gefärbet / gleich gelb werden wird. So schmecket auch der rechte und veritable weiße Pfeffer / als wann er auff den Seiten Stricken und Streiffen / wie Rippen habe / und wann er gestossen wird / so ist das Meel weiß-grau.

## S. 9.

Sein Gebrauch kommet mit dem Schwarzen überein und wird nechst diesem zu dem Theriac gebraucht. In Frankreich ambriten sie den weißen Pfeffer / indem sie denselben gröblich zerstoßen / etwas von der Essentiâ Ambraë darauff sprützen / welchem sie den Nahmen BERGERAC geben : und bedienen sich dessen die vornehmte Leute / sowohl in der Speiße / als in der Arzney zu den Magen-Pulvern und Trisacten / worvon *Pomet c.l. pag. 192.* zu sehen ist.

## S. 10.

Was den West-Indianischen runden Pfeffer anlangt / dessen *Hernandez* in seiner *Hist. Mexicana* und *Francisc. Redi in Exper. Nat.* pag. 168. unter dem Nahmen

PIPERIS TAVASCI, gedencken und von andern PIMENTA, PIPER de JAMAICA, de THEVET &c. genennet wird / so haben wir an einem andern Ort / wo von der Casien-Rinden gehandelt worden / dessen gnugsame Meldung gethan ; weßwegen man sich hier mit der anfangs gesezten Figur begnügen wolle.

## S. 11.

Mit mehrerem Recht aber kan man hier des langen Pfeffers oder

## PIPERIS LONGI

auch gedencken / welcher also genennet wird / weilen er auß langen / Asch-fahlen und auß vielen Körnlein zusammen gesezten Stänglein / so groß als eines kleinen Kindes-Finger bestehet und so wohl am Geschmack als Geruch dem runden gleich kommet / auch also / wie andere / an Binden wächst / welche im *Horto Malabaric. Tom. 17. Tab. 14. 15. 16.* abgemahlet sind : Wird in gleichen meistens auß Ost-Indien gebracht / wie-wohlen auch in West-Indien dergleichen zu finden ist / wie bald soll gedacht werden.

## S. 12.

Dieser lange Pfeffer wächst auff einem viel anderen Kraut / als der runde / indem es sich nicht anhänget und so hoch auffwindet / sondern fast wie ein Sträuchlein fest stehet und nah an der Erden fladdert / an welchem der lange Pfeffer / wie kleine Würmer herabhängen : wie oben auß den Figur. zu sehen. Wor- auß dann erhellet / daß derjenigen Meynung gar nicht statt haben könne / welche dafür halten wollen / es wäre der lange Pfeffer nicht / anderst / als der unreiffe runde Pfeffer / dessen Träublein / ehe die Körner groß geworden / also außsehen thäten ; welches *Moyſes Charas* vor andern in seiner *Histoire der Theriac-Ingredientien* pag. 72. mit verschiedenen Gründen widerleget hat.

## S. 13.

Man findet dessen auch dreyerley Species, als 1. den gemeinen Orientalischen / welcher in Bengala häufig gezogen wird / und recht frisch / dicht und hart seyn / auch keine wurmfische haben soll / worzu er sonst / ohnerachtet er fast schäffer und bitterer / als der runde ist / sehr incliniret ; westwegen bey Dispepsation des Theriacs die Stiele davon abzubrechen und alles pulvericht-und meelichte davon abzuwischen. Nechst diesem wächst 2. eine andere Art davon in West-Indien / welche auß sehr langen Stänglein bestehet und von den Einwohnern MECAXUCHITL genennet wird / unter welchem Nahmen es mit unter die Chocolaten kommet : Sonst aber langsam und rar zu sehen ist. Worzu 3. der schwarze und lange Ethiopische Pfeffer oder PIPER NIGRUM ETHIO-PICUM kommet / welcher in Abyssinien und Ethiopien an einem kriechenden Stengel / doch ohne Blätter und Blumen wächst / und auß langen Schotten und Hülssen / in der Länge eines kleinen Fingers / so dick als ein Schreib-Feder / bestehet / außwendig braun und inwendig gelblich. Diese Hülssen sind durch gewisse Knoden unterschieden / in deren jedem eine kleine Bohne / so auß-



außwendig schwarz und inwendig röthlich ist / aber weder Geruch noch Geschmack hat / da hergegen die Hülse sehr scharff und aromatisch ist ; weswegen sie die Schwarzen gegen das Zahn-Weh / wie wir die Bertram-Wurz / gebrauchten : Ist im übrigen gang rar und unbekandt.

## S. 14.

Was den Gebrauch des langen Pfeffers anlangt / so bedienen sich die Indianer dessen in der Arzney / gleichwie des runden in der Speise. Bey uns wird er langsam und fast nur zum Theriac gebraucht.

## S. 15.

Letzters hat man auch den West-Indianischen Pfeffer / welcher in America, absonderlich in Brasilien häufig wächst / und allda CHILLI, bey uns aber SILIQUASTRUM,

C A S P I C U M

oder

Spanischer Pfeffer

genennet wird : bestehet auß länglichten und eines Daumens grossen Schotten / welche roth oder gelb anzusehen und einen sehr scharffen und brennenden Geschmack haben : wurden anfangs auß Goa und Calicut gebracht / nunmehr aber ziehet man ihn aller Orten auß dem Saamen in den Lust- und andern Gärten.

## S. 16.

Das Kraut wächst ohngefehr einer Erlen hoch / hat schwarz-grüne / glatte und länglichte Blätter / wie der Nacht-Schatten : Neben den Aestlein kommen weiße Blümelein herfür / welche mitten ein grünes Näblein haben und wann sie abfallen / so folgen Fingers-lange Schöttlein / welche erstlich grün und darnach / wann sie zeitig worden / entweder hoch-roth / gelb oder braun anzusehen / in welchen inwendig ein kleiner gelbichter Saame verschlossen ist / wie oben in der Figur kan gesehen werden.

## S. 17.

Man hat dessen vielerley Arten / nachdem die Hülssen oder Schotten entweder lang oder rund / strack oder krumb / glatt oder rauhe sind / wie deren vier Species bey Tabernemont. in dem andern Buch von den Kräutern pag. 559. abgemahlet sind / welche doch besser vom Hernandez in seinem Buch de Rebus Nat. & Med. Novae Hispan. und sehr weitläufftig von Gregoriô de Regio in Tract. de Capsicis beschrieben worden. Der beste muß noch frisch seyn und auß gangen / großen und recht rothen Schotten bestehen.

## S. 18.

Dieser Pfeffer komt mit den Kräften

dem rechten Pfeffer sehr nahe / und stärcket den Magen ; weswegen ihn nicht allein die Americaner / sondern auch die Siamenser rohe / wie wir die Rettich / essen. Man condirt ihn auch entweder mit Zucker oder mit Essig und Zenchel und gebraucht ihn bey den Braten an statt der Sauce. Die Indianer nehmen ihn auch zum Chocolat, ihre Geilheit zu stärken. D. Etmüller rühmet ihn in seinen Comment. ad Schrad. p. 628. gegen das Fieber / vor dem Anstoß eingenommen / und machet eine Essenz vor den Magen darauß. Sonsten aber wird er am meisten von den Essig-Machern verthan und wissen auch die Brandenwein-Brenner den schlechten Frucht-Brandenwein / wann sie zuviel lauffen lassen / damit zu stärken.

## S. 19.

Endlich hat man der Cubeben auch alhier gedencken wollen / weil sie / sowohl dem Ansehen / als Kräften nach / eine grosse Gleichheit mit dem Pfeffer haben / und derowegen von den Franzosen Poivre a queue oder geschwängte Pfeffer genandt worden / weil sie mit einem kleinen Stielgen versehen sind. Diese

C U B E B Æ

nun sind runde dürre Körner / wie Pfeffer anzusehen / doch ofters etwas grösser und nicht so schwarz / sondern graulich / außwendig mit einer rungelichten Schale und kleinem Stiel versehen / inwendig aber etwas hohl und einen kleinen runden Kern in sich haltende / welcher außwendig schwarz und von innen weiß ist : Von gutem Geruch / und scharff-aromatischen / auch etwas bitteren Geschmack : Werden auß Ost-Indien / wie der Pfeffer / zu uns überbracht / allwo sie in der Insel Java häufig wachsen.

## S. 20.

Ob aber die Cubeben von einem Baum / oder von einem Kraut herrühren ? ist biß uff den heutigen Tag noch nicht ganz außgemacht / indem beyde Meynungen ihre Unterstücker finden / wie bey Sam. Dale in Pharmacol. pag. 420. zu sehen ist. Einige vermeinen / sie wachsen auß einem Baum / welchen Plukenet Tab. 140. Fig. 1. abgemahlet hat. Andere hergegen glauben vielmehr / daß sie / wie der Pfeffer / an einem Convolvulô oder Winde wachsen / wie ob in dem Kupffer-Blat zu sehen / welcher Meynung der berühmte Hermann in seinen Mss. de Mat. Med. und Pomet c. l. pag. 195. beynpflichtet. Beyde Theile aber gestehen / daß sie auß der Insel Java kähmen / deren Einwohner / wie man glaubet / sie zuvor in Wasser kochen sollen / ehe sie solche herauß schicken / damit man nicht solche in Europâ auch pflanzen und erziehen möge / wie Hoffmannus in Clav. Schrad. pag. 461. erwähnet. Sie müssen sonsten schön groß und wohl gewachsen / auch nicht zu rungelicht seyn.

S. 21. 211

## §. 21.

An den Kräften sind sie etwas temperirter / als der Pfeffer / erwärmen den Magen und Eingeweid / stärken die Nerven und sind dem Haupt sehr vortrüglich. Absonderlich aber werden sie gegen den Schwindel (welcher meistens aus dem Magen herrühret) sehr gerühmet / worinnen sie an sich selbst vortrefflich gut befunden hab. So stärken sie auch das Gedächtnis und machen einen guten Athem in

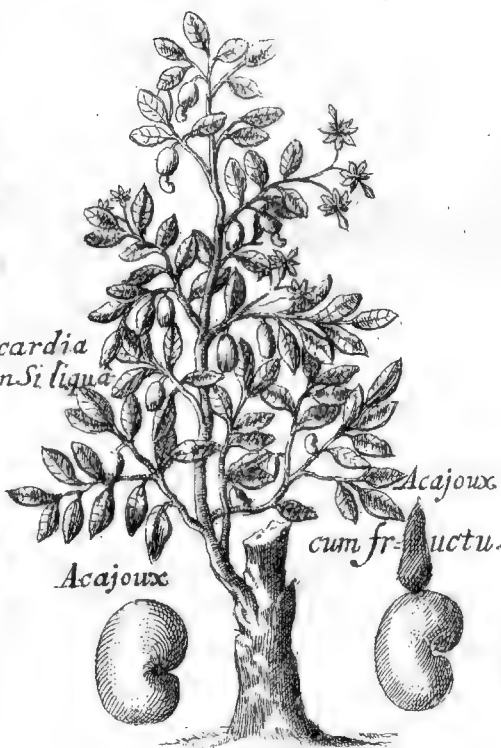
dem Mund gekauet; weswegen man sie nicht allein also rohe kauen / sondern sich auch des Confects davon oder der überzogenen Subeben bedienen kan. So hat man auch ein vermischte Pulver darvon / welches unter dem Nahmen der Specierum Diacubearum in denen Apotheken kommet / und zu den Haupt- und Magen-Morsellen sehr dienlich ist. Aus dem Oehl kan man mit Canarien-Zucker ein Elæosaccharum machen / welches in eben diesen Fällen sehr gut thut.

## Das IX. Capitel

## Von den Orientalischen und Occidentalischen Anacardien oder Elephanten-Lauf.



§. 1.



§. 2.

Wer hat man Herzen und Nieren zu prüfen / indem eine von obgesetzten Früchten wie ein Herz / die andere wie die Nieren aussehen. Jene wird von solcher Figur

## ANACARDIUM,

und von den Deutschen Elephanten-Lauf genennet: Ist eine schwarze / glänzende und etwas zusammen gedruckte Frucht / wie ein Vogel- Herz anzusehen / welche unter einer doppelten Schale einen weissen und süßlichen Kern: zwischen den beyden Schalen aber einen dunkel / rothen / öhlichten und scharffen Schleim wie Honig hält: werden von Cananor, Cambaja und Malabar aus Ost-Indien gebracht.

Von dem Gewächs dieser Frucht sind verschiedne Meinungen. Pomet, der Parisische Materialist / gibt in seiner Material-Kammer pag. 210. vor / es seye eine Art Bohnen / welche den Bäumen / wie andere dergleichen Kräuter / hinauff lauffe / wie er sie auch in dem Kupfer-Stück vorgestellt hat. Die Gelehrte und Botanici hergegen schreiben / daß sie an einem Baum wachse / welcher doppelte glatte Blätter / kleine gelbe Blümlein und diese Früchte trage / und in dem schönen Horto Malabarico Tom. IV. OEPATA genennet wird; welche letztere Meinung der ersten desto mehr vorzuziehen ist / weil man an dieser Frucht oben noch etwas von dem Stiel / woran sie gehänget hat / sehen kan /

kan / dergleichen an keinen Bohnen zu finden ist.

## S. 3.

Die beste sind / welche schön groß / frisch und wohl aufgewachsen scheinen / auch inwendig einen schönen weissen Kern / wie eine Mandel haben. Die kleine / eingeschrumbte und verungelte taugen nichts.

## S. 4.

Was die Kräfte und Qualitäten dieser Früchten anbelangt / so sind sie einer sehr erhitzenden und gleichsam brennenden Natur / so gar / daß die frische und noch grüne Anacardien vor giftig gehalten werden. Die gedörrete aber sind so scharff und äzend nicht mehr / und weilen sie ein sehr flüchtiges Salz und Oehl in sich haben / ermundern sie die Lebens-Geister und dienen gegen viele Haupt-Krankheiten der Alten / nemlich den Schlag / Lahmigkeit der Glieder / schwaches Gedächtnis und dergleichen / worgegen unsere Vorfahren die bekandte CONFECTIONEM ANACARDINAM offters verschrieben / welche heut zu Tag / wegen der vielen und scharffen Gewürzen / so darzu kommen / zu hitzig und derowegen nicht sonderlich gebräuchlich ist. Den Saft / welcher zwischen beyden Schalen lieget / sollen die Indianer den Catun zu färben brauchen / welcher so hinein dringet / daß er sich ganz und gar nicht wieder aufwaschen läffet. So hat mich auch Herr D. Kempffer, als er vor einigen Jahren aus Ost-Indien gekommen / versichern wollen / daß die Sinesen und Japonenser ihren schönen Firnis daraus machten / nicht aber / wie andere vorgeben / aus dem Gummi Laccæ. In Malavar brauchen sie solchen zum Äzen / und wann man nur ein Tröpflein davon in einen hohlen Zahn fallen läffet / soll es denselben zermalmen und auffallen machen / wie Wormius in Mus. pag. 182. berichtet. Christophorus à Costameldet / daß etliche der Indianer die Frucht vorn an die Messer-Spitze zu stecken und an ein brennendes Licht zu halten pflegen / darauff der Saft so wunderbarlich soll blazen und krachen / auch seltsame Feuer-Funken / von unterschiedenen Farben / von sich werffen / daß es wie ein Blitz anzusehen wäre : worbey sie die Einfältigen bereden sollen / ob erschienen ihnen darinnen die Geister und offenbahrten ihnen viele Heimlichkeiten. Leglich hat man in den Apotheken auch das so genandte MEL ANACARDINUM oder Anacardien-Honig / welcher nichts anderst / als der obgemeldte Saft ist / so mit Wasser daraus gekochet und gebracht wird : ist vor diesem gleicher Weiß in obbemeldten Haupt-Krankheiten gebraucht worden : Heut zu Tag aber wird er / wie auch das OLEUM ANACARDII langsam verschrieben / wo-

von beyderseits Ettmüllerus in Comment. Schreb. pag. 512. kan gelesen werden.

## S. 5.

Die Occidentalische Anacardien werden von den Indianern

## CAJOUS

und ACAJOU, von den Holländer aber CASUBEN oder KAETTSHU (wie Georg Meißer schreibt) genennet / und bestehen aus länglichten Sorten und aus Asch-farbichten Körnern / so groß wie eine Welsche-Bohn und wie ein Nieren anzusehen : haben / wie die vorigen zwey Schalen und zwischen denselben ein röthlichtes / beissend- und äzendes Oehl / inwendig aber einen schönen und Schneeweissen Kern / wie süsse Mandeln schmeckend : kommen aus Brasilien und andern Americanischen Orten / wie wohl sie auch in Ost-Indien zu finden / und von Georg Meißern im Ost-Indischen Lust-Gärtner pag. 95. beschrieben / und schön abgerissen sind.

## S. 6.

Der Baum / woran diese Körner wachsen / ist etwa sechs Schuh hoch / aber sehr breit und schatticht : hat ein sehr hartes Holz / gelb-grüne Blätter und kleine Rosen-farbichte Blümlein / wie Traublein zusammen gesetzt. Nach diesen trägt er eine roth-gelbe Frucht / wie eine Pomeranze oder Abricot, worauff oben dieselben Körner oder Cajous sitzen / wie in obgefester Figur zu sehen / dergleichen auch im Horto Malabarico Tom. 3. zu finden / allwo dieser Baum Kapamara genennet wird.

## S. 7.

Es müssen aber diese Cajous dick / vollkommen / frisch und aufwendig wie Oliven anzusehen seyn. Wann die inwendige Mandel-Kerne schön weiß aufsehen / so ist es ein Zeichen / daß sie recht zeitig und gut seyen.

## S. 8.

Den Nutzen und Gebrauch dieser Früchten anbelangend / so sollen die Americaner die gelbe Frucht selbst von einander schneiden und mit Zucker / wie wir die Citronen geniessen : und weilen solche sehr guten Geschmacks sind / refraichiren und das Herz stärken / so sollen die Brasilianer wegen dieses Baums oft Kriege führen / wie solches Wormius pag. 192. Mus. aus den Indianischen Scribenten anführet. Die harte Kerne oder Cajous, so oben sitzen / werden gebraten und sollen wie Cassien schmecken. Man schreibt ihnen ein Magenstärkende Qualität zu / und sollen den Stuhl und das Brechen desselben stillen / wie Rajus in Hist. Plantar. pag. 1649. meldet. Derjenige Saft oder Oehl hergegen / welches zwischen Schalen



Schalen zu finden / ist sehr scharff und äzend / womit man Krebs- und andere Schäden heilen / auch die Hünner-Augen an den Füßen wegbringen kan. So soll er auch die rothe Flecken und Mähler unter dem Gesicht wegnehmen / wie Pomet in seiner *Histoire des Drogues* pag. 209. davon berichtet. Einige haben dafür halten

wollen / das die Terra Japponica hiervon entspringe / auch deswegen Catzu von Cajou genennet wurde / welche Meynung doch Samuel Dale in seiner *Pharmacologie* pag. 340. zur Genüge widerleget hat / und ist auch schon anderwärts etwas davon gedacht worden.

## Das X. Capitel

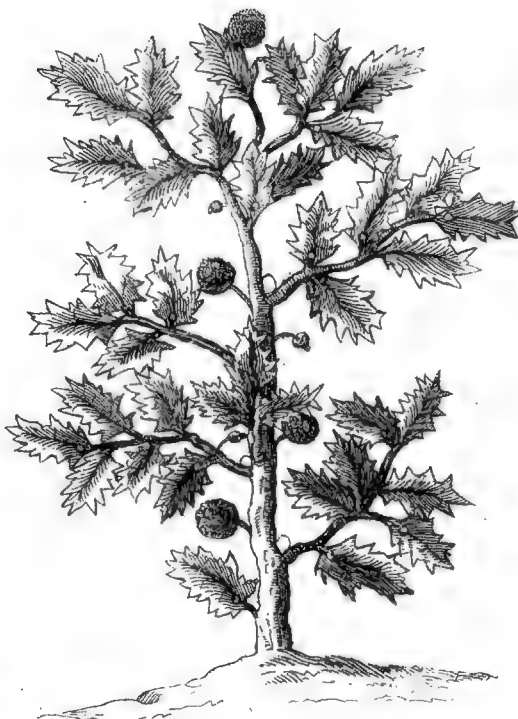
# Von den Scharlach oder Karmasin Beerlein und den GRANIS d' AVIGNON.



Grana

d'

Avignon



Grana

Chermes

### S. 1.

Die Karmasin-Beer oder Grana Chermes sind rothe / leichte und gleichsam schwammichte Körner oder vielmehr Würm-Behälter / einer Erbsen groß / etwas scharff und bitter von Geschmack und ziemlich gutem Geruch : werden sonst auch Grana Tinctorum genennet / weilen sie / wie unten soll gemeldet werden / den Färbern auch dienlich sind.

### S. 2.

Das Stäub- oder Bäumlein / woran diese Dinger wachsen / ist eine Art Stach-Eichen / so Ilex Coccigera genennet wird / hat grün glänzende und stachelichte Blätter / und wächst häufig in Spanien / Portugal und absonderlich in eini-

gen Französischen Landen / in der Provence und umb Languedoc, woraus so wohl die Körner / als der Saft darvon in Deutschland gebracht werden. An diesen Sträuchlein wachsen / ohne die natürliche und gewöhnliche Früchten / unten zwischen dem Stämlein und den Aesten einige runde kleine Knöpflein / wie die Erbsen anzusehen / welche der anderen / so auff und unter den Blättern / gleich wie Gall-Aepfflein / hervorbrechen / Mütter genennet werden / sind anfangs alle weiß-grau / werden aber nachgehends roth und weilen darinnen / wie in allen dergleichen Neben-Gewächsen / sonderliche Würmlein wachsen / welche den inneren Marck verzehren / so werden dieselbige von den Einwohnern mit Ansprenkung starken Essigs vertrieben / deren Reichthumb und Nachrung fast in diesen Körnern bestehet / absonderlich der Armen / welche sonst

sonsten nichts / als die bloße Mühe zur Einsammlung darauffwenden dürfen / davon *Quiqueranus Tract. de Laudibus Gallo-Provinciae* mit mehreren zu sehen ist. Doch sollen auch dergleichen Grana Chermes aus America kommen / deren sich die Färber meistens gebrauchen / wie *Ettmüllerus in Comment. Schrad. pag. 534.* gedenket ; wie dann auch in Polen an der Wurzel eines Krauts/*Polygonum Coccigerum* genandt / dergleichen Körner zu finden / davon die Teutschen *Curiosi in Miscell. Ac. N. C. Dec. 1. A. 1. p. 27.* und *Wilh. Robertson in Lexico Concord.* mehreren Unterricht geben.

## S. 3.

Nach Einsammlung der Karmasin-Beeren werden dieselbige entweder also / wie sie gewachsen / aufgedörret und in andere Länder verschicket : Oder man presset den Saft und Marck darauß / welchen die Apotheker mit Zucker vermischen und also in andere Länder verkauffen / wo man die Confectionem Alkermes darauß machet : Die zurückbleibende Häutlein aber werden gesäubert und den Färbern verhandelt / welche den Apothekern offters das ausgelegte Geld wieder zahlen müssen.

## S. 4.

Im Einkauf der Karmasin-Beeren muß man die große und ganz frische / von dem letzten Jahr erwählen / welche recht dunkel-roth und noch marckicht sind. Die wurmstichichte leicht-förnichte sind schon zu alt / weilen die Würme / so alsdann darinnen wachsen / das inwendige Meel oder Scharlach-Weid verzehren und nichts / dann das Häutlein zurück lassen / welches die Krafft der Beeren sehr vermindert. Die Französische aus Languedoc sind insgemein die beste / weilen sie groß und durch auß roth : Die Portugiesische werden so hoch nicht estimiret / weilen sie gemeiniglich klein/mager und schwarzlich-roth aussehen. *Vid. Pomet Lib. 1. C. 26. p. 36.* absonderlich aber *Joh. Stephanus Strobelberger* in seinem Buch von den *Coccobaphien*.

## S. 5.

Den Qualitäten nach wird ihnen eine etwas anhaltende und stärckende Krafft zugeschrieben / darvon jene die verlegte Senn-Adern zu recht bringet / diese aber die Lebens-Geister in Ohnmachten / Herz-Klopfen und andern dergleichen Schwachheiten stärcken sollen. Man gibt sie den Schwangeren Weiber / wann sie gefallen / auch zur Geburt arbeiten / zu Pulver gestossen in einem Ey. Sonsten aber werden sie mehrentheils zu der kostbaren Scharlach-Farb und in der Medicin zu dem Alkermes-Safft und darauß entstehenden Confection gesucht.

## S. 6.

Was die Scharlach-Farb anbelanget / so werden nicht allen die ganze Körner darzu gebraucht / sondern man ziehet auch absonderlich das zarte saubere Meel oder Pulver aus den Körnern / so etliche

## die Scharlach-Weid /

oder wie es die Franzosen heißen / *Pastel d'Ecarlatte* nennen : Ist das beste Theil davon / und kan nur aus den frischen und sehr rothen Körnern gemacht werden. Dieses brauchen die Färber zu den kostbaren Scharlach-Fäubern ; Und weilen diese Waare von denen Betrügern offters mit Essig angefeuchtet und also die Röthe dadurch erhöhet / auch das Gewicht vermehret wird / so muß man bey dem Einkauf wohl in acht nehmen / daß die Waare nicht feucht sey und unannehmlich rieche / woran der Betrug zu erkennen. Nachst dieser wird

## Der Alkermes-Safft oder Syrup

zu Montpellier in der Provence mit Cassonad-Zucker verfertiget / und in kleinen Fäßlein von weisem Holz in Teutschland und andere Orten verschicket : Muß recht und durch auß roth seyn / auch seyn und eine rechte consistence haben / auch nicht candisiret seyn. Wann er zu viel Zucker hat / wird er etwas bleicher und gar zu süß seyn / ohne einzige Bitterkeit / welche in dem recht-auffrichtigen / doch ohne widerwillen / gestet wird. Unter diesen Safft kan man zur Zeit der Noth und des Gebrauchs sobalden andere Herz-stärckende Mittel / als präparierte Perlen / Zimmet und dergleichen mischen und also anstatt der

## CONFECTIO ALKERMES

gebrauchen / zu mahlen verschiedenen Gelehrte Medici wegen einiger Stück / so entweder eckelhaft / als die rohe Seide / oder zuweilen gefährlich / wieder Lazur-Stein / sind / dieselbe sehr destrecommendiren und mit *Dan. Ludovici* eine andere dergleichen Mixtur von dem Rosen-Extract gebrauchen / wie in dessen *Pharmac. pag. 708.* zu sehen. Wolte man aber dieselbe den Alten und dem gemeinen Mann zu gefallen noch gebrauchen / muß man solche nach des *Swelfers* Anmerkungen verbessern / in Beysein der *Medicorum*, oder auch des Raths / verfertigen und nicht von den Landstrichern / welche dieselbe als die wahre Provinzialische von Montpellier hin und wieder tragen / kauffen / indem diese Betrüger lauter falsche Waare und der Materialisten Auswürffe zusammen raspeln und andern auffhängen ; weswegen Herz *Pomet* solches offenbaren und an obigem Ort alle rechtschaffene Leut vor ihnen warnen wollen. Der Gebrauch dieser Confection ist bekandt : Es ist die allgemeine Herz-Stärkung und letzte Dehlung davon

davon die completa den Manns-Leuten / die incompleta dem Weiber = Volk verschrieben wird. Sie wird auch eusserlich auff das Herz gerieben / ja über den Leib an den Kindern / wann sie die Rötheln bekommen wollen / gesmieret / worinnen sie der Dänische Medicus, D. Simon Paulli gewaltig rühmet / vid. *Quadrup. Bot. pag. 69.* Von den übrigen Tugenden / auch andern Präparatis, besähe *Ettmüllerum c. l. It. Strobelbergerum*, und *Eichstadium* : welche eigene Bücher davon geschrieben haben.

## S. 7.

Sonsten bringet man noch einige andere frembde Farb-Körner auß Italien und Frankreich / welche man GRANA AVENIONEN-  
SIA oder GRANA d' AVIGNON nennet. Diese Körner nun sind bey uns noch ganz unbekant / werden aber in Frankreich sehr gebraucht und bey den Materialisten aufgesuchet / weßwegen sie von *Monf. Pomet* in seiner *Hist. des Drogues p. 25.* auch beschrieben und in obiger Figur unter Augen gelegt worden : Sind grün-gelbe Körner / so groß als ein Rothen-Korn / bald 3. bald vier-eckicht / bald auch wie ein Herz formiret / eines herben und bitteren Geschmacks.

## S. 8.

Sie wachsen sehr umb Avenion, einer

Stadt in Frankreich / dem Pabst unterthan / weswegen sie davon genennet werden / obwoh-  
len in der Provinz Languedoc dergleichen auch zu finden sind ; und weilen sie auch in Lycia zu finden / so wird der Strauch Lycium und in Anse-  
hen der vielen Dornen von andern Pixacantha genennet : hat lange Aeste / mit einer grauen Rinde / gelbe und holzichte Wurkeln / kleine / dicke und wie die Myrthen rangirte Blätter / an der Größe dem Buchs-Baum nicht ungleich.

## S. 9.

Solche Körner nun werden gleichfals von den Färbern gebraucht / welche gelb damit färben. In Holland siedet man sie mit Römi-  
schen oder Englischen Alaun in Wasser und ma-  
chet mit derjenigen weissen Materie, womit sie sonst das Bleiweiß verfälschen / einen Zaig daraus / welchen sie in kleine gedrehte Röh-  
lein formiren und wann sie außgetrocknet / un-  
ter dem Nahmen Stil de grain in Frankreich und anderswo schicken.

## S. 10.

Dieser Stil de grain muß schön Gold-  
gelb / zart und zerbrüchlich seyn / nicht Sand-  
und Rothicht : Wird zur Mignatur und den  
Dehl-Farben gebraucht.

## Das XI. Capitel

Von den Citronen / Pomeranzen und  
Apffeln Sina.

## S. 1.

Die Citronen oder MALA CITRIA sind aller Orten so bekant / daß es ohn-  
nötig ist solche weitläufftig zu beschrei-  
ben. Sie haben eusserlich eine bleich-gelbe lederich-  
te Schale / mit vielen Duplein / inwendig weiß /

eines scharffen / etwas bitteren und aromatischen  
Geschmacks und sehr guten Geruchs : sind an-  
fangs auß Mediä gebracht worden / weßwegen  
sie auch MALA MEDICA genennet werden :  
Nunmehr aber werden sie in Italien und Spa-  
nien



nien in grosser Menge gezogen / und kommen die meiste von S. Remmes, Nilsâ, Manton, einer kleinen Stadt in Savoyen / allwo sie nur zu gewissen Zeiten / etwa des Jahrs 2 oder 3. mahl / im Majo und Septembri, nachdem sie wohl gerathen / mit Consens des Raths verkauffet / und alsdann zu Wasser und Land über Massilien und Lycien in andere Länder verschicket werden / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* lib. 7. pag. 231. berichtet.

## S. 2.

Den Citronen-Baum betreffend / so ist derselbe nicht groß / sondern von mittelmässiger Länge: Grünet immerdar und trägt seine Frucht das ganze Jahr durch / welche ehe nicht zur Zeitigung gelanget. Die Blätter vergleichen sich den Lorber- und Pomerangen-Blätter / bleiben immer grün und haben viel keine Löchlein. Die Blüt ist etwas Purpur-roth und dick / inwendig mit Fäulein versehen. An den Aesten sind kleine Dornen / und der Saame in denen Citronen ist fast holzig / wie Gersten-Körnlein anzusehen. Den ganzen Stamm aber beschreibet *Virgilius* lib. 2. Georg. dessen Wort ins Deutsche übersetzt also lauten:

Auß Meden ist ein Frucht von Alters her entsprossen /  
Die hat ein sauren Saft in ihrem Bauch verschlossen /  
Es kan kein besser Tranck noch lieber Zulep seyn /  
Er weert der Schlangen-Gift und dessen schwere Pein.  
Solt schon der Leib von Gift an allen Orten schwellen /  
Ihn kan Citronen-Saft in besser Wesen stellen /  
Er ist weit nützlicher / als ander heilsam Kraut  
Und treibt den bösen Schleim gar häufig durch die Haut.  
Der Stamm von dieser Frucht dem Lorber-Baum thut gleichen /  
Und so man vom Geruch kein Unterscheid erreichen  
Könt: Muß es seyn der Baum / so von der Daphne kam  
Und der auch / wie man sagt / nicht acht des Blüthes-Flamm  
Entstehet schon ein Wind mit schrecklich grossen Sausen  
Und daß ohn Unterlaß der Aolus will brausen /  
Sein Blat doch bleibet vest / und acht das Blasen nicht /  
Die Blüth desgleichen auch vorm Wind sich nicht verfricht.  
Die Meden thum ihn hoch für allen Bäumen preisen /  
Weil er den schweren Ruch des Athems kan verweisen.

## S. 3.

Indessen findet sich an den Citronen ein grosser Unterscheid / welcher theils von der Grösse / theils von dem Geschmack genommen wird. Beyde aber rühren offters von der Zeitigung oder Unterscheid der Ländern her / als dem die Zeitige viel grösser und süsser sind / als die Unzeitige; und ist gewiß / daß diejenige abzuruns heraus kommen / insgemein unzeitig nicht genommen werden / dann sich die zeitige nicht so wohl halten lassen / wie Herr *Doct. Nebel* in seiner *Disp. Inaug. de malô Citreo* pag. 19. versichert. Weßwegen dann die grössere und zeitige meistens in grosse Stücke zerschnitten mit Zucker eingemacht und Citronat genennet werden. Die unzeitige Citronen werden gutten theils auch eingesalzen und alsdann Lemonyen genennet / welchen Mahmen ihnen die Wahlen sollen gegeben haben / wie auß des *Hieron. Boet's Kräuter-Buch* der *Apotheker Vielheuer* in Beschreibung frembder Materialien pag. 95. erwehnet. Die grössste Citronen sind die Adams-Aepffel / oder so genandte POMA ADAMI, welche ohne Zweifel so genennet werden / weil sie tieffe Schrammen in der Schale / wie Menschen-Bisse / haben / von welchen obbelobter *Doct. Nebel* c. 1. und *Theod. Tabernamontanus* lib. 3. pag. 684. seines *Kräuter-Buchs* zu sehen sind.

## S. 4.

Bei dem öffentlichen Einkauf der Citronen sollen die Mackler in Italien einen euffenen Ring gebrauchen / und alle Stück / so dar durch passiren / außwerffen / welche entweder den Färbem überlassen oder den Saft darauf zunehmen / angewendet werden / wie *Pomet* c. 1. berichtet. Hier zu Land suchet man die dünn-schalige / welche desto mehr Saft und Saft in sich haben / und kan man solches durch das fühlen und drucken erkundigen. Wer die Menge einkauft / muß sie mit Spreu oder Nüssen-Saamen wohl verwahren und in trucknen Kellern auffhalten / auch fleißig durchschwen / dann sie leicht angehen / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 47. erfahren hat.

## S. 5.

Was den Nutzen und Gebrauch dieser Früchten anlangt / so werden die grössere Citronen sehr von den Juden aufgesuchet / weßwegen ein jedes Geschlecht / nach ihrem Aberglauben / jährlich einen im Hause haben muß / solten sie auch solche noch so theuer bezahlen; weßwegen sie auch Juden-Aepffel genennet werden. Die übrige haben sowohl in der Küche / als in der Arzney-Kunst einen grossen Nutzen; und obgleich

gleich alle Theile an den Citronen dem Gift/ aller Fäulung/ Scharbock und dergleichen zuwider sind/ so haben doch dieselbe nicht alle einerley Qualitäten / indem die eussere Rinde erwärmend / und ganz aromatisch / das Marck oder der Safft hergegen kühlend und sauer : die Kerne aber bitter und derowegen den Wirmen zuwider sind. Alle diese Theile aber kommen dem Magen und dem Herzen sehr zu gut / welche sie beyde stärken ; und weilen / wie obgedacht / sie aller Fäulung wehren / so bedienen sich deren diejenige / welche auff den weiten Schiffarten mit dem Scorbutō angefeindet werden / nicht allein innerlich / sondern auch eusserlich / wie beyhm Simon. Paulli in *Quadripart. Bot. p. 383.* zu sehen ist. Was die Citronen in der letzten Pest zu Wien/ wie auch zu Basel/ vor Nutzen geschafft haben/ bezeuget Herr D. Nebel aus andern pag. 32. in seiner Disputation. Weswegen dann auch in andern hitzigen Fiebern / Ohnmachten und dergleichen selbige mit gutem Succo auff vielerley Manier gebrauchet werden / worvon der gelehrte Italianer/ Johann. Baptista Ferrarius S. I. in seinem Buch *de Malorum atque reorum Cultura & Usu* mit mehrerem kan gelesen werden. Was aber D. Hoffmann in *Clav. Pharm. Schrad. pag. 444.* von einem Studioso, so zu Paris in des Charas Apothecken von einer Viper gebissen / und mit einer Citronen curiret worden / erzehlet / ist mit Behutsamkeit zu lesen / und kan Charas selbstn davon gesehen werden.

## S. 6.

Gleichen Effect thun auch alle Condita und Preparata, so darvon herrühren / als I. Die ganz = überzogene oder eingemachte Citronen / welche aus Madera gebracht werden und sehr annehmlich zu genießen sind / absonderlich / wann sie wohl condirt, zart / grün und noch frisch sind. Wann man solche hier zu Land condiren will / müssen die Kerne erst heraus genommen werden / ehe man sie in Zucker kochet und einmachet / und ist die Brühe nicht wegzuschütten / sondern mit Zucker zu einem Syrop zu kochen / wie Zuvelferus in *Pharm. Aug. Ref. c. 14. pag. 472.* unterrichtet. II. Die überzogene oder truckene und weiche eingemachte Citronen = Schalen / welche auch aus Madera gebracht werden / müssen frisch / klar und durchsichtig / oben grün und unten gleichsam mit Eiß überzogen / leicht zu zerschneiden / doch aber recht trucken / und mit keinen schwarzen Flecken und Löchern geschändet seyn / welche eine Anzeigung sind / daß sie alt und naß worden / wie Pomet pag. 232. in seiner *Material-Kammer* berichtet. III. Das Dehl von den Schalen / welches insgemein die Essenz von den Italianern genennet

wird / dessen man zweyerley hat / nemlich das Feine / welches aus dem abgeriebenen gelben von der Schale mit Wasser destilliret wird / schön weiß ist und einen sehr starken aromatischen Geruch hat : Hernach das Gemeine / welches aus der Häfen / so sich auff dem Grunde derjenigen Fässer und Tonnen / wo sich der Citronen = Safft setzet / destilliret wird / zwar auch hell und wohlriechend / aber grünlicht ist / und berichtet letztgemeldter Französcher Materialist / daß man insgemein aus 50. Pfund solcher Häfen drey Pfund klares Dehl haben könnte / doch mehr oder weniger / nachdem die Citronen gewesen. Sie werden beyde in grosser Menge von den Parfümieren verthan. IV. Kan man auch ein Dehl aus dem gelben pressen / welches / aber sich so lang nicht halten läset / wie das vorige ; doch läset sich die Ambra gleich darin solviren / und hernach zu vielerley gebrauchten. V. Hat man den sauren Citronen = Safft oder Acidum Citri, welcher sonst auch VINUM CITRI genennet wird / kombt auch aus Italien und wird von den unzeitigen und gar kleinen Citronen gemacht. Man machet ihn auch wohl in Teutschland / aber gemeinlich von angestekten Citronen / weswegen man ihn lieber selbstn machen soll / wann man was gutes haben will. Die Türcken machen einen Tranck davon / welchen sie SORBEC nennen und über Alexandrien heraus senden / bestehet aus Zucker und Citronen = Safft ; wie dann die Holländer und Engländer ein dergleichen Gemeng aus Citronen = Safft / Zucker / Muscaten und Branden = Wein machen und Poleponze nennen / wormit sie diejenige / so auff dem Meer mit der See = Kranckheit geplaget sind / stärken / auch sich damit præserviren. In den Apothecken machet man den Syrupum acetositis citri darvon / welcher sehr wohl refranchirt, stärket und kühlet. VI. Hat man in den Apothecken das Elixir Citri, doch auch zweyerley / eines welches zur Arzney Tropffen = weis gebrauchet wird / das andere so an statt eines Branden = Weins und Aquavits getruncken wird / welches mehr ein infusum zu nennen ist. VII. Machen die Zucker = Becker auch allerhand Confect von den Citronen = Schalen / welche sie entweder zu Kränglein winden und mit Cannarien = Zucker zu Candisirten Citronen = Schalen machen / oder diese Schalen in kleine Stücklein zerschneiden entweder glatt oder krauß mit Zucker in dem Conficir = Kessel überziehen / woraus die Zucker = Stengel meistens unter dem feinen Confect bestehen. So wissen auch die geschickte Hauß = Mütter den Citronen = Biscuit, Citronen = Salat und andere Becker = Biscuit daraus zu machen / worvon jezo weitläufftig zu handeln nicht nöthig seyn wird.



## S. 7.

Wir schreiten deswegen zu denen Pomeranzen/ welche die Lateiner

## MALA AURANTIA

nennen/ weilen doch gemeiniglich dieselbe mit den Citronen in den Orangerien bey einander wachsen/ auch meistens bey einander feil getragen werden: sind von den Citronen theils durch die eusserliche Figur/ welche nicht oval, sondern rund und etwas zusammen gedrückt/ theils durch die Farb/ welche roth- oder Goldgelbe ist/ unterschieden: Haben gleichfalls eine dicke lederichte Schale/ voller kleiner Pöchlein und übertreffen/ an dem scharffen/ bitteren und aromatischen Geschmack/ die Citronen. Sie kommen ebenmäßig aus Italien/ Portugal und der Provinz Languedoc in Frankreich/ wo sie frey und ohne einige Geseß oder Bedingungen verkauft werden.

## S. 8.

Der Pomeranzen-Baum kommet mit der Grösse dem Citronen-Baum nahe/ ist etwa zwey oder drey Ehlen lang/ mit vielen kurzen Zweigen/ so immer grün/ auch das ganze Jahr über Frucht trägt/ nachdem er zuvor im April oder Majo weisse und wohlriechende Blüte gehabt; wie dann auch die Blätter/ welche dick und den Lorbeer-Blättern gleich sind/ einen ziemlich guten Geruch haben. Man will sagen/ daß die Bäume/ so Früchte trügen/ aus Indien müssen gebracht werden/ indem aus dem Saamen keine Frucht-tragende zu erziehen seyen. Wann sie aber auf andere Bäume gepropffet werden/ sollen sie tragen/ wie D. Hermann in seinem *Mss.* sehet. Und daher mag es vielleicht kommen seyn/ daß man davor gehalten/ die Pomeranzen hätten ihren Ursprung von einem Citronen-Baum/ so auf einen Granaten-Baum gepflanzt worden; welches doch nicht glaublich/ sondern ist kein Zweifel/ daß sie/ wie andere Bäume/ auch in der ersten Schöpfung erstanden seyen.

## S. 9.

Ihr Unterscheid wird entweder von den Ländern/ wo sie wachsen/ genommen/ da man ohne die gemeine/ auch die so genandte Apffel Sina unter die Pomeranzen zu zehlen hat: Oder von dem Geschmack/ in Ansehen dessen man Süsse/ Saure/ oder auch Wein-saure hat/ welche letztere am meisten gebräuchlich sind. Von allen aber kan man aus dem sehr schönen und raren Buch/ welches *Ferrarius Anno 1646.* zu Rom in Folio unter dem Tit. *Hort. Hesperidum* heraus gegeben/ mehreren Unterricht nehmen/ dessen wir bey den Citronen schon gedacht haben. *Pomet* gedencket auch der ganz kleinen und unzeitigen Pomeranzenlein/ welche zu den Rosen-Kränzen gesucht werden; weswegen

die Materialisten solche auch bringen lassen/ wie er in seinem Buch pag. 234. zeigt.

## S. 10.

Wie Nützlich und dienlich aber diese Früchte seyen/ bezeuget der Indianer Sprich- Wort/ welche sagen sollen/ daß derjenigen Schwelle kein Medicus betreten soll/ in deren Häuser viele Pomeranzen-Schalen zu seyen/ wie *Piss* von den Brasilianern in *Histor. Brasil. Lib. 1. pag. 10.* erwähnt. Weilen aber an denen Früchten ein so grosser Unterscheid/ als unter den Ländern selbst ist/ so muß man in Europa behutsam damit umgehen/ absonderlich die Teutschen/ deren viele sich in Frankreich und Italien an denen Pomeranzen todt gestressen/ wie *Sim. Pauli* in seinem *Quadr. Bot. pag. 385.* bezeuget. Sonsten kommen sie den Kräften nach mit denen Citronen in vielem überein/ doch also/ daß die Schale viel kräftiger/ aromatischer und erquickender seyen/ als die Citronen-Schalen/ weswegen sie in allen Reibs- und Mutter-Schmerzen/ Windsucht/ Magen-Wehe und dergleichen sehr gut thun. Dem Saft hergegen ist der Citronen-Saft überlegen/ welcher doch auch kühlet und stärket: beyde aber wehren der Fäulung des Scharbocks/ wie *Ettmüllerus* in *Comment. Schræd. pag. 520.* zeigt.

## S. 11.

Zu diesem End werden vielerley Präparata von den Pomeranzen in denen Apotheken gefunden/ als die Essenz/ Tinctur, Syrup und dergleichen/ welche im *Schræder* und denen Dispensatoriis zu seyen sind. Jezo wollen wir nur derjenigen gedencken/ welche die Materialisten aus den Frembden bringen lassen: da sie dann I. mit der Orangen-Blüt einen grossen Handel treiben/ welche sie eingemacht aus Italien und der Provinz in Frankreich bringen lassen: Woher auch II. das Pomeranzen-Blüt-Wasser oder so genandte A QU NAPHÆ herkommet/ dessen sich nicht allein die Parfümierer gebrauchen/ sondern auch die Medici, indem es nicht allein das Herz und die Frucht in Mutter-Leibe stärket/ sondern auch gegen die Pesse gelobet wird. Weilen es aber langsam verschrieben wird/ ist es gemeiniglich in denen Apotheken verdorben und schmäcket wie schlechtes Wasser/ da es hergegen einen lieblichen starken Geruch haben/ auch über ein Jahr nicht alt seyn soll: länger läßt es sich nicht halten. Ingleichen rühret III. dasjenige wohlriechende Oehl/ welches die Parfümierer NEROLI heissen von dieser Blüt her/ und ist nichts anders als das & destillatum florum aurantiorum oder destillirtes Pomeranzen-Blüt-Oehl/ ist schön hell und überaus wohl



wohl riechend / wird am besten zu Rom und dann auch in der Provence destilliret. Unter dessen muß man sich vorsehen / daß man an dessen statt nicht IV. das Oleum infusum, welches mit der Beem-Nuß / gleich wie das Jasmin-Dehl kan gemacht werden / überkomme / womit das rechte Neroli oft verfälschet wird. Nicht weniger schicken die Einwohner der Provence auch V. zweyerley Dehl / welche von den Pomerangen-Schalen destilliret werden / deren eines von dem gelben der Schale / so ein paar Tag in Wasser eingeweicht wird / durch den Helm übergetrieben wird und von gar gutem Geruch ist : das andere aber von den kleinen und unzeitigen Pomerangen / welche zuvor fünf oder sechs Tage in Wasser gelegen werden / also destilliret wird und Gold-gelbe aufsiehet ; welche beyde Dehle die Winde zertheilen / auch die Würme der kleinen Kindern vertreiben : worzu auch das Wasser / so zugleich mit übergethet / dienlich ist und deswegen von den Parfümieren mit ganzen Fässern voll heraus gebracht wird und kommet das meiste von Canetten, Nizza und andern darumb liegenden Orten. So bringet man auch VI. die überzogene und Condirte-Pomerangen heraus / welche entweder ganz und zuvor von den inneren Kernen geleeret / oder in grossen Stücken sind / welche schön hell und gleichsam durchsichtig und hoch von Farb seyn müssen und von Tours am besten kommen : der Orangeat aber ist dicker und wird von Lyon gebracht.

## S. 12.

Die süsse Pomerangen werden guten theils  
Aepffel-Sin /  
oder

POMA AURANTIA SINENSIA  
genennet / ob sie gleich Chinam ihr Lebtage nicht gesehen haben / sondern meistens aus Goa und denen Benachbarten Inseln / durch die Portugiesen / gebracht werden / indem Alvarus Semedus, ein Jesuit / welcher lang in China gewesen / bezeuget / daß er dergleichen Früchte daselbst nicht gesehen habe / wie Ferrarius in obangeführtem Ort berichtet.

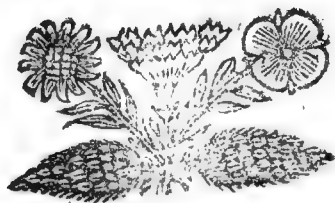
## S. 13.

Gleich wie nun die vorige Pomerangen unterschiedlicher Grösse sind / also sind die Aepffel-

Sina auch nicht einerley Grösse / sondern es gibt kleine und grosse. In diesen letzteren haben Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. von Hessen-Darmstadt / Herr Ernst-Ludwig / Landgraf zu Hessen / Fürst zu Hetzfeld / Graf zu Sagenelnbogen / Diez / Ziegenhain / Nidda / Schaumburg / Hsenburg und Büdingen 2c. Mein allernädigster Land- und Lehen-Herr / vor diesem eine Curiose Observation gehabt / indem / als sie dergleichen aufgeschnitten / einen andern ganz vollkommenen Apffel darinnen gefunden : welche schwangere und aufgeschnittene Frucht amoch in der sehr schönen und kostbaren Hoch-Fürstl. Bibliothec zu Darmstadt abgemahlet zu sehen ist ; allwo auch des Seel. Arndtii Paradies-Gärtlein / so in dem Feuer soll gelegen haben / mit vieler Geistlicher Bedencken / aufgehoben wird / welches etlichmahl in meinen Händen gehabt habe. Die allergrösste wachsen in Ost-Indien vor Batavia / und werden von den Holländern Pumpelmus, sonst aber Mazchan oder Zieger-Limonen genennet / von welchen Georg Meister im Ost-Indianischen Lust-Gärtner pag. 84. zu sehen / allwo sie auch abgemahlet sind.

## S. 14.

Den Kräfte nach kommen sie in Ansehen der Schalen mit den andern Pomerangen über ein und ist wohl schade / daß so viel hundert davon von den lecherhaftesten Leuten / so das Mark nur daraus saugen / weggeschmissen werden / da doch solche mehrere Tugenden in sich haben / als der mittlere Theil. Das Fleisch hergegen hat eine viel andere Eigenschaft / als der anderen Mark / weilen es süsse / und derohalben mehr laxiret / als anhält. Doch stärket es auch die Natur und Lebens-Geister und dienet zugleich gegen alle Fäulung / Scharbock und dergleichen / wie theils bey D. Ettmüllern in Commentar. Schræderiano pag. 520. theils in Herrn Doct. Burggraffs Disputatione Graduali, de Malo Sinensi Aureo, mit mehrerem kan gelesen werden. Von obgemeldter grössten Art (welche Alexander der Grosse jenseit des Ganges-Fluß gefunden und admiriret haben soll) machen die Indianer einen Wein / welcher sehr herrlich seyn soll / wie Georg Meister cit. loc. berichtet.



## Das XII. Kapitel

Von den schwarzen und rothen Brust-  
Beerlein.Pruna  
Sebestena Pluken

Sebestena

## S. 1.

**D**ie schwarze Brust-Beeren / SEBESTEN genandt / sind kleine schwarze Früchte / wie unsere Pflaumen anzusehen / welche oben meistens ein weißes Häutgen / wie die Eichel / inwendig aber / unter dem Honig-süßen Fleisch / ein kleines Steinlein führen : Werden auß Syrien und Aegypten / über Alexandrien / nacher Venedig und Massilien / von dannen aber in Teutschland gebracht / wie Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien p. 155. auß dem Schröder anmercket.

## S. 2.

Diese Früchte wachsen auff gewissen Bäumen / wie die Pflaumen / deren wir zweyerley Species bey dem sehr accuraten und annoch sehr neuen Botanico, Leonardo Plukenet Tab. CCXVII. Phytographia finden : Eine wird Prunus Sebestena Domestica foliis subrotundis, oder die zahme und rund-blätterichte Sebesten genennet : Die andere aber Prunus Sebestena Sylv. Malabari-ca, welche etwas länglichte Blätter hat / wie oben auß beyden Figuren klärlich zu erschen ist. Beyde blühen im Frühling und geben im Herbst die Früchte / welche alle Häutgen oder Calices haben.

## S. 3.

Die beste sind / welche noch frisch / vollkommen und fleischicht sind / außwendig schwarzbraun außsehen und ihr Häutlein noch haben /

woran man erkennen kan / daß sie noch frisch und nicht gewaschen / noch mit etwas angerieben sind. Das Fleisch davon muß süße / salzig nicht / braun-roth und weich seyn. Diejenige hergegen so schwarzglänzend und aufgeblasen scheinen / auch keine Häutgen mehr haben / sind nicht gut ; wie dann auch die ganz klein / röthlichte und harte nichts taugen / wie Pomme in seiner Histoire des Drogues p. 212. lehret.

## S. 4.

Ihren Qualitäten nach sind sie temperirter Natur / erweichen den zähen Schleim und lindern die scharffe / salzichte und beissende Feuchtigkeiten / worvon die Flüsse und allerhand Brust-Krankheiten herrühren ; weßwegen sie den Husten / die Heiserkeit der Kehlen / Engbrüstigkeit / Lungensticht / Seitenstechen und dergleichen Gebrechen mehr vertreiben. In gleichen dienen sie gegen die hitzige Gallen-Feber / Nieren und Lendenweh / so von scharffen Urin herrühren / welchen sie auch vergleichen und lindern. So hatten auch unsere Vorfahren ein gewisse Lattweg darvon / welche Elixarium Dialsebesten Montagnanz genennet und zu etlich Poth gegeben wurde / damit der scharffe Schleim dadurch abgeföhret würde : Weil aber solche Lattweg sich nicht lang halten lassen / auch langsam verschrieben worden / als ist sie heut zu Tag gänglich in Abgang gekommen / will man aber solche noch gebrauchen / muß sie in geringer quantität angemacht werden / wie Simon Paulli in Quad. Botan. pag. 44. erinnert.

Sonsten meldet auch *Tragus* in seinem Kräu-  
ter-Buch daß man in Orient ein Vogel-Feim  
aus diesen Früchten mache ( wie bey uns auß  
dem Mispel geschieht ) welchen man den Alexan-  
drinischen Vogel-Feim nennet und schön grün/  
nicht wässericht/noch stinckend seyn soll ; Wor-  
von *Pomet c. l.* auch zu sehen ist.

§. 5.

Die rothe Brust-Beerlein oder wel-  
sche Hagenbutten werden in den Apotheken Zi-  
zipha und

J U J U B A E

genennet : sind rothe Beeren / so groß als eine  
Olive / schmecken beynah wie große Rosinen/  
und haben inwendig einen länglichten und auff  
beyden Enden ausgespizten Stein oder Kern:  
werden auß Italien und Frankreich herauß ge-  
bracht / wo sie häufig wachsen.

§. 6.

Der Baum dieser Früchten wächst ziem-  
lich hoch / hat einen gewundenen Stamm / mit  
einer schwarz-rothen Rinde bekleidet. Das  
Holz vergleicht sich dem Hagedorn : Seine Ae-  
ste sind groß / auß welchen andere kleine geboge-  
ne Neben-Aestlein entspringen / an welchen die  
Blätter doch ungleich gegen einander gesetzt  
sind / welche etwas länglicht / dick / rings umb-  
her zerferbt und stark anzusehen sind. Die Blu-  
men sind bleich gelb und mosicht / nach welchen  
die Beerlein wachsen / einer Oliven gleich / erst-  
lich grün / nachgehends / wann sie zeitig wer-  
den / hoch-roth. Der Baum ist auch überall  
mit spizigen Stacheln versehen / wie *Theodorus  
Tabernamontanus* im dritten Buch von den  
Kräutern pag. 758. alles beschrieben hat.

§. 7.

Wo man die Wahl haben kan / muß man  
die noch frische / dicke / vollkommene und mar-

ckichte / welche doch wohl außgetructnet sind / er-  
wehlen / damit sie sich zum wenigsten ein paar  
Jahr halten lassen : Worauff diejenige / welche  
gange Schachteln oder Einschlüge voll kommen  
lassen / wohl Achtung zu geben haben / indem  
solche / wann sie zu bald eingeschlagen werden /  
leichtlich warm werden / nachmahlen aber ver-  
faulen und schwarz außsehen. Mann muß  
auch zu sehen / daß sie nicht feucht kommen oder  
an einen feuchten Ort gestellet werden / auch  
fleißige Acht darauff haben / absonderlich wann  
sie nicht wohl gedörret oder gar zu reiff gesam-  
let und eingeschlagen worden / dann man da-  
durch in grossen Schaden kommen kan. So  
bald sie nun anfangen warm zu werden /  
muß man sie aufpacken und etliche Tage auff  
ein weiß Tuch auß einander breiten / auch so viel  
es möglich / sie fortschaffen / absonderlich / wann  
man gewiß ist / daß sie wider wohl gerathen sind.  
Doch geschieht es zuweilen / daß wann es wenig  
frische gibt / sich der Preß sehr vermehre. Son-  
sten aber / wann man versichert ist / daß sie wohl  
gedörret und verwahret seyen / soll man die Bal-  
len nicht ohne Noth eröffnen / indem sie sich ver-  
schlossen viel besser / als in der freyen Luft / hal-  
ten lassen / wie *Pomet* in seinem oft allegirtem  
Buch pag. 212. wohl erinnert.

§. 8.

Ihr Nutzen und Gebrauch kombt mit  
den vorigen sehr überein / dann sie gleicher weiß  
mäßiglich kühlen und humectiren : besänfftigen  
den rauhen Hals / zähmen die scharffe Flüsse/  
von welchen der Husten / Lungensucht und der-  
gleichen entstehen. Ingleichen stillen sie das  
Blut-Speyen / so es auß solchen salzichten Flüs-  
sen herrühret ; weßwegen sie unter die Brust-  
Träncke zu nehmen sind / welche nachmahlen  
mit dem Brust-Beer- Saft oder SYRUPO  
JUBINO können süß gemacht werden / wel-  
cher in allen obgemeldten Krankheiten auch  
täglich verordnet wird.





## Das XIII. Capitel Von den Datteln und Soden = Brod.

*Palma dactylifera**Ceratonia Siliqua.**Palma fundens Ol. Palmae*

## S. 1.

**D**ie Datteln oder DACTYLI sind länglicht-runde Früchte/ an der Größe und eusserlichen Gestalt den Eicheln nicht ungleich/ aber etwas grösser/ welche eusserlich ein dünnes rothlich-gelbes Häutgen haben/ unter welchem ein süßes und gleichsam schleimichtes Mark enthalten/ in dessen Mitte ein sehr harter/ länglicht-runder Kern lieget/ durch welchen der Länge nach ein Ritz gezogen ist: kommen aus Syrien/ Tunis, Sale und andern Orten/ über Spanien und Italien/ wie Schurzius pag. 19. der Teutschen Material-Kammer schreibt.

## S. 2.

Diese Früchten wachsen auff den Palmen-Bäumen/ daher sie auch Palmulae genennet werden. Weilen es aber solcher Bäume vielerley Species gibt/ so gar daß Plinius deren bey nahe funffzig gezehlet hat/ wie der berühmte Wormius pag. 164. Musci aus demselben anführet: So ist zu wissen/ daß die Datteln nur an der so genandten grossen Palma zu finden/ welche deswegen auch der Dattel-Baum genennet wird/ welchen Herr D. Kempffer, aus selbst eigener Erfahrung/ in seinem Phœnice Persico, ex professo, beschrieben hat/ so etwa bald an des Tages Licht kommen dörfte. Er hat einen langen und dicken schuppichten Stamm/ an dessen Höhe viele Aeste mit grossen langen

Blättern/ den Schwerteln gleich/ hervor-spre-sen/ unter welchen die Blumen gleichsam in einem Gehäusse verstecket liegen/ welches sich endlich auffthut und erstlich die weisse Blumen zeigt/ nachmahlen aber die Datteln häufig/ wie Trauben an einander hangend/ träget/ wie oben aus der Figur einiger massen zu ersehen ist. Und ob zwar viele vorgeben/ daß solche Bäume allererst nach hundert Jahren Früchte trügen/ so widerspricht doch denenselben der Prinz Radzevil, in seinem dritten Brief/ mit diesen Worten: „ Daß etliche sagen der Dattel-Baum bringe keine Frucht/ dann über „ hundert Jahre nach seiner Pflanzung/ ist „ ein ganz erdichtetes Werk/ denn sie gleich „ anderen Bäumen in dem dritten oder vierten „ Jahr Frucht bringen/ fürnemlich/ so sie „ etwas niedrig seyn. Ob aber auch derjenige Meinung/ welche dafür halten/ daß das Weiblein von dem Palmen-Baum nicht ohne Früchten trage/ es seye dann von dem Stamme oder Saamen des Männleins gleichsam imprægniret worden/ vor erdichtet und fabulos zu halten sey/ stehe deswegen an mit dem Pomet zu statuiren/ weilen solches nicht allein Mich. Bœm in Flora Sinica, Prosper Alpinus, Vesling, und andere von Sim. Pauli in Quadrip. Bot. pag. 144. angeführte Scribenten glaubhaftig berichten/ sondern auch in den übrigen Kräutern und Bäumen dem gemeinen Lauff der Natur nicht zuwider ist/ wie Herr D. Camerarius solches in einem

einem sehr curiosen und an mich vor diesem geschriebenen Brieff *de Sexu Plantarum* stattlich erwiesen / welcher in meinen *Dissert. Epistolicis* zu finden ist.

## S. 3.

Sonsten müssen die Datteln schön groß und vollkommen / ohne Rungeln / außwendig rötlich gelb und inwendig weiß / vor allen Dingen aber noch frisch / ganz und nicht zerquetscht / vielweniger Wurm-schicht seyn / auch einen guten und Zucker-süßen Geschmack haben. Diejenige so von Tunis kommen / werden von *Pomet in Hist. Simpl. pag. 213.* vor besser gehalten / als die andere von Salé, welche viel magerer sind kann die vorige.

## S. 4.

Was den Gebrauch der Datteln anlanget / so ist derselbe bey den Morgen-Ländern viel größer als bey uns / deren sich viele Millionen davon nehren. Ja es soll diese Frucht in Egypten / Syrien / absonderlich zu Hiericho, so gemein seyn / daß sich die Sau davon nehren / wie bey uns mit den Eiern und Buch-Eckern / als *Hieron. Bock* und aus demselben Vielheuer in Beschreibung frembder *Materialien pag. 102.* gedencken. In Europa bedienet man sich deren wegen ihres linderendes und schleimichten Geschmacks / gegen die scharffe Flüsse / welche sie besänfftigen / und werden derowegen gegen den rauhen Hals / Husten / Schwind-Sucht und dergleichen in denen Brust-Träncken und Tisanen / gleich den rothen und schwarzen Brust-Beerlein) gebraucht. Gleicher-weiß dienen sie auch gegen die Nieren- und Blasen-Mängel / so von scharffem Urin entstehen. Sie stillen auch die Leibs-Schmerzen und den Durch-Lauff: stärken die Frucht der Weiber / welche doch ihrer nicht zu viel essen sollen / indem sie schwer zu verdauen sind. Sie kommen auch mit unter eine purgierende Lattweg / welche von ihnen *Elect. Diaphoenicon.* genennet wird / obwohlen dessen Kräfte mehr dem Turbith, *Diagridio* und anderen zu zuschreiben sind; besser aber kommen sie unter das *Looh de Pino Mel.* Ob sie in dem Emplast. *Diapalma* ein grosses prästiren können / lasse an seinen Ort gestellet seyn.

## S. 5.

Einige Materialisten / als *Marxius* und *Schurtz.* gedencken auch eines Palmen-Weins / von den Indianern *Terri*, von unsern Gelehrten aber

## PALMITES

genennet wird; welcher doch von einer andern Art Palmen-Bäume / nemlich *Palma Minore* herrühret / und auff diese Manier gesamblet wird: Es haben nemlich die Indianer gewisse

Messer und Instrumenten / womit sie die unterste grobe Aeste am Baum risen / und den heraußfließenden Saft mit angehefteten Schläuchen und Bontellgen auffangen / wie man bey uns das Bircken-Wasser samblet; welches zu meiner Zeit / vor etwa 16. Jahren / der berühmte und Seel. *D. Hermann* an der im *Horto Medic. Lugdunensi* stehenden *Palma Minore* zeigte: Soll ein sehr lieblicher und stärckender Trank seyn.

## S. 6.

Ingleichen wird das  
Palmen-Dehl

oder

## OLEUM PALMÆ

von einem andern / oben in der Figur bey gefesteten / Palmen-Baum zubereitet / welcher gewisse Früchte / in der Größe eines Eys traget / aus deren Kern das Dehl / wie das Lorbeer-Dehl aus den *Baccis Lauri* gepresset wird: ist dicklicht / wie Butter / gold-gelb und wann es noch frisch / riechet es wie Viole. Es muß schön frisch / eines süßen Geschmacks und guten Geruchs seyn / auch eine schöne gold-gelbe Farb haben / woran man sehen kan / ob es noch frisch oder nicht / indem das alte ganz weiß wird. Unterdessen muß man wohl zu sehen / daß es nicht mit Wachs / Baum-Dehle / *Viol-Wurz* und *Circum-Mehl* nachgefälscht werde / welcher Betrug leicht zu entdecken / wann man es an der freyen Luft stehen läset / da das rechte die Farb verändern wird / welches an dem falschen und nachgemachten nicht in Acht genommen werden kan. So nimbt auch das rechte / wann es weiß geworden / seine vorige Farb wieder an / wann man es über ein wenig Feuer zergehen läset / welches mit dem falschen auch nicht angehet. In Frankreich besänfftiget man die Glieder-Schmerzen / so von kalten Feuchtigkeiten / *Podagra* und dergleichen herrühren / mit diesem Dehl / worvon der *Fransöische Materialist Pomet* vor andern in seiner *Histoire de Drogues pag. 214.* mit mehrerem zu lesen wäre.

## S. 7.

Weilen im übrigen mit den Datteln und Brust-Beerlein die so genandte

## SILIQUE

in denen Brust-Schwachheiten oft verschrieben werden / so kan man solche hier nicht gänglich vorbehen. Dieselbige bestehen aus langen dunkel-braunen Schoten oder Hülsen / in der Länge eines Fingers und Daumens-breit / bißweilen strack / bißweilen krum / wie ein Horn / weßwegen sie auch *Becks-Hörnlein* und *Ceratonia* genennet werden: haben einen süßen Geschmack / aber keinen sonderlichen Geruch und werden zu Teutsch insgemein

S. 30.

S. Johannes Brod genennet / welchen Nahmen (wie der berühmte Herr *Ludolf in Comm. ad Hist. Æthiop. pag. 181.* muthmaset) ihnen etwa vor diesem ein Storger mag gegeben haben / indem S. Johannes davon nie gelebet hat; weßwegen andere sie besser Sooden-Brod nennen / weilen sie gegen den Sood ein gewisses Remedium abgeben: kommen aus Syrien / Indien und heut zu Tag aus Spanien.

## S. 8.

Der Baum/ woran sie wachsen / ist ziemlich groß und kan auch in Teutschland erzogen werden / wo doch die Früchte nicht zur Zeitigung gelangen; wie dann *Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien pag. 157.* berichtet/ daß er vor diesem zu Leipzig in dem Weidmannischen Garten dergleichen im Pomeranzen-Haus gesehen / welcher trefflich schöne Pfirsings-Blut-farbichte Blumen / auch endlich grosse Schoten getragen habe / so aber nicht vollkommen reiff worden seyen.

## S. 9.

Die Schoten oder Siliquæ selbstn sollen frisch und noch grün einen widrigen Geschmack haben; sobald sie aber aufgetrocknet worden/ werden sie süß und lieblich. Sie müssen wohl gewachsen / frisch und safftig / auch nicht wurmstichicht seyn / denn in dem Saft und dicken Honig / so darinnen steckt / die beste Krafft verbor-

gen lieget; weßwegen auch die Indländer solches herauß pressen / und den Ingber / Tamarinden / myrobolanen und dergleichen damit einmischen sollen. *Ettmüllerus* gedencket *pag. 663. Comment. Schrad.* daß man auch in Teutschland nicht allein die ganze Frucht / sondern auch die Hülße ohne Saft gebrauchet.

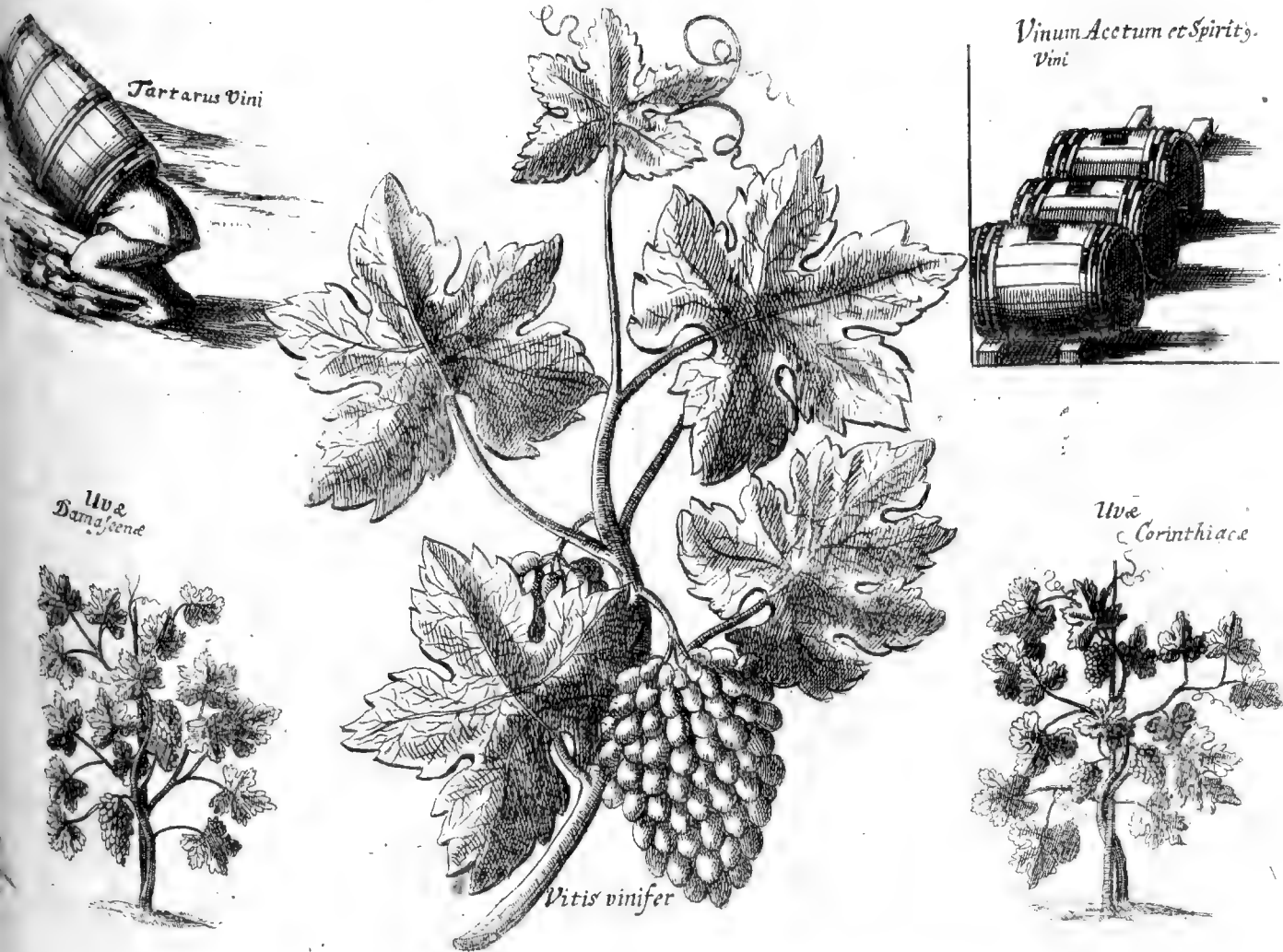
## S. 10.

Den Nutzen betreffend / so hat die ganze Frucht / da der Saft noch innen ist / eine sonderliche Krafft die salzichte schwarze Flüße zu besänftigen / und bekömmt deßwegen der Brust sehr wohl; weßhalb sie auch unter den Syriacod. Montani kommen. Die Hülße aber ist gegen den Sood und brennen des Magens dienlich / weilen sie die scharffe Säuer in sich frisset / muß aber auch mäßiglich gebrauchet werden / in dem sie / wie alle holzichte Dinge / übel zu verdauen ist / welches *Sim. Pauli in Quadrip. Bot. pag. 43.* erinnert. Die Mohren essen diese Früchte sehr gern und weilen sie in Orient häufig wachsen / sollen auch die Schweine / entweder mit der ganzen Frucht / oder mit den Hülßen gemesset und ernehret werden; daher die Ägypter Heil. Schrift dafür halten / daß durch die Trebern / womit der verlorne Sohn sich bey den Schweinen beholffen / diese Siliquæ zu verstehen seyen / wie *Ursinus in Arboreta Biblico pag. 558.* und obbelobter Herr *Ludolf. cit. loc.* vor andern davon gelesen werden können.





## Das XIV. Capitel

Von den Zibeben / grossen und kleinen Rosinen /  
Spanischem Wein / Secco, Weinstein und dessen Præparatis.

## S. 1.

Alle Rosinen oder UVÆ PASSÆ sind nichts  
anderst / als künstlich aufgedörrete oder  
getrocknete Wein-Trauben / von unter-  
schiedlicher Grösse und Farb / doch meistens  
braun / süsse von Geschmack und guten Geruchs:  
werden auß Syrien / Spanien und Italien /  
theils in kleinen Centner-Fässlein / theils in  
Körben gebracht und von den Specerey-Händ-  
lern eingehandelt.

## S. 2.

Der Weinstock / davon sie herrühren / wie  
auch die grüne Trauben sind jedermann so be-  
kandt / daß es vielen wohl lächerlich vorkom-  
men solte / wann man dieselbe hier weitläufftig  
beschreiben wolte. Dieses nur ist zu wissen / daß  
dieser Weinstock und Trauben / worvon die  
grösste Rosinen kommen / so groß wie Bäume  
in die Höhe wachsen und berichtet der berühmte  
Olearius im sechsten Buch der Persiani-  
schen Reiß-Beschreibung c. 4. pag. 699. 704.

daß er dergleichen in Persien gesehen / welche am  
Stamm so dick / als ein Mann gewesen; der-  
gleichen auch zu Damasco wachsen / und kan  
man in Savoyen schon eine solche Art zu sehen  
bekommen: Welches daher kommen mag / wei-  
len allda die Stöcke sehr weit von einander ge-  
pflanzet werden / daß zum wenigsten ein Rarn  
darzwischen fahren kan / wie *Eichovius* in sei-  
ner Reiß-Beschreibung pag. 203. nicht un-  
billig davor hält; weßwegen man sich nicht zu  
verwundern hat / daß so grosse Trauben daran  
wachsen / deren einige über 20. lb. wiegen sollen /  
wie *Pomet* in seiner *Materail-Historie* p. 247. schrei-  
bet: welche doch auch nicht gar zu groß zumachen /  
wie von *Strabone* geschehen / so denen selben eine  
Länge von 2. Ellen zugemessen und derowegen  
von oberführtem *Oleario* c. 1. bezüchtigt wird /  
daß er ziemlich über die Schnur gehauen habe.

## S. 3.

Diese Trauben nun / wann sie zu Rosi-  
nen gemacht werden / müssen an der Sonnen  
Rr 2 aufge-

auffgetrocknet und eingethan werden / damit sie säfftig und fleischicht bleiben / anders würde man nichts als Hülsen bekommen / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 154. berichtet. Wie aber solches zugehe / beschreibet *Sam. Dale* in seiner *Pharmacolog.* p. 426. Sie schneiden nemlich den Stiel überzwerch / biß in die Mitte / von einander / damit der Traube also ein guter Theil der Nahrung genommen werde : die also halb abgeschnittene Trauben läßt man alsdann so lang am Stock hangen / biß sie von der Sonne und Ermangelung der Nahrung dörrt und trucken worden / worauff sie abgenommen und eingepacktet werden. Nicht viel anders gehet es mit den andern grossen Rosinen her / wie davon *Rajus* in seinem *Itinerario* zu sehen : Wiewohl einige vorgeben / daß ehe solche gedörrt werden / man sie in eine Laugen von Pottasch zu stecken pflege. Die kleine aber sollen zu erst abgenommen und auff der Erden in der Sonne aufgedörrt werden / wie *Pomet l. c.* pag. 248. berichtet / und bald mit mehrerm soll gezeigt werden.

## S. 4.

Was sonst die drey Species der Rosinen / nemlich der grössen / grossen und kleinen anlanget / so werden die letztere von denen Materialisten Wein-Beerlein oder Corinthen : Die zwey erste aber Meer-Trauben und grosse Rosinen genennet ; unter welchen die grösse

## Z I B E B Æ

heissen / so in halb runden Einschlügen von Damasco, einer Hauptstatt in Syrien / kommen und derowegen UVÆ DAMASCENÆ genennet werden ; wiewohl *Eichovius c. l.* pag. 123. versichern will / daß derselben auch viele auß der Insul Cypren gebracht wurden. Die beste müssen noch frisch / schön groß und vollkommen seyn / und muß man Achtung geben / daß keine Spanische / Massilier und Salabrier Rosinen darunter gemischet seyen / welches offters von einigen vortheilhaften Specerey-Händlern geschehen soll ; welcher Betrug daran zu erkennen / daß die rechte Zibeben dick / groß / fett / trucken und hart sind / nur 2. Kern haben / auch etwas widrig am Geschmack scheinen : da hergegen die andere grosse Rosinen weich / gar süsse und gleichsam wie Zucker schmecken. So kan man auch leicht sehen / ob die Päckte auffgemacht / und die Zibeben auffgerühret worden / worvon *Pomet c. l.* vor andern zu sehen ist.

## S. 5.

## Die gemeine grosse Rosinen

oder

## PASSULÆ MAJORES

sind wider unterschiedlicher Art / nachdem sie entweder auß Spanien oder Italien / und zwar

in weissen hölzernen Kasten oder Körben kommen und schwarz-blau oder hell aufsehen. Die schwarz-braune sind meistens Geniefer : Die blaue kommen auß Spanien über Massilien / weßwegen sie auch die Massilier Rosinen vom *Schrædero* pag. 169. genennet werden. Die Körb-Rosinen ( so die schlechtesten ) kommen über Hamburg ins Reich. Sie sollen alle schön voll kommen / trucken und doch auch säfftig / dabey zugleich fest und hart seyn / dann solche sich am besten halten lassen / wie *Marxius l. c.* pag. 156. lehret.

## S. 6.

## Die kleine Rosinen

oder

## PASSULÆ MINORES

sind sehr kleine Träublein / in der Grösse der rothen Johannes-Beern / von unterschiedlicher Farb / als schwarz / roth und weiß / werden theils auß Corintho ( worvon sie auch UVÆ CORINTHIACÆ genennet worden ) theils auß der Insul Zante gebracht / allwo sie in solcher Menge wachsen sollen / daß die Türcken jährlich 150000. Gold-Gulden nur vor Wein / kleinen Rosinen und Oehl ziehen sollen / wie obbelebter *Eichovius* in seinen Reiß-Beschreibungen pag. 61. berichtet. Weßwegen dann auch die Engländer und Holländer ihre Consules und die Franzosen ihren Commissarium stetig allda dieses Handels wegen halten.

## S. 7.

Wie dieselbe zubereitet und accommodiret werden / beschreibet *Pomet c. l.* pag. 248. Wann nemlich diese Träublein zeitig sind ( welches im Augusto geschieht ) brechen solche die Zantbeser ab / lösen sie von den Stielen und dörren sie an Betten bey der Sonne. Wann sie alsdann trucken genug sind / werden solche in die Stadt getragen und verkauffet / allwo man sie durch ein Loch in grosse Magazine oder Gewölber / welche die Einwohner Seraglio heissen / schüttet / wo sie sich durch ihr eigen Gewicht so hart auff einander setzen / daß sie nachmahlen mit grossen eisernen Hacken wieder von einander müssen gerissen werden. Nachmahlen werden sie in Tonnen oder auch Ballen von unterschiedlichem Gewicht gepacktet und durch gewisse Personen mit den Füßen hart zusammen gestampffet / welche deswegen ihre Füße mit Oehl schmieren. Wann sie nun also accommodiret sind / kaufen sie die Holländer und Engländer sehr wohlfeil / gemeinlich den Centner vor 1½. R. müssen aber nachgehends den Venetianern wohl auch so viel Zoll davon geben ; weßwegen zu Marseille der Centner schon uff 5. Gulden kommet. In Venedig werden sie nach dem Ster verkaufft / so 260. lb. klein Gewicht ist und zu Nürnberg 154. lb. thut / wie *Schurtzius* in seiner *Material-*

ria. Kammer pag. 109. berichtet. Und weil die Europäer solche Früchte so häufig aufkaufen / so sollen die Zanteseer dafür halten / man brauchte sie bey uns zum färben. Sie müssen schön frisch / klein / in grossen Klumpen / nicht von einander gerissen / noch vielweniger mit Honig gerieben seyn. Auch muß man Achtung geben / daß sie nicht von den euseren Enden der Ballen oder Zonnen seyen / welche insgemein weiß und von den Milben angefressen sind; auch sollen keine kleine Spanische Rosinlein darunter gemischt seyn / welche etwas größer sind / als die rechte Corinthen. Sie können zwey bis drey Jahr lang gehalten werden / wann man sie nur nicht aufreißet und keine Luft darzulasset; Worvon obbemeldter Französischer Materialist in angeführtem Ort mit mehrern kan gelesen werden.

## §. 8.

Sonsten kommen fast alle Rosinen / sowohl kleine als grosse mit ihrer Krafft und Tugend sehr über ein / haben eine recht temperirte Natur / mildern die schärfste Feuchtigkei-

VINUM  
CORINTHIACUM  
ALCONENSE  
de THIN, De TINTE.  
CANARIENSE oder  
XERANUM  
MALACENSE

welche letztere entweder sauer und süsse kommen / worunter diese am theuersten sind. Hierher gehöret auch der Peter Simonis oder pieterse-min, welcher in Castilien gezogen und von Teutschland zum erstenmahl dahin soll gepflanzt seyn / wie Schurzins in der Material-Kammer pag. 109. schreibt. Item, de monte Fiascon, propter estest: Prosecker Reinfall / Rosazer: Item, der so-genandte Frotingnan, de Coste-Rotie &c. welche meistens in Pfeiffen / gleichwie die Italiänische insgemein in bouteillen gebracht werden / deren doch viele von Brixen auß Tyrol kommen / allwo ein vorrefferlicher rother Wein wächst / welchen viele Fürsten und Herrn bringen lassen / wie Eichenius in seinen Reiß-Beschreibungen pag. 28. in Acht genommen hat. Unter den Französischen oder Franschen-Weine ist der bleichrothe Champagner Wein sehr berühmte. Der weisse und rothe / welchen sie Claretum oder Vin Clairet nennen / ist aller Orten bekandt.

## §. 10.

Den Unterscheid und Wirkung anderer und bey uns in Teutschland wachsenden

ten und geben zugleich gute Nahrung; wegen sie den Schwind- und Lungenfüchtigen wohl zu pas kommen: Gleichwie sie auch zu andern Brust-Krankheiten in den Brust-Träncken fleißig gebraucht werden. Sie kühlen auch und stillen den Durst in den hitzigen Fiebern und erweichen den harten Leib; allwo doch zu merken / daß die Rosinen alsdann aufgefertigt werden müssen / indem die innere Kernlein stopfen / wie Ettmüllerus in Comment. Schrad. pag. 303. erwehnet.

## §. 9.

Weilen im übrigen von denjenigen Trauben / davon die grosse und kleine Rosinen entspringen / der Spanische Wein und der so genandte Sec oder VIN SECCO guten Theils herrühret / auch die Materialisten und Specerey-Händler grosse Handlung damit treiben / so wollen wir derselben mit wenigen Worten nur gedencken / indem sie fast einerley Wirkung haben und insgemein hitzige starke Weine sind. Ohne dem gemeinen Spanischen Wein nun hat man

Corinthen-Wein /  
Allicanten-Wein /  
Tint-Wein /  
Canarien-Sec /  
Serinischen-Sec /  
Mallagas-Sec /

Weinen hat Jacobus Horstius Tr. de Vite Vinif. und Sachsus à Leuvenheimb in seiner Ampelographia Cur. weitläufftig beschrieben / welchen letzteren Sim. Paulli in Quadr. Bot. pag. 558. den andern Plinium nennet; wiewohl Ettmüllerus l. c. pag. 681. von beyden gar kaltsinnig judicirt. Am besten aber hat Andreas Baccius Tr. de Vini generibus und noch kürzlich Doct. Joh. Valentin Kaupers in seiner zu Hall gehaltenen Disput. Inaug. de Natura & Praestantia Vini Rhenani in Medicina davon geschrieben. Der gemeine Mann gibt alles kurz in dem gemeinen Sprichwort:

Francen-Wein / Krancke-Wein  
Necker-Wein / Lecker-Wein  
Rheine-Wein / Feine-Wein.

Doch ist ein guter Moseler-Wein auch nicht zu verwerffen / welchen diejenige / so das liebe Podagra haben / vor andern suchen. Wie man aber allerley Kräuter-Wein machen solle / zeigt in einem eigenen Tractat Monf. Guybert aux Oeuvres Charitables, wie auch Colerus in seiner Oeconomie.

## §. 11.

Hierher gehöret auch der SPIRITUS VINI, welchen man hier zu Land zum Unterscheid des gemeinen Frucht-Brandentweins

Nr 3

Rheint-



## Rheinischen Brandenwein

nennet und wird entweder von dem Wein selbst oder der Wein-Häfen gebrennet/ welcher letztere zwar viel stärker/ als der andere ist/ aber einen etwas unangenehmen Geruch hat: wird häufig von Colmar und Straßburg herunter gebracht/ welcher hier zu Land sehr gesucht wird/ indem der/so aus Francken komt/nicht so gut ist. In Holland und Engeland hat man die von dem Francken-Wein gemachte Brandenweine/ unter welchen die von Conjac, Nantes und Bourdeaux am bekandsten sind und auff der See in der Meng getruncken werden. Der beste Brandenwein ist/ welcher schön weiß/ hell und klar/ eines guten Geschmacks ist/ auch die Prob, und wie man redet/ die Perle hält/ das ist/ welcher viele Bläslein auffwirft und solche lang hält/ wann man ihn im Glas beweget. Andere zünden ihn an/ und wann er gleich brennet und nicht viel zurück lästet/ ist er gut. Man muß zusehen/ daßer nicht mit Frucht-Brandenwein verfälschet sey/ welchen man hier zu Land nicht allein von Korn-Früchten/ sondern auch von abgefallenen und wurmstichichten Quetschen häufig brennet/ auch mit Fenchel/ Anis/ Wacholder-Beern und dergleichen zuweilen ablautert. So hat man auch in den Apotheken den

## Rectificirten-Brandenwein

oder

## SPIRITUM VINI RECTIFICATUM,

welcher entweder durch wiederholtes destilliren oder Abziehen/ oder durch eine Schlange so weit getrieben wird/ biß er das Pulver anstecke/ auch wann er angestecket wird/ ganz keine Feuchtigkeit zurück lasse und so man einige Tropfen ausschüttet/ solche in der Luft zergehen und die Erde nicht berühren/ welche die drey Proben sind/ wodurch er erkennet wird. Doch kan man durch einen viel kürzeren Weg dazzu gelangen/ wann man den Rheinischen Brandenwein mit dem s. f. Pottaschen/ Soude und dergleichen in einem Gefäß wohl schüttelt und rüttelt/ welche alles in sich schlucken/ wie zu meiner Zeit den rectificirten Brandenwein auff diese Manier zu Paris/ in dem Königlischen Laboratorio, gleichsam in einem moment habe machen gesehen. Ist ein vortreflich-herzliches Werk/nicht allein andere Körper aufzulösen und allerhand Essenzen/ Tincturen und dergleichen zu machen/ sondern er selbst stärker die Nerven und Gliedmaßen dergestalt/ daß ich einen guten Freund und Anverwandten kenne/ welcher denselben vor eine Panacee hält und nur durch eusferliches Einreiben an Menschen und Viehe damit recht glückliche Curen thut.

S. 12.

Nicht weniger wird mit dem

## Wein-Essig

oder

## ACETO VINI

ein grosser Handel getrieben und legen sich wohl eigene Personen auff das bloße Essig-machen. Je besser der Wein/ woraus er gemacht wird/ je stärker der Essig ist. Und weil man auch Essig von den sauren und schlechte Baum-Früchten/ Bier/ Brennhahn und dergleichen machen kan/ hat man sich vorzusehen/ daß man solche nicht vor Wein-Essig kauffe. Er komt auch in Tonnen von Straßburg am besten: Hat eine kühlende und anhaltende Kraft/ treibet doch auch den Schweiß und behütet vor Fäulung/ weßwegen er auch gegen die Pest selbst gerühmet und allerhand Bezoardische-Essige in den Apotheken daraus gemachet werden.

S. 13.

Ein dergleichen saurerer Saft wird auch aus den unreifen Trauben oder Uvis agrestis gedrucket/ welchen die Apotheker

## OMPHACIUM,

die Frankosen und Holländer aber du VERIUS nennen: Hat eine anhaltende und zugleich kühlende Kraft/ stärket den Magen/ machet appetit und refraichiret diejenige/ so große Hitze haben/ wann er in der Speise und anderstwo genossen wird; wie dann auch deswegen ein Syrop davon zu finden/ welcher Syrupus de agresta genennet wird: Soll auch zur Reinigung des Waxes gebrauchet werden. Es muß nicht mit dem s. omphacino confundirt werden/ wie Sim. Paulli l. c. pag. 413. erinnert.

S. 14.

Letzlich muß man auch die Wein-Hefen nicht vorbehen/ auf welcher die Kiefer guten Brandenwein brennen/ welche ofters davon allein reich werden. Diejenige Wein-Händler aber/so ins Grose handeln und die FÆCES VINI nach dem Ablass in grosser Menge bekommen/ pflegen solche nicht leicht den Kiefern zu überlassen/ sondern pressen und kelteren sie zuvor auf/ und bekommen ofters noch einen ziemlichen Wein darvon: Nachgehens lassen sie solche zu einer schwarzen Farb verbrennen/ welche die Frankosen von Frankfurt/ Mainz und Straßburg nach Paris kommen lassen und

## NOIR d' ALLEMAGNE

nennen: ist am besten/ wann es etwas feucht/ doch nicht mit Wasser naß gemacht/ schön glänzend-schwarz/ zart und leicht ist/ auch keine Körnlein in sich hat/ absonderlich wann an statt des gemeinen Weins/ Seltene Wein mit verbrandt worden; wird uff gewissen Mühlen und Maschinen klein gemahlen. Es dienen den Kupffer-Druckern zu ihrer Farb/ welche

fein die gestochene Kupffer-Platten reiben und alsdann auff der Kupffer-Presse die Kupffer-Stücke und Figuren damit abdrucken.

## §. 15.

Von den übrigen Hefen / so sich in den Wein-Fässern anhängen und mit der Zeit erhärten / entstehet der Weinslein oder

## TARTARUS VINI,

welchen Glauberus deswegen auch mit grossem Profit aus der Hefen künstlicher Weisse zubereiten weiß / worvon in dessen Buch / Teutschlands Wohlfahrt genandt / mit mehreren gehandelt wird. Dieser Weinslein nun ist ein Art Salzes / welches sich wie ein Salz-Stein inwendig an die grosse Stück-Fässer / ein oder zwey Finger-dick / anhänget und einen säuerlichen / auch etwas scharffen Geschmack hat: kommt meistens vom Rhein-Strom und aus dem Francken-Land / und zuweilen auch aus der Provinz Languedoc, Lyon und andern Orten in Frankreich.

## §. 16.

Man hat dessen verschiedene Sorten / nemlich weiß und roth / nach Unterscheid des Weins / von welchem er herrühret / und wird jener / nemlich der Tartarus albus dem rothen oder Tartaro rubro immer vorgezogen / zumahlen wann er fein grob / leichtbrüchig / auswendig weiß und inwendig glänzend ist / nicht viel Erde / noch Staub oder Pulver untermischet hat / welcher gemeinlich mit den kleinen Fragmentis verkauft wird. So hält man auch der Lands-Art nach einen Unterscheid darunter / indem der Teutsche Weinslein auch von den Franzosen selbst vor den besten gehalten wird / wie bey dem Französischen Materialisten Pomet c. l. pag. 251. zu sehen. Er ist insgemein dicker / als der frembde / aufgenommen der Ungarische / welcher stetig dünn fällt / aber doch von Marxio c. l. pag. 295. vor den besten will gehalten werden: da hergegen Schurzius c. l. pag. 107. den Fräntzischen Weinslein / andere den Rheinischen / absonderlich den Strassburgischen und Pfälzischen / (dann der Ober-Ländische von Schaffhausen und Lin-dau zugleich weiß und röthlich ist) eligiren. Nach diesem ist der Provinzialische und endlich der Rhonische zu setzen / deren Güte nach dem Teutschen zu aximiren ist.

## §. 17.

Was dessen Nutzen und Gebrauch anlanget / so wird der rohe Weinslein in grosser Menge von den Färbern / Münzern und Gold-Schmieden / welche das zuvor geglüete Silber damit weiß zu fieden wissen / consumirt. In der Arzney aber werden dessen Präparata, so die

Chymici und Apotheker daraus machen / mehr gebrauchet; wiewohlen auch der rohe Weinslein eine auflösende und gelind-laxierende Krafft hat und den sauren Schleim aus dem Magen und Gedärme abführet / man nehme ihn gleich in der Speisse / anstatt des gemeinen Salzes / oder in einem Tranck / mit Feilstaub / welcher zur Monatlichen Reinigung dienlich ist.

## §. 18.

Gleich wie nun der berühmte Helmont die generation des Weinsleins am besten entdeckt / also werden uns dessen Präparata von einigen Chymicis / absonderlich Angelo Sala, Zobelio &c. in besondern Büchern und Tartarologiis weitläufftig unter Augen gelegt / mit welchen zuweilen die Materialisten auch grosse Handlung treiben / absonderlich mit dem

## CREMORE und CRYSTALLIS TART.

welche die Francken Centner-weiß nach Frankfurt bringen und den Materialisten verkaufen / bey welchen sie die faule Apotheker / so die Mühe solche selbst zu machen nicht nehmen wollen / Pfund-weiß abholen; wie dann auch von Montpellier eine grosse Quantität verführet wird / absonderlich von den Crystallen / dann es mit dem Cremore Tartar. etwas langweilig hergeheth und endlich nicht viel dran gelegen ist / ob man nur eines von beyden gebrauchet / weilen sie einerley Kräfte haben / auch auff eine Art zubereitet werden / wann man nemlich den rohen Weinslein in Wasser siedet und entweder die oberste und salzichte Haut abschäumt / oder das übrige zu Crystallen anschiessen läset. Die beste sind / so in grossen / weissen und durchscheinenden Crystallen kommen / auch nicht viel kleinen und schwarzen Unrath untermischet haben. Doch muß man sich vorsehen / daß sie nicht mit Salpeter verfälschet seyen / welchen einige Betrüger zugleich mit anschiessen lassen / daß sie desto weisser werde und sie mehr am Gewicht bekommen möchten. Sonsten kan man sie durch offtere solution und widerholtes crystallisiren weiß genug machen / worvon doch verständige Medici wenig halten / indem die erste Crystallen viel mehr und besser operiren / als andere so oft depurirte / obwohlen sie nicht so weiß scheinen. Ihre Operation aber bestehet in einer eröffnenden / abführenden und laxierenden Krafft / durch welche sie den festen Schleim in dem Gedärme auflösen und deswegen vor und mit den Purgierungen gebrauchet werden können; und weilen dieselbe auch die fliegende Hitze / so von einigen der hitzigen Leber bemessen wird / fühlen und dämpffen / so haben die Sächsishe Medici den so genandten Pulv. hepaticum Rubr. Dresdenem daraus gemacht. Doch muß man dergleiche / an sich gute / Sachen nicht zu viel gebrauchen



brauchen und gar vor eine Panacee halten / indem viele die Säure des Crem. Tart. nicht vertragen können ; anderer Ursachen jeko zuge-  
schweigen / welche die Heilbrunner Medici in einem eigenen Tractat de Cremore Tartari (wel-  
chen sie contra einem Dorff-Pfarrer geschrie-  
ben) angeführet haben.

## §. 19.

Damit aber den Weinstein-Crystallen ob-  
gemeldte Säure in etwas benommen werde/ sie  
auch nicht nur in warmen/ sondern auch kalten  
vehiculis oder Träncken genossen werden könnten/  
hat man den so genandten

## TARTARUM SOLUBILEM

oder SAL VEGETABILE erfunden / welches  
aus den obbemeldten Crystallen und dem s. Tar-  
tar. oder Weinstein-Salz gemacht wird / des-  
sen Erfindung *Pomet loc. cit.* einem Capuciner/  
nahmens *F. Angelo* zuschreiben will / welcher  
denselben zu Paris zum erstenmahl eingefüh-  
ret und in unglaublicher Quantität verkauft/  
indem der gemeldte Materialist allein demsel-  
ben jährlich mehr dann zwölff Centner rohen  
Weinstein und wohl Tausend Pfund Crystal-  
len verkauft hat. Es kan aber ermeldter Ca-  
puciner denselben wohl eher von den Teutschen  
überkommen haben / bey welchen er längst  
schon bekandt gewesen / obwohlen anfänglich die  
Beschreibung und Zubereitung heimlich ge-  
halten worden / welche heut zu Tag fast allen Apo-  
thecern bekandt ist. Er muß schön weiß/ trocken  
und wohl saturiret seyn. Will man ihn schein-  
licher machen / kan man ihn auch solviren und  
zu Crystallen bringen lassen : kommet an den  
Kräften mit den Crystallen überein / nur daß er  
besser corrigiret ist / und wird bey der Sauer-  
Brunnen Cur zum Laxieren sehr gebraucht.

## §. 20.

Gleichergestalt kan man auch den aus  
Weinstein mit Feilstaub gekochten TARTARUM  
CHALYBEATUM zu schönen Crystallen  
anschießen lassen/ auch aus dem TARTARO  
SOLUBILI und der Stahl-Tinctur einen TAR-  
TARUM MARTIALEM SOLUBILEM ver-  
fertigen : welche beyde in denen langwierigen  
Milz-Beschwerden / Gelb- und Wasser-  
sucht sehr guten Nutzen schaffen.

## §. 21.

Nicht weniger wird der so sehr bekandte

## TARTARUS EMETICUS,

als das gebräuchlichste Brech-Pulver / aus  
den Weinstein-Crystallen gemacht/ wann man  
dieselbige mit gleicher Quantität von dem Croco  
Metallosum in zwölff Theil Wasser kochet oder  
drey Tag an einem warmen Ort oft umb-  
rühret / filtriret und entweder abrauchen oder zu  
Crystallen anschießen lästet ; dergleichen Medi-  
cament andere auch aus dem Salpeter / Sa-

larmoniac und Tartaro solubili zu machen pfle-  
gen / von dessen rechtmäßigen Gebrauch *Mo-  
sicht*, als der erste Erfinder/ in seinem *Armen-  
Medico-Chymic.* kan gelesen werden. Man gibt  
hier zu Land insgemein ij. biß iij. Gersten-Korn  
schwer/ mit noch so viel Zucker/ im Anfang der  
Fieber / übergeschossenen Gall und andern  
Krankheiten.

## §. 22.

Wann man aber den Weinstein auf einer  
Retorten treibet und destilliret / so bekommet  
man erstlich den

## SPIRITUM TARTARI,

welcher ein gut Schweiß- und Urin-treibendes  
Mittel ist : womit zu gleich das stinkende  
Weinstein-Dehl oder

## OLEUM TARTARI FOETIDUM

übergehet / welches eusserlich trefflich zertheilt  
und zu den dicken Brüsten und andern Ge-  
schwulsten dienlich ist ; Und wann man den  
Sag oder Caput Mortuum, welches zurück blei-  
bet vollends calciniret und weiß brennet / kan  
man das rechte und veritable Weinstein-Salz/  
oder

## SAL TARTARI

davon auslaugen / und also umbsonst haben  
da / wann die Apotheker den Weinstein in den  
Häfner-Ofen brennen lassen / der vortref-  
liche Spiritus mit dem Dehl zu schwanden gehet/  
muß schön weiß/ trocken/ etwas scharff und ein  
wenig bitter / auch nicht mit Salpeter verfäl-  
schet seyn / welches leicht zu erkennen / wann es  
auf den Kohlen/ wie der Salpeter/ blaset. Die-  
ses Salz muß vor andern an einem trocknen  
Ort gehalten / und von der Luft wohl verwah-  
ret werden / sonst es leicht schmelzet und sich in  
ein klares Wasser verwandeln thut / welches  
man

## OLEUM TART. PER DELIQUITUM

nennet : wo sehr merckwürdig ist/ daß man aus  
einem Pfund s. Tartar. wohl zehen Pfund sol-  
ches Dehls haben könne/ weil es die Luft und  
Mundi so an sich ziehen kan / wie *Digbeu* sol-  
ches in seiner *Oration de Pulv. Sympatet.* in Ab-  
genommen. Es trocknet sehr aus / heilet den  
Grind/ Flechten/ Finnen/ und macht eine schöne  
Haut : wird auch von einigen innerlich gegen die  
scharffe Säure im Magen gegeben.

## §. 23.

Wann man das s. Tartar. ein paar Tage  
lang im Feuer wohl calciniret und ausglüht  
und den Spiritum Vini Tartarificatum darauf  
gieset / hat man in einem Augenblick die Wein-  
stein-Tinctur oder

## TINCTURAM TARTARI,

welche schön roth seyn muß / wird aber endlich  
wann sie zu alt ist/ gelb : soll das Gebilte rein-  
gen und den Urin treiben.



S. 24.

Vor allen aber wird das flüchtige Wein-  
stein-Salz oder

SAL TARTARI VOLATILE

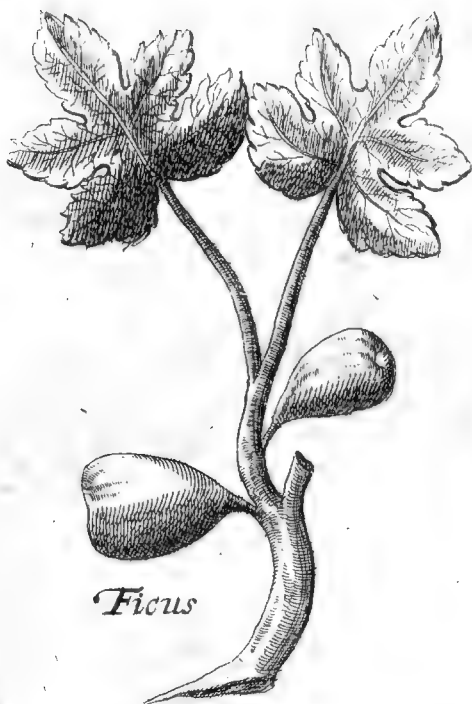
sowohl zu den geheimen Secreten der Chymie,  
als auch zur Arzney gerühmet; worvon Da-  
niel Ludovici Tr. de Volatilisatione Salis Tartari gar  
schön geschrieben hat / und kan auch Charas in  
seiner Königlichen Apothec (so Frangoisch

heraus gekommen / ) darvon gelesen werden /  
welcher selbiges auß der Wein-Säfen machet.

S. 25.

Was endlich den TARTAR. VITRIO-  
LATUM anlangt / davon sind alle Bücher voll;  
Muß auß wohl verwahret werden / wann er  
nicht schmelzen soll: Ist ein gut digestiv und  
eröffnet die Verstopffungen.

## Das XV. Capitel

Von denen Lorbeeren / Feigen / Brunellen  
und Castanien.

S. 1.

Die Lorbeeren oder BACCÆ LAURI  
sind länglicht-runde und schwarze Kör-  
ner / welche unter einen dünnen Scha-  
le einen braunen Kern haben / so sich in zwey  
Stücke zertheilet: Sind eines scharffen/bitteren/  
öhlichten und gewürzten Geschmacks / auch gu-  
ten Geruchs und werden benebens den Blät-  
tern auß Italien in Teutschland gebracht.

S. 2.

Die Lorbeer-Bäume / von welchen sie her-  
rühren / sind gar unterschiedlich / zahm und  
wild. Jene werden wider in die breit- und schmal-  
blättrichte unterschieden / darvon beydes die so  
genandte Weiblein nur Früchte tragen / wie  
davon weitläufftig in des Tabernamontani Kräu-  
ter-Buch lib. 3. pag. 676. seqq. nachzusehen ist.  
Sie haben alle länglichte harte/grüne und wohl-  
riechende Blätter / am Geschmack bitter / nach

welchen an den Weiblein grüne Blümlein /  
und nach solchen die Frucht erfolgt / welche an-  
fangs grün / und wann sie reiffen / braun wer-  
den. Sie werden in Teutschland auch erzogen/  
allwo sie Kern-Früchte tragen.

S. 3.

Die beste Lorbeeren sollen noch voll-  
kommen und wohl gewachsen / doch recht tru-  
cken und aufdörret / auch so schwarz / als es  
möglich ist / seyn und muß man wohl zusehen /  
daß sie nicht wurmsticht und durchfressen  
seyen / worzu sie sehr geneigt sind / wann sie  
nicht wohl verwahret werden.

S. 4.

Ihren Qualitäten nach sind sie aromatisch  
und also einer erwärmenden und durchdringen-  
den Natur / stärken die Glieder / zertheilen die  
Es

die Winde im Magen und Gedärme / treiben den Urin / die Monatliche Zeit der Weiber und die todte Frucht ; weßwegen auch *Sim. Paulli* den armen Kindbetterin 6. oder 7. Lorbeeren gibt / daß sie desto leichter gebähren / wie in dessen *Quadripartito Botan. pag. 73.* zu ersehen ist. Worzu dann auch das

## OLEUM LAURINUM

oder

## Lor-Dehl

eusserlich dienet / welches aus Mayland zu uns gebracht wird / allwo sie es auß den frischen Lorbeeren pressen / wie *Vielheuer* in Beschreibung frembder Materialien p. 119. berichtet. Doch wird auch dessen viel auß der Provinz Languedoc in Frankreich gebracht / absonderlich von Calvillon , nahe bey Montpelier, wo sie die frische Lorbeeren in Wasser sieden / außpressen / und wann das Dehl kalt worden / in kleine Fäßlein thun und anderstwo verschütten: muß schön frisch / wohlriechend etwas körnigt / doch dick und hart seyn auch eine etwas gelb-grüne Farb haben : weßwegen der gang grüne und weiche / so nicht nach Lorbeeren riechet / zu verworffen / wie *Pomet* in seiner *Hist. des Drogues* p. 246. lehret. Und weilten also in diesem Dehl / welches einige Betrüger aus Unschlitt und Terpenthin / (welche sie mit Saft Grün färben / ) nachmachen / ein grosser Betrug steckt / muß man sich in dem Einkauf wohl vorsehen. Wird sonst gegen alle kalte Schmerzen / Flüsse und dergleichen an Menschen und Vieh sehr gebraucht und absonderlich von den Ross-Ärzen sehr consumiret. Wie dann auch das Lorbeern-Pflaster oder Emplastrum de baccis Lauri , so in den Apotheken zu finden / dergleichen effect thut / dessen Beschreibung / benebenst der Lattwerg und andern / in dem Dispensatorio Augustano zu lesen ist.

## S. 5.

Die Blätter oder FOLIA LAURI werden sehr in den Küchen zu den Wildpret-Pasteten und andern Speisen gesucht / auch in der Arzney gegen die Bien- und Wespen-Stich aufgelegt und kommen an den übrigen Kräften mit den Lorbeern überein.

## S. 6.

Zu diesen und dergleichen frembden Baum-Früchten gehören auch

## Die Feigen/

welche in den Apotheken CARICÆ genennet werden / auß sehr marckichten und körnerichten Früchten / von unterschiedlicher Farb / wie Birne formiret / bestehen / und eines süßen Geschmacks / auch lieblichen Geruchs sind : werden auß Spanien / Frankreich und anderen Orten in Körben oder Kisten heraufgebracht.

## S. 7.

Der Feigen-Baum / woran sie wachsen ist ohngefehr eines Mannes hoch / mit grossen breiten und zerkerbten Blättern : hat fast kein Holz und mag ehe eine Rinde oder Röhre heissen / so am Stamm etwa einer Spannen dick ist. Ein Zweig davon hat bey 200. Feigen / welche sambt dem Stengel / wann sie halbszeitig / nemlich halb grün und halb gelb sind / abgeschnitten und an einen Balken oder Posten gehendet werden / da sie in 4. oder 5. Tagen hernach gang zeitig und gelb werden / wie *Schurtzius* in seiner *Material-Kammer* pag. 35. schreibt. Wann sie nun recht aufgetrocknet sind / werden sie von denen Außländern entweder in Bingen-Körbe von Palmen-Blättern oder Rosten und Schachteln geschlagen / an welchen man den Unterscheid schon eusserlich erkennen kan.

## S. 8.

Der Feigen selbstn gibt es sehr viele Sorten / welche theils mit Rosmarin, (daheroinige Rosmarin-Feigen heissen) theils mit Lorbeer-Blättern oder grünen Anis-Cronen unterlegt sind. Die Spanische in Fäßlein oder Faß-Feigen kommen über Hamburg: Caricæ de Cypro, auch in Fäßlein / über Venedig: Die Provinzialische Korb-Feigen in Körblein von Massilien auß Frankreich / wie *Vielheuer* auß obbemeldtem *Schurtzio* in Beschreibung frembder Materialien pag. 85. schreibt. *Pomet* aber / der Französische Materialist / theilet die Provinzialische wider in drey Sorten / nemlich 1. in die Blauen / welche groß / trucken und frisch seyn müssen 2. in die Massilier-Feigen / welche klein / weiß / frisch und trucken seyn / auch keine lederichte Haut haben müssen / und leicht an den bunten und kleinen Körben zu erkennen sind / 3. in die große und fette Feigen / welche in grossen Körben / wie die Spanische / kommen / sind aber weitern nicht so gut / wie die andere in kleinen Körben / worvon in dessen *Histoire des Drogues* pag. 257. mit mehrern zu lesen ist. *Bauhinus* der berühmte Kräuter-Mann erzehlet auch drey Sorten in *Pinac. l. 11. Sect. 1. pag. 457.* davon die erste in grossen Bingen-Körben : Die zweite in Kisten oder auch dergleichen Körben mit Lorbeer-Blättern gemischet und die dritte in kleinen und länglicht-gewundenen Bingen-Körben gebracht und die Massilier-Feigen genennet werden / welche letztere viel süßer und besser als die andere / auch gang dünn-häutig / ob sie gleich nicht so groß / als die übrige sind. So findet man auch noch vier Arten in Indien / welche *Schurtzius* l. c. erzehlet / aber bey uns unbekant sind. In Italien werden die Feigen nach dem Ster und nicht nach den Centnern verkauft.

kaufft / deren eines 220. lb. hat / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 58. zeigt.

## S. 9.

Den Nutzen betreffend / so haben die Zeigen eine erweichende Krafft und besänftigen die scharffe Flüsse / weswegen sie zu den Brust-Träncken gebraucht werden : Treiben zugleich den Urin und befördern die Frucht in Mutter-Leibe / weswegen sie *Simon Paulli* in *Q. B.* pag. 300. den Schwangeren recommendiret / weil sie auch eine gute Nahrung geben / absonderlich wann sie mit Mandeln genossen werden / womit die Hamburger ihre Zeigen-Käse von unterschiedlicher Grösse machen / welche nicht schlim zu essen sind. Sie treiben auch die Blattern und Röhlen der kleinen Kindern auß. Eusserlich aber werden sie gebraten / auff die Geschwulst des Zahn-Fleisches gelegt / woraus sie den bösen Schleim häufig ziehen.

## S. 10.

Nebst den Zeigen bringen sie aus Frankreich / absonderlich einer kleinen Stadt in der Provinz / so Brignole heisset / röthlicht-gelbe ausgefernte und aufgedörte Pflaumen / in länglichten Ristlein / oder Schachteln mit künst-

lich geschnittenem Papier bedeckt / welche man PRUNA de BRIGNOLES, und teutsch

## PRUNELLEN

heisset : müssen schön gelb / fleischicht / recht trucken und der Zucker unter dem Papier nicht naß oder geschmolzen seyn / woran zu erkennen daß sie gut und aufrichtig sind : haben einen weinsäurigen anmuthigen Geschmack. In Teutschland macht man sie auß geschälten und noch nicht ganz reifen Quetschen nach / welche doch nicht so gut sind.

## S. 11.

Ingleichen bringen auch die Frankosen von Lyon und andern Orten die grosse Castanien / welche sie

## MARONEN

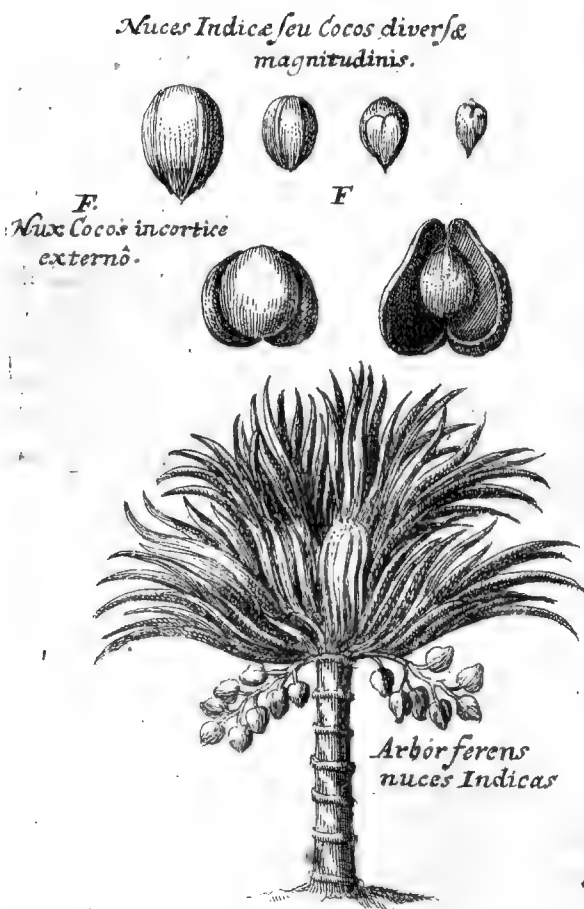
heissen ; sind viel grösser dann die Unserige / so im Elsass und der Pfalz wachsen / wiewohlen sie einerley Geschmack haben : müssen aber nicht faul oder angelauften / sondern noch frisch / auch hart seyn. Sie werden auch mit Zucker überzogen und Marons glacez genennet / worvon *Pomet c. 1. pag. 258.* weiter kan gesehen werden.





## Das XVI. Capitel

# Von den Indianischen Klapper- oder COCOS - Nüssen.



S. 1.

**D**ie grosse Indianische Cocos-Nüsse sind gewisse Baum-Früchte / eines Kinds-Kopffs groß / welche eusserlich mit einem dicken Bast und fasslichten Schale umgeben sind / worinnen eine sehr grosse oval-runde Nuß / mit einem erhabenen Striemen gleichsam in drey Theile getheilet / zu finden ist / bestehend auß einer sehr harten holzichten / eines halben Fingers-dicken und oben mit drey Löffchern (deren einige blind fallen) bezeichneten Schale und einem weissen und süßen Kern / welcher fast so groß / wie ein mittel-mässig Ey / inwendig hohl und eusserlich mit einem dünnen Häutgen bedeckt ist. In diesen Kernen samlet sich allezeit ein sehr liebliches süßes Wasserlein / welches endlich darin vertrucknet ; wegen dann alle diejenige Nuß-Kern / so zu uns heraus gebracht werden / hohl und leer sind : kommen meistens auß Ost-Indien / wiewohl auch in America eine Art zu finden ist.

S. 2.

Der Baum / worauf diese Cocos-Nüsse wachsen / wird in den Ost-Indianischen Insuln der Klapper-Baum / CLAPPUS oder CLAPPA genennet / und vergleicht sich den Palmen / wächst sehr hoch in die Höhe und bestehet dessen Stamm aus einem sehr harten Holz / so gleichsam in Geleiche unterschieden ist. Die Blätter sind groß / wie an den Palmen / doch etwas breiter / die Blüte / wie an den Cassanien-Bäumen / und hangen die Aeste gleiches weisse / wie an denen Palmen herunterwärts gebogen / wie solche Mallet in seiner Beschreibung / und Georg Meißner in dem Ost-Indianischen Lust-Gärtner pag. 49. (so selbst viel hundert gepflanget) in einem absonderlichen Kupfer-Stück vorgestellt hat. An den untersten kleinen Aesten / nahe am Stamm / wachsen fünf / bis sechs / auch mehr / grosse Nüsse / aus welchen die Bäume auch fortgepflanget werden können / wann sie in ein fettes

fettes und wohlgedungtes Erdreich eingelegt werden.

## S. 3.

Ob aber dieses auch in Europa angehe? hat man vor einigen Jahren in dem neu-angerichteten Medicinischen Garten zu Amsterdam mit gutem Succes probiret/ wie Hr. Dumbsdorff/ ein dasiger Teutscher Apotheker/ an den jüngern Herrn D. Volckamer nach Nürnberg berichtet. Solches gieng also zu: sie legten eine große Cocos-Nuß im Herbst also in die Erde/ daß das oberste große Aug oben lage: worauf aus einem der kleineren Augen / welche unten lagen/ ein Stämlein entsprossen / welches in zwey Jahren fünf Viertel einer Ehlen hoch gewachsen ist. Hierum kamen die Blätter hervor/ welche drey Vierthel von einer Ehlen lang waren: Und wann solche abfielen / entstünden davon einige Striemen wie Knöpfle / welches die Ursach seyn mag / daß der Stamm solche Reißlein und Gelenke hat / wie alles aus der oben gesetzten Figur / welche in denen *Miscellan. German. Cur. Dec. 2. Ann. 7. Obs. 250. pag. 467.* enthalten/ klärlicher zu sehen ist.

## S. 4.

Der Unterscheid dieser Früchten wird entweder von ihrer Größe oder eusserlichen Figur genommen. Der Größe nach sind einige groß/ wie die gemeine: Einige kleiner / welche auff besondern Bäumen wachsen und von *Tabernamontano* im dritten Buch von den Kräutern pag. 649 Nucula Indica oder Indianische Nüsselein genennet werden / obwohlen sie an sich selbst so klein nicht sind. Der Figur nach sind die meisten oval-rund; doch findet man zu weilen auch länglichte / wie alles aus dem obigen Kupfer-Stück zu sehen ist.

## S. 5.

Was den Nutzen und Gebrauch der Cocos-Nüsse anlanget/ so haben dieselbige nicht weniger als der ganze Baum einen überaus großen Nutzen / indem sie nicht allein eine gute Nahrung geben/ davon sich etliche hundert Million Seelen ernehren und die Schwind-Süchtige sich erhalten sollen: sondern auch den natürlichen Saamen vermehren/ auch ihrer Fettigkeit halben dem Stein-Schmerzen wehren können. Weßwegen dann auch aus dem Kern ein zweyfaches Oehl von den Indianern gepresset wird/ eines aus den frischen/ welches gelind laxiret und den harten Leib erweicht: das andere aus den durren oder etwas gerösteten Kernen / welches sie nicht allein zu den Lampen brauchen / sondern es dienet dasselbe auch den Contracten Gliedern und Glieder-Schmerzen / wie *Wormius in Mus. pag. 209.* da-

von meldet. So sollen sie auch aus der obersten Rinde einen dergleichen öhlichten Liquorem pressen / welcher zu eben dergleichen Nerven-Krankheiten dienlich ist / auch die Würme im Leib tödten soll / wie *Tabernamontanus pag. 649.* seines Kräuter-Buchs aus dem *Avicenna* gedendet. Man kan auch aus diesen Kernen / so man sie mit Wasser zerstoßet / eine Emulsion, gleich der Mandel-Milch/machen/ worinnen die Indianer den Reiß und andere Speisse kochen und delicates machen. Nicht weniger ist das süße Wasserlein in den Kernen sehr nützlich / indem es nicht allein einen angenehmen Trank abgibt und sich lang halten läßt / sondern auch ein vortrefflicher Spiritus und Aquavit davon kan destilliret werden / welcher des berühmten *D. Hermann* Liquor balsamicus ist / worinnen er allerhand rare Gewächse und Ungezieffer conserviret und zu seiner Zeit zu Leyden in seinem *Museo Ceylanico* sehen liese / wie mir solches Herr *Doct. Kempffer*, so ihm denselben bey seiner Retour aus Ost-Indien mitbrachte/ entdeckt hat.

## S. 6.

Aus der harten und holzichten Schale dieser Nuß machet man allerhand Galanterien/ als Trinet-Geschirr / Löffel / Dosen und dergleichen/ absonderlich wann sie eusserlich schön poliret werden; worzu diese Nüsse bey denen Materialisten sehr gesucht werden/ wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues pag. 214.* bezeuget. Was davon abgethet / kan man entweder zu Dinten-Pulver brauchen/ oder zu Kohlen verbrennen / welche den Gold-Schmieden sehr dienlich sind.

## S. 7.

Ingleichen dienet die eussere bastichte Rinde den Indianern zu den Schiff-Seiler / welche bey den fünfzig Classen lang / fast eines halben Manns-dick sind und nicht so leicht in dem Wasser verfaulen; weßwegen sie auch die Risse und Löcher an den Schiffen damit aufstopfen: Und weilen auch das Holz von dem Stamme zu dem Schiff- und andern Bau sehr dienlich ist / auch die Indianer mit den Aesten und Blättern ihre Hütten und Schiffe decken/ Matten- Körbe und andere Sachen davon machen / so ist fast kein nützlicher Baum/ als dieser / in der Welt zu finden / wie obbelobter *Wormius* in seinem schönen *Museo pag. 209.* wohl raisoniret / auch oben angeführter *Georg Meiser* (so viele Jahr in Ost-Indien bey dem Justiz-Rath und Medico *D. Cleyern*, als ein Gärtner/ gedienet hat) solches *loc. cit. pag. 49.* bestättiget / welcher davon sehr umständlich handelt.

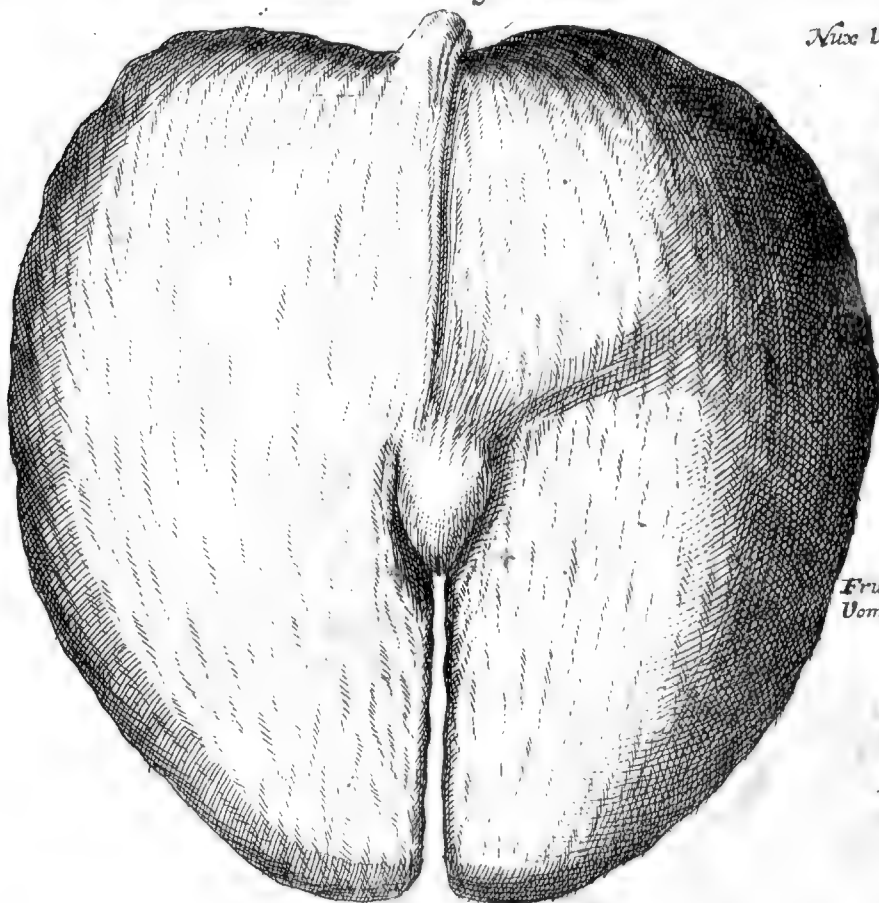
# Das XVII. Capitel

## Von der MALDIVER COCOS-Nuß/ COCCEL-Körner und Krähen-Augen.

*Coccus Maldivensis sive Tavarcaré*



*Coculi  
Orientales*



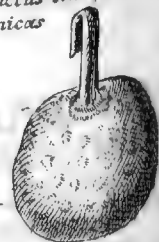
*Nux Vomica major*



*Nux Vomica minor*



*Fructus continens Nucis  
Vomicas*



### §. I.

**W**er die gemeine und runde Cocus-Nüsse/ davon wir im vorhergehenden Capitel gehandelt haben/ gibt es noch eine andere/ aber rare/ Art/ welche man die Maldiver Cocus-Nuß

oder

COCUM MALDIVENSEM

zu nennen pfleget: ist den vorigen fast in allem gleich/ ausser daß sie eusserlich eine andere Gestalt hat/ und da die andere bey nahe rund sind/ ist diese wie ein Herz anzusehen und wird sonsten auch Tavarcaré genennet; Und weisen die Sineser solche als einen Abgott in ihren Häusern bewahren/ und solche aller Orten aufsuchen/ so ist sie deswegen übel zu bekommen/ wie Herr Rumphius in dem zwölfften Ost-Indiamischen Send-Schreiben unten im Anhang dieses Buchs schreibt.

### §. 2.

Dieser Frucht wird vor andern eine grosse Krafft gegen allerhand Gift zugeschrieben/ daher sie auch von dem berühmten Bauhino

Nux Indica ad venena celebrata oder die Indianische Gift-Nuß genennet wird. Absonderlich aber wird die so genandte GEMMA NUCIS MALDIVENSIS, deren Wormius in Museo pag. 203. gedenket/ in Indien deswegen hoch gehalten/ und nicht allein/ wie der übrige Kern/ gegen allerhand Gift/ Flecken-Fieber und dergleichen gerühmet/ sondern gar vor eine Panacée gehalten. Solche findet sich in der Mitten des Nuß-Kerns/ wie ein Aug/ daraus sie wieder sprosset: ist rund/ in der Grösse eines kleinen Tauben-Eyes/ glatt/ hart und wie die Perlen glänzend: hat meistens eine gelbe Farb/ ausser daß sie an einem Theil etwas weiß ist. An dem einen End ist ein kleines Stielgen zu sehen/ womit sie dem übrigen Nuß-Kern angehängt gewesen: wigt ohngefähr anderthalb Quint und gehet im Wasser zu Grunde. Die Indianer sollen sie in güldene und silberne Ringe also einfassen/ daß sie die bloße Haut an den Fingern anrühre/ und halten also diese Ringe vor ein sonderbahr Amulet wider die Zaubererey und alle Vergiftung. Unterdessen kan auch viel Aberglaubiges Wesen darunter stecken/ welches diejenige Histori bestättigen kan/ deren Franciscus Redi in seinen Experimentis Naturalibus p. 35. gedenket. Als nemlich eine fremde und



und in Africa gebohrne Person / unter andern frembden Raritäten diese Maldivische Coccus-Nüsse in Italien an einen vornehmen Hofe gebracht und unter andern deren Tugendten vermeldet / daß sie alles Eisenwerck also von sich ziehe / gleichwie hergegen der Magnet solches an sich ziehe / solches aber gedachter Scribent nicht glauben wolte / hat er es mit einem Degen probiren und bestättigen wollen / welches aber fehlgeschlagen / ohnerachtet alle Umstände / so darben erfordert werden / in Acht genommen worden / wie an gedachtem Ort mit mehrern zu lesen ist. Von den übrigen Qualitäten aber können die Indianische Natur-Kündiger und Scribenten / als *Hernandez* ; *Garz.* ab *Horto*, *Acosta*, *Piso* und andere aufgeschlagen werden.

## S. 3.

Weilen im übrigen die bekandte Coccul-Rörner auch Indianische-Nüßlein / *Cocculi Indi* und

## COCCULÆ ORIENTALES

genennet werden / so wollen wir denselben bey den vorigen Cocos-Nüssen auch abhelffen. Es bestehen dieselbe in dunkel-braunen Körnern / so groß als eine kleine Lorbeer / aber etwas runder : Sind mit einer rungelichten Haut / wie die Muscaten umgeben / sehen an einer Seiten / woder Stiel gewachsen / wie kleine Nieren auß / und haben einen bitteren Geschmack. Werden auß Malabar und Aegypten herauß gebracht.

## S. 4.

Von dem Gewächs / worvon sie herrühren / sind unterschiedliche Meinungen. Einige vermeynen es seye eine Art Nachschatten. Andere halten es vor eine Art Wolfs-Milch. Die heutige Kräuter-Verständige / als *Breynius* und andere versichern hergegen / daß sie an einem gewissen und sich windenden Strauch wachsen / welcher in dem *Horto Malab. Tom. 7. Tab. 1.* *Nat.* *giam* und Holländisch *Waterquaad* heisset. Der berühmte *Rumphius* aber versichert / daß sie an einer wilden und rauhen Rancke / *TUBA BACCIFERA* genandt / wachsen / welche er im 16. Cap. des 7. Buchs seines Ambonischen Kräuter-Buchs schön beschrieben / wie wir aus dessen Msc. in den Ost-Indischen Send-schreiben zeigen werden. An solchem hängen der Körner viel an einem Stiel / wie in obiger Figur zu sehen : Sollen anfänglich weiß / dann röthlicht / endlich braun außsehen / wie ermeldeter Stiel : Haben inwendig einen Kern / so sich leicht wurmstichicht wird / so kommen sie meistens hohl und leer / absonderlich wann sie alt sind.

## S. 5.

Die beste sind / welche noch frisch / schwer und hoch von der Farbe / so groß / als

sie seyn können / und mit keinem Unrath vermischet / wie *Pomet* in seiner Französischen *Material-Kammer pag. 216.* unterrichtet.

## S. 6.

Den Gebrauch dieser Früchten hat *Coronehius* in einem besonderen Buch beschrieben. Sie haben etwas Bistt-mäßiges an sich und werden deswegen in der Arzney innerlich nicht gebraucht. *Riverius*, ein berühmter Französischer Doctor, hat sie zu seiner Zeit eusserlich gegen das Podagram gebraucht / wie in *Append. Schraderi p. 5.* zu sehen ist. Sonsten aber werden sie mit den Stephans-Körnern zu denen Läuß-Salben gemischet. So bedienen sich derer auch die Knaben zu dem Fischfangen / indem sie diese Körner mit faulem Käß / Campfer und andern in des *Wormii Mus. p. 197.* beschriebenen Mittelen zu Pillen mischen und in das Wasser werfen / da dann die Fische davon toll werden und oben mit den Händen können gegriffen werden ; welche gekünstelte Fischerey oder *Piscatio Medica* doch in denen Rechten nicht wohl gestattet wird / wie *Zacchias in Questionibus Medico-Legalibus pag. 473.* mit mehrern lehret.

## S. 7.

Gleich wie nun diese Fisch-Körner den Fischen ein Bistt sind / also tödten hergegen

die Krähen-Augen

oder

## NUCES VOMICÆ

einige vierfüßige Thiere / als Hunde / Ragen und andere / so blind zur Welt kommen. Solche bestehen in runden / zusammen gedruckten Saamen-Küchlein / so groß als ein doppelter Grosche / eusserlich grau und etwas wollicht / wie Sammet anzugreifen : Inwendig wie Horn / auch so hart / eines bitteren Geschmacks : kommen von der Insel Zeylan auß Ost-Indien.

## S. 8.

Von welchem Gewächs sie herrühren / ist bißdaher ganz unbekandt gewesen / biß endlich der berühmte *Hermann* und andere Kräuter-Verständige darhinder gekommen / daß sie von einem frembden Baum / welcher im *Horto Malabarico Tom. 1. pag. 67.* unter dem Nahmen *Cairam* beschrieben wird / herrühren. Worauff sie in gewissen Früchten ( welche so groß als *Pometangen* sind ) in einem schleimichten Mark liegen / wie an obgemeldtem Ort / und *Hern. Matth. Scutteri Disputatione Grad. de Nuce Vomicæ* mit mehrern zu lesen ist.

## S. 9.

Indessen hat *D. Hermann* in seinen Schriften bezeuget / daß man deren zweyerley Art finde / nemlich die grössere und gemeine aus Zeilan, und die

die kleinere ex Insula Timorensi & welche bey weiten nicht so groß / wie die vorige / sondern drey-mahl kleiner sind / weilen auch die ganze Frucht kaum einer Muscaten-Nuß groß ist / welche sammt dem Baum / ( dessen Wurzel Lignum Colubrinum genennet wird ) in *Horto Malabarico* Tom. 7. Tab. 2. & seq. in verschiedenen Arten abgemahlet ist.

## S. 10.

Hier zu Land sind die erstere / nemlich die grosse / mehr bekandt / welche noch frisch / schön groß / Asch-farbigt und etwas gelbicht / nicht wurmstichicht / noch mit anderem Unrath vermischet seyn sollen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* pag. 216. lehret.

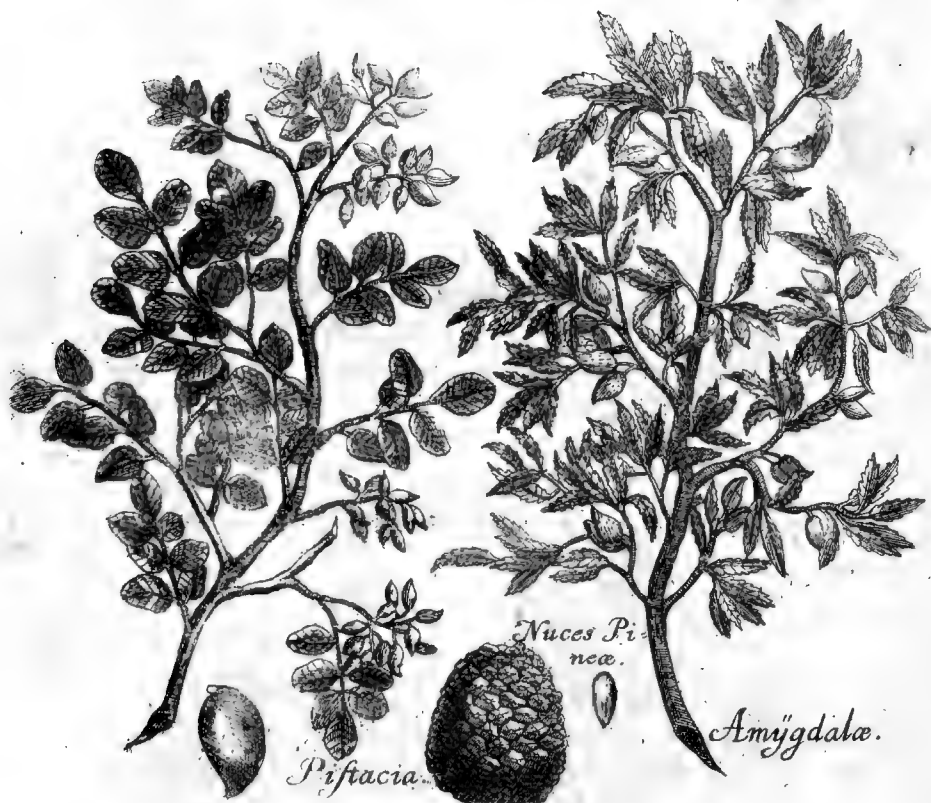
## S. 11.

Sie haben gleichfals eine giftige Natur / so gar / daß zwey Quint davon genommen einen Menschen tödten sollen / wie *Tabern.* im dritten Buch von den Kräutern pag. 650. berichtet. In geringer dosi machen sie erbrechen. Warumb sie aber unter die Alexipharmaca gerechnet und unter das güldene Ey oder Elea. de ovo genommen worden / hat man sich billich zu verwundern und indgen die Alten dadurch etwas anderst / namentlich die *Fabas S. Ignatii* verstanden haben. Die Diebe mißbrauchen solche die Hunde / so ihnen ver hinderlich seyn zu tödten / sind auch vor diesem von den Hochfürstl. Hessischen Beampten bey denselben gefunden worden / wie in meinen *Pandectis Medico-Legalibus* erwehnet hab.



## Das XVIII. Capitel

Von den süßen und bitteren Mandeln / wie auch denen Zirbel- und Pimper-Nüssen.



## S. 1.

**D**ie Mandeln oder AMYGDALÆ sind länglichte / etwas zusammen gedruckte und auff beyden Seiten bauhichte Kerne einer Stein-Frucht / außwendig mit einer röthlich-gelben Schale umgeben / in welcher ein Schnee-weißer Kern / auß zweyen Theilen bestehend / enthalten wird : werden theils aus Frankreich und Italien gebracht / theils in Teutschland / absonderlich in der Pfalz

umb Türckheim / Landau und andern Orten häufig gesamlet.

## S. 2.

Die Mandeln-Bäume / worvon sie wachsen / sind wie bekandt den Pferding-Bäumen sehr gleich / haben auch eine dergleiche fleischfarbichte Blüth / wornach die Frucht erfolgt / so außwendig mit einer länglichten-grünen Schelffe / wie die Welsche-Nüsse / umgeben ist.

ist / welcher endlich / wann sie zeitig werden / auffspringet und die Mandeln in einer andern sehr harten / mit vielen tieff eingeschnittenen Strichen gezierten Schale / fallen läffet / welche nachmahlen zu eröffnen und die Kerne darauß zusamen sind. Doch gibt es auch eine Art / an welcher diese holzichte Schale also zart ist / daß man sie mit den Zähnen auffbeissen kan / weswegen sie auch Reiß-Mandeln genennet und also gang bey dem Nach-Eisch auffgetragen werden ; daher sie auch die Materialisten also gang bringen lassen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* pag. 225. erwehnet hat.

## S. 3.

Es gibt aber zweyerley Mandeln / nemlich süsse und bittere.

## Die süsse Mandeln

oder

## AMYGDALÆ DULCES

werden hinwiederumb in verschiedene Sorten getheilet / deren eine Ambrosin, die andere Commun-Mandeln genennet werden. Jene sind größer und höher an der Farb / werden zu Bavia, in Pugli / Calabriâ, nach dem Cantar (welches in Venedig alla grossa 187. lb. alla subtila 294. lb. in Nürnberg aber 172. lb. thut) eingekauft / wie *Georg Nic. Schurtzius* in seiner *Material-Kammer* pag. 13. berichtet. Diese aber bestehen auß kleineren und nicht so schönen Kernen. Sonsten aber werden sie auch nach den Ländern / worauß sie kommen / genennet / daher einige die Provinzische / einige die Valenser / andere die Barbarische genennet werden. Die Provinzische kommen auß der Provinz Languedoc in Frankreich / welchen doch obgemelter Materialist diejenige / welche von Senff kommen / vorziehet. Die Valenser kommen über Welschland / und wann sie groß sind / gehen sie den Provinzischen weit vor : wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 16. lehret. Die Barbarische aber / welche gar auß Orient und Indien kommen / sind fast die schlechteste / indem sie klein und guten Theils halb rund sind / wie *Pomet* c. 1. berichtet ; und weil sie süsse Mandeln frisch am besten sind / so ziehet *Vielheuer* in Beschreibung frembder *Materialien* pag. 72. allen solchen Außländischen nicht ohne Ursach unsere Deutsche / welche immer frisch und gut zu haben sind / weit vor.

## S. 4.

Sie mögen aber herkommen / wo sie wollen / so müssen die beste noch frisch / schön groß / breit / hoch an der Farb / nicht zu blaß / inwendig schön weiß und von einem recht süssen und angenehmen Geschmack seyn. Sie sollen auch keine Schale / keine Stücke / vielweniger andern Staub in sich halten / sonsten müssen sie zuvor angeselesen werden. Doch muß man un-

ter dem Staub die Blume nicht verstehen / welche die Mandel-Kernen erhält. Diejenige / welche ganze Tonnen und Ballen davon einkauffen lassen / sehen wohl zu / daß sie durch und durch gut und nicht vermischet seyen / indem einige Kauffleut zu Lyon und Paris solche also zu dressiren und zupacken wissen / daß man leicht Schaden nehmen kan / wann man sich nicht wohl vorsieht / wie *Pomet* c. 1. von seinen eigenen Lands-Leuten auffrichtig bekennet und war-net.

## S. 5.

Den Nutzen betreffend / so ist unlängbar / daß die Mandeln nicht allein eine grosse Nahrung geben und also in den Küchen zu vielen delicatesn Speisen / Marzipanen / Macronen / Mandel-Milch 2c. gebraucht werden / absonderlich aber die Frucht der Schwangeren Weiber stärken / auch den Männlichen Saamen vermehren / sondern auch wegen ihres temperirten Oehls alle scharffe Feuchtigkeiten besänftigen und deswegen den Lungenstichtigen / Schwindstichtigen und dergleichen zu gut kommen. Zu welchem End dann auch das Süß-Mandel-Oehl oder OLEUM AMYGDALARUM DULCIUM darauß gezwungen wird ; und weil solches nicht allein eufferlich / sondern auch innerlich gebraucht wird / so muß es wohl præpariret / nicht auß alten / rungelichten / und verlegenen Mandeln / (worvon *Schurtzius* in seiner *Material-Kammer* pag. 65. das gemeine herführet) sondern recht frischen und guten Kernen / und zwar kalt / ohne Feuer / außgepresst werden / sonsten es sobalden einen andern / nach dem Feuer riechenden / Geschmack bekommen kan. Es wird innerlich den neugebohrnen Kindlein / mit oder ohne einem purgirenden Safftgen eingegeben / damit die schwarze Unreinigkeiten (worvon sie sonsten Grimmen / Schwere-Noth und dergleichen bekommen) bey Zeiten auß dem Leibe geschafft werden. In erwachsenen Personen besänftiget es den Stein-Schmerzen und befördert den Nieren und Blasen Stein / heilet auch andere Gebrechen des Urins : Laxiret und stillt die Colic / befördert das Außwerffen im Seitenstechen / Husten und dergleichen. Eufferlich aber wird es von den Heb-Ammen in der Geburt und vielen andern Dingen gebraucht ; wie dann auch der hinterlassene Saig der Schalen von dem Frauen Zimmer gebraucht und die berümbte Mandel-Seiffe davon gemacht wird / womit sie sich eine zarte Haut und geschmeidige Hände zumachen getrauen / worzu doch die bittere Mandeln viel besser sind. Sonsten soll 1. lb. Mandeln 3vj. olei geben / wie *Vielheuer* c. 1. in Acht genommen hat.

## S. 6.

## Die bittere Mandeln

oder

Et

AMY-



## AMYGDALÆ AMARÆ

Kommen an der eusserliche Gestalt mit den vortigen gang überein/dahero/wann sie theurer/auch mit solchen verfälschet werden / wiewohlen sie durch den Geschmack leicht zu unterscheiden sind/welcher in diesen gang bitter und etwas scharff ist ; in Ansehen dessen sie eine erwärmende/zertheilende und eröffnende Krafft haben : Stärcken den Magen und treiben den Urin / weswegen sie beyderseits die Trunkenheit verhüten. Zu welchem Ende diejenige/welche sich im Trinken Heldenmässig aufführen wollen / sowohl die ganze Mandeln / als auch den biscuit , so man davon macht / vor dem Schmausiren essen. So machet man auch ein Oehl davon / welches zu den Gebrechen der Ohren sehr dienlich ist/ auch eine schöne Haut machet/worzu in gleichen die Kleyen davon sehr dienlich ist / welche / wegen ihrer durchdringenden und zertheilenden Krafft/viel tüchtiger darzu / als von den süßen Mandeln gehalten wird. Merckwürdig aber ist / daß/ da diese Früchte dem Menschen so dienlich sind / solche den Hühnern und anderem Vögel sehr schädlich und ein tödliches Gift ist/ so gar / daß sie auch von dem Sag/worvon das bitter Mandel-Oehl gepresset worden/ sterben/wann sie solchen verschlucken / wie *D. Lyserus*, ein Dännenmarcker in *Obs. 14. pag. 239. Cult. Anat.* annoch in Acht genommen hat.

## S. 7.

Weilen im übrigen die Zirbel und Pimper-Nuß/der Wirkung nach/mit den süßen Mandeln sehr überein kommen/wollen wir derselben noch mit wenigen gedencken ; und zwar die

## Zirbel-Nuß/ Pinelen

oder

## NUCES PINEAS

betreffend / so bestehen dieselbige auß länglicht-runden kleinen Kernlein / welche in- und auswendig gang weiß und eines öhlichten süßen Geschmacks sind : Kommen theils auß Indien / theils auß Italien / allwo sie umb Ravenna , nicht fern vom Ufer des Venetianischen Meers und andern Orten häufig wachsen / wie *Schurzins* und *Marxius* in ihren *Material-Kammern* berichten. Zwar wachsen auch bey uns einige Fichten mit ihren Zapffen / tragen aber keine Nüßlein / sondern diese wachsen an dem PINO DOMESTICA , welcher nur in Italien und warmen Ländern gut thut : hat lange spizige Blätter/wie Tauben-Rock und trägt grosse / auß vielen harten und holzichten Schuppen zusammen gesetzte Zapffen / unter welchen die harte holzichte Nüßlein stecken / deren unter jedem Schuppen 2. liegen/wie *Wormius* in *Mus. pag. 210.* berichtet. Solche wirfft man in warme Oefen oder hält sie über das Feuer / so thun sich die Schuppen von einander / und fallen die harte Nüßlein herauß/welche aufgeschlagen und

die Kernlein so mit einem rothen und zart Häutlein umgeben sind / herauß genommen werden. Sie müssen schön weiß / frisch / groß / süß und nicht ranzigt seyn. Ob das rothe Häutlein daran zu lassen oder nicht ? sind die Materialisten nicht einerley Meynung / indem einige dafür halten / sie hielten sich besser darin/ andere aber meynen sie wären dadurch unscheinlich. Weilen aber solche sehr leicht und am Gewicht wenig aufertragen / so kan man damit nach belieben verfahren. Wann man sie sauber schälten werden sie sowohl in den Küchen zu Pasteten und andern Speisen/ als in der Arzney sehr gebraucht / absonderlich vor die Schwind- und Lungenfüchtige/ indem sie gute Nahrung geben und alle Scharffe/ auch den Stein besänfftigen. So mehren sie auch den Natürlichen Saamen und stärken die Mannheit ; zu welchem End auch ein Oehl darvon gepresset wird / welches ein gewisser Reichs Fürst immer bey sich führen soll / wie *Ettmüllerus Comment. Schröder. p. 626.* berichtet. Was vom Oehl übrig bleibt/ machet weisse Hände / wie die Mandel-Kleyen.

## S. 8.

Gleiche Kräfften haben auch die Welsche

## Pimper-Nüßlein

oder

## PISTACHIA,

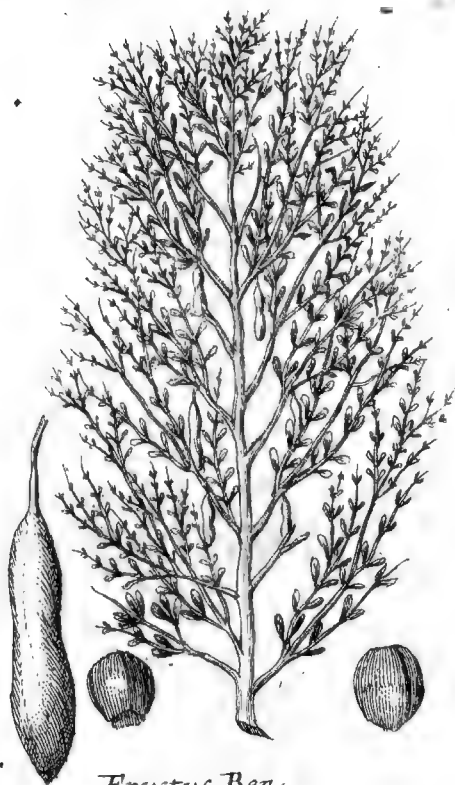
welche auß länglichten und eckichten Kernen einer Nuß bestehen / so an einem Theil etwas höher / als an der andern / eusserlich mit einer Purpur-rothen Schale umgeben / inwendig grünlicht ist : kommen auß Persien/von Alexandria und Damasco über Italien / in gleichen auß Java/ Neapel und Sicilien / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer pag. 156.* berichtet. Der Baum woran sie wachsen / ist so groß/wie ein junger Nuß-Baum / an welchem die Früchte Trauben-weiß hangen und eusserlich grün / mit roth vermischt / in der Größe einer grünen Mandel anzusehen sind. Unter der grünen Schale ist die Nuß selbst / mit einer weißen / aber nicht so gar harten Schale / welche einen Kern / wie die Blut-Nüsse anzusehen / in sich hält. Diese Nüßlein werden entweder ganz herauß gebracht / oder nur die Kernlein / und werden beyde in den *Material-Kammern* gefunden. Jene sollen noch frisch / schwer und voll kommen seyn / deren drey Pfund zum wenigsten ein Pfund Kern geben müssen / wie *Pomel* in seiner *Histoire des Drogues pag. 223.* lehret. Die Kern selbst aber sollen außwendig schön roth / inwendig grün / und noch frisch seyn / auch einen süßen / doch etwas anhaltenden / nicht ranzichten oder öhlichten Geschmack haben. Die Materialisten lieben die groffen die Zucker-Becker aber / welche die Nüße nicht gerne nehmen solche im conficiren zu zerschneiden/ die kleinen. Alle aber sollen mit-

telmäßig trocken aufgehalten werden / wo sie nicht bald rangicht werden sollen. Wann sie in warm Wasser eingeweicht werden / gehet die rothe Schale ab und bleiben die Pistacien Gras-grün. Dem Gebrauch nach kommen sie

mit den Pineln gänglich überein / mit welchen sie gemeinlich zugleich verschrieben werden / und kan man auch das Oehl auff obige Manier gebrauchen.

## Das XIX. Capitel

# Von der ARECA, BEN-Nuß / wie auch den Blut- und Keller-Nüssen.



Fructus Ben

### S. 1.

**A**RECA ist eine Frucht eines frembden Baumes dieses Namens / sonst auch Py-nan-Baum genandt / welche eufferlich einer Muscat-Nuß nicht viel ungleich ist / nur daß sie nicht so rund / sondern unten platt und oben aus zugespizet ist: siehet unten / wo sie auffsteiget / weiß-grau und oben braun: inwendig aber ist sie mit purpur-rothen und weissen Streiffen durcheinander / wie die bunte Seiffen / gemat-melirt: hat einen etwas anhaltenden Geschmack aber keinen Geruch. Sie wird sonst auch

### F A U F E L

genennet / und kommet aus Ost-Indien.

### S. 2.

Der Baum ist den Palmen und absonderlich dem Dattel-Baum sehr gleich / wie ihn Gar-cias ab Horto Hist. Plant. Lib. 1. c. 25. und Georg Meißner im Ost-Indianischen Lust-Gärtner pag. 71. beschrieben / und droben unter den Pfeffer-Figuren zu sehen ist / allwo der

weiße Pfeffer daran geleitet worden. Die Frucht aber wächst unter den Blättern nah am Stamm / in grossen und langen Hülssen / so vier Spannen-lang sind / woran die Blumen und Früchte an ihren Stielen liegen / und wann daß Gehäuf auffblaget / so hängt denn die Frucht Trauben-weiß / welche in einer wollich-ten Rinde oder Schale / so gleichsam güldene Faserlein untermenget hat / lieget / wie Wormius in Mus. pag. 199. berichtet. So lang aber die Nuß in dieser grünen Schale lieget / ist sie viel weicher / als wann sie heraus genommen. Der Baum / daß Gehäuf mit den Früchten und die Nüsse selbst sind sehr schön in dem Horto Malabarico Tom. 1. Tab. 5. 6. 7. 8. unter dem Nahmen Caunga beschrieben und abgemahlet.

### S. 3.

Der eufferlichen Gestalt nach hat man verschiedne Species; deren Bauhinus in Pin. lib. 12. f. 6. drey / Pomet aber nur zwey / als die halbrunde und lange Pyramidalische anführen / welche

de Theod. Tabernament. im dritten Buch von den Kräutern pag. 646. mit und ohne den eusserlichen Schelffen abgerissen und unter Augen gelegt hat.

## §. 4.

Den Qualitäten nach hat sie eine auftrickend- und anhaltende Natur oder Eigenschaft / stärcket den Magen / wehret dem übermäßigen Brechen / Durchlauff / rothen Ruhr und Blutspenen : Befestiget die Zähne und stillt das bluten des Zahnfleisches ; zu welchem End die Indianer diese Frucht mit den Betel-Blättern und andern Sachen mischen und täglich kauen sollen. So wissen sie auch einen Branden-Wein oder Spiritum Arecae zu machen / welcher unserm Frucht-Brandenwein sehr gleich kommet. Die unzeitige und noch rohe Frucht soll ganz truncken machen / wegen diejenige wilde Leut / so gepeiniget sollen werden / dieselbige essen / daß sie die Schmerzen nicht fühlen / wie der obberührte Wormius l. c. aus andern meldet. So sollen auch die Indianer den Cattun damit färben und mit purpur-farben Blumen zieren / welche sich gar nicht aufwaschen lassen / wie Georg Meister c. l. pag. 72. berichtet.

## §. 5.

Den Nüz- Früchte aber vollends abzuhelfen / folget das BEN- Nüzlein / welches sonst in den Apotheken auch

## BALANUS MYREPSICA

und Glans Unguentaria genennet wird : ist ein dreyeckichte Nüz / so groß wie ein kleine Hasel-Nüz / und hält unter einer holzichten Schale einen gleichfals dreyeckichten weissen Kern ( so mit einem weissen schwammichten Häutgen umgeben ist / ) welches sehr öhlicht und eines bitteren / auch etwas scharffen Geschmacks ist. Sie wird aus Indien und Aegypten gebracht.

## §. 6.

Dieses Nüzlein wächst auff einem Baum / welcher sich dem Tamarisken-Baum vergleicht / wie aus dem Ast / so in obiger Figur abgebildet / zu erschen ist. Die Frucht aber wächst in denen dabey abgerissenen und sonst von den Aesten hangenden Schoten oder Nüßsen / und zwar / wie oben schon gemeldet / dreyeckicht / wie die Buch-Eckern / daher sie auch von denen Griechen *Balanos*, das ist : Eichel ge-heissen werden.

## §. 7.

Es sollen derselben zweyerley Arten geben / nemlich grosse und kleine / wie Hoffmannus in Clav. Schrad. pag. 418. gedenket / worvon doch nur eine / nemlich die grössere heraus kommet / dann die kleine / so wie die Ziser-Erbesen sind / gar schädlich seyn sollen. Daher je

grösser und schwerer sie sind / je besser sie gehalten werden / absonderlich / wann der Kern schön weiß und frisch aussiehet / wie Pomet in seiner Hist. des Drogues pag. 226. schreibt. Sehe derowegen nicht / warum Tabernamentanus im dritten Buch von den Kräutern pag. 644. die alte vor die beste hält / es seye dann / daß man nur das Dehl daraus machen wolte.

## §. 8.

Den Kräften nach sind sie hitzig und sollen oben und unten aus purgieren : Auswendig aber den bösen Grid und allerhand Flecken der Haut vertreiben / worvon Schraderus und andere zu sehen. Am meisten aber werden sie des Dehls wegen / so daraus gepresset wird / verlanget / welches / *O. de been*

## OLEUM BALANINUM

oder BEEN-Nüz-Dehl genennet / und wie die Nüsse selbst / aus Arabien / Moren-Land und Indien über Italien gebracht wird / weilen es sich gar lang halten lästet und nicht wie andere aufgepreste Dehle / rauchet oder stinkend wird. Ob nun wohl dieses Dehl auch eine sehr erweichende und zertheilende Kraft habe und derowegen zu harten Geschwären / Nerven und Glieder-Schmerzen / auch andern dergleichen Affecten sehr dienen soll / wie in dem Dispensatorio Augustano Zuvelff. pag. 328. zu sehen ; so wird es doch meistens zum parfümiren gebraucht / indem es vor andern bequem und proper ist das Jasmin-Dehl / wie auch andere Olitäten / als von Tuberosen / Orangen-Blüt und dergleichen ( welche sonst unter dem Nahmen der Essenz von den Italianern verkauffet werden ) darmit durch einweichen oder infusion zu machen / weilen es sich lang hält und sonst keinen Geschmack hat. Weilen aber die Landstricher an dessen Stell entweder schlechtes und über dem Feuer aufgeprestes Mandel-Dehl oder gar Baum-Dehl nehmen / thut man am besten / daß man es selber mache oder sich bey gewissenhaften und raisonnablen Leuten addressire.

## §. 9.

Hier muß man teglich der Hasel-Nüssen noch mit wenigem gedencken / absonderlichen diejenigen / welche die Materialisten zuweilen auch führen / deren Schurzius in der Material-Kammer pag. 63. dreyerley Sorten erzehlet / nemlich 1. die NUCES PONTICAS oder Welsche Hasel-Nüsse aus Italien / welche dicke und groß und beynehe als ein Herz formiret sind. 2. Die Blut-oder Lamperts-Nüsse / welche länglicht und inwendig umb den Kern eine blut-rotthe Schale haben : werden also genennet / weilen der gemeine Mann dafür hält / daß wann sie umb Lamperti Tag / es sey kurz zuvor oder hernach / im zunehmenden Mond gesetzt



besetzt werden / sie viele und grosse Nüsse bringen. 3. Die Zeller-Nuß welche von Zell/ bey Würzburg/ aus dem Franckenland kommen und an der Grösse / Figur / wie auch der gute den Lamperts-Nüssen gleich kommen/ nur daß sie/ an statt der rothen Schale / eine weißgelbichte haben.

§. 10.

Diese Nüsse dienen nicht allein zur Nah-

rung und auff dem Nach-Eisch zu gebrauchen/ sondern man kan sie auch/ an statt der Mandeln/ oder mit diesen zu den Emulsionen und Mandelmilchen nehmen. So könnte man auch ein Oehl daraus pressen; weilen aber die gemeine hierzu gut genug sind / auch die vorige nicht immer in der Menge zu haben sind / so werden sie nicht bald darzu employrt.

## Das XX. Capitel

### Von denen Oliven / Baum = Oehl und Capern.



§. 1.

**D**ie Oliven (*OLIVÆ*) sind gelbgrüne Früchte des Oehl-Baums/ ohngefähr so groß als ein Tauben-Ey/ welche unter einer glatten Haut und ölichtem Marck einen sehr harten und rauhen Kern in sich haben / und eines etwas bitteren und anhaltenden herben Geschmacks sind: werden aus Spanien/ Italien und der Provinz Languedoc in Frankreich eingemacht heraus gebracht.

§. 2.

Von dem Oehl-Baum selbst hat man verschiedene Species, deren einige wilde / einige zahme genennet werden / und sind die letztere wieder unterschiedlich. Derjenige / welcher die Oliven trägt / ist nicht so groß / hat lange / schmale Blätter und trägt weisse Blümlein/ nach welchen die Oliven selbst folgen / welche anfangs ganz grün und im December / wann sie reiff worden / röthlicht-grün außsehen. Wann sie nun so weit kommen / daß sie zum einmachen dienlich sind / (welches gemeiniglich im Junio und Julio geschieht /) werden sie abgelesen und von den Bauren in die Städte getragen / von welchen sie diejenige / so sie einmachen und verhandeln / kauffen müssen. Wann sie dieselbe nun einmachen wollen / so schütten sie solche eine zeitlang in frisch Wasser / und nachdem sie

darinnen gelegen / nehmen sie dieselbe wieder heraus und beizen sie in einer Lauge von Pott-Aschen oder Soude gemacht / und nachdem sie auch darinnen ihre Zeit gelegen / werden sie in Potten und Fäßlein von unterschiedener Grösse eingetheilet / welche vollends mit Salz-Wasser angefüllet werden / worauff sie eine vermischte Essenz von Nägelein / Zimmet / Coriander / Fenchel und andern Gewürzen schütten; und weilen die größte Kunst in dieser Essenz bestehet / so halten sie solche sehr in geheimb/ wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* p. 241. berichtet.

§. 3.

Dieser eingemachten Oliven kommen / nach Unterscheid der Grösse und der Länder / wo sie gewachsen / verschiedene Sorten / deren meistens dreyerley bekandt sind/ nemlich 1. die Spanische/ welche groß/ wie ein Tauben-Ey/ (weßwegen sie vielleicht die *Stolze* oder *Superba* bey dem *Hoffmann*. in *Clav. Schræd.* pag. 527. heissen) bleich-grün und eines bitteren Geschmacks sind / und derowegen nicht einem jeden anstehen. 2. Die Provinzialische / welche sonst auch *Lucenses* genennet werden und von mittelmäßiger Grösse sind: und dann 3. die Italianische/ welche die kleinste und bißweilen nur wie *Capern* anzusehen/ aber sehr lieblich und gutes Geschmacks

schmacks sind. Die beste sind / welche noch frisch / hart und wohl eingemacht / auch nicht zu bitter sind / und muß man wohl zu sehen / daß die Sauce nicht davon gelaufen seye / in deren Ermangelung sie weich und schwarz werden und nicht vor gut passiren / woraus im Handel ein grosser Schaden entspringen kan / weil diese Früchte theuer sind. Unter den Provinzialischen werden die so genandte Picholines am meisten estimiret / welchen Mahmen sie von gewissen Personen / so Picholini heissen / und die Oliven am besten einzumachen wissen / empfangen haben : sind insgemein grüner und süßer / als andere / so aus diesen Ländern kommen.

## §. 4.

Was den Nutzen und Gebrauch der Oliven anlangt / so haben sie eine kühlende und zusammenziehende Kraft / weßwegen sie denjenigen dienlich sind / so allezeit Wasser im Mund haben und immer geiffen / ziehen den sehr schlaffen oder welken Magen zusammen und stärken denselben / bringen Appetit und benehmen den Ekel ; weßwegen sie nicht allein zeitig / sondern auch ehe sie gänzlich zur Zeitigung gelanget sind / eingemacht werden / damit sie desto mehr adstringiren möchten. Sie werden hier zu Land bey dem Gebratens genossen. Sobald sie aber rankicht werden / thun sie dem Magen mehr schaden / als nutzen / wie Vielheuer nicht ohnbillich in Beschreibung frembder Materialien pag. 131. erinnert.

## §. 5.

Gleichmäßige Wirkung thut eusserlich das so genandte

## OLEUM OMPHACINUM,

welches aus denen noch unzeitigen Oliven geprest wird und gleichfalls eine kühlende und anhaltende Kraft hat / wie in dem Schrädero zu sehen. Allwo Simon Paulli in seinem *Quadripartito Botanico* pag. 413. wohl erinnert / daß die junge Practicanten den Saft / welcher aus den unreiffen Weinbeeren geprestet und in den Apotheken Omphacium genemmet wird / bey Leibe nicht mit dem *O. omphacino* confundiren / und eines vor das andere halten oder verschreiben möchten.

## §. 6.

Ferner wird aus denen recht zeitigen Oliven das

## OLEUM OLIVARUM

oder

## Gemeine Baum - Oehl

geprest / wie solches *Rajus* in *Hist. Plant.* eigentlich und umständlich beschrieben hat. Es ist aber auch dieses gar unterschiedlich / nachdem es zubereitet ist und von unterschiedenen Orten herrühret. Das allerbeste ist / welches sobal-

den aus den zeitigen und frischen Oliven / auff denen hierzu bereiteten Oellig - Mühlen geschlagen wird / welches schön gelb / süße und wohlriechend ist / und wird verowegen FLOS OLEI, it. Jungfern - Oehl von *Hoffmanno* c. l. bey denen Materialisten aber Carzer - oder Garten - Seer - Oehl genennet / und vor das kostbarste gehalten / wie *Marxius* in seiner *Material - Kammer* pag. 148. bezeuget. Weilen aber die annoch frische Oliven sehr wenig Oehl geben / so lassen solche andere eine Zeit lang auff dem Boden liegen / auch wohl gar rösten / damit sie desto mehr bekommen / wodurch man aber ein Oehl bekommt / so einen widerlichen Geruch und Geschmack hat : ja sie pflegen auch noch heiß Wasser darauf zu schütten und besser auszudrücken ; und dieses ist das gemeine Baum - Oehl / davon das Italianische und Provinzialische besser und dem Carzer - Oehl näher kombt / als das Spanische und Lisabonnische / welche die schlechtesten Sorten sind / wie *Pomet* c. l. davon schreibt. Puißch ist dem Spanischen gleich : Sevilisch dem Provinzialischen. Sie werden alle besser am Geschmack / als an der Farbe erkannt / welche man ihnen leicht geben kan / wie *Schurzins* in seiner *Material - Kammer* pag. 65. berichtet / bey welchem auch weitläufftig zu sehen / wie in *Puglia*, *Sevilla*, und absonderlich in *Bogen* / auff den drey hierzu angestellten Oehl- und Jahr - Märkten / daß Oehl ins Grobe einzukauffen / einzuschiffen und herauf zu bringen sey.

## §. 7.

Der Gebrauch des Baum - Oehls erstreckt sich so wohl in der Küche und Haus -haltung / als in denen Apotheken / ( in welchen fast kein Salbe / Pflaster ic. ohne dasselbe kan gemacht werden ) so weit / daß man es nicht allhier erwehnen kan : ist gar temperirt / erweichet und heilet innerlich und eusserlich / worvon *Schräder* und dessen Ausleger *D. Ettmüller* mit mehrerem handelt.

## §. 8.

Weilen im übrigen die Capern fast eben so / wie die Oliven / bey denen Braten genossen / auch aus eben denen Ländern kommen / so wollen wir denenselben auch allhier abhelfen.

Diese Capern  
oder

## CAPPARES

nun sind keine Früchte / wie einige vermeinen / sondern vielmehr Augen oder unzeitige Blumen - Knöpf eines Sträuchleins / ( dessen Figur im Anfang des Capitels zu sehen ist ) welche eingemacht in kleinen Stännlein aus Spanien / Italien und Frankreich gebracht werden.

## S. 9.

Die Art und Weiß/ wie man sie einmachet hat Samuel Dale in seiner *Pharmacologia* pag. 430. auff folgende Manier beschrieben: Sie nehmen die aufgewachsene und vollkommene Augen oder Knöpflein / ehe sich die Blume auffthut/ lassen sie etwa drey oder vier Stunde im Schatten liegen/ daß sie etwas welck werden und nicht auffblagen: nachmahlen thun sie Essig in einen Hasen darüber / decken es zu und lassen es acht Tage also stehen: Wann diese vorbei/ drücken sie die Capern etwas aus und weichen sie wieder acht Tage in neuem und frischem Essig ein / welches also zum drittenmahl widerholt wird. Alsdann werden sie mit frischem Essig in die Fäßlein getheilet und in andere Länder verschicket.

## S. 10.

Pomet gedendet in seinem Buch pag. 245. daß die Ausländer die Capern/ vermittelst einigen Sieben von unterschiedenen Löchern/ in verschiedenen Species sortirten / nemlich in kleine und große / welche doch von einem Gewächs herrühren. Je kleiner und härter sie sind/ je besser sind sie / absonderlich / wann sie ihre Stiele noch haben. Westwegen die Spanische / welche groß und keine Stengel haben/ nicht so hoch æstimiret werden / als die andere / so aus Italien von Genna, Candia und Cypern kommen / wie Schurz in seiner *Material-Kammer* p. 27. schreibt. Die Alexandrinische kommen mit den Spanischen: die von Majorca aber (welche zu Friedenszeiten sehr abgehen) mit den Italianischen. In Frankreich brauchen sie meistens die Provinzialische.

## S. 11.

Sonsten hat man auch von diesem Gewächs die

## Capern Rinden

oder

## CORTICES CAPPARUM

in den Officinen/ welche aus dicken/ Asch-fahlen/ runkelichten und löcherichten Schalen / welche von der Wurzel dieses Strauches abgeschälet und wie Zimmet zusammen gerost werden/ bestehen / und einen scharffen / auch etwas bitteren Geschmack haben: kommen aus Alexandria, Egypten und Apulien / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 65. bezeuget.

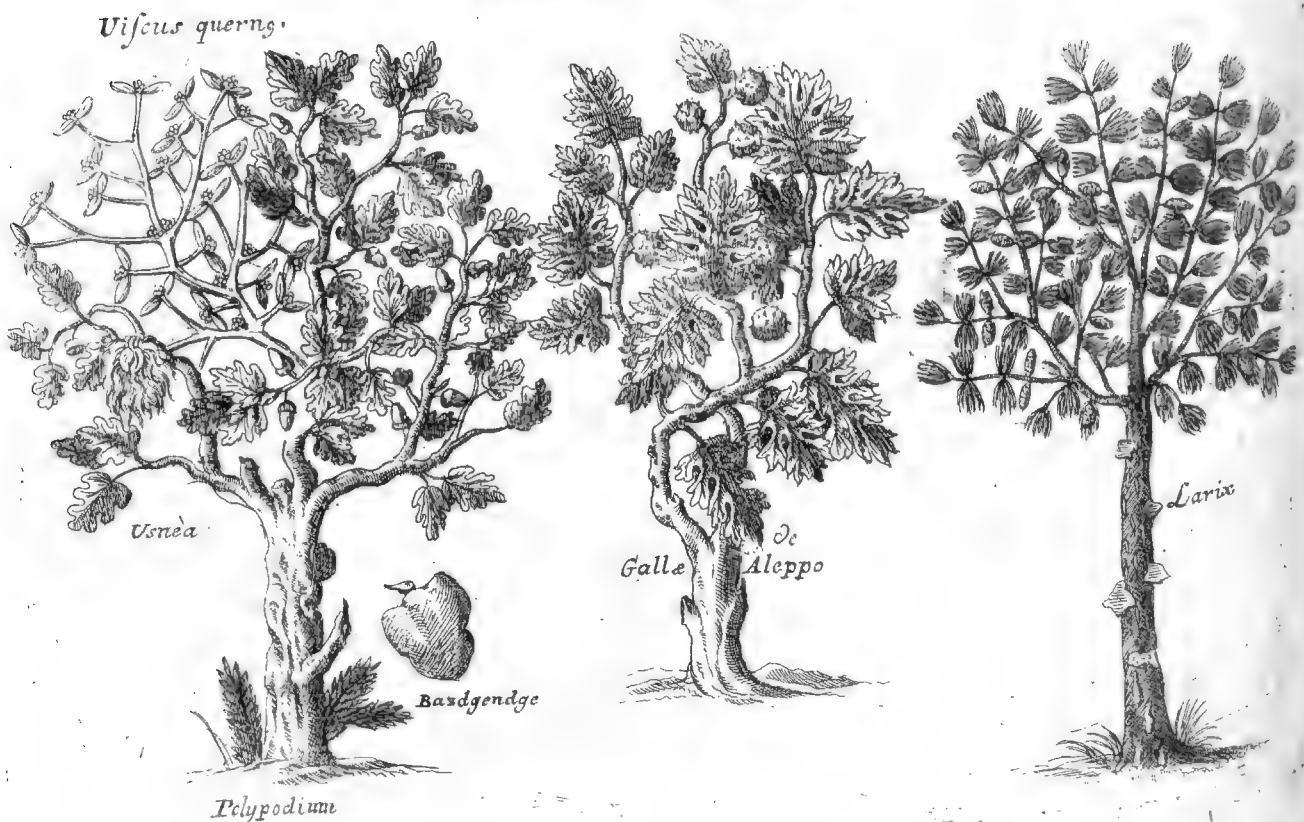
## S. 12.

Dem Gebrauch nach werden die Capern selbst in mehr in der Küche zu allerhand Speisen / als Pasteten / Darten und bey den Braten genuzet und absonderlich den Appetit zu stärken gelobet: Die Rinden aber haben in der Arzney einigen Nutzen / weilen sie eine eröffnende/ durchdringende und etwas anhaltende Qualität haben / westwegen sie zu denen Milz-Beschwerden gerühmet werden; worzu auch das Capern-Oehl oder *Oleum Capparum*, sowohl einfach als vermischet / die *Trochisci de Capparibus*, *Extractum* und dergleichen auch in denen Apotheken auffgehalten werden / deren Beschreibung und Tugenden in der *Pharmacopæia Augustana Zwelferi* und anderen zu sehen sind.





## Das XXI. Capitel

Von den Galläpfeln / Lichen-Wistel und  
Verchen-Schwamm.

## S. I.

**D** Schon so wohl unsere / als auch andere frembde Eich-Bäume oder QUERCUS durchauß und an allen Theilen zu vielen Stücken/als zum Bauen/Brennen und der Mast sehr nöthig und dienlich sind / auch das Holz / dessen Asche und die Früchte zur Arzney gezogen werden ; so scheint doch vor andern nöthig zu seyn / daß man anjeho derjenigen Dingen meißtens gedencke / welche die Materialisten darvon zur Handlung ziehen und aus der Frembde bringen lassen / worunter die sonst bekandte

## Galläpfel /

## GALLÆ oder Galles

hauptsächlich zu beschreiben sind. Diese Galläpfel nun sind nichts anders / als ein Neben-Gewächs / welches sich/ gleichsam wie Wargen/ auff die Blätter des Eich Baums setzet und von der unreinen Feuchtigkeit/ so darauß dringet/gezeuget wird : Sind rund und ohngefehr so groß/ wie ein grosse Muscat-Nuß / außwendig rauhe mit ungleichen Zacken besetzt/inwendig schwamm- und holzigt und mit einem Röchelein versehen/ eines herben und sehr anhaltenden Geschmacks: kommen theils auß Türckey/ theils aus Frankreich und Teutschland / und wird ein sehr grossen Handel damit getrieben.

## S. 2.

Nun gibt es zwar sehr viele Gattungen

von den Galläpfeln/ als klein und groß/ schwarz und weiß / glatt und knochicht/ schwer und leicht/ Sorianisch- und Aleppischer / Schmirnischer/ Tripolischer und Puitschen-Galles : Man schret aber fast nimmer über 2. Sorten davon/ nemlich Türckisch ( worunter fast alle frembde Nationen stecken ) und Puitsch Gallus, wie Marxius in seiner Material-Kammer pag. 99. berichtet. Jener/ nemlich der Türckische/ wird von Aleppo, Tripoli und Smirna gebracht und richten sich verständige Materialisten nach den Ballen / worinnen er kommet/ indem die Aleppische / ( welche die besten ) in länglichten und stracken Ballen : Die Smirnische und Tripolitanische aber ( welche etwas schlecht ) in dicken und kurzen Ballen kommen und ist das Pack-Tuch insgemein streifficht. Die Materialisten aber mischen hernach alle durch einander und nennen sie Gallas in Sortis und sollen diejenige/ so dergleichen kaufen / zu sehen/ daß die kleinste und schwereste nicht herauß gelesen seyen. In Puglia und Romana soll auch guter Galles wachsen / welcher zu Venedig ins Groß verkauft wird / wo der Saum netto 370. lb. hält / worvon Schurzii Material-Kammer pag. 36. mit mehreren handelt. Puitschen Gallus, als der schlechteste/ kommt auß Frankreich und Teutschland : Ist insgemein groß/ glatt/ röhricht

röthlicht und leicht; da hergegen der beste Türckische ungleich und gleichsam stachelicht (daher ihn die Franzosen Gales à l'épince nennen) schwarz-blau / klein / aber sehr schwer ist; beyde sollen keinen Staub noch andere Unreinigkeiten von den Eich-Bäumen untermischet haben.

## S. 3.

Hier ist zu merken / daß auff gewisse Eich-Bäumen in Türcken noch ein ander röthliches aber irregulair und nicht so rund Gewächs / den Galläpfeln sonst nicht viel ungleich / wachse / welches die Türcken

## B A Z G E N D G E

nennen / und wie es in der Figur oben zu sehen / oftters unter den Aleppischen Galläpfeln gefunden wird. Dieses brauchen die Türcken sehr mit Zusatz der Kugeln und Wein-Stein eine schöne Scharlach-Farbe darauß zu machen / worvon *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* pag. 261. weiter zu sehen ist.

## S. 4.

Der Gebrauch der Galläpfel ist mannlichen bekandt / indem sie meistens zum schwarz-färben und zur Schreib-Dinte gebraucht werden / wiewohl sie auch zu vielen Farben / als der braunen / grauen zc. kommen / wie auß den gemeinen Farb-Büchlein zu sehen ist. Die Türckische und schwarze Galläpfel dienen mehr die Wüllene der Pusch-Gallus aber die Seiden-Stoffe zu färben. In der Arzney dienen sie wegen ihrer adstringirenden Krafft zu dem Durchbruch und Blutflüssen / innerlich und eusserlich / werden aber wie Eichen und deren Hütlein (so gleiche Krafft haben) langsam verschrieben.

## S. 5.

Sonsten aber wird der Eichel-Mistel oder VISCUS QUERNUS,

so auff den Eichen zu finden / fleißiger zur Medicin gebrauchet / welcher in Gestalt eines Struches auß den Aesten des Eich-Baums hervor sproßet / auß kleinen sich in einander flechtenden Aestlein / welche hart und schwer / eusserlich braunlicht und inwendig weiß-gelb / gleichsam mit einer Sonnen gezieret sind / bestehet / länglicht-runde / dicker / bleich-grüne / aber immerwährende Blätter / und kleine weisse Beerlein / so groß als die weisse Johannes-Träublein / trägt / welche inwendig eine schleimichte Feuchtigkeit in sich haben; wie alles droben in der Figur kan gesehen werden.

## S. 6.

Je dicker diese Aestlein sind / je rarer und besser sie zu halten / absonderlich / wann sie zugleich schwer und vollkommen sind. Man muß

aber zusehen / daß es der rechte Eichen-Mistel sey; wiewegen man es mit der rechten im Einkauf gleichsam confrontiren und gegen die Prob halten muß. So ein Stücklein von Eich-Baum daran zu finden / kan man demselben desto eher trauen. In Italien bey Folligni / zwischen Rom und Poretto solle eine große Menge von dem schönsten Eichen-Mistel anzutreffen seyn / deren *Pomet l.c.* gedenket.

## S. 7.

In diesem Eichen-Mistel ist ein sonderlich-besänftigende und stillende Krafft verborgen / womit man die wütende Lebens-Geister begütigen und also die Schwere-Noth selbstsen bezähmen kan; Muß aber in großer Dosi von einem halben biß ganzen Quint genommen werden / und hab ich einen Empiricum auß Gießen gefunden / welcher auch langwierige und recht eingewurzelte Epilepsias damit curiret hat / brauchte aber zuvor starke Vomitoria. Andere recommendiren dieses Mittel auch zum Schlag / Seitenstechen / zu dem Herz-Geblüt / pro-lapsu uteri und andern Krankheiten; und obgleich *Doct. Ettmüller* in *Comm. Schrad.* pag. 638. demjenigen Visco, so auff einer Linden oder Haselstaud zu finden ein mehrers zuschreiben will / so hält doch *Sim. Pauli* in seinem *Quadrup. Bot.* p. 548. im Gegentheil davor / daß der Eichen-Mistel denen andern alle vorzuziehen sey / welcher auch nur als ein Amulet am Hals getragen helfen soll / wie solche und noch mehr Qualitäten von einem Italiäner in einem *Tract.* von dem Holz des Heil. Creuzes weitläufftig beschreiben worden.

## S. 8.

Sonsten machen unsere Vogelfänger ihren Vogel-Leym

oder

## VISCUM AUCUPARIUM

auß dem Eichen-Mistel / wann sie nemlich die Beerlein solang in Wasser kochen / biß sie außblagen / nachmahlen im Mörtel zerstoßen und leglich solang mit Brunnen-Wasser waschen / biß alle Kleben und Splitterlein heraus sind: wie *Sam. Dale* pag. 433. *Pharm.* berichtet. Der gleichen Vogel-Leim die Egyptier von den Sebesten machen sollen / welche einige Viscum Alexandrinum nennen / dessen *Pomet c.l.* pag. 212. gedacht hat. Der beste ist / welcher grünlicht / nicht wässericht und nicht stinkend ist. Man kan ihn lang in den Kellern halten / wann man nur immer frisch Wasser darauß gießet. Der Gebrauch ist bekandt / und kan auch in der Arzney eusserlich zum erweichen gebrauchet werden.

## S. 9.

Endlich findet man an den Eich-Bäumen auch einen Schwamm / welchen einige / als *Pomet*

Uu

met Agaricum Quercus nennen / ohne Zweifel / weilen er auff solche Art / wieder rechte Agaricus oder Lerchen-Schwamm / wächst. Weilen aber derselbige in der Arzney nicht gebräuchlich / sondern nur zum Zunder dienlich ist / als wollen wir jeso an dessen Stell den rechten

### AGARICUM

oder

### Lerchen-Schwamm

betrachten / welcher an dem Stamm des Lerchen-Baums (so den Tannen etwas gleich kommt und oben in der Figur zu sehen ist) so wohl in Orient, als in Tyrolen und dem Schwarzwald zu finden ist und auß runden / doch ungleichen und eckichten Schwämmen / so etwa einer Faust dicke sind / bestehet : hat außwendig eine röthlich-graue Schale / unter welchen ein ganz weißes / sehr leichtes / mirbes Mark / mit vielen Faserlein enthalten : gibt anfangs einen süßlichen / zuletzt aber bitteren / etwas scharffen und anhaltenden / doch widrigen Geschmack / wie *Marcius* in seiner *Material-Kammer* pag. 16. vor andern in Acht genommen hat. Er komt auß Holland und Italien.

S. 10.

Dieser Schwamm wächst nicht sobalden wie andere / sondern muß ein ganzes Jahr haben / biß er zu seiner rechten Grösse komt ; worauff er von des Baumes Rinde abgenommen wird / so bald er dürr ist und Epalten bekommen will. Nachgehends muß vor das erste die eusserste Haut rein und subtil abgenommen und alsdann noch einmahl beschnitten werden. Was dieses geschehen / wird er an die Sonne gesetzt und 2. oder 3. Wochen lang / nach dem die Zeit ist / gebleicht / ferner mit hölzernen Hämmern oder Klopffholz geschlagen / gerieben und geklofft / damit man kein Schneiden daran sehen könne. Bißweilen wird er auch mit Stärck-Mehl oder sauberem geriebenen agaricó eusserlich angestrichen / welches doch anderen verdächtig vorkommen will.

S. 11.

Einige von den Gelehrten sehen dessen

zweyerley Species, nemlich das Männlein und das Weiblein. Jenes ist schwer / gelb und holzicht und wegen einer malignität nicht gebräuchlich : Dieses aber wird von den Materialisten sortiret : nachdem es zubereitet ist. *Schurzius* setzet in seiner *Material-Kammer* pag. 11. 2. biß 3. Sorten / nemlich den Agaricum Mesanum, welcher schlecht ist / Finum und dann die Rasuram Agarici, welches die Schnitzlein sind / so zum zweytenmahl abgeschnitten und von den Apothekern gern gekauffet werden / weilen sie wohlfeiler und zum Agarico trochiscato nach ihrer Meynung schon gut sind. Bey unsern Materialisten in Franckfurt und anderstwo findet man den Agaricum crudum oder rohen Lerchen-Schwamm / den Agaricum albißimum oder feinen / und die Rasuram oder Schnitzlein. Der beste muß leicht / weiß / zart und bitter seyn / nach der Regul :

Res frangi præsto pretiosus Agaricus esto.  
Candidus & splendens, bonus in libra leve pendens.

Er muß im übrigen an einem trucknen Ort gehalten / und wann man vermercket / daß der Wurm darzu komt / mit einem kleinen Bördlein gereinigt werden : bleibet sonst viel Jahr lang gut / wann er wohl verwahret wird.

S. 12.

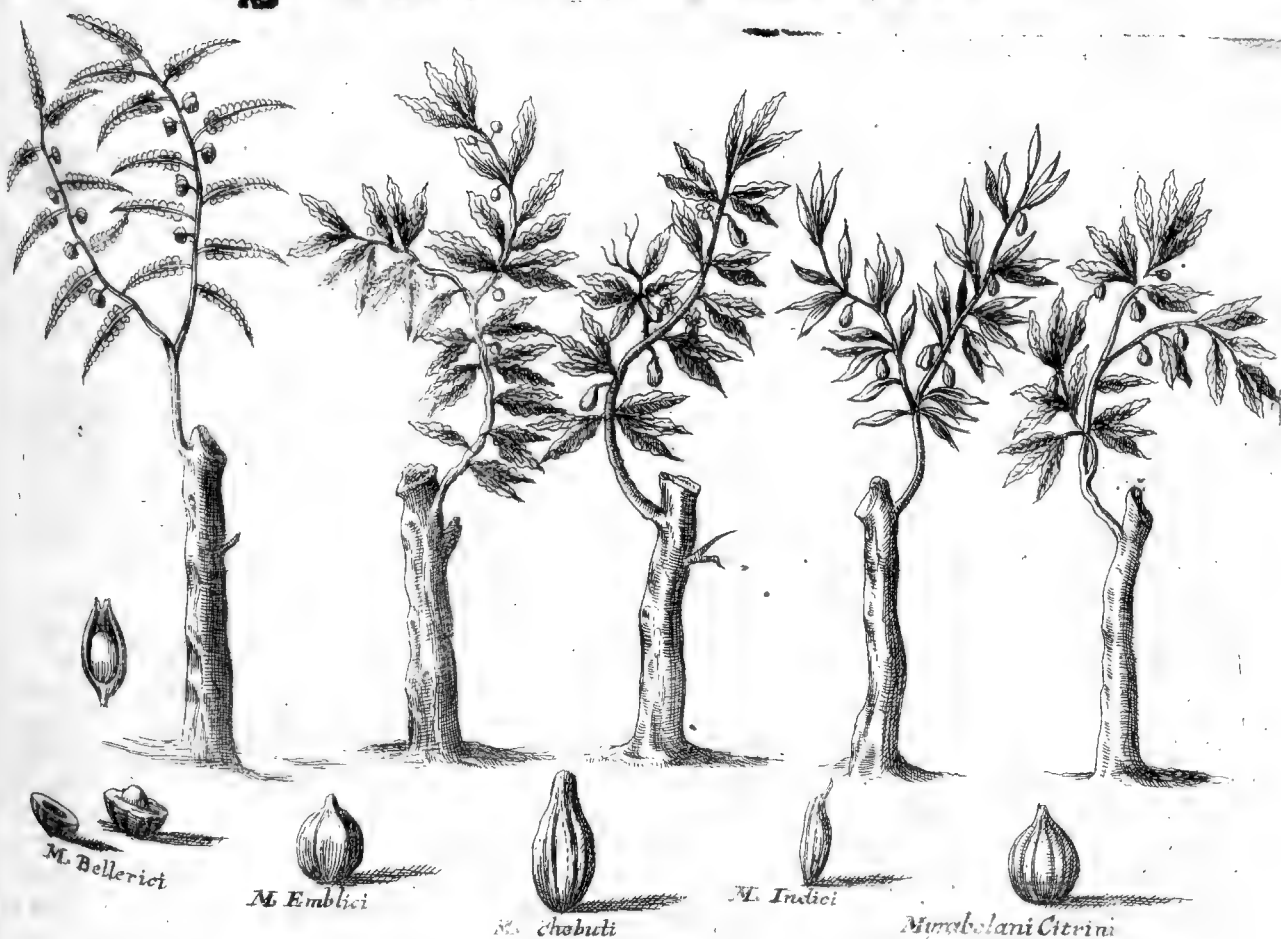
Den Qualitäten nach purgiret er alle zähe schleimichte Feuchtigkeit und Galle auß dem Magen / Gedärme / Nerven und andern Theilen / tödtet die Würme und treibet die Meneses, wie *Wormius* in *Mus.* pag. 133. weitläufftiger berichtet. Weilen er aber etwas ungeschlachtet operiret und Grimmen machet / corrigiren ihn die Apotheker mit dem Ingber und machen ihn zu Ruchlein / welche AGARICUS TROCHISCATUS genennet werden. Man machet auch mit dem Spiritu Vini ein Extract davon / dessen man ʒv. biß ʒviij. auß einem lb. haben kan / wie *Vielheuer* in Beschreibung frembder Materialien pag. 65. in Acht genommen. Die Rasura Agarici dienet den Färbern. Von seinen übrigen Nutzen handelt *Bellonius* in einem eigenen Tract. de Agarico.





## Das XXII. Capitel

# Von den MYROBALANEN.



S. 1.

**S**chon sowohl bey denen Materialisten / als auch Apothekern fünfferley Arten der Myrobalanen zu finden sind / nemlich

Citrinus, Chebulus, Bellericus, Emblicus, Indus, so will doch Cordus ein alter Scribent behaupten / daß derselben nur drey recht unterschieden wachsen / indem die schwarze / gelbe und braune von einem Baum herrühren thäten / und nachdem sie eher oder später abgethan / reiffer oder unreiffer seyen / bald klein / bald groß / bald schwarz / bald gelb anzusehen wären. Herwegen versichert Garcias ab Horió, daß diese fünf Species ganz unterschieden wären / indem ihre Bäume wohl sechzig bis hundert Meilen von einander zu finden seyen: Mit welchem es auch die meiste Gelehrte halten / so gar / daß Jacob Bontius noch der sechsten gedendet / welche in Java rund und ohne Streiffe wachsen soll. Da man hat auch bey uns eine Art kleiner / gelben und roth gesprengten Pfläumlein / welche Myrabellen genennet werden. Weilten aber diese einen andern Effect, als die Myrobalanen haben / jene aber noch unbekandt sind / so wollen wir die obbemeldte fünf Sorten allein nach einander beschreiben / welche sonst alle aus Indien von Bengala, Goä und andern Orten kommen / wie Martius, Schurzins und andere bezeugen.

S. 2.

Die MYROBALANI CITRINÆ  
oder

Gelbe Myrobalanen

sind länglicht-rund / schwer / vollkommen und außwendig mit tieffen Furchen gezieret / einer gelblichten Farb / inwendig unter der fleischichten Haut mit einem harten Kern begabet: werden von den Holländern und Portugiesen meistens trucken / zuweilen aber auch mit Zucker eingemacht und in Fäßlein geschlagen aus Indien gebracht; und wann sie fein groß / schwer / nicht leicht-brüchig / auch außwendig roth-gelb und in gewisse Theile gefaltet sind / werden sie vor gut gehalten / und muß man Achtung geben / daß sie mit den braun- und Asch-farbigten nicht vermengt seyen.

S. 3.

Die MYROBALANI CHEBULÆ  
oder

Grosse schwarz-braune Myrobalanen

sind wohl noch so lang / wie die vorige / eufferlich schwarz-braun / schwer und etwas rungelicht anzusehen / und haben inwendig einen langen löcherichten Kern. Sie wachsen in Bengala wild

wird auff einem Baum / so groß / wie ein Apffel Baum / dessen *Figur* oben zu sehen ist. Die besten sind groß / schwer und vollkommen : Je weniger Kunkeln sie haben / je besser sie sind / absonderlich wann sie mehr braun als schwarz / auch gleichsam harzig inwendig sind / am Geschmack anziehend und etwas bitter.

## S. 4.

Die MYROBALANI BELLERICÆ  
oder

## Bellerische Myrobalanen

sind runde / bisweilen auch eckichte Früchte / so groß wie ein Gall-Äpfel / außwendig lichtbraun / inwendig gelbicht / mit einem harten Kern : haben einen scharfficht- und etwas anhaltenden Geschmack / deren Baum Blätter / wie der Lorbeer-Baum / haben soll : Müssen vollkommen / wohl gewachsen und noch frisch seyn / weilen sie leicht wurmfichicht werden.

## S. 5.

Die MYROBALANI EMBLICÆ  
oder

## Äsch-farbichte Myrobalanen

bestehen aus kleinen Äsch-farbichten Schniglein / welche eusserlich ganz krauß / wie Schagren, außsehen / und einen ziemlich sauren Geschmack haben. Sie wachsen auff grossen Bäumen / welche lange rund- geferbte Blätter haben / an welchen die Myrobalanen / in der Größe eines Gall-Äpfels / rund und glatt wachsen ; und weilen sie zur Zeit der Zeitigung von sich selbst in vier bis sechs Theile auffspringen / wie *Theodorus Tabernamont. l. 3. pag. 641.* solches artlich zeigt / so kommen sie insgemein an kleinen eingeschrumpften Schniglein ohne Kern heraus / welche doch fleischicht / schwer und groß / auch mit sonst keinem Unrath vermischet seyn müssen / wann sie vor gut passiren sollen.

## S. 6.

Leglich sind die MYROBALANI INDÆ,  
das ist /Die Indianische oder schwarze  
Myrobalanen

noch übrig / welche aus kleinen und länglicht-runden Früchten bestehen / so etwa eines Dattel-Kerns groß / außwendig schwarz und rungslicht / inwendig aber schwarz / glatt und glänzend / wie Ebenholz / anzusehen sind : haben

aber ganz keinen Kern / woran sie von den andern leicht können unterschieden werden / obwohlen sie am Geschmack ( welcher säuerlich und anhaltend ) den vorigen sehr gleich kommen. Sie wachsen in Ost-Indien ( worvon sie den Nahmen haben ) auff einem grossen Baum / dessen Blätter / wie die Weiden / anzusehen sind / und die Figur oben / nebst denen übrigen / im Kupffer-Stück zu sehen ist. Die beste sind / welche dick und vollkommen / recht schwarz / schwer und doch recht trucken sind und einen sauren anhaltenden Geschmack haben.

## S. 7.

Was die Krafft und Wirkung dieser Früchten anbelanget / so werden sie insgemein unter die purgierende Mittel gerechnet / und zwar also / daß man vorgeben will / die gelbe Myrobalanen führten die Gall aus : die schwarze die Melancholen / und die Äsch-farbe und Bellerische den Schleim / wie bey dem *Schradern* und andern zu sehen ist. Andere hergegen schreiben ihnen vielmehr eine stopffende Krafft zu / so gar / daß *Marxius* in seiner *Material-Kammer pag. 117.* ausdrücklich schreibt / sie haben / wie der Gallus eine stopffende Krafft / welche aus dero herben und sauren Geschmack auch probiret werden könnte. Solchen Streit nun suchet der *Seel. D. Ettmüller* in seinem *Comment. Schrad. pag. 750.* also beyzulegen / daß er statuiret / die Myrobalanen könten zwar in Ansehung ihres schleimichten Fleisches etwas erweichen und laxieren / wann sie über Nacht eingeweicht oder nur ein wenig gekocht würden / absonderlich die etwas harzig sind / wie die groffe und schwarz-braune : wann sie aber selbst in substantiā oder auch sehr außgekocht genommen würden / thäten sie mehr anhalten und stopffen. Indessen bekennen alle einmüthig / daß sie sehr gelind laxieren und zugleich etwas anhalten ; westwegen sie auch nur in dem Durchbruch / rothen Ruhr / wie das *Rhabarbarum* , oder wo von der gärenden und auffwallenden Gall fliegende Dize vorhanden / verordnet werden / welche sie in Ansehung ihrer Säurigkeit stillen können. Westwegen dann auch *Sennertus* , *Mynsicht* und andere einige Säfte oder Syrupos davon kochen lassen / welche in dergleichen Fällen verschrieben werden. Sonsten sollen die Indianer auch einige / absonderlich die Äsch-farbe / zum Leder-färben / wie wir hier zu Land den Schmaack oder Sumach , gebrauchen.









*Cassia Fistula*

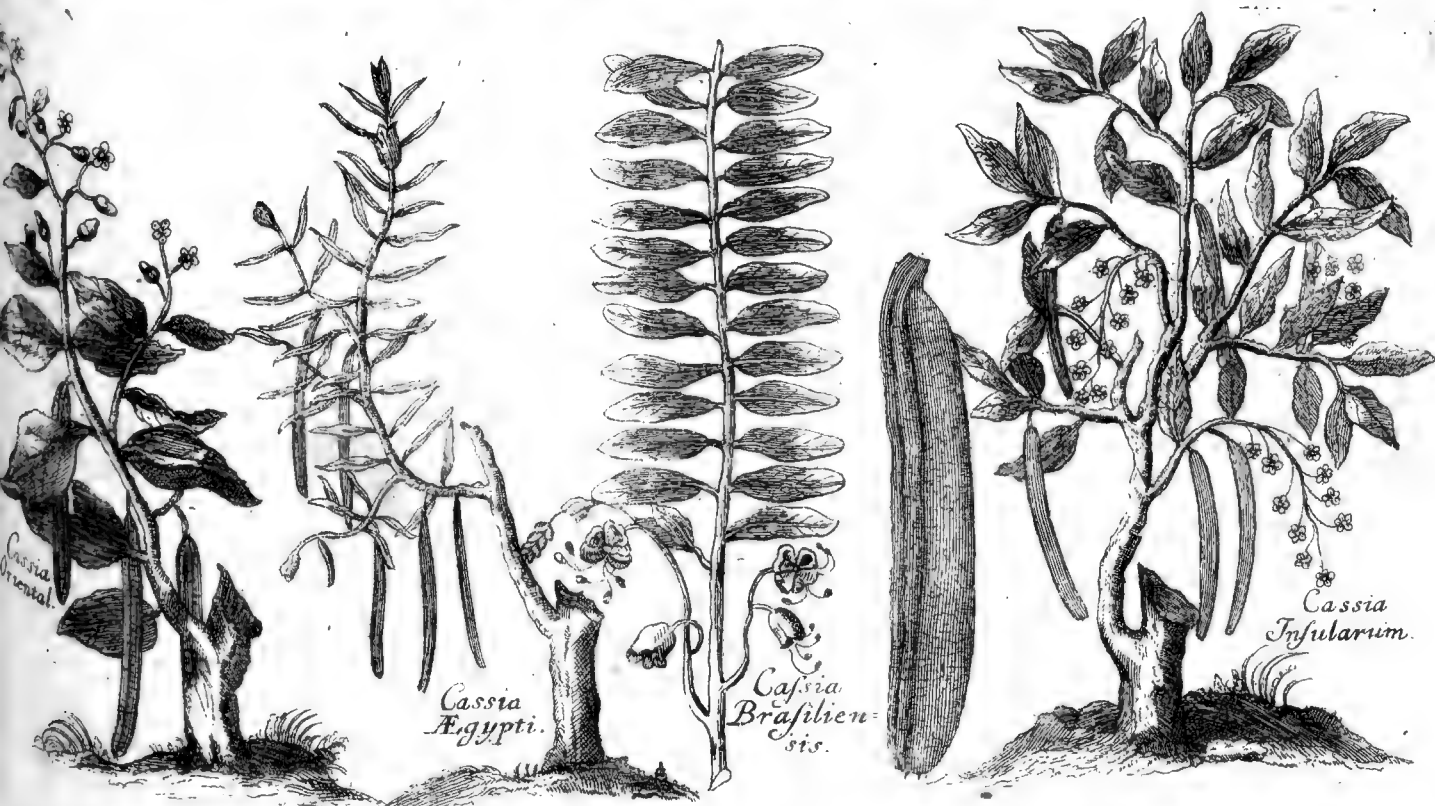






## Das XXIII. Capitel

### Von der Rohr- und- BURGIER- Cassien.



## §. 1.

Die Rohr- Cassie oder CASSIA FISTULA bestehet aus länglicht- runden und cylindrischen Schotten von unterschiedlicher Größe / welche auswendig mit einer schwarzen / harten und holzichten Schale : Inwendig aber mit einem schwarzen / scharffichten und doch süßem Marck / in unterschiedenen Gesäßlein / ( worinnen auch ein platter glänzender Saame wie ein Herz lieget ) versehen sind : kommet theils aus Ost- theils aus West-Indien.

## §. 2.

Die Orientalische Cassia ist wiederumb zweyerley / indem eine Art aus Cambaja, Cananor und andern Orten der Indien / die andere aus Egypten kommet. Jene wird schlechterdings CASSIA ORIENTALIS oder die Levantische Cassien genennet und hat viel größere und dickere Schotten / als die andere / ( davon die geringste eines Schuhes lang sind / wie aus der grossen Kupfer- Tafel zu sehen ist ) welche zugleich schwere und ganz seyn auch nicht schlottes sollen. So sollen sie auch ein Zucker- süßes Marck / welches nicht sauer noch schimlicht in Kellern und an kalten Orten / daß sie nicht tricken werden können / des Winters aber im Gewöls / und wann sie etwa anlauffen wollen /

muß man sie sauber abwischen und auch wohl ein wenig / doch nicht zu viel / mit Baum- Oehl abreiben / wie Schurzins in seiner Material- Kammer pag. 27. lehret. Die andere Art von der Orientalischen / welche auß Egypten über Alexandrien kommet und deswegen CASSIA ÆGYPTIA- CA genennet wird / hat viel dünnere / schmälere und zärtere Schlotten / welche an den übrigen Qualitäten der vorigen gleichen. sollen. Beyde aber wachsen an sehr grossen Bäumen / welche von Wormio in Mus. pag. 194. auß andern in etwas beschrieben und von dem Parisischen Materialisten M. Pomet in obgesehtem Kupfer- stück / welches in dessen Histoire des Drogues p. 217. zu finden / unter Augen gelegt / noch besser aber in dem Horto Malabarico Part. I. Tab. XXII. abgemahlet worden.

## §. 3.

Nicht weniger hat man von der Occidentalischen Cassien 2. verschiedene Sorten / deren eine von Brasilien / die andere auß den Antillen- Inseln gebracht worden. Jene / nemlich die CASSIA BRASILIENSIS, bestehet auß sehr grossen / langen und dicken Röhren / welche wohl etliche Schuh lang und einer Faust- dicke sind / dergleichen obgemeldter Pomet eine bey dem Herrn Tournefort ( welcher jeho auß bloßer Curiosität noch selbst in Orient gereiset ) gesehen

gesehen hat; weilen aber diese Cassie eine der-  
gleiche purgirende Krafft nicht haben soll/ wie  
die andere/ als *Thomas Bartholinus* seiner Zeit  
auß Holland an *Doct. Wormium Ep. 3. Cent. 1.*  
*pag. 8.* geschrieben und *Doct. Ettmüller* auch gegen  
*Doct. Schraderum* auffgezeichnet hat; So wird  
auch selbige wenig oder gar nicht von denen Ma-  
terialisten geführet/ sondern vielmehr die CAS-  
SIA INSULARUM in Handlung gezogen/  
welche an Form/ Gestalt/ Farb und übrigen  
Qualitäten der Orientalischen bey nah gleich kom-  
met/ und je näher sie derselben kommt/ je bes-  
ser sie ist/ besitze obangezogenen *Pomet c. 1.* Un-  
terdessen muß man zusehen/ daß sie sauber  
und nicht unflätig seyen/ indem sie von den  
Boots-Knechten offters in die Schiffe geschmis-  
sen/ und weilen sie umbsonst zu haben/ nichts ge-  
achtet werden/ zumahlen diese Cassien-Bäume  
in den Antillen-Insula in so großer Menge sol-  
len wachsen/ daß/ wann die Röhre von dem  
Wind zusammen gestossen werden/ nach Un-  
terscheid derselben/ und nachdem sie mehr oder  
weniger Höhle in sich haben/ ein solches Gethö-  
ne und Zischen davon entstehen soll/ als ob tau-  
send Heerde Endre oder Gänse zusammen schnat-  
terten/ wie *Wormius in Mus. pag. 194.* berichtet;  
westwegen nichts weiter uff solche Röhre darff  
angewendet werden/ als die Mühe solche zu  
samblen: daß also mit derselbe oft nur die  
Schiffe/ als mit Steinen/ beschweret auch an-  
dere Waaren mit außgestopffet und verwahret  
sollen werden.

## S. 4.

Was den Nutzen und Gebrauch der  
Cassien-Röhren anbelanget/ so pflegen sie den  
Leib von der überhäufften Gall und anderen  
scharffen flüssigen Feuchtigkeiten/ zu purgiren/  
welches nur von dem inneren Mark/ nicht aber  
von der holzichten Schale und dem Saamen zu  
verstehen ist/ welche letztere mehr stopffen und  
anhalten/ wie *Boyle de Orig. Form. pag. 199.* be-  
mercket; doch sollen die innere runde Stricklein/  
welche die Gefäßlein der Röhren/ wie eine Schied-  
wand unterscheiden/ auch zugleich/ wie das  
Mark/ purgiren/ welches an einem Affen/ so  
dieselbige verschlungen/ wahr genommen wor-  
den/ wie *Doct. Pechlin*, Fürstlicher Hollsteinischer  
Leib Medicus in seinem schönen Buch *de Purgan-  
tibus pag. 216.* angeführet hat. Weilen aber dieses  
Medicament durch eine Gährung würcket und  
also zugleich Winde und Blödhungen verursa-  
chet/ so können solches nicht alle Patienten/ abson-  
derlich die Milchsüchtige/ Scorbutische und zu  
der Mutter-Erstickung geneigte Personen ver-  
tragen/ in welchen es den alten Wust leicht erre-  
gen und also mehr Schaden/ als Nutzen brin-  
gen könnte. Auß eben dieser Ursach thun diejeni-  
ge nicht wohl/ welche die purgierende Cassien de-  
nen Febricitanten geben/ in welchen ohne dem der-  
gleiche Aufswallungen leicht zu befahren sind.

## S. 5.

Weilen dann/ wie oben gedacht worden/  
diesem End nur das innere Mark gebraucht  
werden kan/ so wird dasselbe von denen Apotheker-  
n/ auff die Art und Weise/ wie es *Schraderus*  
in seiner *Pharmacop. Lib. 4. Class. 3. p. 22.* ver-  
geschrieben hat/ heraus gezogen und alsdann  
PULPA oder auch

## FLOS CASSIÆ

genennet/ welche aber immer frisch gemacht  
werden muß/ weilen sie sich gar nicht lang hal-  
ten läffet/ sondern bald sauer wird/ da es dann  
eine solche Schärffe gewinnet/ daß es innerlich  
den Magen und Gedärm leicht angreiffen könn-  
te; welches *Quercetanus* beweget/ daß er die  
Cassien als ein corrosives Mittel gar verwor-  
fen. Und obgleich einige Apotheker die Pulpa  
mit Zucker abkochen und also solche länger zu  
conserviren vermeinen/so wird doch dadurch mit  
übel ärger gemacht/ indem man an statt eines  
laxirenden Mittels ein untüchtige Lattweg  
und verzuckerten Gift in Leib bekommet/ wie  
*Pomet* in seinem Buch *pag. 219.* wohl erinnert.

## S. 6.

Heutiges Tages wird die Cassia mehrer-  
theils eufferlich in denen Clystiren gebraucht/ in-  
dem auß dem Mark samt andern erweichenden  
und laxirenden Kräutern/ mit Honig/ eine ge-  
wisse Lattweg in denen Apotheken zubereitet  
und

CASSIA PRO CLYSTERIBUS EXTRACTA  
genennet wird/ davon man etliche Loth oder Un-  
zen unter ein Clystir zu mischen pfleget: Und  
hat man auch noch einige innerliche Latt-  
wege/ als *Elect. diacass. cum manna*, *Cassiam*  
*Extr. cum & sine foliis sennæ u. s. w.* davon  
*Schraderus* in obgemeldetem Buch zu sehen ist.

## S. 7.

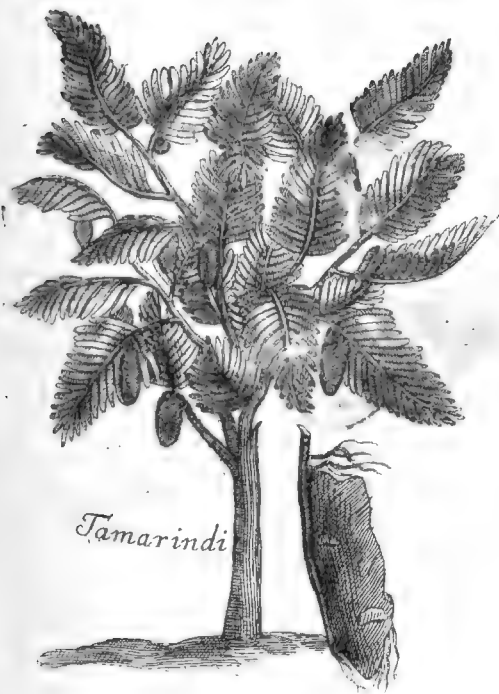
Die Egyptier pflegen auch die noch grün  
und unzeitige Cassien-Röhrlin mit Zucker ein-  
zumachen und also nach Benedig zu bringen/ wie  
*Tabernmontanus* im dritten Buch von de-  
nen Kräutern *pag. 474.* allschon berichtet hat.  
Solche müssen noch frisch/ nicht sauer oder schim-  
licht schmecken/ auch in einem brodio oder Syrup  
von rechter consistence liegen: werden von vora-  
nehmen Leuten/ den Leib darmit offen zu erhal-  
ten/ gesucht und gebraucht.

## S. 8.

Leglich ist zu merken/ daß die Schalen oder  
Rinden der Röhren/ wann sie zerstoßen und in  
Wasser gelegt werden/ das Haar/ welches zum  
offtern damit zu kämmen/ wachsend machen sol-  
len/ wie *Monardus* solches und auß demselben  
Vielheuer in Beschreibung fremder Ma-  
terialien *pag. 38.* in Acht genommen hat.

## Das XXIV. Capitel

## Von den Tamarinden und Coloquinten.



T. I.

**D**IE TAMARINDI oder saure Datteln sind (wie sie zu uns gebracht werden) nichts anders / als das innwendige Mark einer Baum-Frucht / mit vielen Häutlein / Kernen und Faseln vermischt / eusserlich schwarz-braun anzusehen und eines angenehmen säuerlichen / doch etwas scharfflichen Geschmacks: kommen meistens aus Ost-Indien / von der Insul Madagascar und Ceilon, wiewohl sie auch in West-Indien zu finden/ wie in des Hernandez Beschreibung von Neu-Spanien und dessen Kräutern lib. 3. cap. 50. zu sehen ist.

S. 2.

Die Bäume / worauff sie wachsen / werden vor eine Art Palmen gehalten und sollen nicht gepflanget werden / sondern von sich selbst häufig in den Wäldern / und zwar schön und groß / mit sämalen Blättern gezieret wachsen. Sie tragen weisse Blümlein gleich der Pome-rangen-Blüt / und nach solchen grüne Schoten oder Hülsen-Früchte / einer Hand-lang / welche im Anfang grün / und wann sie reifen / braun werden und zwar des Jahrs zweymahl / wie Erasmus Francisci solches in seinem Ost-Indischen Lust-Garten / Alpinus von den Kräutern in Aegypten Cap. 1. auch andere beschreiben haben.



S. 3.

Wann die Früchte zeitig worden / samb- len sie die Einwohner und lassen sie etwas an der Sonnen trucknen / ehe sie solche in andere Län- der senden: Sollen/wann sie übereinander liegen/ wie unsere Nüsseln taig werden/westwegen man sie mit Feigen-Blättern umbwickelt zu Markt trägt / wie Georg Meister im Ost-Indischen Lust-Gärtner pag. 94. berichtet. Sie kommen aber nicht in den ganzen Schoten her- aus / sondern meistens zerquetscht und zer- drückt / in Fässer eingestampft / mit Stengeln/ Kern und Mark. Solcher Tamarinden nun bekommen wir zweyerley Sorten / eine Gattung braunlicht / mit vielen Stengeln und kleinen Kernen: die andere ganz schwarz / nicht viel Stengel habend / aber mit grossen Kernen versehen. Diese letztere Art ist viel säurerer dann die erste / wie Marxius in seiner Material-Kammer pag. 200. in Acht genommen hat. In Senega sollen sie die Schwarzen gar zu Kut- chen formiren/ nachdem sie die Kerne und Stiele heraus genommen haben / welche aber nicht heraußer kommen.

S. 4.

Aus allen werden diejenige Tamarinden vor die beste gehalten / welche ganz schwarz / mit Kernen und kleinen langen Faseln vermischt/ auch durchsichtig sind / und wann von dasselben ein wenig abgerissen wird / gleichsam ein wenig fett



fett scheinen / wie *Georg Nicolaus Schurzius* in seiner *Material-Kammer* pag. 106. zeigt. Man muß aber zusehen / daß sie nicht zu naß und feucht / und etwa in Kellern gestanden seyen / welches theils an dem Geruch / theils an den Ker-  
nen / so alsdann gleichsam aufgeblasen auf-  
sehen / zu erkennen ist. Vielweniger sind dieje-  
nige anzunehmen / welche mit Syrop / Honig  
und Essig geschmieret und verfälschet sind / wel-  
chen Betrug *Pomet* in seiner *Histoire des Dro-*  
*gues* pag. 220. entdeckt.

## S. 5.

Ihre Krafft und Tugend betreffend/  
so fühlen sie und eröffnen zugleich den Leib;  
weßwegen nicht allein die Araber die noch unzei-  
tige Schoten abbrechen / mit Zucker condiren  
und mit sich auff die Reisse nehmen sollen / damit  
sie den Durst damit löschen und den Scharbock  
meiden könten / wie *Wormius* in *Mus.* pag. 215. be-  
richtet; sondern es sollen auch die Javaner einen  
sehr lieblichen Limonat davon machen / den sie  
an statt des Biers trinken / dessen Composition  
*Bontius* *Hist. Ind. Or. lib. 6. cap. 4.* und *Vielheuer*  
in *Beschreibung frembder Materialien* pag.  
162. aufgezeichnet hat. Bey uns werden sie  
nur zum laxieren gebraucht und sind in solchen  
Fällen vortreflich zu gebrauchen / wann von der  
überflüssigen oder auffwallenden Gall etwa  
fliegende Nige (welche insgemein einer hitzigen  
Leber von dem Pöbel zugeschrieben wird) vor-  
handen / oder in wechsel- oder hitzigen Fiebern  
der Leib verschlossen ist / wo man die Tamarin-  
den entweder allein / oder mit kleinen Rosinen/  
ins Getränke legen / oder auch ein Decoctum da-  
von machen kan / worvon *Ettmüllerus* in *Com.*  
*Schrad.* weitläufftig zusehen ist. Wolte aber  
ein Patient lieber eine Lattwerge haben / kan  
man die PULPÆ Tamarindorum, oder auch  
der Tamarinden-Lattweg mit Senet-Blät-  
tern (*Elect. de Tamar. c. fol. Sennæ*) gebrauchen.

## S. 6.

Je gelinder aber die Tamarinden wirken/  
je stärker und ungestümmer purgieren die oben  
beygesetzte

## COLOQUINTEN,

welche dicke / runde und einer Faust grossen  
Früchte sind / unten eine weisse lederichte  
Haut / ein sehr leichtes / schwammichts Mark  
und kleine blatte Kernlein / wie Cucumern-  
Saamen anzusehen / einschließen und einen  
überaus bitteren / widrigen / ja abscheulichen  
Geschmack haben: kommen aus Orient / ab-  
sonderlich von Alexandria aus Egypten / über  
Massilien und andere See-Häfen in Europam/  
nachdem sie von ihrer eussersten grün-gelben  
Schale zuvor gesäubert und geschälet worden.  
Sie werden von einigen auch Pariß-Aepffel  
genennet.

## S. 7.

Das Kraut oder COLOCYNTHIS selbst  
ist eine Art von wilden Kürbisen / welche mit  
ihren runden und rauhen Reben auff der Er-  
den fladert. Die Blätter sind rauh / Aschen-  
farb oder grau / rings umbher zerschnitten:  
trägt bleich-gelbe Blumen / welche nicht gar  
groß und nach denselben eine runde Frucht  
erfflich grün / darnach Citronen-gelb / welche  
spat und erst im Herbst zur Zeitigung gelanget;  
weßwegen sie auch in Europa niemahlen rechte  
zur perfection kommet / ob man schon das  
Kraut allda auch in den Gärten aufbringen  
kan / wie *Marxius* c. l. p. 52. bezeuget.

## S. 8.

Diese Coloquinten nun müssen in noch gan-  
zen Aepffeln kommen / wann sie vor gut passi-  
ren sollen: wenig Kerne haben / auch groß / schön  
weiß / licht / schwammicht und pulposicht seyn.  
Je größer / weißer und leichter sie sind / je besser  
sie gehalten werden / wie *Schurzius* in seinem  
*Buch* pag. 21. lehret. Die aufgeblaste und  
zerbrochene werden nicht gern angenommen/  
deswegen auch *Pomet* l. c. pag. 224. allen Mate-  
rialisten / welche die Coloquinten in großer  
Quantität einkauffen / treulich rätchet / daß sie sol-  
che von ihren Commissairen und Corresponden-  
ten wohl packen und accommodiren lassen  
möchten / sonst sie unter hundert Stücken kaum  
vierzig gute und erlesene Coloquinten / sondern  
das meiste an Körner und Schalen finden wer-  
den / welche zu nichts taugen und hinweg ge-  
schmissen werden.

## S. 9.

Die Kräfte und Wirkung betref-  
fend / so werden die Coloquinten nicht ohne Ur-  
sach vor das stärkste purgans unter allen  
Kräutern gehalten / und weil sie mit ihrem  
dicken Harz (worinnen ihre Qualität enthal-  
ten) sich an die Gedärme anhängen und grob-  
same Bauch-Schmerzen verursachen / so wer-  
den sie von den meisten Medicis langsam oder  
gar nicht verschrieben. Nachdem aber gewiß  
und ohnlängbahr ist / daß sie allen zähen  
Schleim / welcher sich tieff in die Sennen und  
andere Glieder gesencket / angreifen und auf-  
führen / so halten wackere Medici und absonder-  
lich der alte Dänische Practicus *D. Sim. Pauli* in  
*Quadrip. Bot.* pag. 323. davor / daß man solche in  
alten und hartnäckichten Krankheiten / als  
langwierigem Kopfweh / Schwindel / Schwe-  
ren-Noth / Reichen / Glieder-Schmerzen und  
dergleichen mit gutem Zug gebrauchen könne:  
wie dann auch *Helmontius*, welcher sonst von  
den purgierenden Arzneyen kein groß Wesen  
machet / die Coloquinten in verschiedenen Stel-  
len zu dergleichen langwierigen Gebrechen sehr  
herausser streichet / und versichern will / daß er  
mit denen zuvor wohl corrigirten Coloquinten die

die Frankosen ehe und gewisser curiren wolte / als mit allen Holz-Curen / indem selbige in einem Tag mehr thäten / als die Sarsaparillen oder andere Holz-Tränke in drey Wochen / worvon Doct. Ettmüller in Comment. Schrad. pag. 740. mit mehrern kan gelesen werden: welcher die urinische Salia / absonderlich aber das & f. oder Weinstein-Salz vor das wahre und gewisste Corrigen der Coloquinten halten thut / von dessen Gewisheit sonst Doct. Hoffmann in Clav. Schrad. fast zweiffeln will.

## S. 10.

In denen Apotheken findet man ohne die Frucht selbst noch drey daraus gemachte Arzneien / als 1. das Extractum, dessen man ʒi. ʒi. auß einem lb. Coloquinten haben kan / wie es der Apotheker Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien pag. 96. außgerechnet hat. 2. Das & diacolocynth. Quercet. oder gekocht Colocynth = Dehl / welches mit der Aloe und Ochsen-Gall vermischt und auff den Nabel der kleinen Kindern gerte-

ben die Wärme im Leibe tödtet und anstretet. 3. Die so genandte TROCHISCOS ALHANDAL (von dem Arabischen Wort Handal, welches Coloquinten heisset) so sehr violent purgiren und derowegen nur zu erlichen Grauen andern Purgierungen zur Verstärkung beygegeben werden. Allwo die Apotheker doch nochmalen zu warnen sind / daß / weil die Bücher / worinnen diese Rüklein aufgehalten werden / insgemein bey den Trochiscis alkekengi stehen / und wann die Wörter nur halb angemahlet werden / leicht verwechselt werden können (wie vor diesem hier in Gießen / da ich einem einhaffirten Müng-Meister ʒi. Trochisc. alkekengi verschrieben und der Apotheker Jung soviel Trochisc. alhandal genommen / nicht ohne Lebens-Gefahr des Patienten geschehen) dennenhero darauff wohl Achtung zu geben sey. Leglich machen sie in Frankreich auß den bitteren Kernen auch einen Vexir Confect, wann sie solche mit Zucker überziehen und unter andern Confect mischen / worvon Pomme c. 1. zu sehen wäre.

## Das XXV. Capitel

## Von den Becken-Körnern / Granatilli, Burgier Nüssen und S. Thomas-Bohnen.

Pollic. &amp; Semina Ricini major.

Granatilli

Ricing Barbaria

Ricinus minor

Ricin

Palma Christi

Folium tonellum  
terra proger.

Phaseolus D. Thomae

## S. 1.

Die Becken-Körner oder SEMEN RICINI sind länglicht- und oval-runde / doch etwas zusammen gedruckte Kör-

ner etwas kleiner / als eine Bohne: Haben außwendig eine graue und mit schwarzen Strichen schön marbrierte Schale und inwendig einen weissen /

Ff

weisen / dhlichten und auß zweyen Theilen zusammen gefügten Kern / welcher einen widrigen / süßlichten / doch scharffen Geschmack hat : werden also genennet / weil sie an der eusserlichen Figur den Hunds-Becken oder Läusen gleich sehen.

## §. 2.

Das Gewächs / woran sie wachsen / heisset RICINUS, Teutsch der Wunder-Baum / welcher sonst auch Palma Christi genennet wird: ist zwar ein frembd Gewächs / wird aber doch in unsern Gärten auch alle Jahr auß den Kerren gezogen : Hat runde breyte Blätter / zwischen welchen ein runder / hohler / röthlichter / hohler und zarter Stengel hervorkommt / an welchem die ringsumb tieff außgeschnittene Blätter in der Höhe am größten und breyttesten werden. An den Neben-Aestlein wachsen traubichte und stachlichte Kolben / daran zweyerley Blüt zu sehen / nemlich gelb und roth. Zene stehet unten und fällt ohne Frucht ab. Diese ist den Saffran-Blumen gleich / nach welchen stachlichte Körner / mit dreyen Ecken kommen / auß welchen / so sie recht zeitig werden / die Becken-Körner herauß fallen / die man klein und groß haben kan.

## §. 3.

Diese Körner haben eine sehr starke purgirende Krafft und treiben den zähen Schleim / Gall und andern Unrath oben und unten auß. Weil sie aber in grosser dosi, zu 8. bis 15. zu nehmen / auch gar vehement wirken / werden sie fast gar nicht gebraucht / zumahlen da die Grana Tilli und Americanische Purgier-Nüsse bekandt worden / deren nur ein halbe gnugsam purgiren kan. Sonsten aber sollen die Egyptier ein Oehl darauß pressen / welches sie zu ihren Ampeln und Leuchtern / ja auch zum Essen gebrauchen / wie Theod. Tabernamont. in andern Buch von den Kräutern pag. 481. und Olearius in der Persianischen Reiß-Beschreibung pag. 566. schreiben.

## §. 4.

Was nun die jetztgemeldte

## GRANA TIGLIA

anlangt / so bestehen dieselbe auß kleinen Körnern / etwa so groß wie eine Erbse / aber länglicht-rund / sind anfangs gelb-weiß / aber wann sie recht reiff werden / schwarzlicht-grau und eines widrigen / sehr scharffen Geschmacks : kommen auß West-Indien und werden von den Landstrichern insgemein Italianische Pillen genennet.

## §. 5.

Diese Körner sollen von eben dem Ricino arborescente herrühren / worvon das purgie-

rende PAUAN-Holz / dessen wir anderwärtig Meldung gethan / genommen wird ; wie wohl im 2. Theil des *Horti Malab. Fig. 33.* ein ander Kraut abgemahlet wird / welches (außgenommen die Blumen) mit des Herrn Breynii Figur Cent. 1. Exot. c. 54. ziemlich übereinkommt. Sie wachsen in einer drey-fachichten Hüfte : Und weil sie an der eusseren Gestalt den Pinelen nicht ungleich sind / auch das Gewächs von einigen Pinus Indica genennet wird / so heißen die Frankosen dieselbe nicht anders als pignons d'Inde, oder Indianische Pinelen / ob sie schon eine ganz andere Natur und Krafft haben.

## §. 6.

Sie müssen aber frisch / schwer und nicht mit andern Schalen und Unrath vermengt seyn. Auch soll man Achtung geben / daß sie nicht mit den kleineren Beck-Körnern oder sem. palmæ Christi vermischet seyen / welches an der eusseren / bunten und gleichsam gemarmelten Schale / welche diese letztere haben / zu sehen ist / wie Pomet in seiner *Histoire des Drogues* pag. 251. wohl erinnert.

## §. 7.

Ihre Wirkung betreffend / so purgirt man ingeleichen davon über- und unter sich / und weil sie gar stark operiren / muß man damit gar behutsam umgehen und nur sehr starken Personen über 1. oder 2. derselben nicht geben / welche wider gang fortgehen sollen / obwohl sie das ihre doch meisterlich gethan. Ein gewisser Storger hat D. Ettmüllern versichern wollen / daß sie die Würme trefflich austreiben / so gar / daß er auch einen grossen breyten Wurm damit fortgetrieben habe ; Und weil sie inwendig gar dhlicht sind / soll man auch ein Oehl darauß pressen können / dessen 1. oder 2. Tropfen mit Fleisch-Brühe oder Zucker eingenommen schon gnugsam purgiren.

## §. 8.

Über diese hat man noch eine grössere Art / welche Simon Paulli in seinem *Quadrip. Bot.* (wo er sie am besten abgemahlet und beschrieben) Semen nigrum Ricini Americani majoris, die gemeine Leut aber

## Brech- und Purgier-Nüsse

zu nennen pflegen : Sind wohl 3. bis 4. mal grösser / als die Grana Tilli, außwendig schwarz / auff einer Seiten platt / und auff der andern gewölbet : Inwendig mit einem / auß zweyen Theilen zusammen gefügtem weissen Kern / einer Mandel gleich / versehen / in dessen Mitte zwey hoch-weiße zarte Blätter zu finden / welche benebst der Frucht selbst von jetztbelobtem D. Sim. Paulli c. 1. pag. 270. in einer schönen Figur unter Augen geleyet worden sind.



## §. 9.

Der RICINUS AMERICANUS, woran sie wachsen / soll dem Feigen-Baum an der Größe gleichen / auch dergleichen breyte Blätter / doch ein sehr weiches und zerbrüchliches Holz haben / woran eine sechseckichte dicke Hülse wächst / welche nachgehends von sich selbst in drey Theile aufspringet / auch nur 3. Körner in sich hält / wie solches theils *Marcgravius in Hist. Rerum Nat. Brasilia pag. 96.* theils *Petrus Lutzen, ein Dänischer Bedienter / bey obbemeldtem Sim. Paulli c. 1. pag. 553.* weitläufftig beschrieben haben.

## §. 10.

Sie kommen in Ansehen ihrer Wirkung mit den vorigen überein / indem sie gleichwie stark purgiren / welche Kraft nur in den dünnen weissen Häutlein / so zwischen den beyden Theilen der Körner zu finden / bestehen soll / welche man auß 3. Kernen heraus nehmen und mit einer Conserva einnehmen kan / womit obgedachter Lutzen viele von dem Sieber befrehet hat. Ein gewisser Boots-Knecht / so solche auß America in Dennemarc gebracht / mischte sie heimlich den Hof-Dienern unter die Speise / und nachdem alle / so davon genossen / die schnelle Catharine bekommen / kriegte er anstatt des Arz-Lohnes den Farren-Wedel zu versuchen / worvon *Sim. Paulli c. 1.* mit mehrerm zu sehen ist. Einige machen mit Wasser oder andern Liquoren eine purgirende Milch von den inwendigen Kernen / wodurch ihre Schärffe etwas temperiret wird / wie *Ettmüllerus in Com.*

*Schriebl. pag. 752.* vermeinet. Indessen werden alle diese Sachen heut zu Tag / da man gelindere und sicherere Mittel erfunden / langsam oder gar nicht mehr verschrieben.

## §. 11.

Der Französische Materialist / *Mons. Pomet* gedenket noch einiger anderen Sorten in seiner *Material-Kammer pag. 225.* nemlich der Barbarischen / welche an der Größe den Granatillen gleich kommet: und dann der ganz kleinen und runden Zecken-Körner / welche vielleicht von dem *Ricino Indico aromatico*; dessen *Ammanus in Char. Plant. nat. pag. 545.* gedenket / herrühren; weilen aber solche sehr rar und gar nicht gebräuchlich / wie obbemeldter Author selbst bekennet / so wollen wir auch kein weiteres Wesen davon machen.

## §. 12.

Ingleichen ist es ohnnöthig von denen

Purgier-Bohnen

oder

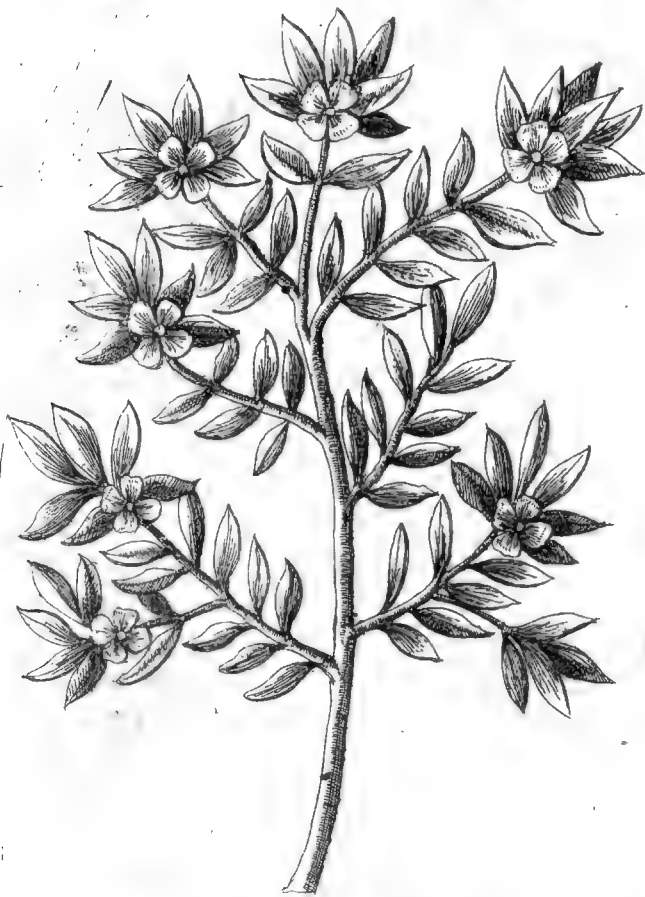
FABIS DIVI THOMÆ

weitläufftig zu handeln / indem solchetheils velt *Tabernemontano*, theils von dem *Wormio* auß des *Clusii Exoticis* zur Genüge beschrieben worden / auch gar nicht gebräuchlich sind; Westwegen nur deren Abriß und eusserlichen Figur (worin sie einem Herten gleich kommen) nebst dem Kraut selbst den obigen Figur beysetzen wollen / welche beyde *Plukenet* in seiner *Phytographia Tab. CCXI. Fig. 6.* am schönsten abgemahlet hat.



## Das XXVI. Capitel

# Von den Myrthen- oder welschen Heidel- Beerlein.

*Myrthus minor vulgaris**Myrthacantha sive Myrthus filuestris*

S. 1.

**D**ie welsche Heidel-Beerlein oder *Baccæ Myrthi Italicæ* sind schwarze länglichte Beern / wohl noch so groß als die gemeine Deutsche Heidel-Beerlein / haben oben ein Krönlein wie andere Beern / und sind voll weißer / harten und gleichsam zusammen gedruckten Körner / welche wie ein halber Mond / dessen Spitzen inwards gebogen / formiret und eines sehr herben und zusammenziehenden Geschmacks sind: werden insgemein von den Apothekern auch / wie unsere Heidel-Beeren / *Myrtilli* genennet / welches einigen sonst gelehrten Medicis und Materialisten Anlaß gegeben / daß sie entweder wankelmüthig worden oder gar behaupten dörrfen / die Myrthen-Beerlein in den Apotheken wären nichts anders / als unsere gemeine Heidel-Beerlein / wie solches der sonst sehr artige Materialist zu Paris / *Monsieur Pomet* mit seinem eigenen Exempel bezeuget / welcher im ersten Theil seiner *Material-Histori* im 22. cap. pag. 26. ( und zwar recht ) gezeiget hatte / daß die Myrthen-Beerlein von dem Italianischen *Myrtho*, wie er von *Moyse Charas* gehört hatte / herrühreten:

Nachmahlen aber in dem *Appendice* sich selbst ohnndthiger weiß corrigiret / und auff Beredung des Herrn *Tourneforts* behaupten will / daß die *Baccæ Myrthi* der Apotheker nichts anders als der Deutschen Heidel-Beerlein / oder *Baccæ Vitis Idææ* seyen; worinnen er sich mächtig verhalten / indem unsere Heidel-Beerlein nicht halb so groß / keine Kron oben haben / rund und nicht länglicht sind / sehr kleine runde Kernlein haben 2c. und hätte er also hierin eher dem *Charas*, als einem Apotheker / dann *Mons. Tournefort* glauben sollen / indem einem jeden Künstler in seiner Kunst zu glauben ist.

S. 2.

Dieses ist unter andern auch daher zu erweisen / weil die rechte Myrthen-Beerlein aus Welschland und Frankreich zu uns gebracht werden / wie *Martius* / *Schurz* / *Vielhauer* und andere Materialisten in öffentlichen Schriften bekennen / allwo sie an den großen Myrthen-Bäumen ( deren obgedachter *Charas* auff seiner Reiz in Spanien einen / so Mannsdick gewesen / bestiegen / wie *Pomet l.c.* von ihm gehört hat ) neben dem Meer wachsen: haben eine vortrefliche und wohlriechende Blüte / woraus

woraus die Parfümierer ein Wasser destilliren / welches sie zu ihren Savonetten und andern Galanterien brauchen / wie auch anderstwo in diesem Buch zu sehen ist : In Teutschland aber wird eben damit / wie auch mit den Beeren selbst kein grosser Handel geführt / nachdem man bey uns die gemeine Heidel-Beern zu dörrn und an statt der Italianischen zu brauchen angefangen / welche der berühmte *Simon Paulli* in seinem *Kräuter-Buch* pag. 405. auch frisch / den Myrthen-Safft oder *Syrupum Myrrhinum* (welcher sonst von den Italianischen gemacht wird) daraus zu präpariren lobet ; welches doch einiges Nachdenken machet / weilen unsere Heidel-Beern / besonders wann sie frisch sind / eine böse und scharffe Feuchtigkeit bey sich führen / so gar / daß umb die Zeit / wann sie zeitig und zu kauffen sind / gemeinlich die rothe Ruhr grassire / wie *Doct. Ettmüller* in seinem *Tractat über den Schræderum* meldet / und ich in der That selbst erfahren hab.

S. 3.

Es überrreffen auch die Italianische Heidel-Beern die unsere weit an ihrer kühlenden

und anhaltend-zusammenziehenden Krafft / mit welcher sie alle Bauch- und andere Flüsse / Blut-Stürzungen / Ausfallen des Afters und der Mutter / unnatürlichen Schweiß / Verrenkungen der Glieder und andere Gebrechen heilen / wie aus *Schrædero* und andern *Samuel Dale* in seiner *Pharmacologia* pag. 376. weitläufftig anführet.

S. 4.

Doch kan man in diesen Krankheiten auch die

## gemeine Heidel-Beern

nehmen / welche auch zum blau-färben gebraucht werden / wann man ein Hasen voll Heidelbeer-Safft / ein Becher Essig / zwey Loth gestosenen Alaun und ein halb Loth Kupffer-Schlag mit einander sieden und Barn oder Tuch darein duncken läffet / welches abgewaschen blau wird : und wann es licht-blau werden soll / nimbt man kein Kupffer-Schlag dazu. Solte es aber dunkeler seyn / thut man zwey Loth gepulverisirten Gallus dazu / worvon *Tabernemont* : in seinem *Kräuter-Buch* pag. 803. P. II. zu sehen ist.

## Das XXVII. Capitel

## Von den Juden-Beirischen.



Fr 3

S. I. Die



## §. 1.

**D**ie Juden-Kirschen sind dunkelgelbe und zusammen gerungelte Früchte einer Kirschen groß / welche von einem platten / runden und theils wie Nieren formirten Saamen angefüllt sind : haben einen scharffichten und etwas bitteren Geschmack und fast keinen Geruch / und werden sonst *Baccæ Alkekengi* oder *Halicacabi* genennet / welche in den Apotheken zu verschiedenen Arzneyen angewendet werden / wie drunten mit mehrerem angezeigt wird.

## §. 2.

Das Kraut wächst gern in Wein-Gärten und schattichten Orten / blühet im Julio und trägt hernacher groß aufgeblasene grüne Blasen / weswegen es auch *Solanum Vesicarium* genennet wird ; und wann diese Blasen gelbicht werden und endlich gar aufblagen / so erscheint diese runde und roth-gelbe Kirsche / wie aus der Figur zu erschen : Worben auch der West-Indische *Halicacabus* , dessen *Hernandez* gedenket / mitgetheilet wird.

## §. 3.

Man muß zusehen / daß man sie frisch bekomme und nicht die Wurmsstichte übernehme / welche keinen Saft noch Kraft mehr haben ; zu welchem Ende man sie selbst erziehen könnte / daß man sie / wie sie bißweilen verlangt werden / zugleich frisch haben könne.

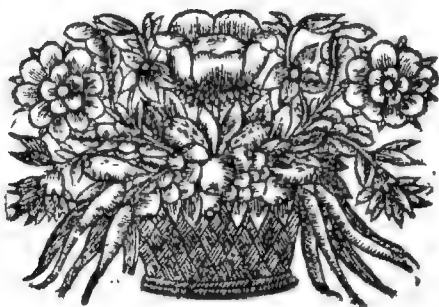
## §. 4.

An den Kräften und Qualitäten kommen sie / wie auch das Kraut / darin mit dem Nacht-Schatten überein / daß sie eine gelinde schmerz-stillende Kraft in sich haben / auch ein nitrosisches und essentialisches Salz mit sich führen / vermag dessen sie allen Schleim abwä-

schen und abtrocknen können ; weswegen sie dann fast in allen Nieren- und Blasen-Gebrechen vortreffliche Hülffe leisten / den Harn und Stein befördern / und deswegen in der Kalten-Piß / Trippert / Lenden-Weh und dergleichen trefflich zu statten kommen / indem sie durch die tartarische und narcotische Theilger die krampffmäßige Zusammenziehung der Harngängen besänftigen / durch das Nitrosische Salz aber alle Unreinigkeiten darinnen abwaschen.

## §. 5.

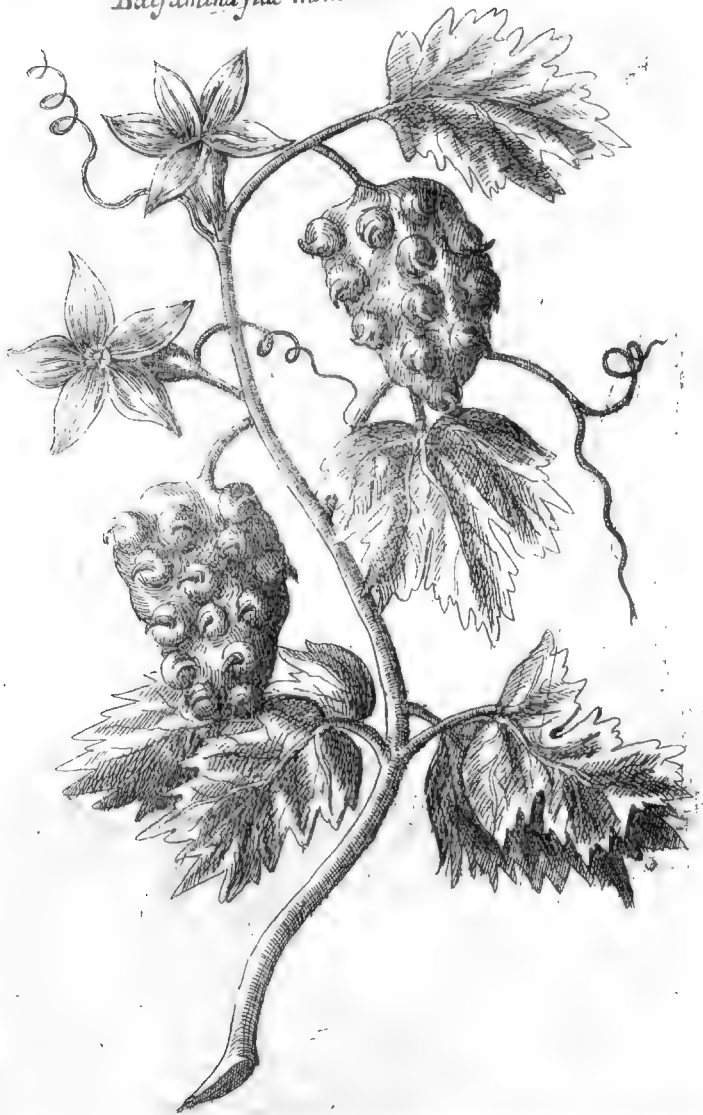
Man braucht sie auff verschiedene Art und Weiß / weicht oder kocht sie entweder mit Süßholz in Wasser zu einem Trank / oder macht ein destillirtes Wasser und Spiritum daraus / womit verschiedene Essentiz aus dem Extract oder Saft der Beeren gemacht werden / wie davon etliche Beschreibungen bey dem berühmten *Ettmüllero* in seinem *Commentario* über des *Schriæderi* Apotheker-Kunst p. 509. zu finden sind. Es werden auch diese Juden-Kirschen zu andern Compositionen genommen / als unter den purgierenden *Rhabarbar-Saft* *Syr. de cich. cum rhab.* genandt / und hauptsächlich unter der alten *Trochiscos de Alkekengi* ; woben dieses in den Apotheken wohl in Acht zu nehmen / daß weilen die *Trochisci de Alkekengi* gemeiniglich nechst an denen *Trochiscis Alhandal* stehen / die Wörter an den Büchsen / wie gewöhnlich / nicht abbreviirt , sondern fein aufgeschrieben werden / damit nicht eines vor das andere genommen / und wie mit einmahl zu Giessen ( da ich 3i. von den *Trochiscis Alkekengi* verschrieben / der Apotheker-Junge aber soviel von den *Troch. Alhandal* genommen hatte ) widerfahren / der Medicus in Schrecken der Krancke aber in grosse Schmerzen / ja Lebens-Gefahr gestürzet werde. *Vid. Miscell. German. Curios. Dec. III. Ann. III. Obs. 78. pag. 111.*



# Das XXVIII. Capitel Von der MOMORDICA

oder

## Balsam = Nepffeln.

*Balsamina siue momordica.*

S. 1.

**U**nter diejenige Gewächse / welche bis dahero zwar noch in wenigen oder fast keinen Material-Kammern und Apotheken aufgehoben / doch aber offters sowohl von den Gärtnern / als andern Liebhabern gesucht werden / auch eine vortreffliche Krafft in der Medicin nach sich ziehen / gehöret billich die Momordica, und zwar deren Früchte oder köstliche Nepffel / welche länglicht-rund wie ein Ei / doch nicht so groß sind / außwendig rauh und stachelicht / auch wann sie reiff worden von sich selbst auffspringen und einen gleichfals rothen und breiten Saamen zeigen / welcher so er trucken worden / schwarz-braun außsiehet : und weilen dieser Saame gleichsam voller Schrunden / die Frucht aber voller Spitzgen und Dornen ist / so zeigt die Natur gleich durch die Signatur an / daß ein heilsame bal-

samische Krafft darinnen verborgen seye / dahero die Momordica auch Balsamina genennet wird.

S. 2.

**D**as Kraut / so aus diesem Saamen in die Höhe wächst / hat eine kleine Wurzel / aus welcher dünne Reißlein mit zusammen gerolten Fäserlein hervorschießen / mit welchen es sich an die Stöcklein und Pfeiler / daran es gesteckt wird / anhenget und in die Höhe steigt : hat Blätter wie die Stick-Wurk / und trägt ziemlich grosse und bleich-gelbe Blumen / nach welchen obig beschriebene Frucht erfolgt ; und weilen dieses ein zartes und frembdes Gewächs / so gang keine Kält vertragen kan / ist / so muß es zu Sommers- und Winterszeit in Acht genommen werden : Zu welchem End der Kern im Frühling zeitlich in eine fette Erde und an einen solchen Ort gesteckt werden muß / da es den Wiederschein der Sonnen immer hat / und wann man

man es fleißig mit dem Wasser / wo das Fleisch mit gewaschen wird / gießet / so wird die Frucht desto eher zeitig / doch nicht eher als im Augusto oder September.

§. 3.

Dieses Kraut samt der Frucht ist überaus balsamisch und heilsam / weßwegen einige das Pulver von diesem Kraut sehr in den Darm-Wunden rühmen / welche es heilen soll / ob schon die Gedärme auff beyden Seiten durchbohret seyn / wofür ich doch keinem gut wolte seyn. Sonsten wird das Kraut selbst innerlich nicht gebraucht / auch die Frucht nicht / welche doch eusserlich ingleichen ein gewisses Mittel in allen Verwundungen abgibt / wann nemlich dieselbe entweder allein aufgekert oder mit dem Siebengezeit Saamen in Baum- oder Mandel- Oehl gelegt und also das Oleum Momordicæ darauf gemacht wird / welches in einigen Apotheken auch zu finden ist. Dieses Oehl heilet

alle frische Wunden / ohne Entzündung / in wenig Tagen : Ist vortreflich zu allen Schründen am Mund / an den Brüsten / Händen und heimlichen Orten. Ja es sind einige / die behaupten wollen / man könne ein ganzes Glied / so es vom Leib abgehauen / mit diesem Oehl wiederum anheilen / welches ob es wohl viel gesagt zu seyn scheint / so finden sich doch recht wunderbare Curen / so mit diesem Oehl geschehen sind / welche auß des Wittichii Consilii und eigener Erfahrung von Doct. Ettmüllern in seinem Comment. in Schraderum pag. 608. beschrieben sind. So hat auch dieses letzteren Präceptor, Doct. Michel zu Leipzig / vor diesem die wütende Gilden- oder damit gestillet. Andere brauchen dieses Oehl auch in den Stöcken gegen die Rothe- Ruhr / wie auch in den Mutter- Clystiren / wann selbige verletzt / verwundet oder gerisset ist / auch wann die Frucht nicht folgen will ; wie bey jesheloten Medicis mit mehrern zu ersehen ist.





## Das XXIX. Capitel

Von der Baumwolle / Watte und  
KAPOC.

**S. 1.**  
**D**ie Baumwolle / Gattun / GOSSIPUM oder BOMBAX, ist ein sehr zarte und Schnee-weiße Woll / so in kleinen Früchten / den Nüssen nicht viel ungleich / auff einem gewissen Kraut / dieses Nahmens / wächst / und weilen nach einigen Indianischen Scribenten der gleichen auch auff Bäumen zu finden / ist sie von den Teutschen Baumwolle genennet worden : Komt theils auß Ost-Indien / theils auß America, wo das Kraut sehr häufig gezeuget wird ; obwohlen auch in Maltha, Candien und den benachbahrten Inseln solche zu finden / wie Schurtzius in seiner Material-Kammer pag. 15. schreibet.

**S. 2.**  
**D**as Kraut / worvon die Baumwolle herkömmt / wird von den Wilden sehr sorgfältig gepflanzt und hat Blätter so unserm Brom-Beer Strauche nicht unähnlich sind / trägt viel schöne gelbe Blumen / welche unten etwas Purpur-farbt und gestreift sind / da-

rinnen mitten ein ovaler Knopff / welcher endlich wie ein Tauben-Ey groß wird / scheint eusserlich schwarz-braun / wann er zeitig ist / und / nachdem er von sich selbst in drey Theile aufgeblaset / blähet er sich so groß als ein Hühners-Ey auff / da dann die Schnee-weiße Woll gleich zu sehen ist / wie oben auß der Figur erhellet / und müssen derowegen bey guten Wetter abgenommen werden. In dieser Woll liegen ohngefähr 7. schwarz-graue Saamen-Kerne / so groß als kleine Lupinen / welche inwendig weiß / dhlicht und von gutem Geschmack sind : dienen den Einwohnern das Kraut dardurch fortzupflanzen / welches Hernandez Lib. VIII. Rerum Med. Nov. Hisp. pag. 308. in obgesetzter Figur am besten unter Augen geleyet hat ; nechst welchem Nieuhofius in Beschreibung der Sinesischen Gesandschafft pag. 125. auch einen Baum oder Gossipium arborescens, welchen er in Sina will gesehen haben / abmahlet / anben aber gestehet / daß die Woll davon bey weitem nicht so gut falle / als von dem Kraut / worvon

Sim.

*Sim. Paulli in Quadr. Bot. pag. 528.* ferner zu sehen; und weil ich Herr *Joh. Gottfried Vi-*  
*tus* auch versichert hat / daß dergleichen Cattun-  
und Baumwoll-Bäume / CAPAS KIZIL  
genandt / ( so eines Manns-groß / und wie  
Quitten-Bäume anzusehen seyen ) in Ost-  
Indien / wie er selber gesehen / häufig zu finden  
seyen / so ist wohl glaublich / daß in der einzi-  
gen Landschaft Nanking über zweymahl hun-  
dert tausend Wollenweber leben und soll der  
Sinesische Kaiser jährlich von der Baum-  
wolle 250000. Ducaten intraden haben / wie  
in dem *Atlante Sinico pag. 94.* zu lesen ist.  
Was aber Vielheuer in Beschreibung  
fremdbder Materialien *pag. 20.* von denen  
Sinesischen Hühnern / welche auch Baumwolle  
aus dem Mund speyen sollen / auß dem *Era-*  
*simo Francisci* anführet / brauchet noch weiterer  
Confirmation.

## S. 3.

Sonsten gibt es dieser Zeit vielerley  
Sorten von der Baumwolle / nemlich die  
Cyprische / welche schön weiß / zart / rein und  
lang : darnach die Corosanische / die ist feiner/  
länger und zarter / aber knollicht : Nach dieser  
die Barbarische / so zapfficht / gelb und rein ist:  
Als dann die Schmyrnische / welche die ge-  
ringste unter den andern ist / wiewohl oft dar-  
unter auch sehr feine gefunden wird : wiedann  
auch die von Maltha und Broda vor die beste  
unter der langen gehalten werden / wie der  
Nürnbergische Materialist *Marxius* in seiner  
Material-Kammer *pag. 33.* lehret. Je weiser/  
süßer und länger sie ist / je höher sie gehalten  
wird ; und müssen sich diejenige Materiali-  
sten / welche ganze Ballen kaufen / wohl vor-  
sehen / daß sie nicht angefeuchtet / faul und  
vermodert seyen. Wegen des Einkaufs aber  
gibt *Schurzius l. c.* guten Unterricht / nach wel-  
ches Bericht die Nave das erste mal von Venedig  
nach Soria umb Woll zu laden abgehen : das an-  
dermal im Julio nach Barbarien : Im  
April nach Aqua morta : Im Martio die  
Pilgram-Schiff : Im May ins S. Land  
gen Barutti : Im Augusto die Galären nach A-  
lexandrien bis auff den halben September. Wie  
aber die Woll von den Indianern gesponnen  
und zu Cattunen-Zücher geweben werde / be-  
schreibt *Georg Meister* in dem Ost-Indi-  
schen Lust-Gärtner *pag. 90.* allwo auch  
des Baumes Beschreibung zu sehen ist.

## S. 4.

Was den Nutzen und Gebrauch der  
Baumwollen anlangt / so wird dieselbe nicht  
allein von den Ausländern gesponnen und also  
auch in Strängen herauß in Europam verhan-  
delt ( von deren Handlung / wie auch von den  
Licht-Dochten / Hanff und Bindgarn / *Pomet*

in seiner *Histoire der Materialien pag. 239.*  
weitläufftig schreibet ) auch zu den Cattunen-  
Züchern und andern Baaren verarbeitet ;  
sondern wird auch zuweilen in der Arzney ge-  
braucht / aber nur eufferlich / zum Bluthen /  
welches das zu Pulver gebrandte Baumwolle  
heymen soll / wie *Tabernamont.* im andern  
Buch von denen Kräutern *pag. 476.* berich-  
tet. So wird er auch mit der Ambra in die Ob-  
ren zum Gehör gebraucht.

## S. 5.

Innerlich wird der Saame / so in der Woll  
zu finden und

## SEMEN BOMBACIS

in denen Officinen heisset / zuweilen gegen den  
schweren Athem und Husten gebraucht / wel-  
chen auch wegen seines Oehls gegen den Stein-  
Schmerzen von obelobtem *D. Sim. Paulli l. c.*  
gerühmet wird. Solches Oehl kan man auch  
darauf pressen und gegen allerhand Flecken der  
Haut gebrauchen / soll ein schön Angesicht ma-  
chen. Die Indianer sollen ihre Schweine dar-  
mit mästen / weil die Körner einen Ge-  
schmack wie Eydeln haben.

## S. 6.

Über diese gemeine Baumwolle gedenket  
*Pomet l. c.* noch einer andern Art / welche gleich-  
fals auff einem Kraut / in dergleichen länglich-  
ten Früchten wachsen soll / und von ihm HO-  
ATTE genennet wird ; und weil die zu  
nichts anderst / als die Schlaaf- und andere No-  
cke damit aufzufüttern dienen soll / so scheint/  
daß solches diejenige Materi sey / woraus die so  
genandte Batten oder Seiden-Batten gemacht  
werden / welche der gemeine Mann sonsten vor  
eine aufgekammene Seide gehalten hat. Sol-  
ches Kraut soll *Apocynum Cynocrampe* heißen  
und umb Alexandrien in Egypten / an feuch-  
ten und morassichten Orten häufig wachsen /  
dessen Figur oben nechst der Baumwolle zu se-  
hen ist.

## S. 7.

Noch einer andern Art Baumwolle ge-  
denket *Wormius in Mus. pag. 205.* welche in Ost-  
Indien

## CAPOCK oder CAPAS PUSSAR

genennet wird / und gar weich / glatt und zart  
wie Seiden ist / welcher sie vielmehr / als der  
gemeinen Baumwolle ähnlich ist ; und weil  
man dieselbe auch nicht spinnen / sondern nur  
unterzufüttern brauchen kan / so ist es dem  
Gebrauch nach entweder ein Ding mit der HO-  
atte, oder kommt derselben sehr gleich / wie  
an demjenigen Stück / so mir zu Handen gekom-  
men / zu sehen ist / woran auch noch die euffer-  
liche graue und wie Schagren anzusehene Haut  
oder Schale hängt / woraus klärllich zu erse-  
hen

hen daß sie / wie die Baumwolle / in einer Nüsse wachse. Weßwegen wohlgemeldter Autor vermeinet / sie kähme von demjenigen Wolltragenden Baum her / welchen *Clusius Exot. Lib. 1. Cap. 14.* also beschreibet / daß es ein langer Baum voller Aesten seye / an welchem länglichte Nüssen / die außwendig mit einer grünen und etwas rungelichten Haut umgeben wären und nachdem sie in 5. Theil von sich selbst aufblähen thäten / eine schöne / weise und überaus zarte Wolle / wie die Baumwoll-Nuß / zeige / doch also / daß der Saame nicht in der Wolle / sondern umb dieselbige zu finden sey. Diesen Baum nennet *Bauhinus Gossypium Javanense foliis Salicis.* Die Wolle aber selbst soll sich entweder gar nicht / oder doch auf eine ganz andere Manier spinnen lassen / weßwegen sie mehr zu Küssen / Matrasen und zu den Japanischen Nacht-Röcken soll gebraucht werden.

## S. 8.

Dieser Capoc-Baum wächst durchgehends in Indien / gleichwie die Linden-Bäume in

der Bildung und vermehret sich durch den auffallenden Saamen oder Körner / welcher wie das Semen *Bombacis* aussieht : wächst so hoch / als ein Nuß-Baum : Hat Blätter / wie der *Agnus Castus* , doch etwas länger und breiter : Seine Aeste wachsen Kron-weise / einer Manns-Länge über den andern / fast wie das Quers-Holz : Trägt viele Früchte oder Schotten / so eines Fingers / ja oft einer Hand lang und Daumens-dick seyn sollen / welche / so sie von der Sonnen getrocknet werden / weiß-bräunlich sehen / wie die Baumwoll-Nuß aufspringen und den Capoc zeigen. Wann solche abfallen / brechen die Indianer die Schale ab / querlen die Capoc-Woll von den schwarzen-Kernen : stecken sie in bastene Säcke / und bringen sie nach Batavia , wo man ohngefähr vor 1. Groschen in die 16. Pfund kauft / wie *Georg Meister im Ost-Indischen Lust-Gärtner pag. 59.* schreibt / auch Herr *Vinus* mir bestätiget hat / welche beyde alles selbst gesehen haben.





Des zweyten Buchs sechste Abtheilung /

Von

Allerhand Safften und Hartzen.

Das I. Capitel

Von dem Teuffels-Dreck und wohlriechenden Assand.



§. 1.



Er so genandte Teuffels-Dreck / Assand oder

ASSA FOETIDA

ist ein hartsichthes Gummi / welches theils aus weissen / theils gelben / theils Fleischfarbichten Blundern durcheinander vermischet und versetzet ist / worunter einige glänzende Dünlein hervor leuchten : hat einen beissenden / zähen und niedrigen Geschmack und sehr starken Geruch / wie der Knobloch. Er wird aus Libyen / Syrien / Medien und Persien in Palmen-Blättern oder auch in grossen irdinen Häfen / wie der Terpenthin / nach London in Eng-

land gebracht / allwo er in kleinen und mit eiser-  
nen Reiffen beschlagenen Fässlein ins Reich und  
andere Länder verschicket wird : und soll sich  
desselben zuweilen ein solche Quantität in Lon-  
den befinden / daß man grosse Gewölber damit  
angefüllet siehet / wie Pomet in seiner *Material-  
Histori* pag. 255. berichtet.

§. 2.

Das Gewächs / worvon dieses Gummi  
herrühret / ist noch zur Zeit von niemanden recht  
beschrieben worden : welches Herrn O. Kempfer  
fern / berühmten Medicum in Westphalen  
dahin beweget hat / daß / als er in Persien und  
Ost-Indien gewesen / diesem einigen Kraut zu-  
gefallen 40. bis 50. Meilen weit gereisset und  
dassel

dasselbige selbst in Augenschein genommen hat; dahero nur deswegen zu wünschen wäre/ daß seine sehr curiose Reiß-Beschreibung/ wie er vor einigen Jahr mündlich gegen mich versprochen / dermahlen in öffentlichen Druck gebe/ da man etwas zuverlässiges von diesem Gewächs haben würde. Indessen hat mich Herr Vitus, ein geschickter Materialist (so dazumahlen auch in Ost-Indien gewesen und nach seinem Bericht dieses Kraut wohltermeldtem Herrn Kempffern aus Batavia in Africam, nach Capo de bonne Esperance, nachgeschicket hat) versichert / daß es eine dicke und lange Wurzel / wie eine gelbe Rübe oder Möhr habe/ welche oben ein haarichtes Wesen oder Bösste/ wie die Utraun-Wurzel/ trage: Blätter wie Lieb-Stöckel habe/so theils auff der Erden fladerthen/ theils umb den Stengel an den Aehren stünden / welcher auch ziemlich dick sey: wachse ohngefehr so hoch / als unser Taback. Wann nun die Slaven die Assam foetidam colligiren wollen / schneiden sie den Stengel oben ab und samblen den herausdringenden Saft / in dessen Ermangelung sie den Stengel noch tieffer und kürzer abschneiden / da er von neuem quillet; welches sie so lang continuiren/ bis sie ihn alle gesamblet haben. Sonsten vermeynen andere/ es seye das Kraut Laser, so umb Urard in Persien häufig wachsen soll/ welche Meynung auch Jacob Sponius, der curiose Antiquarius, in seinen Aphor. Nov. pag. 368. angenommen und bezeuget hat/ daß es eine Planta Ferulacea seye/ welche die Einwohner Magudarine heissen. Acofta hergegen schreibt / daß er vor gewiß berichtet worden/ das Gewächs habe Blätter wie der Hasel-Staude/ aus dessen Blättern der Saft ausgezogen / von den Einwohnern in Oasen-Häute gefasset und/ daß er sich besser halten lasse/ mit Wägen-Mehl vermischt werde; dahero die Kleben / so zuweilen darunter gesehen werden / ein gewisses Merkmal seyn sollen/ daß er auffrichtig und gut sey / wie D. Wormius in Mus. pag. 223. bemercket. Andere aber / als Pomet l.c. glaubet / daß der Saft bey heissen Wetter von sich selbst aus dem Sträuchlein dringe/ welches er in obiger Figur abgemahlet hat / so doch nicht genuin seyn soll/ wie obgemelder Herr Vitus versichert.

### S. 3.

Man findet dessen zweyerley Sorten/ nemlich die Feine und Gemeine. Jene hat viel schöne weiße Zähren und Glundern/ welche zuweilen auch außerlesen und Assa foetida in granis, oder Französisch en larmes, genennet wird/ aber anbey schön Fleisch-farbigt roth: Diese bestehet entweder aus grössern und nicht so körnichten Stückern/ oder ist verlegen/ welches an der Farb zu sehen/ dann der frische Teuffels-Dreck roth / weich und Fleisch-farbigt/ mit grau vermengt ist: Wann er aber alt ist/ so

wird er hart / schwarz und stincket nicht mehr/ da sonst der frische sehr übel und stark riechet/ wie Marxius in seiner Material-Kammer pag. 21. in Acht genommen hat. Wormius sortiret ihn c. l. nachdem er entweder aus den Stengeln oder der Wurzel geflossen / und nennet jenen Scaparium, diesen Radicaceum. Der beste muß frisch / nicht zu fett / voller Körner oder Zähren/ Fleisch-farbigt / durchsichtig und stinckend seyn: Der alte schmirichte / schwarze/ dunckele / unreine und mit Sand / Rinden und dergleichen verfälschte/ ist zu verwerffen/worvon Pomet c. l. weitläufftig zu sehen ist.

### S. 4.

Ob nun zwar der Teuffels-Dreck einen überaus stinckenden Geruch hat / so gebrauchen sich doch dessen die Indianer / wo er wächst/ fast in allen Speissen / welche kein Essen recht wohlgeschmackt und Gewürzt düncket / denen derselbe mangelt: weßwegen sie dann ihre Nasen und Schlüssel damit bestreichen sollen/ wie Erasmus Francisci im Ost-Indianischen Lust-Garten / Olearius in der Persianischen Reiß-Beschreibung und andere melden. In Europa wird er nur zur Arzney gebraucht / weilen er ein flüchtig- und öhlichtes Salz in sich hält und deswegen sehr zertheilet: wird meistens gegen alle Mutter-Schmerzen/ Erstickung der Mutter/ Colic/ und dergleichen innerlich und eusserlich gebraucht; weßwegen auch einige Composita davon/ als Pilulae Foetidae, in den Apotheken zu finden sind. So brauchen ihn auch die Köß-Aerzte in großer Quantität / und habe ich einen Krebsfänger in der Pfalz gekennet/welcher durch eine gewisse Arzney die Krebs von weitem zusammen bringen und gleichsam bannen konte / welche (wie er mir vertrauet) aus Teuffels-Dreck/ Campher und Bibergeil bestunde.

### S. 5.

Damit man aber den Unlusten von jetzt ermeldter stinckenden Materie mit einem besseren Geruch vertreibe / wollen wir hier auch eines wohlriechenden Harzes/ nemlich des

### BENZ O I N S

gedencken/ zumahlen es fast einen Nahmen mit dem vorigen hat / und ASSA DULCIS oder wohlriechender ASSAND genennet wird: Ist ein hartes und mit vielen glänzenden Bröcklein vermishtes Harz / so theils gelb / theils weiß außsehen. Es hat einen harzichten und fetten Geschmack und sehr guten und annehmlichen Geruch: kommt aus Ost-Indien und absonderlich von Siam, dahero die Bediente der Ambassadeurs von Siam An. 1697. eine große Quantität davon nach Paris gebracht haben/ wie Pomet in Hist. Simpl. pag. 243. berichtet.

## S. 6.

Dieses Harz fließet aus einem sehr dicken und grossen Baum / welcher Blätter / wie der Citronen-Baum / aber nicht so grün / sondern auff einer Seiten weißlicht / haben / auch Früchte wie Muscaten-Nuß tragen soll / und vom *Grimm* in den *Miscell. Acad. Germ. Cur. Dec. II. A. I. p. 370.* am besten beschrieben worden ; wie dann auch *Plukenet* in seiner *Phytogr. T. 139. Fig. 3. 4.* einen Ast davon schön abgemahlet hat. Wie er aber gepflanzt und unterhalten werde / kan der curiose Leser im Anhang dieses Buchs / nach den Ost-Indianischen Sendschreiben / in einer absonderlichen Beschreibung mit mehrerem erschen. Dieser Baum nun wird von den Einwohnern in Ceilon , Malme, Virginien &c. am Stamm mit fleiß gerizet / daß der Saft destomehr heraus fliese / wie *Wormius* in *Musf. pag. 222.* aus andern berichtet : und sollen die noch junge Bäume den meisten und besten Benzoin geben / weßwegen die Indianer solche über sechs Jahre nicht kommen lassen / sondern als untüchtig abhaun.

## S. 7.

Indessen finden sich auch hiervon verschiedene Gattungen in denen Material-Kammern / deren *Samuel Dale* in *Pharmacol. pag. 296.* wie auch ermeldter *Wormius c. l.* drey erzehlet / 1. AMYGDALOIDES , welche schöne weiße Flecken / wie Mandeln / in sich hält. 2. NIGRIUS und 3. NIGRUM. Daßerste soll in Siam : die andere in Java und Sumatra wachsen ; wiewohlen *Grimm* behauptet / daß alle aus einem Stamm herzukommen pflegen. Das beste ist / welches schöne grosse Körner hat / weiß und gelb vermenget / auch hart ist / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer pag. 21.* schreibt ; weßwegen auch dieses von unsern Materialisten das Feine und von den Franzosen Benjoin en larmes genennet wird. Das andere heißen sie das Gemeine / Commune, in Sortis, welches doch auch sauber / mit keinem Staub / Holz und

dergleichen vermischet seyn soll / und je mehr weisses es hat / auch dem vorigen näher kommt / je besser ist es / worvon oft belobter *Pomet* am sorgfältigsten handelt.

## S. 8.

Den Gebrauch des wohlriechenden Afsands oder Benzoins betreffend / so hat er wegen seines Balsamischen Dehls eine sonderliche Krafft die scharffe Flüsse zu verfließen und alle Verlegungen der Lungen und Lufft-Röhren / so daher rühren / zu heilen ; weßwegen er innerlich gegen den Husten / Reichen / Schwind- und Lungen-Sucht : Eusserlich gegen die Flüßel Schnupfen und dergleichen gebrauchet wird. Innerlich zwar werden dessen FLORES gelobet / deren man aus einem Pfund per sublimationem  $\text{Zi} \text{ß. ad } \text{Zij}$ , per coctionem aber  $\text{Zj}$ . und  $\text{℥. rectific. Zi} \text{ß.}$  haben kan / wie *Vielheuer* in Beschreibung frembder Materialien pag. 77. aufgerechnet und in Acht genommen hat. Eusserlich aber kommet er entweder unter die Rauch-Pulver / Rauch-Kerzen und dergleichen / oder wird in Muscaten-Dehl zerlassen und mit Diesem und Amber zu einem Balsam gemacht. So wird auch die bekandte Tinctur oder Jungfern-Milch / so die Italianer in so großer Menge herum tragen und dem Frauenzimmer / die Hände weiß zu machen / verkauffen / daraus gemacht / welche nichts anderst als die TINCTURA BENZOINI ist / und entweder auf dem Benzoin allein / oder mit Zusatz des Storac auff folgende Manier zubereitet wird:

## ℞. Benzoini

Storac. ana oder gleiche Theil /

gieße darüber 4. oder 6. Theil des Rectificirten Spir. Vin. setze es an einen warmen Ort / rühre es oft umb / biß die Tinctur Blut-roth werde / welche gemach abzugießen oder zu filtriren ist. Hiervon wenige Tropffen in Rosen-Wasser oder Weiß-Wurz Wasser getropffet / geben eine weiße Milch / wormit das Angesicht und die Hände zu waschen sind.





Adi lib 2 sect.v C. 2



دلائل  
Coffi

شجره قهوه



## Das II. Capitel Von dem Campher.



*Cusnoky Arbor Camphori*  
*ferax*

S. 1.

**Der Campher / CAPHURA**  
oder  
**CAMPHORA**

ist ein Schnee-weisses und wie Salpeter durchscheinendes harziges Gummi / eines scharffen / bitterichten / aromatischen und sehr durchdringenden Geschmacks und sehr starken / auch etwas widrigen Geruchs : wird aus Ost-Indien gebracht und wann es raffiniret ist / in grossen / breiten / doch platten Scheiben / wie grosse Haseudeckel / von denen Materialisten und Apothekern eingekauftet.

S. 2.

Ihr Ursprung kombt von einem Baum / welcher deswegen von den heutigen berühmtesten Botanici und Indianischen Scribenten / als Breynio, Hermann, Grimmio &c. Arbor Camphorifera oder der Campher-Baum / von den Indianern aber CUSNOKY genennet wird / welcher theils in der Insul Borneo, theils in Japanien in den Wildnüssen häufig zu finden ist /

und althier einen so dicken Stamm hat / daß ihn zwey Männer kaum umbfassen können ; Und ob zwar die Campher-Bäume in Borneo viel kleiner seyn sollen / so bringen sie doch viel besseren und kostbahreren Campher. Beyde aber haben ein sehr festes Holz / worvon die Indianer schöne Schräncke machen / auch ganze Häuser bauen / wie D. Grimmio in Miscell. Germ. Cur. Dec. 2. A. 1. Obs. 15. berichtet / allwo auch der ganze Baum abgemahlet ist. Sie tragen Blätter / wie der Nagelein-Baum / aber rund und besser aufgespizet / welche immer grün bleiben / und wann sie ausgeblüet haben / kommen die kleine runde Nüßlein / wie Eickeln in ihrem Hüthen / worinnen ein gespaltener Kern zu finden / wie solches Herr Jacob Breynius in seinen Botanischen Schrifften sehr wohl beschrieben / welcher vor diesem ein Nestlein von dem Baum mit den Blättern an den Seel. D. Schaff. Scheffern verehret hat / so mit nachmahlen zu Theil worden. Indessen ist merckwürdig / daß man auch aus den Rinden der Zimmet-Baum-Wurzel Campher destilliren könne / wie aus den Act. Soc. Lond. Vol. 1. p. 724. erhellet.

S. 3. Nüß



## S. 3.

Nach Unterscheid dieser Bäumen / absonderlich aber der Länder / woraus der Campher kommet / hat man dessen zweyerley Species, nemlich den Borneischen und Japonischen / welchen letzteren die Materialisten auch den Sinesischen nennen / wie auß *Schræderi Pharm. Medico-Chym. pag. 182.* erhellet. Jener / nemlich die Borneana, tropffet entweder von sich selbstn auß dem Baum / wie *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag. m. 696.* vermeldet / oder wird auß eine andere Art darin gesucht / welche in des *Bocconis Recherch. & Obs. naturelles pag. 268.* und noch umständlicher in des *Arent Sylvii Rapport*, so im Anhang dieses Buchs / nach den Ost-Indischen Send-Schreiben zu finden ist / beschrieben wird / so also zugehet: Wann nemlich die Bäume voller Campher zu seyn pflegen / so halten die Einwohner bey der Sonnen Aufgang ihre Ohren an die Bäume und wann sie ein Geräusch darin mercken / hauen sie solche ab / spalten sie und lassen sie an der Sonne durre werden: Nachmahlen zerbrechen sie alles zu kleinen Stücken und suchen den Campher in kleinen Stücken heraus / welcher mit einem Sieb von allen Unreinigkeiten gesäubert / und in verschiedene Sorten unterschieden wird / die *Garzias ab Horto lib. 4.* erzehlet. Und dieses ist der beste Campher / so die Indianer vor sich behalten / weßwegen er so rar / daß er in Europa kaum zu sehen ist. Er soll viel heller und durchsichtiger wie der Gemeine seyn / doch nicht also von der Luft verzehret werden / wie dieser. Auß was Art und Weiß aber der letztere / nemlich der Japonische gesamlet und zubereitet werde / hat Herr *Doct. Cleyerus*, Proto-Medicus in Ost-Indien / in den *Miscellaneis Acad. Germ. Cur. Dec. 2. A. 20. pag. 74.* sehr schön also beschrieben: Es nehmen die Japonier die Wurzel und junge Astlein von den Bäumen / schneiden sie in ganz kleine Stücklein / kochen solche in einem destillir. Kessel N. 1. voll Wasser 48. Stund lang / da alsdann der Campher sich sublimiret und sich oben in dem Hut N. 3. anhänget / wie alles im Anfang dieses Capitels auß des Herrn *Cleyeri* Figur zu sehen ist. Man will sagen / daß er auch zu Constantinopel also gemacht werde / welcher doch nicht so gut / als der Indianische seyn soll / wie *Schurtzins* in seiner *Material-Kammer pag. 22.* schreibet.

## S. 4.

Allbereit weilen aber der Campher / so auß Ost-Indien gebracht wird / guten Theils unsauber ist / und weilen er entweder also auß den Bäumen auß die Erden geloffen / oder nicht sorgfältig genug præpariret worden / so wird er

in Europa von neuem sublimiret und wie man redet / raffiniret / worzu eigene Leut in Holland und zu Venedig bestellet sind / welche Refinatores oder Raffinirer genennet werden. Wie aber solche Arbeit zugehe / ist bißdaher von keinem Chymico beschrieben worden / worüber sich *Pomet*, der Französische Materialist / nicht unbillig verwundert und deswegen alles in seiner *Histoire des Drogues pag. 247.* deutlich und umständlich beschrieben hat. Wann nemlich der unreine Campher (welchen ermeldter Materialist *Camphe brute*, *Schræderus* aber rudem, das ist / den rohen Campher nennet / so auß unreinen Stundern von unterschiedlicher Größe bestehet und wie Salz anzusehen ist) auß Indien ankommet / wird er in gewissen sublimir. Gefäßen oder Matrazzen über einem kleinen Feuer sublimiret; da sich dann der Campher oben im Capitulo in Klüben anhänget / woran auch viele Körnlein zu sehen sind / welche sich sobald nicht einverleiben können. Auß dem Grund aber bleibet ein Caput Mortuum, so meistens auß den facibus bestehet und zu nichts anders mehr tauget.

## S. 5.

Der beste muß schön weiß / clar und durchsichtig seyn / keine Flecken / noch gelbe Farbf / sondern einen starken Geruch haben / in schönen Stücken kommen / doch mit den Fingern leichtlich zerriben / auch wann man ihn ansetzet / nicht können gelöscht werden / wie *Schræderus l. c.* lehret. Andere probiren ihn in einem heißen Brod / worinnen er ganz schmelzen muß und je eher schmelzen thut / je besser er ist. Ob aber der raffinirte Campher mit Unschlitt / Mastix und dergleichen könne verfälschet werden / wie *Scaliger* zu seiner Zeit vorgeben hat / davon zweifelt obgemeldter *Pomet* gar sehr / indem diese Materie so clar und sauber ist / daß man der selben nicht leichtlich etwas zusetzen kan / sie müsse dann auch eusserlichen Schein auch Noth leiden. Er muß sonst von der Luft wohl verwahret und entweder in Blasen aufgehoben werden / worinnen er sich wohl ein Jahr und länger / ohne Abgang / halten lässet / wann sie nicht eröffnet werden / wie *Schurtzins c. 1.* bezeuget: Oder muß in Lein-Saat / Pfeffer-Körnern und andern dergleichen Sachen gehalten werden / damit er sich nicht verzehre und wegfliehe.

## S. 6.

Von den Kräften und Qualitäten des Camphers ist von langen Zeiten her biß dato noch ein gewaltiger Streit unter den Gelehrten / ob er nemlich warmer oder kalter Natur sey? *Ludovicus von Horning*, welcher eine eigene *Epist. de Qualitatibus Camphora* an *Doct. Greg. Horsten* geschrieben hat / will mit andern behaupten / daß die Camphora kalter Natur sey / zu

mahlen sie / wie andere frigida, die Geilheit ver-  
treibe / ja die Manns-Leute gar entkräftet und  
zum Bey- Schlasse untüchtig mache / nach der  
Alten Vers :

Camphora per nates castrat odore mares,

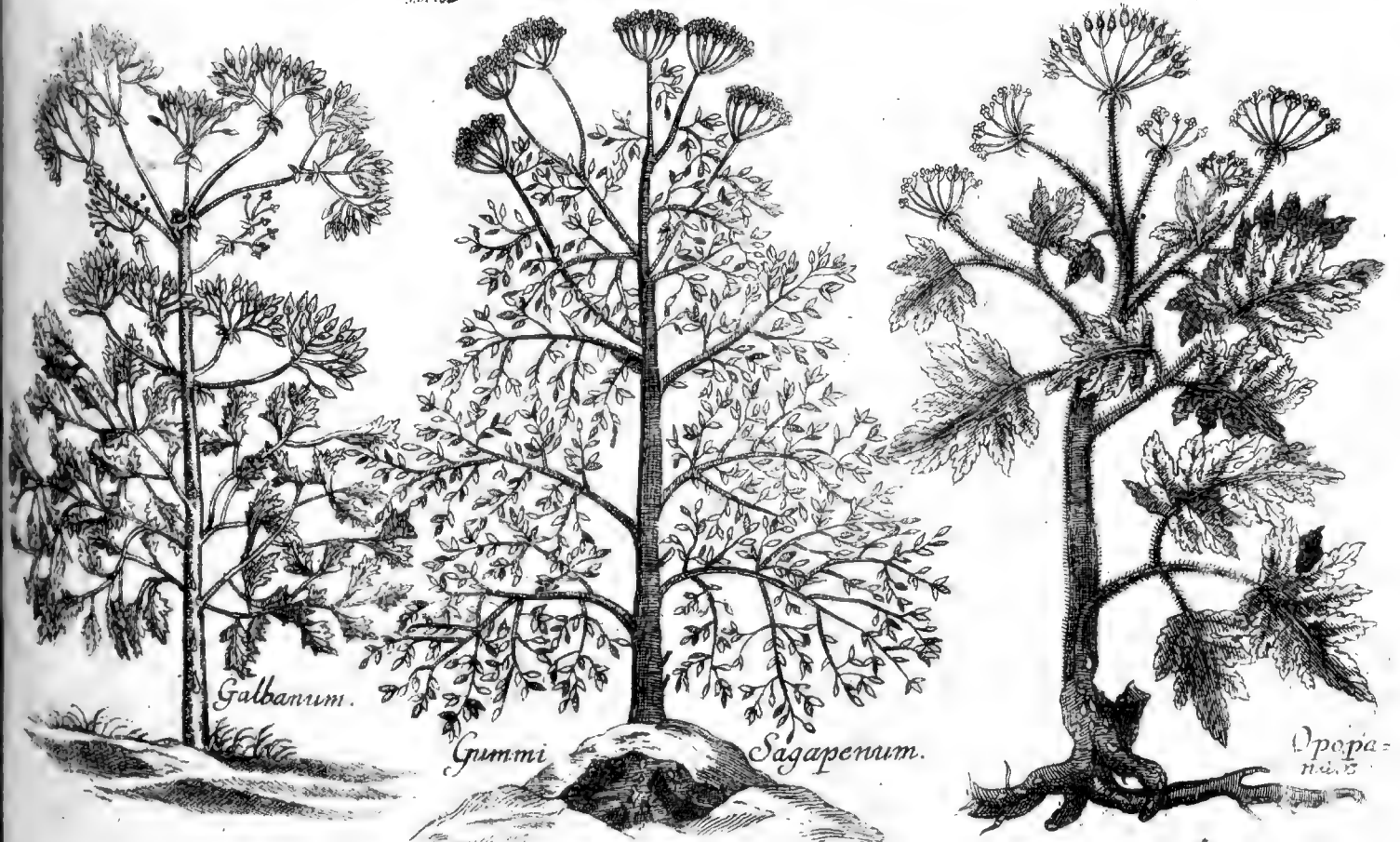
Der Campher ist / der Wunder kan  
Sein riechen nur entmant den Mann.

Andere hergegen vertheidigen mit besserem  
Grund das Widerspiel / daß nemlich derselbe  
warmer Natur sey / welches sein Geschmack /  
Geruch und alle Wirkungen bestättigen / in-  
dem er nichts anders als ein sehr flüchtig und  
öhltes Salz ist / welches wie alle e. Vol. & sa  
nothwendig erwärmen muß. Was aber von  
Entkräftung der Männlichen Natur gesagt  
wird / befindet sich entweder falsch / indem  
die Rafinirer zu Venedig geil genug sind / auch  
viele Kinder zeugen / wie *Tachenius in Hippocrat.*  
*Chym. pag. 183.* in Acht genommen hat : Oder  
kommt auß einem andern Fundament her / wei-  
len er den Saamen-Fluß curiret / wie *Ettmüller*  
*in Com. Schræder. pag. 697.* vor andern mit meh-  
rem zeigt. So stehet auch nicht im Weg /  
daß er die Entzündung der Augen und ande-  
ren Theilen verhindere und zertheile / auch in  
den hitzigen Fiebern kühle : Indem beydes  
durch seine Schweiß- und Gift-treibende Kraft  
geschiehet / mit welcher er die hitzige Flecken-  
Fieber / Pest und dergleichen curiret / so gar /  
daß der Campher auch nur eusserlich angehän-

get / die Wechsel-Fieber zu curiren pfleget. Un-  
terdessen hat er wegen seiner öhlichten Theilger  
auch eine stillende und etwas einschläfferende  
Kraft / womit er den Kopf- und andere Schmer-  
zen / Nasen-Bluten / Gonorrhœam und dera-  
gleichen stillen / auch die Irrigkeit oder Deliria  
in hitzigen Fiebern zwingen kan / er werde  
gleich innerlich / mit dem Nitr. depur. temperi-  
ret / eingegeben / oder eusserlich in Umschlä-  
gen gebrauchet ; Wie dann auch der Spiritus  
Vini Camphoratus , & Camph. und andere  
Præparata zu vielen Sachen gut sind / welche  
in dem *Schrædero* und dessen Auflegern zu  
finden sind. Auff was Art und Weise  
aber alle diese Camphorata in vielen Krank-  
heiten des ganges Leibes zu ordiniren und zu  
verschreiben seyen / oder von andern vorneh-  
men Medicis in vielen Recepten verschrieben  
worden / hat *Doct. Gothofredus Mæbius* in  
seiner *Anatomia Camphora* und Herr *Doct.*  
*Wedel in Disp. de Camphora* weitläufftig und  
ex professo gelehret. So wird auch heut  
zu Tag viel darvon zu den Feuer- Wercken  
und Wasser- Kugeln verthan / weiln der Cam-  
pher unter dem Wasser brennet / so gar / daß so  
man ein Stück anzündet und in einen Schnee-  
Ballen steckt / dieser zwar abschmelzet / aber  
der Campher fort brennet / wie *Nielheur*  
in Beschreibung frembder Materialien pag.  
82. geschrieben hat.

### Das III. Capitel

## Von dem Galbano , Serapin und Ponax- Gummi.





## §. 1.

**D**as GALBANUM ist ein holzigtes Gummi / so immer weich bleibet und sich wie Wachs drehen läßt; und weilen es am Licht brennet / wie das Harz / doch aber nur in Wasser zergethet / hat es gleichsam ein Mittel-Natur zwischen den Harzen und Gummi: Siehet eusserlich insgemein gelb oder röthlich / frisch aber weißlich / hat einen bitteren und scharffen Geschmack und einen sehr starcken / auch widrigen Geruch: wird auß Syrien über Marseille gebracht.

## §. 2.

Das Kraut / auß welchem es fließet / heisset Ferula Galbanifera, welche (wie oben zu sehen) Pomet in seiner *Hist. des Drogues* pag. 255. von dem Original des Herrn Tourneforts abstechen lassen. Seine Stengel / Saamen und Blätter sind offters unter dem Galbano zu finden.

## §. 3.

Es werden dessen zweyerley Sorten gebracht / nemlich 1. das granulirte oder in granis (welches Schræderus pag. 187. P. Cartilaginosum heisset / weilen es schön weißlich / wie Knorbel anzusehen ist /) und 2. das in Kuchen oder in Pane, welches desto besser ist / wann es viel von dem granulirten in sich hat / schön hell / gelblich / weich und doch nicht anlegend / auch mit Schelfen / oder Rinden des Gewächses vermischt ist. Holz / Stein und Sand aber taugen nichts darin / worron Marxius in seiner *Material-Kammer* pag. 100. zu sehen ist. Das erste muß in kleinen Stücken kommen und dem Weyrauch gleich sehn / auch schön / rein und durchscheinend seyn / wie in des Wekeri *Antidot.* 1. Spec. 17. zu sehen ist.

## §. 4.

Den Kräften nach zertheilet und erweilet es den zähen Schleim / treibet die Monatliche Zeit der Weiber / befördert die Frucht und Nach-Geburt / ermuntert mit seinem starcken Geruch diejenigen / so mit der Schwere-Noth / Mutter-Erstickung und dergleichen behaftet sind und stärcket auch eusserlich die Glieder; weßwegen das so beschreynte Galbanetum Paracelsi (so ein davon destillirtes / doch vermishtes / Oehl ist) in der Lähmigkeit / und Darm-Bicht (worvon solche oft herrühret) so sehr gerühmet wird / worvon Ettmüllerus in *Com. Schræd.* pag. 702. zu lesen ist. So kommet es auch zu den Zugpflastern der Balbierer / Mutter-Pflastern oder Cerota marricalia, worzu das Emplastrum de Galbano, welches in den Apotheken zu finden / auch gehöret.

## §. 5.

Gleiche Bewandnuß hat es mit dem Gummi

mi SERAPINO, welches fast einerley Ursprung / Geruch und Tugenden hat und sonst insgemein

## SAGAPENUM

genennet wird: Sein durchscheinendes Gummi / so eusserlich gemeinlich röthlich-gelb / inwendig aber weißlich außsiehet / einen scharffen Geschmack / sehr starcken und widrigen Geruch / wie Knobloch / hat / in Ansehen dessen es der assæ foetida fast gleich kommet: wird auch meistens auß Persien und Ost-Indien über Nedig gebracht.

## §. 6.

Sein Ursprung rühret auch von einem Ferul-Kraut her / welches dem vorigen nicht viel ungleich seyn soll / außer daß die Blätter sowohl / als der Saame kleiner sind: so häufig in Persien gefunden werden / und fließet das Gummi auß dem verwundeten Stengel / wie oben in der Figur zu sehen ist.

## §. 7.

Von diesem Gummi nun gibt es auch zwey Sorten in denen Material-Kammern / nemlich in granis und in Pane; welche beyde fast von allen Medicis und Materialisten alsdann vorprobat gehalten werden / wann sie eusserlich gelb / röthlich und durchsichtig sind / wie auß dem Schræd. pag. 204. und des Marxii *Material-Kammer* p. 180. erhellet. Allein allen diesen ist der Parissische Apotheker Charas zuwider / welcher in Beschreibung der Theriac-Ingredientien pag. 230. versichert / daß / als er in anno 1650. zu Beaucaire, in der Provinz Languedoc, auß dem Jahr-Markt / welcher meistens zum Verkauf der Specereyen / auß Orient kommen / gewidmet ist / gewesen / er selbst einen frembden Specerey-Händler angetroffen / welcher unter andern ein Kistlein mit dem Gummi Sagapeno angefüllet / so ohngefahr 20. oder 30. lb. gewogen / auß Orient gebracht / und ganz frisch zu seyn versichert / welches inwendig und außwendig so weiß wie Milch außgesehen / sonst aber einen überaus starcken Geruch gehabt; weßwegen ermelbter Charas die gemeine Prob der gelben Farb verurtheilt / sondern vielmehr glaubt / daß solche nur an dem alten Sagapeno zu sehen seyn / da hergegen das frische ganz weiß seyn muß: weßwegen auch Pomet c. 1. pag. 256. das weiß vor das beste hält / absonderlich wann es sauber und am Geruch der Fichten gleich kommet.

## §. 8.

Sein Gebrauch komt / wie oben schon gemeldet / dem vorigen gleich / indem dieses Gummi nicht allein den zähen Schleim in- und eusserlich



terlich sehr zertheilet / sondern auch aufsführet/ und deswegen in dem kurzen Athem/ Husten und andern langwierigen Krankheiten die Pillulen davon / oder Pilulae de Sagapeno gerühmet werden. Wegen des starken Geruchs dienet es auch zur Fallenden=Sucht und Mutter=Krankheiten / und treibet die Menstrua stark. Eufferlich ziehet es die Pfeile und andere dergleichen aus dem Leibe / weßwegen auch Doct. Hoffmann solches vor das Hauptstück seines Magnetischen Pflasters gegen die Brüste hält/ wie aus dessen Comment. in Schræd. pag. 599. zu sehen ist. Doch muß man bey zarten Personen zu sehen/ ob dieselbe auch dergleichen stark=riechende Dinge vertragen können/ damit man sich zum wenigsten von allen ungleichen Judiciis schützen könne / indem neulich ein Arzt dem andern die Schuld beyzumessen wollen/ daß ein Adelliches Fräulein V. R. (welches auff zwey oder dreynmahl kaum einen Scrupel genommen) darvon Todtes verblieben sey; welcher Casus auff verschiedne Facultäten ist verschicket worden: sind excusationes excusationum in peccatis, wie Helmont redet.

§. 9.

Damit man aber dergleichen stinkenden Safften endlich los werde / wollen wir noch des so genandten Angelicken=Safftes mit wenigen gedencken / welcher insgemein

Ponax-Gummi

oder auch

O P O P A N A X

genennet wird / welches ein fettes / leichtes und zerbreichliches Gummi ist / so von aussen röthlich-gelb/ inwendig aber weißlicht ist/ eines bitteren und widrigen Geschmacks und sehr starken Geruchs. Es kombt aus Orient über Marseille in Kisten / welche wegen des sehr stark entgegen dringenden Geruchs behutsam zu eröffnen/ wie Pomet l. c. die Materialisten mit seinem eigenen Schaden warnet.

§. 10.

Das Kraut / so es zeuget / heisset Panax Heracleum, hat Blätter wie die Pastinaken / weisse Kron-Blümlein und einen wollichten Sten-

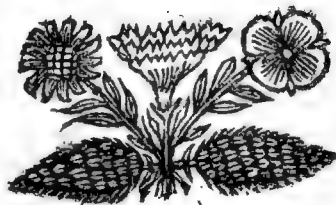
gel / auch eine weisse Wurzel / umb welche die Einwohner einen reinen Platz machen / legen darumb grosse Blätter / und lassen also den auff den geritzten Wurzeln fließenden Saft darauff fließen und trucken werden / welcher anfangs weiß/ mit der Zeit aber gelbicht wird / worvon Marxius pag. 144. seiner Material-Kammer fernere Nachricht gibt.

§. 11.

Man findet zum wenigsten zwey Sorten in denen Material-Kammern/ nemlich die granulirte/ und in Brod oder Kuchen. Pomet thut l. c. pag. 257. die dritte darzu / welche er die platte nennet/ und in der Dicke und Länge eines Daumens kommen soll: Wie dann auch C. Hoffmannus Tract. de Med. Officin. dreyerley Species, Opopanax Heracleum, Chironium und Esculapium erzehlet. Das beste / welches in granis kommt / muß obige Kennzeichen haben und inwendig voll weisser Körner seyn / auch so trucken / als es sein kan. An dem Opoponace in pane oder in Brod ist nicht viel gutes / dann es gemeiniglich ein verfälscht Ding und ein Betrug darmit ist / und weiß man auch bald nicht/ wo der in pane gerecht solle herkommen / wie Schurzium in seiner Material-Kammer pag. 39. bezeuget: in Ermangelung des ersten aber sehe man welches Brod am meisten grana hat. Noch weniger hält Pomet von der dritten Sort/ welche die Landstricher aus einem sehr wohlfeilen Harz nachmachen und unter dem Nahmen der Compagnie vor das granulirte Opoponax aufgeben; welcher Betrug gleich an der eufferlichen Gestalt zu sehen / indem die recht granulirte in kleinen runden Stücken / die falsche und platte aber in Daumens-grossen Stücken kommet.

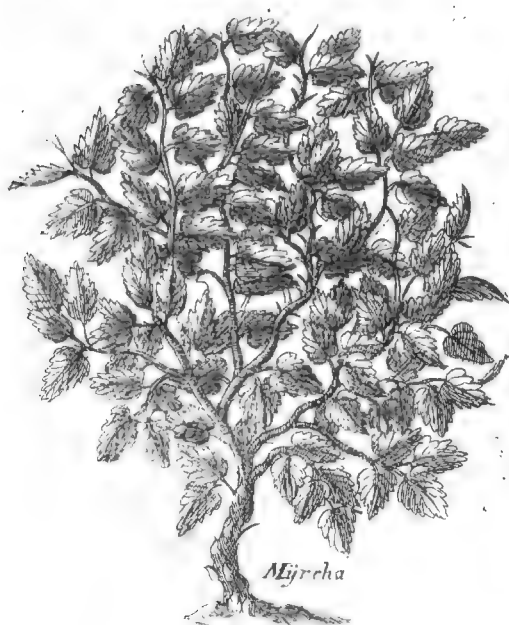
§. 12.

Dem Gebrauch nach stimmt es mit dem vorigen fast in den meisten Qualitäten überein/ wird aber langsam innerlich / sondern mehrentheils eufferlich in denen Wund=heilenden Pflastern verschrieben / und kommet deswegen mit unter das Emplastrum Divinum.



## Das IV. Capitel

## Von der Myrrhen und Fleisch-Leime.



S. 1.

**D**ie Myrrhen/ oder MYRRHA, ist ein hartes und truckenes hartzichtes Gummi / in gelb-braunen oder rötlichen Stücklein / durch welche graue oder weisse Striemen gehen: hat nebst einem bitteren/ scharffen und aromatischen Geschmack / einen ziemlich starken Geruch: kombt aus Egypten und Mohrenland über Masilien in Sorten / in grossen ledernen Ballen von 4. bis 5. Centner/ wie *Pomet* in seiner *Material-Kammer* p. 253. berichtet.

S. 2.

Der Myrrhen-Baum/ worvon solche herfließet / ist noch nicht gnugsam untersucht worden / weßwegen noch verschiedene Meinungen darvon sind / ob es ein Strauch oder Baum seye? Die meiste Scribenten halten sich an des *Plinii* Beschreibung / nach welcher er ohngefehr 5. Ellen hoch / dornicht / hart und gewunden seyn soll / wie in des *Sam. Polisi Myrrhologia* cap. 4. pag. 10. mit mehrerem davon gehandelt ist: wird von den heutigen Botanics ad arbores bacciferas referiret/ wie *Dale* in seinem *Pharmacolog.* pag. 434. berichtet. Aus diesen Bäumen / wann sie noch Jung sind / fließet von sich selbst ein Balsamischer Liquor, welcher

## S T A C T E

genennet wird / so aber nimmer in Europam kombt / und deßwegen zu weilen künstlich aus der gemeinen Myrrhen/ durch solution und expression, nachgekünstlet wird; daher *Dioscorides* zu seiner Zeit schon zweyerley Stücken/



nemblich den natürlichen und gemachten beschreiben / wie *Schraderus* in *Pharm. Medico-Chym.* p. 196. in Acht genommen hat.

S. 3.

Es wollen auch einige/ als *Fuchs*, *Charas* und andere zweiffeln / ob die uns bekandte Myrrha recht genuin sey / indem sie die Wahrzeichen und Eigenschaften / so *Dioscorides* ihr beyleget / nicht habe: und wollen derowegen dasjenige / was heut zu Tag unter diesem Nahmen verkauffet wird / vor das Bdellium oder sonst ein Gummi halten. Allein obbemeldter *Pomet* fische Materialist *Pomet* will solches von sich und seinen Collegen nicht gesagt haben / und versichert/ daß es die rechte Myrrha sey/ welchen auch *Bauhinus* und *Parkinsonus* secundiren. Und obgleich einige Kennzeichen daran / die nur an der ganz frischen (welche grünlicht-roth aussieheth/ auch fett und beissend ist/ wie *Charas* sie zu seinem Theriac hat kommen lassen) zu finden sind/ ermangeln / so ist sie doch deßwegen nicht sogleich vor verdächtig und untauglich zu halten / indem sich dieses simplex sehr lang halten lässet/ wie *Charas* selbst in Beschreibung der *Theriac-Ingredientien* p. 122. gestehet.

S. 4.

Weilen aber diese unsere Myrrha aus dem zerrigten Baum gleichsam mit Gewalt gezwungen wird / so kan es nicht wohl anders seyn / daß nicht etwas von den Baum-Rinden und anderem Unrath sich darunter mische/ wann sie in Sorten heraußer kommet; weßwegen sie durch ein Sieb gereiniget und die Kleinigkeiten abgeson-

abgesondert müssen werden / daher die so genannte MYRRHA PARVA entstehet. Das übrige wird alsdann in drey Sorten ( deren Dioscorides und aus demselben Polissus l. c. wohl sieben erzehlen ) getheilet / worunter diejenige/ so fein rau / rein und gummicht ist / MYRRHA ELECTA: die glatte / reine und helle FINA: die schwarze / hohlichte und andere unreine Stücke COMMUNIS oder MESSANA genennet werden/ wie Schurzius in seiner Material-Kammer pag. 39. zeigt. Weßwegen dann nicht allein im Auflesen fleißige Aufsicht vordien / sondern man muß bey dem Einkauf der Myrrhen in Sortis auch Achtung geben/ obviel von der Myrrha electa darunter seye/ welche im Anhauchen flugs ein röthere Farb bekommt / und weil sie auch in schönen / klaren und durchscheinenden Zähren ist / nennen sie die Frankosen Stacté en larmes: Die Feine aber/ mit weissen Strieffen / wie Nägel-Pfögen/ Myrrhe onglée: welche beyde die beste sind/ wann sie zugleich leicht und mürb / bitter und doch lieblich auff der Zungen sind/ wie Marxius pag. 119. in seiner Material-Kammer geschrie-

S. 5.

Ihre Kräfte betreffend / so hat sie eine erwärmende / zertheilende und Gift-austreibende Gewalt / treibet alle Unreinigkeit aus der Mutter/ und bekomt den Gebärenden / die lebendige und todte Frucht / wie auch die Nachgeburt und Schwierungen zu befördern / sehr wohl: sie treibet die Pocken und Masern der Kinder / behütet vor Fäulung und ansteckenden Krankheiten / weßwegen einige Gelehrte und vorsichtige Medici dieselbe bey Besichtigung der Kranken immer im Munde kauen; wie dann auch weßwegen davon viele Präparata und Composita, als die Essenz davon / Essentia Salutis gehandelt/Extractum, Soper deliq. Trochisci de Myrrha und dergleichen in denen Apotheken zubereitet / auch solche und die Myrrhen selbst in vielen bewehrten Beschreibungen und Recepten / so in sehr vielen Krankheiten zu gut kommen / täglich gebrauchet werden / welche beyderseits sehr weitläufftig in der obbemeldten Myrrhologia D. Polissi, ( so in Append. Misc. Acad. Germ. Cur. Dec. 2. A. VI. zu finden ) angeführet worden. So hat sie auch eusserlich eine sehr heilende und Balsamische Kraft und hält die todte Körper lang ohne Fäulung; wie dann D. Linnæus in seinem Commentario Schræd. pag. 706. erzehlet / daß er gesehen / daß kleine verstorbene Kinder lange Jahre also in Spiritu Vini aufbewahrt worden; welches denen Anatomicis in Holland/ umsonst dem berühmten Doct. Ruyschen in Amsterdam/ nicht ungemein ist und zweiffle ich nicht / daß dessen materia ceracea ( wie er sie nennet ) wormit er allerhand Viscera und Theile

des Menschlichen Leibes zu balsamiren pfleget/ auch vieles der Myrrhen zu danken habe.

S. 6.

Gleich wie nun die Myrrhen alle fleischichte Theil des Menschlichen Leibes von der Fäulnis bewahren kan / also heilet dieselbige / wann sie gewaltsamlich zerschnitten und zerrissen werden/ ein ander Gummi/ so

Fleisch-Leim

oder

SARCOCOLLA

genennet wird / welches aus Körnlein von unterschiedlicher Grösse bestehet und dem feinen Beyrauch gleich siehet / ausser daß es viel kleinere röthlichte Körnlein untermischet hat: Ist eines bitteren und schleimichten Geschmacks/ welcher doch zuletzt eine Süßigkeit / wie die Liquiritia zurück läßt: und wann es gekostet wird/ siehet es dem Schmaack gleich / wie Schurzius pag. 40. in seiner Material-Kammer schreibt: kommet aus Persien über Marseille und andere Seehäfen in Europam.

S. 7.

Das Gewächs / worvon es entstehet / ist gleichfals noch zweiffelhaftig / indem es einige von einem Hülsen-tragenden Baum: andere von einem Strauch: andere von einem Kraut/ welches viele vor ein Speciem Tithymali, andere vor Argemon-Köflein halten / herleiten/ wie Sam. Dale in seiner Phytologia pag. 465. erwähnet: worinnen die Zeit und der unverdrossene Fleiß der heutigen Botanorum vielleicht bald etwas gewisseres lehren werden. In Ermangelung aber dessen habe im Anfang dieses Capitels des Pomets Figur mit beyfügen wollen/ welchen zwey gute Freund von Marfilien verfficht / daß es ein kleiner dornichter Baum sey/ welcher in dem glücklichen Arabien häufig wachse / wie in dessen Buch pag. 267. zu sehen ist.

S. 8.

Eben gemeldter Materialist gedencket über die gewöhnliche und überall bekandte Sarcocolla, noch einer andern Sorte / die an einer braunen massa komme / welche entweder nachgekünstelt / oder / wie er glaubet / marinirt / durch das See-Wasser zusammen geschmolzen und deswegen zu verwerffen ist. Wie dann ingleichen diejenige / in welcher die ganz kleine Körnlein braun sind und auch sonst andere Kleinigkeiten und Staub untermischet haben / nichts tauget. Die beste Sarcocolla aber ist / welche aus weissen granis, so gelb oder roth beginnen zu werden / bestehet/ leicht zerbrechlich / anfänglich bitter und zuletzt etwas süße ist; dann welche bitter und



schmäcket / ist gewiß verfälscht / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 181. davon judiciret.

## §. 9.

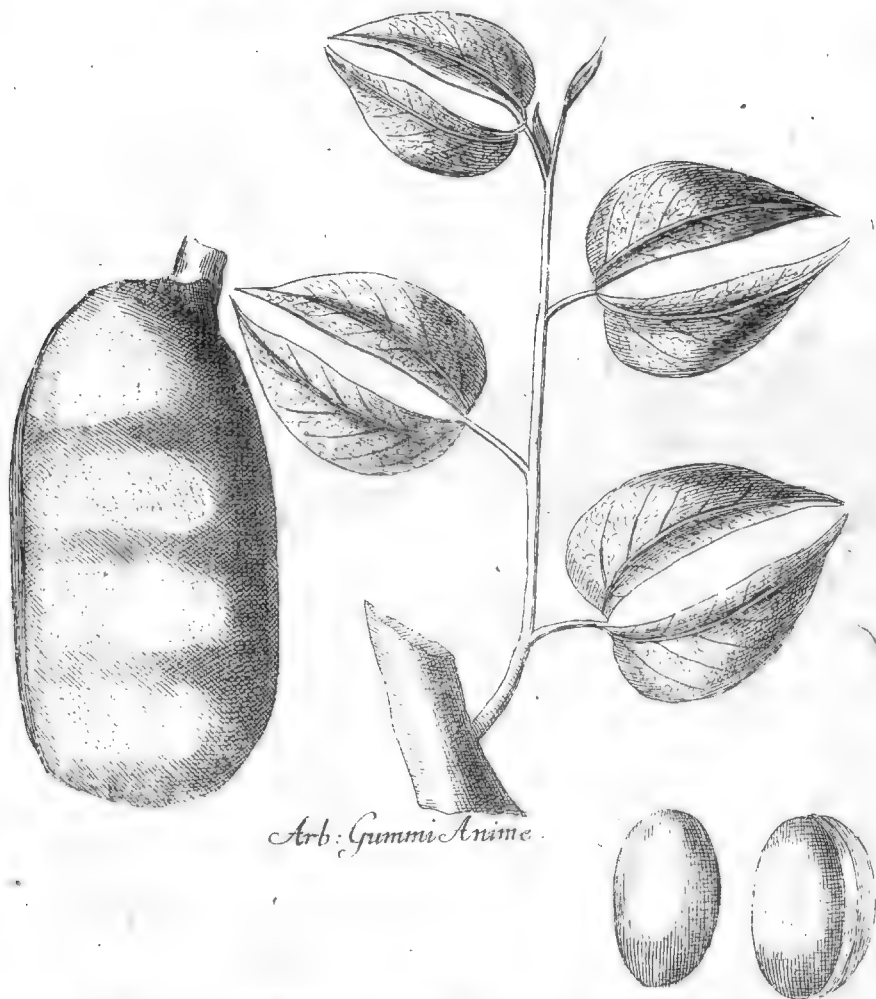
Den Kräften nach hat dieses Gummi eine anhaltende und sehr heilende Tugendt / weßwegen es innerlich gegen die Rothe-Ruhr und das Blutippen gegeben wird / gegen welches *Oribasius*, ein alter Arzt / ein gewisse Lattberg darauf verfertigt / wie dann auch Pillen daraus gemacht werden / welche im *Disp. Aug.* zu sehen sind. Eusserlich heilet es die Fleisch-Wunde sehr bald / weßwegen es auch Fleisch-Reime und

*Sarcocolla* genennet wird ; Dahero die Barbierer ihre Heft-Pflaster davon machen / wie *Ertmüllerus* in *Commentario Schraderiano* pag. 721. bezeuget : Und weil es wegen seines schleimichten und leimichten Saftes die scharffäzende Feuchtigkeiten sehr besänftigen kan / so wird es auch zu dem Reissen und Röthe der Augen gelobet und zu dem End in Rosen-Wasser oder Frauen-Milch zerlassen und in die Augen getropft / worvon *Schraderus* in seinem Buch pag. 200. und dessen Ausleger *Fridericus Hoffmannus* in *Clav.* pag. 600. mit mehrerem zu sehen ist.



## Das V. Capitel

# Von dem Beyrauch / Gummi Anime, Cancamô und Copal.



## §. 1.

**D**er Beyrauch / *THUS*, oder *OLIBANUM* ist ein bleich-gelbes / hartes / und durchsichtiges Harz / so theils aus kleinen Körnern / wie der Mastix / theils aus grösseren Granis von unterschiedlicher Gestalt bestehet / auch einen etwas bitteren und harzichten Geschmack und guten Geruch hat : Wird meistens aus Ost-Indien und Türcken zu uns hergebracht ; wiewohl heut zu Tag die Com-

pagne in Frankreich auch eine Art aus West-Indien gebracht hat / wie drunten soll gezeigt werden.

## §. 2.

Von dem Baum dieses Gummi hat man bisdaher noch nichts gewisses erfahren können : und ob zwar einige dessen Blätter des Birnbaums / andere den Esch-Porbeern- oder Weiden-Blättern verglichen : Noch andere aber eine Art

ne Art Fichten darauß machen wollen / so bleibt doch dessen Gestalt annoch ungewiß / und wird deswegen von dem berühmten *Rajo* und *Sam. Dale* in *Phytol.* pag. unter die unbekandte Bäume gerechnet ; weswegen auch des *Pometi* Figur / da die Blätter aus schönen Büschlein bestehen / nicht habe imitiren mögen / zumahlm er nicht gesetzt / woher er sie bekommen habe / doch sind die Scribenten darin fast einetley Meynung / daß er in Arabien bey dem Berg Libano wachse / allwo ein grosser Wald von 30. Meilen / wie *Schurtzius* in seinem Buch pag. 39. meldet / seyn soll und von sonderlichen allda heilig gehaltenen Leuten ( ausser welchen niemand erlaubet die Art der Bäume zu beschauen ) also gesamlet werden soll : Sie hacken nemlich des Baums Rinden / und belegen ihn unten mit Matten und Decken / damit der Beyrauch so herunter fället / nicht unrein werde. Unterdessen bleibet auch viel an dem Baum hangen / welches der allerbeste ist und das Männlein genennet wird / absonderlich wann er im Sommer geflossen / welcher viel weiser ist / als derjenige / so im Frühling gesamlet wird und roth scheint / wie *Schurtzius* l.c. und *Marxius* in seiner *Material-Kam-*mer pag. 143. geschrieben hat.

S. 3.

Daher komt nun gutentheils / daß sich verschiedene Sorten vom Olibano finden / deren *Wormius* in *Mus.* pag. 229. fünff erzehlet / als 1. das Masculum oder Männlein / welches auß schönen runden / grossen / und weiß-gelben Glindern bestehet / welche bißweilen doppelt / wie 2. Hddlein / meistens aber einfach sind. 2. das Mammosum oder länglichte / wie die Bärzen an den Brüsten / welches eigentlich das Weiblein seyn möchte / wiewohlen / nach *Schraederi* Meynung / das weiche und ganz gelbeso genennet wird. 3. Das Orobæum oder Erbsen-Beyrauch / welcher auß kleinen Körnlein wie Mastix bestehet und mit dem Masculo im übrigen gleich kommet. 4. MANNAM THURIS / welches die ganz kleine meelichte Körnlein / so von hin und her stossen der Säcken entstehet / seyn sollen ; wiewohlen viele das vorige auch so nennen / wie *Dale* c.l. pag. 473. bezeuget. 5. Das Indicum oder der Indianische Beyrauch / welchen die Franzosen entweder in kleinen Granen oder in einer grossen weichen Masse / welche doch viel Unreines in sich hat und OLIBANUM De MOCA von *Pometo* pag. 270. *ist.* des *Drogues* genennet wird / haben.

S. 4.

Das beste Olibanum ist / welches schöne grosse / weisse und saubere Grana hat / und deswegen von den Materialisten das Feine ge-

nennet / und insgemein zum Theriac außerlesen wird ; wiewohlen die kleinere Grana den Kräften nach eben so gut / nur daß jene mehr in die Augen leuchten / wie *Charas* in Beschreibung der *Theriaca-Ingredientien* p. 143. selbst gestehet. Was noch kleine Grana untermischet hat / wird Olibanum in fortis geheissen : Muß den Speichel / so es gekauet wird / ganz weiß färben / auch einen bitteren Geschmack haben. Das letzte und ( wie es einige nennen ) Französische Olibanum wird zuweilen vor das Bdellium verkauft / welches doch nicht recht ist / wie *Pomet* c.l. erinnert ; vielweniger können diejenige bestehen / welche das Oehl davon destilliren / und nachmahlen doch vor das rechte Olibanum verkaufen / wie ich vor kurzen Zeit bey einem gewissen Apotheker gesehen / welcher in Anno 1701. dergleichen Olibanum ( so dazumahl in Holland sehr wohlfeil war ) in Quantität sich bringen und das Oleum Olibani davon abziehen ließe / und weilen dieses im Tax sehr hoch angesezet ist / hatte er ohne Zweifel viel mehr darauß lösen können / als ihn der Beyrauch gekostet / welchen er doch unter dem Rauchwerk fortbringen können. Am schlünften aber ist / wann es mit Rienhartz verfälschet wird / welches doch auff den Kohlen nach Terpenthin riechet / und hiedurch erkennet wird.

S. 5.

Die Wirkungen des Beyrauchs bestehen in einer erwärmenden / austrocknenden und etwas anhaltenden Kraft / weswegen er nicht allein eusserlich / sondern auch innerlich gegen die scharffe Flüsse im Haupt und Brust-Schwachheiten / Magen-Weh / Durchbruch und dergleichen gebrauchet / am meisten aber eusserlich in den Rauchwerken zu dergleichen Flüssigkeiten / Zahnweh / auch zu Heilung der Wunden verthan wird. Das Oehl oder OLEUM OLIBANI soll in der Lungenstucht gar vortrüglich seyn / wie *Ettmüller* in *Comment. Schrad.* pag. 279. bezeuget.

S. 6.

Weilen aber dem Beyrauch in den wohlriechenden *suffimigiis* insgemein das so genandte

GUMMI ANIME

zugesezet wird / so wollen wir so gleich dessen auch gedencken / zumahlen es an der Farb dem vorigen nicht ungleich und ein hartes / außwendig weisses / inwendig aber weiß-gelbes / etwas durchsichtiges und mitbes Gummichtes Harz ist / von unterschiedlicher Gröse / hartem Geschmack und so es angezündet wird / sehr guten Geruchs ; Kommt auß Brasilien in West-Indien über Spanien und Portugall.

S. 7.

Den Baum / worauß es fließet / hat *Plukenet*

*Plukenet Tab. 82. Phytographia* am schönsten in obiger Figur abgemahlet / welcher an jedem Stengel zwey gegeneinander stehende Blätter / so den Myrthen-Blätter etwas gleich kommen / zeigt / grosse und dicke Schoten / so man isset / trägt / und darin harte Kerne / wie die grosse Zecken- Körner trägt / wie aus dem Kupfer-Blat selbst zu sehen / und von *Wormio in Musf. pag. 224.* weiter beschrieben ist.

## §. 8.

Von diesem Harz zehlet *Schraderus in Pharmac. Medico. Chym. pag. 176.* dreyerley Sorten / nemlich 1. das gelbe und durchsichtige / 2. das schwarze / so wie Colophonium aussieht und 3. das harte und bleiche : läßt aber die vierde und beste Art / nemlich die weisse / aus / welche *Pomet l. c. pag. 272.* hinzu gesetzt und zugleich glaubwürdig berichtet hat / daß diese alle vier von einem Baum fließen / und oftters an einem Stück zu sehen seyen / indem er ein dergleichen Stück einer Faust dick in Händen habe / welches ihm *Monf. Brisot*, ein Doctor Medicinæ von Paris / aus West-Indien mitgebracht hat und alle vier Sorten in sich halte / deren erste / wie Amber / die zweyte schwarz / wie Colophonium, die dritte / wie Horn / und die vierde schön weiß und trucken anzusehen sey ; welche letztere er vor das rechte und feine Gummi Anime hält. Die übrige geben entweder die schlechtere oder Mittel- Sort / die man bey den Materialisten findet / oder sind nichts anders / als was andere

## C A N C A M U M

nennen / wie obgemeldter *Wormius l. c. pag. 225.* auch glaubet / indem sonst kein dergleichen Gummi bey denen Materialisten zu finden ist / und derowegen einige das Gummi Lac, andere den wohlriechenden Affsand / andere was anders dar durch verstehen wollen / wie in des *Sam. Dale Phytolog. pag. 475.* zu ersen ist.

## §. 9.

Weilen man aber in den Apotheken meistens nur das uns bekandte Gummi Anime findet / so ist zu merken / daß das weisse / truckene und doch leicht zerbrüchliche / so von den andern wenig oder nichts untermenget hat / gemeiniglich vor das beste gehalten werde / absonderlich / wann es sehr wohl riechet ; wiewohlen diese Wahl nur auff das eufferliche Ansehen und gemeinen Wahn / nicht aber auff die Qualitäten ankommet / an welchen es mit den andern übereinkommet / wie *Pomet c. l.* schreibt.

## §. 10.

Solche Qualitäten nun bestehen in einer zertheilenden / auftrucknenden und Balsamischen Krafft / wiewegen auch *Wormius cit. loc.* dieses Gummi einen Balsam nennet : wird sonst

meistens eufferlich / in Rauch- Werken gegen die Flüsse / auch heilenden Bund- Pflastern / gegen die Haupt- und Nerven- Wunden gebraucht ; wiewegen es auch in Lähmigkeit der Glieder und Contractur derselben gerühmet wird / wie Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien pag. 110. aufgezeichnet hat.

## §. 11.

Daß aber jetztgemeldter Vielheuer c. l. das so genandte

## COPAL - Harz

oder

## RESINAM COPAL

vor das Gummi Anime halten will / auch *Pomet des Wormii* Figur von dem Gummi Anime- Baum dem Copal zugeeignet hat / ist beydes eine ganz irrige Meynung / indem solches viel ein anderes / nemlich ein hartes / gelb oder weißgelbes / durchsichtiges und dem Gummi Arabico oder Agstein nicht viel ungleiches Harz ist / doch auch einen guten Geruch hat / mit welchem es dem Olibano gleich kommet : wird gleichfalls aus Neu- Spanien in West- Indien in Sorten gebracht.

## §. 12.

Ob nun gleich in West- Indien / wo nicht alle / doch sehr viele Bäume / welche ein Gummi geben / Copalliferae oder Copaltragende Bäume genennet werden / deren *Hernandez lib. 3. Ker. Med. Nov. Hist.* wohl achte erzehlet und theils abgemahlet hat / so fließet doch dieses Harz meistens auß demjenigen / welchen er *Num. 11.* und *Plukenet Tab. 56. Fig. 1.* etwas anders / hat rothe zerkerbte Blätter unter Augen leget : hat rothe Aest / gelb- rothe Beerlein und stehen die Blätter / wie am Esch- Baum / worvon auch *Raj Hist. Pl. pag. 1797.* zu sehen ist.

## §. 13.

Gleich wie nun obbelobter *Plukenet* bezeuget / daß er selbst das klare Gummi Copal von diesem Baum abgelesen habe / also muß man zu sehen / daß man es entweder in Sortis, wie es kommet / ehe es außgelesen / überkommet / oder das Feine kauffe / welches in schönen grossen Stücken / weiß und nicht röthlicht / recht durchsichtig und sauber ist / auch auff dem Feuer gleich schmelzet.

## §. 14.

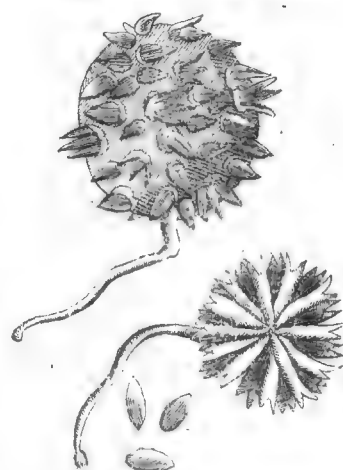
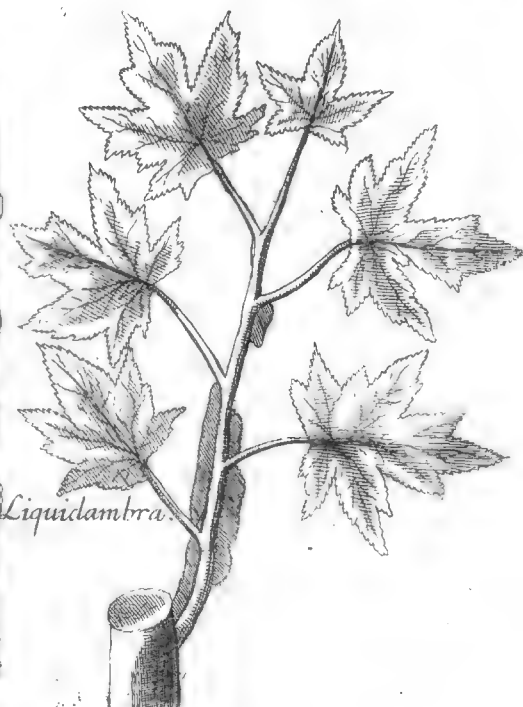
Sein Gebrauch ist gleichfalls meistens eufferlich : dienet aber mehr zu einem Firnis / welcher nach *Marxii* Bericht / dem Wollenen- und andern Zeug vermischet und / damit der Regen nicht durchschlage / verarbeitet wird. Die Betrüger pflegen solches auch unter das Succinum zu mischen / welches doch am Geruch zu spüren welcher gegen dem Agstein gleichsam stinkend ist / wie *Pomet c. l.* berichtet.

Das



Das VI. Capitel

Von dem gemeinen und weichen Storax, wie auch der Liquidambra.



Flores et Fructus Liquidambrae.

S. 1.

Der STORAX oder STYRAX ist ein harzigtes Guimmi / so eusserlich gelbroth und fest ist / auch aus Bröcklein von unterschiedener Gröſe bestehet / einen harzichten und etwas scharffen Geschmack und einen sehr guten Geruch hat : kommt aus Syrien und andern Morgenländern über Massilien.

S. 2.

Er fließet / wie man schreibt / von dem Stamm eines Baums / dieses Nahmens / welcher mittelmäßiger Gröſe ist / dessen Blätter / wie die am Quitten-Baum / anzusehen / aber etwas kleiner sind : Trägt kleine runde Nüſſen / und wird deswegen von dem neuen und alten Botanico, Joh. Rajo, in Meth. Plant. Nov. Tab. 4. pag. 36. unter die Nüſſen-Bäume genannt ; wie dann die Schalen von diesen Nüſſen zuweilen unter dem Storax gefunden werden / welches einigen occasion gegeben / daß man vermeynet haben / daß der Storax von diesen Nüſſen herrühre / wie Pomet in seiner Hist. des Drogues pag. 249. berichtet.

S. 3.

Wenn dieser Baum von den Einwohnern geſaget wird / so dringet der Storax entweder in schönen lauterer Granis oder Körnern / oder auch etwas unreiner hervor / welches dann die

Einwohner all unter einander mengen und in groſſe Stücke pressen / es seye dann daß gemeldete Grana, welche schön fallen / zuvor aufgeseſen und auf die Seite gethan würden / welche auch vor diesem allein in hohlen Röhren und Calamis heraus gebracht und deswegen STORAX CALAMITA genennet worden. Weilen aber dieser entweder gar fehlet / oder auch zu theuer fällt / indem ein Ung von der CALAMITA FINA so hoch kommet / als von dem gewöhnlichen ein ganzes lb. wie Charas in Beschreibung der Theriacs-Ingredientien pag. 175. meldet / ja gar nachgekünstelt werden kan / wie eben dieser Apotheker in seiner Französichen Pharmacop. pag. 296. eröffnet und Pomet c. l. pag. 250. durch eigene Erfahrung beſtätiget: so gebrauchen sich andere lieber des ordinairen Storax, welcher wider in zweyerley Sorten zu finden / eine welche schön pur / fett und viel Grana untermiſchet / so deswegen von den Materialisten und Apothekern auch STORAX CALAMITA MEDIA genennet wird / wie Dale in seiner Phytol. pag. 302. erinnert : Und die schlechtere / so leichter / unsauberer und STORAX EXPRESSA heißet / weilen die Einwohner oft den besten Saft / als einen köstlichen heylenden Balsam / davon drücken und dann den nur halb kräftigen Storax, so ganz hölzern und trocken herausser schicken / wie Marxius in seiner Material-Kammer pag. 183. schreibt.

## §. 4.

Der beste muß in schönen/ fast lauterem und klaren Granis, zähe/ gelb-roth/ fettlich/ doch nicht anklebend/ und mit etwas weiß untermenget / nicht bitter im Mund seyn / auch einen dauerhaften und lieblichen Geruch haben/ dergleichen der wahre Calamita ist. Je näher nun die ordinaire Sort dieser kommet / je besser sie ist / welche doch bey den Alten von der vorigen unterschieden und weil sie mehr roth/ Rubra genandt worden: und finden sich gewisse Stellen / da der Storax Calamita und Storax Rubra zugleich verschrieben worden / wie *Sam. Dale* c. l. erwiesen. Der holzichte und aufgepreste Storax aber ist gänzlich zu verwerffen.

## §. 5.

Den Kräften nach hat der Storax eine erwärmende/austrickende und zertheilende Qualität/ stärkt das Haupt/ die Nerven und zertheilet die schwarze Flüsse; weßwegen die Pillen davon/ oder *Pilulae de Styrace*, von einigen Medicis gegen den Husten/ Heiserkeit des Halses und dergleichen nicht ohne Nutzen gebraucht werden. Andere machen auch ein Magen-Pflaster davon/ welches in des *Ettmülleri Comment. in Schröd.* p. 722. zu sehen ist. Am meisten aber wird er in allerhand Rauch-Werck/ als Rauch-Pulver/ Rauch-Kerzen/ Ofenlac oder Maltix ad fornacem und dergleichen consumitert/ auch zu der Tinctura Benzoini oder so genandten Jungfernmilch gethan / deren Beschreibung wir im Capitel vom Affand gegeben haben.

## §. 6.

Was aber der  
weiche Storax  
oder

## STORAX LIQUIDA

eigentlich sey? davon sind sehr ungleiche Meinungen. Einige vermeynen / es seye der balsamische Saft / welchen die Morgenländer/ wie oben gemeldet worden/ von dem Styrace Calamita pressen; welches doch nicht glaublich ist/ anderst er viel theurer seyn müßte. Andere halten es vor die Staeten/ deren wir bey der Myrrhen gedacht haben. Allein es ist auch dieses ohne Grund/ indem die Staete, wie die Myrrha selbst / in Wasser zergethet / da der weiche Storax hergehen / wie andere harzichte Dinge / nur in einem öhlichten menstruo kan solviret werden. Viele meynen es wäre dieser Saft entweder auß den Rüssen oder Rinden des Styrax-Baumes ( von welchen nachmahlen die CORTICES Thymiamatis entstehen sollen ) gepresset / welcher letzten Meynung *Schurzins* in seiner *Material Kammer* pag. 40. beypflichtet / welches doch mit der dicken Consistenz dieses Wercks nicht wohl übereinkommet. Weßwegen viel

glaublicher ist / daß dasjenige / was unter diesem Nahmen in unsern Apotheken zu finden ist/ vielmehr ein gekünstelter Mischmasch von vielen Stücken / namentlich Storax, Terpenthin Wein und Oehl zusammen geschmolzen seye/ wie *Sam. Dale* c. l. solches von den Apothekern in London gehöret / auch *Pomet* c. l. bestättiget.

## §. 7.

Dieser weiche Storax nun bestehet auß einem fettichten / zähen / gelb-oder röthlicht-braunen Harz so allezeit weich bleibet / wie Honig / (daher es auch Storax-Honig und Falber-Safft von *Schurtzio* l. c. genandt worden) und hat einen sehr starken / aber nicht widrigen Geruch: wird in Fäßlein heraus gebracht / und hält sich am besten / wann oben immer Wasser darauff geschüttet wird / wie *Marxius* c. l. pag. 183. erinnert.

## §. 8.

Der beste ist / welcher röthlicht-braun ist / am Geruch dem Storax sehr gleich kommet / eine gute Consistenz hat / keine Unreinigkeiten in sich hält und auß Holland kommet / woraus der beste gebracht wird / wie *Pomet*, der Französische Materialist / in obberührter Stell berichtet.

## §. 9.

Den Qualitäten nach kommet er mit dem vorigen in vielen überein und hat eine sehr heilsame und balsamische Art an sich; weßwegen nicht allein ein vortreffliche Salb davon gemacht wird / mit welcher zu Paris in dem Weltberühmten Hospital à l'hôtel-Dieu allerhand Wunden / Fäulnissen und dergleichen curiret werden: sondern er kommt auch unter andere Galenische Compositiones: zugeschwigen / daß die Parfümierer sich dessen auch fleißig bedienen. Doch hat man darauß zu sehen / daß er bey einigen zarten Personen Kopff-Weh und Schläffrigkeit verursachen kan / wie *Schraederus* in *Pharmac. Medico-Chym.* pag. m. 207. auß dem alten Dioscoride angemercket hat.

## §. 10.

Gleiche Bewandnuß hat es mit der

## LIQUIDAMBRA,

welche von den Teutschen auch weicher und fließender Storax genennet wird / weil sie gleichfalls ein gelb-rothes flüssiges Oehl / wie Benedischer Terpenthin ist / auch am Geruch und Geschmack dem vorigen gleich kommet: Wird in kleinen Fäßlein auß Spanien gebracht / ist aber heut zu Tag sehr rar / und wird von vielen Authoren vor den rechten

rechten weichen Storax gehalten / wie Dale in  
seiner *Phytol.* pag. 364. bezeuget / zumahlen der  
Baum / woraus er fließet / auch von den Bora-  
nicis, als *Rajo* in *Hist. Pl.* pag. 1681. *Styrax Acc-*  
*ris folio* genennet wird / dessen Abbildung im

*Hernandez*, noch besser aber in des *Plukenets Phytographia* Tab. 42. zu finden und droben nebst der  
Frucht/ Blume und Saamen zu sehen ist. Er er-  
wärmet/ zertheilet und heilet / wie der vorige.

## Das VII. Capitel

# Von dem Gummi CARANNA und BDELLIO.



*B delium.*



*Caranna.*

S. 1.

Das so genandte Gummi CARAN-  
NA ist zähe und hart / welches /  
wann es frisch ist / sich wie Pech ziehen  
läßt / wann es aber alt wird / hart und zerbrich-  
lich ist: siehet außwendig grau- oder auch gelb-  
schwarz / inwendig aber wie Harz: hat einen  
schleimichten und bitteren Geschmack / und so es  
angezündet wird / einen sehr guten Geruch:  
wird auß America und absonderlich Neu-Spa-  
nien an breiten Stücken/ in Binsen-Blättern  
heraus gebracht / wie in des *Marxii Material-*  
*Kammer* pag. 62. zu sehen ist.

S. 2.

Es fließet auß einem Baum / welcher umb  
Cartagena in Neu-Spanien häufig zu finden  
ist / den Palmen nicht viel ungleich siehet /  
von den Einwohnern Quahuatl, wie auch Cara-  
nna genennet / und von *Hernandez lib. 3. Rer.*

*Med. Nov. Hisp.* also beschrieben wird / daß er ei-  
nen gelbichten / leichten und wohlriechendem  
Stamm / auch dñlichte Blätter / wie Kreuzer  
zusammen gefüget / habe / dessen Abbildung  
*Pomet* in obiger Figur unter Augen geleyet  
hat.

S. 3.

Ob es aber außser dem gemeinen und be-  
kandten Gummi Caragna noch eine andere und  
zwar besondere Sorte gebe / welche einige die  
weiße Carannam nennen / zweiffelt jetzt ge-  
meldter *Materialist* / es seye dann / daß sie die  
Carannam, wie sie frisch von dem Baume fließ-  
set / dadurch verstehen / welche weißlicht seyn  
mag und mit der Zeit / wann sie älter worden/  
grau oder schwarzlicht wird. Je weißer deß-  
wegen die Caragna ist / je besser ist dieselbige / ab-  
sonderlich / wann sie weich / wie ein Pflaster/  
doch nicht klebricht ist / auch einen lieblichen und  
aromatischen Geruch hat / wie *Schurtzius* in set-



ner *Material-Kammer* pag. 37. und *Pomet* in seinem Buch pag. 265. zeigt. Wann aber viel Unrath und harte Stücke von andern ungleichen Gummatibus, mit welchen/ so er theuer ist/ derselbige vermischt wird/ darunter gespüret werden/ ist solcher zu verwerffen.

## S. 4.

Dem Gebrauch nach kombt dieses Gummi mit der Tacamahaca in allem über ein/ ausser daß es stärker/ als diese ist/ so gar/ daß diejenige Schäden und Wäule/ so durch die Tacamahaca nicht haben können geheilet werden/ durch die Carannam zu bezwingen sind/ wie *Hernandez* cit. loc. bezeuget; weßwegen es dann in dem Magen=Wehe und Herzens=Angst bey hitzigen Fiebern vortreflich gut thut/ wann es in einem warmen Mörsel mit dem Peruvianischen Balsam malaxiret und zu einem Pflaster gemacht wird; wie dann *Schraederus* pag. 135. *Ph. M.* auch ein sonderlich Pflaster gegen das Podagra und dergleichen Glieder=Schmerzen davon beschrieben hat. Gleicher Weiße dienet es auch zu denen Pflastern an die Schläffe/ gegen das Zahnweh/ muß aber mit Terpenthin oder einem andern Oehl geschmolzen werden/ damit man es desto besser zu einem Pflaster streichen könne/ wie *Viellheuer* in Beschreibung frembder Materialien pag. III. unterrichtet. Sonsten sollen die Americaner in der Meinung stehen/ daß der böse Geist diesen Baum scheue/ und also derselbige auch gegen die Zauberey gut und vorträglich sey/ wie obgemeldter *Hernandez* l. c. erzehlet. Auch machen sie einen kostbaren Wund=Balsam davon/ welchen *Pomet* l. c. beschrieben hat.

## S. 5.

Gleich wie nun das vorige Harz nur äußerlich bey uns im Gebrauch ist/ also wird hergegen das im Anfang des Capitels daben stehende

## B D E L L I U M

mehr innerlich genützet/ welches ein fettes und zähes Harz/ wie Wachs anzugreifen/ ist: Hat äußerlich eine Eissen=farbichte Röthe/ wie die Myrrhen/ und wann davon ein Stück zerbrochen wird/ scheint es etwas durchsichtig. Es ist am Geschmack etwas scharff und bitter/ gibt einen guten Geruch von sich/ absonderlich/ wann es angefeuchtet wird/ da es zugleich eine starke und nicht leicht ausgehende Flamme gibt und wie Pulver bläset/ wie *Hermannus* in seinem *Coll. Mss. de Mat. Med.* in Acht genommen hat: wird meistens auß Asien/ in Stücken von unterschiedlicher Figur gebracht/ wiewohl insgemein das Feinste auß oval-runden Klumpen/ den Ohrgehörnen gleich/ bestehet/ wie der Parisische Materialist *Pomet* in obangezeigtem Buch pag. 267. bezeuget.

## S. 6.

Von dem Baum dieses Harzes sind verschiedne Meynungen/ indem einige denselben einer Hag=Eichen/ andere dem Myrrhen-Baum vergleichen/ wie bey *Sam. Dale* in *Phytolog.* pag. 475. zu sehen ist. Die heutige und vornehmste Botanici aber sind fast darinnen einig/ daß es ein dornichter und stachelichter Baum sey/ dessen Blätter den Eich=Blättern nicht viel ungleich scheinen/ ausser daß sie länger und schmähler sind/ wie dieselbige von dem noch neuen Englischen Botanico, *Leonardo Plukenet* in *Phytographia* Tab. 145. Fig. 2. abgemahlet und unter dem Nahmen Arb. Lactescens acut. fol. quernis Bdellifera unter Augen geleyet worden; gleich wie das Holz davon in des *Wormii* Mus. pag. 168. beschrieben wird.

## S. 7.

Sonsten soll ohne das gemeine/ welches oben beschrieben worden/ noch eine andere Sort auß Guinea kommen/ welche auß harten und schwarzen granis bestehen und sonsten am Geschmack der vorigen gleich kommen soll/ wie *Dale* l. c. berichtet. Unterdessen ist dieses nicht so gut/ wie das vorige/ welches vor diesem unter dem Gummi Senica, oder dem heutigen Gummi Arabico gefunden und von den Färbern daran unterschieden worden/ weil es nicht/ wie das Arabische Gummi/ zerachet und fließet. Nachdem man aber dessen Werth erfahren hat/ findet man heut zu Tag in einem ganzen Centner Gummi Arabici kaum drey biß vier Unze des Bdellii wie *Pomet* c. l. berichtet.

## S. 8.

Das beste ist/ welches auß klaren und durchscheinenden Stücken bestehet/ so von außen gelb oder grau-roth/ inwendig aber wie der Englische Lein anzusehen sind/ auch wann man dran lecket/ gelb werden/ gern brennen/ bitter von Geschmack und lieblich von Geruch sind; es mag darnach herkommen wo es will und lassen wir den Alten ihre Wahl von den Panden/ daraus es kommet/ da *Galenus* das Seytische/ *Plinius* das Bactrianische und *Dioscorides* das Sacacenische beliebte/ wie *Marxius* in seiner *Material. Kammer* pag. 38. geschrieben hat. Wir können auch wohl leiden/ daß solches von den Materialisten in das Feine und Gemeine sortiret werde. Daß aber in dessen Ermangelung einige die braune Myrrhen dafür verkaufen/ wie *Schurzius* in seinem Buch pag. 37. ungefoltert gestehet/ ist nicht wohl zu dulden/ und kan solches an dem Geschmack erkandt werden/ in dem das Bdellium bey weitem nicht so bitter/ als die Myrrha ist/ auch viel Holz umb sich hat.

S. 9.

Seine Qualitäten sind erweichend und etwas anhaltend; weswegen es innerlich in den Brust-Schwachheiten/ Husten/ Reichen und dergleichen gebraucht/ auch die Pillen davon/ oder Pilulae de Bdellio gegen die gar zu sehr fließende Gilden-Aden gerühmet werden/ wie Linnæus in Commentario Schræd. pag. 695. auß

andern angemercket hat. So kommet auch dieses Gummi unter den Mithridat und einige andere Galenische Compositiones. Eufferlich heilet es die frische Wunde und erweicht die erhärtete Nerven/ Glieder-Schwämme und Überbeine/ wie Doct. Wormius in Mus. pag. 219. davon meldet.



## Das IIX. Capitel

# Von dem Ethiopischen Dehl-Baum-Hartz und der TACAMAHACA.



S. 1.

Das Ethiopische Dehl-Baum-Hartz / welches sonst in gemein GUMMI ELEMI

genennet wird / ist ein gelb-weißes und etwas grünlichtes/ fettes/ auch durchsichtiges Gummi/ welches / so es angestrichet wird / einen sehr lieblichen Geruch von sich gibt: kombt in grossen runden Stücken und Brocken/ von drey bis vier Pfund / in Blättern von der Canna Indica, auß Äthiopien / wie Schurzias pag. 37. und Pometius pag. 261. in ihren Material-Kammern berichten.



S. 2.

Solches Gummi fließet auß einem deswegen auffgerissnen Baum / welcher von mittelmäßiger Größe ist/ weiß-grüne und auff beyden Seiten gleichsam übersilberte und aufgespizte Blätter / rothe Blümlein und Früchte wie die Oliven tragen soll / weswegen ihn auch einige den wilden und Äthiopischen Dehl-Baum heissen/ dessen Frucht und Blätter Plukenet Tab. CCXVII. Fig. 4. wie oben in der mittellste Figur zu sehen / am schönsten abgemahlet hat.

S. 3.

Ohne das gemeine / welches in Blättern kombt/

kommt / sollen zuweilen einige andere Sorten / deren eine wie gemein Harz / in Nägelein-Holz : Die andere aber / so gräulich oder braun anzusehen ist / zu uns herauß gebracht werden / *Pomet c. l. pag. 262.* mit mehreren gedencet / wir aber in Teutschland langsam theilhaftig werden. Das beste muß trocken und doch etwas weich / grünlicht weiß und eines guten Geruchs seyn : Und muß man sich vorsehen / daß man kein Fichten-Harz mit Spie-Dehl angemachet / vor das Gummi elemi einkauffe / womit einige Betrüger dieses nachahmen und unter dem Nahmen des Americanischen Gummi Elemi verhandeln ; welcher Betrug sowohl an der ganz weissen Farb / und übeln / nach Terpenthin schmäckenden / Geruch zu erkennen / wie jetzt belobter Materialist gezeiget hat.

## S. 4.

Seine Qualitäten betreffend / so hat dieses Harz eine erweichende / zertheilende und sehr heilende Kraft ist / und ein rechter Wund-Balsam / der absonderlich in denen Haupt-Wunden und andern Stichen vortreflich gut ist und derowegen das Hauptstück in des *Arcaei Wund-Balsam* abgibt / worvon *Sennertus Lib. V. Prax. pag. 399.* zu sehen wäre. So machet auch *Frid. Hoffmannus* ein bewährtes Pflaster gegen die reissende Schulter-Schmerzen davon / dessen Beschreibung in *Clavi Schræderiana pag. 183.* zu lesen ist. Weßwegen dann auch ein sehr dienliches Oehl davon destillirt wird / welches den contracten und lahmen Gliedern zu gut kommet / wie *Ettmüllerus in Comment. Schræd. pag. 700.* berichtet hat.

## S. 5.

Gleichen Effect kan man sich auch von der so genandten

## TACAMAHACA

versprechen / welches ein buntes und sprenglichtes Harz ist / so theils röthlich / theils gelb-braun und fast durchsichtig außsiehet / einen harzichten aromatischen Geschmack und guten Geruch hat : Wird auß West-Indien von denen Spaniern in runden Stücken / mit Blättern verwickelt / gebracht / wie *Schurzius* in seiner *Material-Kammer p. 39.* bezeuget.

## S. 6.

Es rühret so wohl dem Nahmen als seinem Wesen nach von einem Baum / *Tecomahaca* genandt / welcher ziemlich groß und dem Pappelbaum nicht ungleich / länglicht-runde / aufgespizte und rundumb zerkerbte Blätter hat / wie oben an der Figur zu sehen : Trägt an den eussersten Spizen seiner Aestlein eine länglichte und gelbe Frucht / welche einen Kern / wie die Pfer-

sing-Kern / in sich hat / wie solchen *Hernandez lib. 3. Rerum Med. Nov. Hisp. pag. 55.* beschrieben und abgemahlet hat.

## S. 7.

Auß diesem Baum nun fließet das Gummi entweder von sich selbst / und zwar weiß / durchscheinend und von gutem Geruch / welches anfangs ganz weich ist / nachmahlen etwas dick wird und deswegen von den Einwohnern in Schalen oder hohle Stöcke eingefasset werden muß ; welches ohne Zweifel die weiche *Tacamahaca* ist / deren in den *Miscellaneis Germ. Cur. Dec. I. A. 3. Obs. 296.* gedacht und von dem Französischen Materialisten *Pomet pag. 263.* seines Buchs *Tacamahaca sublime ou en Coque* das ist : *Tacamahaca* in Schalen genennet worden und wie Lavendel riechen soll. Weilen aber diese Sort sehr rar und bey uns fast nicht mahlen zu sehen ist / als müssen wir uns mit der Gemeinen / so auß denen mit Fleiß außgeristeten Bäumen fließet / begnügen lassen / deren man doch auch zweyerley Sorten findet / nemlich die Feine und Mittel-Sattung. Jene ist in Granis : Diese aber in grossen Stücken / worvon die beste viele weisse Granen haben / schön rein und gelb seyn / auch am Geruch der vorigen sehr nahe kommen soll / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer pag. 201.* und *Pomet c. l.* schreiben.

## S. 8.

Ihre Wirkungen bestehen in einer erwärmenden und zertheilenden Qualität / Kraft welcher sie alle Flüsse / Wunde und Geschwür / auch alle daher rührende Schmerzen vertreiben kan / so gar / daß / wie *Montanus* bezeuget / die Americaner sich deren gegen alle Schmerzen mit Nutzen bedienen / absonderlich wann sie von unbändigen Flaribus (daher sie gar viele Krankheiten herleiten) und kalten Flüssen herrühren. Bey uns Europäern aber wird sie am meisten gegen die Haupt-Flüsse und darvon herrührende Zahn-Schmerzen gebraucht / worgegen man insgemein einige Pflasterlein an die beyde Schläffe darvon machet / welche / wie die gemeine Leute reden / die Flüsse zurück ziehen und aufhalten sollen / wiewohlen sie meistens die Lympham erwärmen / zertheilen und die wüthen- de Lebens-Geister besänfftigen. So thut auch die *Tacamahaca* unvergleichliche Wirkung gegen das Herz- und Magen-Weh / welches sonst Cardialgia, oder Angst und Bangigkeit des Herzen genennet wird / auff den man davon ein Pflaster streichet / auff den Magen oder Herz-Grube leget und einen warmen Grimstein darüber bindet / womit *Poterrius* Wunder-Curen gethan haben wie

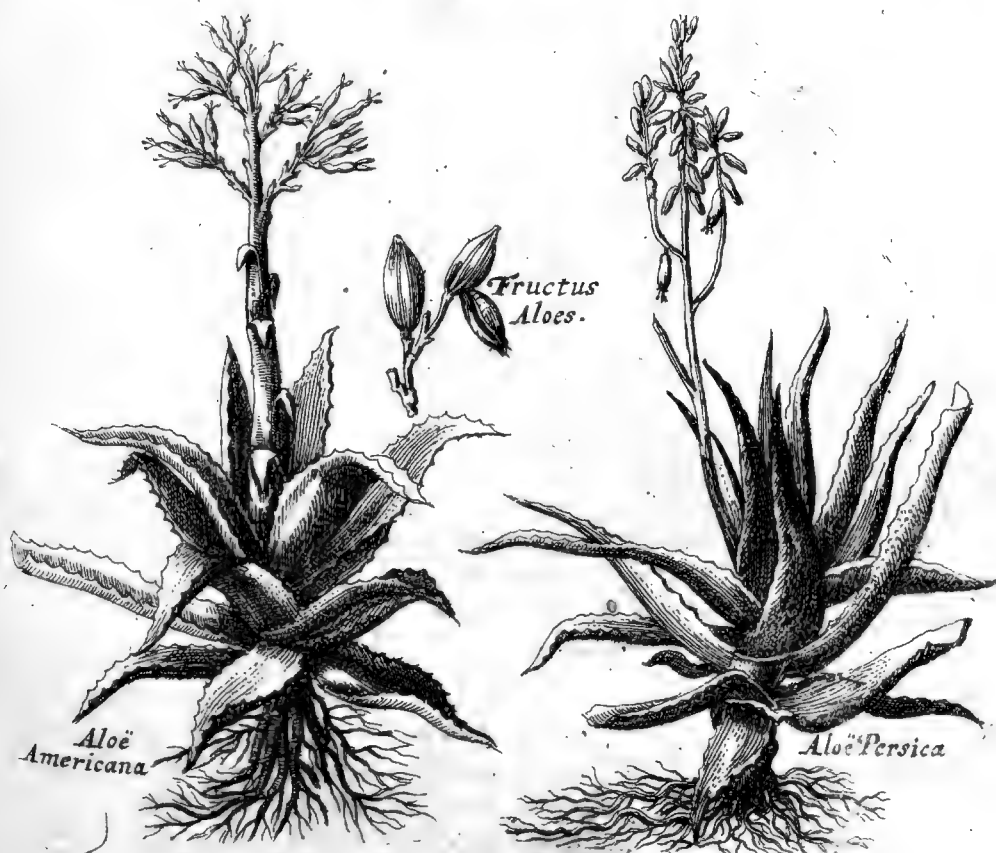


wie in seinem Buch lib. 3. cap. 32. zu lesen.  
Befwegen dann auch dergleichen Magen-  
Pflaster / Emplastrum de Tacamahaca ge-  
handt / in den Apotheken parat gehalten  
wird. Nicht weniger thut sie gleichmäßige  
Wirkung / sowohl in der Colic, als auch

in Mutter-Schmerzen / wann sie auff eben  
der Art auff den Nabel und Unterleib gelegt  
wird / und kan auch dadurch das Ausfallen  
der Mutter gehemmet werden / wie Her-  
nandez l. c. bezeuget.

## Das IX. Capitel

# Von der Socoterischen / Leber- und schwarzen Aloes.



S. 1.

Die Aloes oder ALOE ist ein sehr bit-  
terer / harter / doch mirber Safft /  
so theils harsicht- theils gummosichter  
Art ist / und an Geruch der Myrrhen sehr  
nahe komt / von unterschiedlicher Farb / doch  
gemeinlich röthlicht- oder gelb- braun : komt  
entweder in Schaaf- Fellen / oder in grossen Kürb-  
sen auß Ost- Indien / zum Theil auch auß  
America.

S. 2.

Das Gewächs dieses Nahmens ist zwar  
unter die Kräuter zu rechnen / dörffte aber in  
Ansehen seines Stengels / welchen er mit den  
Blumen treibet / den Bäumen / an der Höhe /  
wenig nachgeben : Hat Blätter / wie die grosse  
Haus- Wurz / aber sehr lang / dick und so spi-  
zig / daß man wohl einen Mann damit spal-  
ten solte : Blühet sehr langsam und treibet ei-

nen sehr hohen Stengel / mit wunder- schönen  
Blumen / welcher nach der gemeinen Sage plöz-  
lich / mit einem grossen Geräusch hervorschie-  
sen soll / wie Marzins in seiner Material- Kam-  
mer pag. 19. schreibt : Allein es ist dieses ein  
rechtes Gärtner- Märlein / indem solches die  
Erfahrung nicht bestättiget / wie in dem Hor-  
to Regio Parisiensi ( in welchem die Aloë etlich  
mahl geblühet ) pag. 8. De Aloe bezeuget wird.  
Nach den Blumen folgen dreyfache Schött-  
lein voller Saamen / welche Doct. Tournefort  
selbst an der Americanischen Aloe in Spa-  
nien gefunden / wie Pomet pag. 297. Hist. Simpl.  
berichtet und in obiger zweyten Figur unter  
Augen leget. Die letztere Aloe ist sonst ei-  
genlich und weitläufftig vom Hernandez Lib.  
VIII. Rerum Med. Nov. Hisp. pag. 271. beschrie-  
ben worden.

## S. 3.

Ob nun wohl diese Gewächse auch in Teutschland in vornehmer Herren Gärten erzogen werden / so können wir doch allhier zum Saft nicht gelangen / sondern müssen denselben auß Asien und Arabien bringen lassen : wird entweder auß den dicken Blättern / nach Schurzii Meynung / oder wie andere schreiben / auß der Wurzel gepresset / und nachdem sich derselbe gesetzt und das klare gelind abgegossen worden / über einem gelinden Feuer zu einem dicken Saft gekocht und abgeraucht / in dünne Häutlein gefasset und anderwärts verschicket / worvon *Rajus in Hist. Plant. pag. 1196.* weiter zu lesen ist.

## S. 4.

Nachdem nun dieser Saft mehr oder weniger gereinigt ist / wird er in drey bis vier Sorten getheilet / unter welchen die ganz schlechte und unsaubere ALOE CABALLINA oder die schwarze Aloes genennet wird / welche ganz trucken / unrein / sandicht / schwer und schwarz ist / und weilen sie ohne einigen Geruch und Krafft ist / den Pferdten und Thieren / nicht aber den kranken Menschen gewidmet ist / wie *Schraderus* und dessen Aufleger schreiben. Allein der obgemeldte *Pomet* ist hieninnen noch viel aufrichtiger / indem er auch solche dem Vieh nicht zugeben rätthet / weilen es nichts anderst / als der verbrandte Sag und Häfen ist / so bey Zubereitung der rechten Aloes zurück bleibet / und weder Saft noch Krafft hat / auch derowegen wünschet / das sie gar verworffen und nicht in Handlung geführt würde ; wird sonst in Körben von Palm-Blättern und Binsen gebracht. Die etwas bessere und mehr gesäuberte Aloes , wird ALOE HEPATICA oder Leber Aloes genennet / weilen sie eine Farb / wie die Leber hat und voller Lechlein / wie geöffnete Adern / ist / wie *Schurzii* in seiner *Material-Kammer pag. 11.* in Acht genommen hat : Muß recht trucken und nicht übertrieben seyn / dergleichen sonst zuweilen kommet / und wie *Pomet* vermerket / auß den Blättern gepresset wird / welche / so man sie aufschneidet oder entzwey bricht / einen grossen Gestank von sich geben. Ist insgemein mitten in den Ballen schwarz / aber umb die Ende Leber-farb / welches daher kommen mag / weilen sie inwendig hitziger lieget und deswegen auch weicher ist / wie außwendig / obchon solches den Kräfften wenig benimmt : Soll meistens auß den Americanischen Inseln kommen / und weilen sie bey weitem nicht so gut / als die Socoterische ist / kan man sie / an statt der Caballina dem Vieh und den Pferdten gebrauchen / und also die rechte und beste ALOEN SOCOTERINAM zur Arzney der Menschen behalten / welche meistens

auß der Insel Socatra oder Socatera in Ost-Indien gebracht und entweder noch ganz oder in fragmentis von den Materialisten verkauft wird. Diese letzte muß schön / rein / glänzend / leicht / bitter und ohne widrigen Geruch / auch leicht zerbrüchlich seyn / dessen Pulver / wann man daran kratet / beynah gold-gelb und wie Saffran außsehe / wie obgemeldte Materialisten einmüthig schreiben. Hieraus entsteht endlich die ALOE LUCIDA , wann die vorige soweit gereinigt und gesäubert worden / daß sie ganz hell und durchscheinend / wie das Vitruum zu anzusehen ; welche am allerbesten zum inneren Gebrauch / aber auch am theuersten und raresten ist.

## S. 5.

Demnach aber die gute und beste Aloe oft mit dem Gummi Arabico , Succo Acatia und dergleichen verfälschet wird / so muß man auf solchen Betrug Achtung geben und hienan erkennen / daß solcher vermischter Aloe die Bitterkeit vergehe / am Geruch nicht so stark sey / auch alsdann nicht so leicht gebrochen und zwischen den Fingern zerrieben werden könne / wie *Schurzii* in seiner *Material-Kammer pag. 11.* unterrichtet.

## S. 6.

Die Krafft und Wirkung der Aloes recht zu lernen muß man theils auß derselben Harzichte / theils auß das Gummifichte Wesen reflectiren. Jenes erwärmet / adstringiret etwas und præserviret wegen seiner Balsamischen Natur von aller Fäulnis / stärcket den Magen / tödtet die Würme und kommet deswegen unter viele Composita , absonderlich welche mit dem Spiritu Vini extrahiret werden / als das Elixir Proprietatis und dergleichen in welchem und andern Stücken es gegen sehr viele Krankheiten gebraucht wird / wie theils *Mindererus* in seinem *Aloedario* , theils *Etmüllerus* in *Comment. ad Schræd. pag. 756.* weitläuffig erwiesen haben. In Ansehung des Gummifichten Safts laxiret die Aloe und treibet die Gallichte und Schleimichte Feuchtigkeiten auß dem Magen und Gedärm ; weswegen es gleichsam der Grund zu allen laxirenden Pillen ist / welche *Schraderus* und andern in ihren Dispensatoriis sehr weitläuffig erzehlet haben. Absonderlich aber werden die so genante Frankfurter / sonst auch die

Englische Pillen /

oder

PILULÆ ANGELICÆ

FRANCOFURTENSES

darvon zubereitet / womit die Materialisten und

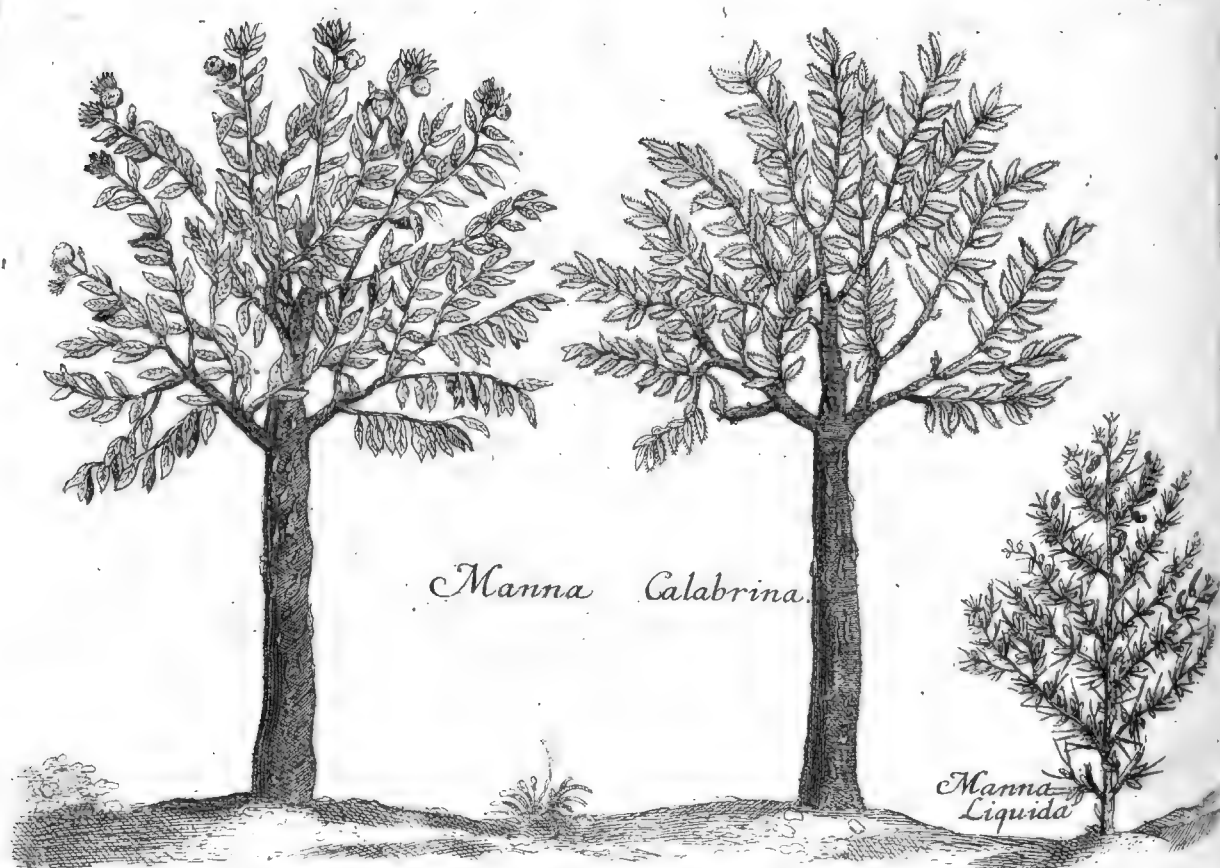
und Apotheker in Franckfurt am Mayn immer einen grossen Handel getrieben haben und deswegen noch in vorigem 1703. Jahr auch in grosse Strittigkeit gerathen sind / weilen die letztere vor sich ein Kaysertliches Privilegium darüber bekommen haben / wie damahlen auch in denen wochentlichen Zeitungen ist gemeldet worden. Beide haben die Beschreibung sehr in Geheim halten / vor welche der General Tilli vor diesem einem derselben 300. Reichsthaler soll gezahlet haben / wie *Simon Paulli in Append. Quadripart. Bot. pag. 577.* auß dem Gröngio berichtet. Indessen will dem gemeinem Wesen zu gut die wahre Beschreibung derselben dem geneigten und curiosen Leser hiernit umsonst mittheilen / wie sie auß dem Manual eines gewissen Apothekers / welchem sie von dem Authore / Herrn Doct. Beyern selbstensub fide Juramenti anvertrauet worden / dechiffiret habe und also lautet: R. Aloes succorinae von der besten q. v. reibe sie klein / schütte darüber so viel v. Viol. oder Veilwasser / daß es vier Finger hoch darüber stehe / setze es an einen warmen Ort / und lasse es wohl verwahret also drey Tag stehen / alsdann giesse das gefärbte Wasser sanfft ab / schütte so oft frisches Veilwasser darzu / biß die Tinctur auff vorige Manier / alle außgezogen sey. Alle diese extrahirte Tinctur nun lasse zusamen gelind abrauchen / biß ein Extract, wie

dicker Honig / zurück bleibe: Diesem setze noch soviel Violett-Safft zu und inspissire es l. a. zu einer Pillen-Masse / woraus die Pillen in gewöhnlicher Grösse zu formiren sind. Weilen aber ein gewisser Franckischer Edelmann Herr D. Bohnen zu Leipzig versichern wollen / daß ein Extr. Colocynth. darzu gehöre / *Hæferus* hergegen muthmasset / daß das Diagridium darzu komme / auch *Pomet* schreibt / daß noch viele andere purgantia darunter gemischt wurden: So will das Gegentheil auß des Authors / theils auch D. *Schræderi* Worten beweissen. Jener / nemlich Doct. *Beyer* Seel. schreibt in dem Anno 1647. von diesen Pillen gedruckten Zettul also: „ Meine Pilulae Angelicae oder „ Englische Pillen sind nichts anderst / als ein „ sonderbar und künstlich Extractum Aloës &c. welche letztere Wort in den heutigen Zettulen / so insgemein bey die Pillen in allerley Sprachen gegeben werden und sonsten in allem mit dem alten concordiren / mit allem Fleiß außgelassen worden. Dieser / als Doct. *Schræderus* schreibt am Ende des 75. Cap. Lib. 2. in seiner Apotheker-Kunst / daß ihm zwar nicht erlaubet seye die Beschreibung zu publiciren / doch dieses zur Nachricht diene / daß diese Pillen ein Extractum propriè dictum Extracto impropiè dicto commixtum seyen. Das erste ist das Extractum aloes cum aq. viol. Das andere der Violett-Safft. Sapiienti sat!





## Das X. Capitel

Von der laxierenden MANNA oder  
Himmel-Brod.

## S. I.

**D**ie laxierende MANNA bestehet auß kleinen und weissen Blündern / wie Zucker / aber weicher und etwas klebericht anzusehen / eines süßlichten und fetten Geschmacks: Wird meistens auß Sicilien und Calabrien in Schachteln herauß gebracht / daher sie insgemein Manna Calabrina und im Teutschen Himmel-Brod / Himmel-Thau genennet wird.

## S. 2.

Von dem rechten Ursprung dieser Manna haben die Medici bißdaher sorgfältig disputiret / und widerwärtige Meynungen gehäget. Die Alten (welchen Schræderus P.M. pag. 245. noch Beyfall gibt) vermeyneten gänglich es wäre ein Thau / welcher nächtlicher Weil auß gewisse Bäume falle / nicht anderst als das Manna, womit die Kinder Israel in der Wüsten vom Himmel gespeisset worden / daher es auch den Nahmen bekommen. Ja es fügten noch einige hinzu / daß obßchon diese Bäume nechst andern stünden / der Thau doch nicht auß diese / sondern nur auß jene fallen thäte: Allein eben dieses letztere hätte die gute Alten auß einen andern Bahn bringen können / weilens

der Vernunft zu wider / auch nachgehends ferner in Acht genommen worden / daß die Manna nicht nur oben auß den Blättern / (wie der Thau) sondern sich auch unten anhängen / obßchon auch der Baum des Nachts mit einem Tuch bedeckt werde / wie Thomas Cornelius Constantinus, so nicht weit davon gelebet / selbst probiret und Doct. Rajo erzehlet hat; Ja sie kommt auch an denen abgehauenen und in einen Keller gelegten Ästen hervor / wie Lobelius in Acht genommen; zugeschwiegen / daß diese Materia von der Sonnen erhärtet / der Thau aber davon verzehret wird / wie Sam. Dale in seiner Pharmacolog. pag. 449. weiter davon ratsonniret. Beswegen dann auch Donatus ab Alomari, ein alter Medicus, schon zu seiner Zeit davor gehalten / daß die Manna kein Thau seye / sondern auß den Bäumen schweisse / welches auch nachgehends die Erfahrung bestätiget / indem diejenige / so deswegen in Sicilien und Calabrien gereiset / selbst gesehen / daß die Manna auß denen verletzten Esch-Bäumen und Hainbuchen / wie ein Saft hervor dringe und von der Sonnen alsdann gleichsam zu einem Gummi außgetrocknet werde / und hat solches Thom. Bartholinus nicht allein mit seinen Augen

Augen gesehen/ wie er *Cent. I. Epist. 54. pag. 231.* berichtet / sondern hat auch denselben noch an der Schale des Baumes hangend von seiner Reise in Dennemarck gebracht / wie *Doct. Wormius in Mus. pag. 227.* bezeuget : Wie dann auch andere sehr berühmte Leute/ als *Salmasius, Magnenus, Deusingius &c.* dieses in eigenen *Tract. de Manna* bestätigt haben. Und obschon dieses hier zu Land an den Eschbäumen / wegen Unterschied des Landes/ nicht so wohl angehen will/ so zweiffle doch nicht / daß an andern Bäumen dergleichen nicht solte gefunden werden / indem die so genandte Manna de Briançon auß dem Lerchen-Baum dringet und ich selbst vor diesem an einer alten Eiche eine dergleiche Materi / welche darauß flosse / gefunden / so der Manna ganz gleich kame auch deren Geschmack hatte ; wie dann umb Ormus in Asien von einigen Esch-Bäumen ein Manna Liquida soll gesamblet werden / welche die Einwohner in Boetjelle biß nach Goa bringen und verkaufen / wie *Pomet in seiner Material-Kammer pag. 239.* berichtet.

S. 3.

Auff was Art und Weiß nun die Manna in Calabrien gesamblet werde / beschreibet obbelobter *Thom. Bartholini l.c.* umständig : Es rühen nemlich die Einwohner die Eschbäume zu gewissen warmen Zeiten/ absonderlich umb die Hundst-Zage / wann es nicht regnet/ mit hölzernen Messern/ auff diese Art x. worauff des andern Tages ein Saft herauß dringet / welchen sie auch mit hölzernen Messern (damit die Manna nicht schwarz werde ) abschaben / auff den Tisch in die Sonne breyten / daß die wasserichte Feuchtigkeit davon abrauche und der Saft ein mittel-consistenz zwischen dem Gummi und Harz bekomme : Und weilens also mit Gewalt zugehet / nennen sie dieses Mannam Sforatam : andere Mannam Corporis ; ohne welche noch eine andere von sich selbst auß den Blättern dringet / welche deswegen Foliata genennet wird und insgemein klein und rund granuliret ist : die vorige aber hat grössere Glundern / wie Mastix / daher sie auch Mastichina heisset ; und weilens die andere kostbarer ist / so pflegen die Betrüger diese durch enge Sieblein zuschlagen / umb der ersten gleich zu formiren. Indessen hat *Doct. Robinson* auff seiner Reise in Acht genommen / daß wann die Heuschrecken an dem Eschbaum fressen und nagen / die Manna auch von sich selbst außlauffe / wie *Sam. Dale c.l.* berichtet.

S. 4.

Der Unterschied der Manna wird entweder von den Ländern / wo sie herkom-

met / genommen / da man wohl 3. biß 4. Sorten hat / indem 1. in Orient ; in Syrien / Persien und Ost-Indien / absonderlich in Ceylon , eine Art zu finden / deren in *Miscel. Acad. Germ. Cur. Dec. 1. A. 9. & 10. pag. 459.* und *Dec. 2. A. 1. pag. 370.* gedacht wird / welche doch sehr rar und uns unbekandt ist : worzu auch die Berg-Manna oder MANNA MONTIS gehöret / welche auff dem Berg Gargano in Apuliâ wachsen soll / wie *Doct. Baglivius in Disput. de Tarantula pag. 11.* berichtet. 2. Die Calabrische / welche auff dem Berg S. Ange gar schön quellen soll / aber etwas zu fett und schmierig ist / weswegen die Materialisten/ die es nicht verstehen / solche nichts achten / da sie doch die beste ist. 3. Komt eine auß Sicilien / welche truckener/ auch schön weiß und förnericht ist / doch offters verfälschet wird. 4. Die Französische Manna de Briançon , welche die schlechteste und unsauberste ist / wovon *Pomet in seiner Histoire des Drogues pag. 237.* weitläufftig handelt. Unsere Materialisten führen insgemein nur zwey Sorten/ nemlich die Feine und Mittel-Gattung / welche sie entweder nach dem eusserlichen Schein oder Alter sortiren. Die beste ist / welche noch frisch auffgetrucknet / leicht / schön weiß / süß von Geschmack / nicht mit grossen Glundern oder auch kleinem Unrath verfälschet / auch so viel es seyn kan / granuliret ist ; wo doch in Acht zu nehmen / daß die grössere Grana und Glundern nicht gar zu verwerffen seyen / welche auch also an den Bäumen generiret werden / wie *Pomet c.l.* zeigt / welcher zugleich dieses vor ein gutes Zeichen hält / wann mitten in den Glundern noch ein Saft / wie Syrop zu finden / welches eine Anzeig ist / daß die Manna noch ganz frisch komme. Daß aber einige Materialisten/ als *Marxius* und *Schurzius* zu jedem Pfund schlechter Manna ein halb Pfund Grana zuthun und also jener ein gut Muster und Ansehen zu machen heissen/ hält er nicht aufrichtig / sondern Judisch / indem die Juden in Calabrien sich auch auff dergleichen Künste legen und die Manna nachmachen / welche doch schwer und nicht so hell-weiß / wie die rechte ist. Alle Manna aber muß in einem truckenen Gemach aufgehalten werden / denn sie sonst / wann sie feucht stehet / verdirbt und gelb wird / wie *Schurtzius in seiner Material-Kammer pag. 59.* berichtet.

S. 5.

Sonsten hat man noch eine  
flüssige Mannam  
oder

MANNAM LIQUIDAM.

Bbb 2

welche

welche Tereniabin von *Bellonio l. 2. Obs. cap. 65.* genennet wird / so ein weisser und etwas zäher Saft / wie Jungfern-Honig / ist / und in Persien umh Alkair und Aleppo von einem stachelichten Kraut / in Asien aber auß gewissen Eich-Bäumen fließen soll / deren Figur oben zu sehen. Weilen aber diese Manna bey uns ganz unbekandt und nicht heraus kommet / so macht man in einigen Officinen eine dergleiche Mixtur auß der gemeinen Manna / Weinstein und Wasser / deren Beschreibung in des *Hoffmanni Clavi Schröder. pag. 637.* zu sehen ist.

## S. 6.

Was die Kräfte und Qualitäten der Manna anlanget / so hat sie eine Krafft gelind zu laxiren und die Gall abzuführen / welche Operation sie so gleich frisch thun kan : und ist wohl lächerlich / daß einige verführische Materialisten die Apotheker und andere Leut be-reden wollen / daß die Manna besser operire / wann sie alt werde / nur daß sie der gelben und verdorbenen Manna loß werden möchten / wie der aufrichtige *Pomet l. c.* solchen Betrug selbst widerleget hat. Weilen un-

terdessen die Manna grossen und erwachsenen Personen in grosser doß muß gegeben werden / so wird sie denenselben langsam verschrieben / sondern meistens vor die kleine Kinder gebrauchet / welchen sie in den Breynlein / Suppen und dergleichen leicht bey zu bringen ist. Die Composita aber / als *Manna Tartarifata, Elect. lenit. de Manna, Aqua laxat. Viennensis* und dergleichen dienen auch grossen und erwachsenen Personen. Daß aber einige Chymici auß der Manna einen solchen Spiritum zu destilliren suchen / welcher das Gold gründlich eröffnen und solviren könne / scheint auß der Alten irrigen Meynung herzu fließen / nach welcher die Manna vor einen Himmlischen Thau gehalten worden / in welchem der allgemeine Welt-Geist oder Spiritus Mundi in grösser Quantität eingeschlossen und concentrirt sey / worvon *Tackius in Tripl. Phas. Sophia* mit mehrern zu lesen ist.





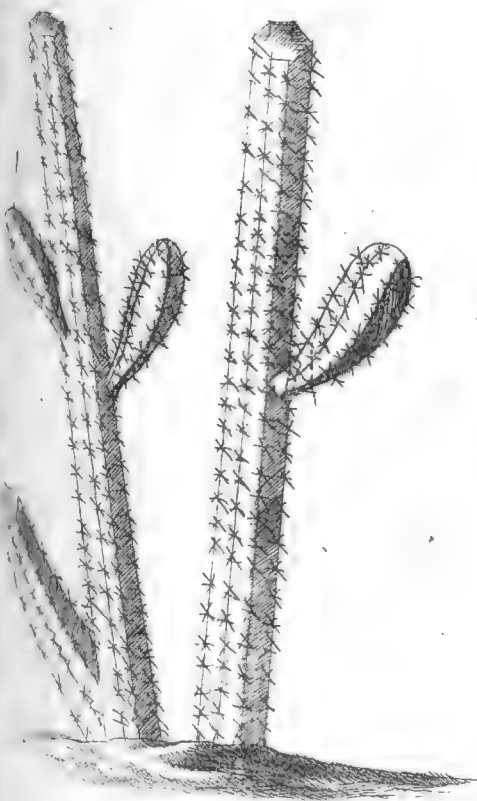
Das XI. Capitel

Von dem EUPHORBIO und Ephen-  
Gummi.

*Euphorbi tenella planta*



*Euphorbi Corei effigies*



S. 1.

Als EUPHORBIVM ist ein gelbicht- und harsichtes Gummi / bestehend auß länglichten und gleichsam röhrichten Stücklein von unterschiedlicher Grösse und Gestalt / welche einen überaus scharff- brennenden und widrigen Geschmack / aber keinen sonderlichen Geruch haben : werden auß Ost- Indien und Africâ heraus gebracht.

S. 2.

Von dem Ursprung dieses Harzes sind verschiedene Meinungen. Einige halten dafür / es komme von einem Baum / so der Ferulæ nicht ungleich sey / welchen die Einwohner in Arabien mit Schaaff- Fellen umgeben / und nachdem sie den Baum von weitem durchstos- sen / den herausdringenden Saft darinnen auff- fangen sollen / wie solches Doct. Hoffmann in

Clav. Schröed. pag. 636. auß Dioscoride und andern beschrieben hat. Einige halten davor das Euphorbium wäre ein auffgetrockneter Saft einer Frucht / so den Cucumern gleich seye. Andere hergegen / und zwar die meiste von den alten und neuen Botanicis, halten das Gewächs des Euphorbii vor ein sonderliches und fast wunderliches Kraut dieses Nahmens / so einige / als Hermannus und Plukenet, Tithymalum Mauritanicum nennen : hat lange / sehr dicke und stachelichte Blätter / auß welchen dieses Gummi fließet ; wie dann Pomet in seiner Histoire des Drogues pag. 268. versichert / daß er ein dergleichen Blatt in Händen habe / woran das Euphorbium, so durchgedrungen / augenscheinlich zu sehen sey / welches er auch an gemeldtem Ort abgemahlet und beschrieben hat. Vielleicht haben andere dieses Gewächs einen Baum genennet / weilen man einige Species davon findet / welche sehr hoch / wie die Bäume in die Höhe wachsen /

wachsen / worzu der *Cereus Peruvianus* ( so oben Fig. 2. abgemahlet und zu Leyden im Universitäts Garten zu sehen ist ) gehöret. Wie wohlten *Commelinus* in seinen Anmerkungen über die zwey Theile des *Horti Mal.* pag. 82. alle diese nicht vor genuin, sondern dasjenige / doch gleichmäßiges Gewächs / so allda Fig. 42. abgemahlet wird / vor das wahre *Euphorbium* halten will.

## S. 3.

Unterdessen haben diese unterschiedene Meynungen den guten alten *Casp. Hoffmannum* dahin vermaget / daß er in seinem Buch von den *Officinal-Medicamenten* p. 35. geschrieben / daß der alten Vorfahren *Euphorbium* etwas anderst gewesen sey / als dasjenige / was wir heut zu Tag bekommen und also heißen / welches wir an seinem Ort beruhen lassen. Enug ist / daß man hinter des bekandten *Euphorbii* Ursprung so weit gekommen ist / dessen *Schræderus in Pharm.* pag. 239. zweyerley Sorten hat / nemlich das granulirte / so in kleinen Körnern / wie Erbsen / etwas durchlöchert und wie die *Sarcocolla* durchscheinend gelb sey : Und die andere / so in den Schläuchen / worinnen es aufgefangen wird / in weißlichten Klumpen komme.

## S. 4.

Das beste ist / so in schönen Branen kommet / weiß-gelb / recht trucken und sauber ist / kein Staub / noch viel kleines geröhrichtes bey sich hat / wie *Marxius* pag. 90. in seiner *Material-Kammer* schreibt. Daß aber einige nur dasjenige / so ein Jahr alt ist / auffsuchen und dem frischen nicht trauen wollen / ist eben so kein nothwendig requisitum, indem es wohl che / als binnen Jahres frist / nicht herausser kommet / auch eher altes als frisches zu haben ist. Es lässet sich sonst bis ins vierdte Jahr halten / nach welchem es abnehmen soll / dafern es nicht in Nirschen oder Linsen aufgehalten werde / wie *Tabernamontanus* im andern Buch von den Kräutern pag. 406. berichtet ; und weilten es zuweilen mit der *Sarcocolla*, *Gummi* und *Wolffsmilch-Safft* verfälschet wird / hat man im Einkauf Achtung darauff zu geben.

## S. 5.

Der Wirkung und Qualitäten nach ist dieses das allerhitzigste und schärfste *Gummi* unter andern allen ; und ob es zwar auch unter die purgierende Medicamenten gerechnet wird / so darff man doch selbiges nicht wohl innerlich verschreiben / weilten es gar zu stark und ungestüm würcket und das gute mit dem bösen aufsetzet ; weßhalb es mehr von den Huf-Schmieden und Roß-Ärzten gebrauchet wird. Doch wollen es einige noch bey sehr starken

Bauren / wann sonst nichts treiben will / oder auch in hartnäckigten Krankheiten / als der Schlaaf-Sucht / Schlag-Flüssen und dergleichen / zulassen / absonderlich wann es etwas alt und mit sauren Säfften corrigiret ist / wie in des *Ettmülleri Comment.* in *Schræder.* pag. 759. zu sehen ist. Eufferlich aber hat es einen grossen Nutzen das Abnehmen und Schwinden der Glieder zu curiren / wann man nebst steter Bewegung dieselbe entweder mit dem *Euphorbio* oder dessen Dehl ( welches *Schræder l. c.* pag. 240. nebst dem Extract. und andern beschrieben hat ) fleißig reibet / auff welche Manier ich einen guten Freund / dem der Arm ganz geschwunden war / hab curiren lassen. So dienet dasselbige auch vortreflich die *Cariem Ossium* oder angegriffene Beine zu heilen / wann die scharffe ägende Feuchtigkeit in alten Schäden die Knochen angegriffen : welche Schäden nimmermehr auff dem Grund zu heilen sind / wo nicht die *Caries Ossium* zuvor weggenommen / welches entweder durch subtile Schwä-Eissen oder dergleichen scharffe und austrockende Pulver geschehen kan. Zuweilen kommet es auch unter die Nies-Pulver und Schnupp-Taback / allwo man doch auch behutsam zu verfahren hat / indem es so stark operiret / daß offters das Blut hernach gehet ; weswegen dann auch die Apotheker / wann sie das *Euphorbium* zerstoßen / nicht allein die ohne dem bedeckte Mörsel oben mit Dehle anstreichen und also den subtilen Staub allda hemmen / sondern auch die Nase-Pöcher mit Baum-Wolle zustopffen müssen / anderns mit ihnen leichtlich ein gefährliches Nasen-Bluten und dergleichen zustossen kan.

## S. 6.

Mit was Grund aber dem gemeinen  
Ephra-Harz  
oder

## GUMMI HEDERÆ

ein gleichmäßige Schärffe ( womit es die Haut aufbeissen soll ) bengelegt werde / kan ich nicht finden / indem dergleichen Haar-abägende Krafft daran nicht kan gespüret werden / wie *Theod. Tabernamont.* schon im andern Buch von den Kräutern pag. 595. bemercket hat : ist sonst ein grün-schwarzes / dürrtes / hartes und inwendig wie braun Glas anzusehen des *Gummi* / eines scharfficht- auch etwas anhaltenden Geschmacks / und guten Geruchs : kommet in kleinen Stückern / wie dicke Pönn / theils auß Indien / theils auß der Provinz Languedoc in Frankreich / allwo zu Montpellier im Könighen Garten *Pomet* einsmahl ein grosses Stück an dem Eppich gefunden / wie er in seinem Buch pag. 264. berichtet ; wie es dann obbelobter *Tabernamontanus* auch in Deutschland gefunden hat.

S. 7.

Kommet also dieses Gummi ohnstreitig von dem bekandten Epheu oder Baum-Ep-  
pich her / absonderlich von dessen grösseren Art/  
welche entweder den Mauren oder den Bäu-  
men hinauff lauffet / und kleine Träublein / wel-  
che anfangs grün / nachgehends schwarz sind  
trägt; wie dann dessen Gummi als das  
schwärzeste unter allen von Schurzio in der  
Material. Kammer pag. 33. beschrieben wor-  
den.

S. 8.

Das beste Gummi Hederae muß recht  
trocken / durchsichtig und eines etwas balsami-  
schen Geruchs seyn / wie Pomet l. c. erfordert/  
welcher zugleich erinnert / daß man Achtung ge-  
ben.

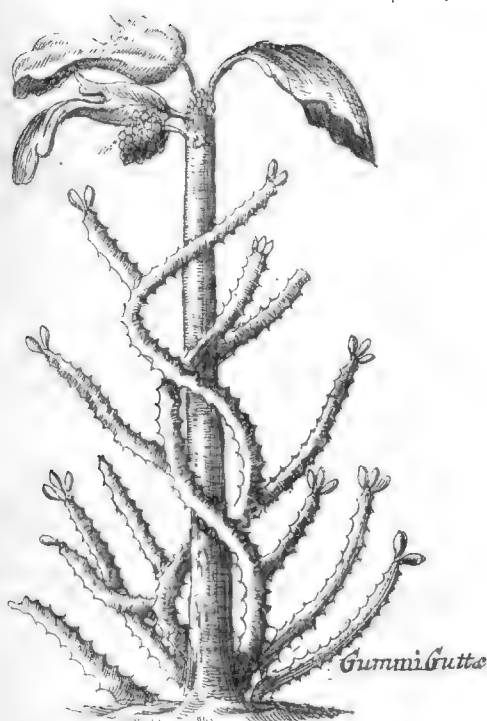
be / daß man an dessen Stell nicht das Gum-  
mi Alouchi ( welches von dem Costo corticoso  
oder auch Cortice Wintherano fließen und auch  
schwarz seyn soll ) davor einkaufe.

S. 9.

Seine Qualitäten sind / daß es wegen  
seiner balsamischen Natur auch Wunden und  
andere Schaden heile. Daß es aber die Haar weg  
äßen soll / auch die Läuse tödte / wie Galenus und  
Dioscorides geschrieben / will sich in der That  
nicht zeigen / und muß entweder ein Irrthumb  
hierin vorgehen / oder müssen die Alten etwas  
anderst dadurch verstanden haben / worvon Sim-  
Pauli in seinem Quadripart. Botan. pag. 327. wei-  
ter zu sehen wäre.

## Das XII. Capitel

### Von dem SCAMMONEO und GUM- MI GUTTÆ.



S. i.

Das SCAMMONIUM ist ein grau-  
schwarzes und hart-hartiges Gum-  
mi / eines scharffen und eckelhaften  
Geschmacks und sonderlich widrigen Geruchs:  
komet von Alexandria auß Egypten und Sy-  
rien gen Venedig / in ledernen Beuteln / von  
dannen es zu uns gebracht wird / wie Viel-

heuer in Beschreibung frembder Mate-  
rialien pag. 152. schreibet.

S. 2.

Das Kraut / auß dessen Wurzel es ge-  
presset wird / ist nach einhelliger Meinung der  
Simplicisten eine Winde oder Volubilis, welche  
häuffig in Orient umb Aleppo wachsen soll/  
allwo



allwo sie den Saft auß der Wurzel pressen und nicht an der Sonnen / sondern durch das Feuer aufstrucken / indem zuweilen Kohlen darunter gefunden werden / wie *Pomet in Hist. Simpl. pag. 292.* in Acht genommen hat. Unter dessen wollen einige gelehrte / als *Ettmüllerus in Comment. Schröder. pag. 761.* *Morison* und andere / zweiffeln / ob das rechte und den Alten so berühmte Scammonium uns bekandt sey / indem das gemeine / so man in den Apotheken findet / viel schärffer und beissender ist / wie der Alten / auch nur zu etlichen Branen und Gersten-Körner schwer purgiret / da die Alten von dem Ihrigen wohl ein Quint gegeben; daher *Fallopianus de Purg. pag. 129.* sich auch nicht darein finden kan / daß / da er einmahl eine Unze davon gegeben und sie nicht purgiren wollen / andere von etlichen Branen bewegt worden; welches doch von unterschiedlicher Güte auch herrühren können. Es sey ihm aber / wie ihm wolle / so dienet dieses zum wenigsten darzu / daß / weil das Scammonium von den Betrügern oft auß der Wolffs-Milch und anderen ganz giftigen Kräutern ( dessen obgemeldter *Pomet* ein sehr merckliches Exempel *l. c.* erzehlet ) nachmachen / die Materialisten sich wohl fürsorgen und bestreben sollen / daß sie das rechte und unverfälschte überkommen und führen möchten.

## S. 3.

Ingleichen sollen sich rechtschaffene Apotheker angelegen seyn lassen / immer das Feine / und nicht das Mittelmäßige Scammonium zu kaufen / welche beyde Sorten immer bey den Materialisten zu finden sind; welche letztere entweder alt / verlegen oder schwarz / schwarz / steinicht / weich und unrein ist / dergleichen das Smyrnische Scammonium zu seyn pfleget; da hergegen das Aleppische mehr graulich / als schwarz / leicht / zart / nicht zu hart seyn / und wann ein wenig davon gebrochen wird / durchsichtig scheinen muß / auch sich wie ein Pech gleich zerreiben läßt / wie *Schurtzius* in seiner *Material-Kammer pag. 80.* berichtet. Daß aber einige Materialisten / als *Marxius* in der *Material-Kammer pag. 131.* ja *Doct. Schröderus* selbst *pag. 243.* dieses auch vor eine Probe halten wollen / daß das rechte Scammonium, wann man ein wenig davon kauft / einen Milchweisen Schaum geben müsse / ist sehr gefährlich und betrüglich / indem dieses mehr eine Anzeige ist / daß es mit der Wolffs-Milch verfälschet sey / wie *Sim. Paulli in Quadrip. Bot. pag. 470.* lehret / absonderlich / wann es zugleich auff der Zunge brennet. Vielmehr wird die Feine / so man ein wenig davon leckt / alsobald blau / nach *Schurtzii* Meynung *l. c.* welches ein gute Anzeigung ist / absonderlich so man davon auff die Hand speyet und das Pulver graulich

fibet / auch bitter schmäcket / wie *Pomet. c. l.* weiteren Unterricht gibt: Welcher zugleich diejenige / so ganze Beutel voll davon kaufen warnet / daß sie Achtung geben / daß die unterste / wie die oberste sey / indem die Morgenländer offer das zusammen gerolte Scammonium mit Kohlen / Stein / und dergleichen anfüllen: Andere aber mit dem Colophonid verfälschen; daher das Scammonium ein rechttes Aufsehen und Verstand im Kauffen brauchet / wie *Marxius cit. loc. pag. 132.* wohl erinnert.

## S. 4.

Seine Qualitäten betreffend / so purgieret es alle wässerichte / gallicht- und schleimichte Feuchtigkeiten auß dem Leib / in welchem es einen gewaltigen Aufbruch erregt; weßwegen es auch nicht leicht allein von gewissenhaften Medicis verschrieben / sondern nur andern gelinderen Purgier-Mitteln pro Stimulo oder zur Beyhülfe gegeben wird; ja es wird nicht einmahl also rohe / sondern / wann es zuvor corrigiret ist / gebraucht / welches entweder durch einige saure Säfte / als Citronen- und Quitten-Safft ( daher das *DIAGRYDIUM* ) oder durch den Schwefel-Rauch / wie in dem *SCAMMONIO SULPHURATO* zu sehen ist / geschieht / welche beyde auch in wenigen Branen andern beygesetzt werden. So kan man auch mit dem rectificirten Bran- denwein ein *EXTRACTUM* daraus haben / dessen *3x.* ohngefähr auß einem Pfund gebracht werden können / wie der Apotheker *Vielheut l. c. pag. 132.* aufgezeichnet hat.

## S. 5.

Weilen im übrigen einige von eben dem Tithymalo oder Wolffs-Milch / womit das Scammonium oft verfälschet wird / auch ein ander dergleichen Medicament / so

## GUMMI GUTTA

heisset / herleiten / wollen wir dessen auch hier mit wenigem gedenken. Solches ist ein hartes / doch glattes und Gold-gelbes hartichtes Gummi / so einen scharffen und sehr widerigen Geschmack hat und auß Ost-Indien in hohen Röhren / wie Würste / oder in grossen wie ein Türkischer Turban herum gewickelten Stücken / gebracht wird.

## S. 6.

Von was für einem Gewächs aber dieses Gummi herrühre? davon sind von langen Zeiten her viele Meynungen gewesen. *Jacob Bontius*, ein Indianischer Medicus, schreibt in *Not. ad Garc.* und in seinem *Method. Med. Ind. cap. 9.* daß er von der Javanischen Wolffs-Milch herrühre / welchem nebst andern

in seinen Anmerkungen über des Neri  
Glasmacher Kunst pag. 307. wie auch Wor-  
mius in Mus. Beyfall geben. C. Hoffmannus  
vermehret in Tract. de Med. Offic. pag. 27. es  
kame von den Zecken. Körner her / und wie  
Linnæus in Comment. Schræd. pag. 759. glau-  
bet / auß deren Gewächs / nemlich dem Ri-  
cino Indico. Hergegen sehet Pomet in seiner  
Material-Kammer p. 240. ein ander seltsames  
Kraut / so weder Blätter / noch Blumen  
hat / darvon nach seiner Meinung / ( welche / wie  
es scheint / ihm die Siamische Gesandtschaft /  
deren Bediente eine quantität Gummi Guttæ mit-  
brachten / vorgeschwäset haben ) herfließe. Al-  
lein nunmehr hat man bessere Nachricht / daß  
dieses Gummi vielmehr auß einem Baum  
dringe / welcher Früchte / wie Pomeranzen  
trägt und unter dem Nahmen Cuddam-pulli  
im ersten Tomô des Horti Malabarici Fig. 24.  
pag. 41. abgebildet und vom Rajo in Hist. Pl.  
pag. 1661. beschrieben wird ; wiewohl Doct. Syen-  
in seinen Anmerkungen über gemeldten Hor-  
tum Malabaricum dieses vor eine eigene Art hal-  
ten / und von dem gemeinen / so auß einer  
frembden Wolffs-Milch entspringe / unter-  
scheidet will / wie Sam. Dale in seiner Phar-  
macologia pag. 438. in Obacht genommen hat.

S. 7.

Das beste muß schön hell / glatt / gelb  
und nicht sprenglicht vermischet seyn / wie Mar-  
cius in seiner Material-Kammer pag. 100.  
ziet. Zuweilen findet sich ein rothes / clares

und durchsichtiges Harz in den ganzen Stü-  
cken / wie die Aloes Socoterina anzusehen / wel-  
ches / so schön es auch scheine / nichts taugt /  
und weilen es so keine schöne Farb / wie das  
rechte gibe / zu verwerffen ist / wie Pomet l. c.  
pag. 240. lehret. Hoffmannus hat in seinem Clav.  
Schræder. pag. 636. noch eine andere Prob / in-  
dem er sehet / daß wann man das rechte Gum-  
mi guttæ anstecke / es ein blaulichte Flamme  
gebe und eine schwarze Asche zurück lasse.

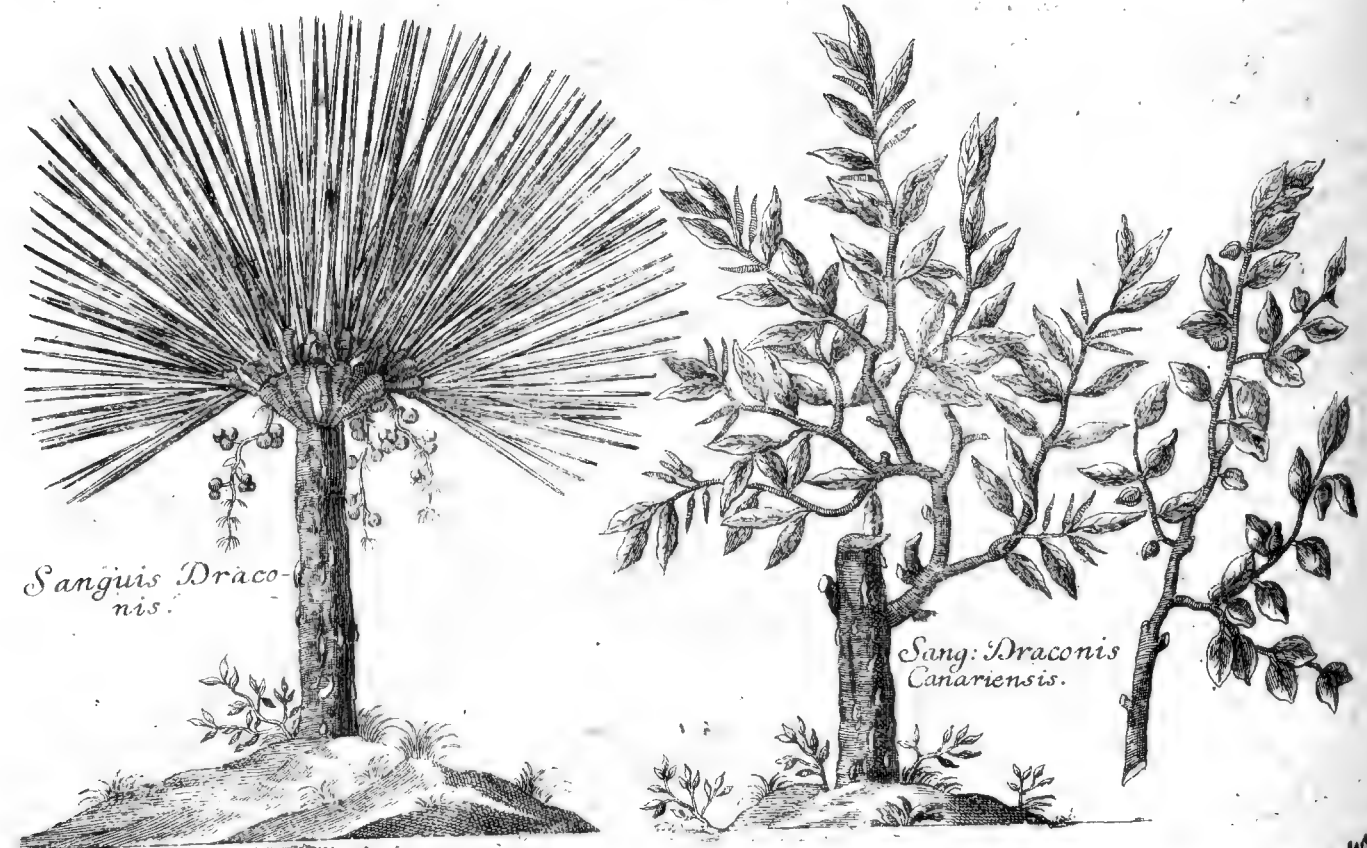
S. 8.

Seine Kräfte kommen beynah mit dem  
Vitro 8. überein / indem es über und unter  
sich purgirt und alles überflüssige und böse  
Gewässer gewaltig auß dem Leibe treibet ;  
weßwegen es in der Wassersucht / Gräze und  
dergleichen Kranckheiten mit Bedacht kan ge-  
braucht werden. Daß es aber die Landstri-  
cker / Bader und dergleichen Gefindel also oh-  
ne Unterscheid hingeben / ist ein schädlicher  
Mißbrauch / wodurch manche schlaffen ge-  
leget werden. Die Mahler brauchen es am mei-  
sten / weilen es eine Dotter-gelbe Farb gibe  
und zur Mignatur-Arbeit dienlich ist. Wer  
aber ein mehrers darvon wissen will / kan sich  
des Castelli Tract. de Guttâ Gambodiâ zulegen /  
auch was Doct. Rendenius und Hæchstetterus  
( welche vor diesem einen grossen Disputat dar-  
über gehabt ) davon in einem eigenen Buch  
geschrieben haben / lesen.



## Das XIII. Capitel

# Von dem rechten und falschen Drachen- Blut.



S. 1.

### Als Drachen-Blut oder SANGUIS DRACONIS

Ist ein dunkel-rothes Harz / welches am Feuer gleich schmelzet und sich entzündet / auch durch das Reiben ein Blut-rothe Farbe von sich gibt / eines harzig- und anhaltenden Geschmacks : Kommet meistens aus West-Indien von der Insul Socotera, Madagascar und andern Canarien-Insulen ; wiewohl in Ost-Indien dessen auch viel zu finden ist.

S. 2.

Dieser Saft soll nach der gemeinsten Meinung aus dem so genandten Drachen-Baum oder DRACONE arbore fließen / welcher so genennet wird / weil in der Frucht von der Natur die Figur eines Drachen soll abgebildet seyn / wie *Manardus* selbst geschrieben ; wiewohl *Clusius* in seinen Anmerkungen über gemeldten Scribenten versichert / daß er solches niemahlen in der Frucht habe finden können / wie in dessen *Descr. Rariorum Plantarum lib. 1. cap. 1.* zu erschen ist. Dahero auch *Flacourt* in der Beschreibung der Insul Madagascar solches vor einen Aberglauben hält / wie im Anhang dieses Buchs im VI. Ost-Indianschen Sendschreiben zu sehen ist.

Mit gewisserem Grund aber wird er von Herrn *Commelin.* in *Hort. Amstel.* unter die Palmen gerechnet / und wollen er lange spitzige Blätter / wie die Schwerteln / oder die *Jucca gloriosa* hat / von demselbigen *Palma Prunifera* Fol. *Jucca* genandt worden : Hat sonst einen dicken Stamm / auff welchem oben oder neun Aeste / etwa zweyer Ehlen hoch / ohne Blätter / ganz nackt stehen / welche sich oben wieder in drey oder vier andere theilen / aber nur eines Ehlensbogens hoch und eines Arms- d. i. zertheilen / woraus sich die spitze lange Blätter in die Höhe schwingen / so einer Ehlen hoch und eines Daumens-dick / in der Mitten mit einer Liniem durchzogen und auf der Seiten etwas röthlich sind / auch immer grün bleiben. Unten an den Aesten hängen die Früchte Trauben weiß / welche gelb und einer Kirschen groß ist / am Geschmack sauer / mit einem dünnen Häutlein bekleidet und inwendig mit einem steinichten Kern / wie die Kirschen versehen / wie *Theod. Tabernemont.* alles auf dem gemeldten *Clasio* gar deutlich im dritten Buch von den Kräutern pag. 687. beschrieben hat. Ob es aber in den Canarien-Insulen noch andere Bäume gebe / welche ein gleiches Gummi zeugen und so / wie sie *Pometi* obiger Figur abgerissen / anzusehen seyen ? wird eben nicht widersprechen / indem auch in Ost-Indien



Indien dergleichen Harz von verschiedenen Bäumen gesamlet wird.

S. 3.

Auß dem Stamm dieses Baums / welcher sehr rauh und gerissen ist / soll in den Hundstagen das obgemeldte Gummi fließen / so man Drachen-Blut nennet / welches die Einwohner vor diesem in die Blätter des Drachen-Baums eingewickelt / und in der Größe eines Lauben-Eyes herauß geschicket haben sollen / wie jetztgemeldter *Pomet pag. 260.* seiner *Material. Histoire* berichtet. Heut zu Tag aber kommet dasselbige in länglichten kleinen Stücklein / wie der Ohr-Finger / ( deren jedes ohngefähr anderhalb Quint wieget ) mit Blättern umgeben / wie nicht allein jetztgemeldter *Materialist* / sondern auch *Wormius in Museo pag. 229.* bezeuget. Weilen aber zuweilen in dem Aufstieffen sich einige Unreinigkeiten untermenen / machen die Einwohner noch ein sehr feines und lauterer Drachen-Blut daraus / welches in Schlotten oder Röhren kommet / wiewohl solches auch aus den grossen Broden / so auß Africa kommen / in Teutschland gemacht wird / wie *Marxius* ( welcher es selbst machen helfen ) in seiner *Material-Kammer pag. 180. 181.* schreibt : Und will *Hoffmannus Clav. Schrader. pag. 599.* davor halten / daß es also gemacht werde / wann das erste mit dem Spiritu Vini aufgelöset und wieder inspiziret werde / indem dieses Drachen-Blut in Brandtwein so balden eine Blut-rothe Tinctur von sich gebe.

S. 4.

Daher komt es nun / daß man zwey biß drey Sorten von dem Drachen-Blut bey denen *Materialisten* haben kan / nemlich das granulirte oder in granis , und das Feine oder Sanguinem Draconis Finum. Auß welchen noch ein geringere Art gemacht und in Brodte formiret wird / welche Sang. Draconis in pane , oder / weilen es selten pur gelassen / sondern mit dem Arabischen Gummi ( wie obgemeldter *Marxius c. l.* schreibt / ) und andern dergleichen vermenget ist /

# SANGUIS DRACONIS FACTITIUS

genennet wird / welcher auch dunkel-roth und so wohl außwendig / als inwendig / wie Harz glänzen thut. Ja *Pomet* will gar versichern / daß eine Art Drachen-Blut auß Holland komme / welche vor nichts anders / als bloß Gummi Arabicum , so mit Brasilien-Holz roth gefärbet / zu halten wäre ; welches man auff dessen Verantwortung läset ankommen. In dessen hält auch *Joh. van Beverwyck* dafür / daß unser Sanguis Draconis nichts anders sey /

als Bocks-Blut / so mit Bolo und Esch-Rößlein Safft vermischt sey / wie *Vielheuer* in Beschreibung frembder Materialien pag. 150. in Acht genommen hat.

S. 5.

Das beste soll seyn / welches in Granis und mit Blättern umbwickelt kommet / welche klar durchsichtig / mirch und schön roth seyn müssen. Weilen aber solche sehr rar sind / kan man sich der zwenten Sorten bedienen / welche der ersten nahe kommen / schön klar und hoch-roth im Zerreiben und leicht zu zerbrechen seyn muß. Die beyde letztere Sorten aber haben weder Farb / Geschmack / noch andere Eigendten des rechten Drachen-Bluts an sich / und werden derowegen nicht allein von den Medicis , als *Eitmüllero in Comment. Schrader. pag. 720.* sondern auch den *Materialisten* / als *Pomet pag. 261. c. l.* gänglich verworffen.

S. 6.

Soviel findet man von dem Ursprung und Unterscheid des Drachen-Bluts / sowohl in der Medicorum , als der *Materialisten* Schriften : welchem allem doch Herr *Joh. Gottfried Vitus* , berühmter *Materialist* zu Wormbs ( welcher / ehe er in Ost-Indien gereiset / schon viele Jahr bey der Handlung gewesen und also desto genauer darauff inquirirete ) gänglich widerspricht und versichert / daß das Drachen-Blut oder Sanguis Draconis von keinem Baum / sondern von einem dicken Rieth oder Rohr herrühre ; welches so blosser dings zu glauben nicht getrauet hätte / wann nicht eben dieses in Herrn *Rumphii* , des sehr gelährten Botanici , Ost-Indischen Send-Schreiben / an den Ober-Kauffmann *Herbertum de Jager* , de dato Amboina Victoria d. 15. Septembr. 1689. gefunden hätte / welcher das Rohr in einem andern Brieff *Palmi-Juncum* nennet / weilen es lange schmale Blätter hat / wie die Palmen. Dieses Rieth PALMI-JUNCUS nun wächst auff der West-Küst in Sumatra , und hat an seinen Geleichen nicht allein das junge Rieth / sondern auch obgemeldte Blätter / wie auch böse Dornen mit den kleinen Knöpflein / oder Früchten wie Kicker / so geschilft und schuppicht hervorkommen / geschlossen sind und inwendig einen Kern haben : Außwendig aber sißet der Sanguis Draconis , von welchem die rothe Flecklein herrühren / welche zuweilen an den Stäben oder so genandten Spanischen Röhren / so darvon geschnitten werden / gesehen wird : und weilen obgemeldte Früchte den Thannen-Zäpflein etwas gleich kommen / so wird das Gewächs auch von andern PALMA-PINUS , wie auch PALMA CONIFERA SPINOSA genennet / dessen vollkommene Beschreibung Herr *Doct. Kempffer* in seiner *Dec. Obs. Exot.* Ccc 2

S. 5. ge.

§. 5. gegeben / welche auch im Anhang dieses zweyten Buchs verteutschet zu finden ist. Von diesem Sanguine Draconis haben sie in Ost-Indien vier Sorten / worunter die erste und allerbeste an Fingers-langen Stücklein / in ganz grünen Blättern / so immer also grün bleiben / kommen / ohngefehr fünf Zoll lang / und wigen ½. Pfund / an drey Unzen : gibt die allerhöchste Farb. Die zweyte wird in Büschlein mit Graß umgeben und mit Korteln gebunden / an langen Schnüren / so etliche Ehlen lang / gebracht / und wieget eines ohngefehr ¾. Die dritte Sort ist in Taffeln / von ohngefehr 1. Pfund / auch zuweilen an grössern Stückern / wo das Gesicht die Feinigkeit gibt. Die vierdte kommt in grossen Massen oder Stücken / von einem halben / biß ganzen Centner / welche aber unsauber / dunkel und grummelicht ist. Bißdaher obgemeldter Herr Vitus , so umb bessern Bericht zu haben / einige Tage bey mir gehabt.

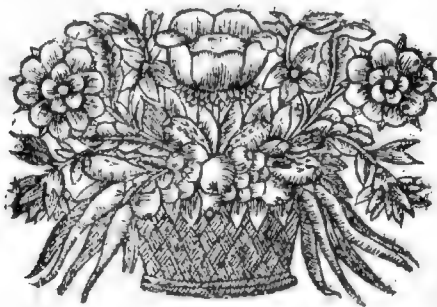
## §. 7.

Ob nun nicht zu zweiffeln / daß sich die Sache hiermit also verhalte / so ist doch nicht zu läugnen / daß das Drachen-Blut auch noch auß andern Bäumen / so einen blut-rothen Saft von sich geben / herrühren und fließen könne / in dem Flacourt in seiner *Histoire de Madagascar* pag. 135. & seqq. wohl drey dergleichen Bäume erzehlet / dessen Worte im Anhang dieses Buchs / im sechsten Ost-Indianischen Send-Schreiben zu finden sind : in welchem der Herr de Jager auch bewiesen / daß ein dergleichen Sanguis Draconis auß dem Baum des Caliaurus-Holz oder Santali rubri schwiße und seinen Gegentheil / den Herrn Kumphium / soweit gebracht hat / daß er endlich im folgenden siebenden Send-Schreiben zugibt / daß auch auß andern Gewächsen dergleichen Sanguis Draconis dringen und quellen könne / welches ingleichen obbelobter D. Kempfferus in seiner

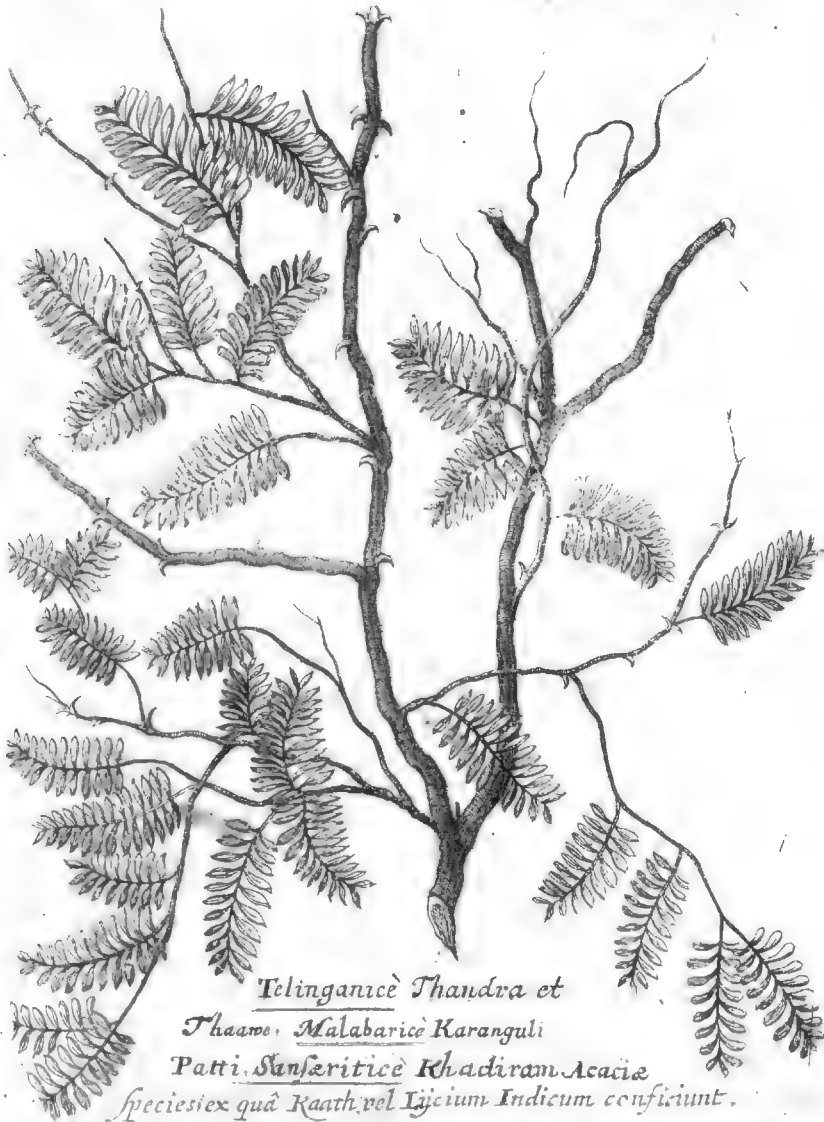
Beschreibung des Dsjerenang gleich im Anfang erwehnet / und also die Sach sich wohl bestätigen lästet.

## §. 8.

Den Nutzen und Gebrauch des Drachen-Blutes anlangend / so ist dasselbe bey den Alten in großem Gebrauch gewesen und wurde vor den rechten Zinnober des Dioscorides gehalten. Der wahre und aufrichtige Sanguis Draconis muß eine kühlende / truckende und zusammenziehende Krafft haben / womit er gegen die rothe Ruhr / Blut-Stürzungen und starke Flüsse innerlich / und gegen alle Verwundungen eusserlich dienlich seyn soll / wie Schraderus und andere bezeugen. Weilen aber solche Qualitäten an unserm Drachen-Blut langsam zu finden sind / und also umb deswegen derselbe verdächtig scheint ; so brauchet Müllerus l.c. an dessen Stell das Extract von der Tormentill-Wurzel / welches fast einerley Farb und consistenz haben soll. Doch werden zuweilen die Zahn-Pulver noch damit gefärbet ; wie dann auch die rothe Hölzlein / welche als Zahnstörer gebraucht und der Compagnie auß Indien / unter dem Nahmen Bois de Palite gebracht worden / in dieses Gummi eingedunckt werden / wie Pomet loc. cit. berichtet. Sonsten wird das Drachen-Blut sehr zu der Mahlerey gebraucht / und wird deswegen in Nürnberg allwo gar schöne und fast unvergleichliche Rünste und Farben damit getrieben werden / wie lich eine grosse Quantität darvon verthan / wie Marxius , der Nürnbergische Materialist l.c. bezeuget. Absonderlich aber brauchet man denselben zu der so genandten Lack-Kunst / deren Beschreibung bey Erörterung des Gummi Laccæ geben werde. Nicht weniger brauchen es auch die Glas-Mahler / in dem es dem Glas eine schöne und blut-rothe Farbe giebt.



# Das XIV. Capitel Von dem ACACIEN-Safft und Arabi- schen Harz: Gummi.



*Telinganicè Thandra et  
Thaamo. Malabaricè Karanguli  
Patti. Sanscriticè Rhadiram. Acacia  
Species ex qua Raath. vel Ijicium Indicum conficiunt.*

S. 1.

Der Acacien-Safft  
oder

SUCCUS ACACIÆ,

sonsten auch Egyptischer Schotten: Dorn-  
Safft genandt / ist ein röthlich/ brauner und di-  
cker Safft / eines herben und anziehenden Ge-  
schmacks / welcher in dünnen Blasen eingefas-  
set und zu runden Bällen/ deren jeder 4. biswei-  
len auch 6. bis 8. Unze wieget / auß Egypten  
über Massilien und andere Orten gebracht wird/  
wie Charas in Beschreibung der Theriac-  
Ingredientien cap. 69. pag. 221. berichtet.

S. 2.

Das Gewächs / wovon dieser Safft her-  
kömmt / wird insgemein Acacia Egyptiaca ge-  
nennt und von vielen Authoren vor einen  
Baum / von andern aber besser vor einen dor-  
nichten Strauch gehalten / dessen Abbildung

(welche oben zu sehen) von Herrn Herberto de  
Jager dem berühmten Cleyero in Ost-Indien  
mitgetheilet und von diesem den *Miscell. Acad.  
Germ. Cur. Dec. I. A. III. pag. 11.* einverleibet wor-  
den; und weilten dieselbe sowohl mit derjenigen  
Acaciâ Verâ, welcher der Cardinal Farnesius vor  
diesem zu Rom in seinem Garten gehabt und  
Aldinus in *Hortô Farnesiano* beschrieben / überein-  
kömmt / auch des Hernandez Figuren / so in des-  
sen *Hist. Rerum Med. Nov. Hist. pag. 59. 453. 866.*  
zu finden sind/ sehr gleich scheint: als hat man  
desto weniger Ursach daran zu zweiffeln.

S. 3.

Ob aber dieser Safft auß der Frucht dieses  
Gewächses (welche den Lupinen gleichen soll /  
und von Wormio in *Mus. pag. 178.* beschrieben wird)  
oder auß den Rinden und Blättern gezogen  
werde / ist noch etwas ungewiß. So sind auch  
die Materialisten wegen der eusserlichen Farb  
noch nicht eins / indem viele sagen / der Succus  
Acaciæ

Ecce 3



Acacia müsse schon roth seyn / und je höher an der Farb/ je besser/ gehalten werden/ wie *Charas* c. 1. schreibt: Andere hergegen / als *Pomet* in seiner *Hst. des Drogues* pag. 301. mehr von dem braunen halten / welcher besser gekocht und von den zätigen Früchten gemacht sey / da der rothe von den unzeitigen herkomme. Beyde aber halten den vor den besten / welcher dicht und hart / schwer / und wann man mit dem Hammer auff die Bälle schläget / leicht von einander springe/ auch auswendig sauber / inwendig aber glänzend aufsehe.

## S. 4.

Seine Qualität und Gebrauch betreffend / hat er eine kühlende und anhaltende Natur / wird aber langsam verschrieben / sondern nur bey Auflegung des Theriacs aufgesucht/ da er von dem eufferlichen Blätlein zu reinigen/ in Wasser zu solviren / durchzusehen und wieder abzurauchen ist/ wie *Charas cit. loc.* unterrichtet. Daß man ihn aber in allerhand Formen zudrucken und bey der Dispensation des Theriacs aufzusetzen pflege / hält *Pomet loc. cit.* vor einen ohnnöthigen und theils betrüglichen Pracht.

## S. 5.

Gleich wie nun dieser Succus immer zu verstehen / wann der Acacien schlechter-dings und ohne Benahmen gedacht wird/ wie *Doct. Simon Paulli in Quad. Bot.* pag. 13. erinnert: Also pflegt man in dessen Ermangelung den Saft von dem gemeinen

## Schlehen-Dorn

oder

## ACACIA GERMANICA.

zu substituiren / wie *Schraderus* in seiner *Pharmac. l. 4. pag. 5.* gestehet; welches doch *Charas* und andere widerrathen / indem man heut zu Tag an der Acacia Vera keinen Mangel hat. Doch wird unser Schlehen-Saft / wie der vorige auch in Blasen gefasset und verführet / siehet aber schwarz und wie das Extractum Liquiritiae auß und adstringiret gar sehr.

## S. 6.

Weilen im übrigen das so genandte

## Arabische Harz

oder

## GUMMI ARABICUM

von eben diesem Gewächs / da der Egyptische Schotten-Dorn-Saft herrühret / fließen soll/ kan man dasselbige hier nicht wohl vorbe-

gehen: Ist ein weiß-gelbes/ hell und durchscheinendes Gummi / eines wässerichen und schleimichten Geschmacks / und wird zuweilen ganz klein zerstückelt in grossen Fässern gebracht / welches selten unverfälschet / auch sehr untein ist / wie *Marxius* in seiner *Materialien-Kammer* pag. 20. berichtet.

## S. 7.

Ob man nun heut zu Tage dieses Arabische Gummi recht und aufrichtig haben und in den Apotheken finden könne / wird nicht allein von den Medicis in Zweifel gezogen / wie auß dem *Appendice Schrad.* pag. 3. zu sehen / sondern es gestehen auch einige rechtschaffene Materialisten selbst/ daß es so rar worden / daß man auch in grossen Fässern fast keines mehr finden könne/ wie *Pomet* in seiner *Frantzösischen Materialien-Kammer* pag. 241. ohngefoltert bekennet: Indem dasjenige / was unter diesem Nahmen verkauft wird / entweder ein Wirschaß von allerhand Gummi von Persing- Kirschen- und Pflaumen-Bäumen ist / wie *Doct. Wormius* in *Mus.* pag. 219. und *Ettmüllerus* in *Comm. Schrad.* pag. 692. vermeynen: Oder wann es hoch kombt/ das so genandte

## GUMMI SENICA

oder

## GUMMI DE SENEGA

ist/ welches auß Guinea an dem Fluß Senega gesamblet wird / und ob es zwar auß viel grösseren/ auswendig rauhern und gelberen Stücken/ als das rechte Arabicum, bestehet / doch nicht allein zu Paris / sondern auch in Engeland und anderstwo vor das Arabische verkauft wird/ wie *Sam. Dale* pag. 463. *Pharmacologia* berichtet: welches dann desto eher zu dilden wäre / wann man nur das weissste und schönste davor aufgeben thäte / so dem Gummi Arabico am meisten gleichet / und derowegen auß dem Gemeinen oder in Sortis ofters auf gelesen wird/ wie *Pomet cit. loc.* schreibt: allwo zugleich ein weitläufftiger Bericht zu finden / wie die Frantzösische Compagnie solches einhandelt und was sie von den Wilden erdulden müsse / worvon er noch weiter im Anhang ermeldeten Buchs pag. 15. handelt.

## S. 8.

Hieraus hat nun nichts anderst folgen können / als daß verschiedene Sorten von dem Gummi Arabico entstanden seyen / deren bey unsern Materialisten zum wenigsten zwey/ als das weisse / oder GUMMI ARABICUM ALBUM, und das Gemeine oder ARABICUM IN SORTIS gefunden werden; über welche

welche *Pomet loc. cit.* noch einige mehr erzehlet/ welcher vier Species benambsset / nemlich 1. GUMMI VERMICULATUM, welches wie ein Wurm gedrehet / also von dem Gewächse fließet und insgemein schön hell und weiß ist. 2. Dasjenige so er TURIS nennet / welches das rechte Arabische ist/so bey feuchtem Wetter von der Acacia fließet / in gewissen Gefässen aufgefangen / in grossen Stücken nacher Massien gebracht / und weilen es auch klar und schön / von den Seiden-Färbern zu Lyon sehr verthan werde. 3. Das GUMMI ANGLICUM oder Englische Gummi / welches auß dem Arabischen oder Senicanischen (so in Wasser aufgelöset / zu einer Maß formiret und in Stücke geschnitten wird) bestehet und wie Holländischer Leim anzusehen ist / womit die Perruquen nacher die Haar frisiren / daher es Frisir-Gummi genennet wird. 4. Das GUMMI de SENEGA, dessen oben gedacht worden.

S. 9.

Das beste ist / welches schön weiß / klar und durchsichtig wie ein Glas / sauber / im Mund leimicht und schleimicht / dicht / glän-

gend und bey nah ohne Geschmack scheint. Noch besser und schöner aber ist es / wann es wie gekrümbte Würmlein außsiehet / welches *Charas* vor andern zum Theriac erwehlet / wie in dessen Beschreibung der Theriac - Ingredientien pag. 214. zu sehen ist.

S. 10.

Seinen Qualitäten nach erweicht und besänftiget es die scharffe Flüsse und den Quallst so auf der Brust sitzt und wird deswegen zuweilen gegen den Husten und rauhen Hals / Beissen der Augen / scharffen Urin / rothe Ruhr und dergleichen gebraucht ; Mehr aber zur Dinten gesucht / indemes verwehrt / daß solche nicht durchschlage. So brauchen es auch andere Künstler / zum frisiren / steiffen und dergleichen ; worzu doch auch

der Land-Gummi

von Kirsch- und Pflaumen-Bäumen dienlich ist / welches fast eben diejenige Tugenden hat / welche dem Gummi Arabico bezeuget werden.



## Das XV. Capitel

# Von dem Hypocistis-Safft und Gummi Ladano.



## §. 1.

**H**YPOCISTIS ist ein dicker schwarzer und etwas harziger Safft / eines herben / sauren und zusammenziehenden Geschmacks : Wird meistens aus der Provinz Languedoc in Frankreich heraus in Deutschland gebracht.

## §. 2.

Das Gewächs / worvon er herrühret / bestehet aus kleinen Sprößlein / so unten aus der Wurzel eines kleinen Sträuchleins / CISTUS genandt / hervorsprossen / wie oben aus der Figur zu erschen ist. Dieser Cistus aber / so weiße rauhe Blätter und Purpur farbichte Blümelein hat / wächst häufig in der Provence und um Languedoc, wie auch auf den Bergen um Padoa, in Italien / aus dessen Wurzel ohngefehr im Mayo dergleichen Ausprossen hervorkommen / welche gelbicht und mit dunkeln Unterscheidlein gleich am in Schuppen und Knöpflein unterschieden und wie Schuppen-Wurcz anzusehen sind : In der Größe eines / zweyen / biß drey Daumen groß / unten dünner wie oben / voller Safft / welcher darauf gepresset und hernacher in geglassurten Hasen eingekochet und inspissiret wird / wie Charas in Beschreibung der Theriacs-Ingredientien pag. 211. alles schön beschreiben hat.

## §. 3.

Der beste Safft hiervon muß dick / dicht / glänzend schwarz / wie Süßholz-Safft / recht anhaltend und zusammenziehender Krafft / auch nicht verbrennet seyn ; und obschon derselbe wohl zu haben und nicht leicht zu besorgen / daß er verfälschet werde / so muß er doch gereiniget und durch solviren / filtriren und dergleichen von seinem Unrath gesäubert werden / ehe er zum Theriac genommen wird / indem dieselbige / so ihn in Frankreich präpariren / offeren nicht accurat und sauber damit umgehen / wie nicht allein gedachter Charas, sondern auch dessen Mitt-Würger Pomet lib. 7. Hist. Gen. Simpl. pag. 301. gesehen.

## §. 4.

Seinen Qualitäten nach komt er sehr mit der Acacia vera ( welche demselben auch zuweilen substituirt wird ) überein und stillet wegen seiner anhaltenden Krafft alle Banden-Blut- und Mutter-Flüsse / übermäßiges Drucken / Blut-Speyen und dergleichen : kommet nicht allein zum Theriac / sondern auch zu andern alten Compositionen / so wohl innerliche v. s. Diacydon. Trochisc. de Carabe, Diacorallia &c. als äußerliche / nemlich Unguent. Comittiz



tisse und dergleichen ; Wie es dann auch in dasjenige Bruch- Pflaster / welches bey des Prieur de Cabriere Cur / so auff des Königs in Frankreich Befehl heraus gegeben und von uns anderstwo beschrieben worden / gemischet wird.

§. 5.

Sonsten hat man noch eine andere und fremde Art von dem Cisto, welchen die Botanici Cistum Ledon foliis Laurinis heissen: Soll in der Insul Cyprio / Lybien und Arabien wachsen / auch in der Insul Creta in grosser Menge auff den Bergen stehen / wie *Cyprianus Eichovius* in seiner Reiß- Beschreibung pag. 511. bezeuget / auch zugleich berichtet / daß hiervon das

GUMMI LADANUM

mit sehr grosser und saurer Mühe gesamlet werde / welches daher meistens überbracht wird / und ein schwarz-grauer / rauher und wohlriechender Saft ist / so in unterschiedener Form und Gestalt kommet.

§. 6.

Wie und welcher Gestalt aber dieses Ladanum gesamlet und accommodiret werde / davon sind verschiedene Meynungen. Viele halten mit dem *Dioscoride* davor / daß es von dem Bart und Haaren der Böcken und Geisen / welche die hartzichte Blätter ermeldten Cisti abweiden / abgekammlet werde. Allein andere / als *Eittmüllerus* in *Comment. Schrader.* pag. 704. halten dieses vor ein rechtes Nähr- saft / indem das Ladanum in kleinen Glindern aus den Blättern dringe und von dem eusserlichen Thau gleichsam extrahiret / nachmahlen abgeschüttelt und aufgetrocknet werde ; und weisen es leicht geschehen kan / daß dieses zähe Wesen sich umb die Mäuler der Böcke und Geisen anhängen / wann sie früh an diese Sträucher gerathen / so ist man ohne Zweifel auff demirigen Bahn kommen / daß dieses Gummi gleichsam ein Kamme- Fett von den Bockshaaren seye ; es kan auch dieser Meynung das nicht geholfen werden / daß zuweilen vielen haarichte Wesen unter dem Ladano gefunden werde / indem solches leichter auß den Fibern und Fasern der Blätter entstehen mag / indem ohne Zweifel die Einwohner den Saft mit gleichem Gewalt heraus zwingen und also dergleichen Fasern darunter kommen können / welchen obgemeldter *Eichovius* meldet / daß das Ladanum mit sehr grosser Mühe (intolerabili labore) gesamlet werde : Und zeigt die schwarze couleur, daß dieser Saft auch etwa durch

das Feuer gehe und wie andere succi inspissiret werde.

§. 7.

Hieraus ist nun leicht zu schliessen / was von demjenigen Unterscheid zu halten / welchen die Materialisten unter dem Bart-Ladano oder LADANO de BARBA und LADANO de CYPRO (welches andere auch Ladanum in Tortis nennen) zu machen pflegen ? welche nur an der Güte und Sauberkeit differiren / und beyde von dem Sträuchlein / nicht von den Bärten herrühren. So hat man sich auch an die eusserliche Form und Gestalt des Ladani, ob es in gefrünten Spiris, wie das Cypriische / oder dicken Stücken / wie das Barth. Ladanum bestehe ? sonderlich nicht zu kehren / in deren Erwählung ich bey denen Materialisten widrige Meynungen finde : Nur gebe man Achtung / daß es sauber und nicht mit Sand und anderen Unreinigkeiten vermischet / auch weich / wohlriechend / leicht / feist und schwarz-grünlicht seye / wie *Marxius* in seiner Material- Kammer pag. 110. schreibt.

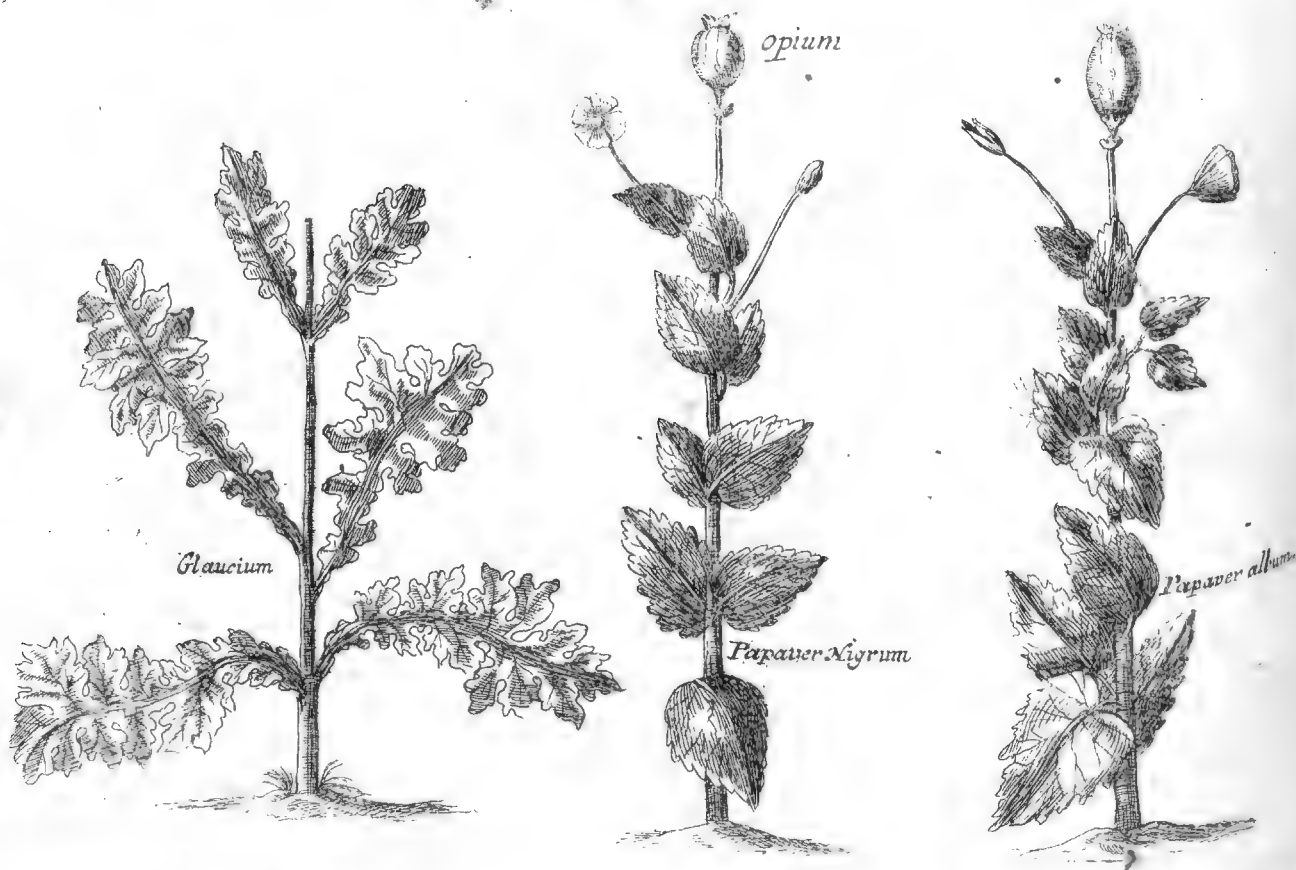
§. 8.

Seine Kräfte sind erwärmend und zertheilend : Temperiret die scharffe Flüsse / welchen es zugleich eine vim anodynam, oder stillende Kraft haben soll / weswegen *Hoffmannus* auch innerliche Fluß- Pillen darauf machet / welche in dessen *Clavi Schraderianâ* pag. 586. zu finden sind. Doch ist hier des *Sim. Pauli* Warnung nicht in Wind zu schlagen / daß man nicht das Laudanum opiatum pro Ladano nehme / wie in dessen *Quadr. Bot.* pag. 50. zu sehen ist. Eusserlich aber kommet es unter die Fluß- Pulver und andere Rauch- Werke / so gar / daß es auch zum Schlag- Balsam genommen wird / welcher seine couleur dem Ladano zu zuschreiben hat. So ist auch dieses Gummi gar heilsam und zu den eusserlichen Wunden dienlich ; weswegen diejenige / so das Ladanum colligiren / solches zerlassen / durchseihen und zu einem dicken Balsam machen sollen / welchen man den schwarzen Balsam / oder auch

LADANUM LIQUIDUM

nennet und zuweilen in sehr dünnen Blasen oder Häutlein heraussetzt / dessen sich die Parfumeurs in Frankreich und Italien bedienen / wie *Pomet* in seinem obgemeldtem Buch pag. 36. Lib. 1. berichtet ; Wiewohlen er selbst gestehet / daß er wenigen Materialisten bekandt und wegen seines grossen Preyses nicht in Handlung geführt werde / ausser daß einige denselben vor die schwarze Amber verkaufen sollen.

## Das XVI. Capitel Von dem Ägyptischen trucknen Mohn- Saft.



S. 1.

### Der Ägyptische Mohn-Saft oder OPIUM THEBAICUM

ist ein schwerer / dicht-und dicker Saft / so theils hartzichter / theils gummichter Natur ist / eine schwarz-braune Farb / scharffen und bitteren Geschmack / auch einen widrigen und Schlaaff-bringenden Geruch hat: wird auß der Türcken an Stückern / so ohngefehr einer Faust groß sind / mit Magsamen-Blätter umbgeben / in kleinen Kisten oder Fäßlein herausser gebracht.

S. 2.

Die Mohn-Köpfe / worvon er herrühret / sind jederman bekandt / und weiln das Papaver Nigrum eben so kräftig und safftig / als das Papaver Album, wollen wir uns nicht viel bekümmern ob das Opium von diesem oder jenem fließe / wiewohl die meiste Scribenten darvor halten / daß es von dem weissen Magsamen herrühre / absonderlich von den sehr grossen Köpfen / welche in Türcken gezogen werden. Auf was Art und Weis aber solche erzielet und der Saft heraus gebracht werde / beschreibet Bellonius lib. 3. Obs. cap. 15. dessen Worte / wegen

Kostbarkeit und Rarität dieses Buchs / D. Simon Paulli in seinem vierfachen Kräutere Buch pag. 49. weitläufftig angeführet hat. Es ziehen nemlich die Türcken ganze Aecker voll weissen Magsamen und sähen ihn / wie wir den Weizen / doch nur soviel / als jeder mit seiner Familie beringen kan. Wann nun die Köpfe an dem Mohn formiret sind / rissen sie solche / daß der Saft wie Milch heraus schwiße / welchen sie etwas hart lassen werden: da dann einige zwey / andere sechs / andere mehr Pfund sambten; daher das OPIUM in so grosser Menge allda gesamblet wird / daß / wie solches ein Kauffmann berichtet hat / Jährlich bis 50. damit geladene Cameelen in andere Länd der geschicket werden. Allwo doch zu mercken / daß dieses rechte und veritable Opium oder Amphien / welches entweder von sich selbst oder durch besagte Verwundung auß den Köpfen gestossen / langsam oder gar nicht zu uns Europæern gebracht / sondern von den Türcken und Persianern zu ihrem täglichen Gebrauch behalten werde; an statt dessen sie einen andern dergleichen Saft auß den Köpfen und Blättern zu pressen und zu kochen wissen / welcher sonsten eigentlich MECONIUM genennet wird / und dasjenige ist / was vor das Opium in unsern Apotheken verkauffet wird / wie nicht allein die

die Gelehrte / als *Schræderus* und dessen Auf-  
leger / sondern auch die Materialisten selbst  
*Pomet pag. 295.* in seiner *Material-Kammer*  
bezeugen. Ja sie sollen oft den Saft von  
einem andern Kraut / so *Glaucium* heisset und  
oben zu sehen ist / darunter mischen.

nemlich OPIUM { ALBUM  
NIGRUM  
FLAVUM } oder der { Weiße  
Schwarze  
Gelbe } Mohn-Safft.

Der erste und beste soll der Thebaische seyn und  
aus Ost-Indien über Cairo am stärksten  
kommen. Der zweyte aus Syrien / *Alexan-*  
*dria* und *Athen* / und der dritte aus *Cam-  
baja* und *Decan*, wie *Schræderus* in seiner *Apo-*  
*theker-Kunst pag. 194.* aus andern geschrie-  
ben hat: Allein obbelobter *Pomet* will an ge-  
dachtem Ort von dem weissen Opio gar nichts  
wissen / glaubt auch nicht daß es in der Welt  
zu finden sey / weil die weisse Milch/ sobald sie  
aus den Köpfen geflossen / die Farb verändert  
und gelb oder braun wird / welche Farb es auch  
in *Türken* hat / wie ihm von *Alkair* geschrieben  
worden; weswegen er fast unwillig über diejeni-  
ge ist / welche von den Materialien dergleichen  
schreiben / davon sie keine *cognossance*, wie die  
Materialisten hätten: wiewohl der *Nürn-*  
*bergische Materialist Marxius* dessen auch aus-  
drücklich *pag. 144.* seiner *Material-Kammer*  
gedacht / und also die gute Materialisten auch  
nicht allemahl ihrer Sache gewiß seyn. Daß  
aber zuweilen in einer Kiste zugleich gelb und  
schwarzes Opium zu finden und gebracht wer-  
de / leugnere er gar nicht / indem ohne das be-  
kandt / daß dergleichen Säffte / wann sie älter  
worden / schwärzer und truckner werden / ob  
sie schon von einem Kraut und einem Ort ge-  
kommen sind.

#### S. 4.

In der Election und Prob des Opii  
finden sich abermahlen verschiedene Mennun-  
gen/ indem einige/ als *Wormius in Mus. pag. 228.*  
das weisse/ oder gelbe wie Löwen-Haar / vor  
das beste halten; da hergegen andere dafür  
halten / daß das gelbe nicht genug gekocht sey und  
verwegen das schwarz- und ganz dunkel-  
braune erwählen. Alle aber sind darinnen ei-  
nig / daß es / so viel möglich / rein / lauter / nicht  
sandicht / recht trucken und dicht seyn/ auch nicht  
all an einem Klumpen hangen/ sondern in klei-  
nen Bällen ( wie oben gesagt worden ) mit  
Blättern umgeben/ können müsse/ welches am  
scheinlichsten ist/ absonderlich wann es inwendig  
glänzet/ auch einen starken Geruch hat. Daß  
aber einige vorgeben wollen / es müsse sich ganz  
in Wasser auflösen lassen und darinnen zerger-  
hen / hält *Charas*, der *Parisische Apotheker* /  
vor irrig / indem Männiglichem bekandt / daß

#### S. 3.

Daher kombt es nun / daß insgemein drey  
Sorten von dem Opio gezelet und beschrie-  
ben werden /

es soviel hartsichtes bey sich habe; weswegen  
gedachter Author das Opium, so er zum *The-*  
*riac* gebrauchet/ zuvor durch zweyerley menstrua  
eröffnet und theils mit Wasser / theils mit  
Branden-Wein aufgelöset und nachmahlen  
zusammen wieder inspissiret hat / von welcher  
Reinigung des Opii er sehr weitläufftig und  
vernünftig in Beschreibung der *Theriac-In-*  
*gredientien pag. 79. & seqq.* gesprochen hat.

#### S. 5.

Noch größeren Disputat gibt es von den  
Kräften und Qualitäten des Opii, ob es  
nemlich kalt oder warm seye? und ob es durch  
Erwärmen oder Erhaltung der Beweg- und Le-  
bens-Geister den Menschen einschläffern könne?  
von welchem Streit *Döringius* in seinem  
*Tract. de Usu & Qual. Opii pag. 21. seqq.* sehr weit-  
läufftig handelt und derjenigen Meinung ver-  
theidiget / welche dem Opio eine erwärmende  
Kraft zuschreiben / womit es / gleich wie der  
Wein/ auch den Schlaaf bringen könne: zumah-  
len heut zu Tag ohnlaugbar ist / daß es guten  
Theils aus einem narcotischen Schwefel und  
sehr flüchtigen Theilgens bestehe / wie der welt-  
berühmte *Wedelius* in seiner *Opiologia* an Tag  
geleget hat / dessen Begriff in meiner *Hist. Lit.*  
*Cur. Specim. I.* zu finden ist. Indessen gehet *D.*  
*Samuel Schræer* in seiner *Inquisitione in naturam*  
*opii* die Mittelstrafe / und schreibt die Wir-  
kungen des Opii seinem flüchtigen und sauren  
Spiritu zu/ welcher die Spiritus in homine et-  
was figire: Und weil dieser Saft durch sol-  
ches narcotisches Oehl oder sauren Spiritum  
auch die wütende Lebens-Geister besänfftiget  
und also alle Schmerzen lindert / auch das Ge-  
blüt und übrige circulirende Feuchtigkeiten  
etwas dicker machet / als stiller es zugleich alle  
Durchbrüche/ Erbrechen/ Blutstürzungen und  
dergleichen / wie solches durch viele/ aus andern  
zusammen gesucht / Exempel von *Tillingio* in  
einem besondern Buch vom Opio gezeigt  
wird. Daß es aber zuweilen laxire / wie *Bor-*  
*richius* in seinem *Discurs de Somno & Somniferis*  
in Acht genommen / ja gar den Schweiß tre-  
ibe und befördere / wie *Doct. Ettmüller* in seiner  
*Disput. de Vi Opii Diaphoreticâ* erwiesen / kom-  
met theils aus einer Lähmung des Niffers in  
denen



denen ohne dem geschwächten Gliedern / theils auß Relaxirung der zusammen gezogenen Faserlein der Haut her / wie beyde sehr gelehrte Scribenten in denen angeführten Schriften zeigen.

## S. 6.

Indessen fragt sich noch zulezt / ob man sich dieses Mittels mit gutem Gewissen in der Arzney bedienen könne / indem bekandt / daß so viele damit schlafen gelegt worden / welche noch erwachen sollen / dessen Exempel in dem oben angeführten Ort des *Simons Pauli* und in *Viellheuers* Beschreibung frembder *Materialien* pag. 133. zu finden sind? Einige / als *Theod. Tabernemontanus*, enthält es im andern Theil seines *Kräuter-Buchs* pag. 290. mit dem *Ferrello* vor ein schädliches Gift / welches den Menschen umbringe / so es eingenommen werde / eufferlich aber blind / taub und lahm mache und deswegen niemahlen als in der größten Noth genommen werden dörfte. Allein dieses Urtheil ist etwas zu scharff und kan nicht statt finden / es ziele dann auff den unvorsichtigen Mißbrauch / dessen grossen Nachtheil *Doct. Waldschmidt* vor diesem in einer besondern *Disputation* gezeigt hat. Wann es aber in rechter dosi und zu gehöriger Zeit gegeben wird / ist es fürwahr ein unvergleichliche Arz-

ney / so gar / daß *Platerus* solle gesagt haben: Er wolle einen / wann er schon halb geradbrecht wäre / damit beyim Leben erhalten. *Sylvius* aber / der sehr glückliche *Practicus* in *Holland* / soll sich haben verlauten lassen / daß er lieber gar nicht practiciren wolle / wann er das *Opium* nicht brauchen dörfte / welches fast in allen seinen *Recepten* zu finden / weswegen er von einigen *Spott-Vögeln* *Opiarius* geheissen worden. Dahero dann auch *Ettmüllerus*, welcher dieser beyden Lehr-Art angenommen / in seinem *Comment. in Schræd.* pag. 711. weitläuffig erwiesen / daß man solches auch den *Schwangeren* und *kleinen Kindern* geben könne / aber doch mit grosser *Bescheiden- und Behutsamkeit* / weilen diese letztere sonst dünn und albet darvon werden sollen / wie *Panarollus* geschrieben; auch muß es nicht so roh / sondern wohl corrigiret und præpariret verschrieben werden / welches doch nicht durch das schädliche rösten / oder gar saure menstrua (welche das *Opium* gar entkräften) sondern entweder durch das *S. Tartar.* oder andere *Alcalia* mit *Boyleo* : oder durch die mit *Quitten-Safft* angestellte Gährung / nach des *Langelotti* Art und Weiß geschehen soll / worvon gemeldter *Ettmüllerus* und *Charas cit. loc.* schön und deutlich handeln / allwo auch von dem *LAUDANO OPIATO* gehandelt wird.



Das XVII. Capitel

Von dem Gummi Lac / Siegel-Wachs  
und der Lack-Kunst.

*Lignum Lacca.*



*Gummi Lacca  
in baculo*



*Arbor Laccifera Hernandez.*

S. 1.

Das GUMMI LACCÆ ist ein hartes/ doch mürbes und röthliches Harz/ welches etwas durchsichtig/ einen harthichten Geschmack/ und wann es angestrichet wird/ einen ziemlich angenehmen Geruch hat: kommt theils auß Japan in Ost-Indien/ theils auß America.

S. 2.

Von dem rechten Ursprung dieses Harzes sind verschiedene Meinungen/ indem sehr viele Scribenten/ nicht allein von denen Materialisten und Apothekern/ als Schurzium, Pomet und Vielheut/ sondern auch von Gelehrten/ als Aldrovandus, Schræderus, Wormius, Hoffmannus, mit dem Garzia, Bontio und anderen glauben/ daß es von gewissen kleinen Thierlein/ den Ameisen oder Fliegen gleich/ von dem Thau zusammen getragen und an die Aestlein verschiedener Bäumen/ an welchen es heraußer kommt/ angehängt werde; welches hergegen andere/ als Hernandez, Bauhinus, Rajus, Dale &c. vor

ein Mährlein halten/ und daß es also auß den Lac-Bäumen fliese/ behaupten/ wiewohlen sie in Beschreibung solcher Bäumen wiederum etwas discrepant scheinen. Jetztgemeldter Hernandez beschreibt den Americanischen Lac-Baum also: daß es nemlich ein mittelstäcker und verworner Baum sey/ so Purpur-rothe Aeste/ mit sehr kleinen/ kurzen und dünnen Blättern/ wie die Acacia Vera, an welchen das von sich selbst hervordringende Gummi sich anhängt/ wie oben auß der Figur zu sehen/ welche in dessen III. Buch von den Arzney-Sachen in Neu-Spanien pag. 58. zu finden ist. Hergegen wird derjenige Baum/ welcher in Ost-Indien/ absonderlich in Malabar und Japponien die Laccam zeuget/ von den Botan. viel anders beschrieben/ daß er nemlich große Blätter und Früchte/ wie die Oliven oder Jujuba, trage/ weswegen er auch von Bauhino und Jacob. Breynio Jujuba Indica, von denen Japoniern aber Namra genennet wird/ wiewolchen auch Doct. Cleyerus in Miscell. Acad. German. Cur. Dec. 2. A. 4. pag. 81. abgemahlet hat.

hat. Unterdeffen können beyde Theile wohl recht haben/ indem es verschiedene Arten der Bäumen geben kan / an welchen solches gezeuget wird/ da bey uns auß den Kirschen- Pflaumen- und andern Bäumen wohl auch ein Gummi/ so sich einander gleichen thut / fließet / wie also obige Scribenten der berühmte Augspurgische Medicus und vornehme Präses der Kayserschen Societät in Teutschland / Herr Doct. Lucas Schrackius, in seinen Anmerkungen über gedachte Beschreibung Cleyeri vereiniget hat.

## S. 3.

Im übrigen wird das Gummi Lac in verschiedenen Sorten zu uns herauß gebracht/ deren Marxius in seiner Material Kammer pag. 109. nur zwey erzehlet/ nemlich das granulirte oder in Granis, so in kleinen gelb. röthlichten Körnlein ist/ und die Holz- Lac oder Laccam in Ramulis, welche an kleinen Aestlein/ eines Fingers groß/ hanget. Andere aber/ als Dale in Phytol. pag. 402. haben noch die dritte Art/ nemlich Laccam in massis oder Tabulatam, Platt-Lac / so in brenten Täfflein kommet / und von dem Holz- Lac also gegossen wird / nach dessen Unterscheid solche Täfflein entweder roth durchscheinend/ gelb/ oder schwarz sind/ von welchen letzteren die beste Tinctur außgezogen ist / wie Pomet in seiner Histoire des Drogues pag. 274. berichtet / welcher noch einer vierdten Sorte gedencket / die vor diesem auß Engeland/ in Gestalt der Ohren/ in Frankreich verhandelt und Gomme en Oreilles, oder Ohr-Lac/ genennet worden ist.

## S. 4.

Nun fragt sich / welche Sorte zu eligiren und vor die beste zu halten sey? Doct. Ettmüller will die erste / nemlich die Laccam in granis vor die beste halten: Allein obgemeldter Materialist Pomet gibt dieser ein sehr schlechtes Lob / indem er l. c. schreibt / daß / nachdem die Holländer und Engländer die Holz Lac gemahlen und vom dem besten die Tinctur herausgezogen / sie solches mit der schlechten vermischten und nachmahlen in grossen Ballen anderwärts verschickten / welches die granulirte Lacca sey; weßwegen er der Holz-Lac mehr trauet / auch nur diejenige anzunehmen rätchet/ welche derselben am nächsten kommet/ klar/ hell und durchsichtig ist/ wohl fließet / nicht zu viel Holz/ auch nichts schwarzes mehr oder andern Unflat oder Staub untermischet hat / ingleichen / wann sie gekäuet wird / eine rothe Farb von sich gibt/ auch das Wasser/ worinnen sie mit etwas saueres gekocht wird / roth färbet. Die Platt-Lacc muß schön klar / durchsichtig und nicht körnericht oder grummelicht seyn /

auch so roth / als es seyn kan scheinen und färben.

## S. 5.

Den Nutzen dieses Gummi betreffend/ so ist es ein sehr gutes und zu vielen Dingen nöthiges Ding / dessen man sich sowohl in der Arzney/ als andern Künsten bedienen kan. In der Arzney zwar wird es innerlich zu Eröffnung der verstopften Leber und Milz- Uederlein und daher geleiteten Krankheiten / als Wassersucht und dergleichen gerühmet / weßwegen die Alte ihre Trochiscos de Lacca erfunden und verschrieben haben. Heutiges Tages aber wird es meistens gegen das Bluten und Scharboch der Zähnen gebraucht / worzu des Myrsch R. Lacca oder Lac- Tinctur sehr heilsam handelt. Sonsten aber wird viel darvon von den Färbern verthan/ indem nicht allein die Japanier / Türken und andere solche zu der rothen Farb / womit sie den Cattum und andere Sachen also färben / daß es nicht wider außgewaschen werden kan/ brauchen / auch das rothe und so genandte Saffian-Leder oder Maroquin damit schmutzen/ sondern auch die Holl- und Engländer zu ihrer Scharlach- Farb brauchen sollen/ wie Pomet c. l. berichtet; wie dann auch in Teutschland das Leder braun damit gefärbet wird / wie Schurtzius l. c. schreibt.

## S. 6.

Hauptsächlich aber wird es sehr zu dem Siegel-Lac /

oder

## Siegel-Wachs

gebrauchet / welches insgemein CERA HISPANICA und Spanisch-Wachs genennet wird/ da doch die Spanier nichts davon wissen / sondern die Brieffe nur mit Oblaten versiegeln sollen/ wie Pomet c. l. schreibt und anbey berichtet / daß ein Französischer Kauffmann Roussau, so es am besten gemacht und nachdem er durch den Brand zuvor zum Bettler worden/ binnen Jahres frist über 20000. R. damit erworben / zum Unterscheid des Portugisischen Siegel-Wachs / solches das Spanische genennet habe. Die größte Kunst bestehet in dem malaxiren/ und findet man sehr viele Sorten/ als das wohlriechende/ Feine/ Mittel und Gemeine: welche entweder schwarz / roth / gelb oder bund sind. Man bringt auch dergleichen auß China, so auß krummen und zerkerbten Stangen bestehet. Das beste muß schön an Farben / rein im Brechen / leicht im Gewicht seyn und darbey im Brennen nicht bald ablaufen / wie Marxius in seiner Material-Kammer p. 75. judiciret. Man muß Achtung geben / daß es nicht auß schlechter Lac mit andern Gummatibus vermischt und außwendig



aufwendig mit gutem überzogen sey / welches durchs brechen kan gesehen werden / da es inwendig graulich und heßlich ist.

§. 7.

Leßlich kan man auch der Indianer Lack-  
Arbeit bey uns darmit nachmachen und nicht  
allein einen schönen Glanz auff die Bücher-De-  
cken / sondern auch schöne Stöck / Schachteln /  
Cabinette und dergleichen davon machen / wel-  
ches man die

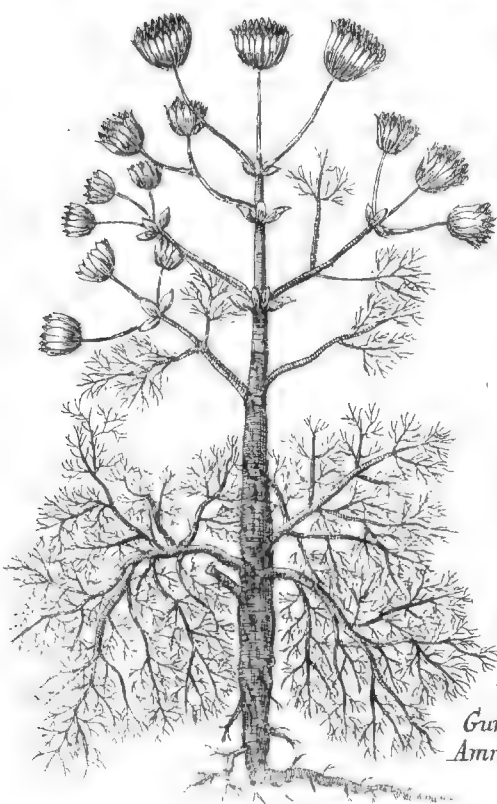
### Lack-Kunst

nennet / so bisher sehr secretiret worden / aber  
hiermit dem Günstiger Leser / wie ich sie selbst  
practiciren gesehen / mitgetheilet wird : Man  
nimbt erstlich Pottasch / und macht eine starke  
Lauge : Hernach das beste vom Gummi Lac,  
so ein wenig zu zerkrütschen und in etwas von  
der starken Lauge zu rühren ist. Solches  
läßt man biß an den andern Tag stehen / als-  
dann es noch etlichmahl mit rein Lauge zu-  
waschen ist / biß es in etwas weiß zu werden be-  
ginne / welches mit rein Wasser abzuspülen / biß  
die Körner weiß bleiben werde. Diese truckne in  
der Sonnen / biß es ganz trucken und keine  
Feuchtigkeit mehr an sich hat. Von diesem so  
präparirtem Gummi Lac nimbt man  $\frac{1}{4}$  lb. und  
thut es in ein halb-Maß Rectificirten Bran-  
denwein : Vermacht es wohl zusammen in ei-  
nem Glas / läßet es 2. oder 3. Tag an der  
Sonnen stehen / biß sich das Dickes setzet. Wann  
solches geschehen / gießet man das klare von  
oben ab und bewahret es zum überlegen. Das  
Dickte aber gebrauchet man zu Präparierung der

Farben / als nemlich zu roth / Zinober / zu  
gelb / fein Curcum-Mehl / zu schwarz / Rie-  
Ruß. Mit diesen so genandten Farben be-  
streicht man das Holz 3. oder 4. mahl / läßt  
es wohl an der Sonnen trucknen / dann nimbt  
man fein geriebenen Pimsenstein und Baum-  
Oehl / polirt es damit / hernach Sang. Dracon.  
mahlet nach Belieben darauff / und alsdann  
mit Rühn-Ruß darein geflecket / daß es wie  
Schildkrotte wird. Wann nun solches alles  
geschehen / so überlegt man es mit dem klaren  
Gummi-Lac vier oder fuff mahl / und das  
3. oder 4. Tage nach einander. Wann es  
dann wohl getrucknet / polirt man es alsdann  
noch 2. oder 3. mahl / läßt es trucknen / so ist  
es fertig. Zum schwarzen wird das Holz fein  
gleich mit Rühn-Ruß überleget und polirt /  
wie obgedacht. Soll die Schachtel gelb wer-  
den / so wird sie mit Curcum : Wo aber braun/  
mit Drachen-Blut überstrichen. Silber und  
Gold wird nach Gutdüncken aufgetragen.  
Indessen müssen die Glässer immer wohl zu-  
gebunden / auch das Holz glatt zubereitet seyne  
hat es Risse / schmieret man sie mit Gummi  
zu. Zu diesem allem braucht man andert-  
halb Maß Spiritus Vini, vierthalt lb. außer-  
lesen Gummi-Lac / drey Loth gestoffen Dra-  
chen-Blut / 1. Loth Curcum-Meel. 2. Loth  
präparirten Zinober : sieben Glässer zu fär-  
ben / 2. Loth Pimsenstein / ein groß Glas  
zum Brandenwein. Sonsten beschreibet auch  
Kircherus einen Firnis auß dem Gummi-Lac in  
seiner China Illustrata, aber nicht so umbständ-  
lich / wie jetzt geschehen.



## Das XIIIX. Capitel

Von dem weissen und schwarzen Tragant/  
wie auch Gummi Ammoniaco.Gummi  
Ammoniicum.

Gummi Tragacanthum

## S. 1.

**D**er Tragant/ oder TRAGACANTHUM, ist ein weisses und auff vielerley Art gewundenes Gummi / wie kleine Würmlein anzusehen / eines schleimichten und etwas süßlichten Geschmacks: wird auß Türckey / absonderlich auß Creta, Achaja und Apulien gebracht / wie Marxius in seiner Material- Kammer pag. 203. berichtet. Pomet aber glaubet / daß meistens es auß Aleppo käme / weilen offters Mastix und Gall- Aepffel darunter gefunden wurden / wie in dessen Hist. des Drog. pag. 245. zu sehen ist.

## S. 2.

Das Gewächs / welches solches zeuget / ist ein Strach / Tragacantha und zu Teutsch Boock- Dorn genandt / und wird von Dioscoride beschrieben / daß er eine breite / holzichte Wurzel habe / welche meistens über der Erden wachset / auß welcher nidrige und feste Aestlein kommen / so sich außbreiten / daran viel kleine / dünne und schmahle Blätter / je zwey gegen einander wachsen / darunter weisse und harte Dörner verborgen liegen: Soll auch in Spanien und Frankreich wachsen / aber soviel Gummi nicht geben / als derjenige / so in Asien umb den Peloponnesum zu finden / also wo der Tragant entweder von sich selbst / oder wann die Wurzel zuvor

auffgeriget wird / daraus fließen soll / wie Theod. Tabernamont. im dritten Buch von den neuen Kräutern pag. 245. geschrieben hat.

## S. 3.

Weilen aber der Tragant gemeinlich auß der ersten Hand in Sortis erkauffet wird / als muß er nachmahlen von den Materialisten durch ein Sieb gesäubert und der Staub und Parva ( wie sie reden ) davon gesondert werden: daß übrige lesen und theilen sie zu drey Sortimenten / daher der außergesele / feine und gemeine Tragant entstehen. Der außergesele oder Electum Tragacanthum bestehet auß den schönsten und weissesten langen Faserlein: das Feine oder Medicum ist weiß- grau: das Gemeine aber ist röthlicht schwarz / deswegen es auch Tragacanthum Nigrum und von den Materialisten Messana genennet wird / wie bey dem Schurzio pag. 37. seiner Material- Kammer zu sehen ist. Das beste ist / so da klar / durchsichtig / glatt / schmahl / zart / lauter und süsse ist: Bleibt zehen Jahr gut / aber je älter es wird / je mehr es sich färbet / und anfänglich bleich / nachmahlen gelb und dann roth wird / welches nicht viel geachtet ist. Die Materialisten / so es in Sorten kauffen / müssen zu sehen / daß das weisseste und beste nicht zuvor außgelesen sey.

## S. 4. Was

## S. 4.

Was den Gebrauch des Tragants anlanget / so wird der beste und außerlesenste meistens von den Apothekern und Zucker-Beckern zu dem Aufgeblasenen Zucker aufgesuchet : Der Feine von dem Frauen-Zimmer zu denen Tragant-Blumen / so auß offener Seiden gepappet werden : Der Schwarze aber von andern Künstlern / absonderlich auch zu demjenigen Leim / womit die Studiosi Medicinæ die aufgetrucknete Kräuter in ihre Herbaria Viva gleistern / welchen Sim. Pauli im Anhang seines *Quadrip. Bot. de methodo consiciendi Herbaria* pag. 659. beschrieben hat. Nicht weniger wird er auch innerlich zur Arzney gebraucht / und weilen er mit seinen schleimichten Theilgens die saure scharffe Flüss sehr besänftigen kan / auch leichtlich in Wasser zergethet / als ist er zum Husten / rauhen Hals / Schwind- und Lungen- sucht ein gutes und bewährtes Mittel / in welchen Schwachheiten die Species *Diatragacanthi*, so wohl von den alten / als neuen Medicis sehr verschrieben werden.

## S. 5.

Gleichwie nun der Tragant zu denjenigen Brust-Schwachheiten / so von dünnen und salbichten Feuchtigkeiten herrühren / dienlich ist / also können die andere / so von einem dicken zähen Schleim entstehen / durch das GUMMI AMMONIACUM

## GUMMI AMMONIACUM

Ben dem *Plinio* und *Dioscoride* aber werden nur zweyerley Species benahmet / nemlich das schön saubere und reine Gummi Ammoniacum, welches sie Thrausma geheissen und das gemeine unsaubere / Phyrama genandt / von welchen *Theod. Tabernamont.* im ersten Buch von denen Kräutern pag. 221. weiter kan gelesen werden.

## S. 8.

Das beste muß schön groß / weiß und gelb / wie Beyrauch gekörnt und granuliret seyn / einen Biber gällichten widerwärtigen Geruch haben / mit feinen Rinden / Holz oder Sand vermengt seyn / wie *Marxius* in der *Material Kammer* p. 20. schreibt. Die Kuchen aber sollen viele kleine reine Körner untermengt haben / wie *Po-met c. l. p. 259.* lehret. Wird es unter den Fingern weich / so ist es auch ein gutes Zeichen / wie *Sam. Dale* in *Pharmacol.* pag. 184. schreibt.

## S. 9.

Dieses Gummi nun ist ein vortreffliches Mittel den zähen harten Schleim und Quast im Magen / Gedärm / Lung und Milz aufzu-

gehoben werden / welches auß gelbichten / theils auch weissen dichten Körnern bestehet / und einen scharffen / bitteren und hartsichten Geschmack auch starcken / dem Knobloch nicht ungleichen Geruch hat : wird in grossen Stücken / worinnen viel weisse Körnlein sind / auß Ost-Indien in Europa gebracht.

## S. 6.

Das Kraut / worauß dieses Gummi fließet / wird fast von allen Scribenten zu den Ferul-Kräutern oder plantis ferulaceis gezehlet und von *Schrædero* Metopia, von *Wormio* auß dem *Dioscord.* Agasyllis genennet : Soll in der Landschaft Lybien / bey Syrenen / und bey dem Tempel des Sydnischen Abgotts Jupiter Ammon wachsen (daher ihm der Name gegeben worden) dessen Figur *Pomet* in seiner *Material-Kammer* (wie sie oben zusehen) pag. 258. abgemahlet hat / welche wir so lang gelten lassen / biß man genauere Nachricht darvon überkomme.

## S. 7.

Alldieweilen aber dieses Gummi auß dem Kraut in den Sand lauffen soll / so ist es gemetniglich mit Sand / kleinen Steinlein und Holz vermengt / wie *Schurz.* in der *Material-Kammer* p. 37. geschrieben hat ; Weßwegen es nachmahlen gesaubert und in verschiedene Sorten getheilet wird / deren man dreyerley bey den Materialisten findet / nemlich

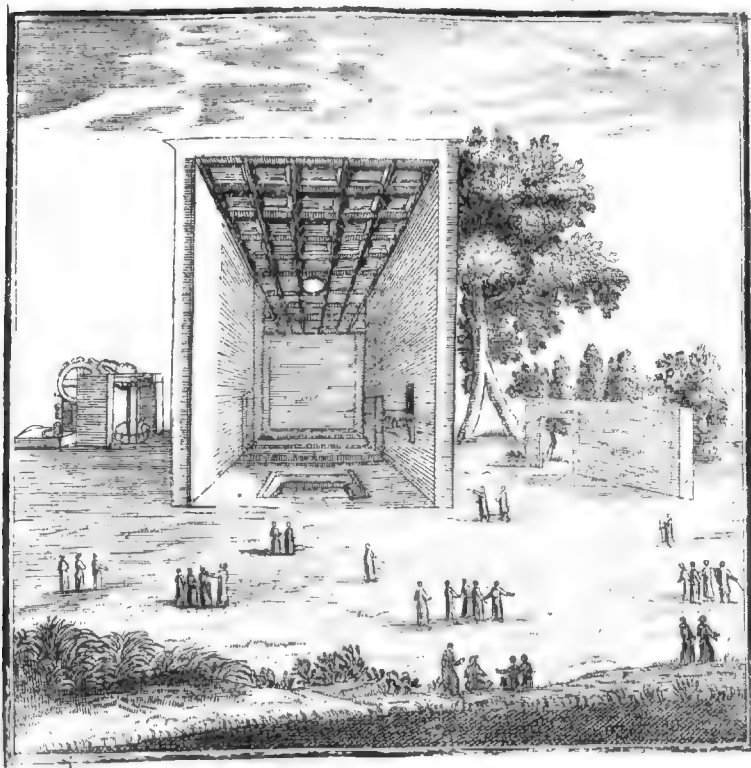
FINUM  
{ in GRANIS } oder das { gar Feine  
in PANE } { granulirte  
in Kuchen oder Brod. }

lösen und gelind aufzuführen / weswegen es in langwierigen Krankheiten und so genandten Milz-Beschwerungen / Reichen und Kurzen Athem oft und sehr gebraucht wird ; wie dann auch deßwegen verschiedene Präparata und Composita in denen Apotheken zu finden / welche davon gemacht sind / unter welchen die davon genandte PILULÆ De AMMONIACO *Quercetani*, so den zähen Schleim auß dem Gedärme und Gefröß treiben / und ein destillirter Spiritus, welcher den Schleim auß der Brust auflöset / am bekandtesten sind : welcher letztere desto penetranter wird / wann das Gummi Ammoniacum mit dem Grünspan oder ☉. destilliret wird / daheroder so berühmte SPIRITUS ASTHMATICUS *D. Mich.* entstanden / dessen rechte Beschreibung und Zubereitung in *D. Ettmülleri Comment. Schræder.* pag. 692. zu finden ist. Nicht weniger wird dieses Gummi auch eusserlich / die Knollen am Hals / Glied-Schwämme und dergleichen zu erweichen und zu zertheilen gerühmet / worvon *Schræderus* in seiner *Pharmacop.* zusehen ist.



## Das XIX. Capitel

# Von dem rechten Orientalischen-Balsam / wie auch von der Frucht und Holz vom Balsam-Baum.



## §. I.

## Der rechte Orientalische Balsam / BALSAMUM VERUM

oder

## OPOBALSAMUM,

ist ein heller öhlichter Saft / so anfangs weich / nachmahlen aber hart ist / entweder ganz weiß oder gelblich / eines scharffen und aromatischen Geschmacks / auch sehr starcken / doch angenehmen Geruchs: wird zuweilen / aber gar selten / in kleinen bleernen Fläschlein auß Türczen von Alcair über Marseille und andere Orten gebracht / wie *Pomet* in seiner *Frangösischen Historia Simplicium* pag. 275. berichtet.

## §. 2.

Die Pflanze / woraus dieser Balsam fließet / soll nur ein kleiner Strauch seyn / so etwa zwey Ehlen hoch von der Erden / mit langen / schmahlen / röthlichten und gnodichten Astlein wächst / welche / wie die Wein-Reben / abgeschnitten und in kleine Büschlein gebunden / auch also von den Türczen heraus geschickt / und von den Materialisten XYLOBALSAMUM genennet werden. An diesen Stenglein wachsen wenige Blätter / den Rauten nicht viel ungleich / doch weißer und immer grünend. Die Blümlein aber sind klein / weiß und zart / fast wie Schlehen-Blüt / nach welchen länglicht-runde / röthlichte und wohlriechende Beerlein /

so etwas kleiner als Erbsen sind / erfolgen / die man in den Apotheken CARPOBALSAMUM heisset / wie dieses alles von *Prospero Alpino*, welcher selbst in *Aegypten* gewesen / auch dergleichen Gewächs gehabt und gezogen haben soll / in seinem Buch *de Plant. Aegypt.* und dem Gespräch von diesem Balsam / geschrieben worden. Heut zu Tag aber soll niemand mehr dazu kommen können / indem auff Befehl des Türczischen Kayfers / als er sich des Heil. Landes bemächtigt / alle Balsam-Sträuchlein versetzt / und in einen gemeinen / darzu gewidmeten Balsam-Garten zu *Mareea*, zwey Meil von *Cairo* gelegen / gebracht worden / welcher immer verschlossen gehalten und von den Janizaren verwacht wird / wie solches auß einigen Reiß-Beschreibungen in des *Mallets Cosmographi* Part. 3. pag. 32. in obgelegter *Figur* unter Augen gelegt worden / allwo Lit. D. die Balsam-Bäumlein / Lit. A. den Eingang / sambt der Türczen Beth-Haus und darbey liegendem Wasser-Behälter B. so auß dem Wunder-Brunnen C. quillet / abbilden / von welchen allen die *Coypen* vielerley Traditionen haben / welche an berührtem Ort können gelesen werden.

## §. 3.

Der Balsam selbst wird in den heißen Sommer-Monathen / als *Junio* / *Julio* und *Augusto* gesamblet und ist dreyerley / indem

er entweder von sich selbst aus dem Sträuchlein rinnet/ welcher anfangs weiß/ nachmahlen grünlicht und dann gelb werden soll: oder werden die Bäumlein zuvor gerisset/ woraus ein etwas schwarzer Balsam fließen und in die abhängte Gefäßlein tropffen soll. Über welche 3. auch ein dergleichen Balsam aus den abgeschnittenen und gesottenen Zweiglein künstlicher Weiß bereitet werden soll/ mit welchen die vorige vermischt werden/ wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 38. berichtet. Ob nun gleich der Geruch an diesem noch frischen Balsamischen Oehl so stark seyn soll/ daß er auch die Nase schweissen und bluten machen kan/ so verliert er doch mit der Zeit viel von solchem Geruch/ wie *O. Wormius* in *Museo* pag. 223. geschrieben. Sonsten aber muß er die in dem *Schradero* benannte Proben halten/ daß er nemlich 1. sich auf warmen Wasser ganz aufbreite und dasselbige gleichsam bedecke/ wann es aber kalt worden/ wider zusammen lauffe. 2. In Milch getropft gerinne und dick werde/ und 3. keinen Flecken auf den Kleidern lasse/ so etwa ein tropffen darauff gefallen. Ob er aber auch unversehret durch die Hand schwize/ welche *Prob Schurzius* in seiner *Material-Kammer* pag. 16. noch hinzu gethan/ lasse an seinen Ort gestellt seyn. Die Frucht/ oder *Carpobalsamum*, muß noch frisch/ aromatisch und guten Geruchs seyn/ auch eine rauhe und mit viel Strichen unterschiedene Schale haben. Das Balsam-Holz/ oder *Xylobalsamum* aber soll knodicht/ außwendig röthlicht und inwendig weiß/ hart und wohlriechend seyn; beyde sind insgemein alt und verlegen.

#### S. 4.

Nun fragt sich/ ob man noch heut zu Tag diesen also beschriebenen Balsam ohnverfälscht und gerecht haben und bekommen könne? von welcher Frag vor diesem unter den Apothekern und Materialisten zu Rom ein gewaltiger Streit gewesen/ welcher sich also erhoben: Es hatte der Cardinal *Barberini* befohlen/ daß man in der Armen-Apothek den *Theriac* selbst ansetzen sollte/ welches *Antonius Manfredus*, ein Medicus zu Rom/ über sich nahm und von Benedict anderthalb Pfund vom *Balsamo vero* darzu bringen liese/ welcher auch von vielen Medicis und Apothekern vor gut und auffrichtig gehalten und zum *Theriac* genommen wurde. Als solches die andere Materialisten und Apotheker zu Rom erfuhren und besorgten/ es möchte ihnen ein Abbruch dadurch geschehen/ gaben sie vor/ dieser *Theriac* wäre nicht Balsami veri (so gar nicht mehr zu haben seyn) nicht darzu genommen/ sondern einen falschen Balsam eingemischt hätten/ brachten die Sache auch gar vor den Römischen Pabst/ welcher alles der Apostolischen Kammer und seinen Leib-

Medicis zu entscheiden gabe/ allwo die Comcedie erst recht angienge/ indem beyde Theile sehr gelehrte Medicos uff ihrer Seiten hatten. Als es aber zum Beweis kam/ gaben die Adversarii vor/ dieser Balsam hielte die Prob nicht/ indem er 1. weder Nasenbluten verursache/ noch 2. die Milch coagulire/ auch 3. einen Flecken in den Kleidern zurück liesse: welchen die andere antworteten/ daß das 1. nur an dem frischen in Licht zunehmen 2. nicht nöthig sey/ daß die Milch gerinne/ sondern seye genug/ daß der Balsam in der Milch zusammen lauffe. 3. nur ein Tropfflein auf das Kleid zu schütten sey/ nicht aber eine große Quantität/ wie die Apotheker thäten/ welche ja nothwendig einen Flecken zurück lassen müste; wormit sie dann auch endlich den Platz erhalten haben/ wie solches alles von dem seel. Doct. *Joh. Georg. Volkamero*, weyland berühmten Medico zu Nürnberg und Praesid. der Kayserl. Medic. Societät in Teutschland/ in einem besondern Bücklein/ welches *Opobalsami Orientalis in Theriacae Confectionem Roma revocati Examen Veritasque reddita* heißet und kurz in meiner *Historia Liter. Cont. IV. in App. Dec. 3. A. I. Misc. Ac. Nat. Cur.* erzehlet wird/ nach allen Umständen beschrieben hat. Daher es eben nicht ganz unmöglich scheint/ daß man denselben noch wohl etwa bey grossen Herren und deren Abgesandten (welchen er von dem Groß-Türcken verchret wird) finden könne; weilen er aber im gemeinem Handel schwer oder gar nicht zu haben/ so brauchet man insgemein gute und gleichgültige *Succedanea* davor/ als *Sc. Caryophil.* oder das ausgepreste *Muscaten-Oehl*/ welches zu diesem End von den Apothekern selbst wohl zu präpariren ist/ wie es *Charas* in Beschreibung der *Theriacs-Ingredientien* pag. 109. gelehret hat. Wie man dann auch an statt des *Carpobalsami* die *Cubeben*/ und an statt des *Xylobalsami* das *Lignum aloes*, in den alten Compositionen/ braucht/ wie an jetztgemeldetem Ort zu lesen ist.

#### S. 5.

Was endlich die Krafft und Würckung des wahren Orientalischen Balsams anlanget/ so werden demselbigen unbeschreibliche und unvergleichliche Tugenden zugeschrieben/ und ist billich vor diejenige Salb in *Silead*/ deren in Heil. Schrift gedacht wird/ zu halten. Er stärcket die Natur und Lebens-Geister/ ermuntert alle Sinnen und erhält den Leib und dessen Gliedmassen vor Fäulnis/ weswegen er auch bey der Balsamirung der Königlichen Körper und zu den Mumiën hauptsächlich gebraucht und innerlich zum *Theriac* genommen worden: wegen seiner Balsamischen Krafft aber dienet er zur Schwind- und Lungensticht/ langwierigem Reichen und andern Beschröerungen/ heilet auch die Wunden/ worvon *Schraderus*, *Labelius* und andere weiter gesehen werden können.

S. 6.

Die Frucht von dem Balsam-Baum/oder Carpo-Balsamum, hat eine aromatische Kraft und erwärmet den Magen / macht appetit und hilft zur Daunung / wird auch zum Theriac genommen/ ist aber langsam in unsern Apotheken zu finden.

S. 7.

Gleicher Gestalt ist das Holz davon/oder Xylo-Balsamum, auch wegen seines balsamisches Harzes nicht zu verachten und hat gleiche Kräfte mit der Frucht / wann es nicht gar zu alt ist : Kommet mit unter die Trochiscos Hedychroi, worvon Charas c. l. mit mehrern handelt.



## Das XX. Capitel

### Von denen Americanischen Balsamen / als Balsamo de TOLU, PERU und COPAIBA.



Balsam Peruvianum



Balsam de Copaiba.



Balsam Tolutanum

S. 1.

Einmal der in vorigem Capitel beschriebene wahre Orientalische Balsam so rar und fast gar nicht mehr zu haben ist/ kan man sich an dessen statt einiger anderen/ welche auß West-Indien kommen/ bedienen/ unter welchen der Tolutanische Balsam/ oder

#### BALSAMUM de TOLU

dem Orientalischen am nächsten kommet/indem er alle dessen Proben hält / wie Thomas Bartholinus dieselbige selbst von ihm genommen und in *Actis Hassniensibus* Vol. 1. pag. 5. beschrieben hat : Ist entweder ein weißer/ oder Goldgelber / und sehr leimichter zäher Balsam/ von einer mittelmäßigen Consistenz / gutem und süßem Geschmack/ auch lieblichen und den Limonen oder Jasmin gleichendem Geruch / wie ihn Schraderus in *Pharm. Medico-Chym.* pag. m.

179. beschrieben hat : kombt auß Neu- Spanien in Portugall und Engeland / wo er auch eher als in andern Orten zu finden ist / wie Petrus in seiner *Histoire des Drogues* pag. 281. berichtet.

S. 2.

Der Baum/ worauf er fließet/ soll ein Art Fichten seyn/ wie Hernandez in *Hist. Rerum Mex. Nov. Hispan. Lib 3. pag. 53.* berichtet und wird auch deswegen unter den Fichten-Bäumen in des Dale *Phytolog.* pag. 357. verhandelt / obwohlen die Blätter der Ceratix gleichen sollen. Nach dem nun die Einwohner gewisse kleine Gefäße von schwarzem Wachs unten an die Stämme gehängt und diese gerisset haben/ fließet der Balsam heraus und gerinnet alsobald / daß er wie frisch gemachter Leim sich ziehen läßt. Muß frisch eligirt und gesucht werden.

S. 3. Ein



S. 3.

Seine Tugendten kommen mit dem recht-Orientalischen Balsam überein und dienet auch zu allen / worinnen dieser gerühmet wird / wie Schraderus und Bartholinus l. c. bezeugen ; könnte deswegen billich dessen Succedaneum seyn / wann er nur ohnverfälscht zu haben wäre. Er resolviret / erwärmet und heilet innerlich und äußerlich / und machet auch nicht so bald erbrechen / wie andere / welches Pomet c. l. an ihm gelobet hat.

S. 4.

Weilen aber auch dieser Balsam nicht immer zu bekommen ist / so muß man sich in solchem Fall mit dem

### Peruanischen Balsam oder

BALSAMO PERUVIANO  
(welchen andere sonst auch schlechterdings Balsamum Indicum heissen) behesten / so ein schwerer / harziger und wie Honig anzusehender Balsam ist / entweder weiß oder röthlich-schwarz / eines scharffen Geschmacks und guten Geruchs : wird gleichfals auß America gebracht.

S. 5.

Das Bäumlein / daher dieser Balsam entspringet / soll dem Pomeranzen-Baum ander Größe gleich kommen / dessen Blätter etwas größer / als am Mandel-Baum / auch breiter / länglicht-rund und mehr aufgespißet sind. Die Blüthe ist gleichsam wie die Digitalis und schließet sich endlich zu einer langen Hülse / worinnen nur ein und zwar gebogener Saame liegt / wie theils Rajus auß dem Pisone in Hist. Plant. pag. 1757. theils Hernandez alles l. c. pag. 51. beschrieben und abgemahlet haben und theils oben bey des Pometi Figur zu sehen ist / welche mehr die Einsamblung / als wahre Gestalt des Baumes unter Augen leget.

S. 6.

Ob nun zwar jetztgemeldter Author, welcher die Americanische Medicamenten sonst ex professo und mit grossem Fleiß beschrieben / nur des gemeinen und schwarzen Indianischen Balsams gedacht hat / so zehlet doch Schraderus dessen zwey / Pomet aber drey / bis vier Sorten / nemlich 1. den Weissen / welcher von sich selbst auß den zuvor gerügten Bäumen fließet / und Balsamum Incisionum genennet wird. 2. Einen andern und härteren / welcher auß den abgeschnittenen Aesten tropffen soll / an welche gewisse Schalen (in welchen er kommet) gebunden/heisset Balsamum Siccum. 3. Noch einen andern schwarzen / so

die Einwohner auß dem Holz und Aesten des Baums kochen sollen und Balsamum Lotionis heissen / welcher nichts anders ist / als der bestandte schwarze Peruvianische Balsam / welchen einige 4. auch auß vielen andern Harzen und Gewürzen nachmachen / wie die Beschreibung davon in des angezogenen Pometi Histoire des Drogues pag. 278. zu finden ist.

S. 7.

Indessen ist doch insgemein der schwarze / oder Balsamum Peruvianum Nigrum, mehr im Gebrauch / welchen jetztgemeldter Materialist im Anhang seines Buchs pag. 3. auch vor den kräftigsten und stärksten hält / absonderlich wann er dick / recht schwarz und von gutem Geruch ist ; und weilen er oft mit andern Sachen vermischt wird / so muß man solchen Betrug zu entdecken ein wenig auß Papier tropffen : Ist er nun röthlich und zertieffet gern / so hat er einen Zusatz bey sich : Ist er hergegen schwarz und bleibt zusammen / so ist er pur. Doch läset er sich nicht so leicht / wie andere / mit ausgepresten Oelarten verfälschen ; weswegen Herr D. Hoffmann in einer neulich zu Hall de Balsamo Peruviano gehaltenen Disputation diesen Balsam vor andern estimiret / auch ganz falsch zu seyn probiret / daß er mit Mandel-Oehl verfälschet werde / wie einige vorgeben wollen.

S. 8.

Seiner Art und Qualitäten nach ist dieses ein recht wunderliches Ding / indem es sich weder mit Oehl / noch Wasser / noch etwas vermischen läset / außer mit dem B. betulae ; ob man es schon in warmen Spiritu Vini auflöset / so schwimmt es doch gleich wider oben / wann es erkaltet : Wie es sich dann auch von dem Zucker im Wasser gleich wider scheidet / wie Thom. Bartholinus in Act. Vol. 1. pag. 3. selbst experimentiret hat. Er muß deswegen innerlich in einem weich gesottenen Ey genommen werden / womit er sich solviret / oder mit Zucker trocken vermischt ; wie er dann auch äußerlich mit dem Eyer-gelb anzumachen / sonst er nicht wohl von der Haut zu bringen ist / wie Ettmüllerus in Comment. Schrad. pag. 694. zeiget : Wo von denen Wirkungen dieses Balsams weitläufftig gehandelt wird / welche innerlich der Orientalischen Kräfften gleich sind : Exßerlich aber heilet er alle frische Wunden und währet dem faulen Fleisch darinnen : Reiniget alle Krebs und andere Schäden / wie solches der Länge nach in der Beschreibung eines Arabischen Medici aufgeschriben worden / so in des Pometi Anhang l. c. zu finden ist. So werden auch einige Präparata davon gemacht / welche bey obbelobten Herrn D. Hoffmann c. l. können auffgesuchet werden.

See 3

9.9. Gleich

## S. 9.

Gleichwie nun der schwarze Peruvianische Balsam meistens eusserlich gebräuchlich und am nützlichsten ist / also wird hergegen der so genannte

## weisse Americanische Balsam

oder

## BALSAMUM de COPAIBA

mehr innerlich verschrieben / welches ein weiß- oder Gold-gelber / flüssiger und harziger Balsam / wie Terpenthin / ist / einen scharffen / bitteren Geschmack und guten Geruch hat: wird gleichfalls auß America über Portugal in irdenen spitzen Flaschen herauß gebracht / worinnen gemeinlich auch einige Wässerichkeit zu finden / welche den Balsam oft molsicht und unscheinlich macht.

## S. 10.

Die Bäume / davon solcher herrühret / wachsen an verschiedenen Orten in Brasilien / als zu Rio de Janeiro , Fernambourg , zu S.

Vincent &c. und wird deswegen von dem berühmten Rajo in *Hist. Plant. pag. 1759.* Arbor Balsamifera Brasiliensis fructu monospermo generet / weil er / wie der vorige / auch nur einen Saamen in der Frucht zeuget. Es fließet der Balsam auß dessen Rinde / nachdem sie zur Sommer-Zeit gerizet wird.

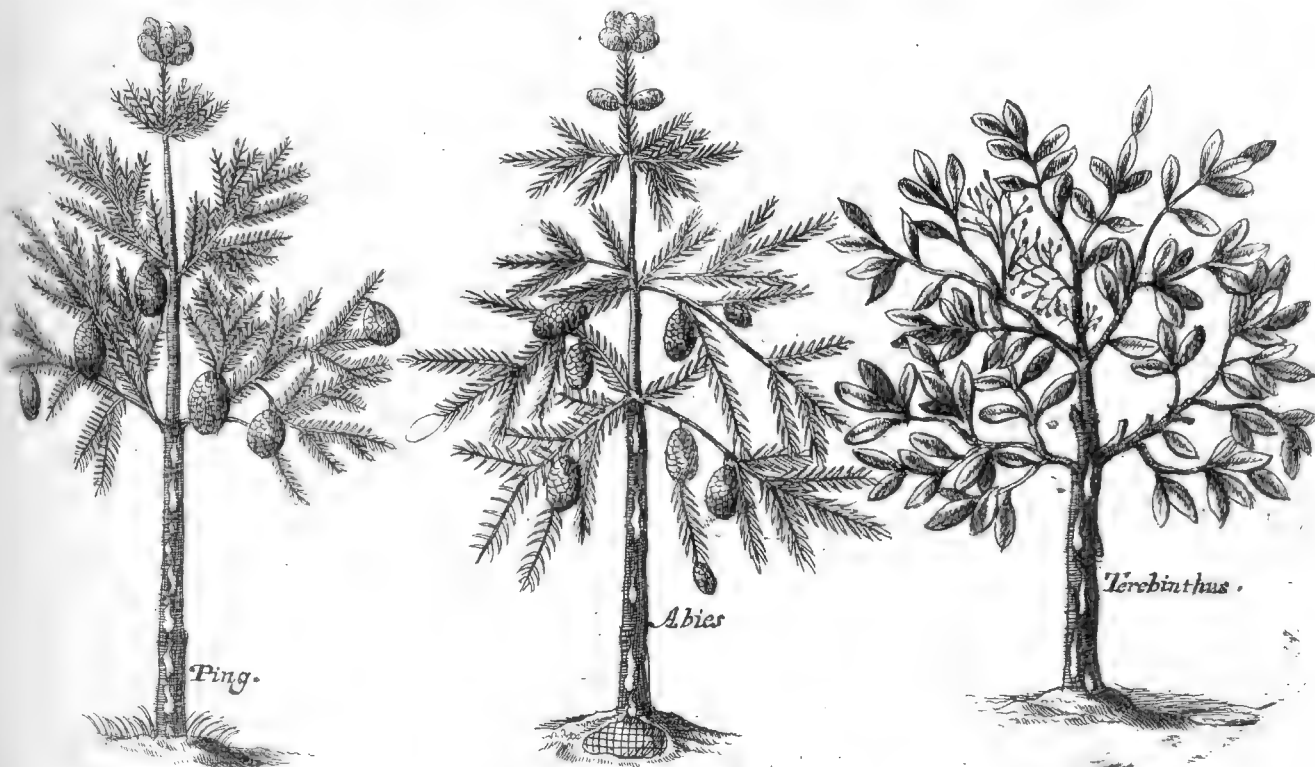
## S. 11.

Die Erfindung dieses Balsams wird einigen wilden Schweinen zugeschrieben / welche so sie verwundet worden / den Baum mit einem Zahn aufthauen und den aufstießenden Balsam aus Trieb der Natur auß die Wunden tropfen lassen / weswegen die Wilde Leute ihnen solches nachgethan haben / wie Pomet l.c. berichtet. Nachgehends ist er auch in den innerlichen Verwundungen / als Lungenucht / Stein-Schmerzen und dergleichen gebraucht worden. Heut zu Tag wird er gegen den Trippert oder Saamenfluß / brennenden Harn und die Franzosen sehr gerühmet / worvon Ettmüllerus l. c. weiter zu sehen ist.



Das XXI. Capitel

Von dem Cyprianischen / Benedischen und gemeinem Terpenthin / Weiß, Schwarz, Spiegel, und Schell Harz / Teer / Colophonien / Kienrauch und Firnis.



§. 1.

Der Terpenthin oder TEREBINTHINA ist ein heller und durchscheinender harziger Saft / so eigentlich von einem Baum dieses Namens fließet. Es wird aber heut zu Tag dieser Nahme auch an dergleichen ölichten und flüssigen Harzen zugelegt / welche auß vielen Bäumen der Ficht- und Tannen Geschlechts hervor quellen / theils weiß / theils gelb / theils dick und trüb / theils hell und klar sind ; unter welchen doch drey Sorten am meisten bekandt sind / nemlich der Cypriſche / Benedische und gemeine Terpenthin / von welchen allen absonderlich soll gehandelt werden.

§. 2.

Der Cypriſche Terpenthin  
oder

TEREBINTHINA CYPRIA

ist ein hartes / bleich-gelbes und fast wie blattlicht Glas anzusehendes / auch durchsichtiges Harz / in kleinen Stücklein / eines harzichten / schwarzen und etwas bitteren Geschmacks und guten Geruchs : kombt meistens auß der Insel Chio ( woher es auch zuweilen genennet

wird ) allwo es auß kleinen Bäumen dieses Namens fließet / welche lange und Aschfarbichte Aeste mit Blättern / wie der Lorbeer-Baum und theils grosse Nüsse / theils Beerlein wie Wacholder-Beern / tragen soll / in welchen harzichte und schleimichte Kerne zu finden / wie dieselbe theils von Rajo in Hist. Plant. pag. 1577. theils von dem Pomet in Hist. Simpl. Gen. pag. 283. beschrieben und abgemahlet worden ; und obgleich dieselbe auch zuweilen in Spanien / Italien und Frankreich zu finden sind / so sollen sie doch keinen Terpenthin geben / wie der berühmte Hallische Professor D. Hoffmann in einer Disp. de Terebinthina pag. 4. auß andern berichtet ; weswegen der rechte uffrichtige Terpenthin auß Chio und der Insel Cyprien über Venedig kommet / und derohalben auch vor diesem der Benedische Terpenthin genennet worden. Weilen aber dieser Terpenthin sehr rar und theuer ist / so findet man denselben fast gar nicht in unsern Officinen / es seye dann / daß einige curiose und auffrichtige Materialisten solchen mit grossen Unkosten / zur Auflegung des Theriacs / verschreiben / wie Pomet loc. cit. und Charas in Beschreibung der Theriacs-Ingredientien pag. 164. erfordern : muß sonsten dick seyn und nicht an den Zähnen oder Fingern kleben / auch grünlicht-weiß außsehen ; und muß man Achtung geben /



geben / daß er nicht von dem Lerchen-Terpenthin (welchen die Betrüger etwas grünlich färben) nachgemacht werden sey/ so theils auf dem starken Geruch / und daß er an den Zähnen hangen bleibet / wahrzunehmen ist / absonderlich wann er zugleich wohlfeil ist / da hergegen das Pfund vom rechten Terpenthin von Chio nicht unter fünf bis sechs Gulden zu haben ist.

## S. 3.

Hieraus ist nun bald abzunehmen/ was von dem heutigen so genandten

## Benedischen Terpenthin

oder

## TEREBINTHINA VENETA,

wie solcher bey uns verkauffet wird/zuhalten sey/ nemlich daß er mit nichts vor den veritablen Terpenthin/so vor diesem über Venedig auf Levant gebracht worden/ passiren könne / sondern vielmehr entweder von den Lerchen-Bäumen oder Fichten herrühre / und deswegen mit größerm Recht der Leonische/ oder mit den Frangosen/Terebinthine du bois de Pilatre zu nennen sey/ weil er theils von diesen Orthen / nach des *Pometi* Bericht / theils von den Tyrolischen Gebirgen in Beiß oder Bocks-Häuten gebracht wird / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 202. bezeuget: Ist sonst / wann er gut / ein sehr helles und Citron-gelbes weiches Harz / wie ein dickes Oehl oder Balsam / daher es auch einige Schälte vor den weissen Peruvianschen Balsam verkauffen sollen / absonderlich / wann es noch frisch und von sich selbst auf den Bäumen gelauffen / so die Frangosen zum Unterscheid des dicklichten Bijou nennen. Sonst aber wird dieser Terpenthin im Frühling und Herbst durch einige arme Leute von dem Larice gesamblet und in Tonnen oder Bockshäuten nach Lion gebracht: und ist merckwürdig / daß wann die Lerchen-Bäume viele Schwämme oder den Agaricum haben / solche keinen Terpenthin weinen / indem er dem Lerchen-Schwam zur Nahrung dienet / wie *D. Hermann* in seinen Schriften in Acht genommen hat. Der beste muß recht hell und so weiß / als er seyn kan / aussehen und muß man Achtung geben / daß er nicht nachgemacht / oder mit Terpenthin-Oehl verfälschet sey / welches theils an der Farb / theils am Geruch in Acht zu nehmen ist / indem der verfälschte / wann man ein wenig auf Papier nimbt und ansetzet/ eine schwarze Flamme gibt und stinckt: der rechte hergegen wie Harz riechet und nicht sobald verbrennet. Man kan ihn auch auf dem Nagel probiren / worauf er zusammen bleibt / so er unverfälschet ist: der vermischte aber zerfließet / wie Herr *D. Hoffmann*,

und der angeführte *Pomet* pag. 6. loc. cit. zeigen.

## S. 4.

Was drittens den Gemeinen oder so genandte

## TEREBINTHINAM COMMUNEM

anlanget / so ist derselbe gang dick und weißlich / und rühret von den Fichten- und Thannen her / fließet aber nicht also auf den Bäumen / sondern wird von dem weissen Harz oder Resina Pini (welches die Frangosen Gallipot heißen) gemacht / welches geschmolzen und in grosse Tonnen oder Fässer von drey bis vier Centner gegossen wird / so auf dem Schwarz-Wald / Thüringen und andern Ländern / wo die große Fichten- oder Thannen-Wälder sind / hergebracht werden: muß schön klar und nicht mit andern Unrath vermengt seyn / wie derjenige / so auf den Thannen-Bapffen gekochet wird.

## S. 5.

Der Würkung und Kräften nach kommen alle diese Sorten sehr überein / haben eine erwärmende / erweichende / reinigende und heilende Krafft / womit sie die verletzte Lungen in der Schwind- und Lungenucht / wie auch sonst alle in- und eufferliche Wunden heilen / Nieren und Blasen vor dem Stein bewahren / auch solchen / wie den Urin selbst / befördern und sonst viele Gebrechen des Leibes curiren / es werden gleich dieselbige vor sich in einem warmen Ey genommen / oder deren Präparata als die Pilulae de Tereb. der so genandte Spiritus und Oehl darvon gebraucht / worvon *Etmüllerus*, *Hoffmannus* und andere weitläufftig handeln; wiewohl das so genandte

## OLEUM TEREBINTHINÆ

(welches viel über Hamburg kommet und auch OLEUM TEMPLINUM geheissen wird / wie *Marxius* c. l. schreibt) mehr von dem weissen Harz oder Resina Pini, als dem Terpenthin selbst destilliret werden soll / wie oft beinahe die Französische Materialist *M. Pomet* p. 287. cit. loc. zeigt. Wie sehr aber / sowohl dieses Oehl als der Terpenthin selbst / denen Wund-Ärzten dienen / und sowohl zu den maturirenden und heilenden Salben und Pflastern erfordert werden / ist zur Genüge bekannt. So kan man auch derselben in der Chymie sehr nützlich seyn / indem der Terpenthin gleichsam ein allgemeiner Schlüssel ist / womit die öhliche und hartzichte Körper müssen solviret werden / wie am Copal-Harz zu sehen / welches sich mit andern nicht leicht milchen läset / es seye dann zuvor durch den Terpenthin aufgelöset worden. Endlich wird er auch von andern Künstlern / absonderlich von den Feuer-Werkern sehr gebraucht.

gebrauchet / weßwegen es auch unter die Contra-  
bande oder verbottene Waaren gehöret / so  
anders nicht / als incognito, in andere Länder  
driffen verführet werden / absonderlich in  
Kriegs- Zeiten / wo das Verführen scharff  
verbotten ist.

§. 6.

Gleiche Verwandnuß hat es mit dem Harz-  
Pech selbst / welches auch unterschiedlich ist.  
Das schönste und sauberste ist das obbeimelte

Weisse Harz /

oder

RESINA PINA,

welches entweder von sich selbst / oder durch  
Kochung und Durchbohren der Thannen und  
Nichten aufsteiget / bald wie ein schönes clares  
Gummi erhärtet und gleichsam wie der Bey-  
rauch aufsteiget / weßwegen es auch THUS AL-  
BUM und gemeiner Beyrauch genennet wird:  
Muß schön weiß / sauber und recht trucken seyn;  
Dafem aber die Schalen / Späne der Bäu-  
me und dergleichen sich im aufsteigen darinnen  
mischen / wird es gleichsam wie der Benzoin  
( wofür es die Betrüger oft verkauffen ) mar-  
molirt / welches sonst

das Schell = Harz

genennet und von den Bier- Schencken in das  
Bier gethan wird.

§. 7.

Das erstere wird nachmahlen weiters mit  
gemeinem Terpenthin und Terpenthin- Oehl  
vermisset / und alsdann

Spiegel- Harz /

oder

PIX LIQUIDA

geheissen / welches gemeinlich von Straßburg  
und auß Holland kommet ; Weßwegen es auch  
Terebinthina Argentoratensis genennet werden  
soll / wie Sam. Dale in seiner Phytolog. pag.  
354. schreibt : Muß schön weiß- gelb / fett und  
nicht zuflüssig seyn / auch nicht zuviel Wässe-  
res bey sich haben / und wird zu vielen Hand-  
arbeiten und Feuer- Wercken gebraucht / auch  
von einigen eusserlich zur Arzney an statt der  
Zug- Pflaster gebraucht / welches aber gar ein  
beschwerlich Pflaster ist / so ungern wider von  
der Haut gehet und mit warmen Oehl muß  
abgehoben werden.

§. 8.

Wann aber das weisse Harz oder Resina  
Pini ohne Zusatz zu einer dickeren Consistenz  
gekocht und entweder in grosse Stücke oder  
Kuchen von 50. bis 100. lb. oder in Kübeln ge-  
gossen wird / entsteht das harte Harz /

oder

RESINA

darauf / welches sonst auch Schuster- Pech /  
und Kübel- Harz genennet wird: Muß schön  
drucken / gelb und nicht voll Sand / Gewässer  
und andern Unrath seyn: Wird von den Blech-  
schlägern und Kesselschmieden zum überzinnen /  
von den Schuhmachern / Kiefern und andern  
zu ihren Arbeiten gesucht / auch von den Bar-  
bieren zu vielen Pflastern verthan.

§. 9.

Auff gleiche Weise wurde vor diesem durch  
längeres Kochen auß dem Galipot oder weissen  
Kienharz das bekandte

Geigen- Harz

oder

COLOPHONIUM

verfertigt / welches deswegen auch das umb-  
geschmelzte Harz und vor diesem Griechische  
Pech genennet worden / dieweilen es anfangs  
auß Griechenland ( wo es ein See außwerffet  
soll ) gekommen / wie Schurzins in seiner Ma-  
terial- Kammer pag. 22. schreibt. Heut zu  
Tag aber wird es meistens von Terpenthin ge-  
macht und ist nichts anderst / als was nach De-  
stillirung des Terpenthin- Oehls zurück blei-  
bet ; wann es aber von dem Terpenthin selbst  
gekocht wird / heisset es TEREBINTHINA  
COCTA, woraus die Terpenthin- Pillen be-  
stehen : Muß fein / an grossen Stücken / gelblich  
und durchsichtig seyn : Klein kan man es nicht  
wohl brauchen ; derowegen wann viel kleines  
oder geröbricht vorhanden / es allgemählich zer-  
lassen / in ein Gefäß zu einem Stück gegossen  
und alsdann aufgestürzt zum andern gethan  
werden kan : wird gleichfalls von vielen Künst-  
lern gebraucht.

§. 10.

Diesem Griechischen Pech / welches die  
Franzosen Arcançon nennen / gibt man in  
Norden einen Zusatz von Teer / daß es davon  
schwarz werde / und wird alsdann

Schwarz- Pech

oder

PIX NIGRA

geheissen wird / davon man zwey Sorten hat / so  
doch nicht anderst unterschieden / als daß eines  
etwas härter / als das ander ist. Das beste  
komet auß Norwegen und Schweden / abson-  
derlich von Stockholm / welches recht schwarz  
und spiegelend seyn muß / und dem Juden- Leim  
sehr nahe kommen soll : Wird meistens die  
Schiffe damit zu pichen gebraucht / auch ein  
röthlich Oehl davon destillirt / welches wegen  
seiner

3ff

seiner balsamischen Krafft Balsamum Picis genannt wird.

## S. 11.

Hervon wird ferner mit dem gemeinen Harz / Seiffen und Teer das

## Schiff = Pech

oder

## PIX NAVALIS,

(so sonst auch ZOPISSA und Französisch Goudran heisset) gegossen / dessen sich nicht allein die Boots = Leute zu ihren Schiffen / sondern auch die Apotheker in etlichen alten Compositis gebrauchen / welche letztere es von den Schiffen abkragen / wie Schræderus in seiner Apotheker = Kunst p.m. 240. berichtet.

## S. 12.

Der gemeldte

## Teer

aber (welchen die Franzosen TARC heissen) ist ein fettes / clares und hartzichtes Oehl oder RESINA LIQUIDA, und wird in Norwegen und Schweden von den alten Fichten = Bäumen in grosser Menge zubereitet / wo dieselbe abgehauen und in gewissen Oefen mit 4. Röhren gethan werden / und wann umb gedachte Oefen das Feuer angezündet wird / fliesset dieses weiche Harz auß den Röhren / wie J. C. Ax-tius in seinem Tract. de Arboribus Coniferis geschrieben; wiewohlen Pomet c.l. dafür halten will / daß es auß dem Baum also fließe: wird zu dem Schaaf = Pech / womit die Schaaf gezeichnet werden / gesucht und muß von dem recht veritablen Stockholmischn seyn / nicht von dem falschen / so einige von schwarzem Pech und trübem Oehl nachmachen.

## S. 13.

Weilen auch im übrigen der bekandte

## Rien = Rauch

von dem Harz und Colophonio gemacht wird / als kan man denselben auch hier nicht vorbegehen. Man brennet nemlich das kleine von dem Harz in einem eisernen Gefäß / unter einem Camin / worüber leine Tücher gespannt werden / daß sich der Rauch daran anhängt / welcher nachmahlen herab genommen / und entweder so an Staub gelassen oder zu Stücken gemacht wird. Jener wird theils in kleinen platten Schachteln / oder länglicht = runden und kleinen Tonnen verkauft: Dieser aber wird nach dem Gewicht verkauft; und weilen diese Waar sich leicht anzündet / soll sie in eigenen Gewölbern gehalten / nicht leicht bey Licht besehen / auch wann sie brennet / nicht mit Wasser gelösset / sondern mit Nassen = Tüchern zugekämpffet werden: Wird von den Mahlern /

Weißbendern / Druckern und andern zur schwarzen Farb gebraucht.

## S. 14.

Endlich muß man noch des VERNICIS, oder des

## Furniß /

mit wenigen gedencken / welcher guten Theils auch von dieser Waar / absonderlich vom Terpenthin entstehet / dessen man vielerley Sorten hat / als 1. den Gemeinen / so auß Terpenthin und dessen Oehl bestehet. 2. Den Spic = Furniß / auß Spic = Oehl / Terpenthin und Sandarach. 3. Den Mastix = Furniß / auß Benedischem Terpenthin und Mastix. 4. Den Agstein = Furniß / auß weissem Agstein / Sandarach / Gummi Elemi und Mastix / so mit rectificirtem Brandenwein aufgelöset werden. 5. Den so genandten gülden oder Gold = gelben Furniß / auß Sandarach / Gummi Gutt. Litharg. aur. und Lein. Oehl. 6. Den Lac = Furniß; welche alle mit grossem Fleiß und Sorgfalt müssen zubereitet werden / wie auß folgenden Processen (so Kunkel in der Glasmacher = Kunst hat) zu sehen:

Einen schönen glänzenden Spic = Furniß zu machen:

Nimb gutes Spic = Oehl zwey Loth / Mastix und Gummi Sandaracha jedes ein Loth / Syprischen oder Benedischen klaren Terpenthin ein halb Loth. Pulverisire oder reibe und mische den Mastix und Terpenthin außs subtilst = und kleinste unter einander / nimm ein Kolben = Glashue das Spic = Oehl darein / setze es in ein Balneum Mariæ, oder sonst in ein Kesselfgen mit Wasser übers Feuer; mercke! Du mußt unten an den Glashue Kolben einen Ring von Blei binden / damit das Glas im Wasser bleiben und stehen könne. Wann das Spic. Oehl nun erwärmet / so thue auch den Terpenthin darein / hernach auch die Pulver von Sandarach und Mastix / rühre es mit einem sauberen hölzernen / biß alles recht zergangen und sich auflöset / (das Wasser in Balneo mag wohl gemacht sieden oder kochen) wann es recht auflöset / so verwahre es in einem Glashue / wohl zu gebunden / zum Gebrauch / und wann er durch langes Stehen etwas zu stark würde / so kan man nur / wann man etwas gebrauchen will / solchen in einem Schüßelfgen ein wenig über Feuer oder in warm Wasser halten.

Ein anderer Spic = Furniß.

Nimb Spic = Oehl drey Loth / Sandarach zwey Loth / Mastix ein Loth / zerreib den Mastix



Massir und Sandarach erstlich klein / gang trocknen / hernacher wasche solchen mit guten Spiritu Vini, oder rectificirten Brandenwein / reib es auch damit / laß den Brandenwein wieder vertrocknen / thue solche in das Spic = Oehl / lasse es über einer sanfteren Wärme darinnen solviren oder zergehen / und so der Färniß zu starck würde / so thue nur noch ein wenig klares Spic = Oehl drunter. Hüte dich / daß du dergleichen Färniß nicht leicht zu einem andern Feuer oder Hitze / als heiß Wasser / bringest / wenn du ihn bereitest / denn er entzündet sich leicht / und ist nicht zu löschen ; Gestalt dann gar unlängst zu Nürnberg / ein wohlgeachter Mann mit samt seiner Frauen / wie auch Magd und Jung / endlich sich verbrandt haben / also / daß sie jämlich in wenig Stunden sterben müssen / indem sie einen dergleichen Färniß / in der Röhren des Ofens / in ihrer Stube bereiten wollen / welcher sich entzündet / und sie / als diejenige / so löschen wollen / wie gemeldet / auff den Todt bedinget. Dahero ich jederman / nur vorsichtig zu seyn / hiermit nothwendig erinnern muß.

### Weisser Lac = Färniß.

Nimm anff zehen Loth rectificirten Brandenwein / der kein Phlegma hält / klein pulverisirt Gummi Sandaracha zwey Loth / klaren Benedischen Terpenthin / auch zwey Loth / thue es zusammen in ein gutes Glas / verwahre das Glas oben wohl mit gewächstem Papier und Bindse. Blasen / setze solches in einen dreyfüßigen Topff mit warmen Wasser / unten auff den Boden des Topffs soll Heu gelegt seyn / damit das Glas sanfft darauff stehen könne ; stelle das Glas in den Topff / und den Topff über ein Kohl = Feuer / also daß das Wasser darinnen stark siede oder kochet : Lasse das Glas mit dem Färniß ein Stund oder drey in dem kochenden Wasser stehen / damit sich der Sandarach und Terpenthin in dem Brandenwein recht auflöse / und mit demselben wohl vereinige ; alsdann geuß deinen Färniß also siedend durch ein rein haren Tuch / und verwahre solchen in einem Glas mit einem engen Hals / wohl zu gebunden / zu beliebten Gebrauch. Dieses ist ein edler Färniß : man soll auch mit diesen Färniß nur die liechten und hellen Farben / als weiß / gelb / grün / blau / hoch roth / item was versilbert und vergult ist / überstreichen.

Eine andere Art von Lac = Färniß / mit welchem man rothe und dunckele Farben anmachen / und folgendes überstreichen und beglängen kan.

Nimm hoch rectificirten Brandenwein /

welcher seine Probe hält / also / daß er / wann man ihn auff Pulver geußt und anzündt / daselbe wegbrenne ; Item / wann man einen leinen Lappen drein dunckt und anzündt / mit sambt dem Lappen rein verbrenne ; Nimb / sage ich / desselben ein gutes Pfund / reinen und wohl ausgelesenen Gummi Lacca ein viertels Pfund / reibe den Gummi Lacca klein / thue ihn in ein Phiole, geuß den Brandenwein darüber / lasse es ein paar Tage stehen / doch alle Stunden einmahl wohl herum geschwänckt und gebeutelt ; des dritten Tages hänge es über eine mässige Kohlen = Hitze / und lasse es so lange über dem Kohlen hangen / bis sich wohl aufgelöst / und wann mans im Glas schüttet / daß es recht / als ein dünner Leim das Glas herunter lauffe ; wann solches geschehen / kan die Materia durch ein haren Säcklein gedruckt / und zu beliebten Gebrauch aufbehalten werden.

### Noch ein besserer Lac = Färniß.

Nimm den alterbesten und stärcksten Brandenwein / der wie oben gemeldet / das Pulver wegbrennt / gieße desselben eine Kanne oder Maasß über ein Pfund des bey einem Töpffer gang weiß = gebranten Weinstains : lasse den Brandenwein auff dem Weinstain einen Tag stehen / nur in der Stuben Wärme / doch / daß der Brandenwein wol verwahrt sey / daß er nicht verriche ; gieße hernach den Brandenwein feim sauber ab / oder filtrire ihn durch ein Papier ; nimb desselben Brandenweins ein Pfund / weißen Agstein sechs / Loth Sandaracha auch sechs Loth / Gummi Lacca zwey Loth. Der Agstein muß nicht von dem Abgang = Pulver / sondern von reinen Stückgen und in übrigen mit sambt den andern Speciebus wohl ausgelesen seyn ; reibe sie alle drey gang klein zusammen / thue es in eine Phiole oder Glas = Kolben / und geuß drey Pfund Brandenwein daran / das Glas aber muß nicht gar die Helffte voll seyn : rüttels und beutels eine ganze Stund herum / lasse es hernach ein paar Tage stehen / doch daß es alle Stunden wieder ziemlich umbgerüttelt werde ; nach diesem kan es abgegossen und in einem andern Glas wohl verbunden / zum Gebrauch verwahrt werden. Was von der Materia im Glas zurücke bleibt / kan man nur in selbem stehen lassen / und aufheben / dann wann man den Färniß von neuem machen will / darff man nur die Helffte frisches Zeug darzunehmen.

### Noch ein sonderlicher guter Lac = Färniß.

Nimm hoch = rectificirten Brandenwein / der wie oben zugerichtet sey / eine halbe Maasß ; Gummi Lacca vier Loth / Sandaracha zwey Loth /

weißen Agtstein ein Loth / Mastix ein Loth / weißen Weyrauch ein Loth. Diese vier Stücke sollen in einen feineren Mörtel aufs kleinste gerieben/und hernach mit sanft dem Brandtenwein in eine Phiol oder Kolben-Glas gethan werden; welches Glas / nachdem du es aufs beste vermachst / also daß nicht der geringste Dampff oder Geruch heraus kommen kan / so setze es in die heiße Sonn / oder im Winter auff den warmen Ofen; lasse es ein Tag drey oder vier stehen / hernach setze es in eine warme Aschen-Kappelle / und lasse es gar sitziglich ein paar Stunden gelinde kochen: so bald der Brandtenwein genugsam aufgelöset / und als ein Färniß in einer gelb-braunlichten Farb / und ziemlich dicken Consistenz erscheint / so giesse es also siedent heiß durch ein rein härin Tuch / und presse es mit zwey Hölzern (wie bey denen Apothekern gebräuchlich) fein wohl auß; giesse es alsdann in ein gläsern Gefäß mit einem engen Hals / und verwahre es aufs beste verbunden zu deinem Gebrauch.

#### Lacc-Färniß auff eine leichtere Art.

Nimm Gummi-Lacc anderthalb Loth / Mastix / Sandrach / Agtstein / jedes ein Quintlein / thue es gröblich zerstoßen in eine Phiole; giesse des starken Brandtenweins darauff ein Loth / setze es in die Wärme / biß es sich wohl aufgelöset / (was sich auflösen will) hernach durchgepreßt und damit angestrichen.

#### Ein anderer dergleichen.

Nimm auff ein Pfund des allerstärcksten Brandtenweins sechs Loth reinen und kleingestoffenen Gummi-Lacc / thue es in ein Phiolenglas / schwäncke es etliche Stunden herum / (es muß aber das Glas nicht zu klein seyn / denn sonst würde es zerspringen /) wann es genug gerüttelt / setze es an die Sonne / oder auff den warmen Ofen / auff einen Stroh-Ring / laß es etliche Tage stehen / alsdenn durch ein härin Tuch gezwungen / und in einem andern Glas wohl verwahrt auffbehalten.

#### Noch ein dergleichen guter Färniß.

Nimm auff ein Pfund des allerstärcksten Brandtenweins sechs Loth reinen Gummi-Lacc / thue es gröblich zerstoßen in den Brandtenwein / beutels oder rüttels eine Stund herum / lasse es hernach in einem Balneo Mariae eine Stund kochen; seuge es also warm in ein ander Glas / und gebrauchs nach belieben. Daß ich nun hier so vielerley Manieren von Lacc-Färnissen beschreibe / wird sich niemand irren lassen / sondern vielmehr solches mit Dank erkennen / und versichert seyn / daß ich

nichts beschreibe / als was durch die Experience wahrhaftig erfahren und bestätigt worden / so wohl von mir als andern Künstlern: Zu dem / so ist immer einer leichter und geschwinder zu machen als der andere / ohne daß auch einige leichter von Coleur / und daher zur hellen Farben besser dienen; ingleichen sind auch immerzu in einem Proceß einige Handgriffe gemeldet / die in andern vergessen oder ausgelassen: Meine also / der Verständige werde sich solches wohl zu Nutz zu machen wissen. Ich erinnere mich aber nochmahl / wer mit diesen Färnissen umgehen will / daß er sich mit dem Feuer in Obacht nehme / zumahl / wo Terpenthin / und Spice- oder auch Terpenthin-Dehl und dergleichen darzu kommen. Dann wann sie sich entzünden / so sind sie nicht zu dämpfen; wolte man Wasser zugießen / so würde es schlagen ärger als Büchsen-Pulver / und auff etliche Schritte herum alles anzünden / so ich denen die unvorsichtig sind / nicht angemeldet lassen können &c. Mit dem Lacc-Färniß / da starker Brandtenwein zukommt / ist sich gleichfalls vorzusehen / daß man nicht mit einem angezündeten Licht zu nahe komme / dann der Brandtenwein entzündet sich wie ein Blitz / doch ist solcher eher zu dämpfen als der andere. Ist also gut / daß man solches Dinges nicht zu viel auff einmahl mache / &c. und keine andere Hiß / als wie oben erwehnt / daß Balneum Mariae darzu gebraucht weiter / wann ja ein solch Versehen oder Unglück entstände / so soll man nur eine leine Kalbs- oder Schaffs-Haut oder ein leinen Tuch / wie ein Tisch- oder Bettuch groß / in Wasser eingeweicht / in Bereitschaft haben / und als vier- oder mehr-fach drüber decken / und alsdann / wo nöthig / Wasser auff dasselbe / so muß es ersticken / und kan keinen weitem Schaden thun. Wer solches nun vorhin oder besser weithor vor den ist es hier nicht geschrieben.

#### Noch ein Lacc-Färniß zum Glantz geben.

Nimm Gummi-Lacc / und Sandrach je des zwey Loth / ein halb Mörtel hoch rectificirten Brandtenwein dran gegossen / wohl vermachet / drey Tag / an der heißen Sonnen stehen lassen / (oder sonst in gleichmäßiger Wärme) es darff aber nicht gebeutelt oder geschüttelt werden.

#### Eine andere Art des besten Glantz Lacc-Färniß.

Nimm hoch-rectificirten Brandtenwein / filtrire denselben durch calcinirten Weinstein / nimb hernach weißen Agtstein / Gummi-Lacc / und Gummi-Sandrach jedes anderthalb Loth / solches wohl aufgeseiht und kleing erieben / thue all in



all in ein Kolben-Glas/ geuß den filtrirten Brand-  
tenwein drüber / rüttels etliche Stund herum/   
 laß hernach drey Tag in der Wärme stehen/   
 zwing es durch / in ein ander Glas und brauchs   
 nach deinem Willen.

### Eben dergleichen.

Nimb Sandrach drey Quintlein/ Gummi-  
Lacc vier Quintlein / giesse darüber des stärck-  
sten Brandtenweins/ rüttels herum/ stell's im  
Sommer an die Sonne etliche Tage / zwing's  
durch ein härin Tuch und verwahrs zum Ge-  
brauch : Dieser Färniß dienet wohl auff Holz/  
und die Farben anzumachen.

Einen sonderlichen geheimen und künst-  
lichen weissen oder hellen Lacc-  
Färniß zu machen.

Nimm Gummi Elemi, Gummi anime (man  
kan solche in allen Apotheken haben) weissen  
Beyrauch / und weissen Agtstein / jedes ein  
Quintlein ; es muß alles schön rein / und wohl  
ausgelesen seyn / stosse oder reibe es klein / thue  
es in ein Glas / und koch's solches in destillirten  
Essig / giesse hernach den Essig ab / und wasche  
die Materia wohl mit reinem warmen Was-  
ser / so wird's ganz weiß scheinen / laß trocknen/  
und reibs wieder klein ; thue noch darzu ein  
Quintlein Gummi / Tragant / und zwey  
Quintlein weiß Crystallinischen Zuckercand/  
auch klein gerieben / thue es in ein ziemliches  
Pholen-Glas/ in welchem ein Pfund hoch-re-  
distirten Brandtenweins ist/trage es allgemach  
hienein: wann alles hienein getragen / so rüttle  
es eine ganze Stund herum / setze es hernach  
ins Balneum Mariæ, und wann dasselbe anfängt  
zu sieden / so lasse es noch ein paar Stund ste-  
hen / alsdann wieder erkalten / und einen Tag  
oder drey ferner darauff stehen lassen / hernach  
abgessen/ und so viel man kan / durchgezwin-  
gen / ferner in einem reinen Glas / mit einem en-  
gen Mundloch wohl verwahrt / zum Gebrauch  
behalten.

Diesen Färniß/ auff eine andere und noch  
geheimere Art / als einen Spice-  
Färniß zu verfertigen.

Nimm die obige Materia / tractire sie erst-  
lich mit destillirten Essig allerdings wie oben/  
thue auch darzu den Tragant und Zucker/  
reibe / wann alles trocken / ganz klein ; hernach  
nimb reines und ganz klartes und helles Spice-  
oder Terpenthin-Oehl ein Pfund / nimb auch  
klaren Cyprischen Terpenthin sechs Loth / thue  
es zusammen in einen starken Glas-Kolben/  
und setze denselben mit einem Blei-Ring ver-  
sehen/ in ein warmes Balneum, wann nun das  
Balneum anfängt zu sieden / der Terpenthin  
auch recht zergangen / und ziemlich warm zu-

sammen worden / so thue nach und nach die an-  
dere klein geriebene Species darein / rühre es  
wohl mit einer reinen hölzernen Spatel um/  
lasse es eine Stund drey oder vier im kochenden  
Balneo stehen / hernach nimbs heraus / und  
verwahrs in einem andern Glas / so wirst du  
einen schönen klaren und raren Färniß haben/  
der zu vielen Dingen mit großer Zierd und Nu-  
tzen kan gebraucht werden.

Einen künstlichen Färniß die Blaue und  
andere gemahlte Coleuren/ wie  
einen Spiegel/ klänzend zu  
machen.

Ist ein Kunst-Stückgen/ so noch wenig Mah-  
lern bekandt/ der Proceß ist also : Was du wilt  
blau mahlen mit Oehl-farben / daß es wie ein  
Spiegel glänzen soll / das untermahle erstlich  
mit Indig und Weiß / doch daß Terpenthin-  
Oehl unter dem Indig sey ; siehe / daß es dir  
schön gerathe / und nicht im Anfang verder-  
be / und so es getrocknet / so höhe und tieffe  
drein nach deinem Gefallen / laß es wieder  
trocken werden / brauche hernach diesen  
Färniß. Die Bereitung desselben ist also :  
Nimm klaren Cyprischen Terpenthin ein  
halb Loth / Sandrach / ein Loth / Mastix  
auch ein Loth. Den Sandrach und Mastix  
reibe auff's kleinste / alsdann nimb zwey Loth  
Spice-Oehl / ein Loth Terpenthin-Oehl/  
thue es nur in ein Zucker-Glas / laß den Ter-  
penthin drin auff der Wärme zergehen / thue  
des gepulverten Gummi auch darunter / setze  
das Glas in eine Pfanne mit Wasser / laß das  
Wasser über dem Feuer auff einem Dreysuß  
allgemach kochen/ etwann auff eine Stund / so  
wird schon alles wohl zergangen seyn und sich  
zusammen vereiniget haben ; laß es dann er-  
kalten / und hebs in einem Glas mit einem en-  
gen Hals/ zu folgendem Gebrauch/ auff.

### Gebrauch.

Wische erstlich das obbemeldte un-ermahl-  
te Stück mit einem reinen Lappgen trocken ab/  
alsdann nimb eine leichte Smalten auff deine  
Politen / so viel du bedarffst / das Blaue da-  
mit zu lasiren / mache selbe mit gelehrtem Fär-  
niß wohl dünne / und lasiere also auch fein dün-  
ne mit einem guten und saubern Borst-Bün-  
dellein über das Gemahlte / lasse es trocknen/  
dann es trocknet innerhalb drey Stunden ;  
stelle es nur an ein reines Ort / daß kein Staub  
darauff falle / lasiere wieder darüber / solch  
lasiren soll zu siebenmahl geschehen / und alle-  
zeit getrocknet / so wirst du darinnen als in ei-  
nen Spiegel alles / was du davor hältst sehen  
können. So dures noch glänzig und gläserichter  
haben wilt / kanst du nur offter drüber lasiren/  
nemlich ein zwölf- oder sechzeben mahl ; doch  
Iff 3 daß



daß es allezeit dünne mit der Smalten vermischt aufgestrichen / auch allezeit wohl getrocknet werde; du kannst auch / wo du wilt / mit weiß darauff spielen / es wird ein überaus schönes und ergesliches Ansehen überkommen.

**Allerhand von hartem Holz / (als Ahorn- Birn- Nuß- und Pflaumen- Baum- Holz) bereitete Tischler- Arbeit / item Stäbe und dergleichen / mit dem Lacc- Färniß / auff Schild- Kröten Art zu zurichten / also / daß es weder von scharffen Wassern noch von Oehl abgehe und Schaden nehme.**

Überstreich dasjenige Stück / so du machen wilt / erstlich mit einem Lacc- Färniß / dergleichen jetzt beschrieben ist : darnach überstreichs mit Mennig / so die Helfft mit Rausch- gelb vermischt / aber auch mit Lacc- Färniß angemacht sey : wanns trocken / überfahrs wieder einmahl / zwey oder drey mit Lacc- Färniß / doch allemahl zuvor trocknen lassen : überschabs alsdann mit rein trocken Schafft- Heu. Ferner nimb Drachen- Blut (ist ein rother Gummi) stoß und reibs klein / machs mit dergleichen Färniß dünne an / rühres umb / zwings durch / so du wilt / doch ist solches eben so nöthig nicht : hebs in einem Gläßgen wohl verwahrt auff / denn je länger es stehet / je schöner es an der Couleur wird / hiermit kannst du Wolcken über das überstrichene Stück machen / doch muß von dem gelben noch viel durchscheinen ; wo du nochmahl auff das Gewölcke düpfst / so wirds daselbst dunkler. Du kannst auch mit dergleichen Färniß / Bein- Schwarz / oder nur Kupferdrucker- Farb / oder auch Indig oder Umbra / oder Indianische Dinten anmachen / und zum Theil mit dem Drachen- Blut mischren / damit kannst du es noch dunkler vertiefen ; du mußt aber allezeit trocknen lassen / alsdann nimb Pimßstein / laß ihn wohl durch- glien / stosse ihn gang klein / nimb Schafft- Heu legs in frisch Wasser / tunkts alsdann in gepulverten Pimß / poliere oder reibe es klatt nach deinem Gefallen zc. Wann es dann glatt genug ist / so reibe es stark mit einem reinen wollen Lappen / halts über eine gelinde Glut / und überfahre es einmahl fünf oder sechs mit dem Glanz- Färniß ; gib aber acht / daß ihm nicht zu heiß gehe / sonst fahren Blattern auff / laß es wohl trocknen / nimb alsdann Zinn- Aschen mit Baumöhl abgerieben / und Fuch- Leder / poliers damit ; leglich nimm etwas Zinn- Asche auff den Ballen der Hand / und reib es / biß es Glanz genug hat / dann es muß wie ein Spiegel glänzen. Man kan es wohl mit halber Mühe machen / aber daß es schön werden soll / das ist nicht ; gleichwohl wird die Übung manche

Vorthelle und Verkürzung der Arbeit an die Hand geben.

### **Kothe Corallen- Arbeit.**

Gründe das Stück wie obiges / überstreich es auch einmahl vier mit Mennig / allemahl getrocknet ; hernach einmahl oder sechs mit Zinn- ober / so auch mit diesem Färniß / oder / welches noch besser / mit lichtem oder hellern Färniß (wie oben zu machen gelehrt) muß angemacht werden : wann das geschehen / schabe es mit Schafft- Heu / und überstreich es wieder mit klarem Färniß / einmahl acht oder neun / ver- fahre ferner / wie erst mit der Schild- Kröten- Arbeit ist vermeldt worden. Auff dergleichen Art und Weiße kan man Thresoren / Betten / ja ganze Zimmer zurichten / auch mit Gold drein mahlen / es hat ein recht Fürstlich Ansehen.

**Mit gülden oder Lantschischen Streu- Glanz auff dergleichen Art zu verfahren.**

Erstlich bestreich deine Arbeit einmahl oder zwey mit Lacc- Färniß / hernach reibe auch Gold- nische Erde oder Gummi- Butte mit dergleichen an / diß muß ein solcher Färniß seyn der fein helle ist / streich auch damit deine Arbeit einmahl oder 2. an / laß es trocknen / alsdann überfahrs allein mit lautern Färniß / und zwar nur an einem Ort / siebe deinen gülden Glanz darauff / bestreich wieder ein Theil / und wieder der Glanz darauff gesät / und das so lange / biß deine Arbeit gang überstreuet ist ; merck : wann man zu viel auff einmahl mit Färniß überstriche / so würde derselbe theils vertruken / und der Glanz nicht haften können. Wann es nun gang zerstreuet ist / so nimm man ferner klaren Färniß / und überstreich die Arbeit sechzehn mahl damit / alsdann polirt oder reib mans mit Schafft- Heu und abgeriebenen Pimß wohl ab / ferner einmahl oder sechs mit Färniß überstrichen / und mit Zinn- Aschen polirt / wieder etlich mahl überstrichen / und noch einft mit Zinn- Aschen poliert / so ist es fertig.

**Wie man die lichte Farben / die man mit hellem Lac- Färniß überziehen will / zurichten soll.**

Weiß Bleyweiß soll man nur klein reiben / mit Milch anmachen und die Arbeit einmahl oder drey mit überstreichen ; Grünspan wird mit halb Milch / und halb starkem Brandenwein gerieben / und auff das Weiße getragen / auff die Art / die einem jeden beliebt ; mit Saffte grün kan man den Grünspan vertiefen ; blaue und gelbe Farben werden eben wie Grün ange- macht / und damit nach Willen verfahren ; zu alle

alle dergleichen Arbeit wird der weisse Färniß / der oben gelehret worden / gebraucht ; auch wann solche so weit gethan / einmahl zehen oder zwölff drüber gezogen / als denn mit Zinnischen glänzig gemacht / allerdings wie oben ausführlicher gelehret worden.

Stäbe auff Spanische oder Indianische Rohr = Art mit Lac = Färniß zu machen.

Nimb Guckmehl / thue solches in ein Glas / geuß starken Brandenwein darüber / laß vier und zwanzig Stund in ziemlicher Wärme stehen / alsdenn senke es durch ein Luchlein : Gründe deine Stäbe / wie droben mit der Schild = Kröten Arbeit gemeldet / alsdenn mit diesem Guckmehl / so mit Brandenwein bereitet / angestrichen / folgendes mit Umbra , oder gar mit Hellenbein = Schwarz verweist / machs allerdings nach denen natürlichen Stäben / überstreichs mit Färniß / gleich auff die Art wie droben bey der Schildkröten Arbeit vermeldet worden.

Wie der Lac = Färniß von denen künstlichsten Buchbindern / zu den allerzierlichsten Franzen = Bänden gebrauchet wird.

Erstlich wenn das Buch mit Schaaf = oder Kalbs = Leder / welches bloß seine natürliche Leder = Farbe hat / oder auch mit weissem Pergament überzogen ist / so wird es mit Färniß überstrichen / und mit Farben / wie droben bey der Schildkröten = Arbeit gemeldet / besprenget /

(einige überstreichens nicht zuerst mit Färniß / geht auff Leder auch wohl an) auch ist die leichteste Manier / daß man das Leder nur mit Umbra besprenget aus einen Porst = Penselgen / und wanns trocken / wird es mit Färniß überzogen / hernach mit einem Gerbstahl / womit die Goldschmied Silber und verguldet = Arbeit ausbereiten / polirt / oder glatt gemacht / und endlich noch einmahl oder etliche bey der Wärme mit Färniß überstrichen. Man kans auch mit allerley Farben punctiren und bemahlen / auch mit dem Guldischen und andern Strauß = Glanz / wie droben gedacht / zürichten : Item mit Muschel = Gold / Silber oder Metall besprenken / aber man muß keinen andern / als einen lichten Färniß darüber ziehen / sonst wird alsobald die schönste Lieblichkeit verdunkelt. Man kans den Lac = Färniß mit wohlriechenden Sachen parfumiren / wornach man solchen nemlich gebrauchen will &c. Ich gebe hier zwar einem jedem gnugsame und wahrhaftige Anleitung / die Arbeit aber recht compendius zu machen / muß allein die Übung und Experiens lehren. Wann diese und andere obige Arbeiten recht gemacht / so kans dasjenige / so also gemahlt / verguld / versilbert oder medallirt und mit dergleichen nach unserer Lehr wohl = bereiteten Lac = Färniß etlichmahl gebühlich überzogen ist / weder von Oehl noch Wasser / wanns auch gleich Scheidwasser wäre / keinen Schaden nehmen / und so es gleich besudelt / oder von denen Fliegen bestuhlgängelt worden / so kans doch solches gleich / als wann es von Glas wäre / gar wohl wiederum gereiniget werden.

## Zugabe.

**S**onnach wir in dem vorhergehenden Versicul des Agstein = Färniß unter andern gedacht : So hab bey dieser Gelegenheit und wegen Verwandtschaft des Bornsteins mit den andern Resinis noch eines Berichtes von dem Ursprung des Agsteins / welchen nach der Zeit / als dessen Abhandlung im ersten Theil dieser Material = Kammer schon gedruckt ware / von Herrn Bartholomæo Crassellio p. r. Pfarrherrn zu Niddea / durch Vermittelung eines vertrauten Freundes empfangen / pro Coronide gedanken wollen / welcher von Wort zu Wort also lautet :

Von dem Ursprung des Succini, Bornsteins oder bey uns also genandten Agsteins / sind / wie bekandt / gar vielerley und zum Theil einander gar entgegen lauffende Conjecturen und Meynungen / beydes unter Gelehrten und Ungelehrten : Deren habe ich mich auff meiner Reys / absonderlich an denen Orten / wo die =

se Edle Gabe Gottes am meisten von der See ausgeworffen und am Strande gesamlet wird / mit vielem Fleiß und Nachforschen genau erkundiget / solche auch mit unterschiedenen Gelehrten und curiosen Leuten / auch sonderlich mit wackeren See = Verständigen und Kunst = Erfahrenen Bornstein = Drehern und Invenirern (wie man diejenige nend / welche auß Bornstein allerhand künstliche Stücke und Bilder machen) wohl examiniret / und nach vieler Untersuchung und genauer Erwägung ist mir unter allen diese derivation am sichersten und glaublichsten vorgekommen : Daß nemlich der Bornstein / (Succinum,) auß einem lapidesciren succo concreseire / welcher auß einer gewissen Quell = Ader oder Born / als ein Felsen = Oehl oder Felsen = Gummi / fließe und entweder auff dem See Grunde oder an einer Klippen seinen Fluß und Ausgang habe / hernach aber nach seinem Zuflusse in dem Salzigen See = Wasser seine Liquidität verliere und coaguliret werde. Daher er auch

auch wohl eigentlich und recht Bornstein genennet wird / weil er auß einem solchen Born entsteht. Worauf man aber dieses schließen mag / geben unter andern insonderheit folgende Umstände: als

1. Da man so vielerley Sachen darinnen findet / welche sonst nicht hinein kommen könnten / wann das Succinum nicht zu erst flüssig wäre und solche in sich fänge. Wie ich davon viel wunderbahre Stücke gesehen / und auch selbst ein und anders aufzeigen kan / davon man deutlich sehen und abnehmen mag / wie die darinnen befindliche Dinge im herum schwimmen auff dem Wasser an dem annoch liquiden Succino kleben blieben / von demselben umbflossen und hernach in dessen Coagulation darinnen mit eingebakten sehen.

2. Die unterschiedene Arten und Farben desselben / welche er nach seinem Ausfluß in der See bekommt. Dann da wird für gewiß gehalten / daß er solche / so lange er liquid ist / in der See erst an sich nehme und weil er eine starke anziehende Krafft in sich hat / nach der unterschiedenen Beschaffenheit des See-Grundes / darauff er sich erstlich sezet / an einem Ort diese / am andern eine andere Neben-Krafft und Farbe an sich ziehe / die er hernach behält. Welche aber doch die Inventirer zum Theil durch Kunst demselben wieder nehmen und ihn zu seiner eigenen blanken und hellen Farbe bringen können / die er zuerst im Ausflusse hatte.

3. Weil dann und wann von einigen gewissen Leuten dergleichen Succinum in der See am Strande gefunden worden / welcher noch gang weich / wie ein eingeweichter Gummi oder gelindes Wachs gewesen ist; wie dann solches fürnemlich auch mit nachfolgendem sicherem

Exempel kan erwiesen werden: Da nemlich der weltberühmte Mathematicus Hevelius in Danzig / einst zwischen Danzig und Königsberg am See-Strande selbst solchen annoch gar weichen und nicht gang coagulirten Succinum gefunden und aufgehoben / darein mit seinem Pittschafft-Ringe seyn Siegel / wie in ein Wachs gedrucket / und solches hernach zum Beweis gebraucht hat: In dem das eingedruckte Siegel mit dem Nahmen und Wapen darinnen gang völlig und rein aufgedruckt verblieben und mit hart worden ist / daß darüber ein jeder / dem er es gewiesen / sich hat vermindern / und daher auch die Sache glauben müssen. Dessen bin ich nicht nur von einem seiner hinterbliebenen fürnehmen Auoerwandten / sondern von einem andern seiner gewesen gewesenen Bekandten / mit welchen ich eine Zeitlang vertraulich conversiret hab / selbst umständlich berichtet und darneben versichert / daß solches Stücke Bornstein mit dem Hevelischen Siegel nach Engeland hene verlanget und geschicket worden / welches auch daselbst als eine grosse Rarität aufgehoben und zum Beweiss dessen / was vom Ursprung des Succini zu halten sey / aufgewiesen werde.

Sonsten hat man wohl acht bis zehn Farben an dem Bornstein / davon immer eine kostbarer ist / als die andere. Die rareste und theuerste ist die so genandte Kombs-Farb welche Perlen-farbigt aussieht: darvon eine Schnur Corallen-Körner / so die Dicke einer Klosterbeer haben / sechzig Rthal. schimmet wird. Nechst dieser ist die Citronen-Farb / welche auch schön ist. Die schlechteste nennen sie l. h. die Arsch-Farb / so bräunlich aussieht.



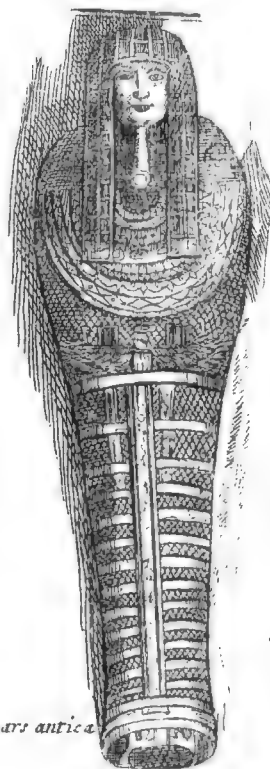
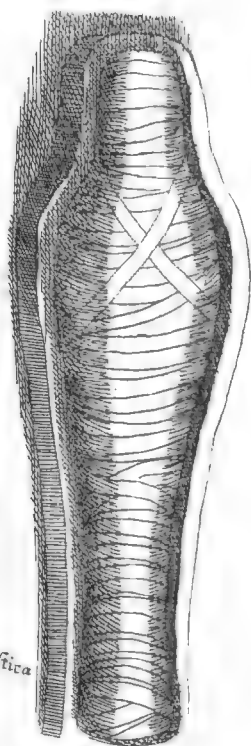


Der vollständigen  
Natur- und Materialien-Kammer/  
Drittes Buch /

Von allerhand Thieren / Vögeln / Fischen / Gewürm und was  
davon herrühret.

Das I. Capitel.

Von den Mummien / Menschen-Fett / Hirnschale / Gall-  
und Blasen-Stein.



S. I.  
Je Mummien oder Mumia ist ein  
schwarzes / hartes und har-  
sigtes Wesen / von balsamir-  
ten Menschen-Cörpern her-  
rührend / eines etwas scharf-  
fen und bitterichten Ge-  
schmacks und guten Ge-  
ruchs ; kommt aus Egypten / allwo sie sich in  
sehr tiefen Gruben und in weissen Stein ge-  
bauenen Begräbnis-Gemächer / bey den be-  
rühmten Pyramiden finden lässt / welche bey-  
seits in des *Malets* Welt-Beschreibung  
Parr. 3. pag. 36. und 37. beschrieben und abgemah-  
let worden.

S. II.

Auf was Art und Weise aber die Egyptier

ihre Todten-Cörper balsamiret haben / wird in  
des *P. Kircheri Oedipoe Egyptiaco* und *D. Andrea*  
*Tr. de Bals. Veterum* weitläufftig erzehlet. Sie  
hatten nemlich 3. Stufen oder Gradus des bal-  
samirens / worvon die Erste und kostbareste  
ein Talent, das ist / über 400. fl. heut zu Tag  
aber über 4000. fl. kosten dürfte / indem die  
aufgeweydete Körper erstlich mit Palmen-  
Wein / und nachmahlen 30. Tag mit den kost-  
barsten Balsamen gerieben / auch endlich mit  
den besten Specereyen / als Myrrhen / Indiani-  
schen Narden / und dergleichen angefüllet wor-  
den / welches nur hohen Stands-Personen  
widerfahre ; und daher rühret die Veritable  
Egyptische Mumia, welche nach Benzoin und  
dem Opobalsamo riechet / aber so rar ist / daß sie  
nirgends/  
Ggg

nirgends / als in der grossen Herren Schätzen zu finden ist / wie Herr D. Kempfer de *Mumia Nat.* berichtet. Die zweyte Art kostete nur halb so viel / dieweilen so keine grosse Mühe darzu gethan / auch nicht so kostbare Balsamische Sachen / sondern nur die Myrrhen / samt dem Asphalto und dergleichen darzu genommen wurden / gehörte denjenigen / so in ihrem Leben von mittelmässiger Condition waren. Die dritte Balsamation bestund nur aus Pech und Judenleim / nachdem die Todten-Cörper zuvor mit Kalte / Salz und dergleichen eingebeisset / auch wohl gar in Oehl gebraten worden / damit ja alle Feuchtigkeit davon kommen und die Orlüchten besser penetriren konten ; dahero es kommen mag / daß auch die beinigte Theil von dem Balsam durchdrungen werden / wie aus deren schwarzen Farb zu erschen ist / welche *Nehem. Grevv.* an denjenigen Mumien / so im *Musco der Königl. Soc.* zu London im *Gresham Colledge* zu sehen / und von ihm in dessen *Historie* beschrieben wird / in acht genommen hat / worvon die *Act. Lipsiens. A.* 82. *Mens. Jan. Num. 1.* auch gelesen werden konte. Endlich wurden nach vollendeter Balsamirung die Mumien in viele leinene Tücher und Banden eingewickelt / mit Charactern bezeichnet / und benebens ihren Abgöttern in die Gruben gelegt ; worvon obgemelter *Kircher* mit mehrern handelt.

## §. III.

Über diese wahre und schwarze Mumien gedenken einige Scribenten auch der weissen Mumien / welche aus denen Menschlichen Körpern bestehen / so das Meer aufgeworffen / und der Meer-Sand in Lybien bedeckt hat / worinnen sie von der Sonnen also ausgebröret worden / daß weiter nichts daran als die bloße Haut und Bein / über welche die Haut gleichsam wie ein Pergament gezogen ist / weßwegen auch ein ganze Mumia über 30. Pfund nicht wieget / dergleichen eine vor diesem zu Paris in des Herrn *Boudet* Cabinet zusehen war ; und weilten also nichts balsamisches daran zu finden ist / so werden sie auch ganz nicht zur Arzney gesucht / können auch mit Recht keine Mumien genennet werden / welches in der Arabischen oder Persischen Sprach eigentlich ein balsamisches Herz aus den alten Gräbern bedeutet / wie *Frid. Hoffmann* in *Clav. Schröed. p. 673.* lehret.

## §. IV.

Weilen indessen die Veritable Egyptische Mumien in selbigen Ländern gar hoch gehalten und von den Einwohnern öffentlich nicht abgefolget / sondern heimlich und beynächtlicher Zeit von den Boots-Gesellen in die Schiffe müssen getragen werden / wie *Vielheur* in Beschreibung frembder Materialien pag. 181. auß andern Materialisten bezeuget ; So hat man sich unterfangen solche künstlicher Wel-

se auß dem Menschen-Fleisch nach zu machen / doch aber nicht auß diejenige Art / welche ein verführter Jüd zu Alexandria in Egypten so mit der Mumia gehandelt / im Gebrauch gehabt / und die verstorbene Menschen-Cörper ohne Unterscheß / ob sie von ansteckenden Seuchen oder andern Krankheiten gestorben / also zubereitet und angefeuchet / vor die rechte Mumien verkauft / auch sich damit noch über die Christen / so dergleichen schöne Waare süßen / *moquiere* hat / wie ein gewisser Französischer Materialisten / Herr *Pomet* erzehlet / und dieser in seiner *Histoire Generale des Drogues lib. 1. 6.* referiret hat : Sondern auß diejenige Manier / welche *Schröderus* und dessen Aufleger *D. Ettmüllerus* in *C. 11. p. 790.* wie auch *Le Fevre* im ersten Theil seiner *Chymie p. 231.* aufgezeichnet haben.

## §. V.

Inzwischen sind einige Gelährte / welche durch die Mumien nicht das balsamirte Menschen-Fleisch oder die Körper selbst / wie sie gebracht und in deren Kunst- und Naturalien-Kammer gezeigt werden / sondern nur dasjenige Harz oder Eröpech / so mit dem Geblüt sich vereinigt / und also auß den Gräbern solcher balsamirten Körper dringet / verstehen wollen / wie in des *Wormii Mus. p. 30.* zu sehen ; Ja es werden einige gefunden / so das bloße Asphaltum auch an statt der Mumien gebrauchen ; da hergegen die Materialisten das balsamirte Fleisch selbst auch davor passieren lassen / und im Einkauf nur darauff Achtung geben / daß man des Pulvers und kleinen Zeugs nicht zu viel annehme / auch wann man große Stücke kauft / es nicht bloße dörre Beine seyn / sondern daß die Beine außwendig fett und noch Fleisch an sich haben / inwendig aber voller Mark seyn / wie *Schurzins p. 59.* und auß demselben *Marxius p. 126.* ihrer Material-Kammern in acht nehmen. Die beste muß schon schwarz / oder zum wenigsten grau und darbey leicht und glänzend seyn / auch einen guten Geruch haben / so nicht nach Pech rieche / wie *Pomet c. 1.* schreibt. Das kleine muß vom Sand wormit es vermischt wird / gesäubert werden.

## §. VI.

Der Krafft und Wirkung nach hat die Mumia eine erwärmende / zerreißende und Balsamische Qualität / zerreißet die Winde im Leib / wie auch das harte / geronnene und verstockte Geblüt / so jemand gefallen und sich wehe gethan hat : Ist gut gegen die Lungensticht / Milz- und Seitenstichen / Mutterstücken und äußerliche Wunden / weßwegen sie auch unter sehr viel alte Compositiones, als Pulv. contra casum Empl. Apostol. in dergleichen kommet / und in den Apo-

thecken auff verschiedene Weiß präpariret wird/in welchen man eine Essenz, Elixir, Oicum und dergleichen daraus machet/ worren Schroederus pag. 29 lib. 5. seiner Apotheker-Kunst zu sehen ist. Was aber die MUMIA NATIVA, oder MUMINAH, so sich in Perlen findet/ für herrliche und ungemeine Kräfte habe/ kan der gelehrte und curiose Leser auß deren Beschreibung/ so Herr D. Kempffer in seiner Disp. Inaug. oder Decad. chf. Exor. §. 3. mittheilet/ ersehen/welche wir im Anhang dieses Buchs nach den Ost-Indianischen Sendschreiben ins Teutsch übersetet befügen werden.

## §. VII.

Sonsten wird auch das Menschen-Fett oder.

## AXUNGIA HUMANA

von denen Materialisten und Apothekern in Handlung geführt/ welches am besten bey den öffentlichen Anatomien von gesund-gerichteten Menschen zu haben; weßwegen die gemeine Leuth solte auch bey den Nachrichtern suchen/ kan aber großer Betrug mit unterlaufen/ indem man kein gewisses Merkzeichen hat/ wodurch die Axungia recht können unterschiedet werden. Indessen scheint das Menschen-Fett was sonderliches vor andern zu haben/ in dem es eine vim anodynam oder Schmerzstillende Krafft bey sich führet/ und nicht allein die contracte Glieder erweicht und beschlafft/ sondern auch die Nerven und Senn-Adern/ wann sie durch ein Dorn oder andere Sache gestochen und verletzt worden/ auch beschweden sich mit großem Schmerzen zusammen ziehen/ wieder zurecht bringet/ und wann man einen Fuß verrenket/ sehr gut thut. So rühmet man dieselbe auch gegen Schwindung der Glieder: Worzu das Oehl so einige davon destilliren sehr gut ist.

## §. VIII.

Ferner findet man auch die Hirn-Schale oder

## CRANIUM HUMANUM

in denen Material Kammern/ welche gleichfalls von den hingerichteten armen Sündern/ oder denjenigen/ so im Krieg umgekomen/ zunehmen; weßwegen im letzten Türcken-Krieg ganze Säck voll Türcken-Köpf nach Leipzig gebracht worden. Unterdessen gibt es einige Materialisten und Apotheker/ so auch das Cranium verstorbenen Leuth führen/wie ich dann mit meinen Ohren gehört/ daß einmahlen ein gewisser Materialist einige Menschen-Köpf auß dem Bein-und Todten-Haus bestellet: Welches ein schändlicher Betrug ist/ so gar nicht solte geduldet werden; indem in solchen abgestorbenen Körper kein Saft und Kraft ist/ da hergegen in denjenigen/ welche gewaltsamen Todes sterben/ die Lebens-Geister gleichsam gefangen und in den Thei-

len des Leibes concentrirt werden/ von welchen die Wirkung meistens herrühret/ welche augenscheinlich besser in den carnis der armen Sünder/ als der Verstorbenen gespüret wird/wie noch obzulängsten Anno. 1701. hier in Gießen erfahren/ allwo ich einem kleinen Kind/ so mit der Schweren Noth (gegen welche die Hirnschale hauptsächlich gerühmet wird) befallen war/ das cranium Hum. präp. auß der Apothecken verschriebe/ welches keinen Effect thun wolte: Als aber den Eltern etwas von einem verfallenen Sceletto mittheilte/ ist das Kind glücklich damit curirt worden. Könnte man aber ein Stücklein von einem am Kopf verwunden und noch lebenden Menschen haben/ so wüßte unvergleichlich besser thun/wie D. Hoffmann in Comm. Schroed. p. 675. auß eigener Erfahrung bezeuget. Absonderlich aber machen einige ein groß Wesen von dem Ose Triquetrum oder dreyeckichten Bein/ so zuweilen/ doch gar selten zwischen der Sutura Sagittali und Lambdoide gefunden/ und vor ein gewisses Antepilepticum gehalten wird/ welches nach des Paracelsi Vergeben an denjenigen/ so die fallende Sucht haben/ soll gefunden werden. Nun kan ich zwar selbst bezeugen/ daß solches an einem in A. 1677. allhier geköpften und nachmahlen öffentlich Anatomirten Vatermörder/ so mit dem schweren Creuz gar oft und hart belaben gewesen/ eingetroffen habe/ indem dieses dreyeckichte Beinchen gar schön auß dessen Hirnschale gefunden war/ auch noch an dem Sceletto, welches Herr D. Strauß/ Pract. in Rothenburg/ in Händen hat/ zu sehen ist: Obes aber in allen Subjectis also eintreffe/ lasse an seinen Orth gestellet seyn/ und muß die Erfahrung hier etwas gewisses lehren. Im übrigen dienet diese Hirnschale auch gegen andere Schwachheiten/ als Kröpfe und Schollen am Hals/ worinnen es vor ein geheimes Mittel von dem berühmten Hartmann gehalten/ und von D. Micheln bewehret gefunden worden. So hielt auch Hr. D. Wiber/ Weyland Rathsrl. Kammer-Medicus zu Spader/ und zuletzt Churf. Wäynzischer Leib-Medicus das cranium humanum vor ein gewisses Mittel gegen die Gelbsucht. Daß aber sich einige Soldaten einbilden/ man könne sich sehr machen/ wann man auß einer Hirn-Schale trincke/ wie Ettmüllerus in Comment. Schroed. p. 791. erwehnet/ ist ein lächerlicher Überglaube; sonst müßten alle Studiosi Medicinæ, wann sie bey Säuberung des Sceleti, nach gehaltenen Anatomien/ gemeiniglich eines auß der Hirn-Schale herum trinden/ weß werden/ welches mit der Erfahrung gar nicht übereinkommet. Von den Präp. aus der Hirn-Schale besitze Schroederum c. 1

## §. IX.

Was auch von dem Hirnschal-Moos oder so genandten



## USNEA CRANII

Humani

vor ein Wesen gemacht werde / ist gleichfalls bekannt / welches doch selten recht und ohnverfälscht zu finden ist / indem einige auch das Moos von den verstorbenen Köpfen in den Bein- und Todten-Häusern abklauben und vor die rechte Usnee verkaufen / welche doch billich von denen aufgepästen / gehänteten oder aufs Rad gelegten Menschen-Köpfen herrührensolte. Soll eine sonderliche Krafft gegen alle Blutstürzungen haben / welche es nicht allein innerlich / sondern auch äußerlich nur in den Händen gehalten / stillen soll. Es ist auch diese Usnee das Fundament der Baassen-Salb und des so berühmten Lapidis Butleri, worvon Helmont ein ganz Tractatlein geschrieben hat / dessen Beschreibung von einem alten Chymico, Namens Kriegsmann vor diesem empfangen hab.

§. X.

Leiglich findet man auch in einigen Museis und Material-Kammern den Menschen-Stein oder

## CALCULUM HUMANUM,

absonderlich den Blasen-Stein / welcher vor andern / (so fast in allen Theilen des Menschlichen Leibes auch generiret werden können / wie der berühmte Dänische Leib-Medicus Herr D. Graud in *Lapidina Microcosmi* aus vielen andern Scribenten aufgezeichnet hat) zur Argney aufgesuchet wird: Und weilien Er wie die Bezoar-Steine / aus viel übereinander wachsenden Blättlein und lamellis bestehet / auch eine dergleichen Gifftreibende Krafft in ansteckenden Fiebern und der Pest selbst hat; So wird derselbige von *Christiano Hieblen* in seinem Teutschen Tractat von dem Bezoar-Stein nicht umbillich unter die Bezoartische Steine gerechnet und Bezoar Microcosmicum genennet; hat sehr vieles und zwar ganz flüchtriges Salz in sich / wie *D. Maezins*, Prof. zu Leyden / bey seinem Leben zum öfftern in dasigem Laboratorio Chymico, wie ich selbst gesehen / gezeigt hat; in Ansehen dessen er auch gegen den Nieren- und Blasen-Stein selbst gerühmet wird.

§. XI.

Weilen inzwischen viele in der Meynung stehen / daß *Paracelsus* und *Helmontius* durch den so genannten LUDUM den Blasen-Stein von einem Menschen verstanden hätten; so ist zu wissen / daß der rechte

## LUDUS HELMONTII

ein ganz anderer Stein sey / welcher an der Scheld nahe bey Antwerpen gegraben wird: hat unten einen grauen Saß / wie die Kalk-Steine sind / oben aber eine durchsichtige

Krafft / wie Agstein / anzusehen / welches ohnlangst eine sehr vornehme Matron, so vor diesem des Welterühmten und längst verstorbenen Generalen Rabenhaupt (eins grossen Liebhabers der Chymie) Gemahlin gewesen / *Herr D. Schleirmacher* / Hochst. Dessen Darmstädtischen Leib-Medicum versichert / und daß sie solchen offters in Händen gehabt / berichtet hat; wie dann dessen auch die *Miscellaced Germ. Cur. Dec. A. 7.* und *Ettmüllerus in Commentario Schroed. pag. 802. und 806.* gedencken und vor einen Kalkstein halten.

Dieser Ludus soll ein sehr flüchtiger Stein seyn / welcher vor sich in zwey Tagen vermittelst des Feuers ganz in die Luft fliegen soll / welches viel eher geschieht / wann man ihm etwas von Salpeter zusetzt; und weilien man auch ein bitteres und etwas saures Salz darauß haben kan / wird er von *Paracelso* Fel Terra oder Erd-Galle genennet / darvon in dessen *Tr. de Morb. Tart. Cap. 10.* weiter nachzusetzen allwo verblümter Weiß davon gehandelt wird. Was aber der berühmte *Helmont* vor ein Wesen davon mache / und wie er ein infallibles Mittel darauß gegen den Stein und andere Gebrechen zu machen suche? kan in dessen Buch *de Lithiasi* nachgeschlagen werden.

§. XII.

Zuweilen finden sich auch einige Steine in der Gallen-Blas der Menschlichen Körper / welche insgemein gelb/bitter und leicht sind / dergleichen Anno 16 -- allhier in der Gallen-Blase eines Schinders Tochter / so wegen vieler Delicten enthauptet / und nachmalen öffentlich anatomiret wurde / zu sehen ware / und noch biß dato in meinem Museo zu finden sind: haben eine sonderliche Krafft gegen die nige Gelbsucht / so von dergleichen Steinen herrühret / und kommen in den übrigen Qualitäten mit den jenigen Steinen überein / so in den Gallen-Blasen der alten Ossen gefunden werden / worvon künftig soll gehandelt werden.

§. XIII.

Am allerseltamsten aber ist / daß auch ganze Kinder in Mutter-Leib zu Stein werden können / dessen man ein curios Exempel in dem *Museo Regio Hafniensi Sect. 1. pag. 1.* aufgezeichnet findet / allwo ein Fetus humanus Lapidefactus, welchen eine Schneiders-Fraun Frankreich 28. Jahr bey sich getragen hat / zu finden ist / welcher erstlich von einem Parisischen Kaufmann einem Jubilizer zu Venedig und von diesem Anno 1653. dem Großmächtigen König in Dänemark *Fridericco III.* verkauft worden / dessen Abbildung auf gedachtem *Museo Regio* im Anfang dieses Capitels zu sehen ist.

§. XIV.

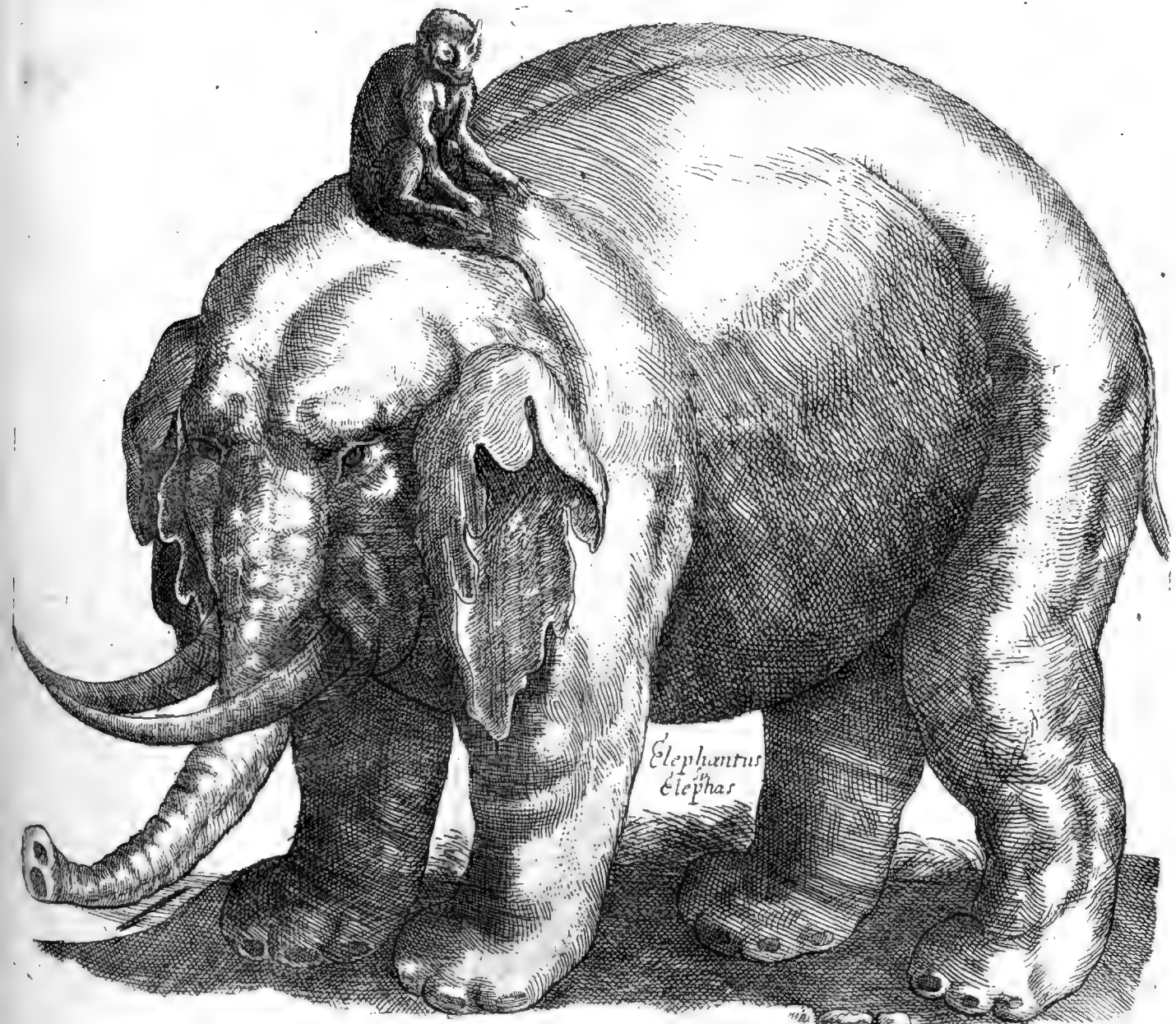
§. XIV.

Die Menschen-Haut oder  
CUTIS HUMANA

soll die schwere Geburt befördern / von welcher D. I. P. Brum de medicam. ex homine defuncto schon geschrieben hat.

Das II. Capitel.

Von den Elephanten-Zähnen / auch rohen / und gebrand-  
ten Helffen-Bein.



§. I.

**D**ie Elephanten-Zähne oder  
DENTES ELEPHANTI  
sind sehr grosse / lange und dicke Zähne /  
außwendig gelb und inwendig weiß / deren  
jeder zu Zeiten zwey Centner wieget / wie  
vergleichen einer von dem Apotheker Vielbeer  
in Beschreibung fremdder Mate-  
rialien pag. 189. abgerissen und vorgestel-  
let worden / kommen in grosser Quantität  
aus Ost-Indien / und werden so wohl gang-  
als in fragmentis von denen Materialisten ge-  
führt.

§. II.

Gleichwie nun der Löw auf den Klauen  
erkandt wird / also kan man aus diesen Zäh-  
nen allein die ungeheure Grösse dieses Thiers /  
so

ELEPHAS

oder Elephant genennet wird / leichtlich  
ermessen / aus dessen Ober = Riesen diese  
Zähne / an beyden Seiten des Rüssels  
8. bis 10. Schuh / und so weit herunter ste-  
hen / daß ohne einzige Beschwerde des  
Thiers auf jedem ein Mann sitzen  
kann /

kan / wie *Ettmüll. in Comment. Schroed. p. 782.* berichtet ; dergleichen Länge doch die Männlein nur haben sollen / und daran von den Weiblein erkennet werden. Beide aber sind wohl 8. bis 10. und mehr Schuh hoch / und von solchem Gewicht / daß ein Elefant mehr Glasch / als 5. unsrer Oefen haben soll / der grossen und schweren Knochen jeso nicht zu gedenken / welcher theils an dem ganzen Scelet, so zu Paris nebst dem Theat. Anar. im Königl. Garten zu sehen / und mir vor 14. Jahren vom Herrn *De Vencey*, nebst den grossen *Osiculis auditus* gezeigt worden : Theils an dem Kopf allein / so in der Schneid-Kammer zu Leiden in Holland aufgehängt ist / mit Verwunderung zu sehen / und sind an dem noch lebenden Kopf die Ohren 6. Schuh breit : Ist sonst ein sehr kluges und artiges Thier / so zu vielen Künsten / als Fahnen schwingen / Reverenz zumachen / Gewehr los zu schießen und andern Kriegs-Exercitien kan gewöhnet werden / dergleichen einer in Anno 95. hier gezeigt wurde / von welchem der berühmte *Sturmus* *Seel.* zu Althorff Anno 1696. eine schöne *Disputation* gehalten / worinnen von allen den übrigen Eigenschaften der Elephanten weitläufigt gehandelt wird / worvon *Gesnerus*, *Aldrovandus* und andere in den *Welscherühmten Thierbüchern* zu sehen sind.

## §. III.

Eines nur habe nicht gänglich hier vorbey gehen können / wie und welcher Gestalt nemlich diese sonst wilde und ungeheure Thier gefangen und zahm gemacht werden / welches der Ritter *de Chantmont*, ehemahliger Königl. Französischer Ambassadeur im Königreich Siam selbst gesehen / und in Beschreibung seiner Siamischen *Ambassade lib. 1. p. 98.* umständlich also erzehlet hat : Der König schickte eine Anzahl zahme Elephanten Weiblein in den Wald / worzu sich die wilde Elephanten gesellen / welche mit 30. bis 40000. Mann und vielen Kriegs-Elephanten umringet / mit grossem Feuer und Loßbrennen der Stücken geschreckt / nach und nach gefangen / und alsdann in einer besondern Gruben gebunden und gezähmet werden / bis sie nach 15. Tagen ihren Speisemeister erkennen und demselben in allem pariren. Und dieses ist allein von den Ost-Indischen zu verstehen / indem die übrigen so in Ethiopien und Abyssinien sind / gar nicht sollen zahm werden / wie der berühmte Herr *Ludolphus* in seiner *Historia Ethiopica* bezeuget / doch aber in einer schönen Figur unter Klugen leget / wie sie die Frucht auf den Aeltern bewahren können.

## §. IV.

So grossen Nutzen nun die Elephanten selbst in Orient / zu Kriegs- und andern Diensten leisten / indem sie grosse / mit engsammer Mannschaft besetzte Thürne tragen können : Je grössern Profit ziehet man in Europa von deren Zähnen / welche nicht allein das davor genandte Helsenbein oder

## EBUR.

mittheilen / sondern auch zur Arzneugebrauchet werden / jenes ist entweder an den ganzen Zähnen und wird EBUR INTEGRUM genennet / oder kommt in Stücken und Fragmentis ; worvon beyderseits die Kunst-Drechsler sehr schöne Galanterien / absonderlich die grosse und kleine Clavier-Pfeifen (welche die Materialisten auch führen) drehen / auch die Bildhauer / Kammler und andere Künstler ihre Arbeit machen ; dahero in Nürnberg allein jährlich viel tausend Pfund davon verarbeitet wird / wie der Nürnbergische Materialist *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 92. versichert. Das beste kommt aus Ceylon.

## §. V.

In der Arzneykunst hat man erstlich das geraspelte Helsenbein oder

## RASURAM EBORIS

welchen / wie das geraspelte Hirsch-Horn zu den Tisanen dienlich / und wegen seines süchtigen Salzes gegen alle Fieber / Gelbsucht und andere Leber- und Milz-Beschwerden nützlich ist : in welchen Krankheiten auch das Pulver davon gerühmet wird. Ja es wird auch zuweilen das Helsenbein / wie das Hirsch-Horn durch Ausdampfung mürb gemacht und philosophice calcinirt / welches in den Apotheken

## EBUR SINE IGNE

genennet wird / dessen Gebrauch mit dem vorigen überein kommt.

## §. VI.

Dann aber das Helsenbein recht calcinirt und gebrannt ist / so wird es EBUR USTUM genennet / welches wieder zuverleten / eines so im offenen Feuer so lang gebrannt wird / bis es weiss aufstehet und sonst

## SPODIUM

## ex EBORE

heisset / welches aus und inwendig sehr weiss / schwer / mürb und in schönen Schüßeln seyn / auch nicht viel kleines haben muß : Hat eine anhaltende Krafft / und wird / wie auch die Trochisci de Spodio gegen alle Bauch- und Blut-



Blut-Flüss / wie auch das Weisse der Weiber gelobet / wann man es aber in einem zugebackten Diegel calcinirt / bleib es kohlschwarz / wie D. Hoffmann in *Clav. Schroed.* pag. 660. zeigt: Aus welchem kleine Küchlein mit Wasser gemacht werden / so den Mahlern dienen und von den Franzosen *Noir de Velour* genennet werden. Doch kan man / ehe das Helsenbein auff diese oder jene Weiß calcinirt wird / zu vor das *Sal Volatile* und den *Spiritum* davon ziehen / und nachmahlen den *Satz* oder *Serner* also calciniren / damit nichts zu ungut komme.

## §. VII.

Man findet auch zuweilen dergleichen große Zähne und Beine unter der Erden / welche dem Helsenbein gleich sehen und deswegen.

## EBUR FOSSILE

genennet werden: Sind außwendig auch gelb und inwendig weiß / und an der Zung gelb / ob aber die Stücke von vergrabenem und in der Erd calcinirtem Helsenbein herrühren / oder aus einer fetten Erden oder *Margâ*, durch Spiele der Natur also formiret werden / lassen wir die Naturkundiger aufmachen: Muß recht mürb auff der Zunge / unleidlich ziehend und schön weiß seyn / wie *Marxius c. l. p. 93.* berichtet. Es kommet sonsten an seinem Wesen und Tugenden mit dem gegrabenem Eiborn sehr überein / worvon an einem andern Ort gehandelt wird.

## §. VIII.

Rechtlich muß man auch den Affen / so sich

auff unsern Elephanten oben in der Figur retiriret hat / nicht gar verschmähen / sondern auch dessen mit wenigen gedanken / zumahlen man in demselben einen sehr herrlichen und kostbaren Stein oder Bezoar so

## BEZOAR SIMIARUM

oder Affen-Stein genennet werden könnte / finden soll / dessen 6. Gran mehr / als von dem rechten Bezoar ein halb quint thun sollen / weßwegen auch ein Stück mehr denn hundert kostet / wie *Tavernier* im 2. Buch seiner Reiß-Beschreibung pag. 319. berichtet. Diese Steine sind insgemein ganz rund / da der Orientalische Bezoar offe auch längliche und von andern Figuren ist: Sol auff der Insel *Macassar* meistens zukommen seyn / dergleichen zwey Herr *Pomet*: *Französische Materialist* zu *Paris* besitzt / welche Er nebst dem *Pedra Poreo* vor eine der größten Curiositäten und Reichthumen in Europa hält / wie aus dem Anhang seines Buchs pag. 2. zu sehen ist. Sonsten aber sind die Affen sehr schädliche Thiere / welche die Früchten des Landes sehr ruiniren / wie der obbemeldte Herr *Ludolf l. c. Lib. 1. cap. 10. num. 52.* berichtet; weßwegen ihm die Einwohner des Lands auch sehr nachstellen / und mit allerhand List zu fangen pflegen / welche *Mallet* im dritten Buch seiner *Welt-Beschreibung* pag. 77. gar artlich beschrieben und in einem Abriss unter Augen gelegt hat.



Das III. Capitel.  
Von dem Rhinocer oder Nasen-Horn.



## §. I.

**Als Nasen-Horn / oder**  
CORNU RHINOCEROTIS

Ist ein dickes / dichtes und nicht ausgeholtes Horn / etwa einer Ehlen lang / eusserlich schwarz oder grau / inwendig weißlicht / und schlüssig / ohngefähr einer Ehlen lang / aber sehr stark und schwer / und wie ein halber Mond gekrümmt / unten dick und oben spitz / wie ein groß Oshenhorn : komt über Holland und Engelland / und gleich wie es vor diesem was sonderliches und seltsames war / wie auß des Schröden Pharmacop. Lib. V. p. 38. zu schließen / also ist es dieser Zeit nichts rares mehr / weiln bey allen Materialisten deren Mänge zu haben ist / wie *Marxius* in seiner Material-Kammer pag. 169. schreibt.

## §. II.

Dieses Horn wächst einem fremdden Thier auff der Nasen / welches deswegen selbst das Nasen-Horn und RHINOCEROS genennet worden : ist in West-Indien zu finden / und soll an seiner Größe dem Elephanten wenig nachgeben / wiewohl es viel kürzere Beine hat / und deswegen nicht so hoch ist / so streitet es doch mit dem Elephanten / und kan denselben mit seinem Horn / womit es jenem den Bauch aufreißet / übermeistern / deswegen es auch Elephanten-Meister genennet wird / wiewohl auch dieser seinen Meister wieder haben soll / dessen Horn in Herrn Nicolai Mus. Vittenb. zu sehen ist / und mit dem Thier von Pareo p. 79. S. S. Majolo, Camerar: *Aliano*, *Schraedero*, *Gesnero* und andern beschrieben wird. Seine Gestalt aber ist recht seltsam und wunderlich / indem es am Kopf den wilden Schweinen gleich siehet / auß ohne dem obbeschriebenen Horn / so es auff der Nasen trägt /

noch ein anders auff dem Rücken trägt / welches doch viel kleiner und nur einer Spannen lang seyn soll / wie *Gesnerus* in seinem Thier-Buch in derjenigen Figur, so von einem lebendigen Nasen-Horn / welches dem König in Portugal auß Indien nach Lisbon gesendet worden / genommen und copiret worden / unter Augen leget. Daß es aber an seinem Leib mit vielen harten Schalen bedeckt / und wie mit einem Harnisch versehen sey / wie nicht allein einige Materialisten und Apotheker / als *Pomus* in *Histor. Simplic. lib. 1. c. 8. p. 26.* und *Viethener* in Beschreibung fremdder Materialien pag. 175. sondern auch einige Gelährte wohl schreiben dürfen / ist ein bloß erdichtetes Märlein ; welches daher mag entstanden seyn / weiln die Haut dieses Thiers (so wie des Elephanten Haut schwarzgrau und ohne Haar ist) in den Seiten und auff dem Rücken viel tieffe Runzeln hat / welche die Mahler und Kupferstecher durch solche Muschelformige Schwärzung abbilden wollen ; wie aus obiger Fig. zu sehen ist : Daher andere vermeynet es wären dergleichen harte Schalen und Panzer / wie solche Irrthumb schon längst von dem *Curiösen Vormio* pag. 336. seines *Musei* aus *Jacobo Bontio*, einem Indianischen Natur- und Geschicht-Beschreiber entdeckt worden.

## §. III.

Gleiche Verwandtnuß hat es mit derjenigen Meynung / welche mit dem *Aliano* glauben / daß alle Nasen-Hörner Männliches Geschlechts wären / auch nicht / wie andere Thiere durch Beywohnung beyderley Geschlechts fortgepflanget werden ; dann ob man schon nirgends eigentlich beschrieben findet / wie sich diese Thiere beywohnen / und wie sie ihre Jungen erziehen ; so streitet doch dieses wider die ganze

sanfte Natur/in welcher auch das kleinste Ungezieffer nicht anderst/ als durch beyderley Geschlechter fortgezielet wird/ wie *Franciscus Redi*, ein gelährter Italiäner längstens in dem schönen Büchlein Von Erzeugung der Ungezieffer erwiesen hat. Wer wolte nun glauben/ daß ein solches ungeheures großes Thier sich anderst vermehre? zugeschwigen daß solches Meynung der H. Schrift zuwider/ auch *Plinius* schon *lib. 10. c. 36.* von des Nasen-Horns Zeugung einige Meldung gethan/ wie *Ulysses Alarvandus* in seinem Thier-Buch *De Quadrup. Bisulcis lib. 1. pag. 366.* in acht genommen/ welcher auch unterschiedliche Species dieses Thiers erzehlet/ so entweder von dem Untertheil der Länder/ oder der beyden Hörner genommen werden/ welche entweder alle beyde auff der Nasen/ oder nur eins auff der Nasen und das ander auff dem Rücken sitzen soll/ wie an gemeldtem Ort mit mehrern zu sehen ist.

## §. IV.

Die Kräfte dieses Horns kommen mit dem Einhorn sehr überein/ welchem es zuweilen auch substituirt und an dessen Stelle gebraucht wird/ wie *Zacutus Lusit. lib. 4. Med. Princ. Hist. 51.* bezeuget; Und gleichwie nicht zu zweiffeln/ daß es/ wie das Hirschhorn und dergleichen vieles flüchtiges Salz in sich halte; so ist wohl zu glauben/ daß in Ansehen dessen es den Schweiß treibe/ und wie man schreibet allem Gift/ und giftigen ansteckenden Fiebern zuwider seye und dieselbige vertreibe: Es werde entweder

schlechter Dings geraspelt oder gestossen eingenommen/ oder auff eine andere Manier gebraucht; Sinteimahl auch ein kostbares Wasser darvon destilliret und eine Essenz davon kan gemachet werden/ wie auß des *Fabri* und *Bartholeti* Schriften *Ettmüllerus in Comment. Schrad. pag. 796.* geschrieben. So werden auch Becher und Schalen darauff gedreht/ dergleichen *Wormius in Mus. pag. 381.* eine beschrieben/ womit sich einige/ wann sie darauff trincken/ vor allem Gift zu präserviren suchen/ allwo doch der Glaube das beste thun muß.

## §. V.

Im übrigen hat man auch einen grossen Vogel/ so ein Horn auff der Nasen trägt/ und deswegen

## AVIS RHINOCEROS

genennet wird: Ist in *Mich. Rup. Besleri Gazophylacio* schön beschrieben/ worinnen auch der Schnabel mit dem Horn abgemahlet/ welche beyde zu Frankfurt am Mayn in des Herrn *Bansa*, berühmten Materialisten/ Officin in Natura zu sehen sind.

## §. VI.

Endlich soll sich auch ein dergleichen Fisch finden/ so

## PISCIS RHINOCEROS

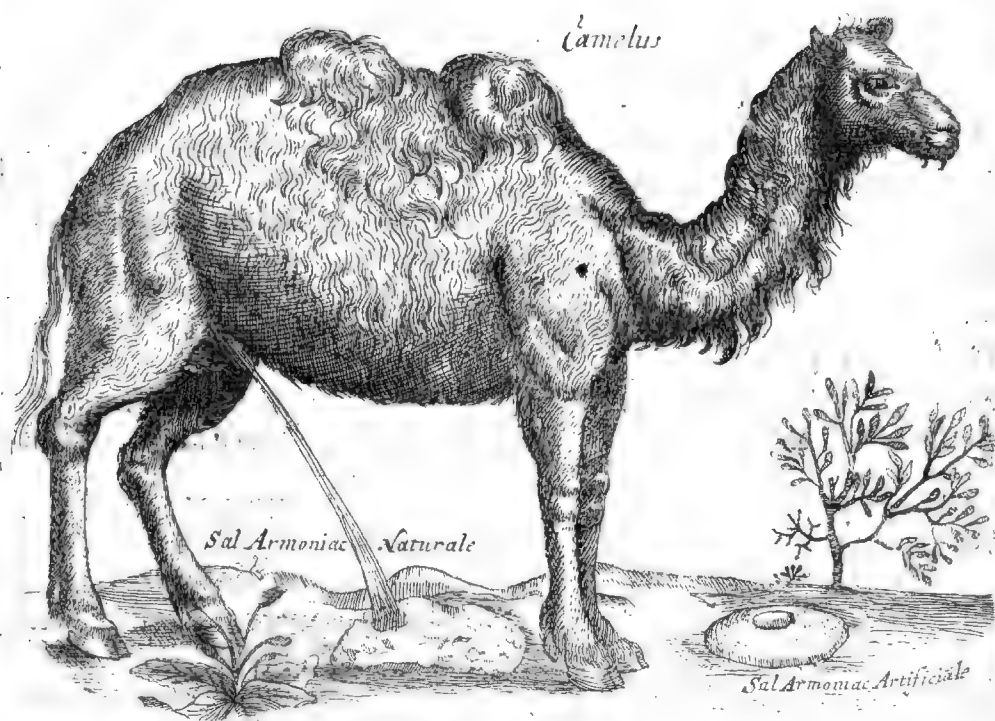
heisset/ und von *Caspar Ensen*, einem berühmten Portugiesen *Lib. 2. Hist. Ind. Occid.* beschrieben worden: Wird aber/ wie der vorige Vogel in der Arzney nicht gebraucht.





## Das IV. Capitel.

## Von den Cameel-Haaren und Salarmoniac.



## S. I.

**S**o grossen Nutzen das Cameel-Thier oder CAMELUS seinem Herrn in der Haushaltung leistet / indem es sehr wol zu halten und bey seiner schweren Arbeit zur Zeit der Noth lang Hunger und Durst leyden kan: So wenig haben sich die Materialisten und Doctores dessen zu erfreuen / nachdem man fast gar nichts darvon in denen Material-Kammern und Apotheken findet / ausser das an einigen Orten die Cameel-Haaren auch von den Materialisten geführet werden / welche zu kostbaren Zeugen und Hüten gesucht / und wann sie vom Rücken des Thiers genommen / auch wenig weisse Haar in sich haben / vor die beste gehalten werden / wie *Ponce* in seiner *Histoire des Drogues* part. II. lib. I. p. 28 schreibt. Weilen aber hier zu Land solche von andern Handelsleuten geführet werden / so hat man nicht nöthig sich darbey aufzuhalten / viel weniger das Cameel-Thier selbst weitläufftig zu beschreiben / welches theils so rar nicht ist / theils von *G. Snero*, *Aldrovando*, *Bocharto* und andern gnugsam beschrieben worden.

## S. II.

Eines nur allhier noch zudencken / so ist auß den alten Schriften bekandt / das man insgemein davor gehalten / wie das der gegrabene oder natürliche Salarmoniac, Salmiac oder SAL AMMONIACUM NATIVUM in Lybien oder Arabien von dem Urin der Cameelen in dem heissen Sand / durch die Sonnen-Strahlen gekochet und gezeuget werde / wann

nemlich allda die Pilgrim und Rauffleute auf ihren Caravanen ruheten / wie *Marxius* in der Teutschen Material-Kammer pag. 183. schreibt / auch *Tom* I in obgesetzter Figur unter Augen leget / welcher sich flaret dergleichen Salarmoniac von *Monfr. Tournesort* bekommen zu haben. Nun ist zwar nicht ohne / das *Plinius* lib. 12. c. 3. des  $\odot$  \* nativi Meldung gethan / auch vor diesem ein dergleiches Salz daher möge kommen seyn: Ob es aber also vom Urin der Cameelen gezeuget werde / ist noch nicht gnugsam probiret worden / und scheint vielmehr / das dasselbige Salz mehrerer Gemeinschafft mit dem  $\odot$ . gemma, als mit unserm Salarmoniac gehabt habe / wie solches auß den nachst vorhergehenden und folgenden Worten bey dem *Plinio* nicht unglaublich von dem jungen Herrn *D. Wedelin* Diss. Inaug. de Sale Ammoniac p. 7. geschlossen wird. Solte aber der Urine was darzu contribuiret haben / hätte eher ein  $\odot$ . oder Salpeter wie bey uns / daraufliegen könne. Zum wenigste ist gewis / das man heut zu Tag von diesem Arabischen und natürlichen  $\odot$  \* nichts mehr weiß und kein Splitter in den Apotheken und Material-Kammern gefunden werde / wie *Schraderus Pharm. Med. Chym.* lib. 3. c. 25. p. 146. auch alle Materialisten gestehen.

## S. III.

Indessen ist doch nicht gänglich zu läugnen / das sich auch an andern Orten heut zu Tag noch ein natürlicher Salarmoniac finde / indem nicht allein der Berg *Etna* in *Sicilien* dergleichen Salz / so bald weiß / bald gelb aufwirft / wie *Bocconius aux Recherches*  $\odot$  observ. Naturel. pag. 47.

P. 47. 247. bezeuget / sondern auch dergleichen bey Pnozzolo nicht weit von dem Vesuvio in Italien häufig gefunden wird / dessen *Fracassatus* Dissert. de Ling. Epist. Anatom. ad Malpigh. pag. 145. gedacht / und mir erstlich von Herr D. Schellhaff vornehmen Cammer-Medico zu Weßlar / und noch kürzlich von Herrn Lic. Kneuseln aus Franckfurt ein Prob mitgetheilet worden. Dieses Salz kommt in allem mit unserm gemeinen Salarmoniac überein und gibt ein viel stärkeres ~ Urinosum als dieses / weßwegen es einige flores ☉ \* nativos: Einige aber gar flor. ☉ nat. nennen / weilen es etwas Schwefel in sich hält und deßwegen gelb aussieht / wie die flor. ☉ Wäre zu wünschen daß man solches herausbringen liesse und einen Raum in den Apotheken und Material-Kammern gönnete.

## S. IV.

Weilen aber auch dergleichen bey uns nicht zu haben ist / als wird aller Orthen der gemachte Salarmoniac oder SAL AMMONIACUM FACTITIUM gebraucht / welches ein streiffiges / bitteres und scharffes Salz ist / und aus Urin / Rührnß und gemeinem Rücken-Salz gemacht / in runden Scheiben wie ein Kroppen-Deckel / gegossen oder sublimirt und also hin und wieder versüßet wird: kommt meistens von Benedig und Antwerpen / wiewohl jenes vor besser gehalten wird / wie Schräderus l. c. schon erinnert hat.

## S. V.

Wie solches zubereitet werde / lehret Hoffmann in Clavi p. 349. Sie nehmen fünf Theil Urin / ein Theil gemein Salz und einen halben Theil Rührnß / kochens zu einer maß, sublimirt es nachmahlen zu ☉ \*. Nun sind zwar einige / welche vorgeben / man nehme entweder den Urin aus gemeinen Rinnen zu Benedig / oder auch von Krancken aus den Hospitälern darzu: Allein viel gemeldter Author zeigt / daß solches ganz falsch sey / indem man nur frischen und gesunden Urin darzu nehme / weilen der schon faulend und stinkende sich nicht mit dem andern einkochen läßt / weilen wie besandt / sein ☉ vol. (woran am meisten gelegen) so balden weg fliehet / welches dem frischen ☉ besser einverleibet ist.

## S. VI.

Der beste ist / welcher recht trucken / schön weiß / mitten und inwendig schön klar / hellpfecht / un nicht schwarz ist / auch nicht viel Grund hat / wie Schurzius in seiner Material-Kammer p. 81. redet. Welcher hergegen fetticht aussieht / aber so wol oben als unten schwarz / inwendig aber grau / schwarzlicht und so durchsichtig wie eine Mauer von sechs Schuhen ist / tauset im Grund nichts / wie Pomet l. c. zeigt. Der Salmiac in Scheiben / ist besser als in Glocken / Marxius l. c. p. 188. Je größern und penetranter Geruch er erwecket / wann man ein wenig in der Hand mit lebendigem Kalk oder Potasche reibet / je besser ist er.

## S. VII.

Dem Nutzen un Gebrauch nach ist der Salmiac ein sehr nußbares Salz / dessen sich nicht allein die Färber / Goldschmiede / Rothgießer / Nadeler un andere Künstler zu ihren Arbeiten / sondern auch die Medici sehr bedienen / in dem es eine sehr eröffnende / auff- und ablösende Krafft hat / und deßwegen in allen von einer verschleimten Magen un Gekrüß herrührenden Kranckheiten / als allerhand Wechsel-Fiebern / Abnehm- / Hectica und dergleichen vortrefflich ist / auch äußerlichen gegen die Bräun in Gurgelwasser / und in den Flecken und Zellen der Augen sehr gut thut / worgegen die Augen und Wunden derzte das blaue Wasser oder ☉ sapphirinam davon machet. So treibet es auch den Schweiß / absonderlich / wann es durch ein andern Alkali aufgelöset und das ☉ vol. entweder in flores sublimiret oder der so treffliche

## SPIRITUS SALIS AMMONIACI

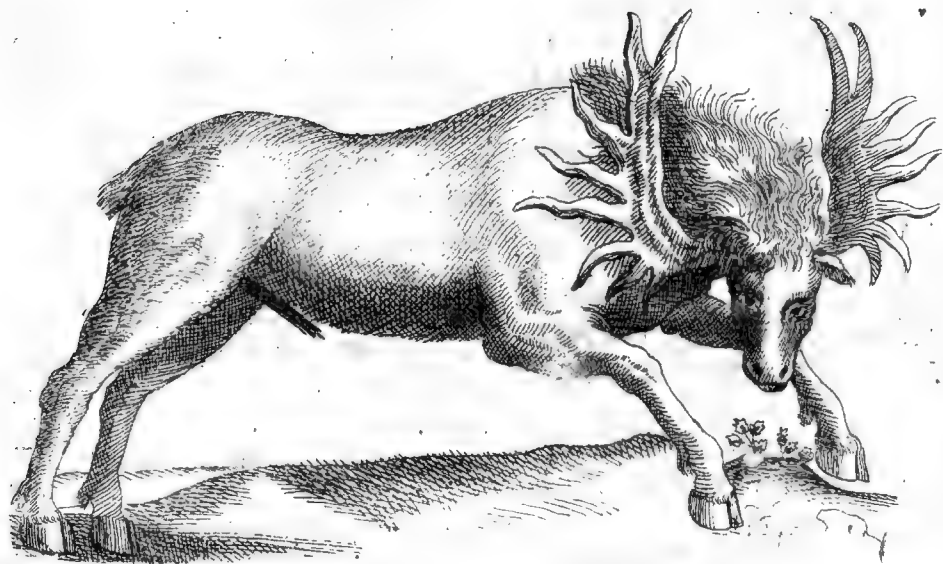
darvon destilliret wird / welcher nichts anderst / als der ~ urinae ist / und eine sehr durchdringende Gewalt hat / womit er alles geronnene und gestäcke Gebilte kräftig zertheilen / die Nerven und Lebens-Geister stärken / den Schweiß befördern und also gegen den Schlag / Bicht und Lähmigkeit / Scharbock / Fieber / ja die Pest selbst ein vortrefflich Mittel ist / welcher auch äußerlich an die Nasß gehalten die mit dem Schlag / schweren Noth und Mutterstickungen befallen ermundern / auch mit des Glauberi Insirument / äußerlich den weiblichen Gliedern appliciret / die menles befördert ; und kan man auch aus dessen Capite mortuo noch das SAL HYPOCHONDRIACUM elixiren / von welchem und andern Präparatis Ettmüllerus in Comment. Schrad. Chym. Experim. Colleg. Ludov. und andern Orten weitläufftig und gründlich handelt.

## S. VIII.

Was dieses Salz in der Chymie und Alchymie vor eine wunderliche Krafft habe / ist auch denjenigen bekant / welche nur ein wenig in die Kohlen gegriffen haben / indem er auch das Gold selbst auflösen kan / wann man es mit ~ ☉ dem ☉ var versetset und also das AQUAM REGIAM darauff machet. Ja es ist so kräftig und flüchtig / daß es auch die Tincturen aus Stein und Metallen mit sich in die Höhe schwinget / und deßwegen von Basilio Valentino und andern Aquila Coelestis. und der weise Adler geneuet wird ; daher dann seine flores recht übergehen / wann ihnen entweder rothe Coral- / len / der Blutstein oder das ☉ zugesellet wird / sublimiret man aber den ☉ \* mit der Terra ☉ dulc bekommt man das so berühmte SULPHUR ☉ ANODYNUM. Vermischt man es mit Grünspan oder Ere viridi und sublimiret es / gehet das ENS ☉ Helmontii über / welches vom Boyle so sehr gegen die so genandte doppelte Gleyder oder Rhachitidem gerühmet wird ; Von andern höhern und noch geheimern Laboribus ant- jehso nichts weiter zugeedencken.

## Das V. Capitel.

## Von den Elends-Klauen und Elend-Leder.

*Alce mas*

S. I.  
**U**nter Elendsklauen oder  
 UNGULÆ ALCIS

sind braune Klauen von den hintersten Füßen des so genandten Elend-Thiers / so den Hirschklauen nicht sehr ungleich sind / und benebens den Füßen auß Lappland / Schweden und Norwegen gebracht werden / allwo dieses Thier am meisten gefunden wird ; wiewohl solches vor diesem auch im Schwarzwald soll gelebet haben / daher dasjenige sehr grosse Elend-Gewicht / so einsmahls bey Durlach im Alt-Rhein gefunden worden / und in des Durchl. Marggraffen von Baaden Bibliothek zu sehen ist / mag gekommen seyn / wie der berühmte Theologus Herr D. Majus, ehemaliger Hoff-Prediger zu Durlach / jeho Professor allhier in seiner *Historia Animalium* bezeuget.

## S. II.

Dieses Elendthier oder ALCE wird nicht auff einerley Weiß von allen beschrieben / sondern von einigen als *Julio Casari* an der Grösse den Beissen / von andern aber / als *Plinius* den Eseln verglichen : Welche beyderseits doch solches vielleicht mehr von hören sagen als auß dem Augenschein beschrieben haben : Weshwegen man sicherer gehet / wann man sich andiejene hält / welche in den Mitternächtigen Orten selbst gewohnet und das Thier gesehen haben / unter welche *Olaus Magnus*, *Gabelius* und andere zu rechnen sind / welche beye versichern / daß das Elendthier ein ziemlich Theil grösser als ein Hirsch / und fast wie ein Pferd mit einem breiten Gewicht / anzusehen sey ; weshwegenes auch von einigen CÆLICERVUS, von andern aber ANIMAL MAGNUM oder das

grosse Thier genennet un unter diesem Namen vom *Andrea Baccio*, einem Römischen Medico, in einem eigenen Buch *de Bestia Magna* weitläufftig beschrieben worden.

## S. III.

Im übrigen liest man sehr viel von der wunderlichen Natur und Engenschaft dieses Thiers / als daß es sich nicht aufrichten könne / wann es einmal niedergefallen / weilens kein Geländ in den Beinen habe Item / daß es sehr oft mit der schweren Noth beladen sey / und wann es alsdann den linken hinder Fuß in die Ohren stecke / so balden darvon befreyet werde ; weshwegen derselbe Fuß auch eine so vortrefliche Krafft habe / die schwere Noth oder fallende Sucht an den Menschen zu curiren / und was des Zeugs mehr ist. Allein alle diese Erzählungen sind vor blosser Fabeln und Märcklein zu halten / indem der obbemeldte *Olaus Magnus* in seiner *Historia Septentrionalium* bezeuget / daß das Elendthier ein sehr geschwindes und schnelles Thier seye / welches in Tag und Nacht etlich hundert Italiänische Meil laufen könne. Wer wolte nun glauben / daß solches mit so steiffen Füßen geschehen könne ? Dergleichen sie vor diesem auch dem Elephant zugeschrieben / welcher sich doch mit den Knien verneigen kan / wie An. 1695. hier in Gießen an einem Elephanten selbst gesehen habe : Und wie könnte sich das arme Thier / so es nach Vorgeben mit der schweren Noth so oft überfallen würde / helfen und wieder aufkommen / wann es sich nicht wieder aufrichten könnte / so es einmahl nieder gefallen sollte es dann allzeit liegen bleiben ? wie könnte es den linken Fuß bey das Ohr bringen ? wiewohl auch dieses und was von seiner fallenden Sucht vorgegeben wird alles falsch



falsch und ein pur lauter erdichtetes Märlein ist/ indem diejenige / denen die Natur dieser Kranckheit bewußt ist/ leicht judiciren können/ daß in derselbigen ein unvernünftiges Thier so viel Krafft und Wiß nicht habe / sich also zu helfen/ welches einem Menschen/ so damit be-  
 raffet ohnmöglich ist: Auch *Gabelius*, welcher das Thier selbst gesehen und ein ganz Buch davon geschrieben / bezeuget / daß es ein frisch und gesundes Thier sen. Westwegen ich mich nicht gang verwundern kan / daß nicht allein die gemeine Leuth/ sondern auch die berühmte-  
 ste und sonst sehr Gelahrte Scribenten/ so von den Thieren geschrieben / als *Gesnerus*, *Aldrovandus*, *Jonstonus*, ja der curiosel *Vormius* (so doch zu Copenhagen in den Mitternächtigen Län-  
 dern gelehrt hat) diesem Altväterlichen Über-  
 glauben Statt und Raum in ihren herrlichen und kostbaren Büchern gegeben haben / wel-  
 che doch mit der Wahrheit und täglichen Erfah-  
 rung ganz und gar nicht übereinkommen / es mag auch *Baccius* solche zu bemänteln und zu-  
 bescheinen suchen wie er will. Woben an-  
 noch die Herrn Geistliche und junge Prediger  
 will erinnert haben / daß sie sich künfftig vor-  
 sehen/ solche Lügen und Märlein auf die Can-  
 sel zu bringen/ und wie *Franzius* in seiner *Hist.*  
*Anim.* gethan / die streitende und geängstete  
 Kirch mit diesem (scil.) so miseraleu Thier zu-  
 vergleichen oder andere Geheimnisse / als  
 Christi Leyden/ Sterben und Auferstehen mit  
 dem Pelican, Phœnice und dergleichen erdichte-  
 ten Vögeln zu erkläret; sintemahl solche Glau-  
 bens-*Articul* gnugsam in Gottes Wort ge-  
 gründet und mit dergleichen Lügen bekleistert  
 zu werden nicht vonnöthen haben.

## S. IV.

Hieraus nun ist leicht zu schließen/ daß man  
 sich so sehr nicht zubekümmern habe / welche  
 Klauen zu erwählen seyen? ob sie von dem rech-  
 ten Hinter-Fuß zunehmen/ wie *Schröderus* und  
 dessen Aufleger *D. Hoffmannus* wollen/ oder von  
 dem linken Hinderfuß zuschneiden seye / wie  
*Pomet* und *Marxius* in ihren *Material-*

Kammern und vielmehr in Beschrei-  
 bung frembder *Materialien* vorgeben /  
 indem alle beyde von *D. Ettmüllern* zugelassen  
 worden. Ob aber auch diese einen Vorzug vor  
 den Förderfüßen haben und die Frucht des  
 Thiers allein darin schlage/ wie gedachter Au-  
 thor schließen will/ lasse an seinem Orth beru-  
 hen/ und halte ich zum wenigsten eine so gut als  
 die andere/ wann sie nur aufrichtig und recht/  
 und keine Hirsch-Klauen (welche die Landfah-  
 rer dafür verkaufen) sind / so meistens an den  
 Haaren der Füßen zu erkennen/ welche deswe-  
 gen mit kommen. Sie müssen auch nicht  
 Wurmstichicht / sondern noch ganz/ dicht /  
 braunschwarz und glänzend seyn / wie *Pomet*  
 in seiner *Histoire des Drogues lib. 1. pag. 24.* be-  
 richtet.

## S. V.

Die Wirkung rühret von dessen flüchti-  
 gen Salz her / in Ansehen dessen es in der  
 schweren Noth freylich nicht undienlich seyn  
 kan/ es werden nun die *Rasura*, *℞. S. vol. Effen-*  
*tia* davon innerlich genommē/ oder Ringe oder  
 Amuleten davon äußerlich gebraucht/ worzu  
 solches von den Ringdreher und Perleinutter-  
 schneider zu Nürnberg sehr aufgesuchet wird /  
 wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer*  
*p. 217.* berichtet.

## S. VI.

Gleiche Kräfften werden auch dem Ge-  
 wicht oder

## CORNU ALCIS

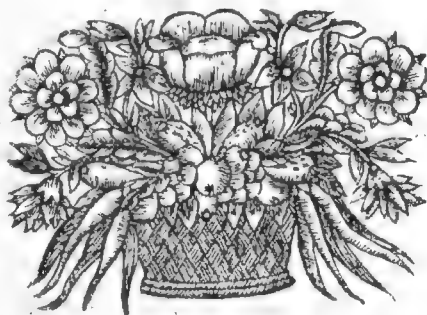
zugegeschrieben / welches / wie das Hirsch- und  
 Einhorn auch gegen die Blattern und Röteln  
 der Kinder und andere giftige Kranckheiten  
 dienet/ wie *Hoffmann* in *Clav. Schr. p. 641.* zeigt.

## S. VII.

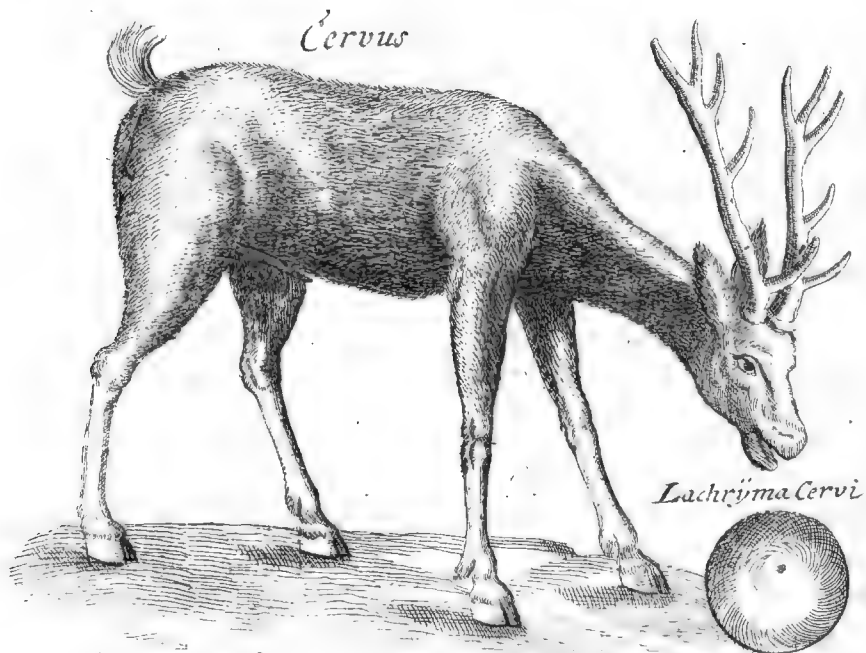
Ob das Elend-Peder oder

## CORIUM ALCIS

auch dergleichen Kräfften gegen den Krampff/  
 wie die Ringe haben? überlasse fernerer Erfah-  
 rung / wird sonst wegen seiner Stärke und  
 Dicke zu Kollern und Handschuh vornehmer  
 Herren gebraucht und auch theur bezahlt.



## Das VI. Capitel.

Von dem rohen = gebrandten = und präparirtem  
Hirsch-Horn/Hirsch-Kreuzlein/Hirsch-Brust und dergleichen.

## § I.

**V**on den Hirschen kommen so viel Arten  
neuen zur Apotheck und Material-  
Kammer / daß *Pomet* denselben eine  
Welt voll Arzneyen und menschlicher Be-  
quemlichkeiten (un monde de remedes, de com-  
moditez & d' avantages pour l' homme) genen-  
net; welches die Weltberühmte Dresdischen  
Kunst-Kammer im Werck selbst unter Au-  
gen legen kan / allwo in dem lehtern Gemach  
ein auß gebrandt Hirsch-Horn gemachtes Ca-  
binet zusehen / in welchem so viele Präparata, so  
von den Hirschen herrühren/auffbehalten wer-  
den/daß es ein eigene Apotheck abgeben könnte;  
welches *D. Johan. Adolff Torcker* Anlaß gegeben  
seine Inaugural Disputation. *De Cervos usque par-  
tibus in Medicina usualibus* zu schreiben / worin-  
nen dieses sonst gungsam bekanntes Thier also  
beschrieben worden/ daß es ohnnöthig hier viel  
Besens davon zu machen / zumahlen auch  
schon zuvor *D. Graba* ein gelahrtes Mit-Glied  
der Kays. Academiæ Nat. Cur. in Teutsch-  
land in seiner *Elaphographiâ Curiosâ* weitläuff-  
tig davon gehandelt hat; weswegen ich auch  
von einigen gemeinen Theilen des Hirsch-Hornes  
als dem Hirsch-Unschlitt/MEDULLA und PRIA-  
PO Cervi gar nichts melden will.

## § II.

Nehmo nur derjenigen Stücken/so in den Ma-  
terial-Kammern insgemein darvon gefunden  
werden/mit wenigem zugedencken / ist erslich  
das bekandte Hirsch-Geweyhe oder

CORNU CERVI

zu vielen Sachen sehr dienlich / welches nach  
Unterscheid der Lamm Spieß und gemeinen  
Hirschen entweder breit / einfach oder zackicht  
ist / und spielet die Natur auch an den Zacken  
so vielfältig/daß man ein ganz Museum damit  
anfüllen könnte; wie dan das Hochfürstl. Hof-  
sen. Darmstädtische Schloß Merlau bey  
Grumburg in allen Gemächern mit derglei-  
chen raren / seltsamen und sehr wunderlichen  
Hirsch-Geweyhen also angefüllet und aufge-  
zieret ist/daß es vor eine dergleichen Kunst-und  
Naturalien-Kammer wohl passen könnte; und  
kan man solche auch in dem benachbarten  
Hochfl. Dillenburgerischen Thier-Garten  
an den lebendigen Thieren sehen. In der Arz-  
ney aber werden diejenige / welche die Hirsche  
von sich selbst abwerffen / vor die beste gehalten  
ten/welche mehr von dem flüchtigen Salz oder  
S. vol. in sich halten in Ansehen dessen es so  
ein vortreflich Schweiß- und Gifftreibende  
Krafft in sich hat / und gegen die ansteckende  
Seuchen/ Flecken-Fieber/ Blattern und Ma-  
sen dienet/wann es auch nur ins Getränck ge-  
leget wird/ weswegen auch die

## RASURA CORNI CERVI

oder geraspelt Hirsch-Horn bey denen  
Materialisten zu finden ist; wiewohlen man  
am sichersten gehet / wan man es in seiner Ge-  
gentwart raspeln läset/ indem es wohl mit ge-  
raspelt Ochsen-Horn verfälschet wird/ wie ob-  
bemelter *Pomet* in seiner *Histoire des Drog. Part.*  
2. lib. 1. p. 35. nicht in Abred ist.

§ III.

## §. III.

Unter dessen Präparatis ist das philosophisch calcinirte Hirsch-Horn oder  
 CORNU CERVI PHILOSOPHICI  
 CALCINATUM

sehr berühmt / und wird auff zweyerley Weiß gemacht / 1. Wann man die Spitzen von den Hirschgewichten durchbohret / einfädert und wann man die Wässer destilliret / oben in den Helm hänget / welches ohnvergleichlich besser wird / wann man es bey Destillation der Scharbocks-Kräuter / als Cochlear. Naß. &c. einhänget / daß sich deren flüchtige Saltz mit dem CC. vereinige. 2. Wann man das CC. nur so lang in Wasser sieden läßt / bis es mürb genug ist; da man zugleich die Hirschgallred oder  
 GELATINAM CORNU CERVI  
 auß dem Wasser bringen kan / welche auch oft verschriebe wird. Beyde also calcinirte CC. sine  $\Delta$ . haben noch etwas  $\Theta$ . vol. und sind desto weicher viel kräftiger / als das Gebrand Hirsch-Horn oder

## CC. USTUM

wo das vortreffliche flüchtige Saltz verlohren gehet / es seye dann Sack / daß man zuvor das  
 SAL VOLAT. CC.

darvon sublimire und nachmahlen das Caput mortuum vollends weiß brenne; über welches auch das  $\Theta$ . vol. mit etwas spir. vin. noch einmal überzogen werden kan / daß es recht weiß werde; worbey dan der

SPIRITUS und  $\frac{1}{2}$  CC.

zugleich mit übergehen / woraus mit dem  $\Theta$  vol. CC. und  $\Theta$ . vol. succini der LIQUOR CC. succinatus bereitet wird: Wan man aber die noch junge / weiche und belichzte Hirschfolben destilliret / bekompt man das Hirschfolb-Wasser oder

 $\Delta$  e TYPHIS CERVI.

welches unter die Herztstärkende Mittel gerechnet wird / auch wie obige præparata gegen alle giftige ansteckende Seuchen dienen kan.

## §. IV.

Nächst dem CC. findet man auch bey einigen Materialisten die Hirsch-Zähne oder

## LACHRYMAS CERVI

welche in den Augen-Winkel / wie kleine Bezoar Stein wachsen und erharthen / und weilen ihnen auch dergleichen Kräften zugeschrieben werden / von verschiedenen vor den rechten Bezoar außgegeben worden / deren Abriß oben bey dem Kupferstück zu sehen ist. Weilen aber Ludovicus, Ettmüllerus und andere / solche nicht viel achten und vor ein bloßes excrement halten; so gehet man sicherer / wann man in ansteckenden Kranckheiten die Hirschfugeln oder

## BEZOAR CERVINUM

welche wie der occidentalische Bezoar in deren Magen oder Gedärme der Hirschen wachsen /

gebraucht / dergleichen Stein / einer Faust groß ohnlängst bey einem guten Freund geschen / welcher äußerlich weißgelb anzusehen und auß vielen übereinander gewachsenen Blättlein / wie die Bezoar-Stein / zusammen gesetzt war.

## §. V.

Ferner gehören auch die so genandte Hirsch-Kreuzlein oder

## OSSA DE CORDE CERVI

zu denen Materialien / welche in dem Herzen der alten Hirschen gefunden werden / auß den erhärtenden fibris oder Faserlein / welche oben umb die grosse Puls-Adern gesetzt sind / bestehend / und wann solche zu Knorbel oder endlich gar zu Bein werden / wie ein Kreuzgen anzusehen sind / wie solche vom Ulyssé Aldrovando in Hist. Quadrup. und Paralipom. abgerissen und beschrieben sind; kommen meistens auß Italien / und werden nach dem 1000. verkauft / wie Schurzins in seiner Material-Kammer pag. 67 berichtet. Sie müssen schön weiß und nicht gar zu groß seyn / sonst leicht der Verdacht darauff kommen kan / daß sie von alten Ochsen herrühren / in welchen dergleichen Beinlein auch zu finden / womit die Hirsch-Kreuzlein verfälschet / und daher zweyerley Sorten davon in den Material-Kammern gefunden werden / nemlich die rechte oder ossa de corde cervi vera und die falsche oder ossa de CC. spuria: werden vor eine Herztstärkung und Bezoardisches Mittel geachtet / wie solches vor diesem auff hiesiger Universität in einer von D. Adami hier gehaltenen Disp. Inaugurali de ossa Cordis Cervi weitläufftig abgehandelt worden.

## §. VI.

Ob endlich diejenige Schwämme / welche insgemein Hirschbrunn oder

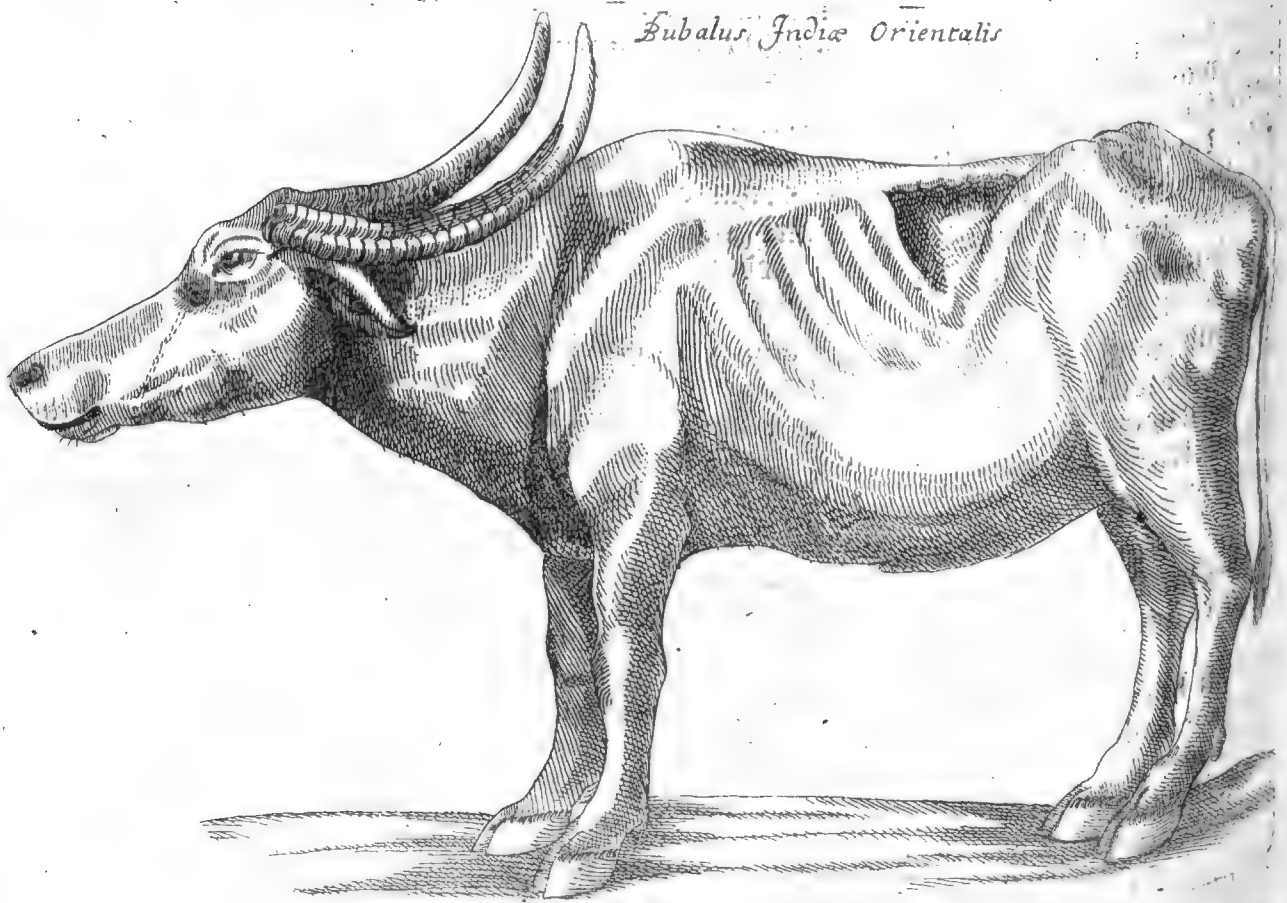
## BOLETI CERVINI

genennet werden / auch hieher zusehen seyen / zweifeln nicht unbilllich einige gelahrte Naturkundiger / indem diese Gewächse auch an denjenigen Orthen gefunden werden / wo niemals kein Hirsch hingekommen: und dero wegen ganz falsch ist / daß sie auß der Hirschen Saamen / welcher ihnen zur Zeit der Brunst entfallen / entstehen / wie Jordanus bey dem Ulyssé Aldrovando lib. 1. de Quadrup. p. 346. und Cordus in des Wormii Mus. pag. 138. auch andere von D. Hoffmann in Clav. Schr. l. 4. Sect. 11. angeführte DD. erwiesen. Sind sonst runde / schwarze und harte Schwämme / außwendig wie Leder anzusehen / und inwendig aber mit einem schwarzen Staub angefüllet / womit einige den Schlagbalsam schwarz färben; daß sie aber die Geilheit so sehr erregen solten / fundiret sich auf obigen falschen Wahn und vorgefaßte Meinung / und kan man mit Grund der Wahrheit ihn nichts anderst beylegen / als daß sie / wie alle andere Schwämme etwas aufblähen / Wind im Leib erregen und dadurch zuweilen auch die Geburtsglieder aufstreiben.

Das



## Das VII. Capitel.

Von der Ochsen-gall und deren Stein / wie auch  
Spanischer / Benedischer und gemeiner Seiffen.*Bubalus Indica Orientalis*

## S. I.

**D**einige Medicamenten/so von den Ochsen herrühre/absonderlich die aufgedörrete Ochsen-gall und den Stein/so sich zuweilen in deren Gallen-Blaß findet/ zum nöthigen Gebrauch aufhebet / so muß man derselben hier auch nicht ganz ungar vergessen. Weilen aber solche / wie alles andere zahme Rind-Vieh/ so bekandt sind / daß es lächerlich scheinen dürfte/ wann man derselben Gestalt und Natur weitläufftig beschreiben wolte; So hab an deren Stell dem curiosen und gelährten Leser hiermit den Abriß eines Ost-Indianischen Büffel-Ochsen-oder

BUBALI INDICI

mittheilen/und wie derselbe mir ohnlängst von Herrn Vito Materialisten in Worms (welcher ihn aus Ost-Indien mitgebracht) vergönnt worden/hierbey setzen wollen; zumahlen in den alten Thier-Büchern diese sonst wilden Ochsen mit recht deutlich beschrieben worden/ und deswegen von einigen der neuren Scribenten oft mit den Mur-Ochsen und andern confundet worden/wie Joh. Faber ein Collegio der Lynceorum zu Rom in seinen Anmerckungen über des Nardi Hist. Animal. Nov. Hisp. p. 894 in acht genommen hat. Der größte Unterscheid/woran

sie von unsern zahmen und andern wilden Ochsen zuerkennen sind / ist von den Hörnern zu nehmen/welche ganz hinterwärts gebogen und gleichsam auff dem Nacken liegen/ wie auf der Figur zuerschen: dahero sie auch damit so kleinen Schaden thun können/wie unsere Fahren welche mit ihren spitzen und in die Höhe gestelten Hörnern offters denen Menschen den Bauch auffeissen/ daß das Netz und Gedärm heraus hanget / wie solches vor diesem einer mir verwandten Matron in der Pfalz widerfahren ist. Doch sollen die Büffel-Ochsen auch sich damit zuwehren suchen/am meisten aber mit den Füßen und Stampffen schaden/ von deren Krampff machen lassen/ wie Schrad. und Hoffmann in Clav. Schr. I. 644. schreiben. Von den Weiblein aber wird geschrieben/daß deren vulva oder Gebuhrts Glieder wie Bisam riechen und deswegen auch von den Ausländischen wider die wohlriechende Salben gemischet wird/ wie Thomas Bartholinus Cent. 1. Epist. Med. 49. berichtet.

## S. II.

Unsere Ochsen belangend/so will anjeto nicht viel von denjenigen Knorbel-Beinlein / so in dessen Herz (absonderlich der gar alten) gefunden

funden wird/allhier melden / indem ohne das einige betrüglische Materialisten und Apotheker solches mißbrauchen und vor das Os de corde cerni oder so genandte Hirsch-Kreutzlein verkaufen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* lib. 1. p. 32. selbst gestehet. So ist auch nicht vonnöthen die Ochsen-Gall oder

## FEL TAURI INSPISSATUM

weißläufig nebst dem PRIAPO TAURI zu beschreiben/welche allen Meßgern bekandt und von denselben gnugsam zubekommen ist. Nur wird nicht ohne Nutzen / auch dem geneigten Leser nicht mißvergnülich seyn / wann man des Gallen-Steins/so ofters bey den Ochsen gefunden und von einigen

## BEZORA BOVINUM

genennet wird / noch mit wenigen gedencken darff / welches ein sehr leichter und schwämmichter Stein ist / in- und auswendig dunkelgelb/bitter / und von unterschiedlicher Grösse / indem solcher nicht allein in der Grösse einer Kocher-Erbß/wie *D. Majorin Anat. Chilon.* fol. 9. schreibet/sondern noch viel grösser/wie ein Tauben oder Hühner-Ey gefunden und oft über 4. Loth schwer gesehen wird / dergleichen ich ohnlangst bey Herrn *D. Spenern* / p. 1. berühmten Medico in Berlin gesehen / auch selbst in Händen hab: Muß recht trucken und hoch an der Farb seyn.

S. 111.

Dem Gebrauch nach haben diese Steine eine vortreffliche Kraft die Gelbsucht zu curiren/absonderlich diejenige/ so von Steinen herührt: Und weil sie vieles flüchtiges Salz in sich führen/ist nicht zu zweifeln/das sie nicht weniger als der rechte Bezoar gegen die Fieber vermögen / ja gar dem so hoch gehaltenen *pedra porcas* substituirt werden können / wie solches in meinen *Polychrestis Exot. Disp.* 3. p. 44. mit mehrern gewiesen hab. Und weil sie auch efferlich Niesen machen und diejenige/ so von der fallenden Sucht angefochten sind / ermuntern können/so ist nicht wunder / das die Türken und Juden diesem Stein so sehr nachtrachten und fast keinen Ochsen schlachten / worin sie denselben nicht auffsuchen solten: Wäre auch zuwünschen / das die Schlächter in Preussland / wo so viele Ungarische Ochsen gehalten müssen / fleißiger darnach sehen thäten/zumahlen diese Steine auch zur Mignatur-Arbeit in der Mahleren / wie *gummi gutta* soll gebrauchet werden können/wie *Pomet* l.c. p. 32. berichtet.

S. IV.

Auß dem Unschlitt oder SEBO BUVINO machet man die Seiffen / wiewohl diese auch auß schlechtem Oehl mit starcker laugen und Pottasche gesotten werden kan / als die Schwarze Schmer-Seiffen/welche doch wegen ihres Gestancks nur vor arme und karge Leuth gemacht wird. Die harte und gute Seiffe hergegen wird theils bey uns gemacht/theils auß Spanien und Venedig herauß gebracht. Diese letztere oder

## SAPO VENETUS

hat wieder verschiedene Sorten / welche mit verschiedenen Zeichen bemärcket sind. / unter welchen man hier zu Land die Mond-Seiffen/anderstwo aber die / mit der Bärnklaue bezeichnet ist/vor die beste hält/wie *Schurz.* p. 105. und *Marxius* p. 185. ihren Material-Kammern schreiben. Die beste ist/so recht hart und trucken und schön Marbirt ist / wie *Pomet* lib. 7. p. 244. darvon weiter handelt.

S. V.

Die Art und Weis/wie die Seiffen gemacht wird / lassen die Seiffenhändler nicht gern kund werden. Weil es aber eine sehr nützliche und profitable Wissenschaft ist/will sie allen guten Hausmüthern zum besten hiermit mittheilen:

## Seiffen-Recept.

Erstlich nehme man 7. Mesten gute und wohl gestiebte Aschen/lehre sie auß einem Hauffen/in welchen eine tieffe Grube mache. 2. Nehme 2. Mesten guten und frischen ungelöschten Kalk/thue ihn mit einer Schuppen in die Grube/und besprenge ihn/ und so oft man eine schüppe voll hinein thut mit Wasser / schlage denselben mit der Asche dicht zu / absonderlich an dem ort/wo der Dampf herauß brechen will. Wann er nun alle zergangen / mische alles geschwind unter einander und thue es 3. in eine Bütte / welche entweder einen durchlöcheren doppel Boden haben muß / wie die Meischbüten / oder lege erstlich Reiser in die Büten / auff die Reiser Heu oder Stroh/hierüber ein grob Tuch / und auff das Tuch einen Reiß/der das Gerüst bey-sammen halte. 4. Nehme die vermischte Asche/lege sie in die Bütte und stampffe die Asche dicht auff einander/das das Wasser sich durchdringe muß un ist sehr gut wan solches ein halbe stund darüber stehet / welches Milchwarm seyn soll. Die erste Lauge / so die beste/sehe apart und die zwerte halte auch allein. 5. Zu 6. Pfund Unschlitt nehme dan 4. Eymer Laugen und lasse es im Kessel warm werden / worinnen das rohe Unschlitt fein klein geschnitten zergehen auch so lang fieden muß bis es den Reim hat. Alsdann scheide es 6. mit Salt / davon man immer ein Handvoll hinein werffen und allemahl zuvor etwas Wasser schütten muß / und muß man zu 100. Pfund Unschlitt ohngefehr 1. Mest Salt haben. Wan sich nun die Seiffe geschieden hat und die Lauge helle von dem Nährstock lauffet so hebet man sie entweder mit dem Kessel ab und lasset sie verköhlen oder schöpffet sie 8. in einen viereckichten Kasten / welche viele Löchlin hat und mit ein Tuch belegt ist / lasset alles kalt werden un schneidet alsdan die Seiffe mit dünnem Drat zu Taffeln oder stückern. Will man sie Marmeliret haben / kan man unter dem Außschöpfen zerlassen / Indich darunter sprühen und gelind untereinander rühren / das es gestreift/wie türckisch Papier außsehe. Mehrere Nachricht von der Seiffen findet man in des *Tischerii Hyppocr. Chymico* welchen hierinnen *Zurvellferus* ohnellrsach angegriffen und außgehöhnet hat.

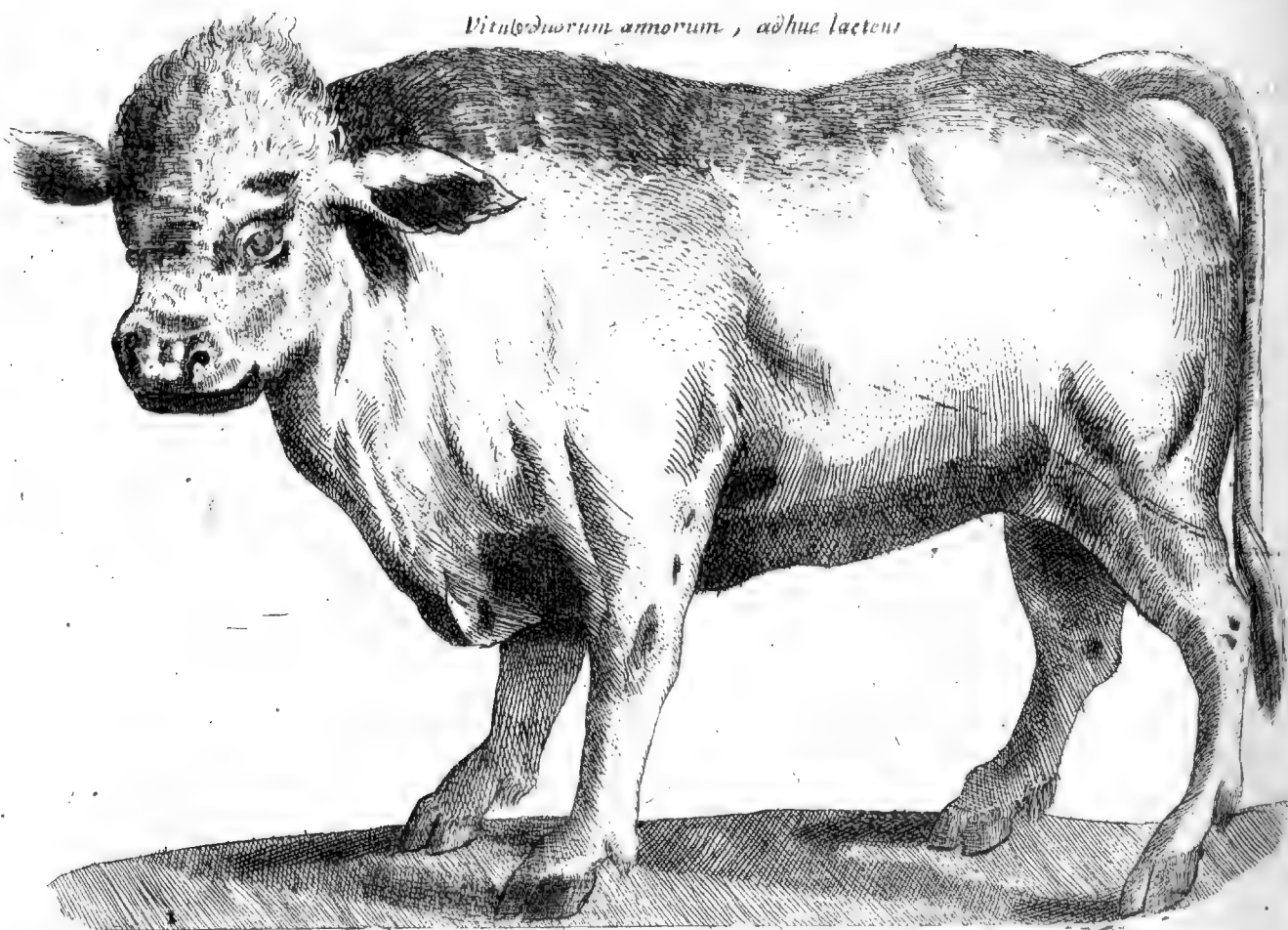
Zii

Das



## Das VII. Capitel.

Von denen Englischen Kalb-Fellen / Französischem Leder / wie auch Englisch / Holländischen und Gemeinem Leim.



## §. I.

Nach denen in vorhergehenden Capitel abgehandelten Ochsen muß man auch der Küh und Kälber noch gedencken / welche denen Materialisten und Apothekern das ihre auch mittheilen. Alldie weilen aber hier zu Land die Kälber gar zu bald / und ehe sie 3. Wochen alt sind / geschlachtet werden / und derowegen manchem einen Eckel erwecken ; so wird es die Mühe nicht verlohnen / daß man solche hier beschreiben oder abmahlen solte ; weßwegen an deren Stell das vor einigen Jahren in den Advisen so belobte Holländische Kalb / so zwey Jahr gesogen hatte / in obgesetztem Abriß / (So eine hohe Stands-Person in Holland darvon gegeben / und mir nachgehends gnädigst mitgetheilet worden) unter Augen legen / zumahlen die sehr grosse Braten davon / so 50. bis 60. Pfund gewogen / manchem das Maul wässerend werden gemacht haben.

## §. II.

Weilen man nun in Engelland gemeinlich auch schöne grosse Kälber / und so keine Katzen / wie in Teutschland schlachtet : So ist kein Wunder / daß auch die

## Englische Kalb-Felle

vor andern gesucht und vor die beste gehalten werden / womit auch an einigen Orten die Materialisten handeln dörffen / wie der Französische Materialist Petrus Pomet in seiner Französischen Material-Kammer 1. p. 32. berichtet.

## §. III.

Hieraus pflegen die Buchbinder und andre Künstler nachmahlen das so genandte

## Französische Leder

zumachen / wann sie nemlich solche mit Essig / worinnen alt Eysen oder Feil-Staub gelegen / mit einem Feder-Kiel besprühen / oder auch mit andern Flecken bemahlen und nachmahlen mit dem so genandten Glanz oder Lac-Fernuß bestreichen / daß es wie Schildkrott aussiehet.

## §. IV.

Nicht weniger lieben die Pergament-Macher dergleichen gute Kalbs-Häute / absonderlich zu demjenigen Pergament / womit die Trummeln überzogen werden ; indem zu dem andern / so die Buchbinder brauchen / auch die gemeine und dünnere Häute gut genug seyn. Von beyden aber fallen die

PER-



## Pergament-Schnitzeln/

ab/ aus welchen das Frauen-Zimmer die schöne weiße Blumen / so den gefüllten weißen Hecken-Rosen gleich sehen/ zumachen wissen/ und weisen sie die Beschreibung darvon sehr in Geheim halten/ so will curiösen Gemüthern auch hiermit einige Nachricht darvon geben. Solche Blumen nun zu machen / bieget man sie erstlich von Kupfferdrat so grosse Ringlein/ als die Blätter werden sollen/ woran ein Häcklein zulassen / das sie damit in den Leim eingedauhet und nachmahlen aufgehänget werden. Nachmahlen kochet man die in Wasser eingeweichte Pergament-Schnitzlein (welche schön weiß seyn sollen) bis sie den Leim haben / mischet ein leichtes weißes Pulver (welches kein Bleiweiß) (wie eine Schälck vorgeben seyn muß / indem die gefangene Materie darvon beschattet wird und gleich durchfällt) darunter / das die Blätter recht trüblicht weiß werden : Als dann duncke die Dratene Ringe darein/ daß sich die leimichte Materie wie ein Glas darin fange : Hencke solche auff ein Seil/ bis die Blättlein trucken werden: breche sie auß und klebe sie mit Speichel umb ein grünen Knopff / von Laffend oder sonst etwas gemacht / daß es wie ein Hecken-Blum lasse/ welche sich zusammen drucken und wieder auffthun lässt/ wan sie nur nicht in Regen kompt/ worvon sie ganz zusammen fällt/ und wie ein Waschlump aufsiehet. Man kan den Leim auch mit Presilien-Holz roth färben so werden die Blumen / wie die rechte Centifolien-Blüthe sie gelb haben / mische Curcummeel darunter / so werden sie wie die gelbe Hecken-Rosen/ so viel rarer als die andere sind.

## S. V.

Man kan auch von jetzt gemeldten Pergament-Schnitzlein einen sehr schönen / weißen und sauberen

## Mund-Leim

kochen/ wann man die leimichte Brühe ganz dick einkochet und nach belieben etwas Zucker darunter mischet ; wiewohlen der meiste Mund-Leim auch auß dem gemeinen Leim pfleget gemacht zu werden.

## S. VI.

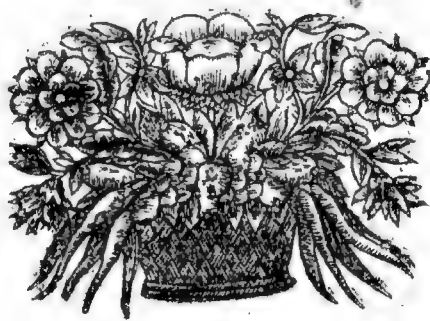
Den Gemeinen Leim betreffend/ so wird derselbe von denjenigen Häutlein/ so die Roth- und Weißgerber von allerhand Häute abschaben/ wie auch von den Suorbelbein/ Senn-Adern und dergleichen auß den Füssen gekocht/ in gewissen Formen zu langen Blättern gegossen und auff aufgespannten Netzen in der Sonnen getrocknet : dessen man in verschiedene Sorten findet/ unter welchen

## Der Englische und Holländische Leim/

vor die beste gehalten werde ; wiewohlen der Polnische auch hier zu Land sehr estimiret wird/ welchen die Schreiner / wann sie etwas gar wohl leimen wollen/ auffsuchen. Alle müssen wohl gekocht / recht trucken hell/ durchsichtig und braunroth/ außen dicht / nicht aber unrein und grünlich seyn / auch sich gern brechen lassen. Der ganz rothe und gelbe sehen zwar schön von aussen / sind aber gemeintiglich nicht genug eingekocht / wie Pomet l. c. pag. 32. schreibt.

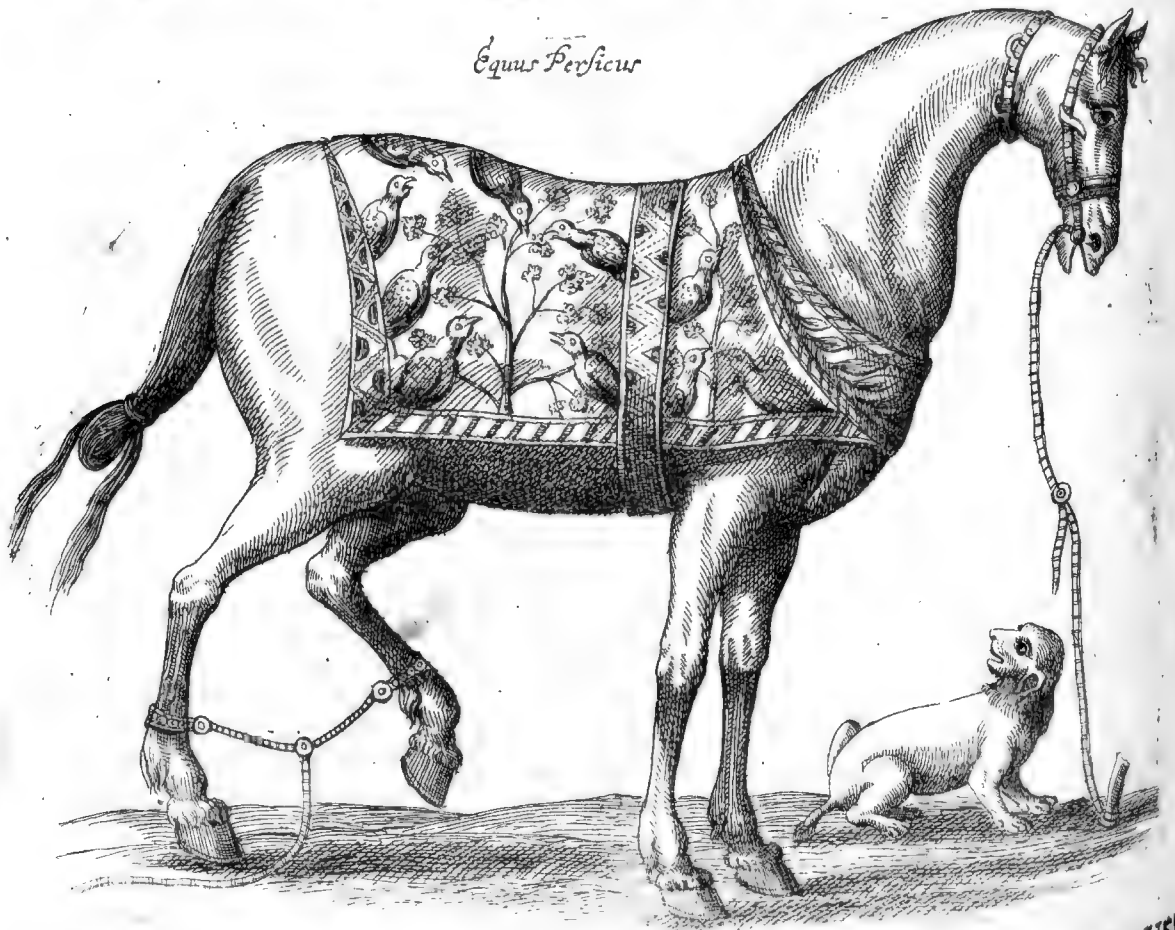
## S. VII.

Sonsten hat man in unsern Apotheken das Marck auß den Kalbs-Füssen oder MEDULLAM CAUTUM VITULI, welche fast eben die Krafft / als das Hirschschlitt haben soll / indem es nicht allein erweichet / sondern auch eine schmerzstillend und Schlaffbringende Krafft hat ; wiewegen es in den hitzigen Fiebern offters an die Schlaffe gerieben wird / worvon Ettmüllers in Comment Schrad. p. m. 802. zu lesen ist.



## Das IX. Capitel.

## Von dem Roß-Stein und Ramm-Zett.



5. 1.  
**W**ie die Pferde auff den Reisen/ im Krieg und Acker-Bau sehr gute Dienste thun/ also haben sie auch in der Arzney-Kunst einigen Nutzen/ und muß man denselben auch billich allhier einen Platz gönnen. Die weilen aber so wohl ihre Gestalt/ als übrige Natur männiglich bekandt ist/ und derowegen nicht nöthig fället/ solche weitläufftig abzuhandeln; so stelle an solcher Statt dem Curiosen Leser alhier in der Figur ein Persisches Schul-Pferd unter Augen/ woran zuersehen/ wie man in Persien die Pferde zu dressiren pflege; indem sie diesen einen Affen oder mündren Hund vorhero springen lassen/ welchen es die Pferde nachthun wollen/ wie mir ein guter Freund/ welcher diese Figur auff Seiden Papier auß Persien mitgebracht/ referiret hat.

6. 11.  
 Von dem Unterscheid der Pferden haben schon andere/ als Gesnerus, Ulysses Aldrovandus, Absyrtus &c. weitläufftig geschrieben/ daß wir auch solcher Mühe entubriget seyn können. Eines nur muß allhier nothwendig erinnern/ wie daß man nemlich nicht allein vor diesem/ sondern auch noch heut zu Tag vorgeben und gar schriftlich behaupten wolte/ ob würden einige Spanische oder Portu-

giesische Mutter-Pferde oder EQUÆ LUSTANICA, ohne Belegung oder Beyspringung eines Hengsten von dem Wind trächtig/ welches nicht allein Columella, Varro, Plinius, Socinus und Homerus &c. Von den Portugiesischen/ sondern Augustinus auch von den Cappadocischen Pferd erzehlet. Allein man muß sich billich wundern/ wie solche herrliche und gelahrte Leute dergleichen offenbaren Fabeln Glauben bemessen können/ welche nicht allein der gesunden Vernunft/ sondern auch der täglichen Erfahrung schnurstracks zuwider sind. Man frage doch diejenige so jemahlen in Portugal gewesen/ oder allda wohnhaft sind/ so wird niemand darumb wissen wollen. Ja es haben zwey vornehme Cavaliers (davon einer Fiscal bey der Inquisition war) so mit mir von Londen nach Paris reiseten/ hierüber gelachet/ als Ich darnach fragete/ wie dem berühmten Grand Hist. Nat. pag. 356. auch widerfahren ist. Der Ursprung dieses Märckens mag von den Porten hergekommen seyn/ welche des Neptuni Pferde/ wegen seiner Geschwindigkeit mit der Winden Mahnen belegt haben/ wann es bey dem Statio also lautet:

Strupuerè reliqui  
 Nubila certantes Euri que Noliq; sequuntur

## S. 111.

Eine gleichnäßige Verwandtnuß hat es mit dem gemeinen Mährlein / ob hätten die junge Füllen / wann sie eben zur Welt köhmen / ihren Milch auff der Zung / und wann man ihnen solchen nehmen könte/ ehe sie ihn verschlingen thäten / würde es ein sehr schnelles Pferd abgeben : welches auch im Grund erdichtet und falsch ist/wie ein jeder / so des Milches Art und Beschaffenheit weiß/ leichtlich wird errathen können. Ohne zweiffel kömpt es daher/ weil die Pferde nach der Geburt so gleich die secundinas oder Nachgeburt fressen/wovon zuweilen ein Stück an des Füllen Stirn hangen bleibet/welches einige Hippomanes nennen und zuweilen zum Fest machen / und andern verbottenen Künsten mißbrauchet wird ; wie wohl unter diesem Nahmen bey dem *Virgilio* etwas anderst verstanden wird/wann er an einem Ort also schreibt:

Hinc demum Hippomanes vero quod nomine dicunt  
Pastores, lentum destillat ab inguine virus  
Hippomanes, quod sæpe malæ legere Noverex  
Miscueruntque herbas & non innoxia verba.

## S. IV.

Was den Nutzen und Gebrauch zur Arzney betrifft / so könte man zwar viel von dem *Stercor* und *verrucis equinis* melden / darvon jenes von dem gemeinen Mann gegen die Colic/dieß gegen die Mutterbeschwerung/schweren Roth und dergleichen nicht ohne Frucht gebraucht werden; weil aber auch alle teutsche Arzney-Bücher darvon erfüllet / und ganze Dreck-Apotheken in öffentlichen Druck gegeben sind ; so wollen wir nur einiger Stücke gedencken / so entweder in Cabinetten oder Apotheken von den Pferden auffgehoben worden: Unter welchen die Roß-Stein oder

HIPPOLITHI

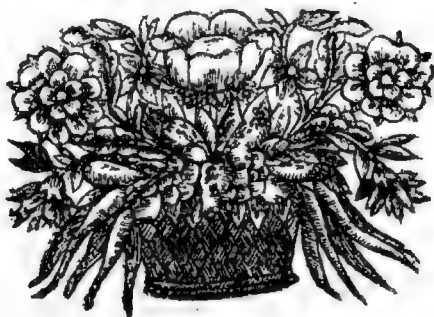
billich den Vorzug haben / indem sie den Bezoar-Steinen/sowohl an der Gestalt als ihrer Tugend nach sehr gleich kommen und deswegen auch Bezoar Equinum genennet werden. Solche nun werden in dem Magen und Gedärme der Pferde gezeuget / und zwar immer ein Schälchen über dem andern / wie an dem veritablen Bezoar zu sehen ist: und werden zuweilen unter dem Pferdes-Mist gefunden / wie noch vor kurzer Zeit der jetzt regierende Herr Graff von Reiningen-Hartenburg mir referirte / daß Er ein Pferd gehabt / so offters Bezoar-Stein gemisset hätte. Offters aber werden sie auch bey Abdeckung der verreckten Pferdts gefunden / dergleichen mir einer zu Handen kommen/welcher dem Orientalischen Bezoar ganz ähnlich ist. Sonsten aber können sie an deren Gestalt/mehr mit dem Occidentalischen Bezoar überein / dergleichen *D. Horst* vor diesem bey dem Herrn Graffen zu Stollberg gesehen/ wie Er in den *Anmerkungen* auff des *Schræderus Pharmacop. lib. I. c. I. pag. 317.* berichtet ; Wie dann auch in dem *Museo Brackenhoferiano* zu Straßburg zwey zusehen sind/welche auß einem Pferde gekommen/darunter der grössere 90. Loth/ der andere aber 25 $\frac{1}{2}$  Loth wiegen.

## S. V.

Sonsten hat man auch in denen Apotheken das so genandte Kammel-Fett / Kamm-Schmalz oder

AXUNGIAM EQUI EX JUBA,  
welches nichts anderst/ als der Schweiß der Pferde ist / so an den Kammnen hangen bleibt : wird sehr gegen verrengte Glieder/ verretene Füße / und wann sich jemand weh gethan/gerühmet/wie bey obgemeldtem

*Schrædero c. I. zuersehen ist.*





## Das X. Capitel.

# Von dem gedörrten Esels-Blut / Maul- Esel- Stein / Chagrin oder Schagren und dessen Zubereitung.



s. 1.

**E**s dürfte vielen unbillig zu seyn vor-  
kommen/wann man in dieser allgemeinen  
Schaubühne der Fruchtbringenden Ge-  
sellschaft / nemlich der zahnen Eseln gänzlich  
vergessen wolte/zumahlen solche auch an Fürst-  
lichen Höfen/allwo man die Milch darvon ge-  
gen die Schwind- und Lungen sucht gebraucht/  
nicht verschmähet worden / auch das Eselblut  
in wohlbestellten Apotheken aufgehalten  
wird / welches in langen / schmalen und zu-  
sammen gerollten Lappen / wie die Torna  
Solis, aufgefangen / und deswegen auch

## TORNA SANGUINIS ASININI

genennet wird: worzu doch recht saubere und  
zu sonst nichts gebrauchte leinene Tüchlein zu  
nehmen sind / mit welchen das hinter den Oh-  
ren des Esels ausgelassene Geblüt aufgefaßt  
und getrocknet wird; so sich doch über  
ein Jahr nicht wohl halten läßt / wie *D.  
Hartmannus* in seiner *Praxi Chymiatrica* pag.  
30. berichtet.

s. 11.

Diesem Esels-Blut nun wird benebenst der  
Schweiß-treibenden Krafft eine sonderliche  
und unfehlbare Tugend die Tobsucht / Rase-  
ren und Muniem zu curiren bengelegt / wann  
man nachvorhergehendem Erbrechen / Ader-  
laß und dergleichen zwey Finger breit und ei-

nes Daumens lang von diesen Lappen in  
Brunnen / Wasser oder  $\nabla$  annugall. einge-  
weicht / und das Wasser drey Tag nach-  
einander dem Patienten / welcher darauf  
schwitzen muß / eingiebet; wie damit jetziger  
meldter *Hartmannus* nicht allein einen *Zim-  
mermann* / sondern *D. Michael* von Leipzig  
auch einen *Muniacum* am *Altenburgischen*  
*Hof* curiret hat / wie *Hoffmannus* in *Clav.  
Schrader*. p. 642. bezeuget. Von den Ungulis  
asini aber und anderer dessen Theilen/kan Herr  
*D. Paullini* in seinen *curiosen Tract. de Asino*  
gelesen werden / wo derer Beschreibung und  
Gebrauch weitläufftig zu finden ist.

S. 111.

Von den Maul- Eseln oder Muro, als  
dessen Bastard / kommt wenig oder gar nichts  
in die Apotheken und Material-Kammern/  
ausser daß in einigen Museis auch ein großer  
Stein / welcher zuweilen in dessen Magen  
gefunden wird / zusehen ist / und weilen er  
nicht anderst / als die Bezoarstein aus vielen  
übereinander liegenden Blättlein besteht /  
auch vielleicht eben die Kräfte hat/

## BEZOAR MULINUM

könnte genennet werden; dergleichen mir einer/  
so äußerlich gleichsam mit einem Netz von  
weißen Faserlein überzogen / inwendig aber  
grau ist/zu Handen gekommen / dessen in der  
*Disp. vom Pedra Porcan* schon Meldung ge-  
than habe.

S. 17.

## §. IV.

Ferner gehören auch die **Wald Esel** oder **ASINI SYLVESTRES** hieher/derer es unterschiedliche Art gibt/unter welchen der schönste in *Aethiopien* zu finden und **CECORA** genennet wird/ welches Herr *Ludolf* in seiner *Hist. Aeth.* schön beschrieben und abgemahlet hat/und kan man den Kopff darvon zu *Frankfurt* in des *Materialisten Banzo* Haus sehen. So gibt es auch eine Art in *Ara-bien*/mit zwey langen schwarzen Hörnern/fast wie das *Einhorn* formiret/auf der Stirn/welche **PIRASSOPI** genennet werden: Worvon die Hörner auch bey *Curiosen Leuthen* zu sehen sind. Noch andere gibt es in *Persien* und *Indien*/worvon das so genandte *Segrein* oder

## SCHAGREN

vulge *Chagrin* bereitet wird/ welches doch nicht nur von einerley / sondern von verschiedenen Thieren / als *Pferds* Maul und andern Esels Fellen / es senen gleich Last oder wilde oder Berg Esel / **JURAGAR** genandt / gegerbet wird / wie ich auß des berühmten *Herberti de Jagers* Oberkoopmann bey der *Holländischen Compagnie* in *Ost-Indien* Mss. welcher vollkommene Wissenschaft darvon gehabt/ersehen; weßwegen der *Parissische Materialist Per-trus Pomet* ohne Grund und Recht diesen Nahmen einem gewissen *Wald Esel*/so Er in seiner *Histoire des Drogues* p. 2. lib. 1. p. 39. abgemahlet/ zugeschrieben. Indessen ist gewiß/dasß anderer Esels Fellen/ausser der *Pferde* und *Esel* zu diesem Werck untüchtig seyn/weilen sie gehöriger Massen nicht können hantliert werden / dasß sie die *Impression* des *Saamens* annehmen oder behalten solten.

## §. V.

Auff was Art und Weisß aber diese kostbahre Felle zubereitet werden/ ist biß dahero von niemanden so viel mir wissend ist / gründlich beschrieben worden; weßwegen *Curiosen Liebhabern* den ganzen Proceß, samt denen darzu gehörigen Instrumenten/ wie sie in *Persien* von einem guten Freund observiret und aufgezeichnet worden/ hiermit communiciren will/welcher obgemeldte Herr *Jäger von D. Kempf* fern auß *Persien* mitgebracht worden ist und also lautet:

1. Erstlich wird das Fell auff dem *Gerbkloße* vermittelst eines *Zug-Eisens*/so sie *Kartennen*/nach Gebrauch gesäubert und von denen fleischichten Reliquien des *panniculi carnosii*, so noch hin und wider sitzen / wie auch vom *Schwanz* und *Füssen* befreyet;welche Schnitzel/so in dieser und folgenden Abgerbungen abgehen / von den *Gerbern* aufgehoben/ an die Wände geklebet / gedorret und an die *Leinwand* verkauft werden/welche sich deren gebrauch zu *Sarn* und *Leinwand* damit zu zwa-

gen/wann sie solche zuvor zu einem *Lein-Wasser* gesotten haben.

2. Wird das Fell ein oder mehr Nacht ein *Wasser* eingeweicht. Es geschieht aber solches in grossen *Steinernen Töpfen* / so zu diesem End in die *Erde* vergraben stehen. Wann es genug geweicht/ wird das *Haar* gemeiner Art nach abgegerbet.

3. Darnach wird dieses Fell wieder eingeweicht / und nachmahlen auff dem *Gerbkloße* per partes von neuem geschabet auff dieselbe *Narbe* Seiten aber so reichlich / dasß fast die Helffte und so weit biß zu einem zehen *membranosen Grund*/abgehe.

4. Wann es also rein und æqual gegerbet und von aller *heterogeneität* gesäubert ist/wird es alsobald/dieweil es noch feucht/ auff der *Erden* in der *Sonne* aufgespannet und mit *hölzernen Pflüggen* durch die zu Ende der vorigen operation schon eingeschnittene Löcher / welche eine Spanne weit voneinander / angezogen und angenagelt/so dasß diese Seite/wo die *Narbe* oder das *Kraue* gewesen/oben komme: Und weil gar oft das Fell in der *Mitten* eine Höhle behält / wird alsdan ein *Knopfflein* von *Erde* oder *Staub* unten concedirt/damit das Fell in allen Theilen wohl aufgedehnet werde.

5. Alsdan wird es mit ein wenig *Wasser* übersprüht und mit einem gezahnten *Eisen/Blech*/so sie *arré* nennen/frisch überkrazt / dasß mit die schleimichte reliquien so noch fest anhangen/völlig abgehen mögen. Damit aber keine *Impression* von den *Zähnen* bleibe / wird es zuletzt wieder mit *Wasser* übergespritzt und mit dem glatten Rücken desselben Instruments überrieben.

6. Wann der Grund nun also weiß und glat gemacht ist / werden alsobald / dieweil es noch *Naz*/einige *Handvoll Isperack-Saamen* / so sie auß *Kerman* bekommen/ auff die *Mitte* des Felles / oder auff den *Node* gethan / und mit einer *Bürste* behende und langsam voneinander vertheilet und aufgebreytet / also / dasß der *Saame* weder zu dick darauff liege / noch ein punct bleibe/welcher nicht mit *Saamen* bedeckt. Doch zu wissen/dasß die weiche *Randen* des *Bauchs* / weilen sie entweder zu dünne oder keine *Impression* annehmen / nicht besaamet werden: Wannenhero ein runder *Rand* herum bleibt/ so mit *Saamen* nicht bedeckt und die Form eines *Herzen* präsentiret / wie auß der Figur zu sehen. Die *Bürste* aber/wormit der *Saame* vertheilet wird / ist ein stück *Haut* vom *Pferd* oder *Maul-Schwanz* / so kurtshärig übereinander verschnitten / dasß die unterste und längste *Haar* nicht über eines *Fingers* lang seyen. Nach aufgebreytetem *Saamen* wird das übrige und überflüssige / so nicht anliegt / mit der *Bürste* und *arré* gar behutsam wie-



wieder abgenommen. Alsdann wird über das Fell ein kleiner doppelter Filtz gelegt / und der Saame mit bloßen Füßen dicht an und eingetreten / aber behutsam / damit der Filtz nicht vergleite und durch Verschiebung des Saamens das Fell unscheinlich werde. Doch ist diese Ubertretung nicht an allen Fellen nöthig / sondern nur an denen / die gar dick und von dem Saamen nicht gern vestigia annehmen oder behalten möchten.

7. Wann das Fell also in der Sonne ausgedorret / (welches einen halben Tag des Sommers / des Winters einen ganzen erfordert) wird es los gespannt / der Saame abgethan / und nachdem er durch ein Sieb vom Staub gesäubert / zum künftigen Gebrauch aufgehoben. Die fest-sitzende Körner aber werden mit einem dünnen Steckgen abgeschlagen. Doch halte ich / weilen sie es bey einer halben Stunde also schlagen / es geschehe vielmehr darum / daß es tractabler werde.

8. Dieses Fell wird also trocken auff selbige Seiten / wo der Saame gelegen / an einem gleich auffstehendem Gerber-Kloß / so dünne es immer möglich / wieder abgegerbet / so daß es fast durchscheinend werde. Hierzu gebrauchen sie ein anders Instrument mit einem hölzernen Stiel / welches sie Tischrinennen; wird gar oft in der Arbeit um die Schärffe mit einem Beß-Eisen bestrichen / wie unsere Strohschneider ihre Sensen ohne Unterlaß pflegen zu wehen.

9. Darnach wird dieses Fell aufgerollt / und so complicirt mit beyden Händen vorsich auff den Knien mit aller Macht gerieben und tractirt / wie man die lederne Hosen nach der Wäsche pfleget auszureiben / biß es in etwas geschmeidig worden: Ist eine schlimme und vielleicht die schwereste Arbeit / so in dem ganzen Process vorfällt.

10. Wann dieses geschehen / wird es in Wasser getaucht oder angefeuchtet / daß es ganz weich werde / und alsdann mit Schurak, oder wie es ein anderer nennete / mit Schurakat (ist eine Saltz-Ende oder weises Salpetrisches Minerale, so unsern Isplahan und vielen andern Derter in Persien zu diesem Gebrauch gegraben wird) auff der Fleisch-Seiten mit Masu aber auff der Narb-Seiten bestreuet / mit Wasser besprüht / und eingerieben. Doch liegt nichts daran / ob auff ungehöriger Seite von besagter Materie etwas kommen möchte. Dañ wird das Fell so complicate, wie ohngefähr ein Leinwand in der Wäsche auff einen reinen Boden mit beyden Händen gewalcket / damit die Materie desto besser das Fell penetrirte. Benanntes Masu ist ein weises oder vielmehr graues Pulver / von welchem ich nichts anderst annoch eingenommen / als daß es eine zermalmete Frucht sey / von einem gewissen Baum in Meistan und umb Hamadan. Ich crachte es

entweder Gall-Aepffel / Nuces, Cupressi, Faul-fel oder dergleichen adstringirende Frucht zu seyn.

11. Dieses Fell mit sothaner Materie eingebeizet / wird über die Lohe oder kleines Flamm-Feuer von zwey Personen gehalten und per partes gezogen / damit es sich vermittlest einer mittelmässigen Wärme zusammen ziehen / und die Signaturen sich erheben mögen. Es gehet dieses aber geschwinde zu / so daß man es kaum eines Watters Unsers lang über der Flamm hält.

12. Dann wird es dem dritten zugeworfen / welcher es also warm complicitet und auff der Erden mit beyden Händen / wie zuvor waltet und handthieret. Hier aber ist zu wissen / daß der Process à Num. 10. ad finem mit einer Quantität vieler Fellen vorgenommen und in einem Tag absolviret wird. Dahero zwey Personen gerben / zwey die eingegrabene Felle über das Feuer ziehen / und dem dritten zuwerffen / welcher die Felle waltet.

13. Dieses Fell wird abermahl auff der Fleisch-Seiten reichlich abgegerbet / weilen es sich contrahiret und auff benannter Seiten wider rauh worden. Alsdann wird es wieder mit Masu und Wasser (nicht aber mit Schurak) bestrichen / umb die Signaturen durch diese adstringirende Materie noch besser zu erheben / und also wieder über das Feuer gehalten / abgenommen / und wie Num. XII. ferner auff den Boden gewalcket.

14. Abermahl auff der Fleisch-Seiten mit dem Kart überzogen.

15. In die Sonne ausgeleget und getrocknet.

16. Mit dem Kart also trocken hier und da beschnitten / besonders an den Enden / woselbst sich diese Rugæ auffgeworffen / verboh: Wo das Fell sich zu sehr zusammen gezogen und uneben worden.

17. Diese Rugæ werden ferner auff einem Mabaister-Stein mit einem andern glatten Stein geklopft und aequal gemacht.

18. Hernach wird es mit einem Stück eines zerbrochenen Färber-Topfs (dann solche fragmenta sind convex und hierzu bequem) übergerieben / auff beyden Seiten und per partes gewalcket / auch die Farben (so gemeinlich Kermasch-Kräuter sind / und das Fett augenblicklich tingire) zugleich aufgestrichen und biß wieder mit der Schwabe gewallet / doch nicht zu vehement / daß nicht die grüblige Narbe offendiret werde. Im wallen gebrauchen sie einen schlechten / doch vorthelhaften Hand-Griff / daß sie einen ledernen runden Riemen zwischen legen / wie aus der Figur zu sehen.

19. Das



19. Das gefärbte Fell wird abermahl ein wenig in die Sonne ausgelegt.

20. Dann gibt Suprema Manus ihm pro Com-  
plemento die letzte Unction mit Scharlach /  
und bringet es zum Glanze.

Sind also in diesem Proceß  
die Handgriffe leicht/  
die Instrumenta schlecht/  
das Laboratorium gemein/  
die Operatores geringe/  
die Arbeit unflätig/  
das PRODUCTUM  
sauber und herrlich.

§. 6. Sonsten kommet zweyerley Chagrin  
aus Türckey/ eine Art so ganz grau ist / und  
vor besser gehalten wird/ und eine weisse / so  
schlechter ist. Die Beste sind/ so von Con-  
stantinopel kommen/ welche mehr als die so  
über Alkair und Tripoli gesendet werden/ ziti-  
miret sind. Es kommet auch eine Sort aus  
Pohlen/ so aber nichts tauget / weilen sie zu

truken/und den Alaun nicht annimmt/ wann  
sie durch die Farb palliren soll / welche entwe-  
der schwarz/ grün oder roth ist / welche letzte  
die theuerste ist/ weilen sie von Vermillon und  
Carmin herrühret. Je grösser und gleicher  
die Felle sind / je höher sie zu halten sind / ab-  
sonderlich wann sie schöne reine und runde  
Körner/ auch keine Spiegel oder glatte Flecken  
haben. Man muß auch Achtung geben/ daß  
man keinen Corduan, so wie Chagrin zuberei-  
tet worden / dafür einkaufe / welches daran  
zu erkennen/ wann sich die Haut scheelet und  
abspringet/so am Chagrin nicht geschieht/wie  
Pomet. c. l. p. 40. unterrichtet.

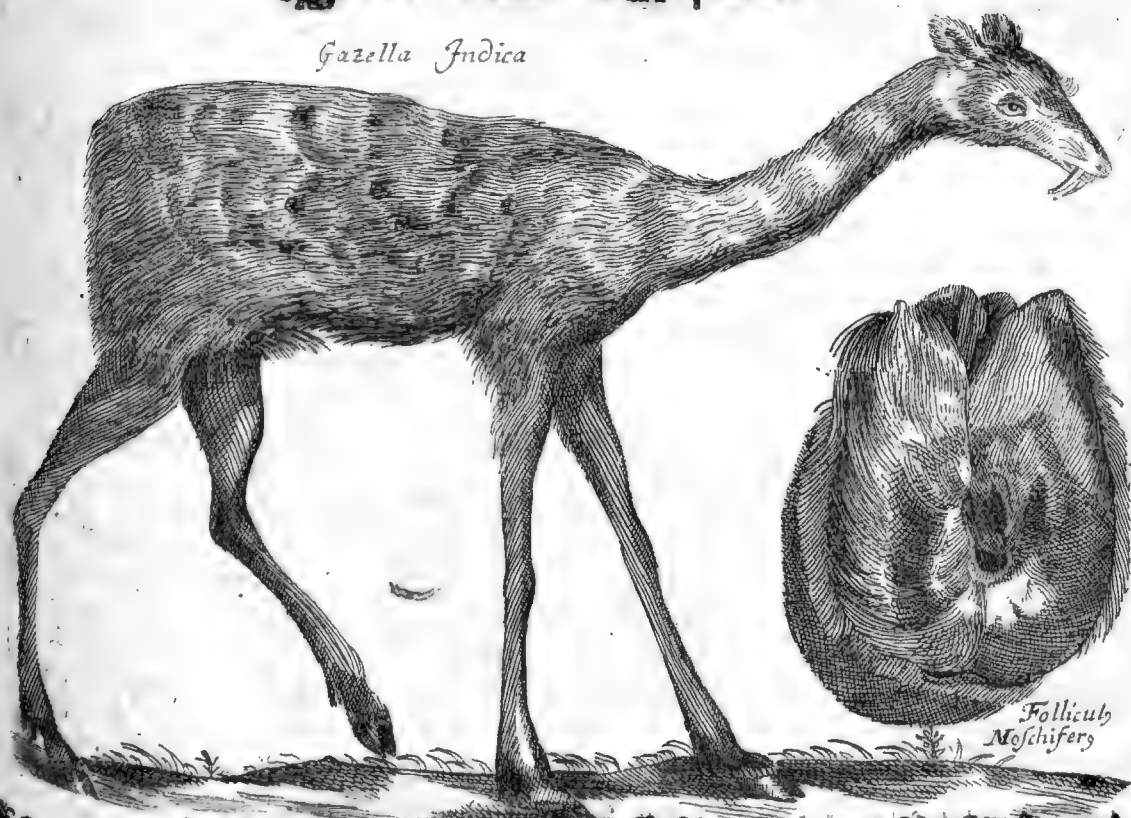
§. 7.

Der Gebrauch ist zur Genüge bekannt/  
indem man kostbare Bücher und Schreib-  
Tafeln damit einbinder/ allerhand Fuderalen  
zu Sack- Uhren/ Löffel und dergleichen / auch  
Schreib-Gezeug/ Degen- und Messer- Schei-  
den / und viele andere kostbare Galanterien  
davon machet / welche zu Londen auff der  
Kauffmanns- Börse / oder Exchange, zu  
Paris zu Palais und anderstwo / häufig zu  
finden.



## Das XI. Capitel. Von dem Bisam.

*Gazella Indica*



§. 1. Der Bisam oder MOSCHUS ist eine  
schwarz- graue/ oder etwas braune/  
grumelichte Materie, wie geronnen Gebliit  
anzusehen/ eines schärfflichten und etwas bit-

tern Geschmacks / und sehr starken und an-  
nehmlichen Geruchs: Wird in braun- haar-  
richten Beuteln (worinnen er entweder gewach-  
sen/oder eingenähet worden) aus China, Per-  
sien und Ost-Indien heraus gebracht.

Rff

§. 2. Ob

## §. 2.

Ob nun wohl gewiß und zur Genüge bekandt / daß der Bisam von einem frembden Thier herrühre / so werden doch sowohl von der Art und Gestalt dieses Thiers / als auch dem Ursprung des Bisams in demselben / sehr ungleiche Meinungen geheget. Jenes / nemlich das Thier selbst betreffend / so vergleichen es einige / den Katzen / wie dann *Zeilerus* in seiner *Italianischen Reiß-Beschreibung* solches auch ein Bisam-Katz genennet: Andere / als *Amatus Lusitanus* vergleicht es der Grösse nach einem Hasen / wird aber von andern des wegen mächtig durchgehehelt: die meisten vergleichen es einem Reh / und nennen es des wegen auch CAPREOLUM und GAZEL-LUM MOSCHIFERUM, wiewohl es weder zu den Geissen noch Hirschen gehöret / sondern vielmehr eine eigene Art Thier zu seyn scheint / wie *Sam. Dale* auch p. 570 seiner *Zoologia* judiciret. Indessen findet man sehr viele und verschiedene Abriß darvon / worunter er obige / so der Edle und sehr berühmte Herr *D. Schræckius* jetziger Zeit hochansehnlicher Präses in der Kayserschen Societät der Naturkündiger / in seiner *Historia Moschi* p. 45. mitgetheilet / der beste und accurateste ist / welchen er von einer Haut des Bisam-Thiers (des gleichen auch Herr *Ludolf* in Frankfurt besizet) so nach Augspurg gebracht worden / genommen hat: woraus oben zu sehen ist / daß dieses Thier einen Spiz-Kopff mit stumpffen Ohren und 2. langen Zähnen / so wie den wilden Schweinen aus dem Munde stehen / habe / auch nebst einem schmahlen Leib (welcher mit einer dunkel-braunen / doch fleckichten Haut umgeben) und sehr lange magere Züße habe / und daher ein sehr hurtiges und flüchtiges Thiere zu seyn scheint; weßwegen auch obbelobter *Schræckius* der jenigen Meinung nicht beypflichten kan / welche diesem Thier einen faulen / langsamen Lauff und Gang zuschreiben / welches daher kommen mag / weil es im Winter / da es wegen des grossen Schnees wenig Nahrung haben kan / sehr dürr und matt wird / und alsdann im Frühling leicht gefangen werden kan. Es lebet sonsten theils von den Früchten / als Reiß und dergleichen / theils von einer besondern und sehr wohlriechenden Wurzel (des gleichen wir zu Handen kommen) welche es mit den langen Zähnen aus der Enden hauet / wie in obberührter *Historia Moschi Schræckiana* p. 43. weiter Bericht davon zu hohlen.

## §. 3.

Den Bisam oder MOSCHUM selbst anlangend / so thut sich wieder von dessen Zeugung sehr viele Meinungen hervor / indem

viele dafür gehalten / es werde derselbige in einem Geschwür oder Enterteil unten an dem Bauch des Thieres gezeuget: Andere dörffen wohl meinen / er bestünde aus dem Höhlen oder Nieren derselben / welchen die runde Weirteilein / worinnen er kömmt / etwas gleich sehen: Noch andere gehen vor / es werde von geronnenen Geblüt / und andere Theilen des Bisam-Thieres / künstlicher Weiß gemacht. Allein alle die Meinungen können so schlechterdings nicht statt finden / indem gewiß und unläugbar ist / daß der rechte veritable Bisam / von der Natur in dem runden Folliculo oder Säcklein / welches das Thier natürlicher und ordentlicher Weiß / unten am Bauch / bey den hinteren Züßen trägt / durch die darinnen zu findende Theilein vom Geblüt abgesondert und gezeuget / auch durch gewisse Aderlein / in die Höhle des Säckleins eingetheilet / worinnen der Bisam alsdann also zusammen rinnet / und sich an dasjenige braune Häutlein / so darzuwachsen wächst / anhänget / wie obbelobter Herr *Schræckius* solches l. c. gar schön angeführt und exempliret hat / und ist der Folliculus oben bey dem Abriß des Thieres / auch zu sehen / welcher gemein auswendig mit schönen dunkelbraunen und glänzenden Haaren umgeben / wie ich noch eine vollkommen in Handen habe. Zu dessen ist auch wohl zu glauben / daß / wie viele glaubwürdige Scribenten schreiben / die Indier diesen veritablen Bisam / entweder unter das geronnene Geblüt / oder andere Theile des Thiers mischen / und in Gestalt der rechten Bisam-Säcklein / in die Haut des Thieres nähen / auch also vor die rechte und veritable Folliculos heraus schicken / zumahlen die Perfumirer und Apotheker allerhand Fäserlein und fleischichte Stricklein darunter finden sollen / wann sie den Bisam in allerhand Gewässer solviren / wie *Johann Faber* in seinen *Annot. in Hist. Anim. Nov. Hist. Recchi* p. 561. aus der Relation berichtet: daß aber solcher wohlriechende Bisam / durch blosses prügeln des Thiers / aus dem Geblüt / ohne zuthun des veritablen Bisams / entstehen könne / ist noch nicht erwiesen.

## §. 4.

Ob aber nechst dem bißher beschriebenen Orientalischen Bisam / auch ein Occidentalischer / so aus West-Indien komme / gefunden werde / wie *Schurzius* in seiner *Material-Kammer* p. 65. und *Caselanus* ein Apotheker / vorgeben wollen / ist daher noch ganz ungewis / weil kein einiger Scribent / so Americam beschreiben / dessen gedencken / und können die Portugiesen / welche denselben schicken solte / ja eben so wohl den rechten Bisam aus Orient beschaffen. Will man aber denselben nachgehends den Occidentalischen nennen / so hebet jedem frey / Und kan man also auch die drey Sorten



welche die Materialisten setzen / gelten lassen / nemlich Moschum de Lavanti, welcher der theuerest: Moschum Alexandrinum, als welcher er mittelst / und Moschum de Ponenti, so der geringste oder vermengte seyn solle / wie Schur-  
ius l. c. lehret: Müssen alle / obgleich sie noch in den Folliculis sind / wohl verwahrt / und wie einige Materialisten wollen / in Bleiern Büch-  
sen aufgehalten werden / wiewohl zinner-  
ne und gläserne auch gut darzu sind / wie Herr D. Schreckius p. 91. zeigt.

## S. 5.

Weilen unterdessen der Bisam auch noch oft in Europa von den Juden und andern ver-  
schet / und mit Mäus- oder Marder-Dreck /  
Blut / gebrand Brod / Iadano und der-  
gleichen vermischt wird / wie in der Pharmac.  
August. Proleg. c. 2. und von Renodius Lib. 4. In-  
pharm. c. 17. in acht genommen worden / so  
hat man verschiedene Proben unternommen /  
um den Betrug entdecken zu können / we che  
so infallibel nicht sind / daß man allerdings  
thun könne. Die gemeinste ist / daß man  
den Bisam über das Feuer halten solle / und  
wenn er alle weg fliehet / soll er gut seyn / so aber  
das zurücke bleibe / seye er vermischt: All-  
ein gehet nur an / wann Erd darunter vermi-  
schet worden / dafern aber Geblüt oder sonst  
was darunter ist / bleibt auch wenig zurück.  
Ein gleiche Bewandniß hat es auch mit an-  
dern Proben. Weßwegen Pomet, der Paris-  
ische Materialist in seiner Histoire des Drogues  
l. p. 18. keinen bessern Rath weiß / als daß  
man den Bisam von ehrlichen und rechtschaf-  
nen Leuten kauffe / nicht von den Landstrei-  
chern / so sich vor Boots- Gesellen und derglei-  
chen Leute ausgeben / welche selbst aus Ost-  
indien kämen / derowegen den Bisam schand-  
lich geben / weil er falsch ist / und doch Ge-  
brauch daran habet. Indessen gebe man Ach-  
tung / daß wann man die ganze Säcklein kauf-  
et / die Haut daran nicht zu dick seye / nicht gar  
viel Haar habe / auch recht braun seyn / dann  
die weisse Folliculi nicht jaß sind. Man gebe  
auch Achtung / ob das dünne braune Häutlein /  
oben gedacht worden / mitten unter  
dem Bisam zu finden / welches ein gut Anzei-  
gen / daß er so gewachsen. Ausser den Säck-  
lein wird der schwarz- graue / so nicht naß und  
weich ist / auch einen über- starken Geruch (dar-  
an manchem die Nase schweiset) hat / vor den  
besten gehalten / wie Marxius in seiner Material-

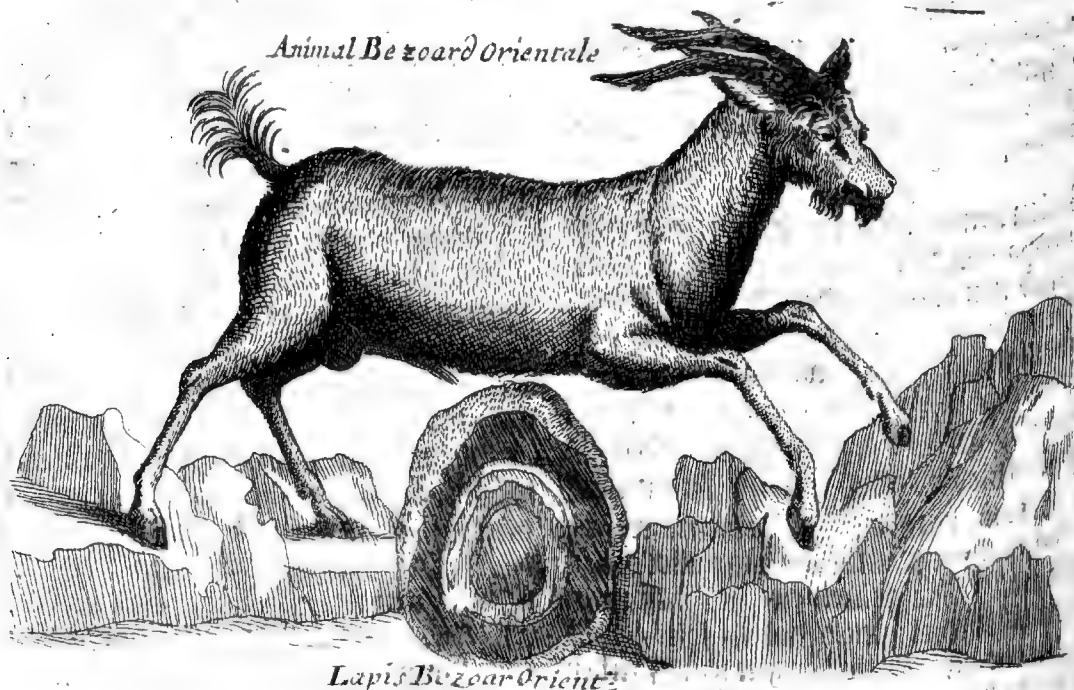
Kammer p. 125. schreibt: derjenige aber / so  
gar zu annehmlich riechet / ist nicht zum besten /  
weilen er mit andern Sachen gemischt und ge-  
schwächet ist / wie Pomet c. l. zeigt.

## S. 6.

Die Kräfte und Tugenden des Bi-  
sams bestehen meistens in einem sehr flüchtigen  
salz- und ölichten Theilgen / welche sehr er-  
wärmen / zertheilen / die Lebens- Geister stär-  
ken / und dieselbige sambr dem Geblüt in stei-  
ger Bewegung und Umlauff erhalten / daher  
derselbe vortreflich gut gegen die Schlassucht /  
Schlagflüsse / Melancholen und dergleichen  
Haupt- Krankheiten gehalten wird. So dienet  
er auch gegen viele Brust- Krankheiten / kur-  
gen Athem / Ohnmachten und Herz- klopfen /  
indem ihm fast kein Medicament vorzuziehen  
ist / welches das Herz mehr stärket / und hat die  
so bekandte Confectio alkermes ihre Tugenden  
dem Bisam und Amber meistens zuzuschrei-  
ben. Ob er aber auch gegen die Pest dienlich  
ist / wie einige vorgeben / will von andern in  
Zweifel gezogen werden / so gar / daß Guibertus  
in seinem Medico Officioso p. 212. den Bisam in  
der Pest vielmehr vor schädlich hält / welches  
D. Ettmüllerus seel. in Comment. Schræd. p. 795.  
Beifall giebet. Nicht weniger stärket er den  
Magen / zertheilet die Winde und stillt die Co-  
lic, auch andere Schmerzen des Leibes: Er  
wärmet auch die erkältete Geburts- Glieder an  
Mann- und Weibs- Personen / wann sie nicht  
von Natur von wohlriechenden Sachen in-  
commodiret werden; weßwegen dann auch  
viele kostbare Medicamenten gegen allerley  
Krankheiten davon in den Apotheken zuberei-  
tet werden / welche beyderseits von dem oft be-  
lobten Herrn D. Schræder in seinem Buch /  
nach der Länge angeführet und beschrieben  
worden. Wie viel herrliche und kostbare  
Galanterien und Rauchwerke aber die Parfu-  
mirer davon machen / ist männiglich bekant /  
indem nicht allein allerhand Leder / Leinwand /  
und andere dergleichen Waren damit wohl-  
riechend gemacht / sondern auch die rohe Bü-  
cher / wann das Planier- Wasser nur mit einem  
Gran vermischt wird / von den Buchbindern  
dadurch können parfümiret werden; Allwo  
doch zu merken / daß man zu dergleichen Sa-  
chen auch nicht zu viel Bisam nehme / sonst es  
gar zu stark und widrig riechet / wie Pomet l. c.  
wohl erinnert hat.



## Das XII. Capitel. Von dem ORIENTALISCHEN BEZOAR.



S. 1.

**D**er Orientalische Bezoar, oder  
LAPIS BEZOAR ORIEN-  
TALIS,

ist ein sehr zarter / mürber und ganz glatter Stein / von unterschiedlicher Grösse und Gestalt / auswendig grünlicht / oder grün-schwarz / inwendig aus vielen dünnen und zarten Schalen / so wie die Zwiebel-Schalen über einander gewachsen / bestehend : hat sonderlich keinen Geruch / und wird aus Persien und Ost-Indien heraus gebracht / wie Philip. Baldeus in Beschreibung der Küsten Malabar und Coromandel. c. 16. bezeuget.

S. 2.

Von dem Ursprung dieser Steinen / sind vor diesem verschiedene Meinungen gewesen : Einige hielten sie vor Hirsch-Zähnen / oder Lachrymis Cervorum, welche in den Augen-Winkel wie Gummi erhärteten / und zu solchen Stein wurden. Allein / obgleich es nicht zu läugnen / daß sich dergleichen Zähne finden / wie sie anderwärts bey den Hirsch-Gewichten sollen abgemahlet werden ; so ist doch heut zu Tag unstrittig / daß die Bezoar-Steine ein viel ander Wesen seyn / und von gewissen fremden Thieren herkommen / so in Persien und Ost-Indien gefunden werden / und theils einer Geisse / theils einem Hirsche gleich seyn / und deswegen

CAPRI-CERVÆ

genennet werden. Diese Thiere sollen sehr wild und flüchtig seyn / von einem Felsen zum an-

dern springen / am Kopff und Leib wie ein Bock / aber mit kleinen zarten Haaren gezieret / an den Füßen wie ein Geiß / mit einem kurzen / und am End gleichsam aufgetrautten Schwanz / und zwey schwarzen grausen Hörnern / welche nebst den Füßen Mons. Pomet zu Paris selbst in Händen gehabt / und selbige sowohl als das ganze Thier / aus andern glaubwürdigen Reiß-Beschreibungen in seiner Histoire des Drogues Lib. I. p. 10. unter Augen gelegt / und beschrieben hat.

S. 3.

Weilen nun diese Bezoar-Geisse auch unter die wiederkäuende Thiere gehören / auch wie diese 14. Magen haben / so pflegt es zu geschehen / daß sich in dem ersten Magen / um die Knöpf und Stengel derjenigen aromatischen Kräuter / so sie fressen / nach und nach gewisse schleimite Häutlein anlegen / und über einander wachsen / dahero die Bezoar-Stein entstehen / und nachdem sie um die Knöpflein oder Stengel wachsen / entweder rund oder länglicht werden. Ob nun diese Steinlein groß oder klein / oder wieviel sich deroelben in einem Thier befinden / sollen die Einwohner / welche diese Thiere fangen / auswendig auch darnach die Thierschägen könen / welche einsmahls dem berühmten Tavernier sechs derselben Thiere in Persien heimlich zugeführt haben / worinnen 17. Stück von den Steinen sind gefunden worden / wie er solches weitläufftig in seinen Reiß-Beschreibungen pag. 318. des zweyten Theils beschrieben.

S. 4.

S. 4.

Hier ist aber noch zu merken / daß diese Steine nicht so bloß in dem Magen oder den Excrementis gefunden werden / sondern in einem haarichten Säcklein oder Haut / welche draussen voller rauhen / kurzen und braunen Haaren / und in der Grösse eines Gans-Eyes / wachsen auch noch mit einer andern dünnen weissen und harten Schale / welche *Pomet* (so sie selbst in Händen gehabt / und mit Augen betrachtet hat) in obgesetzter Figur unter Augen gezeichnet hat: *Allwo Lit. A.* die äusserliche rauhe Haut / *Lit. B.* die weisse harte Schale / und *Lit. C.* darinnen liegenden Stein bedeutet. Da er ermeldter Materialist schliessen will / daß in dem Thier nur ein Stein gefunden werde / welches die Ursache sey / daß sie so theuer und rar gehalten / zumahlen auch nicht alle Thiere Steine bey sich haben: worinnen ihm doch obbelobter *Feuerstein* widerspricht.

S. 5.

Weilen unterdessen in Europa diese Bezoar-Steine in grösserer Menge / auch wohl befehltes Kaufs / als in Orient selbst zu haben bezeuget / so kan es wohl nicht anderst seyn / als er müsse nothwendig / von Betrügnern nachgemacht und verfälschet werden / welche entweder das Bezoar Equinum oder Pferd-Steine / (so dem Orientalischen ganz gleich kommen / wie aus dem jenigen / so mir zu Händen kommen / erhellet) an der Stadt verkauffen / oder sie mit der gewissen Gummatibus oder Harz / so sie mit der Rad. *Contrayerva* mischen / und auch und betrügllicher Weise nachmachen / wie *Ulysseus Aldrovandus* in *Mus. Metallico* pag. 808. und *Verrius* in *Museo* p. 112. bezeugen / dergleichen aber in dem *Museo Calceolani* zu sehen ist.

S. 6.

Diesem Betrug nun zu entgehen / hat man vielerley Proben erfunden / wodurch der rechte und natürliche Bezoar, von dem falschen und nachgemachten zu erkennen sey / welche theils von *Sarazeno* in einem absonderlichen Brieffe de *Notis Bezoar*, theils von *Schrædero*, theils von den bekannten Materialisten / als *Schurzio*, *Marzio* und *Pomet* in ihren Materialkammern weitläufftig angeführt werden. Der rechte unverfälschte siehet glatt / grünlicht / und bleibt insgemein im reiben und pulverisiren schwarz: grün: reibt sich auff dem mit Reibde oder Bleyweiß gerieben Papier / grünlicht: gelb: macht das Wasser / worinnen er geworffen wird / gleichsam siedend / und treibet einen Schweiss. Wann aber diese Steine in der warmen Hand / oder in warm Wasser weich worden / auch so man ein spitziges Eisen hinein steckt / rauchen / im Wasser schwerer oder leichter werden / so sind sie falsch und nachgemacht / wie obgemeldte Authores und *Hoffmannus* in *Clavi Schræd.* p. 651. mit mehrern zeigen.

S. 7.

Sonsten hat man in denen Apotheken und Material-Kammern doch zweyerley Sorten / nemlich / den gängen Bezoar und dessen Fragmenta, welche etwas wohlfeiler als der ganze sind / wiewohlen die Materialisten oft auch aus den Stücken wieder ganze machen können / indem mir ein gewisser Materialist selbst gestanden / daß / als ein ihm anverwandter Apotheker / so viel Bez. Orient. pulverisirt / in Erkauffung einer Officin annehme müssen / er solches Pulver zu gängen Bezoar formiret / und also verhandelt habe. Geschicht das aus grünen Holz / was will an dem durren werden. *Mundus vult decipi.*

S. 8.

Diese und dergleichen Practiquen haben verursacht / daß viele berühmte und vortreffliche Medici dem Bezoar gar nicht trauen wollen / und denselben fast gänglich in ihrer Praxi hindan setzen / so gar / daß *Zwelfferus* in *Append. ad Disp. Aug. p. 65.* öffentlich gestehet / daß er in seiner 40. jährigen Praxi keine Ung davon verschrieben / dergleichen *Simon Pauli* in *Quadrupart. Botan. p. 16.* auch von andern vornehmen Practicis erzehlet. Ja einige / als *Guibertus*, ein gelehrter Franzos will in seinem *Discours de la Peste* p. 478. aus vielen andern behaupten / daß dieser Stein in Pestilenzialischen und andern ansteckenden Seuchen nicht allein unkräftig / sondern gar schädlich seye.

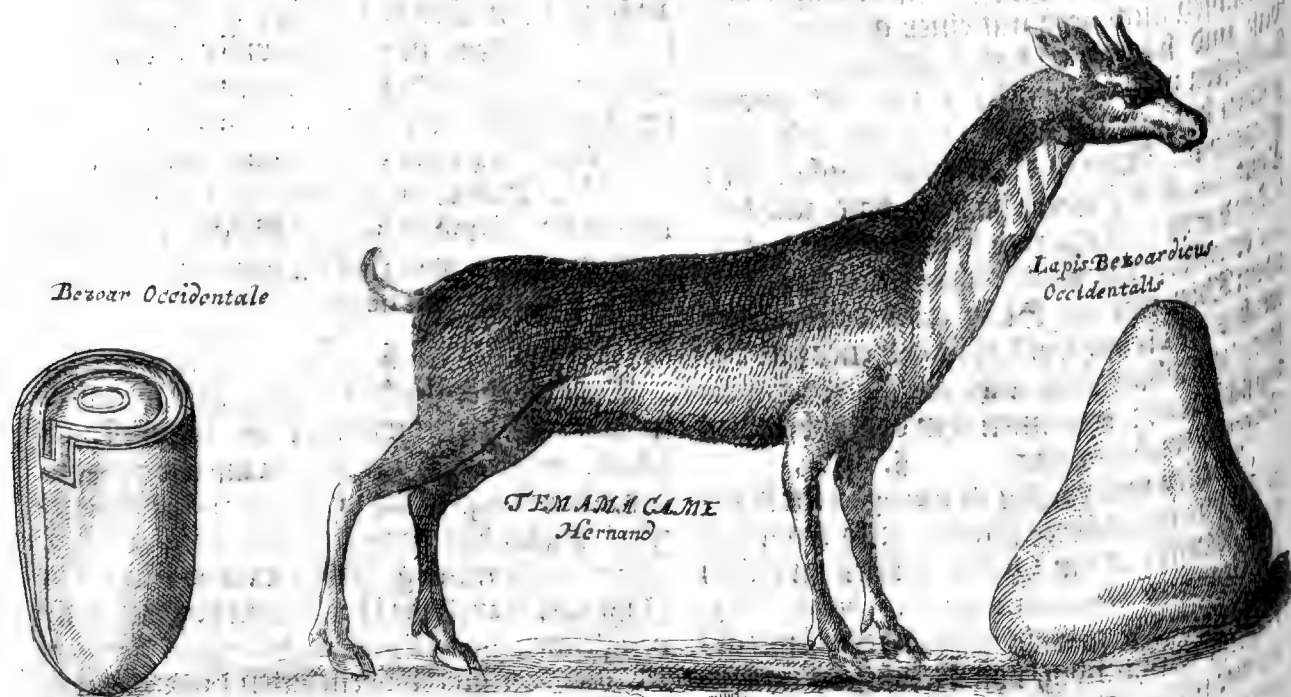
S. 9.

Nichts doweriger macht doch der gemeine Mann / absonderliche diejenige / so nichts als was theuer ist / schätzen / gleichsam einen Abgott aus dem Bezoar, welchem zu Gefallen die Medici vielleicht alle Gift-treibende Mittel davon benamset / und Bezoardica genehet haben / ob schon öftters kein Grandarunter kommet. Es sind auch deswegen verschiedene gelehrte Leute bewegt worden / ganze Tractätlein von dem Bezoar zu schreiben / unter welchen *Bauhinus*, *Desfingius*, *Hyeble*, *Monandes* Lateinisch / *Catelanus* aber / ein Apotheker / Teutsch geschrieben haben / welcher letztere seine Wage mehr herausstreicht / als sie vielleicht meritiret. Weit vernünftiger aber raisonniren die vorige Scribenten davon / welche alle diesem Stein ein Schweiss und Gift-treibende Krafft zuschreiben / welche / so er aufrichtig ist / in Ansehen der aromatischen Kräutern und seines flüchtigen Salzes nicht gänglich zu denegiren ist / wann man denselben nur in rechter Dosi und nicht nur etliche Gran davon einnimmt / welche keine grosse Thaten thun können. Ober aber auch äußerlich angebunden oder angehängt / das Gift in sich fressen / und den Menschen vor der Pest und dergleichen bewahren könne / wie *Böerius à Bobe* p. 368. *Lib. de Getam. & Lap.* schreibt / lasse an seinen Ort gestellet seyn.

Das



# Das XIII. Capitel. Von dem OCCIDENTALISCHEN BEZOAR.



## §. 1.

**D**er Occidentalische Bezoar, oder  
LAPIS BEZOAR OCCIDENTALIS.

ist ein rauher und insgemein grauer Stein / von unterschiedlicher Grösse und Gestalt / aus vielen über einander liegenden Schalen (welche viel dicker als am Orientalischen sind) zusammen gewachsen / welche inwendig entweder hohl / oder einige Saamen / Stecknadel und dergleichen in sich halten / und von guter Grösse sind: werden aus West-Indien / absonderlich aus Peru von denen Spaniern und Portugiesen heraus gebracht.

## §. 2.

Diese Steine finden sich in verschiedenen Thieren / deren *Fonseca* wohl sechserley beschrieben / welche aus demselben *Barth. Ambrosius* in *Museo Metallico* *Ulys. Aldrov.* p. 806. angeführet hat. Am meisten aber findet er sich in einer Art Gemsen / welche von dem *Hernandez* und dessen Ausleger in *Hist. Rerum Medic. Nov. Hisp.* p. 325. in obgesetzter Figur unter Augen gelegt / und am besten beschrieben worden ist. Diese Gemsen sind oben gelb - braun / unten aber weiß / und haben kleine / aber sehr spitze Hörnlein / wie aus der Figur am besten zu sehen ist; und obschon *Boërius de Boer Tr. de Lap.* p. 365. diesem Thier keine Hörner zuschreiben will / so ist doch dem *Hernandez* (welcher diese Sache eigentlich beschrieben) mehr Glauben beizumessen.

## §. 3.

Hier ist aber zu mercken / daß der Bezoar Stein nicht in allen Thieren / sonder nur in den alten Gemsen gefunden werde / indem der selbe / wann er sich im Magen an etwas angehängt / seine übereinander liegende Schalen / nach und nach / in vielen Jahren zieht und zielet / welche von guten und kräftigen Kräutern / die das Thier frisset / entstehen: daher auch der Stein nicht an allen Orten / sondern nur in denjenigen Ländern / wo dergleichen Kräuter wachsen / in diesen Thieren gefunden werden / oder zum wenigsten nicht alle von dergleichen vorreflichen Kräften seyn sollen / wie *Hernandez* an jeh bemeldten Ort weiter schreibt.

## §. 4.

Der Unterscheid dieser Steinen / theils von der Farb / theils von der äußerlichen Gestalt / theils von ihrer Grösse genommen. In Ansehen der Farb sind sie insgemein weiß / grau / bisweilen auch schwarzlicht / mit weiß vermengt / oder grünlicht bund / wie *Schraderrus* in *Pharm. Medico-Chym. Lib. V. Cl. I.* zeigt. Die äußerliche Gestalt ist gar mancherley / in dem etlich rund oder oval / etliche viereckicht / wie drohen einer in der Figur abgerissen / und noch mehrere in ob-angeführten *Authoribus* zu sehen sind. Nicht weniger ist die Grösse gar unterschiedlich / wormit sie / doch fast alle den Orientalischen Bezoar übertreffen / und so groß wie Tauben - Eyer / zuweilen auch wie Hühner - Eyer



Eyer sind. Ja es meldet *Georgius Seger* in *Epi-  
tol. Bartholin. Cent. 2. Ep. 79.* daß er zu Ham-  
burg einen Occidentalischen Bezoar so groß als  
ein Menschen-Kopff gesehen / so 23. Zoll im  
Durchschnitt gehabt / und 6 $\frac{1}{2}$  lb. gewogen; und  
nach größ. r. ist / als derjenige / dessen *Vormius*  
in *Musco p. 110.* gedenket / welcher so groß wie  
ein Straussen-Ey gewesen seyn soll.

## S. 5.

Hier fragt sich / ob man auch den Occi-  
dentalischen Bezoar verfälschen und nachma-  
chen könne? Einige sagen nein darzu / weil  
er inwendig und auswendig rund / und aus unter-  
schiedlichen Farben vermischt sey / wie in dem  
*Ulys. Aldrov. l. c.* vorgegeben wird.  
Aber *Hernandez* versichert das Gegentheil /  
und setzt ausdrücklich / daß dieser Bezoar, wie  
der Orientalische auch nachgemacht werde;  
wiewohl man sich deswegen nicht so sehr / wie  
an dem Orientalischen zu befürchten hat / indem  
diese Steine in größerer Menge gefunden  
sich bey weitem nicht so theur sind / wie die  
Orientalische / sie seyen dann gar groß / welche  
großen Herrn und Fürsten zur Rarität ver-  
kauft / und nach dem *Precio affectionis* taxiret  
werden / wie *Boëtius à Boot* in seiner *Historia Gem-  
marum p. 371.* schreibt; dahero obgemeldter  
große Bezoar-Stein zu Hamburg Anfangs  
1600. Rthlr. nachmahls aber nur halb so hoch  
gehalten worden.

## S. 6.

Die Proben dieses Bezoars kommen mit  
einander / durch welche der Orientalische pas-  
siren muß / meistens überein / ausgenommen  
die Farbe / so an diesem anders ist; wiewohl  
derjenige / so etwas grünlicht / wie der Orienta-  
liche ausseheth / vor den Besten will gehalten  
werden / wie *Schræderus l. c.* meldet: Absonder-

lich / wann er inwendig glänzende Streifen/  
wie das *Saccharum Saturni* hat / welches *Pomet*  
in seiner *Histoire des Drogues l. 1. c. 14.* vor ein gut  
Zeichen hält. Diejenige / so aus Peru kom-  
men / werden viel besser gehalten / als andere /  
so aus Neu-Spanien überbracht werden. In  
Ermangelung aber des recht Occidentalischen  
Bezoar, kan man sich des Bezoar Cervini, oder  
desjenigen Steins / so bey den Hirschen gefun-  
den wird / und fast eben so gestaltet ist / sicherlich  
bedienen / welcher eben dergleichen Kräften  
hat / wie *Ermüllerus* in *Comment. Schrad. p. 776.*  
geschrieben hat.

## S. 7.

Die Tugenden und Kräften dieses  
Steins / kommen mit des Orientalischen Qua-  
litäten sehr überein / indem er sowohl als die er/  
allen giftigen und pestilentialischen Kranckhei-  
ten entgegen und zuwider seyn / die schwere  
Noth an Jungen und Alten curiren / die Kräfte  
stärcken / den Stein und Geburt befördern /  
auch äußerlich an den Fingern getragen / den  
Schlaff bringen soll; so gar / daß einige den  
selben / wie eine Panacee- oder Universal-Medi-  
cin gegen alle Kranckheiten geben wollen / und  
also vermeynen / sie könnten schon vor den besten  
Arzt passiren / wann sie damit verlehren wären /  
wie *Hernandez* an oft-berührtem Ort be-  
zeuget. Ob aber dieser Occidentalische Bezoar  
auch laxire / wie *Schræderus l. c.* vorgiebt / lasse  
an seinen Ort gestellt seyn / und kan wohl seyn /  
daß solches von dem nachgemachten / und mit  
*Gummaribus* verfälschten Stein / in Acht ge-  
nommen worden / welches an den rechten und  
ohnverfälschten andern nicht bemerken kön-  
nen / welche in Ansehen ihres flüchtigen Salzes  
oder S. vol. mehr ein Schweiß-treibend- und  
Nerven-stärkende Krafft haben / worvon all-  
obgemeldte Wirkungen herrühren.



Das

## Das XIV. Capitel.

Von den Gemen-Kugeln / Gemen-Stein  
und Bocks-Blut.

S. 1.

**D**ie Gemen-Kugeln / PILÆ DA-  
MARUM oder  
ÆGAROPILÆ

sind länglicht rund / und zuweilen etwas zusammengetruckte Fleisch-Kugeln / ohngefähr einer welschen Nuß groß / äußerlich mit einer grauen oder schwarz-brann lederichten Haut umgeben / inwendig aber aus vielen Faserlein bestehend: eines sehr guten aromatischen Geruchs / und etwas bitteren Geschmacks: werden aus dem Welschen Tyroler- und Schwetzer-Gebürg heraus gebracht.

S. 2.

Die Gemen / worinnen sie gefunden werden / sind sehr wilder Art / und halten sich nur auff hohen Felsen und Gebürgen auff / weßwegen sie auch Lateinisch RUPICAPRÆ oder Stein-Geissen genennet werden: Sind in der Gröffe einer gemeinen Geisse / und haben schwarze kleine / und sorn aus wie Hacken / umgebogene Hörnlein / so sehr spitz sind / so gar / daß / wann sie sich damit irgend krängen wollen / solche zuweilen sich selbst in das Gefäß eingrappen / daß sie davon sterben sollen: hängen sich sonsten damit an die Felsen an / worauff sie mit den Spitzen der Füßen laufen / und springen: Nähren sich von guten gewürzten Kräutern und Wurzeln / absonderlich von dem Dolonico oder Gemen-Wurz / worvon die Gemen-Kugeln entstehen sollen / wie der berühmte VVelschius seel. in einem eigenen Buch *Ægagropilis* lehret.

S. 3.

Diese Gemen-Kugeln nun wachsen um solche von den Wurzeln und Kräutern hin-

terbliebenen Faserlein / in dem ersten und zweiten Ventrículo dieser Thieren / wie alle andere wiederkäuende Thiere vier Magen haben / welche obbelobter Hr. VVelschius l.c. auch in Kupfer gestochen unter Augen geleyet hat. In dessen ist zu merken / daß dergleichen Kugeln nicht in allen Thieren / sondern nur in denjenigen gefunden werden / in welchen die zur deren Zeugung gehörige Säure / welche diese Kugeln zusammen ziehet / und gleichsam gerinnen machet / zu finden ist / wie aus wohlbelehntem Apotheker-Kunst pag. 5. angeführet wird.

S. 4.

Man bringet auch dergleichen Kugeln aus Indien / welche bey den Indianischen Gemen gefunden werden / dergleichen eine sehr schöne und große Marcius zu Windsheim bey dem Apotheker Kornesser gesehen / welche in der Gröffe eines Kinds-Kopffs / ganz rund / leicht und etliche Unß gewogen / auch ehe einem schön glänzenden Bezoar-Stein / als einer ordinären Gemen-Kugel gleich gesehen hat / wie in dessen *Material-Kammer* p. 160. zu lesen ist; doch findet man zuweilen auch unter den gemeinen Gemen-Kugeln einige / so äußerlich gleichsam eine steinerne Krust / wie die Bezoar-Steine haben / aber fast niemahlen größer / als eine Faust sind; worinnen VVelschius dem Schrædero widerspricht / welcher diese Kugeln nie größer als eine welsche Nuß zu seyn / geschrieben hat.

S. 5.

Die Kräfte und Würkung dieser Kugeln seynd erwärmend und zertheilend / stärken den Magen / das Haupt und Sennadern / und bekommen derowegen denjenigen / so mit

mit dem Magen und Haupt-Schwindel beladen sind/trefflich wohl/zumalen auch die Gemb-  
sen Wurt/ woraus sie bestehen/ gegen solche  
Krankheiten sehr gut thut: Stillen anbehal-  
tes Krampff- mächtige Zucken und zusammen-  
schrumpfung der Nerven/ und befördern die  
Geburt/ wie *Ammannus Tr. de Mat. Med.*  
zeiget. Absonderlich aber treiben sie den  
Schweiß und Gift/ gleich den Bezoarsteinen/  
und werden deswegen auch der Teutsche Be-  
zoar oder BEZOAR GERMANICUM genen-  
net: Wäre zu wünschen/das sie/weilen sie bes-  
ser und wohlfeiler zu haben/ auch viel einen  
kräftigern Geruch haben/ an statt des so kost-  
baren Bezoarsteins gebrauchet würden/indem  
sie eben dergleichen und wohl bessere Kräfte  
haben/ in den hitzigen und ansteckenden Fiebern  
sehr guten Effect thun/ auch in der rothen Ruhr  
und andern Bauchflüssen nicht zu verwerffen  
sind/ weilen sie etwas adstringirendes an sich  
haben. Sie werden zu 10. bis 12. Gran  
eingegeben. Ob sie aber äußerlich angehan-  
get vom Hunger und Durst befreien/ ja gar fest  
machen sollen/wie einige abergläubischer Weise  
vorgehen/ ist so gar nicht glaubwürdig oder  
wahrscheinlich/ das es mehr lächerlich als dien-  
lich schreinet. Wer aber mehr von dem Nutzen  
dieser Kugel wissen will/ der lese den Bericht  
davon/ welchen ein gewisser Freund aus Salz-  
burg dem Hn. von Hochberg communici-  
ret/ und von diesem dem zwölfften Buch  
des Adlichen Land- und Feld- Lebens  
pag. 731. einverleibet worden.

## §. 6.

Sonsten will man von einem und andern/  
aber raren

## Gembesen-Stein

sagen/ welcher in eine eigenen Gehäus nahe  
bey der Leber der Gembesen zu finden seyn/ und  
anwendig weislicht/ inwendig aber ganz  
weiß scheinen soll/ weilen er/ wie man vermet-  
net/ aus einem weissen Chylo allda zusammen-  
rinnet und erhartet: wird sonderlich gegen die  
schwere und harte Geburts- Arbeit/ wie auch  
gegen die fallende Sucht gerühmet/ wie *Ett-*  
*müllers* in seinem *Commentario Schræde-*  
*riano* pag. 774. davon schreibt. Weilen aber  
dergleichen bey denen Materialisten und in denen  
Apotheken noch nicht zu finden ist/ wollen wir  
uns auch dabey weiter nicht aufhalten.

## §. 7.

Von den gemeinen und zahmen Geissen  
wird innerlich die Geiß-Milch zu der Milch-Cur  
gegen das Podagram/ Schwindsucht und der-  
gleichen meistens gebrauchet/ worvon in dem  
Capitel von der Esel-Milch schon gehandelt  
worden: Außerlich aber dienen die Geiß-  
bohren gegen die Geschwulst der Wassersucht

und dergleichen/ werden aber beyde in den Offi-  
cinen nicht gesucht.

## §. 8.

Eines noch zu gedencken/so rühret von dem  
Geiß- und Ziegen-Vieh auch das Bocksblut  
oder

## SANGUIS HIRCINUS

her/ welches auch dörre in den Officinen gefun-  
den und nicht allein von dem gemeinen Mann/  
sondern auch von sehr vielen gelehrten Medicis  
gegen das geronnene Geblüt/ Seiten-Stechen/  
Stein und dergleichen sehr gerühmet wird/wel-  
ches von obigbelobtem *D. Ettmüllern l. c. pag.*  
*773.* weitläufftig angezogen worden.

## §. 9.

Dieses Blut nun recht kräftig zu bekom-  
men hängt der berühmte *Helmont* den armen  
Ziegenbock an die hindern Füße auf/rihet dessen  
Patrimonium und samblet das Blut darauf/  
welches nachmahlen an der Sonnen oder auch  
in B. V. auffjudörren ist/ worvon in dessen  
*Tr. Sextupl. Digest. alim. §. 75.* nachzulesen  
wäre. Andere hergegen nehmen auch das  
Blut aus dem Hals/ wann die Böcke ge-  
schlachtet oder gestochen werden/ welches eben  
so gut/ wie das vorige. Es ist auch nichts dar-  
an gelegen/ ob man dasjenige Geblüt/ so erst  
hervorkommet und ein weißes Serum oder  
Wasser mit sich führet/ oder das mittele oder  
letzte nehme/ wann es nur recht gelind und ohne  
Brand aufgetrocknet wird/ wie *Dan. Ludo-*  
*vici* in seiner *Pharmacia* p. 167. lehret. Muß  
zähe/und wann es gestossen wird/ braun auß-  
sehen.

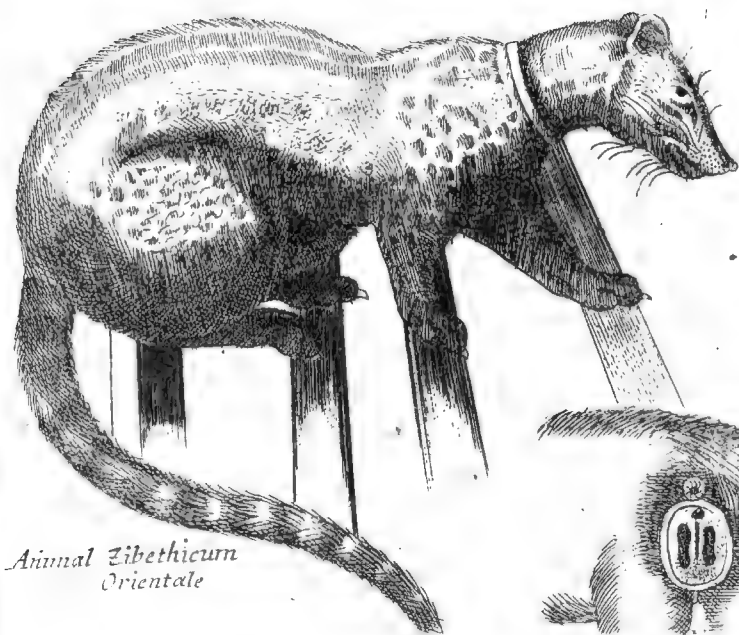
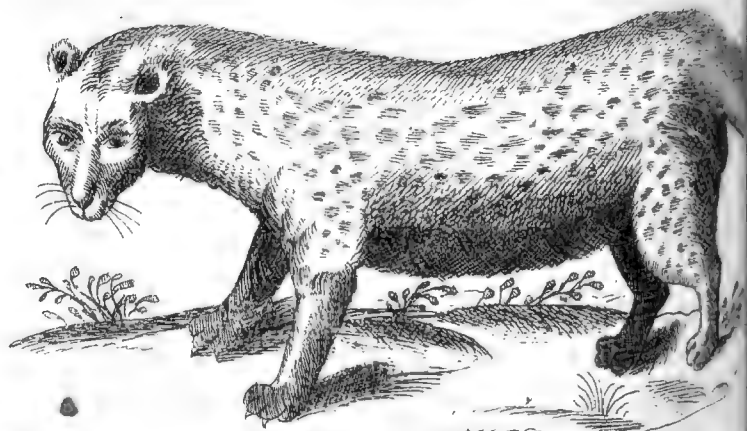
## §. 10.

Damit aber dieses Blut eine fürtrefflichere  
Kraft gegen den Stein gewinne/ so nehren  
einige die Böcke eine Zeit lang mit Stein-trei-  
benden Kräutern/als Maurrauten und derglei-  
chen/ welches *D. Oswaldi*, berühmten Medici  
zu Insprug/ Geheimniß gegen den Nieren-  
und Blasen-Stein gewesen/ wie *Hoffmannus*  
in *Clav. Schræder. p. 648.* berichtet. Bestwe-  
gen auch *Pomet in Histor. Simpl. Part. 2. lib. I.*  
*cap. 13. p. 35.* das Bocksblut im Julio auffzu-  
fangen rathet. Ob dieses Blut auch so kräftig  
sey/das es den Diamantstein erweichen könne/  
wie die Alten fabuliret haben/ kan ich zum we-  
nigsten niemanden versichern. Das es aber das  
gesteckte und geronnene Geblüt mit seinem  
flüchtigen Salz sehr zertheile/ und derowegen  
so wohl gegen alle Stöße/ harte Fälle/ Sei-  
ten-Stechen/ Entzündung der Lungen und  
dergleichen sehr dienlich sey/ ist auß der Erfah-  
rung zur Gnüge bekandt. Noch besser aber ist  
der Spir. und Sal. vol. so man davon destilli-  
ren kan: mit welchen auch ein Ol. übergethet/  
so äußerlich gegen das Zipperlein und contracte  
Glieder gut thun soll.



## Das XV. Capitel.

## Von dem Orientalischen und Occidentalischen ZIBETH.

Animal Zibethicum  
Orientale

Animal Zibethicum Americanum

## §. I.

Der Zibeth oder ZIBETHUM, ist eine fette und schmirrichte Materie / wie Honig oder Butter anzusehen / einer weißgelben Couleur und sehr starken Geruchs; wird meistens aus Ost- und West-Indien gebracht / und nachmahlen in kleinen Töpfen / mit geschriebenen oder getruckten Zettuln bezeichnet / von den Holländern ins Reich gesendet / wie Pomet in seiner *Histoire des Drogues* im 6. Cap. seines ersten Buchs p. 18. berichtet.

## §. 2.

Die Thiere / worvon der Zibeth herrühret / werden insgemein Zibeth-Käsen oder CATI ZIBETHICI genennet / sehen aber den Füchsen oder Mardern / als den Käsen gleich / wie aus obigen Figuren zu ersehen ist / deren erstere von dem Fabio Columna in des Hernandez und Ant. Recchi *Hist. Anim. Nov. Hist.* p. 580. die andere aber mir vom Hn. Vito, einem Materialisten (welcher diesen Abriß vom Original selbst nehmen lassen) mitgetheilet worden / welche so wohl mit des Klobij Abriß in *Hist. Ambr.* p. 71. als auch derjenigen Zibeth-Katz / welche obgemeldter Pomet von den Siamischen Abgesandten in Anno 1688. bekommen / und ein ganzes Jahr lebendig erhalten / sehr übereinkommen; und ob schon nach Unterscheid der Länder die Orientalische / etwas anders als die Occidentalische aussehen / so kommen sie doch beyderseits darinnen überein / daß sie eine aschfarbichte Haut mit schwarzen Flecken und Streifen (welche doch mehr an den Weiblein zu sehen / versetzt tragen / einen spitzigen Kopf und kurze Füße haben / wie sie vom obgemeldten Columna c. l. weitläufftig beschrieben werden.

## §. 3.

Nun fragt sich / wie und in welchen Thei-

len dieser Thieren der Zibeth gezeuget und gefunden werde? worvon vor diesem verschiedne Meinungen gewesen / indem einige den Zibeth vor einen Schweiß / andere vor einen Exter / andere vor etwas anders gehalten / wie bey dem Sam. Dale im dritten Theil seiner *Pharmacolog.* p. 583. und in des Castelli Tr. *de Hyena Odorifera* zu ersehen ist. Doch konnen sie darinnen überein / daß er sich bey den Männlein zwischen der Ruthen und Geburts in den Weiblein aber inwendig in den Geburts Gliedern finden lasse / wie Vielheuer in Beschreibung fremdder *Materialien* pag. 199. aus andern berichtet. Allein es ist auch hiezu nen weith gefehlet worden / indem obbelobte Scribenten aus selbst-eigener Erfahrung bezugen / daß der Zibeth kein dergleichen excrement oder Saamen-Fluss seye / wie viele meinen / sondern in eigenen Folliculis, das ist: Höhlen und Häutlein / welche zwischen dem Hindern und den Geburts Gliedern (wie oben in der dritten Figur zu sehen) liegen / in vielen darinn zu findenden Eichelein oder Glandulis gezeuget werde / welche an dem Männlein wohl noch einmal so groß / als an den Weiblein / seyn / und derowegen auch in jenen mehr Zibeth / als in diesen gefunden werden soll.

## §. 4.

Auf was Art und Weise aber der Zibeth gesamblet und colligiret werde? hat Joh. Faber *Lyncens* in des obbemeldten Hernandez Tr. p. 539. gar schön beschrieben. Es wird nemlich diese Materie entweder zu Haus aus den zahm gemachten Zibeth-Käsen gesamblet / und mit kleinen Rößlein / wie Ohr-Rößel / aus obbeschriebenen Loculis oder Höhlen geschöpffet / oder auff dem Feld von den Bäumen und Sträuchen / woran sich das Thier gerieben / abge-

abgewischt. Jenes / nemlich das Russchöpf-  
fen / muß zur Sommerszeit immer über den  
andern Tag / zu Winterszeit aber (da diese  
Materie nicht so flüßig ist) die Woche zweymal  
geschehen. Nimbt man nun dieses rechte tem-  
po nicht in acht / so reibt sich das Thier an die  
Mauern oder Posten derjenigen Begitter oder  
Clathren / worinnen es eingesperrt wird / indem  
die Materie nach einigen Tagen etwas scharff  
wird / und das Thier kitzelt oder sticht / weßwege  
es sich durch das Reiben und Bewege darvon zu  
befreyen sucht / wann man solche auf obbemeldte  
Art und Weis nicht selbst herauslanget / wel-  
ches doch auch nicht ohne Empfindlichkeit und  
Schmerzen des Thiers geschieht / wie *Pomet*  
an dem Seinigen erfahren hat. Weilen nun  
dieses an den wilden Zibeth / Katzen gar nicht  
practiciret werden kan / und dieselbige ihren  
Zibeth an die alte Aeste der Bäumen reiben /  
so geben die Schwarzen acht / wo sie einige öh-  
lichte Flecken und Klumpen an den dürrer  
Ästen sehen / nehmen solche ab / fieden sie in  
Wasser / daß sich das Unreine davon scheide /  
welches sich nachmahlen auff den Boden setzet /  
da hergegen der wahre Zibeth oben auff dem  
Wasser schwimmt / welcher vor den besten ge-  
halten wird / wie obbelobter *Faber c. l.* darvon  
judiciret.

## S. 5.

Im übrigen hat der Zibeth nicht alle einer-  
ley Farb / und wollen deswegen einige verschie-  
dene Sorten machen / indem von *Sam. Dale*  
so ohne de gemeinen eines schwarzen Zibeths /  
welchen er gänzlich verwirfft. *Pomet* hergegen  
gedencket eines braunen / welchen er *Civet de*  
*Guinée ou du Bresil* oder den Brasilianischen  
Zibeth nennet : da hergegen der Holländische  
ganz weiß ist / weilen sie die Katzen mit Milch  
und Eyer ernehren sollen. Unter dessen gibt ge-  
meiner Materialist eben nicht so viel auff die  
Qualitäten gut sind / indem derjenige / so von  
ihm auß der Katze gesamblet worden / auch  
braun gesehen / und auch der weisse mit der Zeit  
schon endlich gar braun wird. Indessen wird  
auch der weisse Zibeth / wann er zugleich feist von  
starkem guten / doch etwas widerwertigem Ge-  
ruch / bitterem Geschmack und rother Consi-  
stenz ist / vor den besten gehalten / wie  
*Marxius* in seiner *Material-Kammer* p. 219.  
schreibet.

## S. 6.

Wie aber wann er mit Butter und Fett  
verfälschet ist? in dem *Schurzins* pag. 23. seiner  
*Material-Kammer* dessen nicht in Abrede seyn

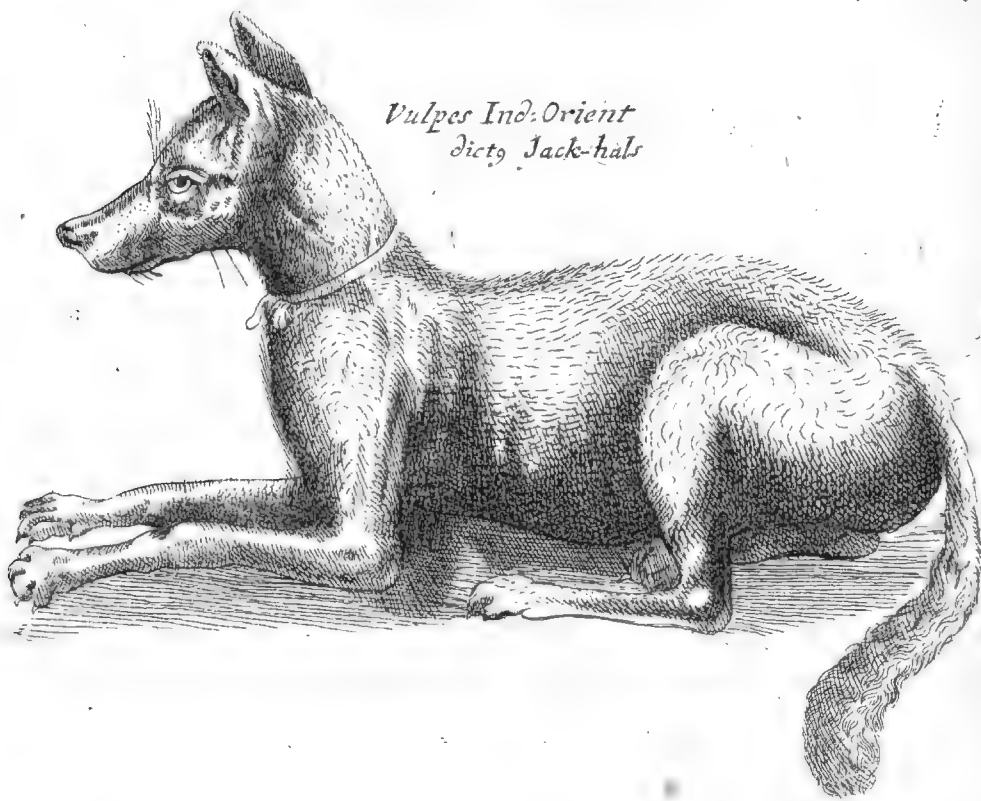
kan. Einige geben vor / daß wann man den  
Zibeth auff Papier reiben / und nachmahlen  
darauff schreiben könne / solcher ohnverfälschet  
sey. Allein diese Prob ist ganz untüchtig / in-  
dem es die Vernunft gibt / daß wo Zibeth / als  
eine Fettigkeit auff Papier komme / allda keine  
Schrift halten könne / ob es schon vom besten  
und veritablen Zibeth gewesen / wie *Pomet l. c.*  
selbst erfahren; weßwegen dieser keinen bes-  
sern Rath weiß / als daß man sich an ehrliche  
und bekandte Kauffleute halte / auch den ge-  
schriebenen und getruckten Zettulen nicht alle-  
mahl traue : vornemlich / aber auf den Geruch  
wohl Achtung gebe / welcher etwas rankicht  
seyn wird / wann Butter oder ander Fett unter-  
menget ist / es seye dann der Mischmasch noch  
garnen / wo es schwer / ja fast ohnmöglich ist die  
Butter vom Zibeth zu scheiden. Wann er  
aber mit andern Unreinigkeiten verfälschet ist /  
kan man ihn nur in siedend Wasser werffen / so  
wird sich der Unrath gleich davon scheiden / und  
der Zibeth oben schäumen / wie obbemeldter  
*Faber l. c.* wohl angemercket hat.

## S. 7.

Was endlich den Nutzen und Gebrauch  
des Zibeths anlanget / so hat er wegen seiner  
volatilischen und öhlichten Theilgen eine sehr  
zertheilende / erweichende und stärckende Krafft /  
dienet gegen das Grimmen der kleinen Kinder /  
Colic / Bärmutter und Mutter Schmerzen auff  
den Nabel wohl gerichen / wann es nur die  
Krancke (indem viele Weiber dessen Geruch  
nicht vertragen können) leiden mögen : Stär-  
cket die männliche Krafft und dienet gegen Un-  
fruchtbarkeit der Weiber. Am meisten aber  
wird der Zibeth von den Parfümieren zu aller-  
hand wohlriechenden Balsam und Salben ge-  
brauchet / und riechet viel besser / wann er mit  
Biesem und Amber vermengert ist / absonderlich  
wann nicht gar zu viel darzu genommen wird.  
Wann der Zibeth in die Hembder gerichen  
wird / soll er alle Läuse vertreiben; bey Armen  
aber wäre diese Läuse Salbe zu theuer. Zibeth  
mit Ol. Anis angemacht / und in die Hand-  
schuh gerichen / gibt einen guten Geruch / ab-  
sonderlich wann etwas Biesem darzu genom-  
men wird. Einige rühmen auch das Zell von  
der Zibeth Kat / welches den Magen warmen /  
auch zu andern mehrern Kranckheiten gut  
thun solle / wie *Hoffm. in Clav. Schræd. p. 655.*  
geschrieben. Die Nigriten und Wilde sollen  
auch das Fleisch von diesen Thieren zur Speiß  
gebrauchen / von welchen und noch andern Nutz-  
barkeiten *Castellus* in seinem Buch *de Hyæna*  
*Odorifera* weitläufftiger handelt.



## Das XVI. Capitel.

Von den Fuchs-Lungen / Fuchs-Dachs-Bärn- und  
Murmeltier-Schmalz.

## §. 1.

**D**B man schon die Lungen von dem  
Fuchse / oder  
PULMONES VULPIS

aller Orten von den Jägern gnugsam habe könne  
und nicht nöthig habe / solche / wie andere Spece-  
reyn auß frembden Landen bringen zu lassen / so  
hat man doch solche nicht gänzlich vorbeß gehen  
wollen / indem sie auch von den Materialisten  
geführt werden ; müssen / wie die Wolffs-Le-  
ber / in heißgemachten Essig geleyet / und darin  
nen gelassen werden / biß der Essig wieder kalt  
geworden : Nachmahlen werden sie also auff-  
getrueknet und entweder in Pfeffer- / Staub  
oder Vermuth geleyet / worinnen sie sich besser  
halten lassen / und nicht wurmstichicht wer-  
den / wie Schurzius in seiner Material-Kam-  
mer lehret.

## §. 2.

Die Fuchse selber zu beschreiben / halte gänz-  
lich vor unnöthig / indem sie männiglich be-  
kandt sind ; weßwegen an deren statt dem  
curiösen Leser den Abriß eines Ost-Indischen  
Fuchses / so man Jag-Hals nennet / hiermit mit-  
theile / welcher mir von einem guten Freund  
herausgebracht worden ; soll wie die gemeine  
Fuchs auch ein sehr listig Thier seyn / wiewol-  
len alle seine Bewegungen von keiner vernünft-  
tigen Seele / sondern von künstlicher Zuberei-

tung und natürlichem Trieb seiner Glieder und  
Lebensgeister herzuleiten sind / wie le Grand in  
einem eigenen Büchlein de Carentia Sensus &  
Cognit. in brutis alles schön außgeleyet hat.

## §. 3.

Den Nutzen betreffend / so werden die  
Fuchs-Lungen von den Alten sonderlich gegen  
das Stechen / Husten / Lungenstich und andere  
Brust-Beschwerden gerühmet / weßwegen  
man auch verschiedene Composita davon in der  
nen Apothecken findet / als die Fuchs-Lungen  
Pattwerg oder Looch de Pulm. Vulpis, Aqu.  
asthmatica und dergleichen / worüber sich jedoch  
Helmontius in seinem Tract. vom Husten  
und Reichen weßlich mocquiert / auch sich  
verwundert / daß man in den Schulen (wie er  
redet) den Hasen-sprung nicht auch gegen das  
Zipperlein verschriebe / weil die Hasen ihren  
schnellen Lauff damit befördern können ; wie  
wohlen auch die TALI LEPORIS in den Apo-  
thecken so unbekandt nicht sind. So braucht  
man auch das Fuchs-Schmalz oder  
AXUNGIAM VULPIS  
welches das Zittern der Glieder / Erhärtung der  
Nerven und Seennadern / und deren Zuckun-  
gen heilen soll.

## §. 4.

Nicht weniger hat man noch andere Fettig-  
keiten



reiten von den wilden Thieren / in den Material-  
Kammern / als das Bären-Schmalz oder  
AXUNGIA URSI,  
welches theils auf Polen / theils auf Canada  
kommt. Muß frisch / graulich und leinicht  
seyn / auch einen starcken und niedrigen Geruch  
und mittelmäßige Consistenz haben: welches  
aber gar zu hart / auch weiß ist / taugt nicht viel  
und ist mit Unschlitt verfälscht / wie Pomet in  
seinen Französischen *Materialien Part. 2. l. 1.*  
pag. 41. zeigt: Wird sehr gegen die Ohren-  
Schmerzen und deren Geschwulst / so man  
Obeklam nennet gerühmet / auch zu den Nabel-  
und andern Brüchen vorschrieben. So soll  
auch das Bären-Schmalz den aufgefalle-  
nen After und die Mutter / so zu Tage gegangen /  
wieder zurück ziehen / wann man es ins Kreuz  
reibt: auf welche weiß *D. Sulzberger* auch  
die in den Hoden-Sack aufgefalle-  
nen Gedärme durch den Bruch wieder zurückgezogen / und sie  
fest gehalten haben solle / wie *D. Ettmüller* in  
seinem *Commentar. in Schræder. pag. 802.*  
erzehlet.

§. 5.

Ferner hat man auch das Dachs = Fett  
oder

AXUNGIA TAXI,

unter den Materialien / welches gegen das Nie-  
ren- und Lenden-Weh / Stein und dergleichen  
gerühmet / und von den Jägern an die erfrohrne

Glieder gerieben wird / in welchem Fall dieses  
Fett selbst gut befunden; weßwegen auch  
der alte carminische Medicus *Serenus* nicht un-  
billig reimet:

*Nec spernendus adeps, dederit qua bestia melis,*

das ist:

Man soll nicht bloßer Dings das gute Fett verachten/  
Das man von einem Dachs gar häufig pflegt zu machen.

§. 6.

Was aber lehtens vor ein groß Wesen von  
dem so genandten Murmeltier-Schmalz/  
oder

AXUNGIA MURIS MONTANI

gemacht werde / ist zur Genüge bekandt / welches  
der Storger und Landfahrer allgemeine Salbe  
und Arhney ist; wird auf Italien und der  
Schweiz gebracht / allwo sich das Murmel-  
thier oder MUS MONTANUS oder MURME-  
TUM (so eine große Maus und wie ein klein  
Caninchen anzusehen ist) auf den Alpengebür-  
gen aufhält. Hat eine sehr zertheilende Kraft/  
und wird deßwegen vom *Paracelso* als ein son-  
derlich Mittel gegen das Seitenstechen gerüh-  
met; wie dann auch *Mynsicht* eine vermischte  
Salbe gegen das Seitenstechen hat / worinnen  
dieses Fett den Meister spielet / wie in dessen  
*Armentario Medico-Chymico p. 188.* zu sehen  
ist. Nicht weniger wird es gegen contracte und  
steiffe Glieder / auch andere Nerven-Kranck-  
heiten gebraucht / worvon *Schræderus*, *Dale*  
und andere zu sehen.

## Das XVII. Capitel.

## Von den wilden Schwein-Zähnen und Mortadellen.



§. 1.

Schon das Schwein / SUS oder PORCUS,  
ein sehr unflätiges und garstiges Thier ist/  
auch ohne Zweifel deßwegen unter die unreine

Thiere im alten Testament gerechnet worden;  
so hat sich doch die wundersame Allmacht Got-  
tes auch darinnen sehen lassen / welche nicht al-  
lein in die zahme / sondern auch wilden Schwe-  
nen

nen etwas sonderliches geleyet hat / so vielleicht in andern / sonst schön und reinen Thieren nicht zu finden ist. Absonderlich muß man sich höchlich verwundern / daß sich in einem so heßlichen und trieffenden Sau-Fluge ein gewisses Enchelein oder Glandula findet / welche im Munde zerkaue den rechten veritablen Biesem am Geschmack und Geruch wenig oder gar nichts nachgibet / wie solches nicht allein an den jungen gebratenen Span-Ferkeln / sondern auch grossen Schweinen oft selbst erfahren und gesehen / auch dessen in meinem *Polychrest. Exot. Diss. de Lapide Porcino* schon vor längsten erwehnet hab.

## S. 2.

Noch mehr hat man sich über das Americanische wilde Schwein / so den Nabel auff dem Rücken haben soll / zu verwundern / absonderlich / wann man zugleich dessen Eingeweid betrachtet / welches alles verkehrt / und das unterst zu oberst darinnen lieget / wie nicht allein *F. Gregor. de Bolivar* in des *Recchi Delic. Anim. Nov. Hist. pag. 648.* berichtet / sondern auch *D. Henricus Fuiren*, bey dessen zu Leyden in Holland angestellten Anatomie selbst gesehen / und *D. Wormio* nach Coppenhagen geschrieben hat / wie auß dieses *Museo p. 340.* zu erschen ist. Ob aber der Ductus, so oben auff dem Rücken / wie ein Darm heraußer hanget / und oben in der zweyten Figur zu sehen ist / vor den Nabel (wie er insgemein genennet wird / oder etwas anderst zu halten? ist bey den Gelehrten noch etwas streittig / deren einige es vor eine Dutte oder Papillam halten / worauß die Säuglinge von den Müttern oder wilden Mochen ernehret würden / indem gleichsam eine kleine Brust und Ader darunter zu sehen / an dem Bauch aber / wie sonst an den andern Schweinen / keine Mammæ zu finden seyn / wie in obgedachtem *Wormio* zu lesen ist. Alle aber bezeugen / daß durch obbemeldten vermeinten Nabel immer böse stinckende Dünste aufgetrieben würden / so gar / das wann derselbige nicht alsobalden nach des Thiers Tod aufgeschnitten würde / das ganze Schwein dadurch so stinckend werde / daß man es gar nicht genießen könne / worüber *Joh. Faber. Lync.* sehr curieux und weitläufftig in seinen Anmerkungen über obangeführten *Recchum* in des *Hernandez Tr. de Reb. Med. Nov. Hist. p. 636.* discurret hat. Sonsten ist dieses Schwein an der äußerlichen Gestalt etwas kleiner als unsere Säue / hat keinen Schwanz / bunte Bärsten / worunter zuweilen eine Wolle wächst / dergleichen vor einigen Jahren auch an einem zahmen Schwein / so die Metzger zu Franckfurt am Mayn geschlachtet hatten / gesehen / und mir überschicket worden.

## S. 3.

Weilen indessen obgemeldtes Indianisches Schwein sehr rar / und nur an grosser Herzen

Höfen in Europa zu sehen ist / so wollen wir uns an unsere wilde Schweine halten / welche in Ansehen der Zähne in den Material-Kammern und Apotheken auch bekandter sind / als die vorige / an welchen dergleichen grosse lange Zähne nicht zu sehen sind : wiewohl in Ost-Indien auch wilde Schweine gefunden werden / an welchen diese Back-Zähne so ungeheuer groß sind / wie sie sich natürlichen wie Hörner / nicht (wie *D. Jacobæus in Mus. Haffn.* vorgibt) monströser Weis / auß dem Mund oben über den Kopf krümmen / wie *Sn. Johann Gottfried Vily* / dergleichen vor einigen Jahren herauß gebracht / und dem berühmten *Sn. Ludolff* zu Franckfurt zum Andencken hinterlassen hat. Dessen Sceleton in *Mus. Regio Haffnensi Tab. II. Fig. V.* zu finden / und oben in der Figur zu sehen ist. Unsere

## DENTES APRI

sind zwar so groß nicht / aber doch auch etwas oben aufgekrimmet / wie auf dem Kupffer Stück in der ersten Figur zu sehen ist ; werden vor ein sonderlich Mittel gegen die Bräun- Seitenstechen und andere innerliche Entzündungen / so von gestecktem oder etwas geronnenem Geblüt / welches sie mit ihre volatilschen Salz zertheilen / gerühmet / und entweder allein oder mit dem Hecht-Klebern und dergleichen mit Nuß verschrieben / es werde gleich die *RASURA DENTIS APRI* oder *DENS APRI SINE IGNE* gebraucht / indem man diese Zähne auff eben die Manier / wie das Hirsch-Horn tractiren / ein *SAL VOLATILE*, *GE-LATINAM* oder Galred und dergleichen davon machen kan / wie in des *Ettmülleri Comment. in Schræd. p. 766.* zu sehen ist.

## S. 4.

Einige machen auch ein groß Wesen von des wilden Schweines Harn oder

## URINA APRI,

weshwegen sie dessen Harn-Blase / worinnen noch etwas Urin (so mit etwas Oehl zu messen) enthalten ist / im Schornstein dörren und so lang hangen lassen / bis der Urin so dick wie Honig worden ist ; welcher nicht allein ein gewisses Mittel gegen den Blasen-Stein abgeben / sondern auch die Wärme der kleinen Kinder / auff den Nabel gerieben / ohnfelsbar tödten soll / wie es die beyde Französische Scribenten des so genandten *Maison Rustique* vor ein probirtes Stücklein aufgeben ; wie dann auch *Henricus ab Heer in Spadaerene p. 276.* diese also gedörrete Blase gegen die schwere Noth höchlich recommendiret.

## S. 5.

Von unsern zahmen Schweinen findet man wenig oder gar nichts in denen Material-Kammern / indem der Schweine Schmalz / Speck / Dreck und dergleichen aller Orten zu finden ist. Eines nur meritirte wohl auch in dieselbige recipiret zu seyn / welches bis dahero sehr

sehr geheim und vor ein gewisses Mittel gegen die schwere Noth gehalten worden / welches auß Lieb gegen das gemeine Beste hiemit auch entdecken will : Es finden sich nemlich in dem Schweins : Kopff auff beyden Seithen einige ganz weisse mürbe Beinlein / welche nichts anders / als das oberste Theil des Meatus auditorii sind / welche die Metzger / so Wissenschaft davon haben / heimlich abknippen / und denjenigen / so sie bestellen / zukommen lassen : diese Beinlein haben etwas sonderliches in sich / und weilen das Gehirn darauff lieget / schlägt sich ohne Zweifel ein starckes o. vol. hinein / vermittelt dessen sie sicherlich ein grosses in der fallenden Sucht præstiren / und deswegen bisz daher in Geheim gehalten worden.

§. 6.

Sonsten führen die Materialisten und Apothecker hier zu Land auch zuweilen die Bondische Würst und so genandte

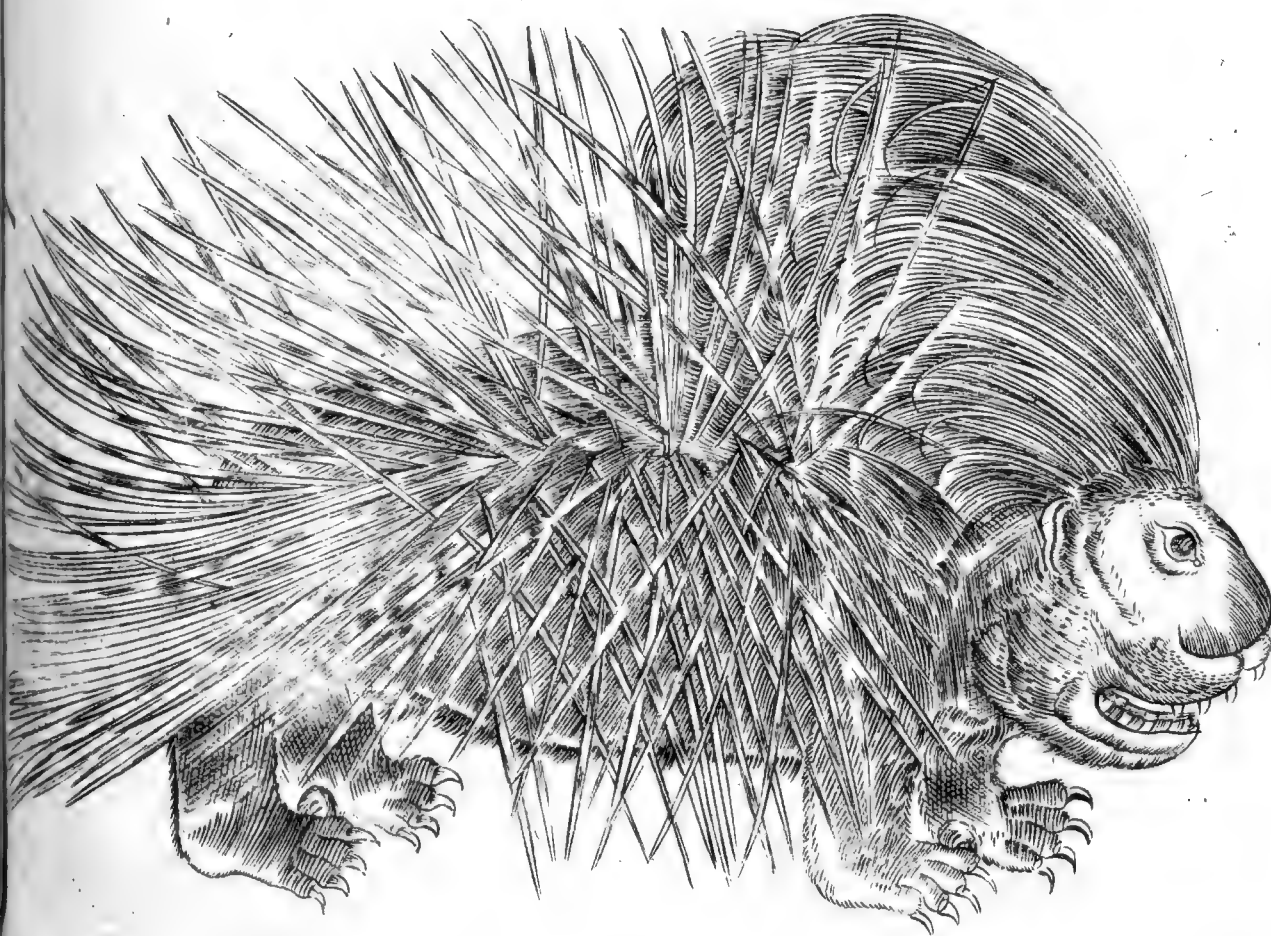
## MORTADELLE,

welche zum Theil auch von den Schweinen herühren / und auch hier zu Land also können gemacht werden : Nehme 6. lb. Rindfleisch vom Lendenbraten / lege es anderthalb Stund in frisch Wasser / darnach hack es ziemlich / doch nicht gar zu klein / hierzu 3. lb. Schwein Fleisch / 1. lb. Speck / klein geschnitten / 4. Loth Pfeffer / gröblich zerstoßen / 1. Loth gar klein gestoßen Salz / mische es wohl unter einander : nimb hernach die mittlere Ochsendärme / und laß sie rein aussäubern / fülle sie darnach starck auff einander / und wann sie nach Belieben mit Stecklein der Länge nach verbunden sind / so hänge sie 3. Tag in die Luft / damit sie ein wenig austrocknen / hernach 9. Tag in den Schornstein / so halten sie sich Jahr und Tag. Kaufft man sie aber bey den Italianern (welche sie auß der Provence in Frankreich oder auch Italien kommen lassen) sehe man zu / daß sie nicht schimlicht / ranzigt und abgeschmactt seyen.



## Das XVIII. Capitel.

## Von PEDRA DEL PORCO.



Pag. 30

§. I. Pedra



## §. 1.

**P**edra del porco oder Lapis Porcinus ist ein sehr kostbarer Stein / welcher vor wenig Jahren von den Portugiesen aus Ost-Indien nach Lissbon und Amsterdam gebracht worden / hat die Grösse einer Haselnus / von unterschiedlicher Form und Couleur, welche doch gemeinlich entweder leberfarb oder weißgrünlich aufsiehet / glatt / wie Seifen anzugreifen / wiewohl er einige Narben gleich wie Blätter Gruben hat; wird von den Indianern Mastica de Soho, von den Portugiesen Piedra del Puerco, item: Pedra de Vassar, von den Spaniern Pedra de Porcas, und von den Italiänern Pedra del Porco benamset: und weil er in dem Königreich Malaca gesamblet wird / so nennen ihn viele im Lateinischen Lapidem Malacensem, davon *Al-drovandus* in seinem *Museo Metallico lib. 4. pag. 798.* zu sehen ist.

## §. 2.

Zwar sind einige Materialisten / nahmentlich *Pomet* im Anhang seiner *Histori* von den *Materialien pag. 2.* welche davor halten / daß Pedra del Porco etwas anders sey / als der Lapis Malacensis, indem sie davor halten / daß jener in den Indianischen Schweinen / dieser aber in dem Stachel-Schwein gefunden werde; allein dieser Unterscheid findet sich bey den Gelehrten nicht / welche mit den Grossirern von der Ost-Indischen Compagnie alle davor halten / daß dieser Pedra del Porco aus Yam in dem Königreich Malaca von den Stachel-Schweinen herrühre; und mag dieser Irrthum vielleicht daher kommen / weil einige das Stachel-Schwein auch *porcum Spinosum* und *porcum marinum* ein Meer-Schwein mit dem gemeinen Mann zu nennen pflegen / wie *Gefner* in seinem *Thier-Buch Lib. I. pag. 633.* muthmasset.

## §. 3.

Das Stachel-Schwein selbst wird Lateinisch *Histrix* genennet / daher auch dieser Stein sonst / und zwar mit besserem Bestand / Lapis *Histricinus* genandt wird. Andere nennen es *Parcapus*; ist eine Art Igeln / und findet sich in Ost-Indien / so groß als ein zweymonatlich Schweigen / hat einen Kopff wie ein Caninchen / die fördern Fuß als ein Bar / und die hindern Fuß wie ein Bar / auf der Stirn einen langen Strauß / über den ganzen Leib aber hat es lange spitzige Stacheln / welche Gliedweis bald braun / bald weiß gebildet / und sonst von den Maltern zu den Pinselstielen employret werden; und weil diese Stacheln einem Feder-Kiel nicht ungleich / so nennen die Landfahrer dieses Thier den Vogel Taran oder Seydan. Wann man es zornig machet / wirffet es die Stachel wie Spieße von sich / daher

vielleicht die Spanische Reuter im Feld Schweinsfedern genennet werden. Besiehe die *Figur.*

## §. 4.

Es findet sich aber dieser Stein in sehr wenigen / und zwar nur in krankten Stachel-Schweinen / weßwegen er auch so rar und theur ist / indem selten mehr als 2. oder 3. unter denjenigen Baaren / welche die Ost-Indische Compagnie zu Lissbon und Amsterdam groß zu verkauffen pflegen / gefunden / auch das Stück alsdann von 135. bis 275. Holländische fl. verkauft / von den Materialisten aber nachmalen von 4. bis 600. fl. gehalten werden / welche ihn auch in Holland aufzulehnen / und von jeden 24. Stunden einen Ducaten zu nehmen pflegen. Insgemein aber behalten ihn vornehmliche reiche Kauffleute / entweder solchen vornehmen Herren zu präsentiren / oder vor ihre Erben und Freunde zu gebrauchen; weßwegen sie überall in güldene durchlöcherete Büchlein eingefasset und an ein gülden Kettgen gehängt werden.

## §. 5.

Indessen muß man sich wohl fürsehen / daß man den rechten / aufrichtigen Stein übertrug / indem auch ein anderer bastart dieses Namens zu finden / welchen vor diesem bey *Vito*, einem Materialisten in Worms / als er eben aus Ost-Indien gekommen / gesehen / war rund / schwarz und schwer / auch nicht sehr bitter; der rechte aber ist sehr bitter / so gar / daß einige vorgeben / man könnte die Bitterkeit davon auf dem Rücken der Hand spüren / wann man ihn eine Zeit lang in der Fläche derselben halten thäte: welche Bitterkeit er von der Gallen Blas / darinnen er gezeuget wird / und der Galle selbst hat. Er bestehet im übrigen aus dünnen Schalen und Häutlein / deren eines über das ander gewachsen / wie die rechten Bezoarsteine sonst beschaffen seyn: und wann er noch nicht gebraucht worden / ist er mit einem zarten Blätlein / so gleichsam darüber geletmet / überzogen / welches / so man ihn einweicht / sich ablöset.

## §. 6.

Unter dessen Qualitäten und Kräften hat die Gift- und Schweis-treibende den Vortzug / welche *Dimas Bosque Valentinus* in Indien zum ersten darinn erfunden / wie *Boëtius de Boot.* in seiner *Histori* der Steinen t. 2. p. 356. anmercket / und kan solche füglich von dem vielen volatilen Salz / so *Le Wenhoock* ein berühmter Holländer in *Arcanis Nat. det. His pag. 115.* mit einem curiösen Vergiftungsglas darinnen gesehen zu haben vorgib / deriviret werden. Nechst dem dienet er auch in der Colic / Überschieß der Gall / und darauff Mor-springender Cholera, welche die Indianer *Mordexin* nennen / und vor eine Pest bey ihnen halten / dargegen sie diesen Stein sehr gebrauchen. Er soll

soll auch zuweilen gesund lairen / weßwegen er auch wider die unbehülffliche Fettigkeit gelobet wird; præservirt vor den Schlag und schwere Noth / zermalmet den Stein / und curiret das Zipperlein / wie Jacob Bontius, Fragoja und Lulpius melden. Absonderlich wird er in der Gelbsucht / so von den Gallensteinen herrühret / vom Herrn D. Albrecht in seiner *Diff. de Jct. ex calc.* sehr gerühmet. Merckwürdig aber ist / daß weilen er die Monatszeit stark treiben soll / die schwangere Weiber in Malaya solchen nicht anführen dürfen / wie Herr D. Hoffm. S. in seinen Anmerkungen über des Schräderi Pharmacop. observiret. In Holland wird er nicht selten gegen die kalte Fieber verlangt / welche er sehr curirt / sie kommen gleich alle Tag / oder über den andern und dritten Tag an / wann schon auch ein hitzig Fieber mit unterlauffe / gegen welche selbst sie Herr D. Decker oft glücklich gebraucht / wie er in seinen *Exercit. Pract.* p. 262. bezeuget: Ja in den Flecken-Fiebern selbst ist er nicht allein von diesem berühmten Practico, sondern auch vom Herrn D. Kayser / Kayserl. Leib-Medico glücklich besun-

den worden / wie in *Miscell. Acad. Nat. Cur. Dec. 1. 173. Observ. 283.* zu lesen: Und ist merckwürdig / daß die Flecken auf dessen G. brauch sich so balden verlieren. Die Kindsblüthen curirt er.

S. 7.

Man brauchet ihn gemeinlich nur eingeweicht / oder in infusione; also daß man den Stein in 4. oder 6. Roth Spanischem Wein oder Cardobenedicten Wasser ein paar Stund lang liegen lasse / biß der Liqueur bitter werde / welchen der Krancke also trinken muß; und gehet dem Stein allemahl entweder eines halben oder ganzen Geßteutorns schwer an Gewicht ab / wie Herr D. Decker observirt / und mich durch Hn. D. Spenern berichten lassen. Sehr reichen Reuten kan man wol 5. oder 6. Bran von dem Stein selbst mit andern Schweiß-treibenden Sachen geben. Andere hängen ihn nur an statt eines Amulet an / und sollen die Indianer ein solches Vertrauen zu diesem Stein haben / daß wann sie ihn nur anrühren können / gesund zu werden vermeynen. *Vid. Diff. nostram de Lap. Porcino in Polyp. Exoticis.*

## Das XIX. Capitel.

Von dem Scythischen Lamm / oder Frucht-Thier / Boromez, wie auch gemeinen und Orientalischen Schaafen / Wolle / Oesypus und vergleichen.

Ovis Orientalis

Caudam adiposam XL. et amplius librarum in plostello trahens



Boromez. Tab.



## §. 1.

**S**owohl das gemeine Schaaf-Vieh/und dessen vielerley Nutzen nicht allein man- nighen bekandt ist / sondern auch von allen Geist- und Weltlichen Thier-Beschreibern/wie nicht weniger denjenigen / so von der Oecono- mie oder Haushaltung geschrieben haben/nem- lich Colero abgehandelt worden / so wollen wir anjeho nicht viel Worte davon machen/sondern nur von einigen Selhamkeiten/und denjenigen Materialien, so in den Apotheken davon zu fin- den sind/kürzlich reden: Absonderlich aber dasjenige/ was von dem so wunderlichen AGNO SCYTHICO oder Frucht-Thier

## BOROMÉZ

gesagt wird / etwas gründlicher untersuchen / damit der curiose Leser endlich einen gewissen Schluss fassen könne/was davon zu halten sey.

## §. 2.

Es wird aber dieses so genannte Boromez ins gemein vor ein Frucht-Thier ( wie es *Harssdorffer in Delictis Math. & Phys. T. 3. p. 10. qu. 40.* nennet / ) welches oben auf dem Stengel eines Krauts in Gestalt eines jungen Lammes wachsen solle/ gehalten / weßwegen es auch von *Deursingio* in einem besondern Tractat davon AGNUS VEGETABILIS, sonst aber AGNUS SCYTHICUS, oder das Scythische Lamb genennet worden / weilen es in der Tartaren/ in der Landschaft Zanotha wachsen soll: allwo es auß einem Kern/so dem Melonen-Kern nicht unähnlich ist/ soll gezogen werden. Der Stengel ( so ungefähr 2. Schuh hoch/ ) die- net an statt des Nabels/wie auß der obigen Fi- gur ( welche *Kircherus de Magnetsino Plan- tar.* und der Herr von *Hochberg* in seinem *Nedelichen Land- und Feld- Leben Part. I. p. 760.* unter Augen legen/ ) zu erschen/auf wel- chem das Thier sich herum wenden soll/und zu welcher Seite es sich wendet / soll das umste- hende Gras verderben/ worvon es gleichsam le- bet. Wann die Frucht reiff wird/soll der Sten- gel vertrocknen die Frucht aber ein rauhes Fell bekommen/ gleich einem Lamb/ welches nach- mahl in gegerbet / und zum Gebrauch bereitet werde: hat sehr zarte und krause Wolle. Ja es soll auch ein sehr süßes Fleisch haben/ so wie Krebs schmecke / und wann man in die Frucht schneidet / soll auch ein rother Saft darauf fließen/wie solches *Erasmus Francisci* in sei- nem Ost- und West-Indianischen Lust- Garten weitläufftig beschrieben.

## §. 3.

Dieser Bericht nun hat nicht allein bey dem

gemeinen Mann / sondern auch bey denen Gelehrten desto ehe Glauben gefunden/weilen solches alles am ersten von dem sehr berühm- ten / und sonst glaubwürdigen *Jul. Cæs. Scaligern Exerc. 181. sect. 29. contra Cardan.* beschrieben worden / so gar / daß der sonst allgemeine und Weltberühmte *Boranicus, Joh. Bauhinus* den Ruhm der ersten Relation dem *Scaliger* an einem Ort fast mißgönnet/weilen er alles allein wissen / und andern nichts übrig lassen wollen. Ja es hat sich der Hochweisse / und sonst überaus vorsichtige Englische Cansler *Franciscus Baco de Verulamio* in seiner *Historia Natur. Cent. 7. p. m. 147.* num. 609. auch hierinnen verleiten lassen / da er doch sonst andere Naturkündiger von der- gleichen Leichtglaubigkeit sehr abgemahnet: und ob er wol vor erdichtet hält / daß dieses Frucht Lamb das umh sich stehende Gras verzehre / so scheint er doch der Sach selbst nicht gar abgeneigt zu seyn / in dem er mei- net / daß das Gras ein solches Bild anneh- men könne: wie dann auch nachgehends an- dere Gelehrte in grossen Disputat gerathen / indem man gefragt / ob diese Frucht ein Kraut/ und was für eines? Oder ob es ein Thier: oder etwas auß beyden gemischtes seye/ worvon *Wormius in Mus. p. 199.* und *P. Scarronius* im Anhang des *curiosen Natur- Kallenders de Anno 1687. N. 5.* wo auch die Fi- gur zu finden/ und es mit des Herrn *Verulamii* Meinung gehalten wird.

## §. 4.

Ob nun wohl auch in einigen Kunst- und Naturalien-Kammern das Fell von solchen Lämmern gezeigt wird/ dergleichen zu Am- sterdamm in eines Apothekers Herrn *Johann Schwammerdams Museo* zu sehen ist/ auch nebst obiger Relation in Moskau dem Herrn *Oleario* gezeigt worden/ wie er in sei- ner *Persianischen Reysbeschreibung* be- richtet / so hat er doch billich gezwweifelt/ ober solchem Glauben beyzumeßen solte / indem es ei- nem Fell von den unzeitigen/oder ganz neuen- bornen Schäflein näher kommen / wie ober- lobter *Wormius* auß ermeldter Reys-Beschrei- bung angemercket hat: Daß aber diesem Jah- der That also sey/ hat noch vor kurzen Jah- ren Herr *D. Engelbert Kempffer* / als er von seiner *Persianischen* und Ost-Indischen Reys zurück kam / in *Decad. Observ. Exot.* zur Gnüge erwiesen / nehmlich theils auß dem Wort *Borannets*, welches bey den Mos- kowitern ein kleines junges Schäflein be- deutet / und ein Diminutivum von dem Sla- vonischen Wort *Baran* (ovis) ist/ und nachmahl durch Verderbung der Sprach in *Boromez* ver- ändert worden/ theils auch auß der *Scyth* und *Pers*



§. 6.

Von den Europäischen und Einheimischen Schaafen führen die Materialisten den so genannten

OESIPUM oder HYSSOPUM  
HUMIDAM,

welches nichts anders / als diejenige Schmeer oder Fettigkeit ist / welche / so man die Wolle wäscht / oder in warmem Wasser siedet / oben auf dem Wasser schwimmt / welche abgeschäumt / durch ein Tuch gedrucket / und in kleine Fäshlein geschlagen wird : kommt zuweilen aus Frankreich / muß neu gemacht / frisch / nicht stinckend seyn / und graulicht weiß aussehen. Wird zu den lahmen Gliedern und Nerven-Kranckheiten gerühmt / und kommt unter verschiedene Composita.

§. 7.

In verschiedenen Orten treiben die Materialisten auch mit allerhand frembder

Wolle/

so aus Spanien / Frankreich / Engeland / Polen und andern Orten herkommet / grossen Handel / von deren Unterscheid Pomet in seiner Material-Kammer kan gelesen werden. Die Wolleweber estimiren die süsse / das ist / zarte Wolle : die Apotheker die schmierichte oder LANAM SUCCIDAM, welche dem Oesypo an Kräfften gleich kommt.

§. 5.

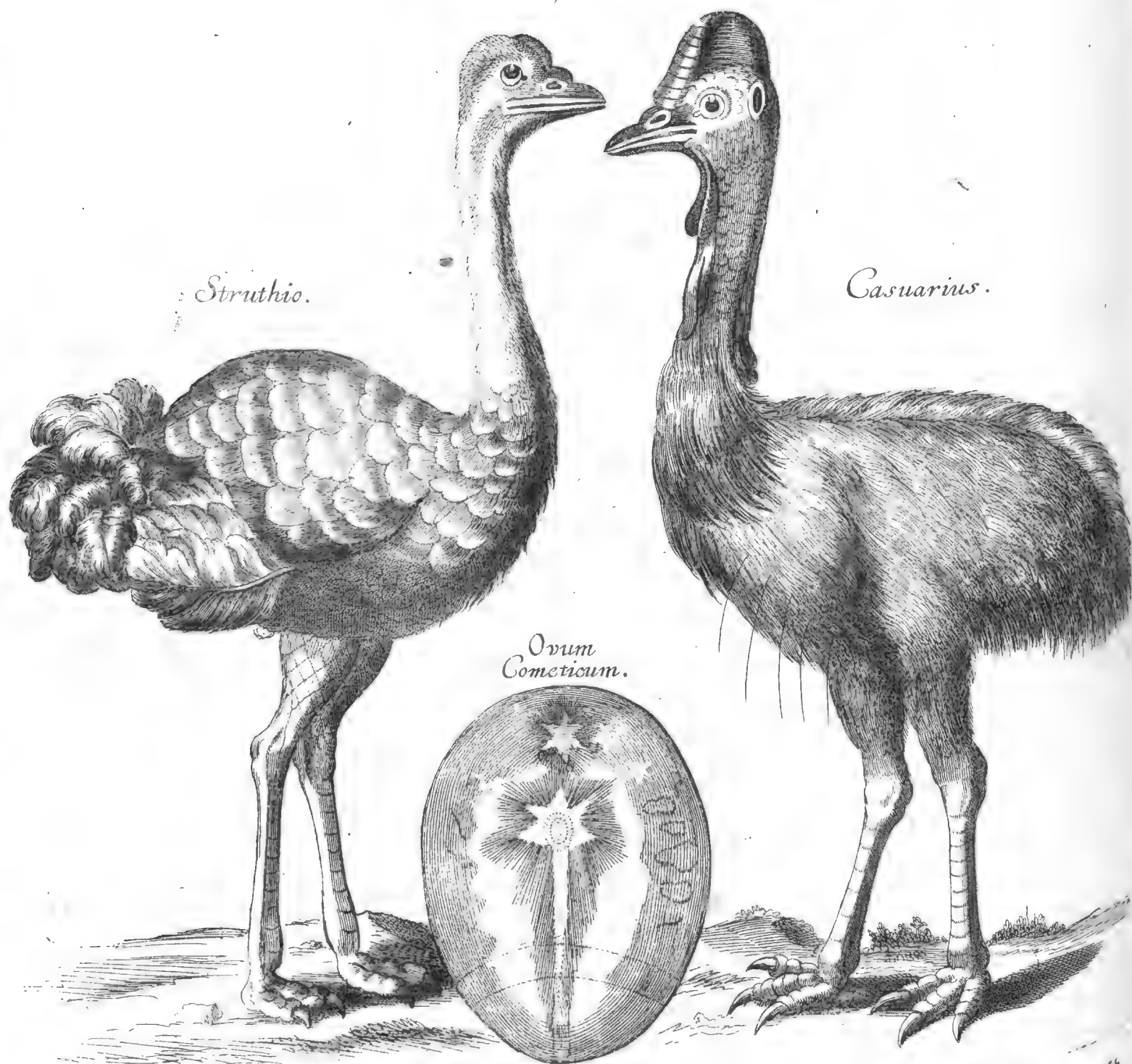
Die jetztgemeldte grosse Schaafse aber sind eben die

OVES. ORIENTALES,

welche der berühmte Herr Ludolf. in *Histor. Ethiopica*, und dessen *Commentar. Lib. I. cap. 10.* beschrieben hat / wie das nemlich die Sämel davon so ungeheuer grosse und fette Schwänze haben / das sie allein öfters 40. Pfund wiegen / und deswegen auf eigenen darunter gebundenen Rädern müssen nachgeschleppt werden / wie oben auf dem Kupffer am besten zu ersehen ist: über welches jetzt be-  
lobter Author noch eine andere Figur eines Mutter Schaafes in seinem grossen Kupffer stück zeigt.



## Das X X. Capitel.

Von den Strausen- und  
Casuarius-Eiern.

S. 1.

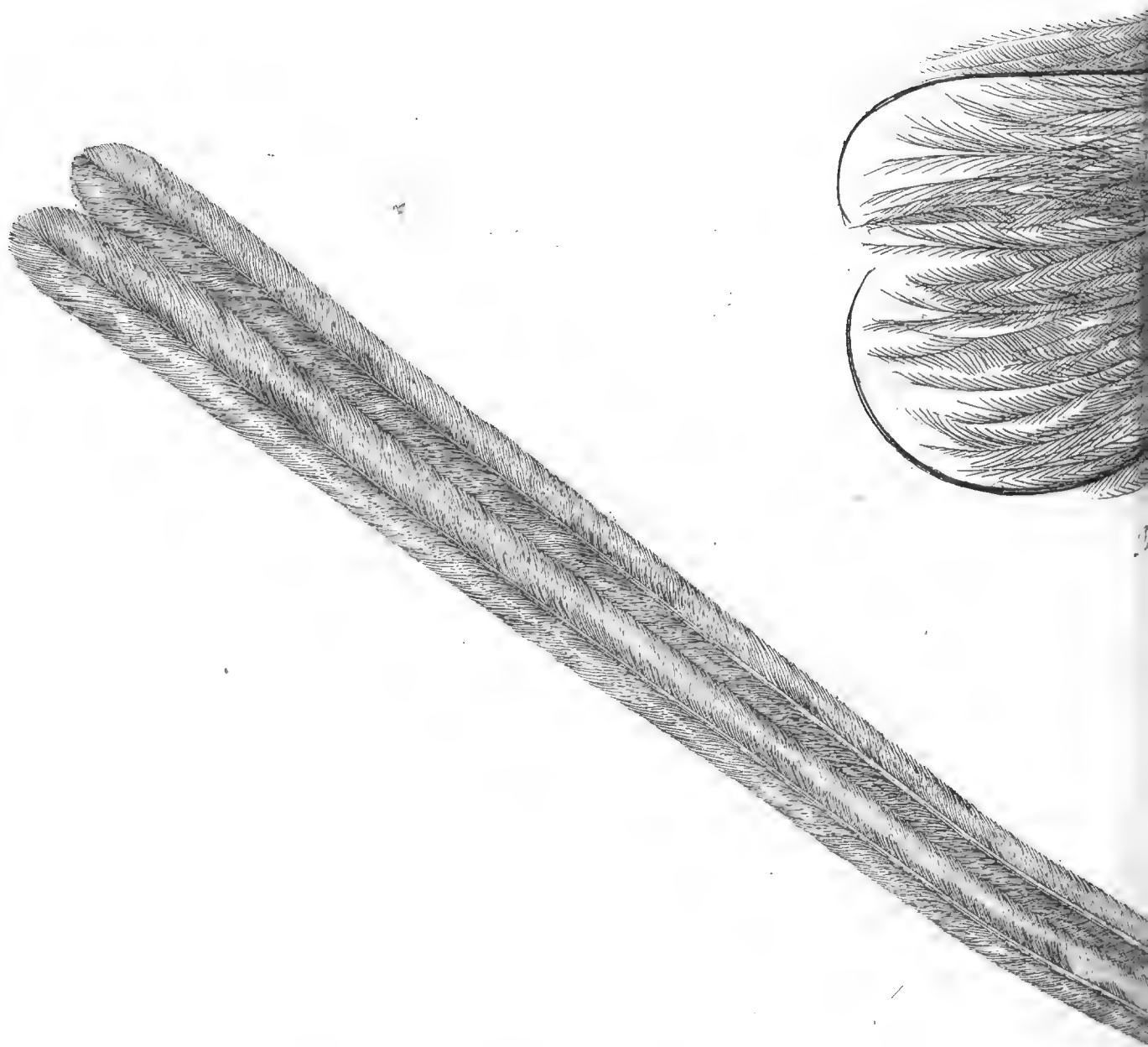
**D**ie Strausen-Eier oder OVA STRUTHIONUM sind sehr groß/ und einem Kindes Kopf in der Dicke gleich kommende Eier/ welche mit einer sehr dicken Schale/so auswendig bleichgelb/ und inwendig weiß ist/umgeben sind/und eine solche Höhle haben/das ein jedes darvon wol 36. Hühner-Eier in sich halten könne/ wie Vielheuer in Beschreibung frembder Materialien pag. 182. mit dem Erasmo Francisci meldet; werden in Africa/ absonderlich auf der Capo de bon Esperance häufig gefunden/und von dar heraus gebracht/ wie Marxius in seiner Material-Kammer pag. 187. berichtet.

S. 2.

Auß der Gröſſe dieser Eier kan man leicht erachten/ was die Strausen selbst vor ungeheure große Vögel seyn müssen/ deren einige viel höher/ als ein Mann zu Pferd seyn/ und 7½. Schuh hoch gefunden werden sollen/dergleichen zu Paris in der Königl. Academie des Sciences vor diesem anatomirt worden/wie Pomet in seiner Histoire des Drogues Part. 2. lib. 1. cap. 17. pag. 43. erzehlet. Und ob schon diese Vögel/ gleich den andern/ auch Flügel haben/ so brauchen sie doch dieselbige nicht zum Fliegen/ sondern nur zu geschwinde Lauff/indem sie/wann sie gejaget und verfolgt werden







f. 3

*Mauucodia<sup>ta</sup> Regia*

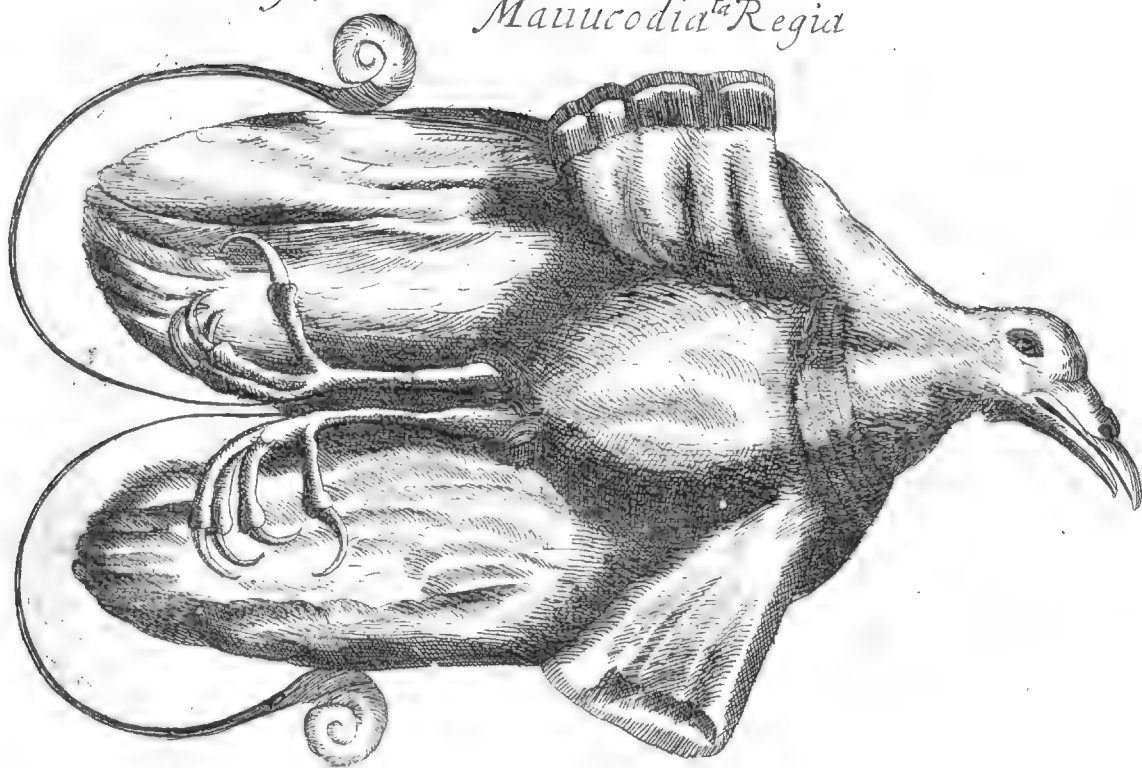
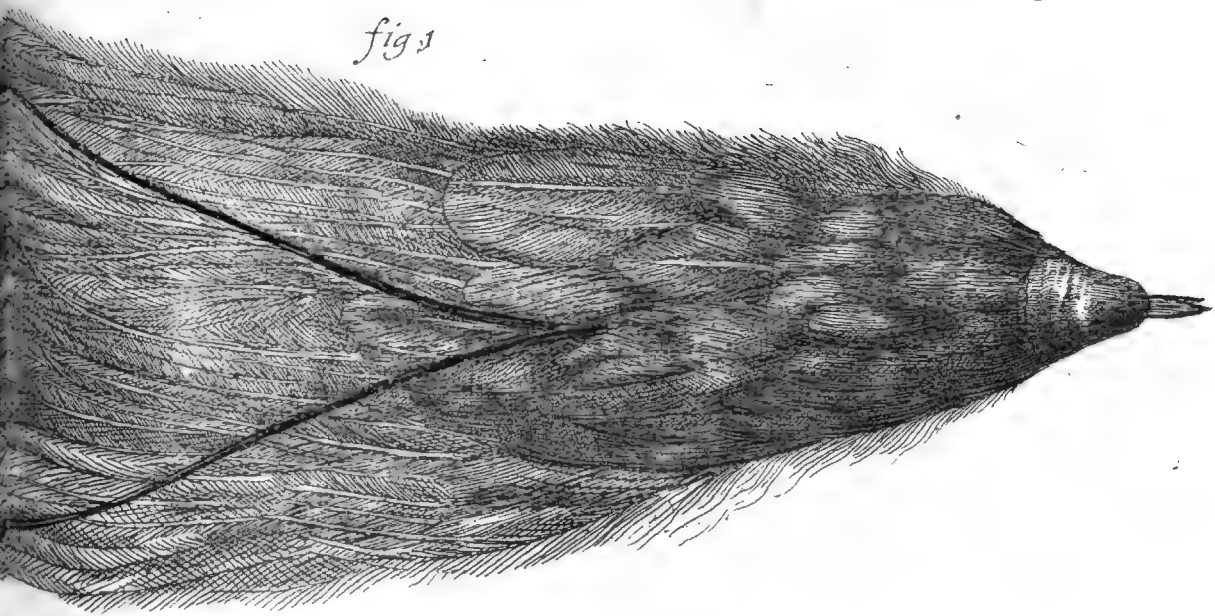


fig. 1



*Manucodiata vulgaris*

fig. 2







werden/ dieselbige ausbreiten/ und damit/ gleichsam als durch Segeln/ von dem Wind fortgetrieben werden; daher sie auch in einem Trab so geschwind gehen/ als ein Pferd in vollem Galoppe/ wie solches *Mallet* in Beschreibung des ganzen Welt-Krayses Part. 3. von *Africa* pag. 84. beschreibt/ und in obiger Figur unter Augen stellet: Sollen zwar ihre Eyer in den Sand scharren/ worinnen die Soldaten in *Africa* öfters 40. bis 50. finden; doch aber selbige auch mit Brüten eröffnen/ da das Männlein und Weiblein sich einander ablösen/ und damit die Junge so balden angemessene Nahrung finden möchten/ sollen die Alten einige Eyer/ wann sie bald aufgehen/ zerbrechen/ daß alsdann viele Wärme darinnen wachsen/ und den Jungen zur Nahrung dienen möchten. Die Alten aber ernähren sich mit Gersten/ Bohnen/ Heu und Kräutern/ welche sich in deren Leib finden/ welcher durch 5. Zwerchfelle in fünf Theile unterschieden ist/ wie *Pomet l.c.* schreibt. Daß aber *Scaliger* und andere vor diesem glauben gemacht/ es könnten die Strausen das Eisen verdauen/ ist ganz falsch/ und ist solche dem alten *Alexandro Aphrodisaeo* schon verdächtig vorkommen. Zwar kan es wol geschehen/ daß diese Vögel mit dem Sand und Steinlein auch eiserne Nägel und dergleichen verschlingen: Allein daß solche in deren Magen nicht verzehet werden/ sondern wieder ganz weg gehen/ bezeuget *Ulysses Aldrovandus lib. 9. Ornithol.* c. 2. Daß sollen die Strausen zuweilen krank davon werden/ so gar/ daß *Th. Jordanus* deswegen von den Strausen-Hütern bey nahe eine gute Tracht Schläge davon getragen hätte/ als er zu Trient und Rom vor diesem den Strausen einige Medaillen und alte Münze vorgezeigt/ wie *Frid. Hoffmannus in Clav. Schræd. pag. 696.* weitläufftig berichtet hat.

## §. III.

Was aber den Nutzen und Gebrauch der Strausen-Eyer anlangt/ so werden dieselbige in *Africa* nicht allein zur Speise gebraucht/ daß sich manchemahl sieben Personen an einem dergleichen Ey satt essen sollen/ sondern sie werden auch hier zu Land zur Arznei gesucht/ indem die Schale davon (so ins gemein eines Strohhalmes Dicke hat) gegen den Nieren- und Blasen-Stein gerühmet/ und deswegen unter die Liquores und Pulveres Nephriticos gezogen wird; wiewohl *Etzmüllerus in Comment. Schræd. pag. 809.* zweiffelt/ ob sie vor den gemeinen Eyer-Schalen einen grossen Vorzug haben könnten? Andere/ als *Forestus Observ. 20. lib. 20.* rühmen sie auch gegen das lauffende Gicht. Die ganze Eyer werden zur rarität in denen

Kunst- und Naturalien-Kammern aufgehoben/ welche die Mahometaner auch in ihren Moscheen aufhängen sollen/ wie *Mallet l. c.* berichtet.

## §. IV.

Diesen obbemeldten Strausen-Eyern kommen an der Grösse die Casearis-Eyer oder

## OVA CASEARII

sehr gleich/ wiewohl sie so keine dicke Schale haben/ auch nicht weiß/ sondern grünlicht sind; weßwegen auch *Rumphius* in Beschreibung der *Anbonischen Muscheln* die grüne Conchas Casearis-Eyer nennet. Die rechte Casuaris-Eyer aber werden/ wie die Strausen-Eyer in Silber eingefasset/ und zu Trinck-Geschirren gebraucht/ und haben auch in der Medicin einen Nutzen mit den vorigen.

## §. V.

Der Vogel/ welcher solche leget/ wird von den Indianern EME, von *D. Wormio* CASEARIUS, und von andern

## CASUARIUS

genennet/ welcher Anno 1548. zum erstenmahl von den Holländern in Europam gebracht/ und von denselben im *Journal van de Reyse der Holländischen Schepen in Oost-Indien* auf dem letzten Blat also abgemahlt und beschrieben worden.

Abconterfeyung und Beschreibung eines fremdden Vogels/ genant Eme, welchen diese Holländische Schiffe/ wegen seiner grossen rarität von der Insul Java mitgebracht haben.

Vor eine grosse Neuigkeit stelle ich hier einen Vogel nach dem Leben abgemahlet/ welcher bey nahe noch einmahl so groß als ein Schwan ist/ schwarz von Colour, indem sein Leib voll schwarzer Federn ist/ welche auf einem Stoppelgen oder Stangen sitzen/ und zwey Spitzen von sich geben/ welche pflaumachtig/ wie am Vogel Strauß anzusehen sind. Dieser Vogel hat keine Flügel/ auch keine Zung. Oben auf dem Scheitel des Hauptes hat er einen Schild/ so hart/ als ein Schild von einer Schildkröte: streitet mit seinen starcken Klauen/ welche er/ wie ein Pferd hinten von sich schlägt. Am frembdesten ist/ daß er keine Zunge hat/ und schlinget derowegen alles/ was er isset/ ganz ein/ so gar/ daß er einen Apfel/ welcher einer Faust groß ist/ einschlingen/ und was noch seltsamer ist/ feurige Kohlen ohne Schaden einschlucken kan. Stücker Eisen schlucktet er sehr gern/ um den Leib damit zu kühlen. Er wird dor-

tenEME genehet / und fället in den Insulen von Banda: allwo dieser gegenwärtige von dem König von Cidayo unter andern Präsenten Jan Schellinghern, Schifern auf dem Schiff Amsterdam verehrt worden. Bis daher besagtes Journal. Wer ein mehrers davon lesen will / kan des Aldrovandi, Clusii, Nierembergii, und Bontii Schriften nachschlagen / auf welchen Wormius in Museo p. 292. und Willughby Ornitholog. lib. 2. pag. 105. denselben weitläufftig beschrieben / auf welchem letztern obige Figur genommen worden ist.

§. 6.

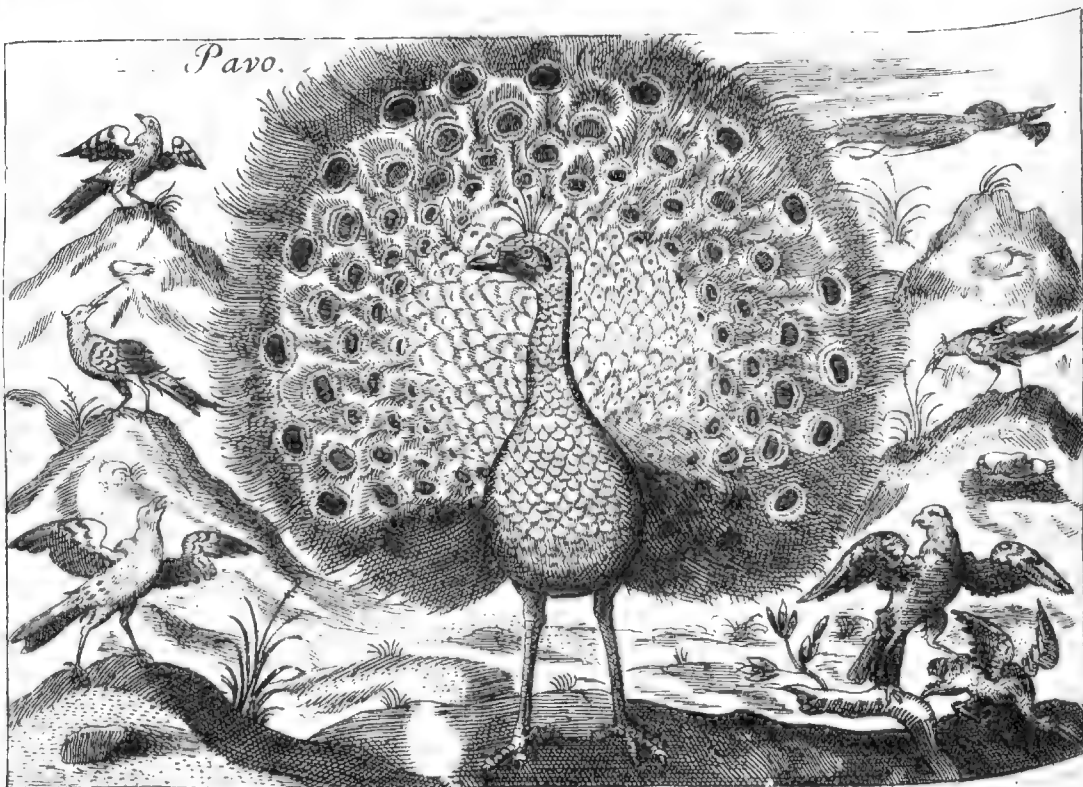
Weilen indessen obgesetzte Strausen und Casuarien-Eyer gar zu groß fallen allhier abzunahmen / so habe an deren Stelle dasjenige

COMETEN-Ey /

welches in vorigem Seculo, als der grosse Comet an dem Himmel gestanden / zu Rom von einem Huhn / so vor dem Cometen erschrocken / gelegt / und nachmal nit allein auf einem Kupferstück nächst dem Cometen in öffentlichen Druck gegeben / sondern auch vom Hn. du Bleguy dem Zodiaco Medico-Gallico A. III. p. 30. einverleibet worden / sehen wollen; woraus dann erhellet / daß nicht allein an den menschlichen Embryonibus in Mutterleib durch Schrecken und andere Bewegungen allerhand Mähler entstehen können / sondern auch die wilde und unvernünftige Thiere dergleichen Zufällen unterworfen seyn; dessen Ursach Herr D. Brander Prof. zu Marburg in Hessen / in einer besondern Dissertation de Ovo Cometico aufgeführt hat.

## Das XXI. Capitel.

## Von dem Pfauen-Spiegel / Paradies- und Königs-Vögeln.



§. 1.

**D**ie Pfauen-Spiegel oder SPECULA PAVONUM sind die äussere Ende von den Pfauen-Federn / mit runden / schön gebildeten und widerscheinenden blau-grünen Flecken gezieret; kommen meistens von dem Männlein der Pfauen her / welche nebst dem Weiblein so bekannt sind / daß es unnöthig ist / solche weitläufftig zu beschreiben / zunahmen auch Co.erus in seinem Hausbuch lib. 13. c. 48. p. 312. zur Gnüge davon gehandelt hat.

§. 2.

Diese Federn oder Spiegel der Pfauen wer-

den von einigen gegen die fallende Sueht gerühmet; wie ich dann in des seel. D. Tacken, weyland Hochfürstl. Hessischen Darmstädtischen Leib-Medici Handbuch / als ein sonderlich Geheimnus gegen solche Krankheit gefunden / daß man 3. solcher Spiegel zu Pulver brennen / und dem Patienten eingeben solle; welches doch gegen das volle und neue Licht zu widerholen wäre. Andere rühmen sie auch gegen den Rothlauff und böse Brüste / deren Signatur sie haben / wie Hartmannus in Praxi p. 157. redet; wie sie dann auch als andere Federn angezündet / gegen die Mutter-Schmerzen in deren Erstickung gut thun / wovon Schræderus zu sehen ist.

§. 3.



§. 3.

Nächst diesen Federn wird in der Artzeney auch der Pfauenmüß oder

## STERCUS PAVONUM

sehr gerühmet/ absonderlich das Weiße davon/ von welchem *Willisus* in seinem *Tr. de Anima Brutorum* ein groß Wesen macht / indem er denselben p. 212. als ein gewisses Mittel gegen den Schwindel verschreibet / welches auch *Borellus*, *Quercetanus*, *Henricus à Brahe*, und andere mit Exempeln bestättigen/ auch zugleich gegen die schwere Noth rühmen / absonderlich wann man es von dem neuen Liecht bis zum vollen Schein gebraucht/ wie davon *Ettmüllerus* in seinen Anmerkungen über des *Schræderi* Apotheckerkunst p. 809. kan gelesen werden.

§. 4.

Ob nun wol der Pfau in Ansehung der Federn ein sehr schöner Vogel ist / so wird er doch hierinnen von denen so genannten Paradiesvögeln oder

## AVIBUS PARADISIACIS

weit übertroffen/welche also genennet worden/ weilien die gemeine Leut darvor gehalten haben/ sie kämen auß dem Irdischen Paradies der Türcken. Allein weilien unlangbar/ daß sie nicht auß Türckey/ sondern auß Ost-Indien/ und zwar der Moluccer Insul kommen/so nennen sie andere Lateiner lieber MANUCODIATAS, welches ein verdorben Moluccisches Wort ist/ und MANOTTO TIWATTA, das ist / Gottes Vogel heißen sollen/wie sie die Einwohner in den Moluccen Insul nennen; haben sonst ein artliches Ansehen/indem die oberste Federn auf dem Kopff sehr zart / weich und blaulich-grün/ die unterste am Kinn dicht und klein / und der ganze Leib mit gelb-rothen Federn geziert/ welche doch an der Brust und Leib sehr breit und glänzend gelb sind. Die Flügel glänzen vor schwarzer und rother Vermischung / ohne welche auf dem Rücken zwey schwarz-glänzende Federfaden/ so 2. Spannen lang sind/und nicht recht rund/aber auch nicht recht/wie Schustersdrat zu sehen sind/wie sie in des *Besleri* Gazophylacio abgemahlt und beschrieben sind.

§. 5.

Weilien man jetztgemeldter Author mit dem *Cardano*, *Aldrovando* und dem gemeinen Mann auch vorgibt/daß diese Vögel keine Füße hätten/ so fragt sichs obdeme also seye? allwo zwar bekandt und unlangbar ist/daß vor diesem die meiste/ ja fast alle Paradies-Vögel/ so auß Indien gekommen/ keine Füße gehabt: Allein es ist doch auch gewis und am Tag/daß solche von den Indianern ab geschnitten worden/ es seye nun solches deswegen geschehen/daß sie sich ohne Füße besser präpariren und halten/oder wie andere meinen/besser an die Calcerten und Hute zu

Plumagen heften ließen. Nachdem aber die Moluccischen Insuln unter die Regierung von Bantam gekommen / werden auf Veranlassung der Holländer die Füße nun an den Vögeln gelassen/wie sie nicht allein von *D. Wormio* in *Museo* p. 294. damit abgemahlt und beschrieben/sondern auch von mir und andern in vielen Kunst- und Naturalien-Kammern also gesehen worden/ auch in der berühmten Dresdischen Kunstkammer täglich verschiedene können gesehen werden.

§. 6.

Es finden sich aber diese Paradies-Vögel von unterschiedlicher Grösse/ daher einige Naturkündiger/als *Aldrovandus*, *Jonstonus* und andere deren wol fünfferlen/oder doch zum wenigsten zweyerley Arten gedencken/ nehmlich der grossen und kleinen; wiewohlen andere solches nur vor eine unterschiedene Grösse nach dem Alter/und nicht vor ein unterschiedene Speciem halten wollen / indem sie an der Gestalt sonst ganz überein kommen: Man wolle dann die so genannte Königs-Vögel vor das eine Geschlecht halten/ welche deswegen von einigen Lateinischen

## MANUCODIATÆ REGIÆ

genennet werden/ deren Abbildung in der III. Figur des Kupfferblats zu sehen/ welche von dem jenigen Königs-Vogel/so der *seel. Theologus Herr D. Joh. Ernestus Gerhardus*, weiland Prof. zu Jena in seinem Museo gehabt/ genommen/ und von *M. Dan. Erüzmann* in einer Anno 1667. allda gehaltenen *Disputation de Avibus Paradisiacis harumque Rege* weils laufftig beschrieben worden.

§. 7.

Ob nun wol in jetztgemeldter Disputation zimliche Nachricht von diesen Königs-Vögeln zu finden/ so verhoffe doch dem curiösen Leser ein grössers Vergnügen zu geben/wann demselben eine genauere Beschreibung dieser Vögel/welche unter des Herrn *Herberti de Jagers*, weiland Oberkoopmans bey der Ost-Indischen Compagnie zu Batavia Nova hinterlassenen MSS. gefunden/ allhier mittheilen werde/ welche auß dem Holländischen ins Teutsche übersetzt/also lauter: Die zweyte Sat. von den Paradies-Vögeln wird ins gemein Königs-Vögel genannt / weilien nicht allein unser Volck / sondern auch die Indianer selbstn dafür halten/ daß sie die Könige von gedachten Vögeln seyen / wiewohl solches von etlichen Arovanen nicht zugelassen wird; sicher aber ist es/ daß sie unter und mit den andern Paradies-Vögeln fliegen/ auch um dieselbe Zeit/ da die grossen kommen/in Arov fliegen. Unterdessen ist dieser Vogel viel seltsamer/rarer und schöner/dann die gemeine/indem er nicht in solcher Menge komt/ als die grossen / ist auch viel mühsamer zu schießen/weshwegen auch wenig darvon zu uns gebracht werden.

§. 8.



## §. 8.

Dieser Vogel nun ist viel kleiner / dann der gemeine und groſſe Paradiß-Vogel / ungefähr 7. zwerche Finger lang / ohne dergleichen groſſen pflaumichten Schwanz / wie an den groſſen zu ſehen / indem diß Vögelgen einen kleinen kurzen Schwanz von ſteiffen Federn hat: nichts deſto weniger hat es doch auch zwey lange und ſteiffe Drätgen oder Faden / ſo auß dem Schwanz gehen / und ungefähr ſo lang ſind / als das ganze Vögelgen / an deren Ende ſich zwey runde Kringlein aufwerffen / ſo eines Weiſpfeumings groſſ ſind / welche auß subtilen Federn beſtehen / und wie ein Nabel gedreht ſind / oben ſchön Schmaragd-grün und Mäuſſfahl / welche zwey Drätger das rareſte an dieſem Vogel ſind. Sein Köpffgen iſt ſehr klein / oben Menningroth / am Hals und im Nacken Blutroth / und breitet ſich daſſelbige auß. Die Augenlein ſind ſehr klein / hinter welchen ein ſchwarz Pläcklein ſtehet / der untere Hals und Bruſt Caſtanienbraun / mit etwas grau vermengt. Unten an der Bruſt ſtehet ein Placken / wie ein halber Mond / von ſo subtilen Federn gemacht / als ob es ſchwarze Seide wäre. Dieſer halbe Mond iſt an etlichen Orten durchauß und glänzend ſchwarz / an etlichen mit Schmaragdgrün vermengt und widerſcheinend / wie die Häſſe an etlichen Androvögeln. Die Flügel ſind nach Proportion deß Vögelgens zünftig groſſ / und viel länger als der ganze Leib von ſteiffen Federn / welche oben dunkel-caſtanien-braun ſind / doch daß darzwiſchen rothe und glänzende Federlein hervor ſcheinen. Ferner iſt der ganze Rück und Schwanz ſchön Blutroth: der Bauch weiß mit grau vermengt: ander Seite hat es lange Pflaumfedern / die oben mit Mäuſſfahl / und neben mit ſchön Schmaragdgrün eingefasset ſind. Die Beine ſind lang und ſchmahl / und die Füſſe ſind in 4. lange Zähne getheilet / an welchen ſcharffe Klauen ſtehen. Der Leib iſt klein / und hat ſehr wenig Fleiſch / ungefähr ſo groſſ als ein Zaun-Königlein.

## §. 9.

Conſten fällt dieſer Vogel mit den Paradiß-Vögeln meiſtens in der Inſul Arov, 17. biß 20. Meilen von Nova Guinea gelegen / welches vor ſein recht Vaterland gehalten wird / indem niemand von den Arovänen jemahlen weder der Paradiß- noch der Königs-Vögeln Nester geſehen hat / ſondern ſie ſagen einmüthig auß / daß beyde Vögel jährlich in den heißen Monaten von dar in ihr Land geflogen kämen / und hielten ſich die groſſe Paradiß-Vögel auf den gröſten und höchſten Bäumen / die Königs-Vögel aber auf niedrig liggenden Sträuchern auß / worvon ſie kleine rothe Beerlein und Erbsen eſſen.

## §. 10.

Es wird aber der Königs-Vogel entweder geſchoſſen / oder mit Stricken gefangen. Jenes geſchiehet nach der Sonnen Untergang / wird aber langſam getroffen / theils weil er mit kleinen Troupen flieget / theils weil er klein und ſehr geſchwind iſt: welches die Urfach iſt / daß / wie oben geſagt worden / deren ſo wenig zu uns gebracht werden. Dieſes geſchiehet mit Stricken von ſchwarzen Haaren gemacht / die ſie vom den Sagüder oder Gometbaum machen. So bald nun die Vögel gefangen ſind / werden ſie / wie die groſſe / ſo balden aufgeſchnitten / und das Eingeweid unverzüglich heraus genommen / dann ſie ſonſten wenig Fleiſch haben. Wann dieſes geſchehen / werden ſie gedörret / welches entweder an der Sonn oder im Rauch geſchiehet / und werden alsdann in Bambusen oder hohle Röhre geſteckt / wo das Vögelgen rund und länglicht wird / wie ſie in Banda zu Kauff gebracht werden. Besser aber iſt es / wann man ſie aufſpaltet / und zwifchen zwey ſchmale Leder bindet / weilen man alſo das ganze Vögelgen beſſer von unten und oben ſehen kan. Unterdeſſen werden die je nige / ſo in die Röhre geſteckt ſind / in den Rauch gehängt / zuvor aber alſo verwahrt / daß die beyde Ende der Röhren wol zugestopffet ſeyn / daß kein Rauch eintreten könne. Auch muß man ſie nicht gerade über das Feuer hängen / damit ſie nicht warm werden / ſondern alſo / daß ſie der Rauch nur treffen könne. Die aufgeſpaltene müſſen mit Campher bewahrt / und zwifchen Papler gelegt / auch der Bauch mit Spicadel beſtreichen werden. Beyde müſſen auch oft aufgeheben / in der Luft geſäubert / und wieder in Indien gar gern verderben / abſonderlich wann ſie die Füſſe noch haben.

## §. 11.

Dieſem nun vorzukommen / haben die Arovänen vor dieſem im Gebrauch gehabt / von den Paradiß- und Königs-Vögeln nicht allein das Eingeweid / ſondern auch die Füſſe wegzuschmeißen / damit ſie ſich beſſer reiten / und vor der Fäulung halten lieſſen. Nachdem ſie aber nachmahlen verſtanden / daß die Holländer dadurch in den Mißverſtand gekommen / als wann die Vögel nie keine Füſſe gehabt hätten / und ſtätig in der Luft ſchweben: ſo pflegen ſie auf unſere Gefahr die Arvele nun daran zu laſſen / da zumahlen die Arvele Inſulen heutiges Tags unter der Regierung von Bandam ſehen. Biß daher Herb. ac Jager. Vorauß zu erſehen / daß der ſonſt berühmte Olcarini

Olearius allhier der Sach auch zuviel gethan/  
wann Er ad lib. 3. Itiner. Ind. Mandel. diese  
Wort setzet: Wir haben in der Gottorffischen  
Kunst-Kammer etliche Paradies-Vögel/wel-  
che zwen vollkommene Beine und Füße ha-  
ben: der Regulus aber oder König der Para-  
dieß-Vögel hat von Natur keine Füße / son-  
dern am Schwanz zwey lange Strahlen / als  
Pferde-Haar / an deren Ende schöne umge-  
krümmte grüne Federn/mit welchen er sich an die  
Bäume anhängen kan. Wie schön aber dieses  
mit dem Augenschein überein treffe / ist auß un-  
ser Figur zu sehen / welche mit dem Königs-  
Vogel / so Herr Vitus vor einigen Jahren mit  
aus Ost-Indien brachte / und mir in Franck-  
furt gezeigt/gänzlich überein trifft.

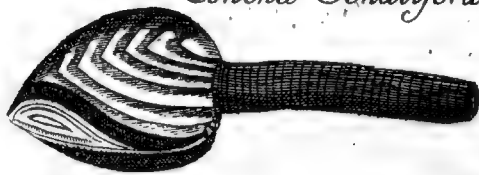
S. XII.

Noch viel rarer ist derjenige Vogel/welchen  
unter wohlberichtens un sehr Curicusen Herrn

de Jägers Schriften gefunden und in der  
Mitten des beygesetzten Kupfers zu sehen ist/  
welcher bis dahero von keinem einzigen Scri-  
benten/so viel mir wissend observiret / von ob-  
gemeldten Authore aber also beschrieben wird:  
Der krumme Schnabel an diesem Vögelgen  
ist etwas länger/als an dem Paradies-Vogel/  
oben etwas schwarz und unten lichtroth: der  
Kain ist etwas lichtroth und von Federn: die  
Füße roth und etwas länger / als an den Pa-  
radieß-Vögeln/mit 3. Klauen. Auf dem Rü-  
cken hat es dunkelgrüne Federn/an der Brust  
aber sind sie etwas graulich und hängen etwas  
lang von dem Bauch: der Schwanz/ wie am  
Paradies-Vogel / außgenommen daß nicht so  
viel Federn hervor schießen / als an den Para-  
dieß-Vögeln: die Augen dunkel und der Aug-  
Apffel roth. Weiter hab noch nichts erfah-  
ren können.

## Das XXII. Capitel.

## Von den Schottländischen Gänsen und Eiderdunen.

Pluma concharum  
explicata.

Concha Anatifera.

Anser, Scoticus  
Verus,  
BERNICLE  
dictus.Pluma Concharum  
complicata.

Capricerca.

S. I.

Die Gemeine/so wohl zahme/als wilde  
Gänse hier weitläufftig zu beschreiben/  
achte vor ohnmöthig/ zumalen vonden Letzte gar  
nichts / vonden ersten aber nur einige Theile/

als das Fette und Feder-Kiel unter die Mate-  
rialien kommen/von welchen man am End die-  
ses Capitels kürzlich handeln wird. Jezzo aber  
wollen wir nur die so beschrente Schottlän-  
dische Gänse oder

N n n

ANSE

## ANSERES SCOTICOS

sonsten auch Baum Gänse genandt / ein wenig betrachten / von deren wunderlichen Ursprung so vieles disputirens unter den Gelährten gemachet wird. Diese Gänse nun sind eine Art wilder Gänsen / so meistens in Schottland (wovon sie den Namen haben) gefunden werden und heißen bey den Schott- und Engländern The BERNACLES oder CLARIS, bey den Franzosen aber MACQUEROLLES und MACREUSES: sind etwas kleiner als unsere Haus Gänse / haben einen schwarzen Schnabel / wie die wilde Gänse / aber viel kürzer und kleiner: der Hals und die Brust sind grau / schwarz geschilt / der Bauch weiß / die Flügel und der Ruck mit grau und schwarz melirt: die Spitze am Schwanz weiß / dann die übrige Federn am gedachten Schwanz ganz schwarz sind / wie solches *Fr. Willughbee* im dritten Buch seiner *Anitologi* cap. 2. §. 3. p. 274. am besten beschrieben und in obiger Figur unter Augen geleyet hat.

## §. 11.

Es lassen sich aber diese Gänse auch in Schottland nicht allezeit und durch das ganze Jahr sehen / sondern nur im Herbst und Winter / da sie / wie unsere wilde Schnee- und Hagel Gänse mit grossen Hauffen geflogen kommen und allda überwintern: daß man also allda nit weiß / woher sie kommen und wo sie gezeuget werden / wie der Edle *Robertus Sibbaldus* in einem besondern Bericht von den Schottländischen Gänsen / welchen er am Ende seiner *Scotia Illustrata* oder *Prodromi Hist. Nat. Scot. Part. 2. lib. 3. pag. 38.* angehänget hat / versichert: und weilien sie sich gemeiniglich an das Ufer des Britannischen Meers / absonderlich in der Landschaft Lancaster / an denjenigen Orten / wo die so genandte CONCHÆ ANATIFERÆ liegen / niederlassen / so ist daher der gemeine Wahm entstanden / daß sie entweder aus diesen Muscheln / oder von den Bäumen / daran sich solche ohngefehr Klammern generirt oder gezeuget wurden / wie jetzt belobter *Sibbaldus* c. I. nicht unrecht schliesset.

## §. 111.

Damit man nun recht auff den Grund dieser Sachen kommen möge / wollen wir bey dieser Gelegenheit auch die jetzt gemeldte und so genandte.

## CONCHAS ANATIFERAS

kürzlich besehen / welche von einigen auch Bernacles, von andern aber / absonderlich in *Musco Societ. Reg. Angliæ* besser BARNACLEN SHELS oder Bernakel-Muscheln genennet werden / und finden sie sich nicht allein in Schottland sondern auch in Norwegen / wie *D. Wormius* in *Mus.* p. 257. und *Jacob.* in *Mus. Hafniensi* p. 21. berichten. Diese Muscheln nun sind nichts anders als eine Art von *Balanis marinis* und bestehen auß dreyeckichten zusammen geschlossen-

nen Schüslein / so außwendig glatt und wie blaulicht sind / auch unten einen runzelichten weichen Stiel haben / womit sie sich an die Bäume / Schiffe und andere Körper anhangen / und wodurch das inwendige Thier oder Wurm (welcher etwa Fingers dick / weiß und 5. bis 6. Zoll lang ist) seine Nahrung suchet und sich deswegen auch wie ein Wurm bewegt und reget. Was aber noch sonderlich zu mercken ist / so befinden sich an diesem Wurm einige ungerührte Fäserlein / welche gleichsam wie Federn aufsehen / absonderlich wann sie sich aufgebrettet und also auß der Muschel dringen / wie oben an der 3. Figur zu sehen ist.

## §. IV.

Diese letztberührte Fäserlein und vermeinte Federn nun gaben der obgemeldten Meinung / wie daß nemlich die so genandte Baum Gänse oder Bernacles aus diesen Muscheln gezeuget würden / noch einen grösseren Schein / so gar / daß auch viele Gelehrte solches geglaubet / und *Michael Meyerus* diese Meinung in einem besondern Buch *de Vulcri Arborea* zu behaupten gesucht hat. Jaman hat deswegen zu Paris in der Sorbon durch einen allgemeinen Ausspruch dafür halten wollen / daß diese Gänse deswegen nicht unter die Vögel / sondern unter die Fische zu rechnen / auch deswegen in der Fasten Zeit solche zu essen erlaubet seyen / wie solches ein glaubwürdiger Franckos *D. Wormio*, laut dessen *Musei p. 25.* erzehlet hat. Deswegen auch diese Gänse zu solcher Zeit auß Schott- und Engeland nach Paris gebracht werden / wie obbelobter *Sibbaldus* *Prodrom. Hist. Nat. Scot. part. 2. lib. 3. c. 6. p. 21.* berichtet: allwo sie an statt der Fische verkauft und genossen werden / wie jetzt bemeldter *Wormius* l. c. schreibet / welcher dieser Meinung mit dem *Scaligero*, *Aldrovando*, und andern auch nicht abgünstig zuseyn scheint.

## §. V.

Nachdem aber bey den heutigen Naturkundigern es eine außgemachte Sache ist / daß ein jedweder Thier sich durch seinen eigenen Samen vermehre und also die sogenandte *Utrio æquivoca* auch nicht bey dem geringsten Ungezeiffer nicht zugelassen wird / so folget der berühmte *Willughbeius* c. I. nicht unbilllich darauf / daß solche vielweniger in so grossen Vögeln statt habe und hält also diese Meinung billich vor eine Fabel / zumahlen der so oft belobte *Sibbaldus*, welcher alles in Schottland am besten erfahren und beschrieben / auch diesen Irrthum widerlegt und gezeigt hat / daß die so falsch genandte Baum Gänse allda nicht gezeuget würden / sondern anderstwo her geflogen kämen: die Erfahrung auch bezeuget / daß wie andere Vögel / auch diese auß ihren Eiern gebrütet würden / welche nicht allein *Senguerdus* in Zerlegung der Weiblein gesehen / sondern auch die Holländer in ihren Nordischen Schiffarten gefunden / und daß



dass diejenigen darauß gebrütet wurden / in acht genommen haben / wie *Levinus Hulsius* in den *Holländischen Schiffarten* de Anno 1595. 1596. 1597. bezeuget; und weilend diese letztere Meynung auch mit der H. Schrift viel mehr überein kommet / wie *Franzius* in *Hist. Animal.* pag. 400. erinnert / so stimmen wir der selben auch willigst anbey. Wer aber noch ein mehrers von diesen Gänsen zulesen verlangt / kan des *Deusingii Diss. de Anseribus Scoticis* nachschlagen / worinnen diese Fabel weitläufftiger abgehandelt worden.

## S. VI.

Was endlich diejenige *Simplicia* welche von dem Haus-Vieh herrühren / anlangen thut / so hat man in den officinen das Gänse-Fett und die gezogene Schreib-Federn oder Spulen / mit welchen lethern die Feder-Händler ein grosses Gewer treiben / ohne dass sie von denen Bett- und Pflaumen-Federn auch grossen Gewinn haben. Das erste/nemlich das Gänse-Fett oder

## AXUNGIA ANSERIA

hat eine sehr erwärmende / durchdringende und zertheilende Kraft / und erweicht nicht allein innerlich den erhärtenden Leib / sondern befördert auch bey den kleinen Kindern den Stuhlgang / wann es nur eusserlich auff den Nabel gebunden wird. Präserviret die Glieder von den Frostbeulen und heilet allerhand Schrunden. So wird es auch gegen den Krampff / Lähmigkeit und Contractur gegen diejenige / so von dem Scharbock rühret / worvon *Ettmüll. in Comment. Schrad. p. m. 803.* weiter zusehen ist.

## S. VII.

Die Spulen oder Schreib-Kielen betreffend / so werden dieselbige Tausendweis rohe einge- kauft und hernachmahlen gezogen / welches also zugehet: Man steckt die Kielen in siedheiß Wasser / heissen Sand oder Asche / bis sie weich werden / streiffet alsdann mit einem Messer das äußerste Häutgen davon ab / indem man dieselbige damit auff das Knie trucket und mit dem Messer darüber herfähret. Und weilend die Kielen hiedurch zusammen fallen / so entstehen an beyden Seiten zwey durchsichtige Striemen davon / woran die gezogene Federn von den rohen unterschieden werden. Wann nun solches geschehen / so sortiret man die beste / grösste und härteste Kielen von der Mittel- und schlechten Gattung / und bindet sie in runde Bündlein / deren eines etwa 25. 50. bis 100. in sich hält: Und werden die Sorten an den Seilern oder Bindgarn / welche sie roht färben / erkandt und

einige roht Band / einige doppel roht Band genennet / wie ich solches zu *Francfurt* bey einem Feder-Händler in acht genommen hab.

## S. VIII.

Die übrige kleine Federn werden zu den Betten und Kissen gesucht: welchen doch die so genandte

## EIDERDUNEN

Steendunen oder Otterdunen weit vorzuziehen sind / welche überaus leichte und sehr zarte / theils weisse / theils graue Pflaumen-Federn sind / so auß Island über *Denemarck* herauß gesendet werden: Und rühren dieselbige von einer Art wilden Endten / EIDER genandt / her / welche in Island in den Fervensischen Inseln gefunden werden.

## S. IX.

Diese Enten sollen in die See-Klippen nisten / und weilend sie sich zu gewissen Zeiten Federn / so lassen sich die Einwohner nicht ohne grosse Lebens-Gefahr mit Stricken dahinunter und sammeln diese Federlein auff / wie *D. Wormius* in seinem *Museop.* 302. solches / wie auch die Endte selbst am besten beschrieben hat / welche mit der Schottländischen *Calca*, deren *Buchananus rerum Scotic. lib. 1.* gedencket / übereins zukommen scheint / so dergleichen weiche Federn / ohne Kiel hat / auch dieselbe von sich selbst abwirffet / wie *Robertus Sibbaldus* in *Histor. animal. Scot. Part. 2. lib. 3. p. 21.* berichtet und dieselbige *Tab. XVIII.* in obiger Figur unter Augen leget.

## S. X.

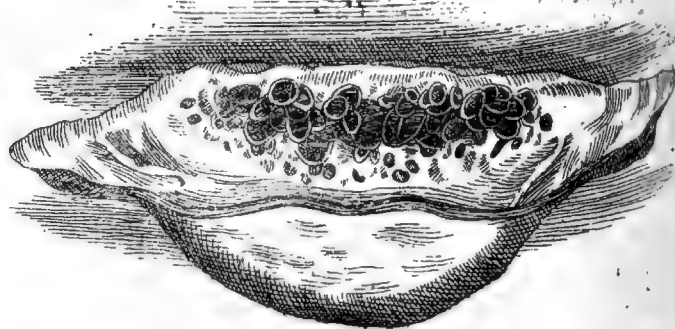
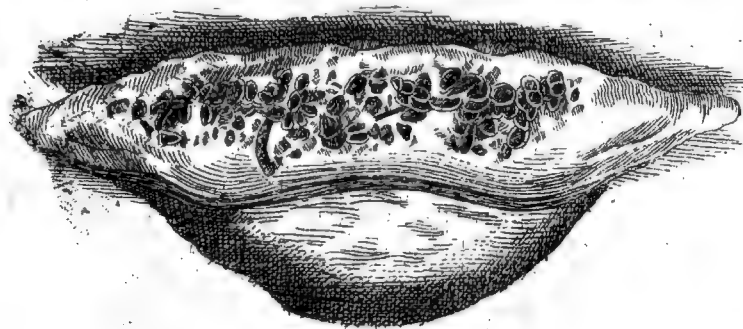
Wie zart und weich aber diese Federlein seyen / ist darauß abzunehmen / weilend 3. Pfund davon in einen Klumpen / so kaum einer Faust dick / zusammen gepacket werden können / doch aber nachmalen sich also voneinander thun / dass wann diese Pflaumenfedern erstlich von einander gerissen und in einem Kessel behutsam über glüende Kohlen gehalten werden / ein ganzes Deckbett / so fünf Schuhe in die Länge und so viel in die Breite hat / aufffüllen / wie solches von *Thomâ Bartholino Cent. 2. Epist. 5.* und *Reyhers Disput. de Aere* angemercket: dessen Ursach aber von *D. Ettmüllern* in *Disp. de Respiratione cap. 7. S. 3.* untersucht worden. Westwegen dann diese Eiderdunen von den grossen und vornehmen Herren zu den Kissen und Feldbetten sehr gesucht / auch deswegen weit und breit verführet werden.

## Das XXIII. Capitel.

## Von den Indianischen Vogel-Nestern.

*Nidi hirundinum Coccineae naturalis magnitudinis*

Indianische Vogelnester.



## §. I.

Leich wie heut zu Tag die Lusterkeit der Menschen so hoch gestiegen/ daß fast nichts zu absurd oder äckelhaftig ist/ das man nicht zum appetit wol zu zubereiten weiß: Also hat man auch vor kurzen Jahren einige Vogels-Nester zu einer grossen Karität und Leckerbisslein auff grosser Herren Taffel gebracht / von welchen man noch wenig in Schriften findet / weßwegen dann selbiger auch mit wenigem zu gedencken ist.

## §. II.

So viel zwar findet sich/ auch bey den uralten Medicis, daß man zur Arzney jezuvellen auch Vogel-Nestern gebrauchet habe/ deren nicht allein *Andromachus* und andere bey dem *Galeno* Meldung thun: auch noch heut zu Tag zur Gntige bekandt/ daß die Schwalben-Nester bey uns in der Herz-Bräune und dergleichen Inflammation äußerlich mit gutem Success aufgelegt werden: daß man aber dergleichen jemahlen in der Speise genossen/ wird man nirgends lesen; bis endlich in dem vorigen Jahr Hundert diese unsere Vogel-Nester zum erstenmal in Europam gebracht und auff gewisse Art zubereitet/ unter andern niedlichen Essen-Speisen aufgetragen werden/ welche dann vor desto delicater gehalten werden/ je rarer und theurer sie sind; dann was nichts kostet / das schmacket auch nichts.

## §. III.

Daß sie aber so kostbar sind / kommet daher / weilen sie nicht allein in Ost-Indien selbst theur sind / sondern auch noch darzu eine so weite Reys zu uns gebracht werden. Sie finden sich an den See-Klippen/ deren in den Theilen Indien/ so Coromandel genennet wird/ viel gefunden werden / wo sie von gewissen Vögeln mit viel Tausend zusammen getragen gebauet werden. Was aber dieses vor ein Art Vogel sey / ist noch nicht gänzlich bekandt / obschon der berühmte Medicus in Dännemarc. *D. Wormius* zu

seiner Zeit sich sehr / umb solche znerforschen bemühet/ und deswegen an den Herrn *de Laet*, einen gleichfalls berühmten Indianischen Scribenten / einen Brieff geschrieben/ welcher ihm aber weiter nichts berichten können/ als daß es kleine Vögelein / den Schwalben nicht ungleich seyen / wie solches in des Herrn *Wormii Museo* p. 311. zu sehen ist. *Pomet* nennt sie *Alegones*, setzt aber nicht/ wo er solches erfahren. Sollen gar zarte Vögelein seyn/ so bald sterben.

## §. IV.

Wann nun diese Nester von den Einwohnern eingesamlet werden / schlagen sie dieselbe zu 500. in Canastre, wie den Thee: und kompt in Indien die *Catien* oder fünfviertel Pfund 1. Reichsthaler / wie mich Herr *Vin.* als er daher kommen und solche selbst gesamlet hatte/ berichtet. An sich selbst sind diese Nester so groß/ als ein halbes Gans-En/ weislicht und an ihrem Wesen der Hauch-Blasen nicht ungleich / auß vielen Fässerlein zusammen gesetzt / dieweilen sie von lautern Fäsclein/ und absonderlich von den Vögelein also zusammen gefüget werden / wie mir vor einigen Jahren Herr *D. Kempffer*/ so sich lange Zeit in Ost-Indien aufgehalten/ mündlich bezeuget hat: wiewohl andere / so auß Ost-Indien kommen / behaupten wollen / daß sie von der weissen schlotterichten Materie, darauf die *Ambrä* / *Grysea* gezeuget wird / herrühren/ welche die Vögelein auff der See abvickten: dahero auch deren Stärckende Krafft entstellen soll. Bisweilen finden sich auch einige Seederlein und kleine stücker von Eyer-Schalen darinnen/ welches dann mehrern Glauben machet/ daß es warhafftige Nester seyen.

## §. V.

Was deren Nutzen und Gebrauch anbelanget/ so werde sie von den Indianern vor eine vortreffliche Magenstärckung gehalten/ welches zu meiner Zeit die Abgesandte von Siam in Paris/ Anno 1687. zubehaupten suchten/ und derowegen solche einigen vornehmen Königlichem Ministris, so ihnen entgegen geschickt waren



waren/ offerirten/ wie solches in der zu solcher Zeit in Franckfurt gedruckten Reiß-Beschreibung der Abgesandten von Siam p. 45. dritten Theils auffgezeichnet worden.

## §. VI.

Nächst diesem werden diese Vogel-Nester auch sehr zum Benschlaff angerühmet / wie dann insgemein diejenige Medicamenten / so den Magen stärken / auch demselben zu statten kommen; Unterdessen wann man es bey dem Liecht besehen soll / dörfte solche Krafft und Tugend mehr von andern zusähen/ damit sie zubereitet werden/ herrühren; wesswegen auch ein vornehmer Italiänischer Scribent / *Franciscus Redi* in seinen Experimenten p. 167. solches mehr verlachet / als approbiret; auch sonst bekandt/ daß wann man

den Benschlaff in Apotheken holen soll / es schlecht bestellt sey.

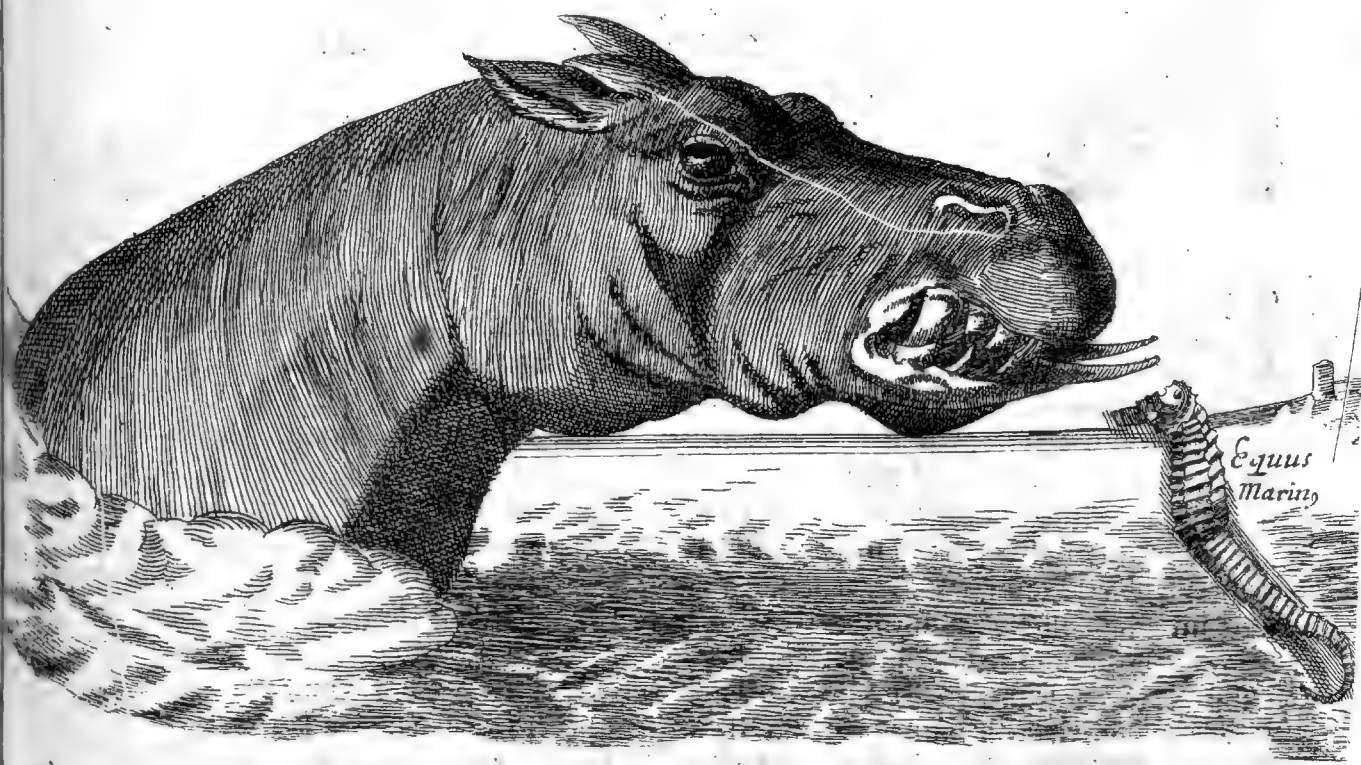
## §. VII.

Die Zubereitung aber geschieht also: Man kochet diese Vogel-Nester in Hühner- oder Kalb-Fleisch-Brühe / bis sie weich sind / worauff sie mit Butter und allerhand köstlichen Gewürzen also angemacht werden / bis sie einen annehmlichen Geschmack bekommen/ worauff sie mit der Gabel von einander gerissen und genusset werden/ wie von deren Zubereitung und Gebrauch Herr *Adamus Olearius* in Beschreibung der Gottorpischen Kunst-Kammer p. 24. und der Herr von Kochberg am Ende seines Adelichen Lands und Feld-Lebens in einem absonderlichen Capitel mit mehrern können nachgelesen werden.

## Das XXIV. Capitel.

## Von dem Wall-Ros und dessen Zähnen.

*Hippopotamus*



## §. I.

Die Wall-Ros-Zähne oder  
DENTES HIPPOPOTAMI

sind grosse und dicke Zähne / ohngefehr zwey Schuh lang / und oben einen halben Schuh dick / auswendig graulich / und inwendig schön weiß / auch so hart / daß / so man die selbige zusammen schläget / Feuer heraus springt; werden aus Aethiopien heraus gebracht / allwo das Thier bey dem Fluß Nilo meistens zu finde ist / wie *Everh. Wilh. Happelius* in Theat. Exotic. p. 84. nebst andern bezeuget.

## §. II.

Das Wall-Ros oder HIPPOPOTAMUS selbst ist das größte unter den Amphibiis oder denjenigen Thieren / so bald auf dem Land / bald im Wasser leben / und wird von *Thom. Bartholino* im dritten Hundert seiner Medicinalischen Episteln p. 291. nicht unbillig. unter die PHOCAS oder die Meer-Kälber gezehlet; daß es aber von den Griechen ein See-Ros genennet worden / ist ohne Zweifel daher kommen / weil der Kopf einiger massen einem Pferdes-Kopff gleich siehet / absonderlich / wann



es denselbigen aus dem Wasser stretchet / wie der edle Herr *Ludolf* solches durch obige Figur in seiner *Histor. Aethiopica Lib. I. c. II. num. 2.* gezeiget / allwo zugleich des ganzen Thiers Abbildung und Figur zu finden / welche mit demjenigen Wall-Ros / so in dem Umgang des Horti Medici zu Leyden in Holland aufgebalget und ausgestopffet stehet / und ich vor diesem selbst gesehen / ziemlich überein kommet.

S. III.

So trifft auch des *Thevenots* Beschreibung in Ansehen derselben wohl zu / wann er in dem 72. Capitel des zweyten Theils seiner Reise-Beschreibung setzet / daß es an Farb Castanienbraun (welche doch an obgemeldten Haut etwas schwärzer war /) von der Höhe eines Cameel-Thiers und noch einmahl so groß als ein Ochse sey: Einen Kopff / wie die Pferde / doch viel dicker habe / kleine Augen und große offene Naslöcher: dicke und bey nahe runde (doch kurze) Füße / mit vier Klauen / wie das Crocodill / begabet: einen sehr kleinen Schwanz wie der Elephant / gar keine oder wenig Haar auff der ganzen Haut habe / welche so hart und dick ist / das sie nicht leicht durchschossen werden kan / es werde dann an den Kinnbacken getroffen / aus welchen ohne die übrige / zweyen große Augen-Zähne / so etwas über sich gebogen / etwa eines halben Schubes lang / und in der dicke eines Ochsen-Horns aus dem Maul gehen / womit es des Nachts den Fischen / des Tags aber den Früchten großen Schaden zufüget.

S. IV.

Weilen nun *Hiob* c. 40. S. 10. dergleichen Eigenschafften dem Behemoth, dessen er dorten gedencket / zulegend / so sind einige Gelehrte / absonderlich der berühmte *Bochartus* in seinem geistlichen Thier-Buch oder *Hierozopico Lib. 5. c. 15.* auff die Gedancken gerathen / daß man durch den Behemoth nicht so wohl den Elephanten (wie der Ausleger bis dahin gesehet hat /) als das Wall-Ros verstehen müsse / indem er nicht allein Heu wie ein Ochse frisset / sondern auch im Rohr und Schlamm verborgen lieget / welches / wie auch die übrige Eigenschafften / so *Hiob* demselben ferner zuschreibet / von dem Elephanten nicht können verstanden werden / wie obbelobter Herr *Ludolf* diesen Streit weitläuffig ventiliret / und in seinem *Commentar. in Histor. Aethiop. p. 157.* gründlich erörtert hat.

S. V.

Was den Nutzen und Gebrauch dieses Thiers anlanget / so dienet es nicht allein den Einwohnern in Aethiopien zur Speiß / als welche dessen Fleisch / wie wir das Ochsenfleisch essen sollen: Sondern es wird auch in der Arzney gerühmet / allwo nicht allein den Zähnen / sondern auch dessen Priapo, so fast ganz beinern ist / eine große Krafft den Stein / todte unlebendige Frucht / nebst die Nach-Schurt zu befördern / zugeschrieben wird. Am meisten aber werden die Zähne darvon heraus gebracht / und sehr aufgesucht / als welche wegen ihres flüchtigen Salzes und absorbirender Krafft nicht allein innerlich gegen alle Blutströmungen / und absonderlich gegen diejenige Alteration, so von grossen Schrecken herrühret / gerühmet / sondern auch äußerlich gegen den Krampff an Händen und Füßen gerühmet wird / weswegen entweder nur Finger-Ring oder auch ganze Gürtel darvon gemachet werden / dergleichen *Wormius* einen in *Mus. p. 290.* beschrieben. So bedienen sich auch die Zahn-Arzte (wie sie sich nennen) dieser Zähne sehr / indem sie diejenigen Zähne / welche sie an statt der ausgefallenen einzusetzen / und mit Gold-Drat an die andere zubestten wissen / daraus drehen / weil sie nicht so bald gelb werden sollen / wie andere / so sonst aus dem Helsenbein gedrehet worden.

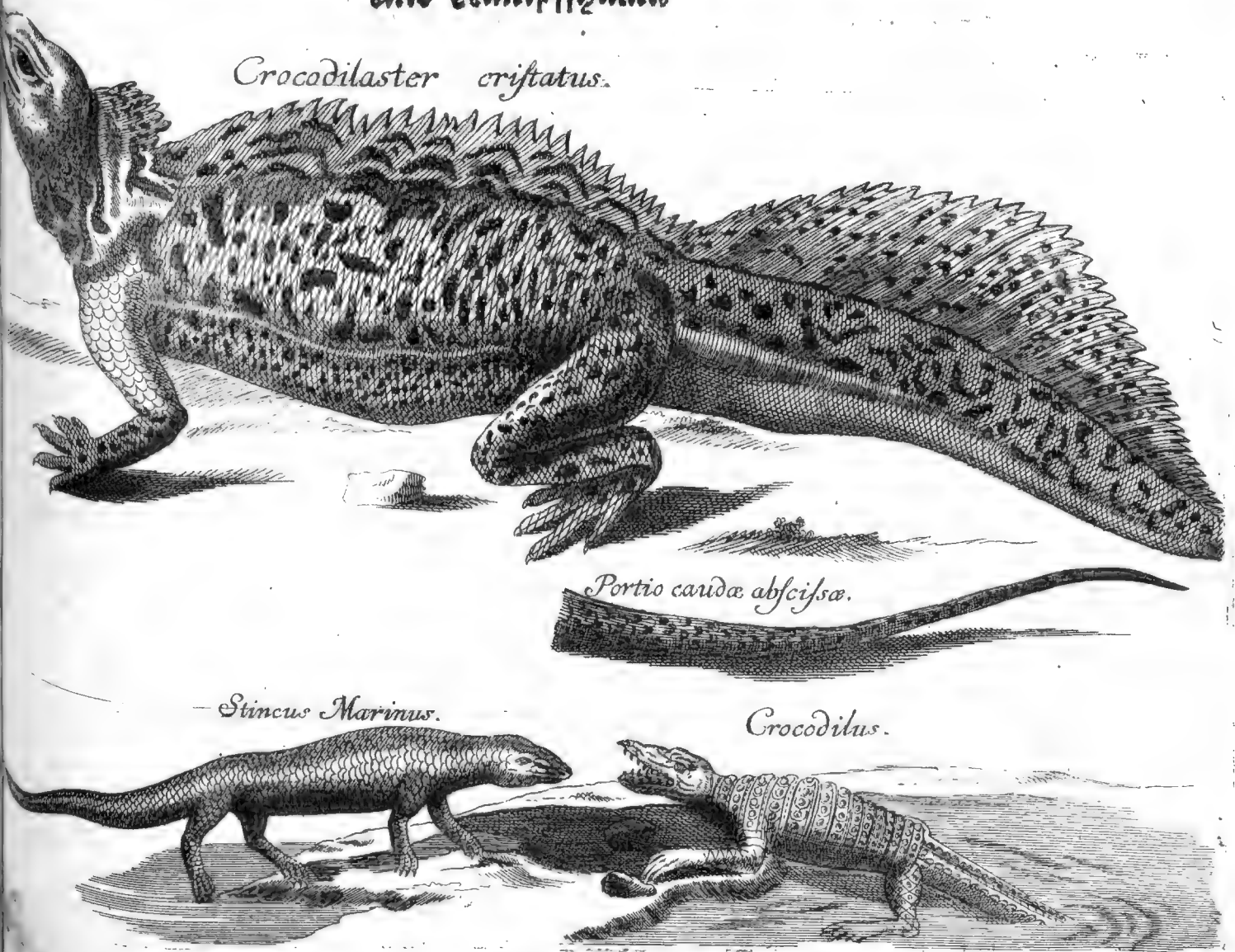
S. VI.

Restlich muß noch eines andern Thierleins gedencken / welches von einigen Scribenten auch das Meer-Pferd oder

#### EQUUS MARINUS

genennet wird / weil es am Kopff auch enger massen einem Pferd gleichet / absonderlich / wann es in der offenen See treibet / und nur mit dem Kopff heraus gucket; wie es zum offtern von denjenigen / so in Ost-Indien reisen / gesehen werden soll: Ist sonst ein klein / schuppichtes und etwas stachlichtes Ding / wie oben aus der Neben-Figur zu ersehen: Hat sonderlich keinen grossen Nutzen in der Arzney-Kunst / ausser daß die Aichen davon mit Fett oder weichem Harz die verlohrene Haar wieder bringen soll / wie *Pomet* in *Histor. Simpl. Lib. 1. p. 87.* aus dem *Matthiolo* erwöhnet hat.

## Das XXV. Capitel.

Von denen Erd-Crocodillen / Crocodill-Stein  
und Kampffhaan.

**S. I.**  
**Die Erd-Crocodillen oder**  
**SCINCI MARINI**  
 sind vielfüssige Thierlein/wie eine kleiner anzusehen/ohngefähr eines halben Schuhs lang/und eines Daumens breit / äußerlich aschfarbigt und voller Schuppen/ mit einem langen runden Kopf und aufgespizten Maul/ langen und runden Schwanz/ worvon bis an das Haupt ein brauner Strich gehet; kamen vor diesem aus Negypthen über Marseille / allwo sie nechst dem Nilo zufinden: Heut zu Tag aber werden sie aus Italien über Venedig todt ausgezogen und aufgetruckt überbracht / wie Pomet in Hist. Simpl. P. 2. L. 1. cap. 29. und Marxius in seiner Material-Kammer p. 186. bezeuget.

**S. II.**  
 Die beste sind/welche groß/dick und lang/weiß/schwer/doch trucken und noch ganz sind. Sie müssen auch keinen dumpffichten und verlegenen Geruch haben / und noch frisch seyn; indem die alte leicht wurmstichicht werden/

und ihre Schwänze verlieren; weswegen sie auch in Vermuth gelegt / und darinnen verwahrt werden sollen / wie Schurtzius in seiner Material-Kammer pag. 91. erinnert.

**S. III.**  
 Ihre Kräfte betreffend / so will man ihnen auch eine Gift-treibende und Bezoartische Wirkung beylegen / weswegen sie mit zum Mithridat gezogen worden / welche ohne Zweifel von ihrem flüchtigen Sals oder Ölvol. herrühren muß / Kraft dessen sie auch die männliche Natur stärken und den Benschlaß befördern sollen; daher sie auch von den Alten unter das bekandte Elect. Dialactyris genommen / von dem Mynsicht und Langio aber unter ihre Confect. Pacif. und Morfulos Aphrodisiacos gezogen worden. Es ist auch nicht ohne / daß die recht veritable Scinci terrestres, oder Erd-Crocodillen dergleichen Kräfte gehabt haben: Weilen aber diese langsam oder gar nicht heraußer kommen/wie Forestus lib. 26. Obs. 26. behaupten will; die

die Scinici marini aber / so von den Benedischen Juden überschicket und in unsern Apotheken gefunden werden / dergleichen Kräften nicht haben / wie *Gesnerus im Thier-Buch* und *Ettmüllerus in Comment. Schræd. p. 876.* geschrieben ; So kan man so sehr nicht mehr darauff bauen / ist auch nicht vonnöthen sorgfältig zu disputiren ob zu dem Mithridat der Bauch allein / zu den geilmachenden Arzneyen aber der Schwanz zugleich zunehmen sey/worvon *Ammannus, Hoffmannus* und *Dale* zusehen. Noch viel weniger ist des *Plinii* experiment zu trauen/wann Er vorgibt/dass/wann die zu Aischen verbrandte Haut auff diejenige Glieder/so von den Wund-Ärzten abzunehmen sind gestreuet wurde / der Patient keinen Schmerzen fühlen solle / worvon *Wormius in Med. p. 315.* zusehen ist.

## §. IV.

Hier gibt es Gelegenheit auch des Crocodils Steines oder

## LAPIDIS CAYMANUM

zugedencken / welchen *Nicolaus Monardes* vor diesem / zu erst / und nach ihm *Wittichius* in seiner teutschen Beschreibung verschiedener *Simplicium p. 26.* *Boetius de Boot in Hist. Gemmar. p. 353.* und *Mallet in seiner Cosmagraphi p. 3. p. 34.* also beschrieben haben / daß sie in dem Magen der Crocodillen / so in Africa Caimanes heißen / gefunden wurden und denen Steinen / so in gemeinen fließenden Wasser gefunden werden / nicht ungleich seyen ; und weilenderen viele in einem Thier gefunden werden / stehet dahin / ob sie solche nicht etwa zuvor verschlungen haben. Indessen pflegen die Indianer und Spanier solche Steine fleißig zu sammeln und als ein fürtrefflich Mittel gegen das Quartan-Fieber aufzuheben / vorgeben de/dass/wann man dem Menschen zweien derselbigen Steinen/im Anstoß des Fiebers an jeden Schlaß einen binde / solche entweder das Fieber ganz und gar vertreiben / oder doch die große Hitze mit Gewalt dämpffen sollen/dessen *Monardus* ein Exempel anführet.

## §. V.

Die CROCODILLEN selbstien aber sind abscheuliche grausame Thiere / und die größte Art Eyderen / welche zuweilen 18. bis 20. Schuh lang sind / weil sie so lang sie leben / an der Größe zunehmen / und werden deswegen in dem Buch *Hiob c. 40. §. 20.* durch den LEVIATHAN verstanden / wie der Herr *Ludolf in seiner Historiâ Ethiopica Lib. I. cap. XI.*

und dessen *Commentario p. 189.* erwiesen wird. Sie halten sich meistens in dem Fluß Nilo in Aethiopien auff / gehen aber zugleich auff's Land / die Nahrung zu suchen / allwo sie auch die Menschen/wann sie dieselbe erhaschen / verschlingen. Doch soll man sie zuweilen so zahm machen können / daß sie den Leuten auff die Achsel springen und mit ihnen spielen / wie mich ein guter Freund / so aus Orient gekommen / versichert hat ; wie sie aber gefangen werden / stellet *Mallet im dritten Theil seiner Welt-Beschreibung von Africa p. 34.* in einer Figur unter Augen : Es brauchen nemlich die Jäger diese List : daß sie einen Hacken oder Angel an ein Schwein / Hammel oder Geiß binden / und dem Thier zu jagen. Wann nun solches hungrig ist / so verschlinget es mit großer Begierd das Schwein sammt dem Angel / welcher sich in dessen Eingeweid anhänget und es umbringer ; wormit es nachmahlen heraus gezogen wird. Soll ein weißes / wohlgeschmacktes Fleisch / so wie Capaunen schmecket / haben / dahero es auch in der Fasten genossen wird. Sonsten sollen die Crocodillen vierzig Tage ungeessen bleiben und leben können. Daß man aber vorgibt / sie könnten im Kauenden obern Kimbacken / wie den unteren bewegen / ist ganz erdichtet / indem derselbe / wie an allen andern Thieren / ganz fest und unbeweglich am Cranio ist / wie an dem Sceletto vom Crocodill zu London in Museo Greshamensi selbstien gesehen habe / und zeigen es auch andere auffgedörrete Crocodillen / so hin und wieder in den Kunst und Naturalien-Kammern zu finden sind.

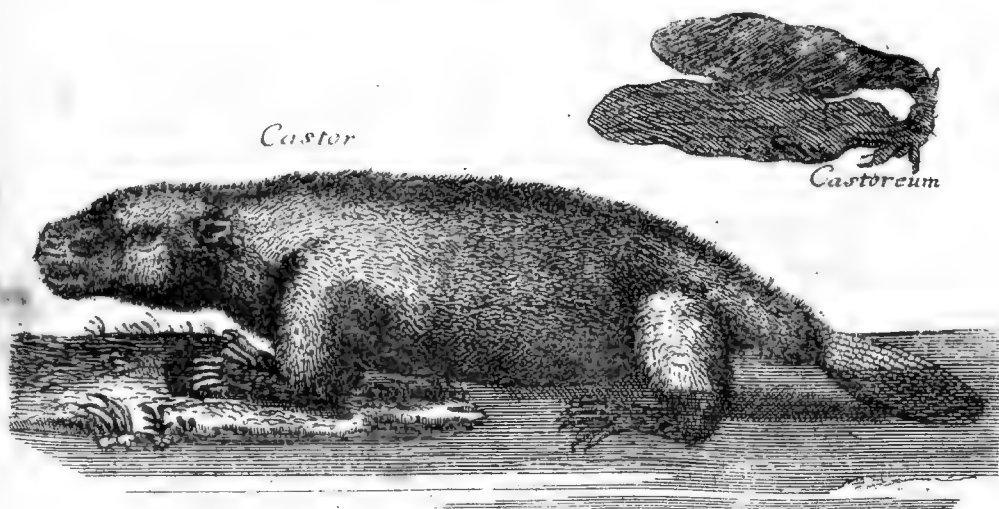
## §. VI.

Ob nun gleich das Crocodill über den ganzen Leib / absonderlich oben mit sehr dicken Schuppen also verwahret ist / das keine Musketen-Kugel durchdringen kan / so thut es doch damit andern so keinen grossen Schaden / wie der so genandte Kempphaane oder CROCODILASTER CRISTATUS, dessen wahre und von dem lebendigen Thiere abgenommene Abbildung / wie sie oben zu sehen / mir ohnlängst von einem guten Freund aus Indien gebracht worden ; welches viel leicht der jenige große Wasser-Eider ist / welcher mit seinem scharffen Schwanz den Menschen ein Bein abgehauen / und deswegen von den Italianern CAUDIRERPE RA genennet wird ; worvon *obskolter Ludolf c. 1.* mit mehrern kan gelesen werden.



## Das XXVI. Capitel.

## Von dem Bibergeil/ Biber-Fett und dessen Haaren.



S. I.

## CASTOREUM

Das so genandte Bibergeil oder besteht aus länglicht runden Eicheln oder Säcklein/bey nahe eines Eyes groß / äußerlich braun anzusehen / inwendig mit einer zimmetfarbichten Materie / theils einer Fettigkeit angefüllet / welche einen scharffen und etwas bitteren Geschmack / nebst einem starcken und sehr widrigen Geruch haben ; kommt meistens aus Pütthauen über Danzig / wiewohlen es auch in Teutschland Franckreich und andern Orten zu finden ist.

S. II.

Der Nahme dieses Mittels kommet von dem Thier / worvon es herstammet / welches Biber oder CASTOR genennet wird / und ein recht wundersames Thier ist / so von vornen einem vierfüßigen Thier / von hinten aber einem Fische ähnlich ist / und weil es sich theils auff dem truckenen Land / theils in dem Wasser erwehret / unter die Amphibia gezehlet wird. Der Gestalt nach siehet es vornher einem Dachs gleich / hat einen Kopff wie ein Murmelthier / und vorn im Mund viel lange Zähne / so auswendig pomeranthen gelb / inwendig weiß sind / mit welchen es nicht allein die Bäume schaben / sondern auch dieselbe gar umbhauen kan / auch wann es jemand damit beißet / nicht nachlassen soll / biß es die Beine trachen höret. Am Leib ist es ziemlich corpulent / und ohngefähr wie ein halbjähriges Schwein / mit kurzen Füßen wie ein Dachs / davon die forderste Pfoten den Hunds-Füßen / die hinterste aber den Gänss- oder Schwannens-

Füßen gleich kommen : Und da es sonst an gantzen Leib schöne dunkelbraune und sehr zarte Haare am Belz hat / ist der Schwantz nur eine aufgeblasene Haut / gleichsam in Schuppen unterschieden / und auswendig Aschenfarbigt anzusehen / welchen es immer im Wasser halten soll / indem es seine Höhle gar künstlicher weiß / mit etlichen Stockwercken an den Ufern bauen / und daraus den Fischen und Krebsen / womit es sich im Wasser nehret / nachstellen soll / wie *Johann Marius*, ein Augspurger Medicus, in seiner *Castrologia* weitläufftig darvon handelt / welche *D. Johann Franz* nach seinem Tod in Druck gegeben hat.

S. III.

Nun fragt sich / wo das so gerühmte Castoreum an diesem Thier wachse und zu finden sey ? Unsere alte Vorfahren gaben einhellig vor / es wäre dasselbige nichts anderst / als die Seilen oder Hödlein des Bibers / weswegen es auch Bibergeil genennet worden : Ja viele sehen hierzu / daß weil es das Thier wüßte / daß es deswegen von den Jägern aufgesuchet würde / sich in der Flucht dieselbe selbst abbiß / und von sich werffe / damit die Jäger von ihm ablassen möchten. Allein heut zu Tag wird diese Meinung von allen Gelehrten vor ein bloßes Märlein und Gedicht gehalten / ohneachtet *Schraederus* selbst in seiner *Pharmacop. Med. Chym. lib. 5. p. 14.* und *Pielheur* in Beschreibung frembder Materialien pag. 172. denselben noch bengepflichtet haben ; dann zugeschwören / daß die Biber sich immer um das Wasser halten / und wann sie verfolgt werden / sich leicht ins Wasser werffen könten / so

Doo

ist

ist erstlich gewiss / daß die Geile / ja die andere so genandte Biber-Geil / in dem Biber / wie an den Schweinen / so tieff verborgen liegen / daß das Thier solche ohnmöglich ausbeissen kan / wie *Discorides* schon zu seiner Zeit gerochen / und an der gemeinen Meinung zu zweiffeln angefangen / welcher sich *Rondeletius* nachmahlen am ersten mit Ernst entgegen gesetzt / weilen das so genandte Bibergeil so wol an den Weiblein als Männlein zu finden : Keine Gemeinschaft mit den Geburts-Gliedern hat / auch ohne diese so genandte Bibergeil noch die rechte Geilen an dem Biber gefunden werden / welche / wie an andern Thieren aus vielen funiculis und Fäserlein bestehen / da hergegen in den Bläslein / so man *restoreum* nennet / nur eine braune / mit etlichen Häutlein vermischte Materie Fett und dergleichen gefunden werden / wie solches *Wormius in Mus. pag. 321. Thom. Bartholinus Cent. I. Epist. 9. Hoffmannus in Clav. Schrad. 653.* und viele andere berühmte Medici, nebst dem *Gesn. Aldrovando* und andern längst erwiesen haben ; Und hat man desto weniger Ursach hieran zu zweiffeln / weilen man solches alles zu Paris in einer öffentlichen Anatomie und Zerlegung eines Bivers befunden / wo ohne die rechte Hödlein / welche kaum so groß als eines Hahnen Hödlein sind noch 4. große Bläslein unten am Leib / bey dem Schambein gefunden. Die zwey oberste etwas kleinere / und ein Fett / die unterste aber grösser / und eine graue Materie in sich gehabt / alle aber mit einer fleischichten Haut umgeben / wie solches nachmahlen in einer Francköischen Beschreibung / genant : *Description Anatomique d'un Caméleon, d'un Castor, d'un Dromedaire d'un Ours & d'une Gazelle*, dessen Inhalt im *Journal des Sçavans Tom. V. An. 79. Mens. Decemb.* zu finden ist.

## §. IV.

Wan nun diese bisher beschriebene Blasen / so man noch Bibergeil nennet / ausgeschnitten sind / werden sie zusammen gebunden / und eine Zeitlang in Schornstein gehänget / bis sie wol getrocknet / die inwendige Materie hart / und das Beutelgen auswendig braun worden / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues L. I. p. 21.* berichtet : Es müssen aber die Bläslein nicht gar zu schwarz gedörret werden / indem einige Materialisten in der Meinung stehen / der schwarze halbe Gist in sich / wiewohlen aber dieses eben nicht glaublich ist / so wird doch der schwarze nicht vor gut gehalten / wie *Schurtzius* in seiner *Material-Kammer p. 21.* berichtet / ohne Zweifel / weilen er zur Fäulung geneiget. Es sollen auch die Säcklein nicht gar zu feist und voller Fett / sondern fein trocken und sauber seyn / auch im aufschneiden fein gelb-braun und nicht schwarz ausstehen. Die auf einer Seiten mit etwas weißlichten Fette gespicket / und noch nicht eröffnet worden / hält man vor gut / wie *Marxius* in seiner *Ma-*

rial-Kammer p. 74. setzt / wiegen / nach der Grösse des Thiers / 4. 6. 8. 12. bis 16. Unzen / wie *Pomet l. c.* zeigt / welcher das Danziger Bibergeil dem *Castoreo de Canada* (so gar zu trocken / und fast ohne Geruch) weit vorziehet.

## §. V.

Weilen aber das *Castoreum* an hohem Werth ist / und deswegen nicht allein aus einigen gummatibus, als Gum. ammoniaco, Opoponax, Sagapeno und dergleichen / mit dem rechten *Castoreo* vermischt / nachgemachet / un in dergleichen fette Häutlein eingenähet wird / sondern gar auch einige Betrüger Stücke Bley / Kugel / Sand und dergleichen in die Säcklein stopfen / wie alle obgemeldte Materialisten klagen / so muß man in acht nehmen / daß das rechte veritable *Castoreum* inwendig mit Fäserlein und kleinen Häutlein durchwachsen sey / da hergegen das falsche aus einerley Wesen besteht / und dergleichen Fäserlein und Häutlein nicht in sich hält / welches *Moyse Charas* in der Erzählung derjenigen Medicamenten und *Simplicien* / so zum *Theriac* kömen p. 253. vor eine infallible marque hält / wodurch der Betrug könne entdeckt werden ; welches desto eher an den fragmentis *Castorei* zu sehen / so die Materialisten nebst den ganzen Bläslein auch um etwas wohlfeilern Preis geben ; wiewohlen sie offerens nur aus der äußerlichen Haut bestehen / und nicht viel taugen. So kan man sich auch etwas nach dem Gewicht richten / indem die veritable schwer und hart sind / die nachgemachte aber aufgeblasen / glatt und glänzend / und so man daran drucket / eine gelbe Materie austossen / wie *Pomet l. c.* schreibt.

## §. VI.

Im übrigen zeigt der Geruch des Bibergeils / daß er ein flüchtiges und öhlichtes Salz oder  $\odot$  vol. so sum in sich habe / womit er erwärmet / zertheilet / und die Nerven stärcket / wegen es in den Haupt- und Nerven-Krankheiten / als ganzen und halben Schlag / fallenden Sucht / verlohrenen Gehör / Schwindel und dergleichen / wie auch gegen alle Bauchgrinnen hauptsächlich aber gegen die so genandte Barmutter / Erstickung der Mutter / ein sehr herrliches Mittel ist / auch die Monatliche Zeit / und alle Reinigungen nach der Geburt befördert / wie alle glückliche Practici gestehen / ohnerachtet *Zurvelferus in Pharm. Reg. p. 65.* solchem widersprechen wollen / welcher der einzige ist / so vorzugeben will / das *Castoreum* wäre in den Mutter-Schwachheiten nicht gut / aber ohne Grund unraison, wie *D. Ettmüller in Comment. Schrad. pag. 776.* schon gezeigt / auch alle mit der Mutter geplagte Weiber widerlegen können / welche durch den bloßen Geruch des *Castorei* gleich Einderung spüren. Innerlich aber wird meistens dessen Essenz oder *Essentia Castorei* gebraucht / welche nebst dem so dest. und infus. in dem *Schrad. und Dispensat. Aug.* zu sehen ist. §. VII. End

S. VII.

Endlich brauchet man noch andere Theile von dem Biber / als dessen förderste lange Zähne oder

**DENTES CASTOREI,** welche / wie die wilde Schwein/Zahn gegen das Seitenstechen dienen. Und das Fett von dem Thier oder

**AXUNGIAM CASTORIS,** welches wohl von dem Fett der Biber gailen zu unterscheiden ist/und deswegen

**AXUNGIA CASTOREI** zu nennen / dienen beyde äußerlich gegen obgemeldete Krankheiten / wiewohl das letztere durchdringender / aber auch viel theurer ist.

Wie angenehm aber die Haut dieses Thiers oder

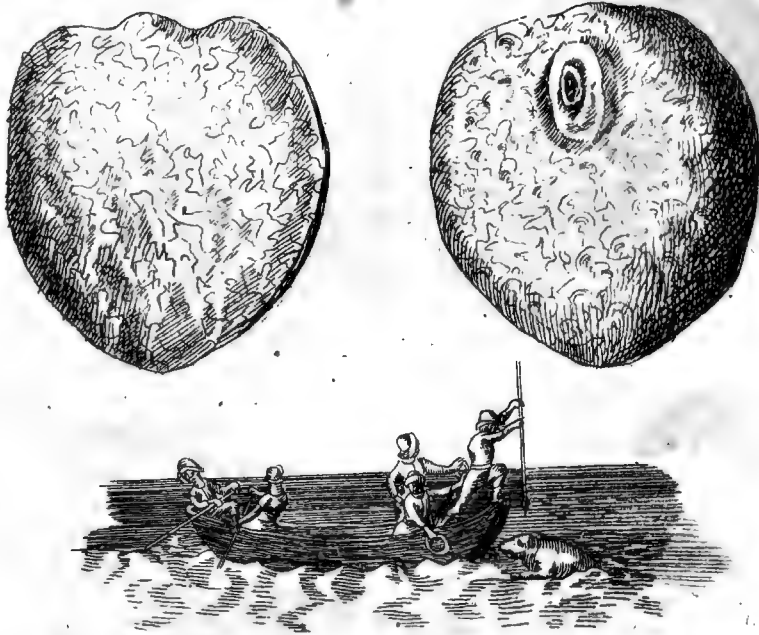
**PELLIS CASTORIS**

wegen der sehr zarten und sauberen Haaren / ist zur Gnüge bekandt: worvon diejenige / so von fetten Thieren kommen / besser und theurer sind / als die magere / und je schwärzer sie sind / je höher sie gehalten werden. Die **PELLIS CASTORIS** oder Haar davon werden von den Hutmachern aufgesucht / und zu den kostbaren Castor-Hüten employiret / außerdem die kurze: Aus den langen machet man auch Castor-Strümpfe / und wann man sie verbrennet / stillen sie das Nasenbluten.

## Das XXVII. Capitel.

### Von der See-Kuh und deren Stein.

*Lapis Manati*



S. I.

**Der See-Kuh Stein** oder so genandte

**LAPIS MANATI**

ist ein länglicht runder weisser Stein / wie Helsenbein anzusehen / in der Grösse eines kleinen Ballens / ohne Geruch und Geschmack: kommet meistens aus West-Indien / und wird in dem Kopff der See-Kuh gefunden.

S. II.

Die See-Kuh selbst wird **MANATI** genennet / weilen sie fornem zwey Füße wie Hande hat: Ist ein sehr ungestaltetes Thier / äußerlich braun: hat einen Kopff wie eine Geiß / aber grösser / mit einem Kalbs-Maul / grossen Naslöchern / kleine Augen / ohne Ohren / einen Leib / so dick wie ein Ochse / mit einem breiten und stumpffen Schwantz / wie solches in des *Hernand. Histor. Rerum Medicar. Nov. Hispan. p.*

323 beschrieben und abgemahlet wird: Setzet eigentlich unter die Amphibia oder diejenige Thiere / so in und ausser dem Wasser leben: Und ob es schon von einigen unter die Wallfische gerechnet wird / so ist es doch kein Raubfisch / sondern nehet sich von dem Meer-Grase: Ist etwa 16. Schuh lang / und 7. bis 8. Schuh breit / so gar / daß wie *Jonsthorus* schreibt / man dieses Thier kaum mit 2. Ochsen führen könne.

S. III.

Auff was Art und Weise dieses Thier gefangen werde / hat *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues Lib. 1. pag. 83.* aus andern weitläufftig beschrieben / und in einer kleinen Figur gezeiget: Es begeben sich nemlich 4. oder 5. Männer in eine Chaloupe / und rudern auff das Thier in aller Still zu / dann es gar ein leises und genaues Gehör haben soll. Wann sie ihm nun nahe genug auff den Leib

Doo 2

Leib





*AMBR. A*  
*GRYSE. A*



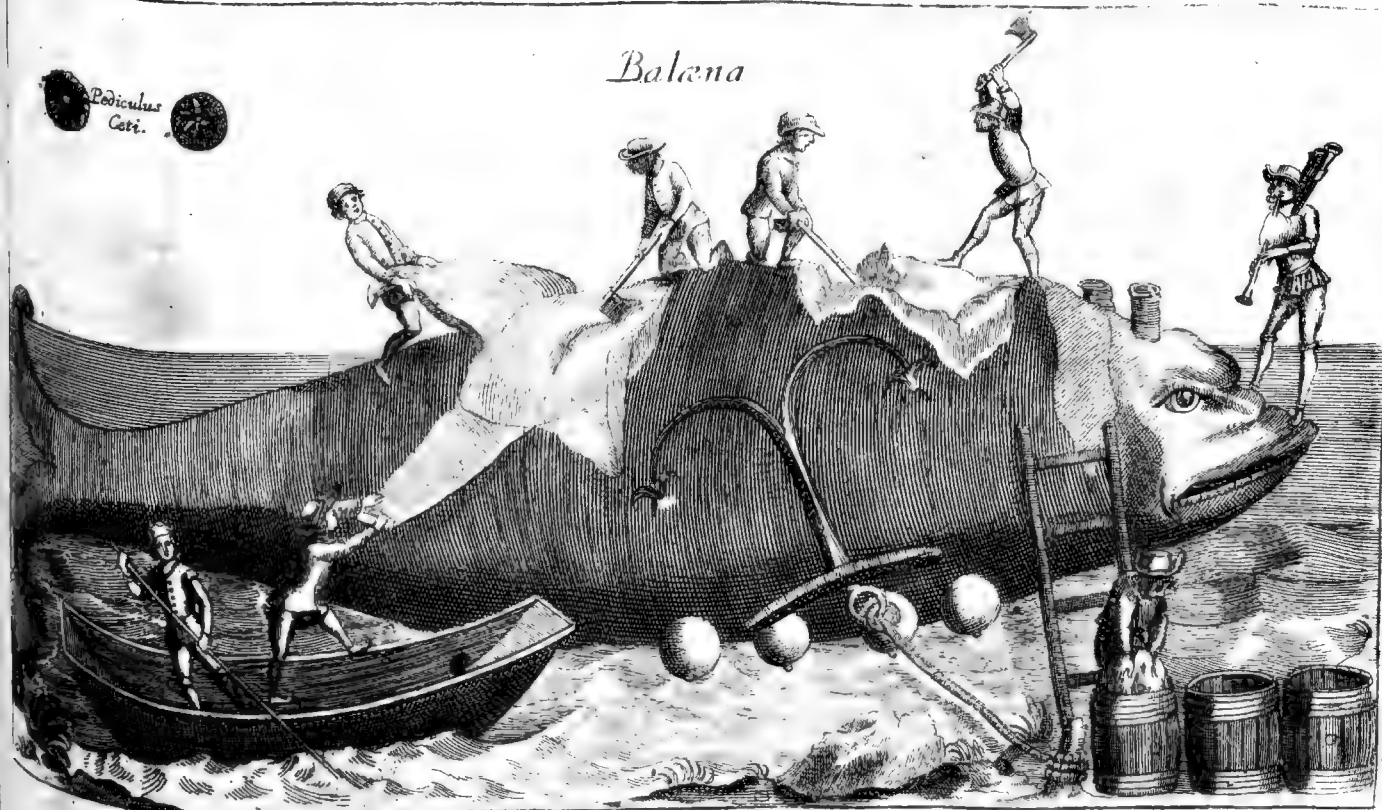
*Das Ansehen eines Stückes Ambra Grisea wie es von der Seite anzusehen gewesen und halbes des ganze gewicht*  
*182 Pfund.*





## Das XXVIII. Capitel.

## Von dem Walrath/ Traan und Wallfisch-Wein.



**§. 1.**  
**Der Walrath/ Wolram/ Welsat**  
**oder**

SPERMA CETE

Ist ein ganz weisses/ weiches/ zartes und fettes Wesen/ gleichsam aus vielen kleinen Schuppen oder Schiebeseu bestehend/ eines fetten und schleimichten Geschmacks und öhlichten Geruchs: wird von der Grönlandischen Compagnie mit aus Grönland von dem Wallfisch- Fang (meistens rohe) mit gebracht und alsdann in Holland geläutert und recht zubereitet.

§. 11.

Nun fragt es sich/ was diese Materie eigentlich seye/ und worvon sie herrühre? Worvon gar verschiedene Meinungen unter den Gelehrten geheget werden. Vor diesem hielten es die meiste vor den Saamen des Wallfisches/ daher es auch den Nahmen bekommen/ welcher amnoch behalten wird: und ist diese Meinung von einem Ubralten Medico Cordo nemlich in einem eigenen Buch ventiliret worden. Andere/ als Gesnerus halten es vor die Milch des Wallfisches. Noch Andere vor eine von dem Meer- Wasser gleichsam weiß gebeitzte Amber/ in dem das Sperma cete eben so/ wie die Amber auf dem Meer schwimmt und treibet/ auch diese Letztere oft in den Wallfischen gefunden wird/ wie anderstwo gezeiget werden. Allein alle diese Meynungen halten den

Stich nicht/ nachdem Herr D. *Elsnerus* schon vor vielen Jahren/ gleich bey Anfang der allgemeinen Kaysersl. Academie der Naturkundler/ in denen *Miscellan. Dec. 1. A. 1. obs. 136. pag. 266.* gezeiget/ daß der Walrath nichts anders als das Gehirn von dem Wallfische oder *Cerebrum Orcæ* sey/ indem er offters auch die Hirn- Häutlein noch darin gefunden; welche Meinung auch *Thom. Bartholin.* in seinem Sendschrieb und *Ol. Wormius* in seiner Kunst-Kammer bestätiget haben/ welche beyde in den Nordischen Ländern/ zu Coppenhagen gewohnet und also besser davon zeugen können; weßwegen dann der berühmte *Ettmüllerus* endlich diese Opinion in einer eigenen *Disputation De Spermate Ceti* weitläufftig und stattlich behauptet hat/ welche in dessen *Operibus* zu finden ist.

§. 111.

Hier aber ist zu merck/ daß diese Materie oder so genandte Walrath nur von dem männlichen Geschlecht der Wallfischen herkomme/ indem das Hirn der Weiber- Fische zu flüssig und zum Traan und Brennöl tauglicher ist. Beyde aber sind ungeheur grosse Thier/ indem *Ann. 1672. den 30. Julii* von Amsterdamm geschrieben wurde/ daß bey Bristol in Engeland einer gefangen worden/ welcher 24. Ehlen lang und dessen Mund 12. Ehlen weit und groß gewesen: Auch *Pomet in Histor. Simpl. Part. 2. lib. 1. c. 31.* berichtet/ daß Anno 1658. ein

Sceletus

Sceletus vom Wallfisch zu Paris gesehen worden / daran die Hirnschale allein 16. bis 17. Fuß lang gewesen / dessen Kienbacken 4600. Pfund gewogen hat; und weil der Kopf an den Männlein den dritten Theil des ganzen Thiers ausmachen soll / so ist leicht zuschließen wie ein groß quantität Gehirn darin zu finden sey / dessen viele Cymmer voll auff einmal heraus genommen werden können / wann der Fisch gefangen und getödtet worden / welches also zu gehet: So bald die Compagnie der Grönlands-fahrer in den grossen Schiffen eines Wallfisches gewahr wird / so fallen etliche vom Volck in Chaloupen oder Nachen (deren jedes Schiff 3. bey sich hat) dazu jedweder 6. Menschen gehören / als 1. Steirmann / 1. Harpoenier, 1. Leinenschiesser und 3. die rudern helfen. Dieser rudern also zum Wallfisch mit 10. Rudern und unterschiedlichen Waffen. Wann sie ihm nun nahe genug kommen / daß sie ihn getrauen zu treffen / so wirft er ihm einen eisern Wurffpfeil (den man Harpoen nennet / und ein Pfeil mit 2. Widerhacken 2. in 3. Schuh lang hat) in den Leib. So bald nun der Fisch getroffen ist / so begibt sich derselbe wol 2. bis 300. Klafter hinunter in das Meer / weßwegen das Seil / woran der Pfeil gebunden / in die Lyne genennet wird / von dem Leineschiesser / fast auff solche Art / wie man die Wein in die Keller läßt / aber viel geschwinder / los gelassen wird. Bald hernach kommt der Fisch wieder hervor und gibt durch die obere Lufftröhre eine solche Stimme von sich / daß man auf eine halbe oder ganze Meil wegs hören kan. Als dann fahren alle 3. Chalouppen wider auff ihn zu / und die Lyne / daran der Fisch fest ist / weist ihnen den Weg. Welcher nun am ersten herzu kommet / schiesst ihm wider ein Harpoen in den Leib / worauff das Thier wider untergehet / wan es nun zum drittenmal hervor kommet / geben sie ihm keine Harpoen mehr / sondern stoßen ihm die Lensen oder Stoßeisen wie Schweinspieß oft in Leib / welche doch mit darin stecken bleiben / weil sie keine Widerhacken haben. Wan er nun durch viele Wunden ganz ermüdet ist / so fahren sie mit den Stoßeisen gar in den Leib / bis sie ein Haupt und vornehm Viscus treffen / welches daran erkennet wird / wann nemlich das Blut aus den Lufftröhren wie ein Strom hervor schiesst und der Fisch sich vollends zu todt wüthet / auch mit seinem schwanz und Finnen also von sich schmeisset / daß es auff eine halbe Meil wegs zu hören und wie ein groß Stück Geschütz so los gebrennet wird / donnern soll; welches alles so curicus soll anzusehen seyn / daß man sich nicht satt genug sehen können / wie Schurzins alles noch weitläussiger in seiner neu eingerichteten **Material-Kammer** pag. 98. berichtet und erzehlet. Besiehe auch ferner hiervon *Friderici Martens Itinerarium Spitzbergicum*, welches Anno 1675. zu Hamburg teutsch heraus kommen ist.

## S. IV.

Weilen nun der Wallfisch nit allein in seinem Fang und Streit / sondern auch sonst von dem Schwerdfisch / als seinem natürlichen Feind / auch am Kopf verwundet wird und also das Gehirn heraus fällt / so findet man daß daher entstehende Sperma ceti auch auff dem Meer schwimmen / wie *Olaus Wormius in Mus. p. 34.* recht geschrieben / welches sonst auch aus dem Cranio genommen wird; wie wohl das erstere den Schiffleuthen viel bekandter ist / so doch bey weitem nicht so lauter / auch nit so kostbar ist / als das Letztere / wie *Thom. Bartholin. Cent. 3. Ep. 70.* Beyde aber werde der rohe Wallrat oder Sperma ceti crudum genennet / so ganz unsauber / gelb und nach Traan riechend ist und derowegen künstlicher Weiß muß präpariret und geläutert werden / welches nicht allein vermittelt Durchbohrung der Tonnen und Abzapfung des Traanes / wie *Schurzins c. l.* schreibt / oder durch widerholtes schmelzen nach *Elfneri* und *Pometi* Bericht / sondern auff folgende Art geschibet / welche dem *Sel. D. Etmüllern* von einem Denemarker mitgetheilet und in obbelobter *Disput. de Sperma ceti s. n.* beschrieben wird: sie machen nemlich in Holland / wie auch zu Lübeck und anderstwo eine scharffe Lauge aus Kalck und Aschen / von welcher letztern mehr als von dem Kalck genommen wird / welche Lauge filtrirt wird / daß sie recht sauber sehet. Nachgehends wird das rohe Sperma ceti (welches zuvor / wann es gar zu trüblich ist / in ein Harin Beutel zuthun / damit alles Dehl dar durch gezwungen und gewunden werde) in der Lauge mit den Händen wol gerieben / auch Tag und Nacht darin gelassen. Des andern Tags wird die Lauge mit eben solchem Harin Saft davon separirt und das übrige auff ein sauber Tuch gebreitet und an der Luft getrocknet / wie an gemeldtem Ort mit mehrern zuersehen / welcher Proceß ohnlängst hiesigem Apotheker *Hn. Scipio* nebst dem rohen Wallrat auch auf Holland zugeschicket wurde. Das also verfertigte Sperma ceti nun muß recht weiß / fett / frisch und nicht ranzig / noch gelb seyn / wie *Dale* in seiner *Zoologia p. 524.* lehret. Und weil es von der Luft leicht schaden leydet / soll es in Gläsern wohl verwahret werden.

## S. V.

Dieser also präparirte Wallrat hat eine sehr zertheilende und darbey Schmerzensstillende Krafft / und wird sehr fleißig in den Brustbeschwerden der kleinen Kindern / deren Grimmen und Leibes Schmerzen / auch den Alten gegen das Fallen und stossen / das gelifferte Geblüt zu zertheilen und die Schmerzen zu stillen gegeben. Viele schreiben ihm auch eine geilmachende Eigenschaft zu / so gar / daß *Etmüll. c. l.* von etlichen Franckfurtern schreibt / daß sie auch deswegen den rohen Wallrat auf Brod / wie Butter Brod essen sollen / welche mich darzu nit zu



gast laden solten/dan einem das bloße Inſchänke  
wol allen appetit verderben ſolte. Cuſſerlich  
wird der Ballrat in dem Empl. de Spermate ceti  
oder Ballratpflaſter/ gegen die harte Brüste  
und geronnene Milch der Säugenden/wie auch  
von der Frauenzimmer zum ſchmincken gebrau-  
chet. Wovon an gemeldtem Ort mit mehrern.

S. VII.

Überdiß findet ſich auch das Männliche  
Glieð oder  
PRIAPUS CETI  
in den Apotheken un Materialien-Kammern/  
welcher wol ſo lang als eine niedrige Stube und  
am Obertheile ſo dick / als ein dicker Mannes-  
Schenkel / wie dergleichen einen *Tielheur* in  
Beſchreibung ſeiner Materialien p. 188.  
bey einem Barbiergeſellen (ſo mit bey dem Ball-  
fiſchfang geweſen) geſehen: hat eine beſänfti-  
gende Krafft und wird gegen die rothe Ruhr  
gerühmet.

S. VII.

Ferner kommet auch das ſo genandte Fiſch-  
bein oder  
COSTA SARTORIA  
von dem Ballfiſch her / welches die Holländer  
beſwegen BALAINEN und zwar beſſer nen-  
nen/indem es eigentlich kein Bein noch die Rip-  
pe des Fiſches iſt/ſondern ſeine Kiefer / und da-  
mit ihm ſtatt der Zähnen/deren ſie ſonſt keine  
haben / wie *Job. Schreyer* in der neuen  
Oſt-Indianiſchen Reißbeſchreibung p.

75. bezeiget. Dieſe Kiefer und Hauptfeder aber  
ſind nit auſſer/ſondern innerhalb des Leibs im  
Rachen und an der Zahl bey 800. klein und  
groß von 3. bis 16. Schuh lang: haben am End  
Bürſten/wie Pferdhaar/worinnen die Zunge  
ruhet / welche man den Bart vom Ballfiſche  
nennet; dergleichen ein groſſer in des ſeel. *D. Boëke-  
lers* Kunſt und Naturalien-Kammer zuſehen/  
welche an *D. Peterſen* zu Franckfurt kommen:  
und kan ich ſelbſten ein ſtück zeigen. Der Fiſch-  
bein aber iſt dreierley: lang / mittelmäßig und  
kurtz/wie aus dem Preis courant zuſehen iſt.

S. VIII.

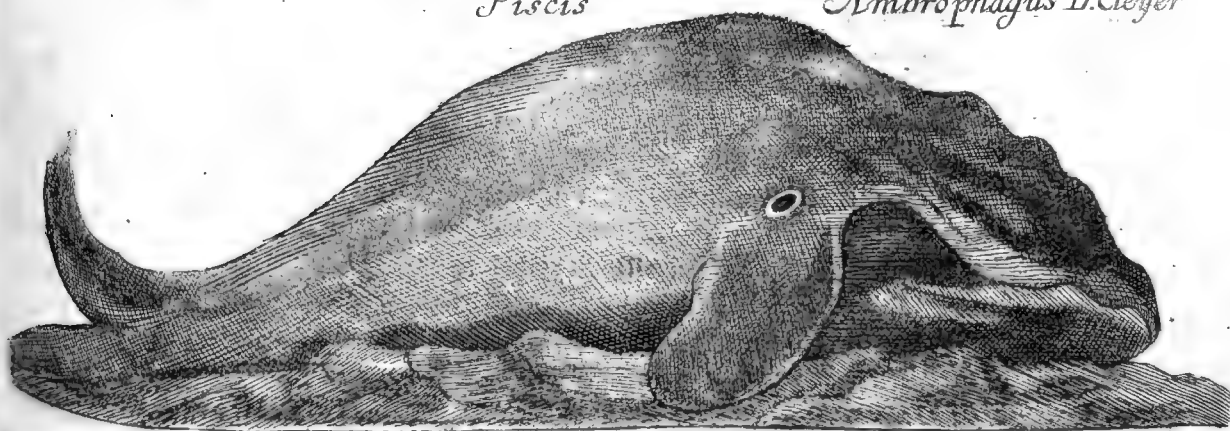
Endlich wird auch der Tran oder

AXUNGIA CETI

von dem Speck der Ballfiſchen gemacht/ we-  
cher entweder alsobald in Grönland friſch auß-  
gekochet / oder in Holland und andern Orthen  
auſſdem in Fäſſern herauß gebrachten Speck  
gebraten wird. Der erſte iſt weiß und ſonſt von  
den Spitzbergen/ und wird auch vor den beſten  
gehalten/wie *Marxius* in ſeiner Material-Kam-  
mer p. 192. ſchreibet / und weilien die Frankſen  
den Tran in Grönland machen oder weiter/die  
Holländer aber in ihren Landen / ſo wird der  
Franzöſiſche dem Holländiſchen oder Berger  
Tran vorgezogen / wie auß des *Pomets Hiſtoire  
des Drognes* p. 74. erhellet.

## Das XXIX. Capitel.

## Von der grauen und ſchwarzen Amber.

*Piscis**Ambrophagus D. Cleyer*

S. I.

Die graue Amber oder AMBRA GRY-  
SEA VERA (von einigen auch der Orien-  
taliſche Agſtein genandt) iſt ein weiß-  
graues / oft geſprengeltes und mit ſchwarzen  
Adern durchloſſenes leichtes Hartz/ eines über-  
aus wohlriechendes Geruchs: wird meiſtens  
aus Oſt-Indien gebracht/ alwo es in Klumpen  
von unterſchiedener Gröſſe auf dem Meer treif-  
fend gefunden und bey uns viel theurer/ als das  
Gold verkauffet wird / indem eine Untz davon  
30. bis 40. Rthlr zu koſten pfleget / wie *Viel-  
talianen* p. 23. berichtet. Die ſchwarze bechichte  
Materi aber womit er gemeiniglich auff der  
See umgeben iſt / kan vor die ſchwarze Amber

paſſiren/wie Herr *Rumphius* in dem VIII. Oſt-  
Indianiſche Sei. dſchreiben (ſo im An-  
hang dieſes Buchs zu finden iſt) ſchreibet.

S. II.

Woher nun dieſes ſehr koſtbahre Simplex  
entſtehe/ un welches ſein wahrer Urſprung ſey?  
iſt biß auff den heutigen Tag noch ſtrittig/ und  
werden unter den Gelehrten Naturkündigern  
davon ſehr viele und widrige Meynungen ge-  
höret / deren *Justus Fidus Klobius* in ſeiner *Hi-  
ſtoria Ambra* zum wenigſten 18. erzehlet / von  
welchen wir die Vornchmſte/ ſo etwa noch heut  
zu Tage vertheidiget werden/ allhier anführen  
wollen: da dann viele ſind / welche die graue  
Amber vor ein Excrement oder Miſt gewiſſer  
Vögel halten/ ſo ſich auff den Klippen im Meer  
auff-



auffhalten sollen / welcher Meinung auch gedachter *Klobius* beypflichtet und die Gestalt solcher Vogel pag. 40. seines Buchs abgemahlet hat. Diese Meinung scheint nun deswegen mit gänzlich ohne Grund zu seyn / weilen offeres Schnabel von Papagenen oder andern Vögeln darinnen gefunden werden / wie *Olearius* an einem Ort bezeuget / daß ihm der berühmte Hamburger Materialist / *Paulus Langermann* einmal ein Stück Amber gezeigt / worinnen eine ganze Klau von einem Vogel einverleibet gewesen. Nicht desto weniger hält *Frid. Hoffmannus* in *Clav. Schrad.* p. 380. diese Meinung vor eine Fabel / indem das harthichte Wesen der Amber ein viel anders zeigt und dergl. Theile von den Vögeln deswegen darinnen gefunden werden / weilen dieselbe der Amber sehr nachstehen und sie verschlucken ; welches dann auch derjenigen Meinung vernichten kan / so vielmehr glauben wollen / daß die Amber ein Excrement der Wallfische sey / welcher Meinung *Fallopianus Tr. de Comp. Med.* p. 180. auch beypflichtet / weilen sie offeres in gewissen Wallfischen gefunden wird. Ob nun gleich dieses letztere mit ohne ist / so hat man doch hierinnen mehreren und gewissen Nachricht / daß auch die Fische / absonderlich eine Art von den Wallfischen solches hartz vielmehr in dem Meer auffuchen und verschlingen sollen / welche *Cleyerus* in *Miscellan. Germ. Cur. Dec. 2. A. 8.* p. 69. beschrieben / und in einem Kupferstück abgemahlet hat / welches oben im Anfang dieses Capitels zusehen ist : von welchen Fischen auch *Joh. Faber, Lynceus* zu Rom in *Desc. Animal. Nov. Hispan. N. A. Recchi* p. 570. & seqq. weitläuftiger handelt / aber dieser Meinung auch zuwider ist / welche der berühmte teutsche Medicus und Praefes des Collegii Med. Imperialis Herr *D. Schraekius* in *Not. ad Cleyer. Pisc. Ambrophag.* gleicherweiß vor erdichtet und Fabelmässig hält ; wie wohl nicht ohnmöglich noch unglaublich ist / daß die Materi in dem Bauch der Wallfischen auch etwas maturiret und geändert werde / wan sie solche verschlingen und wider ausspeyen / wie ein guter Freund aus Indien berichtet. Und obgleich heut zu Tage einige Franzosen als *Monconis* im 2. Theil seiner Reißbeschreibung p. 71. *Le Febvre* und *Pomet* p. 57. seiner *Histoire des Drogues* sich flattiren / daß sie einen viel glaubwürdigen Ursprung der Amber erfunden / indem sie dieselbige vor ein im Meer erhärteten Honig oder Wachs halten / so will doch auch diese Meinung noch bey wenigen ingreß finden / nachdem sie von Herr *D. Lestilio* in seinen *Notis ad D. Mezgeri Ambrologiam* pag. 295. mit zulänglichen Gründen widerlegt worden. Weßwegen die meiste und vornehmste Mitschreiber / als *Ulysses Aldrovandus, Faber, Mezgerius, Schrad.* und dessen Auflegern einmüthig davor halten / daß / weilen die Amber wie andere Harzen / nur in spir. vini. sich auflösen lässet / solche vielmehr vor ein Bitumen oder Erdpech / so aus gewissen Naphra-Brünnen der Erden in das Meer geronnen und alda vom dem Meerwasser coaguliret werden / zu halten / sey ;

welcher Meinung auch *Rumphius* in einem Sen'schreiben an *D. Rhya* beypflichtet / dessen Extract unter den Indischen Sen'schreiben zusehen ist. Wie wohl eines auch seyn kan / daß einige harthichte Bäume ihre Wurzel in das Meer aufstrecken und das Harz darauf sich dem Meerwasser vermische / wie der curiose *Boyle* in *Transf. Philos. Angl.* 97. aus Relation eines von Ost-Indischer Compagnie berichtet : Zum wenigsten ist dieses gewiß / daß die *Ambra Grysea* anfangs ein flüssige und harthige feuchtigkeith seye / welche aus der Erden kommet und sich wie ein Tropfen rund an dem Ufer anhänget / nach und nach aber länger wächst / wie man dergleichen Merckmahlen an dem sehr grossen *Ambra* Stück von 182. Pfund / so die Ost-Indische Compagnie in Amsterdam A. 1694. auß Ost-Indien bekommen hat / amoch sehen kan / welches *Nicolaus Chevalier* in seiner *Description de la piece d' Ambre Gryse, que la chambre d' Amsterdam a receue des Indes Orientales* mit der Compagnie Abrißten unter Augen geleyet hat / davon einer hier in der grossen Kupfertafel zusehe ist.

## S. III.

Sonsten zehlet man zwey Sorten davon / nemlich die ganz Weiße und die Graue / weilen aber die ganz weiße entweder gar nicht zu bekommen / ja noch unreife ist / indeß aller Amber erst weiß und wie Steingeseß anzu sehen seyn solt / oft auch noch darzu mit Gyps verfälschet ist / so bedienet man sich bey uns nur der grauen Amber / welche nebst der schwarzen fast allein bey denen Materialisten und Apothekern gefunde wird / müssen beyde an einem Ort gehalten werden / wo keine Luft hinkommen kan / wie *Schrad.* in seiner *Material-Kammer* pag. 9. berichtet.

## S. IV.

Die beste graue Amber muß in seinen stücken inwendig voller gelben und schwarzen düpflein / mit weich / sondern hart / doch leicht und wohlriechend seyn. Weilen sie aber offeres verfälschet wird / so bedienen sich die Materialisten insgemein dieser Prob / daß sie einen Pfriemen heiß machen und solchen hinein stechen / da dann selbiger / so ein öhl von sich gibt / vor gut passiret wird / absonderlich wan der Geruch zugleich gut ist / wie *Schrad.* in seiner *Apotheker-Kunst* p. 169. auch gesehet hat. Allein *Marxius* ein Nürnbergischer Materialist hat erfahren / daß solches die verfälschte auch prästire / wie er in seiner *Material-Kammer* pag. 8. bekennet : weßwegen dann grössere Behutsamkeit und zugleich andere Proben vonnöthen sind / welche *Wormus* in seinem *Mus.* p. 34. mitgetheilet und berichtet hat / daß die rechte *Ambra* mit so leicht in Wasser erweiche / als die nachgemachte / auch nit so balden weich werde / wan man sie zwischen den Fingern tractire / da hergegen die falsche wie wachse erweiche.

## S. V.

Ob aber die schwarze Amber oder AMBRA NIGRA also von Natur wachse / oder ob sie künstlicher Weiß auf Bisam / Tibet / Storax / Ladano und dergleichen / wie viele meinen / gemacht werde / davon sind weder die Gelährte / noch Materialisten noch

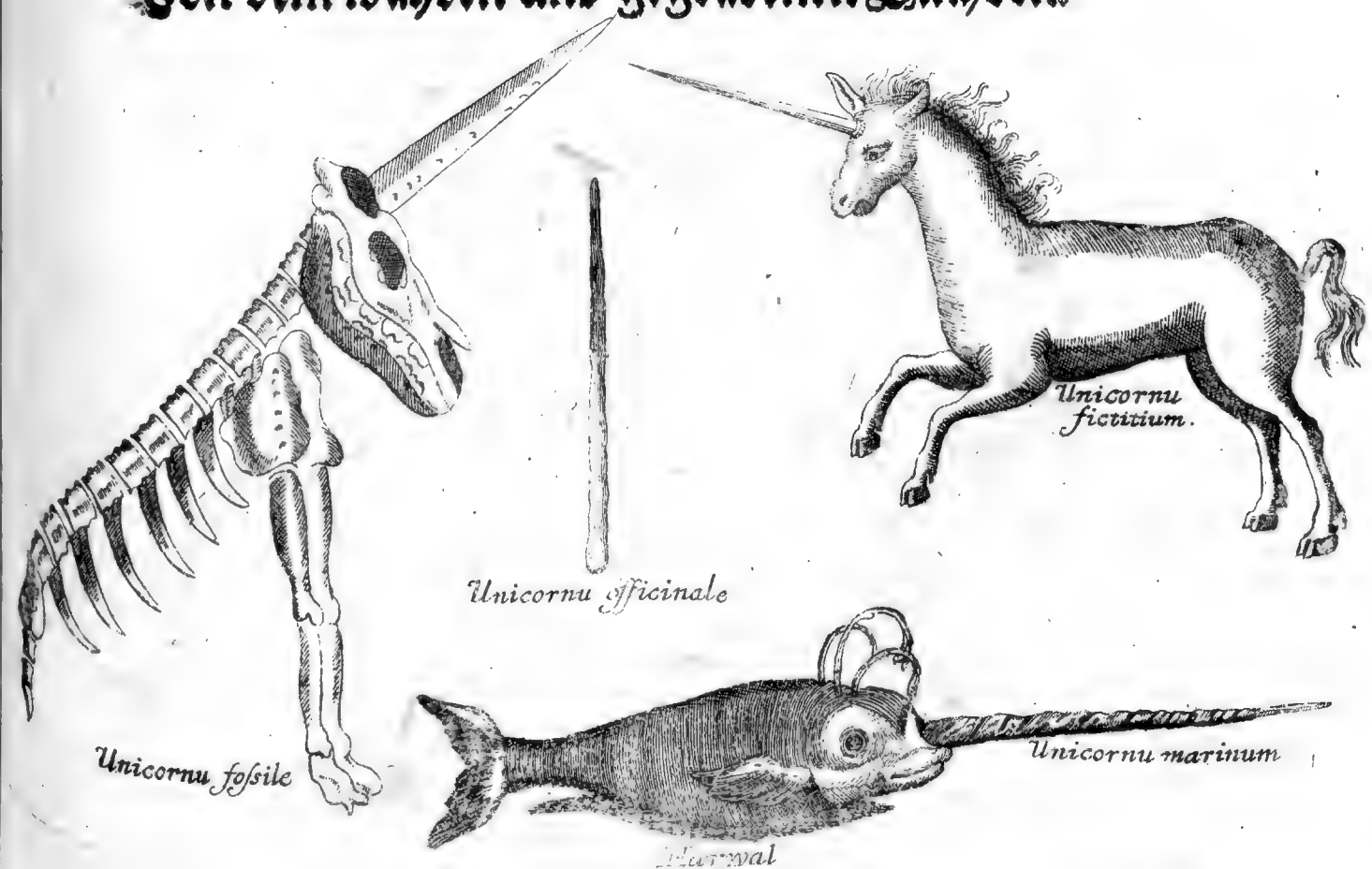
Schurtzius spricht ohne Scheu/ es seye ein Compositum, und bezeuget auch Dale p. 57. seiner Pharmacol. daß sie von den Apothekern in England also gemacht/ doch auch aus Ost-Indien gebracht werde. Marxius will zwar solches schlechterdings nicht statuiren / hält aber doch darvor / daß gemeinlich eine Verfälschung von obigen Stücken dabey sey / anbey bezeugend/ daß/ weilten schlechter Abgang davon/ und selbiger langsam gesucht werde/ die Materialisten auch dessen nicht viel im Vorrath hätten/ obwohl sie bey weitem nicht so theuer / wie der vorige sey. Mir ist ein Stück zu Handen kommen/ so in Indien auff der See gefunden/ und vor die unreiffe Ambra Grysea gehalten werden will.

Den Gebrauch der grauen Amber anbelangend / so hat sie wegen der flüchtigen und schwefelichten Theilgen eine sehr erwärmende und stärckende Krafft/ womit sie die Bewegung und Lebens-Geister sehr erfreuen und erfrischen kan; weswegen der Englische Cantzlar Baco de Verulamio dieselbe an einem Ort zu Erhaltung eines gesunden und langen Lebens rühmet. Wird derowegen in sehr vielen Haupt-Krankheiten/ wie auch andern Schwachheiten des ganzen Leibes/ absonderlich des Herzens bey alten betagten Leuten sehr gerühmet/ wie solches der seel. D. Metzgerus, vor diesem allhier zu Gießen und nachmahl zu Tübingen berühmter Professor und Medicus in seinem Tractat von der Amber (so dessen Herr En-

dam D. Lentilius nach seinem Todt heraus gegeben) weitläufftig gezeiget / und obbelobter Nicolas Chervalier in seinem Tr. von dem Ursprung und Krafft des grauen Ambers gelehret hat. Weilten sie aber wegen des grossen Preises vor sich und in Substantiâ (da sie mit Zucker genossen/ sonst den alten sehr dienlich ist) nicht leicht kan verschrieben werden/ so wird mit dem rectificirten Brandwein eine Gold-gelbe Essentz daraus gemacht/ so gemeinlich verschrieben wird; gleichwie sie auch noch in viele in- und äußerliche Compositiones kommet / und absonderlich in grosser Menge von den Parfümirern zu allerhand parfümirten Rüslein/ Handschuh/ Beuteln/ Haar-Puder/ Rauchwerck und dergleichen Galanterien verthan wird; Worzu doch die schwarze Amber mehr dienlich ist / als welche fast gar nicht innerlich gebraucht wird/ wiewohl sie äußerlich in allerhand Balsamen der Grauen Stelle einiger Weis vertretten könte/ als deren Wirkungen und Qualitäten sie etwas nahe kommet. Joh. Limberg gedencket auch in seinem Itiner p. 531. eines Leuchters der von Ambra gemacht/ und mit Gold eingefasset seye / so auff 12000. Cronen geschähet worden. So meldet auch Talandier in der Historischen Reiß-Beschreibung durch Italien p. 390. daß in der Kirchen zu Loreto ein Crucifix/ Leuchter/ Becken und Gieß-Kanne von Amber verfertigt/ zu sehen seyn / welche alle von grossen Werth sind.

## Das XXX. Capitel.

## Von dem wahren und gegrabenen Einhorn.





S. I.

**U**s rohe oder wahre Einhorn/inden Apotheken Unicornu Verum, oder UNICORNU MARINUM genannt / ist ein sehr langer / gestreifter und gleichsam gewunden oder gedrähter Zahn eines gewissen Grönländischen Wall-Fisches / siehet äußerlich gelb / inwendig aber weiß aus ; wird von den Grönland-Fahrer nebst den See-Hund-Fellen / Thraan und dergleichen aus Grönland gebracht / allwo sie es gegen Messer / Scheren / Spiegel und dergleichen austauschen / auch oft selbst fangen / wie *Olearius* im dritten Buch seiner *Persianischen Reiß-Beschreibung* p. 175. umständlich berichtet hat.

S. II.

Der Fisch/worvon es herrühret/wird NARHUAL genennet / weilen er sich von Nasen und Todten-Cörper / so dorten Nar heißen/ ernähret / und wird von dem berühmten *Thoma Bartholino* in einem eigenen Buch davon abgemahlet und beschrieben / daß er den andern Wall-Fischen nicht viel ungleich / und ohngefahr 30. Ellen lang seye / zwey Flos-Federn auff den Seiten/3. Hügel auff dem Rücken / und unten am Bauch nur einen habe / aus dessen lincken Ober-Kinnbacken ein langer Zahn gerade vor sich heraus stehet / womit es das Eis brechen soll / weswegen das so genannte Horn offters for abgebrochen ist. Es gehet also dieser Zahn nicht aus der Nasen/wie *Olearius* l.c. redet/indem dieser Fisch keine Nase hat / und wie die andere Wallfisch / durch 2. Löcher/so oben in dem Nacken stehen/und nicht durch die Nasen respiriret / auch das Wasser daraus in die Höhe wirft : sondern er sitzet in seiner Höhle am obersten Kinnbacken / wie die Zähne an anderen Thieren / wie solches schon längst vom Herr *Tulpio* in *Observ.* und gar weitläufftig von *Olao Wormio* in *Mus.* p. 282. & seqq. beschrieben / auch in verschiedenen Figuren unter Augen gelegt worden/welche mit dem Cranio, so ich vor diesem zu Amsterdam in der Schnery-Kammer gesehen / sehr übereinkommen. Ob aber jeder Fisch zwey solche Zähne habe/wie *D. Jacobi* in *Mus. Reg. Hassn.* muthmasset/auch dergleichen eines gesehen hat/muß die Erfahrung weiter lehren. Dieses aber ist gewiß / daß unten in dem grossen Horn oder Zahn/ oft noch ein kleines stecke/ wie Herr *D. Keiser* in der Kunst-Kammer zu Stuttgart gesehen/und solches in *Misc. Nat. Cur. Dec. 3. A. 8. p. 351.* unter Augen legt. Weswegen *Simon Uries* lib. 1. *Grænlandia Antiq. f. 285.* nicht unbillig schliesset/ daß diesem Wall-Fisch die Zähne/wie denen Menschen / ausfallen / und andere wachsen thäten.

S. III.

Ob man nun über dieses anjcho beschriebenes Einhorn noch ein anderes UNICORNU VERUM in der Welt finden könne/welches an der Stirn eines vierfüßigen und einhü Pferd

gleich sehenden Thiers ( wie bisz daher viele geglaubet und vorgegeben haben ) hervor schiesse ? wird von klugen und vorsichtigen Naturkundigern nicht unbillig gezweifelt / wie geschäftig sich auch *Catellanus* in seinem Buch vom Einhorn gezeiget / solches mit vielen Gründen und Verantwortungen zu behaupten. Und ob zwar in *H. Schrift* des Einhorn oft gedacht wird/so ist doch kein dergleichen erdichtetes Thier/sondern das Nasenhorn dadurch verstanden worden/wie *Andreas Baccius* solches in seinem *Tr. de Unicornu* behauptet. Es will sich gar nicht zusammen räumen / daß da dieses Thier so rar/wild/und nur in der Einsöde zu finden/ doch in dem Schooß einer reinen Jungfrauen soll gezeuget werden / welche dahin niemahl kommet : Und wann es so rar ist/ wo kommen so viel hundert Hörner her / die man hin und wieder findet und täglich verbraucht ? Indeme über diejenige Einhörner so man in dem Königl. Schatz zu *S. Denys* bey Paris / zu Coppenhagen in der Schloß-Kirchen / zu Dresden in der Kunst-Kammer und andern Orten in kostbarrn Futteralen und Gold-Ketten auffhänget/siehet / fast ein jeder Materialist und Apotheker eines und mehr zeigen können/und solche nun so gemein worden/ daß man eines/welches vor diesen viel tausend Thaler geschähet worden / numehr um ein paar Duzend Thaler ( wie neulich geschehen ) kauffen kan. Weswegen ganz falsch ist/das solche von einem so raren Thier herkommen sollen/welches ganz erdichtet / und deswegen so wohl von Gelährten als Ungelährten auch auff so mancherley Weiß beschrieben und abgemahlet wird/daß man einen ganzen Bogen damit anfüllen kan/wie in des *Pometi Histoire des Drognes* Part. 2. Lib. 1. p. 9. zu sehen ist / allwo diese Thiere gleichsam Rendezvous halten. Ist derohalbe sicherer/man meslire sich mit diesen Meynungen gar nit/welche vor vielen Jahren schon *Denysingius* *Tr. de Monocerot*e stattlich widerlegt : zumahlen auch die heutige Materialisten/ als *Schurtzius*, *Marxius*, *Pomet* und andere selbst gestehen/daß dasjenige Einhorn/ so bey ihnen zu finden/von obgedachtem Fisch herrühret/ und wäre deswegen billich und recht/daß man in den gemeinen Apotheker-Lär den allzu hoch gesetzten Preis ändere/weilen diese Hörner/wie obgedacht/sehr wohlfeil im Einkauf sind. Wes halben dann auch die Apotheker nicht mehr unsach haben solches gar zu verfälschen/un an statt der kleinen Stücken Helsenbein zugeben/worvon es dran zu unterscheiden / daß es subtilere Streiffen und Fibras hat/auch dichter und schwerer ist/wie *Schraeder* in seiner *Pharmac. Medico-Chym. Lib. V. p. 43.* schon gezeiget hat.

S. IV.

Seine Kräfte oder Tugenden sind vor diesem und noch gar zu hoch gespannt und heraus gestrichen worden / indem man es vor ein gewisses Anditotum gegen das stärckste Gift/als Arsenicū und dergleiche rühmet/ so gar daß die Herrn



Herrn Medici zu Augspurg (welche es an einem Kind probiret) Anno 1593. ein eigen Manifest deswegen auffgerichtet/ und sich alle unterschrieben/welches in des *Vormii Mus.* p. 226. zu finde/so es auch selbst an jungen Katzen und Tauben tentiret hat/aber so kein groß Wesen darvon machet. Zum wenigsten wolte iches an einem Menschen nicht gern nachthun/ und dem Einhorn so blosser Dings allein trauen/ indem bekannt ist/das die Magen-Säure in den Thieren dem Gift sehr widerstehe/ und dieses ihm nicht so bald / als den Menschen schaden könne. Aus dem Grund darvon zu reden/so kommt das meiste auff das flüchtige Salz des Einhorns an/ derowegen seine Kräfte mit dem Hirschhorn und Helsenbein übereinkommen/wie der Englische Canclar *Verulamius in Hist. vita & mortis* p. 85. recht geschrie- ben hat: kan also doch gegen die schwere Noth der kleinen Kinder/gegenden Röteln und Mä- fern/bißige Fieber/Leibs-Schmerzen und an- dere Kranckheiten wohl (aber in grösser doß wie bisher) gebraucht worden/ worvon *D. Saccus* in seiner *Monothero-logiä* weitläufftig handelt. Man kan auch ein Galred/ und 8 vol. daraus / wie aus andern Zähnen er- zwingen/ worzu aber das Unicornu noch zu theuer ist/und werden doch diese Sachen wenig mehr / als Gelatina, und 3. vol. CC. aus- richten.

## §. V.

Sonsten findet man auch dergleichen Zähne und Hörner in der Erden / welches deswegen Begraben Einhorn oder

## UNICORNU FOSSILE

genennet wird / und entweder wie Beine von Menschen und Thieren oder wie Zähne und Hörner aussiehet: ist auswendig entweder gelblich / grau oder braun / von unterschiedlicher Größe/mürb/ leicht/ löchericht/ eines erdichten Geschmacks und fest an der Zung klebend: Zu- weilen zuweilen hohl/zuweile noch eine ande- re weichere fette Erde in sich haltend: wird viel in der Baumanns-Höhle auff dem Hartz/ in Schlesi- en/ Hessen/ in der Pfaltz/ im Württen- bergischen Land und anderstwo gefunden und den Materialisten gebracht.

## §. VI.

Man fragt sichs / ob dieses Werck von rech- ten Thieren/als Einhorn/Elephanten und der- gleichen herrühre / oder ob es so aus der Erden wachse? worvon unter den Gelehrten bis auff den heutigen Tag noch ein gewaltiger Streit ist / worvon in des *Tentzelii Monatlichen Unterredungen Act. Erud. Lips. An. 82. pag. 150.* und des *Kircheri Munda Subterr.* viel zu finden/und noch vor wenig Jahren im Würt- tembergischen verschiedene so wohl schriftliche als mündliche Conferenzen von einigen curio- sen gehalten worden. Viele halten es vor sol-

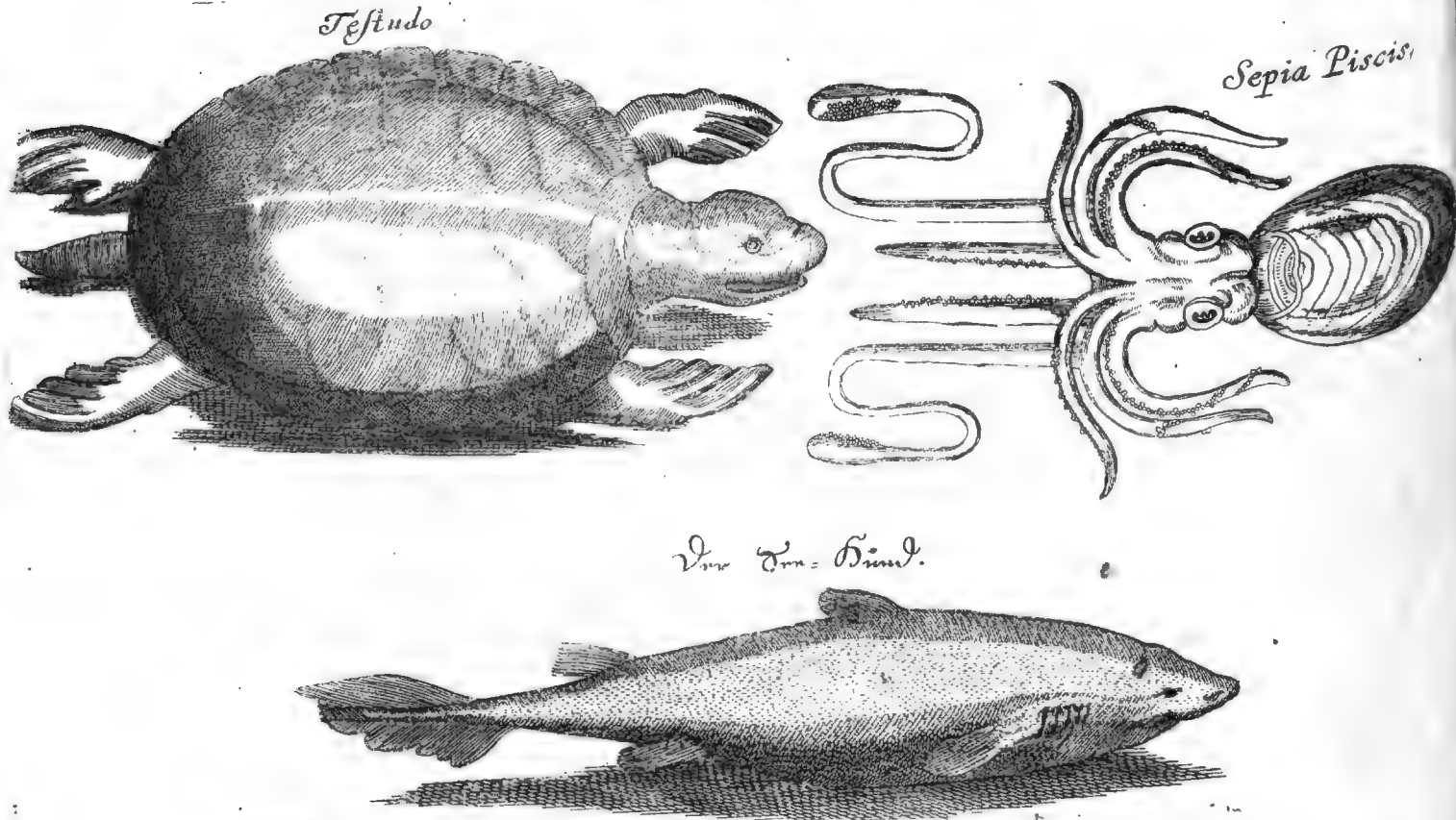
cher Thier-oder Riesen-Gebein / welche etwa zur Zeit der Sündfluth anderstwo hingelöst/ und in der Erden also zu Stein worden/zumah- len alle Theile daran zu sehen sind / wie aus dem oben abgerissenen Seeleto, so vor diesem im Gebichenberg / vor Quedlinburg / also gefun- den / und nachmahlen von *Johann May- ern / Astronomo und Camerario zu Quedlin- burg* beschrieben worden / zu sehen ist: Wie dann auch einmahlß ben Marburg in Hessen in einer Höhle ein Stück / einem Elephanten- Zahn nicht unähnlich / aber überwunderlichen Größe gefunden worden. Andere hergegen als *Boetius und Vormius in Mus.* p. 54. halten es vor eine Margam oder daraus erhärteten Stein/welche durch Spielen der Natur solche Gestalten bekommen/nicht anderst/als wie die Häring und andere Fisch auff den Iselbischen Schieferstein abgemahlet werden / welcher Meinung auch der sel. *D. Bauschius* in einem eigenen *Tr. de Unicornu Fossili* beypflichtet. Diese beyde widerwärtige Meinungen suchet *D. Ettmüllerus in Comment. Schræd.* p. 810. also zu vereinigen / wann er vermeint / daß diejenige Stück/so an der Größe und Gestalt den Bei- nen von andern Thieren gleich kommen / von diesen herrühren / und also zu Stein werden können: Andere aber/so gar zu groß seyn / per lusum Naturæ aus der Marga gezeuget seyn. Wir indessen können uns hierbey nicht weiter auff- halten/und überlassen es dem Catheder auff ho- hen Schulen/indem es mit der Wagschaale der Apothecker nicht kan ausgemacht und gewo- gen werden. Genug daß es auch ein gutes und abgängiges Materiale ist / und heut zu Tag zu vielen Arzneyen gesucht wird.

## §. VII.

Den Kräfften nach hat es benebenst einer anhaltenden und adstringirenden Qualität/ auch eine Schweiß-treibende Gewalt an sich / und ist deswegen / wie die Terra Sigillata in den hitzigen und giftigen Fiebern / wo sich ein Durchfall eräugnet/ein vortreffliches Mittel: versüßet alle übernatürliche Säure im Leib / und stopffet auch gemeine Bauch-Flüsse/ rothe Ruhr und dergleichen/wann man ein Scrnpel oder halbes Quint darvon in einem gegen die Kranckheit streitenden Gewässer einnimmt. Einige wollen auch einen Spiritum davon er- zwingen/welcher doch nichts anderst ist/ als ein säuerlichtes oder Wasser/welches mit dem Terra Sigillata überein kommet / und auch dergleichen Kräffte hat. Unterdessen wird von einigen erinnert/das ehemals das gegrabe- ne Einhorn bey den Menschen gebrauche / sol- ches zuvor an Hunden und andern Thieren solle probiret werden / weilen es bisweilen et- was giftiges bey sich haben soll / wie *D. Frid. Hoffmannus in Clav. Schræderiana* p. 191. sorg- fältig erinnert hat.

## Das XXXI. Capitel.

## Von dem weissen Fischbein/ Schild-Krootten und See-Hunden.



**S. 1.**  
**D**as weisse Fischbein / Lateinisch  
 OS SEPIÆ  
 Genandt/ist eine weisse und leichte Krust  
 oder Schale / oben und unten erhöht und bän-  
 chicht / auff einer Seiten etwas hart und glatt /  
 auff der andern rauh / doch sehr mürb wie Bim-  
 stein : hat einen etwas scharffen Geschmack :  
 findet sich aller Orten am Ufer des Meers / wie  
 in Holland ohnfern Leyden bey Cadvvic op See  
 zu sehen : allwo es die Holländer Zee-Schuym  
 das ist : See-Schaum nennen : Doch bringen  
 die Tyroler die schönsten aus Belschland auff  
 dein Rücken / und verkauffen sie tausend weiß /  
 wie Marxius aus dem Schurtzio pag. 146. sei-  
 ner Material-Kammer berichtet.

**S. 11.**  
 Der Fisch / wovon es herrühret / heisset SE-  
 PIA, Black-Fisch oder Black-Rüttel / und  
 wird wegen seiner abscheulichen Gestalt auch  
 eine Meer-Spinne genannt / welcher doch  
 auch in der Speise genossen wird. Dieser Fisch  
 trägt auff seinem Rücken das so genannte  
 Fischbein / von welchem die größte Stücke vor  
 die beste gehalten werden / weil sie meistens  
 von den Goldschmieden zu Formen gebraucht  
 werden / welchen die kleine Stücklein nicht dien-  
 lich sind / so hergegen von den Perruquiers Ma-  
 chern unter das Haar-Puder gestossen werde ;

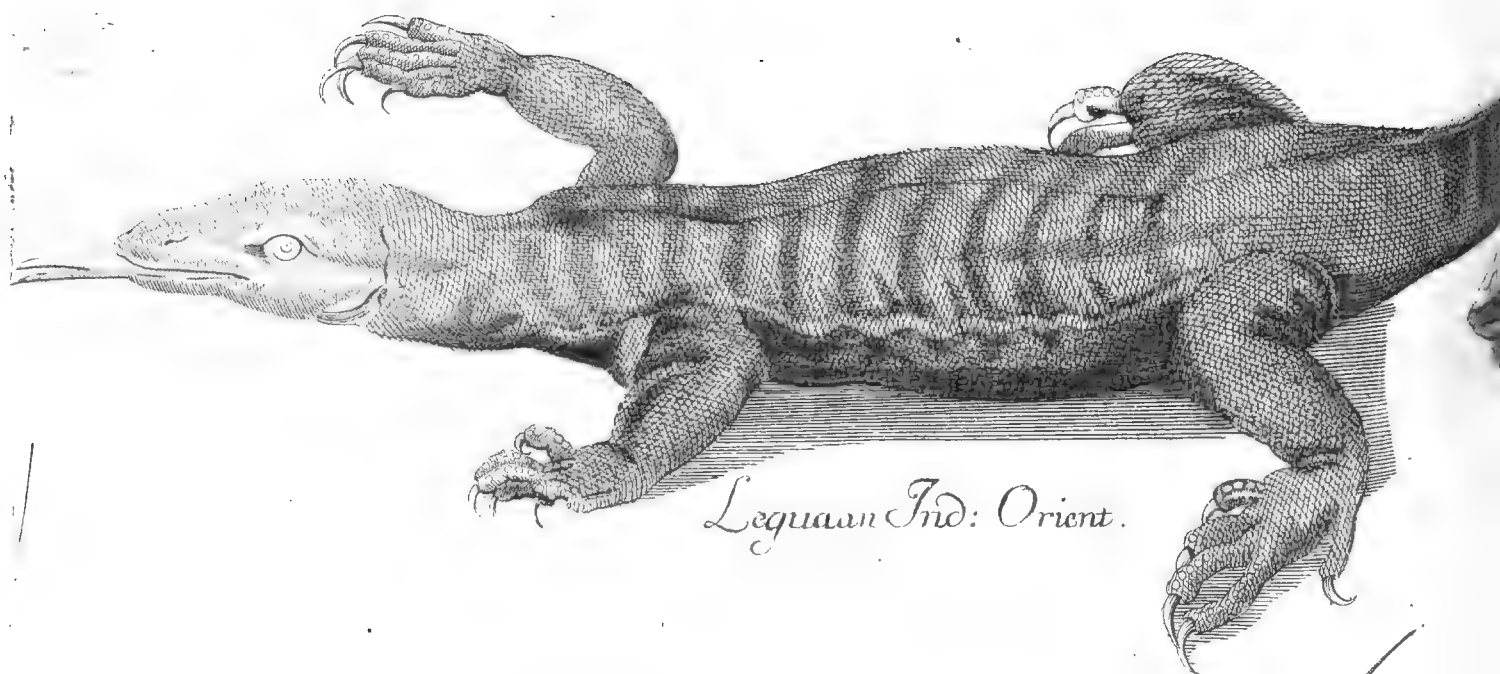
die allergrösten Stücke aber sollen nie über  
 einen halben Schuh groß seyn / wie Pomet in  
 Histor. Simplic. P. 2. p. 92. angemercket hat.

**S. 111.**  
 Über jetztbemeldten Gebrauch dieses Fisch-  
 Beins hat es auch in der Arzney seinen Nut-  
 zen / indem es / wie andere See-Gewächse  
 und Muscheln alle scharffe Säure veressen  
 und etwas anhalten soll ; weswegen es vor  
 ein sonderlich Mittel gegen den weissen Fluß  
 der Weiber gebraucht wird / wie Ettmül-  
 lerus in Comment. Schrad. p. 8. ib. meldet. Euf-  
 serlich aber dienet es zu den Augen- und Zahn-  
 Pulver / gegen den Scharbock im Mund  
 de / absonderlich wann es mit Löffel-Kraut-  
 Saft oder dessen getränkert wird ; wes-  
 wegen auch die Lacca Florentina oder Kugel-  
 Lac gut zu den Zähnen ist / unter welche  
 das weisse Fischbein auch genommen wird /  
 weil es die Farben / wie auch Firnis  
 glänzend machen soll / wie Vielheier in  
 Beschreibung frembder Materialien  
 pag. 182. in acht genommen.

**S. 1V.**  
 Gleichwie nun der Black-Fisch ein der-  
 gleichen zartes Bein auff seinem Rücken füh-  
 ret / also haben die Schild-Kröten oder  
 TESTUDINES her-



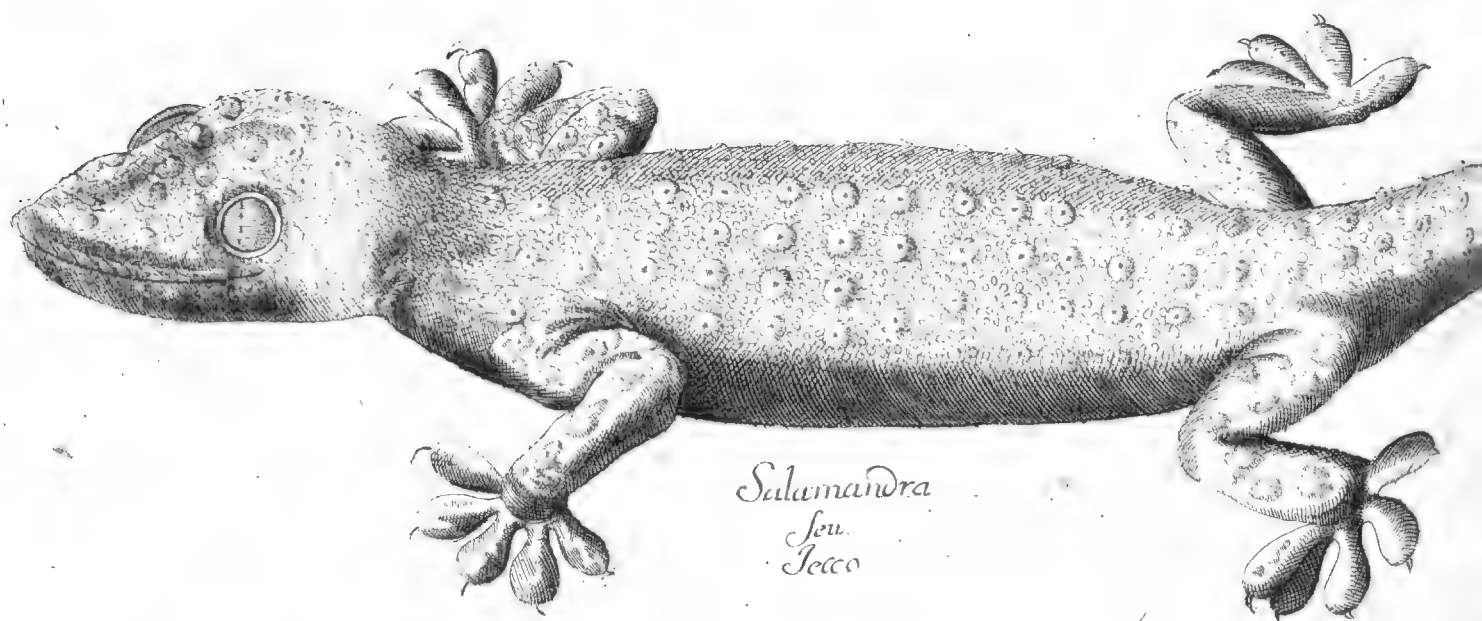




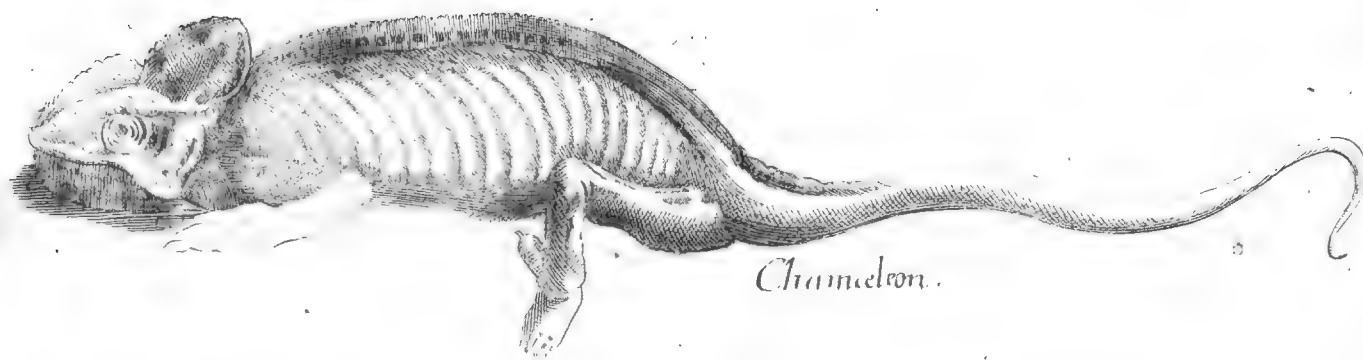
*Lequaan Ind: Orient.*



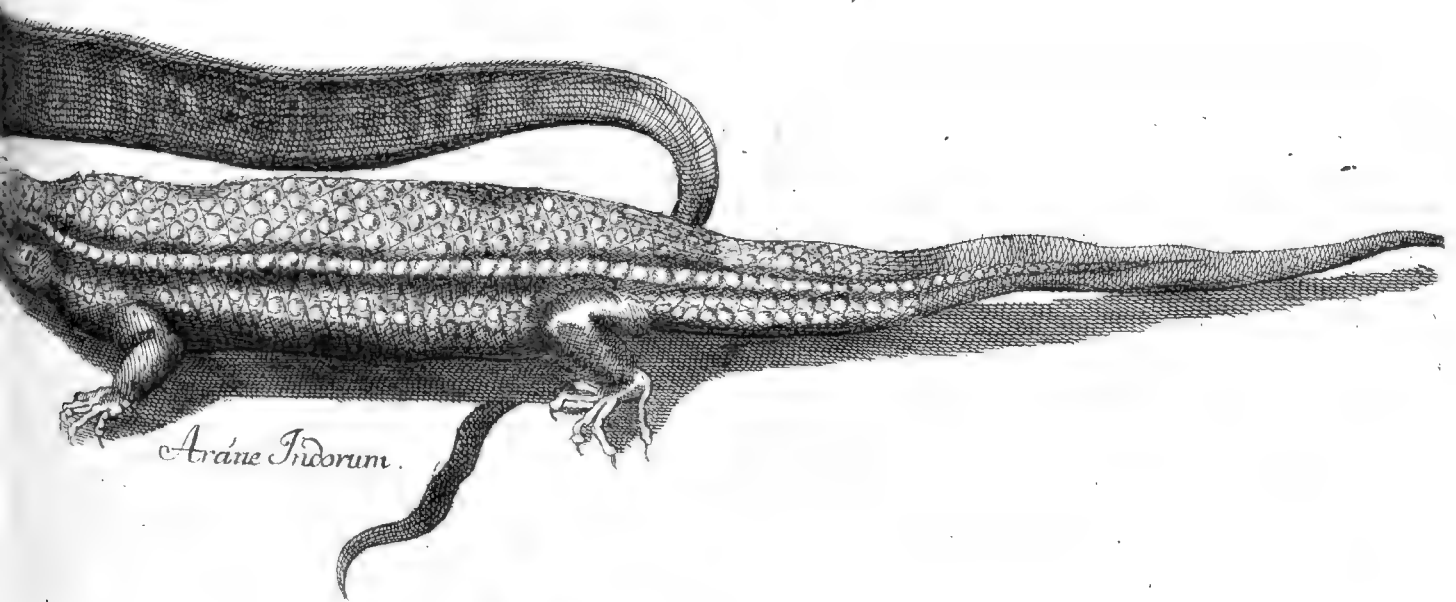
*Luceria rotaris contractis alis.*



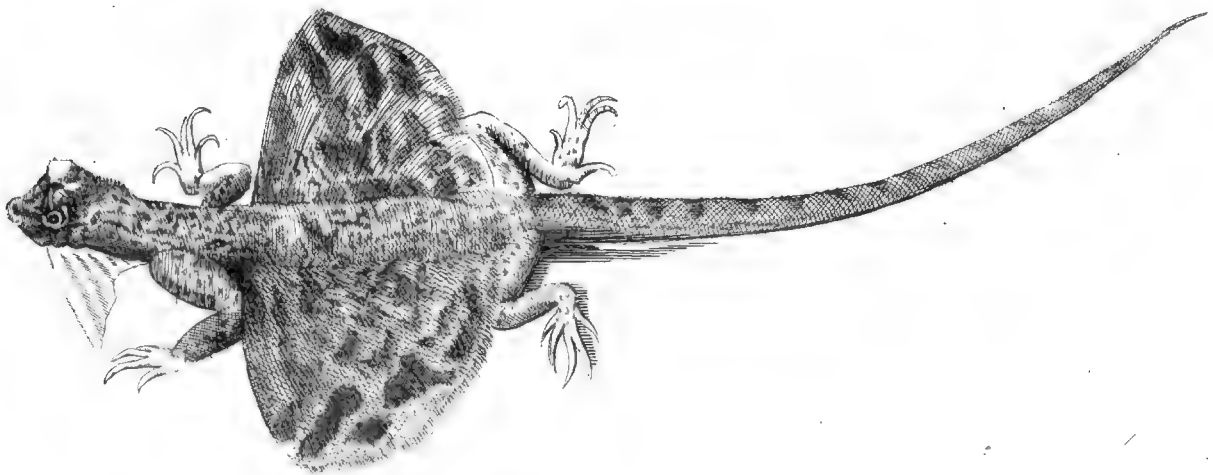
*Salamandra  
feu.  
Teco*



*Chamelcon.*



*Arane Indorum.*



*Lacerta volans expansis alis.*



*Lacertus Domesticus Ind.  
Bali dictus*



*Chameleon Anthonicus.*





hergegen eine sehr harte Krust und Schild auff demselben / worunter sie sich gänglich verbergen können/wie oben auß dem Abriß zuersehen/ welcher die Gestalt dieses Thiers also unter Augen leget/das es ohnmöthig ist solches weitläufftiger zu beschreiben. In Regard aber der inneren Theilen haben sie ein sehr kleines Hirn / so kaum einer Bohne groß / obschon an den gröfsten der Kopff / wie ein Kalbs-Kopff seyn soll. Weßwegen sie auß ganz dumb und einfältig/ doch mit den Augen sehr scharffsichtig sind. Das Thier ist so gestalt/das man meinen sollte es habe 3. Herzen / und weilen solches wie ein Lilie anzusehen/als will *Pomet l.c.p.85.* seinen Landsleuten / den Franzosen sehr grosses Glück und gute Progreß in den Americanischen Insuln (wo sie häufig zufinden) daher prognosticiren/ gleich als ob die ganze Welt vor die Französische Lilien gewachsen sey! am besten ist/das die alte Propheten gestorben sind/2c.

## S. V.

Indessen gibt es verschiedene Species von den Schild-Krotten/ indem sich einige in den Wasser auffhalten/welche See-Schildkrotten heißen: Andere aber in der Erden/so deswegen auch Erd-Schildkrotten oder

## TESTUDINES TERRESTRES

genennet werden; wiewohl die See-Schildkrotten zuweilen auch auß Land gehen und deswegen unter die Amphibia gerechnet werden. In Teutschland finden sie sich meistens in sumpffigten und morastichten Orthen/dergleichen zu meiner Zeit um Philippsburg gefunden wurden. Die größten aber hat man in Africa, auß der Insul Moritz / allwo sie in solcher größe gefunden werden/das/ wann zwen Personen auff eine sitzen/dieselbe ungehindert fortgehen kan und soll eine Schale so groß seyn/das ihrer sieben oder acht/einer an dem andern darauf sitzen können / wie *Mallet in Beschreibung des ganzen Erd-Krayers Part. 3. von Africa p. 55.* berichtet und in einem Kupfferstück unter Augen leget; welches desto glaublicher/weilen *D. Wormius* einen Schild davon gehabt/so in der Länge 4. Schu/in der Breite dritthalb und in der Dicke einen Zoll gehabt/welche noch und andere kleinere er in seinem *Museo p. 316.* beschrieben hat.

## S. VI.

Auß was Art und Weiß nun solche grosse Thiere in Indien gefangen werden / hat auß *R. P. du Tertre Relation obgemeldter Pomet l.c. p.86.* angeführet. Sie werden nemlich 1. zu der Zeit in der See ergriffen/wann sie sich paarren und aneinander hangen / da zuweilen das Männlein und Weiblein zugleich ergriffen werden/die Weiblein aber mehrentheils echapiren sollen. 2. Werden sie auch mit Spiesen/wie das See-Kalb oder Manati gefället / welcher ihn durch den Schild gestossen wird. 3. wird ihnen zu der Zeit wann sie ihre Eyer auß das

Land legen/auff den Dienst gelauret/wiewohl sie gar vorsichtig damit seyn sollen / indem sie ein oder etliche Tag zuvor/und zwar bey der Nacht und Mondschein zuvor auß der See zu Land steigen und sich einen Platz aussuchen/welchen sie so gleich verlassen/ wann sie jemanden am Ufer erblicken. Die andere Nacht suchen sie dann solchen Ort wider auff/ machen mit den Vorderfüßen eine Grube etwa eines Schuhes breit und drithalb Schuh tieff/worinnen sie auff einmal auff 200. bis 300. Eyer legen sollen / welche eines kleinen Ballen groß sind und nachdem sie zugescharet/ nach 40. Tagen außgehen sollen.

## S. VII.

Den Nutzen der Schildkrotten anlangend/ so werden sie an denjenigen Orthen / wo sie zu finden sind/zur Speise gebraucht / und soll das Fleisch von den größern dem Ochsen-Fleisch so ähnlich seyn das es fast gar nicht / als an dem Fette/welches grünlicht-gelb/ zu unterscheiden ist und soll eine Krotte zuweilen eine halbe Tonne Fleisch geben/den Kopff/ Hals / und Eyer nicht mit gerechnet / worinnen sich allein 30. Menschen satt essen können. Ja man kan noch 15. bis 20. Maas Dehle oder Fett/ so goldgelb ist/darvon schmelzen / worinnen man andere Speise / wann es noch frisch ist/kochen/und wann es alt ist/in den Lampen brennen kan. Dieses Schildkrotten-Fett oder

## AXUNGIA TESTUDINUM

wird von den Indianern vor ein sonderliches und bewehrtes Mittel gegen alles Gliederweh/ absonderlich in den Hüften und Knien / auch andern Gliedern gehalten. Wie auch gegen den Krampf und Nervenkrankheiten: das Fleisch aber dessen Brüh und safft wird den Schwind- und Lungenüchtigen gerathen. Auß dem Schild und untersten Schalen aber werden allerhand Galanterien/als Kistlein/Judralen / Schreibtaseln / Kämme / allerhand Stiele zu Lancetten/Scheer und andern Messer und dergleichen verfertigt / welche in großem Wehrt gehalten werden.

## S. VIII.

Zu eben dergleichen Galanterien wird die Haut von einem Fisch/so man

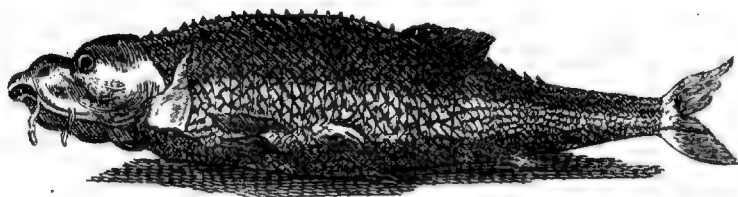
## Den See-Hund

nennt/angewendet/welche sehr rauh und hart/ auch ganz krauß / wie Chagrin außsiehet / mit welchem Nahmen sie auch von vielen belegt wird; und kan deswegen auch von den Kunst-Schreibern zum poliren des holzes gebraucht werden. Die beste muß breit und groß/grau-braun/rauh und schön granulirt / auch noch mit den Ohren und Floss-Federn begabet seyn/wird zu allerhand Sachen/als Bücher einzubinden/Judralen/am meisten aber zu Messer-Stielen gebraucht; worzu auch die Haut von einem andern dergleichen Fisch/ so ROUSSETTE genennet wird / und voll kleiner Sternen ist / pflegt employret zu werden / worvon oft allegirter *Pomet l.c.* kan gelesen werden. Das

## Das XXXI. Capitel.

Von der Haussen-Blase / Caviaro , Botargo Anchorien  
und Sardellen.

Ichthio - Colla.



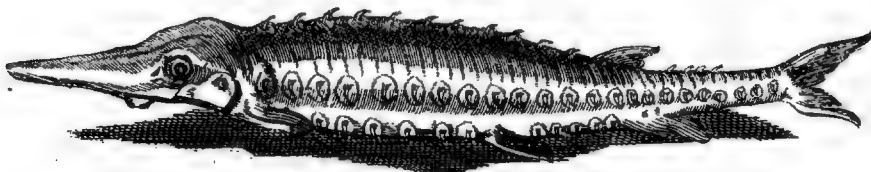
Sardellen



Anchovies



Silurus.



**§. I.**  
**D**ie Haussen-Blasen / Fischlein oder  
ICTHIO COLLA  
bestehet aus weissen und zusammen gewundenen Häuten zu Kränzen formiret / hat einen schleimicht und leimichten Geschmack und ist ohne Geruch; wird in Moskau von einem grossen un droben vom Original abgemahlten Fisch / HUSO oder Hausen genandt / zubereitet und von dar über Arch-Angel in Holland und andere Länder verföhret / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* Part. 2. lib. 1. c. 32. p. 75. berichtet.

## §. II.

Nun fragt es sich / aus welchen Theilen dieses Fisches die so genandte Hauss-Blase zubereitet werde? worvon unterschiedliche Meinungen geführt worden. Viele halten es vor die Blase dieses Fisches / so vom Haupt durch den ganzen Leib gehen soll / wie *Vielheur* in *Beschreibung frembder Materialien* pag. 173. berichtet und ist auch *D. Willughbi*, ein gelahrter Engländer und neueste Scriptor von den Fischen / zu dieser Meinung nicht ungeneigt. Andere / als *Schræderus*, *Ettmüllerus* und *Pometius* halten dafür / daß sie nicht allein von der Blase / sondern auch von andern heutichten und nervosen Gliedern / ja den Knorbeln und Beinen (mit welchen er freylich auch begabet ist) zubereitet werde / indem alle solche Theile in Stücken zerschnitten und in Wasser eingebeizet / nachmahlen bey einem gelinden Feur zu

einem Bren und Fein gekochet / und ehe alles kalt worden / ersilich zu dünnen Häutlein und nachmahlen zu runden Kränzen und Kränzen formiret werden. Doch kan es auch geschehen / daß auff eben diese Manier von andern Fischen dergleichen Materie zubereitet werde / wie *Rajus* bey dem *Dale* in *Zoologia* p. 517. nicht unbillich meinet.

## §. III.

Die beste Hausen-Blase muß weislich durchsichtig und nicht gelb seyn / wie *Scharzius* in seiner *Material-Kammer* p. 27. schreibt / und erfordert *Marxius* in der teutschen *Material-Kammer* p. 26. daß sie sich gern brechen lasse. Man muß aber wohl achtung geben / daß sie nicht mit gelbem Leim und andern schweren und stinkenden Sachen inwendig angefüllet und gefüttert seye; weßwegen diejenige / so ganze Einschlag davon kaufen / nicht allein ein oder ander Tugend von den Kränzen durchsehen / sondern die ganze quantität visitiren sollen. Und weil in den dicken Kränzen der größte Betrug vorgehet / so kaufen andere lieber diejenige Hauss-Blasen / welche in kleinen und schmalen Kränzen von 1. bis anderthalb Unzen kommen / welche nicht so sehr gefüttert werden können; allein es ist auch diesen nicht allemahlen zu trauen / und ist das sicherste / daß man die Kränze auffbiege und wie sie inwendig beschaffen / auch ob sie nicht übel riechen / zu sehe. Und weil diese

Baar

Waar leicht von der Luft Schaden leydet / so muß sie wohl verwahret und zugeschlossen gehalten werden / wie *Pomet c. l.* darvon weiter gesehen ist.

## S. IV.

Den Nutzen und Gebrauch anlangend / so werden die Haus-Blasen in der Arzney nicht sonderlich gebraucht / außer daß einige solche innerlich gegen das Blut-Speien und eusserlich zu den heilenden Pflastern brauchen. Sonsten aber werden sie von den Weinschenken in Frankreich sehr gebraucht / wann sie trübe Weine wieder hell machen wollen / indem alles Unreine sich daran hängen und mit dem Boden gehet / wie *Pomet l. c.* lehret. So macht man auch einen guten Wein zu den Lauten und andern Instrumenten / wie auch zum gebrochenen Porcellin davon. Die Köche brauchen sie auch zu den Gallerten und das Frauen-Zimmer zu Blumen und Kränzel-Werck / indem sie solche zerlassen / mit einem Quer-Holz zu einem Schaum schlagen und entweder weiß oder zuvor gefärbet / auff Silberdrat / so zuvor zu Blumen gebenet und von den Haus-Blasen ein Häutlein gefangen hat / auffgetragen wird. Andere machen falsche Perlen davon / und geben damit dem Band den Glantz und Steifung.

## S. V.

Sonsten findet man in Holland und England noch eine andere Art von Hause-Blasen an Blättern in kleinen Büchlein / welche einige auß denjenigen / so von der vorigen in Kränzen überblieben / gemacht zu seyn vermeynen: Andere aber von einem andern grossen Fisch / welchen man *STURIONEM*, *SILURUM* oder Stör nennet / herleiten / dessen Figur auch neben dem Hause zu sehen. Weilen aber jetztgemeldte Haus-Blasen in Büchlein nicht gern fließet / auch langsam recht weiß anzutreffen ist / als wird sie bey uns nichts geachtet; weßwegen wir uns auch nicht weiter darben aufhalten / sondern nur mit wenigem eine andere Delicatsse, so von dem gemeldten Stör herrühret / allhier vortragen / welche insgemein Caviaro oder

## CAVIARIUM

genennet wird und an Stücker / wie die grüne Hamburger Seife anzusehen / auß Moscau in Italien geführt / allwo es vor ein niedliche und delicate Speise gehalten wird.

## S. VI.

Dieses Caviarium wird auß den Kögen und Eyern der Stör-Fischen gemacht und wird deswegen auch teutsch Stör-Kögen geheissen / wie *Olearius* in der Persianischen Reise = Beschreibung pag. 204. zeigt / allwo dessen Zubereitung also beschrieben wird: Sie schlagen den Kögen von der anklebenden Haut ab / salzen ihn ein / und wann er

also 6. oder 8. Tage gestanden / vermischen sie ihn mit Pfeffer und klein geschnitten Zipollen. Etliche gießen Essig und Baumöhl darzu und setzen vor. Ist kein uneben Essen / absonderlich / wann man an Statt des Essigs den Saft von Citronen darauffdruckt / soll guten Appetit machen und eine / die Naturreizende Kraft haben. Solcher Kögen wird auff der Wolga / am meisten bey Astrachan gesalzen / zum Theil an der Sonnen gedroget / und bey etlich hundert Sonnen eingeschlagen und in andere Länder / sonderlich nach Italien / woselbst es vor ein delicat Essen gehalten und Caviaro genandt wird / verführet. Es seynd auch gewisse Leute so diesen Handel Pachtweise umb eine gewisse Summa Geldes vom grossen Fürsten an sich bringen müssen: Biß daher *Olearius*, welcher alles selbst gesehen; doch findet man mehrere Umstände von dessen Zubereitung bey dem *Gesnero*, auß welchem sie *Sam. Dale* auch l. c. p. 515. angeführet hat; *Bellonius* aber gedencket auch des rothen Caviaro oder

## CAVIARIUM RUBRI,

so von den Carpen-Eyern / vor die Juden zubereitet werde / welches doch so bekandt nicht ist / wie das vorige.

## S. V.

Auff eben solche Manier wird das so genante Bourarque oder

## BOTARGUM

von den Eyern eines andern Fisches / so Lateinisch *MUGIL* oder *CEPHALUS* heisset / gemacht / welches zu Tunis in der Barbaren und zu Martegne, 8. Meilen von Marsilien präpariret und von dar in Italien gesendet wird / wie *Pomet l. c. p. 96.* bezeuget. Wie es aber präpariret werde / lehret *Sam. Dale p. 521. Zoologiae* also: Sie nehmen die ganze Kögen oder Eyerstöck / streuen grob Salz darüber und bedecken es 4. oder 5. Stund. Nachgehends pressen und beschweren sie es zwischen 2. Bretter / Tag und Nacht / und wann sie es gewaschen / trucknen sie es 13. oder 14. Tag lang in der Sonnen und thun es alle Nacht unter Dach: oder hangenes auch in den Rauch / doch weit von der Flam / daß es nicht zu warm werde. Soll guten Appetit zum Essen und Trincken machen und dem Wein einen bessern Geschmack geben. Das beste ist röthlicht und wird in der Fasten mit Baumöhl und Citronen-Saft genossen.

## S. VI.

Gleichwie nun dieses und das vorige in Italien sehr estimirt wird / also werden bey uns hergegen die kleine Italienische Fischlein / so *ANCHOVIES* und *SARDELLEN* heissen / mehr und höher geachtet / welche beyde in dem Mittelländischen Meer / und Province Languedoc und in Spanien / und zwar beyder Nacht / im Majo, Junio und Julio gefischt werden / in wel-



welchen Monathen sie auß der grossen und offenen See/ in das Mittelländische Meer steigen und in Levante eynen / und wollen einige Schiffer behaupten / daß sie Troupenweis/ unter Geleit ihres Königes / wie die Bienen/ schwimmen. Man steckt bey dem Fang gemeinlich Feuer an / so auff Rosten in den Schiffen lieget / dadurch sie verblendet werden. Doch sollen diejenige / so ohne Feuer gefangen werden/besser seyn/dann die mit Feuer gefangen werden / welche sich nicht wohl halten lassen. Wann sich nun diese Fischeerey geendiget/so schneidet man

#### den ANCHOVIEN

die Köpff ab / damit sie desto besser aufgenommen und zugleich von den Sardellen unterschieden werden / welchen man die Köpffe lästet; wiewohlen sie auch daran erkennet wer-

den können/daß die Anchovien runde Rücke haben auch kleiner seyn;

Die SARDELLEN aber gröber und platter anzusehen. Beide aber müssen klein/frisch/hart/außwendig weiß und inwendig rothlicht seyn/ auch wann man die Fäshlein auffmachet / nicht übel riechen/ sondern in einer wohlsmäckenden sauce und Brühe liegen: Kommen insgemein in kleinen Fäshlein von 25. bis 26. Pfund/ und geben beyde sehr gute Salat / mit Citronenschalen/ Gewürz und Baumöhl angemacht / müssen aber zuvor von oben herunter abgerissen/wohl gereinigt werden/wie Schurzius l.c. p. 82. lehret. Indessen werden in Teutschland viel klein geschnittene Hering für Sardellen verzehet. Die dürre Sardellen taugen nichts: werden wie Bäcking gemacht/ worvon Pomet c. l. p. 90. zusehen.

### Das XXXIII. Capitel.

## Von dem Zitter-Fisch TORPEDO genandt / Schiff-Hemmer oder REMORA, wie auch Schwärd- und Säge-Fischen.

Serra Piscis



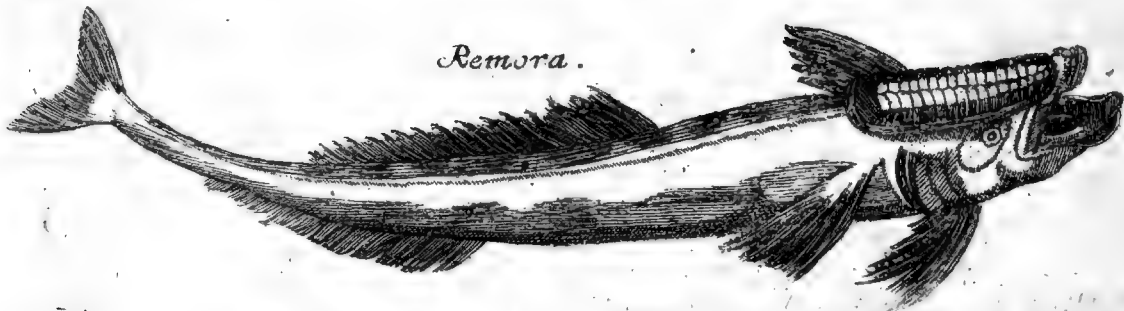
Gladius Xiphiae



Xiphia, ou Spaad.



Remora.



S. I.

**A**lle diese obgenandte Fische haben zwar keinen sonderlichen Nutzen in der Medicin, und kompt auch nichts darvon unter die Simplicien: Weilen sie aber theils in einigen Natural- und Material-Kammern gefunden werden / theils noch nicht deutlich und gründlich genug beschrieben worden / so habendenselben auch hier einen Platz gönnen wollen/ umb zusehen / was von einem oder dem an-

dern etwa zu glauben / oder zuverwerffen seye?

S. II.

Was nun den ersten / nemlich den Zitter-Fisch anlanget / so wird derselbe im Lateinischen gemeinlich

TORPEDO

genandt / weilen er die Glieder nicht allein zitterend und bebend / sondern auch eine Zeitlang schlaffend und unempfindlich machet/wie alle

alle diejenigen / so in Ost-Indien oder Persien (wo er meistens anzutreffen ist gewesen / bezeugen/und hat mir Herr *Johann Gottfried Vitus* noch vor wenigen Jahren erzehlet / daß / als er noch in Ost-Indien gewesen / sie mit den neu-ankommenden Europäern offters eine Bettung angestellt hätten/ob sie diesen Fisch ohne Zittern und Erstaunen der Glieder in die Hände fassen könnten / welche diese jedesmahl verlohren hätten.

## S. III.

Die Gestalt dieses Fisches hat Herr *D. Engelbertus Kempffer* auß selbst eingenommenem Augenschein in seiner *Decad. Observat. Exotic.* §. 4. also beschrieben / daß sie eusserlich den Rochen sehr nahe kommen / wann man den Schwanz nur ausnehme/außer daß der Leib etwas runder und auff dem Rücken vielerley Flecken zu sehen seyen. So hat auch dieser Fisch zwey Paar Augen-Lieder / worvon die innere auß durchsichtigen Häutlein bestehen/ mit welcher er unter dem Wasser offters blicken thut. Der Schwanz/ so sich etwas über den Rücken erhebet/ist fleischicht / und wann er etwas zwey Kampfer-Läng von dem Leib gestreckt / theilt er sich in die Zwerch/wie an andern Fischen / in zwey Floß-Federn / welche sich am End Creutzweis übereinander legen. Das Männlein hat eine harte aufgespizte und knorbelbeinichte Ruthe eines Zolls lang/ am End mit zwey kleinen Löchlein versehen/ woraus man einen fetten / weissen und zehen Saamen drucken kan. Das Weibgen aber hat an beyden Seiten des Bauches viel bleiche Eyer/ wie das Gelbe in den Hühner-Eiern anzusehen / welche in einem durchsichtigen Wasser schwimmen. Von den andern Theilen dieses Fisches hat *Matthiolus* und absonderlich *Rhedus* schon guten Bericht gegeben/ weswegen wir von dessen Anatomie nicht weiter handeln / sondern nur seine Wirkungen noch etwas genauer beobachten wollen.

## S. IV.

Vor allen Dingen aber ist die erzitterend- und unempfindlich machende Krafft dieses Fisches wohl zubeachten / welche nicht bloß der Dings also beschaffen ist / als wann einem der Fuß oder anderes Glied schlaffen thut/ sondern man empfindet dabeneben eine geschwinde und unversehene Kälte / so den ganzen Leib durchdringet/ die Lebens-Geister an sich / und nicht allein alle eusserliche Glieder sondern auch das Herz zitterend und bebend machet/ welches vielmehr klopfen soll / wann der Fuß von dem Fisch gerühret und getroffen wird/nicht aber so sehr/wann man den Schlag an die Hände bekommt. Ja dasjenige Glied / so am meisten gerühret worden/scheinet gleichsam verrencket zu seyn / krachet und bebet / daß wer den Fisch in Händen hat/

gezwungen wird denselben so bald fallen zu lassen. Solches alles nun kommet nicht bloß der Dings von einem blossen Dunst oder Vapore her / welchen der Fisch von sich gibt/in dem der Fisch nicht zu allen Zeiten / auch nicht so sehr unter / als außser dem Wasser zitterend machet/ ja wann er todt ist / dergleichen Kräfften gar nicht hat : sondern er würcket solches alles durch einen sehr behenden/ unversehenen / und gleichsam blitzenden Schlag oder Contorsien / da er auff einmahl zuentwischen suchet / und deswegen also blitzend sich beweget / wie das Indianische Stachel-Schwein / wann es seine Spizzen außschiesset oder wie einige muthwillige Affen/ wann sie andere zerschrecken / geschwind und unversehens zittern. Je lebhaft und stärker nun ein solcher Fisch ist / je grösseres Zittern er verursachet / weil er stärker blizet / und also seine erstarrende Dünste stärker einschläget/wormit er nicht allein die Menschen/ so ihn halten oder irritiren zitterend machet/ sondern sich auch gegen andere Fische vertheidiget / welche er auff eben solche Art erstarrend machen kan. Daß er aber die Fische oder Fischleuth auch also zitterend machen könne / wann sie ihn mit den Seilern/ oder Stecken und Rudern anrühren / wie *Plinius* vorgibt/ist ganz falsch und bloß erdichtet : wiewohl nicht zu läugnen ist/daß wann diejenige/welche ein oder mehrmahlen von ihm gerühret werden / die Hand nahe zu ihm strecken/ohne denselben anzurühren / doch eine erstarrende Kälte empfinden / welches ohne Zweifel von der Furcht herrühren mag.

## S. V.

Hier möchte jemand fragen / ob man dann kein Mittel habe/ wormit man sich präserviren könne/daß dieser Fisch einem nicht schaden könne?und wormit das von ihm erregte Zittern zu curiren seye?worauff zu wissen/daß/ was die erste Fänge anlanget/man den Wirkungen dieses Fisches widerstehen könne / wann man den Athem starck und lange an sich halten kan/welches ein gewisser Africaner / so den Fisch ohne einigem schaden halten konte / obbelobtem *Hn. Kempffer* entdeckt hat/ welcher es nachgehends selbst vor gut befunden / und glaubet / daß bey Haltung des Athems/ die halitus so auß seinem Leib gedrungen/des Fisches schädliche Dünste vertrieben und zurück gejaget hätten. Wegen der andern Frag hat man sich der Curation wegen so sehr nicht zubekümmern/ indem das ereigte Zittern und übrige Symptomata so balden wiederum von sich selbst/ ohne einigem Schaden vergehen und weichen/ wie alle und jede / so es selbst erfahren bezeugen.

## S. VI.

So gewiß und warhafftig es sich nun also mit  
 299 obbe-



obbermeldtem Zitter-Fisch verhält/so ungewiß und falsch ist/was man von dem so genandten ECHENEIS

## REMORA

oder Hemm-Fisch biß daher in die Welt geschrieben hat/ welcher ein mit vollen aufgeblasenen Seegeln mitten im Meer treibendes Schiff auf einmal soll arrestiren können/wan er sich nur unten daran hange / wie *Plinius*, *Scalig.* *Aldrovandus*, *Olearius* und viele andere glauben / auch mit Exempeln zu beweisen suchen. Wie könnte doch immermehr ein so kleiner Fisch (dessen Gestalt *Olearius* in der Gortorffischen Kunst-Kammer Tab. 25. N. 2. wie sie oben zusehen abgerissen hat) den so gewaltigen Lauff eines grossen Schiffes anhalten können / da er selbst in der Bewegung ist und keinen festen Fuß hat? welches diejenige allerdings vor unmöglich halten werden/welche nur ein wenig in die Bewegung-Kunst und Mechanicam geguckt haben. Zwar ist es nicht unmöglich / daß durch sonderliche Vortheil kleine Corpere wol grössere bewegen / auch in der Bewegung hemmen können: Allein Beyderseits müssen dieselbige festen Grund haben; daher *Archimedes* einmahl soll gesagt haben: Da mihi ubi subistam & totam movebo terram! Man gebe mir einen Platz/wo ich festen Fuß setzen könne/so will ich die ganze Erde bewegen; allein dieses gehet hier nicht an/ indem der Fisch eben so wohl in der See schwebet als das Schiff/ und daher dieses nicht hemmen kan / wie *Franciscus Bayle* in seinen *Problematibus Physicis* pag. 95. Probl. 62. solches wohl erinnert hat. Und ob schon *Hugo Lindschot* in seiner Orientalischen Schiffart c. 48. schreibt/daß als sie einmahl aus Portugal nach Mosambique segeln wollen und mit vollem Seegel vor Wind gegangen seyn/ das Schiff dennoch nicht fort gewolt / welches von diesem Fisch kommen seye / welcher der Steurmann mit dem Schwanz am Hintertheil des Schiffes / mit dem Kopff aber am Rohr feste sitzend gesehen habe: so mußte doch ehe das Rohr zerrissen oder das Stück von dem Schiff gar abgerissen seyn/ehe sich das Schiff in vollem Seegel davon hätte stellen lassen. Weßwegen ohne Zweifel dieses von einer ganz andern Ursach hergekommen/ zuntahlen obbermeldter Author. hinzusetzt / daß das Schiff nicht allein gehemmet / sondern gar in etwas zurück gewichen seye/welches ohne Zweifel von einigen auß dem Meeres Grund treibenden Dinsten/dessen Fluht/Wuht oder andern Ursachen hergerühret hat und nachmalen abergläubischer Weiss diesem Fisch beigemessen worden / zugeschweigen / daß fast kein einiger Scribent solches selbst gesehen zu haben versichert / sondern alles von hörensagen melden / so gar / daß *Aristoteles* lib. 2. *Hist. anim.*

nach Erzählung dieser Hemmungs-Kraft hin zu setzet / wie einige wollen: *Plinius* auch lib. 9. ausdrücklich setzet / daß man solches glaube; worauf *Le Grand* in seiner *Hist. Nat. Art. 7. pag. 389.* nicht unbillig schlieset / daß alles / was man hiervon saget / ein pures enteles Gedicht und Fabel seye.

## S. VII.

Viel leichter aber ist zu glauben/was man von der grossen Gewalt des Schwerd- und Säge-Fisches schreibt / dessen Gewehr und Waffen / welche ihure Gott und die Natur gegeben / jederman unter Augen leuchten; wiewohl auch derselben zuweilen mehr zugeschrieben wird/als es sich im Werck selbst findet: Wann zum Exempel *Oppianus* ein alter Griechischer Poet das Schwerd des ersten Fisches viel härter/als einen Diamanten machet / welches *D. Hannaus* in *Miscellan. Acad. Natur. Cur. Dec. 2. A. 8. Obs. 107. pag. 243.* billich widerleget hat/ damit man dann der Sagen auch hier nicht zu viel thue / so wollen wir auch beyde Fische kürzlich besehen.

## S. VIII.

Den ersten / nemlich den Schwerd-Fisch / betreffend / so wird derselbe bey denen Gelahrten

## XIPHIAS und GLADIUS

geheissen / weil sein oberster Rinnbacken sich in ein langes und breites Bein / wie ein Schwerd anzusehen / erstrecket / welches oft 5. Spannen lang/und unten an der Wurzel 5. Zoll / oben an der Spitz aber einen Rauffer breit ist: welches Schwerd er wohl bey anderthalb Hand breit in ein Schiff soll ragen können/wie *Olearius* in der Gortorffischen Kunst-Kammer p. 37. berichtet: Und wann dieser Fisch seine Stärke wüßte / dürffte er dem Wallfisch selbst/wofür er sich sonst sehr fürchtet / grossen Schaden zufügen. Sonsten aber hat der Fisch selbst eine sehr dünne Haut / daß ihn die kleine Fische gern anzwacken / auch ein gewisser Saug-Egel ihm sehr gefährlich ist/und sich in seine Seite sencket/wie solchen nebst dem Fisch *Boeco* aus *Recherches & Observ. Naturelles* p. 287. schon beschrieben und abgemahlet hat. Ist sonst ein ziemlich grosser Fisch/und gemeiniglich bey 4. Ellen lang/das Schwerd nicht mit gerechnet / dessen innerliche und äußerliche Theil obbermeldter *Hannaus* c. l. vor andern aus selbstgenommene Augen schein sehr eigentlich und deutlich beschrieben hat: wird aber sonst zu nichts anders gebraucht/als daß entweder der ganze Fisch oder das Schwerd hin und wieder in den Kunst-Kammern gezeigt wird.

## S. VIII.

Gleiche Verwandtshafft hat es auch mit dem andern Fische/welcher an Statt des Schwerds eine Säge führet/und deswegen

## SERRA

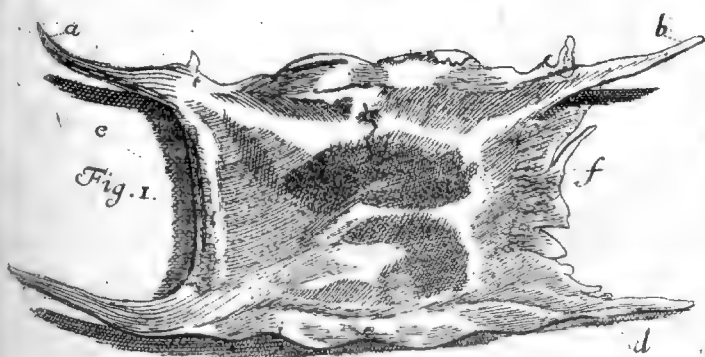


PRISTIS und im Teutschen der Säge-Fisch genennet wird. Dieses ist auch ein sehr großer/ aber auch fremdbder Fisch/ so sich meistens in der West-See auffhält / und schneidet in schnellm Lauff / wie eine Säge / mit obgemeldetem zackichten Schnabel / welcher auff beyden Seiten wie eine Säge aussiehet. Dieses Rostrum serratum findet man von unterschiedlicher Grösse: Die grössern sind fast zwey Ehlen lang und oben / da sie am Kopff gesessen eine halbe Ehle breit / dergleichen einer / nebst zweyen kleinen in der Gottorpi-schen Kunst-Kammer zusehen und vom Herrn Oleario in der Beschreibung Tab. XXV. Num. 1. pag. 28. gemeldet worden. Wormius beschreibet in seinem Museo pag. 288. ein andern dergleichen Schnabel / so nur vierthalb

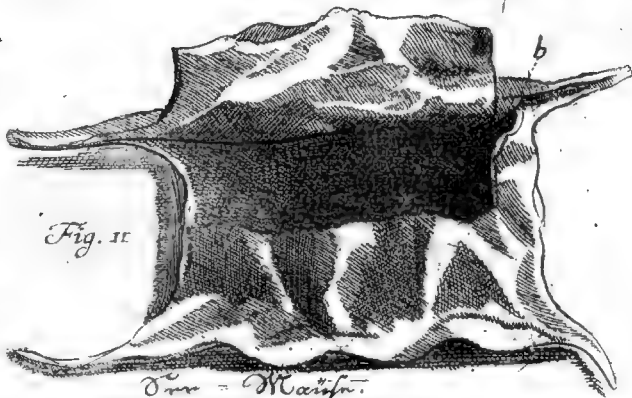
Schuh lang ist und fünffthalb Pfund wieget/ welches mit demjenigen / so Jacobus in Museo Regis Dan. pag. 15. beschreibet / überein kommet / worinnen ermeldter Author zwey Gänge/ so sich der Länge nach erstrecken/ in acht genommen. Sie sind alle braun / und hin und wieder zu finden; wie dann der Fisch selbst auch bey verschiedenen Materialisten aufge-bälget zusehen/ deren Herr D. Hermann Weyland berühmten Professor Botanices zu Leyden vor diesem in dem Eingang seines Hauses verschiedene aufgehänget hatte; Wie dann auch etliche zimlich grosse zu Franckfurt am Mayn in des Herrn De Rese und Heuhens/ vornehmen Materialisten Behausungen/ zusehen sind.

### Das XXXIV. Capitel.

### Von den See-Mäusen.



Ova Rajarum, vulgo



Ova - Maus.

#### §. I.

Unter diejenige Artzneyen / so in Teutschland noch nicht allerdings bekandt/gehören auch die so genandte See-Mäuse/ welche man in Holland bey einigen Materialisten findet und nichts anders sind/ als ein doppeltes und inwendig hohles schwarzbraunes Hautgen / ohngefähr anderthalb Zoll breit/ glatt und streiffigt / viereckicht wie ein Küssen / weßwegen sie von dem Rondeletio auch im Lateinischen Pulvinaria oder Küssen genennet werden: Haben an den 4. Ecken längliche und schmahle Schwänzgier / wie in der 1. Figur bey den Buchstaben a. b. c. d. zusehen/ und auff der einen kurzen Seiten eine öffnung mit e bezeichnet/ sonst aber sind sie aller Orten zugeschlossen / ob man sie schon leicht voneinander theilen kan / wie in der 2. Figur zusehen ist.

#### §. II.

Sie finden sich vornehmlich in See- und Holland / und sind eigentlich keine Mäuse/ sondern werden nur von dem gemeinen

Mann also genennet / weilen sie mit einer kalten aufgestreckten oder zusammen gepresten Maus einige Gleichheit haben / obwohlen sie nicht eine graue Maus-Farbe haben / sondern schwarzbraun anzusehen sind. Mit besserem Zug werden sie von den Gelehrten Ova Rajapiscis oder Rochen-Eyer genennet / weilen die junge Rochen darinnen wachsen / welche zuweilen noch darinnen gefunden werden/ und wann sie durch die förderste Eröffnung herauß gekrochen sind; so wirffet das Meer diese so genandte See-Mäuse/ als ihr Gehäusel/ an das Ufer auß / weßwegen sie auch öfters mit etwas Schlamm umgeben sind. Und daher mag es vielleicht kommen / daß sie so wohl von vielen Naturkündigern / als auch von den Medicis selbst nichts geachtet und so gar mit Stillschweigen übergangen worden/ daß man in Teutschland fast ihren Nahmen nicht gehöret / obschon Aristoteles zu seiner Zeit ihrer schon Meldung gethan / auch Gesnerus im Fisch-Buch pag. 74. Aldrovandus Tr. de piscibus lib. XIII. c. VII pag. 380. & Rondeletius,

*Jonstonius, Cerutus* und andere solche deutlich beschrieben und zum theil in einem Abriß vorge-  
 stellt haben / welcher doch nicht allenthal mit  
 der Sachen selbst / wie der unserige / über-  
 ein kommet. Am allerklarsten aber schreibt  
 der Curiose und berühmte Straßburger  
 Rathsh. Herr / Herr **Brackenböhler** in seinem  
*Manuscript.* über seine **Kunst- und Natu-  
 ralien-Kammer** davon also: *Ovipiscis Ra-  
 „ja, Rochen-Eyer sind viereckicht / etwas län-  
 „ger / als breit. Die Länge ist anderthalb Zoll /  
 „die Breite 2. Zoll. Sind flach / doch in der Mit-  
 „te bündicht / wie ein Kissen / bestehende aus ei-  
 „ner dünnen Haut / unten wie oben / so etwas schau-  
 „nicht ; rings umb diese gehet ein einfaches  
 „dünnes Häutlein / wie ein Membrana oder gar  
 „dünnes Papier / welches das Kissen zu allen 4.  
 „Seiten umgiebet / gleichsam wie vorgeschof-  
 „fen an den Kleidern / die man mit Taffet füt-  
 „tert oder da man Spitzen ansetzt (vid. Fig. 1.  
 „lit. f.) Die Farbe ist schwarzbraun / haben an  
 „der Ecke gleichsam einige Hörner / etwa ander-  
 „halb Zoll lang. Diese 4. Hörner sind von eben  
 „der Farbe / auch Substantz und Materie / wie  
 „das Kissen / nemlich eines dünnen Perga-  
 „ments / aber nicht einfach / wie das umgeben-  
 „de Häutlein / sondern doppelt oder hohl / doch  
 „aber zusammen niedergedrückt und Spitzen  
 „sich am Ende etwas zusammen. Am Kissen  
 „findet sich auch fornen alezeit eine apertur oder  
 „Öffnung / wo sich das Thier heraus begibt.  
 „Viele heben dergleichen als etwas Rares auf /  
 „und wissen nicht was es sey? Bis daher Herr  
**Brackenböhler Seligen** / dessen sehr viele  
 und curiose Schrifften / darinnen er alle und je-  
 de Naturalia, so sich in seinem *Museo* befunden /  
 gar genau beschrieben / wohl meritirten / daß sie  
 von denen hinterlassenen Herrn Erben einmal  
 zum öffentlichen Druck befördert würden.*

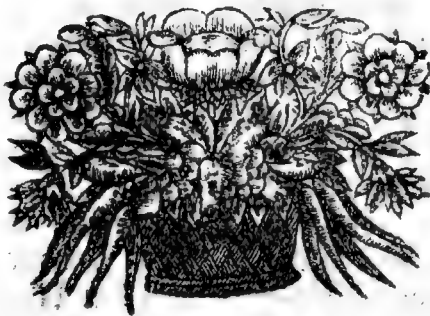
S. III.

Es finden sich zwar einige von denen Ge-  
 lehrten / so behaupten wollen obenbelobte Scri-

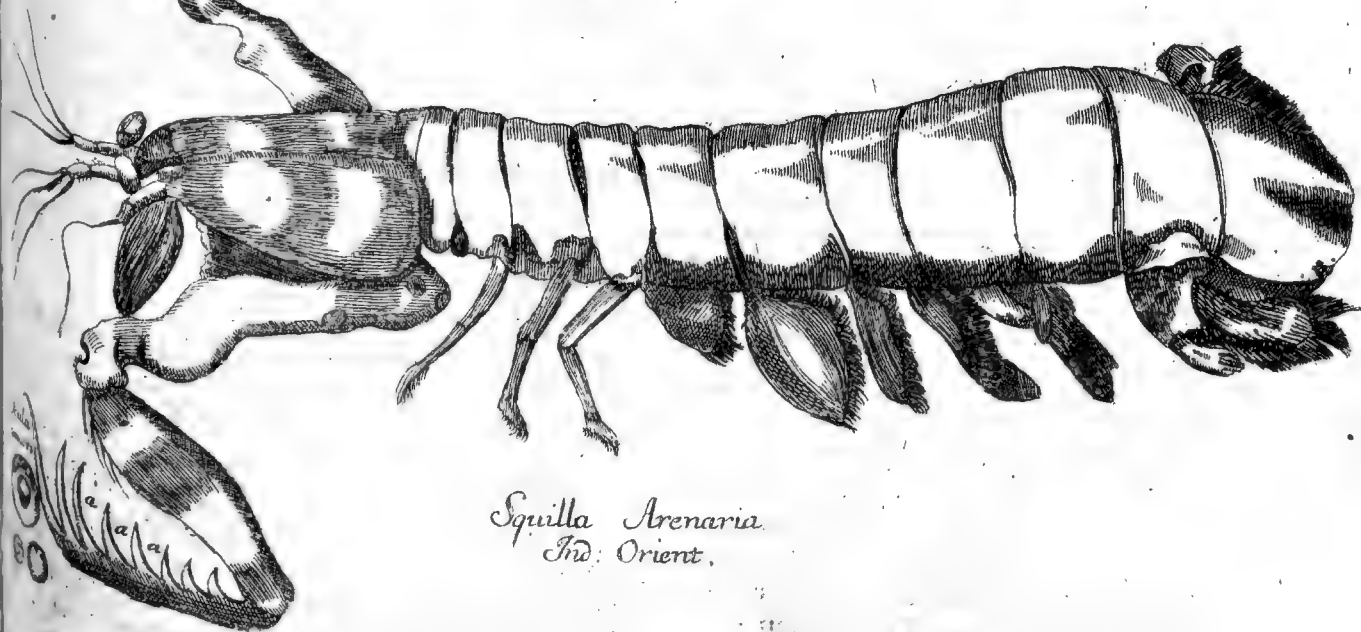
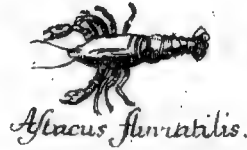
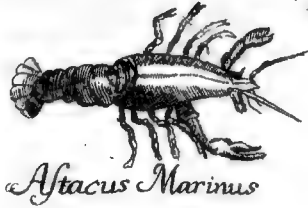
benten hätten nicht so wol der Rochen-Eyer /  
 als deren Uterum oder Gebärmutter / worin  
 sie gezeuget würden / beschrieben / allein die-  
 se sind schon längstens von dem Weltberühmte  
 Dänischen Anatomico, *Nicolao Stenone* in ei-  
 nem Brieffe an Herrn *Pisonem*, de *Raja*  
*Anatome* abgefertiget und nicht allein mit wich-  
 tigen Argumentis widerleget / sondern auch mit  
*D. Simon Pauli* überzueget / daß solche Häutger  
 mit der Rochen Gebärmutter / sondern etwas an-  
 ders seyn müsse / welchen der berühmte Däni-  
 sche Medicus *D. Oliger Jacobus* in *Museo Reg.  
 Dan. p. 17.* beynpflichtet. Es stehet auch nicht  
 entgegen / daß weder Eyerchal / noch der gelbe  
 Dotter hierin / gleich in anderen Eyern gefun-  
 den werde : Indem bekand / daß die vierfüßige  
 Thier / ja der Mensch selbst / aus einigen Häm-  
 tichten Bläßgern gezeuget werden / welche von  
 den heutigen Anatomicis Eyerlein oder ovula  
 genennet werden / ob sie schon weder gelbes noch  
 auch eine harte Schaal darumb finden können.

S. IV.

Was endlich ihre Nutzen oder Gebrauch  
 anlanget / so werden diese See-Mäuse von dem  
 gemeinen Mann in Holland mit gutem Suc-  
 cels gegen die wüthende Gilden-Ader oder he-  
 morrhoides coecas gebraucht / indem sie den  
 schmerzenden Orth damit räucheret / worauf  
 der sonst sehr empfindliche Schmerz so bald  
 nachlassen soll / wie solches Herr *D. Christia-  
 nus Maximilianus Spener*, in einem besondern  
 Brieffe / so er in Anno 1700. aus **Ambster-  
 dam** an mich von den See-Mäusen  
 geschrieben / bezeuget / auch diese Wirkung  
 einem flüchtigen Salz und schmerzstillendem  
 narcotischen Schwefel / so in diesen Häutgen  
 verborgen steckt / und wan sie angesteckt wer-  
 den / aufrauchet / nicht unbillich zuschreibet /  
 welcher darvon mit mehreren handelt / und ist  
 dessen Epistel in meinen *Polychrestis Exotica*  
 von dem Neubegierigen Leser zu finden.



## Das XXXV. Capitel.

Von den Krebs-Augen/ See-Krebsen/ Barnelen  
und Schlangen-Kronen.

§. I.  
**Die so genandte Krebs-Augen oder**  
**LAPIDES.**

sind weislichte / harte und runde Steinlein / oben bühchicht und unten platt / mit einem kleinen Grübgen / eines erdichten Geschmacks / ohne Geruch ; nach des Materialisten *Marxii* Bericht / meistens aus der Marck Brandenburg / allwo die Krebs in so grosser Quantität gefunden werden / daß die Renth-Cammer von denselben allein viel Tausend Thaler Vicent jährlich ziehen soll/wie ein Königlich Preussischer Bezoenter versichert hat.

## §. II.

Sie finden sich fürnehmlich in den Bach- und Krebsen oder *ASTACIS FLUVIATILIBUS* und zwar nur zu der Zeit / wann sie sich mausen oder häuten / etwa im Majo, Junio und Julio, da derjenige weisse Saft / oder Liquor, wormit sie erfüllet sind / in ihnen erhartet und zu diesen Steinlein wird / welche also in oder an den Magen der Männlein gezeuget / vor keine Augen können gehalten werden. Wann sie aber wieder Schale setzen / wird man diese Steinlein nicht finden / indem sie aus eben diesem Saft oder Milch /

oder auch aus dem Häutlein der so genannten Krebs-Augen soll gezeuget werden / wie *Helmontius de Lith.* c. 7. §. 32. und *Ettmüllerus in Comment. Schræd.* p. 811. aus denselben lehren.

## §. III.

Es werffen aber die Krebse solche Steinlein entweder selbst von sich / welche etwas blaulicht sind / und von denen Materialisten / als *Schurtzen* / *Marxen* / und andern vor besser gehalten werden / als diejenige / so aus den abgestottenen Krebsen genommen werden / und weisser sind / weilen sie durch das Salt / welches man hinein wirfft / etwas geändert werden / wie *Hoffmannus in Clav. Schræd.* p. 698. vermeint. Und daher kommt es / daß sich bey den Materialisten insgesamt zweyerley Sorten von den *Oculis* finden / nemlich *OCULI CANCROCORUM ALBI* oder die weisse Krebs-Augen und *OCULI COERULEI*, die blaulichten. Indessen muß man sich wohl vorsehen / daß man keine falsche und nachgemachte Krebs-Augen einkaufe / worüber ein bekantter Apotheker zu Danau in einen Proceß und Inquisition gefallen und fast ruiniret worden / ohnangesehen Er denjenigen Materialisten nennen können / bey



welchem er solche gekauft; welcher sich ohne Zweifel mit seinen Sorten wird heraus gewaschen haben / indem einige Apotheker gemeiniglich nicht so wohl die beste Sorten von den Materialien/sondern die Mittel oder Meffanen fordern/welche insgemein nicht viel taugen: Daß aber die Krebs-Augen in Holland aus einer weissen Erde oder gar aus gestossenen Tabacks-Pfeiffen nachgemachet / und mit einem gewissen hierzu gemachten Instrument und Stempel also formiret werden / bezeuget nicht allein die Erfahrung / sondern es hat solches ein gewisser Medicus, so sich bey dem Polnischen Envoyé zu Paris aufgehalten / den Materialisten Pommet versichert / daß er zwey Personen zu Amsterdam gekennet / welche nichts anderst thäten / als solche Krebs-Augen machen; welches gedachter Pommet (als der es von allen verstunde) ganz irr gemacht / daß er nicht wuste/ob er alle Krebs-Augen vor gekünstelt oder vor natürlich halten sollte / zumahlen er in des Charas Apothec erschen hatte / daß man ein Ovol davon haben könne/welches keine Erde geben kan/ wie in dessen *Histoire des Drogues* P. 2. Lib. 1. c. 43. p. 95. zu lesen ist. Allein es hätte sich der gute Materialist leicht helfen können/wann er unter den wahren und natürlichen und unter den falschen nachgekünstelten Krebs-Augen einen gebührenden Unterscheid gemacht hätte/welcher theils aus solcher Chymischen Prob / theils auch durch einen Acidum, so man über die gestossene Krebs-Augen schüttet/zuerkennen / welches so kein Zischen und Gären auff den falschen / als auff den rechten wird erregen können/es seye dann / daß sie von den Krebs-Schüsseln oder Muscheln nachgemacht seyen.

## s. IV.

Die rechte und natürliche Krebs-Augen nun haben eine sehr versüssende Krafft/worin sie alle unnatürliche Säure in dem Menschlichen Leib sehr brechen / verschlingen und präcipitiren können; weswegen sie gegen den Goud/Colic / Seitenstechen / Nieren-und Rendens-Stein/hitzige und Wechsel-Fieber / äußerliche und innerliche Verwundung täglich in der Arzney verschrieben werden. Wie dann die Krebs selbst nicht allein zur Speise der Gesunden/sondern auch den Kranken dienen/welche die aus den gestossenen Krebsen und den Schalen gemachte Krebs-Suppen sehr dienlich sind. So brauchet man auch die zu Aschen gebrannte Krebs oder

## CINERES CANCRO RUM

welche auch bey den Materialisten zu finden / und unter verschiedene Compositionen kommen; von welchem allen der sel. D. Sachsus in

seiner *Gammaologia* oder Krebs-Beschreibung / und zwar in dessen 2. Buch sehr weitläufftig handelt.

## s. V.

Hierher gehören auch die See-Krebse oder

## ASTACI MARINI,

welche offters so groß und starck sind / daß sie mit ihren Scheeren einen Menschen leicht umbringen können/wann sie solchen zu fassen bekommen: Haben eine so harte Schale / daß man sie mit Beilen von einander hauen muß: Sind/wann sie noch schwarz und nicht abgefötten/abscheulich anzusehen/und galte zu meiner Zeit zu London in Engeland einer einen Sterling oder Kopffstück. Diese See-Krebse haben ein sehr hartes und unverdauliches weisses Fleisch / welches deswegen mit Citronen-Safft und Pfeffer genossen wird. Zu der Arzney aber schreibet man den schwarzen Spitzen/welche sie forn an den Scheeren haben und

## APICES NIGRI CHELARUM

genennet werden / eine absonderliche Krafft gegen die hitzige und giftige Fieber zu / weswegen sie in denen heut zu Tag so sehr berühmten Englischen Gist-Kugeln oder PULVERE BEZOARDICO Anglorum, sonst auch Pulv. Cantiano genant/das erste und fast das Hauptstück abgeben / dessen man viele Beschreibungen hat / unter welchen diejenige / welche Charas in seiner Königl. Apothec cap. 19. setzt / fast die beste ist / und mit der Engländer Beschreibung sehr überein stimmt / welche in der *Pharmacopœa Batavica* p. 126. zu finden ist.

## s. VI.

An statt dieser Scheeren haben die große Indianische Garnelen oder SQUILLÆ ARNARIÆ, (welche Rindeletius Mantis nennet) weisse und zackichte Beinlein/wie Palmzweige anzusehen / welche überaus glatt / und wie das schönste Helsenbein anzusehen/dergleichen mit zwey/nebst dem rechten Abriß dieses Thieres (so hiermit dem curiosen Leser mittheile zu Handen kommen. Diese Beinlein werden von einigen Land-Streichern Schlangen Cronen oder

## CORONÆ SERPENTUM

genennet / und sehr heraus gestrichen / obwohl sie ganz keine Gleichheit mit einigen Cronen haben. Weswegen andere solche falsche Schlangen Cronen von den Milch-Zähnen der Span-Färseln / so ausgetruncken haben / machen / wie von beyden Herr D. Schræckius in seinen Armerckungen über die 106. Observation Anni V. Dec. 2. Miscell. Acad. Nat. Cur. p. 212. zu sehen ist.

*Ad Lib. 2. Cap.*



*Urinator Piscatura Unionum destinatus*





# Das XXXVI. Capitel. Von den Perlen und der Perlen-Mutter.

Piscatio

Perlarum



Mater Perlarum vera



Perles Fines

Mater Perlarum spuria



S. I.

## De Perlen UNIONES oder MARGARITÆ

Sind kleine und gekörnte Steinlein/ entweder ganz rund oder eckicht / weißlicht und etwas durchsichtig/ haben einen erdichten Geschmack/ wie die Austern oder Muscheln / worinnen sie gezeuget werden: kommen meistens aus Perlen/ Ost- und West-Indien; wiewohl sie dergleichen auch in Liefland und Böhmen sollen gefischt werden/ wie *Balbinus in Hist. Bohem. Part. I. p. 74.* berichtet: welchem desto eher zu glauben ist/ weil auch Herr *D. Weber* Professor Juris und Hist. zu Gießen/ vor diesem in der Graffschafft Schwarzburg und Herr *Waldschmid* / Bibliothecarius in Franckfurt in dasigem Stadt-Graben in gemeinen Muscheln Perlen gefunden / wie beyde mir selbst erzehlet/ auch zum Theil gezeigt haben.

S. II.

Von dem Ursprung und Wachsthum dieser Perlen finden sich verschiedene Meynungen unter denen Gelehrten / indem viele mit dem alten *Plinio* darvor halten / sie würden aus dem Thau/ so in die eröffnende Muscheln tropfet / generiret. Allein diese Meynung ist ganz falsch / indem unlaugbar/ daß die Perlen aus dem Grund des Meers und anderer Bässern / wohin der Thau nie kommen kan/ gefischt und gelangen werden müssen. Wiewegen andere als *Petrus Joh. Faber* die Perle vor einen Aufsatz oder Finnen der Muscheln halten will/ welches doch auch nicht glaublich. Etwas besser *raisoniret Anselmus Boëtius*

im zweyten Buch von den Edelsteinen p. 167. hiervon/ und schreibt/ daß das Thierlein in den Muscheln zu gewissen Zeiten eine zähe Feuchtigkeit von sich spere/ woraus die Schale entspringe/ welche deswegen aus so vielen Blättlein bestehet. Wann aber das Thier keine Kräfte mehr habe / solche Feuchtigkeit von sich zu werffen/ bliebe dieselbe daran hangen und würden die Perlen darvon gezeuget / welche also mit den Muscheln einerley Wesen hätten: Welcher Meinung auch *Vormius in Muscop.* 109. unterschrieben hat. Am allerbesten aber scheinen es diejenige zu treffen/ so die Perlen vor Eyerlein der Muscheln halten: worvon (S. T.) Herr *Barthol. Crassellius*, Pfarrer in Nidda/ einen sehr curiosen Bericht an (Tit.) Herr Pfarrer *Schilling*/ Stadt- und Garnison Prediger in Gießen/ gethan: welchen dem begierigen Leser hiermit gänglich mittheile:

Die Nachricht/ so ich von denen Perlen/ und sonderlich von deren Generation und Ursprung/ aus specialer Kundschaft sicherlich und umständlich erlangt habe / und dem Nächsten zu besserer und gewisserer Erkenntnuß dieses/ bey allen Menschen so belobten/ Geschöpffs billich/ und zumahl auff Ersuchen auch williglich bekandt machen soll/ bestehet in folgenden:

Als ich auff meiner Reise Anno 1700. mich in Liefland befand/ und eine Zeitlang in Riga aufhielte/ geschah es/ daß in meinem Quartier ein Königlich Schwedischer Inspector über eine Perlen-Fischeren in Liefland und Ingermanland/ namentlich Herr *Krey*/ einloßte/ und mit mir an einem Tisch speisete. Dieser

ser discurierte immer viel von der Perlenfischerey/ und von unterschiedener Beschaffenheit der Perlen: darben er deren vielerley Gattungen aufzeigete/ und hauptsächlich von dem eigentlichen Ursprunge der Perlen gar be- theuerlich und glaubwürdig bezeugete/ daß solche nichts anders als die Eyer der Muscheln wären/ von welchen sie herkämen/ und daraus wieder Muscheln würden.

Darvon hatte er auch an Ihro Königl. che Majestät von Schweden einen aller- unterthänigsten Pflicht- mässigen Bericht und umständliche Beschreibung aufgesetzt/ so er mir nicht nur zu lesen/ sondern auch abzuschreiben communicirte. Dar- aus ich nun insonderheit folgende merck- würdige und zum Beweis dienende Pun- cte angemercket habe/ und zwar zufor- derst/ wie dasige Perlen-Fischerey nicht et- wa in der See/ sondern nur in kleinen Flüssen und Bächen geschehe/ und vor- mahlß nur denen Bauern bekandt gewesen sey/ welche dieselbe heimlich getrieben/ und alle erfischete Perlen nach Moscau ver- handelt haben; Nachgehends aber/ da solches Ihro Königl. che Majestät kund worden/ seyn von Derselben die allergnädigste Verordnungen und Befehle ergan- gen/ daß hinförder niemand bey hoher Straffe mehr Perlen nach Moscau ver- kaufen/ sondern solche dem König durch die darzu verordnete Bediente liefern/ und zwar dafür ein gewisses empfangen solle. Darauf ist es geschehen/ daß zwar nicht so viel Perlen mehr gefischt/ und nach Moscau getragen/ aber auch we- nige oder gar keine an die Königl. che Com- missarien geliefert worden seyen/ und das Werck mehr in Untergang als zum Fort- gang gerathen ist. Da habendann die Kö- nigl. che Commissarien viel zu thun gehabt/ das sie vors erste derjenigen Orter kundig worden sind/ wo Perlen- Muscheln sich be- funden/ und hernach auch Leute darzu ge- funden und erlangt haben/ die umb solche Perlen- Fischerey gründliche Wissenschaft gehabt/ und recht damit umzugehen ver- ständig und geschickt gewesen sind. Hierzu aber sind ihnen die arme und einfältige Bauers- Leute am tüchtigsten und dienlich- sten gewesen/ die haben davon die beste Nachricht und Wissenschaft gehabt/ und von solchen ist folgendes genau erkundiget/ und nachgehends auch in der That gewiß und warhafftig also befunden worden. Nämlich

1. Die Perl- Muscheln finden sich in keinen andern Bächen/ als in denen/ darinnen rein und frisches Quell- Wasser fließet/ und sonderlich/ wo Schmerlen und Forellen sich aufhalten.

2. In solchen Bächen haben sie ihr Lager sehr verborgen in tieffen Lünpfen/ wo viel Sand und grieslichter Boden ist/ dar- innen sie sich tieff einscharren/ und dick bey einander liegen.

3. In diesen ihren Lagern dörffen sie/ wann man Perlen bey ihnen antreffen will/ nicht eher auffgestöret und angegriffen werden/ als vom medio Julii bis zu dem medio Au- gusti, dann vor der Zeit haben sie noch kei- ne/ und nachhero seyn solche schon von ihnen als ihre Eyer ausgelegt/ und junge Muscheln draus geheckt; und ist dieses ihre einzige Heckt- Zeit im ganzen Jahr.

4. In denen Lagern findet man benderley Muscheln/ nemlich Männlich- und Weiblich- chen Geschlechts beysammen/ und ist unter ihrer äußerlichen Gestalt und Ansehen ein solcher Unterscheid zusehen und zu fühlen/ daß die Perlen- Fischer alsobald wissen kön- nen/ was ein Männchen oder Weibgen sey/ ehe sie solche auffmachen.

5. Bey den Männlichen finden sich nim- mermehr keine Perlen/ sondern einzig bey denen Weiblichen. Diese haben hinten auff dem Rücken ein Lege- Darmgen/ welches von der Stätte an/ da die Muschel an der Schale oder Perl- Mutter angewachsen ist/ aus dem Leibe heraus gehet/ und bis zum Schwantze hinaus reicht. Und darinnen dann stecken drey oder vier Perlen nachein- ander von unterschiedener Gröffe/ so daß die förderste am größten/ die zweyte etwas klei- ner/ die dritte noch kleiner/ und die vierdte und letzte am allerkleinsten ist; Gleichwie bey einem Vögelein oder Hüngelein in Eyer- stock vor dem Lege- Darm die Eyer nachein- ander gradatim angewachsen sich finden.

6. Diesen Weiblichen oder Lege- und Heckt- Muscheln wissen die Perlen- Fischer auff son- derliche und geschwinde Art gemächlich bey- zukommen/ ehe sie sich feste zuschließen/ das sie ihnen ohne gewaltsames Aufbrechen die Perle oder Eyer aus dem Lege- Darm- gen streichen/ und sie ohne Verlesung wie- der ins Wasser und ins Lager thun/ darin- nen sie nicht nur lebendig bleiben/ sondern auch ein ander Jahr wieder Perlen haben; Daß es ihnen so wenig Schaden und an fer- nerer Fruchtbarkeit hindern mag/ als einem Krebs/ wann man solchem gleich alle Eyer unter dem Schwantz abnimmt/ und ihn wie- der ins Wasser thut.

7. Die



7.

Die Mares, weil solche obgedachter massen kändlich genug und ohne Perlen sind/ werden gar nicht auffgemacht/ sondern gleich zu- rücke gethan. Bey denen Foeminis aber findet sich/ daß zuweilen auch ein und die andere Perle bey sich hat/ welche dann entweder anfruchtbar sind/ oder die Eyer schon von sich abgelegt haben. Und bey einigen/ die schon angefangen haben zu legen/ findet man nur noch 3. oder 2. oder nur eine Perle in dem Le- ge-Därmingen.

8.

Die Perle/ so bald sie von der Muschel ausgelegt ist/ wächst jähling/ bricht auff/ wird lebendig und eine junge Muschel daraus; da- her auch ausserhalb der Muschel schwerlicheit/ oder wohl gar keine soll gefunden werden/ die noch brauchbar sey.

9.

Dessen zu mehrerem Beweiß dienet un- ter andern diese sichere und wahre Begeben- heit/ da ein Perlen-Fischer einem vornehmen Schwedischen von Adel/ und Königlichem Major, eine ausgelegte schöne Perle gebracht/ welche dieser auff seinen Tisch vor sich gelegt/ und mit grosser Belustigung und Verwunderung lang geschauet/ endlich aber an derselben wahr genommen hat/ daß sie ehe Er sichs versehen/ von selbstn sich auff und wieder zu gethan/ und in Gestalt einer jungen Muschel gezeigt hat. Welches gar wohl beurtheuret und versichert worden. Da- nach die Muschel = Schaalen oder Perlen- Mutter inwendig so genaue Aehnlichkeit und Gleichheit mit den Perlen haben/ daß dar- aus Perlen formiret werden können/ die man vor rechte eigentliche und gute Perlen anse- hen möchte/ läßt sich aus allem angeführten leicht schliessen/ woher das komme.

10.

Über das/ so ist kein andere Art und Wei- se je erfunden/ noch zu erfinden/ wie und wo- durch sonst die Generation und Fortpflan- zung der Muscheln geschehe/ als durch die Per- len. Dannenhero auch die Perlen = Fischer einige Lager der Perlen-Muscheln in den Bän- nen hängen/ denen sie keine Perlen ausneh- men/ sondern sie dieselbe ausgehen lassen/ da- mit die Muscheln nicht in Abgang kommen. Worauß sie dann auch in solchen gehekten Lagern hernach die meisten jungen Muscheln finden/ die anfänglich auch von aussen gar schön und Perlen-farbigt seyn sollen.

Dieses ist es/ womit ich die rechte Wahr- heit von eigentlicher Herkunft der Perlen ha- be an den Tag legen sollen und wollen; wel- ches alles verhoffentlich Grundes und Be- weises genug seyn wird/ daß die Perlen derer Muscheln Eyer seyen/ und nicht/ wie sonst ohne Grund von vielen gemuthmasset wor- den/ aus dem Thau/ sondern aus ordentlicher Begattung der männlichen Muscheln mit den weiblichen generiret werden; gleichwie man auch hier zu Lande an denen wilden Muscheln und an denen Schnecken es ebenfalls findet/ daß sie Eyer haben/ welche denen sogenan- ten Wasser- Perlen ähnlich sehn/ aber doch nicht/ wie die rechte Perlen = Muschel Eyer/ als bald/ wann sie von ihnen genommen und getrocknet sind/ solche Härte bekommen/ daß diejenige/ so zum Anschmüren groß genug sind/ von den Perlen = Drechern durchbohret und rund gedrehet werden können.

Solte allensals hierwieder ein oder an- ders Dubium vorkommen/ könnte man darge- gen aus noch mehreren Umständen/ weite- ren Beweiß beybringen. Indessen werden verhoffentlich die hie angezeigte Puncten denen meisten genug zulänglich und gültig seyn.

§. 3.

Wo und auff was Art und Weise nun die Perlen/ sowohl in Ost- als West- Indien gefischt werden/ hat *Travernier* in seiner Reiß = Beschreibung sehr weitläufftig er- zehlet/ dessen Worte auch *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* part. 2. c. 46. p. 97. angeführet hat; und weilen solches alles mit der be- schwornen Relation und Abriß/ so *Isaac Vande A.* 1681. d. 30. Decembr. aus *Tutucoryn* (wo die besten Orientalische Perlen gefischt werden) an *Herbertum de Jager* Ober- Kauffmann ge- schrieben/ und ich unter dessen Manuscripten gefunden habe/ übereinstimmet/ auch in deß *Mallets* Welt = Beschreibung Part. 1. pag. 113. also unter Augen gelegt wer- den; so will dieselbe hiermit kürzlich beysezen: Wann nemlich in den jenigen Ländern/ wo die Perlen wachsen/ und *Costa de Pescaria* ge- nennet werden/ der Perlen- Fang ausgeschrie- ben worden/ kommen die Indianer sowohl als Mahometaner häufig herbey/ und nachdem sie ein gewissen Tribut an die Holländer (wel- che sie mit 4. Kriegs- Schiffen in währendem Perlen- Fang vor den Corlaeren und See- Räubern beschützen) bezahlt haben/ begeben sich ihrer etliche zusammen in die kleine Schif- fe oder Nachen/ woraus sich einer in die See tauchet/ und die Muscheln auffsuchet/ wie oben aus der Figur bey Anfang deß Capitels zu sehen ist. Diesem Taucher nun wird erst-

Rrr

lich



lich ein starkes Seil A. A. (wie aus beygefügter grosser Kupfer = Tafel zu sehen ist) um die Brust gebunden/woran oben ein ausgehöhlter Stein ist/welcher im Nacken bleibet. Unten an den Füßen ist noch ein anderer schwerer Stein C. woran das Seil D. womit der Taucher hinunter gelassen wird/welcher mit ledernen Handschuh B. versehen ist / damit er nicht von den scharffen Muscheln (welche all da in grosser Menge / und wie Berge aufeinander liegen / und leicht geschöpft werden) verletzt werde. Wann er nun mit den Muscheln das Nezelein F. (welches oben mit einem eisernen Ring von einander gesperrt) gefüllet / und nöthig hat Althum zu hohlen / gibt er mit dem Seil B. B. seinen Cameraden ein Zeichen/welche ihn geschwind in die Höhe ziehen/da ihm dann / wegen ausbleibender Respiration, oft das Blut aus Nasen und Ohren dringen soll / und also diesen armen Leuten beschwerlich genug seyn muß. Weswegen anderstwo die Perlen-Fischer das Haupt mit einer dichten Kappe/woran ein langer Canal, durch welchen er Luft schöpfen kan/verwahren soll / wie *Vielheur* in Beschreibung frembder Materialien/ p. 176. berichtet. In Böhmen aber soll man die Muscheln mit Nezen aus den Wassern ziehen / allwo es auch Perlen-Brunnen geben soll / wie ob-angeführter Jesuit *Balbinus* in seiner Böhmischen Geschichte = Beschreibung l. c. erwähnet.

## S. 4.

Sobald nun diese Perlen-Fischer eine Quantität Muscheln beyammen haben / pflegen diejenige / so arm und Geld-bedürftig sind / dieselbige gleich zu verkaufen: die andern aber warten so lang/bis die Perlen-Fischerey sich gänzlich geendiget hat / machen auch die Muscheln nicht auff / damit sie die Perlen nicht verlegen / sondern lassen sie liegen/bis sie von sich selbst auffspringen: wiewohl solche öfters gelb darvon werden. Solche Perlen aber werden nachmahlen in Sicilien/Holland und anderstwo mit einem Instrument, so *Bootius* l. c. p. 181. abgemahlet / durchbohret / und in Europa nach dem Carat verkauft / welches ein Gewicht von 4. Granen ist / womit auch die Diamanten verkauft werden / wie *Pomet* l. c. schreibt.

## S. 5.

Den Preis anlangend/so wird die Perle/so vollkommen schön ist/allezeit mit der Zahl/wie viel Gran sie wiegt / multipliciret / und so viel heraus kommet / so viel Cronen wird sie geschätzt: wie obgemeldter *Bootius de Lop. & Gem.* p. 177. und *Kunckelius* in dem Send-

Brief von der Art / Erkenntniß und Güte der Edelgestein p. 114. lehren. E.g. 1. Gran gilt 1. Crone. 2. Gran mit 2. multipliciret / macht 4. so viel Cronen sie gilt / 1. Carat hat 4. Gran / welche mit 4. multipliciret / 16. Gran / und also so viel Cronen machen/wie aus folgender Tabell zu ersehen:

Gran.				Crone.
1.	—	—	—	1.
2.	—	—	—	4.
3.	—	—	—	9.
Carat.	—	—	—	—
1.	—	—	—	16.
1½.	—	—	—	25.
1¾.	—	—	—	36.
2.	—	—	—	49.
2½.	—	—	—	64.
3.	—	—	—	81.
3½.	—	—	—	100.
4.	—	—	—	121.
4½.	—	—	—	144.
5.	—	—	—	169.
5½.	—	—	—	200.
6.	—	—	—	225.
6½.	—	—	—	256.
7.	—	—	—	289.

## S. 6.

Hier aber ist zu merken / daß vorhergehender Werth nur bey den Orientalischen Perlen statt habe/indem die Occidentische oder

## MARGARITÆ OCCIDENTALES

kaum den 10. Theil solches Werthes ausmachen/und weil sie nicht so hell/clar und weiß sind/wie die andere/und daher wenig geachtet werden/ 1. Carat kaum ¼. Thaler kostet / wie *Bootius* l. c. p. 179. zeigt: wiewohl sie in der Arzney den Orientalischen wenig nachgegeben werden / worvon unten soll gehandelt werden.

## S. 7.

Sonsten werden die Orientalische Perlen oder

## MARGARITÆ ORIENTALES

insgemein in die Zahl Perlen/welche schön groß und rund sind/und die Saat-Perlen/welche klein und eckicht aussehen / getheilet / worvon die ganz kleine unansehnliche/so nicht geböhret werden können / Stos-Perlen genennet / und den Materialisten verkauft werden/welche dieselbige wieder in 3. Sorten theilen / nemlich / die Eleetas oder außereleas / welche ganz und gar weiß: die Feine oder Finas, welche etwas schwärker/ und dann die Mittelgattung oder Massanas, welche gar gemein/schwarz/zebrochen/und mit allerhand Unrat

untath vermengert sind / wie *Schurzius* in seiner *Material-Kammer* p. 58. schreibet. Die Besten müssen recht weiß/clar/durchsichtig/ und von den Veritabel - Orientalischen seyn / wie *Pomet.* l. c. nach der Materialisten Meynung schreibet.

## §. 8.

Indessen unterstehen sich einige/aus der gleichen kleinen Perlen/grosse zu machen/worvon einen schönen probierten Proceß unter des *Tacken Mss.* gefunden/welcher also lautet: Nimm Wein - Essig / destillire und setze ihn zur Purification in MB. 20. & 20. so wird sich eine weiße Materi präcipitiren / davon soll man den Essig alsdann abgießen/welcher nun essentialisch worden ist. Diese Essentiam aceti schütte auff geriebene Perlen / und stelle sie in einem Kößlein cum alembico tæreo an die Sonne / so werden die Perlen sich solviren / wehl aber wird auff der Essenz des Essigs schwimmen. Dieses Dehl soll man mit einem silbern Löffel abnehmen / und in kalt & wehl verwahren. Auff diese Weiß magst du so viel Perlen solviren als du wilt / und was der + nicht mehr solviren kan/darauff magst du andern gießen. Endlich abstrahire den Essig von den Perlen und von der Malsa, formire Perlen daraus / so groß als du willst / und nachdem du dir ein Form und Zänglein angeschafft / stosse den vergulderten Stiff durch / und stecke sie in das vergulderte Säublein/das veller Löcher ist / und setze es miteinander in ein weit verdeckt Glas an die ☉ 1. & 2. wo sie ein heiß scheint/das sie wohl trücken werden/Wann sie aber mit keiner Hand anrühren. Wann sie nun wohl extructet / so nimm die Perlen/ und stosse eine jede besonder in ihr eigen Dehl / und stecke sie wieder an ihren eigenen Ort: das thue so oft und viel/ biß sie dir an der Farb gefallen / und recht Orientalisch seyn: denn nach einem jeden Eintunken gewinnen sie von ihrer Seel / dem Dehl / ein Häutlein. NB. Wann man diesen Proceß machen will/so muß man ihn zwischen Pfingsten und Jacobi anstellen. Die Instrumenten/womit man das Dhl abschöpft/müssen benehnt der Spatel und Messerlein von Silber seyn/wie auch das Zänglein verguldet / auch der Stiff. Ehe man den Zaig formiret/muß der Perlen-Kalck mit weiß Lilien-Dehl imbibi- ret werden.

## §. 9.

Zuweilen werden die Perlen auch gelb und unscheinlich / da man sie wieder mit dem weiß machen kan / welcher das oberste Häutlein wegfrisst. Weilen aber auff sol- che Manier sie kleiner / leichter / und also am Werth geringer werden; so reiben sie andere

mit Alabaster / weißen Corallen / weißem Vi- aril, Weinstein / und dergleichen. Andere säubern sie mit Reiß und Salz. Etliche ge- ben sie auch den Tauben zu fressen. Wann sie nur Flecken haben/beizet man sie einen Tag in Walpern-Thau / so auff Lattich gesammelt worden/wie in des *Vormii Museo* p. 110. zu se- hen ist.

## §. 10.

Was endlich den Nutzen der Perlen an- länget / so dienen die Orientalische nicht allein vornehmen und reichen Leuten zum Schmuck und Zierath / sondern man will densel- bigen auch eine vortreffliche Tugend / die Natur / Herz und Lebens - Geister zu stär- ken/ja gar die Schwind- und Lungen-Sucht/ nebst andern gefährlichen und giftigen Krankheiten zu curiren / belegen; welches man theils wohl gelten ließ/wann man sie in ihre eigene Milch / woraus sie gewachsen / re- solviren könnte/wie *Helmontius Tr. de Febr. cap.* 8. §. 7. und *Tachenius in Clav. Hipp.* p. 121. re- den. Weilen aber hierzu ein besonderer und noch wenig bekandter Schlüssel gehöret / und also die Perlen / wie sie heut zu Tag gebrant- het werden / etwa nur die scharffe Säure in dem Leib versüssen und verzehren/so kan man solchen so grosse Kräfte / die oben gemeldet worden / nicht wohl zuschreiben. Unterdes- sen setzen doch Reiche und Arme einen grossen Glauben darauff/weshwegen nicht allein viele Präparata davon gemacht und verschrieben werden / welche im *Schrödero* und dessen Aus- legern *Hoffmanno* und *Ettmüllero* zu sehen: son- dern sie kommen auch unter viele alte und neue Composita, welche in denen Dispensato- riis und Practicis zu finden.

## §. 11.

Weilen unterdessen die sogenannte Perle Mutter/ oder

## MATER PERLARUM

aus eben der Materie, worvon die Perlen her- rühren/entsprossen ist/wie oben gezeigt wor- den / und also zweiffelsohn eben dergleichen Tugenden und Kräften an sich hat; so wä- re zu wünschen / daß / zumahlen bey Un- vermögenden/das so bekannte Perlen-Was- ser / und andere dergleichen kostbaren Arg- nehmen/ nicht aus den Perlen selbst/sondern der Perl - Mutter gemacht / und darnach taxiret würde / indeme es doch zu wagen ob die rechte Perlen dazzu kommen/wofür es zu zahlen ist. Es ist auch nicht viel daran gele- gen/ob man die rechte Perlen-Muscheln/dar- innen sie wachsen/nehme/ oder die grosse sogen- handte

nannte Perle = Mutter / welche aus grossen breiten / äusserlich grauen und ungleichen / inwendig aber weiß glänzende Schalen bestehen / worinnen sein Lebtag keine Perlen gewesen / und nur des Glanzes wegen so genennet werden / wie *Pomet* in seiner *Material-Kammer* p. 73. C. 48. p. 104. lehret. Indessen wird darbey auff die Grösse / Dicke und Glätte gesehen / wie *Marxius* in seiner neuen *Material-Kammer* p. 124. schreibt.

§. 12.

Den Kräften nach kommet sie den Per-

len sehr nach / und wird das bekandte Specificum antifebrile davon gemacht : Meusserlich aber kommt es unter das Unguentum Nihil. Was die Perle-Mutter-Schneider vor schöne Arbeiten darvon machen / ist bekandt / und kan man zu Amsterdam an der Zupffsteiner-Lafel / mit einem von Perlen-Mutter eingelegten Kranz / welcher in des Kunst-reichen Meister *Ditrich* von *Reiswig* Hause zu sehen / ein herrliches Muster sehen / welches *Wilhebur* in Beschreibung frembder *Materialien* p. 179. weitläufftig beschrieben hat.



## Das XXXVII. Capitel.

Von den Meer-Bohnen / Indianischen Nessel-Schalen / SOLEN, Purpur- und Zahn-Schnecken / wie auch Schlangen- und Otter-Köpflein.



§. 1.

**D**iese so genandte Meer-Bohnen / oder

UMBILICI MARINI

sind runde platte Muscheln / oben gleich und braun / mit runden Streiffen / und unten weiß / mit Gold-gelb vermenget / auch etwas hohl / wie ein Menschen-Nabel / davon sie auch den

(a) Unguis odoratus

Nahmen haben / werden meistens von den Italianern heraus gebracht / und wann sie schön rein / und mit ihren Faiben gezieret / werden sie mehr estimiret / wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* p. 95. davon schreibt.

§. 2.

Von ihrem Ursprung finden sich unter



schiedliche Meinungen. Einige als *Augusti-*  
*na Scilla Tr. de Corpor. Petrificatis* hielte sie vor  
 unzeitige oder zusammengefallene Muscheln /  
 wie *Sam. Dale* in *Zoologia* p. 49. meldet. Al-  
 lein heut zu Tag ist es gewiß und außer allem  
 Disputat, daß diese Meer-Bohnen nichts an-  
 ders als gewisse Deckel oder Opercula seyen /  
 welche das Loch einer See-Muschel / so *Coch-*  
*lea Caelata* genennet / und in dem mittelländi-  
 schen Meer gewöhnlich gefunden wird. Die-  
 ser Deckel ist unten / wo er das Rautgen oder  
 Nabel hat / fest an den Fisch oder Schnecken /  
 so in der Muschel ist / angewachsen / und kan  
 dieselbe gedachte Muschel / wann er den Deckel  
 nach sich ziehet / so genau verwahren / daß kein  
 Tropfen Wasser darein kommen kan / ob schon  
 er gang zu Grund gehe / wie *Rajus* solche Mu-  
 scheln mit der Schnecken auff seiner Reiß in  
 Italien selbst gefunden hat / welche nebenst  
 dem Deckel oder *Faba marina*, so genau darauß  
 schneidet / bey Herr Bibliothecario *Walde-*  
*schmidt* zu Frankfurt selbst gesehen / wie  
 er sonst von dem curiosen *Buonanni* in seinen  
*Recreatione dell' occhio, è della mente* Parte 2. p.  
 17. Num. 14. beschrieben und abgemahlet wor-

## §. 3.

Sie haben / wie fast alle See-Gewächs /  
 eine versüssende Krafft / und kommen den bös-  
 chen Augen zu gut / wann man sie rein und klein  
 kochet / und unter den Augenwassern gebrau-  
 chet. Ob sie aber auch äußerlich / als ein A-  
 nimal, (wie sie in Silber eingefasset / den klei-  
 nen Kindern angehängt wird) darzu helfen  
 können / lasse an seinen Ort gestellet seyn ; zum  
 wenigsten kan ich wenig Wesen davon ma-  
 chen / und noch viel weniger von den andern  
 Muscheln

## NERITA,

welche andere an statt des Umbilici Marini ge-  
 brauchen / wie *Pomet* in seiner *Histoire des Dro-*  
*gues* P. I. l. c. 52. p. 106. berichtet.

## §. 4.

Eine gleiche Verwandtniß hat es mit der  
 Indiamischen Moschel-Schale / welche  
 Lateinisch

## BLATTA BIZANTINA

genennet / auch vor ein dergleichen Decklein  
 einer Muschel gehalten wird : ist lang und  
 schmal / dunkel-braun / wie ein Klau oder  
 Nagel anzusehen. Und daher mag es viel  
 leicht kommen / daß der gemeine Mann öfters  
 verwehret wird / als ob die Materialisten die groß-  
 se Bauren-Nagel von den Jungen einhan-  
 delten / welchen diese Schalen fast gleich sehen /  
 auch wann man sie am Licht anzündet / also  
 brennen / und deswegen gegen die Erstickung  
 der Mutter gerühmet werden.

## §. 5.

Weilen nun diese *Blatta Byzantina* insge-  
 mein auch

## UNGUIS ODORATUS

genennet wird / so hat sich ein grosser Streit  
 unter den Gelehrten erhoben / ob diese beyde  
 vor ein Ding zu halten seyn ? worvon verschie-  
 dene Meinungen gefunden worden / welche  
 obangeregter *Dale* c. l. p. 500. mit mehreren  
 angeführet hat ; und weilen der alte *Unguis*  
*odoratus*, entweder einen sehr guten Ge-  
 ruch / oder zum wenigsten einen wie *Viber-*  
*geil* gehabt / die *Blatta Byzantina* aber sehr übel  
 und wie Horn stincket / so kan diese vor jene  
 nicht passiren ; zumahlen aus den alten  
 Schrifften erhellet / daß der *Unguis Odoratus*  
 eine länglichte zweyschüsselichte Muschel oder  
*Concha Bivalvis* gewesen / wie der hierin sehr  
 wohl vertirte Engländer *M. Listerus* c. l. in ei-  
 nem Brieff an *M. Dale* weitläufftig ausge-  
 führet.

## §. 6.

Mit größerem Recht kan man eine ande-  
 re Muschel so bey den Scribenten

## SOLEN

genennet wird / mit der alten *Ungue Odorato*  
 vergleichen / weilen sie eben also gestaltet / und  
 aus 2. langen Schüsseln bestehet / wie oban-  
 geführter *Buonanni* l. c. p. 164. solche unter Au-  
 gen leget ; wiewohl es ihm auch an dem Ge-  
 ruch ermangeln dörfte / in Ansehen dessen vie-  
 le dafür halten / daß man heut zu Tag den  
 rechten *Unguem Odoratum* in Europa gar  
 nicht mehr finden und haben könne ; weswe-  
 gen der *Solen* auch nur schlechter Dings *Un-*  
*guis* und *Onyx* genennet wird. Soll gegen  
 den Stein und verschlossenen *Urin* gut thun /  
 wie in des *Vormii Museo* p. 216. darvon ge-  
 schrieben ist.

## §. 7.

Zu diesen medicinalischen Muscheln ge-  
 hören auch die Purpur- und Zahn-Schne-  
 cken / oder *ENTALIA* und *DENTALIA* ;  
 unter welchen doch eine ziemliche Verwirrung  
 in Acht genommen wird. Jene sind länglich-  
 te / gestreifte / und an beyden Enden stumpffe  
 Röhrlein : Diese aber etwas länger / und an  
 einem Ende zugespitzte Röhren / welche einige  
 vor Zähne gewisser Fische gehalten / und des-  
 wegen ihnen solchen Nahmen gegeben haben.  
 Allein diese Meinung kan nicht bestehen / wei-  
 le : es durchaus keine Zähne / sondern derglei-  
 chen Röhrlein und Muscheln sind / worinnen  
 gemeinlich ein Wurm von solcher Größe ge-  
 funden wird / wie obbesobter *Buonanni* in *Recrea-*  
*tione mentis & oculi* Part. 7. p. 141. num. 9. zeigt ;  
 an deren statt heut zu Tag entweder ein ander  
 dergleichen Röhrlein *BUCCINUM* gehandelt /  
 oder auch andere kleine *Conchæ Venereæ* unter  
 diesem Nahmen verkauffet werden / welche  
 sonst auch

Art 3

Schlän

**Schlangen und Otter-Köpflein** genennet werden: dienen den Südlern mehr zu Auszierung der Zähnen und andern Sachen / als zur Medicin, wiewohl die ganz kleine / so wie Porcellan aussehen / deswegen von den Frangosen auch PORCELLAINES EN COQUILLAGE genennet werden / an statt der Perlen-Mutter und der Perlen selbst können gebrauchet werden. Womit die ENTALIEN auch überein kommen / auch unter das gelbe Zugpflaster / von welchen die Italianer alle dergleichen gestreifte Hölzer und Galanterien ENTAGLIE nennen; von welchen in *Aet. Angl. N. 197.* mit mehrerm gehandelt wird.

§. 8.

Was die übrige Muscheln und See-Grünwächse anlanget / so werden selbige

IN CON- CHILIA	{ UNIVALVIA BIVALVIA TURBINATA }	} oder {	Einschüßel- Zweyschüßel- selichte. Gewundene
-------------------	----------------------------------------	----------	-------------------------------------------------------

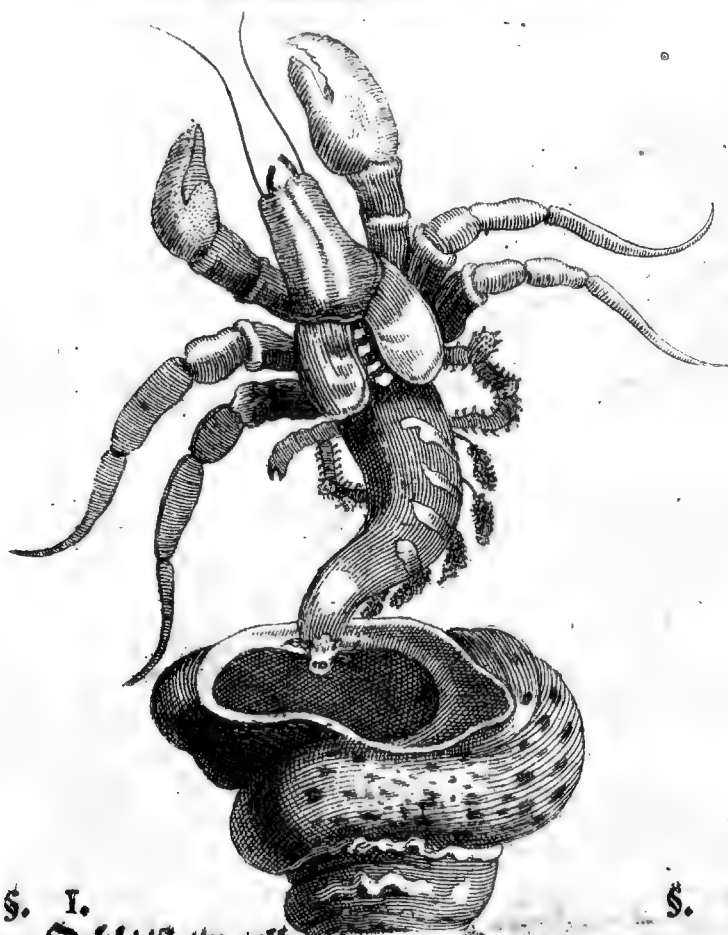
getheilet / in welchen die Natur sowohl mit wunderschönen Farben / als allerhand Figuren also spielet / daß man ganze Kunst- und Naturalien-Kammern damit angefüllet / auch verschiedene große Tractaten davon geschrieben findet / worunter des *Aldrovandi, Buonanni und Listeri* Schrifften hierinnen den Ruhm behalten.



## Das XXXVIII. Capitel.

# Von dem COEMAN-SCORPION- und Eyderen: Dehl / wie auch SALAMANDER und Ratten: Eyder.

CUMAN *India Orient.*



§. 1.

**W**as Coeman-Dehl / ist ein gelb: ro: ther Tran oder Balsam / von einem wunderlichen Thiergen dieses Nahmens / welches Form einem Krebs / und hinten einem Scorpion gleich siehet / und immer in den See-Muscheln wohnt; findet sich in Ost-Indien / von denen das Dehl zuweilen in Europa gebracht wird.

§. 2.

Dieses Thiergen /

COEMAN

genannt / ist ohngefähr 3. bis 4. Zoll lang / an der fordern Helfft des Leibes mit einer Schale / wie die die Garnelen / aber etwas härter versehen / hat auch zwei Scheeren / deren eine grösser und breiter ist wie die andere / womit

wormit es die Muscheln / worinnen es sich verbirget/ gar genau zuschließen kan; die andere Helfft des Leibes ist ganz weich und häu-  
 ticht/ worinnen/ wie in den Krabben eine Ma-  
 terie, so doch ganz roth ist/ und entweder bey  
 einem Kohl-Feuer/ oder an der Sonnen in ein  
 Dehl zerschmelzet/ welches von den Insulairen  
 sehr hoch gehalten wird. Ob nun gleich die-  
 ser Cuman sich in den Felsen und Bäumen  
 (wo es sich von faulen Blättern und Früch-  
 ten ernähret) aufhält/ so steigt er doch jähr-  
 lich einmahl an das Ufer des Meeres/ entwe-  
 der seine Eyer zu legen oder sich zu baden/ und  
 wann ihm die vorige Muschel zu klein gewor-  
 den/ siehet es sich eine andere aus/ und sprin-  
 get mit einer solchen Behändigkeit hinein/ daß  
 man seinen Hinder-Leib fast gar nicht zu se-  
 hen bekommt: Und wann ihrer mehr bey-  
 sammen/ streitten sie und beißen sich um die  
 Muscheln/ welche diejenige einnehmen/ so die  
 Oberhand behalten. Ja es stellet sich auch  
 zur Wehr/ wann man es fangen will/ schrey-  
 et nicht allein gré, gré, gré, sondern knap-  
 pet auch mit der grössern Scheer umh sich/ und  
 wann es jemand damit fasset/ wird es sich eher  
 lösten lassen/ als daß es die Scheere wieder  
 aufthue; weßwegen es die Französische Scri-  
 benten als *P. du Terre*, *P. du Plumier*, und an-  
 dere

## SOLDAT

genennet haben.

S. 3.

Sobalden sie nun die Indianer gefan-  
 gen haben/ fadenen sie solche mit den Köpfen  
 ein/ und hängen sie an die Sonn/ daß sie sich  
 in obbesagtes Dehl resolviren/ welches so dick/  
 als Butter wird/ und sehr übel riechet. Die-  
 ses Dehl soll sehr vorrrefflich und ganz infalli-  
 gel seyn/ alle Flüsse/ so sich in die Glieder setzen/  
 zu zertheilen/ auch die frische Wunden/ wie  
 der beste Wund-Balsam/ hehlen/ weßwegen  
 es auch die Wilden sehr hoch und theuer hal-  
 ten/ wie aus obgemeldten Jesuiten solches Pa-  
 pier im zweyten Theil seiner Französische-  
 Material - Kammer p. 94. erzehlet.  
 Das Fleisch von dem Coeman mischen die In-  
 dianer mit den Cocceß-Körner/ umb die Fi-  
 sche damit doll zu machen/ und zu fangen/  
 wie *Rumphius* in seinem *Ambonischen Kränz-  
 ter-Buch* Cap. de *Tuba baccifera* berichtet/ wie  
 aus dem Anhang dieses Buchs zu sehen

S. 4.

Gleichwie aber das vorbesagte Dehl hier  
 zu Land noch gänzlich unbekannt ist/ also ist  
 das Scorpion-Dehl oder

## OLEUM SCORPIONUM

besto gemeiner/ welches aus dem Baumöhl  
 worinnen die lebendige Scorpionen ersticket  
 und/ bestehet; wiewohl ohne das Einfache/

oder  $\phi$  Scorpionum simplex, auch ein ver-  
 mischtes oder  $\phi$ . Scorpionum compositum in  
 den Apotheken aufgehalten wird. Beyde  
 dienen sehr wider den Lenden- und Blasen-  
 Stein/ befördern den Harn/ und hehlen die  
 Scorpionen-Stich/ wovon *Schröderus* zu sehen.

S. 5.

Auff eben diese Manier wird auch das  
 Eyderen-Dehl/ oder

## OLEUM LACERTORUM

zubereitet/ wann nemlich die lebendige Ey-  
 deren im Baum-Dehl ertränket werden/ wie  
 welche aber nicht darinnen liegen bleiben/ wie  
 die Scorpionen/ sondern bald wieder heraus  
 genommen werden/ weilen ihre Krafft mei-  
 stens in einem erschreckenden mumialischem Geist  
 bestehet/ welche die Lebens-Geister in dem  
 menschlichen Körper in die Enge treibet/ und  
 also verursacht/ daß dieselbige von unnatür-  
 lichen Bewegungen abstecken/ wie *Zuvelferus*  
 in seiner *Pharmacopæia Regia* p. 267. raisonniret:  
 Allino dieses Dehl vor ein sonderbahr Ge-  
 heimniß gegen die Brüche gerühmet wird/  
 so bißdahero unter Fürsten und Herrn her-  
 um gegangen/ und in geheim gehalten wor-  
 den. Muß äußerlich eingerieben werden/  
 wie *Etmüllerus* in seiner *Praxi de Hern.* p. 206  
 zeigt.

S. 6.

Nachdem nun die gemeine grüne Ey-  
 deren/ worvon es gemacht wird/ so bekandt  
 sind/ daß es nicht nöthig ist solche allhier zu  
 beschreiben/ so will dem curiosen Leser an de-  
 ren Stell/ einige Ost-Indianische Eyderen in  
 benzeselter Kupffer-Tafel mittheilen/ welche  
 in des gelehrten Manns *Herberti de Jager Misc.*  
 gefunden/ worunter der erste und größte/ so  
 die Holländer in Indien *Lequam* nen-  
 nen/ immer mit einer gespaltenen und zwey-  
 gespizten Zunge spielet/ wie die Schlangen/  
 welches an den andern nicht in acht genom-  
 men wird.

S. 7.

Nächst darunter finden sich die fliegende  
 Eyderen/ oder

## LACERTI VOLANTES,

theils wie sie aus der Erden kriechen/ theils  
 wie sie sich mit ausgebreiteten Flügeln in die  
 Höhe schwingen/ von welchen letzteren man  
 schon einen Abriß in den *Miscellaneis Acad.*  
*German. Curios. Dec. 2. Anno 2. p. 488.* findet/  
 welcher von D. Grimmer mit aus Ost-Indi-  
 en gebracht worden.

S. 8.

Hierher gehöret auch der so beschreyte

## SALAMANDER,

von welchem die Alten vor gewiß erzehlet ha-  
 ben/ daß er im Feuer unverbrennlich sey; wel-  
 ches doch ein blosses Märlein ist/ indem die  
 Erfah-



Erfahrung bezeuget/ daß dieser Salamander sich zwar eine Zeitlang in dem Feuer wehre/ und selches mit dem aus seinem Corpus dringenden milchichten Saft etwas auslösche/ endlich aber auch verbrenne/ wie solches Herr D. Wurffbain an den Einheimischen zu Nürnberg oft erfahren/ die Holländer auch an dem Ost-Indianischen grossen Salamander/ JECKO genannt/ gesehen/ dessen rechte/ und vom lebendigen abgezeichnet Figur hiebei gesetzt/ weilen solche unter den andern Salamandern/ so vbelobter Herr Wurffbain in seiner *Salamandrologia Curiosa* unter Augen gelegt/ nicht zu finden ist. Dieser Salamander ist einer guten Spannlang/ hat eine blaue/ lichte Haut/ mit breiten röthlichten Flecken/ auff deren jedem mitten ein gelb Duppelgen steht: heisset

## JECKO,

weilen er einen solchen Thon und Stimme von sich gibt; daher Adamus Oleander in der Orientalischen Reiß-Beschreibung Jürgen Andersen lib. 1. c. 7. erzehlet/ daß/ als einmahl ein junger Prædicant zu Batavia Nova unter der Predigt diesen Thon Jecko, Jecko, (so ein Salamander in der Natur von sich gabe) gehöret/ solcher vor Schrecken verstummet sey/ meynend es sey der Teuffel/ oder/ wie es ein anderer/ so aus Indien gekommen/ dem berühmten Herrn Ludolf vor eine Geschichte erzehlet/ es hiesse ihn jemand Gek oh! Gek

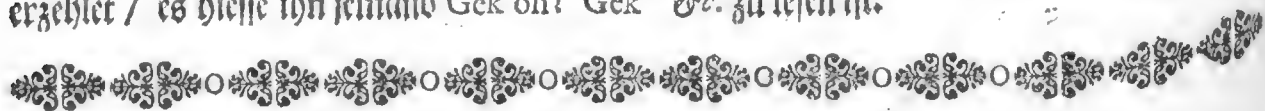
oh! oder ô Narr/ wie in dessen *Commentar. ad Hister. Æthiop.* p. 167. zu lesen ist. Ob er aber so giftig sey/ wie andere davon schreiben/ weilen ebemeldter Herr D. Wurffbain fast in Zweifel ziehen/ indem weder die Schlangen noch Eydixen einigen Gift bey sich haben/ sie werden dann zum Zorn erregt und böß gemacht/ wie anderwärts von den Schlangen erwähnet worden.

S. 9.

Endlich muß man auch des Rattens Eydixen/ welcher sonst

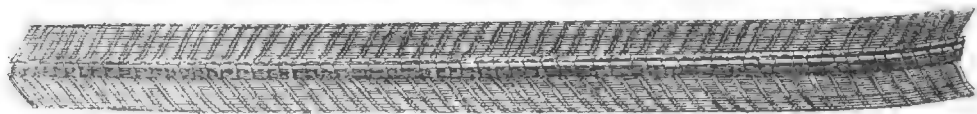
## CHAMÆLEON

heisset/ nicht vergessen/ welcher alle Farben derjenigen Dingen/ welchen er sich nahet/ annehmen soll/ ausgenommen die Rothe und Weiße; welches daher kommen mag/ weilen er sehr mager/ und fast lauter Haut und Knochen ist/ wie aus dem Abriß zu sehen: daß also die Farben leicht durch ihn scheinen mögen: wiewohl Monconissus in seiner Reiß-Beschreibung bezeuget/ daß er es an seinem Chamæleon nie gesehen habe. Was aber unser Verfahren davon geschrieben/ daß er nichts esse/ und von der bloßen Luft lebe/ ist gänzlich falsch/ indem Vossius lib. de Ortu & Progr. Idolatriæ bezeuget/ daß er Fliegen/ Raupen und dergleichen esse/ welche bey dessen Anatomie zu Paris auch im Magen gefunden werden/ wie in dem Tr. *Description Anatomique d'un Chamæleon* &c. zu lesen ist.



## Das XXXIX. Capitel.

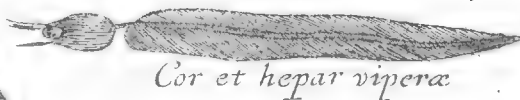
# Von den Brand-Schlangen-VIPERN oder Natter-Rüchlein/ Otter-Leber und Schlangen-Zett.



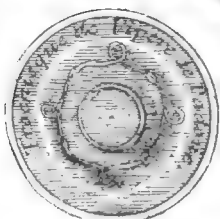
Vipera exsiccata.



Vipera



Cor et hepar vipera



Trochisci de Vipera.



Trochisci Viperini.

S. 1.

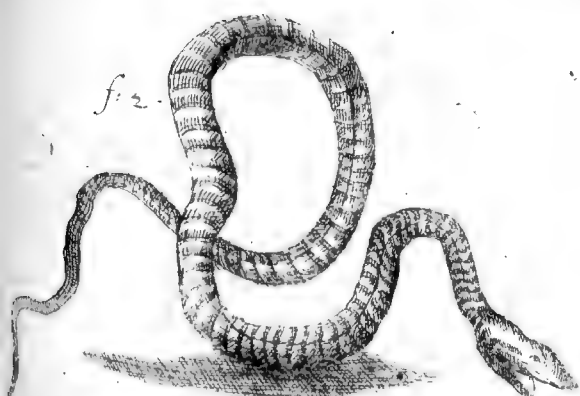
*Exorcista Indiae Orientalis qui serpentibus  
inhians fistula dulce canit*

f. 1



*A.B. Fistula ex Cucurbita  
Lagenaria*

f. 2



*Pasjiri-panu Serpens viridis Indiae  
Orientalis in arboribus latitans*

f. 3

*Amphisbena*



Fig. 4.



*Serpens Indiae Orientalis Bovem sugendo deglutiens.*





## §. I.

## §. III.

**Die Natterküchlein oder**  
TROCHISCI DE VIPERIS  
sind runde/ dünne und sehr leichte Küchlein/  
eines Kopffstückes groß/ wie Zwieback schme-  
kend/ mit welchen das abgekochte Vipern oder  
Schlangenfleisch vermischt/ und zu solchen  
Küchlein formiret wird; kommen meistens aus  
Italien über Padoa und Benedig/ nebst einem  
grossen Testimonio, damit man sich bey Aufle-  
gung des Theriacs darauf verlassen/ und daß sie  
richtig præparirt seyen/ beweisen könne/ wie  
Vielheyr in Beschreibung frembder  
Materialien p.193. redet.

## §. II.

Zu diesen Trochiscis nun werden vor andern  
die Italiänische Vipern oder Welsche Nattern/  
welche in hiesigen Orten gefangen werden/ ge-  
suchet/ wiewohl in deren Ermanglung auch  
unsere Nattern und Brandschlangen/ so sich  
umb alte Gebäude/ Weyern/ Seegmühlen und  
Festern aufhalten/ nicht undienlich sind/ wie  
Marxius in der Material-Kammer/ p.214.  
nebst andern schreibt: Gilt auch nach D.  
Hoffmanns Sinn in Clav. Schrad. p.689. gleich  
viel/ ob es Männlein oder Weiblein seyen/ wel-  
che letztere sonst von den meisten vor besser ge-  
halten werden/ ohne Zweifel deswegen/ weil  
sie an dem platten und breiten Kopff/ wie auch  
den blizenden Augen eher vor den andern  
Schlangen zu erkennen sind/ von welchen die  
Männlein wegen ihres kleinen und stracken  
Kopffs nicht so wol unterschieden werden kön-  
nen/ wie Charas in seiner Historie der The-  
riacs. Ingredientien pag. 30. muthmaasset. Alle  
aber sind entweder im Friling oder im Herbst/  
und wie es Marxius c.l. deutet/ vor und nach  
georgen Tag/ vor der Sonnen Aufgang zu  
fangen/ da sie am fettesten sind/ und nach solcher  
Zeit nichts mehr an ihnen zu finden ist/ die wei-  
len sie alles in die Eyer verzehren/ welche sie/ wie  
andere Schlangen auch in den Sand scharren/  
und von der Sonnen ausbrüten lassen/ es seye  
dann/ daß sie solche zuweilen etwas zu lang bey  
sich behalten/ bis die Jungen in dem Leib schon  
ausgehen: daher die Meynung entstanden/  
daß die junge Vipern den Mättern  
den Leib durchfressen/ oder daß die Vipern  
allein ihre Jungen lebendig gebähren sollen/ da  
doch solches zuweilen auch an den andern  
Schlangen geschieht/ wie Frid. Hoffm. c.l. p.  
688. aus des Redi Observ. de Viperis angefüh-  
ret hat. Wie irrig und lächerlich aber derjeni-  
gen Vorgeben sey/ welche behaupten wollen/  
daß die Vipern sich durch den Mund paaren/  
und dardurch empfangen sollen/ ist aus des  
Wormii Museo p.263. zu sehen/ allwo gezeiget  
wird/ daß sie/ wie alle andere Thiere sich ver-  
mehren/ und sich nur im paaren lecken/ oder  
gleichsam küssen sollen.

Es werden aber die VIPERÆ oder Welsche  
Nattern/ nachdem sie gefangen worden/ ent-  
weder lebendig beschrieben und verschickt/ oder  
so bald getödtet/ aufgetructet/ und auf ver-  
schiedene Art præparirt. Jene sollen recht leb-  
haftig/ fett und dick/ auch frisch gefangen seyn/  
und muß man/ so balden sie ankommen/ die  
Einschläge öffnen/ und die abgestandene oder  
verstorbene auswerffen/ die andern aber unter  
Moos in Tonnen schlagen/ und an einen tempe-  
rirten Ort stellen/ weilen sie weder Frost noch  
Hitze vertragen können/ allwo sie wol 6. Mo-  
nat ohne einige Speise lebendig bleiben: doch  
muß man wol Achtung geben/ daß sie nicht aus-  
brechen/ und hin und wieder sich verkriechen/ da  
sie leicht grossen Schaden thun könnten/ und wann  
man sie heraus langet/ muß man sie nur gelind  
am Schwanz angreifen/ und nicht hart dru-  
cken/ sonst sie böß werden/ und um sich beißen;  
weßwegen sie andere mit dem Zänglein fassen/  
wie Ponet. in seiner Hist. Gen. des Drogues  
Part. 2. lib. I. c. 27. p. 61. treulich warnet.

## §. IV.

**Die aufgedörrete Viperschlangen oder**  
VIPERÆ EXSICCATÆ

sind vor diesem/ auch wol heut zu Tag noch an  
etlichen Orten also præparirt worden/ daß sie  
erslich die lebendige Vipern/ ehe sie ihnen die  
Kopff und Schwänke abschneiden/ weidlich  
peitschen/ damit sie also zum Zorn erregt/ ihren  
Gifft wegspeyen möchten/ und weilen man ver-  
meinet/ daß solcher sich alsdann aus dem gan-  
zen Leib in den Kopff ziehe/ diesen nebst dem  
Schwanz hinweg schneiden. Allein wie abge-  
schmacket und unverständig diese Meinung seye/  
hat obgemeldter Frankos Moyses Charas nicht  
allein in dem schon allegirt. Tr. sondern auch in  
einem eigenen Franköf. Buch de Viperis statt-  
lich erwiesen; indem er zeigt/ daß/ weil Hel-  
montius schon vor diesem gelehret/ auch D. Ett-  
müller in einer eigenen Disputation de Morfu  
Viperæ weitläufftig dociret/ die Viperschlan-  
gen/ (welche von grossen Herren ohne Schaden  
in der Speise genossen werden/) an und vor  
sich nicht giftig seyn/ sondern durch den Zorn/  
wann sie irritiret würden/ dergleichen giftige  
Bisse/ wie die giftig böse und erzörnte Men-  
schen selbst/ anbringen und anlegen könnten:  
Und ob zwar der berühmte Italiäner Franci-  
scus Redi in seinen Obs. de Viperis durch gewis-  
se Experimenta behaupten wollen/ daß der Spei-  
chel von den Schlangen den Gifft in sich hegel/  
und wann solcher in die Stiche und Wunden  
komme/ den Menschen tödte/ so hat doch belob-  
ter Charas ihn mit andern Observationen wi-  
derleget; und weilen also obige Präparation  
auf einem falschen Grund beruhet/ so unterläs-  
set jetztgemeldter Apotheker das obige Geiseln  
gänzlich/ sondern hauet den Nattern nur den  
Kopff

Kopf und Hals/sampt dem Schwanz hinweg/  
mit als ob solche vergiftet/sondern weile sie kein  
oder wenig Fleisch an sich haben/ doch aber ein  
e. vol. und <sup>n</sup> geben: Nachmahlen ziehet er sie  
ab/nimmt sie aus/leget das Herz/ Leber und  
das Fett zu andern Gebrauch allein/und truck-  
net nachgehends das übrige Fleisch und Körper  
an der Luft im Schatten: welche also auf-  
getrocknet zu Paquetten in Bündlein / deren  
jedes 12. duhet hat/ gebunden/ und anderwärts  
verschicket werden: müssen recht trucken/groß/  
lang/schwer und wichtig/ auch frisch/und nicht  
wurmstichicht seyn/wie *Pomet. c. l.* unterrichtet.

## §. V.

Eine nicht geringere Reformation und Ver-  
besserung brauchten die obbeschriebene Viper-  
Küchlein oder TROCHISCI DE VIPERIS, wel-  
che in Italien also gemacht werden: Erstlich  
sieden sie die zuvor wol abgebrügelte und abge-  
streifte Vipern in Wasser/ worin sie eine  
Hand voll Salz/und so viel Dillsaamen werf-  
fen/ und zwar so lang/ bis sich das Fleisch von  
den Spinis ablöset / welches alsdann die alte  
Weiber mit den Fingern abelauben / in der  
Brühe zerreiben/und unter 3. Theile/davon ein  
Theil gestossenen Zwiback knäten/und die Tro-  
chiscos daraus formiren/wie solches *Zwelfferus*  
öftters mit Augen gesehen/ und in seinen *Ani-  
madversionibus in Pharmac. Aug. p. 210.* weit-  
läufftig beschrieben hat. Nun kan ein jeder/so  
ein wenig in die Apotheken gegucket/ leicht er-  
achten/was in diesen Trochiscis vor eine Kraft  
seye/ indem die Wirkung des Schlangenflei-  
sches / und was davon herrühret / von diesem  
flüchtigen Salz und balsamischen Del depen-  
dret/welche beyde in der Brühe/ worinnen sie  
gekochet worden/ und welche sie wegschütten/  
geblieben/aus welcher auch ehe ein e. vol. und  
Ol. als aus dem so ausgemergelten Fleisch zu  
erzwingen ist; zu geschweigen/ daß solches  
durch das gemeine Salz und Dill (welche bey-  
de das übrige Gift scilicet! corrigiren sollen/)  
verdorben und figirt werde: weswegen diese so  
gemachte Trochisci nichts als unnützer Zwie-  
back ohne Kräften sind/wie obbelobter *Zwelf-  
ferus c. l.* und in *Pharmacop. Reg. p. 133.* längst  
erwiesen / welchem *Charas c. l.* in allem bey-  
pflichtet/und deswegen aus den obbeschriebene  
und aufgedrockneten Vipern/wan sie zu Pul-  
ver gestossen/entweder mit Tragant/so in Spa-  
nischem Wein zerlassen/oder mit GummiZor-  
dergleichen Küchlein formiret / worzu er auch

das Herz und Leber mischet/welche mit besserem  
Grund zum Theriac genommen solten werden/  
als die gemeine/welche entweder aus Italien/  
oder von Montpelier in Frankreich kommen/  
deren jene weißgelb / diese aber schwarzlicht  
aussehen / weilen sie in Frankreich mit dem  
Peruvianischen Balsam/so schwarzlicht ist/in  
Italien aber mit Muscaten Del angemacht  
werden sollen/wie *Pomet. l. c.* berichtet; müs-  
sen beyde wol verschlossen/und nicht an der frey-  
en Luft gehalten werden/weilen sie darin gar  
wurmstichicht werden/wie *Marxius c. l.* lehret.  
Welches auch bey den ganzen und aufgetruck-  
neten Vipern/ wie auch denen Herz und Leber  
in Acht zu nehmen / zu welchen *Pomet* auch  
Wermuth und Quecksilber / die Würm zu ver-  
treiben/leget.

## §. VI.

Den Kräften nach haben die Brand- und  
andere Schlangen eine Gift- und Schweiß-  
treibende Art / welche in dem flüchtigen Salz  
beruhet/ weswegen nicht allein das Fleisch dar-  
von gegen die Krätz/ Ausschlag/ Frankosen und  
dergleichen gerühmet/ sondern auch die

## SPINÆ VIPERARUM

gegen solche und andere hitzige Krankheiten/  
als ansteckende Flecken Fieber / Pest und der-  
gleichen gebraucht werden: zu welchem End  
auch die obgemeldte Trochisci de Viperis eben/  
von den Hauptstücken des Theriacs abgeben/  
deren Tugenden *Fabius Paulinus* in einem ei-  
genen *Tr. de Viperis in Trochisc. preparatis* be-  
schrieben hat: wovon auch *Abbatius de Admir.*  
*Vip. Nat. & mirif. Facult.* zu sehen ist: Und  
weilen sie gleiche Wirkung mit dem Bezoar  
thun/so wird auch das gepulverte Fleisch in den  
Apotheken BEZOARTICUM ANIMALE  
genennet/ von welchen und andern Präparato-  
rien, als Sal. vol. Spir. Ol. Vin. &c. *Schroöderus*  
und dessen Aufleger *Charas* in seiner  
Apothek und andern zu lesen sind. Eufferlich  
wird nicht allein das Schlangenfett oder

## AXUNGIA VIPERINA

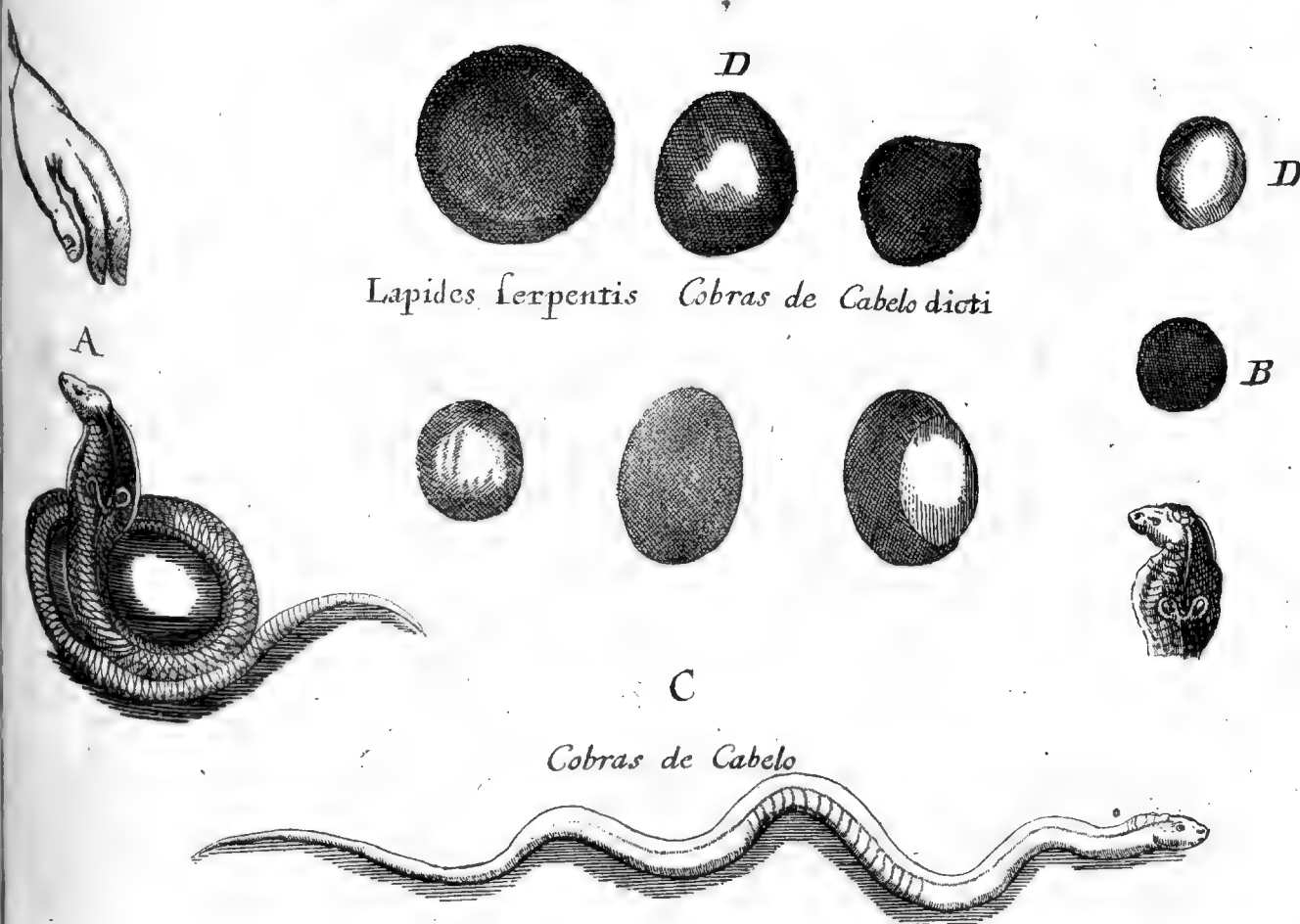
zu allen Augengebrethen vor ein gewis Mittel  
gerühmet/ sondern man hat auch in Italien ge-  
wisse Schlangenhöhlen/worinnen die Aussä-  
ge durch äußerlich Anrühren der Schlangen  
zum Schweiß gebracht/ und geheilet werden/  
welche *Kircherus* in *Art. Magn. lib. 3. p. 7.* und  
*Casspar Ens* *Tr. de singularibus in Italia in-  
veniendis* schön beschrieben hat.

## Das XL. Capitel.

## Von dem Indianischen Schlangenstein/

Oder

## PIEDRA DELLA COBRA.



## §. I.

**P**iedra della Cobra, oder der Indianische Schlangenstein ist ein schwarzer / glatte und glänzender Stein / von unterschiedlicher Grösse / doch gemeiniglich eines Groschen groß / einer Linse an der Gestalt nicht ungleich / in dem er mitten etwas dicker / als umb den Rand ist / hat bisweilen auf einer / bisweilen auch auf beyden Seiten einen weißlicht / schmutzigen Flecken / wiewohl er öfters auch ganz schwarz / wie ein Probiertstein ist / dessen Figur von unterschiedener Grösse zu Anfang dieses Capitels Lit. D. zu sehen ist. Die Lateiner nennen ihn Lapidem Serpentinum Magneticum, weil er das Gift / gleich wie der Magnet das Eisen / an sich ziehen solle / weßwegen ihn Herr D. Ettmüller in seinen Anmerkungen über den Schræderum pag. 797. Magnetem Venenotum, das ist / den Gift-Magnet mit andern tituliret.

## §. II.

Diejenige Schlange / darinnen dieser Stein soll gefunden werden / ist schon längst vom Garcia ab Horto beschrieben / und wird von den Portugiesen Cobra de Capelos genennet / nicht

deswegen / als ob sie etwa mit einem Haar begabte sey / noch daß dieselbige gleichsam einen Deckel oben auf dem Kopff / wie einen platten Hut trägt / der sich auch hin und her bewegen soll / unter welchem der obbenannte Stein soll gefunden werden / sondern weil sie den Kopff dick aufblähet / wann sie sich gegen die Schlängenfänger setzet / wie auß dem Kupferstück Lit. A. B. zu erschen ist ; und deswegen wird sie von den Portugesen Cobra Capello, das ist / eine Hauptschlange / und von den Indianern auf Telingisch Nāga-pāmu genennet : Ist sonst / wann sie sich nicht aufblähet / wie eine andere Schlange anzusehen / wie auß der Figur Lit. C. zu erschen / welche unter des Herrn Herb. de Jager MSc. gefunden wird. Sie wird in Ost-Indien in des grossen Mogols Reich hin und wider gefunden / obwohlen nur in einem gewissen District die Steine in derselbigen gezeuget werden sollen / wie auß der Flora Sinensi solches D. Fried. Hoffmann in seinen Anmerkungen über den Schræderum p. 681. anführet. Sie werden auch nach Bericht keine Steine geben / sie seyen dann zum wenigsten 2. Schuh lang / und sollen sie bisweilen 25. Schuh an der Länge haben / wie an einer Haut / so in Batavia Novā auffgehoben worden / abzunehmen / deren



Schlange ein Mägdgen von 18. Jahren soll verschlungen haben/wie *Pomet* in seinem Anhang der *Materialien* p.8. aus andern meldet.

## §. III.

Ob es sich nun mit diesem Stein in der That so befinde/lasse an seinen Ort gestellt seyn; doch ist nicht zu verschweigen/ daß einige vornehme Scribenten zweiffeln wollen/ob es ein natürlich gewachsener/und in obbeschriebenen Schlangen gefundener Stein sey/indem *Monf. Tavernier* in seiner berühmte *Reys-Beschreibung* selbstender Meinung ist/sie würden von den Braminen oder Indianischen Pfaffen/(welche damit Handlung treiben/) künstlicher Weiß zubereitet/ und dem abergläubischen Pöbel vor Schlangensteine aufgeschwähet/ von welchen es die Matrosen und Portugesische Soldaten also gehöret/ und nachdem sie solchen in Europam gebracht/auch diesen Aberglauben aufgestreuet. Zum wenigsten ist dieses gewiß/daß/ob schon einige dergleichen Steine in den Schlangen gefunden wurden/ doch viele andere nachgemacht/ und unter solchem Namen verkauft worden/deren *Description* *Monf. Pomet* in obangezogenem Ort/wie folget/entdeckt:

℞. Bezoard. animal. Gallorum ʒj.

Pulv. bufon. } mens. Jun. præp. ana ʒß.  
Cancr. }

Terr. Sigill. in Decoct. rad. Scorz. & Contrayeru præp. ʒj.

Unicorn. fossil. ʒj.

Diese Species mache man zu einem subtilen Pulver/ und formire mit der Gelatina Viperarum (gleich dem Englischen Giftpulver/ mit dem sie eine grosse Gemeinschaft hat/) der gleichen Steine/ welche eben den Effect thun/ als die natürlich gewachsene; wie dann eben dergleichen Magnetischer Gifft- und Schlangenstein von dem sehr berühmten Medico Herrn *D. Cnöfelio* gemacht/ und in den *Miscell. Curios. der Kayserl. Societät* Dec. I. Ann. VI. p. 29. beschrieben worden.

## §. IV.

Was den Nutz und Gebrauch dieses Steins betrifft/ so hält man ihn vor eine souveraine Arthney gegen alle giftige Schlangen- und andere Bisse und Wunden/ an welche er sich fest anhängen/und nicht eher abfallen solle/ bis er alles Gifft/so sich um ihn hängt/ ausgesogen habe; wie dann *P. Kircherus*, der berühmte Jesuit/nicht allein in seinem *Regno Nat. Magnetico* cap. 5. pag. 58. sondern auch in seinem illustrierten *China* pag. 80. davon meldet/ daß er es nicht glauben wollen/ wann er nicht die Prob selbst an einem Hund/ welchen eine Viper gestochen/ genommen hätte/ welches auch *Tachenius* nachmahlen in einem besondern Brieff an Herzog Johann Friederich/

Herzog zu Braunschweig und Lüneburg vor wahrhaftig berichtet hat/ welcher in dem *Frankösischen Journal des Scavans* Eph. VII. An. 68. die 17. Sept. zu lesen ist. Ein gleichmäßiges Rühmen von diesem Stein machten die 3. Franciscaner, Münch/ deren *Franciscus Redi* ein Italiänischer gelehrter Edelmann in seinen *Physcalischen Experimenten* pag. 4. weitläufftig gedencet; diese brachten auß Ost-Indien dergleichen Steine mit sich in Italien/rühmeten dero Krafft an eines hohen Fürsten Hofe/ als aber solche obgedachter *Redi* an verschiedenen Thieren in Beyseyn vieler curioser und gelehrten Leute erfahren und probiren wolte/ bestunden die gute Herren Patres wie Butter ander Sonnen/indem ohnerachtet diese Stein denen giftigen Wunden applicirt wurden/doch fast alle Thiere daran sterben mußten/ wenige aber mehr durch ihre gute Natur/ als durch die Krafft des Steins erhalten wurde/wie solches bey obbelobtem/und sonst sehr glaubwürdigen Scribenten weitläufftig zuetsehen ist. Vielleicht würde er mehr præstiren/ wann er wie die Englische Gifftkugeln innerlich gebrauchet würde; wie ihn dann also gegen das beygebrachte Gifft *Pometus* aus *Taverniers* *Reys-Buche*/ andere aber gegen die Pest selbstem recommendiren.

## §. V.

Sonsten wird dieser Stein von denjenigen/ welche seiner Magnetischen Krafft noch glauben zumessen/ auf folgende Manier applicirt: Sie machen/ wo die Wunde zu klein ist/ eine incision, damit etwas Blut heraus gehe; hängen darauf den Stein an oder auf die Wunde/ welcher so lang soll ankleben/ bis das Gifft heraus gezogen: Endlich legen sie den Stein in Frauenmilch/ oder wann solche nicht zu haben/ in Rühmilch/ lassen ihn 10. bis 12. Stund darinnen ligen/ so soll sich das Gifft so gar in die Milch ziehen/ daß diese einer Apotem-Materie gleich werde/ der Stein aber wird also von dem Gifft gereiniget/ und bekommt seine vorige Kräfften wider.

## §. VI.

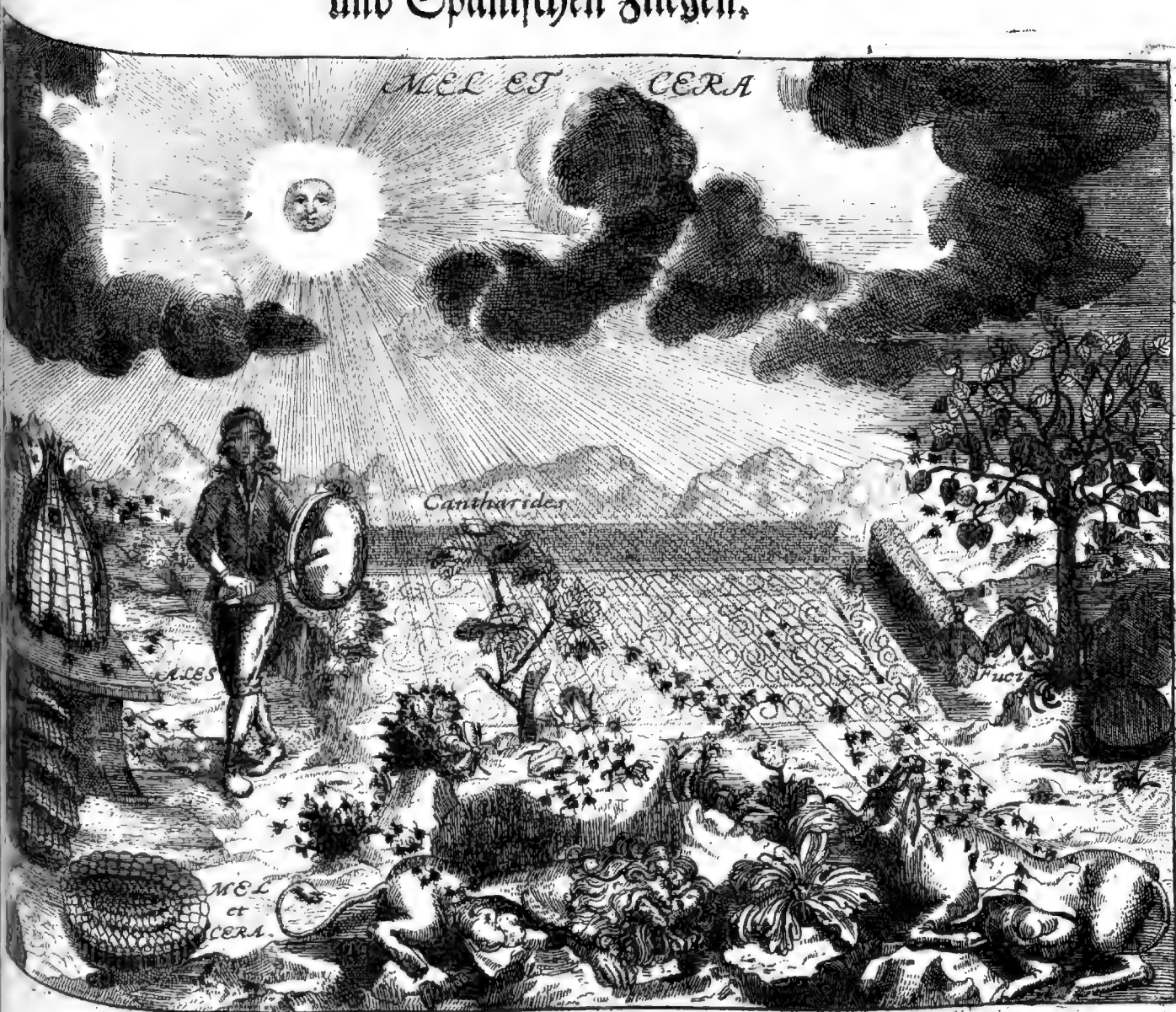
Die Prob des Steins/ ob er richtig und gut seye/ ist zweyerley: 1. Nehmen sie ihn in den Mund/ und wann er gerecht ist/ so wird er sich so balden fest am Gaumen anheften. 2. Werffen sie ihn in ein Glas Wasser/ und wann er nicht verfälschet ist/ so wird er anfangen zu siedem/ und von unten bis oben an kleine Bläslein aufwerffen/ worvon obberührter *Pomet* in dem Anhang seiner *Material-Historie* pag. 8. zu sehen ist.

## §. VII.

Sonsten gibt es in Ost-Indien noch vielerley Schlangen/ als die zweyköpfige *Amphisbæna*, welche

welche nächst der grünen Baum-Schlange  
 Pasjiri-pamu in beygesetzter Kupffer-Tafel Fig.  
 3. & 4. unter Augen liegen. Ja es soll eine große  
 Schlange darinnen geben / welche einen ganz  
 hen Ochsen durch starckes Saugen zermal-  
 men und einslucken soll / wie auß der 4. Fi-  
 gur zu ersehen / und in den *Miscellan. German.*  
*Curiosis* weiter zu lesen ist. Wie aber die  
 Schlangen-Beschwerer in Indien die Schlän-  
 gen mit gewissen Pfeiffen / so auß Flaschen  
 fürbßen gemacht sind / an sich locken / zeigt die  
 I. Figur in dieser Tafel.

## Das XLI. Capitel.

Von dem Bien-Honig / Wachs  
und Spanischen Fliegen.

§. I.

Reich wie der gemeine / und jederman be-  
 kante Bien-Honig /

Oder

MEL COMMUNE

zweyerley ist / nemlich der Weiße / an der Son-  
 nen auß den Bien-Rosen von sich selbst an-  
 gelauffene / und so genannte Jungfern-Honig  
 (welcher der beste ist /) und der Gelbe / so über  
 dem Feuer gehalten / und durch einen spitzigen

Sack / entweder mit 2. Stöcken / oder einer Rel-  
 ter aufgedrückt wird : Also hat man auch  
 zweyerley Sorten von dem überbliebenen  
 Wachs / welches entweder gelb ist / und

CERA FLAVA

genennet wird / so meistens auß den alten Bien-  
 stöcken herrühret : und wie der Honig in groß-  
 ser quantität auß der Moskau und Pohlen über  
 Danzig / und auß der Provinz Languedoc  
 in Frankreich kommt : Oder siehet ganz weiß  
 auß / und heisset deswegen auch

CERA

CERA



## CERA ALBA

welches entweder von Natur also aus den jungen Bienenstöcken kommet/ und alsdann CERA VIRGINEA oder Jungferwachs heisset/ oder wird auf den Wachsbleichen künstlicher Weiß also gebleicht; dergleichen nicht allein in Holland/und Italien zu Venedig/sondern auch hin und wieder in Teutschland/ als zu Hamburg/ Regensburg/Augsburg/Nürnberg/Stuttgart und anderswo sehr viel zubereitet wird; wiewohl auch ein Unterschied darunter ist/indem die Venetianer ihr Wachs gern in groben Scheiben/ die andern aber in kleinen Theilen machen/ wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 75. zeigt. Das allerbeste wird in Welschland gemacht/ und muß schön weiß und hart seyn/ einen ganz blatten Geruch haben/und nicht nach Unschlitt schmecken/womit es offters vermischt wird/ wie *Schurzius* in seiner *Material-Kammer* p. 24. und *Vielheuer* in Beschreibung frembder *Materialien* p. 172. bezeugen.

## §. II.

Die Biene/ welche sowol das Wachs als den Honig im Frühling und Sommer in ihre Stöcke eintragen/vermehren sich gleich andern dergleichen Insecten durch ihre eigene Bruth/ aus welcher erstlich ein weißes Würmgen/ und nachmahls ein dergleichen weißer Fliege entsethet/so nachmahls gelb und braun-biene wird; Ist derowegen ganz falsch/ was *Virgilius* und andere vorgegeben/ daß nemlich die Bienen aus dem faulenden Ochsen-oder Löwen-Fleisch gezeuget würden/ indem die so genannte generatio æquivoca bey den Gelehrten längst aufgestäupt ist/auch ein gewisser Frankos/so deswegen einen Ochsen zu todt prügeln/ und verfaulen lassen/ so gar keinen Bienenwurm davon erlangt/ daß er vielmehr nebst einem unsäglichem Gestank nur einen Hauffen abscheulicher Würm und Maden davon bekommen/wie *Pomet* in seiner *Histoire des Drogues* Part. 2. lib. 1. p. 48. solches weitläufftig beschrieben hat. Nachdem aber die junge Bienen in der alten Stöcken nicht Platz genug haben/als suchen sie durch das Schwärmen ihre eigene Wohnung/ umb welche Zeit man wol Achtung auf sie zu geben hat/ sonst der junge Schwarm fortgethet; wiewegen andere das Schwärmen durch Vergrößerung der Stöcke zu verhindern suchen/ worgegen ein sonderliches Secretum, so über 200. Reichsth. gekostet/ in *D. Joachimi Jungii Historia Vermium* p. 43. in Teutscher Sprach beschrieben wird. Was aber die Arbeit der Biene/ und wie man ihrer pflegen muß/ anlangt/ habens nicht allein heut zu Tag einige Curiosi in verschiedenen Sprachen/ absonderlich *Buttlerus* Tr. de *Apibus* beschrieben/sondern man findet auch bey den uralten Scribenten ganze Bücher davon/welche *Colemus* im 13. Buch seiner *Oeconomie* pag. 328. weitläufftig angeführet hat.

## §. III.

Was aber den Gebrauch des Honigs anlangt/so hat er eine erwärmende/ trucknende und reinigende Krafft/ wiewegen derselbe so wol innerlich in allerhand Brustschwachheiten und innerlichen Verwundungen gegeben/ als auch äußerlich in Clystiren und Aufschlägen gebraucht wird/ es seye nun der gemeine Bienenhonig/ oder das mel Anthosatum, das ist Rosmarinhonig/mel Mercuriale oder Bingelkrauthonig und dergleichen. So macht man auch ein destillirt Gewässer oder aq. mellis zu den Augen Gebrechen: Ein Spir. mellis, womit einige die Corallen-Tinctur verfertigen/Tinct. Ol. mellis, und noch andere Sachen mehr/ wovon *Schraederus* und dessen Ausleger zu sehen ist. Was er in den Haushaltungen/ und bey den Leichenbeckern vor Nutzen schaffe/ ist zur Gnüge bekandt/und werden vor andern die

## Nürnbergger Honigtuchen

sehr æstimirt/welche also gemacht werden:  
R. I. lb. Honig/ und 1/2 lb. Syrup/ laß es kochen/ bis es braun wird; hierauf nehme eine kleine zerschnittene Citronenschale/ Cardamomen/ Muscatenblumen/jedes 1. Quintl. Pfeffer 1. Loth/ Rothen- und Weizenmehl ein jedes gleich viel/ biß es ein guter Teig wird/ und wann alles Stückweis abgeschnitten und gewogen/daß das eine so groß als das ander wird/so druck endlich alles in eine Form/und backe es gelind/ so sind sie fertig.

## §. IV.

Beim Gebrauch des Wachses ist die Unterscheid zu halten/ daß wo man etwas zertheilen will/ das gelbe Wachs; wo man aber fühlen will/ das weiße Wachs hierzu nehmen/ dahero jenes in den Hustschwachheiten/ dieses aber in den Nieren-Beschwerden vorzuziehen/wie *Ulysses Aldrovandus* Lib. 1. De Insect. p. 186. wol erinnert: dessen Ursach *Hoffmannus* in *Chyv. Schrad.* p. 702. zu seyn erachtet/ weiln durch das Bleichen die flüchtige und warme Theilgen des gelben Wachses aufsteigen und vergehen: in Ansehen deren das gelbe Wachs/ wie auch der Vorstoß oder PROPO-LIS wärmer/ als das weiße sind; dahero auch das gelbe mehr zu allerhand Pflastern und Salben/ als das weiße gebraucht wird/ausser daß das weiße Wachs/absonderlich das granulirte/ oder wie es die Frankosen nennen/ CIRE GRENEE auch zu den Pomaden genommen wird/wovon *Pomet* l.c. zu sehen ist. So macht man auch das Siegelwachs von dem gelben/ und wird das rothe oder CERA SIGILLATA RUBRA mit Cinober oder Orcanetta: das grüne oder CERA SIGILLATA VIRIDIS mit Grünspan: das gelbe oder CERA SIGILLATA CITRINA mit Orlean: das schwarze oder CERA SIGILLATA NIGRA mit Riebrauch gefärbt/ und in allerhand Farben zu Kuchen gemacht. Wann man aber Terpenthin dar



runter mischet / so entstehet das so genannte Bettwachs darvon/womit die Tapissiren ihre Lächer / und die Hausmütter die Bettzücken wäichen/ daß die Federn nicht durchstechen : kan auch zum Baumwachs gebraucht werden. Endlich werden auch Wachsackeln / Kerzen und Wachsstöcke daraus gemacht/ wiewohl die kleine Wachs-Lichtlein/ so man gegen den Blasenstein braucht / mehr von dem weissen Wachs gemacht werden.

S. V.

Nach den Bienen folgen unter den Medicinischen Insecten die so genannte Spanische Fliegen oder

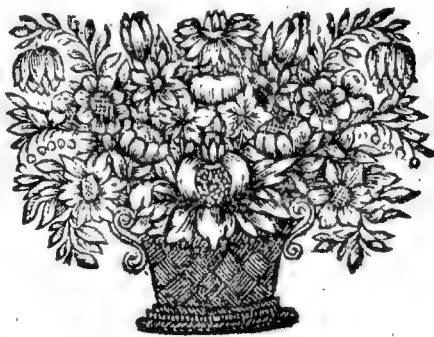
## CANTHARIDES.

welche kleine und länglichte Goldkäferlein sind/ so aufwendig grün und schön gleissen / als wann sie überguldet wären; haben einen sehr stinkenden Geruch/ und scharff brennenden Geschmack / und werden nicht allein in Spanien (wovon sie den Namen haben/) sondern auch bisweilen in Teutschland auf den Rosenstöcklein/ Eychbäumen/ Welschen Holunder und dergleichen/ aber nicht jährlich gefunden/ indem sie ein oder zwey Jahr aufsehn/wie Schurzius in seiner *Material-Kammer* pag. 24. in Acht genommen; daher D. Geierus in einem eigenen *Tr. de Cantharidibus* cap. 2. dafür halten will/ daß die Spanische Fliegen hier zu Land sich nicht vermehren / weil man niemahlen deren Ovulen gefunden; sondern vermeynet/ sie kämen aus andern Ländern hergeflogen/ weil sie sich auch bald wieder verlieren: nehmen sich sonst von dem Saft der Baum- Blätter / fliegen des Tags herum/ und des Nachts sammeln sie sich bey Hauffen. Diese Käferlein pfleget man alsdann einzusammeln/ und mit dem Dampf von Essig zu tödten/ wie der Apotheker Viel-  
Heur in Beschreibung frembder Materia-

lien p. 171. berichtet/ und kan man deren übeln Geruch/ welcher sich im Aufsdörren spüren lästet/ vertreiben / wann man sie eine Zeitlang an der Sonnen ligenlästet/ wie *Marxius* in seiner *Material-Kammer* pag. 73. unterrichtet. Sie müssen noch frisch/ doch recht trucken und ganz seyn / dann sie in zwey oder drey Jahren sich leichtlich von sich selbst verzerren/ und zu Milben werden/wie *Pomet in Hist. Simpl. Part. 2. lib. I. p. 46.* schreibet.

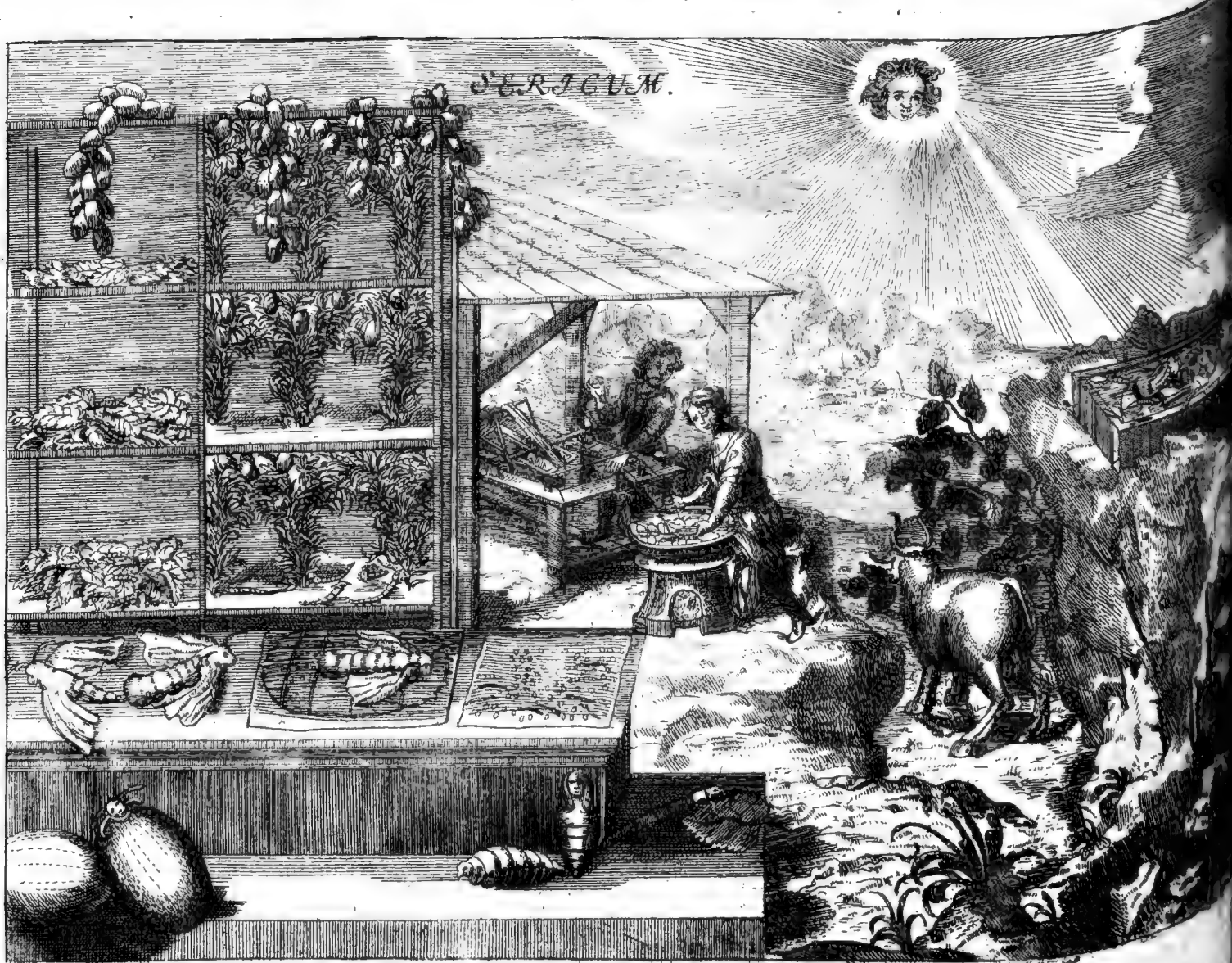
S. VI.

Von diesen Spanischen Mücken werden fast alle Blasen- Pflaster oder Vesicatoria gemacht / wann man nemlich die äußerliche Flügel/ Kopff und Füße (welche zu schwach und nichts würcken/) abschneidet/und das übrige unter Sauertatig/ oder das gelbe Zugpflaster mischet / nachmahlen in der Gröffe eines halben Kopffs in den Nacken / auf die Puls/ oder diejenige Orte/wo man Fontanellen setzen will/ leget / da sie dann die Haut roth machen/und Blasen erwecken/ welches durch das scharfe Sal. vol. und sehr spitze Theilgen geschiehet/ welche *Borrichius in Act. Hafniens. Vol. 4. Observ. 80. p. 186.* mit Hülff der Vergrößerungs-Gläser darinnen gesehen: dergleichen Vesicatoria dann in allen Augen- Krauchheiten/ Krampffmässigen Zuckungen/ giftigen Fiebern/ Podagra und vielen andern Krauchheiten trefflich gut thun/wie *Geierus l. c.* weitläufftig zeigt. Einige/ als *Thom. Barthol. Cent. 4. Epist. 54. p. 346.* wollen sie auch innerlich gegen den Trippert und dergleichen geben / wo *Ettmüllerus in Com. Schröed. p. 820.* die ganze Cantharides erwehlet. Allein wie gefährliche Zufälle darauf erfolgen können/hat der alte *Susannen- Bruder* bey dem *Henrico ab Heer* erfahren/ welcher an statt der gestärkten ♀. einen Blutharn bekommen: daher *Langius Lib. I. Epist. 47.* die Obst- und Garten-Diebe damit entdecken lehret.



Das

## Das XLII. Capitel.

Von der rohen Seiden und deren  
Zubereitung.

**D**ie rohe Seide oder SERICUM CRUDUM sind länglicht: runde / zarte Bälglein / ungefähr eines Tauben-Eyes groß / und an der Farb weiß / gelb oder grünlicht / worinnen der eingespinnene Seidenwurm öfters auch zu finden; kommen meistens aus Spanien und Italien / wiewol deren auch in Teutschland zu finden sind.

## §. II.

Den Seidenwurm selbst / auch wie er sich vermehre / spinne und ernähre / hat eine Franckfurter Mahlerin / Namens Maria Sibylla Gräfin / geborne Merianin / in dem sehr cu-riösen Buch von der Raupen wunderbaren Verwandlung pag. I. & seqq. sehr artlich beschrieben und abgemahlet / welches Buch Herr D. Hennike vor diesem ins Lateinische übersetzt / und an mich adressirt hat; weilen aber ermeldte Frau kurz darauf mit ihrer Familie in West-Indien gezogen / ist solche Version bis dato noch nicht in Druck gekommen. Die Sach selbst verhält sich also: Der Seiden-

§. I.  
wurm ist anfangs eine weiße Raupe / welche so sie zu spinnen vorhat / gelblicht / eingeschrumpft / und etwas durchsichtig wird. Alsdann schlencfelt er mit seinem Kopff herum / und lässt die Seiden aus seinem Munde: darauf er in eine papierne Dutte gethan wird / damit ihm die Arbeit desto leichter werde. Diejenige Leute aber / die sie in gar grosser Menge haben / pflegen Gesträuch von Bäumen / daran sie spinnen sollen / in ein besonder Gemach zustellen / wie oben aus der Figur zu sehen. Wann nun die Spinnzeit vorhanden / und mancher Wurm keinen rechten Ort zu spinnen findet / oder man ihn mit Speis überlädet / so spinnt er gar nicht / sondern schrumpft ein / und wird ohne Gespinnst zu einem Dattelfern. Sonsten aber spinnt er sehr eifrig / und ist so fleissig / bis er sein völliges Ey vollführt / welches ablang / und entweder weiß / gelb und grünlicht ist. Wenn es weiß ist / so werden zuvor seine unterste runde Füßlein von gleicher Farbe gewesen seyn: ist es aber gelb / so werden die Füße auch so geschien haben.



nach Vollführung des Bälgleins wird er zu einem Dattel-Kern/welches im Schütteln rap-  
pelt / da die Seiden abzuspinnen / sonst sie sich  
aufbeissen / und die Seide zum haspeln untüch-  
tig wird / wie unten auf der Figur zu sehen ist.  
Solcher Dattel-Kern verändert sich in ein ab-  
sonderlich Motten-Vögelein oder Papilionem,  
wie solches in allen andern Raupen in dem alle-  
ersten Buch observiret und abgemahlet wor-  
den; und gleichwie jede Raupen eine besondere  
Art Vögelein gibt / so geben die Seiden-Wür-  
me ein weißes Mottenvögelein / welches einen  
halben Tag zu thun hat / bis es deutliche und  
trockne Flügel oder seine vollkommene Gestalt  
bekomme / nach welcher es sechs Füßlein / zwey  
braune Hörner / zwey braune Auglein / und  
vier weiße Flügel hat / darinnen bräunliche  
Streifen zu sehen sind; die Indianische aber  
sind viel grösser und ganz bund / wie ich deren  
Abriß ohnlängst mit lebendigen Farben bekom-  
men hab. Das Männlein ist subtiler und kleiner/  
als das Weiblein / und hat dieses einen dicken  
Leib. Das Männlein aber einen dünnern Leib.  
So bald sie nun ihre Stärke bekommen / so  
paaren sie sich und legen noch selbigen Tag / oder  
den Tag hernach und so fort etliche Tage gelb-  
unde Eyerlein / wie die Hirschen-Körnlein /  
und sterben alsdann die Vögelein. Auf jedem  
Ovalo oder Ey ist ein kleines Pünctlein / wel-  
ches bräunlich scheint. Man kan auch bald  
erkennen / ob etwas Nutzbares von ihnen auß-  
schliessen möchte; wosern sie eingefallen / ein-  
gedruckt oder wie leere Hülßen scheinen / so  
kommt nichts hervor / dann sie sind verdorben.  
Nachdem man nun gern hätte / daß die neuen  
Seiden-Würmlein keinen Salat essen solten /  
so hebt man sie an einem kalten / sonst aber an  
einem warmen Orth auf; oder man stellt sie an  
die Sonne / oder gar in warme Stube / so kriech-  
en die Würmlein auß den gemeldten Pünct-  
lein hervor / die sich selbst heraus beissen. Die  
Zeit aber / in was Monat diß geschehe / ist nach  
dem besagtem Bericht einzurichten / indem sie  
wegen früh oder spath empfangener Hitze / ent-  
weder im April oder May herauskommen. So  
bald sie nun aufgetrochen / legt man ihnen Sa-  
lat vor / und pflegt man im Ausbuzen / und  
neue Speiß zu geben / sehr subtil mit ihnen umb-  
zugehen / weil sie gar zart sind; daher etli-  
che Lauben / Federlein / etliche Penslein dazu  
nehmen. Man muß ihnen auch keine nasse Blät-  
ter geben / dann so bald sie etwas faules oder  
nasses essen / werden sie erkranken und gar ster-  
ben. Die Würmlein / so vier Tag alt / häuten  
sich / worüber auch viele sterben. Ja wann die  
Zeit vorhanden / daß man ihnen die Maulbeer-  
Blätter gibt / so häuten sie sich abermahl zu  
unterschiedenen mahlen. Wann ein Gewitter  
kommen will / und es zu Blitzen beginnt / so muß  
man sie zudecken / sonst bekommen sie die Gelb-  
sacht / worvon sie sterben. Besser ist es auch / daß

man ihnen die Blätter von rothen und weissen  
Maulbeer-Bäumen nicht untereinander mi-  
sche / dann / wie man sagt / sie also vollkommene  
Bälglein machen. Zudem so essen sie auch die  
weiße Maulbeer-Blätter lieber / dann von den  
rothen / weil jene subtiler und süßer sind.  
Wann er nun mit der neuen Speiß der Maul-  
beer-Blätter fleißig versorgt worden / so wird er  
nach und nach grösser / und kommt endlich zu ei-  
ner solchen Grösse / welche auß acht Gliedern be-  
steht / auß deren jeden beyderseits schwarze  
Kinglein und zuletzt noch zwey Fäselein sind.  
Wann sie gleichsam durchsichtig und hell wer-  
den / fangen sie bald an zu Spinnen / werden her-  
nach zum Dattel-Kern / und schicken / wie oben  
gemeldet / sich zu ihrer Veränderung / durch wel-  
che sie sich vermehren.

## S. 3.

Sonsten schreibt ein gewisser Franzos M.  
Isner, in einem besondern und sehr curieusem  
Buch von den Seiden-Würmen (*des Vers  
à Soye*) daß man sich eine grosse quantität Sei-  
den-Würme künstlicher Weise zuwegen bringe  
könne / wann man ein ertragende Kuh / so bald kal-  
ben will / im Frühling sonst mit nichts anders  
als blossen Maulbeerblättern ernehre / auch wann  
sie das Kalb geworffen / noch 8. Tag also fort-  
fahre / nachgehends so wohl der Kuh als dem  
Kalbe solche Blätter etliche Tage zu fressen gebe /  
das Kalb in Stücken zerhaue / und alles unter  
einander oben auf den Boden eines Hauses le-  
ge / bis alles zur Fäulung komme; da alsdann  
kleine Würmlein hervorkommen solten / welche  
wie die andere mit Maulbeer-Blättern erneh-  
ret gleichfalls Seiden spinnen; und weil sol-  
che vielmehr / als die andern spinnen solten / so  
füget er hinzu / daß die Seiden-Händler des-  
wegen alle 10. oder 12. Jahre diesen Proceß rei-  
terirten / wie Pomet solches auch auß obbemeld-  
tem Authore in seiner *Hist. des Drogues Part. 2.  
lib. 1. c. 30. p. 71.* angeführet und in der Figur  
unter Augen gelegt hat. Ob dem nun also sehe /  
lasse an seinem Ort und zu fernerer Erfahrung  
aufgestellt seyn; zum wenigsten kan es ohne  
Saamen oder den gemeldten Ovis der obge-  
meldten Motten-Vögelein nicht geschehen / wel-  
chen solche etwa auß die Maulbeer-Bäume ge-  
leget / und von der Kuh und Kalb verzehret wor-  
den / welche nachmahlen von der Fäulung auff-  
gehen können.

## S. 4.

Die von den Würmen gesponnene Bälg-  
lein / werden von dem Frauen-Volk also abge-  
haspelt / daß sie erstlich die oberste Blockseide  
abnehmen / nachmahlen viele zugleich in ein  
Becken mit Wasser legen / welche alle nur einen  
Faden geben / wie oben auß der Figur zu sehen.  
Und dieses ist die rohe und natürliche Seide /  
welche nur weiß und gelb ist. Alle andere Co-  
leuren sind gefärbt. Mit beyden aber wird in  
Spanien / Italien und anderswo ein grosser  
Ttt  
Han



Handel geführt / welchen *Schurzins* in seiner *Material-Kammer* p. 101. und den folgenden weitläufftig beschrieben hat. Weilen aber solcher die Materialisten nicht angehet / so vergnügen wir uns mit der rohen Seiden / welche noch an den Bälglein ist / und könten diejenige am besten zur Arzney gebraucht werden / woraus sich die Moltenvögelein selbst gebissen haben / weil sie doch zu dem Haspeln untüchtig sind: den gangen aber ist in der Arzney nicht zu trauen / es seye dann das eingesponnene Dattel / Korn zuvor herausgenommen; Und weilen sie gar schwer zu pulverisiren sind / so schneidet *Pomet c. l.* solche ganz klein / biß man sie durch einen Flor oder dünnes Tüchlein sieben könne.

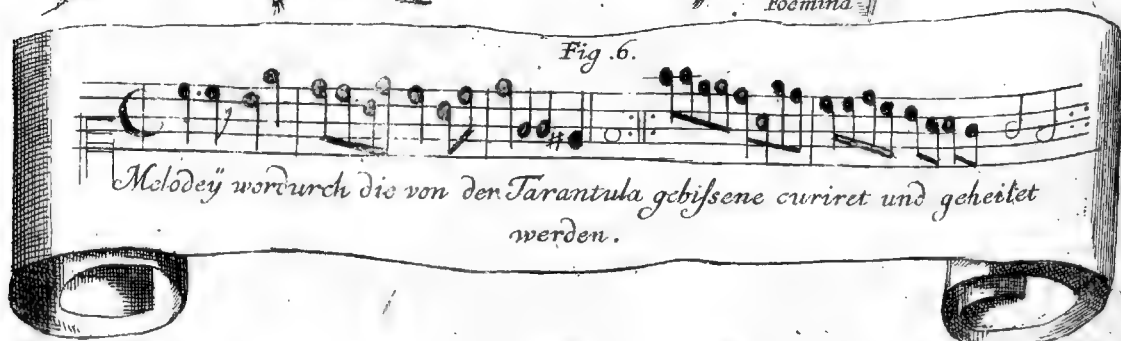
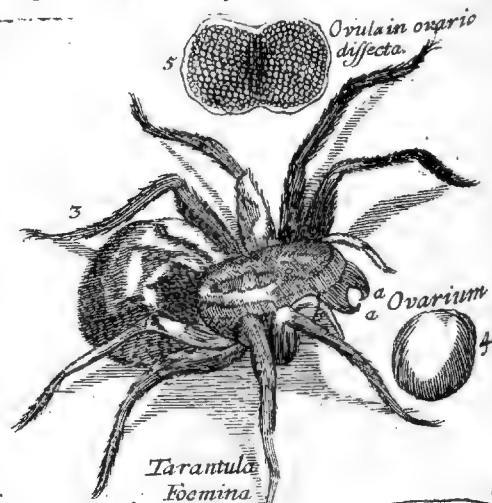
S. 5.

Dem Gebrauch nach wird der rohen Sei-

den eine Herß stärkende Krafft zugeschrieben / und werdendeshwegen unter die Species *Liberantes*, *Diamoschi dulc.* und *Pleris Archontic.* genommen / wie der Apotheker *Vielheuer* in *Beschreibung frembder Materialien* pag. 186. in Acht genommen hat; worzu dann auch die Carmesin: rothe Seide gerühmet und deshwegen mit unter die *Confect Alkermes* gezogen wird / an deren statt *Hoffm. in Clav. Schröder.* p. 703. den Saft aus den gran. Cherm. (wor- mit sie sonst roth gefärbet wird) commendiret; worvon *Eichstadius* auch im *Tract. de Confect. Alkerm.* zu lesen wäre. Daß aber die rothe seidene und gezwirnte Fäden / gegen allerhand Blut: stürzung gut thun / kommet mehr von dem starcken Binden der Glieder als der Seiden selbst her.

### Das XLIII. Capitel.

## Von den Spinnen / absonderlich denen so genandten TARANTULEN.



S. I.

Die Spinnen (ARANEI oder ARANEÆ) sind ein sehr bekanntes Ungeziefer / dessen man verschiedene Arthen findet / und hat *Plinius* acht / *Avicenna* zwölf / andere mehr auch weniger Species erzehlet / worvon *Aldrovandus* und hauptsächlich *Listerus* *Tract. de Aran.* zu sehen sind; welcher letztere auch andere Ungeziefer / als Raupen / Fliegen / Käfer und dergleichen / in ihre gewisse Geschlechter und Classen eingetheilet hat. Insgemein aber können die Spinner kürzlich in zwey Haupt-Geschlechter eingetheilet werden / nemlich in die zwey-äugige und die acht-äugige Spinnen / worvon die erstere Art klein Gewebe / die letztere aber die Spinn-webe würcket /

und derothalben mehr Augen vonnöthen hätte. Unter beyden ist wieder ein großer Unterschied / welcher entweder von deren Größe / Farb / Anzahl und Gestalt der Füßen und andern Umständen genommen wird. Alle aber vermehren sich durch ihre eigene Eyerlein / welche die Weiblein in kleine Knöpflein zusammen gewunden / eine Zeit lang an und bey sich tragen / nachmahlen aber in die Ecken und Winkel verstecken / biß sie im Sommer von der äußerlichen Wärme vollends aufgebrütet und aufgeschlossen werden / da alsdann die kleine junge Spinnen in großer Anzahl hervorkriechen.

S. 2.

Zu denen acht-äugigen Spinnen gehört die so beschreyete TA-

## TARANTULA

welche auch in grosser Herren Museis und Kunst-  
Kammern / als eine rarität gezeiget wird / wie  
aus Jacobei Mus. Reg. Hafniensi p. 24. zu er-  
sehen ist. Diese Spinne nun hat ihren Nah-  
men von Tarento / einer Griechischen Stadt in  
Apulien / weilen sie nicht allein alldameistens  
gefunden wird / sondern auch dorten am ärgsten  
und vergiftesten ist / da sie hergegen in andern  
Ländern / als in Persien eine solche Tragædi  
nicht aufstellt / wie D. Kempfer in seinen Obs.  
Exoticis S. 4. bezeuget / ob sie wohl auch dor-  
ten um die Stadt Raschan und anderstwo ge-  
funden wird / wie Olearius schon in Licht genom-  
men / und im 4. Buch seiner Persiamischen  
Reiß-Beschreibung cap. 35. p. 496. berich-  
tet hat / allwo der Abriß auch zu finden.

## S. 3.

Ob nun zwar einige von denen so wunder-  
lichen Wirkungen dieser Spinnen / auch der  
selbstamen Cur / welche man gegen dieselbige  
brauchet / zweifeln wollen / so hat doch noch  
kürzlich ein sehr berühmter Medicus zu Rom  
D. Georg. Baglivius, so wohl aus seines Vaters  
(welcher lang in Apulien als Medicus ge-  
lebet) aus seiner eigenen Erfahrung alles be-  
stätiget und so wohl die Spinne selbst / als  
die Zufälle / welche sie erzeget / sampt der Cur  
in einem besondern Discurs de Anatome, morfu  
& effectibus Tarantulae, schön beschrieben / und  
dasjenige / was P. Kircherus im 3. Buch seiner  
Magnet-Kunst p. 8. c. 2. davon weitläufftig ge-  
schrieben / meistens confirmirt hat : Aus wel-  
chem wir das nützlichste und nothwendigste all-  
hier erinnern wollen.

## S. 4.

Was dann vor das erste die Gestalt dieser  
Spinnen anlanget / so ist solche ohngefehr so  
groß als eine Eichel / und über den ganzen Leib  
haaricht / wie loben aus der Figur zu erschen.  
Sie hat auch gleich andern wirkenden Spin-  
nen / acht Augen / und vornen an dem Mund  
zwey krumme Spitzen / welche wie eine Zang  
gegen einander stehen / und von dem curiosen  
Jesuiten Philippo Buonanni in dessen Micro-  
graphia gar schön unter Augen gelegt worden /  
weilen die Spinne hiermit ihren Biß verzichtet  
und den Gift mittheilet. Der äußerlichen Farb  
nach ist sie entweder grau / weißlicht / schwarz-  
licht wie ein Floh / auch zuweilen mit Flecken  
und Sternlein gezieret. Wie sie aber inwen-  
dig im Leibe beschaffen seye / kan man wegen ih-  
rer weichen und zarten Beschaffenheit so genau  
nicht in Acht nehmen : wird aber doch mit den  
andern Spinnen übereinkommen / deren innere  
Theile und Viscera wie die Krebs im Leibe sol-  
len beschaffen seyn / wie Hooekius in Micro-  
graph. Obs. 47. mit seinem Vergrößerungs-  
ter absonderlich die Behälter der Faden / so sie  
Spinnen / sehr curios / welche Fr. Redi Tr. de  
Generatione Insect. gar artlich beschrieben hat.

## S. 5.

Was zweytens den Biß dieser Spinnen  
betrifft / so ist zu wissen / daß solcher nicht zu al-  
len Zeiten des Jahres vergiftig und gefährlich  
seye / sondern nur im heißen Sommer / als in  
den Hunds-Tagen und zur Zeit der Erndte / da  
sie die Schnitter und Reisende ohne Unters-  
cheid / sie mögen schlaffen oder wachen / auch  
wann man ihr schon nichts zu leid gethan / an-  
feindet und wie andere Thiere beißet / dahero  
die Schnitter auch kurze Stieffeln anthun / sich  
damit vor denselben zu beschützen. Wann nun  
jemand gebissen worden / so thut es ihm eben so  
weh / als ob ihn eine Biene gestochen hätte / und  
zeigt sich ein gelber oder schwarzer Ring um  
die Wunde / worauf die übrige Zufälle folgen /  
welche sehr unterschiedlich sind / nachdem die  
Tarantula groß oder klein / und von dieser  
oder jener Farbe gewesen ist. Ins gemein aber  
spühret man in dem verwundeten Theil erstlich  
einen grossen Schmerzen / biß dasselbe nach-  
mahl gar unempfindlich wird : Nachgehends  
folget grosse Hertzens-Angst / und eine  
grosse Traurigkeit / daß sie immer seuffzen /  
und wann sie gefragt werden / wo es ihnen weh  
thäte / antworten sie entweder gar nicht oder  
schlagen auf die Brust : viele können diese oder  
jene Farb nicht vertragen / sondern werden da-  
von geängstigt. Andern lauffet der Leib  
auf / steigt ihnen auf und wollen sich brechen :  
Andern bricht der kalte Schweiß aus : welch  
sich im Roth / wollen geschlagen sein / begeben  
sich in die Erde / oder bey die Todten-Grä-  
ber etc. welches alles von einem schwermüthi-  
gen Geblüt / so von dem Gift gleichsam gerun-  
nen und wie in den giftigen Fiebern in etwas  
coaguliret wird / herrühret : weßwegen man  
auch in der Cur dergleichen Arzneyen / welche  
das Geblüt und die Lebens-Geister wieder in  
den vorigen Lauf bringen / und das Gift aus-  
treiben / gebrauchet / wie obbelobter D. Bagli-  
vius weitläufftig zeiget.

## S. 6.

Wann aber alle dergleichen Arzneyen nichts  
verfangen und helfen wollen / so müssen die  
hierz zu abgerichtete Musicanten herbey / welche  
allerhand Thon und Melodien anstimmen / biß  
sie den rechten Laut treffen / indem nicht jedwe-  
der Sonus den Patienten reg machet und zum  
Tanzen beweget / sondern es muß derselbe so  
wohl der Gröffe / als der Farb der Tarantula  
proportioniret seyn : weßwegen auch nicht alle  
Patienten von einem Instrument bewegt wer-  
den / sondern einige tanzen nach der Schal-  
mey / andere nach der Violin / andere nach einem  
andern musicalischen Instrument, ob sie schon  
solches ihre Leb-Zeit über nicht gesehen noch ge-  
höret haben. Ins gemein aber müssen sie ge-  
schwind und mit kurzen Intervallen spielen / wel-  
che Melodie sie Tarantella nennen / derglei-  
chen

chen oben eine zu sehen ist : mit dergleichen Thon die Tarantula selbst zum springen bewegeget / hervor gelocket und gefangen wird : wann nun der rechte Thon getroffen wird / so fangen sich die sonst halbtodte Patienten allgemach an zu regen / hohlen tieffe Seuffzer / springen auf und tanzen mit sehr wunderlichen Leibs- Bewegungen und Grimassen / zwey bis drey Stunden lang / da sie sich nieder auf das Bett setzen und den Schweiß abtrucken müssen : und nachdem sie ein wenig geruhet haben / fangen sie wieder an zu tanzen / so daß sie täglich wohl zwölf Stunden mit dem Tanzen zubringen müssen / wodurch sie doch nicht matt / sondern viel stärker werden. Solchen Tanz müssen sie wohl vier Tag continuiren / und alle Morgen bey aufgang der Sonnen anfangen / bis sie wieder zu recht kommen. Und weilien sich die folgende Jahre / umb die Zeit / da die Krancken gebissen worden / die Kranckheit wieder reget / müssen sie alsdann auch wieder einige Tage nach der vorigen Tarantelle Tanzen / bis endlich der Morbus gar außbleibet.

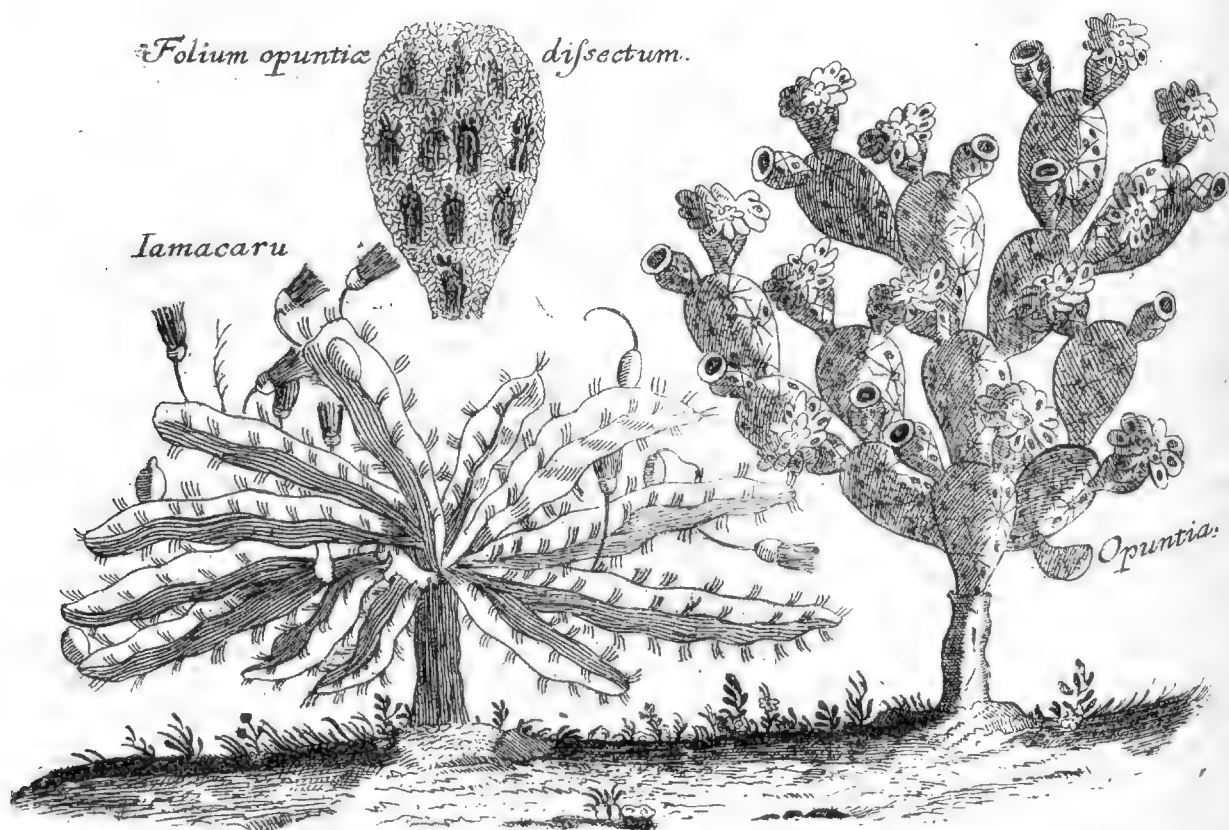
S. 7.

Damit wir aber lestens wieder auf unsere einheimische Spinnen kommen möchten / so wollen wir noch mit wenigen Worten deren

Nutzen und Gebrauch berühren / welcher von einigen gegen die Wechsel- Fieber gerühmet wird / indem sie dieselbige in einer Haselnus entweder an den Hals hängen / oder auf die Puls binden / welches Mittel auch das viertägige Fieber vertreiben soll. Gleichertweiss legen sie auch die Spinnwebe mit einem Ey- Weiss und Kien- Rus auf die Puls / welches Mittel im dreytägigen Fieber nicht unrecht befunden hab. Sonsten aber werden eben solche Spinnwebe gegen das überflüssige Bluten gerühmet / welches sie bald stillen können. So pfleget der gemeine Mann auch vieles von dem Spinnen- Stein zu schwachen / und solchen vor ein sonderlich Gift- treibendes Mittel zu rühmen / und weiß mich zu erinnern / daß ein hiesiger Gärtner deswegen die grosse Kreuz- Spinnen in Schachteln aufgehoben / damit er solchen Stein erlangen möchte ; weilien aber Boëtius und andere gelehrte Authoren / so von allerhand Steinen geschrieben / dessen gar nicht gedencken / so zweiffle / ob sich die Sach damit also verhalte : und ob schon neulich bey einem guten Freund einen Stein / worauf eine Spinne abgebildet war / gesehen / so ist doch noch ungewis / ob er von einer Spinne gekommen oder also in der Erden gezeuget worden sey.

### Das XLIII. Capitel.

## Von den Rußennellen oder Coccionellen, Carmin, Florentiner- Lac. &c.





## §. 1.

**S**ie Coccionellen / wie sie bey den Materialisten zu finden / sind klein / platte / zum Theil vier- zum Theil drey- ecklichte Körner / außwendig Silberfarb und rauchicht / wie Chagine, inwendig aber roth / wie Ochsen-Blut anzusehen: werden sonst auch Cochinille und Französisch Cochenille, von den Teutschen aber Rutenellen genennet / und pflegen auß West- Indien über Cadix nach Marseille / Holl- und Engeland / auch von dorten in andere Länder gebracht / und in hohem Preiß verhandelt zu werden.

## §. 2.

Sie finden sich / wie fast alle Indianische Scribenten und Materialisten / so davon gedenken / berichten / auf denen Indianischen Feigen / einem in Teutschland wohl bekandten Gewächs / welches wohl eines guten Fingers dicke und stachelichte Blätter / gelbe und runde Blumen / auch erstlich grüne und endlich rothe Feigen trägt / von welchen die Mexicaner und Einwohner in Peru diese Cochinillen sorgfältig und mit großem Fleiß gesamblet / und von den Spaniern mit der Silber-Flotte in Europam gebracht werden.

## §. 3.

Ob nun die Rutenellen vor einen Saamen dieses Gewächses / oder sonst etwas zu halten seyen? davon sind bis auf den heutigen Tag noch verschiedene Meinungen. Einige halten vor den Saamen / dahero auch die meiste Apotheker die Cochinellen unter die andern Saamen stecken und in ihren Catalogis als ein Sem. Coccionellæ setzen; und ob zwar solches bis daher von andern gelehrten Medicis vor einen Irrthum gehalten worden / so unterstehet sich doch Pomet, ein Französischer Materialist, in seiner neu- ausgegebenen *Histoire des Drogues* lib. 1. cap. 25. p. 30. solchen zu vertheidigen / theils / weil die Coccionella von Cocco herkäme / und bey den Spaniern ein kleines Korn heiße / wie in seinem Anhang pag. 13. zu sehen; theils / weil nicht allein *Wilhelmus Piso* in seiner *Historie der Brasilianischen Gewächsen* eine Art Indianischer Feigen / deren Gewächs *Jamacaru* genennet / und von *Mons. Pomet* abgebildet wird / weitläufftig beschreibet / an welchen die Coccionellen wachsen sollen; sondern auch ihn ein bekandter Franzos / *Roussseau* mit Mahnen / welcher sich lang in West- Indien aufgehalten / versichert / daß die Cochinillen nichts anders als der Saamen und Körner von den Indianischen Feigen seyen / dessen Brieffe an jetzt berührtem Orth zu finden ist. Weil aber doch eben dieser Materialist auch einen andern sehr weitläufftigen Bericht / von einem Geistlichen / so eben so wohl sich in Neu- Spanien lang aufgehalten hat / überkommen / worinnen die Coccionella vor ein gewisses Thierlein so an diesem Gewächs zu finden /

gehalten wird / wie / .c. mit mehrern zu sehen ist / so scheint er doch noch ganz zweiffelhafft in seiner Meynung zu seyn / indem er auch alle / so eine gewissere Nachricht hätten / in seinem *Appendice* p. 13. umb fernern Unterricht ersüchet / daß er doch endlich gewissen Grund hätte / was eigentlich diese so kostbare Waare sey?

## §. 4.

Audere und zwar die meiste / so wohl von den Medicinischen als Indianischen Scribenten halten die Coccionell vor ein gewisses Thierlein / wie *Erasmus Francisci* diese Meynung auß allen also zusammen gezogen: Dieses sind Würmer / so an den Blättern eines Baums (ein Geschlecht der Feigenbäume) fleben / und mit einem dünnen Häutlein bedeckt seyn. Solche wissen die Indianer gar behende anzunehmen / werden hernach getrucket und nacher Spanien geführet / allda sie in hohem Preiß verkauft werden u. s. w. welches mir desto glaubhafter und wahrscheinlicher vorkommet / weil nicht allein der berühmte *Hernandez*, welcher alle Kräuter und andere natürliche Dinge / so in Neu- Hispanien wachsen / vorstellet / in einem besondern kostbare und sehr rarren Buch / so in Rom mit vielen Figuren getrucket worden / lib. 3. c. 45. p. 75. zeuget / daß die Cochinilla nichts anders sey / als die in den Indianischen Feigen gefundene runde Würmlein / welche außserlich weiß / inwendig aber roth seyn und entweder selbst in darinn / wie bey uns dergleichen in den Galläpfeln Rüstebäume .c. wachsen oder von den Einwohnern mit Fleiß darauf gesetzt und ernehret würden: Sondern auch die Welt- berühmte und die Natur täglich mehr untersuchende Königliche Societät in Engeland dieser Meynung auch in so weit verpflichtet / daß die Cochinillen mehr vor Thierlein / als einen Saamen zu halten seyn / wie *Sam. Dale* in seiner *Pharmacologie* p. 491. zeiget; und eben diese Meynung bestättiget auch die berühmte Königliche Societät der Wissenschaften zu Paris / welche auch erfahren / daß die Rutenellen von dem Indianischen Feigen- Baum (*Opuntia*) herrühret / welche in Guatemala Früchte trägt / so wann sie zeitig sind und aufgerissen werden / eine große Menge solcher Thierlein außschütten / welche die Einwohner auf leinen Tüchern aufstrucken / wie auß des *Hzn. Du Hamel Hist. Reg. Scient. Acad.* solches in *Art. Erud. Lips. A. 1703. Mens. Maj. pag. 219.* beschrieben wird.

## §. 5.

Was aber dieses vor eine Art der Thierlein sey / davon sind abermahlen unterschiedliche Meinungen. *Marxius* ein Materialist von Nürnberg schreibt in seiner *Material- Kammer* / daß Coccionellen / Mücken oder Fliegen seyen / welche in Spanien in einem außgespanntem und mit Honig bestrichenem Tuch / woran sie fleben bleiben / gefangen würden. Andere hal-

halten es vor eine sechsfüßige Qualster oder Cimicem: andere vor das Nest eines Wurms; welche Meynungen doch alle nicht passiren können/nachdem ein berühmter Engländer/*Doct. Edwardus Tyson* in Erfahrung kommen/das es eine Art kleiner Schröder seye/welche er auch abgerissen/ in den *Actis* obbelobter Königlichem Societät Num. 176. unter Augen stellet/welches dann der Wahrheit desto ähnlicher scheint/ weil zuweilen die Flügel von diesen Schrödern unter den Cochinellen/ gefunden werden. Ja es sehet *Ammannus* in seinem Büchlein *de Materia Med.* das/ so man diese vermeinte Cochinellen- Körner in heiß Wasser lege/ deren Füße auch zu sehen seyn; wiewohl ich solche weder in warmen Wasser/ noch mit dem Vergrößerungs-Glas habe sehen können/ und daher leichtlicher zu glauben/ das/ wie der Kopff und Flügel/ also auch die Füße diesen Thierlein abgerieben seyn.

S. 6.

Wie sonst diese Thierlein gezeuget und nachmahlen von denen Einwohnern gesamblet und gereiniget werden/ ist in der Relation eines Alten Spaniers/ so viele Jahr der Orthen gelebet/ in obberührten Englischem *Actis* erzehlet. Anfangs lässet sich ein kleines Knöpflein oder Bläslein an den Indianischen Feigen-Blättern sehen/ worinnen/ gleich es in den jungen Galläpfeln geschieht/ eine Made oder kleiner Wurm/ ohne zweiffel auf seinem eignen Semino und Eyerlein/ durch die Wärme der Sonnen gezeuget wird/ welcher/ wie andere Würme und Raupen/ nach und nach in solchen Käfer oder kleinen Schröder verwandelt wird. Wann nun diese Käfer zur perfection gekommen sind/ so werden sie mit einem dicken Rauch (wie die Bienen mit dem Schwefel) getödtet/ und mit denen untergelegten Leilachen aufgefangen/worauf sie durch Rüttelung der Blätter/ leichtlich fallen. Nachgehends werden sie an der Sonnen gedörret/ davon sie sich zusammen ziehen/ und also runzelicht werden/ und wann sie dürr genug sind/ werden sie gelind mit den Händen gerieben/ bis die Flügel- Füße und dergleichen abgerieben/ welche durch Aufschwingung und andere Handgriffe davon abzusondern sind.

S. 7.

Unterdessen ist zu wissen/ das man wohl drey- bis viererley Sorten von der Cochinillen bey denen Materialisten finde/ davon die erste la Cochenille Mesteque von den Franzosen genennet wird/ und bis daher von uns beschrieben worden: die zweyte/ welche Coccionella Campeschana benennet wird/ bestehet aus lauter Stücklein von der vorigen/ worunter andere Körner/Hülsen und rothe Thierlein/ so unsere Kinder Herr- Gottes- Kälber nennen/ und andere Unreinigkeiten vermischt sind;

wiewohl auch die erstere/ wann sie schon einmal zum Färben gebraucht und wieder aufgedörret worden/ unter diesem Nahmen verkauft wird. Die dritte ist Coccionella Tetrechalla, welche nichts anders/ als die bloße Erde ist/ so unter der Campeschana zu finden. Die vierde/ endlich ist die wilde Cochinelle oder diejenige Körner/ welche an den Wurhseln der grossen Pimperellen oder Pimpinella Sanguisorba zu finden/ davon an einem andern Orth soll gehandelt werden.

S. 8.

Unter allen diesen ist die erste die beste/welche dicke/ schwere/ saubere und wohl gedörrete Körner haben soll/ so auswendig eine Silberfarbe oder gleichsam graue/ glänzende Couleur haben/ und wann davon eines im Mund zerbrochen wird/ den Speichel ganz roth färbt; die leichte/magere und klein- körnichte muß man nicht annehmen/auch zusehen/das keine Steinlein darunter gemengt seyn/ wie es oft/ wann diese Waare zu theuer ist/ zu geschehen pfleget.

S. 9.

Was den Nutzen und Gebrauch der Cochinellen anlanget/so sind sie bis daher eben nicht sonderlich in der Arzney- Kunst verschrieben worden/ ob schon *Samuel Dale* l. c. denenselben eine Herk- stärckende/ Gifft- und Schweisreibende Krafft/ mit welcher sie dem gefährlichen Flecken- Fieber/ ja der Pest selbst gewachsen seyn/ zuschreibet; welches desto mehr zu glauben/ je bekandter es ist/ das dergleichen Thierlein auch sehr viel flüchtige Theilgen oder Salvol. bey sich führen/ in Ansehen dessen sie auch den verschlossenen Harn in Dysuria befördern/ wie *Ettmüllerus* in *Schroed. diluc.* p. 543. berichtet. Unsere Apotheker hergegen gebrauchen sich derselben oft/ indem sie ihren Aquavit und Magen- Wasser damit roth färben/ auch die Alchennes- Güsse auf Marzipanen damit anmachen/wann sie den Zucker mit dem Crem. Tart. oder andere saure Sachen vermischen und mit den Cochinellen färben: Am meisten aber werden solche von den Färbern zu der Carmosin- rothen Farb gesucht/ welche zu jedem H. Garn/ Strümpff oder Tuch ein Roth (so auf 15. alb. kombt) Coccionellen brauchen/ und nachdem das Garn zuvor mit Alaun und Wein- Stein gebeizet/ mit denen in Weizen- Kleyen- Wasser aufgelösten Cochinellen zu färben wissen. In Orient nehmen die Türcken zu zwey Theilen von denen Cochinellen/ ein Theil Bazgendge (ist eine frembde Frucht/ so auf einer Art Eich- Baum wächst) und ein Theil Wein- Stein/ stossen es zusammen und machen darauf eine überaus schöne Scharlach- Farbe.

S. 10. Es

## §. 10.

Es werden auch noch einige andere pretieuse Waaren von den Katzenellen zubereitet / als Carmin, Florentinische Lacca, Pezetten und dergleichen. Das erste / nemlich

## CARMIN,

ist der beste Theil von der Coccionella, bestehend aus einem sehr zarten und subtilen Mehl oder Pulver / einer hoch-rothen und gleichsam Sammeten Coleur; und wird diese Facula mit einem besondern Wasser / welches mit einem säuerlichen sauerlichten Saamen / dem Carmin-Saamen nicht ungleich / welchen man Chouan nennet / und mit einer frembden / dem Zimmet ähnlichen Rinde / Autour genannt / angemacht wird / wie solches Pomiet in seiner *Material-Histori lib. I. pag. 34.* zeigt. Ich zweifle aber nicht / man könne diese Faculam auch bey uns ohne dergleichen frembde Gewächse verfertigen / wann man die Cochinellen entweder mit gemeinem Wasser / welches mit der Pottasch angeschärfet ist / extrahirt und nachmahlen solche präcipitiret / wie der berühmte und Curiose Engländer / *Rob. Boyle* nicht allein aus der Curcuma, sondern auch andern Kräutern / ja den Cochinellen selbst dergleichen subtile Pulver (welche die Mahler LACCAS nennen) erhalten / wie in dessen *Tr. de Coloribus Exper. XLIX. p. 464.* zu ersehen / und der gleichfalls sehr bekandte Italianer *Neri* solche auch auf andere Weise in seiner *Glasmacher Kunst pag. 160.* zu machen lehret / allwo des Merrets und Sautels Anmerkungen ein mehrers zeigen. Andere thun etwas von der Orlean zu diesem Carmin, wodurch es aber zu hell und gleichsam Pomcranzen-färbicht wird. Man braucht es zu der Mignature-Arbeit / und zu den kostbarhesten rothen Tüchern / und Tapeten von grossen Wehrt.

## §. 11.

## Die FLORENTINER - LACC

oder

## LACCA FLORENTINA

wird also genennet / weil sie anfangs aus Italien / von Florenz über Venedig in Frankreich und Teutschland gebracht worden / wird aber heut zu Tag auch zu Paris und andern Orten eben so gut und noch besser zugericht. Man hat verschiedene Gattungen davon / und kan man sie im Preis nach Belieben haben. Die feinste aber ist leicht / zart / lästet sich bald zerbrechen / und ist an der Farb hoch-roth. Die andere Sorten sind mit vielem Gummi und andern Dingen vermischt /

und fallen an der Farb schwarz-purpur. Sie bestehen aber alle aus einer Massa / so von dem Fischbein oder Osse Sepiae und einer rothen Tinctur, welche aus den Katzenellen Fernamboni, Presilien-Holz / Alaun und Arsenico, mit einer starcken Laugen gezogen / gleich wie der Indich angemacht und zu kleinen runden Küchlein formiret wird: werden zur Mahlerey Dehl- und andern Farben gesucht.

## §. 12.

Wann diese Florentinische Lacca abgestanden oder nicht wohl gerathen / wird mit zuthun etwas Kranden und Gummi die

## LACCA IN GLOBULIS

oder

## Kugellacc

darauf formiret / welche aus runden Kugeln bestehet / und eine bleiche Purpur-Farb hat. Doch gehet auch hierinnen grosser Betrug vor / indem einige zu viel Kranden darzu nehmen / und die Kugeln äußerlich so zu schmücken wissen / daß man vermeinen solte / sie wäre durchaus gut: ist derowegen zuzusehen / daß sie in der Mitten feye / wie auswendig. Sie dienet ingleichen zur Mahlerey.

## §. 13.

Man findet auch eine platte Lacc,

welche von einigen

## LACCA COLOMBINA

genennet und also bereitet wird: Man nimbt dasjenige was die Tuch-Scherer von den Scharlach-Tüchern abgeschoren / lästet es in einer starcken Laugen sieden / schüttet die Tinctur über weisse Krande und Englischen Alaun / macht einen Teig darauf / welcher zu vier-eckichten und eines Fingers dicken Stücken / so groß als man will / formiret / getrocknet und ingleichen zum Mahlen aufgehoben wird. Die so von Venedig kommet / gehet der Holländischen und Französischen vor / weil die Kranden in Italien netter ist / und die Tinctur viel eher annimbt / als andere: soll hoch an der Farb seyn und keine Sand-Körner in sich haben.

## §. 14.

Über diese hat man auch eine flüssige Laccam,

welche von Presilien-Holz gemacht / und an gehörigem Orth abgehandelt wird.

§. 15. End:



S. 15.

Endlich gehöret auch die

PEZETTA RUBRA

oder

rothe Pezetten

hieber / welche entweder auß dem besten Cre-  
spon oder saubersten Holländischen Leinwad /  
welche mit den Cochinellen wohl tingiret müs-  
sen seyn / bestehet / und deswegen bey uns die  
Läpgen-Farb genennet wird. Die besten  
kommen von Constantinopel / sind hoch an der  
Farb ; und wann sie gut / färben sie schön  
roth. Werden von dem Weibs- Volck sehr  
zur Schmincken gesucht / und färbt man son-  
sten auch allerhand Confituren und Aquavit  
damit. Die

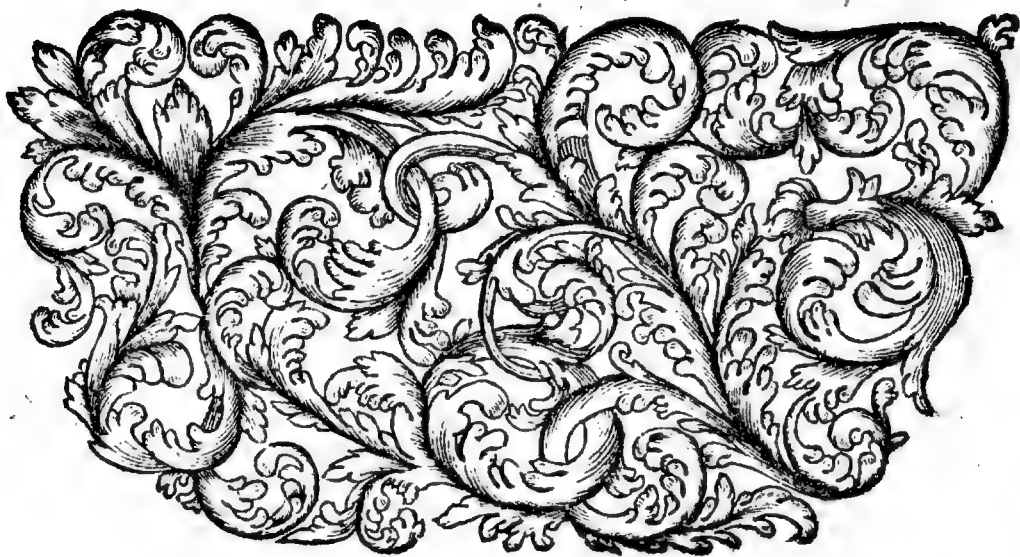
blaue Pezetten

gehöret anderstwo hin.

S. 16.

An statt der Pezetten gebrauchen sich  
andereder rothen Portugiesschen  
Wolle /

welche auß Portugall kommet / und nichts  
anderst / als eine mit den Cochinellen gefärbte  
Baum-Wolle ist / welche zu runden Kuch-  
lein / in der größe und dicke eines Reichs-  
Thalers formiret / und also verhandelt wird:  
Ist aber so gemein und bekandt nicht / wie die  
Pezetten. Sie muß indessen schön roth / recht  
trocken und sauber seyn : dann sie ingeleichen  
die Früchten und Gallret zu färben gebräu-  
chet wird. Von der Carta di Spagna oder  
dem Spanischen Roth auß Blättern  
(mit welchem das Spanische Roth auß  
Porcellin oder in Muscheln übereinkommt)  
ist anderwärts schon gehandelt worden / bey-  
de aber finden sich bey den Parfümieren / wel-  
che über solche und dergleichen Marchandisen  
eigene Catalogos führen.



Unvor-

Unvorgreiffliches Bedencken  
Von

Kunst- und Naturalien-  
Kammern insgemein.

**NB.**  
**Specialer Vorbericht an den geneigten**  
**Leser /**

So wol dieses als nechst-künftigen Tractätleins.

**In denenselben wird von folgenden Dingen gehandelt**  
**werden.**

**Das I. Capitel.**

Vonder natürlichen Zuneigung eines jedweden Menschen zur Betrachtung der Natur.

**Das II. Capitel.**

Von zweyerley Haupt-Mitteln / zu mehr und mehrer Erkantuiß der Natur zu gelangen.

**Das III. Capitel.**

Absonderlich von der ersten Gelegenheit, Kunst, oder Naturalien-Kammern zu erfinden.

**Das IV. Capitel.**

Von den vielerley Nahmen der so genannten Kunst, oder Naturalien-Kammern.

**Das V. Capitel.**

Von noch-unterschiedenen mehrern Nahmen derselben.

**Das VI. Capitel.**

Ob wol einige ganz accurat - eingerichtete Naturalien-Kammern irgend seyen zu finden.

**Das VII. Capitel.**

Wiedann den fürnehmsten Hindernüssen zu begegnen / und (Eine Natural-Kammer recht anzulegen] für erst mit den Artificialibus zu verfahren sey?

**Das VIII. Capitel.**

Dann und absonderlich / von Natural-Sachen und Raritäten recht zu disponiren.



Dem Wohl Edlen/Best-und Hochgelahrten  
**Herrn Johann Caspar Pfennig/**  
 Der Medicin berühmten Doctori und Practico  
 Hollatico:

Dem Wohl Ehrenvesten/<sup>wie auch</sup> Vorachtbahrn und Wohlgelahrten  
**Herrn Johann Brahmern/**  
 Wohlfürnehmen Materialisten in Hamburg:

Meinen sonders groß geneigt-hochgeehrten Herren/und sehr-lieb-  
 werthen Freunden:

**W**arum dem Herrn Doctor ,  
 eben bey dieser Seiner dritten  
 Verehligung/ gegenwärtige  
 Schrift zueneigne / davon ist  
 nöthig/ so wol Ihme selbst/ als  
 Andern /die solches vor ein im-  
 pertinent-stücke achten möchten / wolmeinende-  
 liche Nachricht zu erteilen. Zuförderst aber  
 wünsche demselben von Herzen Glück : und  
 sol Ihm so sehr genugsam nicht seyn/ bey die-  
 sem vollscheinenden Herbst die / wie gedacht /  
 dritte Hochzeit-Rose zu brechen/ als meiner  
 Aufrichtigkeit selbst / Ihm alle fernere selbst-  
 ersinnlichste Gedächtnisheit hier zu gönnen.  
 Mich nimmt aber nicht wenig Wunder/das  
 Er/solcher meiner freundschaftigsten Affection,  
 die Ihme von unsern beyderseits-ersten Aca-  
 demischen Studiren/ nemlich von ungefahr  
 zwanzig Jahren hero/ ohne daß genugsam be-  
 kannt ist/ ein ausdrücklich Zeugniß eben durch  
 Verse von mir erwartet/ und mich zu ebender  
 Zeit / da unter guten und bösen Versen  
 insgemein gar schlechter Unterschied gemach-  
 et wird / ja der schlimmeren Verse hin und  
 wieder weit mehr gemacht/ als jährlich in hie-  
 sigem Best Muscheln / Hering-und Ahle ge-  
 fangen werden;daß/sag ich/mein vielgeneigter  
 Herr Doctor zu seiner Hochzeit/ Mich (wie-  
 wol etwas über die Gebühr) Landbeschrieenen  
 Geitz-hals der edlen Zeit / und der Ich so wol  
 um gedachter / als anderer Ursachen willen /  
 das Poëtisiren nummehr fast gar verlobet/ den-  
 noch ein Carmen zu machen / bittet/ gleichsam  
 ob kein Tanz ohne dergleichen Music gethan  
 werden könnte.

Ein Temperament derhalben zwischen Sei-  
 nem Verlangen und meiner Erträglichkeit zu  
 treffen; so hab ich gedacht / Ihm lieber was

Ernstlichs/als gar nichts / zu dediciren. Und  
 dieses um so vielmehr / je mehr Ich versichere/  
 daß Sein Nahme ohne dem schon bey Mir /  
 in der Rolle derjenigen guten Gönner und  
 Freunde gestanden/ die entweder selbst Me-  
 dici sind/oder die Medicin zu æstimiren wissen ;  
 und deren allezeit zwey und zweyen/ auf wel-  
 che das Los fallen wird/ich gegenwärtige Gene-  
 ral-und ferner-erfolgende special-Kunst-Kam-  
 mer-Gedanken/zu dediciren/ bey mir beschloß  
 sen habe/als welche Materie vorlängst beliebt;  
 durchpartheiliche Herausgebung derselben/bey  
 geneigten Gemüthern nummehr versuche/mehr  
 und mehr zu freundlicher Communication her-  
 vor zu locken / um/ endlich ein vollständig und  
 wolgeordnetes Inventarium der fürnehmsten  
 Natural Raritäten-Gemächer/ so ins gemein/  
 doch nicht zum bequämsten/Kunst-Kammern  
 genennet werden / zu machen;so viel nemlich  
 ich des Tages über von Ampts-Berrichtun-  
 gen/Praxi, oder sonst einigen privat-Ergö-  
 lichkeiten in Experimental-Sachen / ermüdet/  
 nebst dem vorgenommenen Haupt-Werck  
 Theatri Naturæ Leopoldini, vel Physicæ Augu-  
 stæ, Experimentalihuius Seculo præfertim accom-  
 modandæ, mit flüchtiger Feder zu Papier zu  
 bringen vermag.

Hat also der Herr Doctor hiemit einen klei-  
 nen Anfang/statt eines ansehnlichen Hochzeit-  
 Geschencks / zu empfangen/ und zu Ende  
 desselben/ Ein Rosen-Bild/ deutende auf sei-  
 nen Zustand/ und meinen obigen wolgemein-  
 ten Wunsch/ daß nemlich / nach dem Ihm  
 die Ersten 2. Ehe-Rosen zwar köstlich zuvor  
 geblühet / aber kurz darauff/ nach Gottes  
 Verhängniß/ wieder verwelcket : also möge  
 diese an gleichmäßigen Ruhm / schöner Ge-  
 müth-Leibes-und Standes-Gaben glänzende

de dritte Rose / wie die vorigen / ohne Dornen / Ihm lang-erfreulich blühen / annehmliche Früchte bringen / und eher nicht / als nach beyderseits erlangtem geruhigem Alter / für dem unvermeidlichen Nord-Wind der uns allen gemeinen / Zeit/sich neigen.

Immittels / was benebenst dann Ihn betrifft / mein gleichfalls viel-geneigt-geehrt-liebwerthester Herr KRAHMER / daß auch Sein-nahme hienit wird / auf dieses Papier Sich einzufinden / von mir bemühet / wolle Er nicht übel deuten ; inmassen solches das Loß / dessen ich kurz vorher erwehnt-gemacht / und meinem ermessen nach / Krahmer / und Pfenninge Sich allzeit ganz wol zusamment geschecket haben. Am allermeisten ist solches seinen vielfältigen Meriten / die Er mir beständig bis anher / in Beförderung meiner geringfügigen Correspondenz , und andern Dingen bezeigt / und meiner daher-gefaßten ganz dienstschuldigten Liebe zuzuschreiben. Zugeschweigen / daß deßfals ich mit keinem bloßen Mercurialischen Geist / sondern einem Mann von mir bewußten etwas curiosern Schrodt und Korn vermeine zuthun zu haben: davon Ich jedoch nicht deutlicher schreiben mag / theils gegen Ihn keinen etwa-besonderlichen Reid zu erwecken ; theils und am allermeisten / aldiweil weder des Herrn pietät / noch meine eigene Gewohnund Freyheit des Gemüths verträgt / auch nur dem Schein mäßiger flatteren / Raum zu geben : obschon

ich mit bestand der Warheit zeugen / und der Herr / Gewissens wegen / ohne Scham-röthe gestehen könnte / daß eben so viel / oder nicht viel mindern Theil dessen / was in Itallen die Stadt Neapolis an dem berühmten und gelehrten Simpliciaro, Ferrando Imperato, und die Stadt Verona, an Calceolario , und seinen Nachfolgern-gehabt-die Pöblichste Respubliq Hamburg heutiges Tages landkundig an den Herren Rangenmännern / und in geheim an Herrn Johann Krahmern besitze.

Und gleichwie bey Herrn D. Pfenninge ich bey gegenwärtiger Gelegenheit gesucht / den billichen Verdruß / den Er etwa bey Durchlesung dieses meines Kunst-Kammer-Discurses schöpfen möchte / durch Zusatz einer merckwürdigen Centifolien-Rose / in etwas zu besänftigen: also / dem Herrn gleicher-gestalt alle besorgliche Unlust zubenehmen / habe vor gut befunden / Anhangs-weise mein Bedencken dabey zufügen / so ich habe / über die von dem Herrn vor diesen mit-überfendete Brasilianische Frucht / Kavits genannt; voraus- weil der Herr mein Gefühl darüber begehret.

In Hoffnung derhalben geneigten Annehmens / wünsche von grund des Verhens dem Herren in seinem zunehmenden Alter / von Gott allezeit einen beständig-freudigen Geist und allen beyden / continuirende beste Besch-disposition, nebst allem andern / selbst-verlangtem Wohlergehen: und verharre

**Meiner sonders groß-geneigt-viel-geehrt-und liebwerthen Herren.**

Kiel / den 24. Octobr.  
1674.

Stets beflissenster dienst-fertiger  
Freund /

DBMD

Das

## Das I. Capitel.

## Von der natürlichen Zueignung eines jedweden Menschen zur Betrachtung der Natur.

S. 1.

**N**ur allen weltlichen Wissenschaften ist keine so lieblich / keine den Menschen so vergnügend / und die Begierde dazu ihm gleichsam angebohren / als die Wissenschaft von Dingen der Natur. Niemand wes Glaub- oder Unglaubens / wessen Stand oder Alters er auch sey / ist hiervon ausgenommen / oder im alten Heydenthum selbst so blind und unempfindlich gewesen / der / so Er anders nur einen Unterscheid zwischen Einem und Recht / zwischen weiß und schwarz zu machen gewußt / zum öftersten über die edlen Geschöpfe Gottes / über Himmel und Erden / über Berg und Thal / über Morgen und Abend / röthe / und sonderlich Frühlings- Zeit über die allenthalben sich gleichsam verjüngende Natur / in Feld- und Wäldern / mit denen daselbst befindlichen mancherley Arth Thieren / Kräutern und Blumen / und über dero selben wunder- schöne Gestalt / als einen / von weiten anzuschauen köstlich- gewirkten Babylonischen Teppich / in Genießung der hindurch- streichenden sanfften West- Winde / sich nicht von Herzen erfreuet : ja gar zu so viel Göttern gemacht / so vielerley natürliche Körper Er / der Heyde / über- umb- und unter sich befunden ; inmassen Er und alle die übrigen seines gleichen- gesehen / daß auch das geringste Gras hervorbringen / über alle ihre menschliche Kräfte sey : und daher geschlossen / es müsse dieses Alles von einer weit höheren und Göttlichen Kraft seinen Anfang / von einer verborgenen übernatürlichen Ursach / sein Wesen und Ursprung haben.

S. 2. Oder auch bey uns Christen / welcher geringster Bauer ist so ungehobelt und schlecht / der / in Betrachtung des annehmlichen Sonnen- schein- und Regens ; Veränderung der Winde / oder ruhigerer Beschaffenheit der Luft ; Donner- und Hagels- fruchtbahren Schnees / oder lieblichen Thaues ; und bisweilen zwar strenger / jedoch nicht allzeit ganz- ungesund Rälte ; oder andern Abwechslungen des Gewitters ; nicht seinen besondern Fleiß dahin wende / wie Er aus täglicher Erfahrung dergleichen Dinge / sich mehr und mehr geschickt mache / von künftiger Frucht- oder Unfruchtbarkeit des Jahrs / daraus zu judiciren ; und in solchem seinem Prognostico bisweilen / aus seinen Bauer- Regeln / wol die allertüchtigsten Kalender- Schreiber übertref- fe ? Und solche Sorgfalt nicht eigentlich oder allein / darum / aldiemal das Wol und Weh seiner Haus- und Land- Wirthschaft / nechst Gott / auff einigem seinem Fleiß oder Faul- heit beruhet. Denn da mühet er mit seiner

bluth- sauren Arbeit gemeiniglich niemand we- niger / als ihme selbst / indem sein fürnehm- ster Pflug und äge ist / das Käyser / Könige / Fürsten / Herren / Adel und Unadel von Ihm ernehret werden : sondern / weil die gütliche Natur auff freiem Felde am allerliebsten / sich allen Menschen als eine schönste Venus zeigt / und eine lieblichste Empfindung Ihrer selbst / allen und jeden so tief ins Herze sencken / und so mächtig darinnen herrscht / daß weder bey einfältigen Leuten einige Arbeit so schwer / noch bey Gelehrten und Viel- erfahrenen irgend eine Gemüths- übung so wichtig und streng / daß beyderseits Raubigkeit sich nicht zuweilen mit kurzer Genießung frischer Luft / und Anschau- und Genießung einer grünen Saat oder lieblicher Blumen und Früchte / in et- was mildern liesse.

S. 3. Ja ein kleines / auff mütterlicher Schoß annoch- schwebendes Kind / gibt sein besonderes Frolocken mit deutlichen Liebes- Zeichen zu verstehen / imfall Ihm ein schöner Apfel / oder eine Gold- und Silberne Mün- ze wird gezeigt. Über welches- Gold oder Silber es sich freut / nicht darumb / weil es zu einer Münze / das ist / zu einem Mittel zu kauffen und verkauffen / und unsere sündliche Begierden zwischen Handel und Wandel / als einen Nagel an der Wand / fest zu setzen / von Menschen gepräget ist : sondern / weil Silber und Gold ein dermassen köstliches / und von der Natur gereinigtes Metall ist / das auch dasselbe abzumahlen / der beste Mahler der Welt keine bessere Tinctur von was anders / als eben von Gold und Silber entlehnen kan / gleicher Gestalt / als man die Sonne am Him- mel durch kein ander Mittel / als durch Hülffe Ihrer selbst / oder Güte Ihrer eigenen Strah- len / vermag zu schauen.

S. 4. Woher aber solche von Natur uns einge- pflanzte Zueignung und Gegenliebe zur Na- tur entstehe / ist unschwer zu erweisen / gestalt man nur die wenige Mühe nehmen / und durch alle Schranken passirter Zeiten / in Gedan- cken zurück- gehende / den höchst- gesegneten Zustand unserer Ersten Eltern im Paradien ewegen wolte. Denn daselbst finden wir / daß Gott der Herr dieselbigen Gerecht / Hei- lig / Unsterblich / Schön / Herschen- de über alle Seiner Hände Werck / und mit herrlichen Gemüths- Gaben gezieret / er- schaffen. Aus welchem letzteren geflossen / daß / als Gott allerley Thiere auff dem Felde / und allerley Vogel unter dem Himmel / für Ihn gebracht / umb / denenselben solche Nah-  
A men



men zu geben/ die Ihrer Natur gemäß/ unser erster Philosophus, Adam solcher Gestalt/ auch das sein erstes Schul-Recht rühmlich gethan/ und so wol Sich/ als alle seine Nachkommen/ mehr und mehr in heiliger Betrachtung der Wunderthaten Gottes/ geübet hätte/ im fall er nicht den höchsterbärmlichen Sünden-Fall gethan/ und der vermeinten Süßigkeit eines bloßen verbotenen Apfels/ die allerunschätzbarreste fernere Vollkommenheit Seiner selbst/ und in derselben die täglich mehr und mehr anwachsende Erkenntniß des Apfelfunden Kreises der ganzen Welt/ mit Ihren Behältnissen/ nebst der Volkfahrt so vieler tausend von Ihm fortgepflanzten Seelen/ hindan gesetzt hätte.

S. 5. Wiewol Er nun durch solchen großen Fehltritt ein hochschätzbares Gut verloren/ und das Ihm eingedruckte Bild Göttlicher Majestät so liederlich verderbt und zerbrochen: So sind doch/ dem Höchsten sey Dank/ aus solchem Schiffbruch noch etliche wenig Stücke und Taffeln von jeh Gedachter Gerechtig-Heilig-Unsterblichkeit/ Schönheit/ Herrschafft/ und anderer hoher Gemüths-Gaben über geblieben. Er hat die goldene Wag-schale der angeschaffenen Gerechtigkeit zerbrochen/ und ganz zur Ungerechtigkeit gemacht: Christus aber hat Sie durch sein Verdienst wieder umergänzet. Das Ihm anvertraute Räucherfaß seiner Heiligkeit und geziemenden Lob-Opfers gegen Gott/ hat Er durch ungehorsam von dem Altar seines Herzens herabgestürzt/ und die feurige Kohlen des Antriebs zu himmlischer Andacht auff die Erden/ ja gar der Hellen zu/ verstreuet: Christus hat dieselbigen von Ewigkeit her schon wieder zusammen gesucht/ auff den Altar seines Kreuzes gebracht/ und den Myrrhen-Geruch Seines Leidens angeflammt/ umb/ uns in Sünden erkalteten/ neue Heiligung vom Himmel herab gedenlich zu erwecken. Adam hatte den Rock seiner und unser Unsterblichkeit durch thörichte Ausstreckung seiner Hand zerrissen: Christus hat das Kleid seiner Menschlichkeit aus dem Schoß der Mutter hervorgebracht/ und die schändliche Blöße unserer zum ewigen Tode verdamnten Seelen/ vor dem zornigen Antlitz und grimmigen Rasch-Schwert seines Vatters damit bedeckt. Adam/ weil Er sich zum verbotenen Baum zu nahe gemacht/ hat die Rosen-Blüthe seiner Uhr-springlichen Schönheit den Nord-Winden Göttlichen Glücks unterwürffig gemacht/ und die stachelige Dornen tausenderley Krankheiten zu Seiner und Unser Bestrafung erhalten: Jedoch ist dieser Rosen-Garten menschlicher Schönheit nicht gänzlich vertilget/ und sind noch etliche Bett und Pflanzen desselben übrig geblieben: ja derselbigen so ein schönes und unvergleichliches comportament, daß sinnreiche Gemüther bis auff den heutigen Tag kaum tüchtig sein mögen/ die köstliche Propor-

tion aller Glieder/ die wundersamen Blüth- und Wasser-gänge/ und alle Bewegung des überaus künstlichen Uhrwercks des ganzen menschlichen Leibes/ außer welchem keine Edlere und schönere Creatur auff Erden ist/ gnugsam heraus zu streichen/ oder absonderlich den wahrhaftig darin liegenden Grund der meist und schönsten Mathematischen Wissenschaften/ gnugsam zu Tage zu legen.

S. 6. Ferner so war Adam/ nechst Gott/ ein Monarche der ganzen Welt/ und kriegte von Gott seinem Schöpfer Kron und Scepter über Erd und Meer/ über zahm- und wilde Thiere: den Er aber nicht mit treuen Händen geführt/ sondern zerbrochen/ und in seinen Nachkommen/ gleich wie vor der Härte und Rauigkeit der Luft in Kleider/ als so vor vielerley Thiere Gewalt/ in Höhlen/ Häuser/ und Städte sich verbergen müssen: Nichts desto minder zu schlüssen/ was für eine vollkommene Majestät des Menschen vor Alters nur aus bloßem Gesichte unserer ersten Eltern gegen alle andere Creaturen/ hervorgeleuchtet haben muß: so erhellet solches theils aus der Schrift/ theils aus der natürlichen Erfahrung. Die Schrift lehret uns/ daß die allerliebsten Boten Gottes/ die Wachgen Engel/ uns zu unsern Dienern und Wächtern gegeben sind/ und auff's genaueste auff uns ja auff unser Füße und Tritte achtung geben: Die Erfahrung aber bezeugt/ daß kein Löss oder Wolff so grümmig/ der einen Menschen für sich anfallen sollte/ Er seye den von Hunger/ von Zorn/ oder andern Begehrensten dazu gereizet. Und ist im Gegentheil aus Exempeln bekand/ welcher gestalt/ wenn solchen Bestien beständig nur wohl gethan wird/ Sie durch zahm- werden/ ihre Demuth und Reuerenz dem Menschen gnung bezeugen.

S. 7. Und endlich zu unserm Zweck/ oder auf unserer ersten Eltern angeschaffene schöne Gemüths-Gaben wieder zu kommen/ die theils im Willen zum Gute und theils im Verstande der Neigung zur Wahrheit und Wissenschaften allerhand schöner natürlicher Dinge bestanden: So ist zwar nicht ohne/ daß Adam auch dafals ein Principal-Stück vom ersten mehr als goldenen Kleinod seiner Glückseligkeit/ [verliehe den Wit/natürlicher Dingen vollkommenlich nachzudencken] vermehrt und zernichtet/ und gleichsam von der Taffel seines Gehirns so viel schön- und herrliche darin aufgezeichnete Dinge/ vorseßlich/ ja grausam und thörichte aufgeleßt: jedermoch/ und zum wenigsten/ ist jeh Gedachte geblöste Taffel/ so fern uns noch geblieben/ das wiederum und auff's neu was daruff notiret werden kan/ und gleichsam von selbstbegierig/ was scheinbares anzunehmen/ nach dem gemeinen Sprichwort: Natura humana Novitatis avida: Ein jeder Mensch mag von Natur gern etwas Neues wissen. Ein neugeböhren Kind/ wegen seiner in weltlichen Dingen/ angeerbten Unerfahrenheit/ ist gleich einem

einem ledigen Geschirr / darinnen nichts Wirkliches zwar enthalten ; dennoch zum wenigsten dieß an ihm zu loben ist / daß etwas darein gesencket werden kan / es sey gut oder böse / glaubwürdig oder irrig. Dieß sind gleichsam die letztlich noch überbliebenen wenig Funcken / die unsern Verstand erleuchten / und theils zu einer philosophischen Freude reizen / sobald wir mercken / das wir etwas / vor diesem uns unbekantes / gefast ; Theils mehr und mehr entzünden / erspriesslichen Zusatz mehrer Wissenschaft zu nehmen ; Jagar so viel und mächtig bey uns würcken / daß mancher viel eher Schläge oder andere Gewalt verschmerzen als von seiner einmahl-gefasten Meynung ab stehen wolte.

§. 8. Der Unterscheid bestehet nur in diesem / daß alle und jede nicht eben gleich zu / den richtigsten Weg zur Wissenschaft betreten / aus vielerley Ursachen / die hier anzuführen unnöthig sind ; Und manche viel lieber was neues hören mögen / was dem Einhalt des Achten Gebotss entgegenlaufft ; Als was durch Er-

forschung natürlicher Dinge / zu desto besserer Erleuchtung ihres Verstandes / und Beförderung der Ehre Gottes / worinn / wiewol mit stummen Munde / jedoch auf ihre Maß / Himmel und Erde selbst geschäftig seyn / gereichen möchte.

§. 9. Unterdessen / auch eben diese / die eben allemahl den richtigsten Weg nicht ergreifen / sind endlich so ohngesümet nicht / daß zum wenigsten / aus bloßem Anschauender so herrlichen Geschöpfe Gottes / und derer so mancherley Arten / an äußerlicher Gestalt und Wirkung Sie nicht mäßige Nührung einiger Gemüths Freude bey sich verspüren / und fals es gleich auch die allerwiderwärtigsten Sauer-Löpfe der Welt wären / nicht bey vorfallender Gelegenheit / von Menschen zwar ungezwungen / aber allermassen gezwungen von dem unerschöpften Glanz dero so mancherley Gaben der Natur / heraus brechen und sagen sollten : Ey wie ist Gott doch so wunderbar in Seiner Wercken ! wie spielet doch hier und dar die Natur so schön und dergleichen.

## Das II. Capitel.

Von zweyerley Haupt-Mitteln / zu mehr und mehrer Erkänntniß der Natur zu gelangen.

§. 1.

Weil demnach ganz unleugbahr / und aus angeführten Umständen erhellt / daß einem jedweden die Neigung zur Wissenschaft der Natur herzhinniglich anhänget : so entstehet die nützliche Frage : Wie dann zu einigem Theil verlangter Vollkommenheit in menschlichen Wissenschaften sey zu kommen / weil gleichwol die Erfahrung bezeugt / das nur die wenigsten darin excelliren ? etliche diesen die nächsten seyn / jedoch so gar hoch sich nicht versteinen ? Andere hingegen nur in der Mittelstraße beruhen / mit ihrem Geiste zwar nichts sonderlich erreichen / gleichwol aber nicht ganz in der untersten Tieffe sitzen bleiben ? Andere ein klein wenig besser gesümet / als die allerschläffrig und niedrigsten / sich mit einem Anfang gemeiner und trivial-Wissenschaft behelfen müssen ? andere endlich / entweder aus Thunmüthe und Einfalt / von natürlichen Dingen nichts verstehen und lernen / oder aus Bosheit und Geitz ihre geistliche Vermüthung in bloßen Mammons-Diensten suchen ? und hingegen alle Menschen in der ganzen Welt einerley vernünftige Seele / einerley fünf Sinnen / einerley innerlichen Veruff zu möglichster Erforschung der Wunderthaten Gottes haben :

§. 2. Hierauff dient zu wissen / daß zweyerley Haupt-Wege / die uns zur Erforschung natürlicher Dinge führen / sind : der Eine / das

Göttliche Wort : und der Andere / das Licht der Natur / oder die auf Erfahrung gegründete gesunde Vernunft.

§. 3. Das Wort Gottes zeigt uns etlicher massen den Weg zur Erkentniß natürlicher schöner Dinge : und dasselbige mag ein jedweder in diesem fall / so gutt oder irrig ausdeuten / auf seine Verantwortung / als Er will und kan ; allermassen bekant ist / daß des Heiligen Geistes principal-Werck in der Bibel nicht ist / eine vollkommene Physike zu lehren / sondern mit himmlisch und Göttlicher Lehre / den Menschen zur Seeligkeit zu beruffen.

§. 4. Die Vernunft lehret uns dasjenige / was Sie von den 5. Sinnen gelernt : und ist nicht verbunden / dem Plato oder Aristoteles / und seinem Anhang / dieß oder jenes / zu bloßem Gefallen zu glauben / eh und bevor Sie aus der Erfahrung versichert / das solches mit Natur und sichtbahrer Ordnung der Dinge übereinstimme.

§. 5. Und solche Erfahrung so wohl natürlicher als künstlicher Sachen zu erlangen / ist jederzeit rechtschaffenen Folgeru der Philosophie so eine süße Reihung gewesen / daß auch Plato das höchste Fürstenthum des Gemüths hierinnen gesucht ; Archimedes in seinen Cirkeln sich lieber ermorden lassen ; der Sinnreiche Cartesius alle Scholastische Verfolgung mit Generösem Geist verlachet ; und Aldrovandus zu Bononi-



en / wiewol Er nicht eben einer von den subtilsten Philosophis geweest / gleichwol und zum wenigsten nur eine unersättliche Begierde gehabt / allerhand Körper der ganzen Welt zusammen zu lesen / und zu letzt darüber fast gar zum Bettler worden.

§. 6. Aber wie viel und grosse Abhaltungen hingegen sind / die auch den fürtrefflichsten Gemüthern bisweilen entweder aus sonderbahrer Schickung Gottes / und Angelegenheit Geistlichen und andern Berufs ; oder aus Bosheit des Teuffels / und seiner körperlichen werckzeuge ; Oder aus gewissen und widerstündlichen Umständen des Glücks ; oder aus an-

dern Ursachen / sonst in den Weg geleyet werden ! Davon ist hier nicht Zeit / ausführlich zu gedencken ; ausser des einigen / daß auch der au Gemüthe , Leib , und Glück = begabteste Mensch / dennoch zu seiner Curiosität nicht die ganze Welt durch reisen / und die so mancherley Schätze der Natur / in und ausser aller ihrer Geburt-Stadt zu erforschen vermag ; sondern von hundertten oft kaum eins und anders und dieses zwar in Ost-jenes in West-Indien kriegt zu schauen / also / daß manch löblicher Vorsatz / aus blosser Entlegenheit der Orthe / Unsicherheit zu reisen / und Mangel der Dinge nicht kan sein Ziel erreichen.

## Das III. Capitel.

### Absonderlich von der ersten Gelegenheit Kunst- oder Naturalien-Kammern zu erfinden.

**S**olcher Schwer- und Gefährlichkeit entgegen / haben endlich curiose Gemüther hin und wieder gedacht / welcher gestalt / wo nicht alle Sorten der ganzen Welt / jedoch zum wenigsten eine scheinbare Anzahl vielerley außerlesener Stücke der Natur / aus See und Land / aus Ober- und Unter-Irdischen Theilen der Erde / so wohl in- als ausländischer Derther / möchten mit Fleiß zusammen gesucht / in gewisse Repositoria oder Scrinia gesetzt / nachgehens weiter und weiter vermehrt / und einiger massen in Ordnung behalten werden. Und solches züfödest durch eigene Untersuchung der Natur / so wol zu Hause / als durch Hülffe vielerley Reisen und Schiffahrten ; demnach auch durch münd- und schriftliche Correspondentz ; und durch Hülffe der löblichen Kaufmanschaft / die Ich nur bloß umb solcher Nutzbarkeit willen gar hoch zu schätzen pflege.

§. 2. Und ist dergleichen Anstalt anfanglich zwar ein allerbequemstes Thun für Fürsten und Herren / oder sonst wolbegüterte Leute / gewesen. Es befindet sich aber je und allewege die Ergözllichkeit und inderliche Gemüths-Freude aus Erforschung der Gaben der Natur bey philosophischen Vörtern so unschätzbar und groß / daß auch mittel- und niedrigere Stände nachgehends und sonderlich jetziger Zeit / sich nicht mässigen können / einen Versuch zu thun / allerhand groß und kleiner / vollkommen / oder mittelmässige Kunst-Anriquitäten-Schatz- und fürnehmlich Naturalien-Kammern / Conclavia, Musca Repositoria, oder auch nur kleine Serinia Rerum Naturalium Selectiorum, gleich wie zu eigener Belustigung / also zu anderer Ergözl- und nützlicher Beschauung aufzurichten.

§. 3. Dergleichen Exempel in- und außerhalb Europa / aus unsern und vorigen Zeiten

§. 1. hervor zu suchen / und gleichsam ein allgemein Inventarium der meisten Natural-Sachen / die irgend zu finden / zusammen zu bringen / Ich zwar eine geraume Zeit hero der Meinung gewesen / aber vielfältig daran / so wol von äußerlichen Abhåltmüssen / als innerlicher Gemüthlicher Unlust / etwas zu schreiben / gehindert worden ; bis endlich mich überwunden / und zu Beförderung guter Künste / (nach meiner Wenigkeit) so viel mir theils aus eigener Erfahrung / theils aus Lesung glauwürdiger Schrifften / und ein und anderer Correspondentz mit guten Gönnern und Freunden bekannt / in Gottes Nahmen zu einer ordentlichen Consignation den Anfang mache / und allein besorglichen Verdruss des Lesers vorzubringen / also das Werk zu versüssen hoffe / daß weder an denckwürdigen raren Sachen an sich selbst / noch amehmlicher Beschreibung derselben / (hindangesetzt aller irrigen / von Alters herisfortgepflanzten Meinungen) was gebrechen solle.

§. 4. Ehe und bevor Ich aber eine richtige Verzeichniß dero mir solcher Gestalt kund- gewordenen Kunst- oder Natural-Kammern / und dero fürnehmsten Behåltmüsse zu Papier bringe : so achte Ich / wo nicht nöthig / doch nützlich zu seyn / mit wenigen zuvorher zu erwähn- örttern / (1.) die vielerley Nahmen / und Verschaffenheit der so- genannten Kunst- oder Naturalien-Kammern ins gemein ; (2.) die fürnehmsten Ursachen / warum bis anhero die wenigsten ordentlich eingerichtet zu finden ; (3.) Wie solchen Unvollkommenheiten zu be- gegnen / und dergleichen Kammern also einzurichten seyn / daß weder dem äußerlichen Splendor was entgehen / noch auch den Regeln guter Philosophie zu nahe getreten werden möge. Welche drey Puncte / nachdem Sie dann ab-



abgehandelt; so sollen hernach die mirsbis an-  
her bekante Raritäten-Gemächer / (was dero  
Natural-Sachen betrifft) nach Eutheilung  
der Länder / in gehöriger Ordnung folgen.

§. 5. Es hat zwar in Italien Anno 1672. Jo-  
hann Baptista Ferretius ein Buch in Folio, mit  
diesem Titul: Musæ Lapidariæ Antiquorum,  
herausgegeben / und in desselbigen / an den Le-  
ser gerichteten Vorrede / unter andern erwähnt/  
daß Er ein gewis Specimen ad varia Musæa con-  
stituenda, tam apud Principem, quam apud E-  
ruditum Virum, gelehrter Welt vortragen wol-  
te: Aber zugeschwegen / daß ich nicht weiß /  
ob solche versprochene Probe von Curiositäten  
nunmehr heraus; so wolte ich dem fürnehmen  
Autori wol glücklichere Influentzen dazu / als Er  
zu jetzterwehnten Seinen Musis Lapidariis ge-  
habt / ganz nicht mißgönnen. Und erwarte  
so viel mehr mit sehnlichem Verlangen / was

die fluge Feder des Edlen Herrn D. Georgii  
Hieronymi Velischii zu Regensburg / in diesem/  
und dazugehörigen Baslibus, der gelehrten  
Welt zu seiner Zeit vortragen wird / in seiner  
Pinacotheca Universalis, so wie Ich aus Seinem/  
am Monat Augusti neulichst an Mich abgela-  
senen freundl. Antwort / Schreiben / schliesse /  
und sicher vermuthe / daß Er darin nicht sowol/  
oder allein von Naturalien / als nachdencklichen  
alt- und neuen Schriften / Münzen / Statuen/  
Kleidern / Rüstungen / Mathematisch und an-  
deren Instrumenten / und andern dergleichen  
Artificial-Sachen fürnehmlich handeln / und  
diese von keinem bis dato befahrene weit- und  
tieffe See so mancher hierzu gehörigen Histo-  
rien und Antiquitäten / als ein kluger und  
glücklicher Jason oder Columbus zuerst be-  
segeln werde.

## Das IV. Capitel.

### Von den vielerley Nahmen der so genannten Kunst- oder Naturalien-Kammern.

§. I.

Was aber gegenwärtigen meinen absou-  
derlichen Zweck / bloß nur die mir be-  
kanten Behältnisse merckwürdiger  
Natural-Sachen / in ein allgemein Inventari-  
um zu bringen / betrifft: so befinde Ich zuse-  
erst nöthig / von denjenigen vielerley Nah-  
men / womit der gleichen Gemächer und Re-  
positoria beleget werden / umständlich zu ge-  
dencken / und darzustellen / wie füglich oder  
anbequem / so wol in Teutscher / als Griech-  
isch / Lateinisch / und andern Sprachen / bald  
diese bald andere Titul gebraucht werden; an-  
sichende von der Latein- und Griechischen / als  
älteren / und denen / welchen wir heutiges Ta-  
ges noch den besten Krafft und Safft weltlicher  
Erudition zu danken haben.

§. 2. Absonderlich derhalben und fürs Er-  
ste / finden sich bey den Griechen / oder bey neu-  
eren Autoren zwar / die sich aber hiezur der Grie-  
chischen Sprache bedient / ohngefähr diese drey  
Nahmen: (1.) θαυματοφυλάκιον (2) φυσιοτεχνολογία  
und (3) εξωτικό θαυμαλογηματολόγιον.

§. 3. θαυματοφυλάκιον: ist ohngefähr so viel/  
als eine Bewahrung Wunderfahner Din-  
ge: denn θαύμα heist Miraculum, oder Wun-  
der / wovon sonst auch das Wort Thaum-  
argus gezogen / und Gott dem Herrn / der  
allein wunderbar ist in Seinen Wercken /  
zugeeignet wird: und φυλάτω ist so viel / als  
custodio, ich bewahre; daher auch kommt  
φυλάξ und φυλακή, ein Wächter φυλακή oder  
Custodia ein Gefängniß; und solcher gestalt  
jetzgedachtes θαυματοφυλάκιον gleichsam als eine  
Wunder-Gefängniß / oder Custodie von  
mancherley Abentheuren. Welcher Titul de-

rohalbenden Naturalien-Kammern gar wol  
kan gegeben werden.

§. 4. φυσιοτεχνολογία: Ein Natur- und Kunst-  
Gemach / oder da so wol natürliche als künst-  
liche Dinge in Vorrath gehalten werden. Den  
φύσις, wie bekant heist die Natur; und τέχνη,  
die Kunst / von welchen beyden sonst auch Te-  
chnophyllum kommt / oder eine Werckstatt / da  
allerhand Künste hervor kommen / und gleich-  
sam / als von der Natur selbst / geböhren wer-  
den ταμείον aber ist so viel als Penu vel Promua-  
rium, ein Vorrath von vielen Dingen / oder ein  
Zimmer selbst / da ein Vorrath verhanden ist;  
wie dann eben dies Wort ταμείον gefunden  
wird / daß es absonderlich vor ein verborgen  
Gemach / und heimliche Kammer / darinn  
man den Geld-Schatz verwahrt / gebraucht  
worden. Und erhellet also / daß solches / von  
dreyen zusammengesetztes Wort / nicht eben  
bequem / als wie das erste / sich bloß auff die  
Naturalien-Kammern schicket / sondern was  
mehreres in sich begreift.

§. 5. εξωτικό θαυμαλογηματολόγιον: ist ein  
Wort wol 10. Ellen lang / wo nicht als der  
halbe Diameter der Erde; und das ehe 2. heisse  
Suppen kalt werden / als man nur einmahl  
selbiges aussprechen sollte. Aber ernstlich hier-  
von zu melden / so hat solches der weiland Edle  
Herr D. Sachsus wolmeinendlich inventirt, und  
mit solchem Titul die weltberuffene Kunst-  
und Raritäten-Kammer I. Jhr. Ehr. Säch-  
sischen Durchl. zu Dresden begabt / gleich-  
sam davor haltende / gleich wie darinnen eine  
unsäglich Abundantz von vielen Dingen; also  
ersodere so ein Werck einer so sumptuösen  
Welt-

Weitläufigkeit / auch einen grossen Nahmen: welcher auff Teutsch etwan so viel / als ein Frembd- und Wunder- Werke- Vorrath / oder Versammlung von vielerley Ausländischen wunderbahren Dingen und Raritäten. Denn ἐξωτικός, heist Frembd oder Ausländisch: θαύμα, ein Wunder / wie vorhin gedacht; ἔργον ein Werk; und ταμείον einen Vorrath / wie gleichfalls vorhin erwehnet. Und weil derowegen gedachter Herr Sachsus durch das Wort Frembd oder Ausländisch (lib. 1. Gammalog. cap. 3. p. 50.) am allermeisten natürliche Dinge und Raritäten verstehet / so kan derselbige Titul gar wol auff gegenwärtiges und folgende Deutsche Tractatlein von Naturalien-Kammern appliciret werden. Er hätte aber / in Betrachtung / daß zu Dresden fast mehr Splendor und Vorrath an mancherley Artificial- als Natural-Sachen befindlich / das Griechische Wort noch länger / und ἐξωτικὸν θαύματ' ἐργημάτων ταμείον daraus machen können.

§. 6. Ferner sind etliche Wörter / die zwar gänzlich und eben so wol Griechischer Ankunfft / als die ersten: aus Gewohnheit aber / und freyem Gefallen der Auctorum, gemeiniglich lieber Latein- als Griechisch geschrieben / und also / so zu reden / Römischer Bürgerschaft theilhaftig gemacht werden; nemlich diese: Museum, Gazophylacium, Thesaurophylacium, Thesaurarium, Cimeliarcheum, Tameotheca, und der gleichen.

§. 7. Museum, oder wie es sonst / wiewol nicht recht Μυσaeum, geschrieben wird / auff Griechisch Μυσaeon, hat seine Benennung von den beruffenen 9. Abgöttinnen / den Musen / als Vorsteher- und Hoffmeisterinnen unsers Studierens; und heist insgemein so viel / als ein Studier-Platz oder Orth / da man scharfsinnigen Gedanken ihre ungehinderte Freyheit / abgesondert von dem unruhigen Pöbel / lässet; wie dann absonderlich vorzeiten unsern dem Berg Olympus, ein den Musen geweihter Ort / oder auch sonst ein gewisses den Musen gefeyretes Fest / Museum soll geheissen haben. Heutiges Tages aber wird dieses Wort nicht allein gelehrter Leute ihren Stuben / die voll Bücher / sondern auch ohne Bücher der gleichen Logimenten und Kammern gegeben / da allerhand rare Natur-Sachen mit Fleiß auffgehoben / und zu jedermanns so wol Augen als innerlicher gut philosophischer Herzens Lust dargestellet werden.

§. 8. Gazophylacium, auff Griechisch γαζοφυλάκιον, herkommende von dem Wort φυλάσσειν, custodire, und γάζα, welches von zwey oder dreyerley Bedeutungen ist. Denn erstlich wird es gebraucht insgemein / vor ein jedweder Ding / so man besitzet / und als sein Eigenthum bewahret. Weil aber wir unter denen Dingen diejenigen für andern in acht zu nehmen pflegen / die uns am meisten gekostet / so wird absonder-

lich ein Schatz / oder der Königliche Schatz / bey den Persianern / wie im Curtio zu finden / mit dem Wort Gaza beleget. Und endlich / weil so wol in offentlichen Welt- und Geistlichen Regimentern / als auch in eines jedwedem Privat- und Haus-Stande nichts Kostbahrs insgemein pflegt gehalten / und sorgfältig Tag und Nacht gesucht zu werden / als Geld / So ist auch eben dieses am allermeisten bis anher unter allen leiblichen Schätzen / für den grössten gehalten worden. Und würde also Gazophylacium nach der ersten Bedeutung so viel heissen / als ein Behältniß von Hab und Gut: nach der andern so viel / als ein Kasten und Kammer / worinnen was im Hause oder sonst vor das Kostbarste gehalten wird / in guter Verwahrung wird genommen: und nach der dritten so viel / als eine Geld-Lade / oder Gottes-Kasten / wie Doct. Luther gegeben Joh. 8. v. 20. Diese Wort redet Jesus an dem Gottes-Kasten / da Er lehret im Tempel. Denn also stehet im Grund-Text: Ταῦτα τὰ ῥήματα ἐλάλησεν ὁ Ἰησοῦς ἐν τῷ γαζοφυλάκιῳ διδάσκων ἐν τῷ ἱερῷ. Einem Philosopho hingegen ist es um Geld und Gut nicht so sehr zu thun / als um dasjenige / was einiger massen zu sumreicher Verknüpfung des Gemüths / und Perfectionirung guter Wissenschaften kan gereichen; achtende oftmahls höher einen geringen Stein / darinn die Natur sich cur os erwiesen / als halb so viel Silber oder Gold; eine stolze / grosse / stachelichte / schöngefleckte / und nach Geometrischer Proportion sich allzeit enger und enger zuspitzende Ausländische Schnecke höher / als ganze Kisten und Schräncke voll / die über See und Land / auß Ost- und West-Indien / zu Trost der armen / unglücklichen / und in Sorgen des Reichthums sich selbst auffreßenden verzehrenden Mammons-Knechte hinzugeführt werden. In welchem letzteren Verstande und Gebrauch des Wortes Gaza denn auch Gazophylacium gutt / Philosophisch / oder noch eigentlicher / gutt / Physicalisch / so viel als ein Raritäten-Gemach von allerhand schön- und außerlesenen / Frembd- und einheimischen natürlichen Dingen / heissen würde / derer unterschiedene der weiland fürnehme Medicus zu Nürnberg / Herr D. Michael Rupert Besler / Physicus daselbst zusammen gebracht / von seinen Unkosten auff 35. Kupfer-Taffeln in Folio abbilden lassen / doch ohne dazu gehörige Beschreibung / die etliche Jahr bis anher durch Brieffe von Herrn Johann Barthol. Dehlern / Buchhändlern in Leipzig / an mich gesonnen worden / und mit dem Wort Gazophylacium intituliret.

§. 9. Thesaurophylacium hält eben dies in sich was ist / erwehntes Gazophylacium; und sind anders nicht von einander / als im Lateinischen Gladius und Ensis, oder im Teuschen Speck und fett Schweinefleisch unterschieden. Denn was das



das Wort Gaza bedeutet / das bedeutet auch Thesaurus: und Phylacium kommt wiederum her vom Wort φυλάσσω vel φυλάττω, Ich verwahre. Wird jedoch allermeist und sonderlich für Ararium publicum, oder einen / zu allgemeinen Nutz gemeinten Schatz / den man eher nicht / als in der höchsten Noth angreift / fürnehmer Regenten / Fürsten / und Republicken, genommen. Und.

§. 10. *Thesaurarium* ebenfalls; welches mit ist vorhergegangnem Titul herkommet vom Griechischen Wort Thesaurus: und dieses gleichsam von ἐς αὐριον τίθεσθαι, das ist / Etwas / für nehmlich aber Gold und Geld / bis morgen / das ist / bis zu morgender Benöthigung / hinsetzen. Und weil von Woche zu Woche / von Monath zu Monath und Jahren / es allezeit wiederum Morgen Morgen heißt / so erinnern sich dessen zum Deckmantel ihres filzigen Geizes so manthe Geizhalse in der Welt / daß ihnen noch nicht der rechte Tag und Stunde erschienen / ein Theil von ihren Reichthümern zur Ehre Gottes und Beförderung freyer Künste anzuwenden: sondern es sind ihre continuirliche Thesauri; es heißt allezeit / ἐς αὐριον τίθεσθαι, vel τίθεσθαι, bis morgen aufzuheben. Und dieses vielleicht auch nicht ohne alle raison: denn Sie sich ja heimlich besürchten müssen / es möchte eine Zeit kommen / das Gott stirbe. Wenn Sie derowegen vorher nichts gesamlet hätten / wer wolte Sie dann oder die Ihrigen hernach versorgen? Aber darnach trachten die Heyden / die von Gott nichts wissen.

§. 11. *Cimeliarcheum*, auf Griechisch κειμηλιαρχεον, oder auch κειμηλιαρχιον, ist unterdessen nicht zu vergessen / welches eigentlich so viel bedeutet als ein gewisser Orth oder Haus / da Cimelia, (von κείμαι jacco, ich liege) das ist / köstliche Gefäß / und anderer kostbarer Vorrath zu geistlichen und weltlichen Gebrauch aufgehoben werden; nachgehends aber auch Naturalien, Gemälden von geringerem Werth zu geeignet ist / darumb weil Fürsten und Herren inner dero Kunst-Kammern einen nicht geringen Splendor suchen / daß unter so mancherley natürlichen Raritäten / sonderlich auch köstliche Dinge von Erystall / Jaspis / Alstein / Elfenbein / Perlenmutter / Perlen / Tobelen / Kleinodien / und dergleichen Dingen von hohem Preis / her vorleuchten / und der ankommenden Beschauer Augen / als so viel strahlende Sterne / gleichsam in Confusion, und das Gemüthe selbst in wunderns-volle Verwirrung bringen mögen.

§. 12. Nicht minder finden sich etliche andere Griechische / Lateinische Wörter / zusammen-gesetzt von Ταμειον, das ist / Vorrath; Θάυμα, Wunder; τέχνη, Kunst; πίναξ, das ist / eine Taffel

eine Schrift / oder Verzeichniß; Abacus, ein kleiner Tisch oder Cantor-Brett / da dergleichen Sachen drauff geleyet werden; und von dem Wort Θηκη, Theca, das ist / Repositorium, Schranck / Behältniß / Kasten / Laden / oder Futer: und werden gleichfals bisweilen als Titul zu Benennung so wol Naturalien, Kunst, als Antiquitäten, Bücher, und andere Gemäcker / eines bequemer für dem andern / gebrauchet. Nehmlich diese: *Tameotheca*, *Thaumatotheca*, *Technicotheca*, *Pinacotheca*, *Abacotheca*.

§. 13. *Tameotheca* der halben (Ταμεοθήκη) wird etwan auf Teutsch ein Behältniß auß erlesenen Vorraths heißen / mit welchem Nahmen der berühmte Herr D. Velschius zu Augspurg / die vor weniger Zeit zu München / durch kläglichen Brand verdorbene auß / kostbare Kunst- und Naturalien-Kammer des Churfürsten von Bayern benennet wie in dem dritten Jahrbuch der Naturae Curiosorum, (observat. 32. p. 51.) zu sehen.

§. 14. *Thaumatotheca* (Θαυματοθήκη) so viel als Wunder-Behältniß / oder Kammer von vielerley wunderbaren Dingen.

§. 15. *Technicotheca* (Τεχνικοθήκη) so viel als ein Kunst-Gemach oder Enthalt mancherley rar- oder ungemeiner Wercke von subtiler netter und sauberer Arbeit / der künstlichen Meister in Mahlen / Stessen / äßen / Poliren / Schneiden / Graben / Poliren / Löthen / Zusammenfügen / Drähen / und dergleichen. Und mit diesem Nahmen werden absonderlich diejenigen gesammelte rare Sachen von dem fürtrefflichen Herrn D. Thoma Bartholino (libri d. Unicornu, c. 37. p. 278.) benennet / die öffentlich zu Pisa, der schönen Stadt Florentinischen Gebietes zu sehen; davon zu seiner Zeit / und an gehörigem Ort / im absonderlichen Capitel wird gehandelt werden.

§. 16. *Pinacotheca* aber (Πινakoθήκη) wird fürnehmlich von neuen Autoren gar sehr gebraucht / weil es einige Verwandtschaft mit den *Pinacothecis* der Alten scheint zu haben / genommen von dem Wort πίναξ, welches anfangs so viel / als eine viertantige Taffel / oder ein Brett / darauf man vor alters gesessen / wie auß dem Vitruvio zu schlüssen; da von dann auch kommt πινάκιον, ein klein Tafflein / item ein Orth / da man Schriften und Bücher verwahret wie bey gedachtem Vitruvio (lib. c. 6. 5.) zu sehen. Item ein Laden / oder Gemach / da man Gemälde / Silberwerck / Kleider / und anderen Schmuck aufstellt hernachmahls aber auch so viel / und insgemein / als ein Behältniß allerhand Sorten natur- und künstlicher rarer Dinge. Und

§. 17. *Abacotheca*, (Ἀβακοθήκη) ist fast eben dieses; denn es hat seinen Nahmen von ἄβαξ,   
 Ἀβαξ.



ein Tisch / oder Taffel: gleichsam als wolte man sagen / *Μὴ ἔχειν Βάριον*, da kein Gefühl oder Fuß daran ist / wie Voslius (in Etymologico) erinnert; und die man so wol an die Wand hangen / als platt auff etwas nieder gelegt / zu allerhand Dingen / und unter diesen zur Credenzung der Becher und anderer Trinct-Geschirr brauchen kan: item ein Mahler-Täfelchen / die Farben darauff zu tragen / welches in noch kleinerer Form heutiges Tages gebracht / also / daß von den Malern am Dauern der Hand / nebst dazu gehörigen Pinseln / gehalten werden kan / wegen bequemer Politur oder Glätte / von Ihnen eine Polite wird genennet. Item ein Zähl-brett: deßhalben die Rechenpfenninge / die man darauff zu zählen pflegt / gleichfalls Abaculi genennet werden. Und was in der Bau-Kunst an Capitellen Corinthischer Säulen / Abacus genennet werde / davon lese man bey Bernardino Baldo, bald zu Anfang seiner Anmerkungen de Verborum Vitruvianorum Significatione. Gleich wie man nun auf dergleichen Abacos gepflanzet hat / allerhand / zu täglicher Nothdurff dienliche Geräthschaften zu legen / und deß wegen die jenigen Gemächer / Schräncke / oder andere Behältnisse / Abacotheca genennet worden sind: also ist es eben nicht ungereimt / auch auff gegenwärtigen Zweck zu appliciren / oder / falls solches von andern geschehen / von denselben ohn alle Hinderniß vor bekant anzunehmen. Ja das Wort.

S. 18. *Apotheca* (*Ἀποθήκη*) oder Berckstatt / darinnen vielerley gute Arzneyen / zu Erhalt- und Wiederbringung menschlicher Gesundheit bereitet / und daraus täglich in allen Städten verkauffet werden / ist eben nicht bloß und allein auff dieses zur Medicin-gehöriges Thun / gerichtet: sondern wir finden bey Plinio (lib. 14. c. 14.) Columellâ, Vitruvio, und im Corpore Juris, das für alters mit solchem Nahmen allermeist Scheuren / Frucht-Gewölbe / und Wein-Keller sind belegt / und hernachmahls vielmehr allererst denen heutiges Tages sogenannten Apotheken, oder Medicament-Officinen ist gegeben worden; auch endlich den Naturalien-Kammern / (ja gar bequâm) zugeleget werden kan / weil auch hieselbst viel herrliche / schön und natürliche Din-

ge / die so wol zur Leibes-Gesundheit / als philosophischer Gemüths-Erfrischung dienlich / colligirt, in gewisse Fächer und Behältnis ordentlich gethan / zu freyer Belustigung erhalten / und vorsehlich also zureden / rechtchaffen apothekisirt, das ist / in sichern und guten Stand gesetzt werden. Denn *τῆσι* heißt pono, oder / ich setze / davon kommt *θήκη*, ein Behältnis / *ἀποθήκη*, etwas wohin versehen / und also Apotheca, wohin man etwas niedergesetzt / oder zur Verwahrung gestellt. Ja gar dasjenige / was wir sonst Zeug-Häuser / Rüst-Kammern / oder dergleichen nennen / sind / *Ἀποθήκαι τῶν ὀπλῶν*, Apotheken der Wehr und Waffen genennet worden / wie vorherverwehnter Bernardinus Baldus (de Verb. Vitruvianor. Signif.) lehret. Und der sehr-gelehrte Voslius in seinem Etymologico schleußt also: *Apotheca* Vox generalis est. Unde à JCrus & aliis tribuitur Vinorum, Ol ei, Librorum, similibusque receptaculis; das ist: Apotheke ist ein gemein Wort: deßwegen wird es von Juristen und andern / den Behältnissen der Weine / des Oehls / der Bücher / und dergleichen / zugeeignet. Und bis hieher von Griechisch- und Latein genommenen unterschiedenen Nahmen der Kunst- und fürnehmlich Naturalien-Kammern. Welchen Wörtern folget.

S. 19. *Raribecium*, oder Raritäten-Gemach: halb-Griechisch von *Theca*, und halb-Lateinisch von *Rarus*, a, um; dessen sich Herr D. Wedel / Medicinæ Professor zu Jena / an zweyen Orden des Dritten Jahr-Buchs des Collegii Naturæ Curiosorum in Heil. Röm. Reich / zu Benennung der Natural-Raritäten Seines gnädigsten Fürsten / gebraucht: nemlich *Observ. 70. pag. 118. und Observ. 142. pag. 263.* Er wird aber nicht übel nehmen / daß dergleichen / aus zweyerley Sprachen zusamen-gesetzte Wörter / aus philosophischer Freiheit (niemand zum præjuditz) gleichsam für Grammaticalische Bastarde und Hurenkinder halte; als wir sonst auch sehen an dem Wort *Herbipolis*, *Archidux*, *Archipincerna*, *Protonotarius* (wiewohl etliche die Medicin auch vom Griechischen *Μέδω* deriviren) *Protonotarius*, und dergleichen.

## Das V. Capitel.

Von noch-unterschiedenen-mehren Nahmen derselben.

Über dieses ist weder die Lateinische Sprache für Sich / noch Ihre Europäische Töchter und Nachbarinnen so arm /

S. 1. daß Sie nicht auch von dem Ihrigen / zu mehr und mehrer Benennung Curioser-Gemächer von Natural-Sachen / ein-und andere Titel contri-

tribuiren könten. Und finden sich allermassen im Lateinischen diese: Camera, Conclave, Conditorium, Repositorium, Promptuarium Naturæ, Scrinium, Arca: im Italianischen II. Museo, un Studio: im Franckösischen Galleria, Chambre des Rarites, Cabinet: im Englisch 2 Threasure: und im Teutschen / Schatz-Karitäten-Vernunft-Kunst-Naturalien-Gemach oder Kammer. Von welchen allen / als wie von den vorhergehenden / was etwan absonderlich möchte beyzumercken seyn / kan kürzlich aus folgendem erhellen.

§. 2. Camera scheint für erst ein pur-lauter Lateinisch Wort zu seyn; und bedeutet ins gemein einen jedweden / obenwärts zu gewölbten Orth. Und sintemal / desto besserer Sicherheit wegen / auff Fürstlichen Schlössern die meisten Säle / Audienz / Stuben / Vor- und Bey-Gemächer / und andre Logimenter gewölbt / deren ein und anders zu allervirung rarer Dinge gewidmet pflegt zu werden; so hat man nachgehends alle andere Naturalien-Gemächer / ob Sie schon nur platt / gedeckt / und nicht gewölbt / dennoch Kunst-Kammern genennet / und also diesen letzteren Nahmen behalten. Dagegen die zwey berühmten Philologi, Vossius nemlich (in Etymologico) und Joh. Schefferus (de Militiâ Navali, Addendis ad Libr. II. P. 325.) wollen das Wort Camera aus dem Griechischen Wort *καμάρω* machen; gleich als ob es was neues war / das bißweilen auch wol ein Lateinisch Wort in Griechischer Sprache zum Bürger aufgenommen würde.

§. 3. Conclave oder Conclavium, insgemein ein verschlossen inneres Gemach / und absonderter Ort unter dem innern Dach; oder eine allgemeine Beschließung vieler Logimenter in einem Hause / die unter ein Schloß gehören; wovon mit mehrern oberwehnter Baldus (de Verb. Vitruv. Sign.) besehen werden kan. Und weil dann einem Raritäten-Gemach voraus zuträglich / nicht vor jederman offen stehen zu lassen / so kommt Ihm auch unter andern der Titul eines Conclavis garfüglich zu.

§. 4. Conditorium; heist zwar bey Plinio (in Epist.) und sonst / ein Grab. Aldieweil es aber den Nahmen hat e Condendo vel abscondendo, vom Verbergen / oder etwas an einen Ort vor allgemeinen Anlauff abzusondern; und dieses nicht minder schönen zusammengefügten Natur-Dingen vonnöthen ist: so ist am Tage / daß jehzt-erwöhntes Wort bequem genugsam einigen Natural-Kammern kan / und vielleicht pflegt gegeben werden.

§. 5. Repositorium, fast eben das / oder so viel als Apotheke / davon im vorigen Capitel gedacht. Und sind vorzeiten Repositoria absonderlich gebraucht / und durch selbiges Wort verstanden worden / Sünse oder Gesänse /

darauff man unsern vom Tische Speisen auffgesetzt.

§. 6. Promptuarium Natura oder Natur (natürlicher rarer Stücke) Vorrath. Mit selbigen Titul begabet der Edle Fabius Columna (de Purpura cap. 15. §. 2.) des Ferrand. Imperati Museum oder Naturalien-Kammer zu Neapolis: und kommt das Wort Promptuarium mit Tameotheca überein / davon im vorhergehenden Capitel §. 4. und 13. gehandelt worden.

§. 7. Sermium (welches Wort die nachfolgenden Griechen angenommen haben) bedeutet nicht eingang Zimmer oder Gemach / sondern nur einen Schranck: und wer also nicht das Vermögen hat / eine vollkommene Kammer mit allerhand raren Natur-Dingen auszuzeichnen / mag sich zum Anfang so lange mit einem Schranck behelffen. Und

§. 8. Arca scheint auch zwar nur so viel / als ein klein Behältniß / zu deuten: man findet aber bey Martiali (lib. 9. eprigr. 4.) daß Arca Jovis so viel heist / als alle des Jupiters sein Schatz oder Haab und Gut. Und fals wahr ist / daß Arca (ein Kasten) und Arx (ein Schloß) beyde den Nahmen ab Arcendo, das ist / vom Abhalten / oder Abwendung der Diebe und gewalthätiger Leute / haben solle; so kommt es mit jehzt-erwöhntem Wort / Scrinium, so viel näher überein / und ist nicht nöthig / uns hiezu auffzuhalten.

§. 9. Il Museo, bey den Italianern; ist eben so viel / Museum beyden Lateinern / davon in des vorigen Capitel paragrapho 7. gehandelt. Die zwey Edle Herren / Ludovicus Moscardus zu Veron, und Manfredus Septala zu Meyland / gebrauchen in Beschreibung ihrer eignen Rarität-Kammern im Titul das Wort Museo; wie ingleichen Lateinisch (Museum) Aldrovandus, die Calceolarii, Wormius, und andere in dergleichen Handel gethan.

§. 10. Un Studio ist gleichfalls ein Wort der Italianer; und / aus der Antunst von Rom / leicht zu ermessen was es bedeute. Und verstehen Sie hierunter nicht allein eine Academie oder hohe Schul / oder auch den Fleiß und lehrsame Hirtigkeit selbst / welcher von Tugend-Gemüthern daselbst getrieben wird; sondern alle andre Orte mehr / da öffentliche Gelegenheit ist (und also nicht minder in Naturalien-Kammern) mehr und mehr was gutes zu lernen.

§. 11. Galleria ist / nach gemetner Meinung / ein Franckösisch Wort; und heist so viel / als ein Spazier-Gang und öffentliche philosophische Bahn oder Laube / da allerhand Curiositäten in Beherzigung zunehmen / dergleichen zu Pisa in Italien / und das Ambulacrum des Medicinischen Gartens zu Leyden / davon an gehörigen Orten gehandelt werden wird. Es gebraucht sich aber auch im Italianischen dieses Wortes / jüngst gedachter Septala (ein



hurtiger / und gegen die Fremdben sehr höflicher Mann) und intitulirt sein curios Buch / Anno 1666. gedruckt / Museo ó Galeria : und gutzeit vor Ihm schreibt der auch Edle / sehr fleissig und accurate Jurist / Johann Heinrich von Pflaumern / in seinem Italiänischen Mercurio, (part. 2. pag 37.) da Er von Neapolis handelt / ausdrücklich also : Prorsus enitere, ut Galliae (ita vocant Itali rarissimi artificii pretiique rerum Receptaculum) lustrandæ copia fiat.

§. 12. *La Chambre des Rarites*; sagen auch die Franzosen / dergleichen nutzbare Bibliothec der Natur / darinnen man / wer nur will / gnugsam und ohne Bücher etwas gutes zu mediren gelegenheit findet / damit zu verstehen zu geben. Und das Wort

§. 13. *Cabinet*, oder ein Gemach / und Kasten / wird gleichfalls von Ihnen gebraucht / worinnen von raren Sachen pflegt was mit Fleiß verwahrt zu werden.

§. 14. *A Treasure* hingegen sagen die Engländer / welches so viel ist als Thesaurarium, ein Schatz entweder in Schräncken / und Kasten verwahrt / oder auch frey in der Stuben / zu Zierath derselben und jedermanns Beschauung / auff ein Staffelweise steigendes klein Repositorium, bey vor aus denen von Edel in Holzstein / aufgesetzt / und bestehende von Gold und Silbernen Vchern / Flaschen / Credentz-Tellern / Leuchtern / und dergleichen : welches alles zwar als ein Theil ihres Schatzes den Titel eines Tresloors führen könnte / es wird aber / nach hiesiger Landes-Arth fürnehmlich das Repositorium mehr und Schrank als die Aufsätze selbst / also geheissen.

§. 15. Endlich und zuletzt auff unser geliebte Mutter Sprach zu kommen ; so ist allbereit zu Anfang dieses Capitel gedacht / daß man bißweilen des Wortes Schatz = Karitäten = Vernunft = Kunst = Naturalien = Gemach oder Kammer sich bediene. Unter welchen das Wort

§. 16. *Schatz-Kammer* / ist nicht zum bequemsten / die Gemächer von Natural-Sachen damit zu exprimiren. Und

§. 17. *Karitäten = Gemach* / trifft gegenwärtig und folgender Schrifften Zweck so viel näher / wenn nur nicht auff Kunst-Stücke zu grosse Reflexion darben genommen wird.

§. 18. *Vernunft-Kammer* / gefällt mir deshalb noch viel besser ; welches Wort ich nur an einem einzigen Orte gefunden / nemlich bey Alberto Reimaro, im Register Seiner / Anno 1662. Deutsch herausgegebenen Neuen Stadt Rom ; wiewol Ich im Text selbst das Wort nicht finden / stimmende gar artig überein mit dem sogenannten II Studio der Italiäner / wovon allhier im 10. paragr. Bericht geschehen.

§. 19. *Kunst Kammer*. Dieser Ti-

tul stehet mir darentgegen wiederum so viel minder an ; und wäre (sonderlich wo ein weitläufftig und grosser Vorrath vorhanden ist von allerhand Kunst- und Natürlichen Raren Sachen) am besten / man fügte bey derley Sorten absonderlich zu Ihres gleichen ; und hielte ein eigen Logiment für diese / und wiederum ein eigenes für jene Dinge / aus Ursachen / die in folgendem Capitel etwas klärer sollen für Augen gestellt werden. Und sind endlich

§. 20. *Naturalien = Gemächer / Schrank* / und Kammern derhalben / oder dergleichen Titel (zum wenigsten zu diesem meinem schriftlichem Vorhaben) am besten. Denn ob zwar allerhand schöne Kunst- und derer oft mehr arbeitsam und kostbar als grossen Nutzen habende Meisterstücke / sich billich in ihren Würden lassen ja über so manche künstlich fertige Hand / bey vorfallender Gelegenheit / mich gerne mit andern verwundern thue ; so ist doch daran selten so viel beständig und zu allen Zeiten gleichförmig / als was vor Art Dinge die Natur allein / täglich hervor bringt / vor ein / zwey / drey / oder mehrern hundert und tausend Jahren hervor gebracht / oder über eben so viel Zeit / im Fall dieser bewohnliche Erd Klumpen so lange dauern wird / noch ferner wird aus Nichts gebhren : da hingegen was ein Künstler gemacht / das tadelt gemeiniglich der ander : welches am wenigsten geschehen würde / wenn die Vollkommenheit desjenigen / was die guten Leute aus ihrer wol hundert-mahl veränderlichen Phantasie gemacht / unmittelbar allezeit aus der innersten Natur dergleichen Dinge quälte.

§. 21. Doch eh ich von diesem Capitel ganz abweiche / so ist noch übrig / aus respect der Naturalien-Kammern / von Ihnen noch einerley zu erinnern : Nemlich dieß kleine Püncklein : daß ich oft ausdrück und vorseylich / nicht Natural- sondern Naturalien = Gemächer / Schrank oder Kammern schreibe ; versiehende solche Behältniß / darinn vielerley natürliche rare Stücke zusammen getragen sind / zur Belustigung / Information, und andern loblichem Nutz der Menschen : zum Unterscheid der Natural-Kammern oder Behausungen / die entweder die Natur in Berg und Klüfften / ohngefehr den Einsamkeit-liebenden / zu sichern Höhlen und Enthältnissen gemacht / oder die da und dort von Menschen-Händen in Felsen / ohne Kalck / Holz / und gebackene Stein gemacht / ebnes fals sich lassen zu Ober- und Unter-Erdischer Wohnung brauchen : dergleichen in Nieder-Sachsen / am Harz / unfern vom Braetero oder Blockes-Berge / in der Graffschafft Blanckenburg / der Regenstein ist / eins gemein der Reenstein genannt / und aus einem Fels-



Felsen also gehauen / daß ganze Gemächer  
Stall / Raum und Kammern / nebenst dazu  
gehörigen / aus eben dem einigen Felsen gegrab-  
benen Krippen / Tisch / und Bäncken / be-

wohlich gemacht / und ein Exempel recht  
schaffener / und merckwürdiger Natural- oder  
Natürlichen Kammern worden.

## Das VI. Capitel.

Ob wol einige / ganz accurat- eingerichtete / Naturalien-Kam-  
mern irgend sehen zu finden?

§. 1.

**W**as aber am allermeisten / und haupt-  
sächlich die Naturalien-Kammern /  
so viel mir Ihrer bewußt / und gleichsam  
deroselbigen Seele / eine ganz und gar unta-  
delhafte / billich erforderte Ordnung be-  
trifft / dergestalt / daß weder an äußerlichem  
Splendor, noch zu gleich an gut-Physical und  
curiöser Disposition das geringste Mancament  
sich finde; und vielmehr alles sauber und nett  
an seinem Orth / gleichsam nach der Schuur  
und Winkel-Maß dastehe; alle Winkel und  
Wände / mit ihren Aufsätzen / abhangenden  
Dingen / und dergleichen / mit dazwischen gelas-  
senem gnungsamem Raum / zum auf- und ab-  
spaziren / eine gute harmonische Größe / Figur /  
Vertheilung und Situation, gegen einander haben;  
da ein erfahrender / und in Experimentalibus  
Naturalium Studio geübter Praefectus dergleichen  
Vernunft-Kammern die meisten Stücke  
beneficio Methodi, ohne sonderbare Mühe und  
Aufsuchung der beygeschriebenen Nummern oder  
der Catalogi, bey dunkler Nacht / wenn es noth  
doch finden könnte: So muß ich gestehen / daß ich  
lieber was anders thum / als die alhier einfal-  
lende Frage / Ob nemlich irgend wol in der Welt  
eine / nach allen denen Qualitäten sich befindende  
Naturalien-Kammer jemahls gewesen seye /  
oder noch seye / nach meinem geringfügigen Er-  
messenerörtern wolte / in Betrachtung / daß  
gleich wie Plato eine schöne Respublica zwar im  
Gehirn prächtig erbaut / aber keinen Menschen  
noch Hund davon zu sehn bekommen; gleich wie  
der sinnreiche Verulamius einen herrlichsten neu-  
en Atlas beschreibt / darinnen bis dato noch nie-  
mand keinen Vogel singen hören; oder gleich  
wie Ich selbst vor wenig Jahren eine viel schö-  
nere Neue Welt (genannt das edle Reich der  
Cosmosophorum) als Columbi America war ent-  
deckt / und ohne Schiff und Segel dahin zu kom-  
men / die Fahrt gewiesen / welches Cosmosophi-  
sches gelobte Land noch bis anhero in keiner  
Land- oder See-Carten mit dem geringsten  
Strich oder Punct angedeutet zu finden: also  
ich leicht schlüssen kan / daß entweder ich un-  
umgänglich in große disgratie und Ungunst  
hin und wieder gerathen würde / falls ich aus  
Trieb der Wahrheit / ein- und andere mancamen-  
ten / die auch wol an den fürnehmsten Orten  
der Welt vorgehen / berühren sollte / oder zum  
wenigsten dessen kurtzen Bescheides mich zu-

versehen hätte / daß obgesetzte Conditiones und  
Requilita einer perfecten Naturalien-Kam-  
mer / mehr in einer Academischen müßigen  
Speculation, und blossen Wunsch und Worten  
bestünde als sich von jemand practiciren ließe.

§. 2. Aber gewiß und warhaftig / wenn  
wir die Sache genau erwegen / so verlohrt hier  
unter eben so eine unbezwingliche Schwierigkeit  
nicht / zur Verrichtung zu kommen / wie der Con-  
text des folgenden Capitelis uns geben wird.

§. 3. Unterdessen weder hohen und niedri-  
gen Stands Personen / zu dero Verkleinerung  
die Raritäten-Kammern halten / noch derosel-  
ben Praefectis, Kunst-Kammerern / und Aufse-  
hern zum Prajuditz, wil ich in gebührender mo-  
destie mit wenigen nur berühren / und nicht so  
sehr aus einigem Momus- oder Aristarchus Gei-  
ste schreiben / als glimpflich / einem jeden / der von  
dergleichen Dingen vernünftig judiciren kan /  
zu bedencken stellen / ob nicht unterschiedliche  
augenscheinliche Fehler / oder wie soll ich gelin-  
der reden? ob nicht einige kleine unvermerck-  
eingeschlichene Mancamenten eben die jenigen  
seyn / die hin und wieder gnungsam sind zu wahr-  
ren; Worunter keinesweges verstanden haben  
wil dieß / daß etwa in einer wol bestellten Na-  
turalien-Kammer alle / oder die meisten Sor-  
ten natürlicher Körper nothwendig da seyn sol-  
ten / die in der Welt zu finden; denn dieses kan  
nicht seyn / und soll auch nicht seyn / oder ist auch  
nicht nöthig: sonst meritirten Sie nicht den Ti-  
tel der Raritäten. Sondern ich befinde etli-  
che andere / vielleicht wichtigere / Dinge in den  
meisten Naturalien Gemächern zu desideriren /  
die ursprünglich hatten theils an Seiten  
des Herrn / der eine dergleichen Kam-  
mer besitzt; theils an seit des Praefecti, oder der  
jenigen Person / zu dero Verwahrung / Aufse-  
sicht / und Disposition das ganze Gemach an-  
befohlen ist; und theils an Seiten des Logi-  
ments an sich selbst / mit denen darin enthal-  
tenen Dingen.

§. 4. Denn was unter den Besitzern / vor-  
aus fürnehmer Naturalien-Kammern / so wol  
Fürsten und Herren / als sonst auch anderer /  
dergleichen Dinge Liebhaber / von Privat  
Stände betrifft; so sind Sie beyderseits zwar  
wegen Ihrer Curiosität und Beliebung /  
allerhand ungemeine Dinge zusammen zu

B 2

brins

bringen / gar sehr zu loben ; es schleiget aber gemeinlich bey Ihnen / nebenst der innerlichen Gemüths-Freude hierob/ eine kleine Unmäßigung einer / wiewol unsträflichen / Ehrsucht gar zeitig ein / so / daß nach erhaltenem scheinbaren Anfang / solch ihr Vernunft-Cabinet mit Raritäten aufzuziehen / alles nicht ebenauß aller genaueste fortiren / und gewisfen dazu gehörigen mehreren Körpern / inskünftige ihren Ort so lange ledig lassen / sondern von gegenwärtigen Dingen alsofort eine / und andere Repositoria erfüllen / hiemit das Auge nur mag erfüllet werden. Und wann dann hernach mehr Sachen hin und wieder dazwischen gesetzt / und / zu Behaltung guter Physicalischer Ordnung / die übrigen Sachen alle zugleich / 1. 2. 3. und mehr / ja wol 10. oder 100. Mal umbgesetzt / und wieder umbgesetzt werden sollen ; So erwächst dann mehr und mehr / mit zunehmender Anzahl der Dinge / auch der Verdruß und Abſcheu vor der Müß / dergleichen Umbsetzungen zu wiederholen. Und was derohalben von mehreren Körpern nachgehends hinein gekauft oder verchret wird / dasselbige setzt oder hängt man alsdann oben / unten / oder an die Seiten / so gut und wohin man kan / es sey ein Fisch / oder ein frembdes See-Ge- wächs ; ein ausländischer Vogel / oder Corallen-Strauch ; oder sonst was es wil. Denen giebt man denn eine Stelle / nicht nach dem Rigor der Physicalischen Wissenschaft / sondern nach Erträglichkeit des Orths : welches Ich unvorgreiflich die erste Staffel zur Confusion und künfftiger mehr und mehrer Unordnung nenne. Welchem Unheil / welcher Gestalt vorgebauet werden könne / wird gegen Anfang des folgenden Capitels gemeldet werden.

§. 5. Hernach auch so wird einem jeden zwar billich frey gelassen / ob Er dasjenige / was Er am meisten kostbahr hält / in einem absonderlichen kleinern Schranck / binnen der Raritäten-Kammer / verschließen / und den Schlüssel dazu vor sich allein behalten wolle : allein ein accurater Philosophus giebt darauf nicht achtung / was dieß und jenes koste ; sondern zu beybehaltung guter Ordnung / sortiret ein jedes zu seiner Art / und zum Exempel / legt nicht eine köstliche Perle zu einem Bezoar-Stein / des vorwendens / daß beyde kostbahr seyn : sondern läßt jene beyn Muschel- und Schnecken- werck / diesen aber bey denen unterschiedenen Arten / Gliedern / und Excrementen vierfüßiger Thiere / davon er genommen / bleiben.

§. 6. An Seiten der Kunst oder Naturalien-Kammerer / oder derer Personen / die zu sorgfältiger Verwahrung dergleichen Gemäcker / von Ihrer Obrigkeit be-  
truydt / (niemanden jedoch zum Präjudiz zu

schreiben) finden sich bisweilen wol diese Mancamente / daß Sie zwar hurtig und wacker- gelehrte Leute / in Stupio Historico, und Antiquitäten / Re Nummariâ, ac Vestiariâ veterum, Philologiâ, Mathesi, Linguis, ac Eloquentiâ, oder dergleichen seyn / hingegen von Physico-technicis Rebus, und heutiges Tages voraus eifrigst allenthalben getriebenem Studio Experimentalis, ketnen / oder nur mit telmäßigen Staat machen / dieweil Sie von Jugend auf / oder durch andere Gelegenheit / nicht dahin geführt ; vielweniger Ihnen selbst die Mühe nehmen / bald dieß bald jenes mit einiger Hand zu zeichnen / zu projectiren / ins Klein- oder Große zu bringen / zu schleiffen / äßen drehen / hämmern / schmälzen / löthen / treiben / bilden / schnitzen / hobeln / polieren / solviren / reinigen / coaguliren / heften / bohren / pressen / und dergleichen / nachdem es bald die / bald eine andere Beschaffenheit / bald dieses bald jenes natürlichen Körpers erfordert / so anders als les soll neet / bequem / und schon in richtiger Ordnung stehen.

§. 7. Absonderlich aber ist dieß / auf Philosophisch zu reden / ein betrübter Handel / daß an einigen Orthen nicht so wol gelehrten Leuten / als Kunst-drehern und Uhrmachern / die Schlüssel zu Raritäten-Gemächern / und derer Inspection, anvertrauet werden. Weßhalben denn so manche schöne Naturalien-Sachen / zwar wohl in einigen unterschiednen Schränck- und Fächern / jedoch in seltsamer Confusion daliegen / ja guten theils aus Nachlässigkeit zerstreuet / zerbrochen / und zernichtet werden / dieweil die guten Leute auf Sachen Ihrer Kunst und Handwercks sich gut genug verstehen ; in gründlichen Wissenschaften aber gemeinlich das wenigste oder o.

§. 8. Und noch viel beschwerlicher ist / wenn die / denen Rarität-Gemächern vorgesetzte Personen / nicht gnugsam salarirt, und daher theils zu schläffriger Sorgfalt veranlaßt / theils gar andere Neben-Dinge zu tractiren / Ihr Auskommen auf mancherley Art und Umwege zu suchen / und solcher Gestalt zu so viel mehrer Distraction des Gemüths genöthiget werden : welches einer guten Disposition in curiosen Museis eben so grossen Nachtheil bringet / als an gutt- und fleißiger Bereitung bewehrter Medicamenten sonst in Städten bisweilen geringen Vorthell gibt / wenn die Apotheker sich selbst der Kranken Cur unternehmen / ad Consulares Honores aspiriren, in Wein Korn Vieh-Holz oder andere Handlungen in Monopolia sich vertieffen / und fleißiger in Ihrem Contoer, Wein-Keller / Korn-Bo- den / und ausser des Hauses / als etwan in Ihrer Officin sich finden lassen ; worüber



Lisetus Benancius, (de Fraud. & Pharmacop. p. 29.) in Frankreich klaget. Und dieses so fern von Mancamenten vieler Rarität-Zimmer / an Seiten der Persohnen.

§. 9. Über dieses ist auch an dem Gebäude oder an dem Conclavi selbst zur Zeit ein Mangel / in dem es entweder nicht licht / gesund / rein / dichte und trocken genug stürt, oder voraus so wohl für die ankommende Beschauer und andere / zum auf- und abspazieren / als für die Raritäten selbst / und ihren Apparat, zu enge.

§. 10. Und endlich / mehr-gedachte Raritäten / und Natural-Sachen selbst betreffend ; Gestalt auch an allen andern Umständen kein Mangel nicht vorginge /

so gehet doch unter Ihnen aus eigener Natur / nach Unterscheid des Alters / schattenhaften / oder der Sonnen unterworfenem Lager / Staub / Hitze und Kälte / Trocken und Feuchtigkeit / und andern Veränderungen der Luft / so mancherley Veränderungen vor ; zu geschweigen der Wärme / Mäuse / Motten / Spinn- und Fliegen / daß ein sorgfältiger Kunst-Kammerer / wenn Er sonst nichts anders zu thun hätte / und Ihn den Wohlstand Seiner anvertrauten Dinge von Herben will angelegen lassen seyn / wochentlich / ja bisweilen täglich / gunstig zu thun / und zum öftersten ein wachendes Auge darauß zu haben / findet.

## Das VII. Capitel.

Wie dann den fürnehmsten Hindernüssen zu begegnen / und (Eine Naturalien-Kammer recht anzulegen) für erst mit den Artificialibus zu verfahren sey ?

§. I.

Welcher Gestalt nun so wol angeregten / als andern disordren, in Promtuaris Naturæ, zu remediren / und dergleichen Cabinet oder weitläufftigere Enthaltniß aufs genaueste, zierlichst = Unvernunft = mäßigste / als möglich / zu disponiren seyen ; so ist nicht besser / als daß wir in ist-gebrauchtem Methodo fortfahren / und die unterschiedene Hülff-Mittel und Conditionen / die von wol-disponiren Muséis erfordert werden / wiederum in unterschiedliche Punct abtheilen / unter welchen der Erste / sich auf die Persohn des Besitzers beziehet ; der andere auf den Praefectum oder dem die Schlüssel und Kammer anvertrauet sind ; der Dritte auf das Cabinet oder die Kammer selbst ; und dann der Vierte auf die Naturalien-raren Sachen / die darin verwahrt werden.

§. 2. Von Seiten des Besitzers wird erfordert / daß Er mit dero gleichen raren Dingen fürnehmlich Gottes Ehre / alsdann den Ruhm des Nächsten / und gutter Künste = Beförderung / und endlich hernach Seinen eigenen Ruhm / Splendor und Ehre suche ; nicht aber aus diesen dreien vom letzten den Anfang mache ; und also weder Sich übereile / ein noch viel zu unvollkommenes Werck jedermans Augen vorzustellen / als wodurch nur / wie im vorigen Capitel erwehnt / ein großer Grund-Stein zu erfolgenden vielen Confusionen gelegt wird ; noch auch zu schläffrig darinnen sey / und gar zu genau / so wol ein effectliches Deputat zu Beschaffung der Dinge / mit allem dazu gehörigen Vorrath als gunstfahme Salaria den praefectis und Ihren Handlangern / wis nicht minder auch et-

was zu Unterhaltung curioser Correspondentia zu constituiren.

§. 3. Von Seiten des Praefecti ist / zu Erbauung der Wissenschaften / nützlich / daß Er nebenst dem herz- und Ernstlichem Vorsatz / der Kammer aufs fleißigste vorzustehen / sey ein Gelehrter / und nicht ein Uhrmacher / Drucker / oder andere Künstler und Handwercks-Mann ; oder auch / was die Gelehrten betrifft / sey keinem gewissen Particular-Studio allein ergeben ; sondern der / wo nicht in Omni Scibili gunstigam versiert, doch in den meisten / voraus Materialdisciplien oder andere / einiger Poly-mathie / Pantasophie / oder Encyclopædie mehr Erfahrung / bisweilen consulaire / und gleiches Fußes alsdann nebenst dem heutiges Tages höchsteigenden Physico-Mathematischen Experimental Studio, absonderlich auch zu Technicis, Mechanicis, und andern dergleichen Hand-übungen / darunter am allernöthigsten das Mahlen / Zeichnen / Proportioniren / und Gebrauch des Circels / des Lineals / und verjüngenden Maß-Stabs begriffen / eine ausdrückliche Inclination trage ; dergleichen Dinge Ich davor halte / daß Sie zu einer vielwerthern Perfection des Gemüthes dienen / als selbe aus der Eitelkeit etlicher Italianisch- und Französischer Wörther / in Conversation mit andern / suchen.

§. 4. Nachgehends / so ist solcher gestalt dann nöthig / daß Er / ehe und bevor Er die Naturalische außerlesene Körper / in Schränk und Repositoria aufsehe / im Kopffherum trage / und zu Papier projectire ein General- und in physica elegantiori wol-gegründete Disposition des ganzen Werckes ; da nicht allein die jemi-



gen Dinge / die wirklich zugegen seyn: sondern auch andere künstliche hinein gesetzt werden. Welchen letztern unmittelbar gut ist / hin und wieder einen ledigen Raum zu lassen / hien mit um eines oder zweyer neu ankommender Stücke willen / das ganze Werk nicht allezeit umgesetzt / und von Fach zu Fach geändert werden darff: oder die gegenwärtige Dinge anfangs was weitläufftiger von einander zu setzen: so kan das / was ferner darzu kommt / ohn alle Müß fein artig an seinen gehörigen Ort dazwischen gethan / und nur etliche / die ihm zur Rechten und Linken die nächsten / ein wenig fortgerückt werden.

§. 5. Aus respect des Zimmers oder Kammer / fällt dieses zu bedenken: (1) Das es fein geraum / und so wol für ankommende frembde Personen zum hin- und wiedergehen / als auch für eine viereckigte lange Taffel / langhin in die mitten zu setzen bequäm; oben gewölbt / und nicht getäffelt; ringsum gemauert / und nirgend bemahlt / es seye dann nur am obersten Mittelstein / und daran gehenden Regeln des Gewölbes; unten mit Reguliren Marmorsteinern gepflastert; und im übrigen genugsam für Mäusen / Ratten / Raben / einmischenden Schwalben / einbrechenden Dieben / Wind / Staub / Plagregen und Feuers-Gefahr verwahret; wol (doch nicht übermäßig) mit Fenstern versehen und lichte: wie sonst auch von gesunder / reiner und trockener Luft; und nach Erträglichkeit des Gebäudes / gegen Süd-osten fürnehmlich / oder zum wenigsten gegen Süd-Westen / keines weges aber gegen Norden situirt.

§. 6. (2) Das Natural-Sachen / als das Principalste / darinnen mit allerhand Artificial-Dingen nicht überhäuffet werden: sondern gleich wie allenthalben Bibliotheken / mit denen dazugehörigen Kupfer-Stücken / Land- und Seesarten / Fremdb und unterschiedener Arten Papier / von Seiden / Bast / Rohr und dergleichen / nahe bey Kunst-Kammern constituirrt, und also besonders zu finden: So muß auch in Naturalien-Museis selbst / an Artificial-Sachen / die etwan aus Europa, aus Ost- und West-Indien zusammen gebracht / kein Überfluß nicht seyn / und entweder dergleichen Dinge ganz aufgelassen / und in absondere Gemächer gethan / oder die Sachen mehr Ratione Materiae, als Ratione Artificii ac Usus, zu andern Natural-Sachen sortirt / oder / wo gleichwol in einem absonderlichen Schranck und Ort unterschiedliche Artificialia gethan / und in einem special Catalogo registirt / ihre Materie jedoch / daraus Sie fürnehmlich gemacht / den Haupt Catalogo der ganzen Naturalien-Kammer einverleibt / und mit den übrigen pur-Naturalien-Cörpern / nach physicalischer Ordnung reducirt, und als so viel außerlesene Objecta einer wolgegründeten curiosen Technico Mathematischen Experimental-Physik / in richtigster Ordnung gehalten werden.

§. 7. Und unter ist-erwehnten Artificial-Sachen / mit ihren gehörigen Behältnissen / stehen benahmentlich diese / nebenst schon-erwehnter Bibliothec: (a.) Ein Antiquarium: dessen ansehnliche Exempel bey den alten Römern wir albereit umständlich aus Plino (lib. 35. c. 24. und Alex-ab Alexandris, libr. 5. genial. dier. c. 24.) zu nehmen haben. Und kommen heutiges Tages dazu allerhand schöne Gemälde / Monumenta, Inscriptiones, Statuen / Heidnische Brust-Bilder / geschnitten und gehauene / oder gegossen / mittel und kleiner größe Statuen / von Menschen und Vieh / die eigentlich Lateinisch Sigilla (gleichsam so viel / als kleine Signa dola) genennet werden: Item allerhand Aschen-Löffel / und Trähnen Gläser der Alten; überbliebene Lampen von viel-Jährig-brennenden Lichtern; Strick und Stränge von alten unverbrenlichen Leichen-Kleidern / von Amiantho oder Stein-Glachs gemacht; und dergleichen. Fürnehmlich aber / oder nicht minder / allerhand frembde oder sonst verwahrens-würdige alt- und neue Münzen / Madaglien, und Geperge / von Gold / Silber / Erz / anderer Materie / die an stat des Metalles jemahls vor Geld gebraucht worden sind: dergleichen dinge nur allein theils allervirung in gewissen saubern Schrancken und Schub-laden / theils gründliche Wissenschaft und kenthniß / wackere Historicos, Genealogisten und philologos erfordert / und in der Hoch-Fürstl. Gottorffischen Bibliothec darau keinen mangel hat. Wozu auch gezogen werden können seltsame alt- und neue Kleider vielerley Nationen: derer etliche bald im anfang ist gedachter Gottorffischen Kunst-Kammer der hochberühmte Herr Olearius beschrieben. Wie nicht minder eine absonderliche Dactylotheec, oder Behältnis von allerhand Finger-Ringen. (ß.) Ein Cabinet von vielerley Mathematischen Instrumenten / so woll Musicalischen / als zu allerhand Abmessen und Astronomischer / oder auch Chronodictischen opservirung und andern Sachen dienlich: als da sind groß- und kleine Perspectiven / Microscopia, Brenn-Gläser / Prysmata, Polyedra, Mettallen- und hohle / ferne / platt und runde / erhoben und hohle / zu Cylindrisch- und kegelförmige Spiegel / zu vielerley Ergößlichkeit / steh-heng- und laufende Schlag- und Zeiger-gemein- und Perpendiculir-Uhren; verfluchte / doch noch zur Zeit noch nirgend beständig-gangbahre Mobilia der Moventia Perpetua, mechanicé constructa: ja der unvergleichliche große / vom Wasser getriebene Erd und Himmels Globus, präsenti- rende ganz artlich die Erde in Convexo, und den Himmel in Concavo mit unterschiedlicher größe der Sternen / in welchem Globus 9. 10. bis 12. Personen stehen / und dieses künstliche Firmament umb ihre Köpff und Füße sich herum walzen sehen können / hat allein verdient ein eigenes / in dem Hoch-Fürstlichen

den Viridario gelegenes Haus zu kriegen. Und die gleichfalls treffliche / vom künstlichen Schraube-werck gemachte ungemeine grosse Sphæra Armillaris Copernicana, die nicht wie andere unbeweglich da stehet / sondern alle motus Planetarum circa Solem Hypothesi illi congruos darzeiget / hat gleichfalls meritirt, denjenigen von der Kunst-Kammer geschickten ansehnlichen Ort auff der Gottorffischen Bibliothec, und ist nicht ohne Bewunderung anzuschauen. [7] Ein Armamentarium oder Rüst-Kammer: Worein gehören so mancherley Wehr und Waffen der alten Römer und unserer näheren Vorfahren / oder auch heutiges Tages der Japonier / Sineser / Americaner / Rapp- und Grönländer / zc. bestehende in Geschos / in Handsühren / schleppen / werffen / hauen / stossen / graben / schlagen / splittern / brennen / einzwängen / klemmen / zc. benahmentlich Bogen und Armbrust / Köcher / Worff- und Schos-Pfeile / Picquen / Schilde / Lanzen / Maurebrecher / Karn / Räder / Schläudern und Hand Granaten / Schwerter / Dolche / Degen / Spaden / Schusseln / Mörner / Rosten / Pedarden / Streit-Hämmer / Morgen-Stern / Feuer-Mörser / Musqueten / Feldschlangen / halb- und ganze Cartanen / und andere dergleichen hart-lautende Vocales mehr / und Consonantes von Metali, mit den Feinden ex Canone zu disputiren; Item Panzer-Harnisch / Pantelien und Gürtel zc. Wie nicht minder auch unterschiedene Art Ketten-Werck / unauflöbliche Schlösser / und fremde Schlüssel. (8) Ein Technicarchæum oder Technicotheca, von gewissen Kunst-Sachen geringerer nothwendigkeit: Als da (ad Fusoriam gehörig) / schön und heftig-gegossen oder geschmolzen- und dann wieder verhärtete Sachen / von Glas / Metall / Gips oder Wachs: oder (ad Plasticam, Celaturam, Tornatoriam, Seriniariam, Texturam gehörig) Curids, pouffirte Wachs-bilder / zierliche Gips-Arbeit / hoch und schön-getriebene dinge von Zihn / Erz und Silber / nebenst Trinck- und anderen Geschirren von vielerley gefieglter Erde / Porcellain / Crystall / Achat / und Lasur-Stein / wie auch von ausländischem Fenchel- und Campher-Holz / Elfenbein / Wallros-Zähnen / Nasen- und Einhorn / und dergleichen künstlich-gedrehte / regulier und irregulire Sachen / von ihm-erwehntem und andern Holz / Bein und Hörnern / wie auch von Silber und Agstein / ja auch von Glas: köstliche Rüst-

lein und Laden / von Cypressen und Ebenholz / schlecht / oder auch eingelegt mit subtilen allerhand Farben Holz / Stroh ausländischer Vogel- Federn / Blumen-Blättern / Schild-Kröte / Stein-werck und Perlen-Mutter; oder auch Windmühlen / und andere kleine proportionirte structuren / innerhalb Gläser eines engen Nalles / künstlich zusammen gesetzt; wie auch wunder-künstlich und gleichsam gemahlte / treffliche Gewebe / gewirckt-gestickt- oder gezeichnete Sachen / von Seide / Wolle / Haaren / Drat / fälschten Wurzelein / Magney, Seehund-Därmen / zc. oder (ad Matæotechnicam gehörig) ganze Gestöck von allerkleinsten Schachtelgen / Tessel und Becher in einem Kürsch-Kern / weitläufige ganze Schriften / die ein einzig Pfeffer-Korn bedeckt / Pferd und Reuter / die unzerbrochen durch ein Nadel-Loch gelassen werden können / güldene Flob-Ketten / und dergleichen.

§. 8. Denen aber gar viel weiter an Würden vorgehen / und einen mässigen Raum in Naturalien-Kammern / für allen andern mit bestem Recht finden können / etliche zwar wenige / aber desto rarer Chymische Kunst-Sachen / die voraus eine lange zeit unverderblich sind; als etliche Öhle und Balsam / Salze / Tincturen / oder steiffere und trocknere Mixturen / Arcana, Electra Metallica, transmutirte Metallen / und calcinirte dinge: zu welchen letztern vornemlich gehört der sogenannte Phosphorus Bononiensis, oder sonderbare Art von einem Kiesel-stein / der in diesem Seculo zu Bononien gefunden / und bis auff ein gewis Tempo calcinirt / und alsdann bey Tage den Sonnen-Strahlen entgegen gesetzt / nicht allein dieselbigen / als in einen Schwamm begierig eintrinct / sondern auch eine zeitlang beständig erhält / und nachgehends im finstern als ein faul-glimmend Holz darzeiget: dessen Ursachen zu ergründen / sich zwar viel wackerre Leute bluth-sauer werden lassen / und unter diesen voraus Licetus zu Padua einen ganzen Tractat geschrieben; aber er siehet darinn durch das dicke Brillen-Glas der Peripaterischen Philosophie: Und niemand von allen den andern hat näher zum Ziel geschossen / als Mazotta, ein Pater zu Bononien / in seiner dreysachen Philosophie: Von welcher Materia aber was ist nöthig / viel fernern Redens machen?



## Das VIII. Capitel.

Dann und absonderlich / von Natural-Sachen und Raritäten  
recht zu disponiren.

S. I.

Nachdem nun zur gnüge erzehlt / wie nahe/oder ferne allerhand durch Kunst gemachte Dinge zwar einen absonderlichen Ort verdienen / doch aber / und fürnemlich / Ratione Materiae dem Universal- Naturalien-Register einzuverleiben seyn; so kommt nun erst recht zu dencken / welcher gestalt eine so viel bessere Manier nahmbafftig gemacht werde / als ohnmühsam Ich biß anher vermeinet / fast alle Kunst-Kammer / Dispositiones der Welt zu straffen.

§. 2. Und bedencke ich mich derhalben nicht / frey heraus zu bekennen / was ich meine / und davor halte / das etliche Raritäten-behältnisse zwar scheinen / in ziemlicher Ordnung zu stehen / und die scheinbahre eintheilung der natürlichen Körper in Mineralia oder Vossilia, Vegetabilia, und Animalia zu führen: aber / zu geschweigen / daß vielleicht wol noch andere Exempel sind / die bey uns noch eine vierte und mehre consideration erwecken: So ist's nicht mit ausgerichtet / bey so einer Summarischen eintheilung zu verbleiben / und hernach der einfältigen Alphabetischen Ordnung sich zu bedienen: sondern man muß weiter dran. Und obs gleich niemand unter allen andern Autoren / in fernerer eintheilung der dinge / dem berühmten Olao Wormio (in seinem Museo es entweder zuvor / oder zugleich gethan: So sind doch viel herrlich und nöthige Subdivisiones oder fernere Special-eintheilungen der dinge von Ihm noch unberührt geblieben / voraus des Muschel- und Schnecken-Bercks / davon die Autores, sie seyn auch. wer sie wollen / über alle massen leicht und flüchtig mit dem Fleder-Wisch drüber her gefahren / und sich in Special-eintheilungen nicht zu vertieffen getraut / weil sie eine grosse weiltläufigkeit da bey gemercket / oder auch ihrer Dignität ungemäß zu seyn crachtet / sich um so mancherley von der See aufgeworfene leere Schnecken-häuser und Muscheln so bekümmern / die kein Brodt ins Haus bringen / gleichsam als ob uns schimpfflich sey / das jenige sorgfältig zu betrachten / was Gott der HERR selbst Ihme nicht disreputirlich gehalten / nebst andern Creaturen der Welt zu schaffen; oder die wahre Philosophie præcisè an das Teufels-Geld und Sorgen der Nahrung gebunden sey.

§. 3. Diesem nach getraue ich Mir hiemit ganz steiff und fest / und ohne Ruhmrätigkeit / wie auch ohne Maßgebung / gelehrter Welt nächstkünftig darzustellen / welcher ge-

stalt die Wissenschaft von Natürlichen dingen / oder einiger Versuch / von derselben etwas zu schreiben / ganz mit andern Handen / nach dem Geist des heutigen Experimental-Seculi angegriffen werden muß / als etwa biß anherigen Liebhabern gemeiner Aristotelischer / Plinianischer / und anderer vollends einfältiger Legenden möchte erträglich fallen. Allein mich klärer hier schon heraus zulassen / versaget der enge Raum des Papiers und die kürze der Zeit.

§. 4. Und wil kürzlich vielmehr nur von diesem melden / weil so mancherley Körper in Naturalien-Kammern / an Grösse / Figur / Sorten und Antunft seyn / wie dann wol zu verfahren / das alles zugleich im ersten Anblick Venerabel und prächtig schelme / wozu ganze Crocodiel / ungeheure grosse Schild-Padden / aufgestopfte weiß und graue Bären / Schwerdt- und andere Fische / schröckliche Rochen / getrocknete junge Walfische / Carcharias - Hunde / Aegyptische Mumiën etc. Das Ihrige contribuiren; Und gleichwol der geheimen Physikalischen Disposition innerhalb dero viel engeren Fächer / keine gewalt geschehe / gestalt sonst das ganze Regiment seinen splendor und Gracie verlieren würde? So dient zu wissen / und niemand hat mir hiezu den Weg gewiesen / daß zu dieser Art ein Stiel folgender gestalt zu machen sey.

§. 5. Erstlich ist klar genug und sonder zweiffel / das Körper / die etwas groß / außer den Repositoriis muß ein Orth gegeben werden: Ich vermeine aber / auf Lieber richtiger Philosophie und Ordnung / nöthlich zu seyn / nicht allein derer Namen und Nummer an gehörigen Ort des Universal Catalogi zu zeichnen: Sondern auch in die Repositoria selbst / ein nach verjüngtem Maßstab gezeichnetes kleines Conterfait in die jenige stellen zusehen / wohin das grössere Original der Physicalischen Ordnung nach / gehöret.

§. 6. Zum andern ist mir auch dieses gar wol bekant / das fleissige Kunst-Kammer er hin und wieder die außer den Repositoriis befindliche etwas grosse Körper / rings um / und an der Decke oder Gewölbe so fern annehmlich genug und wol disponiren daß sie einen unterschied der grösse der Körper haltende / gleichsam staffelweise / oder als wie die Orgelpfeiffen stehen / allezeit die grössern und grössern / biß zu den größten / und rückwärts wieder herab / nach einander fügen / und in

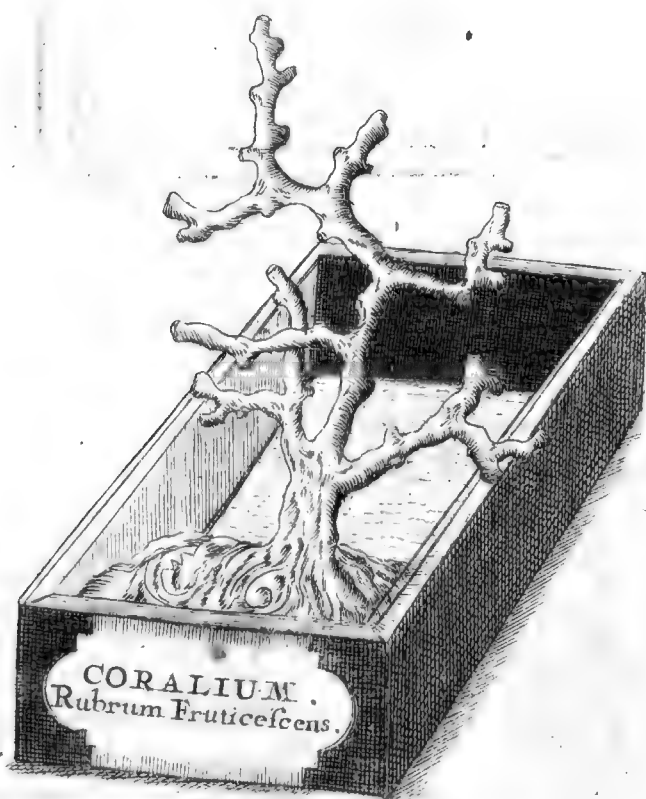


in solcher Proportion, wo sichs thun läßt / eine Wand der andern gleichmäſſig correspondiren laſſen. Aber ich finde auch hier sehr schöne Fehler / weil ich gemeinlich sehe / daß sie zwar die auff- und absteigende Differenz der Gröſſen / nicht aber zugleich auch den Unterscheid der Natur-Geschlechter / oder Arthen der Dinge / welches am allernötigsten wäre / beobachten / in eben derselben Reihel / bißweilen ein Armadill neben einem Strauß / En / eine Cocco's Nuß neben einem steinern Schwamm / oder ein Paradies-Vogel neben dem Fisch Remorâ, und was andern ist zu finden. Vorüber ich an denen Arthen / die den Nahmen einer berühmten Gallerie führen / und diesen Umstand gar wol verbessert haben könnten / an meinem Gesichte mich nicht viel minder offendirt befinde / als wenn jemand ein glühend Messer in meinen Augen herum spazieren liesse. Welchem Ubel aber gar leicht zu remediren / wenn man nur alle grössere Körper zu erst sortirte / dann über das Repositorium, wo kleine Mineralia sind / auch grössere Mineralia, und wo Vegetabilia &c. auch Vegetabilia &c. nach Orgel-Pfeiffen-Manier verfügte. Mich nimt zum höchsten Wunder daß biß dato noch niemand sonst an diese elende Invention gedacht. Je schlechter sie aber ist je mehr sind andere überzeuget / daß sie den rechten Weg einer richtigen Kammer-Disposition nicht genug verstanden / oder vielleicht / sie zu vollführen / nicht gnugsamen Raum gehabt.

S. 7. Zum dritten und absonderlich / den in den Repositoriis befindliche kleinere Sachen betreffend / welche Repositoria an etlichen

Orten bloß und offen gelassen / oder an andern mitgefensterten Thüren / vor Staub und Rauberey verwahret werden ; So hat solches so fern zwar seine gezeigte Wege: wenn aber / bey täglich anwachsender Zahl / die Species, beständiger Physicalischer Ordnung wegen / zum öftersten hin und her zu rücken seyn / so pfleget nicht allein mehr und mehr Unlust aus dem vielen umsehen zu erwachsen: sondern es kommt auch dieses dazu / daß manch voraus kleineres / und in vielen Exemplarien bestehendes Ding / wird verworffen / zerbrochen / zerdrückt / oder mit andern confundirt. Denn entgegen dencken manche / Sie haben einen schönen Fund gethan / daß Sie grosse / lange / unten niedrig und oben etwas erhöhte / von dem Schreiner in viel kleine Fächer und quadrat-spacia eingetheilte offene Kasten / als wie manche Gärtner zu ihren Garten-Saamen haben / gebrauchen. Aber zu geschweigen / daß Ich mehrmahls mit Verdruss gesehen / daß oft 2. 3. Und mehrerley Species in ein Fach / von kleinen Dingen / gethan: versiret hier unter sonderlich diese Beschwerlichkeit / daß wenn schon alle Fächer in so einem Kasten voll und hernach noch eine andere Species, Methodo Physica dazwischen ist zu bringen / so muß es entweder mit einerley confundirt, oder alle / auf diese Species folgende Species von Fach zu Fach aus ihren Winkeln heraus geklaubet werden.

S. 8. Derhalben beliebt mir vor mich diese Phantasie / daß ich zu meinen Soriniolis, und denen darin befindlichen kleinen Körpern / so viel deren Species sind / so viel kleine offene Schub-



Wände von Blech / und mit öhl-farbe vermahlet / oder deren Boden von Papp / und die vier

Wände herum / von dünnem Föhren oder Cypressen Holz laſſe machen / einen Zoll hoch

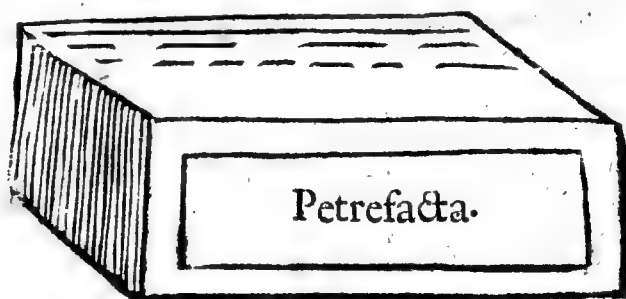
hoch / 2. 3. oder 4 Zoll breit / und 3. 4. oder 5. Zoll lang / nach Unterscheid der Dinge / (gung / daß Sie alle einerley Höhe haben / und in Repositoriis vorwärts als nach der Schnüre stehen) und richte darzinn eines von den besten Exemplaren der Speciei auf / die andern meistens zu boden legend; Außerlich aber füge Ich ein Zettelgen an / mit Aufschreibung des Nahmens / wie aus gegenwärtiger Figur bezeichnet mit diesen Worten / *Coralium Rubrum Fruticescens*, ist zu sehen.

S. 9. Solcher Gestalt haben wir zweyerley Vorthail: erstlich kan ein jeder Ankömmling/ohne viele Dolmetschung/ von selbst sich wegen der meisten Dinge informirt befinden. Und fürs ander/als solche Scatulae nicht zu compress, sondern in mäßiger distantz von einander gesetzt werden / kan allezeit ganz bequem eine neue Scatula mit ankommender neuer Specie, dazwischen gesetzt / und etliche benachbahrte nur ein klein/wenig näher zusammen gerückt werden.

S. 10. Wenn manche Exemplaria der Specierum gar zu klein / also / daß sie den obersten Rand der Schachtel kaum erreichen: und denoch die Species soll frey gesehen werden; So brauche man diesen Vorthail: Entweder man fülle die Schachteln mit Sand/ oder man formiere ein vierkantiges / in die vorderste halbe Schachtel passendes Stücke feinen Thons (*Argilla*) oder Wachs/ und setze das Exemplar ent-

weder bloß und aufgerichtet darein/ oder wenn sie als Böhmische Diamanten / geschliffene Nordische Crystallen / oder seltsam/gebildete Orientalische Perlen / noch zu klein/thue man dieselbige in ein subtil Confection / Glässgen/ binde es zu / setze es in die Schachtel/und schreibe vorwärts/wie vorhin gezeigt / den Nahmen dran/ so ist die Sache richtig.

S. 11. Und gleich wie in dem Universal Catalogo es nöthig / die Species nicht nach dem Alphabet, sondern Methodice, nach ihrer Natur in richtige Classen ein zutheilen / anfangende von Corporibus Meteoricis, und fortfahrende ad Terras, Salia, Sali, Sulfura, Sulfura simpliciora & Bitumina, Lapidibus primariis, & Petrefactis, Metallis, & Metallis affinia, indeque ad Arbusculas & Herbas, Plantarumque Radices, Scitices, Ligna Ramos, & Germina, Folia Flores, Semina & Fructus, Succos, & Recrementa, bis man kommt ad Hominem Ipsum & Bruta, ac utrorumque Partes, & partium Recrementa; porro autem ad Corpora quoque Difformia, videlicet Lapidibus, Lantae, vel Plantae, Animalia &c: Also ist auch nützlich / und dienet sehr / so wol zur Information der Fremden / als allezeit frischer Erinnerung des Praefecti, eben dieselbigen Titulos, singulis Specierum Classibus voran zusetzen/ geschrieben auff ein Papier; und dieses vorangeleimt auf die eine Seite eines länglichen / 12 Zoll-hohen / und fein glatt/behobelten Stücklein Holzes / wie gleichfalls aus bengefügtem Schemate, cum Titulo de Petrefactis, zu sehen.



S. 12. Und zu iht/erwehnten Animalibus gehörten zwar auch nun etliche rare Lebendige Thiere: Aber die würden eine Raritäten-Kammer gar schlecht zurichten. Item ausländische Bäume und Kräuter gehörten auch dar ein; aber wer will oder kan aus einem beschlossenen Cabinet endlichen gar eine Landschaft machen.

S. 13. Deswegen ist dieses noch lesslich zu merken übrig / daß lebende Thiere zwar am allerbequämsten in große Thier-Gärten / Vivariis und Helden / wie auch groß und kleine frembde Gewächse in wol/angelegten Lust-Gärten und Pomeranzen-Häusern erhalten werden: es stünde aber einen Kunst-Kammerer nicht übel an / zu Perfectionirung Natürlicher Wissenschaft / und zu Completirung Seines Universal Catalogi, alles dergleichen dem-

selbigen einzuverleiben / und bennebenst auff Untkosten der Obrigkeit / Ein groß Raritäten-Buch / da alle Ihm bewusste Raritäten der Welt / in der aller accuratesten Ordnung / mit Wasser-Farben / in natürlicher Größe und Color / oder / wo die Körper zu groß / nach dem verjüngten Maas/ Stab gemahlt / in groß Folio zu verschaffen / mit dazwischen-gefügten Beschreibungen / nicht allein wie alles heiße / was es seye / und wohin es nach Hause gehöre / &c. sondern zugleich und fürnehmlich auch / seiner inneren Qualitäten nach / und fürnehmsten glaubwürdigen Experimenten/die jemahls / und in diesem Seculo voraus/in Deutschland Italien/Franchreich/Dennemark/ Holl-und Engeland/&c. in Physico-Mathematico-Sechnicis, zu nützlicher Kunde-

NB. NB. NB.  
schafft kommen.

S. 14. Ich lebe gesichert / daß solches ein Bibliotheken-würdiges Werck würde seyn: mit dessen süßer Einbildung aber Ich mich gar gern vergnüge / und in dem großen Buche der Welt / so gut Ich vermag / mich ergehend / mit David spreche: **HERKUNFT** / Wie herrlich ist dein

Nahm in allen Landen ! Wie sind deine Wercke so groß und viel ! Du hast sie alle weißlich geordnet : und die Erde ist voll deiner Güte:

Wer Ihrer achtet /

Der hat eitel Lust daran.

## Anhang.

**D**um schon bey ist heraufgegebenem Preliminar-Discurs oder Unvorgreiflichem Bedencken von Kunst- und Naturalien-Kammern ins gemein / es feingnuungsames Verbleiben haben könnte / und also ad Specialiora zu gehen / keine Nothwendigkeit nicht wäre: So habe ich doch vor nützlich erachtet / den günstigen Leser (1.) Von denjenigen Partheyen / da in folgenden Tractätlein gehandelt werden soll / zu einem kleinen Vor-schmack / einen kurzen Catalogum dero mir be-kannten Conclavium, Schräncke und anderer Behältnisse von Natural-Sachen / darzustellen / hiemit Er summarischer Weise weiß / wessen Er sich nechst künfftig zu versehen / und Ge-

legenheit daraus nehmen mag / was Ihm noch mehr von dergleichen Dingen bewußt / so wol an Kammern / als Raritäten selbst: wie ich ganz fleißig bitte / zu communiciren. (2.) Vermöge der obigen Dedication, bin absonderlich Hn. Pfenningen den Abdruck des Alten-burgischen dreysfachen Rosen-Königs schuldig: Und (3.) Herrn Krahmern mein Bedencken von dero mir übersendeten Brasilianischen Frucht / Kavitz genant / die Ich wenig anders / als vor Mucuna, die George Marggrav beschreibet / halte. Folget derowegen künfftlich hiemit der am Monath Julio schon in Quarto von Mir herauf-gegebene / und nun hin und wieder vermehrte.

## I. CATALOGUS.

Oder

### Index Alphabeticus,

(Juxta Situs Locorum dein aliter disponendus)

deutende auff uhr- alt- und neue / groß- und kleine / voll-kommen- oder erst angefangene / mir-bekante /

**Kunst- Antiquitäten- Schatz- und fürnehmlich Naturalien-Kammern / Conclavia, Musea, Repositoria, oder auch nur kleinere Scrinia.**

**Rerum Naturalium Selectiorum, bey Ansehnlichen Stands- und Privat-Personen inn- und außerhalb Europæ.**

#### Agra in Indien.

Der große Mogol.

#### Altorff.

D. Mauritius Hoffmann.

#### Amsterdam.

N. Blaeu.

N. Bruyn.

N. Colbius.

Joh. Pott.

Georg Reinst.

N. Rulter.

D. Schwammerdam.

N. Volter.

Arle / oder Aqua Sextia.

Peireskian.

#### Augsburg.

D. Georg. Hieronymus Velschius.

#### Basel.

Remigius Feschius.

D. Platerus.

#### Berlin.

Churfürstl. Durchl. zu Brandenb.

Beyersen im Lüneburgschen.

Sigism. Schellhammer.

#### Bononien.

Ulysses Aldrovandus.

N. Vintimiglia.

#### Breslau.

Joh. Kretschmar.

C 2

D. Lau-



D. Laurea, und nach Ihm die Volgnadii,  
Gebrüder.

D. Laurentius Scholtzius, und nach ihm N.  
Kalenberger / und nach diesem N.  
Crusius.

D. Philipp. Jacobus Schsius,  
Bordeaux.

N. Ræmundus.

Brüssel.

Die Jesuiten.

Cöln.

Herr von Fürstenberg.

Constantinopel.

Kaiser. Ibrahim Balsa.

Cusco in Peru.

Inga / König.

Danzig.

N. Breynius.

N. de Noyens.

Darmstadt.

Landgraff von Hessen.

Delph.

D. Dacet.

D. Gravesande.

D. von der Meer.

Le Revier.

Dresden.

Churfürstl. Durchl. von Sachsen.

Enkhüsen.

D. Paludanus.

Florenz.

Groß-Herzog.

Frankfurth am Mayn.

D. Horstius.

Friedrichstadt.

N. Ovenii Socer.

Geißlingen.

Joh: Ludwig Guetius.

Genua.

Edel-Lenthe.

Gotha.

Herzog Ernst. Durchl.

M. Keyher.

Gottsdorff.

Herz. Christian-Albrecht/Durchl.

Haag.

N. Nieropius.

Johann Schellhammer.

Hall in Sachsen.

Fürst Albrecht.

Laurentius Hofmannus.

Hamburg.

D. Fogel.

D. Nitzwedel / nachgehends in

Schweden.

Johann Mossauer.

David Schellhammer.

N. Sivers.

D. Otto Sperling.

Hanau.

Graff Friedrich Casimir

Harburg.

Partold de Longon

Hildesheim.

D. Friedrich Lachmund

Jena.

D. Rolfinck

D. Wedel

Jerusalem.

König Hiskias

Innsbruck.

Erzherzog von Oesterreich

Kiel.

J. D. M.

Kopenhagen.

Königl. Majestät.

C. Thomas Bartholinus.

Herr N. Charisius

D. Heinrich Juren

D. Olaus Wormius

Sassen Lauenburg

Herzog dafelbst

Leipzig

N. Bosius

Bürgermeister Lorenz

N. Meyer

D. Elias Sigism: Reinhard

Leyden

Anatomie-Kammer

D. Johann Horn

N. Knolter

Medicinalischen Gartens Am-  
bulacrum

Londen.

Königliche Societät

Johann Tradesco

Lübeck.

Doctor NN

Lyon.

N. Serviel

Magdeburg

Herr Otto de Gvericke

Malta

Johann Franciscus Habela

Mantua

Fürsten Gonzaga

Meyland.

Manfredus Seprata

Messina

D. Petrus Castellus

Mexico

König Monzuma

Nompelier

N. Castellanus

Jubertus

München

Chur-Fürstl. durchzu Bayern

Neapolis

N. Caraffa

N. Cioffi

Donatus, Eremit

Ferrandes Imperatus

Römis

Königl. Stadthalter  
N. Scipani

**Nürnberg**

D. Mich: Rupert Besler

Herr Dilher

D. Hüllinger

Raths: Bibliothec

**Padua**

N. Bonavidius

Bruzi

N. Corradinus

Sala

Speronius S.

Sertorius Ursatus

**Paries**

Guil. Musicus

Pretelegle

Cardinal Richelieu

**Picron**

N. Coutantus

**Pisa**

Medicinische Facultät

**Prag**

Kay. und Könige in Böhmen

Rudolphus I Churf. zu Sachse

Pratolin

Groß Herzog von Florenz

**Puna in Peru**

Inga, König

**Quedlinburg**

N. Homburg

**Rom**

N. Aldinus

N. Angelonus

Kaiser Augustus

Barberini

Borghesi

Fürst Federicus Cæsius

Fabius Columna

N. Corvinus

Fabricius Christianus

Farnesii

N. Gualdi

N. Guilandinus

Athanasius Kircher

Ludovisii

Maffæi

Matthæi

Franciscus Peregrinus

Afinius Pollio

Cassianus à Puteo

Wilhelm Riva

**Schweinfurth**

D. Ba usehius

**Stetin**

M. Rango

**Strassburg**

Baar: Züscher: Kloster

Münster

**Stuttgard**

Fürst: Württembergi: Durchl.

**Venedig**

Foscarini

N. Grimani

Joh. Franciscus Loretan

Sanct Marcus Kirche

N. Rosinus

Rusini (wo nicht eben derselbe  
Rosinus ist)

N. Vendramenus

**Veron**

Calceolarii

Ludwig Moscardi

**Vlissingen**

del Cornè

**Ulm**

Joseph Furtenbach

N. Weickmannns

**Uranienburg**

Incho von Bräbe

**Wedel**

Johann Rist

**Weinmar**

Weimarsche Fürstl. Durchl.

**Wien**

Kaiserl. Majestät

**Wolffenbüttel**

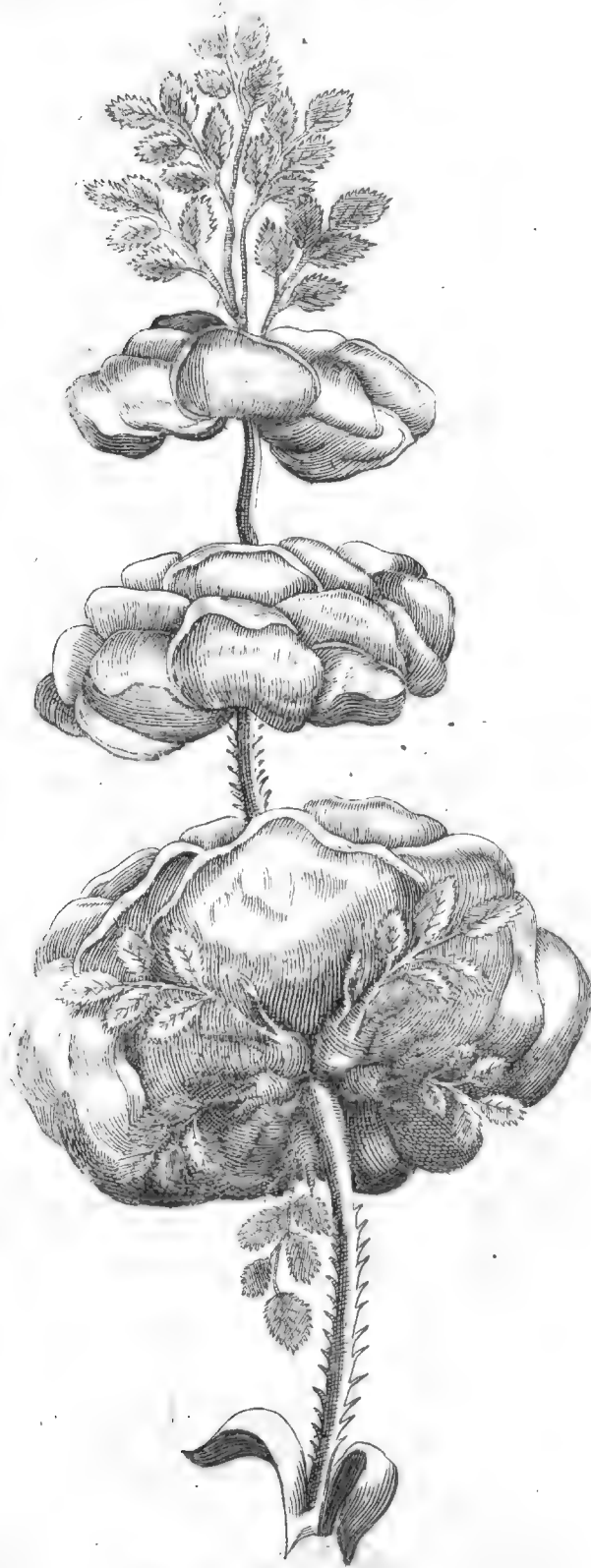
D. Conerding

**Zürch**

D. Conrad Geßner

Es soll auch Paul Boccon in seinen Observa-  
tionibus de Reb: Nat: unterschiedliche Musæa  
erzehlen: welches Buch mir aber noch nicht zu  
Gesicht kommen. Und schweige / was hin und  
wider bey Materialisten und Apothecern von  
Raritäten in unterschiedener abundanz zu fin-  
den. Item Forgesio, einem Engländer habe

ich noch keinen gewissen Orth assignirt / weil Er  
mit seinen Selecten Sachen durch Holl: und  
Deutschland bald da bald anderswo gewesen.  
Ingleichen finde ich / das in Schrifften von  
Cimeliarcheo Ambrosiano, und Vindobonensi  
meldung geschicht: ins künfftige aber wird spe-  
cialer davon geredet werden.



### Rosen-König.

**D**iese schön- und herrliche dreyfache Ro-  
 se / gewachsen aus einem einzelnen Stiel/  
 der mitten durch alle 3. particular-Ro-  
 sen gehet / centifolien Art / und billig vor ei-  
 nen König aller andern Blumen / ja aller Ro-  
 sen selbst zu schätzen / hat geblühet Anno 1657.  
 zu Altenburg in Meissen / in Herrn Christoff  
 Richters Garten / und ist von damen zu erst  
 abgemahlt / hernach zum Kupfer-stich befördert  
 von weiland Herrn D. Leonhardo Ursino, Me-  
 dicinæ & Botanica Profesl. daselbst. Weil ich  
 aber gesehen / daß solcher Abdruck nicht vielner

zu bekommen / habe ihn / zu Conservierung des  
 billichen Gedächtnisses dieser Blumen-Kö-  
 niglichen Rarität / mit eigener Hand vom  
 Kupfer-stich abgerissen / und 6. oder 7. Reich-  
 thaler ungeachtet / bey einem perfecten Meister  
 in Holland / in Buchsbaum-Holz / welches so  
 viel zierlich- und deutlicher läßt / copylich schnei-  
 den lassen : die nun dem Herrn D. Pfennig  
 / mit wiederholtem anfangs- gethanen  
 Wunsch / zu seiner Hochzeit wolmeinentlich  
 thu verehren. Und dieß so vielmehr / weil mir  
 uns erinnern / daß der liebe Mann wolgedach-  
 ter



ter Herr Urfinus) unser beiderseits Praeceptor gewesen ist: ein Mann / in Potanico Studio voraus unerfättlich / und nachgehends / als ein viel zu eifriger Zephyrus, gleichsam in der Schoß seiner allerliebsten Flora, oder Blumen-Ergößlichkeit / tödtlich verblichen. Zu Lübeck hab ich Anno 1665. zu Ende Monaths Junii auch eine dergleichen Centifolien-Rose mit meiner Hand gepflücket / in dem Garten meines Seel. Schwiegervatters / Herrn Herman Pinciers / Praefecti magni & Senioris im hochwürdigen Thumb-Capitel daselbst.

Von der Art und Weise / wie dergleichen Blumen-Verdoppelung vorgehe / wäre was zu speculiren; Aber ich muß mich der Kürze gebrauchen. Meine unbegriffliche Meinung / nach der heutigen Reformirten Philosophie / ist die: Alle Kräuter und Blumen bekommen ihr Wachsthum durch Hülffe der Fermentation. Das Principalste in solcher Fermentation ist der Spiritus, oder das aller-subtilst-reinst-unbalsamische Wesen / was in dem ganzen Erd-Gewächse zu finden ist. So lange solche Fermentation währt / so lange wächst auch der Baum oder das Kraut: Wenn die aufhöret / so stehet auch der Wachsthum stille / die Blätter verwelken / und sie / sammt Saam und Früchten fallen ab. Gleich wie nun alles / was subtil und flüchtig ist / mit dem Jearo sich gern in die Höhe giebet; also auch dieser Pflanzen Spiritus und wittert im vegetabilischen Körper so lang herum / auf und abwärts / als Sonnen-Strahlen / oder als ein Spiel-Ballon / der anstossend an ein Wand / von dannen hin und wieder zurückerprallet; bis mehr gedachter Spiritus obenwärts einiger massen / doch nicht gänzlich / zu freyerm Durchbruch kombt; und also sich durch-reißend / oder durch arbeitende / zu oberst durch etliche kleine Schweiß-Löcher der äußersten Haut / andem Gipfel des Erd-gewächses; reißt mit sich etliche gröber und schleimige Elementarische Körper / die sol-

cher gestalt nebst ihm hernach zu Blühen und Früchten werden.

Nachdem nun dergleichen / von innerlichen fermentirenden Spiritu aufgerissene Lösslein groß und klein / viel oder wenig / rund oder eckicht / lang oder kurz / regulier oder irregulier / in naher oder zerstreuter Ordnung stehen; nachdem schickt sich auch die Zeit / Größe / Color / Anzahl / Figur / und Situation der Blätter an / und nachdem ein Kraut mehr oder minder von solchem Spiritu hat; wie auch / nachdem die äußerliche Wärme der Luft mehr oder minder dergleichen Fermentation befördert / nachdem befinden wir solches aus dem Effect mit Hand und Augen: und wünschen den Peripateticis einen schönen Bonus dies, die in diesen und dergleichen Dingen nichts anders wissen / als von ihren formis specificis zu reden.

Ich habe inmittels aus berührtem Principio vor diesem einen fürnehmen / und in Natur-Sachen nicht schlecht-erfahrenen Cavalier zu persuadiren versucht / ob Er nicht zu zeit / wenn den Hirschen die jungen Hörner beginnen zu wachsen / rings-herum mit einer Lanciet, eine regulire Scarification in Radice recens crescentium corniculorum möchte lassen thun / um hernach solche Geweyhe an dem Kopff des Thieres zu kriegen / derer Spritzen / als 2. Krohnen neben einander hervor-wachsen möchten: aber ich habe nichts aufzurichten vermocht / da doch die Natur uns selbst den Weg zeigt / so wol in Blumen / in so mancherley Nahmen-Kämmen / Schwämmen der Bäume / als Hirsch-Geweyhen; in denen eben darum so eine große Varietät zu finden ist / aldiweil / bey erstem hervorbrechen der Hörner / die Schweißlöcher der Haut nicht bey allen in einerley Ordnung und Situation werden geöffnet / indem sich die Thiere an Baum und Hölzer reiben / den horn-treibenden Conatum der Natur (oder Impetum Formae Specificae Peripateticae, dadurch so viel mehr zubefördern.

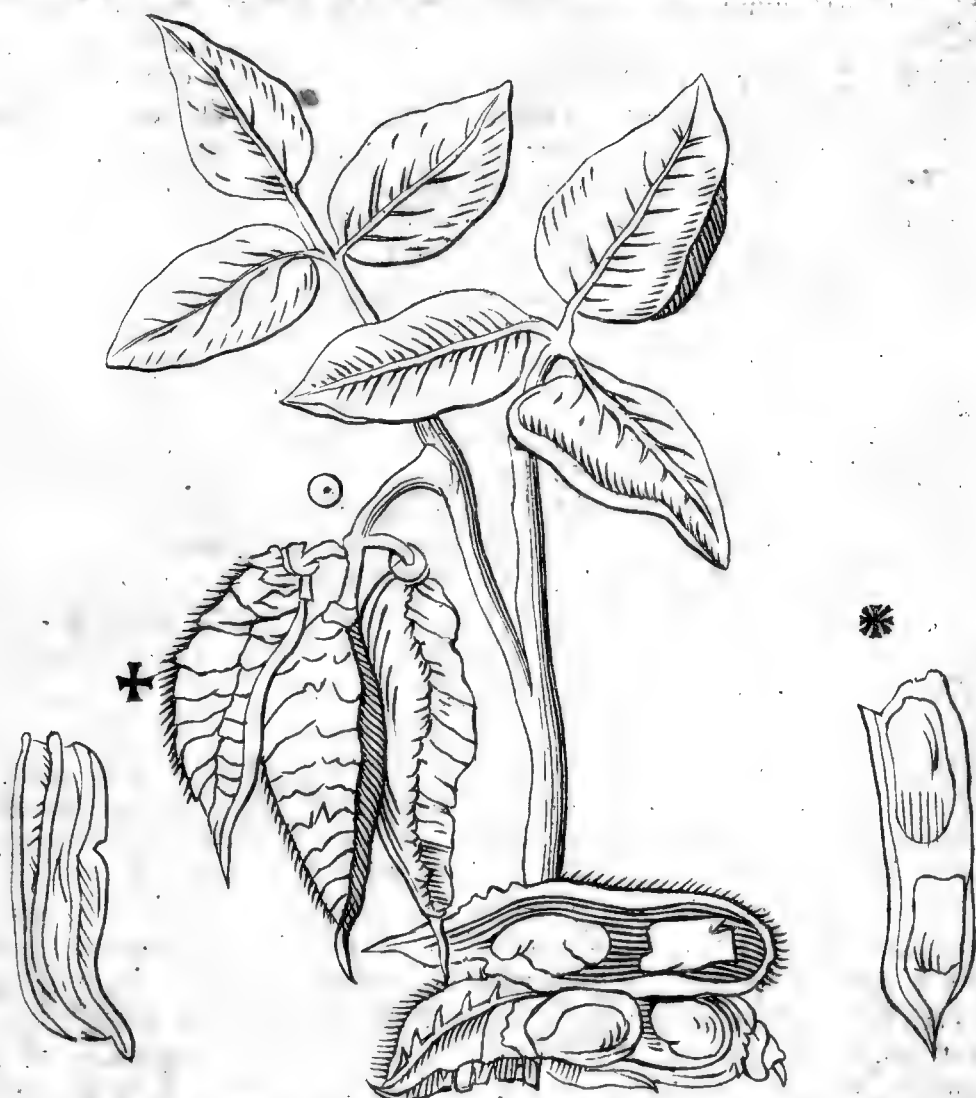
### 3. Brasilianisch Kaviß / oder Muncuna.

Inmittels erinnere mich aus obiger Dedication, daß gleichfalls Herrn Krahmern Ich eine freundwillige Relation meiner Meinung von dem mir zugesendetem Kaviß Brasiliano hiemit abstatte. Welches nichts anders war / als eine leere Schale / von einer ausländischen Frucht / darinnen 2. Phaseoli, oder Türkische Bohnen / also zu reden gewesen / in der Größe / als in folgender Figur sub signo \* und † zu sehen; an Color äußerlich dunkel-brau / als etwan der beste Cannöhl oder vielmehr die Cassia Caryophyllata pflegt zu pariren / und inwendig zugleich auf etwas glänzende Aschen-Farbe fallend / die

weil die vielen subtilen Faser / aus welchen die ganze Hülse / gleichsam als ein Falt gewürckelt ist / in sanfter gedämpfter Ordnung glatt an ein ander liegen. Eufferlich aber wird man ihn gedachter Fasern genungsam innen / indem sie nicht allein augenscheinlich zu sehen sind / welcher Gestalt sie / als eine subtil-herausstehende Castanien-braune Wolle / an beyden Seiten der lang-herab-gehenden zweyen Kumbeln / die sub signo † etlicher massen angedeutet stehen / und höher nicht an denselben / als etwan der Schimmel am Brod / hervor-wachsen: Sondern auch / die Haut nur ein wenig damit gerührt / ein schmerzhaftes Jucken und

und Röthe / die so bald nicht wieder vergehet / als davon entstanden ist / erregt eben auff solche Art / als wenn einer mit Nesseln gehauen worden / oder etwas von Feder-Weiß (Amiantho) in die Haut gerieben. Deswegen dann wolgedachter Herr Krahmer gar artig schreibt / es seye sehr scharff / Actu non Potentia. Welches / gar bequäm raisoniret / Ich nach heutiges Tages-Allamodischer Philosophie / das ist / nach Anleitung der unlängbaren Sinnen /

so erkläre: Die Nesseln und dieses Kavitz erregen Hitze / Schwellst und Schmerzen an unsrer Haut / nicht wegen ihrer hitzigen Qualität / die von dem Peripatetischen Figniento ihrer Formae specificae herrühre; sondern wegen ihrer stacheligen Figur / die in der Textus ihrer Materie ist gegründet. Wer es nicht glauben wil / der setze Brillen auff / und sonderlich nehme ein gut Microscopium vor die Hand; so wird er in Vergrößerung nichts / denn gleichsam ein Igel



Zell / Kastaneen-Balg / ja eine augenscheinliche Versammlung gleichsam vieler Nähnadeln dieser Dick- und Länge / nur daß das Dehr

oder Auge dran fehlet / sehen. Wenn diese derhalben fein scharff in die Haut hinein kommen / so wird diese zwar subtil / aber so viel tiefer gemacht; das aller-subtilste Geblüth tritt hin und wieder aus / und nicht weiter fortkommende / wegen Engigkeit der Wunde / hebt an zu fermentiren / und wegen solcher Verhütung der äußerlichen Haut eine hitzige Schwellst zu geben / die Schmerzen mit sich führet: und dergleichen Dinge heißen die Galenici hernach / mit Ehren zu melden / Calida in quarto Gradu, gleichsam als ob sie wegen excessiv-hitziger Complexion dergleichen hitzige Schwellst verursachet hätten. Und ist dieses Brasilianische

Kavitz / meines erachtens / wenig anders / als die ausländische Klee-formige / und alhier sub Signo ① beigefügte Pflanze / die Georgius Marggravius (L. 1. Histor. Natural. Brasil. cap. 19. p. 10.) unter dem Nahmen Nucuna darstellt. Nur dieser Unterscheid ist zwischen beiden / daß der Autor die Länge der Frucht setzt auf eine Spann / und drüber: diese unsrige aber ist über 3. Zoll nicht lang. Worauff gar leicht kan geantwortet werden. Hernach werden die äußerlichen Rungeln der Frucht beym Au-

1006,

tore, transversum oder in die Quere gesetzt; und in meinem Exemplar stehen sie in die Länge. Was ist hierauf zu sagen? Ich versichere den Herrn Krahmer/und alle andere/ so dies lesen/ daß in den Figuren des Marggravs und Pisonis Ich unterschiedene Extravagantien von Ihren Originalibus gefunden / berührende nicht aus Schuld der Auctorum, sondern aus Unwissenheit des Mahlers oder Form-Schneiders; der gleichen Leute in Verfertigung einer Figur nothwendig irren müssen / wenn sie selbe nicht nach dem Leben / und Original, oder nach einer richtigen Copia, sondern nur bloß nach einer Ihnen vorgelegten wortlichen Beschreibung / und also / so gut sie können / nach ihrem bedüncken machen; in welchem Fall auch wol der allerklingste fehlen kan. Und halte derhalben davor / daß die Auctores, in Mangel und Erinnerung des Originalis, zum Künstler etwan werden gesagt haben: Macht mir so und so ei-

ne Frucht / äußerlich rauch / und mit Runzeln. So hat der Mahler vielleicht gedacht / es gar zu gut zu machen; da derer Runzeln nicht mehr denn zwey erhobene auff jeder Seite sind / die Länge hinab / und derer hingegen wol mehr denn 8. oder 9. in die quere gemachet.

Solches ist meine Meinung / die sonderlich Herrn Krahmern / und Seinem Geehrten Herrn Schwager / [Tit.] Herrn David Schellhammern in Hamburg zu Gefallen / unmaassgeblich zu Papier gebracht / und dem letztern zugleich ergebensten Dancck sage / daß aus Seiner curiosen Karität-Schachtel Er mich so wol damit / als mit zu gleich übersendtem Cipro Babylonico, und Pipere Ethiopico, beschencken / wie auch sonst fernern Unnehmlichen Versuch zu mehrer Karitäten-Erforschung / gewogenst Sich anheischig machen wolten. Befehle sie derowegen beyderseits so viel herrlicher Gottes Schutz zu allen continuirenden Wohlvergnügen.

## NB.

### Nach specialer Vorbericht an den geneigten Leser /

So wol dieses / als nechst-künftigen Tractätleins.

### In denenselben wird von folgenden Dingen gehandelt werden.

- Cap. 1. Von den kostbahren Karitäten eines Inge, Königs in Peru.
2. Von der überaus kostbahren Curiosität des letzten Mexicanischen Königes Montezuma.
3. Von Schatz- und Karitäten-Haus des grossen Mogols in Ost-Indien.
4. Von dem Schatz-Haus und Naturalien-Kammer Königs Hiskia zu Jerusalem.
5. Vom einer seltsamen Drachen-Haut auff der alten Bibliothek zu Benzan.
6. Von Kunst-Zimmer Ibrahim Bassa / auch zu Constantinopel.
7. Von Herrn Johann Francisc. Habela Vermunft-Kammer / auff der Insel Malta. Und
8. Vom Naturalien-Gemach des berühmten Medici / Petri Castelli in Sicilien.



Vorstellung etlicher  
**Kunst- und Naturalien-Kammern/**  
 in America und Asia.

Dem Hoch-Edlen / Best- und Hochgelahrten  
**Herrn D. Georgio Hieronymo Velsch/**  
 Fürnehmen Patricio und weitberühmten

Medico zu Augspurg;  
 wie auch

Dem Edlen / Ehrenvesten und Wolgelahrten  
**Herrn Cornelio Langermann /**  
 Wolfürnehmen Materialisten und meritirten Ober-Alten  
 der Stadt Hamburg.

Meinen seunders Großgeneigt-respective Vielgeehrt-und Schwägerlich-ge-  
 liebten / sehr wehrten Vönnern und Freunden:

**L**eben gegen dieselbige Zeit/ da meinem  
 Hoch-Geehrten Herrn Doctori Ich die  
 Dedication gegenwärtigen ersten Spe-  
 cial-Tractatleins von Kunst- und Na-  
 turalien-Kammern zugebracht/ habe Desselben  
 mir sehr angenehmes anderes Antwort-  
 Schreiben vom 15. Octobris, und das dabey-  
 gefügte Titularische Verzeichniß dero Ihm-  
 bekannten Raritäten-Gemächer / so vieler Er-  
 sich fürnehmlich aus Italien und Franck-  
 reich erinnert / empfangen; und dammenther  
 so viel minder mein freund-ergebenstes Ge-  
 müth / nebst schuldigen Dank für diese seine  
 so liebe Affection, verbergen sollen: Ihn war-  
 lich versicherende/ daß gleich wie seine ganz un-  
 gemeine Lehr- und Sinnreiche Erfahrungheit/  
 sein unablässiger Fleiß / und mehr und  
 mehr sich häuffende Meriten bey gelehrter  
 Welt/ ihm vorlangt den Weg zur Nahmens-  
 Unsterblichkeit bereitet: Also meines theils  
 nichts mehr verlange / als durch solch ganz  
 billiges Bekanntniß meiner Ergebenheit /  
 Ihn nechst künfftig zu so viel umb-  
 ständlicher Nachricht mehrer/ zu meinem zweck  
 dienender/ Dinge / freundlich zu locken; der ich  
 zwar von 20. Jahren hero / eine unveränderte  
 Beliebung zu dergleichen Dingen gehabt/ und  
 deswegen manchen hoch- und geringern Orth/  
 und Gaben der Natur / mit einiger Attention  
 betrachtet / zu geschweigen / was außser dem/ in  
 so wol gedruckt- als geschriebenen Reise- und  
 Länder-Beschreibungen / oder andern guten  
 Büchern / nebst münd und schriftlicher Corre-  
 spondenz, mir bey müßiger Zeit notiret; jednoch  
 aber in der Menge dero so manigfaltigen Land-  
 schafften und Gaben der Natur / ober und un-  
 ter der Erden/ und täglich sich häuffenden mehr

und mehr Anmerkungen curioser Leute / mich  
 nicht mässigen kan noch sol/ ben guten Vönnern  
 und Freunden / bißweilen ferner noch aus dero  
 Erfahrung / einen so viel größern Zusatz zu ge-  
 genwärtigem von allen andern fast- unversuch-  
 tem Werck / zu schöpfen. Als dero halben an  
 geneigtem Annehmen dieses itzigen Special-  
 Tractatleins / von Seiten des Herrn Doctoris,  
 Ich keinen Zweifel trage; so verlanget mich  
 täglich nach Verfolg mehrerer Nachricht / aus  
 Seinen Gemüths-Schätzen desto vollständi-  
 gern Reichthum zu erlange/ als der mit mir of-  
 fentlich / und vielleicht / nicht ohne eine billige  
 kleine Indignation, bekennen muß/ welcher gestalt  
 in Curriculo Studii Naturæ heutiges Tages/ abson-  
 derlich die Doctrina de Cameris Naturalium dis-  
 positus hucusque, & accuratius disponendis, in die  
 Anzahl derjenigen Wissenschaften zu rechnen  
 sey / die noch zur Zeit meist- unberührt geblie-  
 ben.

Gleich wie aber zu glücklicher Anlage / Ver-  
 mehr- und Completirung eines Naturalien-  
 oder Raritäten-Gemachs / gar schwerlich  
 zulangen wil / das jenige / was ein curios  
 Gemüthe etwa durch vielen Fleiß da und dort  
 mit eignen Händen / aus der See / oder oben  
 und unter der Erden colligiret / umb / einen  
 gleichsam- kurzen Begrieff der Natur / in  
 gewachsenen Originalien selbst/ seiner und ander-  
 rer Gemüths-Belustigung vorzustellen; son-  
 dern / nach Erträglichkeit eines jedweden  
 Vermögens / vonnöthen ist / so wol durch  
 fleißige Correspondenz, als würccklichen Ein-  
 kauff unterschiedener selecter Dinge / fremb-  
 de Hülffe zu suchen / hiemit / so zu reden sein  
 Haus nach und nach voll werde; also pfleget/  
 zu diesem letzteren / die löbliche Kauffman-  
 schafft /

schafft/und in dero selben der allersauberste / delicat / gesundest / und unserer Medicin und curiösen Wissenschaften sehr nahe tretende Materialien / Handel / den allerkräftigsten Vorschub zu thun / indem die Herrn Materialisten die meisten Sorten der Dinge / die inn und ausserehalb Europa / in Ost und West / Indien / die Schoos der Erden und See / an Thieren / Gewächsen und Mineralien / zur Gesundheit und physicalischer Belustigung des Menschen her vor bringt / in herrlicher abundanz, nachersehender Nothdurfft und Bewandnuß Ihrer Commerciën / in Ihren Häusern haben / und eben deswegen den honorabeln Titul der Materiariorum oder Materialisten führen / von dem Wort Materia, welches entsprungen scheint von dem Wort Mater; dieweil Sie nemlich so manche schöne Sachen / so die allgemeine Mutter der Dinge / die gütige Natur / zeuget / vor jedermans Augen und zu beliebter Erhandlung stellen: oder auch Mitopolæ und Aromatarii, wegen der köstlich und besten Sorten gedachter Wahren / nemlich Gewürzen / fürtrefflichsten balsamischen Oehl und Specereyen; die Gott der Herr selbst so hoch geehrt / daß derer / als eines sonderbahren pertinenten Stückes zum Räuchfaß Aaronis, und den Levitischen geistlichen Ceremonien / zum öftersten in H. Schrift wird gedacht? ja gar dieselbigen geheiligt / das ist / zur Zubereitung des heil. Salb-öhlcs (Exod. 30. v. 24. 25.) benahmentlich diese Specereyen / nach Apotheker-Kunst zusammen zu setzen / beordnet hat / nemlich / die an balsamischen Kräften reiche / adelste / flüssende Myrrha / oder Stacte; den Herz erquickenden Cinnamon; den wolriechenden / glieder / stärckenden / Aromatischen schönen Calines; die so wol an angezogenem Orth / als sonst (Psal. 45. v. 9.) nachdencklich gepreste Cassien oder Kezia; und Oehl vom Oehlbaum. Unter welchen durch ist gemeldte Cassiam, Josephus, im 3. Buche von alten Jüdischen Geschichten / cap. 9. und Castalio (in der Lateinischen Biblischen Version) die Iris oder Viol-Wurzel / andere Autores was anders / und ich / ohne jemandes præjuditz, jedoch nicht ohne erhebliche Ursache / das kostbare Agallochum, auff Teutsch Paradies-Holz / oder dessen geschiedenes / und zur Zerflüssung so viel bequämer gebrachtes Park / verstehe. Und ist dabei zu mercken / daß / meines bedünkens / weder an angezogenem Orth des 2. Buches Moses / durch das Wort / Apotheker-Kunst / noch im Hohem Lied Salomonis (c. 5. v. 13.) durch die Würz-Gärtlein der Apotheker / oder sonst / eben præcisè der heutiges Tages von der Materialien-Handlung abgesonderte / und in specie also genante Apotheker-Stand zu verstehen sey: sondern gleich wie das Wort Apotheke / an und für sich selbst / ein allgemeines Wort ist / deuten- de auff Behältnisse / Kammern / und Repositoria solcher Dinge / die sich irgend an einem Ort

zu künftigen Gebrauch asserviren lassen / als da sind / Getrennde / Früchte / Wein / Del / und nit allein Medicamenten; ja allerdings auch Wehr und Waffen / wie umbständlicher hiervon in vorhergehendem Tractätlein (von Naturalien-Kammern insgemein / (cap. 4. §. 18.) von mir erörtert worden: also haben vor alters solche Titul allerdings meritirt die kostbaren / und bey uns voraus grossen Verlag erfordernde Behältnisse der so wol roh / als etlicher massen zubereiteten Medicamentorum Simplicium; um welcher Fürtrefflichkeit willen biß dato noch unter den Italiänischen Medicis selbst diejenigen / die Ihren Scholaren den Nutz und heilsamen Gebrauch gedachter Simplicium erklären / einen von Ihren besten Tituln halten / daß Sie Simplificisten / und die Herren Materiarii, die solche Dinge aufrichtig zuhanden schaffen / Simplificarii genennet werden.

Unter welchen zwar / was ist gedachte Italiäner betrifft / einer von den Gelehrten und berühmtesten gewesen ist / kurz vor unserer Zeit / zu Neapolis / der sehr-curiose Mann / Ferrandes (oder Ferdinandus) Imperatus: von dessen fürtrefflicher Naturalien-Kammer nechst-künftig / wenn erst von Constantinopolitanischen / Maltasischen und Sicilianischen Natural-Raritäten / und dero Besitzern / wird tractiret seyn / mit Fleiß sol gehandelt werden. Und mag hier nur so lange dienen das Zeugniß welt-kündiger gelehrter Leute / die des erwähnten Materiarii zu Neapolis / und seines Naturalien-Gemachs mit Ruhm gedacht / benahmentlich der in Blumen-verliebt-schreibende Jesuit / Johann. Baptista Ferrarius, (lib. 4. Florum Cultura, c. 2. p. 437.) und nach Ihm Kircherus, der / dem Nahmen und Schriften nach / Unsterbliche / (Mund. Subterr. lib. 8. Sect. 1. c. 9. p. 39.) und vor diesen beyden / der ganz-curiose Edle Herr Fabius Columna, an unterschiedenen Orthten seines von mir neu publicirten Tractats de Purpurâ; wie auch nachgehends so wol in Italien / der auß Westphälischem Mindengebohrne / aber zu Padua hoch meritirte Medicinæ Professor, Joh. Veslingius, (de Plantis Aegypt. c. 30.) als in Teutschland Pflaumerus (part. 2. Mercur. Ital. pag. 59.) D. Sachsius zu Breslau / (vid. Ann. 1. Ephemer. Naturæ Curiosorum, Obl. 1. 31. pag. 293.) D. Simon Schulz zu Thoren / (Ann. 111. Ephemer. Observ. 190. pag. 360.) und ausser Teutschland der welt-berühmte Herr Th. Bartholinus, an etlichen Orthten seines netten Tractas vom Einhorn; wie auch Cent. 1. Ep. Med. 49. pag. 201.

Aber von unserm gemeinen Vaterland viel mehr / dem Teutschen Reich / zu melden; wenn ist hierinnen wol unbekant das löbliche Beginnen der gute weit-aussiehende Verstand / und die reichlich-blühende / durch ganz Teutschland / ja durch Europa / berühmte Materialien-Handlung Seines Seel. Hn. Vatern / Tit. Hn. Paul Langer.



germanns/ Meinsonders geneigt-liebwert-  
geschätzter Herr Schwager? Welcher sein Vat-  
ter / hiemit Er den von Gott und dem Glück  
Ihn gleichsam in die Hand gegebenen gülden  
nen Schlüssel zu den bewehrtesten Apothe-  
ken mehrentheils Teutschlands und der Nor-  
dischen Reiche / in Seinen Erben erhalten  
möchte/hat Er keiner Unkosten gespahrt/so wol  
seine / stets richtig-geführt-und deswegen sehr-  
hochgebrachte Handlung / durch unablässige  
Correspondenz, und was dem anhängig/ in gu-  
tem Esse zu erhalten: wodurch sein Haus hin  
und wieder / in allen Winkeln/ Kammern/  
Keller-und Söllern/ gleichsam zu einem täg-  
lich-sich veränderndem Schauplatz so mannig-  
faltiger schönen Gaben der Natur / und vieler  
kostbarer Raritäten worden / deren theils-  
flüglischen und schädlichen Brand / der sich vor  
ohngefahr 11. oder 12. Jahren in Hamburg er-  
eignete / ich Ihnen nicht mag in schmerzhaf-  
tes Gedächtniß bringen: als sonderlich Ihn/  
mein viel-geneigter Herr Cornelius Langer-  
mann/ als ältesten seiner Herren Söhne / von  
Kindheit an/in väterlichen / so schönen Fuß-  
Stapffen zu behalten / und bey anwachsenden  
Jahren/durch aufgetragene viel-jährige Rei-  
sen in und durch Italien / Frankreich/ Spa-  
nien/Engelland/Holl-und Teutschland/ mehr  
und mehr qualificirt zu machen. Zugeschwei-  
gen/ mit was vor Ruhm und Nutzen des Hn.

Schwagers nächster Herr Bruder (Tit.) Herr  
D. Langermann / fürnehmer Medicus, und  
Ihrer Hochfürstl. Durchleucht. zu Braun-  
schweig/ze. biß anher wohlbestellter Archiater,  
zu Seinem Zweck en particulier/so viel weitere  
curiöse Reisen/biß über die Grenzen Europa/  
gethan; und / welcher gestalt des Drittens von  
Ihnen/(Tit.) Herrn Paul Langermanns/und  
der übrigen Herren Brüder / hurtiger Geist/  
mit nicht-geringem Lobe Ihrer respective  
Professionen/in London/Hanover / und Ham-  
burg sich täglich finden lassen.

Denen allen demnach/als theils Liebhabern/  
theils Selbst-erfahrenen frembder Länder/und  
löblichen Besitzern vielfältiger / von damen  
herkommender Raritäten/unter dem Nahmen  
meines groß-geneigten Herrn Schwagers/als  
Primogeniti, gegenwärtiges von America-  
nisch-und Asiatischen Natural-Sachen hand-  
lendes Tractätlein / wolnennend wil dediciret  
haben / Sie freundlich bittende/Sie geneigen/  
solches für ein kennbares Zeichen / nicht min-  
der meiner begierigen Curiosität/das in öffent-  
lichen Schrifften noch nie aufgeführte Kunst-  
Kammer-Studium möglichst in Ordnung und  
in die Höh zu bringen/als sonderlich meiner un-  
verfälschten Affection und Gesessenheit gegen  
Sie samt und sonders/anzunehmen. Womit  
Sie / nebst allen/ die Ihnen lieb/ Göttlichem  
Gnadenschutz aufs fleißigste befehle/ un-bleibe

Meines insonders Großgeneigt-Hochgeehrt-und liebwertthen Herrn/

Respective Herrn Doctoris in Augspurg/und Herren Schwäger

dienst-ergebenst-und schuldigster Freund

Kiel/ den 15. Novembr. 1674.

D.B.D.

## Das I. Capitel.

### Von den kostbaren Raritäten und Prang-Zimmer Inga, Königes in Peru.

§. 1. **N**un in vorhergehendem Tractät-  
lein so wol von Kunst-als Natura-  
lien-Kammern und Behältnissen/zur Gnüge  
erwiesen ist / warum und woher Sie entstan-  
den / wie vielerley deroelben Nahmen seyn/  
welcher gestalt Sie eine Gemeinschaft mitein-  
ander haben / oder nicht / und sonderlich / auff  
was Art und Weise die Natural- und wieder-  
rum die Artificial-Sachen/a part aufs accurat-  
und ordentlichste von geschickten Curatoribus  
und so genandten Kunst-Kammerern/zu dispo-  
niren seyn / mit gethauer Benützung eines an-  
sehnlichen Verzeichnisses dero biß anher mir-  
bekandten Raritäten-Gemächer der ganzen  
Welt / so wol heutiges Tages / als vor Alters;  
bey so wol privat-als höhern Stands-Perso-  
nen / in-und außerhalb Europa; doch so / daß  
man die daselbst-namhaft gemachten Städte  
und Länder nicht Geographisch / sondern nur  
bloß nach dem Alphabet erzehlt/ umb so wol der  
Memorie, als curioser Begierlichkeit des geneig-

ten Lesers / ohn allen Zeit-Verlust zu dienen/  
und klärlich vorzustellen/an welchem Orte der  
Welt dergleichen Musca oder Scuria jemals an  
Tag gekommen: so hat mir gefallen/von allen  
denselben / und denen / davon mir aus Lesung  
Selecter Auctorum, und continuirender Corre-  
spondenz deßfalls mit wackern Leuten/so wol  
münd-als schriftlich / noch ferner was kundig  
werden wird/absonderlich zu handeln/und/ver-  
lassende nunmehr die vorige Anleitung des Al-  
phabets, der Situation der Länder / so viel mög-  
lich/nach zu gehen; den Anfang machende von  
denen/so uns am allerentlegensten sind/und im-  
mer näher und näher einwärts rückend/ so lan-  
ge/biß wir an einer gewissen Stadt/ unser ge-  
liebten Teutschlandes/und in demselben benah-  
mentlich unter den drey schönsten Städten/an  
der Allerschönsten von ihnen/ der Kaiser-und  
Königlichen Stadt/Breslau / als meiner  
liebwerthesten Vatter-Stadt / das ganze  
Werck/beruhen lassen.

§. 2. Und



S. 2. Und theilen derothalben die jenigen Städte oder Orte dero biß anher bewohnten Welt/da jemahls meines wissens/ einige Naturalien-Gemächer/ oder kleinere Raritäten-Behältnisse gewesen sind / oder noch sind/ hauptsächlich und summarischer Weise ab/ in diese 3. Reviere; daß sie nemlich / (erwehnte Städte) gelegen sind/oder auch noch liegen/entweder ganz auffser Europâ, oder an Gränzen Europâ, oder in Europâ drinnen / und gleichsam in dero selbstigen Schoß.

S. 3. Was also unmittelbar und hiemit die Orter die auffser Europâ sind/belangen; so werden solche zu unserm Zweck / in Americam und Asiam unterschieden. America oder West-Indien wiederum in das Südliche / und Nordliche: und unter den Ländern America Meridionalis, oder des Südertheils von West-Indien/so von Christen biß anher erobert worden/ist Peru oder Peruvia das fürnehmste/größte und edelste; dessen Haupt-Stadt / ja die fürnehmste Stadt in der ganzen mittägischen neuen Welt/ist Cuscum, oder Cusco, so weiland/ vor der Spanier Ankunft / die Residenz war der Ingarum, oder der Könige und Monarchen von Peru: eine große / ins vierck gebauete/ gewaltig und feste Stadt/ und an Schönheit mit viel weichende/ den größt und zierlichsten Städten in Spanien und Frankreich; ja in ganz Europa: an einem lustigen Ort gelegen / befestigt mit einem Schloß / und sonderlich mit 4. der fürnehmsten Paläste/die aus lauterem Marmor und den allerschönsten Quater-Steinen köstlicherbauet/ prangend; wie der Autor des kleinen Atlas (Edit Germ. part. 2. p. 387. a.) bezeugt/und folgendes darben setzt: Ihre Gassen sind allesamt nach der Schmir geführet/Creutzweise abgetheilt: und wird keine unter allen gefunden / durch welche nicht ein schönes lauters Bächlein fließe / die beyderseits mit Steinen eingefast sind. (Wiewohl sie nachgehends/nach Ferrarii Bericht/in Lexico Geograph. vom Erdbeben übel zugerichtet seyn soll.)

S. 4. In dieser fürtrefflichen Stadt nun gleichwie die Inga oder Peruanischen Könige/Ihr fürnehmstes Reichthum beyammen gehabt; also hat absonderlich der Letzte von Ihnen ganze Bercke von Gold auffgeföhret/und an herrlicher Pracht/allen Peruanischen/und andern heydnischen Königen es weit zuvor gethan/wie Erasmus Francisci, im dritten Theil (pag. 1689.) seines Ost- und West-Indiani-schen Lust-Gartens berichtet. Denn seine Burg oder Königl. Schloß ist nicht mit Kalk und Steinen/sondern mit lauter gediegenem Gold bedeckt gewesen: und nechst der Burg ein Garten / der mit nichts anders/ denn Gold gepflantzert: und Bäume darein mit ihren Blättern/Blum- und Früchten/ in schöner Ordnung gesetzt / nicht lebend / grünend/ oder wachsend/ sondern gleichfalls von Golde/ in grosser abundantz und Lebens-Größe/ also/daß selbiger Garten gleichsam einen von so viel Sonnen

glänzenden Wald präsentiret; und fast jemand in Zweifel gerathen sollte/ob in der ganzen Welt so viel des besten / gelb-glänzenden Metalls zu finden seye: Ich aber am allermeisten über diesen an Gold unersättlichen Midas mich verwundere / daß der so gar abscheuliche Überfluß von den leb-losen so vielen Klumpen Dreck ihm endlich einmal kein Grauen oder Verdruß erwecken können. Ja man will sagen/daß auch sein Sarg/und sein ganzes Grab-Gewölbe von klarem Gold gewesen: und viel andre Dinge mehr.

S. 5. Doch/daß ich zu unserm Zweck wiederumb näher komme / und desfalls auch etwas Lobwürdiges von Ihm erzehle; so ist zu merken/ daß gleichwohl bey solcher seiner Prodigalität diese Arteinigerley Curiosität bey Ihm mit eingelauffen/ daß nemlich Er nicht allein ganz güldene Bäume im Garten / wie gedacht / sondern auch so wohl in/ als auffserhalb desselben / so vielerley Geschlechter und Arten von vierfüßigen Thieren / von Vögeln / Würmen / Kräutern / Blumen / und anderer Erd-Gewächse / in ganz Peru gewesen/deroselben nach dem Leben gemachte Bildnisse/Er von pur/lauterem Golde/und mit kostbaren Edelsteinen auff herrlichste ausgeziert/ und in gewissen Gemäch- und Kammern seines Königlich-pallastis ordentlich aufgesetzt / zu täglicher Belustigung gehalten / nicht allein wegen der Materie/woraus solche Bilder gemacht / sondern auch wegen der äußerlichen Figur/und so mannigfaltiger Gestalt der Dinge; und also sich über/curios bemüht/die Reichthümer der Natur / gleichsam in einen kurzen Begriff / und güldenes Register zu bringen. Welches aber nur ein Todten- und Schattens-Berck gewesen/gegen dem / was in folgendem Capitel von Montezuma, dem Mexicanischen Könige/nach Darzwischen-Setzung folgender wenig Zeilen/bald erhellen wird.

S. 6. Denn/ehe wir dazu gelangen/dient folgendes noch von Inga, dem Peruanischen Könige/zuwissen. Er nemlich hat ferner auch auff festen Landes/weit von Cusco/seiner Residenz/ am äußersten Theil des Königreichs/ auff der Insul Puna einen so viel köstlichen Garten und Schloß gehabt/und offters sich dahin begeben; in welchem gleichfalls alles von Silber und Gold gleichsam geblitzet/und sonderlich ein ganz kostbares Prang-Zimmer dabey gehabt / worinnen zugeschwiegen dero von Gold und in Lebens-Größe abgebildeten allerhand Arten von Peruanischen Land-Thieren/ Vögeln / Fischen / Bäumen und Pflanzen/ ganze göldene Riesen-Bilder gestanden. Alles Koch- und Trinck-Geschirr / alle Es- und Tafel-Servitz, von Golde; und warumb nicht/ ja warlich ohn allen Zweifel / auch f. v. den Stuhl und Nacht-Topff/von Golde? dergleichen Insolentien ohngefehr Martialis zu Rom an Balbä bestraft/mit diesen Worten (lib. 1. Epig. 38.)

Ventris onus misero, nec Te pudet, excipis Auro:

Bassa, bibis Vitro: carius ergo cacas:

Das ist:

Schämst du dich/ Bassa/ nicht/ ins Gold dich zu entbürden?

Du trinkst aus Glas: und hältst den Mist in höhern Würden.

## Das II. Capitel.

### Vonder noch kostbarern Curiosität des Mexicanischen Königs Montezumæ.

§. 1. **N**ur noch noch viel überflüssiger / ja zu allen Zeiten unvergleichlich / und größerntheils nützlicher sind gewesen / die allerhand Natur-Sachen / so wol copenlich von Gold / Edelgestein und Silber / als in selbständigen und lebendigen Originalien bestehende curiose Reichthümer des Montezumæ, Mutezumæ, oder Motezumæ, letzten Königs in dem mächtigen Königreich Mexico / welche die fürnehmste Landschaft ist von Neu-Spanien im Nordertheil der neuen Welt ja wol in ganz America; seinen Namen habende von Mexico / der daselbst gelegenen berühmten und gewaltigen Königlichen Haupt-Stadt und heutiges Tages Residentz des Königlichen Spanischen Statthalters / bestehende in vielen schönen Pallästen / und mehr denn 70000. Häusern.

§. 2. Denn von Seinen (des Montezumæ) daselbst befindlichen unterschiedlichen kostbaren Pallästen / Gärten / Lust-Seen / Thier- und Vogel-Häusern / so wol in / als ausserhalb der Stadt / berichtet der im vorigen Capitel angezogene sehr fleißig-curiose Autor, Erasmus Francisci, im dritten Theil seines Ost- und West-Indianischen Lust-Gartens (pag. 1719. seq.) aus einem andern Scribenten / folgende Dinge / die ich allhier / zu gegenwärtigem Zweck / etwas kürzer zusammengezogen.

§. 3. Unter denselbigen Pallästen hat König Montezumæ einen Garten / und in dem Garten ein Lust-Haus gehabt / darinnen alles von Marmel und Jaspis aufs beste ausgearbeitet gewesen. Es waren darinnen allerhand Lust-Pfule oder Seen / auf welchen allerhand Meer- und andere Wasser-Vögel in grosser Anzahl zu finden: und zwar für die See-Vögel / Seen voll Salzwassers. Für die Strom-Vögel süß Wasser. Dergleichen Seen rein zu halten / sie zu gewisser Zeit abgelassen / und dann wiederum / vermittels dazu gehöriger Canäle / bewässert / und sonderlich jetzt bemeldete so mancherley Arten Vögel / täglich mit Fisch / werck / Würmen / Maiz / oder kleinerer Saat / und anderer ihnen bequämer Nahrung / versehen worden. Welches alleine nur was für ein kostbares Thum muß gewesen seyn / mag beynebenst dahero etlicher massen ermessen werden / daß zu bloßer Fütterung dieser Vögel / 300. Männer verordnet gewesen sind / die sonst nichts anders zu thun gehabt: und ausser diesen sonst noch andere / von welchen die Vögel / wenn es die Noth erfordert / mit Arzneyen und andern Hilff-Mitteln erhalten worden: welche Curio-

sität warhaftig an diesem Americanischen grossen Alexander / (und hätte bald geschrieben / andrem Salomon / so viel nemlich die Beförderung weltlicher Wissenschaften betrifft) billich aufs höchste ist zu loben.

§. 4. Er hat ferner auch ein grosses / und am Boden / mit unterschiedener Art Marmor kostbar-eingelegtes Theriotrophæum oder Thier-Haus gehabt / in welchem viel kleinere Häuserlein / oder grosse Vogel-Gebäude / von ohngefehr 9. Füßen; worinnen vielerley Raub-Vögel gespeist / und gehalten worden: und sie mehrerntheils mit Hünern füttern lassen; welches letztere jedoch / einer unnützen Verschwendung fast nahe kommende / so viel minder zu rühmen steht. Und haben hernach dergleichen Vögel-Häuser ihre Endschafft durch schädliche Feuer-Brunst erlanget.

§. 5. Noch mehr: an einem andern Ort hat Er grosse hölzerne Kästen gehabt / in welchen Löwen / Liegerthier / Wölfe / Füchse und allerhand Art zahm- und wilde Katzen: an einem andern Ort Knaben und Frauen-Personen: die von Natur weiß an Haut und Haaren: und wiederum anderswo seltsame Missgeburten / so wohl weib- als männlichen Geschlechts; Zwerge / Hockerichte / und viel andere Menschen-Wunder: deren einem jedweden Er absonderliche Behältnisse und Zimmer / wie auch gewisse Leute / die ihrer in Krankheit gepflogen / zueignen lassen. Und ist / kurz davon zu melden / dieser so gar curiose Pallast des Königes Montezumæ, ein kurzer Begriff der Gaben der Natur seines Königreichs / und gleichsam der andere Kasten Noa gewesen.

§. 6. Woran Er jedoch sich nicht vergnügt befunden: sondern / gleich wie von dem Inga in Peru in vorigem Capitel gedacht / also hat dieser Mexicanische Monarch an einem Theil zwar sich gleichsam als einen klugen Alexander und Salomon / an dem andern aber zugleich als einen in das leblose Gold gar zu sehr verliebten Midas erwiesen; indem er nicht allein aller lebendigen Thiere Geschlechter / die in seiner Herrschafft zu finden gewesen seyn / in denselben so kostbaren Vivariis / Lust-Seen / Häusern / Thier- und Vogel-Häusern / Kästen / Gebäuden / Zimmern / und Cabinetten in Originali gehabt: sondern auch derer Bildnisse von Gold und Silber: und zwar so lebhaft gebildet / daß solche kein Europäischer Künstler besser hätte machen können.

§. 7. Ja



S. 7. Ja etliche solcher Abbildungen hat Er gar von Edelgestein bereiten lassen / so geschicklich / daß kein Mensch leichtlich zu errathen vermocht / mit was für einem Instrument sie so künstlich bereitet wären. So solle man auch weder in Wachs / noch in Seiden Gewürck

einige zierlichere Bildnissen finden können / als Er von bloßen und allerhand Farben Vogel Federn zugerichtet gehabt : von dergleichen Urth Bildern von Vogel Federn zu seiner Zeit / und an einem andern Orth / mit mehrern sol gehandelt werden.

## Das III. Capitel.

Ob König Montezuma wol gethan / daß er Zwerge und allerhand Miß geburten / unter seinen Karitäten / gewisse Behältnisse zugeeignet?

S. 1.

Mitteltst entstehet aus vorhergangenen Capitels fünften s. diese Frage ; Ob Montezuma wol fein gethan / daß Er / nebst so mancherley schönen Sorten natürlicher Körper / die Er so wol in Originali, und grossen theils lebend als in obberührten Abbildungen von Gold und Silber copirlich gehabt / zugleich auch vor Zwerge / uñbel gewachsene elende Menschen / und Mißgeburten / absonderliche bequame Kästen oder andere Behältnisse procurirt / sie mit nöthiger Speissung / Kleidern / Lagerstatt / und Arzneyen versehen / und diese dergleichen Irungen und Fehlstritte der Natur / zu einem continuirlichen Spectakel und Objecto lüsterner Curiosität / in seiner Königlichen Residenz gehalten? Oder / eben diese Frage / in so viel weiteren Terminis , ohne applicirung auf Exempel / Discurs weiß / also ein zurichten : Ob Monstra, Ungeheuer / und Mißgeburthen / oder derer Abbildungen / sich wol in Kunst und Naturalien Gemächer schicken?

S. 2. Ursach zu zweiffeln scheint dieses : (1.) weil dergleichen Dinge ausdrückliche Denckzeichen sind einer sonderbaren Imperfection derjenigen natürlichen Ursachen / von welchen sie entsprungen. In Kunst und Naturalien Kammern aber befliehet man sich lieber / so viel möglich / auff die allervollkommensten und rarsten Stücke. (2.) Weil alle oder die meisten Mißgewächse eine den Augen verdrüssliche Deformatät oder Heftigkeit mit sich führen ; Da hingegen in Cabinetten und Karitäten Behältnissen / eine allenthalben hervorleuchtende Nettigkeit und Zier gesucht wird / als eine von den fürnehmsten Behörungen.

S. 3. Hierauf dient zu wissen / daß angeregte zwey Bedencken so erheblich nicht sein als sie scheinen : und mit eben so viel / ja doppelt mehrern Beweissthütern / das Widerspiel gar leicht zu behaupten. Denn (1.) sind Monstra oder Mißgewächse eben so wol Gottes Werk / als die übrige Geschöpfe / ob schon die Dienerin Gottes / die Natur / in Herfürbringung jener / wegen darzwischen geminenen accidental Ursachen / die mancherley andrungen unterworfen sind / etwan

einen Fehltritt gethan / und aus Veranlassung selbiger / zu einer andern intention genöthigt worden / als sonst ihre gewöhnliche / erst und haupt sächliche intention oder Vorsatz gewesen wäre. Was also Gott in der Anzahl seiner Geschöpfe vertragen kan / dem kan der Mensch ja leichtlich und gern / auch einen Neben Raum in seiner Curiosität vergönnen.

S. 4. Zum 2. wil man ja in Curiosen Gemächern mehrentheils Karitäten haben. Was meritirt aber den Titul der Karitäten mehr / als Monstra? sintemal sie eben deswegen im lateinischen Monstra genennet werden / oder ihren Nahmen von der Monstranz, oder Monstiren / das ist / von öffentlichem Darzeigen / und fleissiger Beschauung / führen / aldiweil es rar und selten geschieht / daß dergleichen Dinge zu Tage kommen : Ja je rarer oder ungewöhnlicher sie sind ; das ist / je weiter sie von der Mittelstrasse der ordinariet gehörigen Beschaffenheit abschreiten / je mehr verwundern wir uns darob / oder haben einige Belustigung davon. Und fällt hierbey nicht unwürdig zu notabiren ein / etlicher grossen Herren in Japonien nachdencklich und ganz nicht sträflicher Gebrauch / die (wie auch andere Leute daselbst / ) nach eigener Erfahrung / und schriftlichem / doch noch nicht in Druck gegebenen Bericht / Herrn N. Schambergers / (in seiner Japonischen Reise Beschreibung von Anno 1653.) eine sonderliche Lust haben / an krumm gewachsenen / halb verfaul ten und abscheulichen Bäumen / welche sie sehr theur bezahlen / und ihre schönste Säle mit diesen krummen und halb wurmfressigen Klößern zieren ; welche sie bißweilen mit sonderlicher Tieffsinnigkeit betrachten.

S. 5. Oder / ein klein / doch warhafftiges Exempel von Sachen / die dem Urtheil unsers andern äußerlichen Sinnes / des Gehörs / unterworfen / kürzlich mit beizufügen ; so wird insgemein eine Music / die nur ordinär / nicht sonderlich estimirt / ob sie schon an und vor sich selbst gut genug / diweil sie keine grobe dissonanzen gibt / oder der regulis Compositionis entgegen laufende Fehler führet. Ist aber eine Harmonie über alle masse künstlich un accurat gesetzt /



gesetzt/so pflegen wir uns alsdann / denen die Natur nur etwas von Judicio Aurium gegeben/ zum höchsten zu verwundern/preisen derer Auctorem, und werden darob bißweilen fast halb entzündt. Oder auch/ist eine Music gar zu abscheulich und übel gesetzt/also/das sie vom mittelmaß richtiger Güte und einer ordinari=erträglichen Zierlichkeit gar zu weit hinab / in 1000. dissonantien sich versteigend/mehr einem Hunde=bällen/Heulen der Wölffe/und Rachen Geschrey / als einer Music zu vergleichen ist: so pfleget in etlichen Fällen nichts desto minder unsere empfindende Seel einigerley Vergnüglichkeit/ auch aus dergleichen monströsen Music zu haben; zum Exempel / in diesem Fall: Es ist jährlich bißhero ein oder zweymahl nach Kiel kommen ein blinder Bettelmann/welcher sich leiten lassende von seinem vorangehenden/ und an ein mässig Band gebundenen Hunde/ der des Bettlers Weibe von einer Strassen zur andern folgt/ mit den Händen ein Lied auf der Violin/wiewol nur langsam/und mit vorstlich falschen (von mir deßfalls genung abgemerckten) Griffen spielt; mit dem Mund aber ein Teutsch Lied/von Versen zu Versen / dar= ein singt/dessen Harmonie/ mit der Phantasie auf der Violin / ganz und gar keine Gemeinschaft nicht hat. Solche so=harte Dissonantien thun musicalischen Ohren im Anfang etwas weh: welcher Schmerz aber so fort darauff in ein Lachen verkehret wird / in Betrachtung/ das der lose Hundler/als ob er nicht besser geigen könnte / diese verdrüssliche Unordnungen des Klanges/ welcher zu gleich von der Violin/ und aus seinem Munde geth / dermassen beständig und ordentlich weiß zu halten/das auch dem besten Künstler schwer fallen solte / ohne vorherigen vielen Versuch/ es nach zuthun; ja eben so schwer/ als einem ist/ beyde Armen zugleich in unverrückter Geschwindigkeit / rund herum in der Luft zu bewegen / doch so das sie nicht beyde zusammen einerley Weg / sondern die Rotation des einen Armes von dem Leibe ab/und die andere dem Leibe zu hielte.

S. 6. Und wäre gar leicht/dasjenige / was bißanhero von Objectis des Gesichts und des Gehöres gedacht / auch von den übrigen 3. Aeußerlichen Sinnen / zu erweisen/ wie nehmlich alles das / was denenselben monströs / ungewöhnlich und seltsam ist / nicht eben nothwendig umb solcher insolentien willen müsse getadelt werden; ja viel mehr / je weiter und mehr es von gehöriger mediocrität abgehet; je höher verwundern wir uns darob. Welches wir dann im übrigen auch in Moralibus zu lernen haben / zum Exempel an König Salomon / und an dem Marcolfus / oder einem andern Narren. Je von ungemeiner Weisheit jener war/ je ein größeres Wunder der Welt war er auch: und je possirlicher sich ein Narr an

stellet/je mehr und heftiger pflegen fürnehmer Regenten Höfe / über solche Moral-Monstra, oder abentheurliche Zecken/sich zu ergehen.

S. 7. Ferner (3.) auf unsern vorigen Zweck allermeist / von Natural-Monstris, und seltsam=gebildeten Abendtheuren / und das solche / der Naturalien-Kammer gar wol werth seyn / wieder zu kommen; so lehret die Erfahrung/das gleichwol viel der jenigen Körper / und benahmendlich zwar die / so etwa wegen ungemeiner Grösse/ im Geschlecht der Menschen / der anderen Thiere / oder der Erd gewächse / eine Verwunderung erwecken / nicht eben so fort für Monstra und Scheusale der Welt zu halten seyn; als da bißweilen sind grosse ungeheure Rettig/Melonen/ hoch/und gefüllte Blumen / oder 2. 3. und mehr Blumen an einem Stiel / die ordinari sonst nur einzeln blühen; Dick und Breite / von 6. 7. oder mehr Stengeln zusammen gewachsen; Stengel der Coron-imperial, oder Kaiser-Krohe; etlich 20. bis 30. aus einem einzigen Gersten-Korn gewachsene Halmen; und dergleichen: inmassen den meisten / diesem Thun ein wenig nachdenckenden / unlangbar ist / und unschwer seyn kan / Sie zu bereden / das solche Extravagantien der Natur/vermuthlich mehr werdende Lusternheit derselben/einem Nachsthums=überfluß / und plus quam perfection, als einer verhaßt und verächtlichen Unvollkommenheit/ seyn beyzumessen.

S. 8. Und (4.) endlich / gleich wie ein geringeres Purpur-Tuch nebenst einem besten gethan/wegen dieser seiner Opposition ausdrücklich und so viel mehr die Güte des besseren vorstellt: oder gleich wie eine schöne Jungfrau den Ruhm preißwürdiger Schönheit für sich zwar gnung verdienen kan: fals Sie sich aber mit andern gesellt / die zwar nicht ganz heßlich/ denen doch die Natur so hohen Grad annehmlicher Gestalt nit gegeben/dem Urtheil der Menschen so viel durchdringender/siebreich oder auch majestätischer / gleichsam als ein andere Venus und Juno, durch die Augen ins Herz leuchtet: also ist/dünckt mir/ Sonnenklar und am Tage/das solcher gestalt auch / wol öftliche Karitäten in Fürst-oder andern Kunst-und Naturalien-Kammern seyn/der perfection unjeder so viel deutlicher sich äußert/und philosophischen Gemüthern ein so tief-sinnigers Nachdencken erweckt/so fern alle oder die meisten Stücke / die etwa in einem schönen / licht und gesunden Logiment/sauber und ordentlich aufgesetzt/da und dort mit darzwischen-fügung oder auch opposition unterschiedener / zu ihren Geschlechtern gehörigen / monströser Gestalten ander Körper/in originali, oder Copen/so viel mehr illustriert und beyderseits mit einander / vergesellschaftet werden.

S. 9. Die Krafft ist angeregter opposition, ausser dem / was kurz nur vom Purpur

und einer schönen Jungfrau erwehnt/ findet sich in tausend Exempeln mehr. Unter welchen wir nicht mehr beliebt / als eines noch hierbey zufügen / genommen von der Architectur. Ist nicht wahr/ wenn ein guter Baumeister seinen lehrbegierigen Jünger sorgfältig unterweist/ wie er so wol zu Papier / nach verjüngtem Maas/ stab / alle Theile eines schönen Gebäudes nach dem Modulo der oder jener Säulenordnung richtig proportioniren / oder im grossen Werck selbst hernach sein eigen Winkel/ Maas/ Bley- Wage/ Schnur und Loth/ da und dort anlegen/ oder andern/ solches zu thun / ohne augenscheinlichen Irrthum / anbefehlen solle; so hat Er so fern sein Ampt verrichtet: Und wenn das Gebäude hernachmahls selbst / zu glücklichen Stunden aufgeführt ist / so verdienet es/ seiner Regularität wegen/ seinen Ruhm? welche Regularität sich gründet auf die natürliche Proportion der Glieder des menschlichen Leibes / worauf der köstliche Autor, Vitruvius, allzeit mit höchstem Eifer und Fleiß gegangen ist/ wie solches theils Bernhardus Baldus (de Verborum Vitruv. Signif. sub tit. Denticuli) etlicher Massen bezeugt/ schreibende: Magnus Naturæ Imitator erat Vitruvius, & Monstrorum osor & exagittator; das ist: Vitruvius war ein grosser Nachfolger der Natur/ und gehässiger Verfolger unformlicher ungeheurer Werke; theils Vitruvius selbst so viel deutlicher uns lehret / in dem Er (libro 4. Archit. cap. 1. §. 4.) ausdrücklich sich heraus läßt in diese Worte: Non potest Ades ulla sine Symmetriâ atque proportionem rationem habere compositionis, nisi uti ad Hominis bene figurati Memborum habuerit exactam rationem; Das ist: Es kan kein Gebäude/ demes an richtiger Gleich-einstimmung aller Theile desselben unter sich/ und an proportion gebricht/ für wol-zusammen-gesetzt gehalten werden / es treffe denn ganz genau mit den Gliedmassen eines wolgestalteten Menschen überein. Welches ich mir vorgenommen hatte/ weitläufftiger aufzuführen/ und der Forderung den Lauff zu lassen/ eine summarische Anatomische Civil-Bau-kunst/ oder Architectonische Anatomie / zu so viel mehrer Belustigung des Lesers / anzudeuten / von Glied zu Gliede des menschlichen Körpers/ ic minder von allen Zeiten des Vitruvii bis anher / so ein artiger parallelismus oder Vergleich zwischen dem Menschen/

als Grunde vieler anderr Mathematischen/ Wissenschaften mehr / und absonderlich zwischen den Civil-Gebäuden / in acht genommen worden.

§. 10. Aber noch kräftig/ und erbaulicher wird einem begierigen Schüler der so edlen Wissenschaft seyn/ als sein Lehrmeister / nach sattsamlich vorgelegten Regeln / worinnen die Natur eines richtigen Gebäudes bestehet/ zum Überflus auch bey allen oder den meisten derselben / eine ausdrückliche opposition und Gegenhalt irrsamer Exempel / die da und dort in der Welt anzutreffen seyn / vor Augen stelle. Denn solcher gestalt drückt der Schüler / aus opposition aller beyder / den wahren zierlichen Anstand und gebührende Regularität / so viel tieffer in sein Gedächnuß ein: dergleichen diese ist/ die ich zur Zugabe hiemit wil nachmahft machen / betreffende die Form/ oder Unformlichkeit der Dächer / in Bürger- und höherer Personen Häusern.

§. 11. Ein Dach nemlich sol einem Gebäude das jenige seyn/ was bey dem Menschen natürlicher weise ist das Obertheil des Hauptes oder auch / ausser dem / der darauf gesetzte Hut. In Italien derhalben hat es mehrentheils nur platte / ganz nicht- hoch- zugespitzte Dächer. In Teutschland hingegen / aus respect des mehrern Schnees / hat man die Dächer aus Nothwendigkeit was höher zu führen / und gleichsam dem Kopff einen so viel höhern und spitzigern Hutt aufsetzen müssen. Diese Licenz / in Auführung des Dachs / haben die Zimmer-Leute / und anderer / der mit dem Menschlichen Körper harmonischen Bau-Kunst unterfahrene Leute / und nach und nach weiter extendiret / als sie gesolt / und machen hier zu Lande bis dato die Dächer dermassen spitz und hoch/ daß die perpendiculier Linie derselben gemeiniglich gleich ist / ja umb ein mercklich Stücke noch vorgeht / der übrigen Höhe der Wand/ genommen von der Unterschwellen der Thür am Eingang des Hauses/ bis auf den untersten Stein des Dachs. Welches / daß es seltsam und lächerlich sey/ wer es nicht/ als etwa in Bau-Sachen minder erfahren / begreifen kan/ der belustige sich an dieser Figur/ vorstellende (welches eben so viel ist) einen Zwerg/ stehende bis an die Hüften unter einem grossen Hute.



§. 12. Aber genung von diesem nur bey-  
läufftig/eingekommenem Punct/ durch Ver-  
anlassung der Pracht und Raritäten-Gebew-  
de/des Mexicanischen Königes/ Montezuma.

## Das IV. Capitel. Von des grossen Mogols Schatz- und Raritäten Haus zu Agra in Ost-Indien.

§. 1.

**E**n gänzlich American zu verlassen/ und  
in Ost-Indien / als dem berühmtesten  
Theil Asiens / nachgehends in Persien/  
und Judäa/ebenmässig auch etwas Denckwür-  
digs / so zu Kunst- oder Naturalien-Kammern  
gezogen werden möchte / hervor zu suchen; so  
findet sich die grosse/reich- und schöne/doch nicht  
gar alte / und der Form eines halben Mon-  
den gleich/scheinende Stadt Agra / davon  
auch die herumliegende Landschaft ihren Na-  
men hat / wie Johann de Laet (de Indiâ verâ c.  
1. p. 10.) meldet / und selbige umständlich  
hernach von pag. 39. bis 50. beschreibt; ge-  
legen in der grössten Landschaft Indiens / so In-  
do stan genennet wird: ja fast für eine Königin  
oder Königinliche Princessin in Orient zu  
schätzen/unter dem Gebieth des grossen Mogols  
welcher in gedachter Stadt zum öftersten sei-  
ne/und zwar fürnehmste Residenz und Schloß  
gehabt/welches gedachter Johann de Laet? (l. d.  
pag. 40.) beschreibt mit diesen Worten/ die e-  
ben nicht nöthig sind / in Teutsch zugeben:  
Ad eandem (civitatem Agram). spricht Er:  
Regia Arx sita est, totius Orientis maxima & su-  
perbissima, quippe penè quator milliarum Anglica  
occupans, undiquaq; muro, & quadratis faxis stru-  
cto, circumdata: intra quem duplex Vallum ja-  
cet: interius est Regis Palatium & Prætorium, al-  
iaque Aedificia, incredibili magnificentia structa.  
Wie auch kurz darauf sagt Er ferner: (pag.  
41.) Sequitur Regia Arx, cujus muri ad viginti  
quinque cubitorum altitudinem è rubro saxo e-

ducti sunt, super locum nonnihil editum; Opus  
stupendum, & amoenissimo in omnes partes pro-  
spectu, præsertim ad ripam Fluminis, ubi opere  
cancellato structum est, cum fenestris aureis, è  
quibus Rex certamen Elephantorum solet pro-  
spicere. Und sonderlich beschreibt Er mit  
Fleiß mehr gedachte Königl. Burg oder  
Schloß im fünften Capittel desselbigen Buchs  
(pag. 126. & seq.) wohin sich der günstige Leser  
kan verfügen.

§. 2. Hierinnen nun ist des grossen Mogols  
reichstes Schatz-Haus zu finden geweest / wie  
Erasmus Francisci (part. 3. des Ost- und West-  
Indianischen Lust-Gart. p. 1438.) meldet:  
und in dem selbigen / acht grosse Gewölbe/ inn-  
und über der Erde / theils mit Gold theils mit  
Silber angefüllet.

§. 3. In einem unter diesen sind lauter Klein-  
nodien und Edelgesteine / Diamanten/ Rubi-  
nen/Sappihre/Schmaragde/Oniche/und derg-  
gleichen; wie auch Perlen; alle in ungemeiner  
Grösse / gesammlet gewesen: welches in War-  
heit Sachen sind / von kostbarer Curiosität/  
und Würden.

§. 4. Ein anders ist verordnet gewesen / zu  
den Geschencken / welche andere Potentaten  
durch Ihre Gesandten an den Mogol geschickt.

§. 5. Wir wollen / zu desto mehrer Erklär-  
ung dessen/ was ich vorgebracht / etwas um-  
ständlicher aus obgedachtem Johanne de Laet,  
(d. Ind. c. 7. p. 137. seq.) gedencken / und von  
dem grossen Reichthum Achaberis etwas mel-  
den/



den / welchen er seinem Sohn Selim / und Enkel / des Selims Sohne / als Pringen / die zu Gedachten Autoris Zeit gelebt / verlassen.

§. 6. Derer Schatzes Überfluß gar leicht ist abzunehmen / (1.) aus der Grösse und Weitläufigkeit Ihrer Länder : (2.) daß niemand in des grossen Mogols Reiche / als von seiner Freygebigkeit begüttert gewesen ist ; und Er wiedernehment / wenn und was er gewolt / sich zum Erben gemacht aller seiner groß- und kleinen Unterthanen : (3.) daß solche Sammlung so viel Jahr gewehret / und wenig davon wieder hinweg gethan wird : (4.) ja daß viel den äußerlichen Fürsten mit Gewalt wird abgenommen : (5.) oder sonst guttwillig von demselben Ihm täglich treffliche Präsenten zugesendet werden.

§. 7. Und ist also mit zuschätzen der unsägliche Reichtum / der bloß nur in dieser Königl. Burg an großem Vorrath / an golden-silbern- und ähren Münze / ja an ganzen Klumpen und stücken Goldes / an Gerathschaft von Erz / Gold / goldenen Arm und Hals-bändern / köstlichen Porcellainen / ja an ganzen gegossen oder gegrienen goldenen grossen Bildern der Elephanten / Pferde / Cameel / und dergleichen / wie nicht minder an so wol Türckisch / als Persiamischen und andern mit Gold und Silber gestickten köstlichen Decken ; allerhand Seiden-Woll und Baumwollenen Zeugen aus Bengala / Persien / Tartaren und plätzen Europa ; oder auch an Zelten / Lacken / Umbhängen / und Büchern / auf der Reise / und zu häßlicher Pracht zu brauchen ; an fürnehmen / und köst-

lich-eingebundenen fast vier und zwanzig tausend Büchern ; an groben Geschuß und Büchsen / samt dazugehörigen Kraut und Loth / Patron-Taschen / Schwerdtern / Dolchen / Bögen / Pfeilen / und anderer Krieg / Rüstung ; an schönengeputzten Sätteln / Gold- und Silber reichen Gezáum / und andern Reit- und Fahr-Zeuge &c. gefunden worden. Zu geschweigen / was seines theils Selim nachgehends an geprächten grossen Stücken Silbers / an geschnitten und rohen / groß- und kleinen Diamanten / Rubinen / Smaragden / Perlen / Corallen &c. in grosser Menge dazu gethan ; oder über dieses noch so manche köstliche Degen und Dolche / derer Handgriff und Scheiden mit den köstlichen Steinen verseht ; goldene / gleichfalls reich verseht / und andere Glocklein / derer man sich des Orths zum Vogel-sang zu Pferde gebrauchet ; köstlich gefiederten Haupt-Zirath / stark vergoldete Lanzen / derer Spitzen mit Edelsteinen besetzt ; Sonnen-Schirme ; ja zwey Königliche Trohn von Golde / und drey von Silber ; Hundert silberne andere Stuhl / und fünf von Golde ; 200. kostbare Spiegel ; schön- und köstliche Becher / Krüge / Schalen / und andere Gefäß zum getrenck ; sehr viel ringe von hohem Werth ; und anders mehr / für sich funden : theils hin und wieder in andern Schlössern / benahmendlich in der Burg Gualliar, Narvar, Ratambor, Hassier, Rotas, und sonderlich Lahor, zu finden gewesen ist.

§. 8. Dergleichen köstliche Dinge ich meine / vor recht schaffene / und Kunst- oder Naturalien-Kammern anständige Dinge / gar wol passiren können.

## Das V. Capitel.

Ob wol in Persien dergleichen sey zu finden ?

§. 1. In Persien hingegen scheint / daß wenig oder nichts von so reichlich und Curiosem Vorrath dergleichen Dinge / mag zu finden seyn. Denn / hat es mit Königl. Palast- und Lust-Gärten / und dergleichen sonst üblichen prächtigen Anstellungen daselbst / so eine schlechte und zu keinem sonderbahren Splendor angelegte Beschaffenheit gehabt / als Petrus della Velle, ein Römischer Patricius, der Pilgramm genennet / im andern Theil seiner Reise-Beschreibung (im vierdten Send-Schreiben) zu verstehen giebet / und gegen Anno 1618. Denselbigen Theil Oriens beschen : So bleiben wol allerhand rare Dinge / und mit denen einige bequame Naturalien-Gemächer / und Raritäten-Versammlungen / so viel mehr dahinten.

§. 2. Denn (1.) von dem Frauen-Zimmer-Garten bey dem Königl. Palast zu Escraf, schreibt Er (pag. 132. a.) also : Auf dem Hügel ist ein verborgen Garten / für das Frauen-Zimmer gemacht / und mit starken Mauern und Thürnen umgeben : nicht gar groß / aber ganz eben / voller Blumen und wolriechender Kräuter / wie auch unterschiedlicher Früchte ; insonderheit aber Pomeranzen und Limonien / in grosser Menge. Ich habe aber (setzt Er dabey) weder einige Laub-Hütten / noch Spring-Brunnen / noch dergleichen Lustbarkeiten / darinn gesehen / wie dann NB. In ganz Orient nichts solches zu finden / weil sie es entweder nicht machen können / oder nicht achten. Mit ten im Garten / wo die vier Haupt-Gänge den selben

selben creutz-weis theilen / ist ein achteckigtes Haus gebauet / welches gar klein / aber etliche Stock-werck hoch ist / und vielgemahlte und vergöldete / aber / wie bey ihnen gebräuchlich / sehr kleine Gemächer hat / allein darinn zu schlaffen und zu sitzen.

S. 3. Dieses Elscrè; wie der Autor vorher [pag. 97.] berichtet hatte / sol eine / damals zu bauen angefangene neue Stadt gewesen seyn; davon ich jedoch / nach unterschiedener fleissigen Nachsuchung in andern Autoribus und Land-Charten / nichts finden können.

S. 4. Unterdessen [2.] von eben demselben / von dem Herrn della Valle nahinhabt gemacht den Orth / finde ich [pag. 132. b. 133. a.] von des Königes Garten-Haus; ferner folgendes: Dieses Haus ist auch nicht groß / und hat unzählich viel Gemächer in unterschiedlichen Stock-wercken / so aber gleichfalls sehr klein / wiewol zierlich gemahlet / und kostbahr vergöldet seyn.

S. 5. Dieses ist jedoch noch etwas Curios / was kurz darauf erfolgt; daß nehmlich unter andern eine Kammer seyn soll / so in einem jeden Viereck zween grosse Spiegel / wie ein Fenster habe. Und diese 8. Spiegel sollen / wie klärlich zu ermesen / von allen Seiten noch so viel

dergleichen Kammern präsentiren / und auf solche Weise das Gesicht sehr annehmlich betrogen. Von dem übrigen Zierrath aber dieses und der andern geheimen Gemächer (die Sie Wohnungen der Einsamkeit nennen sollen) bezeuget Er / daß dieselbigen nur theils an köstlich-gestickten Matratzen / die zu Landsbräuchlichen Niedersitz oder liegen / und zu des Königs Kuchweil mit dem Frauen-Zimmer / gewidmet seyn / theils ausgebreiteten schönen Teppichen / bestehen sollen.

S. 6. Ingleichen [3.] von der gar zu schlechten Malheroy der Persiauer seht der Herr della Valle so fort dieses dabey: Ich habe in diesem Haus etliche Malher angetroffen / und viel ihrer Gemähde gesehen. Unter andern wiesen sie mir den König mitten unter seinem Frauen Zimmer / welches sange / und auf musicalischen Instrumenten spielte / abgemahlet. Es gleichete aber dieses Bildniß dem König so wenig / als mein Gevatter Andreas Pulice mir gleichet. Es sind alle ihre Gemähde / wiewol sie mit den schönsten und frischesten Farben gemahlet seyn / nichts werth / weil sie kein Leben in sich / noch einige Art haben / und die besten Meister in dieser Kunst nichts als Stümpler seyn.

## Das VI. Capitel.

### Ob König Salomon einige Kunst-oder Naturalien-Kammer zu Jerusalem gehabt?

S. 1. Erwegen laßt uns von Persie hinweg / und zu den Grenzen Europa uns was näher machen; doch so / daß wir Palastinam, oder das Heilige / in Gottes Wort so hoch Gelobte / nachgehends aber unter der Türckischen Herrschaft gänzlich entheiligte Land / und in dem selben die wiewol zerstörte / jedernoch zu ewigem Andencken uns angeschriebene alte Jüdische Haupt-Stadt Jerusalem / nicht unberühret lassen / umb / zu sehen / ob einige entweder buchstabliche klare Nachricht / oder vernunft-mässige scheinbare Muthmassung / irgend woher sey zu schöpfen / daß igt gedachter König Salomon / gleich wie Er ein Herr von allen Gaben des Verstandes / Glückes / und Macht / von Gott hochbegabet gewesen / und in allen Wissenschaften versirt, also die curiosè Intention gehabt / viel rare köstliche Dinge / zu Seiner und Anderer Gemüth-Beleustigung / zu halten / und bequame Behältnisse / gleichsam als so viel Kunst-oder Naturalien-Kammern / dazu zu deputiren.

S. 2. Waran demnach ganz keinen Zweifel trage: und sind der Anzeigungen dessen / nach meinem Bedencken / ganz sattfam und genug. Denn [1.] was in der Welt nur ei-

niger massen zu Vergnügung seines herrlichen Gemüths dienen möchte / gab Ihm Gott; oder / wie im prediger [cap. 2. v. 10.] steht / Alles was seine Augen wünschten / das ließ Er (Salomon / durch Gottes Schickung) Ihnen.

3. Er that grosse Dinge / wie eben daselbst [v. 4.] gesagt wird: Er baute Häuser / verstehe fürnehmlich diese / in 20. Jahren von Ihm vollbrachte / als die allerprächtigtsten und majestätischen zwey; den Tempel / oder des Herren Haus / und des Königs Haus; wie geschrieben steht im 1. Buch der Könige cap. 9. v. 10. Welches der Dolmetscher der Chaldäischen Biblischen version, bey dem prediger / cap. 2. v. 4 also umschreibet: Aedificavi domum Sanctuarii, ad expiandum peccata Israel, & domum Refrigerii Regis; & Conclave, & Porticum, & Domum judicii, de lapidibus dolatis, ubi sedent Sapientes. & exercent Judicaturam.

S. 4. Und [3.] ausser diesem pflanzte Er Weinberge: (4.) machte Ihm Gärten und Paradies-oder Lust-Gärten / (v. 5.) oder Pomaria, das ist / Obst-Gärten / wie in der Vulgarä zu lesen; oder Viridaria, das ist / schöne grün- und wolbewachsene Lust plätze / wie



wie in der Syrischen Version steht; mit welcher das Wort / **liebliche Orthe** / oder anmuthig, ergözendes **Dreiere** / aus dem Arabischen Text / mit einstimmet. Und pflanzt allerley fruchtbare Bäume drein: welche Worte der Dolmetscher der Chaldäischen Version, fast wunderbarlich beschreibet mit diesen Redens-Arthen: Ich habe mir daselbst alle Geschlechter von Kräutern gepflanzt / theils zum Gebrauch der Speiser und Tranks / und theils zur Medicin, allerhand Würtz-Kräuter habe ich mir darinn in demselben gezeuget; unfruchtbar und würtz tragende Bäume; und allerley fruchtbares Baumgewächs / die mir die Lemures und Spiritusnoxii, das ist / die Nacht-Gespensste und bösen Geister (ein schlechter Titel für Salomons Kauf-Leute) aus Indien zu geföhret haben.

§. 5. Nicht minder [5] machte Er Ihm Teiche (v. 6.) daraus zu wässern den Wald der grünen Bäume / oder / wie eben derselbe Dolmetscher aus dem Chaldäischen an diesem Orthe so viel artiger schreibt: Er maß ab oder erforschte ein Behältniß der Wasser / derer er nöthig hatte / die Bäume und Kräuter zu befeuchten. Ja (6.) falls mehrerwehntem Chaldäischen Dolmetscher (v. 8.) zu trauen / so hat Salomon bennebenst Gesund Wasser und warme Bäder (Thermas & Balnea) accommodirt, und selbige mit Röhren / die warm / und andere die laulecht Wasser führeten versehen: Vor welche Worte aber die Paraphrasis der Arabischen Version hat: Comparaui mihi Cantores & Cantatrices inter delicias cum Filiis Hominum; nec non Viros ac Mulieres, Potum præbentes: oder nach der Syrischen: Feci mihi Pincernas & Propinatrices; und nach der Vulgata: Scyphos & Urceos in Ministerio ad Vinum fundenda; oder in unserer Teutschen Bibel: Und schaffte mir Wollust der Menschen allerley Seiten-Spiel.

§. 6. Ja (7.) Er schrieb große Bücher von vielerley schönen Dingen der Natur; und redete absonderlich (1. Reg. 4, v. 33.) von Bäumen / vom Ceder an zu Libanon / bis an den Isop / der aus der Wand wächst. Auch (8.) redete Er von Vieh und Vögeln; von Gewürm und Fischen.

§. 7. Am allernachdenklichsten oder denckwürdigsten aber / und zu colligirung der kostbarsten Raritäten am aller bequämsten sind (9.) gewesen die durch die Welt berufene / allerreichst-beladene / vielmahl wiederholte und glücklich abgefertigte drey-jährige Schiffe / nach und zurück von Ophir; durch welche Er Ihm pflegt zu sammeln Silber und Gold / (Ecclesiast. 2, v. 8.) und von den Königen und Ländern einen Schatz;

oder / wie der Arabische Text meldet / Pulcerrima quæque Regum & Regionum, das ist / die schönsten Sachen von Königen und Ländern. Worunter allerdings verstanden / und billich / nach Anleitung des heil. Geistes selbst / mit ein gerechnet werden / allerhand Edelgesteine / und das kostbare Holz Almugini, (2. Chron. 9, v. 10.) welches insgemein für Ebenholz gehalten wird. Zu geschweigen des Elfenbeins / [1. d. v. 21. & 1. Reg. 10, v. 22.] davon Er seinen Königlichen Stuhl gemacht / und mit Gold reichlich aufgezieret; zu geschweigen der Affen und Pfauen; an statt dessen letzteren Wortes jedoch aus Ursachen / die Ursinus Vol. 1. Analect. Sacr. (L. 3. Anal. 22. & L. 5. Anal. 32.) angeführet / so viel bequemer Papageyen verstanden werden; davon auch beyhm Lipenio, in seinem gelehrten Buch de Navigatione Salom. (pag. 777. und 801.) mit mehrern ist zu lesen.

§. 8. Zu geschweigen endlich (10.) oder nur kürzliche Meldung hier bey zufügen / von so köstlichen Geschenken ausländischer Könige und Potentaten; davon geschrieben steht: (2. Chron. 9, v. 24.) Und Sie brachten Ihm / ein jeglicher sein Geschenk; Silber- und Goldene Gefässe; Kleider; Harnisch; Würtze; Ross und Mäuler; jährlich. Wor selbst vor oder bey dem Wort Würtze / der Syrische Text setzt Myrrhen; der Arabische aber Stacten / oder flüssende Myrrhen / Weyrauch und Würtze. Kürzlich: Allerhand köstlich-wolrühende Specereien.

§. 9. Wer wolte derhalben wol dencken / daß Salomon / als ein Herr / von so hohen von Gott erleuchtetem Verstand / Macht / Ehre / reichthum / und Curiosität / der zwar wegen deß so überhäufften Zuflusses von zeitlichem Glück / und dabey ihm gegebener Weisheit / derer eitelere Dinge endlich wenig geachtet (verstehet / das Herz nicht daran gehenget) jedoch Sie ganz keiner Philosophischen Consideration und gewisser Logimenter in seiner Königlichen Burg sollte werth geschähet haben? Es steht ausdrücklich ja ferner (1. Chron. 9, v. 25.) geschrieben: Und Salomon hatte viertausend Wagen Pferde / und zwölftausend Reissigen: Und man that sie in die Wagen-stätte.

§. 10. Gleich wie er nun diese ebenfalls große Anzahl der Pferde / oder sonst Ross und Mäuler nicht hat hinein in die weite Welt von sich hinweg laufen lassen / wohin sie nur gewolt; sondern denselben ihre gewisse Stationes und Stallungen assigniret gewesen seyn und also ist nicht vermuthlich / daß er die köstliche balsamische Gewürze und Specereyen wird auf die Strassen verstreut; die ihm verehrten / ohne zweifel schon polirt und mit Edelger



delgestein versehen Harnische/ seinen Bauer-Mägden und Küchen-Buben angelegt; die prächtigen frembden Kleider zerrissen: die schönen Gefesse zernichtet; Papageyen und Affen an Bäume gehengt / und mit Pfeile zur Wollust nach ihnen geschossen; das Helsenbein und Ebenholz unnützlich verbrennt; Edelgesteine zermalmet; und endlich das überhäuffte Silber und Gold / das zwar wie Steine auff der Gassen gelegen/

deswegen aber so fort / als Steine / von sich hinweg geschmissen / oder aber wol gar in Abgrund der See versencket: sondern dies und jenes an gehörige Orter und Pleße gethan / und Summa sein ganzes Schloß / zu einer allerreichsten und prächtigsten Kunst- und Naturalien-Kammer und etlichen tausend Repositoriis der köstlichsten Karitäten gemachet haben.

## Das VI. Capitel.

Von Königs Hiskia Schatz-Hausse gleichfals zu Jerusalem / und denen daselbst befindlichen Karitäten.

**I**n gleichen finden wir / unter den Nachfolgern Salomons in seinem Reich / von dem frommen König Hiskia / als dieser von seiner Krankheit genesen / und von den Babylonischen Gesandten becomplementiret worden / an zweyen absonderlichen Orthen Heiliger Schrift / solche Nachricht / die wir / als ein zimlich-klares Zeugniß / von damals schon-üblichen Schatz- und Naturalien-Kammern / zu unserm Zweck vor ganz genehm und bequäm erkennen können.

§. 2. Denn in dem (1.) im andern Buch der Könige am 20. Capitel / (v. 13.) gesagt wird; Hiskia aber war fröhlich mit ihnen / und zeigt ihnen das ganze Schatz-Haus / Silber / Gold / Specerey / und das beste Oehl / und die Harnisch-Kammer / und alles / was in seinen Schätzen verhanden war &c. oder (2.) in dem mit meistens gleichen Worten beim Propheten Esaia / am 39. Capitel / (v. 2.) steht: Und zeigt ihnen das Schatz-Haus / Silber und Gold und Specerey / köstliche Salben / und alle seine Zeug-Häuser / und allen Schatz / den Er hatte; oder kürzlich (v. 6.) Alles / was seine Väter gesammelt hatten / (daß also Hiskias der Erste / auch desfalls / nicht zu Jerusalem gewesen): Was ist das anders / als ein Exempel eines illustren Königlichen Schatzes und Karitäten-Gemachs?

§. 3. Es werden ja ausdrücklich hiemit / und mit Nahmen genennt: (1.) in genere oder insgemein / Schätze: die warlich nicht einem jeden bey offenen Thüren Preis gegeben / oder einen jeden zum Raub gelassen / sondern mit Fleiß verwahret / und deswegen / als was sonderliches / den Babylonischen Gesandten angezeigt worden seyn; vor welches wort (Schätze Castalio in seiner Lateinischen Bibel gebraucht das Wort Apparatus, oder Vorrath / von vielen schönen Dingen: und (2.)

§. 1.

in specie, Gold und Silber: Thimiamara (bey den LXXII. Dolmetschern) oder Odoramenta, das ist / köstliche Räuchwerck: Aromata (nach der Vulgata) oder schöne Gewürz und Specereyen: Unguenta optima, vel preciosa, oder / welches eines ist / in der Englischen Bibel the precious Ointment, das ist / die besten und kostbarsten Salben oder Oleum optimum, das beste Oel / nach der buchstäblichen Hebräischen Version: Balsamum, oder Balsam / bey dem Castellione, Gutta (nach der Arabischen Bibel) das ist Stacte / [die wir LXXII haben] oder die beste Myrrhen: item Tus, oder Weyrauch / wiederum nach dem Araber: ingeleichen Pigmenta Varia, nach der Vulgata, das ist / also zubereitete Farben und Malheren: und sa oder Gefäß und allerhand preciose Geschirre / wie zwischen den Hebräischen Grund-Text / und bey der Arabischen Version, zu sehen.

§. 4. Und die Behältnisse selbst dergleichen Dinge belagend / gleichfals als so viel Naturalien-Kammern des Königs Hiskia / finden wir mit unterschiedenen gar bequämen / zu diesem Zweck dienenden / Nahmen benennt / als da sind diese: *Emg*, oder Domus, ein Haus: und zwar Domus desiderabilis, [bey dem Hebräischen Text: ein dem Könige hochbeliebtes Haus: Domus Thesaurorum suorum, sein Schatz-Haus: Domus vasorum suorum, [widerumb bey dem Hebräischen und der Vulgata] ein Haus seiner [verstehe köstlichen] Gefäße / oder Geschirre: Domus Aromatum, gleich

gleichfalls nach der Vulgata) ein Würtz oder Specereyen-Haus: Domus Pinacotheca sua, bey (der Hebräischen Version,) ein Haus seiner geheimsten Register: Apotheca supellectilis suae, (nach der Vulgata) eine Apotheck / oder ordentliche Verfassung seines anseherlichsten Vorraths: tous les Cabinets, (nach der Französischen Bibel) / oder alle seine innerste absonderliche Zimmer: Ararium suum, (nach dem Arabischen) / oder Sein Königlicher Geld-Schatz: Cella Gazae suae, (nach dem Syrischen und Arabischen)

Keller oder Gewölbe zu seinem Schatz: Cella Aromatum, (nach der Vulgata) oder Würtz-Keller: Omnia Armamentaria sua, alle seine Zeug-Häuser / wiederumb nach dem Syrisch: und Arabischen) oder bloß nur Armarium, (beym Castalione) das ist / Kist oder Harnisch-Kammer. Welches wir alles in den allgemeinen Mahnenernes königlichen Karitäten-Hauses / mit guttem fugein und hiemit dieses / von Asiatischen Pracht-Zimmern handelndes Tractatein / iger Zeit beschließen.

## Anhang.

Von den Civil-Bau-Kunst / so fern nehmlich der fürnehmste Grund derselben genommen ist.

Von der Proportion der Gliedmassen / unsers Menschlichen Leibes.

Im Neunten Paragrapho des 3. Capitels / ist durch Veranlassung / von den Zwergen und Mißgeburthen Königes Montezume in Mexico, zu reden / etwas von dem alten Romanischen / und höher als Er voriger Zeit gehalten worden gelahrten Bau-Meister Vitruvio, gemeldet worden / welcher gestalt nehmlich Er allerwegen die Natur zum Pol-Stern und Richtschnur seiner Actionen gesetzt / und nicht vor wolgebaut erkennen mögen / welches nicht aus der Symmetrie der Glieder des menschlichen Leibes / guttentheils dargethan / bekräftigt / und illustriert werden möchte.

Als nun zwar dergleichen löbliche Hypothesin oder gethanen Ausspruch des / Vitruvii ich gedacht hätte / von Glied zu Gliede / aus Exempeln der Anatomie / zu beleuchten / und mich anheischig machen kan / solches genugsam ins Werk zu stellen: so ist doch auch dieser Raum / gegenwärtiger Pagina oder Seite / noch viel zu enge darzu.

Dieselbe derhalben jedoch zu füllen; so mag so fern dem geneigten Leser dienen folgendes Stück aus dem Vitruvio, dareus erhellet / welcher gestalt Gott und die Natur / uns Menschen unsere eigene Fuß-Stapffen zu einem Maas oder Modulo richtiger Bau-Ordnungen / recommendiret; und gedachter Autor kein Narr / oder sonst auch kein bloßer Werk-Meister und Handwercks-Mann / sondern gar viel weiter hinaus sehender Mensch gewesen / indem Er seine Wissenschaft auf so richtigen Grund gesetzt und sonstumb viel andere Wissenschaften mehr / ausser seiner Bau-Kunst / aufser fleißigste / sich bekümmern / schändlich von unsern Vorfahren / die sich an dem verführischen Aristotele anmeisten nur vergast / negligirt, und für eine blossen Architectum (hätte bald gesagt / Zimmermann) oder nit viel mehr geschähet worden.

Die Worte lauten also l. 4. cap. 1. Ibique, (in Ioniâ) Templâ deorum immortalium constituentes, coeperunt Fana ædificare: & primum Apolini Panionio ædem, uti viderant in Achaja, constituerunt, & eam Doricam appellaverunt, quod in Doricon civitatibus primum factam eo genere viderunt. In ea æde cum voluissent columnas collocare, non habentes Symmetrias earum, & quærentes quibus rationibus efficere possent, uti ad onus ferendum essent idoneæ, & in aspectu brobatam haberent venustatem; dimensi sunt virilis pedis vestigium; & cum in venissent, pedem sexdam partem esse altitudinis in homine, ita in columnam transulerunt: & qua crassitudine fecerant basim scapi, tantum eam sexies cum capitulo in altum extulerunt. Ita Dorica columna virilis corporis proportionem, & firmitatem & venustatem in ædificiis præstare coepit. Item postea Dianæ constituere ædem quærentes, novi generis speciem, iisdem vestigiis, ad muliebrem transtulerunt gracilitatem: fecerunt primum columnæ crassitudinem altitudinis octavâ parte: ut haberent speciem excelsiorem, basi Spiram supposuerunt pro calceo, capitulo volutas, uti capillamento concrispatos cincinnos præpendentes dextrâ ac sinistrâ, collocaverunt, & Cymatias & Encarpis pro crinibus dispositis, frontes ornaverunt: truncoque toto strias, uti stolarum rugas, matronali more demiserunt. Ita duobus discriminibus columnarum in ventionem unam virili sine ornatu nudam specie, alteram muliepri subtilitate, & ornatu symmetriaque, sunt imitati. Posterio vero elegantia subtilitateque judiciorum progressi, & gracilioribus modulis delectati, septem crassitudinis diametros in altitudinem columnæ Doricæ, Ionicæ octo semis, constituerunt. Id autem genus, quod Iones fecerunt, primo Ionicum est nominatum. Tertium verò, quod Corinthium dicitur, virginalis habet gracilitatis imitationem: quod virgines propter ætatis ténerritatem gracilioribus membris figuratæ, effectus

reci-

recipiunt in ornatu venustiores. Ejus autem capitull prima inventio sic memoratur esse facta: Virgo civis Gorinthia, jam matura nuptiis, implicita morbo decessit. Post sepulturam ejus, quibus ea viva poculis delectabatur, nutrix collecta & composita in calatho pertulit in calatho pertulit ad monumentum, & in summo collocavit: & uti ea permanerent diutius sub divo, tegula textit. Is calathus fortuito supra acnanthi radicem fuerat collocatus. Interim pondere pressa radix acanthi media, folia & cauliculos circa Vernal tempus profudit; cujus cauliculi secundum calathi latera

crescentes, & ab angulis tegulae ponderis necessitate expressi, flexuras in extremas partes volutarum facere sunt coacti. Tum Callimachus, qui propter elegantiam & subtilitatem artis marmoræ, ab Atheniensibus caratechnos fuerat nominatus, præteriens hoc monumentum, animadvertit eum calathum & circa foliorum nascentem teneritatem, delectatus genere & formæ novitate, ad id exemplar columnas apud Corinthios fecit, symmetriasque constituit, ex eoque in operum perfectionibus Corinthii generis distribuit rationes.

**NB.**

Vorbericht an den geneigten

Leser /

So wol dieses / als nechst künftiger Tractätlein.

In denenselben wird von folgenden Dingen gehandelt werden.

1. Von Kunst und Natural-Raritäten, Gemächern in Gränzen Europa / zu Constantinopel:
2. Auf der Insel Malta:
3. und im Königreich Sicilien.  
(Diese Dreyerley sind auch vor diesem schon promittirt worden: haben aber wegen Kürze der Zeit jetzt nicht beigebracht werden mögen: sondern werden ihren eigenen Titel / nemlich von Kunst und Naturalien-Kammern / in Gränzen Europa / kriegen.
4. Dann in Europa selbst / zu Neapolis:
5. Und Rom; &c.



Vorstellung etlicher

**Kunst- und Naturalien-Kammern /**  
in Africa / und an Gränzen Europa.

Dem Hoch Edlen / Hochgelahrten

**Herrn D. Gaspar Marthen /**  
Ihrer Chur Fürstl. Durchl. zu Brandenburg wohlbetrauten  
Rath / und dero selben weitberühmten fürnehmer Archiatro,

wie auch

Dem Wohl Edlen / Best- und Hochgelahrten

**Herrn Georg Ernst Heldberg /**  
Philosophiæ practicæ, Fürnehmen Professore P. zum  
Kiel / und jeko der Löbl. Philosophischen Facultät hieselbst wol  
meritirten Decano,

Meinen insonders-geneigt-hochgeehrten Herrn / respectivè Vetter / College  
guten Gönnern und Freunden:

**U** welcher Zeit / und an welchem Orthe  
des bißanher leider / verunruhigten Heil. Röm. Reichs / diese gegenwärtige Schrift /  
und dero wolgemeinte Zu-Schrift / Ihn an-  
treffen



treffen werde / mein ganz geehrt- und lieb-  
werthester Herr Gevatter / Herr D. Marchi,  
ist mir eben so wenig bekandt / so wenig ent-  
weder ihm ich völlig herzeihen / oder er selbst  
in einigen Zweifel ziehen kan dasjenige / off-  
wiederholte treu-gemeinte Andencken seiner  
Person / und desiderium bey guten Freunden /  
womit selbige / nebst mir / Ihn fast täglich / bis  
an das Turennische Lager hinan / unter herg-  
lichem Wunsch aller erträglichsten Befindlich-  
keit / verfolgen. Derer Ungewißheit aber  
ungeachtet / und in Erinnerung so viel mehr /  
dero unter Uns jüngsthin gepflogenen Acht-  
sährigen special-collegialischen Verbündlich-  
keit / wozu Uns das Interesse der hiesigen Me-  
dicinischen Facultät / damals einmüthiglich  
gewiesen ; so läßt mir die daher entstandene  
Obligation gegen seine beständig-verspürte  
Humanität / Freundschaft / und vielerley  
Liebes-Bezeugungen / nicht zu / dieses sich heut  
abfliegende alte Jahr / ohne ausdrück- und  
öffentliche Begrüßung seiner / als eines so ab-  
sonderlich-lieben / ja in Trauer- und andern  
Fällen bewerth-befandenen / und deshalb  
billig hoch schätzbaren Gönners und Freun-  
des / dahin zu legen. Wünsche verhalten  
von Grund des Herzens / daß / wo ihn nicht  
gegenwärtige Schrift / meinem Verlangen  
nach / in kurzer Zeit antreffen / und meinen  
ihm zugebachten inbrünstigen Neu-Jahrs-  
Wunsch aller perennirenden Prosperität / vor  
Augen so wohl des Leibes / als geneigten Ge-  
müths vorstellen / jedennoch der Nächste in  
seiner neu-angetretenen / und rühmlich bis-  
anher bekleideten honorablen Function, (bey  
diesen beschwerlich- und verworrenen Zeiten  
sonderlich) stärken / vor allem Unfall gnädi-  
gk bewahren / das allgemeine Vaterland  
in Fried und Ruh wieder setzen / in demselben  
Ihrer Chur- Fürstl. Durchl. von Branden-  
burg / und anderer gleichmäßige / höchst-  
rühmlichst-ergriffene Reichs-hülffliche Waf-  
sen segnen / und in Summa gleich wie die  
allgemeine Sicherheit Uns schencken / also ei-  
nem jeden / nach seinem Stande / sein Ver-  
gnügen geben / und solcher Gestalt in kurzem /  
meinem großgeneigt- und hochwerthen Herrn  
Gevatter / nebst andern hochnützlichen affai-  
ren / denen sonder Zweifel höchst-verlangten  
Deliciis suis Chymiae Selectioris, restituiren  
möge.

Befinde inzwischen nicht nöthig / von  
dem Zweck / oder auch Inhalt gegenwärti-  
ger Schrift viel Worte zu machen ; inma-  
ßen diesen der Context selbst / falls er lesens-  
würdig / darthut / und jener in vorhergegan-  
genen zweyer hierzu gehörigen Tractätlein /  
zur Gönne dargekeltet worden. Bitte nur  
dies wenige gern anzunehmen / und in Ver-  
sicherung meiner beständigen Ergebenheit /  
mir seine alte Affection unverändert bey sich  
zu conserviren. Womit ich so ferne von ihm  
ab / und nachmals zu ihm / mein auch Groß-  
geneigt- und Sonders- Vielgeehrter Herr  
Collega, Herr Professor Heidelberg / mich wende /  
und (in Betrachtung so wohl seiner von  
Gott ihm verliehenen / unserer Academie  
nützlich-mehr und mehr hervorleuchtenden  
Gaben / als dero absonderlichen liebevollen  
Neigung / die ich gemercket / daß er zu meinen  
geringfügigen Concepten trägt / in diesem  
passu mich mehr von seiner Collegialischen Lie-  
be / als eigener Würdigkeit des Werks / ge-  
reicht befunden / bey Demjenigen einen klei-  
nen Verdruss meiner Sachen zu erwecken /  
der sich nicht mäßigen kan / sie über dero Ge-  
bühr zu estimiren. Oder so etwas Eüchtiges  
daran / so ist es vielmehr dem Inhalt der  
Dinge selbst / als mir / dero Referenten bey-  
zumessen. Habe auch am wenigsten den gan-  
zen Zweck nöthig / meinem hochgeehrten  
Herrn Collega weitsäufftig zu erörtern ;  
inmassen ihm / gleich wie andern guten  
Freunden / theils münd- theils schriftlich /  
alsobald bey Herausgebung des ersten Tra-  
ctats / kund gemacht / wohin mein Abscheu  
gehe / nemlich ein Universal-Inventarium der  
inrerwürdigsten Natural- Raritäten /  
in noch sonst nie versucht- oder zu Tage ge-  
brachter Ordnung / zu stiften ; und also ihn  
und andere / zumöglichster Betrugung mehr  
und mehrer Nachricht / aufs freundlichste er-  
suchet. Zweiffle auch gar nicht an einigem  
Theil guten Effects, seiner deßfals behülffli-  
chen Correspondenz mit wackeren / ihm be-  
kandten fürnehmen / wohlgerüsteten Leuten.  
Deßwegen so vielmehr mich zu aller aufrich-  
tigen Collegialischen ferneren Liebe und  
Freundschaftigkeit anbietend / unter getreuem  
Wunsch eines glückseligsten Neuen Jahrs /  
und ergebung in Gottes gnädigen Schutz /  
verbleibe

Meinen insonders-Groß-geneigt-Hochgeehrten

Respective Herrn Gevatters / Herrn Collegæ,  
sehrwerthgeschätzten Gönner und Freunde

Riel/ den 31. Decembr.  
A. 1674.

Stets dienstschuldiger

D. B. D.

F

Das

## Das I. Capitel.

Von den Schätzen/und einem köstlichen Geschirr des sehr-curiosen Königes  
Ptolomæi Philadelphi in Aegypten.

**E**s ist in jüngst<sup>s.</sup> herausgegebener Schrift von America und Asia, im Namen Gottes numehr zu specialer Erziehung dero mir bekandten Raritäten-Gemäcker der Welt/der Anfang gemacht worden. Und benahmentlich zwar ist umständliche meldung geschehn/was in diesem pafs zu Ausziehung des adlen Studii Cosmosophici, oder niedlicher Wissenschaft von allerhand sichtbaren schönen Dingen/ König Ingazu Peru/ König Montezuma in Mexico/ der grosse Mogol in Indien/ und König Salomon/ nebst dem König Hiskias/ in Palästina, ein jeder für sich/ contribuiert. Voranß der geneigte Leser genung wird schliessen können/ was er numehr so wohl in diesem/als folgenden Monathlichen Tractätlein/vor Dinge zugewarten/ und/ Summá, nachgehends vom gangen Werck/ oder vorgenommenen allgemeinen Inventario mehr denn tausend denkwürdiger/ in verwahrung genommener Natural-Stücke der Welt/ für præsumtion zu machen habe.

S. 2. Wollen derhalben nun izerwehnte West- und Ost-Indien/ nebst Palästina verlassen; und gleichsam einen Sprung thuende von Jerusalem ab/ zwischen dem Mittelländisch- und Rothen Meer/ in das benachbarte African hinein/ Uns daselbst zu erinnerlichen Gemüths-Augen stellen/ die allerprächtigste Krone/ Zier/ und Außbund Aegyptens/die uhralte/ überaus lustig- und herrlich-gelegene/ Volkreiche Stadt Alexandria/ in erwegung/ daß König Ptolemæus Philadelphus/ so gegen Anno 366. nach Erschaffung der Welt/ oder 283. Jahr ohngefehr/ für Christi Geburt/ floriret hat/ wonicht eine absonderliche vollständige Raritäten-Kammer/ jedoch ein- und andere gewisse Behältnisse zu seinen kostbarsten Sachen gehabt. Denn (1.) ist gungsam bekandt/ daß/ wo nicht allen Regenten der Welt/ doch den meisten/ dieses ganz gemein/ und fast zu allen Zeiten ein pertinent Stücke ihres Etats gewesen/ einen gewissen Schatz in Bereitschaft zu halten/ der so wohl zu Ehren/ als im fall der Noth anzugreifen gewidmet. Und schreibet damenhero Josephus (lib. 12. Antiq. cap. 2.) zu gegenwärtigem Zweck gar bequem/ daß eben der König Ptolemæus/von welchem das ganze Capitel handelt/ gewisse Schatz-Meister in Bestellung gehabt/ denen Er seine Jubelen und Kleinodien/ als den kostbarsten Theil seiner Schätze/ anvertrauet habe.

S. 3. (II.) So hat es auch dieser köstlichen schönen Provinz/ oder Landschaft Aegypten/ an den außerlesensten Gaben der

Natur/wegen sonderbahrer Güte des Himmels/ ersprißlicher Bewässerung/ und so wohl inn- als außlicher Fruchtbarkeit der Erden/ nie gefehlet: zugeschwigen/ was vor so mancherley rare Sachen durch gelegenheit der Commercien/ und fremdder Herren Geschenke/ die übrigen Theile Africa, das benachbarte Arabien und Palästina, oder außser diesen/ Griechenland/ Armenien/ Syrien/ Persien/ und die weiter hinaus-entlegene Indianische Länder und Inseln/ von Zeit zu Zeiten herbey gebracht/ und Ptolemæi Schatz vermehret.

S. 4. (III.) Ingleichen ist gewiß/ daß die alten Aegyptier dermassen kein rauh und ungeschliffenes Volk gewesen/ daß von Wissenschaften und Künsten ihnen vielmehr zu aller Zeit fast alle Welt einmüthig ein Zeugnis gegeben habe; und dieses umb so viel mehr bekräftigend die zwar leblosen/ doch sinnreich von ihnen erkünstelte Hieroglyphica, oder Lehr-Bilder/ das köstliche Begräbniß/ Mausoleum genannt/ und so manche aufgeführte ungeheure Lasten der Obeliskien/ und starcken Pyramiden; daß also wir vieler Auctororum benpflichtende Worte nicht mühsam hier bezubringen/ vonnöthen haben; ohne was außser diesen die wiewohl-kleinern/ aber umb so viel kostbahre Manufacturen/ an Gold-Silber- und Edelgestein-Werck betrifft. Davon schreibet Josephus in angezogenen Orth also: Es hätte König Ptolemæus/seine Prindigkeit gegen die Juden/um derer hohen Prindigkeit/ den Eleazarum/ zu bezeugen/ nebst Kanen/Schiffeln/Schalen/fünffzig Talent Goldes/ viel Edelgesteine mit geschickt/ und den Schatz-Meistern/ denen solche Kleinodien vertrauet waren/befohlen/ daß sie den kunstreichen Meistern/ich wiederhole/den kunstreichen Meistern/ unter solchen Kleinodien und Edelgesteinen/die Wahl lassen solten. Und als Er (Josephus) nachgehends erzehlet/ was der König noch viel größere Unkosten und Fleiß auff die Beschendung des Tempels zu Jerusalem gewendet/die alle umständlich in selbem Capitel beschrieben werden/und einem/der es liest/eine Verwunderung erwecken; so setz er nachdencklich diese Wort: Solches alles ist durch die Geschicklichkeit der jenigen/ die daran gearbeitet/vollbracht worden. Denn es waren trefflich wohlerfahrene und wunderbarliche Künstler: doch hat des Königes Fleiß/der sich des Wercks mit sonderm Ernst angenommen/ vielmehr dazu gethan; sintemal er die Bereit-leute nicht allein mit überflüssiger Bereitschaft gewaltiglich versah/ sondern auch der gemeine Regiments-Sachen sich gänglich entschlug.



schluge/selbst in eigener Person dabey war/da  
mans zurichtet / und aller Arbeit zusah.  
Dasselbige macht / daß die Werckleute und  
Künstler desto fleissiger waren. Denn dieweil  
sie sahen/ daß sich der König der Sachen so  
ernstlich annahm / haben sie desto grössern  
Fleiß auff die Arbeit gelegt.

S. 5. (IV.) Ja/ daß er selbst gute Erfah-  
renheit in dergleichen Künsten gehabt/  
und in Technicis geübt gewesen/erhellet un-  
ter andern daraus / daß mehr erwöhrter Jo-  
sephus kurz vorher berichtet hatte/welcher ge-  
halt Ptolemæus benahmentlich den göldenen  
Tisch/ den er nach Jerusalem zu verehren ent-  
schlossen/im Sinn gehabt hätte/fünffmal gröf-  
ser machen zu lassen. Als er aber verstanden/  
daß so ein grosser Tisch zu täglichem Gebrauch  
nur ungeschickt seyn würde; habe er denselbi-  
gen/ mit so viel köstlich- und schönern Kleino-  
dien/und was das Gold betrifft/mit künstlich-  
erhoben- gegraben außgestochen- und von al-  
len 4. Seiten correspondirender Blumen-  
Pauß-Granat-Äpfel- und Trauben-Arbeit/  
derer natürliche Farben durch keine Mahle-  
ren/sondern durch bloßen natürlichen Farben der  
darzu sich schickenden Edelgesteine gethan/und  
im übrigen dieses so hoch-denkwürdig / und  
fast inestimable Werck/mit Kränzen/Riegen/  
Spitzen/Nestern/und anderem Zierath/auffs  
überflüssigste schmücken / (alles nach seiner ei-  
genen Invention) und umb dieser Ursach wil-  
len ihm zuvorher ein Modell oder Muster  
des Tisches im Tempel / zu seiner genauesten  
Speculation und fernerer Eintheilung/machen  
lassen/dieweil er sich (ich gebrauchte mir wieder-  
umb des Josephi Wort) auf allerley Werck  
und Kunst wol verstand/ auch neue wunder-  
barliche Arbeit außnahmen/und was schon vor-  
hin nicht entworfen war / auß seinem eigenen  
Verstand erfinden / und den Künstlern ange-  
ben konte.

S. 6. Oben auf dem Tisch ist ein krauß  
Wasser-Werck gewesen / und mitten darinn  
von Edelsteinen eingelegte gleichsam-Sterne.  
Umb das Krauß-Werck aber hat ein Geflecht/  
wie ein Seil/herumb gehangen/in der mitten  
rund und lang; Auf welchem Crystall und  
Agstein eingelegt worden. Worvon ich al-  
lermeist darumb hier Meldung befügen wol-  
len / massen mir das Wort Agstein einiger-  
ley Nachdenken macht / und ich solches so fern  
behalten / weil ich es also in der verdeutschten  
Edition des Josephi, zu Straßburg An. 1617.  
gedruckt / befunden / denckende eigentlich auf  
Succinum, so auff Teutsch Agstein oder Bern-  
stein genennet wird. Dergleichen ich aber fast  
nie vermuthete / daß in berührtem äußerlichem  
Geflechte des krausen Wasser-Wercks / wird  
gewesen seyn. Denn (I.) ist ein grosser Zweif-  
fel / ob das Succinum dazumal schon sey / und  
sonderlich in Aegypten / wohin Teutschland  
oder Preussen keine Correspondenz gehabt/

bekant gewesen. (2) Weiß ich selbst wohl/  
daß in mehrern Orthen der Welt / als in  
Preussen / ja gar in Ost-Indien / nach heuti-  
ges Tages vieler Meinung / das Succinum zu  
finden sey: Aber unter dem Europäischen und  
Orientalischen so genannten Succinis, die zwar  
an güldlicher Durchsichtigkeit scheinen ein-  
thum zu seyn; bedünckt mich / ist so ein grosser  
Unterscheid so wohl an Härte/als an Geruch/  
als zwischen Glas / und Benzde / oder einem  
andern wohlriechenden medicinalischen Har-  
ze. Dann das rechte/(Europäische) Succinum,  
wie bekandt / ist unter allen Bituminibus Terræ  
das Härteste / und läßt sich mit den Fingern so  
leicht zerreiben / und springt im zerstoßen / als  
ein Glas. Deshalben es auch die alten Teut-  
schen/nach Taciti Anzeigung / Glessum (so viel  
als Glas) genennet haben. Mein Succinum  
Indicum aber / und was ich anderswo unter  
diesem Titul gesehen/läßt sich/wie Benzoë, Ta-  
camahac, oder ander geschmeidiges Harz/mit  
geringerer Gewalt zerreiben. Und riecht lieb-  
lich fast bloß/und von sich selbst/ohne sonder-  
lich-nötiges Reiben und Brennen; da das Eu-  
ropäische Succinum hingegen so gar lieblich  
nicht / sondern was strenger / fuliginöser/oder  
rauchiger/ja gar nichts riechet / es werde dann  
seine Textur theils durch starkes Reiben/  
theils vom warmen trockenen / oder auch be-  
quämen kalt- und flüssigem Feuer (Menstruo,  
vel liquore solvente) zergliedert. (3.) Doch/  
was soll ich sagen? Ich finde im Griechischen  
Text selbst des Josephi, das Wort Electrum,  
welches auf Teutsch Agstein oder Bernstein  
heißt/gebrauchet. Denn also lauten daselbst  
die Wort: κρύσταλλον τε λιθον καὶ ἤλεκτρον ἐν-  
τέτυπται. Aber dieser Scrupel ist auch nicht son-  
derlich schwer zu heben / wenn wir nur theils  
die Zeit / da Josephus gelebt / und theils den  
doppelten Verstand des Wortes Electrum,  
recht erwegen.

S. 7. Denn (a.) hat so wohl dieser Josephus  
als Plinius, der sich ehensfalls des Wortes  
Electri in Schriften bedient / allbereit nach  
Christi Geburt / ja nach Zerstörung Jerusa-  
lem/und also eine gute Weile nach Vertilgung  
der Griechischen Monarchie gelebet. Zu wel-  
cher Römer / und jüngerer Griechen Zeit/  
derhalben man allemal ein Griechisch Wort  
nicht ganz genau genommen; und noch we-  
niger des Josephi, oder des Damalian gängen  
Seculi Thum gewesen / in genauer Wissen-  
schaft der Medicamentorum Simplicium, und  
sonderlich Corporum Fossilium, sich also tieff  
zuversteigen/und deroselben Qualitäten durch  
vielerley Experimenten zuersorschen / als sol-  
ches Studium zu unserer Zeit / und in Europa  
voraus / nach und nach excoliret wird. Und  
welches noch ärger / der gute Plinius, an wel-  
chem mehr eine unersättliche Zusammen-  
schreibungs-Arbeit/als grosses scharffes Inge-  
nium zu loben/an eben denjenigen Orthen/da  
er



er des Electri gedreht / sich theils mit Poetischen Fabeln / theils mit hören-sagen und Wieder sagen behilffet. (3.) Zu dem so heist Electrum auch eben allezeit nicht so viel / als Aigstein: Sondern in Corpore und Institutionibus Juris, ja bey Plinio selbst an einem Orth / wird es ausser dem vor so viel / als eine Mixtur, auß gewissen theilen Goldes und Silbers zusammen geschmolzen/genommen: und bey Paracelso deutet es vollends auf eine Mixtur, von allen Metallen/unter abmischung der Vereinigung gewisser Planeten/verfertigt. Wäre das derhalben so gar unge-reimt/so man sagte / Ptolemæus hätte an vorhinerwehntem herumhangenden Geflechte des künstlichen Wasser-Wercks gewisse Stücke Crystall/und sothanen metallischen Electri einlegen/und umb einander versetzen lassen? In welchem Handel jedoch einem jeden ganz gern frey gelassen wird / mit bengebrachtener meiner Conjectur überein zustimmen / oder auch davon ab/und zu dem verbrennlichen Aigstein zu gehen.

S. 8. Wäre aber Josephus ein Teutscher ge-

Achatine grosse Schale  
des Großmächtigsten / Unüberwindlichsten  
Käysers

LEOPOLDI,

Welche zu Wien in seinem Käyserlichen Schatz/ als eines von den principalisten Stücken / und auß Orientalischem Aigat gemacht/ hält im Umfanga 2. Wiener Ellen und ein Drittheil: in die Breite aber/von einem Ende der Handhaben bis zu dem andern genommen / 1. Ellen minder 2. Zoll. Und welches das admirabelste / gleich wie die Natur in den Achat-Steinen viel und seltsame Figuren/als ob sie ein mahler gemahlet hätte/ unserm Gesicht vorzustellen pfleget / und ich in meinen

wesen/ oder hätte originaliter Teutsch geschrie-ben / so muß ich bekennen / daß eben auß dem Worte Aigstein im übrigen ein neuer Zweifel entstehen könnte: Ob es nemlich nicht möch-te verdruckt oder verschrieben seyn / und Aigstein / so viel als Aigat-Stein / oder Achat-Stein / welcher kein Bitumen, oder verbrennlicher schweflicher Safft / sondern ein gewachsener harter Stein / und zwar ein Edelgstein ist / und bisweilen so kostbar / ja kostbarer als der Crystall / heißen solle. Der-gleichen Achat Stein Lateinisch Achates genennet/sir Alters voraus/wegen seiner Klarheit/und seltsamen Unterschiedlichkeit der Farben/in hohem Werth gewesen / und heutiges Tages zu Persier-Steinen apürt/und künstlich darein gegraben wird; auß grössern Stücken aber/allerhand niedliche kostbare Geschir-gemachet werden: von dergleichen ich zwar ein und ander Exempel auß alten Historien vorbringen könnte: aber allen andern gehet an Grösse/ Schönheit/Rarität/und Kostbarkeit vor die bloß und allein Käyser-würdige für-treffliche

Scrinolis einen Quat-runden nagel-grossen blaß durchsichtigen/Orientalischen Achat ha-be / in welchem die darzwischen gekommene schwärzere Stein Säfte ein sehr artiges Bäumlein / oder Gewächs / einer Erica ähn-lich/exprimirt: also ist in der Höle Allerhöchst gedachter Römischen Käyserl. Maj. un-schätzbaren Achatinen Schale / eine ganze Rey zwölf natürlich-gewachsener Charac-teren / dieser Figur / und etwas krumm-geführter Ordnung /

B KRISTOR fXX+

zu sehen/welche der weltberühmte Herr Petrus Lambecius daselbst/nach bewohnendem sinn-

reichen Nachdenken / in folgende Wort auß-deutet:

BEATORI ORBIS:

oder/

BEATORI GENERIS HUMANI,

CHRISTO REGI

SEMPITerno, TRI-UNI, CRUCIFIXO.

Und ist dieser Schalen Abbildung zu finden in dem ersten Theil Ephemeridum vero des Heil. Röm. Reichs Naturæ-Curiosorum Societät (obs. 112. pag 263.) als welche Rarität/nebst etlichen andern/gleichfalls unemeinen Dingen / auff allergnädigsten Befehl / und höchst/preisliche Milidigkeit Ihrer Röm. Käyserl. Maj. Anno 1670. Dero Hof-Kupffer-stecher zu Kupffer gebracht: und solche Kupffer-Platten / zu desto herrlicher Außzierung ge-

dachter Ephemeridum. Der Käyser unserer Societät nach Breslau senden lassende/ausser theils dadurch gezeigt/welcher gestalt Sie et-ne Allergnädigste reflexion zu Dero allerun-terthänigstem Collegio, Sacri Sui Imperii, Curioso tragen.

s. 9. Welcher bisanheo geführter Dis-curs, hiemit es nicht scheine/ als ob mit demsel-ben von Königes Ptolmæi Person und Schät-zen zu weit abgegangen seye; Siehe da/ so will ich

ich erzehlen/was Ihre Hoch Fürstl. Regie-  
rende Durchl. zu Gottorf/ & erzog Chri-  
stian-Albrecht/mein gnädigster Fürst und  
Herr/ Anno 1662. im Monath Augusti, auf  
Seiner damaligen Reise durch Frankreich zu  
St. Denys daselbst/ nahe Paris/ im Königl.  
Schatz gesehen: nemlich ein köstliches/ von  
Orientalischen Agath gemachtes Geschirr/  
mit zweyen Henckeln/ welches König Ptole-  
maus/ Phyladelphus in Egypten/ aus einem  
Stücke/ ziemlich groß/ soll haben verfertigt  
lassen mit vielen hieroglyphischen Figuren  
und Emblematis, die so künstlich darauf ge-  
schnitten/ daß gangen 30. Jahr darüber gear-  
beitet worden/und aniso besagtes Stück/ we-  
gen seiner Kunst und Antiquität/ nicht gnung  
zu schätzen seye; wie solches ich aus der curiösen  
Beschreibung derselbigen Reise/ nebenst an-  
dern merckwürdigen Sachen mir gemercket/  
so vonden Wohlgebohrnen Herrn/ Hn. Hans  
Wilhelm von Reichel/ des Herrn Bi-  
schoffen von Lübeck/ Hoch Fürstl.  
Durchl. Herzog August Friedrichen/ an-

izo geheimen Rath/ und Amtmann zu  
Uthman/ auf selbiger Reise abgefaßt/ und mir  
gewogenst/ zu so viel glücklich rer Aufzierung  
so wol dieses/ als künftiger Kunst-Kammer  
Tractatlein vergönnet worden. Welches Ge-  
schirr in Wahrheit/wo nicht wegen seiner Grö-  
ße/ und sonderlichem Meister-stück der Natur/  
wie zwar das Kaiserliche/ jedoch aller massen  
wegen seiner Kunst und Antiquität sehr hoch  
zu rühmen; falls nur nicht etwa was geich-  
retes hierunter verliert, weil doch die Französi-  
sche Nation in Erfindung vieler scheinbarer  
Dinge für den andern glücklich ist; und man  
bey den Praefectis gedachten Königl. Schatzes  
zu St. Denys läßt dahingestellet seyn/ aus was  
vor historischen Documenten/ oder glaub-  
würdigen Traditionen sie zu beweisen dencken/  
daß solches Geschirr gewiß und warhafftig  
Königs Ptolemæi gewesen/ und nicht nachge-  
hendts vielmehr/ den König in Frankreich nur  
etwas zu flattiren/ von einem schlauen  
Künstler in speciem also erkün-  
stelt seye.

## Das II. Capitel.

Ein mehrers von der Curiosität Königs Ptolemæi / und trefflichen  
Bibliothek desselben.

S. I.

**W**er laßet uns bey der Person Königs  
Ptolemæi / und seiner Ruhmwürdigen  
Curiosität/ noch mit wenigem aufhal-  
ten/ und ferner/ wiewol kürzlich erörtern/ wel-  
cher gestalt Er mehr/ als andere vor und nach  
Ihm/ in damaligem Königreich Egypten/ zu  
außerlesener wissenschaft von Dingen der Na-  
tur/ seine absonderliche Inclination getragen.

S. 2. Solches erhellet (V.) daraus/ daß zu-  
vorher- und oft- erwehnter wackerer Autor,  
Josephus, erzehlet/ Er/ der König/ als er die  
nach Alexandria beruffene/ mit Freuden em-  
pfangen- und aufs beste accommodirte 72.  
Griechische Dolmetscher an seiner Taffel ge-  
habt/ von Weißheit mit ihnen zu reden an-  
gefangen/ und einem jeglichen eine Frage von  
natürlichen Sachen/ die eines fleißigen  
Nachdenkens bedürft/ aufgegeben habe: und/  
nachdem Sie allzumal unterschiedlich und  
weßlich darauf geantwortet/ seine Kurzweil/  
Lust/ und Freude daran gehabt habende/ der-  
gleichen Mahlzit zwölf Tagelang zugerich-  
tet; wir nicht minder zuletzt/ nach mild-reich-  
und honorabler Abfertigung dieser seiner so-  
lieben Gäste/ von Eliazaro dem hohen Prie-  
ster schriftlich begehret hätte/ wo irgend derrer  
70. Männer einer / zu Ihm zukommen Lust  
haben würde/ Er Ihm solches vergnügen  
wolle: dann seine Lust (sind Worte Josephi)  
und Freude seye/ mit Gelehrten Leuten  
freundtlich Gespräch zu halten; wolle  
auch seinen Reichthum gern an solche  
Leute wenden.

S. 3. (VI.) Absonderlich derhalben ist un-  
schwer hieraus zuschließen/ daß dieser kluge/  
fromme/curiose / und gegen gute Künste frey-  
gebige Herr/ aus bloßer freyer Gemüths-Reg-  
ung/ und zu vermeintem Gemeinem besten/  
keines weges aber aus Hoffarth und Ehr-  
Geiz/ oder sträflicher Eigennützigkeit gethan/  
daß er bedacht gewesen/ wie er/ nach Micraelii  
(Lib. I. Syntagm. Histor. Sect. 3. pag. 64.) Be-  
richt/ in derjenigen Länge des Landes/ die  
zwischen dem Rothen und Egyptischen/ oder  
legtern Theil des Mittelländischen Meeres ist/  
den längst vorher von Sesostris versucht/ aber  
zu keiner perfection gebrachten Canai/ tieffer  
graben/ ihn Schiff-reich machen/ denen  
Commerciis des Mittel-Ländischen Meeres  
und der Indianischen Reiche/ eine künhere  
Strasse öffnen / und beyde Meere / (das  
Rothe und Mittelländische) gleichsam zu-  
sammen koppeln möchte. Worinnen er sich  
jedoch gemässigt/ und davon abgelaßen. Denn  
als ihm solches die Natur kündiger wiederra-  
then/ auß Beyförgung / es möchte auß solcher  
Wasser-Leitung eine schädliche Fluth sich er-  
gießen / und diese das ganze Egypten / oder  
den mehrern Theil dessen/ mit seiner äuffersten  
Ruin/ unter Wasser setzen; hat er ihrem Ab-  
rathen gar weßlich und heilsam gefolget.

S. 4. (VII.) Das allermerckwürdigste Denck-  
zeichen aber / seiner nie ermüdeten Curiosität/  
halte ich außer Zweifel / seye die von ihm  
zu Alexandria gestiftete / durch den  
F 3 gangen



gangen Erdboden/ bey allen Völkern bis auf den heutigen Tag hochberühmte kostbare Bibliothek. Von dergleichen Sachen zwar/ (nehmlich von Bücher-Kammern/ oder Bücher- und Schriften-Behältnissen) viel zu handeln/ dieses gegenwärtigen/ oder folgenden Tractätlein Zweck nicht ist: in massen aber auch solch Beginnen des Königes zu so viel mehrerm und kräftigerem Beweissthum der bißanherberühmten Königlichen Curiositäten dient: so hoffe ich/ wird dem geneigten Leser nicht verdrüsslich seyn/ gleich wie dem hochweisen Stifter derselben Bibliothek/ seinen bey aller Posterität hiedurch erworbenen billigen Ruhm/ also einer kurzen Beschreibung derselben/ den Raum zu etlichen wenig Zeilen/ als nützlichen Rest dieses Capitels/ gar gern zu gönnen.

S. 5. Sein Absehn derhalben ist damit gewesen/ daß/ weil er sich seiner Sterblichkeit schuldig bewußt/ seinem Namen jedoch/ durch Conservirung der herrlichst- und nutzbarsten Schriften/ die ungezweiffelte Unsterblichkeit hinterlassen möchte. Hat deswegen keiner Müß/ keiner Sorgfalt und Kosten gespart/ auß allen Orthen der Welt/ durch unterthänige treue Dienste seines Demetrii Phaleri, so von Athen zu ihm in Aegypten flüchtig gewesen/ viel tausend Bücher zu verschreiben/ und derer ein grosses Theil/ ins Griechische übersetzen/ jedoch keines ihm höher angelegen seyn lassen/ als des Gesetzes Gottes habhaft zu werden; schriftlich darzu gereizt durch einßiges Anhalten gedachten Demetrii/ so ihm gerathen/ nach Jerusalem an Eleazarum/ als hohen Priester der Juden daselbst/ zu schreiben/ daß er auß einem jedwedem Stamm/ sechs seine/ des Gesetzes Gottes wol- erfahrene Männer nach Alexandria sendete/ auß derer Dolmetschung ein klarer und einhelliger Verstand der Jüdischen Bücher/ und sonderlich des Gesetz-Buches // zu schöpfen wäre. Diß eben ist das allererste/ womit Josephus in oft-angezogenem 12ten Buch von alten Geschichten/ das 2. Capitel anfängt/ also schreibende: Darnach ward Ptolemäus Philadelphus König in Aegyptenland; regieret bey neun und dreyßig Jahr/ und ließ das Gesetz Gottes in die Griechische Sprache verdolmetschen. Desgleichen gab er alle Hierosolymitanische Bürger/ so in Aegyptischer Dienstbarkeit verhasstet waren/ derer bey hundert und zwanzig tausend gewesen/ freyleidig; und solches aus der Ursach: Dann Demetrius Phalerius/ welcher über des Königes Liberey verordnet war/ bestieß sich allerhand Bücher/ die nützlich zu lesen/ und dem König annehmlich/ wo er sie auf dem ganzen Erdboden bekommen möchte/ aufzufaufen/ und in die Königliche Liberey

zu stellen. Denn des Königs Lust und Freude stand zu mancherley Bücher.

S. 6. Und ist solcher gestalt nicht zu glauben/ das er es/ wie na Bericht Lipsii (Syntagm. d. Bibliothec. cap. 2.) einige davor halten/auf anstifften und nach dem Exempel des Aristotelis gethan. Oder die Worte/ (Instructione & Exemplo Aristotelis adjutus) müssen anders ausgelegt/ und milder/ das ist/ von bloßer Einkaffung eines guten Theils derjenigen Bücher/ die Aristotelis dem Theophrasto/ und dieser dem Meleo hinterlassen haben/ verstanden werden; als von welchem letzteren sie hernach Ptolemäus erhandelt/ und nebenst denen/ die er zu Athen und Rhodis gekauft/ nach Alexandriam hinbringen lassen. Zerstreue nach Alexandriam/ gelegen am äußersten Ende des Mittelländischen Meers/ und durchwässert von einem/ sich in kleinere Ströme vertheilenden Arm des Flusses Nili; die fast größ- und reichste Stadt Aegyptens: und der fürtrefflichsten Werke des grossen Alexandri eines. Dennes sollen/ wie Theophilus Urbinus, in seinem artigen Türckischer Städte Büchlein/ auß dem Eustachio anmercket/ sonst noch 16. andere Städte dieses Namens seyn.

S. 7. Die Anzahl der Bücher/ in der Alexandrinischen Bibliothek/ betreffend; so gedendet ihrer Seneca (de Tranq. An. cap. 9.) von vier hundert tausenden. Ammianus Marcellinus aber (lib. 22.) und A. Gellius (lib. 6. cap. ult.) setzen noch 300. tausend darzu/ und geben die Summa von siebenhundert tausend. Unter welchen das Gesetz-Buch Gottes/ so ihm die Ältesten von Jerusalem/ im Namen ihres hohen Priesters/ zum Geschenke mit gebracht/ auß Pergament mit goldenen Buchstaben geschrieben/ und nett eingebunden gewesen; und er/ der König/ ihnen gar freundlich für allen andern aber/ wie Josephus berichtet/ Gott im Himmel/ davor gedanket.

S. 8. Doch wie alles Irdische der Nichtigkeit endlich unterworfen ist: also ist nach zweihundert und etlich und zwanzig Jahren/ nach dem Alexandria von Julio Casare eingenommen worden/ nicht zwar vorseßlich/ oder auß Bosheit/ sondern (wie auch ist-gedacht/ Gellius bezeugt) ohngefehr durch Unachtsamkeit/ von den Kaiserlichen Thränwürf- dicken in Brand gesteckt; welchen Thränwürf- dicken Bücher Brand Lipsius (L. ante c. pag. 12.) etwas klärer/ folgender gestalt beschreibet: Totum hoc, quicquid fuit Librorum, Bello Civili Pompejano perit, cum Caesar in ipsa Urbem Alexandria Bellum cum Incolis gereret, & tuitionis suae causa, Ignem in Naves misisset, qui & vicina Navalia, ipsamque Bibliothecam comprehendit & absumsit.

S. 9. Un sol zwar/ wie der hochberühmte Herr Thomas



Thomas Bartholinus (de Biblioth. suæ Incendio, pag. 32.) anführet / von der Cleopatrâ (Antonii) etlicher massen reparirt, jedoch noch einmahl wiederum / benahmendlich von den

Arriauern / angesteckt / und in Rauch und Asche verkehret worden seyn; wovon beyh Liphio (pag. 13.) mit mehrern kan gelesen werden.

## Das III. Capitel.

### Von einer sonderbaren Drachen-Haut / weiland in der Byzantinischen Bibliothek.

**D**er gelehrte Mann / Bellonius, so sich wegen seiner fleissig- und curiosen Reisen in und durch Aegypten / Griechenland / Judæam / Syrien / und fernere Plage Morgenlandes / sehr berühmt gemacht gedacht an einem Orthe (lib. 2. Obs. cap. 15.) daß die jenigen / so von Constantinopel nach Alexandria gleich zu reisen wolten / von Norden nach Süden zu schiffen haben: und (cap. 18.) man / wenn der Wind favorabel, in acht Tag und Nächten / gar wohl überkommen könne. Wir kehren den Ausspruch um; und genungsam betrachtet habende / was etwa zu Alexandria vor Naritäten Königes Ptolemæi zu sehn oder zu suchen gewesen seyn / richten im Meer der Gedanken / das Schiff unserer Betrachtung rectâ von Süden / gegen Norden; und uns getrauende / von Alexandria nach Byzanz oder alt Constantinopel / in einem Augenblick unsere Überfahrt zu thun / wollen auff dero daselbst weiland befindlichen Bibliothek / die ganze Poesi des Homeri, mit goldenen Buchstaben geschrieben auf eine 120. Schuh-lange Drachen-Haut / weil solche / der Grösse wegen / für eine sonderbare Narität / und Wunder der Natur gehalten wird / zu unserm Kunst- und Naturalien-Kammer-Abhandlungs-Zweck / erwegen / unser Bedenken auf unterschiedene Puncten / in deutlicher Ordnung richtend.

S. 2. Unter welchen / was (1.) die Stadt Byzanz / in welcher die Bibliothek / mit der so viel-beruffenen Drachen-Haut gewesen / betriffet; so ist allbereit erwehnet / ohne dem genugsam bekandt / daß eben sie die jenige sey / die nachmals Constantinopel genennet worden / von dem Christlichen Kayser Constantino Magno / welcher sie etliche Jahr nach A. C. 300. herrlich gezieret / renovirt, benahmendlich mit Kirchen / Schulen / und andern nützlichen Werken versehen / erweitert / von Rom den besten Zierath und alle Magnificenz dahin gebracht / (weßwegen sie auch neu Rom genennet worden /) und Summa zu einer Majestätischen Kron und Kaiserin des ganzen Erdbodens gemacht / das ist / den Sitz der Römischen Monarchie dahin transferiret / nach dem Severus und Gallienus, sie zuvorhero (ein jeder zu seiner Zeit) verdorben; und Severus voraus / gegen den sie sich zwar bis auff's äus-

serste gewehret / sie dermassen geängstigt / daß ihrer viel aus Noth sich gegen die Feinde hindurch geflüchtet / und ersoffen; andere in der Stadt gegen einander loß-gezogen / sich ermordet / und für großem Hunger aufgeessen; oder sonst aus Mangel Munition, gedrungen worden / die besten Statuen / und Bilder der Stadt / so wohl von Metall / als Stein / abzubringen / und über die Mauern hinab auff der Feinde Köpfe zu schmeissen / wie hiervon Thomas Rivius, ein Engelländer / (Hist. Navalis lib. I. cap. 30.) berichtet.

S. 3. Sie ist gelegen an der Ost Seiten Europæ, zwischen den beyden Meeren / Ponto Euxinio, oder dem schwarzen Meer / und Propontide, so sonst Mar de Marmora, oder das Marmorische Meer / geheissen; am Thracischen Canal / engen Meer-Schlund / oder Ochsfurth / so zu reden / auff Lateinisch / (aus dem Griechischen genommen) Bosphoro Thracio: und also gleichsam der Schlüssel des Ponti, Propontidis, und Archipelagi, oder des Aegeischen Meers. In dermassen vorthellhaftig und schön situiret / daß es nicht gnungsam zubejammern / daß / nachdem sie A. Chr. 1453. unter des Mahometischen Joch gebracht / solcher gestalt die Beherrschung der daselbst gelegenen adeln Länder / von den Christen hinweg / und bey den unglaublichen / Gottlosen Türcken blieben; inmassen sie heutiges Tages beständig annoch mit hoffärtig- und verächtlichem Rücken ansieht unser in tausend innerliche Feindseligkeiten zergliederetes Europa / in dero Gränzen sie liegt; vor sich aber / als ein wachender Hund / Asien nie auß ihren Augen lästet; Aegypten und mehr Plätze Africæ gleichsam unter dem kräftigen Daumen ihrer Rechten hält; und mit der Linken an sich ziehet nicht minder den unglaublichen Vorrath der Fische / die ihr das angränzende schwarze Meer / mit darzugehöriger Mæotischen Pflüze giebet / als so manche benachbarte Völker / die rings-umbher der zu-stürzenden Flüsse sich bedienen. Psüh! hat unsere Christenheit nicht ein unschätzbar Kleinod verlohren! wiewohl die Häuser meistens nur schlecht erbauet / und / nach proportion der Grösse der Stadt / äußerlich auff den Strassen / ein schlechter Splendor zu finde / wie etlicher

eiliger massen auß dem Busbequio (Epist. I. Legat. Turcic. pag. 67.) zu schließen ist.

§. 4. Vor Constantini Zeiten aber sol diese mächtige Stadt/ Antonius, L. Septimii Severi Sohn Antoniam genennet haben / wie Micrælius (Syntagm. Histor. lib. 2. Sect. 3. pag. 393.) berichtet. Ich sage / eine mächtige Stadt. Denn/nach Theophili Urbini (im Türkischer-Städte-Büchlein / pag. 223.) Erzählung/ sollen sich 7477. groß- und kleine Gassen daselbst; 5337. groß- und kleinere Tempel; 447. Christliche Kirchen; 418. Herbergen; 100. Hospitale; 895. Bäder; 947. öffentliche Brunnen; 584. Mühlen; 20. Märkte; 513. große Schulen; 1652. kleine Schulen; 24. Thor; und eine halbe Meile Umfangs; und bey siebenmal hundert tausend Einwohner daselbst befinden.

§. 5. In dieser grossen Volkreichen Stadt nun (II.) Byzanz / oder Constantinopel / hat der löbliche Kayser Constantinus unter andern auch/ wie dem Rud. Hospiniano (lib. 3. de Uf. & Abus. Templorum, cap. 6. pag. 101. b. (glaubbar bedünkt / zu obberührter Bibliothek/ bey Sr. Sophien Kirche/ den ersten Grund gelegt; welche Kirche die allerfürnehmste in ganz Constantinopel / köstlich gewölbet / und mit Marmelsteinen gezieret / ja / nach Urbini (Lantè d. pag. 241. 242.) anmercken/ eine von den größten der Welt seyn sol; denn man darinnen ein Schiff/ so man gleich alle Segel fliegen ließe / umbwenden könnte. Und sey sothane

Bibliothek nachgehends von Kayser Theodosio dem Jüngern dermassen vermehrt und gezieret worden / daß 10. Myriades oder Millionen / das ist / hundert tausend Bücher / derer Anzahl hernach auff hundert und zwanzig tausend gestiegen / darinn zu finden gewesen sonderlich geistliche / als zu welchen voraus er eine große Beliebung gehabt/ und / soviel dieses betrifft / König Ptolemaus in Aegypten fast wenig nachgegeben.

§. 6. Es ist aber dieser schön- und herrlichen Bibliothek / gegen Ann. Chr. 474. zu Zeiten Basilici, damaligen Kayfers in Orient/ nach auffage Micrælii (lib. 2. Synt. Histor. Sect. 4. pag. 438.) eben so kläglich / als vormals der Alexandrinischen / gegangen. Denn / als irgendwoher der meiste Theil der Stadt in gewaltigen Brand gerathen/ so nach Erasmi Francisci Bericht/ (lib. 4. des Ausland. Kunst- und Sitten-Spiegels pag. 152. a.) auff dem Kupffer- oder Roth-gießer-Markt angegangen: ist neben den 120. tausend Büchern / zugleich die Drachen-Haut verdorben.

§. 7. Mit welcher / wie auch / mit demne darauf geschriebenen Poemate selbst/ (des Homeri) was es (III.) für eine Verwandnüss gehabt / und was uns von denen hierunter versirenden Ungewissheiten zu judiciren / am aller-glorwürdigsten bedüncke; dahin sol die Sorge und Einhalt der folgenden 2. Capitel gerichtet werden.

## Das IV. Capitel.

Ferner von derselbigen Drachen-Haut: und fürs erste / ob solche Drachen / als sie beschriben werden / je zu finden?

§.

**N**un zwar zuörderst könnte bald anfangen/ sich jemand in Zweifel ziehen; Ob jemals wol Drachen gewesen / was sie eigentlich / wievielerley / und an welchem Orthe der Welt sie anzutreffen seyen?

§. 2. Wiemol nun bekennen muß/ daß ich die Zeit meines Lebens keinen Drachen gesehen / ohne von der Artz / die Hand und Füße haben / gehen / reden / schreiben / ihren Neben-Christen verfolgen / belügen / lästern drücken / ja gar demselben bisweilen zur Höl / und Teuffel werden / derer es mehr in der Welt giebt / als Haar auff meinem Haupte; auch so bald nicht vermeine / dergleichen Artz Schlangen/ oder in Wildniß-Hölen- und Einöden zwar wohnende / ungeheure / groß- und abscheuliche / gegen Menschen feindselige / ja denselben mit ihrem Ansehn und Athem ver-

giffende / alte/ zwey- oder vierfüßige/ und darzu noch wol geflügelte Drachen / zu Gesicht zu bekommen / als derer Gestalt grausam / der Rachen mächtig / der ganze Corper dick und lang / und die dannenher- rührende Stärke groß und wundersam seyn sol / davon so viel in Büchern zu finden / ja gar die Heilige Schrift zu solchem bebuff angezogen wird/ ohngeachtet man gleichwol hierbey auch billich erwegen solte / daß über so manche (wo nicht alle) Ebreische Benennungen der unvernünftigen Thiere / die Herren Ausleger ins gemein ganz unterschiedlicher Meinung seyn/ wie auß dem Lob-würdigsten grossen Tractat Samuelis Bocharti, Hierozoicum genennet/ gnugsam zu ersehen: so mag ich doch / in Erwägung / daß gleichwol so manchen wackern Leuten / die an der gemeinen Opinion bis auff den hentigen Tag noch eillicher massen feste halten / (ob schon die wenigsten von



von ihnen ihrer eigenen Augen Zeugschafft in dieser Sache sich rühmen / oder andere dessen versichern können / nicht gänzlich in allem widersprechen.

§. 3. Unter welchen mir / von denen ist lebenden / so wol wegen viel berühmter Erudition Civil-Geschicklichkeit / Curiosität / und hurtigen Schrifften / als sehr lieblichen Freundschaft / in erinnerlichen Sinn kommt Herr George Caspar Kirchmayer / in einer de Draconibus, Anno 1661. heraus gegebenem Dissertation (Disputat. Zoolog. 5.) In folgenden passibus aber ich hoffe / Er nachgehends seine Meinung werde in etwas geändert haben; indem Er (1.) die Confusion der Auctorum nicht eben so genau in acht genommen / die ich gemerckt / daß Sie ohn Unterscheid bald diß / bald jenes / vor bekandt annehmen / was irgend nur zu heßlicher Vorstellung dergleichen Thiere gelangen mag als nahmentlich sind / schädlich blizende Augen / Flammen / speyung / giftiger Athem / Süße / Flügel / Schlangen-formiger Schwanz / Reibes-Stärke / Geschwindigkeit / und dergleichen. Ich möchte aber wol eine einzige Speciem der natürlichen Körper wissen / die nicht zum wenigsten in einem Orthe der Welt in abundantz (NB. in Abundantz) zu finden seye. Wo ist aber heutiges Tages das ordinäre Wohn-Haus dergleichen Drachen? Und doch sollen Sie eine gewisse Species Mundi seyn.

§. 4. Hernach (11.) bedünckt mich / macht Herr Kirchmayer / nach seiner Höflichkeit und Gelindigkeit von Nierembergio gar zu grossen Staat / indem Er Ihn für sich citirende (cap. 2. §. 5.) Naturalium Scientissimum, das ist / einen in natürlichen Dingen erfahrensten Mann / nennet. Welchen Titel zwar diesem Auctori nicht eben ganz disputirlich machen / oder so manche gute Anmerckungen / die Er hat / verächtlich halten will: wenn es aber in vielen Stücken hingegen / mit dem guten Nierembergio nur nicht etwan auch heissen möchte / als wie Martinus Schookius (Orat. 25. pag. 519.) von dem Fabelhändler Plinio schreibt: Quod semper Verum scribat, quando non Mentitur. Welches letztere wir sanfter aussprechen / und also reden wollen: Nierembergius semper Verum scribit, quando per credulitatem ipse non decipitur. Vom Plinio aber halte ich vor wahr / daß er ja wol zu Zeiten sich des grossen Messers gebraucht; zum Exempel in diesem pass den Herr Kirchmayer (mich wunderts zum höchsten) so deutlich für genehm hält / also in seiner obangezogenen Disp. V. Zool. (c. 1. §. 5.) schreibend: In India in tantam adolescunt magnitudinem Dracones, ut & Cervos, & Tauros deglutiant, notante Plinio. Das ist: In Indien erlangen die Drachen / durch ihr wachstum eine Grösse / dermassen / daß sie auch Hirschen und Ochsen verschlingen.

Warum auch nicht Elefanten? Doch kan es seyn / wenn sie erstlich in stücken zerrissen / oder noch jung sind. Plinii Geist hat sich wohl vorzusehen / daß er schlaffende nicht etwan auf so einen Drachen zu sitzen kommt; sonst möchte er / gleich jenem / auf einer grossen Schildkrött eingeschlaffenem Bandersmann / in unbekante Verther verführet werden. Wo wolte die Welt hernach so einen trefflichen Physicum wider kriegen? Wenn Plinius bißweilen so grausame Dinge / die in Indien seyn sollen / erzehlet / kommt mir fast eben vor / als heutiges Tages die Landstreicher thun / die von einem Marck zum andern ziehen / und neue Zeitungen von schrecklichen Mißgeburthen / von freitenden Krieges-Heeren / Türckischen Säbeln / Todten-Köpfen / die in der Luft gesehen seyn sollen / auff öffentlicher Strasse singende / vorgeben / es seye in Ungern oder Oesterreich geschehen; und wenn sie in Oesterreich / Böhmen / oder Mahren seyn / so streuen sie ebenmäßige Legenden von Nieder-Deutschland oder Nordischen Orthen aus; und in beydertheils Landen ist dann selten ein Hund oder Rahe / geschweige ein Mensch / dem dergleichen warhafftig vor Augen kommen.

§. 5. Endlich (III.) wolle Herr Kirchmayer nicht ungütig nehmen / daß noch in ein und anderem kleinem Umstand ohne einige Abbruch unserer Herrz-inniglichen guten Freundschaft / ich etlicher massen von seiner Meinung / die et jedoch wol / wie vorhin gedacht / Zeit die sein geändert haben mag / abgehe. Er beruft sich / was absunderlich die geflügelte Drachen betrifft / so wol in der Vorrede / als im Context. (c. 2. §. 2. und 3.) auf eine damals neue / und vor gewiß geglaubte Zeitung aus Rom / vom Monat Nov. 1660. Jarcs welche also lautet: Als dieser Tagen etliche unser Jäger in den nächsten Wäldern gejagt / ist einem unter ihnen ein junger Drach / so groß / als ein grosser Hund begegnet. Den er in einen Flügel geschossen: darauff der Drach auf ihn zu gelauffen / er aber entflohen / und Gelegenheit bekommen / noch einen Schuß zu thun. Da er ihn dann in den Rachen geschossen / hernach folgendes umgebracht. Ader daß diese Relation verdächtig / wird mir ein jeder leicht zugeben / wer folgende zwey Ursachen / (Conjunctim, und nit disjunctim zu nehmen) mit mir bedencken will.

§. 6. Denn 1. weiß man ja wol / was vor Auctorität insgesamt den wochentlichen Avisen seyn benzunessen. Wer denen allemal / als Evangeliiß / trauen wolte / der würde sich sehr betriegen. 2. Absunderlich wird hoffentlich ja in diesem Punct / Herrn Kircheri / als eines zu Rom gelesenen / grund-gelehrten / und in natürlichen Dingen Wissenschaft sehr sorgfälti-



fältigen Mannes Relation, etwas mehr/als einer fliegenden Zeitung/da niemand weiß/wer derselbigen erster Erfinder ist/glauben zu geben seyn: welcher Kircherus aber/wie bald folgen wird/die Sache mit etwas andern Umständen erzehlet. Und (3.) unmittelbar schet doch die physikalische Curiosität des Romanischen Avisen-Schreibers/der unter andern jetzt also schrieb:

### Der Avisen-Schreiber setzt:

- (1.) Etlliche der Romanischen Jäger
- (2.) hätten in den nächsten Wäldern
- (3.) gejaget;
- (4.) und seye Ihnen ein junger Drach / so groß/als ein grosser Hund/begegnet/te.

Stimmt dieses beydes nicht artig überein?

S. 8. Und was der gute Herr Kircher ferner anmercket / (Er vergebe es mir) ist alles auch eben mit so richtig. Denn (1.) berichtet er/das ein verwegener Kerle gewesen / so auff die Wallstadt hinausgegangen / dem getödteten giftigen Drachen den Kopff von dem Rumpff abgesondert/und nach Rom gebracht hette. Welchen Kopff ihm der Kunst-Kammerer Cardinals Barberini hernach gezeigt; und setzt alsobald drauff diese Worte: Bipes erat, contrario tamen situ monstruosus, cartilagineis Anserum instar pedibus instructus; & omnibus in meo Museo spectandum exhibetur. Wie kam aber Herr Kircher die eigentliche Struktur und situation der Füße desselbigen Drachen/ nebst seiner übrigen Gestalt / von Glied zu Gliede/ aus blosser Relation gedachten Fleisches/ und hernach des verwegenen Kerles/recht abschirt bekommen haben/weil nur der Kopff nach Rom gebracht/und der übrige Rumpff liegen blieben? Und gleichwol sagt Herr Kircher/das in seinem Naturalien-Gemach Er diesen Drachen (verstehe im Bildniß) vor jedermans Augen gestellet habe. Wie ist er versichert/das der Mahler den Drachen recht gemahlet? Mich bedünckt/und ich habe auch schon im Ende des ersten Traaktus erwähnt/das diß ein unvermerckt/aber sehr gemeiner Irrthum sey/ von Natur der Dinge/in Mangel des Originals derselben/ aus deren Copien sich zu informiren wollen. Denn zu geschweigen/ das ein Mahler in Copirung eines Dinges glücklicher/ als der ander ist/ und die Natur doch allzeit Meister spielet; so dencke man doch/wie viel tausend Figuren und Abbildungen sind in Büchern und sonst zu finden/da der Mahler oder Kupfferstecher nur hat müssen mit einer/ ihm zur Anleitung/geschenehenen/wortlichen Beschreibung zufrieden seyn/ und hierauff dann das Werck gerichtet? Mich bedünckt/es kan nicht fehlen; Diebe müssen fehlen: und in Bildern/die uns unterrichten sollen von Sachen/gehörig zu freyen Künsten/schlechte n viel irrsame Zusätze bey ein / entstanden aus der Mahler oder Kupfferstecher Invention,

Ein junger Trach/so groß/als ein grosser Hund. Nun wissen wir des Trachen Gröfse. Sehr wol gegeben!

S. 7. Aber laßt uns die Romanische Avisa/ mit Herrn Kircheri Relation fürhlich hienit einander entgegen halten/ genommen aus seinem Mundo Subterraneo: (lib. 8. sect. 2. cap. 2. pag. 90. b.)

### Herr Kircherus schreibt:

- (1.) Ein Romanischer Fleischer
- (2.) hätte an sumpffigen Reviere in der See
- (3.) Wasser-Vögeln nachgestellt/
- (4.) und seye Ihm! ein grosser Drach / in gröfse eines Vulturis, oder Beyeris begegnet/te.

Gehirn/und eignen Dünsten.

S. 9. Als dann (2.) setzt Kircherus von solchen seinem/ entweder abgemahlt/oder endlich auch aufgestopfftem Drachen (Er mag ihn dann bekommen haben/ wie und von wannen er will) diß dabey; Typus Draconis hic est: das ist: Das Bildniß des Drachen ist dieses. Solch Bildniß aber hat Er dem Text mit einzuverleiben/darauf vergessen. Oder hat er einen aufgestopfften Drachen würcklich bey sich; so laufft auch dessfalls/aus schuld derer / die frembde Erd/oder Wasser-Thiere aufspannen/trocknen/ und stopffen/ vielerley theils Irrthum/ theils Betrug/ mit unter. Irrthum darumb / weil die meiste vorige Proportion der Glieder ganz anders gekehrt und gerichtet wird/als sie natürlich vor dem gewesen: Betrug aber auch vollends / weil nichts gemeiners/ als das benahmendlich die Rajæ Clavata, oder Stein-Kochen/Nagel-Kochen/die so wol in der Ost-See/oder Belt/als sonderlich in West-See / umb die Inseln Hilligland/ (meinem gnädigsten Fürsten in Holstein zuständig) gefangen / von den Schiffen hernach exenterirt, getrocknet/wunderlich aufgespannt/ gekärbt/ gebeugert/ und Drachen/oder Basilisten-formig accomodirt werden. So entlegener demnach die Länder seyn/wohin etwa so ein Unthier geführt wird/ je gröffer Rarität ist es: und werden Unerfahrne gar leicht zur Leichtgläubigkeit verleitet/wie dann eben so einen aufgespannten/ mit 2. oder 4. sonder wol 6. oder 8. füssigen Kochen in Italien/ der Edle Herr Ludovicus Moscardus, zu Veron/ unter dem Nahmen eines Basilisken/ oder geflügelten heßlichen Drachens/ in sein Museum bekommen/desselben Bildniß (lib. 3. cap. 73. pag. 232.) darthut/ und zu Ende des Capitels (pag. 234.) den Betrug mit diesen Worten gar recht entdecket: Ma è Opera fattoria, che di un Pesce Raggia vien formato in tal modo da Ciurmaatori o Zaratani, e da quelli vien mostrato sopra de Banchi a popolo volgare, per il vero Basilisco.

## Das V. Capitel.

## Continuirung des vorigen / nebst kurzer Abhandlung von Wasser-Drachen.

§. 1.

**N**ur dieß (3.) was mehrerwehnter Pater Kircher von einem zu Rhodis vor-  
mals schädlich wütenden Gift/Feuer/  
Dampff/und Rauch spendenden / spitz-ohrigen/  
breit-geflügelten / vierfüßigen / von einem Cas-  
conter ritterlich erlegt und neulichst dann (pag.  
91.) abgemahlten / Ochsen-grossen Drachen/  
von Anno 1345. zu desto mehrer Verfaßma-  
chung des ganzen Drachen-Geschlechts / weiß  
mit aus was vor historischem Grund / und bil-  
lich sonst unumstößlichen Documenten erzeh-  
let: ist zwar erschrocklich / und mag ichs dem  
fürnehmen Mann zu Ehren / mit schnur-gleich  
leugnen : jedoch auch gänzlich zu Beyfall nit  
zugeben / bis alle Scrupel gehoben sind / wird  
hoffentlich der Freiheit meines Gemüths gern  
pardoniret werden.

§. 2. Und letztlich (4.) was bey Kirchero  
(pag. 93. b.) von einem geflügelten zwey-füßi-  
gen Drachen auß der Schweiz / sorgfältig an-  
geführt wird : darentgegen kan dieß moviret  
werden; daß (1.) einer / genennet Cysatus, der  
dem Kirchero die Erzählung gethan / in seiner  
Beredsamkeit sich gar zu hoch versteiget / und  
weiß nicht von wie viel und grossen Feuer-  
Functen / die der Drache durch die Luft von  
sich gesprühet hätte / fabulirt. Hätte Cysatus die  
Sache noch grausamer machen können / ich  
glaube/er würde hundert mehre Schein-Wor-  
te aus allen Erariis Poëticis, und noch so vielen  
Mellificiis Oratoriis, darzu entlehnet haben. (2.)  
Zu dem/so ist weder dem Referenten / noch fol-  
gendes Herrn Kirchern / zu ihrer Autorität  
sehr profitabel, daß (pag. 94. a.) siehet/derselbige  
Drache hätte einen Schlangen-Kopff ge-  
habt; und bald in der darauff-folgenden sechsten  
Zeile liest man: ein Kopf/wie ein Pferd.  
Das heist/mein Herr Cysate: Historicum opor-  
tet esse memorem. Doch läst sich jenes mit der  
Figur / und dieses mit der Grösse / vielleicht  
entschuldigen.

§. 3. Dieß ist aber gewiß/daß Herr Kircherus  
nit von mir allein / sondern von vielen andern  
mehr/gar sehr beklaget wird/daß hin und wie-  
der in seinen sonst hochschätzbaren Schriften/  
jedoch wegen gar zu gutherzigen Leichtgläu-  
bigkeit/so manchen unmöglich-wahren Erzeh-  
lungen/die Er wegen unersättlicher Curiosität  
von andern Leuthen da und dort empfangen/  
gar zu deutlich Raum gegeben. Worunter/ob  
angeregte Drachen-Historien / nach allen  
Umständen zu glauben seyn/will ich dem Ur-  
theil des Lesers hinterlassen.

§. 4. Meine/obwol ganz unbegreifliche/  
Meinung von Drachen / ist sonst in Summa  
diese: (1.) Ich glaube/daß Drachen in der Welt  
seyn/gewesen seyn/und noch seyn werden. (2.)  
Am allermeisten aber viel anders nit / als sehr  
alte/ und wegen Alters / sehr groß-gewordene  
Schlangen. (3.) Und dieses wegen ihres reich-  
lichen Lebens-Balsams/und Nahrung-reichen  
innerlichen Fleisch-Saftes / dessen sie gnugsam  
Vorrath haben / und derhalben ohne sicht-  
bare Speise sehr lang in der Erden sich enthal-  
ten können. (4.) Ich vermuthete auch/daß/je gröf-  
ser und älter sie worden/je leichter könne geche-  
hen/daß nach so oft-wiederholten jährlichen Ab-  
balgungen/ zur Seiten ihres Körpers / da sie  
am dicksten sind / und also am genauesten und  
schmerzh-haftigsten sich kläumen/die neue her-  
vor-blühende Haut/einige dilatation, seitwärts  
heraus / und flügel-formige Epiphytes, oder  
dünn-häutige Auswachsungen/gewinnen mö-  
ge. (5.) Oder auch ohne dem sonst von Natur/  
bey zarterem Alter/und kleinerem Leibe/geflü-  
gelte Drachen aufwachsen. (6.) So muß ich  
endlich auch wol so vielen Autoribus in der welt  
glauben geben/daß Drachen zu finden seyn/die  
nicht allein 2. Flügel / grausamen Rachen/  
Pals / Rücken / Bauch / und Schwanz/  
sondern darzu noch etwa 2. Füße haben;  
dergleichen beynebenst in Herrn Thomä  
Bartholini Lehr-reichem Buche de Unico-  
rnu (cap. 7. pag. 51.) zusehen ist. (7.) Und am  
aber-glaubwürdigst- Curios- und nachdenk-  
lichsten ist/was zum Überflusse noch von vier-  
füßigen Drachen der Carpatischen Gebirge/  
nur noch neulich Anno 1671. und 72. Herr D.  
Johann Paterson Hain/Physicus zu Epperi-  
es/aus Ungarn / dem sel: Herrn D. Sachsen  
nach Breslau geschrieben / und ihm viel noch  
frische / mit Lacte Lunæ bewachsene Knochen/  
übersendet; (welche Drachen aber ohne Flügel  
sind) davon sehr fein zu lesen im Dritten Jahr  
oder Volumine Ephemeridum Curiosarum  
Germaniæ, und daselbst in der 139. und 194.  
Observation.

§. 5. Hingegen bin ich noch schwer darzu zu  
bereden/daß (1. diejenigen mittelmässige Dra-  
chen / davon gleich icho bey numero 6. und 7.  
des vierten Paragraphi gedacht / das ist / die 2.  
oder 4. Füße haben/irgend zu der abscheulichen  
Grösse gelangen / derer die alten / ungeflügel-  
ten / und sonderlich ohn-füßigen kriegenden  
Schlangen sind / davon unter num. 2. und 3.  
gedacht



gedacht worden; und von unterschiedlicher Länge / in folgendem Capitel wird gehandelt werden. (2.) Noch viel minder kan ich glauben / daß irgend ein Drach habe Flügel / mag klein oder groß seyn / und damit fliegen könne; Denn ihr sogenanter Flugzeug / hat gegen der Last und größe des übrigen Körpers / keine proportion, wodurch sie durch die Lüfte / als Vögel geführt werden könnten! Eben / als Herr Kirchmayer das Exempel vom Strauß gar bequäm angeführet; und ich die **Magellanische Gans** / so D. Olaus Wormius (lib. 3. Mus. c. 19. pag. 300. 301.) aus dem Clusio gar schön beschreibt / anfühle. (3.) Und daß Menschen von bloßem Ansehen der Drachen vergiftet werden / ist eine weltkündige Phantasie und weiß nicht / ob vom Plinio / oder andern seines gleichen / ausgesprengte / offenbare Flüge: ohne [F.]

S. 6. Fals schliesslich auch irgendwo Schlangenförmige Wasser-Drachen seyn möchten / die gleichsam Flügel an beyden Seiten hätten / wie vielleicht Aristotelis und Plinii Vorgeben seyn mag etlicher Massen; wiewol Jonstonus (d. Piscibus) und Schonefeld Ichthyolog. pag. 16. gar was anders unter dem Wort Draco Marinus, nemlich einen ordinari-

Fisch / sonst Araneus, oder Petermannen genannt / gar recht verstehen; So meinete ich / daß solches vielmehr mit Haut umbrochene kurze Pfoten / und gleichsam Flossfedern wären / als ich bey anderer Gelegenheit bewiesen / daß zu gleichmässigem Exempel / die 2 vordersten kurzen / fast dreyeckichten dicken schwarzen Flossfedern am Braun-Fisch oder Meer-Schwein (Phocena vel Tursione) einer Septentrionalischen Art von Delphinen / nichts anders seyn / als inwendig vielbegliederte / und in 5. Finger abgetheilte / mit schwarzer glänzen-der Haut / gleichsam als Corduban / umbrochene Hände derselben: Die ihnen zum schwimmen zwar was dienen; aber zugleich auch deswegen von der Natur vermuthlich gegeben sind / entweder in coitu sich zu firmiren / (wie dann dieser Art Fische perfecte Genitalia Muliebria humanis simillima, und an dero Seiten / Milchreiche glandulose papillas dabey / ich in der Anatomie notiret habe) oder auch ihre Jungen / als ein saugendes Kind / ansich zu halten / und zu treiben. Welche Anatomie von mir umständlich beschrieben / der geneigte Leser finden kan in vorhin-angezogenem dritten Theile der Ephemeridum unsers Collegii Naturae Curiosorum, observatione 20.

## Das VI. Capitel.

### Von der Beschaffenheit der goldenen Schrift / der Drachen-Haut / und des Homeri darauffgebrachten Gedichten.

Umb ich was weitläufftiger / als vielleicht zu lesen bequäm / ein Theil der physicalischen Frage von Drachen aufzuführen / ist Ursach / nicht allein die wunderliche Drachen-Haut auf der Byzantinischen Bibliothek; sondern beynebenst auch / weil bey künstlicher Beschreibung unterschiedener Europäischer Kunst- oder Naturalien-Kammern / bisweilen einiger verneinter Exemplarien von Drachen / wird gedacht werden müssen / und die ganze Lehre davon / einiger Circumspection bedarff. Hiemit derhalben das Fürnehmste / so zu diesem Handel gehört / einmal für allemal erörtern möchte; so habe der Feder bisanhero / so viel freieren Lauff gelassen / umb mich allzeit alsdann zurück anhero / auff ist vorhergegangenes Capitel zu beziehen.

S. 2. Was nun unmittelbar den obigt vorgestetzten Zweck und Anlaß sothaner angestellten Frage von Drachen / nemlich die mit goldenen Buchstaben auff eine Drachen-Haut geschriebene Poetische Gedichte des Homeri betrifft; als welche Raritäten aus respect theils ihrer Materie / theils golde-

nen Zeichnung / nicht habe in diesen Kunst-Kammer-Tractätlein vorbey gehen lassen mögen / voraus weil es seyn kan / daß andere Raritäten mehr daselbst (zu Byzanz auff der Bibliothek) anzutreffen mögen gewesen seyn; so erwachsen Uns ferner hiemit folgende Considerationes.

S. 3. (1) Ob die so genante Haut / ein ganzes / oder von vielen zusammen gesetztes Stück gewesen? Denn ob schon dieses / als eine überflüssige Frage möchte geschähet werden / inmassen ja von sich selbst klar genug seye / daß die Scribenten so viel allarms von dero Länge zu 120. Schuhen / nicht würden gemacht haben / falls nicht wäre ein ganzes / unzerschnittenes Exemplar Drachen-Haut / und sie derhalben / wegen so ungewöhnlicher Länge / für eine sonderbare Rarität estimirt gewesen. Aber warum estimiret man nicht eben so wohl / und noch mehr / entweder die goldene Schrift / oder die Anzahl der Verse / die auf so geringen Raum gebracht? oder alles beydes zusammen: Gott gebe / ob die Haut / ein ganz oder subtil zusammen geflicktes / und entweder auf Sinesische Manier in viel



gleiche Falten und Blätter zusammen-gelegetes / oder auff alte Runische Arth (vide Olauum Worm. Mus. lib. 4. cap. 12. pag. 382.) rund-umgewunden-oder gerolltes Stück gewesen.

S. 4. Denn/was die Goldene Schrift betrifft / mit dergleichen Buchstaben auch das Gesetz-Buch Gottes von Jerusalem dem König Ptolomäo nach Alexandria / als eine für-treffliche Rarität geschicket worden/wie davon oben (cap. 2. S. 7.) gehandelt ist: so ist nicht zu vermuthen/das den damaligen Griechen das Muschel-Gold/und also/ durch Benhülff eines Pinsels/die Buchstaben/ (wie heutiges Tages zwar) auff aller subtilste zu schreiben/oder zu mahlen/sonderlich bekandt gewesen. Sondern gleich wie bis dato noch in uhr-alten Griechischen Gemälden/un Söhen-Bildern zu sehen ist/das das darauff-gebrachte Gold zwar herrlich und schön / als wenn es nur jüngst auffgetragen wäre / ist zu sehen / aber auff einem sonderbaren beständigen weiß-und rothen etwas-dicken Grund: also werden sie/auff membranencuriös zu schreiben/ zum Gold auch einen/wiewol subtileren/Grund gehabt/und so viel mehr Kunst/viel goldene Schrift/ die nur dünne/leckerlich / und beständig seyn sollte / auf engen Raum zu bringen. Wenn derhalben von Scribenten derselbigen Homerischen goldenen Schrift auff der Drachen-Haut gedacht wird/und sie vielleicht die Künstlichkeit

der Schrift zu notabeniren dadurch vermeinet: mögen viel Leser nicht eben so gar genau es gemerckt / und sich viel mehr über die Länge der Haut/von 120. Schuhen/als wenn solche nothwendig von einem Stück müste gewesen seyn/ verwundert haben. Ja der fleissige Erasmus Francisci, der (lib. 4. Außland. Kunst-und Sitten-Spiegels / pag. 1252.) aus dem Zoharâ, und noch älterem Malcho Bizantio Sophistâ, dessen Werkes gedencet / nennet es ausdrücklich ein schön und selten Buch. Warum können derhalben seine Blätter/derer Raum etwan in summa 120. Schuh aufgetragen/nicht aus vielen/und zwar den besten Häuten/ membranen/ oder dergleichen/seyn außerselen worden?

S. 5. Zu dem/was dann die Proportion des gar geringen Raumes/gegen die große Anzahl der Verse belanget: so hab ich bereit erinnert / das vielleicht auch deshalb mehr/ als umb die kahle Drachen-Haut/ Scribenten zu thun gewesen. Man considerire doch 120. Schuh / derer ein jeder zu 12. Zollen gerechnet wird / gegendes Homeri ohngefahr sieben und zwanzig tausend/sieben hundert/und fünf und neunzig Verse / die aus seinen Büchern Iliados und Odysee sollen von Wort zu Wort da zu befinden gewesen seyn. Denn / wo ich mich nicht/wie leicht geschehen kan / verzeihet/so hat der ganze Homerus 27795. Verse/ salvo errore calculi. Nehmlich

## ILIADOS

A.	-	-	-	617.
B.	-	-	-	881.
Γ.	-	-	-	461.
Δ.	-	-	-	544.
E.	-	-	-	914.
Z.	-	-	-	529.
H.	-	-	-	482.
Θ.	-	-	-	561.
I.	-	-	-	712.
K.	-	-	-	578.
Λ.	-	-	-	847.
M.	-	-	-	471.
N.	-	-	-	837.
Ξ.	-	-	-	522.
O.	-	-	-	746.
Π.	-	-	-	867.
P.	-	-	-	761.
Σ.	-	-	-	616.
T.	-	-	-	424.
Τ.	-	-	-	503.
Φ.	-	-	-	611.
Χ.	-	-	-	515.
Υ.	-	-	-	897.
Ω.	-	-	-	804.

Das Buch

Verse:

Das Buch

Summa 15694.

## ODYSEE

A.	-	-	-	444.
B.	-	-	-	434.
Γ.	-	-	-	496.
Δ.	-	-	-	847.
E.	-	-	-	493.
Z.	-	-	-	331.
H.	-	-	-	347.
Θ.	-	-	-	586.
I.	-	-	-	566.
K.	-	-	-	574.
Λ.	-	-	-	639.
M.	-	-	-	453.
N.	-	-	-	440.
Ξ.	-	-	-	533.
O.	-	-	-	556.
Π.	-	-	-	481.
P.	-	-	-	606.
Σ.	-	-	-	429.
T.	-	-	-	604.
Τ.	-	-	-	394.
Φ.	-	-	-	432.
Χ.	-	-	-	501.
Υ.	-	-	-	372.
Ω.	-	-	-	546.

Verse.

Summa 12101.

S. 6. Diese Summa mit 120. dividirt, geben zu jedem Schuh 2310. Verse und bleiben in allem noch 75. Verse übrig. Diese 75. aber so fern nur hinweggethan / und eine Summa von 27720. Versen/ darauff gemacht / kommen auff jeden Zoll/192. und ein halber Vers. Wer wird diese

untereinander/auff die Länge oder Tiefe eines blossen Zolles bringen? man thue dan aber auch die 12. halbe oder 6. ganze Verse von einem jedwedem Fuß hinweg/das also von den 120. Schuhen/ zu 27720. Versen gerechnet/6. mal 120. Verse/das ist 720. abgezogen werden: so bleiben von ihm gedacht

nehmen / und also die 192. einem jeden Zoll zukommende Vers/ mit 2. 3. 4. 6. 8. und 12. dividiren: so werden wir aus dem Facit einer jedwedem Division, die Anzahl der zeilen / so viel derer zu jedem Zoll kommen werden/ bald sehen/wie folget:

§. 13. Den ersten betreffende / so giebt mir selbigen ist erwehnter Lipsius an die Hand / an angezogenem Orth also schreibend: Naucræes beschuldigt Homerum eines Diebstahls / daß er uehmlich / als er in Aegypten kommen / und zu Memphis im Tempel



Tempel des Vulcani, die Bucher Iliadis und Ulysses, zur Verwahrung niedergelegt/ angetroffen / ihm dieselbigen zuge- schrieben/ und vor die seinigen ausge- geben.

§. 14. Und was den andern betrifft; so finde ich/ auch hievon zu zweiffeln/ zweyerley Anlaß: Die eine genommen aus dem Aliano; die andere aus einem Scribenten neuerer Zeit/ genennet Lomejerus.

§. 15. Alianus, im 13. Buch seiner Histo- rien (cap. 14.) schreibt/ Homeri Carmina wären zu anfang nur stückweise gemacht / gesungen und hernach von Hipparcho, dem Sohn Pisistra- ti, und warhafftigem Schüler des Platonis, dem allerweissesten zu Athen/ zu erst nach Athen ge- bracht/ und von ihm die Rhapsodi, das ist/ die Geläch- Sängers oder Schmarotzer- Poeten/ gezwungen worden / dieselben in öffentlichen Zusammenkünften der Griechen zu singen...

§. 16. Johann-Lomejerus aber (de Bibliothec-

bis, cap. 7. sect. 2. p. 127.) schreibt Lateinisch/ (aber hier alsofort verdeutschet) also: Es sol des Thea- dosii Junioris, welcher die Constantinopolita- nische Bibliothek umb viel tausend Bücher vermehrt/ Ehgemahl/ Eudocia, des Leontii (ei- nes Atheniensischen Philosophi) Tochter / die Homero-centra (*ὁμηροκεντρα*) oder Stücke von Ho- meri Gedichten/ zusammen gesückt und getra- gen/ oder/ sonst von einem gelehrten Mann col- ligirt, aber zerstreut und unvollkommen hinter- lassen/perfectionirt, zusammen gelappt/ oder ge- plekt/ und in Ordnung gebracht haben. Mit welchem Lomejero dessfalls auch Helvicus in seinem Theatro Historico (pag. 101. i.) überein- stimmt/ und Sie Eudoxiam nennende / nebst einer andern/ genandt Falconia, aus dem Gyr- do zu zwey Poetinnen machet / die sich nur zu- sammen/ gerafftet Versen, aus dem Homero und Virgilio, berühmt gemacht hätten. Und nun genug einmal von der Byzantinischen Trachen- Haut.

## Das VII. Capitel.

Von Ibrahim Bassæ unvergleichlicher Magnificentz, Pallast / und da- selbst befindlichen Raritäten zu Constantinopel.

§. 1.

Ich muß mich bemühen/ den ohn- zweck- sel bis anher gehäuften Verdruß/ dem günstigen Leser mit folgender so viel- lustiger Erzählung hinwiederumb zu versü- ßen; und je weniger Raritäten in dem alten Byzanz zu holen gewesen seyn; desto heller und häufiger wird isobald alles gleichsam von Gold/Silber/Edelsteinen/ und köstlichen Ma- nufacturen / in Vorstellung des ihigen Con- stantinopels/ glänzen.

§. 2. Woselbst/ was für Herrlichkeit und allercuriöseste Pracht in dem Schloß des Durchläuchtigen Ibrahim Bassæ / Groß-Visiers/ und obersten Stadthal- ters des Türcken über alle seine Län- der/ so vor diesem ein Christ/ und zwar der Ge- burt ein Genueser / aus dem hochberühmten fürnehmen Adelichen Hause der Justinianorum, gewesen/ mit allen dabey befindlichen Pertinen- tien/ sol zu sehen gewesen seyn; verstehe so man- che kostbare Taffeln/ Säulen/ gewölbte Gän- ge und Gallerien/ Gärten/ Grotten/ und Lust- Hölen / Fontainen / Cascaden oder künstliche Wasserfälle/ Bibliothek/ Globi, oder Erd- und Himmels- Kugeln/ sonderlich und ungemeine Schau und Brenn- Gläser/ Prismata, Polyedra, Spiegel/ Optische Gemähde/ Uhrwerke/ Ma- thematische Instrumente/ nebst einer herrlichen Kunst- Kammer/ un Kunst- Zimmer sonderlich/ in welchem viel schöne Prunc- oder Pracht- Rädgen/ mit Smaragden/ Rubinen/ Deman- ten/ Türckissen/ Gold/ und Perlemutter ver-

setzt/ die dabey nicht zu vergessen/ dieses und der- gleichen ist umständlich zu finden im dritten Buche des ersten theils / dero von Philipp Zesen aus Französischer ins Hochteutsche/ aber sehr affectirt/ übersetzt/ und so fern zu lesen verdrüsslich/ an sich selbst aber/ und wegen sinn- reichen Vortrags der Sachen/ gar fein/ inven- dret Romaine/ Ibrahim Bassa intitulirt.

§. 3. Dergleichen Schrifften Romanzi/ oder Romainen genennet werden/ und nichts anders sind/ nach Joh. Gersonis, Parisischen Cancellers/ Urtheil (in libello, de superstitiosa Diei Innocen- tium Observatione) als gleichsam Poetische Bücher von Kriegs-Handeln zusam- men gesetzt / in welchen der grössere Theil ertichtet ist/ mehr eine Neuligkeit und Verwunderung zu erwecke/ als die Wahrheit selbst eigendlich kund zu ma- chen/ (ich setze darzu/ doch so/ daß alles so vorge- stellt werde / hiemit so wol eine hinreiche Verflechtung der Actionen und seltsamen Be- gebenheiten / den Leser von Anfang bis ans Ende / in eifriger fort-lesung allzeit an sich hal- ten / als von äußerlichem Schein möglicher Wahrheit/ gleich ob alles würcklich so/ wie es be- schrieben wird/ in der Welt vorgegangen wä- re/ mit abgegangen werde. Welche Leichtgläu- bigkeit derhalben so viel eher beim Leser erhal- ten wird/ so vielmehr ihm unterschiedene wah- re Historien vorher bekandt/ die in solchen Bü- chern/ unter frembden Nahmen der Personen vorgebracht/ künstlich verworffen / und mit bey-



beygesetzten allerhand zierlichen Reden/ ver-  
änderlichen Glückes-Fällen/ schönen Lehrrei-  
chen Moral- und Physical-Discursen/ Liebes- und  
Zauber-Handeln/ &c. ausgespielt und gezieret  
werden/ dermassen/ daß man hernach selbst  
nicht eigentlich weiß/ was davon wahr/ und  
was von freiem Geiſt des Autoris darzuge-  
setzt/ gleich wie auß iltgedachter Romaine von  
Ibrahim Bassa/ wie sonst auch aus der  
vom Carelajo schon inventirten Argenis, auß der  
Ariana, auß der Arcadia, und sonderlich auß  
Herrn Buchholtzens/ denen allenweit vorge-  
hendem/ ja unvergleichlichem Teutschen Her-  
cules und Herculeus, gnugsam ist zu sehen: vor  
dergleichen herrlichen Schrifften ersten Vatter  
und Großvater ich aber gar bald halten dürfte  
die Griechisch-geschriebenen schönen Ethiopica  
des Heliodori, aus welchem/ meines behalts/ in  
der Arcadia ein un anders subtil abgestohlen ist.

S. 4. Doch heutiges Tages ermangelt's auch  
nicht bey etlichen jungen Poetischen Flatter-  
Geistern/ an Unwissenheit des Zweckes und  
Manier/ eine rechte Romaine zu schreiben: und  
bringende/ statt derer/ nur etliche zaghafte leb-  
und geist-lose/ ungesaltene Liebes-Träume  
vor/ verdienen allermeist das Urtheil des  
Herrn Harsdörffers/ welcher im 47sten  
Gesprach/ Spiel des 1. Theils/ (S. 23.) also  
schreibet: Betreffende die ohne Reimen-  
gesetzte in ungebundener Rede verfaſste  
Luſt und Liebs-Gedicht/ (les Romans)  
wollen solche einen sonderlichen Lehr-  
nutzen/ benebenst erfreulicher weiß vor-  
wenden: Aber es ist ein süßer Gist/  
und tieff-verborgene Gemüths-Ge-  
fahr/ bey welcher ein so beliebtes Ver-  
derben waltet. Die vorgebildte Ritter  
zu Fuß (Cavelleros andantes) die fleissigen  
Schäfferinnen ohne Stab und Staub/  
erregen dergestalt unsere Gedanken/  
daß wir mit ihnen weinen/ lachen/ trau-  
ren/ Verlangen tragen/ und allen ihren  
Begierden gleichsam wirklich bey-  
pflichten/ ob wol sie nur erdichtet/ und  
niemals gewesen/ noch seyn werden.

S. 5. Ob derhalben nun alles/ oder ob es  
nur kaum halb/ oder ein viertheil wahr und  
unwahr ſeye/ was vorhin-gedachter Zesius  
von der vortrefflichen Magnificentz Ibrahim  
Bassa vorbringt; davor laſſe ich einen jedwe-  
den Leser selbst rathen: und will/ bloß nur  
Extracts weiſe/ nach Ordnung der Blätter ſe-  
hen/ was vorgennommenein Zweck/ von Kunst  
und Natural-Kariteten zu handeln/ mehr  
oder minder (doch etlicher massen) etwa scheint  
zu dienen.

S. 6. Und ſchneidet also der Autor wacker  
auff/ pag. 138. ſchreibende/ die Thore am neu-  
aufgebauten Schloß wären von Ebenholz/

und mit silbernen Nagel-Puckeln reichlich be-  
ſetzt gewesen. pag. 139. den Schloß zu sol-  
chem Ban/ hätte er von Onich-ſtein/ einer ver-  
wunderlichen Größe gehabt. Im Vorhoffe  
(pag. 140.) ſey gewesen ein köſtlicher Brunn/  
da aus etlichen Stücken von Agat/ Jaich/  
Türckis/ Corallen/ Topaß/ und Smaragd/  
Wasser-Strahlen herfür gesprungen. Und  
was mehr merckwürdig erzehlet wird/ ſind fol-  
gende Dinge:

S. 7. Ein Luſt-Garten (pag. 143.) che  
man in das ganz Inwendige gekommen. Ein  
Gewölbe/ darunter man aus dem Vorhoff  
hinein-gangen auf einem Alabaſternen Grund  
mit unterschiedenem Marinel und Jaſpie auß  
künstlichſte eingelegt.

S. 8. Im Garten ein schöner Brunn (pag.  
144.) ein Irrgarten (ibid.) und Buſch-werck  
(pag. 145.) von Pomeranzen/ Citrouen/ Gra-  
nat-Bäumen/ und Myrten-Sträuchen. Eine  
achtreckichte Luſt-Höle/ oder Grotte/ worin  
nen gleichſam alle Wunder der groſſen Zeug-  
Mutter (Zesius hätte nur lieber bald das  
Wort Natur ſehen mögen) beſammen: und  
unter denen köſtliche Perlen-Mutter und  
Meer-Muscheln/ woran die Sonne prächtig  
geſpielt/ feuer-färbige/ als ſchwarz und weiß/  
ſelbſt ſelbſt gehärtete ſich verſtehe in Stein ver-  
wandelte) Dinge: zu geſchweigen der dabey  
befindlichen Waſſer-Künſte/ Cascaden/  
oder Waſſer-Fälle von Crystallinen Feſſen/  
und tauſenderley köſtliche Dinge mehr.

S. 9. Aus der Luſt-Höle und Garten her-  
nach/ von hinten des Schloſſes hinauff pag.  
147.) durch ein köſtlich Vorgemach/ über den  
Saal/ ein Bibliothek/ da alle Bücher/ in vie-  
lerley Sprachen/ mit goldenen weiß- und grün-  
geätzten Blächen überzogen/ und in Schrän-  
cken von Ebenholz mit gülden Spitzen/ mit  
vielen auſerleſenen dabey befindlichen Land-  
Taſſeln/ Erd- und Himmels-Kugeln/ und al-  
lerhand Instrumenten/ benahmentlich Perſpe-  
ctiven/ Spiegeln/ Uhrwercken/ Zirkeln/ und  
dergleichen. Perſpectiviſche Gemähde/ Prysmata  
(die nennet Zesius pag. 148. Balzen; hat ſich wol  
gewalhet/ man ſiehet wol/ daß Herr Zesius in  
Opticis und Geometricis trefflich erfahren iſt/)  
oder drey-eckete Crystall/ darinnen alles/ gleich-  
ſam mit Regenbogen bortiret auffſiehet/ Brill-  
lon.

S. 10. Schön und köſtlich mit Stein-werck  
aufgeſetzte Schreib-Pädgen: ein Tiſch von E-  
benholz/ mit golde geätzt/ und außſtaffiret: oben  
darauff ein Schreibzeug/ mit licht-braunen  
Smaragden allenthalben aufgelegt. Er wird  
vielleicht Hyacinthen nennen/ weil ſonſten die  
Smaragden grün. Doch kan der Herr Pfe-  
de-hold im blauen Feld/ Herr Zesius/  
wol auch braune Smaragden geſehen haben.

## Das VIII. Capitel.

Dann ferner von seiner Rüst-Kammer / Prang-Zimmer / kostbarem Bad / und eigener Person.

§. 1.

**F**erner/nach Herrn Zesens (pag. 148) Bericht/ ist innerhalb der fürtrefflichen Residenz Ibrahim Bassa zu sehen gewesen eine Rüst-Kammer/ worinnen ein Siegs-Zeichen von einem Magnetgehalten/ in der Höh schwebend; unterschiedene Waffen der alten und neuen Kriegs-Leute der ganzen Welt; jede nach ihrer gehörigen Art/ ganz ordentlich sortiret. Fürnehmlich aber Persische Säbeln / derer Handgriff und Scheiden von klarem Golde / und völlig mit Steinen besetzt. Tartischen und Röcher / wie auch Bogen und Pfeile / mit Türckissen fast ganz und gar bedeckt; Wind und Wasser Büchsen (p. 149.) &c.

§. 2. Und endlich ein ganz Gemach voll herrlicher historischer Gemählde [p. 149. seqq.] nebst (p. 176.) des Ibrahims innerem und prächtigem Zimmer; worinnen das Gewölb und Mauren / zum Boden oder Grund gehabt haben ein köstlich Blum- und Früchte-Werck / über und über gezeibret / und die Natural-Farben mit Topazen Hyacinthen / Opalen / Smaragden / Rubinen / Demanten / Carfunkelen / exprimirt. Rings herum eine Taffel von Eben-Holz / gehalten von goldnen Armen.

§. 3. Sonsten aber auch (p. 177.) etliche Zimmer von unterschiedlichem Agstein. Etliche Fässer / (ich verstehe Gefäß oder Geschir) von Crystall und Agat. Etliche Baumstämme von Corall.

§. 4. In alles/was Persien / China / Japan / und alle Morgenländer / an-rar und schönen Dingen hervor bringen / war daselbst häufig zusehen.

§. 5. Zugeschweigen dero / gegen vorhin-gedachtem inneren Zimmer gelegnen köstlichen Badstube Ibrahims : derer Bänke rings herum (ins 8 eck) von Jaspis und Chalcido-

nier berettet. Und in jedwedem Winckel eine Corinthische Säule von Jaspis ; mit erhabener schöner Arbeit daran. Von oben / schöne herab-hangende Blum-Wercke aus grünem Jaspis / mit durchgestochtenem Golde (pag. 178.) und darzwischen-hangende Encarpi, oder Ehren-Kränze.

§. 6. Unter welcher fürtrefflichen / ja Königs-würdigen Zier/war die fürnehmste / daß zwischen den acht Säulen auch eben so viel Fächer waren / derer 4. mit grossen güldenen Geschirren erfüllet zum Rauchwerck / und was sonst zum Bade nöthig / gemacht: Inden andern viere / stunden vier Frauen-Statuen von weissem Marmel / überaus künstlich: theils schienen ihre Kleider ab / die andern wieder anzulegen.

§. 7. Das Wasser / das in der Banne war kam aus zweien Geschirren von Crystall geschossen; aus dem einen warm / und aus dem andern kalt: In dergleichen Badstuben (wo anders so eine jemahls zu Constantinopel gewesen ist) solte es wol ein herrliche Lust seyn zu baden / und auf gute Bekehrung oder Stärkung des Groß-Türcken / ein leckere / wol aromatisirte Kalte Schäl aus Porcellain zu trincken.

§. 8. Busbequius gedenckt sonst auch dieses Ibrahim oder Ibrahim Bassa / an unterschiednen Orthen / und nennet ihn (Epist. IV. Leg. Turc. pag. 338.) einen Pohlen: wie dies hange mit dem Geschlecht von Justinian, dessen der Ibrahim vielmehr / als ein Pole / und also ein Italiäner sol gewesen seyn / davon oben (§. 2.) aus Jesio Meldung geschehen / fals eben dieser Jesus solchen Mahimen nur nicht etwan finget; lasse ich dahin gestellet seyn / und mag mir den Kopff nicht darüber zerbrechen.

## Das IX. Capitel.

Von etlichen Karitäten der Insul Malta / und Weiland daselbst des Tempels der Abgöttin Juno.

§. 11.

**S**odern verlasse nunmehr Constanti-nopel. Und mich begebende von dar den verstreut-liegenden Griechischen Insulen vorher / wiederum in das freye mittelländische Meer / befinde meinem Zweck dienlich zu seyn / anzulanden bey Melite oder Malta / der zwar kleinen / aber so viel mehr von Pauli Schiff-

bruch und heutiges Tages Ritterlichen Johanner Duden / vielen herrlichen Naturalien und Fruchtbarkeit des Bodens / berühmten Insul: so ihren Mahimen haben sol von Melle oder Hönig / desse Menge / ja der beste in der ganzen welt daseyn sol / wie Hen. Büding im andern theil seines Itinerar. Sacr. (p. 132.) angemercket / gelegte zwisch dem königreich Sicilien und Africa:

H

und



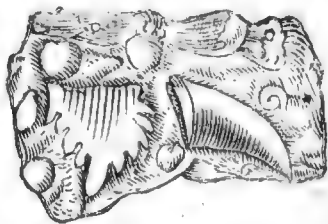
und also nicht minder/ als vorhin Byzant/ an den Gränzen des edlen Europâ. Dann ob schon jemand sey/ so sich dieses Eyland lieber nach Africa/ als nach Europa zuziehen bemühen möge/ wie bey Hn. D. Burch. Niederstedt/ de Maltâ Veteri ac Novâ (lib. 1. c. 3.) zu sehen: so hat solche Meinung doch keinen Grund.

S. 2. Er/ Bunting/ schreibet auch/ daß die aller wol-schmeckesten (das ist/ best-riechenden) Rosen/ schöne Viole und Baum-woll daselbst wachsen: kein Schnee noch Eis jemals dagesehen; auch keine Schlangen/ und vielmehr hübsche Weiber/ schöne kleine Hündlein/ und niemand schädliche Scorpionen/ daselbst seyn sollen.

S. 3. Und weil der Apostel S. Paulus/ als Er gefangen nach Rom gesandt war/ an dieser Insel Nordwärts gestrandet/ und nachgehends drey Monden daselbst geblieben; haben die Christen eine Capell dahin gebauet.

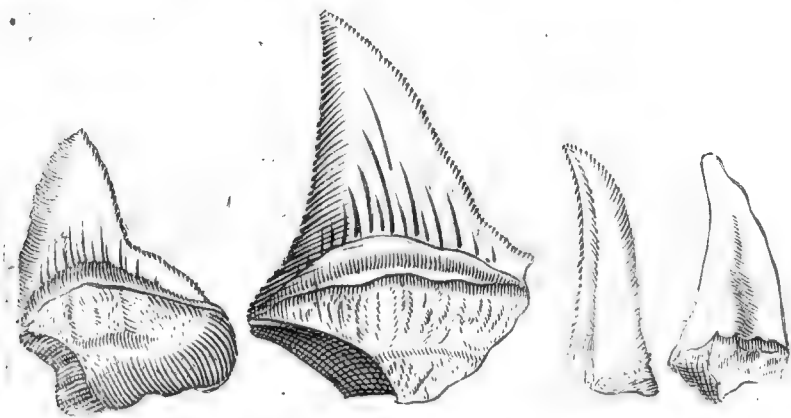
Worvon auch nicht weit abgelegen ist eine Höle/ mit 2. Löchern und Gemächern/ darin Er gefangen gelegen haben sol: in welcher eine härtliche schöne weisse Erde/ genennt Terra di San Paolo, mit darinn gewachsenen Steinen genennt Petroglossa, oder Glossopetra, das ist/ Schlangen-Zungen/ wie auch eine Art rundlicher kleiner glatten Steinlein/ Natter-Augen genennt/ gegraben und als ein bewehrtes Mittel gegen alles Gift/ so man die Dinge nur bey sich trüge (was sag ich von der Erden innerlichen Gebrauch? von den Inwohnern ja fast durch ganz Italien gehalten werden/ darumb/ weil Paulus die Otter/ die Ihm an die Hand gefahren/ ins Feuer geschlenkert/ und Er unbeschädigt blieben.

S. 4. Unter welchen/ was absonderlich die so genannten Schlangen-Zungen-Steine betrifft; so hat man derer unterschiedene Arten; blosse/ und in ihrer Erde fest sitzende/



als in dieser Figur zu sehen ist: etliche groß-mittelmäßig oder kleinere; an Seiten gekarbt/ oder glatte; lang oder kurze; stumpff-

oder scharff-gespitzte/ als wie mit mehrer dieser Figuren darthun.



S. 5. Was dieses für Sachen eigentlich seyn? Zu derer Frage Erörterung mag ich mich hier nicht heraus lassen/ weil vielerley (wiewohl Curiose) Considerationes hierbey einfallen/ welche grösser/ als die bereit abgemessene capacität dieses Tractatleins ist; und kan der geneigte Leser deßfalls seinen Regress am bequämsten nehmen/ zu meinen Anmerkungen über Fabii Columnæ Buch de Purpurâ, welches gleich eben diesen Winter/ da gegenwärtige Schrift hervor kommt/ auf meine Veranlassung/ und/ was die bekommende zierliche Holz-Schnitte betrifft/ auf meine Unkosten/ in Druck gegeben/ bey Herrn Joachim Kenmann/ der Kielischen Universitât Buchdrucker/ von ihm mit schönen neu-gegossenen Typis gedruckt/ ist zu finden.

S. 6. Was diese Sachen aber nicht seyn/ nemlich keine in Stein verwandelte Schlan-

gen-Zungen/ das ist leicht zuermessen. Denn (mit wenig Wörthen das fürnehmste zu melden) so sind die grossen von denselben zwar breit genug/ aber zu kurz; und die kleineren haben so wol diese/ als andre figürliche Absehringungen von gemeiner proportion der Schlangen-Zungen.

S. 7. Zu dem folgt auch nicht: Paulus hat eine Schlange vom Finger geschleudert; deshalb hat Er alle Schlangen aus der ganzen Insel heraus verflucht. Oder wo steht dieß letztere geschrieben? Und so Er sie gleich auch alle verbannt und verflucht hätte; so solt getzerner nicht/ daß ihre Zungen/ Augen/ Rückgrad/ und andere Glieder derselben/ darumb zu Steine worden. Denn in welchem glaubwürdigen Buch oder Capitel der Apostel-Geschichte/ steht auch dieß letztere geschrieben?



S. 8. Entweder es ist wahr/das keine Schlan-  
gen in Malta mehr gefunden werden; oder ist  
nicht wahr. Ist's wahr; woher wird bewiesen/  
das eben Paulus solches gewürcket habe/und  
nicht Gott vielmehr/ob auch St. Paulus sein  
Tage nicht dahin durch Ungewitter und Schiff-  
bruch gekommen wäre. Ist's aber nicht wahr;  
wer heist euch dann so lügen? Ich zwar kan  
mich rund heraus auff Ja oder auff Nein nicht  
bescheiden / denn ich keinen ehrlichen Men-  
schen bis dato in demselbigen Eyland ge-  
sehen: Jedoch dieß und das den Heiligen/ ohne  
Biblisches Grund zuzuschreiben / und Gottes  
Wort darüber vorbey zu gehen/wäre/bedünckt  
mich/dem Geschöpffe eine grössere Macht / als  
Gott dem Schöpffer/zuzuschreiben.

S. 9. An diesem aber (bey unserm Zweck zu  
bleiben) ist kein Zweifel/das/ hindangesezt der  
Norder-Seite desselben Orths/gegen der Son-  
nen Aufgang noch etliche Mauren und über-

bliebene Stücke sollen zu sehen seyn / von dem  
uhralten köstlichen Tempel der Abgöttinn  
Juno.

S. 10. Als dieser im Flor gewest/sagt Bün-  
ting/das viel schöne Kleinodien un Schät-  
ze; insonderheit aber das köstlichste Elfen-  
bein / als was sonderlichs/sich darinn befün-  
den: und als solches / nach Eroberung der In-  
sul / dem Numidischen König Masinissæ, sein  
Schiff-Capitain überbracht / Er/ der König/  
sol eiligt befohlen haben / dasselbige zurück zu  
bringen / und sothanen entführten Kirchen-  
Schatz/wieder an seinen Orth zu stellen.

S. 11. Hiervon nun könnte und sollte vielleicht  
was umständlich gehandelt werden: weil aber  
vorhin-gedachter Herr Burchard Nie-  
derstedt (lib. 1. de Malt. c. 5 p. 14.) so fern diesem  
Thun ein Genügen gethans/mag der günstige  
Leser sich dahin verfügen/ und seine Belusti-  
gung darauff nehmen.

## Das X. Capitel.

### Von Herrn Habelä/ Melitensischen Vice-Cancellers/Karitäten- Zimmer.

**W**as aber den Zustand neuerer Zeiten be-  
trifft; so hat die Haupt-Stadt Malta  
bis dato ihren Nahmen mit der ganzen  
Insul gemein; ist so wol an sich selbst/als mit  
einem darinn-gelegenen Schloß befestigt: und  
wird von einem Groß-Meister regiert/welcher  
aus allerhand Nationen / ohne Unterscheid/  
pflegt erwählt zu werden.

S. 2. Und in derselbigen Stadt / oder nicht  
weit davon/ auff einem wolangelegten Prædio  
oder Land-Guth/(hiemit ich zu meinem Zweck  
fortfahre) ist Anno 1630. wohnhaft gewesen  
ein fürnehmer/leutseliger / und in allerhand  
Wissenschaften/ (sonderlich was Antiquitäten  
betrifft) gar curios und erfahrener Mann/  
Nahmens Herr Johann Francisc. Habelä/  
des Geistlichen Ritter-Ordens von Jerusa-  
lem/und Vice-Canceller der Insul: welcher ein  
sein Museum oder Karitäten-Gemach zu  
eigener und anderer hurtigen Gemüther Be-  
lustigung / und in demselben nicht minder viel  
schöne selecte Dinge der Natur / als alte Mo-  
numente und Gedächtnisse / in fleissiger Bet-  
wahrung gehegt/wie solches auß mehr gedach-  
ten Herrn Niederstädts/und Herrn Th.  
Bartholini Zeugniß / die beyde in Malta  
gegenwärtig gewesen/und die Sachen gesehen/  
erhellet.

S. 3. Von welchen der Erste / das Mu-  
seum oder Conclave Herrn Habelä / ausdrück-  
lich ein Antiquarium (lib. 1. de Malt. cap. 5. p. 17.)  
intitulirt, und (lib. 2. c. 4. pag. 60.) von dem darin-  
befindlichen alten Aschen-Topff / oder Lei-

S. 1. chen-Gefäß/also schreibet: Extra Veterem Ur-  
bem [Maltam] multa deorum Simulacra, Colu-  
mnæ Marmoreæ ruptæ, fractæ, aliaque præclara  
Antiquitatis Monumenta sæpius inventa sunt,  
quæ laudabili prorsus operâ, hac nostrâ ætate col-  
legit Fr. Johannes Franciscus Abela, Sacræ & emi-  
nentissimæ Religionis Hierosolymitanæ Vice-  
Cancellarius, in Prædio suburbano Promontorii  
Cortini (Casino di S. Giacomo dictum) curiosè  
asservata. Idem ille Urnam veterem, in subterra-  
neâ speluncâ repertam, hoc Elogio ornavit:

*Phanicum Urnam, qui piræ à Gigantum  
interitu*

*Pulsis Phaacib. Melitam tenuere fortunatam,  
Cum incluso Cadavere, imò Cinere*

*Post Id & amplius Lustra ex antiqua Urbis  
Latebris Effossam.*

*Fundi Herus publico Rei Antiquaria Bone*

*Hic prope Cemiterium vetus P.C.*

*Anno Salutis M DC XXX. Adventus verò  
Sacr. Ord. Hierosolym. C.*

S. 4. Von dem Andern/dem Hn. Bartho-  
lino/sind folgende Dinge observiret: Eine Statua  
Harpocratis, an dessen rechten Seite des Helms/  
dem ansehn nach/ein geflochtener Zopff Haare/  
als ein gekrümt Horn/herab gehangens/(de Uni-  
corn. c. 2. p. 27.) Hüfttenknochen/ein Zahn/und  
Ribbe von Riesen/(Cent. 1. Ep. Med. 53 p. 225.)  
Holz in Stein verwandelt/nach in diesem Secu-  
lo, binnen der benachbarten Africanischen Stadt  
Tripolis; (ib. ut & lib. de Unicorn. c. 37. p. 290. ac  
Cent. 2. Hist. Anat. 100. p. 354) und nit nur die et-  
liche/sondern zwey Urnas Sepulchrales, oder ver-

brennter Leichen-Töpffe. Denn also lauten auch seine Worte/(Cent.I.Epist.Med.I.d.) Binas quoque Urnas Phoenicum nobis monstravit, qui ejectionis Gigantibus Insulam postea incoluerunt:

quarum altera Foeminae habebat faciem, Ornamentis & Vitis dependentibus, magnitudine humana, in qua Cineres invenerat.

## Das XI. Capitel.

Von D. Petri Castelli Curiosität/zu Messina/ im Königreich Sicilien.

§. 1.

**W**ird ist nun Zeit / Europa so viel näher zu kommen / und nach Verlassung / auch der Insul Maltha / (gleich wie der Stadt Constantinopel / und Alexandria vorhin) näher an Italien zu rücken / nach darzwischen gesetzter kurzer Vermuthung / ob was / und an welchen mehreren Gränzen Europa noch möchte zu notabeniren seyn / so unserer bis anher gefassten Intention gleicher Gestalt ein Vergnügen bringen könnte.

§. 2. Da dann nah an dem äussersten Ende Italiens / gleich über / zwischen demselben und der Insul Malta / gelegen ist (ja vorzeiten dem Italien anhängig gewesen seyn soll) das von Gott und der Natur so viel höher gekrönte Königreich Sicilien. Aus dessen principalisten Stadt / und Königlichen Residentz Palermo / mir zwar eben nichts bisher dienliches befallt: nechst dieser aber wird Messina von allen für eine von den übrigen sehr fürnehmen estimiret; woselbst mit grossem Ruhm seines Nahmens und würcklicher guten Meriten / gelebt der fürnehme D. Petrus Castellus; davon mir / so viel seine curios / zusammen colligirte Natural-Raritäten betrifft / folgendes zur Rundschaft kommen:

§. 1. (1.) Der mehrmals und zwar mit billichem Lob erwehnte Herr D. Thomas Bartholinus schreibt von ihm / Anno 1644. in Month April / aus Messina / an Herrn D. Olamm Wormium nach Kopenhagen (ins Teutsche allhier gegeben) also: Ich gebrauche mich des Castelli familiarität / der gänzlich darob ist / Bücher von vielerley Lehr heraus zu geben. Hat in seinem Museo allerhand curiose Dinge der Natur gesammelt. Besitzt Sceleta, oder zusammen-gesetzte Geriebbe unterschiedener Thiere; als Sibeth-Katzen / Schwerdfische (Xiphia) und anderer. Hat auch Augen von Sibeth-Katzen / und derselben Sibethisches Behältnis (oder starck-reichendes Glied) eben so darzeigt / als Er in der Historie dessen Thieres beschrieben hat. Er ist ein Besitzer von vielerley Muschel-Werck / so in Stein verwandelt. Und hab ich bey Ihm gesehn / von einem Indiani-

schen Palm-Baum eine Frucht / die man mit keinem Hammer zerschlagen kan. (qui incudem eludat.)

§. 4. (2.) In einem andern Orth (nehmlich de Unicorn. cap. 37. p. 276.) gedencet Er / das Er bey Ihm viel Ammons-Hörnlein gesehen / und mit Ihm aus der Erden gesammelt habe. Verstehe eine gewisse Art Steine / die weil sie die Gleichheit eines gekrümbten Bocks-Horns führen / Cornua Ammonis, Cornua Arietina, oder Bock-Hörnlein / Ammons-Hörnlein genennet werden / und heutiges Tages vorauß im Hart / umb Hildesheim / gar viel gefunden werden / wie hiervon Herr D. Lachmund zum Theil de Mineralibus Hildesienfisibus gar schön geschrieben / und ferner ohne Zweifel mit mehrem diese Sache berühren wird / in seinem gelehrten und curiösen Tractat de Lapide Judaico, der nun bald wird heraus kommen / wie Er mir nur gleich nun geschrieben.

§. 5. Herrn Bartholini Worte / von den Sicilianischen Steinernen Bocks-Hörnlein / bey D. Castello, sind diese / an ihn angezogenen Orth: Varias in magnitudine & figurâ Cornuum Ammonis differentias lib. 4. Histor. Balnei Bollensis proposuit Joh. Bauhinus, magni Casp. Bauhini Frater, qui legi meretur. Nos verò Arietinis Cornubus simillima complura Ipsa ex Colle Messanenli cum Petro Castello, summo loci Doctore, eruimus eâ parte, quâ alti Hortus publicus assurgit.

§. 6. Und fällt mir bey diesen Schluss-Worten (Hortus publicus assurgit) zu mehrern Beweiß der sonderbahren Curiosität des Petri Castelli, dann dieses auch ein / was ich vor diesem sonst gelesen / welcher Gestalt nemlich Er / der Geburth ein Römer / und vor diesem in dem Archigymnasio zu Rom Professor (oder / wie sie daselbst reden / Lector) Simplicium, nächst an der Stadt Messina / denselbigen Medicinischen schönen Garten fundirt, dessen Verzeichnung / (wie derer der vielberühmte Herr D. Elsholtz / Floræ Marchic. Introduct. pag. 5. gedencet) zu Tage gebracht / ein Theatrum (verstehe Anatomicum) Laboratoria Chimica, und andere nutzbahre Dinge gestiftet: die wir aber an seinem rühmlichen Orth lassende / in folgendem dem Tractat recta nunmehr uns in Europam hinein begeben wollen.

Vor

Vorstellung etlicher  
**Kunst- und Naturalien-Kammern/  
 In Italien zu Neapolis und Alt-Rom**

Denen

Hol-Edlen / Best- und Hochgelahrten /

**Herrn Sebastian Scheffer /**Der Medicin weitberühmten Doctori und Practico in der  
 Kays. Freyen Reichs-Stadt Frauckfurt am Mayn:

Und

**Herrn Johann Wilhelm Schmidt /**Gleichfalls der Medicin Fürnehmen Licentiat und glückli-  
 chen Practico, in der löblichen Stadt Lüneburg:Meinen sonders groß-geneigt-Hochgeehrten Herrn / und sehr liebweh-  
 ren Freunden.

**Als** Tactis oder Ordnung / für ein  
 Ding / und wieviel daran gelegen sey /  
 das dadurch als durch Ketten und Ban-  
 de / dasjenige so aus Stücken zusammenge-  
 setzt / befestigt werden / und allein besorglichen  
 Untergang entgegen / eine merckwürdige Zeit  
 bestehen möge; solches bezeugt an allen theilen  
 dieß ganze überaus-schöne Wunder Gebäu  
 der Natur; es bezeugens alle / so wol Geist-  
 als Weltliche Societäten / und eines jedweden  
 Menschen eigentwillige publicu- oder privat-oc-  
 cupation, wodurch er vermeint / zur fülle sei-  
 nes Wunsches / und einigem Grad wo nicht  
 wahrer / doch scheinbahrer Gemüths-Leibes-  
 oder Glücks-Vollkommenheit gelangen.  
 Ja die Fürsten der Finsterniß und alle Teuf-  
 sel der Hölle selbst / fals sie einmüthig unter  
 sich / und einander absonderlich bey deme / vom  
 Betze bub Ihm-assignirten Punkte bleiben/  
 empfinden auff ihre maas / ein ruhig- und un-  
 zertrenntes Reich; wie uns hiervon der Mund  
 der himmlischen Wahrheit / und Stifter aller  
 heilsamen Ordnung lehret.

Gleich wie nun von solchem Wort / Tactis  
 ein anders entsprungen ist / Tactica, welches  
 auff Teutsch den Nahmen der Wissenschaft/  
 Schlachtordnungen zu stellen / führet: also ist  
 am Tage / das dieses ein weit mehreres in sich  
 begreift / und zu verstehen giebet / welcher Ge-  
 stalt nicht allein die Soldatesca im Felde / nebst  
 dero Atiglierie und Pagage / sondern inn- und  
 außerhalb Krieger / zu Wasser und Lande / viel  
 andere Körper mehr / so die Natur und Kunst  
 hervorgebracht / nach ihrer erträglichkeit zu  
 sortiren und in eine auff gewissen Zweck zielen-

de Ordnung / dergestalt zubringen sene / das so  
 wol ein beständiger nutz davon zuhaben / als  
 eusserlich auch eine unsträffliche Schönheit  
 daran zu spühren stehe.

Derhalben dünckt mir am bequämsten zu  
 seyn / folgender gestalt zu verfahren / das nehml-  
 ich erst Tactica Generalis, oder eine allgemeine  
 Wissenschaft und Universal-Disciplin von  
 allerhand Ordnungen / constituirte; und selbige  
 alsdann zunächst in die Natur und Kunstli-  
 che / (Tacticam Naturalem & Arbitrariam) ent-  
 schieden werde.

Von Tactica Naturali ist oben bereits schon et-  
 was meldung geschehen / und nicht ohne billi-  
 che verwunderung und Lob Gottes zu spüh-  
 ren / (daß ich vieler anderer Exempel / so uns  
 dieses schöne Welt-Gebäude äußerlich vor-  
 stellt / geschweige) an unserem eigenen Mensch-  
 lichen Leibe / fals man nur einiger massen mit  
 fleiß in demselben beherzigen wil / welcher ge-  
 stalt die Haare des Haupts / gleich wie  
 von ihrem Schöpfer gezeht / also vom Schei-  
 tel anfangende / in richtiger Ordnung hernach  
 denselben rings-umgeben; die Schweiß-  
 löcher der Haut / und sonderlich an dem er-  
 sten Gliede eines jedweden Fingers der in-  
 wendigen Hand / in seltsam-herum-geführten  
 Reihen stehen; das Gewebe der Musculo-  
 rum sonderlich / von der Natur über alle Me-  
 chanische nachfolge-zubereitet ist; die Lufft-  
 Röhre / als das principalste Stück unsers  
 natürlichen Stimm-Bercks / (der Brust) be-  
 stehend auß tausend Circul-förmigen Cartila-  
 ginösen Gliedern / und herab-langende von der  
 höhe des Halses / bis an das innere Haupt-



Rad unserer Lebens- und Schlag-Uhr / das Hertz sich eben auff solche geometrische manier in der Lincken / als wie in den rechten Blase-Balg (die Lungen) erst in zwey grosse / dann in mehr und mehr mittelmässige / klein- und kleinere vielfältige / und endlich kleinste / Aeste vertheilt / einem umgekehrten Schönen Baum der ganz ordentlich gewachsen / zu vergleichen ; oder das Hertz / als das Roth- und Mittel-Ländische Meer unsers Fleischlichen Aegyptens / durch ordentlichen zu- und abfluß / vermittlest somancherley Blut-Milch-Wasser Gallen-Speichel un- anderer Gänge / die übrigen Glieder des Leibes befeuchtet / und von demselben mehrentheils wiederum befeuchtet / erfüllt und erhalten wird ; die Blut-Schleusen in Adern (Valvulae Venarum) gleicher gestalt ihre gezeichnete und wol-disponirte situation erlangt ; die Spitzen an den würceln des Rück-Gratts / gleichsam als so viel Zähne in einem Kamm / in stolzer reihe stehen &c. Tacticam Arbitrariam aber nenne ich die / so sich gründende auff Exempel der so-wundersamen weisen / und gütigen Vorgängerinn (der Natur) Menschlicher Wiß zu allerhand theils Nutzen und Nothdurfft / nach und nach erfunden / so / das sich fernere eintheilung derselben / in die Lustige und Ernstliche / von selbst uns gleichsam an die Hand giebt. Unter welchen beyden / was.

Tacticam Ludicram betrifft ; so ist richtige Ordnung / und Sinn-reiche disposition gleichsam die Seele und Meisterinn / in dem Schach-Regel-Charten / und vielerley andern Spielen.

Tacticam Seriam aber allermeist / oder die Ernstliche / theile ich ferner ab in Militarem und Togatam.

Tactica Militaris ist wiederum zweyerley ; Campestris , zu thun habende mit Schlacht-Ordnungen zu Felde ; und Navalis , mit dergleichen zur See.

Tactica Togata , breitet sich zu Friedens-Zeiten auß in alle Handwerker / Wissenschaften / und gute Künste. Und sintermahl derer ein fast unbeschreiblicher Unterschied ist ; so will ich nur zweyer davon gedencken.

Tactica Hortensis heist die eine ; und ist nichts anders / als der fürnehmste Theil der Garten-Architectur ; und / ein ganz unterschieden thutende von der Horticultur ; bestehet am meisten darinn / das alle / so wol essential, als andere Stück und Theil des Gartens / über und an der Erde / in einem bequamen Comportament und hin und wieder in möglist-correspondirender Regularität sich befinden / wie nicht minder die darein-gehörige Bäume und Kräuter zu dergleichen disposition gebracht werden / das allerwegen schöne prospecten daher entstehen /

Meiner sonders-Großgeneigt-Hochgeehrten Herrn und Freunde

seits dienstwilliger und auffrichtiger

una die Cultur der Erdgewächse so viel besser handthieret werden kan. Unter welchen guten Ordnungen dessfalls / was absonderlich die Bäume betrifft / Quincunx, oder setzung dero-selben ins Creutz / von vielen Jahren bis anher den Titul der vollkommenst- und zierlichsten Ordnung / behalten.

Und endlich Tactica Conclavium heist die andere ; das ist / die Wissenschaft / wie Kunst- und Naturalien-Kammern recht eingerichtet werden sollen. Welche zu einer neuen und absonderlichen Disciplin zu machen / ich vielleicht der Erste bin / der solches in öffentlichen Schriften versucht ; und deswegen für gut befinde / eh und bevor ich meine special-Meinung von Stück zu Stück eröffne / dem gütigen Leser einigen Vorschmack zu erwecken / durch glaubwürdige Vorstellung vielerley Cabinetten und Curiosen Gemächer der Welt. Von welchen etliche scheinen etwas nahe (wie wol gar sehr wehnige) etliche was entfernter / etliche (und die meisten) außs allerfernst / und weiteste / benötigter guter regularität und disposition, bezukommen.

Weil demnach Sie beyderseits / Meine sonders-Großgeneigt-Liebwehrte Herrn und Freunde / durch unverdroßene Beytragung mehr und mehrer Correspondence, und absonderlich / Herr D. Scheffer / durch wiederholte Übersendung mir sehr-angenehmer selecten Körper und Abrieffe / Herr L. Schmidt aber durch unerforderte würckliche Contestirung seines verlangens / so er trägt zur Continuation angefangener Tractatein / mir ihre sanffte Hand gebothen : so erkenne ich / meiner schuldigkeit und eigenen Ehre zu seyn / nach dem ich einige Curiose Gemächer außser Europa in vorigen Schriften auffgesucht / und nachgehends mancherley verhindernuß erlitten in begleitung nunmehr Ihres sehr werthgeschätzten Nahmens / gleich zu nach Italien zu gehen / ganz freundlich bittende / sie gegenwärtige wolgemeinte Dedication, eben so annehmen / als ich sie gebe / wollen / unter unserm allerselts Herzlichen Wunsch / continuirender Vergnüglichkeit / so viel dero-selben bey ihgigen gefährlichen Zeiten etwa kan geschöpft werden. Wenn diese nur erst vorbey / und das die von dem Martialischen Krebs noch übrig-gelassene wenig Länder Europa, auch noch werden geschwind hergehalten haben / wird hoffentlich ein höchstverlangter allgemeiner Friede / der aber noch weit darhinter / mir so viel freyeren Fuß gestatten / den Kern Italiens / Spanien / Frankreich / und die übrigen Provinzen Europa, mit meiner anwachsenden Tactica Conclavium, durch zugehen. Befehle sie immit-tels herzlich Göttlichem Schutz / und verbleibe

## Das I. Capitel.

Vom Eingang in Europam : und in derselben von Italien  
ins gemein.

**W**est- und Ost-Indien / mit Africa, haben wir in vorhergehenden zwey Tractatlein / zu unserm Zweck / besehen ; und von dar uns so viel näher gen Europam zu machen / das Schiff unserer Schriftlichen Abhandlung / nach Constantinopel / Malta und Mesina gekehret.

S. 2. Nun bietet uns die Großmächtige Königin Europam gleichsam selbst die Hand / und leitet uns rechten Weges nach Italien ; als welche Landschaft / nächst anstossende an das Königreich Sicilien / in Summarischer Betrachtung so wol ihrer eigenen Form oder äußerlichen Gestalt / als die übrigen / rings umb ihr liegenden Provinzen und Länder Europæ , nicht unbequem einem herab-werts gestreckten Arm / gleichsam einer prächtig-geschmückten Jungfrau / wird verglichen ; derer Haupt nemlich Spanien sehe ; Die Brust Frankreich ; die Hals-Kette das Alpen-oder besser / Pyreneische Gebirge / und der (wiewohl ziemlich weit davon-abhängende) Rhein-Strom ; der an der Hals-Ketten und Brust hangende Schau-Pfening oder Klenod / das Königreich Böhmen ; das Herze / Teutschland ; die meisten theile des Roßes / Ungarn / Polen / Preussen / Liefland / Littauen / Muscau / Wallachen / Siebenbürgen / Bulgarien / und ein theil Griechenlandes ; der tieff-herabhangende Gürtel / die Donau ; der lincke Fuß / Ruessen ; der rechte Fuß / Constantinopel ; der lincke Arm / Nieder-Sachsen / Holstein / mit dem Königreich Dennemarck ; und endlich Italien der rechte Arm / wie gedacht : Deme Henricus Bünting / (in seinem Biblischen Reise-Buch) das Königreich Sicilien / gleichsam als einen Reichs-Äpfel in die Hand gibt / wie in dero von ihm desfalls inventirt und vorbestellten Land-Taffel zu sehen.

S. 3. Oder / wie im kleinen deutschen Atlas (part. 1. pag. 10. b.) meldung geschieht / fals man Europam, auß dem Strabone, nicht so wol einer sanftmüthigen Jungfrau / als einem grimmigen Drachen / vergleichen wolte ; so solle Spanien das Haupt ; Frankreich den Hals ; Teutschland den ganzen Leib ; Dennemarck den lincken ; und Italien den rechten Flügel / daran präsentiren.

S. 4. Oder absonderlich / und so viel bequämer / wird Italien heutiges Tages von mehreren theills Scribenten / einem Seieffel / oder gestieffelten Menschen-Fuß / verglichen : dessen Hüfte / bis an die Knie / das Alpen-Gebirge das Vordertheil oder Schien-Bein / die ganze

S. 1. Gegend am Tyrrhenischen Meer ; die Wade / der ganze Strich gegen das Adriatische Meer ; der unterste Fuß / und die Ferse / die Landschaften am Ionischen Meer ; und endlich die Zehen desselbigen Fußes / die äußersten / dem Sicilien gleich übergelegene / Ufer sein sollen : Wie dann fürandern solchen Vergleich / wiewol nur mit zwey Worten / der vielberühmte Zeilerus (Itine arr. Ital. pag. 3. a.) vor bekant annimt / und den mehrbegierigen Leser / auff Cluverii und Magini Geographicus hinweist. Zu welcher Emblematischen Vorstellung ich verneine / auch dieses nicht ungereimt dazu gethan werden könnte / das nehmlich das Apenninische Gebirge / Italien lang hindurch theilend in zwey theil / auff die Schien-Pfeiffe / oder Schenckel-Knochen / inwendig in erwöhltem gestieffelten Fuß / deuten möchte.

S. Und lassen einem jedweden fren / was dessen phantasie auß dieser adeln Landschaft im übrigen mehr für ein Bild / ob etwan ein Ephes-Blath / wie Eustathius oder ein Eichen-Laub / dessen länge grösser / als die breite / wie Plinius, Solinus, und andere (citante Atl. min. part. 2. pag. 178.) oder was andres / drauß machen wolle.

S. 6. Dieses aber ist gar gewiß und weltkundig / daß gleich wie mehrgedachtes Italien wegen sonderbahrer Güte des Himmels / trefflicher Gelegenheit des Orths / fruchtbarkeit des Bodens / und daher-entstehendem reichen Überflus von Rind- und andern Vieh / Pferden / Milch und Käse / Fischen / Muschelwerck / Vögeln / Wein / Oehle / Mandeln / und vielen andern herrlichen Früchten und Blumen / von delicatem Geschmack und Geruch / wie nicht minder wegen so mancherlei artz gesund und warmer Brunnen / Metall- und Berg-Arthen : Vorrath an Alabaster / Marmel / Porphyrr- und andern Steinen / Alam / Schwefel / Salt / und dergleichen / mehr für ein irdisch Paradies und kurzen Begrieff dessen / was sonst die luxurios- und lüsternde Natur / stückweise in ander Länder vertheilet / als eine gemeine Landschaft / ist zu nennen : also hat das Sinnreiche Nachdencken der Menschen vielfältige Gelegenheit gefunden / den äußerlichen Sinnen so viel mehr zu schmeicheln und wol zuthun / durch künstliche Stift- und Erbauung / in und außser Staden so mancher admirabel-schönen Palatien / Pracht und Lust-Häuser / die mit aller Gerathschaft reichlich versehen / Pyramuden / Obelisten / und anderer Seulen / Statuen / und Schnitzwercks

Ger



Gemählde Theatern / und Amphitheatren, Scenen / die theils nach der Civiltheils nach der Garten Architectur von Baum- und Bind-Werck gemacht / daran die gehörigen Farben Natürlich mit wachsenden Blühn- und Früchten gegeben werden / ja so mancher grosser realer Gärten / Blühn- und Baum-Schulen / Löben / Bogen / Fess- und Bogen-Gänge / Spazier-Plätze / Erfrischungs-Hölen / Grotten / Fontainen / und andern Spring-wercks / Cascaden und Wasser-Fälle / mit Corallen / Moos- und Muschelwerck aufs zierlichste versect / und äußerlich ganz prächtig nach der Prospectiv mit Cypressen, Brust-Bildern auf postamenten, und dergleichen / beschützt / zugeweiht / so mancher kost-bahrer delicioesen Bäder / Lust-See / Teich und Hälder.

§. 7. Wobey dann aber die adels Nation, als die warhaftige wiederbringerin der vormahls ver-

lohrnen guten Wissenschaften und freyen Künsten / gleichwol dasjenige auch / was zu Belustig- und Erbauung eines Virtuoesen Gemüths gereichen mag / ganz nicht vergessen: ja vielmehr um eben dieser Ursach willen / gleich wie Sich hin und wieder durch ganz Italien in viel schöne gelehrte Genossenschaften / so daselbst Academien genennet werden / vertheilt / also ausser denselben nicht minder zu Ihrer eignen / als vieler Fremdden und durchreisenden Gemüths-Ergöcklichkeit / viel herrlicher Bibliotheken / Musea und Gallerieen / mit Büchern / Gemälden / Antiquitäten / Medaglien und Münzen / Mathematischen Instrumenten / außerlesenen Natural-Kunst-Sachen / aufs curioseste accommodirt, und in diesem Seculo voraus / Lob-würdigst annoch zu sammeln und halten pfleget.

## Das II. Capitel.

Absonderlich von der Landschaft Campanien / und dero daselbst-liegenden Stadt Neapolis.

§. VI.

Ein grössere Anzahl derhalben in den schönsten Städten Italiens / derselben Kunst- und Naturalien-Kammern zu finden ist; desto nöthiger wird nun seyn / in Vorstellung ihrer / eine solche Ordnung zutreffen / das von denjenigen der Anfang gemacht werde / die am fernesten von uns entlegen sind; und ich dann immer näher und näher herein-warts rücke / bis ich zu seiner Zeit / nach abgelegtem Schriftlichen herum-reisen / dessen annoch der grösste Theil restirt / das geliebte Vaterland erlangend / meine Feder daselbst gleichsam zur Ruh und nieder legen werde.

§. 2. Und wenden uns solcher Gestalt zu erst nach Neapolis hin: welche außerlesene / Volkreich- und sehr alte Stadt / (vor diesem Parthenope intitulirt) wegen ihrer sonderbahren Magnificenz, Lust und lustigen Situation an fruchtbahren Hügeln / und stillen Fisch-reichen Meer / gar billich meritirt, vor die Königin Campaniens, [ja des ganzen Neapolitanischen Königreichs] vor ein Amphitheatrum und Schauplatz aller erdencklichen Ergöcklichkeit; und istgemeldte Glückselige Landschaft Campanien selbst / (oder Terra di Lavoro) als der Kern und fettestes Marck von Italien / wegen des reichen / von Gott gesegneten Überflusses an delicatesten / Jährlich doppelt-tragenden Blühn- und Früchten / wolgebauten Aeckern / schönsten Feldern und Wiesen / als angenehmsten Wohnungen der Bienen / an frölich-lie-

genden Weinbergen / schattenhaften Thälern / nutzbarsten Marmorbrüchen / (und weiland Erzgruben) heiss-flüssenden Schwefel-Strömen / unbeschreiblichen Werckstätten / der unterirdischen Natur / oder oben an guter Pferd und anderer Vieh-Zucht / nicht unbillig / ja wol vor etwas mehr / als ein Europäisches Canaan oder Arabien / gerühmt zu werden.

§. 3. Deswegen die Uralten Römer bereit bey strenger Hitze / sich nirgends lieber / als dahin gezogen; nirgend vergnüglicher / als um Neapolis, ihrem Sinnreichsten Nachdenken / eine retirade gesucht; und Ihre Nachfolger noch heutiges Tages / von schweren Mühs- Sorgen oder Völlüsten ermüdet / nirgends einen bequämern Platz / als eben da herum / in den prächtigsten Land-Häusern / und Lust-Gärten / unter Genießung so mancher schöner warmen gesund- oder kühlen Erfrischungs-Brunnen / und unter dem Vorwand gesuchter Gesundheit / zu mehrerm Lauff ihres lusternen Volseins / nehmen.

§. 4. Der freyen Künste jedoch / und aller besten Gelegenheit darzu / hierbey nicht vergessen. An welchen gleich wie Neapolis jederzeit florirt / die Römische Jugend studirens halben dahin gezogen / und die Poëten voraus daselbst sich trefflich gern aufgehalten / massen Georgica Virgili daselbst geschrieben seyn / dessen Grab nicht weit von Neapolis bey dem lustigen Berg Pau-



Paulilypo (oder Sorgen-Stiller) noch heutiges Tages zu finden ist: wie nicht minder Horatius, und nachgehends Statius, Claudianus, Sannazarius, und andere / sich selbiger Gegenden recht wol bedienet: also laßt uns zu unsrem Zweck / von der uhr-alten Curiosität des Edlen Herren

Luculli, dann aber / zu unsern Zeiten sonderlich / von den selecten Gemächern / des Vice-Ré oder Königlichen Stadthalters / des Edlen Fabii Columnæ, des Natur-liebenden Imperati, und anderer / etwas melden.

## Das III. Capitel.

### Von der Magnificenz und Curiosität / weyland des Edlen Herrn / Luculli.

#### §. 1.

**W**as dem nach erwehnten Edlen Römer / den L. Lucullum betrifft / dessen Lebens-lauff Plutarchus absonderlich beschrieb: so hat derselbe gelebt zur Zeit Mithridatis, Königes in Ponto, mit dem Er auch / als ein Oberster Krieges-Führer oder Imperator, einen groß und schweren Krieg / zu Wasser und Lande / geführt / Ihn mit Schwerdt und Hunger geängstigt / ja gar aus seinem Reich treibend / durch solche seine glückliche Tapfferkeit / der ganzen Römischen Nation ein unsterbliches Lob erworben: wie solches Cicero Orat. pro Archia, §. 21.) beredsam herauß zustreichen weiß.

§. 2. Auß diesem Kriege / und sonst / hat er einen so gar grossen Reichthum zusammen gebracht / daß er endlich auch nicht gewußt / wo das mit hin. Und ist derhalben / an stat / daß er durch freigebig seyn und stiftung Virtuöser Dinge inn- und ausserhalb seines Orths / ihm einen so viel schönern Nahmen bey aller Nachwelt hat te machen können / von dem Preis seiner vor- mals tapfferen Helden-Tugenden / auff den schlüpffrigen Pfad der weichen Wollust getreten / hat sich gen Neapolis verfügt / und in der massen üppige Ruh gesetzt / daß er / oder sein Reichthum / darüber auch gar zum Sprich- wort worden. Antonius Sanfelicius (à Gafelio, An. 1580 Rostochii editus, de Campaniâ, pag. 23.) schreibt also: Asiaticam prædam iis in sumtibus consumsit Lucullus: de quâ gaza profusâ Xerxes Togatus à Pompejo dictus: welches letztere / wie wol ohne Meldung des Nahmens / der Autor auß Plinio (lib. 9. cap. 54.) genommen. Oder / wie Plutarchus gar artigredet / Est in Luculli Vita, sicut veteris Comœdiæ, Exordio, legere Actiones Politicas & Expeditiones; in calce Compotationes, Coenas, & tantum non Comestationes, Faces, & omne genus Ludi. Er hat / wenn etwan andere fürnehme Herrn auß Rom Ihn auff seinem Land-Guth besucht / ein banquet auff 5000. Rthlr. geschwind anrichten lassen können / und solches fast nur für ein Ordinarie-Berck geschätzt.

§. 3. Gleich wie aber fürtreffliche Ingenia ohne vermischung einiger kleinen Thorheit sel-

ten zu finden seyn / und solcher gestalt auch mit ten unter den Lastern / bißweilen ein mercklicher Strahl angebohrner Tugend hervor zu leuchten pfleget: also / von seiten Luculli, auch seine nahmbastigste Eitelkeiten außs glimpflichste außzudeuten / muß ich gestehen / oder kömmt mir vor / daß Er nichts mit den Händen seines Gemüths umfasset / und / was nur magnific, in scheinbahren Versuch gezogen hätte.

§. 4. Und ist deswegen berühmt das köstliche Land- und Lust-Haus / so Er außser Neapolis, über Pozzuol hin / an dem Misenischen Vorgebürge (auß dessen höhe anist ein Wacht-Thurm befindlich ist) erbauet / von grosser Pracht / bequamen Raum / platten Dachern / und darzwischen hervor ragender runden Kuppel / annehmlichen prospecten / und innerlichen kunstmäßigen disposition. An welchem jedoch Plinius (lib. 18. c. 6.) diß billich tadelt / das kein Ackerbau / oder Länderey dabey; und Pompejus, nach Plutarchi aussage / dieses daß es zwar ein Haus wäre / gar herrlich und wol auff den Sommer gerichtet / nicht aber zur winterlichen Bewohnung apt: wiewol der Winter derer Orthe nur kurz ist / und ganz gelinde.

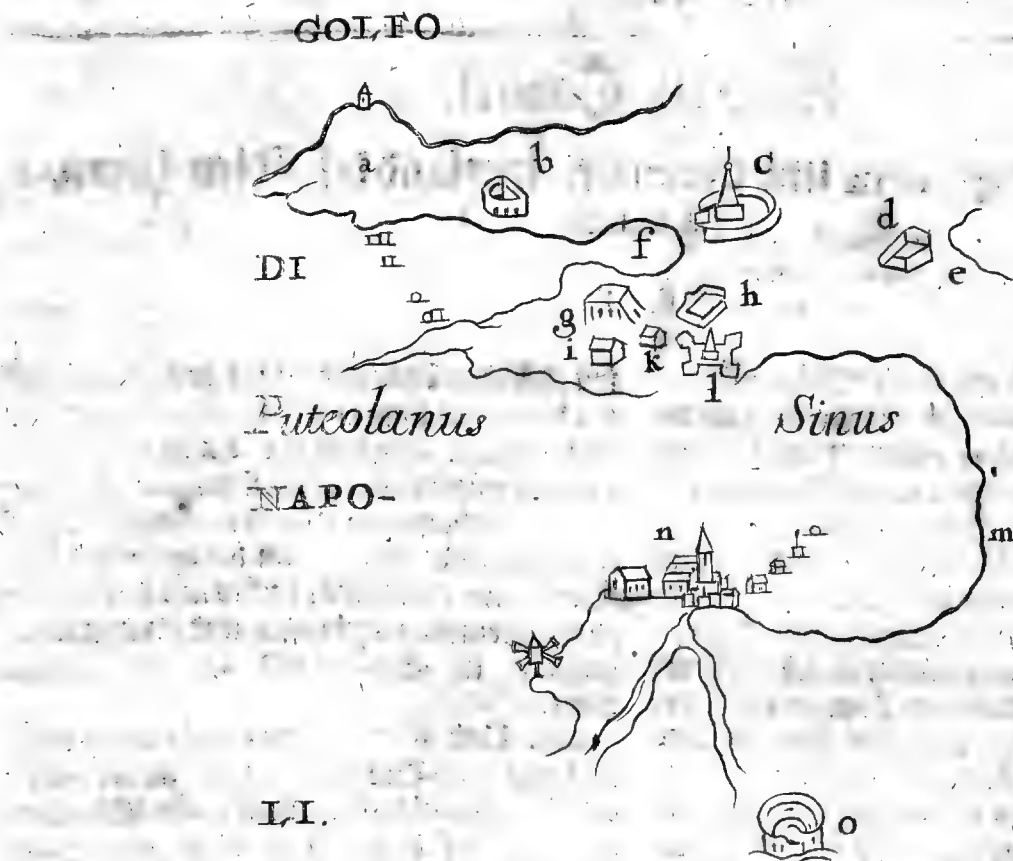
§. 5. Es hat erwehnter Lucullus, in oder an solches sein Haus / hiemit es ihm niemals an Fischen ermangeln möchte / grosse Fisch-weyher angelegt / und zu diesem Ende den Berg durchbrochen / umb / das offenbare See-wasser hinein zu leiten. Worauff es das Ansehen hat / das Sallustius (d. Bello Catilinar.) stachelt / indem er also schreibt: Quid ea memorem, quæ nisi his, qui videre, nemini credibilia sunt; à Privatis compluribus subversos Montes, Maria contrata esse?

§. 6. Wiewol / ich finde an einem Orth / daß dieselbige Villa, oben am Berg Misenio gelegen / nicht so wol dem Lucio Lucullo, als Marco, seinem Bruder / zugeeignet wird: und ein ander / gleichfalls prächtig Land-Haus hingegen / nach Pozzuolo näher zu / bey Pisci- na Mirabili und Centum Cellis, unter dem Titel

Villa

Villa Luculliana, geleyet wird; wo solches Wort Marcus nur nicht etwa ein Fehler des Kupfferstechers ist. Welche gelegenheiten der Orthe so viel deutlicher zuverstehen/ befindet sich dienlich/

aus Zeileri Itinerario Italiae (cap. 7. pag. 168.) ein Stück derjenigen Land-Charte heraus zunehmen/so wird man den unterschied so viel besser erschen können:



a. Villa Luculli Situs, juxta Zeilerum, qui L. Lucillum subintelligit: Villa verò M. Luculli juxta Autorem alium. Hodie Specula in Summo; de qua confer Pflaumerum part: 2. Mercur. Ital. Pag. 98. 99.

b. Theatrum Miseni.

c. Circus Baulis.

d. Villa Pompeji.

e. Lacus Avernus.

f. Mare Mortuum.

g. Centum Cellæ.

h. Villa Cæsaris.

i. Piscina Mirabilis.

k. Villa Luculliana, juxta dictum Autorem alium.

l. Bajæ.

m. Situs Montis Cinerum Novi, & Academiz Ciceronis.

n. Pozzuolo, vel Puteoli.

o. Amphitheatrum.

§. 7. Dem aber sey/ wie ihm wolle/ an welchem Orthe auch des lustigen Neapolitanischen districts, das Land und Lust-Haus L. Luculli mag gelegen haben; so steht zu mercken/ das Er in kurz vorhin-erwehnte/ von dem Meer ein-geleitete/ Fisch-hälder/ welche der Plutarchus Diætas Marinas nennet/ über dieses noch ganze Vivaria, oder große versammlungen Austern und Perlen-Muscheln hinein gelegt/ hiemit sie sich darin vermehrend/ seinem wollustigen

mund nie gebrechen möchten. Welche arth/ Stern-zuhägen/ zu allererst Sergius Orata, nach Plinii (lib. 9. c. 54.) erzehlung/ erfunden haben soll/ ebener Massen/ als Fulvius Hirpinus (vid. Plin. ibid. c. 56.) der Anfänger gewesen/ auf grün-um trockenem Lande/ von allerhand Gärten-Schnecken Vivaria, Schnecken-gehäuge/ oder Schnecken-Stüttereien zu halten/ wie noch heutiges Tages/ in einigen Orthen Teutschlands/ gebräuchlich ist.

§. 8. Und/ daß er nicht minder auch absonderliche Ornithotropha oder Vogel-Häuser gehabt erscheint aus diesen Worten Plutarchi; Pompejus ægrotans, cum præcepisset Medicus ei, ut Turdo vesceretur, negarent autem servi, æstivo Tempore eos usquam, nisi in Luculli Vivariis reperiri, prohibuit inde peti; ob schon Pompeji Land-Gut nicht weit von des Luculli war gelegen.

§. 9. Dahin verfügte Er sich nun/ nachdem Er der Ehren voll/ nach glücklich-geendigtem Kriege sich entschloß/ einer laustern Lebens-arth zugenießen; und senckete den Rest seiner Jahre in tausend Wollüste ein/ so/ das dem Catoni, seinem sonst guten Freund/ diß thun sehr miß-gefiel. Und sol folgender Zeit/ wie Zeilerus (d. Ital. c. 7. membr. 16. p. 167. b.) anmerckung thut/ bey diesem/ des Luculli, Land-Gut/ ein Städtlein erbauet worden seyn/ so man daher Lucullanum genennet habe: davon aber kaum etliche Ruinen noch zu finden.



S. 10. Unter dessen erscheint aus angeführten Umständen genugsam / was Lucullus dennoch für ein hurtiger Mann / in sachen zur Wasserleitung / Mechanica, Bau-Kunst / Fisch / Auster- und Vogel-hältern gehörig gewesen: und mag ich die dabey befindlichen memorable Taffeln (Γεγραμμέναι) Kostbare Substructiones (ἐκδομαί) statuen (ἀνδριάντες) Gärten / und dergleichen / aus offterwehntem Plutarcho nicht genau durchsuchen / neben dem / was Plinius (lib. 15. c. 25) gedendct / Er / Lucullus, sey der erste gewesen / durch dessen verordnung / nach erhaltenem Sieg vom König Mithridates, Kirschbäume aus Ponto nach Italien verpflanzt / und (lib. 36. c. 6.) der sonderlich vom ihm beliebte schwarze Marmor, zu Rom bekandt gemacht worden.

S. 11. Welche daselbst von ihm beneschaffte Sorten von allerhand Fischen / Ausern / Perlen / Muscheln / und Vögeln / wie auch ist: berührter schwarzer Marmel / den man von seinem Nahmen Lucullanischen Marmel genennt / und Kirschbäume / gleich wie es rechte Originalia Natürlicher Körper sind / und deswegen in Curiositäten-Gemächer aller Massen gehörten / wenn nur die arth/sich zu halten / nicht zu unbequäm / und gar zu grossen Platz / auch unkosten / nicht erforderte: also erscheinet zum wenigsten gleichwol darauf / das Luculli Landhaus / nicht ohn allen Grund gesunder Vernunft / in gegenwärtigen Kunst- und Naturalien-Tractat gezogen worden.

S. 12. Wie dann auch / das Er so wol in dergleichen / als vielen andern Theilen der

Physica, kein Kind gewesen / erhellet sonderlich auß seines grossen Freundes / des Ciceronis, andern Buch der Academischen Quaestionem / in dem Er bald im Anfang desselben ein gar Gross Ingenium (Magnum Ingenium, Magnumque optimarum Artium Studium) und turtz darauff (cap. 2.) Divinam quandam rerum Memoriam, von Ihm rühmet. Setzt (auch cap. 4.) dieß gar nachdencklich dabey: Majore studio Lucullus cum omni Literarum generi, tum Philosophia deditus fuit, quam, qui illum ignorabant, arbitrabantur. Nec verò in eunte aetate solum; sed & Quaestor aliquot annos, & in ipso Bello.

S. 13. Was sag ich von seiner schönen Bibliothek / welche zu stiften / und mit köstlichen vielen Manuscripten zu versehen / Er ganz reiner Unkosten gespart? und so gütig mit derselben verfahren hat / das Er sie nicht / als einen unbrauchbaren Schatz / verschlossen: sondern allen und jeden Lahrbegierigen Griechen und andern / mildreich aufgethan / ihnen ihre gelehrte deambulation und Zeitvertreib darin verstatet / und zu einem berühmten Wohn-Haus der Musen gemacht?

S. 14. In Summa (schreibt Plutarchus) es war sein Haus allen / nach Rom hin Reisenden Griechen / nicht minder ein Gastfreyer Esstisch und liebe Trinct-Saal / als ein Ruhm-würdiger Versammlungsplatz (Prytaneum) der virtuesten Gemüther. Zuletzt aber sol ihm ein Liebes-Trank bengebracht worden / und er daran gestorben sein / wie Plinius (lib. 25. cap. 3.) berichtet.

## Das IV. Capitel. Vonder Gallerie des Vice-Ré zu Neapel.

S. 1.

S. 1. Lasset uns dennach aus der wiewol Curstigen Landschaft des Neapolitanischen Gebietes / in die Stadt selbst hinein spazieren / und was zu unsern Zeiten voraus sich für Curios- und galante, hoch und mittlern Standes Leute / als Besitzer fürnehmer Raritäten / in erwehnter Stadt köstlichen Häusern und Palästen befunden / oder noch sich finden lassen / durch unverdrossne Schrift / der macht der Vergessenheit entreissen.

S. 2. Unter denen Raritäten-Gemächern wird zufoerst gerühmt / die mit gewaltigen Kunst-Stücken und theuren Sachen erfüllte Gallerie des Vice-Ré, oder Königlichen Spanischen Stadt-Halters / in seinem Pallast welcher steht in der sette der Stadt gegen die See zu / und den Winkel hält zwischen dem

Castel nouvo (oder der neuen Burg) und den Navalibus, oder gedeckten Schiffstellungen.

S. 3. Es soll aber gedachte Gallerie nicht wol zu sehen zukommen sein / es seye dann / in des Vice-Ré Abwesenheit / wie Pflaumerus (part 2. Mercur. Ital. pag. 37.) lehret von welchem folgende / vom Ihm daselbst gesehene Dinge / nahmhafft gemacht werden: Allerhand Urthen von Armatur und Rüstung; viel alte Münzen; eine Musicalische Uhr / oder Glocken-Spieltische Marmolsteinere Tische / auf Mosaisch oder Musivische Manier köstlich eingelegt; ja Statuae von Edelmetstein: die aber stglicher Simulacra parva, Idola, oder Sigilla / so viel / als kleine Signa als Statuae, genennet werden.



## Das V. Capitel.

### Vondem Palast des Fürsten Tiberii Caraffæ.

§. 1.

**N**ur dleßem gedenckt auch Zeilerus [d. Ital. c. 7. pag. 165. a.] des Fürsten Tiberii Caraffæ, und desselben/wegen alter Mar- mol-Steinerner Statuen/besehenswürdigen Palasts zu Neapel. Mit welchem pflaumerus [Merc. Ital. part. 2. pag. 59.] folgender Gestalt einstimmet: Nec mirnus spectabile est (Palætia-

um) Caraffæ, ob copiam veterum è Marmore Statuarum, & Colossarum ex ære Caput.

§. 2. Und rühmet der hochberühmte Thomas Bartholinus (d. Unicorn. cap. 7. pag. 49.) so wol istgemeldeten Palast / als des Besizers selbst/des Italiänischen Herrn / Curiosität in natürlicher Dinge Wissenschaft / gar höchlich.

## Das VI. Capitel.

### Von Herren Fabii Columnæ Curiosität.

§. 1.

**N**gleichen hat ihm / gegen anfang ist- lauffenden Seculi, und folgende Jahr/ durch betracht, colligir und vorstellung vieler nachdenckens würdiger Dinge der Natur/ein unvergängliches Lob erworben/ der von extra- ction zwar ein Römer / der Geburth aber ein Neapolitanischer von Adel/Herr Fabius Colum- na: dessen Tractat von der Purpur und andern purpur gebenden Schnecken / vor diesem zu Rom gedruckt / ich unlängst wieder hervor gesucht / und vom Untergang zubefreien / mit darzugehörigen/in Buch-Baum geschnittenen Figuren / zu nochmaligem Druck cedöert.

§. 2. Dieser Herr Columna, unangesehen Ihn sein Stand und Vermögen / nach igtiger Welt-Arth / genungsam vielleicht entschuldigt hätte/fals Er was minder das Studium Natu- ræ, und die Latineren/ihm hätte angelegen las- sen seyn: so hat doch sein generöser Geist des- falls allen eitlen Wahn gar rühmlich über- wunden/ und der den größten Theil seiner Ver- gnügung darinn gesucht / welcher gestalt er nie auß der Natur / und diese auß seinen / Armen gelassen würde.

§. 3. Denn erstlich/ hat Er Anno 1592. zu Neapolis ein Buch edirt/so er Phytobasanum in- tituliret / und in demselbigen dargethan / was von unterschiedenen außerlesenen Kräutern/ für besser und mehrere Nachricht/so wol wegen dero Gattung / als Krafft und medicinalischem Brauch/ seyn zu nehmen / als bis anher beim Theophrasto, Dioscoride, Plinio, Galeno, und an- dern/befindlich gewesen ist: mit Benfügung et- licher Fisch oder schwimmenden Thiere/die vor diesem nicht sonderlich bekandt gewesen / oder von Autoren beschrieben worden. Und zwar solches alles aus eigener Erfahrung und un-

verdrossenem Fleiß/so gar/das Er auch kein be- dencken getragen / Pinsel und Stech-Eisen/ nebst der Feder / selbst in die Hand zunehmen / und unterschiedene feine Figuren / in Kupfer- stich zu bringen.

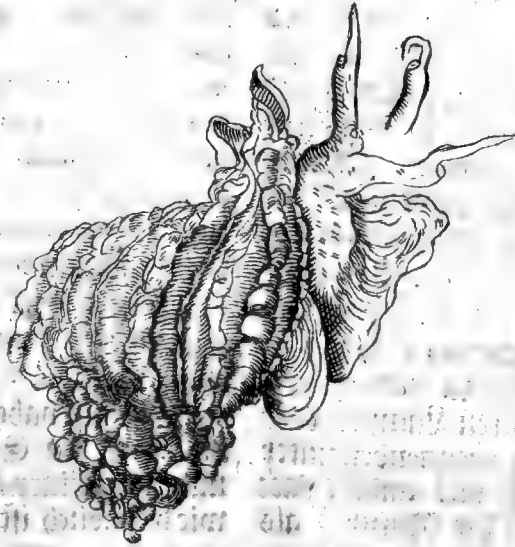
§. 4. Hernachmals / Anno 1606. und 1616. hat er mit der gleichen Materie Sich wie- der hervor gethan / und gleichsam einen Zusatz gebende zu dem/was er im Phytobasano tractirt, zwey absonderliche Theil seiner ferneren Schelfften zu Rom drucken lassen / unter die- sem titul: Ephrahis minus Cognitarum Stirpi- um; mit gelehrtem Zusatz unterschiedlicher schönen Observationen / die er de Aquatilibus ac Terrestribus gehabt. Auß welchen Texten hin und wieder erhellet/das Er so viel artige Kör- per unß haben selbst in Originali gehabt / und zu sein und anderer nützlicher Belustigung / in einem absonderlichen logiment aufgehoben.

§. 5. Zum Exempel / im 2ten Capitel ist gedachter Observationen de Aquatilibus ac Terrestribus, (pag. 44. 45.) nimmt er zu flei- siger Beherzigung vor / allerhano sonst un- gewöhnlich Stein-Werck / und durch Trop- fenheit hartgewordene Tiburtinische Kalkstei- ne Sediment/oder Absätze des Wassers: Tropf- Steine / und schwämmige Stalagmiten: in al- lerhand (pag. 46.) feineren Muschelwerck und Schnecken: Bocks-Hörner / oder Cornua Hircina. eine Arth Steine/wegen ihrer krauff- und krum in sich gebogenen Figur: // also ge- nennet / die er (pag. 47. 48.) mitten in Felsen und steinichten Orthen gefunden: Schweins- und Ziegen Klauen / (pag. 48.) in Stein ver- wandelt: ingleichen viel anderer Stein und Muschel-Werck mehr / als da sind unter- schiedene Pectines und Pectuncul, oder groß und kleine

kleine St. Jacobs-Muscheln / in Stein verwandelt / wo es nicht vielmehr deroelben in der Erden verharrete bloße äußerliche Abdrucke sind; Concha rotunda Striata, oder kleinere runde Muscheln / mit gefalteten oder strichreichen Schalen; Patella vel Lepas marina, oder platte Ohr-Muscheln; groß und kleine Erd- und Wasser-Schnecken / x. wie auch (pag. 54.) Buccinum Lapideum laeve, oder steinern glattes Ditt-Horn; (eine Arth von Schnecken) welche Arth / daß sie sonderlich bey Neapolis in felsichten Orthen gemein sey / Er cap. 22. erwehnet: Murex Auritus Marmoreus maximus Exoticus cap. (31.) oder große ausländische Stachel-Schnecke / die Er von Neapol von einem Fontaeinnen-Meister verehrt bekom-

men habe; und dergleichen Dinge mehr zum Angedencken hat theils beschrieben / theils Copeylich zugleich vorgestellt / und daselbst ständig in seinem Cabinet aufgehoben.

§. 6. Und insonderheit hat Er Anno. 1616. sein Curioses Nachsinnen dahin gewendet / die Natur / Eigenschaft / Unterschied / und uralten Gebrauch obgedachter Purpurschnecken so deutlich vorzustellen / als vor diesem noch niemand so glücklich gethan; und zu solchem Ende / gleich wie Er für nöthig gehalten / das Schnecken-Haus und Fleisch der wahrhaftigen Königlichen Purpur, zu jedermanns so viel gründlicherer Nachricht / in gehöriger Grösse und Form / abzubilden; also hat Er / nebst dieser / noch viel andre /



einigen Purpur-Safft gebende / Muscheln und Schnecken mehr / in verwahrung gehabt / und derer Abrisse zugleich beygefüget; die ich aber / Zeit / Papier / und Unkosten zusparsen / allhier nicht wiederholen mag; und erzehlet / (de Purp. c. 11. §. 4. das über dieses viel Bucardia bey Ihm zu finden gewesen / oder Steine / in Form eines Herzen; die aber vermutlich nichts anders sind / als Kerne / oder das inwendige / so durch Lagwierigkeit der Zeit / inner zwey und zweyen / auf einander passenden allerhand Arthen Muschel-Schalen / in der Erden in Stein verhärtet / und also die äußerliche Figur eines Herzen / von den zweyen Concavitäten und Schluss-Gliedern (Cardinibus) gedachter Schalen angenommen.

§. 7. Endlich finde ich in denen / Anno 1651. zu Rom gedruckten / Mexicanischen Medicinal-Beschreibungen Nardi Antonii Recchi, einige Annotaciones und Lehrreiche Zusätze / die nicht gedachter Herr Columna von vielerley mehrer Erfahrenheit darzu gethan / und auch dessfalls nicht ermüden mögen / seine in dem Natur Studio ungemeine Curiosität / mehr und mehr an Tag zu geben.

§. 8. Wiewol nun / in Betrachtung / das Er die meisten seiner Schriften zu Rom / und nicht zu Neapel gedruckt: (2.) Er / der Colum-

na, ein gar fürnehmes Glied der Romanischen-Societät gewesen / die den Nahmen der Linceorum, oder Scharffsichtigen führend / von dem löblichen Fürsten Federico Cælio, gestiftet worden (3.) und der Columna seines Aufhalts / so Er zu Rom gehab / selbst gedonckt / in dem Er von einer ausländischen Muschel (d. Purp. cap. 17. §. 3.) also schreibt / Crassa est Testa, quam Romæ habuimus: So wird mich jedoch der günstige Leser / um folgender Gegen-Urlachen willen / gar gern entschuldigen / daß ich lieber aniecht / unter dem Titel der Stadt Neapolis / als nechstkünfftig in folgendem Tractat, da von Kunst- und Naturalien-Kammern des neueren Roms gehandelt werden wird / von mehr gedachten Columna, und dessen Curiosen Beginnen / habe handeln wollen. Denn (1.) hat Er ja / und zwar seinen ersten Tractat, allhier im §. 3. erwehnt / eben so wol zu Neapoli, als die andern zu Rom / drucken lassen: zum (2.) ist er zwar von Herkunft und Stamm ein Römer / so viel ich weiß / aber von Geburt und Batter-Stadt / ein Neapolitaner. Zu dem (3.) was ist gemeiners als daß fürnehme Herren / wo nicht zu ihrer beständigen Wohnung, jedoch abwechselnde / bald zu Rom / bald Sommers-Zeit zu Neapolis, ihre Residence nehmen? Und (4.)



haben wir gleichfalls für uns einigerley autori-  
tät; nehmlich die ausdrückliche Worte  
seines eigenen Colegen in der Puchs-Neug-  
gen oder scharffsehenden Societät / des Joh.  
Fabri; welcher in Histor. Mexican. pag. 550.)  
also schreibet: Dom. Fabius Columna Lynceus,

sedulus maximè rerum Naturalium Scrutator;  
qui non modò in Juris scientiâ multum pollet:  
sed in Mathesi (Opticâ præcipuè) ac Planta-  
rum Animaliumque Cognitione, Neapoli  
nunc ab omnibus, ceu Oraculum consu-  
litur.

## Das VII. Capitel.

Von dem Museo, Herrn Vincentii Cioffi.

§. 1.

**E**ch wil zwar nicht für gewisse Warheit  
ausgeben / ob sonst noch ein anderer Nea-  
politaniſcher von Adel / oder sonst fürnehmer  
Mann / Nahmens Herr Vitentius Cioffi, eben  
so wohl / als andere daselbst / oder an an-  
dern Orthen / ein vollständig Kunst- und  
Naturalien-Gemach gehabt / in dem mir  
nicht mehr von demselben bewußt / als was  
Licetus an etlichen Orthen des sechsten Buchs  
seines Tractatus de Reconditis Antiquorum Lu-  
cernis gedruckt. Denn der Autor verfolgt nur  
daselbst seinen special-vorgeſetzten Zweck / und  
läßt uns zu unserer Nachricht wenig übrig.

§. 2. Jedoch ist leichtlich zu vermuthen/  
das auſſer denjenigen uhralten Lampen/oder  
behältniſſen der viel-jährig-brennenden unter  
irdiſchen Lichtern / Er viel andere rare  
Sachen mehr / die so wol die Natur / als  
Kunst hervor gebracht / gehabt: und wird  
uns gar geringen Schaden oder Zeit-Verlust

geben/sein (des Cioffi) Angedencken / aus fol-  
genden/Anmerckungen Liceti, zu erfrischen.

§. 3. Im 34ten Capitel oberwehnten 66-  
ten Buches (pag. 806.) schreibt der Autor  
also. Clar. Vir, Vincentius Cioffius, Neapo-  
litanus, instructum Cimeliis Antiquitatis Muſe-  
um habuit: è quo transmisit ad me plusculas ico-  
nes antiquiorum Lucernarum. Im 35ten Capitel  
darauf pag. 811.) nennt Er dieſß Muſeum,  
ein Gazophylacium, oder Schatz-Behältniſſ:  
und macht im folgendem 36ten Capitel (pag.  
814.) noch mehr complementen / meldung  
thuende von dem insigni Gazophylacio Nubi-  
lissimi Viri, Dn. Vincentii Cioffi. Daß ich also  
nicht nöthig habe / die übrig andern Ausſprüche  
Liceti, da Er den bloſſen Nahmen Cioffi,  
und etwa ſeines Muſei. anführt/zu gedencken;  
wie befindlich iſt cap. 37. (pag. 818.) cap. 39.  
(pag. 824.) cap. 40. (pag. 826.) und cap. 45.  
(pag. 842.)

## Das VIII. Capitel.

Von Marii Scipani Cabinet.

§. 1.

**E**leich wie die gütliche Natur in ihrer  
Schöſſ/ober und unter der Erde / oder in  
Flüſſen/Teichen/und Seen/nichts verborgen  
hält / oder jemals hervor gebracht / welches  
durch menſchlichen Wiß und Erfahrungheit /  
auf gewiſſe Maas / nicht könne in der Medicin  
zu einigem Nutzen gemacht werden: also ſte-  
het/Naturalien-Kammern zu halten/oder de-  
nenſelben mit guter direction vorzuſtehen / nie-  
mand beſſer an / als Medicis, ſintemal dieſen  
alle / oder die meiſten Mineralien / Berg-und  
See-Gewächſe/Bäume/Kräuter/und Thiere  
nach ihrem Nahmen/Geschlecht/Vollkommen-  
heit/Herkommen/Größe/Qualitäten/Würck-  
ung/und Nuß/nebst richtiger Manier zu phi-  
loſophiren/ami beſten bekannt ſind / oder billich  
bekandt ſein ſollen.

§. 2. Dieſem nach iſt in vorhergehenden

tractats lehtem Capitel des berühmten Medi-  
ci, D. Petri Caſtelli, mit Lob zu gedencken / zu  
unſrem Vorhaben Urſach genommen wor-  
den / handelnde daselbst von Medina in Sicilien/  
als einem bekanten Theil / oder Stück der  
Gränzen Europa.

§. 3. Folget nun hier / zu Neapolis ein ander  
Medicus, Marius Scipani, oder Schipani, wel-  
chen Herr Th. Bartholinus (Cent. 1. Ep. Med.  
49. p. 202.) magnum Virum, einen hochſt-  
trefflichen Mann. / wie nicht minder p. 202.  
Senem venerandum, den vielgeehrten Alten/  
und ſeines Vattern / des auch hochberühmten  
Herrn Caſp. Bartholini geweſenen guten  
Freund; ja gar (d. Unicorn. c. 7. p. 49.) Hip-  
pocratem Campaniæ redivium nennet/und von  
Ihm in angezogener Epistel (p. 205.) rühmt/  
daß



daß er zu Neapolis zuerst die Vesicatoria, oder Blasenziehungen/und Fontanellen in Gebrauch gebracht habe.

§. 4. Absonderlich gedenkt Er [1. d. p. 202.] Seines/der Scipiani, Vorraths an allerley Natur-Sachen/und dero daben befindlichen auf-erlesenen Bibliothek; dessen Cabinets sonsten auch Herr D. Sachsus (Gammarol. lib. 1. c. 3. §. 14. p. 52.) wie wol nur dem blossen Nahmen oder Titular-Anzeigung nach/gedenkt. Und in sol-chem raritäten-Gemach/ sagt Herr Bartholinus (d. Unicorn. l. d.) daß Er unter andern/Melagrides Vêras, oder wahrhaftige Africanische Hennen observirt, dergleichen Arth Vögel sonst bey dem Aldrovando Gallina Gvineæ, von andern Gallina Numidica, Perdix novæ Terræ, und von den Ein-wohnern des Königreichs Congi, Quetele, ge-nennet wird; ein sehr schöner Vogel / schwarz von Federn / die durch und durch mit weissen

Flecken bezeichnet sind: und ist so wol die Abbil-dung so einer Guineischen Henne / als dero Be-schreibung / ausdrücklich bey dem Marggrafio (Hi-stor. Nat. Brasil. lib. 5. c. 2. p. 192.) Jonstono (d. A-vibus p. 188. Tab. 57.) und Wormio (lib. 3. Mus. cap. 18. p. 297.) zu finden: mit welchen conferi-re/was Salmasius ad Suetonii Caligul. c. 22. vel 23. annotiret.

§. 5. Der Abriß aber / den Herr Olearius in Beschreibung der Gottorffischen Kunst-Kam-mer (Tab. 15. fig. 3.) giebt / komt mit ihm angezo-genen nicht in allem aufs genaueste überein. Doch setzt Er in Erklärung desselben / (pag. 26.) diese Worte: Ein aufgestopffet Huhn auß Guinea, dero wir 6. erliche Jahr im Vo-gel-Hause lebendig gehabt: Sie ha-ben zwar auch Eyer gelegt / aber nicht zum außbrüten sitzen wollen.

## Das IX. Capitel.

### Von der berühmten Naturalien-Kammer/ Ferrandis Imperati.

§. 1. Unter privat-Personen aber zu Neapolis hat es keiner an Curiosität und glückli-chem Fleiß/allerhand schöne Natural-Ra-ritäten in eine Behausung zu bringen/dem Fer-randes Imperatus zuvor/oder nach/gethan: wel-cher ist gewesen einer (und zwar gelehrter) von den fürnehmsten Atomariis oder Materiali-zen selbigen Orths/wohnende unfern vom Pa-latio Ursinorum, nahe an dem so genanten Berg Oliveti, in einem Hause/so nach Pflaumeri (part. 2. Merc. Ital. p. 59.) gutachten/allen andern Pa-lästen und Häusern der Herren zu Neapolis vorzuziehen sey/nicht so wol wegen äußerlicher Kunst und Pracht desselben (wie wol es auch mit eben gar unansehnlich/) als wegen dero da-rin enthaltenen natürlichen Wunder-Sachen so der löbliche Mann von allen Orten zusammen besucht/ in gewisse Repositoria eines dazu aptir-ten Gemaches gesetzt/und jedermans Besichti-gung ganz gern gegönnet.

§. 2. Zeilerus (Ital. c. 7. p. 165. b.) nennt Ihn auf Teutsch einen Gewürz-Händler: und nur ganz kurze Anzeigung thnende / daß in dessel-bigen Hause sehr wunderliche Sachen der Na-tur/als seltsame Meer-Gewächs/Thiere/Vö-gel/Magnet, Erd-Gewächs/Schriften/Faden/daß das Feuer nichts thut / und dergleichen/zu sehen gewesen seyn/verweist uns auf Pflaume-rum, der alles viel genauer betrachtet / und die fürnehmsten Stücke darauß/nach eigener ruh-mwürdigen Curiosität/erzehlet; als da sind folgen-de: Byssus Marina, oder Purper-Moos/ tüncke-ler Farbe/und einem dünnen Haar zuverglei-

chen; die Schnecke oder Muschel selbst (Concha) daran dieser Byssus als Haar/oder Wolle wächst/und eigentlich Pinna, oder große Steck-Muschel/darumb/weil sie allezeit im Meer auf-gerichtet stehet / genennet wird. item (p. 60.) ein Tuch oder Seiden-förmiges Gewebe (Pannus Byssinus) aus solcher wolle gemacht: subtil/ von Egyptischen Bäumen abgezogene Wolle/ die Plinius (lib. 19. c. 1.) und Ulpianus, Xylon nen-nen sollen: Seide von Indianischen Seiden-Würmen: ein Zwerg/dren Quer-Hand groß; Tatavus auß Brasilien (sonst Tatou, Armadill, oder Schild-Bercken) Chirattes (was diß sey/fällt mir nicht bey); Chamæleon, oder Asiatisches Farben-veränderndes Thier/ein Männlein und Weiblein; Eine arth von geschwänzten Affen und mit Menschen-Gesicht; Onocrotalus ein Eßelschreier oder Kropff-Gans; ein großer Cro-codil: ein Zahn/und der Schwanz vom Meer-Ross/so sonst Hippopotamus genennet wird/von dessen Leder ich ein Stück von Herrn David Schelhammer auß Hamburg bekommen habes; ein Meer-Kalb: eine Schild-Kröte/ von den Italianern Tartarica genennet; ein gesternter Salamander, in Eyden gestalt; Remora (p. 61) oder Schiff-halter/Baum-Endten/ein Zaun-König/Trochilus, mit glänzenden Viol-blauen Federn; Avis Diomedea, eine Arth räuberischer See-Vögel; von welchem / als einem sonst-unkannten Vogel/Herr D. Lachmund mir un-längst ein gelehrtes Tractatlein zugeschrieben/in Holland geducktrich halte ihn aber vor eine Hol-steinische

steinische Schlag oder Schlack-Mäve. Fersner / Eisz und Paradies-Vögel; von welchen (Paradies-Vögeln) Pflaumerus beyfügt / das die Weiblein auf dem Rücken der Männlein nisten / und beyderseits keine Füße haben sollen; welches letzte aber nunmehr gunungsam bekant ist / das es falsch sey: Ein Meer-Specht mit glänzenden rothen Federn auß America; zwey länglichte Hahnen Eyer: Allraum (Mandragoræ radix) beyderley Gattung von Natur gebildet / wers glauben wil: Magnet auß der Insul Ilva; worunter er nicht eben gemeinen Eisenzieher/sondern den weissen Magnet, oder weissen Calamit, dessen Boëthius (d. Lapid. & Gem. lib. 2. cap. 255.) gedenckt/ und ich unter meinen Sachen ein Stücklein habe/viel leicht verstehet / gebrochen in erwehnter Insul Ilva/die sonst Elba genendt / in dem Tyrrenischen oder Unter-Meer / der Stadt Plumbino (Piombino) gleich über/in der fronte Herrutiens, und des Kirchen-Stats / von weiten gleichsam zwischen Rom und Pisa liegend / von Zeilero (ital. c. 1. p. 10 b.) als eine/da Eisen/Zinn/Bley/Schwefel/und anders dergleichen zu finden sey/ gerühmet wird.

§. 3. Ingleichen und ferner berichtet Pflaumerus (l. d. p. 61.) von Imperati Raritäten-Gemach / das daselbst von Ihm observirt worden wären: ein zwar kleiner / jedoch an Kräften so viel stärkerer Ethiopischer Magnet / an dem diß sonderlich zu mercken / das Er ein schwer

stück Eisen (pag. 63.) nicht an sich hält / es seye dann beyden eine halbe / von Erß gebildete / hohle Kugel darzwischen gefüget / 2c. Papier von Schilff: wie auch ein anderes / beyden Indianern übliches / von Seide; item von Baumrinde/ mit Japanischen Buchstaben; und widerumb ein anders von Palmen-Blättern/ mit Egyptischen Characteren bezeichnet: Longobardische alte Schrift auff Papier; eine Indianische (trockne) Tinte: gewachsen Silber: ein Crystall / Wasser in sich haltende / dergleichen sonst auch Cardanus (d. subtilit. lib. 7.) sol gesehen haben / 2c. (pag. 63.) Ein unverbrennlicher dünner Faden von Amiantio, Asbesto, oder Stein-Flachs/ davon Pflaumerus (pag. 46.) mit mehrern zulesen; ein stücke steinern Holz darauß man Feuer schlagen kan; ein glänzend/ steinern Messer / bey den Juden zur Beschneidung dienlich / und bey den Indianern zu abhaueung der Bäume gebraucht.

§. 4. Noch mehr: Ceratites oder Bock's Horn-Stein / (p. 64. 65.) so sonst Cornu Ammonis genennet wird; eine in Stein verwandelte hölzerne Taffel; und ebenfalls ein Krebs-Schwamm / (Fungus) Netze / und Nuß von Steine; dergleichen Körper Pflaumerus (pag. 66.) vermerkt / das Imperatus dieselbigen auß dem / von Neapolis unfern gelegenen Fluß Silaro vielleicht bekommen haben möge.

## Das X. Capitel.

### Ein mehrers von Demselben; und seinem Sohn/ Francisco Imperato.

**I**n Ir fahren weiter fort: und wollen erwehnen / was andere glaubwürdige Scribenten mehr / von seiner / des Imperati, so wol Person/ als Raritäten-Kammer/ für nachricht geben.

§. 2. Derhalben am allermeisten finde ich / das der Edle Herr Fabius Columna, von dessen Curiosität absonderlich und ausführliche Abhandlung bereits oben / im 6ten Capitel dieses Tractats geschehen / ihm sehr hoch affectonirt gewesen / und von solchem seinem lobwürdigen Beginnen / gar rühmlich gesprochen hat. Denn / nach dem er in dem seinen Tractat de Purpurâ (cap. 11. §. 4.) es ein Amplissimum oder weitläufftiges Museum intitult, und berichtet hatte / das daselbst vielerley Arth steinerne / an Figur einem Dachsenherz beynkommen: de Conchæ, Bucardia genennet / anzutreffen seyen; nennt Er (cap. 12. §. 5.) den Imperatum einen hochgelehrten Mann / und gedachtes Museum einen gunungsam erfüllten Schatz aller natürlichen Dinge; auß welchem er auch ei-

ne Concham Anomiam oder Muschel mit ungleichen Schalen/norirt, und abgezeichnet darstellt: dergestalt er dann auch cap. 14. sonst noch eine andere Arth von solchen irregulieren Muscheln / eben auß demselben Museo gehabt: welches er ferner [cap. 15. §. 2.] nennet einen reichsten Vorrath Promtuarium der Natur und darauß eine andere / in Stein verhartete Concham Anomiam *τετραγωνή* striatam, beybringt.

§. 3. Folgendes / (cap. 16. §. 5.) nennt er ihn selbst einen reichsten Promum, oder hervorgeber natürlicher Dinge; und bringt deshalben einen mit Crystallen durchwachsenen Steinernen Muschel-Kern / nützer dem Nahmen Conchæ Fasciata, gemmea concretionem repleta, hervor / mit vermelden / das viel andere dergleichen Stein-Gewächse mehr / und allerhand steinerne Muscheln / Schnecken / Bucina, oder so genannte Blas-Hörner / die Perlemutter / ja ein Fuß und Klau / und andere Glieder von vierfüßigen Thieren / daselbst gewesen sein.



S. 4. Absonderlich hält Er eine Ausländische gedoppelte weisse / und mit erhobenen hohlen / vorwärts spitzig / aus gehende Strich / oder Falten gleichsam gewapnete stolze Schnecke / oder Muschel / für Rar / die Er (cap. 17.) unter dem titul Conchæ Exoticæ, margine in Mucronem emissa, vorstellend / Plinio vor diesem schon bekant gewesen zu sein vermuthend / sagt / daß Er eine davon zu Rom gehabt / und eine andre gleichförmige zu Neapel bey Imperato gesehen habe: wie dann derer 2. oder 3. Exemplar auch in meinen Sciniolis befindlich sind.

S. 5. Endlich (cap. 18. S. 4.) sol mehrerer wehuter Fer. Imperatus dem Columnæ eine ausländische graulecht gelbe schöne Schwiim-Schnecke / dergleichen von Ihm Conchæ Natatilis *Negiludus* genennet wird / mit einer gleichmässigen / auß gelbe in Castaneen-braun fallenden / verehret haben.

S. 6. Und so viel biß anher auß dem Columnæ. Welchem folget der Blumtreich-schreibende Jesuit, Johann Baptista Ferrarius; der nennet Ihn (Florum Cultura lib. 4. c. 2. p. 437.) einen in Botanica, oder der Kräuter / erfahrensten Mann / und seint Musæum, ein mit freindem und ganz wunderbaren Vorrath / so wol Natural- als Medicinalischer Dinge / außgerüstetes Musæum; in welchem Er unterschiedene Herbaria viva oder Bücher / darinnen die trocknen Kräuter in Originalli eingeleimt / gesehen habe.

S. 7. Ein anderer / so vielmehr berühmter Jesuit, Herr Pater Athanasius Kircherus zu Rom / nennet Ihn über dieß einen berühmten Antiquarium; und was Er in desselben Musæo für Steine gesehen / auß welchen die Natur unterschiedene Plantas gar deutlich exprimirt, derer vier arthen macht Er im 8ten Buch seines Mundi subterræn. (Sect. 1. cap. pag. 39.) nachmahlig.

S. 8. Der in Auffsuchung der Natur unermüdet fleißige Aldrovandus zu Bonnonien, (lib. 4. Mus. Metall. cap. 62. p. 825.) schreibt / daß Er vor Jahren bey Imperato zu Neapolis, einen in Stein verwandelten Rienbacken eines Elefantten gesehen habe: wie ich dann auch in einem geschriebenen kurzen Reisse-Tractätlein / weiß nicht wessen Autoris, von eben dasebst befindlichen steinern Schwämmen / Riesen-Knochen &c. folgende Wort gefunden habe: Il Studio di Ferrando Imperato, pieno de Rarità, cioè Cocodrilli, Serpenti, Osse di Giganti, Fonghi impetrati, vite di Mare, Pellicani, Remolo, picciolo pesce, che fa fermare i Vascelli in Mare, è diverse altre cose curiose. Woben zu mercken / daß il Studio alhier nicht so viel heist / als Studium, oder das Studiren; sondern so viel / als die Studiren und Naturalien Kammern selbst / darinnen ein Curios Gemüth allerhand objecta hat / seine freie gedanken darinn zu üben.

S. 9. Der hurtige Johannes Veslingius, (d.

Plantis Ag. c. 30.) nennet Ihn / wie Ferrarius vorhin / einen (in kântnuß der Kräuter) peritissimum oder erfahrensten Mann.

S. 10. Herr Thomas Bartholinus (d. Unicorn. c. 37. p. 277.) schreibt / daß Er in Imperati Musæo ein stück vom Berg-Vorn oder gegrabenen Elfenbein / so Armsdicke / gesehen habe; und fällt kürzlich (ibid. pag. 281.) auß Imperati beschriebener Historiæ Nat. auß den von gangen Hölzern und Bäumen / die in Stein verwandelt / angenehmen discurs, an einem auß dern Orth seiner gelehrten Schrifften (Cent. 1. Ep. Med. 49. pag. 201.) nachgehens zu völliger Nachricht dieses schreibend: Adhuc viseum Musæum Ferrantis Imperati, Pharmacopæi summi, quod instructissimum est omnibus Naturæ miraculis, de quo Aldrovandi ad imperatum ibidem exstat Epistola, comparans huius Musæum cum Mensâ divitis, cuius micæ sufficiant ad adornando Musæo Ulyssiano. Welche Worte auch Herr D. Sachsius (lib. 1. Gammarolog. 1. cap. 3. S. 14.) angeführt: und schreibt Herr Bartholinus, seines Orths / also ferner: Descriptejus filius Franciscus omnium historiæ cuius Nepos jam bonis potitur, & Pronepos, ultra ætatem sciens, exteris ostendit singula. Franciscus tamen autor Operis non fuit, sed Colantionius Stelliola, cuius in Præfatione meminit, Præceptor magnorum virorum, Scipani, Severini &c.

S. 11. Is angeregter Herr Sachsius gedencfft auch sonst / (Anno 1. Ephemer. Natur. Curios. obs. 131. pag. 293.) deß bey Imperato befindlichen / von Natur gewachsenen Silber-Bäumleins / auß Francisc. Imperati Discurs. Natural: welches vielleicht eben dasjenige sein wird / davon im vorhergehenden Capitel (S. 3.) meldung geschehen.

S. 12. Gedachten Francisci Natural-Discurs, wie auch Ferrandis Imperati Historiam Nat. habe ich biß dato nicht habhaft werden können. Destwegen muß ich nochmals mit einer kleinen allegation aus andern behelffen; und verweise den Leser theils in den Annum II. Ephemer. Nat. Curios. woselbst (pag. 400.) in der Anmerkung über die 100te observation Herr D. Volgnad / fürnehmer Medicus zu Breslau / unter dem Titul / Balla generata nel Ventre vacino, von einem so genenneten Kalbes-Ey / oder einer im Kalb-Magen verhärteten / und mit Haaren verfilzten Kugel / die bey Imperato zu finden / gedencfft: theils in Annum III. eben derselbigen Ephemeridum; woselbst Herr D. Simon Schulz / Königl. Medicus in Polen / und Physicus zu Thoren (obs. 190. pag. 360.) in seinem gelehrten und Curiosen Discours, den Er von Hähnen-Eiern führet / auch ein dergleichen Ey bey Imperato, auß Aldrovandi Schrifften angezogen.

S. 13. In Summa / ich habe öffentlich nun / so wol in diesem als vorigem Capitel / genug



ausgemacht und gethan / was Imperatus für ein  
wackerer / Curioser / gelehrter und galanter Mann /  
und sein Raritäten-Haus anders nichts / als  
ein compendiös / eingezogenes Haus der gan-  
zen wunderbarlichen Natur gewesen / auch  
nachgehendes geblieben / und mit Täglichen  
schönen Zusätzen ohn allen Zweifel von vor-  
hingedachtem seinem Sohn Francisco , ver-

mehret worden ist ; welcher unter andern Ra-  
ritäten auch einen Ätiten oder Adler-Stein  
eines Kopffes groß haben sol ; wie der auch  
Curiose / und dergleichen Dinge voraus-kün-  
dige Herr David Schellhammer aus Ham-  
burg / Anno 1674 d. 4. Novembris an mich  
geschrieben.

## Das XI. Capitel.

### Von den Raritäten Donati, des Einsidlers.

§. 1.

**I**n anderer / Nahmens Donati, so vor  
diesem ein Apotheker gewesen / soll auch  
allerhand schöne Raritäten zu Neapel  
gehabt haben / wie mich gleich iz-gedachter  
Herr David Schellhammer in eben dem  
Schreiben erinnert.

§. 2. Verstehe in der Apotheek der Mön-  
che zu St. Cathrinen ; wie solches aus 3. oder 4.  
Worthen Herrn (Sachsi Gammarol. pag. 52.)  
erhellet / welche Er ungezweifelt genommen  
aus Herrn Th. Bartholini so viel ausführliche-  
ren Bericht ; den ich der merckwürdigkeit ach-  
te / beizufügen : Exstat quoque, schreibt Er/  
Muséum F. Donati Eremitæ, Pharmacopolæ olim  
S. Catharinæ Monachorum, qui de arte phar-  
maceuticâ librum edidit, & de Elixire vitæ ; quo-  
rum tamen operum autor est P. Castellus, qui

apud eum diverterat: item Descriptionem Floris  
Passionis. In hujus Muséo varia exponuntur Sec-  
leta variorum animalium. Hujus Elixir vitæ est  
farrago multorum ingredientium &c.

§. 3. Und gedenckt auch der Hochgelehrte  
und Sinnreiche Herr Olaus Borrichius, Pro-  
fessor Regius in seinem liebwerthen Schreiben  
aus Copenhagen vom 22. August. passirten  
Jahres / an mich / was Er zeit seiner löblichen  
Reise an selbigem Orth in acht genommen  
Neapoli hodie Pharmacopolium S. Catharinæ  
adjunctum habet Muséum rariorum Naturali-  
um, non poenitendâ diligentia collectum. Ubi  
visus mihi est Infans biceps, Vitulus biceps, Vi-  
sus & Infans quatuor pedum, ab uno pectore de-  
scendentium.

## Das XII. Capitel.

### Von Joh. Vincentio Porta.

**E**r aber Joh. Vincentius Porta zu Neapolis  
gewesen / oder noch sey / und ob man den-  
selben zu den Freunden und Nachkommen des  
berühmten Joh. Baptistæ Portæ zu rechnen ha-  
be / oder nicht / und wie weit oder eng sich sei-  
ne Curiosität erstrecket / getraue ich mir nicht  
zu melden.

§. 2. Jedoch / weil ich / wie wol nur den  
blossen Nahmen / indeme von dem fürtreffli-

chen Medico und Polyhistore zu Augsburg H. D.  
Georg. Hieron. Velschio, am Monath Octobr.  
vorigen Jahrs mir übersendeten Catalogo,  
dero Ihm bekandten Pinacotheken / oder Kunst-  
und Naturalien-Gemächer Italiens, ange-  
troffen ; so mag ich auch dessen Meldung nicht  
gänzlich vorbey lassen gehen ; vielleicht möch-  
te sich nechst-künftig was Specialere Nach-  
richt finden.

Das

## Das XIII. Capitel.

Von Alt-Rom/und etlichen Raritäten Kayfers

Augusti.

§. 1.

**W**omit wir demnach das Königreich Neapolis verlassend / zwar wol etwas näher herein / nach Rom uns wenden ; jedoch weder von dero großmächtigsten Stadt Magnificenz, noch der Einwohner selbst / der alten Römer kostbaren Wollüsten / die sonderlich in den blühenden ersten Kayserthümen unvergleichlich floriret / viel gedencken wollen / als worvon vorlängst alle Bücher voll geschrieben.

§. 2. Dieses aber ist nicht in stillschweigen dahinzulegen / daß Kayser Augustus, gleichwie er ein Feind der vorigen überflüssigen grossen Pracht und gar zu sumtuösen Splendors, also ein Liebhaber der mediocrität / guter wiehnschaften und Künste gewesen / und sein Land-Haus unfern Rom / oder Prætorium, nicht so wol köstlich / und seinem / ob schon höchsten Stande

gemäß / als aufwendig nur mit etwas Busch-Work und Schattengängen ; inwendig aber an stat fürtrefflicher Statuen und Gemählden / die Wände mit Sachen von bloßer antiquität und rarität / als da waren Köpfe und andere Gliedmassen von ungeheuren Thieren / Riesen Knochen / und aller Helden Rüstungen / gezieret / wie beyh. Suetonio, in Beschreibung seines Lebens-Laufes / am 72. Capitel zu lesen.

§. 3. Daß Er gleichwol auch von guten Gemählden zu Judiciren geroust / und deswegen das vom Antidoro oder dessen Schüler / dem Niciä von Athen, gemachte Bildniß des Hyacinthi, Ihm / so gar sehr gefallen lassen / daß Er es auch / nach dem er sich der Stadt Alexandria bemächtigt / mit sich nach Rom genommen / erscheinet auß Plinii Aussage / (lib. 35. cap. 11.)

## Das XIV. Capitel.

Ob Cicero auf Raritäten was gehalten?

§. 1.

**E**s hätte / der Zeit nach / dem Ciceroni, in Curioeser auffsuchung des alten Roms / vielleicht den Vorgang lassen sollen / weil er eine mäßige Zeit eher / als Augustus, im Flor gelebt : die würde aber des Kayfers hat billich den Vorzug behalten.

§. 2. Was demnach nun hier den Weltberuffenen weisen Römer Ciceronem betrifft / angesehen er nicht allein seiner Beredsamkeit / Burgermeisterlichen Ampts / und Civil-qualitäten halben / in großem Ansehen gewesen ; sondern über dieses auch in ein nicht geringes Theil der Naturkundigung sich vertieft / wie auß seinen Schrifften bekandt / und dabey an Mitteln / einige rare Sachen für sich zu sammeln / ihm gänzlich nicht gefehlet. so ist nur bloß die Frage / ob er auch wirklich solches gethan?

§. 3. Hierauf mit Ja zu antworten / scheinen uns zu leiten etlich Loca des Ciceronis selbst in Brieffen nach Athen, an seinen Atticum geschrieben. Denn bald in des ersten Buches fünfften Epistel bittet Er ihn / ja nicht zu unterlassen / falls er daselbst einige Ornamenta γυναικῶν, oder Zierrathen / zu seiner Schule dienlich / antreffen möchte / dieselbe zu kauffen / und sobald möglich / zu übersenden.

§. 4. Es giebt aber der Context folgenden sechßten / 7. Und achten Brieffes so fort / und deutlicher uns an die Hand / daß sein Verlangen nicht sowol auß einige Natural Raritäten / als künstlich aufgearbeitete Sachen / gerichtet gewesen / die sich zu stift oder Ausziehrung seiner Academie oder Philosophischen hohen Schule / am meisten geschickt / und ist Hermæ ist Hermæ Pentelici, ist Signa Megarica, und andere dergleichen Signa, ist Hermeracæ genennet werden.

§. 5. Hermæ nemlich oder Hermæ Signa, daß ist / kleine Mercurii, oder viereckte kleine Abbildungen des Mercurii : der gleich wie er vor einen præsidenten der freyen Künste und Beredsamkeit gehalten wurde / so waren auch diese Hermæ ein allgemeines Zeichen (und gleichsam Schutzbild) der damaligen Academiën oder Libræriën. Und zwar waren sie ohne Hand und Füße / mit bloßem Haupt / zu und umb Athen gemacht ; zu bezeigen / das die Beredsamkeit der Kräfte solte sein / hiemit sie keiner äußerlichen Hülffe vornöthen hätte. Und warumb sie auf ein biß unten hinab viereckt / oder auß ein enge zulauffendes längliches vierkantiges Postamenten gesetzt / dessen unterschied

terschiedene Ursachen trägt uns der Italiänische Scribent, Vincentius Cantari vor d. Imaginib. decor. pag. 323. 327. und mahlet die Virilia dabey ab/ die mittlen auß der Vorder-Seite das vier-eckes/ hervor gestanden.

§. 6. Hermz Pentelici wurden genennet/absonderlich solche kleine Mercurialische Statuen oder Götzen/ die ex Marmore Pentelico gemacht/ wie Paulus Manutius (Commentar. ad Epist. 6.) auß dem Suida und Aldrovandus (lib. 4. Mus. Metall. cap. 57. pag. 774.) auß Petro Crinito, lehrt; inmassen dergleichen Dinge unzählich viel von den Heyden wurden gemacht/ bald auß lauter Marmel/ bald unten auß Marmel/ oben mit Metallinen Köpfen/ wie einige dem Ciceroni gekauften/ und ihm deswegen so viel angenehmer gewesen.

§. 7. Signa Megarica wurden Sie auch intituliret/ von Megarâ, der Griechischen Stadt/ unfern von Athen gelegen/ woselbst Sie am meisten gemacht worden/ als in der Haupt-Stadt desselbigen Gebiethes/ oder Theils/ der Helladi zugehörig.

§. 8. Hermeraclæ aber so viel/ als des Mercurii und Herculis Bilder zusammen/ wie Manutius (ad Ep. 8.) gar bequäm erkläret. Und dieß um so vielmehr/ weil nicht allein Mercurius, sondern viel andere Abgötter mehr/ auff eben solche viereckete Manier gebildet worden.

Ja/ gedachter Cartari wil (pag. 328.) behaupten/ daß Mercurius und Hercules wol einerley gewesen; also schreibend.: Se non fu Hercule il medesimo, che Mercurio, ben fu da lui poco differente.

§. 9. Ob aber und was für Delicatezzen sonst erwehnter Cicero auß seinen Land-Gütern hin und wieder/ sonderlich auß seiner Academie oder Puteolano gehabt/ welche seine Schul/ mit darzugehörigen Wäldlein/ Sommer-Laube/ Gallerien/ und Bibliothek/ mittlenweges gelegen war gegen das Neapolitanische hin/ am See-Gestade/ da man vom See Averno nach Pozzuol reiset/ ja dichte am Wasser/ so daß Er vom Fenster hinab die Fische zur Lust speisen und fangen können; diß gehöret eigentlich nicht hieher/ und kan davon Herr Sandys in seiner (verdeutschten Reise-Beschreibung pag. 580. und 581.) wie auch von dem dabey Anno 1538. in einer Nacht schädlich entstandenen Aschberge/ so Mons Novus genennet wird/ Pflaumerus (part. 2. Merc. Ital. pag. 87. seq.) und nach Ihm Zeilerus (d. Ital. cap. 7. p. 169. b.) besehen werden. Unterdesen ist oben in der Figur des dritten Capirels/ unter dem literâ m. ohngefehr die Situation gedachten Asch-Berges/ und Ciceronis Schul angedeutet worden.

## Das XV. Capitel.

### Von den Vogel-Häusern Luculli, zu Frascati, außershalb Rom.

§. 1.

**U**echt finde ich auch/ daß gleich wie Lucullus, im Neapolitanischen ein köstlich Land-Haus gehabt/ davon oben gedacht; also nicht zwar inn-jedoch unfern und außershalb Rom/ ohngefahr 12. Italiänische/ oder zween und eine halbe teutsche Meilen davon/ über dieses noch/ in oder an dem Städtlein Frascati, so am Fuß des Berges Apennini liegt/ ein gleichfalls berühmtes Lust-Haus/ und in demselben allerhand Ergötzlichkeiten/ absonderlich aber grosse Vogel-Häuser gehabt/ die Ornithones auß dem Griechischen/ oder Uccelliere nachgehends auß Italiänisch/ etwas deutlicher aber Ornithotrophæa oder Aviaria genennet werden; und diese/ nach Aussage des Autoris des Ritratto di Roma Antica (pag. 105.) so groß/ daß Lucullus unter eben demselbigen Dach/ da Er sein Taffel-Gemach/ und in demselben zum offersten die schönsten

Berichte von gebratenen Vögeln gehabt/ zu gleich umb die Fenster herum flogen und schwimmen können sehen/ mancherley Arthen lebendiger so wol Luft- als Wasser-Vögel/ wie M. Varro berichten solle/ und zu dem Ende Joh. Meurlius (de Luxu Romanorum, cap. 15. fin.) conferirt werden kan.

§. 2. Der ganz fleissige durchsucher Italiens, Joh. Henricus von Pflaumer/ gedencket auch (part. 2. Mercur. Ital. pag. 2.) dieses/ nach Frascati gehörigen/ Lucullanischen Herrn-Hofes: und sollen dergleichen Aviaria zu erst zu Brindisi (vor alters Brundisium genennet) in Calabrien von M. Lælio Strabone, Ritter-Ordens/ erfunden sein/ wie Plinius (lib. 10. c. 50.) meldung thut; dem hernach/ nach D. Casp. Schwencckfelds Anzeigung (lib. 1. Theriograph. Siles. pag. 2.) M. Varro, Lucullus, und andre gefolget haben.



**Ost-Indianische**

**Sind = Schreibet /**

Von

Allerhand raren

**Bewächsen / Bäumen / Subelen /**

Auch andern

Ander Natur Kundigung und Arzney Kunst gehörigen Medicamenten

Durch

**Die Gelehrteste und Berühmteste Europäer /**

So vormahlen in Ost-Indien gestanden /

Als

**D. Elenern / Rumphien / Herbert de Jager, ten Rhyne, &c.**

Allda gewechselt /

Und aus

**Derofelben in Holländischer Sprach geschriebenen**

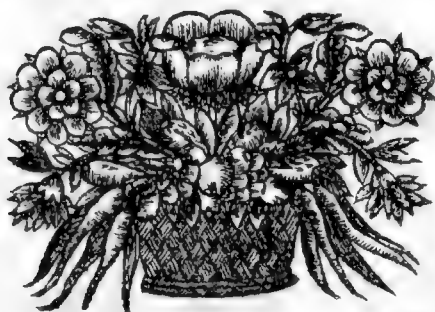
Originalien in die Deutsche Mutter-Sprache übersetzt

Von

**D. Michel Bernhard Valentini /**

**Noch Fürstl. Hessen-Darmstädtischen Archiatro, Prof. Ord.**

zu Gießen und Academico Curioso.



Frankfurt am Mayn /

**Im Verlegung Johann David Junners!**

Im Jahr 1704.



Denen

**Hoch-Edlen-Best-und-Hochgelahrten**

**H E R R N /**

Herrn D. CHRISTIAN MAXIMILIAN SPENERN,

Königl. Preussischen Leib- und Hof-Medico, der allgemeinen Academ. Nat. Curios. in Deutschland/ wie auch der Edlen Societ. Scient. zu Berlin Collegæ.

Herrn D. PETRO WOLFART,  
der Medicin berühmten Professori  
Publ. in Hanau/ auch Fürstl. Pfalz-  
Birckenfeldischen Archiatro.

Herrn D. JACOBO FABRITIO,

Ihro Hochfürstl. Durchl. der verwit-  
teten Frau Landgräfin zu Hessen-  
Darmstadt Leib- und Hof-Medico,  
auch Phys. Ord. in Buxbach.

Herrn D. OTTO PHILIPPS PRAUN,  
verschiedener Reichs- Ständen Ar-  
chiatro und berühmten Medico in  
Kempten.

Herrn D. CHRISTOPH Friedrich  
Kneusel/

berühmten Practico in Franckfurt  
am Main.

Herrn D. JOHANN MELCHIOR  
Verdrieß/

berühmten Practico zu Gießen.

Wie auch

Denen

**Wohl-Ehrnvesten/ Vor-Achtbaren und Wohl-**

**Erfahrenen Herren/**

Herrn NICOLAS de RESE,  
wohl-fürnehmen Materialisten in  
Franckfurt.

Herrn GERHARD HEUS,  
berühmten Materialisten in Franck-  
furt.

Herrn JOH. CONRAD SCIPIO,  
wohl-erfahrenem Apotheker in Gies-  
sen.

Herrn JOHANN Gottfried VITO,  
vornehmen Specerey- Händlern in  
Wormbs.

**Meinen insonders Hoch-und Vielgeehrten Herren/  
auch lieb-werthesten Freunden!**

**Hoch-**

# Hoch Adle Vest- und Hochgelahrte!

Wie auch

Wohl-Ehrveste / Vorachtbare und Wohlerfahr-  
ne / Groß-Beneigte / Vielgeehrte Herren !

**S**inter andern sehr vielen Verdrießlichkeiten so den Ehrenden auff Universitäten zu zustosspflēge / ist wol eine von den größten / wann sie entweder gar keine / oder nur solche Auditores finden / an welchen all angewandter Fleiß / Müß und Arbeit vergebens und umbsonst / ja / wie man zusagen pflēget / Hopffen und Mals verlohren ist. Jenes gienge dem berühmten Redner / Aldo Manutio so zu Herzen / daß / als Er von allen Zuhörern verlassen öftters allein vor dem Auditorio zu Rom die Zeit mit Spazierengehen zubringen müssen / Er sich endlich zu todt darüber kränete; und obschon ein anderer / sonst vortrefflicher / Professor Eloquētiæ vor wenigen Jahren sich besser darzu resolviren konte / indem Er / anstatt sich deswegen zu kräncken / folgende Inscription an das Auditorium schlagen liese.

STA VIATOR  
ALIQUID TE VOLO  
HODIE NON LEGO,

CUR ?

NON LEGO, QUANDO LEGO: CAPIS HÆC MYSTERIA SPHINGIS  
PLUS DICAM: QUANDO NON LEGO, MULTA LEGO.  
EN CLAVEM !

NON LEGO, QUANDO, LEGO, VACUIS NIL PRÆLEGO SCAMNIS  
LECTURUS VENIO, SED PROCU L AURIS ABEST.  
QUANDO DOMI MANEO, PLUVIUS DUM TERRITAT ÆTHER,  
TUNC CAPIS UT QUANDO NON LEGO MULTA LEGO  
SED INTELLIGIS ? HODIE NON LEGO

NON LEGO TUQUE LEGIS: SED ID EST PERVERTERE LEGES,  
HIC AUDIRE JUVAT, QUID LEGO, QUANDO LEGIS.  
SCILICET ISTA LEGIS QUERULÆ DICTAMINA PENNÆ  
NON LEGERES, OCVLVS SI TIBI IN AURE FORET.

N. N.

Gislæ d. 29. Novembr. 1698.

So kan man doch leicht hieraus abnehmen / daß es Ihn auch nicht wenig verdrossen habe / zumahlen Er keine Pedanterie sondern lauter realia vorbrachte. Über das letztere aber ist heut zu Tag bey dem allgemeinem Verfall der untern Schulen in allen Facultäten ein sehr grosse Klage / in dem diejenige Leutger / so kaum ein wenig in den Donat gesehen haben / alsobald auff die Hohe Schulen lauffen / auch ohne sich in Philosophicis wohl zu üben gleich mit ungewaschenen Händen in die Obere Facultäten sich einbringen und wann sie / aus Unwissenheit der gewöhnlichen Terminorum . ihrer Professorum Vortrag nicht begreifen können / endlich nichts als

Him-



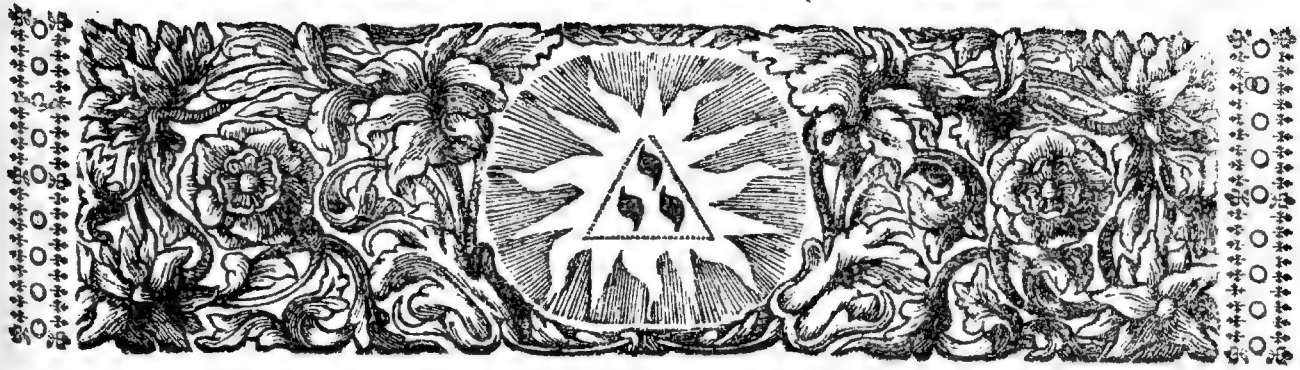
Simpler und Stimpler abgeben: welches einem rechtschaffenen Lehrer / so  
 gleichwol das Seinige gethan / sehr weh thun mag. Gleichwie mir nun sol-  
 ches einige vornehme und vertraute Freunde etlichmahl geklaget haben:  
 also kan mich hierinnen etwa vor glücklich achten / daß durch sonderliche  
 Schickung Gottes mir biß daher fast immer solche Auditores unter Händen  
 geformt / mit welchen etwas ausrichten / und weil sie schon zu lauter wa-  
 ckeren Leuten geworden / gnugsame Ehrhab einlegen können. Absonder-  
 lich aber hat mich oft sehr erfreuet / daß die meiste meiner Herrn Auditorum  
 sich in derjenigen Profession, welche Ich biß daher am meisten hier pouffiret  
 hab / nemlich in Erforschung der Natur und der Philosophia Experimentalis  
 so geübet und gesezet haben / daß sie nicht allein gleichen Fleis und Sorg-  
 falt darinnen angewandt / sondern in gewissen Stücken es mir auch so zu-  
 vor gethan haben / daß der Jünger billich über seinen Meister gewesen. Ich  
 will jeko nicht sagen / was Herr D. Spener biß daher in Einsam-  
 lung so vieler Naturalien præstiret habe / auch was für Nutzen die ohnlängst  
 glücklich angefangene Societas Scientiarum Regia zu Berlin darob spühre:  
 indem alles aus demjenigen Catalogo, den sie darüber meditiren / genugsam  
 an Tag kommen wird. Ich will auch nicht viel Besens von den je-  
 nigen Experimentis Physicis und Demonstrationibus Anatomicis machen / wel-  
 che Herr D. Wolfart zu Hanau täglich anstellet / machen / als wel-  
 che theils aus dessen eigenen Programmatibus befaßt sind / theils aus der-  
 selben Clavi Philosophiæ Experimentalis erhellen werden. Dieses nur kan  
 bey dieser Gelegenheit nicht verschweigen / daß dieselbe so wohl / als auch  
 beygesetzte resp. Herrn Collegen und wehrteste Freunde / nemlich

Herr D.	{	Fabritius
		Praun
		Kneüßel
		Vertries

zu dieser meiner Natur- und Materialien-Kammer / theils durch Überschickung fremder  
 Naturalien / theils durch künstliche Abrisse grossen Vorschub gethan haben: welches zu-  
 gleich von einigen vornehmen Apothekern und Materialisten in Frankfurt / Worms  
 und Giessen / namentlich Herrn de Rese, Herrn Heus / Herrn Scipio und Herrn  
 Vito zu rühmen hab; und weil es bey denjenigen / welche dergleichen Naturalien sam-  
 len / ein allgemeines Recht ist / daß man auch von dem Seinigen was mittheile: So hab  
 in Ermanglung anderer Gaben jeko meinen allerseits Großgünstig- Hochgeehrten  
 Herrn beymkommende Dost: Indianische Sendschreiben offeriren und zueignen  
 wollen / nicht zweiffelnd / Sie werden selbige mit eben der vertraulichen Freundschaft /  
 womit sie überreiche / auff und annehmen. Sollte es dem Höchsten Gott gefallen Uns al-  
 lerseits Leben und Gesundheit zu fristen / auch den lieben Frieden hiesiger Orten gnädigst  
 zu erhalten / so werde nicht ermangeln dran zu seyn / daß ins Künftige mit noch einig an-  
 dern Curiosis, so vielleicht von grösserer Importanz sind / dienen könne: Der ich inzwi-  
 schen meine allerseits Hochgeehrte Herren und wehrteste Gönner / bey diesen so gefährl-  
 chen Zeiten in des grossen Gottes Schutz treulichst empfehle und beständigst verharre  
 Meiner Großgünstigen / Hoch- und Vielgeehrten Herren und Freunden

Giessen den 4. Merck 1704.

Dienst- und bereitwilligster  
 MICHAEL BERNHARD VALENTINI  
 Eingang



## Singang.

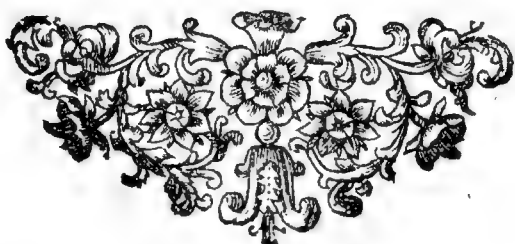
**S**ter andern Hülff, Mitteln und Subsidien, deren man sich in Untersuchung der Natur und Erfindung heilsamer Arzneyen bedienet/ ist eine fleissige Correspondenz und Schrift- Wechselung mit ausländischen Freunden nicht das geringste/ als welche nicht allein den Kauff- und Handels- Leuten / absonderlich den Specerem- Händlern sehr nöthig und profitirlich ist/ sondern auch den Gelährten den Weg zu vielen sonst unbekandten Dingen bahnet. Gleichwie aber die Handels- Leut ihre Correspondenz gemeiniglich ins Geheime führen und sich nicht leichtlich in die Carte gucken lassen : also pflegen die Gelährte hingegen ihre gewechselte Send- Brieffe nicht allein andern guten Freunden mitzutheilen / sondern offters gar in öffentlichen Druck zu geben / wie so viele Scriptorum Epistolarum bezeugen / deren man ein grosses Register- voll in der Vorrede der Lateinischen Send- Schreiben oder *Epistolarum*, welche *Thomas Bartholini* auff seinen Reisen geschrieben und nachgehends in drey Theilen herausgehen lassen / sehen kan : welchen man des berühmten *Cartesii Epistolas*, worinnen er seine neue Philosophiam gegen *Gassendum* und andere vertheidiget : wie auch des *Bocconi Recherches*, des *Levvenhoecks* Send- Brieffe an die Königliche Englische Societät in Engeland / *Tim. à Guldens-Klee/ Dole* und *VV. Idschmidtii Epist. Amæbeas*, unsere *Dissert. Epistolicas* und (wann man auch die fingirte Schein- Brieffe dabey dulden wolte) die kürzlich in Sachsen herausgegebene und so genannte auffgefangene Brieffe beyfügen könnte. Absonderlich aber hat man dergleichen Correspondenz wegen derjenigen Naturalien, so in sehr weit entlegenen Ländern / als Ost- und West- Indien hervorkommen / sehr vonnöthen / indem diejenige / so anderer Gewerben und Geschäften wegen dahin reisen und nachmahlen in ihren Itinerariis oder Reiß- Beschreibungen derselben gedencken / offten keinen rechten Unterricht davon haben / sondern alles von hören sagen melden / ja zuweilen sich eine Freude machen / wann sie von weitem sicher lügen können. Und dieses mag die Ursach seyn / warumb die so vorsichtige Ost- Indische Compagnie in Holland diejenige Commissarios, welche sie in ihre Plantagen und andere Dörter abschicket / zuvor in End und Pflichten nehmen / daß sie in ihren Berichten und Rapporten nichts als die pure lautere Wahrheit schreiben oder vorbringen wolten / welchen dann desto eher zu glauben und zu trauen ist. Nachdem aber offters auch diese sehr schlechte Natur- Kündiger sind / sondern sich viel mehr umb dasjenige / was zur Handlung dienet / bewerben und bekümmern : so muß man sich zugleich an diejenige curiose und gelährte Leute / welche sich in

( 2 )

den

den Indianischen Orten häufiglich niedergelassen / und alles / was zu der Naturkündung und Arzney-Kunst gehöret / genauer zu untersuchen vollkommene Gelegenheit haben / halten : wie dann deswegen viele vornehme Glieder der Welt-berühmten Kaiserlichen Societät der Naturkündiger in Teutschland / als *Volckamerus*, *Schræckius*, *Menzelius*, (welchem der König in Preussen eine eigene Pension hierzu reichen lästet) *Schefferus*, wie auch der berühmte *Jobius Ludolfius* und andere eine genaue Correspondenz mit einigen Gelehrten in Ost-Indien / als *Cleyero*, *de Jager*, *Rumphio*, *ten Rhyne*, und andern gepflogen haben / deren *Observationes* und Send-Briefe guten Theils in den *Miscellaneis Germ. Curiosis* zu finden und zu lesen sind. Noch ein größeres Licht aber bekommt man aus denjenigen Brieffschaften und Send-Schreiben / welche diese letztere in Ost-Indien unter sich selbst wechseln / als worinnen sie sich öfters æmuliren / widersprechen und also zu fernerer und genauerer Untersuchung ansporen: Da alsdann endlich nothwendig heraus kommen muß / was sonst im verborgenen geblieben wäre. Ein merckwürdiges Exempel findet man in diesen unsern Ost-Indianischen Send-Schreiben / von dem rothen Sandel / dessen wahrer Ursprung niemahlen so genau wäre untersucht worden / wann nicht der berühmte *Herbertus de Jager* mit dem gleichfalls curiosen *Rumphio* in einen so harten Disputat darüber gerathen wäre. Weilenn dann auch in eben diesen Briefen noch viele andere Selzamkeiten und sehr rare Sachen eingemischet sind / so habe nicht nachgelassen / bis dieselbige von Herrn *Johann Gottfried Vito*, jeko vornehmen Materialisten in Wormbs (welcher die autographa und eigenhändige Schrifften aus des Herrn *Herberti de Jager* hinterlassenen Erbschaft mit aus Ost-Indien gebracht) umb Geld und gute Wort erlanget habe / umb selbige mit einigen Geschwornen Rapporten aus dem Holländischen (worinnen sie geschrieben sind) ins Hoch-Teutsche zu übersetzen / und der gelehrten Welt im öffentlichen Druck mitzutheilen / zumahlen dieselbe sich wegen Gleichheit der Materie zu unserer Natur- und Material-Kammer wohl schicken thäten. Gleichwie ich nun nicht zweiffle / es werde vielen curiosen Gelehrten hiermit ein sonderlicher Dienst geschehen / also werde mich befehligen / ehissens noch mit einig- andern dergleichen Schrifften / und namentlich mit einer sehr accuraten Beschreibung der Ambonischen See-Muscheln / welche der schon belobte Herr *Rumphius* (so von stätigem Anschauen derselben endlich blind worden ist) hinterlassen hat / ferner zu gefallen. Alles zu

DESS Ehre und des Nächsten  
Wohlfahrt!





# Ost-Indianische Send- = Schreiben.

Num. I.

Herrn Georg Eberhard Rumphii

Send- Brieff,

An

Herrn Herbert de Jager.

Mein Herr!

**D**ie Gelegenheit hat mir bis daher noch nicht dienen wollen Meinen Hochgeehrten Herrn mit einem Brieffgen zu begriessen / welches ich nunmehr nicht länger aufstellen kan / weilen ich in verschiedenen Briefen der Batavischen Freunden öfters in Meines Hochgeehrten Herrn Nahmen gegrüßet worden / auch einige Beschreibungen und Berichte von etlichen Gewächsen / so in dem Westerschen Theil von Indien wachsen und durch dero gelahrte Feder beschrieben worden / empfangen habe : worauf ich dann mit deren Erlaubniß hier und dar etwas entlehnet und in mein Werklein von den Ambonischen Pflanz (doch unter dero Nahme) einverleibet / und so viel zu deren Erklärung und Erweisung vonnöthen gewesen / angewendet hab / welche Freyheit Mein Hochgeehrter Herr mir nicht übel deuten wird.

Unter anderen ist mir durch Herrn Doct. Andream Cleyern eine Beschreibung vom Wurm- Saamen oder Semine sancto mitgetheilet worden / welches Mein Herr vor ein Abrotonum hält / bey den gemeinen Herbaristen aber vor das Absinthium Seriphium aufgegeben wird. Item : Von dem Catho oder Lycio Indico, wie auch andere Sachen / so mir zu Betrachten übersendet worden / doch aber zu meinem vorhabenden Werk nicht wohl dienen können / dieweilen ich mich nach keinen Kräutern darinn bemühen werde / worvon keine Mitt-Sorten oder Geschlechter in Amboina fallen. Viel besser aber kan mir die Beschreibung von der Palmeira Bravva, bey den unserigen Palmeer- oder Jager-Baum / hier zu Land Lontar genandt / zu paß. Die von dem Campher und Benzoin-Baum überschickte Berichte hatte ich auch verlangt / damit ich sehen könnte / ob einige Sor-

ten oder Species darvon allhier in Amboina zu finden wären : und ist mir alles durch Herrn Jacob de Vicq in verwichenem Jahr zugesendet worden / welcher zugleich einige Beschreibungen von Ambonischen Gewächsen vor Meinen Hochgeehrten Herrn verlangte. Ich hab mich daimahlen zum höchsten entschuldigen lassen / wie anjeho nachmahlen thun muß / daß ich meine Gegen-Pflicht nicht in Acht nehmen können / dieweilen es sehr weitläufftige Beschreibungen sind / und ich nur mit einem Assistenten versehen bin / welcher seine Hände voll zu thun hat / daß er meine Aufsätze in eine Ordnung und nachmahlen ins Reine bringe / woran ich wegen des nunmehr annahenden gebrechlichen Alters nicht viel Zeit verspielen kan / nachdem ich selbst mit den nöthigen und kurzen Briefen abzufertigen gnug zu thun habe. Doch hab hiermit bezeugen wollen / daß / so es geschehen kan / Meinem Hochgeehrten Herrn zuweilen mit kurzen Beschreibungen und Antworten gar gern dienen wolle. Unterdessen kan Meinem Hochgeehrten Herrn in vielen Stücken mit denjenigen Sachen gedienet werden / die ermeldter Monsieur de Vicq von mir empfangen : worzu auch die natürliche Beschreibung von dem Muscaten- und Nägelein-Baum / welche Überbringer dieses / unser Fiscal, Herr Abraham Boudens, zustellen wird / und / wie er vorgibt / von ihm selbst also aufgezeichnet worden / zu zehlen ist. Eben demselbigen hab auch etwas von den Ambonischen Königs- Nägelein eingehändiget / welche seither zehen Jahren allhier in Amboina an zwey oder drey Bäumen gesehen worden / doch aber mercklich von den rechten Ternataenschen Königs- Nägelein unterschieden sind / von welchen nach deren general. Ausdillung kein Baum mehr

in der Welt zu finden ist. Doch hab ihm noch drey Stücklein / Meinem Hochgeehrten Herrn zu überbringen / gegeben / so ich wohl sechs- und zwanzig Jahr aufgehoben hatte / und wohl wehrt sind / daß sie / umb ihre Gestalt zu conserviren / abgerissen oder abgemahlet wurden. Wir haben anjeko keinen Mahler allhier / und so wir künftiges Jahr keinen bekommen sollten / dörfte mein Werck / in Ansehen der nöthigen Kupffer / sehr defect bleiben.

Ich hab mich verschiedennahl bemühet von Batavia ein Stücklein vom rothen Sandel-Holz / nebst eigentlichem Bericht / auß was Landen es komme / zu empfangen / hab aber biß dahero nichts sicheres darvon gesehen / indem dasjenige / so mir von Batavia zugesendet worden / auch hier und dar gesehen habe / meistens von dem so genandten Calcuturs-Holz nicht unterschieden ist. Weilen dann Mein Herr die Ober-Länder von Ost-Indien durchgereiset hat / nahmentlich die Küsten Coromandel und Orixá, wohin die Portugessen Tanassarim stellen (darvon Garzia und andere ihren rothen Sandel wollen herleiten / allwo auch / umgekehr umb die Stadt Calcutur, obbemeldtes Holz wachsen soll:) so werd ich genöthiget Meinen Hochgeehrten Herrn zu Bitten / daß Sie mir etwas sicheres darvon mittheilen / und so es seyn kan / mich mit einem Stücklein von dem aufrichtigen versehen. Ich an meinem wenigen Ort kan das Calcuturs-Holz vor kein roth Sandel-Holz halten / wiewohlen D. Cleyer mir geschrieben / daß es von allen Medicis und Natur-kündigern zu Batavia vor dasselbige gehalten werde. Ich will lieber glauben / daß das aufrichtige rothe Sandel-Holz in ganz Ost-Indien nicht zu finden seye / welches die Alte Arabier von der Africanischen Ost-Küsten und denen darbey gelegenen Inseln / insonderheit von Madagascar gehohlet haben ; weßwegen es noch von den Maleyern mit dem Arabischen zunahmen Tschindana Zangi oder Zingi, das ist: Sandalum Ethiopicum genennet wird / welchem sie die Kräfte zu fühlen / mächtig zu stopffen / und dem Gifft zu widerstehen zugeschrieben haben : von welchen Eigenschaften ich durch eigene Erfahrung an dem Calcuturs-Holz nichts gefunden hab / wohl aber das Gegentheil. So wünschte ich auch von Meinem Hochgeehrten Herrn informiret zu werden / ob in Ost-Indien ein ander Calamus Aromaticus zu finden / als derjenige / so Maleyisch Deringo, und Malabarisch Vasomba heisset / und der rechte Acorus ist. Bey dem Garzia ab Horto wird er so dunkel und confus beschrieben / daß ich nichts sicheres darauß begreifen kan : wie ich dann auch in den zweyen Tomis des Horti Malabarici, so allbereit im Druck sind /

nichts finden kan / welches Werck vor mich und andere / so die Malabarische Nahmen nicht verstehen / sehr dunkel und unbegreiflich ist. Ich hab vor mich selbst einen Schlüssel über dieses Werck gemacht / absonderlich von solchen Gewächsen / die wir auß der Beschreibung und Abbildung erkennen können / wie nemlich dieselbe in diesen Inseln und auß Malaisch genennet werden.

Durch obbemeldten Mons. Boudens soll Meinem Hochgeehrten Herrn ein Korbgen / worauß ein Pergament mit H. D. I. gezeichnet / eingehändiget werden / worinnen das Tuber Regium oder Oeby Radja mit seinen aufgeschlossenen Fungis, in Form eines Trichters / zu finden ist / welches von Sr. de Vicq herkommet. Dieses sind gewissen Knollen / so von sich selbst auß der Fetzigkeit der Erden / in der Größe ein- oder zweyer Fäusten wachsen / außwendig schwarz-grau / so gar / daß man sie im Graben vor Steine ansiehet / und weßwegen nicht leicht bekommen kan / ehe sie die Trichter-formige Schwämme tragen / welches doch selten und nur in dem Monat November wann es sehr trucken Wetter ist / geschieht. Inwendig sind sie Kraidenweiß und ganz trucken / von keinem sonderlichen Geschmack / noch Geruch. Sie werden von diesen Einwohnern zur Arzney gebraucht / und zwar gegen den Durchbruch / weilen sie mächtig stopffen : werden auß der Hand gessen / auch kleingeraspelt und mit Reiß oder Sago-Meel gemenget. Sie haben gemeinlich einige Gleichheit mit der Sinesischen Wurzel Hoclin, welche P. Martinus in seinem Sinesischen Atlas vor die aufrichtige Radix China beschreibet und Folia heisset. Von der vorgemeldter Ubi Radja beikommet Mein Hochgeehrter Herr zwey Stück mit den aufgestossenen Fungis, und zwey ohne Fungis, welche in einem Garten auß die Erde zu setzen / allwo sich mit der Zeit bey warmen Regen-Wetter die Fungi zeigen werden / die / wann sie noch jung sind / zu kochen und zu essen dienen. Dafern Mein Hochgeehrter Herr persönlich in diese Provinz hätte kommen sollen / wie einige Freunde geschrieben und die gemeine Sage nemlich gieng / so hätten wir bey verschiedenen Conferenzen die Bäume damit anfüllen können / welches nun wegen anderer Geschäften hinterbleiben muß. Den Maleyischen oder Javanischen Nahmen desjenigen Hagen-Dorns / womit Batavia umbzäunet / möchte wohl auch wissen / welchen wir allhier in Amboina / vermittlest des Saamens / so uns von Java geschicket worden / auch erzogen haben. Womit / nechst Herzlichem Gruß / Meinen Hochgeehrten Herrn in Gottes Schutz / in dessen gute Gewogenheit aber mich empfehend / verbleibe

Meines Hochgeehrten Herrn

Dienstwilliger Freund und Diener

Amboina den 20. Maij, 1683.

RUMPHIUS, mppr.  
Herrn

## II.

Herrn HERBERT de JAGER

Send-Brief /

An

Herrn Georg Eberhard Rumphium.

Mein Herz RUMPHI,

Werth-geschäfter und penetranter Untersucher der Natur!

Ich hätte mögen wünschen / daß bey Abgang dieses Schiffs nicht mit so vielen Affairen der E. Compagnie, (welches mich nicht versehen hatte / ) überladen wäre gewesen / oder vielmehr ( umb mich selbst nicht zu entschuldigen ) daß ich es nicht so auff das letzte hätte lassen ankommen / umb mich etwas vollkommener und deutlicher zu expliciren / auch Meinem Hochgeehrten Herrn besseres Vergnügen zu geben / der ich sonst nach dem Maasse von meiner geringen Erkantnuß und Wissenschaft in denen Botanischen Sachen gern demjenigen / was Mein Hochgeehrter Herz in seinen Briefen an den Kauffmann *Monf. de Vicq* , meinen special - guten Freund / und an den *Sn. Cleyer* hat gelangen lassen / völlige Genüge zu leisten / willig bin.

So viel nun dasjenige / was mich darinnen angehet / betreffen thut / so hat mir *Monf. de Vicq* die Materien an mich aus dem seinen vorgelesen: Der Bevollmächtigte von dem *Sn. Cleyer* aber hat mich dasjenige / was mich anlangt / selbst lesen lassen: Worauff ich sehr gern vernommen / daß Meinem Hochgeehrten Herz dasjenige / was ich durch obgemeldte Herrn und Freunde an denselben gelangen lassen / nicht unangenehm gewesen. Wünsche derohalben nichts mehr / als daß auch ins künftige ein mehreres zu dessen Vergnügen contribuiren könnte / zumahlen mich sehr verbunden halte alles dasjenige freywillig beyzutragen / was zu dessen herrlichem Werck / das Sie unter Händen haben / dienen kan; wie dann zu dem End auch meinen ersten Beytrag communiciren wollen. Unter dessen ist mir sehr leyd / daß ich mich erkühnet habe / eben zu der Zeit durch solche Freunde Meinen Hochgeehrten Herrn umb ein und anders anzusprechen / als es Ihnen eben so unangelegen gewesen / indem ich selber bekennen muß / daß Sie die Zeit und Hülff von ihrem Schreiber viel besser zum Dienst des gemeinen Bestens / als auff meine Frage zu antworten / anzuwenden haben: Verspreche auch hiermit sothanige Freyheit / dieselbe zu behelligen / künftige hin besser zu menagiren / und Denenselben nicht

mehr so beschwerlich über den Hals zu kommen; wie dann auch in Meines Hochgeehrten Herrn Belieben stelle / sich an meinen wenigen Zumuthungen nicht länger aufzuhalten / als es Denenselben nöthig scheint / nur daß das Haupt-Werck keine Verhinderung dadurch leide.

Inzwischen bedanke mich sehr / daß Sie *Monf. de Vicq* erlaubet haben / mir dero Beschreibung von den Muscaten-Nüssen und Sago-Baum mitzutheilen / ( davon ich auch schon Copie genommen hab ) welche mich sehr vergnügt / und kan aus diesem Stählgen / *tantum ex ungue Leonem* , schon abnehmen / wie herrlich und nützlich dieses Werck vor die Gelehrte in Europa seyn werde. Ich muß aber zum höchsten beklagen / daß wegen Engbrüstigkeit und grosser Beschwerung auff der Brust / deren ich unterworffen bin / und welche mir je länger je mehr zusetzt / mir so viel Lebens nicht verheissen kan / daß solches Wercks in öffentlichem Druck auch sehen könnte / und muß mich deswegen in solche Schickung und Necessität der Natur gedultig ergeben. Dafern aber der höchste Gott mir das Leben fristen würde / so wolle sich doch Mein Hochgeehrter Herz verstehen / daß ich mit sonst keinem Werck / als was mein eigen / an das Tages-Licht kommen werde: Gleich ich sehe / daß Mein Hochgeehrter Herz diese Condition auch über sich genommen hat / und auch sonst in allen Theilen redlich ist. Ich werde auch von sonst nichts schreiben / als worvon ich eine eigentliche Wissenschaft und Erfahrung erlanget / und darvon selbst Information genommen hab. Dafern mich aber anderer Sachen auch bedienen solte / so wird es doch nicht anderst / als unter dem Nahmen desjenigen / so mir es communiciret hat / geschehen / so fern es auch mit dessen Bewilligung seyn kan; wie dann Mein Hochgeehrter Herz sich auch dessen / was von dem Palmeerbaum aufgeschrieben hab / so viel Ihnen dienlich scheint / kühnlich bedienen kan / indem mich glücklich schätzen werde / wann Meinem Hochgeehrten Herrn damit von mir wird gedienet seyn.



Damit wir aber zu der Sach selbst kommen/ so ist zwischen dem Nahmen/ so der Herr *van Rbeede* sezet / und zwischen dem meinigen eben so ein grosser Unterscheid nicht/ als im ersten Aufschlagen wohl jemanden aus Unwissenheit der Sprachen scheinen dürfte/ in dem dieser Baum eigentlich in dem Malabarischen panè, und nicht pana, als der Herr *van Rbeede* schreibt/ genennet wird/ welches doch wenig ausmachtet. Das Wort Metem aber / das in meinem Tractätgen darbey gefüget stehet / bedeutet in derselben einen Baum / gleich auch das Wort Wruksjam, welches im Sanskrietschen/ das ist/ in der gelahrten Sprach der Braminen / bey dem Wort Talaha oder Tala gefunden wird/ dergleichen Bedeutung hat; weßwegen das erste meistens in dem Malabarischen bey das Wort panè und das letzte in der andern Sprache bey das Wort Tala gesezet wird: welches Bramnelische Wort auch überall in Macassar gebräuchlich ist / da diese Bäume Tala und uff der Insel Java Tal heißen/ gleich wie Meinem Hochgeehrten Herrn gnugsam bekandt seyn dürfte: Nicht anderst/ als wie das Wort Lavvang'am oder Lavvang, so in der selben gelahrten Sprach die Nügel-Specerey bedeutet / zu gleich auch in die Moluccischen Inseln/ und auff Ambonia übergepflanzt ist; gleich wie das Heidenthum von der Küst Choromandel ehedands sowohl uff Java, Baly &c. mit einem grossen Theil seiner Sprache / als auch in die Maleitische &c. sich gesezet hat. Damit wir aber ohne einigen Umschweiff bey diesem Stück bleiben/ so bedeutet das Wort Carim, das der Herr *van Rbeede* vor das Wort Pana sezet / in der Malabarischen Sprach schwarz / zum Unterscheid einer andern Sorte panà, dessen Blätter etwas weisser sind / als von dem ersten Geschlecht. Was aber das Wort Tamado, so hinter dem vorigen Tala stehet / anlangt / so ist derselbigen Bedeutung mir unbekandt/ und ist ohne zweiffel ein Canariisches oder anderes Wort/ so auff der Küste von Kaukan gebräuchlich ist und nicht von der gelahrten Sprach der Braminer herrühret / worinnen ich zum theil verliert bin/ zum wenigsten so viel / daß ich unterscheiden kan/ daß dasselbe kein Sanskriets ist; wiewohlen der Herr *van Rbeede* in seinem gangen Werk diese gang generaliter vor die Sprach der Braminer außgibt. Unterdessen kombt sie in vielen Worten damit überein/ oder gehet doch nur zuweilen ein wenig davon ab / zumahlen sie beyde auch einerley Buchstaben gebrauchen und im schreiben eine grosse Gleichheit haben / wormit das Sanskriets und das Hindostanische außgedrucket wird. Diesem Baum nun wird in dem Hindostanischen der Nahme Taar, mit Zufügung des Worts dzjaar, welches in derselben Sprach einen Baum bedeutet/ bengelegt; wann nun die particula hi, welches ein Zeichen des Genitivi ist/ dem Nominativo vorgefegzet wird/ so lautet es

in der gangen Zusammensetzung Taar hi dzjaar, das ist ein Palmen-Baum. Von diesem Wort Taar kombt nun das bekandte Tari her/ so den Trancé / welcher von diesem Baum kommet/ bedeutet/ und nicht allein dem Saft dieses Baums / sondern auch dem wilden Dattelbaum/ ja auch anderen Bäumen/ so einigen Saft geben/ gemein ist / wie in Suratten dieses Wort in solcher Bedeutung überall gebräuchlich ist. Die Telingalische Sprach / deren in meinem Tractätgen auch gedacht / ist gleichfals von der Malabarischen unterschieden und regieret allein auff der Nordküst von Choromandel/ dicht nach Bengala zu/ gleich wie sie auch ganz andere Buchstaben hat / als die vorige Sprachen. Sonsten wird dieser Baum im Javanischen und Malaischen auch Lontar geheissen/ und wird dessen ein gross Quantität auff Batavia, absonderlich zu Bantam gesehen / allwo sie auch die Blätter davon gebrauchen und darauff schreiben; weßwegen dann Mein Hochgeehrter Herr dessen Ernennung und Herleitung in dieser letzten Sprach sehr wohl getroffen hat. Ob aber schon wohl sein kan/ daß Dieselbe diesen Baum auff Lariquen gesehen hätten / so ist doch das Weibgen von dem Männlein / ehe sie Früchte tragen/ gar schwer zu unterscheiden/ und ist also noch ungewiß / ob sie allda das Carim panè oder das Am-panè, daß ist/ das Männgen / oder das Weibgen von dem Palmbaum gefunden / welches die Frucht / so im Javanischen Sibalon heisset zeigen muß; weilen aber die Beschreibung und Abbildung von allen beyden Bäumen im zweyten Buch des *Horti Malab.* des Herrn *van Rbeede* weisläufftig und zur Gnüge zu finden sind / so ist ohnndthig solche weiter außzuführen. Dieses nur hab noch erinnern wollen/ daß/ wie mich dünkt / die Portugiesen diesem Baum den Nahmen Palmeira bravva gegeben haben / weilen er ohne die geringste Wartung und Pflanzung hervor kombt und von sich selbst zu gangen Wäldern voll auffwächst: gleich ich auch auff der Küste von Choromandel sothanige Baum-Stätte von etlich Meilen lang angetroffen hab. Ingleichen kan nicht mit Stillschweigen (ehe wir von dieser Materie ganglich abbrechen) vorbegehen / daß das Wort Jagra oder Jagar-Zucker nicht allein dem Zucker/ so von diesem Baum kommet / eigentlich und allein zukomme / wie Mein Hochgeehrter Herr zu glauben scheint / sondern auch dem Zucker von den Cocus-Bäumen / ja noch vielen andern Sorten des schwarzen Zuckers / so in Klumpen gehalten werden und also von dem Zucker-Riet selbst kommen/ gemein sey: wiewohlen es mehr dem Zucker von dergleichen Baum-Säften zukombt. Wormit also den verschiedenen Nahmen dieses Baums ein Genügen gethan zu haben vermeine / wie sie in dem Brieff an *Monsieur de Ficq* von mir verlangt haben.

Die Art von Caldeira oder eigentlich Cardocira, ist hier auch genug auff den Inseln / welche sie auff Maleyisch Bangkovvan, und die Sort / welche das riechende Blumen-Moos gibt / Pandam in derselben Sprache nennen / gleich auch die Blume diesen Nahmen führet. Es gibt aber derselben zwey Species / eine mit dornichten Blättern / und die andere ohne Dornen / welche letztere man hier meistens findet und bereiten die Javanen von den Bankovvan-Blättern hier und auff Palimbang die bekandte Koedzjang, ist eine Art Vinsen-Matten / die sie zu Decken gebrauchen / wie Meinem Hochgeehrten Herrn schon besser / als mir selbstn bewußt seyn wird.

Die Oebi radzia solte ich ehe vor eine Art Erd-Aepffel oder Tuberum terræ halten / als vor Oebi, nemlich die Wurzel vor eine Art Tuberis esculenti, welche die Italiäner Tartofoli, die Franzosen aber Truffles nennen: das oberste Köpffgen oder Capitulum aber vor einen Fungum oder Schwamm / so viel auß demselben / den bey Monsf. de Vicq gesehen / abnehmen können: will aber doch das Examen dieser meiner Meinung Meinem Hochgeehrten Herrn gerne überlassen und derselben Sentiment hierüber ferner erwarten.

Nachdem ich auch das Wort Coelit Lávvang in dem Brief an Monsf. de Vicq angeführet gesehen / so bin ich / in Ansehen des Worts Lávvang, das eigentlich in der Braminer und Hindostaner Sprach Nägelein bedeutet / in die Gedanken gerathen / ob diese Rinde nicht vielmehr die Schale von dem Nägelein-Baum selbstn möchte seyn / wie das Wort mit sich bringet / oder sonstn von einem Bastard-Nägel-Baum herrühre / dessen Gestalt anderst als der rothe sey; wie ich dann in Golkonda, in der Apotheken / unter dem Nahme Bilder Nägelein dergleichen Früchte gesehen zu haben vermeine / worvon noch einige Proben aufgehoben und an einen Ort gesteket habe. Weilen aber die Zeit jeko nicht leiden will solche aufzusuchen / so werde nicht ermangeln künfftig darnach zu sehen / und wann sie finden werde / an Meinen Hochgeehrten Herrn zu senden / derselben Urtheil erwartend / ob ich in meiner Meinung betrogen sey oder nicht? So auch der Herr selbstn einige wilde Nägelein haben solte / bäte mir einige zu übersende / daß ich solche mit den meinigen auß Golkonda conferiren und wie weit sie von einander unterschieden seyen / sehen könne.

Auß eben demselben Schreiben Meines Hochgeehrten Herrn bin ich auch verständiget worden / daß das Ringö-Holz von dem Anglana-Baum herrühre / welcher mir wohl bekandte ist / ob schon er mir schon nirgends / als auff Batavia / so viel ich mich erinnere / zu Gesicht kommen ist / und gibt auch ein gewisse Art Sanguinis Draconis von sich; wiewohlen ich das beste Gummi dieses Nahmens an dem Caliatocers Holz-Baum gefunden hab / ganz dun-

ckel-roth und viel heller / als ein Pegußer-Rubin; gleichwie mir auch zu Golkonda in einem gewissen Glossariö, darinnen die Arabische Medicamenten auff Hindostanisch / so viel deren in solchen Landen sind / mit Persianischen Buchstaben außgedruckt und beschrieben waren / zu Gesicht gekommen ist / darinn der Sanguis Draconis oder Drachen-Blut vor ein Gummi oder geronnen Saft des Sandel-Baums gehalten wird / so auff der Küst von Coromandel und durch ganz Hindostan, oder nach unser Meynung vom Caliatocers-Baum herrühret / welchen sie den rothen Sandel-Baum nennen / gleichwie ich sehr oft erfahren hab / und in solchen Landen bekandte genug ist / auch an der Probe und Geruch abzunehmen / wann man das Holz auff einen Stein wirfft / absonderlich wann es zugleich alt und hoch roth ist. Solte es seyn / daß dieser Baum auch auff Madagascar stünde / und einer von den dreyen wäre / welche Monsf. Flacour in der Beschreibung von dieser Insel sezet und schreibt / daß das Drachen-Blut oder Sanguis Draconis davon außschwize / so würde ich nicht leicht darzu kommen umb zu glauben / daß dasjenige so auff Palimbang auß einer gewissen Rohr-Frucht / welche allda füllet / durch Gewalt des Feuers / über heiß Wasser außgezwungen wird / das rechte und auffrichtige Drachen-Blut oder Sanguis Draconis seye / welcher bey allen Medicis, so viel ich weiß / vor ein Gummi gehalten wird; zu geschweigen daß dieses Dzierenang, welches von obgemeldter Rohr-Frucht gemacht und auff Maleyisch also genennet wird / auch dem Ansehen nach von dem Sanguine Draconis, welchen ich in den Persianischen Apotheken auff Golkonda gesehen hab / sehr unterschieden sey / sehr wohl aber mit demjenigen Gummi / so ich von dem rothen Sandel-Baum colligiret habe / accordire. Zum wenigsten kan mit Meinem Hochgeehrten Herrn nicht wohl übereinkommen / daß das rothe Sandel-Holz von den Africanischen Küsten umb Sotala in die Quartiren von Indien und alsdann in Arabien solte übergeführt werden / in dem die Benahmung von solchem Holz / so im Maleyischen Tsiendana Zeng'gi heist / und Meinem Hochgeehrten Herrn Anlaß zu dieser Meinung gegeben hat / kein gnugsames Fundament geben kan / zumahlen wann man den Ursprung dieses Worts / und wie es sich in das Maleyische eingesehlet habe / wohl betrachtet. Es kombt nemlich selbiges / so viel mir wissend ist / daher / daß die Ethiopische Küste / ander Seiten des rothen Meers / wo der Sinus Arabicus ist / in der Arabischen Sprach Zenzj oder Zenzj, und nach der Franzosen Schreibens- Art Zengj geheissen wird / worinnen das j, als ein Consonanz die Kräfte und Außspruch von einem g, oder i, vor welchem ein d, ist / hat / welches Wort von Zingis herstammet / so bey dem Ptolomao in seiner Geographie schon bekandte ist / welches



der das äusserste davon an den Sinum Barbaricum stellet/ gleich wie die Araber in ihren Land-Beschreibungen auch gewohnet gewesen/ dieses Geographi Benennungen hier und da zu behalten. Von diesem Wort Zendzi nun kommt das nomen gentile Zendzi, welches eine Person von solchem Land/ oder einen sothanigen Ethiopem bedeutet/ welches die Persianer auch in ihre Sprache auff/ und angenommen haben/ doch mit der gewöhnlichen mutation des Z dzien oder dzi in ein Ga oder g welches sie zu thun pflegen/ wann sie einige Arabische Wörter/ darinnen das Z oder dzien innen ist/ in ihre Sprach introduciren/ wie solches auch in Europa denen Liebhabern der Orientalischen Sprachen/ so nur ein wenig in dem Persischen verliert sind/ zur Genüge bekandt ist/ und wird also nicht vonnöthen seyn/ daß solches mit vielen Exempeln zu erläutern und zu beweisen seye. Nach diesem nun lautet obgemeldtes Wort bey den Persianern Zengi, womit sie alle schwarzen/ die zusammen gekrochte und wollichte Haar tragen/ und Ethiopes sind (welche die Portugiesen und wir selbst in gemein Caffares nennen/) sonst aber keine andere Ungläubige/belegen/ worvon sie doch diejenige/ so auß Abyssinien kommen/ mit dem Nahmen Hhabassi, oder nach der Französischen Sprach Hhabachi unterscheiden/ allen anderen Ethiopern aber/ so wie zuvor gedacht/ wollichte Haar tragen/ den Nahmen Zengi gegeben/ wie mit in Persien zur Genüge bekandt gewesen ist. Ob nun wohl die Persianer dieses Wort/ nebenst vielen andern/ in die Maleyische Sprache überbracht haben/ so hat es doch hierinnen durch einen bekandten Rhetorischen tropum eine andere Bedeutung bekommen/ und bedeutet von der schwarzen Farb/wormit ihre Leiber begabet sind/ im Maleyischen allein etwas schwarzes: in welchem Verstand man es auch in der Maleyischen Historie des Hhamzah befind; wie dann auch alle die beste Maleyers, welche ich deswegen consultiret hab/ darinnen einstimmig sind/ daß dieses Wort Zengi, welches sie nach ihrer Weis Zeng'gi schreiben/ allein schwarz heiße/ ohne daß solches Wort einigem Land oder Nation zugeleget werde/ oder auch jemand wisse/ daß es solchen appliciret werden könnte. So wissen auch diejenige Küsten und Inseln/ worauff die Maleyische Sprach gebräuchlich ist/ nicht das geringste von der Africanischen Küsten/ haben auch niemahlen/ so viel man weiß und auch wahrscheinlich ist/ einige Jahrt dahin angestellet/ worvon man in ihren Historien nichts findet/ welche allein melden/ daß sie wohl ehemahlen die Küsten Coromandel frequentirte hätten/ so nur 8. biß 10. Tag-Reis davon ist: welches auch die Reliquien von dem Gottesdienst und die grosse Anzahl ihrer Wörter/ so man in dem Maleyischen und noch mehr im Javanischen findet/ confirmiren; daß also dieses

Wort Tsjandana Zengi nichts anderst bey denen Maleyern als das schwarze oder hoch rothe Sandel-Holz (dann das beste auß diesen Schlag kommt) bedeutet/ wie mit solches die gelährteste Maleyers außgeleget haben: Und kan derowegen nicht von einiger Landschaft also genennet werden/ darvon man in der ganzen Welt noch nichts weiß/ auch noch ganz ungewiß ist/ ob auß solcher Küste auch rothes Sandel-Holz gefunden werde? indem gewißlich/ wann dergleichen dorten gefunden würde solches die Küste von Arabien keines weges auß India würden holen/ da das Zengische Land ihnen so nahe wäre/ ja an das Africanische Arabien stöße: ja sie würden besser als die Maleyers wissen/ was in denjenigen Landen/ darinnen sich die von ihnen entsprossene Colonien gezogen/ auch ihre Sprach noch guten theils behalten hätten/ wachsen thäte/ indem die Maleyers so weit darvon gelegen und durch ein so nützliches Meer von den Zengis abgeschnitten und entfernt wären. Und wie solten sie es nicht gewuß haben/ indem die Specereyen und Materialien gemeinlich ihren Nahmen von dem Platz/ wo der Stapel davon sich am ersten gelehret hat/ genennet werden/ nicht anderst/ als die Portugiesen die Muscaten-Nüsse von dem Stapelplatz dieser Specerey/ der damahlen auß Malacca war/ Nozes de Malacca geheissen haben. Ja es würden die Maleyers auch den Nahmen vom Zengischen Sandel nicht von den Persianern haben/ welcher/ wie oben erwiesen/ darvon den Beynahmen führet/ und würden auch die Araber selbst den Indianischen Nahmen nicht behalten haben/ welcher ursprünglich auß der gelährten Sprach der Braminer herfließet/ bey welchem Tsjandanan, correpta mediâ syllaba, oder bey Abschneidung der letzten Syllaba, wie es auß der Indischen Küste gebräuchlich ist Tsjandan lautet/ und in genere allerhand riechend Holz bedeutet/ so einen Saft von sich gibt/ wormit sie ihre Leiber besamieren: worvon also der Maleyische Nahm Tsiandana herkommt/ welchen die Arabier (welche auch andern Indianische Nahmen/ als Myrobolanam und dergleichen mit einer kleinen Veränderung haben fortgeführt/) meistens also behalten/ außer das sie den letzten Buchstaben n. in ein l. verändert/ und die erste Tl oder des Französischen Ch in Tl, das also diß Rauch-Holz bey den Arabiern den Nahmen Tlandat bekommen/ den die Europäer auch behalten: Und weil das rothe Sandel-Holz je höher und braun-roth es von Couleur ist/ je besser zu halten ist/ so haben die Maleyer auch die beste Sort von diesem Holz mit dem Zunahmen Tsjandana Zeng'gi getauftet/ nicht anderst als im Hindostanischen die schwarze myrobolanen Zengi harareh, das ist/ die Zengische hararen oder die schwarze myrobolanen von der Farb/ und nicht von der Nation genennet werden/ indem



indem sie von demselben Land herkommen / deß-  
halb kommen die Mooren und Malayer all-  
hier auff Batavia meist alle darinnen überein/  
daß das Caliatoers- Holz das rothe Sandel-  
Holz sey / welches sonst im Sanskrietsen Rahka  
Tlandanam und in der Hindostanischen Sprach  
mit denselben Worten Rahat Tlandan, das ist:  
Blut- Sandel nach seiner Farb / die wie Blut  
aussiehet / von andern aber roth Sandel gene-  
net wird. Es ist auch dieser rothe Sandel eben  
so wohl / als der gelbe und weisse Sandel (wel-  
che von einerley Bäumen herkommen) das in-  
nerste Herz von denselben und ist das Holz an  
dem rothen Sandel- Baum erst weiß / nach-  
gehends bleich- roth / so endlich eine desto höhere  
Farb bekomt / auch ein grössere Krafft gewin-  
net / je älter es wird; daher der rothe Sandel/  
welchen man in Golkonda und andern Oertern  
von Indien in den Apotheken findet / viel brau-  
ner und einfolglich auch viel kräftiger ist / als das  
gemeine Caliatoers- Holz / gleichwie ich noch ein  
Stück davon habe / so sezo nicht bey der Hand  
ist / aber so bald ich es finde / Meinem Hochge-  
ehrten Herrn auch zu Diensten stehen soll. Daß  
aber dieser rothe Sandel in einem oder anderem  
Land viel kräftiger und schöner als anderstwo  
fällt / befindet sich meistens an allen andern  
Materialien, worzu das Erdreich und die Luft  
das meiste zu contribuiren scheinen / welches an  
den Nägelein zu sehen / so nirgends von solcher  
Krafft und Stärke wachsen / als in den Moluc-  
cischen Inseln und in Amboina, ob man  
schon die Pflangen von dar auff hiesige und an-  
dere Orten gebracht hat / auch solchen mit grö-  
ßem Fleiß abgewartet wird. Gleicher Gestalt  
gehört der weisse und gelbe Sandel von Timor  
allen andern / die sonst an andern Orten wach-  
sen / so wohl im Geruch / als an Kräften weit  
vor / welchem der ordinaire Coromandelle nicht  
beykommet / ob gleich dieser ein Species von  
denjenigen Bäumen ist / welche man auff  
Timor findet: und befindet sich an dem Cora-  
mandelischen ein etwas niedriger und wilder  
Geruch / welcher fast zeigt / das der selbe in dem  
freyen und hohen Gebürge in solchem Überfluß  
zu finden / daß sie solches auch zu Brenn- Holz  
gebrauchen / wie ich mit meinen Augen gesehen  
hab. Unterdessen lauffet auch an demselben zu-  
weilen ein Stück mit unter / so ziemlich gut ist /  
dem Timorischen ziemlich nahe kommet und dar-  
unter auch wohl vermengt wird / absonderlich  
derjenige / welchen man auff den Bergen zwischen  
den Meisoerschen und Tzjinsischen Landen / wie  
auch auff dem berühmten Berg de Gattam, oder  
wie ihn die Portugiesen nennen / de Gatto an-  
trifft; daß also das rothe Sandel- Holz nicht  
an den See- Plätzen unten an den hohen Ge-  
bürgen wächst / wie *Garcias ab Orta* vorgeben  
will / sondern tieff in dem Land und allein auff  
hohen Bergen / zum wenigsten 25. bis 30. oder  
wohl mehr Meilen von der See. Weßwegen  
dann Mein Hochgeehrter Herr sich nicht durch

die Benennung des Caliatoers- Holz / nach dem  
Ort Caliatoer, so an der See ligt / wolte  
dahin verleiten lassen / als ob es darum wachse /  
mit nichten / sondern diese denomination kombt  
daher / weilen in den vorigen Zeiten die Portu-  
giesen dieses Holz auß dem Gebürge nach die-  
sem See- Platz gebracht haben / und zwar we-  
gen der guten Gelegenheit solches in ihre Schiffe  
zu embarquieren und weiter fortzubringen; wel-  
ches doch schon vor vielen Jahren aufgehört  
und ist auch dieser Ort nicht mehr unter diesem  
Nahmen bey den Einwohnern bekandt / sondern  
wird schon von vielen Jahren Kristnampatan  
oder Hiltnampatan geheissen / außer daß der vo-  
rige Name allein bey den Europöern noch in  
unsern Carten erhalten wird. Ich kan auch so  
schlechter Dings nicht zu geben / was *Garcias ab*  
*Orta* und *Matthioli* sagen / daß dieses Holz ohne  
Geruch solte seyn / worinnen der letzte so weit  
gehört / daß er vorgeben mag / der Geruch / so  
zuweilen daran zu finden wäre / käme von dem  
weissen und gelben Sandel her / wo er etwa  
beygelegt hat: da doch dieses Holz von Natur  
Geruchs anug hat: hergegen die andere zwey  
Sorten oft ohne Geruch sind / wie ich selbst er-  
fahren / und solches vielleicht daher / wann deren  
Bäume gar zu alt sind / worvon ich doch nichts  
gewisses sagen kan / weilen so genaue nicht Ach-  
tung darauff gegeben hab. Zum wenigsten kan  
mich derjenigen Gedanken noch nicht entschlagen /  
daß das rothe Sandel- Holz nicht auch auff  
Timor oder auff den darum liegenden Inseln  
fallen solte / ob schon *Garcias ab Orta* solches negi-  
ret / indem eine Mexica Frau / so von einem  
Portugiesischen Vatter gezeuget / und einen  
Capitain zur Ehe gehabt / auch ziemliche Wis-  
senschaft von den Einländischen Gewächsen  
hatte / und auß diesen Quartiren gebürtig war /  
mich sehr stark auß eigener Erfahrung ver-  
sichert / daß der sothanige Sandel allda wachse;  
wie ich dann auch von einigen Macassarischen  
Grosen verstanden hab / daß dieser oder der vori-  
ge König ein Stück davon gehabt habe / so Timor  
aufgeliefert hätte / und dorten in sehr großem  
werth gehalten würde / welches sie nicht ohne  
Benfügung vieler fabulösen Erzehlungen von  
dessen Kräften / und daß dasselbe schier auff eine  
sehr außerordentlichen Weis per miraculum und  
zwar bey Nacht / durch ein Liecht / so der Baum  
von sich gegeben / entdeckt worden seye / referir-  
ten / nachdem die Orientalische Nation diese Ma-  
nier hat / daß sie denjenigen Dingen / die sie vor  
köstlich wollen gehalten haben / dergleichen extra-  
ordinaire Umstände und Kräften beylegen.  
So wissen sie auch auff dieser Küste noch von  
einem andern Sandel zu sagen / dessen Würde  
nicht mit Geld zu zahlen seye / und den Nahmen  
von Sri Gandam, das ist heiligen Sandel füh-  
re / welcher mit dem Wort Sercanda des *Gar-  
cias* übereinkommet / so allein von dem Timori-  
schen Sandel- Holz verstanden wird; worbey

sie zu gleich erzehlen / daß solcher herrliche Sandel in den vorigen Zeiten dem Kayser von Carnatica durch einen Europöer sene verahret worden: welchem allein ich doch keinen Glauben geben kan / weilen sonst / wann etwas daran wäre / ein grösserer Ruff und Besendavon gemacht würde. Daß wir aber wieder zu unserm vorigen discours kommen mögen / so ist auch kein gangbares argument, daß das Caliatoers-Holz kein Sandel-Holz sene / weilen es in der Medicin den Augen / absonderlich in deren Entzündung oder Ophthalmie schädlich sene: indem man bereits an vielen Dingen viel andere Kräfte / als ihnen vor diesem durch einen allgemeinen consensum beygelegt worden / erfunden hat; gleichwie man auch insgemein dafür hält / daß das Rosen-Wasser gegen die vorgemeldte Ophthalmie ehe gut als schädlich sene / womit ich in dergleichen Überfall auff der Rüst also übel gefahren bin / als Mein Hochgeehrter Herr mit dem rothen Sandel oder mit dem Caliatoers-Holz / so man es lieber also heissen will: und glaub ich sicherlich / daß ob sie schon das vorgemeldte heilige Sandel-Holz dazumahlen gehabt hätten / doch ehe sich schlummer als besser darauff befunden hätten / indem dergleichen spirituose und wohlriechende Dinge / als Sandel / Rosen-Wasser &c. so durch eine innerliche Bewegung und subtile exhalation der kleinen insensiblen Theilger operiren / zu den Augen schädlich zu sein scheinen / welchen vielmehr adstringirende und austrocknende Sachen müssen appliciret werden / welche ich durch sichere Erfahrung an mir und andern gut befunden hab; wie ich dann Meinem Hochgeehrten Herrn ein dergleichen Recept gegen die Ophthalmie, darvon ich mehr dann hundert Proben von genommen / und welches von einem Heiden auff der Rüst gelernt hab / mittheilen könnte / wann ich nur so viel Zeit hätte / das solches jeko auffsuchen könnte: Bestehend auß Feil-Staub / myrobal. citrin. pompholyx cacho &c. welches die principalste Ingredientien und der Basis darinnen sind / so viel mich jeko dessen erinnern kan. Endlich aber der Sach abzuheffen / will ich eben nicht sagen / daß auff Madagascar und auff der Seiten der Caffares kein roth Sandel-Holz fallen solte (welches doch noch zur Zeit den Europöern / Arabern / viel weniger den Malayer nicht bekandt ist) sondern dürfte es wohl glauben / wann solches Land in eben der Höhe / als die Rüste von Indien / Coromandel &c. lieget / weilen meistens hier alle Länder in India, ja selbst Brasilien und Mexico zum größten Theil ihre Gewächse gemein haben / wie ich je länger je mehr erfahre / absonderlich allhier auff Java, welche Insul ich so reich an Gewächsen achte / als ganz Coromandel, die Rüste von Indien und Ceylon. allzusammen; wiewohlen jedweder Land eben wohl noch besondere Kräuter haben kan / so in andern Quartiren von eben solchem

Climat nirgends zu finden sind; und wer weiß ob nicht auch in Ambon oder zum wenigsten in Meines Hochgeehrten Herrn Herbario der rothe Sandel-Baum zu finden sene / indem ich höre / daß allda das Eben-Holz auch falle / worbey der rothe Sandel gern wachsen thut; weßwegen von Meinem Hochgeehrten Herrn ein Nestgen mit Blättern von allen denjenigen Bäumen / welche auß der Angsaan Blut thranen / wann sie gequetset werden / benebenst den Blumen und Früchten / wie auch ihrem Gummi und allen ihren Nahmen möchte haben / umb zu sehen / ob ich etwa diesen riechenden Baum darunter finden könnte / welchen ich sehr wohl kenne: welche alle auch gewisse Sorten von Drachen-Blut geben werden / so dergleichen adstringenten-Safft oder coagulum von Blut schwitzen / wie ich zum wenigsten dafür halte und zu gleich glaube / daß in Timor, da der weisse Sandel-Baum wächst / man auch den rothen Sandel wohl finden solle / weilen ich diese beyde Bäume auff einem Berg habe wachsen gesehen; doch will ich dieses nicht höher / als eine bloße Muthmassung gelten lassen. Worbey es mit dem rothen Sandel-Baum und seinem Holz bewenden lasse / so viel mir darvon wissend ist: welches also ohne Ordnung / wie es auß der Feder geflossen / zu Meines Hochgeehrten Herrn Speculations-Untersuchung und zu meiner ferneren Information (dafern sie grössere und vollkommnere Erklärung hierin geben können) hiemit mittheilen wollen / wofür dann Meinem Hochgeehrten Herrn zum höchsten verpflichtet seyn werde.

Von dem Catso oder Catto hab ich meine Meynung in dem bewussten Send-Schreiben an Hn. Cleyern / und durch denselben an Meinen Hochgeehrten Herrn communiciret und so viel erkläret / als mir deswegen bewußt ist: wiewohlen ich sehe / daß Meinem Hochgeehrten Herrn so viel satisfaction nicht gegeben / als *Garcias ab Orta*, damit sie es halten / weilen ich in Beschreibung des Baums von demselben discrepirt; da doch auß desselben elenden Beschreibung dieser Baum von andern / damit er übereinkommet / nicht kan unterschieden werden / auch seine description auff 2. Bäume / darauff das *Ly-cium* könne gebracht werden / gerichtet ist / unter welchen einer der rechte seyn müste / welchen er vielleicht eben so wohl gekandt hat / als einige andere / absonderlich die Myrabolanen, die selbst bey Goa wachsen und doch so ärgerlich von ihm beschriben / wie er auch sonst die meiste Indianische Kräuter mit den Europöischen sehr plumb verglichen hat / als Mein Hochgeehrter Herr an vielen / die in seinem *Herbario* stehen / wird in Acht genommen haben. Vermeine also von diesem Simplici etwas näheren Bericht / so mit Indischen Autoren und Augen-Zeugen bestätiget ist / gegeben zu haben / als *Garcias* und andere Autores / so darvon geschriben; welches



welches doch nicht deswegen will gesagt haben / daß ich einige persuasion gebrauchen wolte / daß diese meine Meinung von andern auch blosser Dings angenommen würde : sondern werde mich sehr obligirt befinden / wann Mein Hochgeehrter Herr mit davon etwas nähern Bericht wird geben können. Und wann sie mit Grund und Bestand mich werden taxiren oder refutiren / sollen sie befinden / daß ich so indifferent bey meinen Meinungen seye / daß ich dieselbige vielmehr gern werde fahren lassen und nach besserer Überzeugung eine andere annehmen. Mein Hochgeehrter Herr geliebe nur frey / doch ohne meine Argumenta zu hechlen / davon zu urtheilen / so werde deroselben Motiven / so sie wichtig sind / gerne weichen : wo aber nicht / werde mit eben solcher Freyheit dargegen antworten und meine contraria Argumenta vorbringen dörfen. Inzwischen hoffe es werde der Hr. Cleyer Meinem Hochgeehrten Herrn in dieser Sach wegen des Catlio ein mehreres Vergnügen geben können als ich ; doch fürchte / es werde sich schwerlich zeigen / daß ein Catlio unter der Erden solte gefunden werden / welches als Tubera wachse / wie einige Meinen Hochgeehrten Herrn haben wollen weiß machen / indem diejenige Ballen von den Catlio, so mit Aschen und Kalck besetzt gewesen / ein Anzeig geben / daß das rechte damit verfälschet gewesen / indem diese Sort meistens mit Erde vermenger wird. Ich glaub auch nicht / daß hierin Baravia Peguaner seyen / die wissen das Comptoir, so die E. Compagnie allda gehabt / schon von zwey oder drey Jahr aufgebrochen ist. Doch kan es wohl seyn / daß in kurzem wider eine Absendung von dar auhero geschehe : Allein der Herr Cleyer ist jeto in Japan, daß er vielleicht alsdann nicht wird dienen können ; deswegen wir auch mit dem Catlio so lang in Gedult stehen müssen.

Damit wir aber auch mit zwey oder drey Worten etwas von der Sementina melden / so sehe / daß Mein Hochgeehrter Herr nicht viel Unterschied machet / ob es unter die Absinthia oder Abrotana gezehlet werden solte / da nichts desto weniger es unterschiedliche Genera sind / und ein jedes von diesen Kräutern ihren besondern Characterem essentialem haben / welche nach meinem Bedünken nicht zu vermischen oder zu confundiren sind / als woran / alle Verwirrung der Gewächsen zu vermeiden / ein grosses gelegen und deswegen heut zu Tag bey vielen / absonderlich in Europa / ein grosses Wesen gemacht wird ; wie dann der sehr berühmte Botanicus in England Morison sehr bemühet ist ein jedes Kraut oder Pflanze unter seine gewisse Class oder Haupt-Sortirung zu reducirn / da zuvor die Essentialität eines jeden Generis oder Speciei sehr genau muß betrachtet werden. Dieses ist mein Sentiment, und lasse Meinen Hochgeehrten Herrn auch bey dem seinen / mit der Libertät / so ich das meinige zu behaupten gebrauche. Unter-

dessen ist mir sehr frembd vorgekommen / daß der Chirurgus sich nicht entblödet hat Meinen Hochgeehrten Herrn weiß zu machen / daß der Burin-Saamen oder Sementina in Socratten eine andere Gestalt / nemlich wie Fenchel-Blätter habe / düncket mich auch / daß ich so wohl mit Versicherung von demjenigen sprechen kan / was ich gesehen und wohl remarquirt habe / als ein Barbierer / daß mir nemlich in Souratten und Golkonda keine andere Art Sementina zu Gesicht gekommen / als in Persia, und allda auch keine andere als in Europa / und also aller Orten gleich / versicherend / daß so Mein Hochgeehrter Herr ein Probggen darvon verschreiben wird / nicht anderst darvon urtheilen werde / als welcher selbst weiß / daß verschiedene Chirurgi in Indien seyen / die kaum eines von den gemeinsten Medicamenten kennen / wie Mein Hochgeehrter Herr wohl an dem Indischen Rabaco sehen kan / welches nicht allein solche Ignoranten von Chirurgis, sondern wohl gar Doctores Medicinae so lange Jahr nacheinander vor Löffel-Kraut angesehen und gehalten haben / welches doch so gemein in unserem Vaterland ist / daß es auch der geringste Bauer kennt. Solches habe ich noch kürzlich zu der Sumel-Rib oder Hedera Terrestris gerechnet : worinnen dann Mein Hochgeehrter Herr / wie ich sehe / mit mir über einkommet. Viel weniger accordirt dieses Rabaco mit dem Sium oder Laver, und wird auch von den Portugiesen in ihrem Dictionario nicht wohl vor Cardoso aufgegeben / und wird Meinem Hochgeehrten Herrn nicht unbekant seyn / wie grob sich die Portugiesen in Vergleichung der Europäischen Kräuter mit den Indischen versehen / welches unter andern Augenscheinlich an dem Pisang oder Musa, die sie vor einen Feigen-Baum / und an den Malis Cydoneis Bengalenibus Bontii, die sie vor Quitten halten / zu erschen ist : zu geschweigen / daß sie den Lorum vor eine Speciem unserer Apffeln halten / quæ toto genere ac specie differunt.

Ich hab auch in dem vorgemeldten Briefe Meines Hochgeehrten Herrn an Hr. Cleyern in Acht genommen / daß sie noch nicht mit dem zugesendeten Reißgen von der Nuce Vomica Officinarum vergnügt seyen / und deswegen noch einige Früchte darvon verlangen / umb nach Befinden besser davon zu judiciren. Wann ich den Laden inhätte / wolte ich Meinem Hochgeehrten Herrn ein ganze partie schicken und hierzu steuren / so würden sie sicherlich erfahren / daß dieses keine andere / als die ordinaire Krähen-Augen seyen / und gelieben sie zu glauben / daß ich sehr viel Krähen-Augen keine / so alle von Coromandel kommen / auch darvon ganze Büschlein voll gesehen hab / welche alle die Gestalt haben / wie sie Meinem Hochgeehrten Herrn überschicket habe / umb zu suppliren / was andes Hr. von Rbeede Abbildung manquirt / dessen Beschreibung sonst in allem mit dem wahren Gewächs übereinkommet / und von meiner Figur /



so viel das Wesen und Essen anbelangt / nicht differiret / wie Mein Hochgeehrter Herr am besten sollte erkennen / wann sie ihre eigene Augen nur gebrauchen könnten / welches fürwahr zu großem Schaden des gemeinen Wesen zu beklagen ist. Daß aber einige Meinen Hochgeehrten Herrn bereden wollen / es seyen die gemeine nicht / mag daher kommen / daß sie in Acht genommen haben / daß die Frucht in dem *Herbario* des Herrn von *Rheede* oben nicht so platt und wie ein Pomeranzen-Äpfel / oben und unten / wie an meiner Figur zu sehen / gestochen ist / welches die gute Leute vor eine essentialische difformität auflegen wollen / da doch sonst die Ader und Form an den Blättern correspondiren. Sonst aber muß Mein Hochgeehrter Herr von diesem Baum noch dieses sagen / daß es eine Sort von dem Schlangen-Holz sey / indem das Holz auch ganz bitter und von großem Nutzen und Gebrauch in der Arzney ist; wiewohl es von dem Timorischen Schlangen-Holz unterschieden ist / so viel ich aus den gedörreten Blättern hab bemerken können. Unterdessen muß den Timorischen Baum nach den Ader in den Blättern auch vor eine Art Krähen-Augen halten / und vermeine dasselbe Gewächs auf derselben Küste gesehen zu haben. So viel ich aus den Blättern bestreiten kan / sind die Früchte davon Purpurachtig-braun / mit einem kleinen dicken und platten Rand versehen / an der einen Seiten hohl und an der andern Seiten convex, von Substanz als die Krähen-Augen. Accordiret dieses nun / wie ich nicht zweiffle / es werde Mein Hochgeehrter Herr die Früchte davon gesehen und bekommen haben / (umb deren communication auch bitte) so ist diese Art von Schlangen-Holz auch in der Menge auf Coromandel zu finden. Die andere Sort von Schlangen-Holz / deren *Garcias* ab *Orta* gedenket / ist nur ein schlechtes Kraut oder zum höchsten nichts mehr als ein suffrutex, welchen auch hier im Wald gefunden hab / wiewohl die Beschreibung davon so gleich nicht finden kan / welche doch künftig Meinem Hochgeehrten Herrn überschieken will. Sollte Mein Hochgeehrter Herr auch noch ein mehreres belieben und fordern / und es in meinem Vermögen ist / so werde auch solches beybringen / woran Dieselbe nicht zweiffeln wollen und hoffe ich alsdann noch eine Prob von einer andern Art Krähen-Augen mitzusenden / die etwas kleiner als die gemeine / darzu auch braun oder schwarzlicht sind / welche ich mir in Golkonda zu wegen gebracht habe / und so viel mir bewußt ist / noch von Niemanden beschrieben worden: Sind nach der innländischen Sprach unter dem Nahmen der schwarzen Krähen-Augen bekannt.

Die aufgetrocknete und eingelegte Kräuter / welche Mein Hochgeehrter Herr an den

Hr. Cleyer überschicket hat / habe ich mit dessen permission auch zu sehen bekommen und befunden / daß das mit *A.* bezeichnete *Marrubium album odoratum Indicum*, so ich auf der Küste und allhier viel gesehen und den Moluccischen Insel nicht alleine eigen ist / gleichwie Mein Hochgeehrter Herr quoad genus auch mit mir übereinkommet.

*B.*

Scheinet mir das *Ocimum Caryophilatum nigrum* zu seyn / welches in Europa domesticum, und in Indien sylvestre ist / und differirt Meines Hochgeehrten Herrn genus auch von dem meinigen gar nicht.

*C.*

Dünckt mich unter das *Trichomanes* zugehören / so viel ich aus dem dürrten Kraut abnehmen kan / welches Meines Hochgeehrten Herrn *Filix calamaria* ist.

*D.*

Hab ich allhier sehr viel im Wald angetroffen / so viel ich aus dem überschickten abmercken kan / habes auch abgezeichnet / hat ein *folium trinervium*, *capreolos* und Dornen / von den Javanen *Tsjanar* benahmset / und kommet mit der rechten *Sarsaparilla*, die ich zu Leyden im *Hortó Academicó* gesehen hab / sehr wenig oder gar nicht überein / auch nicht wohl mit der *Radix China*, deren Blätter mir aus China geschicket worden sind: aus welchen urtheilen muß / daß die Chinesische *Radix* ein Species der *Oebi Hoctanas* sey / wie der Blätter Gestalt / so lang und oval sind / wie auch die Nerven anzuzeigen scheinen.

*E.*

Ist hier auch gnug / dessen Blätter die *Mesticas* *Folgas Cheirosas*, das ist: wohlriechende Blätter nennen / womit sie ihre Leiber reiben und beschmieren / wann sie sich waschen. Ob aber dieses Gewächs Blumen oder einige Frucht trage / habe nicht erfahren können; wie dann auch nicht weiß / warum Mein Hochgeehrter Herr dieses vor eine *Melissam* hält / und woher die Benahmung solches Krauts zu nehmen / welches bey den Malejern *Davven dilam* genennet wird.

Dieses wäre dann / so viel ich auf die von Meinem Hochgeehrten Herrn mir communicirte Puncten / vor mein Antheil / zu antworten gehabt habe / welches fast weislaufftiger gefallen / als mir Anfangs vorgestellt hatte. Sollte ich Meinem Hochgeehrten Herrn noch in anderen Dingen dienen können / werde nicht manquiren so viel beizutragen / was in meinem geringen Vermögen seyn wird. Könnte ich einen Catalogum derjenigen Gewächsen / so bey Meinem Hochgeehrten Herrn zu finden sind / haben / so wolte zusehen / ob noch etwas zu augmentation dessen Werths kommen könnte. Absonderlich möchte wissen / was

was vor Pflanz von denjenigen / die der Herr von Rheede in seinem ersten und andern Theil des *Horti Malabarici* gemeldet hat / allda zu finden seyen / in specie, wie viel Sorten von den Pandans oder Caldeiras, welche Sort Blumen oder Früchte trage? Item:

welche Dorne an den Blättern habe? cum specificatione omnium congenerum & assignatione differentiae specificae unius cujusque &c. Wormit nechst herzlichem Gruss und Umwünschung alles/ was desiderabel ist/ verbleibe

Meines Hochgeehrten Herrn

Dienstwilliger Freund und Diener

Batav. Nov. de 20. Maij, 1683.

HERBERT de JAGER.

P. S.

Weilen noch etwas Zeit und Raum übrig ist / so hab meine Krahm noch etwas vermehren wollen und schicke also noch ein klein Stücklein Sandel- Holz / welches in der Apotheck zu Golkonda gekaufft habe / nebst ein wenig Sementina auß Persien. Item: Die schwarze Krähen- Augen. Item: Das obgemeldte Schlangen- Holz und was bey dem *Bauhino Clematitis Indica foliis Persicae, fructu periclymeni*, genennet/ die dorten / wie ich glaube / auch wird zu finden seyn. So kommen auch einige wilde Nägelein / umb zu sehen / ob solche vom *Coelit Lávvan* oder von einer Art Nägel- Bäume kommen? benebenst einem Stückgen *Sanguinis Draconis*, so in Golkonda bekommen hab. Wormit dann meinem obigen Versprechen auch ein Genüge gethan zu haben vermeine / und erwarte nebst widerhohlttem Gruss über alles Meines Hochgeehrten Herrnns fernere information, benebenst einem Proßgen von den *Cucculis Indis* oder *Cocode Levante, Fagara &c.*

### III.

Herrn HERBERT de JAGER

Send- Brief /

An

Herrn Georg Berhard Rumphium.

Mein Herz RUMPHI!

Nachdem ich schon einige Zeit vorher einen Brief an Meinen Hochgeehrten Herrn zu Papier gebracht / und mit diesem Schiff / welches nun über Ternaten abgehet / bestellen lassen / so ist mir Mein Hochgeehrter Herr zuvor kommen / indem ich inzwischen mit der Nacht auß Amboina, wieder alles Vermuthen / mit einem sehr wehrten Schreiben von Meinem Hochgeehrten Herrn bewirbiget worden / so auff eben denselben Tag / da meines abgieng / nemlich den 20 Maji dieses Jahres / geschrieben ist. Was nun dabeygefüget war / hat *Monf. Boudens* wohl überliefert; weßwegen dann Meinem Hochgeehrten Herrn vor die liberale Mittheilung des *Tuberis Regii* und

aller Arten Nägelein (welche ich alle vor sehr rare und curiose Stücke halte) sehr grossen Dank sage und je grösser die Ungemeinheit dieser mit communicirten Dingen ist / je höher mich verbunden halte solches wieder zu erwiedern: wie ich dann die Ehr von deren obligeanten Briefe auch vor ein besonder Gutthat halte / zumahlen Sie darinnen sich sehr geneiget bezeugen / auch künftighin eine schriftliche Correspondenz über das Studium Botanicum unter uns zu unterhalten / welches mir so werth und angenehm ist / daß ich alle Mittel an die Hand schaffen werde / umb Meinen Hochgeehrten Herrn nach äusserstem Vermögen in allem zu contentiren / gleichwie auch schon in meinem vorigen versprochen

den hab. Gleich Anfangs aber bitte Meinen Hochgeehrten Herrn / daß die freye Art zu schreiben / die allda gebraucht habe / bey Denen selbst nicht anstossen möge / wormit künftig gern inhalten werde / so ich merken sollte / daß sie Meinem Hochgeehrten Herrn mißfallen dürfte. Ich hab mir einmahl eingebildet / daß Mein Hochgeehrter Herr dieser Resolution auch wäre / indem ich aus dessen Briefen an die bewußte Herrn und Freunde ersehen / daß sie allda auch frey und rund herauß gegangen / wann eine Meynung zu taxiren war. Indessen will mich gern dar nach richten / wann ich erfahren und verstehen werde / wie solches von Meinem Hochgeehrten Herrn werde aufgenommen seyn / mit Vorbehalt einer freyen Meynung in debatt von deren Opinion, benebenst denen Gründen / so ich hierzu dienlich erachten werde / dafern ich von Meinem Hochgeehrten Herrn discrepiren sollte; wie ich dann bitte / daß Mein Hochgeehrter Herr sich auch solcher Freyheit gegen mich gebrauchen wolle / welches mir ganz nicht mißfällig seyn wird / wie in meinem vorigen schon ausgedruckt habe / worbey es dann jezo bewenden soll.

Was nun die Regulen anlangt / wornach sich / wie ich spühre / Mein Hochgeehrter Herr in seinem gelährten Werck geachtet hat / nehmlichen die wenige Berichte / die ich durch andere Freunde habe beytragen lassen / unter des Authoris, so es communiciret / Benennung anzuführen / dafür befinde mich zum höchsten verpflichtet und versichere / daß ich nicht allein alles dasjenige / worvon einige Prob genommen und daß es zu Meines Hochgeehrten Herrn Dienste sein sollte / wissen soll / alles / ohne etwas zurück zu behalten / offenherzig beytragen / auch dasjenige / was sie mir vergönnen werden unter dero berühmten Nahme treulich und aufrichtig rühmen werde; und kan sich also Mein Hochgeehrter Herr alles dessen / was von mir herrühret und zu dero Nutz oder Betrachtung dienet / frey / ohne einiges Bedenken zuweignen / wie ingleichem schon in meinem vorigen Brief erwehnet habe.

Die Ursach / warum ich die Sementinam vor ein Abrotanum und nicht vor ein Absinthium halte / fundiret sich auff die Form und Gestalt dieses Krauts / welches ich so manchemal gesehen hab / so mich auch bewegeet hat / das Arabische Wort Sijehh oder Seheha, wie es *Rauvolfus* ausgedruckt hat / lieber durch das Abrotanum anzulegen / als durch Absinthium vulgare oder durch Absinthium Seriphium, weilten / wie gesagt / ein mercklicher Unterscheid an der Form nicht allein da ist / sondern ich auch in Persien und in Golkonda erfahren hab / daß die beyde Sorten von dem Absinthio, in denen Apotheken / nicht den Nahmen Sehehh oder Seheha, sondern den Nahmen Assintien, welches von dem Griechischen *ασινθιον* gezwungen ist / führen / und also zu Rauff sind. Wie dann *Avicenna* densel-

selben auch so nennet; und ist das Absinthium Seriphium bey denselben meistens gebräuchlich / welches man auch allein dorten in denen Apotheken findet.

Von dem Cartho und der Palmeira Brava hab auch schon in meinen vorigen Briefen Meldung gethan / und was des letzten Nomenclatur betrifft / so viel Eröffnung gegeben / als Mein Hochgeehrter Herr durch *Monsieur de Vicq* verlanger hat. Weßwegen jezo nur noch wegen des Teliagalischen Nahmens Tati-thitoe welcher in dem bewußten Tractätgen auch gesetzt wird / oder Tati-manoe nur noch dieses erinnere / daß das Wort Thitoe oder manoe in dieser Sprache eigentlich einen Baum bedeutet / und ist das Wort Tati ein genitivus von Tadoe, womit diese Palmeira eigentlich in dieser Sprach benahmet wird; worbey auch dieses noch zu wissen ist / daß die 3. Puncten als so unter dem d oder t stehen / allein zu diesem End von mir dabey gesetzt worden / damit dadurch angezeigt werde / daß die beyde Buchstaben auff eine lispende Art mit Anschlagung der Spiz von der Zunge müsse ausgesprochen werden.

Von dem Campher oder lieber Kasoer Baros hab einige wenige Blätter von der West-Küst bekommen / worvon die Helfft zu Meines Hochgeehrten Herrn Speculation und besserer Entschcheidung hiermit eingeschlossen kommen / damit derselbe aus der Gestalt der Blätter den Baum desto eher erkennen möge / welcher sich sonst auch durch den Geruch der Blätter selbst offenbahret / wann man dieselbige nur ein wenig zerreibet / absonderlich wann sie noch frisch sind. Sie haben darbeneben auch einige Blätter und ein Aestgen von dem Japanischen Campher-Baum / so von dar überbracht und in des Edlen Herrn *Outschoorn*, eines Raths von Indien / Garten gepflanget ist und mit dem Stamm und Aesten ohngefähr 2. Männer hoch ist / zu empfangen. Von diesem Baum werde eine Beschreibung aufsetzen / so balden Er die Blum und Früchte tragen wird / dafern ich das Leben haben und alhier auff Baravien bleiben werde / welche alsdann Meinem Hochgeehrten Herrn auch zusenden will.

Von dem Benzoin-Baum bekommt Mein Hochgeehrter Herr auch ein Blat / so gut und schlecht ich es bekommen hab / und hab nur noch eines davon behalten / welches nicht besser als dieses ist. Ingleichem wird man dabey auch ein Nüssgen von demselben Baum finden / von welchen auch nur eines behalten / so aufwendig noch mit einer Rinde / beynah wie die Acker-Nuß / umgeben ist / und hab ich verstanden / daß die Blume weiß seye / welches ich zu guter Anleitung in fernerer Auffsuchung dieses Baumes zugleich gedencken wollen.

Nicht weniger theile Meinem Hochgeehrten Herrn auch einige Thee-Früchten mit / welche mit



che mit ein bekandter Jesuit / *P. Couplet* verehret hat / und zwar auch hiemit die Curiosität zu vergnügen / dafern man in dero Raritäten-Cabinet noch nicht damit versehen wäre.

Aus meinen vorigen Briefen kan Mein Hochgeehrter Herr schon ersehen / daß ich Dieselbe sehr gern excusiret halte / auch allzeit halter werde / wann Sie das so herliche und vortreffliche Werk zu beschleunigen / meinem Begehren nicht so gleich ein Genügen leisten können / worauff nur nicht zu regardiren bitte / wann es nicht ohne viel Zeit-Verlöhung geschehen kan. Indessen contentiret mich sehr / daß Sie mir nach Gelegenheit mit einigen Beschreibungen und Antworten zu dienen erbötig sind / welches alles zu dero Belieben und Gutachten stelle / der ich zum höchsten beklage / daß Meines Hochgeehrten Herrn Leibes-Constitution nicht fester ist / welche doch / wie ich hoffe und wünsche / so lang wohl dauern wird / daß das so berühmte Werk zu seiner perfection kommen möge / durch dessen Hinterbleibung das gemeine Beste gar zu viel verlieren sollte / und wäre der Schade von so vielen seltsamen und ungemeinen Dingen / welche Mein Hochgeehrter Herr erfunden hat / nicht wohl zu repariren ; weßwegen Mein Hochgeehrter Herr sehr wohl thäte / wann Sie solches / ohne sich von etwas distrahiren zu lassen / so sehr beschleunigten / als es überall verlangt wird.

Laut vorgezeigter permission, so Mein Hochgeehrter Herr dem Kauffmann Herr de Vicq, meinem Special-guten Freund / gegeben / haben sie sich auch nicht schüchtern erzeiget mir die Beschreibungen von dem Muscaten-Nußbaum / wie auch des Sagu-Baumes zuvergönnen / wofür ich obligirt bin. Ich riethe aber / daß Mein Hochgeehrter Herr wegen des letzteren sich etwas weisläufiger explicire / absonderlich was die Nützbarkeiten / alle Sorten der Speisen / so daraus gemacht werden und andere dergleichen historialia anlanget / welches die Liebhaber in Europa sehr contentiren würde / und solches destomehr / wann alles mit dessen Figuren gezieret und erläutert würde / welche Meinem Hochgeehrten Herrn nicht fehlen werden. Die Art des Sagu-Baumes ohne Dörner / dessen Mein Hochgeehrter Herr gedenket / hab ich auff Bantam auch gesehen / und wie ich bericht bin worden / so wird dieser Baum dorten auch in den Gebürgen gezogen und zu Deckung der Häuser gebraucht.

Sonsten hat mir gemeldter Herr de Vicq weiter nichts mehr eröffnet / der ich durch communication Meines Hochgeehrten Herrn künftigh ein mehrers haben werde.

Was die Beschreibung des Nügel- und Muscaten-Baumes / so durch Herrn Boudens soll aufgesetzt seyn / anlanget / davon habe noch nichts zu sehen bekommen / und scheint / daß Er

damit hinter dem Berg halte / weßwegen auch nichts davon sagen kan.

Vor die Verehrung der Königs-Nägelein / welche *Monf. Boudens* benebenst der *tubercum fungorum* oder *fungo-tubercum* mir sicher überbracht hat / sage Meinem Hochgeehrten Herrn schuldigsten dank und zwar nach der Würde solcher rarität / die zu Meines Hochgeehrten Herrn Gedächtnus aufheben / auch abreißen werde / sobald die Gelegenheit mir einen guten Maler gönnen wird / der alles sehr klar und kennlich weiß abzureißen ; dergleichen Menschen vor etlichen Jahren in meinen Diensten gehabt habe / welchen doch wegen seiner brutalen Trunkheit nicht wohl dulten konte / weßwegen Er nun schon vor einem Jahr wieder in das Vaterland gereisset ist : daß ich also disynahlen eben so wohl / als Mein Hochgeehrter Herr damit nicht versehen bin ; wiewohlen ich höre / daß derselbe mit dieser Gelegenheit wieder einen bekommen werde / da sie dann mit der Abbildung der noch restirenden Kräuter unverhindert fortfahren können.

Die 3. Sorten der Königs-Nägelein hab ich einem bekandten Majocda, einem von den Ternatanischen Großen / allhier gezeiget / welcher mich versicherte / daß diese 3. Species an einem Baum wachsen sollen / in dem sie sich nach dem Alterthum von Zeit zu Zeit veränderten / da dann der Ambonische Baum auch zuletzt rechte Propff-Reißger / ja auch endlich die Nägelein von der Mandarsjaischen Figur / so die Vollkommenste von allen ist / hervorbrächte ; darbey fügend / daß ein Vogel die Ambonische Nägelein solle gepflanget haben / welche endlich durch die Verwechselung in die rechte könten verwandelt werden.

Von dem rothen Sandel hab ich in meinem vorigen auch einen grossen und brenten Discurs angestellet / darinnen auff alles dasjenige / was Mein Hochgeehrter Herr von mir begehret / so viel Deffnung gegeben / als mir möglich gewesen / auch meine wenige Erfahrung mit sich bringt / sambt Beyfügung eines kleinen Stückleins von dem Holz / welches zu Golkonda in der Apotheken bekommen hab ; weßwegen mich auf gedachten meinen vorigen Brief der Kürze wegen referire, ausser daß hier en passant noch erinnern muß / wie mich sehr wundere / daß Mein Hochgeehrter Herr in seinem Schreiben beliebe vest zustellen / daß die alte Araber das rothe Sandelholz von der Africasischen Ost-Küste und denen darumb liegenden Inseln / absonderlich Madagascar geholet hätten / da doch die Arabische und Persische Scribenten / so von den Simplicibus handeln und mir zu Gesicht gekommen sind / alle einmüthig bekennen / daß der rothe Sandel auß Indien in Arabien gebracht werde. Was aber die kühlende qualität dieses Holzes anlanget / so kan dieselbig so groß nicht seyn / als sie angerühmet wird / wie

wie *Fr. Redi*, ein berühmter Experimentalist des Groß-Herzogs zu Toscana, noch kürzlich in einem sichern Tractätgen von vielen *Simplicien* / die auß Indien kommen und einen grossen Nahmen wegen der Krafft haben / gezeiget hat / welches ich in einem von den jüngsten *Journaux de Savans* angemerket habe; wie mir dann auch dasjenige / welches von einem Stück roth Sandel / so der König von Macassar hat oder haben sollte / und wie in meinem vorigen Brief gemeldet / auff der Insul Timor fallen soll / gesagt wird / sehr fabelhaftig vorkommet / daß es nemlich / wann man solches in einen Topff voll siedend- heiß Wasser / so eben von dem Feuer komme / werffe / dasselbe in einem Augenblick zu seinem natürlichen Walte oder Sud gebracht werde / und daß man verschiedene Proben davon genommen habe. Dergleichen wunderbare Kräfte / so grossen Ruff und Geschrey man auch davon machet / finden bey mir zum wenigsten so leicht keinen ingress, solang ich den sichtbaren Effect nicht sehe oder eine unzweifelbare Nachricht davon habe. Vielleicht dürfte auß meinen Adversariis eine Beschreibung davon auffstehen / woben auch der Abriß eines Nestleins kommen soll / so beyde an Meinen Hochgeehrten Herrn senden werde / sobald ich auß dessen Antwort / auff meine vorige Bitte / den Bericht wegen allen Bäumen / die ein Drachenblut geben / empfangen werde; zumahlen jeso solches mir unmöglich fällt / indem gegenwertig meine Hände voll zuthun habe / den entworffenen Contract zwischen der Compagnie und dem König von Bantam und Ternaten zu verriren / welches ein operos und langweilig Werk ist / so grosse Meditation und Kopffbrechen erfordert / umb alles / nach dem Lauff der Malayischen Sprache / in eine fließende und mit dem Holländischen gleichlautende oder gleichgeltende Redens- Art zu stellen. So bin ich auch gesinnet noch einige Zweiglein von dem rothen Sandel- Holz auß Coromandel zuverschreiben / deren Mein Hochgeehrter Herr auch theilhaftig machen will / sobald deren nur mächtig seyn werde.

Der Nahme des Calami Aromatici, so eigentlich ein wohlriechendes Ried bedeutet / zeigt von sich selbst gnugsam an / daß der Diringo, so ein rechter Acorus ist / davor nicht könne gehalten werden / indem der Acorus keine oder sehr wenige Gleichheit und übereinkommen mit einem Ried hat; wie dann der aufrichtige Calamus Aromaticus in dem Arabischen bey dem *Avicenna* und andern Kasab Ezzarirah, das ist / arundo aromatica, und der Acorus bey demselben Wadzj oder nach der Franzosen Aussprach Wagi, das von dem Indianischen Wedzj herrühret / genennet wird; und ist *Garcias ab Orta* allein Ursacher daran / daß man den Acorum vor den Calamum

Aromaticum angesehen hat / wie seine Nahmen zeigen / die alle dem Acoro eigen sind / außgenommen daß der Arabische Nahme Kasab Eldarira unter den andern allen allein auff den Calamum Aromaticum auch passe; zugeschwören / daß Er den rechten Arabischen Nahmen des Acori gar außlässet / umb seiner Meynung etwa eine Farb zugeben und andere dadurch zuverwirren. Ich an meinem vorigen Ort habe in Persien, Soeratten und Golkonda in denen Apotheken unter dem Nahmen Hasab Ezzarirah überall einerley Specerey angetroffen / nemlich eine Wurzel mit einem Stück Stengel / worauß man klar genug sehen kan / daß es ein Ried und also der recht- veritable calamus aromaticus seye / welches dasjenige Gewächs ist / so *Paludanus* an *Clusium* gesehen hat und in den Anmerkungen über *Garcias ab Orta* und pag. 201. *Exoticorum* abgemahlet steht. Ich möchte gern Meinem Hochgeehrten Herrn ein Mustergen davon zukommen lassen / wann meines nicht verlohren oder verlegt wäre. Indessen bin ich Sinnes ein Stück davon von Suratto kommen zulassen / und alsdann Meinem Hochgeehrten Herrn auch was mit zu theilen. Sonsten habe die lebendige Pflanze niemahl weder grün / noch mit allen ihren Theilen zu Gesicht bringen können / weil dieselbe auß dem berühmten Berg Gato, tieff in Hindostan wächst / da meine Reise nicht hingangen ist. Es wird aber diese Pflanze in der Hindostanischen und Decanischen Sprache Tsirajakahh oder tsirajakah, und im Canarischen Tsjiraat, auß Sanskriets oder Braminisch / wie auch auß der Küste Coromandel Tsjilafatam geheissen / und ist dieselbe in denen zwey ersten Theilen des *Horti Malabarici* (welche nur allein gesehen und gelesen hab) nicht zu finden; wie dann auch die Beschreibung und der Abriß von der Kasab Eldarira, das ist / des Calami Aromatici, welche *Veslingius* in seinen Anmerkungen über den *Prosp. Alpinum de Plantis Aegyptiacis* pag. 63. auß den *Exoticis* besagten *Alpini* unter Augen gezeiget hat / auch wenig mit einem Ried übereinkommet / daß also dieselbige Pflanze nicht vor den rechten Calamum Aromaticum halten kan / es müste dann die schlechte Sorte seyn / deren ein Persianischer Scribent / welcher von den *Simplicien* gute Nachricht hat / gedencket / dessen Worte / nach meiner Übersetzung also lauten: „ das Hasab Ezzarirah, das ist „ das Aromatische Ried / ist ein feines Ried / so „ dick ohngefähr / als ein Schreib- Ried oder „ wohl zarter; dasselbige ist zweyerley / die „ eine Species ist anzusehen / wie das Sefamum- „ Kraut oder Stengel / doch kurz / ohngefähr „ einer Spannenlang oder ein wenig höher: „ Die andere Sort ist glatt / und eben / und län- „ ger als eine Ehle / am Geschmack bitter und „ scharff /



scharff / einer grauen und bräunlichten Farb / und scheint inwendig / wenn man sie zerbricht / wie eine Spinnweb; welche Species von den Bergen Kilob und aus den Quartieren von Indien gebracht wird / und Berkinah genennet wird / so die beste und vornehmste ist. Die andere Sort / welche dem Sesami-Kraut gleicht / trägt auf den Enden der Zweiglein einen Saamen / wie eine Riche-Erbe / so in einem Folliculo oder Bälglein sitzt: aber dieselbe hat keine Scharffe noch Bitterkeit an sich / und kommt auch aus Indien / ist aber so gut nicht / wie die andere etc. Hieron ist mir allein die rechte usuale, die andere aber niemahlen zu Gesicht kommen; und kommt also der kleine und glatte Saame / den *Alpinus* seinem Kraut beyleget / gar nicht mit einer Erbse überein / welche der Persianer des rechten oder veritablen Saamen vergleicht; anderer Ungleichheit zu geschweigen / so man daran wahrnehmen kan. Damit man aber eine bessere Erkenntnis dieses Gewächses überkommen möge / so will ich nach Suratto schreiben / und bey Gelegenheit allen Fleiß anwenden / daß ich beyde Species mit allen ihren Theilen aufspüren möge; und wann ich derselben werde theilhaftig seyn / will ich eine gewisse Beschreibung und Abbildung davon zuschicken.

Ingleichen werde mich umb ein vollkommenes Pflänzgen der *Spica Nardi umbellum* / welches mir auch nicht bey der Hand wächst / auch deswegen niemahlen zu Gesicht gekommen ist; Wiewol *Bontius* vorgiebt / daß es auf Java zu finden sey. Ich glaube aber es stehe darinnen eben so weit als mit dem *Schoenantho*, dafür er das Sire oder Gramen *melissae odorum* hält; wie ich dann befand / daß viele der Unserigen eben den Glauben haben / aber ganz ohne Grund / indem mir in Persien das rechte und aufrichtige *Schoenanthum* sehr bekant worden / absonderlich auf der Küste Choromandel, wo ich ganze Felder durchreiset habe / die mit diesem Grass / welches mit seinem Stengel ohngefehr dritthalb bis drey Fuß hoch ist / ganz angefüllet waren / dessen Geruch von weiten zu spüren / absonderlich bey der Nacht / wann es thauet / oder bey Tag wann es regenhafftes Wetter ist / weil man bey Sonnenheim und hellem Wetter keinen sonderlichen Geruch spüren kan. In Golkonda brauchen sie dieses *Schoenanthum*, wann es zuvor zu Pulver gestossen / ihre Hände damit zu waschen / wegen des lieblichen Geruchs / welchen das Wasser davon annimmt; wiewohl solcher nicht länger währet / als bis sie trucken werden; indessen nimmt das Pulver auch / wegen seiner truckenen Natur / die Fettigkeit von den Händen.

Es ist wol Jammer und Schad / daß an dem sehr köstlichen und herrlichen Werck des Herrn *van Rheede* kein guter Botanicus geholfen hat / es solte sonst aus ganz andern Augen sehen: indem der *Pater Matthaeus*, welcher den ersten Grund davon gelegt hat / im gering-

sten kein Botanicus ist / wie ich ihn dann in Persien gekant habe. So hat auch *D. Caserius* niemahlen in Europa einige Profession von diesem Studio gemacht / zu geschweigen / daß / wie es mir vorkommet / das ganze Werck allzusehr präcipitiret und übereilet worden / einige Figuren neben ausweichen / auch die historialien von den Kräutern etwann aufgeschlossen / auf ein andermahl aber nur mit sehr wenigen berührt worden. Sonst sind die meisten Risse sehr accurat, auch die Beschreibung darvon completer genug / daß sie auch alle Theiliger auf das kläreste auflegen. Deswegen dann dieses herrliche Werck sehr hoch halte / und ist die ganze gelahrte Welt, dem edlen Herrn von *Rheede*, vor solche genommene Mühe / sehr verbunden. Doch muß ich auch bekennen / daß unter seinem Nahmen viele notable Gewächse verborgen sind / welche man schon unter andern Nahmen / die unter den unserigen gehört / oder in den Authoribus gelesen habe / wohl kennet; weswegen dann einem Botanico noch einige Mühe übrig bleibet / alles aus der Finsternis an den Tag zu legen / und alles untersuchen zu können; welches einem der den Augenschein und rechte Erkenntnis der inländischen Kräuter genommen hat / nicht schwer fallen dürfte / worinnen mein hochgeehrter Herr beßens gelibt und erfahren ist: und darff ich mir wohl einbilden / daß in einigen Benennungen noch viel zu corrigiren finden wolte. Allein es ist zu hoffen / daß der erfahrne Botanicus *Paulus Hermannus*, welcher nun das munus Professorium auf der Universität zu Leiden mit grossem Ruhm bekleidet / und die Malabarische Länder selbst betreten hat / dasjenige / was an des Herrn *van Rheede* Wercken noch desideriret wird / zu eines jeden Vergnügen suppliren werde. Der dritte Theil von gemeldtem *Horto Malabarico* ist schon lang unter der Presse gewesen / und hoffe ich / er werde nun völlig heraus gekommen seyn / wiewohl hier noch nichts davon vernommen habe. Die meiste Kräuter aber / so im ersten und zweyten Theil begriffen sind / habe ich hier auf Java auch angetroffen / und solte man derselben auf dieser Insel noch wohl mehr finden / wann ich Zeit und Weill hätte von diesem Studio allein Profession zu machen / auch einen oder mehr Javanen bey der Hand hätte / welche mir alles aus dem Wald herben brächten / wozu diese Leute / es geschehe dann durch eine höhere Autorität / nicht wohl zu bringen sind / ob man ihnen schon / wie ich oft versucht habe / einen ehrlichen Lohn anbietet: Zumahlen die Unschweifung der Tiger-Thiere hierinnen auch ein großes Hindernis giebet / daß man die Wälder und Felder / die Länge und die Quer nicht durchdringen kan; weswegen noch im Zweifel bleibet / ob und welche von denen anderwärts benannten Kräutern aus dem 1. und 2. Tom. alhier noch zu finden seyn / als nemlich *Aroatu*, *Marotti*, *Mail-anschu*, *Cumelu*, *Ganschu*, *Curatu-pala*, *Coda-ga-pala*,



ga-pala, Tinda-parua, Appel, Schageri-Cottam, Panel, Nedum-Schetti, Schemnam-Cottam, Modera-canni, Peragu und Cadi-avanacu, die ich hier noch nicht gesehen / noch daß sie hier wachsen solten/gehöret habe/woran ich doch nicht zweifelte / indem ich Java so reich von Gewächsen erfahre / daß man solche alle wohl auffsuchen könnte; gleichwie ich auch einige Figuren derjenigen Bäume und Sträucher/deren der Herr *van Rhee* gedacht / sambt dem inländischen und Maleischen Nahmen zeigen kan / wovon auch M. H. Herr einen Schlüssel gemacht hat / so viel ich aus deren sehr werth. geschätzten Brief erschen habe.

Aus eben demselben höchst. angenehmen Schreiben habe auch mit Vergnügen erschen / daß M. H. Herr das so genannte Ubi Radzia vor ein Tuber, und die überirdische Auswachsung darvon vor einen fungum halte / wie ich alles in meinem vorigen Brief davor auch angesehen habe/daß wir also beyde in genere & specie dieses Gewächses einig sind; wiewohl das Wort Ubi in diesen Quartieren von Java, Malayen &c. so weit nicht extendiret wird/daß daselbe diesem Tuberi auch zugeeignet würde/welcher nach Bericht hiesiger Einwohner / in diesen Landen auch wachsen soll / und haben mir die Javanen diese Sort dzjamur taxis genennet / ohne Zweifel in Ansehen des Trichter. Förmigen Schwammes/welcher einem Taxis, das ist/ Calapas gleich siehet / indem einige Feuchtigkeiten dadurch glänzen / welche von der Schwierigkeit der Masse / in eine aufgespitzte conische Höhle/deren Spitze unten stehet / aufgedehnet wird. Sonsten aber haben die Maleyer allhier diesem Gewächs den Nahmen Tliandawam Karang, das ist / Stein-Fungus gegeben / (dahero solcher im Lateinischen auch Fungus lapideus infundibuliformis könnte heißen) und solches zwar entweder wegen der Stein-förmigen Knollen/oder weiln dasselbige zwischen den Stein-Ritzen unten an den Füßen der Bäume seinen Wachsthum hat/ und ist mir ein Bandanischer Meister vorkommen/welcher dieselbe in seiner Sprach Koelar taratu, d. i. einen tieffen oder hohlen Schwamm/nennete/ und versicherte / daß man dergleichen an alten abgelebten Bäumen finden würde/und hielte sie vor ein besonder Medicament; So wissen auch die Baliyer und Javanen allhier noch von einem sichern Fungo-Tuber zu sagen/welcher dzjamor radzia oder dzjamor Aorli, d. i. Königs. Schwamm/ genennet wird / und ein weißer fungus in forma conici sey / so oben einen Topff wie eine Feuer-Glocke oder Quitten-Appfel trage/ auch so weit seye wie ein gemeines Schild: welcher vor ein groffe delicatelle gehalten/und sowohl in deren Absicht/als auch wegen seiner Größe vor ein Königlich Geschlecht unter allen Schwämmen gehalten wird/wovon etwa weittläufftiger handeln werde / sobald solchen mit eigenen Augen werde gesehen haben. Inzwischen bedanke mich zum allerhöchsten nicht allein wegen der zugesandeten

Tuberum fungosorum oder Fungo-Tuberum, sondern auch wegen des mitgetheilten Berichts/welchen M. H. H. seinem werthgeschätzten Send-Schreiben einverleibet hat; werde es mit den einzeln Knollen einmahl probiren/und wie berichtet worden/in die Erde sehen/ umb zu sehen/ ob solche alhier dergleichen Trichter-förmige fungos austossen werden/wovon den Erfolg zu seiner Zeit meinem hochgeehrten Herrn nicht verschweigen werde.

Unterdessen solte ich dafür halten/daß wir sehen den schlechten und Frucht-tragenden Erd-Knollen und den knollichten Wurheln/so Stengel/Rancken/Blätter &c. tragen/ (inter terrae tubera simplicia, aut terrae tubera frugifera, & inter radices tuberosas) ein grosser Unterscheid zu machen sey/auch deswegen das Tuber Regium, oder M. H. H. so benannte Ubi radzia, so eigentlich ein Tuber frugiferum ist / von der radice Chinae, so eine ganz andere Art oder genus hat/sehr different/dessen Wurzel in der hoch-Sinesischen Sprach Hok-lin, und in der Mandorinischen Sprach Fok-lin heisset / wovon die Chineser in ihren Herbaris und andern von denen Simplicibus handelnden Büchern zwey Species sehen / nemlich die rothe oder Tu-fo-lin, und die weiße oder Pe-fo-lin, welche letztere vor ungleich besser/als die rothe geschätzt wird/auch deswegen theurer ist. Ich hatte vor diesem durch Vermittelung des Herrn *Theodori Sas*, Diener des Götlichen Wortes allhier/ (so den freyen Künsten sehr günstig/auch ein curiöser Mann ist/ und die Correspondenz auf Maca unterhält) dieses Gewächs beschreiben lassen / welches endlich auch so weit bekommen hab / daß nicht allein ein Stück von der Rancke oder Zweig/ mit einer groben Abbildung oder kurzen Beschreibung / sondern auch das lebendige Kraut selbst in einem Topff allhero überbracht worden/welches gedachter Herr Pfarrer dem Herrn *Cleyer* übergeben / da hergegen mir die Rancke, so länger als ein Faden war/ zu theil worden / welchen doch nichts geacqtet habe / wellen ich vermeyne / daß / wellen wir nun das Kraut hier grünend hätten / ich zu allen Zeiten frische Blätter und Zweige daran haben könnte: Allein ich hab mir die Rechnung sehr übel gestellt/indem kurz hernach/wie der altes Vermuthen/nacher Bantam commandiret wurde/ auch die Abreise des Hn. *Cleyers* bald hernach folgte/da inmittelst dieses Kraut abgegangen/ehe es zur perfection gekommen/wie ich bey meiner Wiederkehr mit größtem Unmuth erfahren habe: wodurch mir dann nicht allein alle Hoffnung benommen worden / an statt des verwahrlosten Reben eine neue zu bekommen/sondern hab auch also zu keiner vollkömnenen cognition und Erkantnuß dieses Gewächses mit allen seine Theilen können/vielweniger einigen Riß oder Beschreibung davon stellen können/welche sonst mitgetheilt hätte. Damit aber doch M. H. H. soviel als möglich ist/mit einem nähern Bericht dieser so gebräuchl. Pflanze gedienet werde / so sende

sende ich hiemit die vorgemeldte Marausische Figur in Original, bencheust einem Stück von der Rancke / welche etwas plumb gerissen ist / da hergegen die Blätter ziemlich wol gleichen / wie mich wol besinnen kan / woraus man noch genug schließen kan / daß die radix Chinæ ein species von Ubi seye / weilen die Blätter und Neben sehr wohl mit denjenigen accordiren / so von einem gewissen Ubi hutan, welchen ich einmahl in dem Wald gesehen hab / herrühren / welches die vorgemeldte kleine Beschreibung auch aufweist / welche im Lateinischen von Wort zu Wort also lautet / wie sie der Pater, so dieses alles anhero gesendet hat / selbst beschreiben : Radix Sinica, aut, ut dicunt alii, Lignum Sinicum, non est arbor, sed quidam ramus, qui longè lateque serpit per terram, habetque quasdam manus seu fila, (a) quibus terram apprehendit illique intus adhæret, (sicut ferè habet vitis, quibus serpit per sustentacula) qui ramus quamvis tenuis durus est & flexibilis sicque serpens per terram projicit frequentes & exiguas radices, in quibus nascitur radix, de qua loquimur, quæ crescit magis minusve, pro ratione foli, magis aut minus proprii, aut temporis, quo in eo fuit. Iste modus excurrendi per terram ferè posset comparari plantæ, quam Indi vocant Barata. Folium (c) mitto pictum, ad vivum simulque ramum siccum ; Præcipua ejus virtus, quantum potui cognoscere ex Medicis Sinicis, servit iis, qui laborant morbo Gallico. Ponunt pondus unius uncie aut risaldæ aut aliquid amplius, in duobus poculis aut curadis aquæ, fervereque illam sinunt, usquedum redigatur ad unum poculum & bibunt illam calidam, præsertim manè, ut melius sudorem provocent & per diem uti possunt eadem aquâ aut calidâ, aut subcalidâ, aut etiam frigidâ, nec utuntur aliò potu, & ita continuant ad 15. 20. aut 25. dies. Illam radicem faciunt in frustula, antequam ponant in aquam. Habet etiam vim in iis, qui habent membra malè affecta à frigore, quæ non benè moveri possunt, quem morbum Hispani vocant Corrimiento. Aliqui Podagræ affecti repererunt in isto potu singulare levamen. Putant Sinæ magis notam virtutem, istius radicis, nostris Europæis, quam sibi : Qui istum potum bibunt, comedunt carnem assatam, panem bis coctum : vult enim sicca & absimitur ab edulius & fructibus. Quando ista radix est viridis, ponunt duplex pondus in quantitate aquæ supra assignatâ, quia non est efficax viridis, ut sicca. Planta est Sylvestris & nascitur in solò sicco & durò ; fortè cura & cultus circa illam eam faceret vegetiorem. Vas fictile, quod mitto, habet istam plantam, quam post duos aut tres digitos terræ reperies cum suis radicibus. Quod mihi placuit in ea, fuit, aliquas radices, teneras & novas incipere

(a) intelligit Author capreolos, quos claviren vocant, ut pictura monstrat.

(c) Dieses ist dasselbe, welches hiemit kommt.

pullulare : istudque me movit ad abscindendum ramum, qui fortè excurreret ad decem passus, putans fore, ut, antequam Bataviam perveniret, det novum. Non facile credit vestra dominatio, quâ diligentia opus fuerit ad id inquirendum. Und hiermit endigt nun dieser Pater, und ist also alles was zur Erleuterung dieses Krauts Meinem Hochgeehrten Herrn mittheilen kan. Solte ich künfftig hin noch nähern Bescheid und Eröffnung davon überkommen / so werde nicht ermangeln damit ferner zu dienen / worauf sie sich desto mehr verlassen können / je stiffer mir vorgefetzt / Meinem Hochgeehrten Herrn künfftighin in geringsten nichts zu verheelen. Sonsten aber hab von dieser radice Chinæ auch den P. Martinium nachgeschlagen / und bey demselben besunden / daß unter dem Nahme folim, so der gebräuchlichen radici Chinæ gemein ist / auch ein gewisse Tuber angezeigt werde / welche eigentlich die hiebevorgemelte Pæ-fo-lim ist / und mit ihrer ubi radzia eine große Gleichheit hat / ausser daß sie keine fungos hat / so viel als ich hab erfahren können : daß also Mein Hochgeehrter Herr darinnen keine unebene Vergleichung angestellet hat ; Wiewohl sonsten ein simplex Tuber von einem Gewächse / so Blätter / Blumen und Früchten trägt / mehr unterschieden ist / als daß beyde / seu Species, unter ein Genus können gestellt werden / wie hiebevorgeschon angemercket habe. Die gemeine und gebräuchliche radix Chinæ aber wird bey den Chinesern Tu-fo-lim, das ist / rothe Folim geheissen / weilen das Fleisch daran etwas röthlich ist / da hergegen die andere so ein Tuber ist / Pæ-fo-lim / das ist / weisse Folim heisset / weilen das innere Fleisch weiß ist / bey nahe als Tabax-Erde / welche diese Nation vor ein sehr köstlich Medicament und deswegen sehr hoch am Wehrt hält / indem sie dieselbe gegen zweymahl so schwer Silber verkauffet / und habe ich kaum mit großer Müß das Klumpgen / so hiermit kommet / angetroffen / da ein Stück von der Schaal an ist / die an der Farb dunkelbraun / sehr runkelicht / und dem Ansehen nach viel holziger oder wurzelhafter ist / als die Rinde / von Meines Hochgeehrten Herrn Ubi radzia, welche auch steinachtiger und grauer aussiehet. Das Fleisch von dieser Sinesischen Tuber ist dicht auf einander gesetzt / und nicht schwammicht / wie P. Martinus irriger Weise vorgiebt / zugleich auch weiß und bißweilen etwas graulich / sonder einig besondern und aufwendigen Geschmack / doch ein wenig schleimicht im Käuen und nicht so trucken / als das Fleisch an der Ambonischen / und ist die innere Substanz der Sinesischen der weissen Seiffachtigen Spanischen Erde gleich / womit die

(E) 2

Srau.



Frauen in Persien ihre Haar waschen / und deswegen Gil Ser Sjuvvi, das ist / Haupt wasch Erde / nennen. Diese Tubera nun / sind nicht regulirter / sondern vielerley Form und Gestalt / nemlich rund und langlicht / doch gnollicht und zuweilen so groß als ein Mañs-Kopff / wie ich an einem Stück / das mir gewiesen worden / abnehmen können. Doch hab ich noch eine andere Art Tuber angetroffen / deren Laubwerck un Stengel mit der gemeinen radice China übereinkommt / und weilen das Fleisch / Farb / Geschmack und andere Qualitäten beyde auch gemein haben / könnte man sie wol unter ein Genus bringen / zumahlen die Kräfte in der Medecina auch einander sehr nahe kommen. So habe auch unter den Chinesischen Tubera, die mir vorgekommen sind / eine gefunden / in deren Herz ein hölzern Splittergen war / woran die schleimichte Materie sonderlich zu spüren; wie dann auch im Fleisch der andern Tuberum dergleichen Splitterlein angetroffen habe: an welchen wie an der ubiradzia auch Augen zu sehen sind / wenn man sie voneinander bricht / welches desto leichter geschehen kan / so gar daß diejenige Knollen / die von meinem hochgeehrten Herrn bekommen / und unter einen Baum gesetzt hatte / in etliche Klümpergen zerfallen sind / ohne daß noch zur Zeit ein fungus daraus gewachsen oder auch ein steinächtrige Rinde daran zu sehen sey / welchem aber noch Zeit zu lassen ist.

So habe dann nun M. H. Herrn wertheitem Schreiben in allen Theilen punctuel geantwortet / und ist nichts mehr übrig / als daß ich sehr gewünschet hätte / daß meine Reise nacher Osten / in Qualität der zwoenten Person / in der Commission des Hoch Edlen Herrn Commissarii und Gouverneur Paabrugge ihren Fortgang genommen hätte / umb die grosse Ehr zu haben / meines hochgeehrten Herrn gelahrte Compagnie und dero experimentirten Rantnüs / welche so profitabel und vortheilhaftig vor mich zu seyn erachte / eine zeitlang genießen zu können; allein die Veränderung Ihro Hochmögenden desseins und die Verwechselung meiner Wenigkeit zu der zwoenten Person in der Commission nach Macassar, hat den effect von diesem so sehr gewünschtem Glück verhindert / und gehet mit dieser letzten Versendung doch noch ganz schläffrig: glaub auch / daß mein Verbleiben allhier auf Batavia noch eine zeitlang dauern soll / daß also in diesen zweiffelhaffrigen Zeiten man nichts fest stellen kan / und fast in allem unsicher bleibet; und obwol unsere Zusammenkunft sobalden / wie es scheint / nicht zu hoffen sey / so will doch daran nicht gänzlich verzagen / weilen nach dem gemeinen Sprichwort Berg und Thal zwar niemahlen / doch aber Menschen wol zusammen kommen können: Wess-

wegen hoffe daß die Zeit und Gelegenheit uns schon nochmahl zusammen fügen dörfen / daß ich alsdenn die Vergnügung haben könne / M. H. Herrn werthen Gesellschaft zu genießen. Inzwischen aber wollen wir unsere Freundschaft mit Briefen suchen zu unterhalten / und dadurch unsere discursen fortführen / worinnen ich an meinem wenigen Orth nichts werde ermangeln lassen / so viel die Gelegenheit und disposition der affären un andern Umständen zulassen wird.

Eines hätte bald vergessen / nemlich des Hagedorns / der hier und dar auf den Grängen dieser Stadt gepflanzt ist. An diesem befindet man nun / daß wann er zu groß wird / sich nicht wol zu einem Zaun schicken will / weil alle Stöcke davon zu dick und gar zu hohe Stämme bekommen / und alsdann mit den andern keine gute Zusammenfügung machen. Sonsten wird dieser Baum in grosser Menge auf den hiesigen Inseln gefunden / welchen ich mit einem zusammen gesetzten Wort Rhamno-Morus oder Rhamno-Rubus nenne / weilen seine virgæ oder Ruthen mit ihren Dornen und Blättern dem Rhamno und die Früchte den Beeren des Mori oder Rubi gleich sehen / und dörfen zum wenigsten auch eine verwandte Sort mit dem Baum Tatai-iba seyn / welchen Piso pag. 163. und Marcgravius p. 119. in etwas beschreiben und abbilden / welcher allein hierin von diesem Dorn / so auf Batavia stehet / differiret / daß die Blätter nicht subtiliter serrata, wie Piso, noch simpliciter serrata, wie Marcgravius spricht / anzusehen / sondern unzerschnitten und unzerkerbet / auch die Früchte von diesen nicht ganz weiß oder bleich / sondern gelb scheinen / und zeigt auch weder des Pisonis noch Marcgravius Figur und Abbildung einige Zerkerbung und Zackigkeit der Blätter / absonderlich die so auf der rechten Seiten stehet / da die andere auf der linken Seiten aus der Beschreibung scheint zusammen gesetzt zu seyn; Solten nun ermeldte Authores sich in der Zerkerbung dieser Blätter und bleichen Farb der Beerlein verlauffen haben / welches einige auch an andern Gewächsen geschehen zu seyn in acht genommen haben: so dörfte nicht zweiffeln / daß der Brasilianische und dieser Dorn eben eine Species von Bäumen seyn / welchen die Maleyer und Javanen allhier Kudrang nennen / und so wohl hier als dorten zum gelbfärben gebrauchen / worzu die Wurzel und das Holz / wenn es alt worden / angewendet werden / und kommt ein Stück / so darzu bequem / welches sie klein raspen oder schneiden / wenn sie sich dessen bedienen wollen / auch so lang in Wasser kochen / bis sich die Farb recht hervor thut / da sie dann die Brühe durch ein Tuch seigen / das durchgelauffene und noch heisse Wasser mit Alaun schärffen / und mit Stecken

solang



so lang arbeiten/bis die Farb hoch genug worden ist / auch gnugsam angeschlagen hat. Dieses ist also der Gebrauch dieses Gewächses/ dessen völlige Beschreibung auch wol beyfügen wolte / wann ich nicht versichert worden wäre/ auch M. H. Herrn glaubete / daß es dorten auch wachsen thäte.

Ben dieser Occasion aber möchte ich herzlich wünschen / daß vermittelt Meines Hochgeehrten Herrn Bestellung und Zuthuns mit einem exacten und umständlichen Unterricht versehen werden könnte/auf was Art und Weiß die Tinctur aus dem Saamen der Galuga , so man sonst allhier die Ambonische Casamba nennet / gezogen werde / und wie man damit im färben verfare/benebenst allen Particularitäten / die noch darbey müssen in acht genommen werden/indem mir allhier noch niemand vorgekommen ist/welcher die rechte Wissenschaft und Handlung davon habe / und mich darinn vergnügen könnte. Sonsten scheint aus dem *Pisone pag. 133.* daß derselbe Baum auch in Brasilien unter dem Nahmen Urucü bekannt sey. Könnte ich dessen theilhaftig werden/so wolt Meinem Hochgeehrten Herrn hergegen mit einer accuraten Beschreibung / wie der Indigo gepflanzt und die Tinctur daraus gezogen werde / auch wie man damit im Blau färben umgehe ? alles aus meiner eigenen Observation zusammen gestellt/mitttheilen/welches jeho der Herr Cleyer / deme es freywillig communiciret habe / mit nacher Japan genommen hat / als ich eben zu Bantam war. Sobald aber dieselbige Schrift wieder bekomme / werde ein Copie davon übersenden / und glaube ich / daß es Meinem Hochgeehrten Herrn zu ferner Speculation dienen könne / ob nicht das Indigo - Gewächs eben sowol in Ambonia / als hier rund umb Batavia grünen könne ? welches im recht Maleischen Sarap, auff Macassarisch Taroe, auff Balisch Tahum, auff Javanisch Tom doch eigentlich die Tinctur oder Farb-Species davon auff Maleisch &c. Nila und auf Manangkabosisch auch Tarom heißet.

Weilen mir im übrigen noch etwas Zeit vergönnet wird / so muß diesen Brieff noch mit einigen Fragen und Materien erlängern / welche also ohne Ordnung vorbringen werde / wie sie mir in den Sinn kommen werden ; und zwar erstlich möchte ich wohl wissen / wo für Mein Hochgeehrter Herr folgende Gewächs / so in dem *Bontio* angeführet werden / halte ? oder was vor Speculationes und Muthmassungen sie darvon machen ? Bittend zugleich von jedem ein Zweiglein mit Blättern / Bäumen und Früchten / umb jedwede wohl zu erkennen/ als da sind : *Fraxinus Indica*, *Planta spinosa incognita*, *cujus fructus manibus triti foetidum edunt odorem*, *Sambucus Indica*, *duz Species Tangomæ*, *Beccabunga*, *Nasturtium aquaticum*, *Mangam fructus apud Javanos sacer*, *Champidaca*, die

er nicht kennet aber vor einen Baum hält ; item *Arbor Mangianam*, *Cardamomum Majus hyacinthi flore*, *Veronica Javana*, *Frutex Indicus incognitus*, *Guananabanus* und *Lysimachium Indicum* : welche alle oder zum wenigsten die meiste etwas dunkel und zweiffelhafftig beschrieben und angewiesen / auch indistinct mit ihren Figuren abgebildet sind.

Hierbey soll Mein Hochgeehrter Herr auch ein Stück von dem wohlriechenden Holz finden/ welches auff Hindostanisch / Braminesisch / Malaisch und Javanisch Dewadarne, das ist/ Götter-Holz heißet/und sehr nahe des *Avicenna* Diwadaar seyn dürfte / wiewöhlen dieselbe mit der gestalt / Blätter und Früchten mit dem Fichten oder Stebe-Baum ganz nicht überein kommt. Doch dieser Irthum wird bey ihm und andern Arabischen Scribenten / so von denen Simplicien handeln / offters in Beschreibung derjenigen Materialien / so aus Indien kommen / begangen. Unterdessen ist dieses Holz / wegen sonderlichen Kräfften in der Arhney-Kunst sehr berühmt/ und brauchen es die Perser und Araber sehr fleißig. An diesem Stücklein kan Mein Hochgeehrter Herr erschen / ob es auch dorten bekannt seye.

Zugleich hat Mein Hochgeehrter Herr hierbey einige Früchten der *Sphæricularum Saponiarum* zu empfangen / welche auff der Ost-Küste von Java und vielleicht auch in den Ost-Ländischen Quartien wachsen soll/welche sie gebrauchen das Haupt damit zu waschen / auch hier und an andern Drhen / an statt der Seiffen dienen / umb die Sarassen und andere krause Kleider / so die gemeine weise Seiffe nicht vertragen können/ sondern dadurch die Farbe verlieren/ damit zu saubern. Solche Sphærulæ Saponariæ fallen zwar auch auf der Küst Coromandel, so aber doch nicht so groß / als die Javanische sind/ auch schwärzer und mehr eingeschrump als diese / und wachsen immer 3. Beeren an einander / mit haarichten Fälslein zusammen gefüget. Von den Coromandelischen habe jeho keine bey der Hand / wolte sonst auch damit gedienet haben. Ich dürfte fast dafür halten/ daß *Monardes*, so dieser Früchten auch gedendet/in der Gestalt dieses Gewächses sich geirret habe ( wie ihm auch bey andern wiederfahren ist ) indem er einen niedrigen Baum daraus machet / und die Blätter dem Filici oder Fahrenkraut vergleicht : da doch dieser Baum auff Coromandel hoch und schwer von Stamm ist und ein langes Blat / ohngefähr ein und ein halbe Hand lang und ein und ein halb oder zwey Zoll breit / hat. Sonsten kommet die Beschreibung der Früchte mit dem Javanischen noch ziemlich überein / indem er auch 3. aneinander setzet/welches er vielleicht aus anderer Relation erfahren. *Oviedus* sagt/daß es hohe Bäume seyn / vergleicht aber doch die Blätter auch mit der Filice in diesen Worten : *Folia Filicis nonnihil referunt, licet minora sint* : Es bleibet

aber allhier in dubio, ob dieses Wort *minora* von den Blättern des Fahrenkrauts oder des Baum-  
mes Blätter zu verstehen seye? und zeiget das  
Wort nonnihil an/ daß die Gleichheit beyder  
Blätter nicht gar groß seyn müsse; wie sonst  
die Spanier und Portugiesen/in Vergleichung der  
Indianischen und Europäischen Gewächsen sehr  
unglücklich und selten accurat sind. Also wil *Clu-*  
*sus* auch noch nähern Bescheid von der Frucht  
geben/wann er pag. 42. 43. Lib. 2. Exot. schreibt/  
daß er zwey zusammen auff einem Stiel be-  
kommen habe; Ob ich nun mich wohl bestune/  
daß ich vor diesem auff vorbemeldten Rüste an  
einem ganzen Baum auch wohl einige mit 2.  
Körner an einem doppelten Stiel angetroffen  
habe / so sind doch/ wie oben gesagt / gemeini-  
glichen der Früchten drey an einem grossen Stiel;  
wie dann auch *Bauhinus* schreibt / daß 3. gegen  
einander stünden / und scheint / daß nicht allein  
des *Bauhini* Früchte/ welche er vom *Platero* be-  
kommen / und von den *nigris & rugosis* gewesen/  
sondern auch *Clusii*, so von den *fulcis* gewesen/  
auch an ihrer Größe besser mit den Coromande-  
lischen als andern übereinkommen. So hat  
auch *Bauhini* Beschreibung mit den Blättern ei-  
ne bessere Gleichheit mit dem Coromandelischen  
Baum / indem er solche mit den Blättern des  
Pfersing-Baums vergleicht/worinnen fast der  
größte Unterscheid / indem die Blätter von den  
andern Seiff-Beerlein nicht aufgespißet / son-  
dern überall breit sind / außer daß sie nach dem  
Stiel zu etwas länglicher schärffen / wie aus  
dem Abriß des Zweigleins zu ersehen ist/welchen  
aus Mangel eines Mahlers / ich nicht kan ab-  
copiren lassen/ umb M. H. Herrn mitzutheilen;  
welches aber doch auf eine andere Zeit gesche-  
hen soll: Hierwohl solches ohnnöthig seyn  
dürffte/wann sich der Baum auch dorten finden  
solte. Die Früchten dieses Baumes nennet  
man sonst gemeinlich hier auf Batavia Bowal  
lang' ir, weilen nemlich die Einwohner ihre  
Häupter damit waschen/ it. Sabon dzjajan, das  
ist/ Gewand-Seife/ weilen sie auch ihre Kleider  
damit waschen/ die Malabaren auf der Rüste Co-  
romandel geben diesen Beerlein den Nahmen  
Ponnanga- ja und die Telingaser Kunkudu-Kaja,  
gemeinlich Konkre-Kaja, nach der gemeinen  
pronunciation. Die Maleyer von Patani und von  
der Gegend heissen dieselbige Bowaz Perkam, die  
Javaner Bowaz Lanak, und die Siamer Dikowe.  
In dem Hindoeftanischen und Deganischn heis-  
sen sie/ Uten; welches mich veranlaßet/ daß ich  
muthmasse/ es müsse die innere Nuß davon die  
retah oder eigentlicher ritah *Avicenna* seyn/ und

wol *avellana Indica* könnte verdolmetset wer-  
den; Hierwohl die Beschaffenheit der Frucht/  
so nach des *Plempii* version formâ *papaveris*, quem-  
admodum *Indica nux* ist/ nicht wohl correspon-  
diret (welches bey den Indianischen Gewächsen  
bey demselben nicht frembd ist/ indem das Nuß-  
gen/ außer der schwarzen Farb / als auch der  
Kern darinnen / so auch ohnlich ist/ einer Hasel-  
nuß sehr nahe kommt/ und in dieser Absicht die  
Benahmung *Avellana Indica* sofern nicht aus  
dem Wege gehet. Ich will aber doch nicht ehe  
hierinnen einen gewissen Schluß machen / bis  
die ritah *Avicenna* aus Persien oder Arabien be-  
kommen werde.

Nachdem ich auch versichert worden/ daß  
der Massoey auf Siram, und nach Bericht von  
Macassar auch auf Selesbes wachsen solte / dieses  
aber ein berühmter Aromatischer Baum unter  
andern von diesen Inseln ist; so werde ich durch  
meine Curiosität getrieben zu wünschen / daß  
durch Hülffe und Vorsorg M. H. Herrn eine  
curieuse Beschreibung dessen / sambt einigen  
Zweigen mit Blättern/ Blumen und Früchten/  
so aufgedörret und eingelegt seyn/ wie auch ei-  
nigen Blättern/ Früchten und Saamen à part,  
benebenst dessen Gummi oder Resina, bekommen  
könnte/ wodurch ich zum höchsten würde obli-  
get werden / indem ich sehr grossen Estime da-  
von mache.

Nicht weniger würde mich erfreuen/ wenn  
ich eine gleichmäßige Beschreibung desjenigen  
Gewächses/ wovon das *Ralamala* oder *Syrax* li-  
quida heraus quillet/ nebst dessen Blätter/ Blu-  
men/ Früchten/ Saamen etc. durch Vorsorg und  
Communication meines hochgeehrten Herrn  
erlangen könnte.

*Dn. Hollenias*, Maleischer Prediger allhier/  
hat mir einsmahlen erzehlet / daß/ als hinter  
seiner Wohnung auf einer von den Inseln/ et-  
liche Körner von dem kleinen dreneckichten *Car-*  
*damomo* in die Erden geschmissen worden / ein  
Gewächse davon hervorgekommen sey/ so bey  
seiner Abreise anhero allschon die Größe von 3.  
Schuhn gehabt hätte/ und wäre oben an dem  
Stengel schon ein Knopff von der Blüthe zu  
sehen gewesen. Hiervon möchte wohl auch  
eine nähere Wissenschaft/ so wohl in Ansehen  
der Gestalt / Blätter/ Blumen etc. als andern  
Umständen haben / dafern M. H. Herr eine  
vollkommene Untersuchung davon bey Han-  
den hätte.

Inzwischen verbleibe nechst dienstlichem  
Gruß und Anwünschung alles Heyl und Woh-  
farths

Meines Hochgeehrten Herrn

Batavia d. 6. Julii 1682.

Verpflicht und bereitwilligster  
Diener

HERBERT DE LAGER



IV.

Herrn HERBERTI de JAGER  
Send-Schreiben/

An  
Herrn GEORG. EBERHARD RUMPHIUM.

Mein Herz!

En dritten dieses sind mir meines hoch-  
geehrten Herrns sehr werthe Brieffe  
vom 27. Sept. dieses Jahrs/ benebenst den Sim-  
plicien so darbey gehörten / zu meinem beson-  
dern Vergnügen wohl zu Handen gekommen /  
woraus dann auch gar gern vernommen habe/  
daß derselbe auch meine Schreiben vom Majo  
und Julio, nebst demjenigen was dabey gefüget  
hatte/ wohl empfangen habe. Im übrigen aber  
halte M. H. Herrn sehr gerne vor entschuldiget/  
daß sie mir nicht formaliter auf alles antworten  
können/indem wohl erachten kan/daß man in  
so kurzer Zeit / von 6. bis 7. Tagen / da man die  
Hände voll zu thun hat / keine Zeit übrig hat/  
zumahl dieselbe/ fürwahr zu großem Schaden  
des gemeinen Bestens/ das beneficium seiner ei-  
genen Augen nicht hat/ und al' alles durch an-  
dere Hände / welche man bey Nacht und Tage  
nicht immer haben kan/muß gehen lassen; daß  
ich also noch Ursache habe / M. H. höchlichen  
Dank zu sagen / daß sie noch so viel Zeit ab-  
brechen wollen / mich mit dero lieben Send-  
Schreiben/zu bewürdigen; wie dann auch sehr  
verpflichtet bin/daß sie nicht allein die übersen-  
dete Sachen dabey fügen / sondern auch gute  
Hoffnung geben wollen / daß meinem übrigen  
Verlangen von Stück zu Stück ein Genüge sol  
geschehen/ dessen effect künfftig hin/ nach ihren  
Meriten sehr hoch schätzen und zugleich nicht nach-  
lassen werde/ M. H. Herrn so viel immer möglich  
seyn und die Gelegenheit geben wird / in allem  
Begehren zu willfahren/ und von Botanischen  
Sachen so viel Deffnung geben/ als das Maas  
meiner kleinen Capacität / geringer Erkenntnuß  
und Erfahrung mit sich bringen kan; wiewol  
M. H. mit besserer und grösserer Vergnü-  
gung würde dienen können/ wann ich allein die-  
sem Berck / ohne einige distraction obliegen und  
alle adresse/ wegen Auffsuchung derjenigen Ma-  
terien/ so ich aufstellen wolte/ nach den Quartie-  
ren von India in acht nehmen könnte/indem durch  
das Ansehen der HochEdlen Compagnie, auch  
deren Recommendation, allem punctuel nachge-  
lebet wird. Allein ob ich mir schon desto größ-  
ere Hoffnung darzu gemacht hatte/ je grössere  
Zusage mir M. H. gethan / alles von dorten  
zu practiciren/ auch vermeynte in kurzem meines  
hochgeehrten Herrns Gegenwart zu genießen/  
wann die Sache ihren Fortgang genommen hätte:  
So hab' doch die Veränderungen/welche so sehr

in India regieren/wiederumb alles fruchtlos ge-  
machet / und mich in meiner Meynung betro-  
gen / nachdem die Reise so zuvor nacher Westen  
destiniret gewesen / nun in eine andere nacher  
Osten verwandelt worden/weiln nemlich dem  
Edlen Herrn Casember, Director von Persien/  
unter dem Titul eines Commissarii ein sicheres  
Berck in Persien und Suratten auffgetragen  
worden/so habe ich von diesem Zug/wider allen  
angewandten Fleiß/ nicht können befrehet wer-  
den/indem man vorgabe/ daß die wenige Wis-  
senschaft der Persischen Sprach/deren ich mäch-  
tig wäre/ hierzu zum höchsten nützlich / ja gar  
nicht zu entbehren wäre / angesehen man da-  
durch verhüten könnte/daß uns keine Contractus  
in die Hände gespielt würden / welche mit am-  
biguen und schädlichen clausuli und formalien/  
wider unsere Meynung / vermischet seyn / wie  
vor diesem dem Herrn Crinaus und andern wie-  
derfahren ist; Und weiln meine geringe Erfah-  
rung von diesen Landen darzu auch nicht un-  
dienlich gehalten wurde / so habe nicht vorbey  
gehen können/ diese Reise auch anzutreten/zu-  
umahl dabey die qualität eines Ober. Kauffmanns  
erhalten/ nebst der Versicherung/daß nach mei-  
ner Wiederkunft auf Batavien/hinfort in Ruhe  
und Friede solte gelassen werden / umb endlich  
einmahl das Studium Botanicum und Ausübung  
der Maleischen Sprach/ durch eine Grammatic,  
Lexicon und Nomenclatur, aus ihren Büchern/  
Schriften und neuen Observationen von dieser  
Sprach/ (so alle in ihren eigenen Buchstaben  
in Druck kommen sollen) allein zu tractiren/wo-  
zu vor diesem mein geringes Talent längst an-  
geboten hab / dafern mir die Mittel und Requi-  
siten/die dazu gehören/suppeditiret würden/wozu  
sich die Edle Herren auch nicht frembdt erklärten.

Unterdessen habe mir wegen meines Alters/  
Engbrüstigkeit und schlechten Sympathie, mit  
der See-Lufft/ Schiff-Dunst/wie auch Ermän-  
gelung frischer Kräuter/darinnen meine Speise  
meistens bestehet/und dann wegen der Pestilen-  
tialischen Luft von Gamron, nebst dem übeln  
Gestank der See/ welcher zu solcher Zeit allda  
regiret/ wann wir allda ankommen und blet-  
ben müssen/nebenst vielen andern Ungemachen/  
welchen man allda unterworfen ist/sehr wenig  
favorabels zu versprechen / daß ich / der ich so  
schwach bin/ alle solche Stöße solte auffstehen  
können. Ich will mich aber doch hierinnen in

Edt.



Gottes beliebige disposition willigst unterwerfen/zumahl ich in meinem Beruff gehe/ auch nicht gewohnet bin/ in Ansehen eines so elenden Lebens/ wegen sothaner Fällen/ melancholisch zu seyn/ oder die geringste Bekümmernuß über solche Dinge zu machen/ welche in fatis sind/ gegen welche mein Gemüth schon lang präpariret und fest gestellt habe. Inzwischen halte eine sehr genaue Diet, abstinenz und den Gebrauch solcher Dingen/ welche die Brust erwärmen/ die Luftgänge von dem Schleim befreien/ und diesem/ nach dem Rath der Medicorum, und nach Erfahrung/ welche mir von der Wirkung einiger Arzneyen/ in dieser Krankheit zuwegen gebracht/ und selbst erfunden habe/ expectoriren; und wann dieser affect thäte/ so hielte mir dieses nicht allein nicht verdriesslich/ sondern vielmehr eine gewünschte Sache gewesen seyn/ umb die Küsten/ da so viel remarquable Sachen vorkommen/ wiederum einmahl zu besuchen/ und von einem oder andern eine nähere information zu nehmen/ als zuvor entweder die Gelegenheit oder die Gedanken zugelassen haben; von welchem dann M. H. auch immer so viel part geben werde/ als zu deren Verlangen un Speculation wird dienlich seyn/ nebst dem festen Vertrauen/ daß M. H. sich nichts attribuiren wolle/ was denselben von andern mitgetheilet und zuvor von ihm selbst nicht angemerket worden; dergleichen aufrichtigen und rund- offenen Manier und Handlung sich M. H. Herz auch von mir ganz versichert halten wolle.

Damit man aber sich hierinnen nicht vertieffe/ und zu weit aus dem Wege gehe/ so wil ich zum Werck selbst ein etwas näher treten/ und die Antwort auf M. H. sehr angenehme Brieffe pousiren/ welche sogleich nicht hat folgen können/ weiln das Schiff von der vorigen Commission schon beladen und Segelfertig lag/ auch das Scheid-Mahl oder Valet-Schmauß schon gehalten war/ da M. H. sehr werth-geschätzte Brieffe mir geliefert wurden. Indessen habe doch nicht unterlassen/ nacher Bantam an einige gute Freunde zu schreiben/ daß sie die Gitta Gambir, welche M. H. express gefordert/ benebenst einig andern/ deren M. H. in seinem Send-Schreiben auch gedacht/ auffsuchen und bald übersenden möchten: wiewohl es scheint/ daß sie dorten etwas träge gewesen sind/ oder wohl gedacht haben/ daß es zu spät solte kommen/ weil von Tag zu Tag überall die Sage gieng/ daß unsere Reise sehr nahe seye. Doch wollen sie sich damit excusiren/ daß sie dorten sehr sorgfältig wegen der Zubereitung zu Beschneidung eines Königs-Sohns wären/ auch die Javanen nicht so gemächlich an die Hand zu bringen/ noch so dienstfertig wären/ daß sie sich sofort auf einen Sprung verschicken ließen/ obwohl es Zeit genug gewesen/ das erste

bestellen zu können/ indem aus Erwartung der Brieffen der 29. Nov. noch herbey kommen ist/ ehe wir unter Segel gegangen sind/ welches doch wieder alles Vermuthen geschehen/ so isten ich auf Batavia noch mehrern Fleiß hätte anwenden können/ umb gedachte Gewächse zu bekommen/ welche nach Wunsch zuricht kommen wären/ wann mir nicht 2 oder 3 Tage vor meiner Abreise die obgemeldte Quack über den Hals kommen wäre/ und mich nicht mütlich gemacht hätte/ unter andern auch von dem Herrn Landrost Pir Abschied zu nehmen/ welchen ich in aller Höflichkeit ersucht hatte/ diese Gewächse durch kundige Javanen auffsuchen zu lassen/ welche er auch bekommen/ wie ich durch den Kauffmann van den Horn, welcher der vorigen Commission des Edlen Hn. Padbrugge bengeordnet hat/ und M. H. Herrn nicht unbekant ist/ verständiget worden/ als er bey unserer Abreise an Bord war; und ob wohl dieser gute Herr alle diese Gewächse in seine Verwahrung genommen/ und in seinem Haus bis zu meiner Wiederkunft geborgen hat/ wie mich Hr. Lycchton Ober-Kauffmann/ so mit in dieser Commission gehet/ berichtet/ so ist doch derselbe nachgehends zu meinem groffen Widerwillen abgereiset/ wodurch der Erkenntnuß/ Gestalt und Form dieser Pflanze gänzlich beraubet worden/ daß also keine Untersuchung davon nehmen/ vielweniger M. H. mein wenigstes Sentiment darüber hätte mittheilen können. Weil dann hierinnen weiter nichts zu remediren wuste/ so ist mir nichts anders übrig geblieben/ als daß bey obgemeldetem Herrn van den Horn ernstlich anhielte/ die selbige drey Stück/ nemlich die Gitta Gambir, Bidara poete oder weisse Bidara, (welches der Lotus ist/ so zu Batavia vor das rechte Schlangenholtz gehalten wird) und die Rotan dzierenang, so von den Unserigen vor das Drachen-Blut-Gewächß gehalten wird/ entweder selbst an M. H. Herrn überschicken/ oder an Mons. de Vicq, meinen besondern guten Freund und Bevollmächtigten von meinen Simplicien zu Batavien adressiren möchte/ umb solche an M. H. Herrn ferner zu befördern. Weil nun der wohlgemeldte Hr. van Horn sich hierzu willig erklärte/ so wil verhoffen/ daß er sein Wort werde gehalten/ und M. H. H. Verlangen ein Genügen gethan haben. Daß ich aber die Beschreibung der Gitta Gambir nicht habe zu Papier gebracht/ ist aus Ermangelung des Augenscheins geschehen/ weßwegen solche bis zu unserer Ankunft auf Malacca aufgestellt hatte/ welche wir den 9. Jan. dieses Jahrs erreicht haben/ wo abermahln mit einem schweren Paroxysmo von meiner Engbrüstigkeit bin angegriffen worden/ welcher noch einige Tage nach der Abreise angehalten hat/ daß mir also auch damahln ohnmöglich gewesen/ die Feder anzusetzen. Unterdessen habe doch in denen 3 Tagen/ welche wir allda zugebracht haben/ so viel

viel erlanget / daß einige Aestlein von dem rechten Gitta Gambir-Baum bekommen habe / welche dann nach der Insel Dinding, welche in der Malaccischen Straße liegt / und wir in Zeit von 7. Tagen besegelt haben / mitgenommen habe: von wannen ein Zweiglein mit Blättern / Blumen und jungen Früchten zwischen Papier / und dieses wieder zwischen 2. Bretter eingelegt / und sub lit. A. neben diesen Buchstaben über Malacca nach Batavien an *Mons. de Vicq* abgefertiget habe / umb solche mit der ersten Gelegenheit von dar an M. H. H. zu schicken / nicht zweifelnd / sie werden solche zu rechter Zeit bekommen / welches mir lieb zu vernehmen seyn wird. Sollte M. H. H. belieben / mich mit einigen Briefen zu bewürdigen / so könnten dieselbige in der Zeit / da ich von Batavia abwesend bin / an wohlgemeldten *Mons. de Vicq* adressiret werden / von dessen guten Bestellung ich gnugsam versichert bin / welcher auch zu meines hochgeehrten Herrns intention und Verlangen sich gern appliciren wird. Die andern beyde Gewächse / deren oben gemeldet worden / gedachte zwar auch noch aufzusuchen / weiln aber wir uns auf Malacca gar nicht lang aufgehalten / auch dieselbige so nahe nicht wachsen / als der Gitta Gambir-Baum / zudem noch sehr regenicht Wetter war / so war mir es daimahlen nicht wohl möglich. Hätte es mit Dienst der E. Compagnie geschehen können / daß etwa drey bis vier Monathen / hier auf Malacca hätte still liegen und eine Untersuchung der Kräuter anstellen können / hätte man noch viele unbekante Gewächse entdecken können / indem dieses Land sehr reich von raren Gewächsen ist / wie nur nicht allein zu Batavia, sondern auch alhier / viel auf dieser Küste gebührne Maleyer referiret haben. Nachdem aber solches in unserer Macht und disposition nicht stunde / so lassen wir auch alle weitere Bedanken davon fahren / und wenden uns zu dem Gitta Gambir-Baum / meinem hochgeehrten Hn. davon einige nähere Nachricht zu geben / als etwa aus den aufgedörreten Zweiglein / mit Blättern / Blumen und Früchten / abzunehmen ist.

Der Baum nun / von welchem dieses Zweiglein gebrochen / hat einen Stamm von sieben bis acht Schuhe hoch / eines Armes dick / und breitet seine Aeste weit und frey von sich aus / ohne ein dick Gesiräuch zu machen. Die Rinde an den kleinen Aesten / welche sehr voll Blätter waren / hat bey nahe eine Farb wie Eisen-Rost / von deren Form und Gestalt nicht nöthig ist / viel zu sprechen / weil solche aus dem Augenschein abzunehmen sind: doch muß dasjenige nicht vergessen / was etwa wegen des Dörren und Einlegen an diesem Zweiglein nicht kan bemercket werden / daß nemlich die Farb an den Blättern / so wohl unten als oben / mit den Cheramellen-Blättern übereinkommen / deren Gestalt sie auch nahe kommen / aufgenom-

men / daß diese etwas länger und leibiger sind. Die Blümlein sind ganz klein und weiß / und bestehen aus einem Blätlein / als ein Krönge formiret / mit fünf Duplein / mit fünf kurzen und kleinen Fäserlein / worinnen nach der Hand ein rund Knöpfgen sich sehen läset / woraus das runde Fruchtkorn entsteht / so eines Pfefferkorns. oder Coriander-Saamens Größe hat / und wann es reiff genug / weiß ist / oben etwas plat / mit einem kleinen Dörngen in der Mitten / und einem eingekerbten Sterngen / von fünf Strahlen rund umb besetzt: hält in dem Fleisch / womit das Körnlein bekleidet ist / und ohngefähr die Dicke eines Groschen hat / ein dünnes weißes graues Schälgen / und hierinnen ein schwarz Körnlein / woran keinen aufwendigen Geschmack habe spüren können. Welches also genug seye / von der Gestalt dieses Gewächses / welche das aufgedörrete Aestgen mit Blättern weiter erklären wird / wodurch man diesen Baum schon von andern unterscheiden kan.

Was nun die Ruchlein / die sie darvon machen / anbelanget / so werden hierzu die Blätter allein / und zuweilen auch etwas von der Rinde genommen / es sey nun / daß sie dieselbe auf einem Stein mit etwas Wasser ganz fein und rein reiben / oder daß sie dieselbige an ganzen Büschlein einweichen / oder die ganze Stücker darzu kochen lassen: welche letzte Manier bey den Maleyers: die zweyte aber den Javanen von Palimbang, Jamby &c. meistens gebräuchlich ist / und sind die letztere auch viel gelber / als die Maleische / welche von aussen dunkel braun ins Ocher-roth zielen / und / wie mich dünckete / im kauen mehr Gummosität / als die andere geben: Und glaube ich / daß dieser Saft allein wegen seiner Klebrigkeit den Nahmen Gitta Gambir, das ist / Gummi, bekommen habe / indem die Maleyer allerley Baum-Säfte / welche klebricht und coaguliret sind / also nennen / von solchen Maleischen Trachiscis, oder Ruchlein / kommen einige hierbey zu meines hochgeehrten Herrns fernerer Speculation, nebst einem andern kleinern / so licht-gelber Farb und zu Malacca vor meinen Augen präpariret worden ist / und zwar aus fein zerriebenen Blättern / mit ein wenig von der Rinde / alles zusammen incorporiret und zu diesen Ruchlein formiret / so nachmahln durch das Aufdrucknen seine gehörige consistenz erlanget: Welches alles mich versichert hat / daß dieses Gewächse der rechte Gitta Gambir-Baum gewesen sey / welches mir die Blätter auch zu erkennen gegeben / bey dem Betel genuset / eben den Geschmack geben / auch den Speichel eben also färben / als die Ruchlein.

Was den kriechenden Strauch anlanget / davon M. H. H. schreibt / daß dessen Blätter auf Ambon, an statt des Pinang bey dem Siri und Kalc genuset würden / so habe ich noch keinen rechten Bescheid davon haben können / daß also mein hochgeehrter Herr noch zur



Zeit keine weitere Nachricht davon geben kan. Unterdeffen habe wohl gehöret / daß auf der West-Küste von Sumatra, wie auch auf der Küste von Maleye ein lauffendes Gewächse zu finden / so dünne / länglichte und auswendiglich-färbigte Blätter trage / welches an statt der Gitta Gambir bey dem Betel und Pinang gekauet / desselben Geschmact und Wirkung haben / und auf Maleisch Gitta Gambir akar heissen soll. Durch das Wort akar aber verstehen die Maleyer nicht allein eine Wurzel / sondern auch ein kriechendes und lauffendes Gewächse / wie M. H. ohne Zweifel wird in acht genommen haben.

Sobald ich von der Küste Coromandel zu Batavia anlangete / hörte ich sehr viel von einem Gewächse / Gambir genennet / dessen schöne und wohlriechende Blumen sehr gerühmet wurden / welches mir Anlaß gabe / auf die Gedanken zu gerathen / ob das Gummi oder Safft darvon / etwa das rechte Gitta Gambir seyn möchte? Als ich derowegen grossen Fleiß angewendet / umb solches habhaft zu werden / auch endlich dessen mächtig wurde / bestand ich / daß es das rechte *Jasminum Catalonicum* war / so in dem *Horto Eichstatteni* abgemahlet stehet / welches Bäumen bey den rechten Maleyers *Pohon Pakan* genennet wird / welches hier à propos zu erinnern ist / damit niemand durch diesen Javanischen Nahmen Gambir irrtümlich verleitete werden / daß er vor den rechten Baum einen andern ungleichen halte und ausbe.

Was ferner den Ambonischen Lingò betrifft / so muß durch Vergleichung dessen Blätter / Früchten und Körner / welche mein hochgeehrter Herr an mich gesendet hat / mit denjenigen / so von dem Angfana-Baum herühren / sicherlich schliessen / daß diese beyde Nahmen einem Baum zugeleget worden seyn / obwohl noch von einer andern Art gehöret / welche auf Sillebar, an der Sumatraschen West-Küste gelegen / fallen / und Angfana Killing heissen soll / so mir aber noch nicht zu Gesicht kommen ist. Dieser letzten Holz soll viel schöner flammiret seyn / als das gemeine ist / auch rarer und machen die Javanen sowohl als andere / Nadel-Büchlein davon / welche nur von den Ansehnlichsten unter ihnen getragen werden.

Dafern man alle Bäume / so Blut thranen / welches sich coaguliret und eine anhaltende und stopfende Krafft habe / vor *Arbores Draconis* halten mag / wie ich zum wenigsten meyne auch die vornehmste Herbaristen hiervon nicht entfernt sehe / so kan man den Blut-rothen dicken Safft von der Angfana davon nicht ausschliessen; Wie wohl er so kräftig und auch an den übrigen *accidentien* / woraus das *Sanguis Draconis* geprüffet wird / so gut nicht ist / als das Blut von andern

Bäumen / nemlich von dem rothen Sandel- oder Caliatour-Holz / welches vor die beste Sorte halte / wie dessen Ursach schon in meinen vorigen Brieffen angezogen habe. Unterdeffen will ich deswegen nicht gleich bestreiten / daß das Blut von dem Angfana dieselbe Art *Sanguis Draconis* seye / welche auf Coromandel Golkonda, Suratta, in Perlien und Arabien in denen Apotheken feil gefunden habe / und von dar über Türlen in Europa geführet wird. Vielweniger kan an mich kommen lassen / daß das *Dzjerenang*, so von einer sichern Art Rohr-Früchten auf Palimbang gemacht wird / eine gebräuchliche Species der vorbenannten Quartieren seye / es komme nun in platten Kuchen oder Broden / wie das von Palimbang, oder in kleine Blumen oder lachrymis, in grünen Blättern gebunden / wie die so auf Bornè und andern Derthern dieser Insel fallen: Welche letzte Sort insgemein besser / als die erste ist / auch eine viel schönere und hell-rotthe Farb giebet / so man zu Schildereyen gebraucht / worzu die Javanen und andere Völker solche meistens anwenden; Biewohl man auch Palimbansches findet / welches eben so gut / als andere ist. Indessen ist die letzte Sort nicht so gemein als die erste / welche sehr verfälschet wird / doch eine mehr / als die andere. Welche Species aber die rechte *Rotan Dzjerenang* seye / wird mein hochgeehrter Herr aus dem obgemeldten und auf Batavien gesammelten Gewächsen / welches *Monsieur van den Horn* oder *de Vieg* wohl übermachen wird / verhoffentlich ersehen können / (dafern man es inzwischen nicht schon entdeckt hat) indem mir von verschiedenen Einwohnern sowohl Europæen / als Einländischen / so zu Palimbang und Jamby ehemahlen gelebet haben / vor gewiß gesagt worden / daß dieses Gewächse die Jambyse Hand-Röhren und Rohrstäbgen seyn / die vor diesem sehr gesucht worden / nunmehr aber wegen Veränderung der Moden / fast ausser Gebrauch sind kommen. Könnte ich von diesem Gummi oder Safft einen nähern Bericht überkommen / wie M. H. in seinen angenehmen Brieffen versprochen / daß sie ein mehrers davon schreiben wolten / solte mir sehr lieb seyn; Wie ich dann in gleichen bey meiner Retour von dieser Reise / so mir der Himmel solche gönnen wird / durch weitere Nachforschung gleichfalls weitere Nachricht mittheilen werde / umb hietinnen M. H. nach Möglichkeit zu vergnügen. Inzwischen beruffe mich auf den Inhalt meiner vorigen Brieffen / worinnen von dieser Materie weitläufftiger gehandelt worden; Und wann mein hochgeehrter Herr sowohl auf dieselbe / als auch die beygefügte *Simpli-* cien achtung gegeben haben / so werden sie befinden / daß die überschickte Büchlein / so das Ansehen / wie die *Nuces Vomice officinarum* haben / und womit sie das trübe Wasser auff der Coromandelschen Küste



klar und hell zu machen wissen / weder in der Größe / Form oder Gestalt / noch einigen andern Eigenschaften von denjenigen unterschieden seyn / welche ich von meinem hochgeehrten Herrn bekommen habe; wie dann auch die Größe / Gestalt und Colour, samt dem Fleisch / worinnen ein solches Ruchlein ligt / mit derjenigen / so von der Rüst Coromandel kömmt / sehr quadriert / daß ich also aus den Blättern / welche von Timor gebracht waren und zuvor bey meiner ersten Ankunft auf Batavien bey dem Herrn *D. ten Rhyn*e aufgetruckt gesehen hab / wie auch aus den überkommenen Früchten meinem hochgeehrten Hn. nun bey nah best. stelle / daß sowohl die eine als die andere von einerley Bäumen herrühren / weilen an allen / was mir zu Gesicht gekommen / eine gänzlich Gleichheit ist; wie dann auch die Conformität der Blätter / sowohl in Ansehen der Figur, als auch der Farb ein große Gleichheit zwischen dem Coromandelischen und Timorischen Schlangen-Holz confirmiren / welche der Augenschein an den Früchten mir noch besser machet / und wird M. H. Herr unter den überschickten *Simplicien* die *Nuces vomicas officinarum* auch gefunden haben / welche mir eben sowohl / als M. hochgeehrten Hn. Ober-Barbierer (welcher sie im vorigen Jahre erst aus der Insel Ceilom mit gebracht hatte) bekandt seyn werden. Wegen der Beschreibung des Baums aber habe meinen hochgeehrten Herrn in des Herrn *van Rhee*de *Herbarium Malabaricum* verwiesen / wo sie gar accurat und umständlich / benebenst einer Abbildung der Früchten / oder der Krähen-Augen zu finden ist / welche doch netter / mit einer zu länglichen Erklärung überschicket habe. So werden sie auch ein Muster von den schwarzen Krähen-Augen (die ich noch bey keinem einzigen Botanico gesehen / auch nichts davon in Europä gehöret habe) gefunden haben: daß also vermeine M. H. Herrn hierinnen

Mein Herr

Auff der Insel Dinding den 25. Januari 1684.

völligen Bericht gegeben zuhaben. Nicht weniger habe mit angezogen / daß ich aus Vergleichung der Körner / so als Ruchlein formirt sind / und sowohl der Positur, als auch Belaffung der Adern in denen Blättern / wie auch bitteren Geschmack und einerley Farb des Holzes / den Baum der Nuc. Vomica vor ein Geschlecht des Schlangen-Holzes hielte; gleichwie mein hochgeehrter Herr aus ersten Anblick der Früchten auch gertheilet hat; worinnen wir also ganz einig sind. Ob aber die obgemeldte Gewächse / als Bidara putech oder die weisse Bidara auch mit dem Timorischen Schlangen-Holz accordiren / wie auf Batavien insgemein gesagt wird / kan M. H. Herr aus dem Augenschein abnehmen / wann solche / wie ich hoffe / von Batavia an M. H. Herrn wohl bestellt worden seyn; wovon deren Befinden und Urtheil zu seiner Zeit sehr angenehm seyn soll / wann ich darvon part werde haben können.

Von dem Malabarischen dreyeckichten Cardamomen-Gewächs hab alhier weiter nichts zu sagen / in dem von demjenigen / was *Dominus Hellenius* von dem aufgegangenen Saamen behaupten wollen / aus M. hochgeehrten Herrn beliebten Schreiben anders hin informirt worden / zumahlen auch aus näherer Conversation mit diesem Lehrer kürzlich gemercket / daß solche Erziehung mit seiner memorie nicht wol übereinstimmte / daß man einigen Staat davon machen könnte.

Damit dann mit erdichteten Dingen nicht viele Wort verlohren würden / so breche hiemit ab und vergnüge mich auf die in M. hochgeehrten Herrn beliebten Schreiben enthaltene Paucen in etwas geantwortet zuhaben / indem mir die Zeit nicht zulasset anderer Dinge dabey anzuführen. Bewegen M. H. Herrn nebst herzlichem Gruß in die Beschreibung des Allerhöchsten empfehle / verbleibend

Sein bereitwilligster Diener

HERBERTVS DE JAGER.

V.

GEORG EBERH. RUMPHII

Send-Brief /

An

Herrn HERBERT de JAGER.

Mein Herr!

Nachdem ich aus Herrn Jacob. de Vicq Briefen erschen hab / daß M. H. H. geehrte Person abermahls zu einer gewissen Commission nach Persien employret worden seye / welche wohl 2. bis 3. Jahre dauern dürfte: So befinde ich mich in meiner Hoffnung und Propos

nochmahls betrogen / indem ich einige Zeigl. in von denjenigen Gewächsen / welche sie verlangt hatten / zusammen gebracht hatte / umb selbige meinen hochgeehrten Herrn zuzusenden / welches nun wohl fruchtlos seyn dürfte / weilen indessen obgemeldter *Monsieur de Vicq* mich berichtet hat / daß er Orde von M. H. Herrn empfangen hat /

(D) 2

meine

meine Brieffe an dieselbe zu befördern und nachzusenden / so hab zum wenigsten deren doppelten Brief zu beantworten / folgendes zu Papier bringen wollen.

Zuförderst dann bin sehr verpflichtet gegen M. H. immer dankbar zu bleiben / daß sie mir so viele und weitläuffrige Beschreibung deren mir guten Theils noch unbekannten Gewächsen communiciren und mittheilen wollen / woraus ich mich nun vollends unterrichtet und versichert halte / daß das gemeine rothe Santal-Holz von dem Calcutur-Holz nicht unterschieden sey / welches auch einiger massen aus dem 17. Capitel des 1. Buchs / so Garzias ab harto von den aromat. und Specereyen geschrieben / erhellet / als welcher schreibt / daß das Santalum rubrum in Indien bey der Provinz Tanasserim in den Plätzen von Choromandel wachsen soll / welches Tanasserim doch in keinen Land-Karten von diesen Plätzen finden kan. Ich kan deswegen von meiner wenigen Meinung noch nicht abfallen / daß dasselbe nicht weiter auf der Ost-Küste von Africa, dessen Einwohner bey den meisten alten Scribenten Zangis oder Zingis genannt worden / als auf Madagascar falle / wiewohl mir jetzt nicht einfallen will / in was vor einem Reise-Buch solches gelesen habe. So ist auch nicht meine Meinung gewesen / gleich als M. H. aus meinem Brief scheint begriffen zu haben / daß die Maleyers und Ost-Indianische Völker jemahlen mit ihren schwachen Schiffen nach Africa solten gesegelt seyn / umb dasselbe von dar abzuholen; Nur allein erinnere mich noch gelesen zu haben / scheint auch der Wahrheit ähnlich zu seyn / daß die alte Arabische Kauffleute / vom rothen Meer dasselbe allda möchten geholet / und vielleicht nach dem Ort benahmet haben: indem mir nicht kan traumen lassen / daß das Wort Zingi bey denen Maleyers oder andern Indianern eine schwarze Farb bedeuete / welches ich nirgend gehöret / sondern vielmehr in allen Lexicis hergegen erschen habe / daß es eine schwarze Möhr bedeuete / sie seye nun Africanisch oder Indianisch. Stehe deswegen mit Erlaubnuß von M. H. Herrn in der Hoffnung / daß uns ins künftige noch jemand entdecken soll / wo das rechte Santalum rubrum von herkomme / welches die Portugiesen in so großem Werth halten / und in sehr kleinen Stücklein verkaufen: Indem ich noch zur Zeit unter denselben niemand antreffen kan / die das Calcutur-Holz vor den rothen Sandel wollen annehmen / da nicht weniger die Chineser von dem Calcutur-Holz einige Wissenschaft zu haben scheinen / welches sie Tzidji oder Tzidjoc (wovon sie ihr Ess-Stöckgen machen / die M. H. Herrn nicht unbekant sind) nennen / und vorgeben / daß es in Siam und Cambodia wachse / doch aber von dem rothen Sandel unterschieden; Ja wann kein Unterscheid unter diesen Holzern wäre / so hätten wir sicherlich in Amboina

sehr unhöflich gehandelt / daß wir unsern Freunden zu Batavia des rothen Sandels wegen so große Beschwernuß gemacht haben / welches sie bißdaher sehr karglich in kleinen Stücklein bekommen haben; Man hätte ja leicht einen alten Schlägel oder Stuhl von Calcutur-Holz in Stücklein schlagen können / welches fast in allen Häußlein und Hütten zu finden ist / so hätten wir immer rothen Sandel in der Menge gehabt / wann ihn nur jemand darvor hätte annehmen wollen. Unterdessen wil auch gern zugeben / daß aus dem Baum des oft benahmeten Calcutur-Holz ein dicker rother Saft zu bekommen sey / den man vor das Sanguis Draconis oder Drachen-Blut halten könne / indem es doch das Ansehen hat / als würde solches Gummi von unterschiedlichen Bäumen hergeleitet; weils ich aber solches noch nicht gesehen habe / so halte ich mich an dasjenige / welches bißher der gemeine Mann allhier vor Sanguis Draconis gehalten / und auf Malayisch Dzjernang geheissen hat: wird von Sumatra und meistens von Palimbang gebracht / wovon das schlechte oder gemeine in Küchelein / das beste aber in kleine Glunden und lachrymis kommet: beyde aber rühren / nach Bericht derjenigen / so es mit Augen gesehen / von einer Art dicken Rohr her / dergleichen wol hier in Amboina auch wächst / welches aber dergleichen rothen Saft nicht von sich giebt. Wäre mein G. H. Herz länger zu Batavia geblieben / so solte ich ausser allem Zweifel sowohl von dem Holz und Gummi / auch nach beliebter Nachricht / ein Zweiglein davon bekommen haben / welches aber nun muß aufgestellet bleiben.

Daß das auffrichtige Schoenanthum, so M. H. Herz in den Landen von Coromandel gesehen hat / von dem wohlriechenden Grass Sirce unterschieden sey / gebe gern zu: Doch meines Erachtens kan unser Sirce wohl vor eine Sorte davon gehalten werden / indem seine Wurzel so wohl riechend und aromatisch ist / daß ich glaube / sie werde dem rechten Schoenantho ganz nichts nachgeben dürfen / zumahlen ein rechter Rosen-Geruch darbey ist; Weßhalb ich auch bey einigen Scribenten finde / daß sie radicem Schoenanthi vor Galangam minorem halten.

Das zugesendete Nestgen von dem Rhamno rubro, so vermöge des Herrn Schreiben von dem Batavischen Hagedorn herrühret / habe ich so balden vor dasjenige Holz / so bey den Maleycern Cudrang genennet wird / erkennet / wiewohl es von dem Ambonischen etwas unterschieden ist / dessen ich ein Nestgen an meinen hochgeehrten Herrn zu senden Willens war: es wundert mich aber sehr / daß von so vielen Batavischen Einwohnern / die jährlich herwärts kommen / und absonderlich diejenige Frauen / die dieses Cudrang-Holz so oft / umb gelb damit zu färben / gebrauchen / mir bißdaher keiner sagen können / daß solches der Batavische Hagedorn sey / ja an dessen



statt einen ganz andern Dorn vor wenig Jahren von Batavia hieher gebracht haben/welcher rothe Beerlein trägt/und unserm Vatterländischen Hagedorn sehr gleich siehet.

Divadaroc ist hier in Amboina unbekant/ zumahl das mir zugesendete Stückgen so klein war/ daß ich kein Pstropffreißgen darvon nehmen konnte. Ich zweiffle/ob die Divadaroc nicht mit dem Diudar so *Bylharides* beschrieben/übereinkomme/welches *Golius* in seinem Arabischen *Lexico Arbor Dæmonum* aufleget und vor eine *Sabinam Indicam* hält: Andere nennen ihn den Drommel-Baum/weilen er mit seinen Aesten ein solchen Schall gibt/wann der Wind wehet; derohalben sagen uns unsere inländische Leute von einem dergleichen Baum/welche wir auch vor eine Art *Sabina* halten und *Casuaris*-Baum nennen: von welchem ein klein Aestgen hier eingeschlossen/ und M. H. H. zu gesendet wird/daß sie dasselbige mit dem Persianischen Diudar, so ihnen derselbe vorkommen ist/solten conferiren und vergleichen können.

Die 3. Sorten Königs-Nägelein (welche M. H. H. von Herrn *Abraham Boudens* gezeigt worden/ und worunter die zwey rareste Sorten vor 30. Jahren in Ternaten stunden/ und die dritte schlechteste Sort hier jährlich in Amboina fällt) rühren von gewissen Bäumen her/so an Wachsthum und Gestalt dem gemeinen Weilholz gleichen/ tragen aber anders nichts/ als solche Früchte/ ob schon die Ternatische Schwäher M. H. Herrn anders haben weiß gemacht. Ich bin versichert/daß niemand unter ihnen den rechten Königs-Nägelbaum/ der nur allein auf Macquian wächst/ jemahlen gesehen habe/nachdem sie vor 30. Jahren alle außgerottet worden: Diele Früchte aber sind mir durch unsern Hrn. Alt. Gouverneur, *Jacob Huysaart*, vor ein groß Präsent gegeben worden/ als deren keine mehr in der Welt zu finden sind.

Die Rinde und Wurzel von dem gemeinen Nägelbaum/ hatte ich allbereit angeschaffet/ an meinen hochgeehrten Herrn zu senden/ woran sie hätten sehen können/ daß weder in der Rinde/ noch in dem Holz einige aromatische Krafft oder Fettigkeit stecke/ woraus ein Gummi entstehen könnte/ wie einige in Europa, so viel ich vernommen/ vorgeben dürffen; Zum wenigsten kan meinen hochgeehrten Herrn versichern/ daß noch kein warhafftig Gummi oder Resinam darvon gesehen habe/ dergleichen auch hiesigen Einwohnern ganz unbekant ist; Vielleicht kommt dasjenige/ so man in Europa davor auflebet/von einem Ambonischen Canenbaum/ welche sie bey Aufstrickung und Dörrung der Nägelein damahlen gebraucht haben/ da sie die Nägelein nicht also zu säubern pflegten/als jetzt geschieht.

Die andere Stücke/ so in meines hochgeehrten Herrn Send. Schreiben begriffen sind/ gleicher Weise zu beantworten/ dürfte ich so

zu spät fallen/ weßwegen es bis auf derselben Wiederkunft nach Batavia muß aufgestellt bleiben.

Unterdessen versichere mich/ daß mein hochgeehrter Herr/ wie allschon gebeten/ ein Bündlein von dem rechten Schoenantho mitbringen/ oder lieber voraus mir zusenden werde/ welches ohne Zweifel in den Oberlanden gnugsam wird zu finden seyn: Es müßte aber noch ein Stück von der Wurzel daran seyn/ daß ich es mit unserm *Sirce* vergleichen könne; Gleichwie ich auch den beglaubten *Calamus aromaticus* erwarte. Die Zweiglein von dem *Calcatur*-Holz aber zu senden/ dürfte meines hochgeehrten Herrn Reise und Gelegenheit in zwischen nicht zulassen.

Das Edelgesteine/welches man Katzen-Augen nennet/ dürfte meinem hochgeehrten Herrn nicht unbekant seyn/ indem dessen viel auf der Insel Ceylon fällt. Man will mich weiß machen/ daß sie aus einigen Muscheln herkämen/ der Perlen-Mutter nicht ungleich/ da doch alle Stein-Beschreiber solche bis anhero vor Berg-Steine aufgegeben. Därfen mein hochgeehrter Herr/ einige sichere Nachricht darvon hätte/ bäte mir solche mitzutheilen.

Ingleichen sollen sich in denjenigen Landen/die mein hochgeehrter Herr durchreiset hat/ einige Steinlein/ *Mesticas* genannt/ finden: Mit welchem Nahmen alle sothanige Steine belegt werden/ welche man in gewissen Früchten/ Hölzern und Thieren findet: Gleichwie man in einigen *Calaphus*-Nüssen ein weißes Steinlein findet/ so *Mestica calappa* genennet wird.

Item: Ob nicht in andern Landen auch der Donner Metallische Donnerärte/ von Gold/ Kupffer/ Eisen/ theils von einem Metall/ theils von gemischten Metallen/ theils halb metallisch und halb Stein/ von sich schlage/ dergleichen uns hier gezeigt worden/ ich auch allbereit zwey nach unserm Vatterland geschickt habe/ welche rothes Kupffer zeigten/ doch aber von vermischter Substanz waren.

So bin auch von einigen weiß gemacht worden/ daß mein hochgeehrter Herr auf der Küste Coromandel einen gewissen Sand sollte gefunden haben/ woraus so viel gelb Kupffer gezogen worden sey/ daß sie eine ganze Kiste damit beschlagen lassen/welches mir sehr fremd vorgekommen ist/indem nirgends von dergleichen Kupffer-Sand etwas gehört habe.

Der vorgemeldte *Casuaris*-Baum/ ist ein hoher Baum/ welcher sowohl am Strand/als in dem Gebürge wächst/ trägt schuppichte Früchte/ wie Cypressen-Nüsse/ welche an der Land-Sorte rund/ an der Strand-Sorte aber länglicht sind/ wie ein Cylinder, mit einem harten und schwarzen Holz am Stamm begabet/ und giebt kein Resinam von sich.



Ich bitte um Bericht / ob der Capoc-Baum / gleich andern Bäumen / seine Wolle trage / wie der Cattun / dessen viel auf der Insel Tilos wächst / doch mit dem gemeinen / so auf Kräutern wächst / unterschieden ist.

Womit nach herzlichem Gruß und Wunschung einer glücklichen Reise / meinen hochgeehrten Herrn in Gottes Obhut empfehle / verbleibend

Meines Hochgeehrten Herrn /

Dienstwilliger Diener und Freund /

Amboina am Castell Victoria,  
d. 6. Maji 1684.

RUMPHIUS, m. p.  
Alt-Rauffmann und Rath  
Verwandter in Amboina.



VI.

# Herrn HERBERTI de JAGER Send-Schreiben /

An

Herrn GEORG. EBERHARD RUMPHIUM.

Mein Herr !

Angesehen mir dessen Correspondenz absou-  
derlich in denen zur Botanic gehörigen  
Dingen (in welchem Stück sie sich einer gros-  
sen Wissenschaft / Erfahrung und Observation  
zu rühmen haben) zum höchsten angenehm  
und æstimiret ist / so hab ich zu derselben Fort-  
setzung / an meinem wenigen Ort / durch gegen-  
wärtiges Schreiben wiederum die erste occa-  
sion und Anleitung geben wollen / der Zuversicht  
lebend / es werde mein hochgeehrter Herr auch  
dahin incliniren / daß zu Erneuerung und Unter-  
haltung derselben / wieder alles auf den vort-  
gen Fuß gestellet werde / und zugleich denjen-  
igen Fragen und Vorstellungen / die bereits in  
meinem vorigen gethan / und bis dato zum  
Theil noch unbeantwortet geblieben sind / nach  
der guten Gelegenheit / ein großgünstig Ge-  
nügen zu thun / und nach dem Maas seiner  
grossen Wissenschaft zu erläutern ; Wie ich  
dann auch nicht ermangeln werde / meinem  
hochgeehrten Herrn forthin / nach meinem we-  
nigen Vermögen und Erfahrung offenherzig /  
ohne Reserve , in allem denjenigen zu dienen /  
was sie von mir verlangen werden / worauff  
sich mein großgünstiger hochgeehrter Herr nur  
sicherlich verlassen wolle.

Damit dann nun unsere vorige Botani-  
sche Verhandlung wieder auf die vorige ter-  
minos , worauff dieselbige geblieben / gesetzt /

auch vollkommener möchte werden / so habe  
ich die unter uns gewechselte Brieffe / zu dem  
Ende nicht allein durchlauffen / sondern auch  
alles dasjenige / was mein hochgeehrter Herr  
sowol Herrn Jacob de Vicq, als Herrn Cley-  
ern / meinen besondern guten Freunden / bey  
mir zu erforschen / recommendiret hatte / auff-  
gesuchet und gefunden / daß zwischen uns bey-  
den folgendes noch zu erörtern seye / welches  
in frischem Gedächtnuß zu behalten / allhier  
kürzlich beynüge.

Das erste nemlich / so ich durch Herrn  
de Vicq seeligen / habe bitten lassen / bedarf eine  
kleine Beschreibung / sambt beygefügtten Stük-  
kens der Blätter / Früchten und Blumen / eines  
sichern Geschlechts von Gamiter , so in Amboina  
wachsen / von welchem schon zuvor einige  
Früchte überschicket hatte / ohne daß darüber et-  
nigen Unterricht oder Antwort erhalten hätte.

Zugleich sehe ich auch / daß mein hochge-  
ehrter Herr von Herrn de Vicq begehret / daß  
er mich wegen des Samberáni / oder wie es sein  
Schreiber ausgedrucket / Samberanz fragen  
möchte / was es doch vor ein Rauchwerck seye  
und von welchem Baum dasselbe herfließe  
weil ich mich dañ nicht erinnere / daß ich solches  
bereits erkläret hätte / so finde mich verpflich-  
tet / meinem hochgeehrten Herrn zuverständig-  
gen / daß man auff der Küste von Choromandel  
unter

unter diesem Nahmen den Benzoin verstehe/ womit sie ihre Abgötter zuberäuchern gewohnt sind/welches ich durch gewisse Untersuchung erfahren hab.

Ferner hatte in meinem Send-Schreiben von 5. May 1683. und dem Anhang von 20. dito M. H. Herrn ein Muster der Bastard-Nägelein / wie auch eine Sorte wilder Foly oder Muscaten-Blumen/welche beyde ich in Golkenda gefunden/übermacht und um desselben Sentiment nebst einer kleinen Anweisung wegen des Baumes/ dessen Rinde Culit Lawang heisset/was er nemlich vor Blätter / Blumen und Früchte trage / gebeten: ohne daß biß dahero den geringsten Bericht weder darüber/nach über einig andere Früchten von der Fagara, oder wie sie *Avicenna* nennet/ Pangarabi bekommen hätte: welche letztere des wegen mitgehen ließe/daß ich erfahren möchte/ob mein hochgeehrter Herr dieselbe albereit dorten gefunden habe oder noch inskünftig wohl auffsuchen könnte? Indem im ersten Theil der Ost-Indische Reiß-Beschreibung/in lang Quarto-Format, nach der Beschreibung von Bantam, da die Materialien der Indischen Inseln beschrieben werden/stehet / daß dieselbe auf Java zu finden seyen/wo ich dieselbe doch noch zur Zeit nicht habe erforschen können: wiewohl nicht definitive sagen kan/daß dieselbe auf dieser Insel gar nicht zu finden seyn/ weilen ich jeho nur ein kleine Partie von den Javanischen Gewächsen besitze/so mir selbst zu Gesicht gekommen sind. Unterdessen schreibt *Avicenna*, daß diese Frucht von Sofalah, einen Ort so auff der Ost-Küste von Africa lieget / und heut zu Tag von den Portugiesen bewohnet wird/komme. Erwarte demnach von meinem hochgeehrten Herrn wegen obbemeldten wilden Nägelein / Foly, Coelit-Lawang und Fagara (welche letztere die Brachmanes vor Cubeben halten) weitere Erklärung.

Ich hab auch gemercket/daß mein hochgeehrter Herr gern von der ersten Sorte der Schlangen-Wurzel informiret wäre/so bey *Garcias ab Orto* gemeldet und von *Bauhino Clematis Indica*, *Folii Persicae*, *Fructu Periclymeni* benahmset wird/bey den Portugiesen aber *Raz de Moncus*, das ist / *Moncus*-Wurzel heisset/welchen der *Moncus*, eine Art Wieselns/so M. H. Herrn wohl bekannt seyn wird/diese Wurzel/wann er in dem Streit von den Schlangen gebissen worden/aussuchen und sich vor dem Bisse zu präserviren/käuen soll: wordurch die Krafft dieser Wurzel kund und zur Arzney gebraucht worden. Dieses Gewächs nun hab ich allhier / meines wissens/ zum erstenmahl entdeckt/ mit Verwunderung/daß die Javanen, Maleyers und andere Inländer hierumb so gar keine Wissenschaft davon haben/daß sie auch diesen Nahmen nicht wissen/vielweniger die große Krafft und Tugend gegen

alle Schlangenbiß davon erfahren haben: Von einig-wenigen habe ich gehöret/ daß sie diese Wurzel/wegen ihrer grossen Bitterkeit *HampaddoeTānah*, das ist Erd-Ball genennet haben: welchen Nahmen wir doch einen andern bitteren Kraut bengelegt haben/so mit diesem ganz keine Gleichheit heget. Ich hab vor diesem M. H. Herrn ein Wurzelgen von der rechten Sort zugeschicket / gleichwie jeho abermahlen thun wolte/wann ich nur damit versehen wäre/hätte auch gern darbeneben ein lebendige Pflanze davon in einem Topffein-geleget und gesetzt / benchen den Blumen und Früchten mitgeschicket / daß M. H. Herr eine vollkommene *Ideam* davon nehmen und diß Kraut in allen Theilen erkennen möchte/nicht zweifelnd es werde dorten auch in der Menge anzutreffen seyn: Nachdem aber diese nach Ternaten destinierte Schiffe / (womit diese Brieffe kommen) ganz fertig und bereit sind abzustossen; so ist mir solches jeho zu bestellen ohnmöglich gefallen/soll aber/so fern Gott Leben und Gelegenheit geben wird/mit nächstem geschehen / und nicht in Vergeß gestellet werden. Inzwischen muß noch ein passant bemercken/daß man zweyerley Art von diesem Gewächs finde/ eine mit rothen und die andere mit weissen Blumen/welche letztere die rechte und gebräuchlichste ist / indem die Heyden auf der Küst von Coromandel gewohnet seyn/daß sie unter den *Plantas Congeneres* nur die vornehmste / welche sie an den Farben der Blumen unterscheiden / gebrauchen / unter welchen sie diejenige / so weisse Blumen tragen / vor die kräftigste halten/wie noch an vielen andern angemercket habe.

In meinem Brieffe von dem 6. Julii 1683. hatte ich specificiret / welche Gewächse von denjenigen so im ersten und zweyten Theil des *Horti Malabarici* abgebildet und beschrieben sind/ mir alhier auf Batavien noch nicht zu Gesicht gekommen wären/als nemlich: Das

Aroalu	Appel
Murōtti	Schageri - cottam
Mail-anschi	Panel
Cumbulu	Nodum-Schotti
Canschi	Schorunam Cottam
Curatu-pāla	Modera - Canni
Codaga-pāla	Peragu und
Tinda-parva	Codi-avaniacu.

Zugleich bittend / daß M. H. Herr mir auch reciproclich entdecken möchte / welche von denselben dorten zu finden seyen / und wie sie auf Maleisch oder nach der inländische Sprache genennet würden: worunter auch diejenige mit verstehe / so im 3. 4. 5. und 6. Tomo dieses *Horti* enthalten sind/so weit nemlich dieses Werk im Druck gesehen: dessen letztere Theil noch nichts anderts als Bäume und hohe Gewächse begreift / und noch keine eigentliche Kräuter vorleget / indem der *Edle Hr. van Rhee* damit noch kein Ende zu machen



chen scheint; sondern zuerst alle Bäume und Sträucher/ auf solche Weise nachsehen dörfte. Solten sie aber endlich noch darzu kommen/ werde alsdann meine Speculationes über diejenige/ so allhier wachsen/ auffsehen/ und M. H. H. mittheilen/ welches dann von demselben auch erbitten werde.

In eben demselben Brief hatte ich auch gewünscht/ wie annoch thue/ daß M. H. Herrn Muthmassungen über nachfolgende Gewächse/ deren *Bontius* Meldung gethan/ zu wissen/ welche also heißen:

Nimbo 1. & 2.

Planta spinosa & incognita, cujus fructus, manibus triti, foetidum odorem spirant.

Acacia.

Duae species, Jangomæ.

Beccabunga.

Nasturtium Aquaticum.

Mangam, fructus apud Javanos sacer Champidacca, welche er nicht gekannt/ sondern davor einen andern Baum genommen hat.

Cardamomum majus Hyacinthi flore.

Veronica Javana.

Frutex Indicus incognitus.

Gentianella Indica.

Guanambanus.

Lysimachium Indicum.

welche theils sehr dunkel und zweifelhaftig beschrieben/ theils nur schlechter Dings ohne einige Abbildung gemeldet/ oder dabeneben sehr übel abcopiret worden. Gleichwie ich nun nicht zweifelse/ M. H. H. werde ein groß Theil davon erläutern können/ so hoffe ich von derselben consideration auch Part zu bekommen.

Hierauf bin ich jüngsthin im Jahr 1683. wider alle meinen Lust und Sinn in die bewusste expedition nacher Persien geflochten worden/ welches dann den Verfolg und mesures meines Botanischen Studii wiederum gebrochen hat/ so gar/ daß ich dann bis auf diese Stund noch nicht auf meinen alten und vorigen Stylus kommen kan; Und ob ich wohl auch dorten die schönste Gelegenheit hatte/ etwas merckwürdiges in dieser Wissenschaft zu profitiren/ so habe doch solche zu meinem größten Unmuth und ärgsten crevecoeur von der Welt verlassen müssen/ indem ich unter Commando sothaniger Herren stunde/ welche solche Betrachtung nicht allein auf das höchste hasseten/ sondern auch gar vor ein Laster hielten/ ja selbst mir deßwegen Trangsäl und Verfolgung anthaten.

Damit ich es aber bey dieser traurigen und widrigen Materie bewenden lasse/ und unsere Sache verfolge/ so hatte der Herr *Laurentius Pittb*, damahliger Land-Drost/ nunmehr aber Gouverneur von der Küste Coromandel, auf mein Ersuchen/ eben denselben Tag/ als ich an Boord gieng/ (so den 29. Nov. geschah) die Zweige mit Blättern/ Blumen und Früch-

ten von dem Gitta Gambir-Baum/ ic. von dem Bidara Pootu, so das Schlangen-Holz seyn sol/ und von der Rotandzjernang (woraus sie einen gewissen gummachtigen Saft zu sammeln wissen/ welchen M. H. Herr vor das rechte Drachen-Blut hält) durch seine anbefohlene Vorsorge aus dem Wald bekommen/ ohne daß ich Zeit und Gelegenheit gehabt hätte/ solche nur anschauen und betrachten zu können. Weßwegen alles an *Hrn. Peter van den Hoogen*, so bey der Commission von des Edlen *Herren Padbrugge* nach den Ostten war/ und uns zu der Zeit ans Schiff begleitete/ recommandiret habe/ daß er solches entweder selbst an M. H. H. überschicken/ oder *Mons. de Vicq* seel. zu dem Ende überliefern möchte. Ob dieses nun geschehen sey/ oder nicht? und ob M. H. H. die benannte Gewächse bekommen habe/ habe bis daher noch nicht erfahren können; Wie dan ingleichen noch nicht weiß/ ob derselbe das Nestlein von Gitta Gambir, mit diesen Blumen und jungen Früchten/ erstlich zwischen Papier/ und dieses wieder zwischen 2. Brettergen eingeleget/ und mit A. gezeichnet/ nebst zweyerley Ruchlein von Gitta Gambir, deren eine Sorte die gemeine Malaccische ist/ die andere aber in meiner Gegenwart gemacht wurde/ de dato 25. Jan. 1684. von der Insel Dinding, unter Adresse an gemeldten *Mons. de Vicq*, nebenst meinem dabey kommenden Brief empfangen hat.

Von der Zeit her hab in Spahan, des Königs in Persien Residenz-Stadt/ ein angenehmes Send-Schreiben von M. H. H. de dato 6. Maj 1684. ohngefehr 5. viertel Jahren hernach/ und nachgehends keines mehr von demselben empfangen/ welches sogleich bey meiner Wiederkunft aus Persia beantwortet hätte/ wann nicht in mittler Zeit zuvor auch die Antwort auf mein erstes Schreiben vom 25. Jan. 1684. erwartet hätte/ umb die beyde alsdann auf einmal zu bedienen. Nachdem aber dero Antwort gänzlich zurück bleibt/ so beginn ich allhand sehr zu zweifeln/ ob meine Briefe mit dem dazugehörigen wohl bestellt seyn worden; weßwegen dann M. H. H. letztern Brief auch nicht länger unbeantwortet habe lassen/ auch zugleich eine Abschrift von dem vorigen überschicken wollen/ damit M. H. H. auf allem Fall deren nicht gänzlich beraubt bleibe/ auch dasjenige/ was ich verlanget/ nach belieben annoch erfüllen könne. Ich hätte auch gern die 3. erste Pflanzen dabey gefüget/ allein ich habe solche bis daher nicht wieder haben können/ so großen Fleiß auch deßwegen angewendet habe. Nachdem aber der HochEdle Herr/ *Herr Isaac S. Martin*, Ordinari-Rath von Indien/ Major, &c. (ein Herr/ der unsern und allen honesten Studien sehr gewogen ist/ und von dessen sehr großen Meriten anderswo sagen wil) so gütig gewesen/ und nach seinem grossen Vermögen un pouvoir über alle die Einländer allhier/ mir verschiedene



und ungemeyne Gewächse/so in den Javanischen Wäldern wachsen / zuwege bringen lassen / welche ich sonst ohnmöglich hätte bekommen können; so habe ich auch zu hoffen/das ich bey continuation solcher unverdienten Günst und dessen generosen Zuneigung / mich mit dergleichen Sachen accommodiren zu lassen / die obgemeldten Kräuter wieder antreffen dürfte: auf welchen Fall dieselbe M. H. H. auch ohnfehlbar wird zu erwarten haben.

Wann dann nun dieses zur nöthigen Einleitung promittiret habe/ umb unsere vor diesem gepflogene Correspondenz wieder in den rechten Lauff zu bringen / auch in solcher Ordnung ferner zu erhalten und zu verfolgen / so trete die Beantwortung dero werthen Briefes an/welcher den 6. Maji 1684. an mich abgefallen worden/worinnen ich erschen/das M. H. Herr schon einige Zweige / von dem verlangten Gewächse zusamen gebracht und mir habe zusenden wollen/welches doch wegen meiner Abreise in Persien hat hinterbleiben müssen; weßwegen dan im geringsten nicht zweiffeln wil/es werde M. H. H. mir solche/dieweil ich nun wieder auf Batavia lebe/auf ein ander mahl mit guter Gelegenheit übermachen.

Ferner beliebt M. H. H. sich wegen gethauer Communication und Bericht / von so vielen denselben zuvor unbekannten Gewächsen / zu bedanken/welches M. H. H. mit größser advantage und Günst als es die Sache vielleicht meritiret / also zu reden beliebt hat / und hab ich mir vielmehr Glück zu wünschen/wann die Ehre haben können meinen hochgeehrten Herrn damit ein Genügen zu thun.

Sonsten sehe auch / das M. H. H. sich nun völlig unterrichtet und versichert hält/das das gemeine rothe Sandel-Holz von dem Caliaturs-Holz nicht zu unterscheiden seye/zu dessen Bezeichnung selbst den *Garciam ab Orta lib. 1. Arom. cap. 17.* anziehend/welcher ausdrücklich sagt/das dasselbe unter andern mit in den See-Plätzen von Coromandel wachse; Wiewol M. H. Herr nachgehends diese Meinung mit einer Ironischen objection und Verpöschung wieder umbzustossen vermeynet/oder zum wenigsten meistens zu enerviren sucht.

Damit ich mich dann endlich wegen dieses rothen Sandel-Holzes / von welchem zuvor schon so viel Papier angefüllet habe / in kurzen und klaren terminis abfinden und expediren möchte / so will ich das Sandel-Holz in drey Sorten eintheilen / als (1.) das gelbe/worunter das weisse auch zu verstehen / als welches von eben demselben Baum herrühret/wie meinem hochgeehrten Herrn bereits zur Günst bekannt seyn wird. (2.) das ordinaire rothe Sandel-Holz / welches in der Arzney-Kunst gebrauchet wird / und überall in Persien / Arabien / Türckey und Europa verkauft wird: Und das (3.) solle eine andere Species des rothen Sandel-Holzes seyn / von einem ungemeynen und köstlichem Werth / ausser ordentlichen

und wunderbahren Kräfften und Tugenden / deren einige auch menschlichen Glauben und Verstand überschreiten: Worvon ich zwar viel habe sagen hören / ohne das ich jemahln das Glück gehabt hätte / ein sothanes excellentes Sandel-Holz zu Gesicht zu bekommen/oder zum wenigsten einige Nachricht bekommen/wo solches anzutreffen sey. Anlangend nun das erste/nemlich das gelbe/so haben wir darvon ganz keinen Streit / und wollen das selbe deswegen hier ganz auf die Seite setzen; vielmehr aber zu dem zweyten / nemlich dem rothen Sandel-Holz / schreiten / von welchem ich nochmahlen sage / das es mit dem Caliaturs-Holz eines sey / und davon ganz nicht differire / welches alsdenn erst vor Sandel-Holz verkauft wird / wann es alt ist/ gleichwie sonst die meisten Bäume in Indien / welche ein wohlriechendes Holz haben / in ihren letzten Jahren am allerkräftigsten von Geruch und Kräfften sind / welches dann am gelben Sandel-Holz gungsam bekannt ist.

Das dasselbige nun das rechte und gebräuchliche Sandel-Holz seye / zeigt der Nahme an/indem die Brachmanes und andere Heyden auff der Küste Coromandel, so die Gewächse des Landes kennen / hierinnen übereinkommen / das dieses Caliaturs-Holz in den Sanskrietschen Rahka-Tsjandanam, das ist / Blut-Sandel oder rother Sandel, und auff Decanisch / das ist / in der ordinaire-Indischen Sprach von Decan durch eine kleine Abweichung von der Haupt-Sprach Reket-Tsiandam in eben solcher Bedeutung nennen: Welchem man sicherlich in Benennung und Kennung derjenigen Simplicien / welche ihr eigen Land formiret / und deren sie sich so mannigfaltig bedienen / Glauben bezumessen hat; Zumahlen der Nahm Tsjandam, durch die Araber in T-Sandal mutiret wird / und also von ihnen eigentlich herstammet / auch mit dem Holz selbst / durch die frequentation von Indien / von dar erstlich in Persien / Bactra und Arabien überbracht / und nicht allein in diesen Landen / sondern auch nachgehends in Europa zum Gebrauch und Nutzen der Arzney-Kunst ist angewendet worden / worvon uns doch die alte Vorfahren kein Merckmahl hinterlassen haben.

Die Ursache nun / warum das selbe unter das Sandel-Holz gezehlet worden / ist / weil es absonderlich / so es alt ist / trucken und warm wird / einen Sandel-Geruch von sich spüren läßt / welcher so viel stärker ist / wann man umb dieselbige Zeit ein fein subtiles Spänchen davon abschneidet / und in dem Augenblick an das Holz riechet: wiewohl das Holz an sich selbst / wann der Baum abgehauen wird / zu solcher Zeit einen sehr empfindlichen Sandel-Geruch von sich gibt / und zwar je älter / je kräftiger / welchen Geruch doch es nachgehends nicht lang behalten thut. Und weil dann

der Geruch von diesem Holz so flüchtig und superficial ist / so ist es bey den Heyden auch nirgends in so grossen Becht. / als das gelbe / gehalten worden / sondern in einem geringen Preis zubekommen; Gleichwie sie dasselbige auch deswegen gar nicht / oder zum wenigsten sehr selten zur Beschreibung ihrer Leiber / wie sie mit dem andern verfahren / anwenden / nur wegen des schwachen und leicht vergehenden Geruchs / in ansehen dessen sie diesem rothen Holz auch den Nahmen Hoë-Tsandanam gegeben haben / welcher in der gelehrten Brachmanische Sprache schlechten Sandel bedeutet. Dieses hat vielleicht *Matthiolum* zu der Meinung gebracht / womit er vorgibt / daß das rothe Sandel-Holz an und vor sich selbst keinen Geruch hätte / und so man einigen daran bemerkte / solcher von dem gelben und weissen Sandel-Holz / worbey es etwa gelegen / herrühre. Wann aber der Baum des rothen Sandel-Holzes (außer dem einigen Geruch) in keinem Theil / weder an den Blättern / Blumen und Früchten noch einer andern Absicht mit dem gelben und weissen Sandel-Baum übereinkommet: Über diß auch noch keinen Geruch haben sollte / so möchte ich diesen guten Botanicum wohl fragen / aus was Ursachen und aus was vor einem Grund das Holz eines solchen Baumes (der eigentlich das Caliaturs-Holz gibt) mit dem Nahm des Sandel-Holzes belegt worden? gleichwie ich hingegen nicht begreifen kan / mit was Fundament man ein sothaniges Holz / welches den Geruch und auch den Nahmen des Sandel-Holzes (und zwar in dem Land / wo es wächst und worvon solcher Nahme ist an die Perier, Araber und folgendes auch an die Europäer fortgepflanzt worden) führet / eben wohl vor Sandel-Holz zu erkennen / Schwärzigkeit machen und bedenkens tragen wolte? worzu M. H. S. bis dato auch schwerlich zu bringen gewesen; und ob sie wol in dero letzten erslich wohl zugeben / daß das Caliaturs-Holz eines mit dem Sandel seye / auch solches mit aufserordentlichen Worten zuerkennen gegeben / so geben doch die folgende Worte / so von dem Handel und Gewerbo spottweis angeführt worden / klar an Tag / daß solche vorige Declaration bey M. H. Herrn kein rechter Ernst gewesen / sondern daß derselbe viel lieber noch das Gegentheil zu behaupten suche; zu welchem Ende sie auch objiciren / daß die Portugiesen und andere Indianer / die sie angetroffen haben / das Caliaturs-Holz vor kein rothen Sandel hätten annehmen wollen / und daß auch die Chineser unter beyden auch einen Unterscheid machten. Nun will ich diese Leute wohl vor erfahrene Personen passieren lassen: Allein die Frage ist / ob jemand von ihnen allen / den besagten Caliaturs-Baum / wie auch den andern / welcher der rechte und also vermeinte Sandel-Baum seyn soll / mit ihren eigenen Augen gesehen haben? Und wann sie dieses noch alle bejahen könnten / würde man doch in allen noch nicht ganz sicher seyn / sondern man müste einen jedweden exact wegen der Gestalt

von beyden Bäumen und deren Theilen / benehmen deren Pflanzung un Verletzung / in einem und andern unterschiedlich befragen / unter andern aber hauptsächlich examiniren / ob das Caliaturs-Holz / vornehmlich wann es alt ist / einen Sandel-Geruch in sich habe. Wann er nun dieses vermeinet / so ist einmahl ohnfehlbar / daß er keine gewisse Erkenntnuß des Baumes habe / sondern all sein Vorgeben untüchtig sey: legt er aber demselben einen Geruch bey / so wäre bey ihm ferner nachzuforschen / warum er damit denselben nicht unter die Sandel-Bäume zehle? warum er den andern Baum (den ich jezo supponire zu seyn) darunter rechne / den ersten aber ausschliesse? ja man könnte ferner denselben in ansehen des Caliaturs-Baum tentiren / ob ihm auch bewußt seye / daß das äussere von diesem Baum / zum wenigsten / wann er noch jung ist / auch weisse seye und wann man denselben presse oder quetsche / einen rothen Saft / wie Blut thräne / welcher an der Farb / wie ein Pegasischer Rubin / mit einem glasichten Glantz / welchen man vor eine recht gute Sort von Drachen-blut halten kan: worvon künftig ein mehrers werde zu sagen haben. Wann man dann solche Leute wegen dieser zwey Hölzer (worunter das eine gewiß / das andere aber nureingebildet ist) also auf allen Seiten von vornen und von hinten und also zwerch weis durch einander fragen würde / so zweiffelte gar nicht / man werde sie in ihren Reden zweiffelhaftig und ungleich finden / daß sie wegen ihrer Diffinität sich untereinander selbstien werden refutiren müssen.

Doch ich weiß nicht / warum ich mich wegen eines solchen Sandel-Holzes das bey mir noch ganz imaginaire ist / so tieff einlassen sollte / da ich albereit ein wahres entdeckt und angewiesen hab? und warum ich noch einige Absicht auf das bloße Vorgeben mache / welche entweder gar nicht oder auf allen nicht gnugsam in denjenigen Landen bekandt sind / in welchen das rothe Sandel-Holz eigentlich fällt / und zwar ohne den geringsten Beweis oder Grund ihres Vorwandes oder auch einige geringste Anweisung hinzu zugeben? da ich hergegen die Auctorität so vieler Chiolias oder Küst-Mohren / so alle Einwohner auf dem Land Coromandel, da das Caliaturs-Holz wächst / gebohren / oder davon herkommen / auch allda gewesen und allhier unter den Maleyers und andern mit dem allgemeinen Nahmen Chadzja bestens bekandt sind / auf meiner Seiten hab / welche alle / soviel ich und andere dieselbe deswegen befraget habe / einträchtiglich das Caliaturs-Holz vor das vom Sandel-Baum kommende erkennen / auch kein anders außer diesem zu zeigen wissen / an welche / als subtile Negotianten und Kaufleute / so in allen Sorten der Waaren sehr wohl erfahren / und als Zeugen von einer Specerey die in ihrem Land wächst / und worbey sie sonst den geringsten Nutzen oder Interesse nicht haben / ich völligen Glauben bemessen muß; oder könnte von dergleichen Sachen keine declaration auff der ganzen Welt



fest stehen / welches eine grosse absurdität wäre / und M. hochgeehrten Herrn in so vielen Erfindungen / die sich allein hierauff gründen / durch Verlierung deren Credits / am meisten schaden könnte. Gleichwie dann ein gleichlautend. und einstimmitiges Zeugniß / von einer indifferenten Sach / derjenigen Einwohnern / die derselben kundig und erfahren sind / nicht allein bey den Liebhabern der Botanik , sondern auch meist allen andern Untersuchungen gültig sind ; so kan ich deren Anführung auch vor mich / in dieser das Caliatur- und Sandel- Holz betreffenden Sach / zu einer guten Prob meiner wenigen Meinung gebrauchen ; da doch zu dessen perswasion , dieses argumentum ab auctoritate eben nicht nöthig hätte / indem ich durch eigene Erfahrung und genommenen Augenschein deren Gewiß- und Sicherheit avanciret habe: Zumahlen diese Sentenz auch durch die vorige passage aus dem *Garcia ab Orta* sehr bekräftiget wird / allwo in sehr klaren und deutlichen Worten bestätigt wird / daß der rothe Sandel-Baum / auf der Küste Coromandel wachse. Da nun kein ander roth Holz / als das Caliaturs / von einem Sandel- Geruch allda zu finden ist / auch dorten unter dem Namen diß rothen Sandels bey den Kräuter- Verständigen gültig ist / wie ich zuvor schon dargethan habe ; So ist ja evident und am Tage / daß das Herz von dem Caliatur-Baum nichts anders als das rothe Sandel- Holz sey : Scheinet auch / daß die æstime und reputation dieses Scribenten / welcher bey meinem hochgeehrten Herrn in so gutem credit und valeur steht / denselben kurtz vor diesen leßtern Brief zu der Erklärung und condescenz wegen des Caliaturs-Holz ( welches doch innerlich anders zu seyn scheint ) bewogen habe / da ich doch in meinem Brief vom 5. Maji 1683. schon in Obacht genommen hatte / daß dieser Indianischer Materialien-Schreiber / die Küste auch unter eines von denen Landen stellet / da das Sandel- Holz von herkommet / sagend / daß dasselbige noch in Indien binnen dem Fluß Ganges zu finden / allwo er die Provinz Tanassarim hinsetzet : Und weil mein hochgeehrter Herr diesen leßt benahmten Platz in den Carten nicht finden kan / so muß demselben hierinnen etwas zurecht helfen. Sie belieben daß dieses Tanassarim nicht sowohl in dem Land Coromandel , da / wie es scheint / sie solches zu finden vermeynet / als daß sie sich vielmehr in die Ost- Küste von dem Bengalischen Golff / auf Seiten der Stadt Martavan wenden / so im Königreich Pegu gelegen ist / allwo sie diesen See-Platz sollen antreffen / welcher unter dem König von Siam gehöret ; Gleichwie von dieser Stadt auch viele die Reiß über Land thun / umb nacher Zoddia , da der König residiret / zu kommen / zu welcher Reiß man gemeinlich einen Monat / oder auch sechs Wochen / und zwar meist durch lauter Wälder / zubringet. Dieses Tanassarim wird / in Ansehen daß es wohl gelegen / ( da anderst ein grosser Umweg von der Straß Malacca zu nehmen wäre / dabey auch die Gerechtigkeit wegen der Durchfarth profitiret wird ) meistens von den Coroman-

delischen Moren und Heyden / und da beneben von den Portugiesen und Engelländern / niemahlen aber / oder gar selten / von der Niederländischen Compagnie befahren / welche dorten alle Waaren / und Kauffmanns- Güter / so dieses Königreich aufwirffet / in der Menge antrefte / auch alles dasjenige / was diese Landschaft trägt / wieder anbringen können. Das Caliatur- Holz / so ganz fest / massiv und ziemlich schwer ist / wird meistens zu ihren Farben verthan / wie auch zu Bäncken / Bett- spannen / Stülen ic. verarbeitet / dabeneben auch ein klein Theil darvon zur A. hney gebraucht / indem all dasjenige / was zu dem leßten Ende durch die ganze Welt distrahiret wird / in Ansehen und Proportion des so grossen / weiten und breiten Bezircks dieser Landen / ganz keine merkliche und considerable Quantität ausmachet ; Weßwegen sie hierzu gemeinlich dasjenige Holz auflesen / welches älter / höher und dunkel- röther an der Farbe / und folglich auch stärker an dem Sandel- Geruch ist / als das ordinaire , welches man / wie oben gemeldet / zum färben brauchet / und den Armeniern zu Sjiranz und Spahan meistens zu ihrem destillirten Brandewein dienet / welchem sie damit eine schöne hoch- röthe Tincture geben. Indessen stehet mir der Sandel holzichte Geschmack / so zugleich dem Brandewein mitgetheilet wird / zum wenigsten nicht an / und solte ich denselben lieber pur , ohne Beymischung dieses Materials vor mich begehren.

Gleichwie nun sehr lang vor der Entdeckung von Indien durch die Griechen / und nachgehends auch durch die Römer / die wohl alle frey / doch auch civilisiret waren ; Also ist nachgehends von alten Zeiten her / auch zwischen den nach Osten gelegenen Landschaften und Persien / wie auch Arabien eine mutuelle Handlung und commercium von Medicinischen und andern Waaren / gestiftet und getrieben worden / und ist die Küst von Africa , sambr denen dabey gelegenen Insuln / erst lange hernach in Kundschafft gekommen / wiewohl der Einwohner wilden Art wegen / nichts als die bloße Ufern von Zangibar und von der Costa dos Cafares ( wie die Portugiesen diesen Strich des Landes nennen ) und einige Städte / als unter andern Melindo , Magadoxo , Sofala &c. und folglich einige Insuln darumb frequentiret / der übrige Rest solcher Landen aber in einem dicken Nebel der Unwissenheit gelassen worden. Solcher Gestalt ist unter andern auch das rothe Sandel- Holz / wiewol noch lange Zeit hernach / aus Indien in Persien und Arabien gebracht worden : Gleichwie darumb *Avicenna* und andere Arabische Medici , die ich noch gesehen hab / von keinem andern Sandel- Holz Meldung thun / auch kein anders kennen / als dasjenige / so aus Indien kommt / auch allda wächst. So wenig auch *Garcias ab Horto* von einem andern rothen Sandel weiß / welcher doch in Untersuchung dergleichen Dingen curieus genug ist. Weil aber doch India mit seinen Insuln sehr nah / oder doch meistens eben die Pflanzen hervorbringt / die in der Ost- Küst von Africa , Madagascar &c. wachsen ; so habe / wie meine Briefe an M. D.



Hertz sollen aufweisen können / gedacht / nicht unglücklich zu seyn / daß der rothe Sandel-Baum auch in Africa oder der Gegend möchte zu finden seyn / wie derselbe allda seither dem auch gefunden worden / indem ich in meinem Unwesen jüngst hin in Gamron vernommen habe / daß sie zu diesen Zeiten / das rothe Sandel-Holz nun meistens von den Africanischen Küsten geholet / und ferner in Arabien und Persien / auch mithin selbst in Soeratto geführt würde / und zwar wegen Bequemlichkeit der Fahrt / die sie in sehr kurzer Zeit hin und her ablegen können : Zu geschweigen / daß man es auch um einen sehr billigen Preis dort haben könne. Es kan auch seyn / daß / wie sonst der Grund und die Luft / die Kräfte und Unkräfte der Kräuter sehr befördern / das Holz auch allda kräftiger und besser sey / als in Indien und dessen Inseln / wovon doch noch nichts gewisses sagen / viel weniger einen Unterschied unter dem einen oder dem andern machen kan.

Nachdem man aber / nach der Gelahrten Regel / sein Urtheil und Meinung / d. i. sein prædicatum / nicht weiter und ferner extendiren darff / als nach dem Maasse von dem gewissen Erkenntnis und Wissenschaft / welche man zu der Zeit von einer Sach oder von dem subjecto hat / nachmahls aber solche weiter ausbreiten kan / wenn man von einer Zeit zu der andern mehrere Entdeckung und noch mehrere Umstände von dem subjecto überkommen hat / wornach sich eines jeden Meinung / umb bey der Wahrheit zu bleiben / und nichts zu bezagen und fest zu stellen / da man nichts von weiß / zu richten hat : also habe ich damahln / als die Gestalt und Schwachheit derjenigen Fahrzeuge / deren sich die Javanen und Maleyer zu gegenwärtiger Zeit bedienen / betrachtete / dieser Nation auch keine weitere und abgelegnere Fahrt zuschreiben können / als die mit solchen Rachen und Verwandnus der See / darüber sie mußten / wie auch mit dem Wind und Wetter / so in dieser passage regieren / nach proportion übereinkommen / Krafft dessen der Begriff dieser ihrer Schiffart sich von mehr als hundert / ja wohl über 2. oder 3. hundert Jahren / nicht über das Vermögen ihrer Fahrzeug ausgestreckt hat / so lang sie nemlich keine schwerere im Gebrauch gehabt haben : So hab ihre Schiffart mit ihren eigenen Rachen in solche Terminos geschlossen / ohne daß die geringste Gedanken an die Überfahrt dieser Nation gehabt hätte. Nachdem aber in denselben Historien angemercket habe / daß die Djongs / und auch andere capable Schiffe / womit sie den grossen Ocean haben bauen können / in ihren Schiffarten sind gebraucht worden / und sie also auch grossen Handel und Wandel auf der Küste von Coromandel getrieben hätten : zugleich die Entlehnung der Heydnische Küsten / Religion und ihre Sprach (indem die hoch-Javanische wohl mit dreynviertel von dem Brachmanischen und Malebaanischen durchmengen ist) auch Annehmung derer Schrift deutlich genug aufweist / daß die Befahrung und Communication zwischen beyden Nationen ehemahln gewesen seye : Darneben auch in der Historie von Madagascar / so der Hr. de Flacourt

A. 1661. heraus gegeben hat / gefunden und angemercket habe / daß die Sprach von derselben grossen Insel mit einem guten Theil Javanischen und bastard Maleischen Worten durchmengen sey / und zwar mehr als in einer Sprache / die eine ganz besondere und von allen andern unterschiedene Art hat / sonst gefunden werden : So muß ich daß hier auch vor fest halten und schließen / daß die Javanen nicht allein Arabien und die Küste von Africa / sondern auch die Insel Madagascar selbst mit ihren eigenen Schifflein besucht mögen haben / wohin sie nicht allein ihre Waaren / so in ihren eigenen Ländern fallen / verführen / sondern auch wiederum von dar andere einnehmen konten : Wie daß der Javaner Schiffart zu der Zeit sowol nacher Osten / als nacher Weste ausgebreitet war / ohne daß es nöthig gewesen wäre / daß die Araber und die Kauffleute von dem rothen Meer / die Waaren erst von denen Africanischen Küsten zu holen / gleich M. H. wahrscheinlich vorkame. Es thut aber der Beschreiber dieser Insel von solcher Fahrt der Javaner (welche doch nichts weniger sicher und gewis ist) ganz keine Meldung / die weil er schwerlich daran denken können / indem er sowol in der Javanischen als in der Maleischen Sprache unerfahren / auch die Reisen dieser Völker / die noch zur Zeit mit so gar schwachen Fahrzeugen fahren / mit vermuthlich waren. Hergegen hat Johannes de Barros, ein Portugieser Scribent / so ganz authentiq ist / schon einen wahrhaften Bericht von 100. Jahren bekommen / und in seine Decades gesetzt / daß die Schiffart der Javanen zu alten Zeiten aller Orten hin / bis nach Madagascar zu (welches er ausdrücklich nennet) sich erstreckt habe : Er habe nun solches aus tradition und Erzählung der Javaner / oder deren Völker / welche dieselbe Insel bewohnen / empfangen / oder aus Betrachtung der grossen influenz / so die Javanische in die Madagascarische Sprach gethan / geschlossen / so gilt es gleichviel. In welchem Jahr aber diese ihre Handlung und Wandlung in die abgelegene Pänder am meisten im Schwang gegangen sey / er kühne mich (aus ermangelnder Nachricht) nicht zu determiniren : Doch könnte man wol schließen / daß diese Seefarth und Commerciën nach der Küste Coromandel, Ceilon, Malabar, die Küst von Indien / Arabien und Africa, damahln zum ersten in Übung gekommen / nachdem sie sich von ganz Sumatra / wie auch von der Maleischen Küste Meister gemacht / und durch Besitz der Malaksch und Sondanesischen Strassen / den Schlüssel zu dem ganzen Handel nacher Ost- und Westen / in ihre Hände und Gewalt bekommen haben / indem zur Zeit des Marci Poli Veneti, eines berühmten Reisigers / sowol zur See als zu Land / ohngefahr umb die Jahre 1280. und 1290. die Stranden der Insel Sumatra von den Javanen noch besetzt gewesen / ist zwar nicht sowol unter einem Monarchen oder einigen Beherrscher / als in verschiedenen Fürstenthümern zertheilt : Wie dann eben dieser Reisende / diese Insel selbst vor Giava, d. i. Java hält / also also benahmet / auch darunter rechnet. Daß also der Nahme Java vor Alters / in Ansehen der grossen

grossen Conquesten/so diese Nation gemacht/sich über ein weit mehrers Land als jehs / aufgestreckt habe/ und scheinet / daß *Protoplaus*, wie auch andere alte Geographi, solches unter dem Namen Jabadij oder Jabadin, und im Griechischen *Iabadiu*, aufgedruckt haben/ welcher Name (wie die Scribenren sehr wohl annotiren) eigentlich Hordel Insulam, d. i. eine Gersten-Insul / bedeutet/ weßwegen noch heut zu Tag das Wort Jawa in der gelehrten Brachmanischen Sprach/ Gersten/und Diu in der Indischen Sprach eine Insul heisset. Weil aber diese Frucht nirgendwo in allen diesen Indischen Insul'n wächst oder gezogen wird/ scheinet es/ daß solche Scribenten vielmehr die Bedeutung oder signification solches Worts/ als die Ursache dieser Etymologie anzeigen/und kan man doch das Wort Jaba ein wol in dasjenige / womit die Insul Jaba oder Jawa benennet wird/ übersetzen.

Die Motiven nun die ich habe / solche Meinung zu fassen / daß nemlich die Javaner / nach Beherrschung Sumatra und andern darben gelegenen Dörtern / zu erst ihre Fahrt nach Arabien/die Küst von Africa und der Insul Madagascar &c. angestellet haben/sind weil (1.) das Javanische/so in die Madagascarische Sprach eingeschlichen / mit verschiedenen gebrochenen Maleischen Wörtern vermenger befindet/ und zwar mehr als in der ordinarien Javanischen Sprach vorkommen. (2.) Wird diese Meinung noch sehr bestätigt/weil die Araber noch heut zu Tag die Maleische Sprach *Lisaan Dzjawī*, d. i. die Javanische Sprach nennen: Gleichwie dieselbige auch bey den Maleyern unter dem Nahmen *Bahala dzjawī*, in eben der Bedeutung als im Arabischen bekannt ist/zum mercklichen Schein/daß die Javaner die Maleische Nation unter ihrer Gottmässigkeit gehabt habe. (3.) Kan man diese Meinung noch fester machen/wann man die Waaren / so die Javaner unter andern in Arabien zu Kauff brachten / ansiehet / welche ausser den Specereyen und dem Ligno alcōs meistens Theils in dem feinen Campher und Benzoin befinden / welche beyde letztere eine sehr considerable Kauffmannschaft von grossem Werth abgeben/ wovon damahl/ wie annoch/ die Insul Sumatra die beste Sorten aufwirfft / indem die kostliche Campher zu der Zeit aus dem Land von Baras oder Baraks, da dieser Baum in grosser Menge wächst/gezogen/ und in einem darunter gehörigen See-Kauff-Platz Pantur oder Pantur genennet / aufgestapelt wurde/ welcher an der Noort-Seiten von Sumatra, ein Stück von Atlien, das die Unserige Achin oder Achin heissen/gelegen/ zu vorigen Zeiten sehr volck- und handel-reich war / in diesem zwo aber schwerlich jemand bekannt ist. Dieser Ort hatte zugleich einen HHam zah Pantur, das ist/ Hham-zah von Pantur so bey den Maleyern wegen seiner Maleyischen Sjair das sind Carminia, die sie Sjair Hhamzoe Pantur nennen / sehr estimiret war/und wegen seiner Geburt und Wohnung diesen Ort sehr berühmt gemacht hatte / und

deswegen auch von dem *Marcus Polus Venetus* besuchet wurde / welcher denselben Faulur soll genennet haben / wofür abusive Faulur gedruckt ist; Dergleichen Mißverständnis/durch übele Lesung und undeutliche Schrift der Originalien an den eigenen Nahmen frembder Personen und Städten/heut zu Tage noch sehr oft in acht genommen wird. So ist auch dieser Platz eine Residenz des Radzia gewesen / welcher über das dar um gelegene Land herrschete/so dieser Reis-Beschreiber das Reich von Faulur geheissen/welches er unter das sechste Königl. Gebiet des kleinen Java zehlet/und davon nach meiner Übersetzung aus dem Italienischen / also redet: „Faulur ist ein Königreich/und hat einen König „über sich selbst/ dessen Unterthanen die Abgötter anbeten/und den grossen Can oder Chagan von der Tartarey / Sina erkennen. Allda „fallet der beste Campher, so zu finden ist/ und „Campher von Faulur genennet wird/viel besser „als der andere/weßwegen er auch im gleichen „Gewicht gegen Gold bezahlet wird. So viel aus der Beschreibung dieses *Marci*. Es hat aber nachgehends die Unwissenheit der Copisten/den ersten Buchstaben in dem Wort Pantur, nemlich das Arabische F mit noch einem Punct darneben/in dieser Form *U* vermehret / auf welche Weise derselbe als ein K cum aspiratione oder Kh anzusehen / und lautet also dieser Nahme als Khantur; daher von der Zeit der edle Campher, durch Verfälschung des Nahmens von dem Ort/Katur Khantur, das ist/Campher, von Khantur oder Khantur heisset; Wie dann nemlich noch in Persien erfahren habe/daß die Kauffleute allda den feinen Campher, so auf Baros und der Gegend / oder eigentlich im Land von Baraks oder Baras, und auf der Insul Borneo gesamlet wird / Katur Khantur nennen. So gedendet auch *Avicenna* dieses Katur Khantur oder Khantur also in dem Arabischen Exemplar, welches zu Rom gedruckt ist/mit solchen Buchstaben exprimiret/und von dem *Plempius* im Lateinischen *Caphura Causurensis* verdolmetschet: Woben *Bellunensis* anzeigt/daß in etlichen Arabischen Abschriften von diesem Authore *Fantur* gelesen werde/welches so viel als Campher, von Fantur, oder / wie er saget / Campher von Fantur bedeutet / welches auch mit der Pronunciation der Kauffstadt näher übereinkommt/so eigentlich Pantur oder Pantur auf Maleisch oder Javanisch ist/indem die Araber selbst kein P. auch sonst keinen andern consonanten haben / als das *U* oder F so mit desselben Klang besser accordire. Am allerbesten aber hat es der alte Arabische Medicus *Serapio* getroffen/wann er den Nahmen dieses köstlichen Simplicis mit *Caphura de Pantur* aufgedruckt hat. Die andere Waar/so meistens Sumatra furniret / ist der Benzoin, weil allda der schönst- und weisseste/wie er irgendwo fallen kan / durch die Javanen eingesamlet und in Arabien &c. gebracht wurde/ so lang sie nemlich diese Insul beherrscheten: Weßwegen die Araber auch diesen Sumatranische



Weyrauch Lubaan dzjāabi, das ist/den Javanische Weyrauch geheissen haben/wovon durch Abschnidung der ersten Sylben Lu und pronunciation der zweyten Sylben baan, beyde von dem ersten Wort Lubaan, nach der Araber Gewohnheit / da der Gelaut von aa oder doppelten a in das ee oder doppelte e, oder auch in ein Griechisches, verwandelt wird / und nach der Aussprach/ welche die Europäer von diesem Buchstaben zu formiren gewohnet sind / das Koppelwort Been-dzjawī entsteht: Und weil die Portugiesen gemeiniglich den Klang von ee mit einem einzeln e ausdrücken / darbeneben auch vor ein zb so in ihrem Alphabet nicht zu finden ist / die zwey vocales ao in diesen Platz stellen/ und dann die Aussprach von einem dzi sehr nah mit einem Z von dieser Nation übereinkommet; So wird dieser Name Been-dzjawī nach der Portugiesen Sprach in Benzaoi verkehret/ welches endlich durch Auslassung des Buchstaben a und Beyfügung des n am Ende/mit der Zeit in Benzoin verändert worden / welches Wort bis auf den heutigen Tag noch geblieben ist.

Ferner/gleichwie ich zuvor aus vorigen Ur-sachen keinen Staat machte/das die Seefahrt der Javanen und Maleyer sich bis an die Küsten Africa und dessen Inseln zc. ausgestreckt hätte/ auch ich bey denselben nicht mercken können/ das sie auch die geringste Wissenschaft von dem Land der Zengis oder von Zengibar hätten/ so dürfte ich das Wort Zang'gi, so nach dem Wort Tsjandana, umb rothen Sandel zu bedeuten / beygefüget worden / der signification nach nicht weiter extendiren / als damit allein die schwarze oder braune Farb abzubilden/ welche nach der schwarzen Haut der Zengischen Nation den Nahmen hat bekommen / weil mir in Golkonda gesagt worden/das viele Dinge/so allda zu finden sind/ so genennet werden/ nur deren schwarze Farb anzudeuten/ und nicht zugleich die Sache selbst solcher Nation dadurch zuzuschreiben/wie sie unter andern allda die schwarze Myrabolan Zengi harareh, d. i. Zengische Myrabolanen nennen / nicht nach einem fremdden Land / weil diese Frucht rings umb Golkonda selbst wächst / und allda auch angeschaffet wird / sondern allein nach der Farb/ woran ich dann auch die Bedeutung des Wortes Zang'gi allein band/zumahl ich befand/das die Hindostanische oder Decanische Sprach auch einigen Zutritt in das Maleische hatte. Nachdem ich aber seithen in der *Histori* von *Hhamzah*, so aus dem Persischen in das Maleische überseht ist/ dieses Wort Zang'gi auch in dem Verstand und Bedeutung der kraushäutigen schwarzen Africanischen Nation gelesen habe/hernach auch sichere Merckmahle eines völligen Beweises gefunden / das diese Indische Einwohner die Küste von Zangibar und die Insel Madagascar zc. auch befahren hätten / und dann mit jüngsthin in Persien auch erzehlet worden das der rothe Sandel nicht allein auf dieser Küste zu finden seye/

sondern auch davon verführet werde / so darff ich nun meine Meynung wohl so weit ausbreiten/das dieser Beynahme Zang'gi in Ansehung und Bedeutung der Ethiopischen Nation diesem Holz sey bengelegt worden/obwohl ich bis dahin in keinem Arabischen/Persischen und Indianischen Büchern oder Schrifften Sandal Zengij, oder / wie es die Franzosen aussprechen / Zengi, oder Sandal Zengi, diß letzte Wort nach unserer Aussprach zu lesen/das ist/den Zengischen Sandel angeführet/in acht nehmen können. *Marcus Polus Venetus* schreibet in dem 35. Cap. seines dritten Buchs/das auf der Insel Madagascar ganz grosse Wälder voll rother Sandel-Bäume seyn/welches ich gar wol glauben kan/in Ansehen der grossen Gemeinschaft/ welche dieselbe Gewächse mit den Indischen haben; Wiewohl *Flacourt* in seiner Beschreibung dieser Insel/hievon nichts meldet/weil er die Bäume vielleicht noch nicht gekant hat. Weil er aber doch zweyer Bäume gedendet / und deren einen Endrachendrach und den andern Sira-manghit geheissen/welche beyde Hölzer den Geruch des gelben Sandel-Holzes haben/ und also darunter auch wohl der gelbe Sandel-Baum möchte enthalten seyn / so dürfte ich noch eher präsumiren / das der rothe Sandel allda auch wachse / weil ich auf der Küste erfahren habe/ das beyde Bäume auf hohen und bergichten Ländern gern beheimander wachsen; Beweisen ich auch demjenigen/was mir eine gewisse Capitains-Wittib oder Mestica aus Timor gebürtig/ und eines Portugisen Tochter / welche in Erfahrung der Kräuter sehr wohl verkehrt war/ erzehlet/wie auch dem Capitain *Ionker*, welcher nach seinem Bericht zur Zeit des Herrn *Vlaming*, den Sandel-Wald allda frequentiret hat / einen starcken Glauben beymesse/indem sie hierinnen übereinstimmen / das das gebräuchliche rothe Sandel-Holz allda nicht ermangele / gleichwie mir auch noch andere solches bestätigt haben/ und dem Venetianischen Reisigern *Marco* auch wohl bewust gewesen / das India auch rothen Sandel zeugete / indem er im 17. Cap. seines 3. Buchs einer Insel gedendet / welche in dem Italianischen Exemplar von *Ramusio* heraus gegeben / *Nocueran* heisse / so allen Umständen nach die *Nicubares* seyn soll / wobey er eine andere Insel/in eben demselbigem Exemplar *Anagaman* benahmet / dicht ansetzt / welche ohne Zweifel die *Andamans* seyn wird/indem sie gleiche distantz bestehend in 150. Italianischen Meilen / von *Lambri* dem Haupt-Ort seines 5ten Reichs in Klein Java, sonst besser *Lamni* genennet / umb Aethien gelegen / abgelegen sind : Von welcher erst benommenten Insel er berichtet/das alle die Bäume der allda sehr edle Bäume/von einem grossen Werth zieleiten/ und (unter andern) darmit weiß und roth Sandel-Holz zu finden seyn / zu einem gewissen Merckmal/das die beydesorten gern in einem Land herfür kommen. Nicht weniger meldet *Hieronimo de Sancto Stephano* von *Genoa* in seinem Brief vom 1. Sept. 1499. so er zu



zu Tripoli de Soria geschrieben/von einem gewis-  
sen Ort/Sogomentil mit Nahmen/das alida,,  
das rechte Sandel-Holz in solch r Menge wach-  
se / daß sie auch ihre Häuser davon baueten/,,  
allwo er von der Insel Ceilon in 12. Tagen,,  
angekommen/und einige Zeit hernach wieder,,  
von dar nach Pegu gereiset / und nachdem er,,  
noch anderthalb Jahr in diesem Reich geblie-  
ben / ferner nach Malacca kommen seye. Diese  
Landtschafft nun/welche ohngefehr so viel Tag-  
Reise von Ceilon abgelegen/und auch zwischen  
demselben und Pegu zu finden ist/ und wo das  
rothe Sandel-Holz in so grosser Menge wächst/  
kan keine andere/ als die Küste von Coromandel  
seyn / wovon der Nahme Sogomentil durch eine  
depravation auch mag herkommen seyn / indem  
längst der ganzen Küste bis an Pegu zu/meines  
Wissens kein anderer Nahme zu finden ist/  
welcher solchem näher könte: Solte auch wol  
seyn/das der Nahme dieses Landes/durch diese  
Person/einem Haupt-Platz darinn beygelegt  
worden seye/gleichwie man in Persien zc. dar-  
von Exempel genug hat/wod Nagapatan, ein Capi-  
tal See-Platz/ von dem Land Tandzjawoer, so  
unter Coromandel gehöret/ in denen *Negotien-  
Büchern der Niederländischen Compagnie*  
wol Coromandelam, das Coromandel selbst  
ist/ genennet hat. Weil aber doch die ganze  
Provinz Tandzia-woer ein flaches und offenes  
Land ist/ ohne Gebürg/ und nicht allein allda/  
sondern selbst im Fürstenthum Madure oder in  
der Gegend noch kein Caliaur - das ist / roth-  
Sandel-Holz zu finden ist/ so solte ich lieber da-  
für halten/das unter dem General-Nahmen des  
ganzen Coromandels die Stadt Meilaxoer, all-  
wo der Apostel *S. Thomas* soll begraben liegen/  
dadurch eigentlich verstanden müsse seyn / die-  
weil sowohl alida/ als auch zu Paliacorto, Calia-  
ur und andern See-Plätzen / so dicht darben/  
aber West-warts ins Land liegen/allein Calia-  
ur's Holz zu finden/und sonst nirgends auf  
der Küsten fället; worunter der erste Platz /  
wegen der Schiffart und Commerciën / abson-  
derlich aber wegen procuration der gewebenen  
und bunten Decken / zu der Zeit der ansehn-  
lichsten und berühmtesten / unter allen andern  
dar umb gelegenen Orten war: wozu noch  
der schöne frische Fluß so dicht daran herfließ-  
et/das plaurlich und fruchtbare Land/ der gu-  
te Hafen und Anker-Grund/so einen Musque-  
ten-Schuß weit unter der Stadt gelegen / wie  
auch desselben Heiligkeit / so bey den Heyden  
sehr berühmt gewesen/viel beygetragen haben/  
wie die sehr grosse Zahl von Pagodon, so allda  
gestanden haben/solches genugsam aufweisen  
können; Zugeschweigen/das die Tradition von  
der Martyrisation und Grab des Apostels *S. Tho-  
mas* diese Stadt auch sehr bekannt gemacht hat/  
in Ansehen dessen/ sich viele Nestorianische Chri-  
sten / und darunter auch viele Armenier dahin  
gezogen haben: Wie dann zur Zeit *Marci Poli*  
*Veneris*, die Kirche dieses Apostels von den Chri-  
sten besetzt und bewahret gewesen/ auch *Nico-*

*lani Venetis*, so Anno 1400. diesen Platz bereiset  
gehabt/und denselben/ wie sein Landsmann un-  
ter die Landtschafft Malabar stellet/ bezeuget/das  
die Stadt Maliapor, wie er sie nennet/ damahlit,,  
von 20000. Menschen bewohnet gewesen sey/,,  
und der Körper des Apostels *S. Thomas* in einer,,  
freyen Kirche begraben liege/ die Einwohner,,  
Nestorianische Christen (das ist von das g. öste,,  
Theil Armenier) seyn/welche zu der Zeit durch,,  
ganz Indien/wie bey uns die Juden/zerstreuet,,  
gewesen. Diese Armenier haben den Besiz dieser,,  
Kirchen und ihre Einwohnung allda bis auf  
die Ankunft der Portugiesen behalten / welche  
jene heraus verbannet/und die Stadt/wie auch  
die Obacht des H. Grabes/ wegen Gelegenheit  
zum Kauff-Handel/wie auch andern Bequem-  
lichkeiten/ so eben schon gemeldet worden/ sich  
selbst zu geeignet / dieselbe mit steinern z. au-  
ßern/Kirchen und Klöstern/auf Europäische Art  
und Weiß gebauet/ und nachgehends auch mit  
einer Fortification von Berg- und gebackenen  
Steinen umgeben haben / und ist mir zu der  
Zeit/als die Franzosen die Stadt an uns über-  
lassen haben/nach eine Armenische Bibel in Folio,  
so sehr Curieus geschrieben/mit einem güldenem  
Band gezeigt worden / welche zu der Kirchen  
von *S. Thomas* gehörete/und durch die Portugiesen  
den Asiatischen Christen/nebst vielen andern Zie-  
rathen / war abgenommen worden.

Gleichwie nun ferner obgemeldter *Hierony-  
mus* von *Genona*, ein Jubilire und Kauffmann von  
andern Gütern war/und zu dem Ende/in Hoff-  
nung eines Gewinns / diese weite Reise allein  
unternommen hatte / indem seine Briefe aus-  
weisen/das er nachmahlin viele Asiatische Kauff-  
leute hier und dahin hat reisen lassen, umb vor  
ihm Zabeln/Perlen und andere Waaren/ein-  
zukauffen/ auch mit den Armeniern vielen Um-  
gang und Gemeinshaft gehabt hat/welche zu  
der Zeit die vornehmste frembde Handelsleute  
zu Venedig waren; so ist es auch sehr glaublich/  
das er keinen andern Platz/ als Meilaxoer, oder  
*S. Thomæ* erlesen habe/weil zwischen Ceilon und  
Pegu, nirgends als allda oder in der Gegend/  
billigern Einkauf von den besten und profitable-  
sten Waaren/welches das Königreich Pegu trä-  
get/und woraus sein Capital meistens bestunde/  
zu finden gewesen / welche er nachgehends in  
das Reich verhandelte. Unter diesen aber be-  
funden sich meistentheils die schön-gewirckte  
oder gemahlte Kleider/ auf Pegusische Art und  
Weiß gemacht/welche nirgends anders so hell  
und schön von Seiden fallen, als auf *S. Thomæ*.  
Welcher Ursach wegen dann bey den Portu-  
giesen / als sie diese Stadt noch innen hatten/  
die Fahrt nach Pegu eine von den confidable-  
sten und nützlichsten un. er allen war; dasa so  
das Interelle dieses Reisenden und der Lauff von  
den Commerciën nach Pegu denselben leicht-  
lich auf die Küste Coromandel und auf *S. Thomæ*  
hat führen können / von welcher zu derselben  
Zeit die Schiffarth nach Pegu sehr offen ge-  
wesen/und hat er vi. leicht zur Verbeschaffung  
der

der bunten Deppiche die Zeit von sieben Monaten angewendet/welche/wie aus dem Erfolg seiner Erzählung erhellet/ er durch entstandenen Krieg zwischen dem König von Pegu und von Ava, an den erstgemeldten König zu verkaufen/ genöthiget worden/ nachdem er seine Waaren nacher Ava, da/ wie er sagt/ die Rubinen und viel andere Edelgesteine wachsen/ überzuführen unterlassen und vergessen hatte; Vorans erscheinet/ daß/ nachdem er ein Jubilier war/ das procedido davon an Rubinen und dergleichen gestellet habe/ weil dieses das vornehmste Capital war/ das er von dorten zurück bringen können: Gleichwie noch heut zu Tag die Armenier meistens in und um Ava, da die Rubinen eigentlich sind/ die größte Negotianten und die beste Erkennner dieser Art Jubelen sind; Wie dann auch nirgend anders auf der ganzen Küste Coromandel, als um S. Thomæ, Paliacatto und Caliatour, im Gebirge Westwärts ins Land hinein/ das rothe Sandel-Holz in grosser Menge zu finden ist/ wie ich selbst/ als ich dieses Gebirg/ so wol 16. Meil. von der See gelegen/ bereisete/ in acht genommen habe/ daß die Stützen und größte Hölzer an ihren Pandels oder Kamaden etc. von dem Caliatour-Holz (das sie auch zu anderem ordinairn Gebrauch anwenden) gemacht war/ auch allda überall Bäume davon gestanden/ als in dem vorder Gebirge/ so mehr Westwärts lieget; Und weil die größte und schwereste Bäume/ deren Holz am besten ist/ in dem ersten Gebirge/ alle Weg gehauet werden/ so müssen sie zu dieser Zeit dasselbe wol 50. bis 60. Meilen von der See hohlen/ und wird auch künftig je länger je schwerer zu bekommen seyn. Unterdessen ist unter den 3. vorbesagten See-Städten, welche diesem Gebirge am nächsten sind/ keine gelegenere und bequemere/ dieses Holz so tieff aus dem Land abzuführen/ und in den Strand zu bringen/ als Caliatour, zumahl auch hier solches wieder zu Schiff zu bringen/ gute Gelegenheit ist; Welche Commoditäten dann gemacht haben/ daß in den vorigen Zeiten/ ja noch heut zu Tag/ die Portugiesen dieses Holz an solchen Platz meistens gestapelt und embarquirt haben. Daher nun hat es den Beynahmen von Caliatour bekommen/ und hat auch deswegen *Garcias ab Orta* geschrieben/ daß der rothe Sandel-Baum um einige See-Plätze von Coromandel wachse/ worunter dieser Strich allein zu verstehen ist/ weil man solches nur in dieser Gegend anschaffen kan/ wie ich schon oftmals erwehnet hab/ daß also nicht nöthig ist/ dasjenige/ was ich in meinem vorigen Brief weitläufftig abgehandelt habe/ allhier zu wiederholen. Dieses wolte noch gedencken/ daß dieser Platz zu gegenwärtiger Zeit/ in diesem ganzen Land/ nicht mehr unter dem Nahmen Caliatour bekant sey/ sondern vielmehr Kistna-patanam, oder Kistina-patan heisse/ worinnen dasselbige verwechselt ist und bleibet die Gedächtnuß des vorigen Nahmens nur unter den Europæern beygehalten. Es ist auch noch übrig anzuzeigen/ wie doch der Name

von Sogomantil aus dem andern Choromandel, oder wie die Portugiesen reden/ Coromandel, oder nach unserer Aussprach/ von Sjolo-mandel, wie die rechte Benahmung ist/ transmutiret sey? welches man sehr gemächlich/natürlich und ungezwungen findet/ wann man allein reflectet/ daß die Genouenser diesen Nahmen von den Armeniern/ mit welchen sie fleißig umgingen/ und welche damahl auf der Küste/ absonderlich zu Mellapoer, in so grossen Anzahl zu finden waren/ entlehnet gehabt/ welche den Consonantem L in ein G zu verwandeln gewohnet seyn/ wie unter andern aus denen Nahmen Salomon, Paulus &c. erhellet/ welche nach ihrer Aussprach in Sogomon, Bogos &c. verändert werden: Daher das Wort Sogomantil an statt des Wortes Salomontil steht; Und weil das T mit dem D sehr nahe einen Klang haben/ zualeich auch das a und e, wie das e und i, wann sie kurz sind/ bey den meisten Orientalischen Völkern/ bey nahe ohne Unterscheid gehalten/ und eines vor das andere genommen wird/ so soll dieses Wort auf eine sehr leichte Art und Weise in Solomandel sich ändern/ welches mit dem rechten Nahmen Coromandel oder Sjolo-mandel viel näher zusammen stimmt/ als das Wort Coromandel, wie es nach der Portugiesen Weis zu lesen wäre/ und ist der Unterscheid zwischen dem S und dem Schi in der Aussprach so klein/ daß einige unter den Hebræern an die beyde den Laut von dem ersten Buchstaben/ das ist/ von dem S gegeben haben/ gleichwie uns die H. Schrift bey der Aussprach der beyden Wörter *שׁוּב* Sibbolet und *שׁוּב* Sijbolet klärlich zeigen; Aus welchem Grund dann auch dieses Solo-mandel vor Sjolomandel dienet/ und hat das Wort mandalam oder mandel, so im Brachmanische eine Landschaft von 40. Tag Pagody-Einkommen bedeutet/ seinen Vornahmen von einem Sjola-rádzia, so ein sehr hoher und berühmter König gewesen/ welche derselbe beherrschet hat/ bekommen.

Nun folget M. H. H. härtester Gegenwurf und Objection gegen das Caliatourische Sandel-Holz/ welche bey nahe auf Ironische Art und Weise/ mit einem argument ab absurdo & incredibilitate vorgestellt worden/ und im Werck selbstn hierauf ankömmt/ daß/ wann dieses das rechte Sandel-holz wäre/ sie in Amboina gewiß un-  
 „höfflich gehandelt hätte/ wenn sie den Freunden  
 „zu Batavia des rothen Sandels wege/ so grosse Be-  
 „schweruß gemacht hätten/ welches sie bis da-  
 „her sehr karglich in kleinen Stücklein bekom-  
 „men haben: da man leicht einen alten Schle-  
 „gel oder Stuhl von Caliatours Holz in Stück-  
 „cken schlagen könnte/ welches fort in allen Häu-  
 „lein und Hütten zu finden sey/ und daß man  
 „also den rothen Sandel in der Menge hätte/  
 „wenn ihn nur jemand davor annehmen wolte.  
 Hierauff passirt dann folgendes in Antwort/ daß wir droben einmahl fest gestellet haben/ daß das Caliatours Holz warlich ein Sandel-sey/ wie M. H. H. auch selbstn mercket: daß uns deswegen nichts daran gelegen ist/ ob es einige davor



davor wollen annehmen oder nicht? indem theils die Unwissenheit davon/ theils der widrige Wahn Ursach daran sind / daß das Caliatu-Holz unter einem andern und prächtigern Nahme des rothen Sandels / umb einen ungleich theuren Preis an den Mann gebracht wird. Es muß aber mein H. Herz nicht meynen / daß solch ein abgehauen Stück von einem alten Stuhl oder Ploß so schlechter Dings vor gut usual roth Sadel-Holz passen könne / gleichwie man es in denen Apotheken ordinaire zu Kauff findet: Sondern es muß solches von einem älteren unreiffen Baum kommen/als das andere/so durch den Banck und Schlechter ist/und zwar nur von derselben Herzh/ welche dann auch etwas rarer fallen; Zu geschweigen/ daß sie auch wissen den Grund zu unterscheidenden/ wo das kräftigste zu wachsen pfleget/ so auch viel dazu thun kan; Wie gleicher Weis das gelbe Sadel-Holz selbst von keiner so grossen Bürde seyn könte / wann man die junge Bäume nur darzu fällen würde / welche nur einen sehr flüchtigen Geruch von sich geben dörrten.

Was die oben supponirte dritte Sort, oder M. H. 2. ten rothen Sadel anlanget / von welchem sie schreiben/ daß die Portugiesen und andere Indianer denselben in so grossen Werth hielten/ umben ganz kleinen Stücklein verkaufften: So wil ich gern zugeben/ daß ein Stück wol dienlicher und besser ist als das ander / wiewol ich sonderliche und so grosse Bürde an dem rothen Sadel, der aus Ethiopia gebracht war / noch nicht gefunden hab / allwo nach M. H. doch selbige köstliche Sort wachsen sol. Indessen kan man doch daraus noch nicht schließen/ daß 2. verschiedene Species von dem rothen Sadelbaum seyn solten/ so mercklich auch der Unterschied von beyden sey/ dieweil ich durch die Erfahrung gewahr bin worden/ daß der Grund die Lust/ 2c demselben Gewächß eine extraordinäre Erhöhung der Krafft/ Geruchs und dergleichen über andere mittheilen und eintrucken könne; Welcher grosse Unterschied auch sehr deutlich an dem gelben Sadel-Holz/ zwischen demjenigen/ so auf Timor, und dem so auf Coromandel gewachsen / hervorblicket / da dennoch beyde von einer Art Bäumen herrühren; und gleichwie die Gelahrte es vor eine Regul halten/ quod entia non sint multiplicanda sine necessitate, so darf ich auch/ aus so einem schwachen Grund/ keine neue Speciem eines rothen Sadel-baums / von dessen existenz ich noch die geringste Wissenschaft nicht hab unter die Gewächse oder Botanica einzuführen: sondern halte mich allein vergnügt/ daß den usualen rothen Sadel aufgemachet und angezeigt habe/ und lasse inzwischen M. H. dessen Geist sich was höher/ als der meinige aufschwinget/ in fernerer Nachspürung/ von dessen zweyten rothen Sadel, ohnverhindert fortfahren.

So bald ich Gelegenheit habe / so wil ich einmahl vernehmen/ von welchem Baum die Chineser ihr Es-Stöckgen machen / und was für ein Holz sie durch den Nahmen Tzidji oder Tzidjoe bezeichnen. Allein diese Nation ist hier auf Batavia so abstract und heimlich hinter dem Busch haltend / auch so unfreundlich und seltsam / daß ich wenig Hoffnung darvon machen / diese Sache

durch dieselbige zu expediren/ sofern sie auch schon eine vollkommene Wissenschaft darvon hätten/ und also zulänglichen Bericht geben könten.

Womit ich also einmahl zum Ende von dieser Sadel-Materie köme/ welche Anfangs ganz kurtz vermeinte abzuhandeln; weil mich aber dieses Subjectum von einem in das andere zoge/ und führete/ umb die Sache etwas näher und deutlicher zu verfolgen/ so ist dieser Discurs auch so weitläufftig gefallen; welches doch M. H. wie ich hoffe / nicht verdriesslich vorkommen wird / weil bey gehabter Gelegenheit immer noch ein und andere curieuse Anhänge en passant berühret habe.

Ehe ich aber förder gehe / kan M. H. nicht bergen/ wie daß mich sehr Wunder geneinen/ daß derselbe so eine inepte opinion von mir hat/ als wenn ich alle die Bäume / die nur Blut thranen / so schlechter Dings unter die rothe Sadel-Bäume stellen und auch dafür halten wol/ da doch in meinen Briefen an M. H. nicht das geringste zu finden/ woraus man solches schließen könte. Obgemeldter Blutthranung/ welche dem Caliatu-baum eigen ist/ gebrauchte auch nicht zu einem argument, daß derselbe ein Sadel-Baum sey / sondern applicirte solche dem Nahmen/ welchen die Einwohner auf der Küste von Coromandel ihm beylegen/ und dem Geruch des Holzes nach Sadel, wober ich den Sadel-baum vor allen andern erkenne/ auch dadurch unterscheide / und scheue mich gar nicht alle sothane Bäume unter diese Clafs zu nehmen/ die nur einen Sadel-Geruch von sich geben solten/ hoffe also/ daß M. H. endlich meine wenige Meinung wohl begreifen werde/ mit freundl. Bitte mir künfftighin keine Meinung bezulegen/ so nicht klärllich aus meinen Schrifften hervor scheint/ auch keinem mündlichen rapport oder Schreiben wege einiger opinion, die ich in dieser oder jener Sachen führe solte/ Glauben uß Gehör zu geben/ ehe und bevor mich deswegen selbst werden erklären und vernehmen lassen; welches mich also gegen M. H. versehen wil.

Hierauf nun wieder auf fernere Beantwortung M. H. Briefen zu kommen/ so kommt derselbe nun auch so weit/ daß er nun auch geru dasjenige/ wogegen man sich zuvor so sehr schre / zugeben wil/ daß nemlich der erfundene rothe Saft des Caliatu-baums vor das Drachen-blut oder Sanguis Draconis gehalten werden könne / worinnen M. H. alle den vornehmsten Authoren folget/ welche dasselbe vor eine lachrymam, oder Thräne eines Baumes halten / und hat das zusammen gelassene Blut von dem Sadel-baum die allerbeste und schönste Zeichen der Kräfften und Tugenden / so man an irgend einer andern Sort des Sanguinis Draconis solte finden können; Und meldet Flacourt in seiner Historie von Madagascar pag. 135. & 136. drey sothane Pflanken/ die ein Blut thranen/ wovon er auch einige Beschreibung beisetzt/ welche ich htermitt einverleibe/ zu dem Ende/ daß / gleichwie mein hochgeehrter Herz leichtlich alles selbst in diesem Scribenten finden wird / also derselbe in Amboina &c. darnach könne fragen und inquiriren lassen. Die Worte solcher kurtzen Beschreibung lauten in ihrer eigenen / das ist/ Französischer Sprach/ also:



89. *Varauco* c'est une rampe qui s'entortille aux grands arbres. Il apporte un fruit violet, qui est gros comme une pêche, dans lequel il y quatre gros grains; ou noyaux: sa pulpe est douce & bonne à manger; mais il se pourrit, au bout d'un an de l'écorce de la plante en sort une gomme rouge, comme du sang, qui est un peu résineuse. Sa moyenne écorce est épaisse, comme une demy quart d'écu, de couleur de nacarat: & quand elle est brûlée à la chandelle, elle se fond ainsi que de la gomme lacque, & en a l'odeur, je l'ay expérimenté.

90. *Rhaa* c'est arbre, qui apporte le sang de Dragon, ce mot *Rhaa* signifie sang, il y en a une autre sorte, que l'un nomme *Mafoutra*, qui jette du sang, ainsi que celui cy, dont je parleray cy-après. Le *Rhaa* est un arbre grande, comme un noyer. Il jette le sang de son écorce de ses branches & de son tronc, lors qu'il est, ou piqué, ou coupé, ou blessé, ne plus, ny moins, qu'une homine. Le sang distille de sa playe ainsi rouge que le sang d'un animal. Son bois est blanc & bientôt sujet à la pourriture. Sa feuille est comme la feuille d'un poirier, un peu plus longue: Sa fleur est rouge, de couleur de fen, longue, comme un ferret d'esquille & de même forme: Son écorce en decoction arrête le flux de sang.

91. *Mafoutra* ou *Vaa foutra*, fruit provenant de l'arbre, qui produit le sang de Dragon de la grosseur d'une petite poire & de la même forme, horsmi que le gros du fruit est du côté de la queue & qu'il a cinq cornes. Dedans est enfermé un noyau qui n'a qu'une simple peau, un peu ferme & dedans ce noyau est contenue une amande de la même forme d'une noix Muscade, de la même couleur & en approche de l'odeur. De cette amande ils en font une huile crasse & épaisse, qui est un très souverain remède aux inflammations à la brûlure, érisipelles & de mangeaisons de cuir. Elle est très anodine. Au reste c'est un abus de croire, que ce fruit représente sous son écorce un Dragon: car j'ay plusieurs fois ouvert de ces fruits & n'ay rien reconnu de tout cela. Il y a trois sortes de ces arbres, qu'encur le fruit différent, je n'en ay remarqué encor que celui cy.

ser Bäume / welche ganz unterschiedene Früchte tragen / wiewohl ich sonst keine / als diese habe finden können.

So viel schreibt dieser Author von denen Drachen-blut-Pflanzen / von welchen M. H. H. wol ein oder andere / vielleicht auch alle allda ausspüren kan; Wie ich dan deswegen meine vorige Bitte hiermit wiederhole / daß sie mir von alle dem Gewächse / die / nachdem sie gequetschet werden / einen rothen Saft geben / ein Muster von Blättern / Blumen und Früchten samt einer kleinen Anweisung von allen derselben Theilen / sofern man sie daraus erkennen kan / ob und beschwert schicken wollen; wie ich den auch alle Mühe anwenden werde / M. H. H. existens das rechte *Dzjerenang-Rohr* zu verschaffen / welche derselbe sicherlich erwarten kan / indem ich von dieser gummosichten Art *dzjerenang* ohne dem etwas weiter zu handeln entschlossen bin. Unter dessen kan dieses M. H. H. jeto nicht vergen / daß ich verständiget worden / wie diejenige / so das Drachenblut vor eine lachrymam, d. i. vor eine Thräne oder Gummi einer Pflanze halten / die *dzjerenang*, d. i. M. H. H. Drachenblut davon nicht annehmen wollen / dieweil ihnen bekannt ist / daß die *dzjerenang* eigenet kein Blut-saft sondern nur allein eine Tinctur sey / so aus der Blume und Frucht dieses Rohrs / welches durch das quetschen in geringsten keinen rothen Saft von sich gibt / extrahiret / und nach dem über dem Schwaden des heißen

89. *Varauco* ist eine Rebe / welche sich an hohe Bäume windet. Sie trägt eine blaue Frucht, welche so groß als eine Pflaume ist / in welcher vier grosse Körner oder Nüsse stecken: Ihr Marck ist süß und gut zu essen / allein sie verfaulet zu Ende eines Jahrs. Aus der Rinde dieses Gewächses rinnet ein rothes Gummi / wie Blut / welches etwas harsicht ist. Die Mittel-Rinde ist dick wie ein Ortho-Chaler / und hat eine Nacarat-Farbe: Und wann man dieselbe an dem Licht verbrennet / so verschmelget sie wie Gummi Lac; hat auch eben den Geruch / wie ich es selbst erfahren habe.

90. *Rhaa* ist ein Baum / von welchem das Drachen-Blut herrühret. Dieses Wort *Rhaa* bedeutet Blut / und man hat noch eine andere Sorte / welche man *Mafoutra* heisset / so auch ein Blut / wie diese / liefert / wovon bald soll gehandelt werden. Der *Rhaa* ist ein grosser Baum / wie ein Nuß-Baum. Sein Blut kommt aus der Rinde seiner Aeste und des Stamms / nachdem sie ein wenig geriget oder verwundet worden / und zwar nicht mehr / noch weniger / als ein Mensch. Dieses Blut tropfet so roth aus der Wunde / wie das Blut eines Thiers. Sein Holz ist weiß und faulet gar leichtlich. Sein Laub ist wie Birn-Laub / doch etwas länglichter. Er trägt eine rothe Feuer-farbichte Blüt / welche länglicht / wie ein Nessel-Stift / und ist auch so gestalt. Wann man die Rinde im Wasser gekocht brauchet / stillt sie das bluten.

91. *Mafoutra* oder *Vaa foutra*, ist die Frucht desjenigen Baums / so das Drachen-Blut zeuget / so groß wie eine Birn / auch also gestaltet / außer daß sie am Ende dicker ist / und fünf Hörner hat. In der Mitte derselben ist eine Nuß oder Kern enthalten / welcher eine einfache Haut / so etwas fest ist / über sich hat / und in dieser Nuß liegt eine Mandel / wie eine Muscaten-Nuß anzusehen / von eben solcher Farb und Geruch. Aus diesem Kern preisset man ein dickes fettes Oehl / welches als ein souveraines Mittel gegen alle Entzündung bey dem Brand / Rothlauffe und freßenden Schäden der Haut gelobet wird / und stillt den Schmerzen. Daß aber diese Frucht unter ihrer Schale die Figur eines Drachen präsentrirt / ist ein bloßer Abusus und Uberglauben / indem ich viel Stücke dieser Früchte geöffnet / aber niemahlen dergleichen was gefunden habe. Man hat 3. Sorten habe

Wassers zu einer Maß gebracht wird; welches ich hie wo etwas näher aufzühre wolte / wenn ich nicht wüßte / daß M. H. H. vollkommenere Information davon hätte. Inzwischen bitte dieselbe auch um ein Muster von demjenigen Rohr / so jenem gleichet / mit den Blumen und Früchten / nebst einer dergleichen kurzen Beschreibung / daß man sie von allen andern Speciebus unterscheiden könne / um eine gegen die andere zu halten / und fernere Speculationes darnach einzurichten.

Nachdem ich nunmehr in meiner jüngsten Reise nach Perlien / auf Couchin, das Sire oder Sire an seinem Stengel mit den Blumen en passant gesehen / auf Baravia und anderswo nicht gefunden hab / so darf ich auch wol / wegen Ubereinkunft des Generis behaupten / daß das Sire eine Species des rechten *Schoenanthi* sey / wovon ich die wahrhaftige und genuine Sorte, d. i. das Arabische *Schoenanthum* vor M. H. H. aus Perlien beschrieben / aber noch nicht bekommen habe: Weßwegen bey der ersten Gelegenheit solche von dar wieder fordern / und sobald es bekomme / an M. H. H. befördern werde: Daß alsdann derselbe zwischen der einen und der andern Sorte, einen sehr notablen Unterschied an dem Geruch der Wurzel wird bemerken können.

Ich bin sehr vergnügt/ daß M. H. Herz meinen Rhamno-rubus, so ich vor den Hagedorn / welcher rund umb die Gränzen dieser Stadt wächst/ gehalten/und an dieselbe abgeschicket hatte/ auch vor den Kadranz erkennet; und kan ich mich nicht genug verwundern/ daß so wenig Leute den lebendigen Strauch kennen/ da doch so vielen das Holz/welches sie zum gelb färben brauchen/nicht unbekant ist: Wie dann deswegen M. H. H. auch eher keinen Bericht davon bekommen hat. Wann aber M. H. H. dabey gefüget hat / daß der Ambonische von meinem etwas unterschieden sey/ so bäte / mich zu berichten/worinnen eigentlich die differenz bestehe. Indessen ist der Baum oder der Hage von diesem Dorn/weil er nach etlichen Jahren zu einem Stamm auffschießet / und unten nicht wol schließet / wie schon in meinen vorigen Briefen gemeldet / auf einmal außgerotter worden. M. H. H. gedenket auch eines andern Dorns / welcher ihm vor den Baravischen obtradiret worden sey/und rothe Beerlein/so zu essen taugten/trüge/ auch den Hagedorn in unserm Vaterland nicht ungleich schiene: Von welchem wohl auch ein Mumer haben möchte / sambt einer kleinen Anwendung / umb zu sehen/ ob denselben auch keune oder nicht?

Ich habe es sehr gefährlich und betrieglich befunden/ daß man die Indianische Gewächse allein nach der Beschreibung und Anzeigung der Alten/ von der Form und Gestalt/ ja wohl gar der Araber/ welchen die Griechen meistens folgen/ aufforschen wil / wie unter so vielen solches ganz klärllich an dem Malabathro, so das Caneel- oder Zimmet-Blatt ist/ wie ich gar gewiß weiß/ da nichts weniger die Alte so ausdrücklich schreiben / daß die es Blatt allein auf dem Wasser grüne und wachse / ohne daß es auch mit einem einzigen Käserlein an den Grund anwachse. Also gehet es auch mit dem Dicedaar, welcher in der Persischen Sprach so viel heißet/als Dæmonum arbor, oder Dæmonum lignū, Dewadaro, bey den Indianern / aber auf Maleisch der Götter-Baum genennet wird; ist ein Holz/ so den Griechen und Römern unbekant gewesen/nachgehends aber aus India in Persien und Arabien zum Gebrauch in der Artzeney gebracht worden/wovon mir der Baum auf der Küst von Coromandel einmahl gezeigt worden / welcher keine Gleichheit mit einem Cypressen- oder Fichtenbanni/ vielweniger mit dem Sieben-Baum hatte / wiewohl er von den Persianern und Arabern darunter gerechnet / auch unter einer solchen Gestalt bey ihnen beschrieben wird; Welche Meinung/wie es scheint/ sie von dem Ansehen des Holzes gefasset haben / so ein wenig fettlicht / als ob es mit Oehl überstrichen wäre/ auffsiehet/ auch in dem brennen keinen unangenehmen Geruch von sich giebt; wie es den Malejern/ welchen ich eine Prob davon gezeigt/ auch bekant war/ von welchen ich höre / daß es hier auf Java auch wohl wachse. Sollte ich denselben hier mächtig werden/ werde ich nicht nachlassen M. H. H. davon part zu geben/und daß sie auch davon eine vollkommene Kundschafft haben möchten. Sofern nun der Dewadaro oder Dicedaar unter den Cypressen- oder Fichtenbäumen zu suchen wäre/so hab ich noch zur Zeit in Indien keinen an-

dern gesehen / welcher damit näher übereinkäme / als den so genannten Casuaris-Baum/ welcher hiehet auf der Moronda längst dem Ufer in grosser Menge stehet/indem mir die Art runder Früchten/so im Gebirge wachsen/nach nicht zugebracht worden: wiewol sonst auf der Maleischen Küste Roc-rœ, und die Zweigen darvon allhier auf Baravia gemeinlich Dawon Tsjamara geheissen / unter welchen Namen denselben auch die Javaner kennen.

Ich werde nicht unterlassen/bey erster Gelegenheit ein Muster von dem auffrichtigen Calamo-Aromatico von der Küste Coromandel abzufordern/ auch zugleich alle Kräfte anzuwenden/ ein Nestgen von dem Caliaturs-Holz von dar zu bekommen/ welche beyde M. H. H. gewiß zu erwarten hat / sobald derselben habhaft seyn werde.

Nachdem meine Rückreise aus Persien anhero nicht über Ceilon gefallen ist / hab ich auch allda dem Verlangen M. H. H. gemäß nicht nach dem Raben-Aug fragen können. Indessen berichtet mich allhier ein gewisser Capitain, Namens van der Poel, (so lang auf Ceilon gelegen/und grosse notiz und Erfahrung von dem Land hat / auch versichert / daß er eine geraume Zeit die Aufsicht über die Edelstein-Gruben gehabt/und alles mit seinen Augen gesehen hätte / daß die Raben-Augen aus dieser Insul geholet würden) daß diese Steine keine Art Mustika von einigen See-Gethiers oder Muschel könne seyn / als man meinen hochgeehrten Herrn hat weiß machen wollen.

Ich hab fast gar keine Erfahrung von denen Musticas, wie auch von denen Donnerkeilen / weil meine Erforschungen und Speculationen nur allein zu solchen Dingen gerichtet sind/ die ich im Werck selbst sehen / untersuchen und jeden unter Augen legen kan; Doch glaub ich / daß unter dem Nahmen der Musticas auch viele Falsche und Nachpractirte lauffen/indem ich in denen Ländern/welche ich durchreiset bin/hiervon nicht viel sagen hören: wiewegen M. H. H. keinen nähern Bericht davon geben kan. Vielmehr möchte von denselben wissen/in was für Früchten/Hölzer ic. sie dieselbige gewiß gefunden hätten / der ich sonst scrupulos bin / dieselbige dafür anzunehmen / weil mir von dem jetzigen König zu Palimbang von einem glaubwürdigen Freund erzehlet worden / daß er vor etlichen Jahren alle die Hauffen Ballast/die vor der Compagnie Haus niedergeschmissen lagen / auffschlagen lassen/und die harte oder sonst glänzende Stücke / so darinnen zu finden waren / schleiffen/ accommodiren und in Ring habe setzen lassen / welche nachgehends vor Musticas und Panawar-Steine bey Verehrungen und andern Gelegenheiten hat gelten lassen: Und glaub ich / daß unter der Zahl von 400 Sorten von Musticas, die dem Capitain Ioncker allhier auf Moronda, durch Zibrennung seines Hauses / wie er mir erzehlet hat / verlohren gangen sind / sehr viel falsche gewesen seyen.

Ferner kan mich nicht genug über derjenigen Kühnheit verwundern / welche solche Dinge von mir aussprechen dörfen / davon bey nahe im geringsten nichts wahr ist: Gleichwie von M. H. H. Naase gesagt worden / daß ich auf der Küste Coromanda



„romandel ein gewissen Sand solle gefunden /  
 „auch daraus soviel gelb Kupffer solle gezogen  
 „haben/das ein Beschlag zu einer Kiste davon  
 „sene gemacht worden. Worben M. H. H. mir  
 vergönnet wird mit grösserem Anhalten noch  
 einmal zu bitten/das sie anderer Erzehlungen von  
 meinen Sachen und Meinungen / nicht weiter  
 wolle annehmen und gelten lassen/als sofern ich  
 mich darzu verstehen werde. Mit dieser Sach  
 aber ist es also zugegangen: Nachdem ich ver-  
 nommen/das tieff im Land drinnen etwas roth  
 Kupffer siele / hab ich aus curiosität jemanden  
 nach diesem Platz abgesendet / um etwas dar-  
 von zur Prob abzuholen / welcher mir auch ein  
 Zäckgen davon zurück gebracht hat/ohne das et-  
 was damit ausrichten oder einig Kupfferwerck  
 darvon hätte machen können; worvon zwey  
 Stücklein / beneben einem Würzelgen von der  
 Rayz de Moncus, der Schlangenwürzel oder Cle-  
 matit. Indica Folis Persica fructu periclymeni durch  
 Herrn Petrum van der Vorm, meinen sehr guten  
 Freund/wie sie kürzlich erst bekommen / an M.  
 hochgeehrten Herrn zu fernere Nachdenken  
 und Betrachtung übersende.

Die Insel Tylos / deren Plinius und andere  
 gedencken/halte ich mit M. H. Herrn vor Bahh-  
 win. Weilen aber alda kein Capoc noch auch  
 ein anderer Woll-tragender Baum / ausser der  
 hölzichten Cattun - Pflanze wächst; so kan ich  
 auch kein andere/als dasselbige/nemlich Gossyp-  
 ium arborcum, worvon Prosper Alpinus und Veslingi-  
 us schreiben/davor annehmen / zumahlen diese  
 Baumwolle umb solche quartiren in abundanz  
 hervor kommt.

Also hab ich nun meine Antwort auff M.

Meines Hochgeehrten Herrn

Batavia d. 25. Febr. 1689.

Dienstwilligster

HERBERTVS de JAGER.

VII.

GEORGII EBERHARDI RUMPHII

Send-Brief /

An

Herrn HERBERTUM de JAGER.

Mein Herz!

Deses Jahr sind mir zwey Paqueten von  
 M. H. H. hochgeehrten Briefen zu Han-  
 den kommen / welche eines Inhaltes und ben-  
 de den 25. Tag jüngst verwichenen Monaths  
 Febr. datiret sind / worvon das letzte Paquet mir  
 den 13. Julii eingehändiget worden: worbey noch  
 eine Copie von einem Brief so A. 1684. von Malac-  
 ca an mich geschrieben worden/benebenst einem  
 Stücklein von der Ceylonischen Schlangen-wur-  
 zel / und zwey Bröcklein von dem Coromandel-  
 schen Erzh/so ich vor Kupffer halte/gefunden hab.

Aus eben denselben Brieffen hab ich mit  
 höchstem Vergnügen ersehen/das M. H. H. von  
 der Persianischen Reise wieder glücklich zu Batavia  
 angelanget sey/wordurch sich nun die längst ge-  
 wünschte Gelegenheit wieder eräugnet hat/un-

M. H. angenehmes Schreiben dermahlen zu En-  
 de gebracht/welche zu erst zimlich weitläufftig/  
 darnach aber doch wieder zimlich kurz und un-  
 polit gefallen ist / welches der Eilfertigkeit zu  
 zuschreiben/auch sonst alle andere Gebrechen  
 bestens zu excusiren bitte.

Wann ich noch einige Zeit übrig gehabt  
 hätte / so hätte noch einige andere Materien zuse-  
 hen können/auch M. H. H. noch um Bericht von  
 ein und andern Kräutern bitten wollen; damit  
 wir aber nicht allzuviel auf einen Hauffen her-  
 bey hohlen / zumahlen wir schon tieff genug ste-  
 cken: so wil jeho nichts neues mehr auf die Bahn  
 bringen/sondern dasselbige auf eine andere Zeit  
 und Gelegenheit ausstellen/dieses jeho noch al-  
 lein ausbittend/damit doch ein aufgetrucknetes  
 Kraut/mit den Blumen und Früchten zc. neben  
 einer kurzen Beschreibung einer gewissen Ran-  
 cke / deren Beerlein zum truncken machen der  
 Fischen gebraucht werden/überkommen möchte.

Es ist eine von den stärcksten Tœbus oder  
 Fisch-Giften/so zu finden/welche / wie ich infor-  
 miret bin worden/auf Ternatanisch Boti geheissen  
 werden / und kommet unter andern überflüssig  
 auf dem höchsten Land von Banda hervor / wie  
 auch auf Saayer, welches unter Macassar stehet.  
 So hätte ich auch gerne zwey junge Pflanken/  
 von der Globa Koefe, in einem Töpfen mit Erde  
 eingepflanzt / nebst einer kleinen description der  
 Blumen/Früchten zc. welche ich hier sehen und  
 zu meiner Speculation gebrauchen möchte. Ich  
 werde hinwiederumb fleiß anwenden / die ver-  
 langte Gewächse aufzusuchen / um zu seiner Zeit  
 M. H. H. zu überschicken / indessen nebst herz-  
 l. Gruß und Wünschung alles Heils verbleibend

sere alte Correspondenz über das Studium Botan-  
 cum zuerneuen/als welche solang still gestanden  
 hat. Was ich dann zu thun habe / muß aus M.  
 H. H. Briefen hohlen/indem zu meinem grossen  
 Leidwesen vor aus gleich erinnern muß/das alle  
 meine Concepten voriger Briefen nebst den sehr  
 gelahnten Schreiben / so ich nach und nach von  
 meinem hochgeehrten Herrn empfangen hab/  
 durch einen schädlichen und hochbetrübten  
 Brand aufgeteiben worden/welcher nach dem  
 vorigen und fast gleichmässigen Brand die über-  
 bliebene grösste Helfft dieser Stadt/auf den 11. Ja-  
 nuarii Anno. 87. und darunter auch mein Wohn-  
 haus / Meublen / das meiste Theil von meiner  
 Bibliothec, Schriften / alle Figuren von meiner  
 Unterländischen Herbario und sehr viele andere  
 ungemeine Raritäten in die Aschen gelegt hat.  
 M. H.



M. H. H. Briefe von Malacca geschrieben / wie auch das Nestigen von Gitta Gambir, sambt denen Ruchlein / so darvon gemacht / waren auch darunter / ohne daß ich einigen Abriß darvon hätte behalten können / weßwegen die darinnen genommene Mühe auch vergebens ist.

Nach dem Inhalt dessen beliebten Schreiben / halt ich vor nöthig die Beschreibung von dem Coelic-lawan oder Cortice Caryophyllode, so nunmehr zu Batavia Cortex Aromaticus genant wird: von den Ganitris und von der Tuba Baccifera, insgemein Bori Bidji genant/beneben einigen Zweiglein und Früchten der vorgeschriebenen Gewächsen zu übersenden.

Diesem letzteren Puncten nun ein völliges Genügen zuleisten / werde mein bestes zuthun suchen; weßwegen M. H. H. die Beschreibungen von den 3. zuvor benannten Gewächsen hierbey finden wird / benebenst einem näheren Bericht von einigen andern / so in *Horto Malabarico* begriffen sind / welche mir soast meistentheils unbekant sind.

Die Erklärung des *Bontij Tract.* hatte ich vor 4. Jahren fertig gemacht / umb solche M. H. H. bey dessen Retour zu zusenden/welche aber seithero durch den obbemeldten Brandt zernichtet worden/daß ich also solches nicht werde præstiren können/zumalen ich auch den *Bontium* nicht mehr hab/indem unsern Alt-Gouverneur Hr. Padbrugge nicht bewegen können/daß er mir bey seiner Abreise diesen Authorem umb seinen Werth überlassen hätte / welchen ich sehr zuhaben wünschte/benebenst dem Buch / so D. Piso von den Brasilischen Kräutern geschrieben hat.

Die frische Früchte von den 3. oben benannten Pflanzen / kan ich dißmahl nicht mit schicken / indem es außser der Zeit im Jahr ist. Unterdessen können die aufgedörrete Früchte von der Tuba Baccifera anjeho mit / welche im verwichenen Jahr in meinem Garten gewachsen sind / da sie sonst in dieser ganzen Insel wenig zu finden. Seine Reben/so aus der Wurzel gewachsen/umbfassen die 2. Seite von meinem Garten / und tragen fruchtlos Dornen-Blumen / indem die Früchte nicht an den Reben/sondern an den Stielen um dem Stamm wachsen / von welchem sie mir die Vorbeygehende meistens abgekniepelt haben.

M. H. Herz wird bey deren ersten Anblick Zweifel ohne gewahr werden / daß es diejenige Körner seyn/welche in denen Apotheken und unsern Kräutern. Büchern Cuculi oder Cucculi Indi genant werden/welche nach meiner Meinung auf der Insel Java, unter dem Balischen und Javanischen Nahmen Boprong nicht unbekant sind. So zweifelte ich auch nicht/daß sie die Ganiters besser als ich kennen sollten/wenn sie die 2. oder 3. Sorten/welche hiermit überkommen / anschauen und betrachten werden/indem ich sowohl von den Einwohnern als Europäischen Kaufleuten versichert worden / daß die allerkleinste Sorte, welche wir hier nicht haben/unter den Benjanen und Codjas, so sie umb den Leib tragen / eine gute Waar von grosser Kaufmannschafft seye / wovon doch nähern Bericht von M. H. H. erwarte. Man hat mir zwar ein gewisses

Kunst-Stück eröffnet / womit man die Bäume gewöhnen könne / daß sie nur allein kleine Röhren tragen; Allein es gelüster mich nicht viel Zeit und Mühe daran zu wenden / dieweil es Bäume sind/die im Vorgebirge grünen/und viel Jahre/in den Gärten erzielet zu werden/erfordern.

Die vorgemeldte Zweigen und Früchte sind in ein viereckichtes Kistgen gepacket / welches M. H. Herz auf diesem Schiff zugesandt und mit H. D. I. gezeichnet worden.

Eben darinn hab ich noch ein Nestigen von dem Ambonischen Cudrang, so in meinem Garten gewachsen/beygepacket/dessen Stamm doch/so dick er auch ist / das berühmte Färb-Holz nicht liefern wil / gleichwie sonst der / so auf Java wächst / zu thun pfleget: Woran zu mercken / daß die Blätter von dem Ambonischen grösser sind/als an dem Javanischen/wiewol sie sonst gleich kommen; so stehen auch die Dorne an dem Ambonischen mehr hinterwärts gebogen/und die Früchte werden nit groß/welche meist aus weissen Schuppen/so doch nicht zu essen taugen/bestehen. Wüschte deswegen eine nähere Beschreibung/von der Javanischen Sorte zu haben / umb unter M. H. H. geehrtet Nahmen den Ambonischen beyzufügen.

Der andere dornichte Strauch / so vor einem Hagedorn angesehen und von M. H. H. angeführet worden / findet sich gangsam auf Java, unter dem Nahmen Ruccam und auf Balis Cam: wird von mir unter dem Nahmen Spina Spinaram beschrieben/wel ich meines Wissens kein ander Gewächs gesehen hab/daran die Dornen mit Büschlein auff einander wachsen/als dieses: weßwegen auch zu besseren Unterricht ein Zweiglein darvon aus meinem Garten mitgeschicket habe.

M. H. Herz wird anbey eine andere Frucht finden/so mir unlängst von Macassar unter dem Nahmen Udani zugesendet worden/und an einem umbeschnittenen um sich hin und her schlingenden wilden Strauch wächst / worvon die Röhner aus den Früchten wie Catappan schmecken/und in grossent Gebrauch sind die Spulwürmer/sowol bey Alten und Erwachsenen/als kleinen Kindern/auszutreiben: Und weil ich höre/daß sie den Maleycern und Javanen auch bekant sind / so erwarte nähern Bericht / und den eigentlichen Maleyschen Nahmen davon/sofern die Chineser auch einige Wissenschaft davon haben. Doch braucht eben keine lange Beschreibung dabey zuseyn / welche nur den Raum und vieles Papier erfüllen würde / so man alle die Veränderung / welche dieser Proteus in seinem Wachsthum machet / und mir schon zur Genüge bekant sind / erzehlen sollte.

Das Stückerlein von der Ceylonischen Schlange-Wurzel/so/wie ich meine/ auf Java gewachsen und allda Hampa dutana genant wird/ist mir wol worden/dessen Bitterkeit ich stracks gewahr wurde/so bey nahe mit einem andern dergleichen Stückerlein Wurzel übereinkam / welches einige Chinesische Bürger anhero gebracht haben/und bey den Javanen/die allhier wohnen/Pudra wali genant wird.

Dis Pudra wali sol ein schlingend und kriechend Gewächs oder tali seyn/von einer so empfindlichen Bitterkeit/daß die Javanen solche anzurühren Bedencken

danken tragen/dieweil die Bitterkeit kaum durch öftters waschen von den Händen zu bringen ist; weßwegen es auch wenig in der Medicin gebräuchlich ist / obichon an dessen Überbringer mercken konte / daß er solche nicht ohne Abzielung von einigen Curen mitgebracht habe.

Wir haben allhier in Amboina, in dem Moluccis und auf Timor ein Strandbäumgen/welches an allen seinen Theilen so bitter ist / daß es in meinen Schriften *Rex amaroris* von mir genennet worden/welches dannoch im Ternatischen Soulamu, das ist/Capitain der Medicamenten heisset / dessen Amboinischer und Maleitischer Nahme mir unbekant ist. Ich hab ein Stück von der Wurzel / benchen derselben Früchten / so wie grüne und platte Herzger außsehen / in dem obenbemeloten Kistgen übersendet / zu dem Ende / daß diesem unserm König der Bitterkeit einen Kampff mit der Javanischen Hambadutana oder mit der Pudra wali zu wagen zugelassen möchte werden / umb zu sehen / weßsen Bitterkeit überwinde. Verlieret er den Streit / so ist nichts daran gelegen / weil er nur ein schlechter Amboinees und nichts desto weniger ein Capitain ist / so bey den Maluccanern sehr berühmt ist gegen viele Kranckheiten zu streiten / absonderlich gegen allen Gift von giftigen Thieren. Ist er bey ihnen bekant / so erwarte mit meines hochgeehrten Herrns Belieben/den Maleitischen Nahmen. Man find ihn wenig / und zwar nur auf steinigten Stranden / mit grossen langen Blättern / so der Blume Goe-long tsjoetsjoe sehr gleich kommen / welche jecho nicht zur Hand habe.

Der Nahme von der Globba Koele ist mir nicht bekant / wiewohlen 3. Sorten / so zu essen dienen / und noch einige wilde in diesen Wäldern wachsen / worvon ich die gemeinste und die man meist in der Kost gebraucht / hiermit übersende/worvon allein die frisch ausgegrabene Wurzel der grossen Galanga oder Lanquas nicht ungleich ist/welche/wie ich hoffe/bey ihnen wohl aufschliessen wird/wann sie wird gesteckt und gepflanzt werden; die zu essen dienenden Früchten kommen selten aus der Wurzel fort / und sind schon mehrmalen von den Liebhabern aus Amboina verschrieben worden / umb auf Batavia zu pflanzen.

So bekamt M. hochgeehrter Herr auch die Früchte von der größesten Sorte *Palmijuncus*, oder Rotang Calappa, welche auff dieser Insel wächst / doch sonder einigen Gebrauch / worvon die Blätter jecho nicht bey der Hand habe : dieselbe kommen etwas mit demjenigen überein (wiewohlen sie etwas größer sind) welche mir vor 4. oder 5. Jahren / ohne Zweifel uff M. H. Herrn Recommendation, von Java zugesendet worden / und zwar durch Hrn. *Jacobus de Vicq* seel. : woraus nach M. H. Bericht das Djernang auff Palimbang gemacht wird/welches mich auch gewisse Sinesische Bürger / so allhier wohnen und solchem Werck oft begewohnet haben / versichert haben. Ich möchte wohl desselben Præparation wissen und von M. H. erwarten / indem jetzt

bemeldte Chineser mir dieselbe nicht deutlich genug beschreiben können. Daß ich nun mit Erlaubnus M. H. das Djernang, oder wie es die Macassaren nennen / *Djerenne*, vor ein *Sanguis Draconis* oder Drachenblut halte / worfür es in diesen Ostischen Theilen von Indien passiret und gebräuchlich ist / geschihet keines weges zu behaupten / daß es sonst kein ander *Sanguis Draconis* gebe / und in andern Theilen der Welt bekandt sey / indem mir schon bewust / daß man in denen Apotheken von Europa zum wenigsten noch eine andere Sorte *Sanguis Draconis* in guttis genandt / findet. Unterdessen kan M. H. nachhero Belieben die Röchlein von diesen Djernang allen dorten und bey ihm gegenwärtigen Apothekern zeigen / und vernehmen / ob sie dieselbe vor ein *Sanguis Draconis* halten oder nicht.

Alle die Bäume und Pflanzen / so in diesen Quartieren wachsen und einen blutrothen Saft geben / anjcho zu specificiren / achte ich unnöthig zu seyn / dieweil mir keine andere bekant sind / dann der Liagoo-Baum / in Malaischen *Ankana* genant / und bey ihnen nicht unbekant / dessen licht-rothen Saft man austrucknen und zu einem Gummi, so ganz klar wie Rubinen aufsethet / bringen kan. Nichtweniger bekommt man einen dergleichen licht-rothen Saft / von einem Muscaten-Nuß-Baum und der dritten Sorte von *Metrosideros Moluccæ*, oder des Moluccischen Eisen-Holzes / auf Amboinisch *Samar* genant / wird aber nicht gesammelt. In denen sehr alten und halb hohlen Stämmen des gemeinen Eisen-Holzes so allhier *Caju besi*, und bey den rechten Maleyers *Caju Carbou* heisset / hab ich auch / doch sehr selten / ein truckenes Gummi gefunden / an Substanz, Farb und Geschmack / dem gemeinen Gummi *acaciæ* nicht ungleich. Von andern rothen Säften dieser Quartieren weiß ich nichts.

Bey dem längst geführten Disputiren von dem rothen Sandel-Holz / dößten wir nun endlich auf eine Beigen herkommen ; Indessen hätte der etlichmahl wiederholte höfliche Verweiss / nahmentlich / daß ich in meinen Briefen meines hochgeehrten Herrns Information, die ich so sehr verlangt hatte / mit einer ironie und spöttischen Worten solte belohnet haben / wohl aus dem Brief bleiben mögen. Es ist ja / Geliebter Herr und Freund / durchaus nicht meine Intention und Meinung gewesen / jemandes treue Unterrichtung zu verspotten ; Sondern ich hab mich der Freiheit gebrauchen wollen / welche zwischen behorten und vielmehr bejahrten Disputanten erlaubt ist / nemlich ein oder andere Objection vorzubringen / umb zu grösserer Erläuterung der Sache zu kommen / solang man einiger Schwärigkeit oder Dunkelheit darinnen gewahr wird. Unterdessen kan bis zu dieser Zeit noch keine grosse Reu deswegen / was ich geschrieben / tragen / nicht allein / weil ich auf den vorgebrachten Vorwurff noch keine Satisfaction bekommen / warum / nemlich das rothe Sandel-Holz so schwer zu bekommen sey / daß man auch solches kaum ums Geld haben kan / da ich doch weiß und von verschiedenen Schiffen verstanden hab / daß sie das



das Caliaturs-Holz mit halben Schiffadungen von der Küst abgeholet haben ic. Durch welche Objection M. hochgeehrten Herrn nur anspornen wollen / mir noch mehr rare Dinge zu communiciren/welche ich sonst auff keine andere Weis hätte erwarten können / und vor welche auch dankbar seyn und bleiben werde. Ich bin sicherlich sehr vergnügt gewesen/da ich aus meines hochgeehrten Herrn Briefsen nun verstanden habe/das sie auff der Persianischen Reise viele Dinge / so das rothe Holz betreffen/erfahren haben/die zuvor von uns beyden in Disputat gezogen worden. Worvon die alte Maleyers und Javanen den Nahmen Tsjendana, Djingi oder Zingi genommen haben/war mir zuvor unbekandt und nur allein als eine blosser Muthmassung vorgebracht. Nun aber bin ich aus M. H. H. Schreiben versichert / das dieser Nahm aus Africa gekommen: Ob nun vor alten Zeiten die Javanen mit den Africanen/absonderlich mit denen von Madagascar, oder reciprocè diese mit jenen einige Commerciën getrieben haben möchten? lasse ich an seinem Ort beruhen; doch habe nicht unterlassen können/unter den Beylagen zu M. H. H. Betrachtung die Uebereinstimmung unserer gemeinen Ambonschen, Javanischen und Madagascarschen Sprach/soviel das Zehlen anbelangt/zu übermachen gleichwie sie mir von den natürlichen Einwohnern dieser Landen gegeben werden/absonderlich zwischen Ambon und Madagascar: nichts destoweniger glaub ich nicht/das diese lebendahnnte Nationen sich jemahlen einander besucht haben/und möchten die Javaner wohl eher von ihrer Sprach diesen beyden Nationen etwas mitgetheilet haben. Von Amboina weis ich solches sicherlich / indem ganze Dörffer und Geschlechter hier wohnen / welche aus ihrer Voreltern Tradition wissen/das sie ursprüngl. Javanen seyen: gleichwie noch bey der Niederländer ehemaligen Regierung/die von Ditoe, zum Widerwillen der unsern / mit denen von Ghiri, hinter Gulleck gelegen/correspondiret haben / von welchen sie nach ihrem Bericht/ herstammen sollen.

Mit größtem Verlangen erwarte nach M. H. Herrn beliebten näheren Bericht und ein wenig Holz/ beyseben seinen Blättern von dem herbhaften Holz Dewadame oder Djeddaar, zumahlen ich vermehne/das er auff Jayazu finden seyn soll. Gleichlich der bloße Name Dæmonium arbor erinnert mich dessen/was in meinem Herbario, in dem Catalog von dem Casuaris-Baum/ aus dem Arabischen Lexicon Galij geschrieben hab/welche meinem hochgeehrten Herrn zu fernerm Nachdenken hier beyzufügen vor gut befunde/laute also: Bey den Arabern Bercharides findet man einige Meldung des Baumes Dejudaar, welches ein Persianischer Nahme ist und soviel heisset / als Dæmonium arbor eine Sorte Sabinæ Indicæ. Ich muthmasse das solches unser Casuaris-Baum seyn mus / so deswegen Drommelbaum genennet wird / weilen man ein besonderes Gausen oder Pfeiffen darauff hört / wann der Wind geht/dergleichen man auch an unserm Dennenbaum hört / welches der gemeine Mann/so dessen Ursach nicht weis / einigen Bö-

geln/so darauff sitzen sollen/ zuschreibet. Dieses ist mir A. 1662. selbstem geschehen/das mir ein solcher Zweig von einer vornehmen Person aus Ternaten zugesandt worden/welche aus Meinung / das er mir unbekandt wäre/mit Verwunderung darbey berichtete / das es ein Baum wäre / darauff man den Orpheus mit all seinem schnarrenden Spiel hören könte. Soviel von diesen Extract.

Viel von den so genandten Mosticas oder Meticas Steinger zu dicuriren / dörfte nicht nöthig seyn/dieweilen es doch scheint / das M. H. H. derselben Meinung sey/das sie alle dergleichen Natur seyen / wie sie der König von Palimbang gemacht und practiciret hat / auch ich aus meiner eigenen Experiencz von denselben nicht viel sagen kan/indem ich wenige oder gar keine in ihrem Geburts-Platz gefunden hab: Gleichwie sie auch nicht in allen/sondern etlichen Landen fallen. Nichtsdestoweniger wil ich dasjenige nicht eben vor Fabeln halten/was ich von andern glaubwürdigen Leuten darvon gehört hab / angesehen ich nicht derjenigen Secte zugethan bin/welche alle Werke der Natur sobalden verneinen und verwerffen / die wir nicht sobald mit unserm Verstand begreifen können. Gleichwie nun einem jeden bekandt ist / das die Bezoar-Steine mit tausenden persäschet werden/und nichtsweniger in der That selbstem auch wahrhaftige gefunden werden/welche nicht allein aus einem gewissen Geschlecht wilder Böcken so unserer Nation bekandt sind/sondern auch auf der Insul Borneo in einem sicheren Schlag aus Affen gesucht werden: also ist es auch mit andern beschaffen. Offters hab durch eine gewissen Chinesen verschiedene Bezoar-Steine zu Bantam vor mich aufauffen lassen/welche mit dem Chinesischen Nahmen Gautcho und dem Bastard Maleyschen Culiga kees belegt wurden / welche gleichfals nach meinem und andern Urtheil auffrichtige Bezoar waren.

Ja es hat mir Hr. Melchior Hurt, ein Bruder von dem Hr. Alt-Directeur Anthonio Hurt, geweihtes Ober-Haupt von der West-Küst A. 1672. einen Stein verehrt/in der größe von einer runden Pflaume und artlich mit Flecken bemahlet/auch so hart/wie ein Beststein/welcher aus dem Eingeweid eines / auf derselben Küste gefangenen und mit grosser Mühe getödteten Tyger-Thiers geschnitten worden/wie er nach Bericht mit seinen Augen gesehen hat. Wann ich solchen Stein jeho noch hätte / so wolte ich bey den Javanen ein schön stück Geld davor bekommen: allein er ist vor 7 Jahren / unter meinen andern Raritäten nach Italien gesendet worden. Ich weis auch wohl/das bey vielen Neu-Gelährten vor fabelhaftig gehalten wird/was man von dem Gold/so von dem blossen Donnerkeil herührhet/erzehlet: Wie solte ich dann Glauben finden / wann ich sagen würde/das ich dergleichen selbstem habe/welches glaubwürdige Bürger/als hiesige Officier mit eigenen Augen in dem inneren Herzen eines Eisenholz-Baums gestöcken zu haben/ gesehen haben / welcher kurz zuvor von einem Donner Schlag getroffen worden: Ja/was noch mehr



nicht ist / wann ich sagen sollte / daß ich Gold und Kupffer bey mir hätte / welches mit dem Donner herunter geschlagen worden se. Dergleichen Exempel mehr und viel seltsamer M. H. H. von denen Javanen / Maleyern / und absonderlich von den Macassarern vernahmen kan / worvon ein jeder soviel glauben mag / als er begreifen kan. Zum wenigsten sage dieses / daß so man nicht glauben sollte / was die Alten vor diesem geschrieben / es seye dann / daß wir solches just mit selbsteigenen Augen gesehen hätten / oder solches sonst begreifen könnten / so wäre ein grosser Theil der freyen Künsten und Wissenschaften / die wir doch aus den Büchern haben müssen / ohnnötig und umsonst. Ich kan mich in Wahrheit be- rühmen / viele Steine können zuzeigen / und in Indien gefunden zuhaben welche von Plinio und andern alten Scribenten gemeldet / und solang bey unsern heutigen Gemmariis vor erdichtet und Fabulos, oder zum wenigsten unbekandt gehalten worden.

Durch Mons. Latil, Bürger allhier und mei- nen Collegem im Kleinen Rath / hat M. H. H. eine viereckichte Kiste von Ehielen mit H. D. I. gezeich- net / zu empfangen / darinn vor das erste 6 Zwei- gen gepackt sind / als No. 1. das Ambonische Cu- drang, doch ohne Früchten. No. 2. der Ambonischen grossen Ganiter mit ihren vollen doch halbreissen Früchten und Blättern. No. 3. Spina Spinarum auff Maleyisch Ruccam genennet / so von Java in diese Länder gebracht ist / und deswegen selten Früchte trägt / we ches sonst runde / glatte und rothe Beerlein sind / so zu essen taugen / und dem Europäischen Hagedorn oder Oxyacanthæ nicht ungleich sind. No. 4. Anticholerica, in gemeinen Maleischen Oepas bidji geneuet / mit seinen Blät- tern und Früchten: ein Bäumen / welches auff sandichten Stranden wächst und deswegen über- schicket wird / daß man es den Maleyen zeigen und dessen rechten Mala'schen Nahmen erfahren könne / die weilen es ein gross Antidotum gegen al- lerhand schädliche Kost / so aus der See kömmt / ist / welche sie durch ein Erbrechen auswirfft / worzu meistens die Wurzeln und die gelbe bittere Röm- lein gebraucht werden. No. 5. zwey Nestlein von dem Culit Lawan-Baum / worvon eines mit klei- nen Blättern von einem alten Baum / bey wel- chem die alte abgefallene und eingetrucknete Früchten à part kömen: das andere aber mit grö- ßeren Blättern / von einem jungen Baum. Aus den Rippen an den Blättern kan M. H. H. ab- nehmen / daß sie mit dem Zimmet-Baum und mit dem so genandten Japanischen Lorbeerbaum einige Gleichheit haben. Die Früchte von unserm Culit Lawan sind erst länglichte Beerlein welche bey ihrer Zeitigung von einander borsten / und eine gelbe un fette / doch truckene Substanz geben /

dergleichen auch der Zimmetbaum heget. No. 6. ist ein Rebe von der Tuba Baccifera, insgemein Bori Bidji genandt / und in den Apotheken Cuccu- li Indi, dessen dürre Früchten à part kömen. Item ein Sträußigen mit grün- und halbreissen Früch- ten / wie sie jetzt in meinem Garten stehen. No. 7. die Wurzel von dem Baum Rex Amaroris, ist ein mittelmässiger Baum / welcher auf steinich- ten Stranden oder Ufern wächst / im gemeinen Maleischen Bon hati, im Ternatischen Soulamu ge- nennet. No. 8. die gesäuberte Körner von Ganiter, von dreyerley Sorten oder Grösse / worunter aber nicht eine von der rechten ist. No. 9. Die Früch- te / so der Rex Amaroris oder Boa hali trägt / wel- che mit der obengemeldten Wurzel ein köstlich alexipharmacum abgeben. No. 10. Die dürre Früchte von der Tuba Baccifera oder Cucculi Indi. No. 11. Die Früchte von Oedani, so bey den Maley- ers ein gemein Wärm-Kraut ist. Welche vier- lehtere in Pfeffer-Dutten gepacket sind.

Ferner hat M. H. H. von eben demselben Mons. Latil, ein viereckigt und offenes Kästgen zugewartet / welches von Gabba Gabba gemacht / und mit ein wenig Erde / darinn 3. Sorten von der Globa gepflanzt sind / angefüllet ist. Hier- bey aber ist zu wissen / daß das größte Stück von der gemeine Globba und die 5. andere Stücke mit der dünnen Wurzel / genant Globba Durion und Globba Papoea, diejenige seyn / so M. H. H. unter dem Nahmen Globba Koele verlangt hat. Sie tragen zweyerley Früchte / die eine / so eine mit- telmässige Wurzel hat / trägt Früchte an einem Strauß / wie das Cardamomum, dicht bey der Erden / wovon der gedörrete Strauß No. 12. im Kästgen kömmt. Die andere trägt runde / stach- lichte und Graß-grüne Früchte / auch dicht bey der Erde / welche anezo nicht aus der dünnesten Wurzel sende. Alle drey muß man also ganz in einen harten Grund pflanzen / worinnen / wie ich hoffe / sie auffkommen sollen. Oben auf diesem Kästgen ist noch ein Kranz von einer Melckouw, mit dicken Strissen und mehlichten Blättern / wird allhier auf Ambonisch Sufuella, das ist / grosse Melckouw genennet / und wird von mir vor ein Apocynum Indicum gehalten / so eine Cron mit weissen Blumen / welche wie Cravos, so die Mix- stys in den Ohren tragen / aufsehen / worauf lange Schoten folgen / in welchen ein wollichtes Weisen / wie Plock-Seide / lieget / und durch den Wind verstreuet wird. Dieses aber geschieht / umb zu probiren / ob die Blätter grün nach Bara- via können kömen / und sie allda bey denen Javanen bekant sind. Womit dißmahl schlies- se / und nach herzlichem Gruß meinen hochge- ehrten Herrn in die väterliche Beschirmung des Allerhöchsten empfehlend verbleibe

Meines Hochgeehrten Herrn

Amboina Victoria d. 14. Sept.  
1689.

Dienstwilliger Freund und Diener /

RUMPHIUS, m. p.  
VIII. Ex

VIII.  
EXTRACT

Auß

Herrn GEORG EBERHARD  
RUMPHII

Send-Schreiben /

An

D. WILHELM ten RHYNE.

P. P.

**S**onsten hab ich 10. Bücher von den Ambonischen Kräutern / und eines von den See-Gewächsen unter Handen.

Cortex Ovinus oder Masloy, eine hitzige und aromatische Rinde / ist hier so wohl / als zu Batavia ausländisch / und wird von N. Guineâ gehohlet; weßwegen deren Gebrauch leichtlicher bey einem Muleya oder Balier, als allhier kan erforschet werden.

Lagondy ist überall zweyerley / 1. das Männchen mit fünff Blättern / wird zu einem Baum und wächst an dem Ufer. 2. Das Weibchen hat nur 3. kleinere Blätter / und bleibt in diesen Inseln nur ein kleiner Strauch / auff Batavia aber wird es zu einem Baum / und ist allein in der Arzney gebräuchlich / wovon meinem H. N. vor etlichen Jahren / wie ich verimeine / die Blätter überschicket habe.

Herba Moluccana, so bey dem *Christophoro à Costa* Cap. 5. 9. beschrieben ist / wird in Ternat- Tschinga-tschinge, insgemein aber auff Malejisch Sajor Songa genennet: wächst überall wild mit langen Reben an den wässerichten Orthen / unter andern rauhen und kriechenden Gewächsen. *Costa* legt ihm des Sambuci Blätter zu: allein sie sind viel breiter und runder / etwas rauh im Angreifen / von starckem Geruch / wie die *Mentha Saracenicæ*, mit Anis gemenget: Ist wohl ein Wund-Kraut / aber nicht also sehr / daß es ein destructiv Chirurgorum könne genennet werden / wie *Costa* geschrieben. Ich hab vor 20. Jahren durch meinen Wund- Arzt mit Wachß und frisch Calappas- Oehl eine grüne Salbe davon machen lassen / welche uns gute Dienste thäte / wo man keine andere haben konnte. Wird auch auff eine gewisse Art zubereitet / und in der Küche zu einem Gemüß-

Kraut gebraucht / treibet den Urin / welcher einen Terpentinischen Geruch darvon bekommet.

Lignum Moluccanum ist heut zu Tag nicht mehr unter dem Nahmen Panave, den ihm der vorgemeldte *Costa* Cap. 34. gegeben / und sehr dunckel beschrieben hat / bekandt: sondern ich weiß wohl / daß er damit das Baumgen Bory meinet / welches an allen seinen Theilen so hitzig / brennend und starck purgirend ist / als immer ein Euphorbium seyn kan. Die Wurzelu davon sind ohngefehr im Jahr 1632. auß Amboina verlanget / und nacher Europa und China gesendet worden / umb die Wassersucht damit zu curiren / worinn sie treffliche Würckung thun / wie ich allhier im Hospital solches oft probiren lassen. Die Früchten darvon werden Schwitz- Nüssger / in den Kräuter- Büchern Grana de Molucco und Pinelen von Molucco genennet / womit man Fischen und Vögeln vergibt. In diesem Buntelgen bekommet mein H. N. ein Büschlein von der Wurzel / welche am sichersten zu gebrauchen ist: Darbey kommen 6. Nüsslein / so etwas dreyeckicht sind / an statt einer Probe darvon. Man nimmet von der fein und rein geriebenen Wurzel nicht mehr als einen Fingerhut voll / in etwas Fleisch oder anderer fetten Brühe / mit Arak vermengt. Es treibet dieses Medicament sehr gewaltig den Urin in den Wassersüchtigen / verursachet aber einen kleinen Brand in der Kehle und in dem After.

Ganiter sind gewisse holzigte Körner / so artig ausgehölet scheinen / als ob sie durch Kunst also gegraben wären / etwas grösser als Pfeffer- Körner / welche die Gentilen an Schnüren umb den Hals tragen / auch zuweilen mit guten Corallen vermengen. Die beste fallen auff dem Ostlichen Theil von Java und Madura: Hier aber in Amboina fals-

(S)

let



Ist eine grosse Art wie Büchsen-Kugeln/ die zu nichts gebraucht werden/ und wachsen auff hohen wilden Bäumen im Gebürge/ wor- von mein Hr. in den Blättern einen Kern/ von mittelmässiger Grösse bekommt/ wei- len die kleine und harte Sort hier unbekant ist.

Die Zweiglein/ Blumen und Früchte von dem Schlangen-Holz und Sandel/ kan ich meinem Herrn von hier nicht schicken/ indem wir allein Bastart-Sorten darvon haben/ und die rechten von Timor beschrieben werden müssen/ von dar ich sie durch Hülffe gewis- ser Freunden/ so zu Batavia wohnen/ habe bringen lassen/ dieweil von hier ganz keine Fahrt nach Timor gehet/ welche auß gewis- sen Ursachen von der hohen Obrigkeit verbot- ten ist.

Caju Rafamala sind dicke Wurheln eines Baumes auff N. Guinea, dessen Blätter mit selbstn noch unbekant sind. Das Holz ist sehr fest und schwer/ aufwendig grau und honigfarbig/ das beste aber ist weiß/ wie Helsenbein/ riechet etwas nach Stryax Liquida, bey den Maleys Rafamula genant/ und wird von den Maleyschen Wei- bern zu Rauchwerck gebrant. Ich höre/ daß Herr Herbert de Jager dergleichen Holz in den Indostanischen Landen gesehen habe/ dem weissen Sandel gleichend/ unter dem Na- men Sembaranz, worvon ich wol näheren Be- richt haben möchte.

Die Milch-See/ oder das weisse Wasser/ ist eine Verwunderungs-würdige und noch zur Zeit unerforschte Eigenschaft der See rund umb Batavia nach Amboina zu/ welche jährlich zweymahl weiß wird/ doch also/ daß man solches nicht/ als bey der Nacht erkennen kan. Bey Tag ist die See/ wie ander Was- ser/ aber des Nachts ganz feurig-weiß/ wie der Schnee/ daß man kaum Licht und Wasser unterscheiden kan. Das erste ist das kleine weisse Wasser/ und kommt im Neu- Licht am Ende des Junii. Das andere oder grosse weisse Wasser/ kommt gleichfalls im Neu-Mond/ zu Ende des Augusti/ doch ein Jahr mehr/ als das ander/ zuweilen auch gar nicht. Es lauffet mit breiten Strichen Amboina vor- bey/ bis nach Beuton zu/ und vermenget sich mit dem andern Salz-Wasser gar nicht/ bis daß es in kleine Strichen vertheilet wird. Man dürfte nicht unbillich meynen/ daß durch eine gewisse Influentz des Himmels/ der Grund in der See zu der Zeit gerühret werde/ daß er einige Materiam Sulphureo-aluminosam von sich gebe/ (indem diese In- sullen meistens Schwefel-Berge haben) welche mit dem Salz-Wasser des Meers untermenget/ dergleichen Farb annehme/ welches den Alchymisten zu untersuchen über- lasse/ umb eine Aquam noctilucam aus der- gleichen Materie zu machen. Wann das er-

ste weisse Wasser vorbey ist/ so sihet man zu- weilen in Banda eine blutige und stinkende Materie am Ufer liegen/ welche nichts an- derst ist/ als faeces Sulphureæ, oder Sulphu- reo-aluminosæ, worvon die Fische sterben/ dergleichen Wasser wir hier in Amboina selb- sten in dem Hafen noch dieses Jahr gehabt haben.

Einen Catalogum von meinen beschriebe- nen Pflanzen zu senden/ ist nicht wohl thun- lich/ noch rathsam/ weilen das Werck noch unvollkommen ist und man nicht so fest auff den Nahmen stehet/ daß man sie nicht hier und dar zuweilen noch verändern könne/ so lang man noch damit versehen ist. Was man aber einmahl divulgiret hat/ läßt sich nachmahlen nicht so wohl widerruf- fen. Unterdeffen gehet es zu meinem grossen Leidwesen/ langsam damit her/ und zwar auß Ermangelung rüchtiger Assistenten/ weilen ich wenig Zeit dazu übrig habe.

Von dem Ursprung des AMBERS weiß ich vor dishinab nichts mehr/ als meine alte Meinung zu sagen/ daß es nemlich eine Fet- tigkeit seye/ welche auß dem Grund des Meers herfür komme/ anfangs zwar weich und zähe/ nachmahlen aber durch die Salzig- keit der See allgemach erhärtend. Es schlu- cken aber nicht allein die grosse/ sondern auch die kleine Fische/ das Gebügel und wilde Jä- gel alle Sorten von dem Amber ein/ wo sie dieselbe finden (ohne Zweifel/ weilen sie durch dessen fetten Geruch darzu gelocket werden) welche sie nachgehends wieder ausspeyen. Daher kommt es nun/ daß so vielerley Mei- nung bey dem gemeinen Mann/ und bey den Scribenten davon entstanden sind/ so gar/ daß der eine (wie die meiste von diesen Doster- schen Einwohnern) behauptet/ sie werde in einer besondern Art Wallfischen gezeuget/ welche unter die Lamias gehören/ gleich wie derglei- chen einer an das Dostertheil von Timor bis gegen den Wall geschmissen worden/ welcher sohen mit schwarzem/ und hinten mit grau- em Amber angefüllet war: Andere aber ge- ben vor/ daß die grosse See-Vögel/ so auff de- nen Maldivischen Inseln sich auffhalten/ die Ambram generiren solten/ welche auch auff den Klippen unter ihrem Dreck gefunden wer- de etc. Ohnlängst hat mir ein gewisser Wä- scher weiß machen wollen/ daß das Indiani- sche wilde Schweintchen/ welches auff der In- sul Mauritius gefunden wird/ die Ambram im Leib habe/ welches wohl seyn kan/ wann es solche zuvor am Ufer gefunden und verschlu- cket hat/ gleich wie sie auch in diesen Insu- len mit dem weissen Amber, Sperma ceti und dem See-Spect (welches wilde Arthen von dem gelben Amber sind) verfahren. In- dessen dürfte der Discurs von der Ambra län- ger fallen/ als man es in einem Brieff fassen kan/ absonderlich wann ich noch darbey ge- den.



dencken wolte / daß gemeintlich die gute Amber groß mit einer schwarzen bechigten Materie bekleidet und umgeben / gefunden werde / welche man vor eine schwarze Amber halten mag / so doch faul und widerig von Geruch ist / wie mir noch in vorigem Jahr ein Stücklein davon gebracht worden / welches hier ohngefehr in der See gefunden worden / und nicht allein Klauen / sondern auch Schnäbel von Vögeln in sich hat.

Der Baum / worvon die rechte Nux Vomica kommet / ist mir noch unbekant : Allein ich hab doch nie gehört / daß man jemahlen behaupten wollen / diese schöne Frucht rühre von dem so gefunden Sandel-Holz her / welches nicht glaublich ist.

Der Sanguis Draconis, so viel ich von denen Maleyern hab erfahren können / kommet keines weges von dem Caliatoers-Holz / sondern von einem Geschlecht großer und dicker Rohr oder Rieds / welche auff dem Land von Malacca und Sumatra, umb die Stadt Palimbany wächst. Dergleichen Ried wächst auch hier in Amboina, welches einen lichten und hell-rothen Saft gibt / welcher doch nicht hart wird. Nach meiner Meinung ist der beste und sauberste Sanguis Draconis denen Europæern noch unbekant / welcher auß kleinen Blüthen und Lachrymis, in trucknen Blättern gewunden bestehet / und auff Batavia zu kaufft / und zwar unter dem Nahmen Niernuny.

Daß das Caliatoer-Holz kein rother Sandel sey / habe ich ohnlängst mit meinem Schaden erfahren / da ich das erste / so mir von Batavia vor roth Sandel geschickt worden / und ich nicht gesehen hatte / gegen eine Entzündung der Augen / oder Ophthalmia,

wormit im verwichenen November überfallen worden / brauchete / indem ich geschwind gewahr wurde / daß es an statt einer Kühlung / mich tapffer in die Augen bißte / auch da ich es eintruncke / die Keel angriffe : worauff ich nach genauer Untersuchung befand / daß es nichts anders / als das Caliatoers-Holz gewesen.

Weshwegen dann nach dienstlichem Gruß meine ersliche Bitte ist / daß der Herr de Lager, welcher die Hindostanische Länder wacker durchreiset hat / und dessen Erfahrung mir lange Zeit gerühmet worden / mir ohnbeschwert wolle nähern Bericht geben / was der rothe Sandel seye ? Indem er nach der Portugiesen Bericht / in solchen Ländern fallen soll. Ich bin der Meinung / daß man nicht gewisser darhin kommen könne / als wann man einige Stücke / entweder von Madagascar, oder von der Africanischen Ost-Küste bringen ließe / deren Einwohner vor Alters Tryglodira, heut zu Tag aber insgemein bey den Arabern Zingi oder Zangi genennet werden / worvon der rothe Sandel bey den Maleyern Tsjendanazangi genennet wird ; wie dann auch der Zingiber seinen Nahmen davon hat. Könnte mein H. Hr. auff Batavien mir ein Stückgen ausmachen / solte mein Vollmächtiger der Herr de Rhein solches vor mich kauffen.

So möchte ich auch von obgemeldtem Hn. eine nähere Instruction bitten / was der rechte Calamus Aromaticus seye ? und welches seine inländische Nahmen ? weils ich wohl weiß / daß es kein Acorus noch Schoenanthum seye / worvon das erste bey den Maleyern Dizingo, das andere Sirec genennet wird / und alle beyde auff Batavia wachsen. &c.

D. Ambaina den 20. Aug. A. 1687.



IX.

EXTRACT

Auß

Herrn GEORG EBERHARD

Rumphens

Send-Schreiben /

An

D. ANDREAM CLEYERUM.

P. P.

Dr das erste sage dann / daß ich von der Melisa Batavica nicht urtheilen könne / ehe daß ich zum wenigsten ein aufgedrucknet Blat oder Aestgen in einem Briefen

berkommen habe. Ich glaube aber doch / daß es ein wild Ocymum seyn soll / welches die Maleyer Comangi Oetan und rockoe rocckoenennen / welches auch hier / doch sehr wenig / in der Wildniß wächst.

(G) 2

Die

Die Beschreibung von dem Catzio, wie der Herr de Jager aufgesetzt / kommt mir zweifelhaftig vor / daß also lieber bey demjenigen / was *Garcias ab Orta* davon schreibt / verbleibe / welcher uns den Baum deutlich genug abmahlet; welchen aber doch seither verstanden hab / daß in Pegu, da wol das beste fällt / zweyerley Catzio zu finden sey / und zwar beyde in runden Kugeln / davon die erste Sort aus den Zweigen des Baums gesotten wird / und aus schwarzen harten Knollen bestehet / wie die gemeine und beste Sorte anzusehen: die andere aber kommt in grössern Klumpen / so auswendig roth und brüchig / inwendig aber mit etwas weiß kalckachtig angefüllt / welche man vor schlechter hält als wie die Zubern unter der Erden wachsen soll / wie dasselbige / welches mein Hr. in vorigem Jahr *Terram Japponicam* nennete: So will ich die es in meinem Hn. zu näherer Untersuchung aufgetragen haben / weilen Sie Gelegenheit haben nacher Pegu an unsern Residenten zu schreiben / oder durch Sprachkündige Leute einige Peguers, die sich sonder Zweifel zu Batavia aufhalten / derentwegen zufragen / da ich dann auff nähern Bericht von meinem vorigen Sentiment, daß nemlich kein ander Catzio sey / als welches *Garcias* beschrieben / gern abstellen wil.

Die platte Röchlein oder unrechte Carzio, werden eigentlich *Goetta Gambir* genennet / und kommen / als mein Hr. wohl und recht saget / von Palimban / von einer ganz andern Strauch / als das Catzio, wann ich eine kleine Beschreibung oder Abbildung der Blätter hätte / so getraute ich dasselbige Bäumen hier in Amboina auch finden zu können.

Ob das Semen Sinx oder der Wurmsaamen / nach der Meinung aller unserer Kräuter-Beschreiber / eine Sorte vom Absinthio, oder nach Hn. *Herbert de Jagers* Sentiment ein *Abrotanum* sey? daran ist nicht viel gelegen / indem viele frembde Kräuter durch unsere Europäer bald unter diese bald unter jene Sorte gezogen worden. So kan es auch seyn / daß dieses Kraut in verschiedenen Ländern auch verschiedene Gestalt gewinne / gleich wie es aus der Erzählung des Surattischen Chirurgi erhellet / welcher demselben Fenchelblätter und einen starken Geruch beyleget: wie denn auch aus der weitläufftigen Beschreibung des Hn. *de Jagers* zu sehen / daß dessen zweyerley sey / doch beyde gegen die Würme gebräuchlich / womit ich es / als von einem Augenschein herrührend / halten muß.

Ehe ich ferner annehme / daß kein ander rothe Sandel bey den alten Arabischen Scribenten / welche uns solches zum ersten bekandt gemacht haben / verstanden werde / als das gemeine *Caliatoers-Holz* / so will mit Erlaubnuß der beyden Herren / lieber noch eine zeitlang glauben / daß in ganz Ost-Indien das rechte rothe Sandel-Holz nicht zu finden sey / gleich wie ich

auch / meines Wissens / schon vor diesem an meinen Hn. geschrieben hab / indem der Maleysische *Nahin Tsjendana Zangi* mit sich bringet / daß solches aus dem Land der Zangis oder Ziangis, das ist / der Äthiopier, so die Ost-Küst von Africa bewohnen / müsse gehohlet werden. Weßwegen mich dann meines Hn. Urtheil unterwerffe / wann ich bestreite / daß das heutige rothe Sandel-Holz / welches wir Europäer gebrauchen / und vom *Garcia* beschrieben wird / nichts anders als das *Caliatoers-Holz* sey: werde mich auch inzwischen wohl vorsehen / daß selbige nimmermehr zur Verköhlung zu gebrauchen / wiewolen solches von den guten Freunden / unter welche ich solches ausgetheilet hatte / meistens consumiret worden / welche solches auff den alten Glauben immer noch zur Abköhlung und die Blut-Gänge zu stopfen / anwenden. Unterdessen hoffe mit der Zeit alles von den Einwohnern genauer zu erfahren / wiewolen es mir beschwerlich fallen wird / zumalen an diesem abgelegenen Ort / da nicht viel Frembde hinkommen.

Nichts weniger zweiffle ich noch gar sehr / ob die Ambonische Resina *Damar Canari* Oera ein Gummi elemi sey / worzu ich gnugsame Ursache habe / so lang wir keine Beschreibung von denen Africanischen Bäumen haben / davon eigentlich das Gummi elemi und animæ herkommet / indem man aus dem blossen Anschauen einiger Resinarum sicherlich kan betrogen werden. Indessen glaube ich / daß / wofern mein Hr. unser Ambonisches *Damar Canari* durch seine Wund-Aerzte in ihrem Pflaster sollte probiren lassen / man eine erweichende und anziehende Krafft darinnen finden sollte / dergleichen das Gummi elemi auch hat. Zu wissen aber / daß das Gummi elemi und *Damar Canari* eigentlich Resinae seyen / und keine Gummata, welche letzte im Wasser schmelzen / und im Feuer entweder gar nicht / oder doch schwerlich brennen wollen.

Ferner kan ich nicht zugeben / daß das beständige Kräutlein auff Batavien, so vor Köffel-Kraut angesehen wird / unter die Species von dem Sio oder Wasser-Eppich zu rechnen sey / indem es in der That selbst kein Wasser-Kraut ist / sondern überall auff dem fruchten Land / in den Büschen / im Wald bey denen Wurzeln der Bäumen / wie auch in den Berg-Gärten / in diesen Inseln gefunden wird. Man kan es mit nichts bessers vergleichen / als mit der *Hedera terrestri*. Weilen es aber doch seine besondere Kräfte hat / so hab ich es vor ein besonder Indianisch Kraut halten / und meinem Werklein / unter dem gemeinen Namen *Pes equinus* oder Pferds-Fußgen / Malayisch *Pancugu*, einverleiben wollen. Was die Portugiesen durch *Rabaco* verstehen / weiß ich nicht / weilen ich kein Wörter-Buch von dieser Sprach habe.

Die



Dieses aber weiß ich wohl / daß ich das rechte Sium in Portugal habe wachsen sehen / und zwar allezeit an feuchten wässerichten Berghern / also / daß das Würtzelgen selbst im Wasser gestanden. Sie nenneten es allda Peroxil de Agoa, das ist / Wasser-Petersilien / und ist in solchem Berth gehalten / daß ein jedweder Platz / da es grünet / seinen eigenen Besitzer hat / und also nicht einem jeden frey stehet solches abzupflücken ; wiewolen wir als Soldaten dasselbige zuweilen zu Salat und Mues abgekuppelt haben / ohnerachtet der Schleudersteine / die wir öftters an die Köpffe bekommen haben.

Daß der schwarze Corall allezeit mehr als andere Corallen von einem holzigten Wesen in sich habe / kan mein H. Hr. leichtlich in einem oder andern Gemmario finden / worinnen die Corallen beschrieben werden : Daß es aber in Europa noch unbekandt seye / und andere Steine davor gezeiget werden / weiß ich wohl / als der das rechte schwarze Corallium in Europa niemahlen hab sehen können. In wann mir jemand das Ost-Indische gezeiget hätte / möchte es mir eher vor ein Stück Holz vorkommen seyn. In was Ästine und Gebrauch nun diß Ost-Indische rechte Calbahar itam seye / kan mein H. Hr. leicht von den Einwohnern auff Batavien ausfragen ; absonderlich aber tragen sie schwarze Arm-Ringe und dergleichen Zierath davon. Das weisse / oder schwarz und weiß-knöppichte Calbahar, welches ich meinem H. Hn. wie ich meyne / auch überschicket habe / ist bey denselbigen in keinem geringeren Werth. Wäre ich einmal auff Batavien / so getraute noch viel mehr Sorten davon in solchen Inseln zu finden. Das rothe und fistulöse Alcyonium aber / so hier gnug zu finden ist / und Bartoc Svangi oder Maltacou, das ist / Zauberstein genennet wird / vor ein rothes Corallium zu halten und zu gebrauchen / soll mein H. Hr. wohl durch die Erfahrung anderst finden / und seine Meinung darauff ändern. Man hat auch noch eine andere Sorte / so mit dicken Zäcken aufschießet / welche brüchig sind / und leichtlich abfallen : wovon meinem H. Hn. ein Muster gen zusehe / unter dem Namen von Bastard rother Corallen / welche auff den Batavischen Inseln gleicherweß fällt. Diese kommt mit den rechten Corallen noch näher überein / wiewohl man in der Medicin damit / wie auch mit dem vorgemeldtem Alcyonio vorzüglichlich und sparsam umzugehen hat. Dient meistens gegen das Blut-harnen / und wann man ein beygebrachtes Gift durch den Urin austreiben will / indem es eine treibende Krafft hat / und also mit den Corallen nicht überein kommet.

Das discursiren von der Oebi Oetan oder wilden Baratas ist etwas verwirrt / wesswegen

ich es in der Kürze erläutern will. Oebi Oetan ist ein general-Nahm / welcher wol 4. bis 5. so thätigen und zu essen dienenden Würtzeln / die wild wachsen und sehr voneinander unterschieden sind / bengelegt wird. Gleich wie das zugeschnittene eingemachte Oebium polypoides bey dem gemeinen Mann auch also heisset / welches allhier / meines Wissens / nicht gegessen wird / wiewohlen ich höre / daß solches die Javanen essen. Undessen statt aber brauchet man allhier ein ander Oebi hoeran, mit grossen Knollen / wie Häupter / so in den wilden Wäldern wächst / worauf nach vieler und mühsamer Berettung / ein weisses und wohlgeschmacktes Miel gemacht wird / so dem West-Ind. schen Farinje und Cassavy gleicht / worvon viel Einwohner / so wol hier als in dem Moluccos, in Ermangelung des Reis oder auch des Sagoe leben müssen. Solches heisset bey den Malevern Ondo oder Gadong, und in meinen Schrifften Oebi Sylvestre. Warum man aber das erstere unter die Sorten der Baratas stellen wolte / sehe ich ganz und gar nicht / und werden die jenigen / die das Gewächs etwas neugieriger beschen / den Unterschied leicht finden. Ich kan auch nicht sehen / warum es bey dem gemeinen Mann Caladi heisse / (oder muß bey dem Batavischen Volck eine grosse Unwissenheit / unterlauffen) indem dieses ein ganz ander Kraut ist / nemlich das Arum Aegyptium oder Colocasia Neotericorum, welches alle Einwohner dieser Inseln / auch die Javaner selbst mit ganzen Gärten voll und keiner geringen Mühe jährlich pflanzen müssen / umb die es-bahre Würtzel davon zu bekommen / solche / nicht zwar rohe / sondern weil sie sücket / entweder gekocht oder gebraten zu essen : und wird solche auch auff Batavia pafar zu verkauffen gebracht.

Daß man das Ophioglossum Laciniatum sehen mahlen vor eine Filix-Sorte angesehen / ist freybd nicht / indem ich es selbst gethan habe ; und nachdem ich das rechte und kleine Ophioglossum, welches in der Apotheken Lancia Christi genennet wird / und auf abgebrannten Heiden wächst / auch so wohl als das grosse ein gemein Mues-Kraut abgiebet / gefunden habe / so habe ich stracks bemercken können / daß diese zwey Kräuter von einem Geschlecht seyen.

Die Flos Sulfuris gehet jährlich auß / kömmt aber nachgehends wieder hervor / und zwar auß seinen Hoden-Würtzelgen / welche in keinem moderichten Grund / sondern in truckener Berg-Erden stehen wollen / weilen sie allhier nirgends als auff hohen und kahlen Bergen wächst.

Der überflüßte Abriß der Nux Vomica scheint mit dem jenigen Krähen-Aug / so in dem Batterland bey den Apothekern gesehen hab / überein zu kommen : Allein die Figur / welche Tom. I. fig. 37. Horti Malab. vom Caniram zu sehen ist / und der Herr de Lager vor die rech-



te hält / will damit nicht accordiren/allwo in der Beschreibung auch nicht ein Wort von dem schädliche Gebrauch der Früchten gedacht wird. Damit man sich aber in seinem Urtheil nicht überesse / so will ich das meinige so lange aufstellen / bis daß ich eine Handvoll Coromandelische Früchten von meinem H. Hn. werde bekommen haben.

Unterdessen bleibe dem ged. Herrn *de Lager* obligirt / daß er mir seine Schriften und Abzisse hat wollen communiciren / schäme mich aber dabei / daß ich dessen Verlangen nicht kan vergnügen / und die Beschreibung der Muscaten-Nüsse un andere Copiel, so er durch andere gute Freunde von mir verlangt / wegen obiger Ursach / noch nicht senden kan: Soll aber künftigh noch geschehen / wann er mir selbst ein Briefes würdig achten wird.

Er hat noch ein Bündelgen an meinem H. Hn. zu liefern / darinnen 2. Stück von dem rothen Bastard-Coral gepacket sind / nemliche ein Nestgen Pseudo-Corallium rubrum genant / dessen hieroben gedacht / und ein anders / so Alcyonium rubrum fistulosum heisset / mit D. A. C. gezeichnet / welches mein H. Hn. nach meinem Erachten / vor Corallen hält / umb zu vernehmen / ob wir einerley Steine meinen.

In dem Büchlein von grau Papter / so zwischen die Bretterlein gebunden ist / befinden sich einige auffgetrucknete Blätter / welche auch zur Nachricht dienen / ob wir in unsern Briefen einerley Kräuter meinen: Als *Lit. A.* nenne ich

Marrubium album Moluccum, meines Wissens bey denen Maleyern Soecan und Daun Hati Hati genant / von unserer Nation aber bald Rabenkraut / bald Melissen geheissen: kommt schier mit der neuē Orrulana (den Geruch außgenommen) überein. *Lit. B.* so man hier Comange Utan oder Zuccuzuccu nennet / heisse ich Basilicum Sylvestre. *Lit. C.* ist Filix Calamaria mit langen Neben / wild hervor schießend / auß dessen schwarzen Stielen die Mohren ihre Schreibfedern machen: kömt mit / umb versichert zu seyn / daß man es nicht mit dem obgemeldten Ophioglossio confundire. *Lit. D.* ist ein Blat von einer langen dornigte Zasel / welches ein stechende Wunde ist / die man vor Sarsaparilla hält / ich aber vor eine Pseudo-Chinam ansehe / weilen die Sinesen mich versichern / daß die rechte Radix China in ihrem Land ein dergleichen Gewächs seye / auch diese Wurzel unter die rechte vermengen thäten / wiewohlen sie zu roth und zu holzig ist. Unterdessen wollen es die dumme Ambonesen und Moluccaner also haben / welche die rothe Stücker vor das Mänchen halten. Ohne Zweifel wird es bey ihnen auch zu finden seyn. *Lit. E.* ist ein Kraut / so der Melissen nahe kömt / und von mir Melissa Lotoria genennet wird / weilen es von denen Javanen und Baliern zum Abwaschen des Leibes gebraucht wird. &c.

Amboina Vict. d. 18. Aug. A. 1682.

RUMPHIUS.

# X.

## EXTRACT

Auß

Hn. GEORG EBERHARD RUMPHII  
Send-Schreiben /

An Herrn JACOB de VICA.

P. P.

**E**n Palmeer-Baum sollte ich so leicht nicht gekennet haben / wann mein H. Hn. mich nicht nach Larique gewiesen / auch auß desselben Gebrauch erwiesen hätte / daß es derjenige Baum seyn müsse / welchen wir allhier Lontar, und wie ich von dem Ceilons-Fahrer berichtet worden / unsere Lands. Reut auß Ceylon Jager-Baum nennen / weilen der schwarze Baum-Zucker / so Jagara heisset / darvon gemacht wird. Dafern mein Schreiber recht liest / so accordiret kein einiger Name / welche Hr. *de Lagers* auß verschiedenen Malabarisch Sprachen genoumen hat / mit den jenigen Malab. welche ihm der Herr *van Rhesde* in seinem *Horro Malabarico* gegeben hat / allwo er Carini pana

und Talla tamado geneset wird. Welcher nun recht oder unrecht habe / will ich nicht urtheilen / weilen ich kein Malabarisch verstehe; doch wünschte wohl / daß mir diese Nahmen ein wenig aufgelegt würden / und der Herr *de Lager* mir erlaubete / daß ich dessen Beschreibung dieses Baums in mein Werklein / nach dem Capitel von dem Lontar-Baum dürfte setzen / welches sonst ohne special-consens nicht thun mag / wiewohlen es meistens mit dem jenigen / was mir andere Ceilons-Fahrer davon erzählt haben / überein kömmt: wiewohlen obgemeldtes Werk noch dreymahl größer fallen dürfte / wann ich alles mit dergleichen weitläufftigen Curiosität beschreiben sollte.

War.

Warumb aber die Portugiesen diesen Baum *Palmeria brava*, das ist / den wilden Cocuts-Baum nennen / weiß ich nicht: in dem er in solchen Ländern immer so viel gesucht / auch so viel Nützlichkeiten an sich hat / als der Cocus-Baum oder rechte *Palmeria*. Es wundert mich sehr / daß in dem vorbemeldten *Horto Malabarico*, daran so viele Gelährte gezimmet haben / nicht mit einem Wort berühret wird / daß auß diesem Baum der sehr berühmte Jagu ura oder Baum-Zucker gemacht werde: doch finden sich dergleichen Gebrechen durchgehends in diesem Werke mehr.

Die Beschreibung von dem Benzoin- und Campher-Baum / will ich also annehmen / wie sie mir zugesendet worden: Unterdessen war es mir meistens darumb zu thun / daß ich ein Zweiglein oder einige Blätter von diesen Bäumen bekommen möchte / daß ich sehen könnte / ob sie mit einigen Bäumen auff diesen Inseln überein kämen. Sonsten haben mir die Chinesen / welcheselche Länder befahren haben / vieles von diesem Baume erzählt / so mit meines Hn. Beschreibung übereinkommet: welche in gleichen auch berichten / daß in China ein Holz gefunden werde / welches die Unserige Campher-Holz nennen / und siar nach Campher riecht / doch aber keinen Campher von sich gibt.

Im übrigen schämte ich / daß ich des Hn. de Lager's Verlangen kein Geringes leisten kan / daß ihm (wie ich wol thun sollte) mehrere dergleichen weitläufftige Beschreibungen von Gewächsen und Thieren mitgetheilet würden / welches mir ohnmöglich ist / indem ich nur einen Schreiber hab / der seine Hände voll zu thun hat / daß er meine verwirrte Schriften in Ordnung bringe / wormit ich nun mehr als zuvor eyle / weilen meine Kräfte täglich abnehmen. Auff kurze Fragen aber kühlich zu antworten / soll mir nicht zu schwer seyn / indem mir nichts angenehmers / als von der Edlen Botanischen Wissenschaft zu discurren. Bitte wol demelnden Hn. de Lager zu grüssen / und dieweil mercke / daß dieser Freund mein letztes Schreiben wie auch andere meine Schriften / welche ich meinem Hn. mit der Condition mitgetheilet habe / daß sie niemanden / ohne mein Vorwissen / communiciret würden / gesehen habe / so mag ich auch wohl leiden / daß *Monfr. de Lager* auch so viel überlassen würde / was er vom Saguer, Sago- und Muscat-Nußbaum / auch deren Gebrauch haben will / welchen letztern er auch in *D. Cleyers* Brieff verlanget: doch mit dem Beding / welchen schon oben außgemacht habe / daß nemlich eines jeden Werk unter des rechten Autoris Nahmen /

nach eines jeden eigenem Werk gesetzt werde: gleich wie ich mit dem Seinigen / wo es nöthig ist / auch verfahren will / indem sonsten jedem seine Art zu schreiben frey stelle.

Der Cocoya, da man die kleine Schiffstiele oder Fockels von machet / ist ein grosser aufgebreteter und kriechender Strauch / welcher an der Gestalt mit der Malayer *Pandany*, davon man die wohlriechende Blumen bekommt / übereinkommet / und einer Fischhaut gleichet / wird im *Horto Malabarico* Tom. 2. Cap. 1. Caida und von den Portugiesen *Caldere* genennet; wiewol die Blätter an dem Cocoya viel länger sind / als an dem *Pandany*, nemlich 12. bis 14. Fuß lang / auch einer Hand breit / am Rand mit scharffen und steiffen Dornen besetzt / aber ohne Blumen und Früchte / so viel mir davon bekannt ist.

Was man vor einen Baum / welcher dem *Caliocters*-Holz gleiche / und von welchem ich an *D. Cleyer* soll geschrieben haben / verstehe / weiß ich ganz nicht / oder es müste der Lingorbaum seyn / dessen rothes Holz ohne Zweifel bey meinem Hn. zu sehen ist: wächst auff Java und wird von den Maleyern *Ampana* genennet.

*Coelit Lavvan*, *Ooby Zadzia* und der *Paradies*-Vogel sind etwas weitläufftig zu beschreiben / und müssen darumb wegen obiger Ursachen entweder entschuldiget / oder so lang außgesetzt werden / bis der obgemeldte Herr mich selbst mit einem Brieffgen bewündet / gen / und seine Meinung deutlicher schreiben wird.

Die Sinesische Puls-Fühlung hab ich gehabt / und zwar mit Sinesisch n und Lat einischen Buchstaben beschrieben: Weilen sie mir aber nicht dienete / hab solche vor einigen Jahren an *D. Cleyern* überlassen.

Von Ceilon möchte wohl einige Stürcklein oder Wurgeln haben / die man allda vor das Schlangen-Holz hält / und gegen die *Cobra Capello* gebrauchet / mit Bemeldung / ob sie von Bäumen / Sträuchen oder Kräutern herührten / auch Benfügung der Ceilonischen Nahmen. Könnte mir der Herr *de Lager* aber nähern Bericht davon geben / sollte es mir lieber seyn. Ich vermeyne solche auch hier zu finden.

Die Beschreibung der See-Bäumgens oder Corallen / wolle mein Herr noch eine Zeitlang bey sich behalten / und sonsten niemanden Copie davon geben / indeme noch vieles darinn zu ändern haben werde / wann ich das letzte Buch meines Herbarii vor die Hand nehmen werde / worinn solche Gewächse weitläufftig sollen beschrieben werden. &c.

Amborn den 18. Aug. 1682.

## XI.

## EXTRACT

Aus

Herrn GEORG EBERHARD

Rumphens

Send-Schreiben!

An den

Herrn ten R H Y N E.

P. P.

**W**it Verlangen habe den Herrn *Herr de Lager* in dieser Provinz erwartet / nachdem mein Hr. und andere Freunde mir darzu Hoffnung gemacht hatten; allein ich sehe / daß inzwischen wegen anderer vorfallenden Geschäften daraus nichts worden ist: wodurch ich vieler nöthiger Berichten / die derselbe ohne Zweifel mir hätte mittheilen können / beraubt bleibe / absonderlich wegen des aufrichtigen rothen Sandels, welcher nach *D. Cleyers* Zuschreiben / fast bey allen Medicis und Naturkundigern zu Batavia vor das Caliatœrs-Holz gehalten wird: In welche Meinung ich doch noch zur Zeit nicht kommen kan / indem ich an diesen beyden Hölzern ganz unterschiedenen Geruch und Kräfte gefunden habe; oder mitte etwa das Caliatœr-Holz zweyerley seyn / worvon ich einen näheren Unterricht vom Herrn *de Lager* erwarte / welcher diese Länder durchwandert hat.

Nachdem ich auff meines Hn. Begehren meine Meinung von dem Ursprung des Ambers entdeckt habe / so bin nachgehends auch meines Hn. Sentiments darüber verständiget worden / und wie weit dasselbige von dem meinen abgehe. Ich glaube / daß es eine neue Meinung seye / welche einige von unserer Nation, so auff der Insul Mauritius handeln / ausgesprenget haben / daß nemlich die Ambra ein Gummi oder Resina eines gewissen Baums / so auff derselben Insul wachsen soll / seye / dessen Wurzheln allezeit nach der See schießen thäten / auß welchen die Ambra aufschwitze. Dafern dieses wahr ist / so ist es warlich ein groß Wunder / daß solche Bäume / so einzig und allein auff der Insul Mauritius grünen / alle die Amber Gryse aufschwitzen mögen / welcher in so vielen und

auch so weit voneinander entlegenen Plätzen der Welt / ja selbst in West-Indien / und zwar meistens von einerley Substanz und Eigenschafft gefunden wird: Daß / sage ich / dieses Gummi von Mauritius gegen Wind und Strohni (indem unter der Zonâ Torridâ und in der offenen flachen See die Wellen und Winde stätig von Osten wehen) über die 1000. Meilen nach den Maldivischen und Ostischen Inseln getrieben; und fallen die Bäume auch auff benachbarten Inseln / als Madagascar, Majottes und der Ost-Güst von Africa, wie die Menge und Vielheit der Ambra Gryse erfordert / so ist es wiederum Wunder / daß die curiose Araber, welche die Küste und Inseln schon über tausend Jahre befahren haben / diese köstliche Bäume nicht ehe gekennet haben. En fin, fides sit penes Autorem; wann man alle Narrata unserer Nation so blosser dings glauben sollte / so kan ich mich rühmen / daß von dem Amber was sonderlich von einer sicheren Person / welche viel davon wissen wolte / und auff der Insul Mauritius gewohnet hatte / gehöret habe. Diese versicherte uns / daß die Ambra Grysea in den wilden Zercklein auff dieser Insul wachse / welche er mit seinen Augen auß derselben Magen hat schneiden gesehen. *Radzia Salomo*, ein vertriebener König von Arimancuttu, hat mir auch erzehlet / wie er selbst gesehen hätte / daß eine Art von Wallfischen dorten gegen den Wall getrieben worden / auß dessen Leib seine Landleute die Ambra in grosser Quantität heraus gelanget hätten / wormit sie auß Unwissenheit ihre Fahrzeuge geschniteret hätten: welchen aber die Macassaren wohl abzuholen und theuer zu verkaufen wüßten. Nun glaube ich wohl / daß diese drey Erzehlungen wahr seyn können / nichtsdestoweniger bleibe ich doch bey meiner alten



alten Meynung / nemlich / daß es ursprüng-  
lich ein Bitumen / so auß dem Grund des  
Meers quillet / seye. Warum sollte es nicht  
Bäume geben können / welche ein Resinam,  
so wie die Ambra rieche / außgeben können?  
dergleichen ich auff Boeræ auch gefunden ha-  
be / die es einiger massen thun. Ja die Boeræ-  
lers haben mir schon vor 17. Jahren derglei-  
chen Resinam vor Berg. Amber verkauft;  
Und wer weiß nicht / daß Fische / Vögel und  
Thiere / absonderlich die Ferkeln / allerley  
Amber, so in der See treibet / begierig einschlur-  
cken / worron ich gnugsame Erfahrung habe.  
Derwegen kan es wol seyn / daß das Mauri-  
tanische wilde Ferkel zuvor Amber verschlu-  
cket habe / und nachgehends von dem plumpen  
Jäger vor eine Amber-Grube angesehen wer-  
den seye. Indessen behält die gute Ambra ih-

ren Preis / welcher noch täglich zunimt / und  
mag derselbe wohl mit dem trunckenen Mañ/  
welcher zu Hemeberg in Dennemarec abge-  
mahlet siehet / von allen solchen Praatgens  
und Geschwätz sagen: NIL MOROR  
NUGAS.

Amb. den 20. Maj. 1683.

P. S.

Vor einigen Jahren hat mir das Colle-  
gium. Curiosorum in Teutschland ein Testimo-  
nium zugesendet / und darinnen mich zum  
Gliedermaß desselbigen Collegii angenommen /  
und zwar nach ihrer Gewohnheit / unter  
dem Nahmen *Plinii Indici*: Nebenst Vereh-  
rung ihres Buchs / worinnen mein Nahme  
bey einigen Gewächsen gemeldet worden.



## XII.

Herrn GEORG EBERHARD

Rumphens

Send-Schreiben /

An

Herrn D. ANDREAM  
CLEYERUM.

Mein Herr und günstiger  
College.

Q Esellen augenehmes vom 20. Janua-  
ri / neben denen beugefügten Flaschen  
mit drey Cartis Thee angefüllet / 2.  
*Ephemerides* in einem Paquet und die eiserne  
Bage mit zwey tieffen Schalen / einem Bünd-  
elgen *Bara de Costa*, und den eingeschlosse-  
nen Briefen von D. Menzelio, hab ich zu seiner  
Zeit wohl empfangen / vor dessen gute Bestel-  
lung und freigebige Beschickung ich herzlich  
danckbar bin.

Die beyde *Ephemerides* waren / nach Inhalt  
D. Menzelii Schreiben / mir destiniert gewe-  
sen / gleich wie sich derselbe erbotten / mir noch  
alle *Ephemerides* zuzusenden / worzu ich etwas  
contribuire habe / mit welchem Recht sie an  
meinen Hochgeehrten Herrn adressirt wor-  
den / von welchem auch die übrige erwarte / wo-

rinnen die Beschreibung der Wurzel ist / so viel  
ich auß Erzählung der Chineser hab erfahren  
können.

Mich wundert / daß unser gegenwärti-  
ger Herr Gouverneur, *Dick de Haas*, anstehet /  
daß kein Europæer das Gewächs oder das  
Kraut von dem Japonischen Nisim oder dem  
Sinesischen Som jemahlen gesehen habe / und  
daß insfolglich auch noch niemand seye / da doch  
durch meinen Hochgeehrten Herrn 2. Figu-  
ren / und durch mich / auß Vornahlung et-  
nes sicheren Sinesen eine Figur davon gezei-  
get wird.

Demnach mein Hochgeehrter Herr noch  
mahlen gedencet / nemlich einigen CA-  
RINAM NATALI gehen zu haben / wie  
ich auch wohl glauben will / in dem sie auß  
Batavia nicht allein / sondern auch hier selb-  
sten schwer zu bekommen sind: So hab ich  
in den bekommenden vierecklichten Büchsen  
(P) mit

meinem Hochgeehrten Herrn zwey zuschicken wollen / deren ich ohnlängst mächtig worden bin / nemlich eine grosse und die eigentliche Carinam, und eine kleine / mit einem weiten Mund / so dunkeler von Colour, und eine besondere Art ist / auch nicht viel grösser wird. Beyde aber bewohnet eine Art Polypus oder See-Ratz / so absonderlich Nautily genennet wird. Dieses ist ein seltsamer Fisch / welcher mit seinen zwey längsten Füssen / die sich hinten ausstrecken / sein Schifflein fortrudert und besteuert / mit den 2. fordersten und kürzesten aber zugleich das Fordertheil des Schiffs etwas aufrecht haltend / also fortsetzt / (vid. Fig. 2. Tab. 1.) daß es trutz einem Jagt-Schiff fort lauffet; welches Spectacul doch niemahlen gesehen wird / als wann es nach einem grossen Ungewitter wieder gant still worden. Er ist auch sehr schwer zu fangen / dieweil er gleich zu Grund gehet / wann er das geringste am Ufer spüret. Auf dem Grund hat er die Grabben zu Feinden / welche den wehrlosen Fisch heraus ziehen / da alsdann die ledige Schaal gegen das Ufer geschmissen wird. Eine recht wunderliche Begegnung hat es mit der jenigen Carina, welche ich an unsern Argonautam geschicket habe / und welche nachmahlen an die Römische Kayserliche Majestät verehret worden / zugetragen: In dem dieselbe von einem See-Adler auß dem Meer gehohlet worden / daß er den Fisch darauß fressen könnte: Unter dem Fliegen aber entfällt ihm die Schale davon / (weilen der Fisch daran nicht fest ist) und zwar just auff ein Sandpläcklein zwischen zwey Klippen / ohne einige Verletzung / ausser daß ein klein Häutlein darauff gebrochen worden; da nachmahlen solche Schaafe ohngefehr von einem Fischer zu der Zeit abgehohlet worden. Dieses war ein merckliches Vorspiel / daß sie noch vor den Römischen Adler sollte gebracht werden. (Den Abriß davon zeigt die 1. Figur TAB. I.)

Die übrige Gefäßer von dem Risslein sind mit verschiedenen raren Conchis und Muscheln angefüllet / darunter zwey rare See-Gewächse von weissem Corallen-stein zu finden sind / welche durchgehend wie ein Nüsslein / in Gestalt einer Rose oder Blume anzusehen / und Reticulum marinum genennet werden.

Daß unter den zugesendeten drey Saamen verdorben sind / ist kein Wunder / indem diese Dinge allhier recht in dem Ende des Regenwetters müssen colligiret werden / da alle Sachen feucht und gequollen sind / weßwegen ich nochmahlen sage / daß dergleichen Versendungen nach dem Vatterland viel bequemer von Batavia könten und solten / geschehen. Unter dessen sind die drey verdorbene gnugsam auff Batavia zu bekommen.

Anderer Refinas und Gummata kan an statt

der verlohrenen vor diesemahl nicht überschicken / weil ich durch den Brandt deren gantz beraubt worden / diese Sachen auch einige Zeit erfordern / biß man sie wieder zusammen bringen könne.

So fällt mir es auch dieses Jahr ohnmöglich / mehr alten Pinany zu senden / dieweil derselbe jetzt so rar und theuer ist / daß man ihn zum täglichen Essen nicht wohl bekommen kan.

Es ist ein Matrose hier angekommen / welchen Jbro Edlen vor einen Mahler und Abreißer senden / umb die verbrandte Figuren von meinem Herbario wieder zu ersuchen. Allein es dörfte gewaltig langsam damit hergehen / indem er erst die Handlung lernen muß / und ich keinen Dienst von meinem Sohn habe / welcher / nach seiner Meinung / mit seinem Secretariat gar zu sehr occupiret ist / womit ihn der Herr Gouverneur versehen hat / daß ich also seiner missen muß / da ich doch seiner so hoch vonnöthen hätte / zumahlen ich so viel Unkosten deswegen auff ihn gewendet habe. Es ist zu beklagen / und macht ein Generos Gemüthe ganz verdrossen / vor die gelahrte Welt etwas zu unterfangen / weilen man hier zu Land so wenig Hülff darzu haben kan / und die Geldsucht die Studia so verachtet macht / doch muß man sich so viel dargegen stellen / als es möglich ist.

Ich hätte ein Brieffgen vom Herrn Herbert de Tager erwartet / wie derselbe mir versprochen / als er seine Persianische Reise antzate: Allein es scheint / daß ich bey demselben auch vergessen sey.

Die Manier / so viele Gewächse / welche sich einander etwas gleichen / unter ein Genus zu bringen / hab ich allezeit vor sorglich und betrüglich gehalten / und es kan nichts dann Verwirrung setzen / weßwegen ich auch nicht zugeben können / daß man vor den rothen Sandel allerhand rothe Hölzer / und vor das Drachenblut allerhand rothe Säfte halten will; und dieweil ich solches nicht zustehen will / so hab schon manchen scharffen Berweiss von diesem Herrn empfangen.

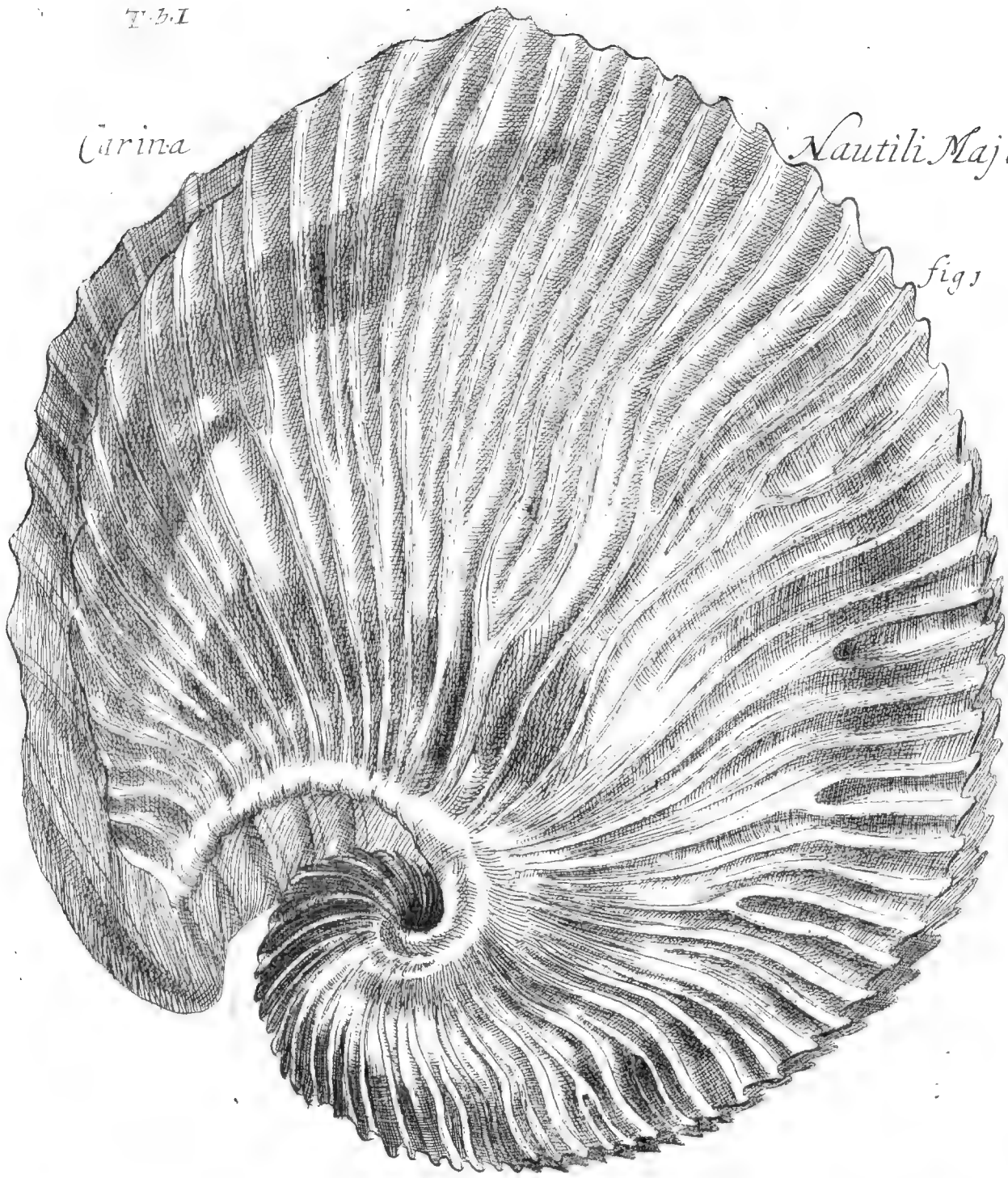
Eben so unglücklich waren unsere Scrutibenten in Europa / welche die Ost- und West-Indische Gewächse / welche sie nicht anderst / dann auß der Figur und Beschreibung kennen / unter dieses oder jenes Geschlecht eines Vatterländischen Krauts bringen wolten; dergleichen Fehler ich im Horto Malabarico anweisen und zeigen kan. Bauhinus zehlet auff solche Manier in Pinace Plantarum unsern Pinangen-Baum unter die Palmen-Geschlechter / und vermeinet mit etlichen / daß es die Palma Cypria bey dem Theophrasto seye. Ich habe in meinem Herbario lib. 12. ohngefehr Toley-Bäume unter das Geschlecht Palmæ Indicæ zehlen müssen / wiewohlen ich gnug-



Carina

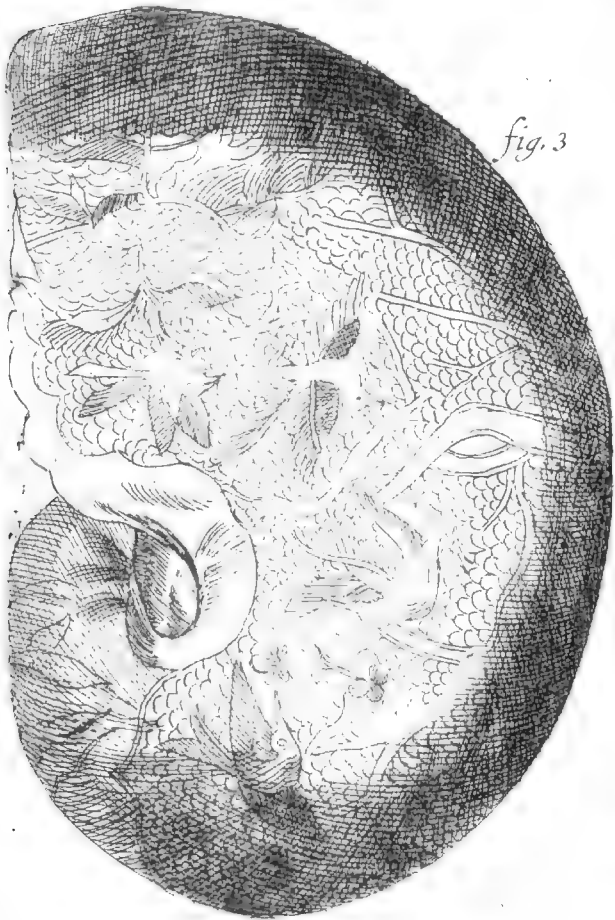
Nautili Major

fig. 1



Nautilus vulgaris cum figuris in cis

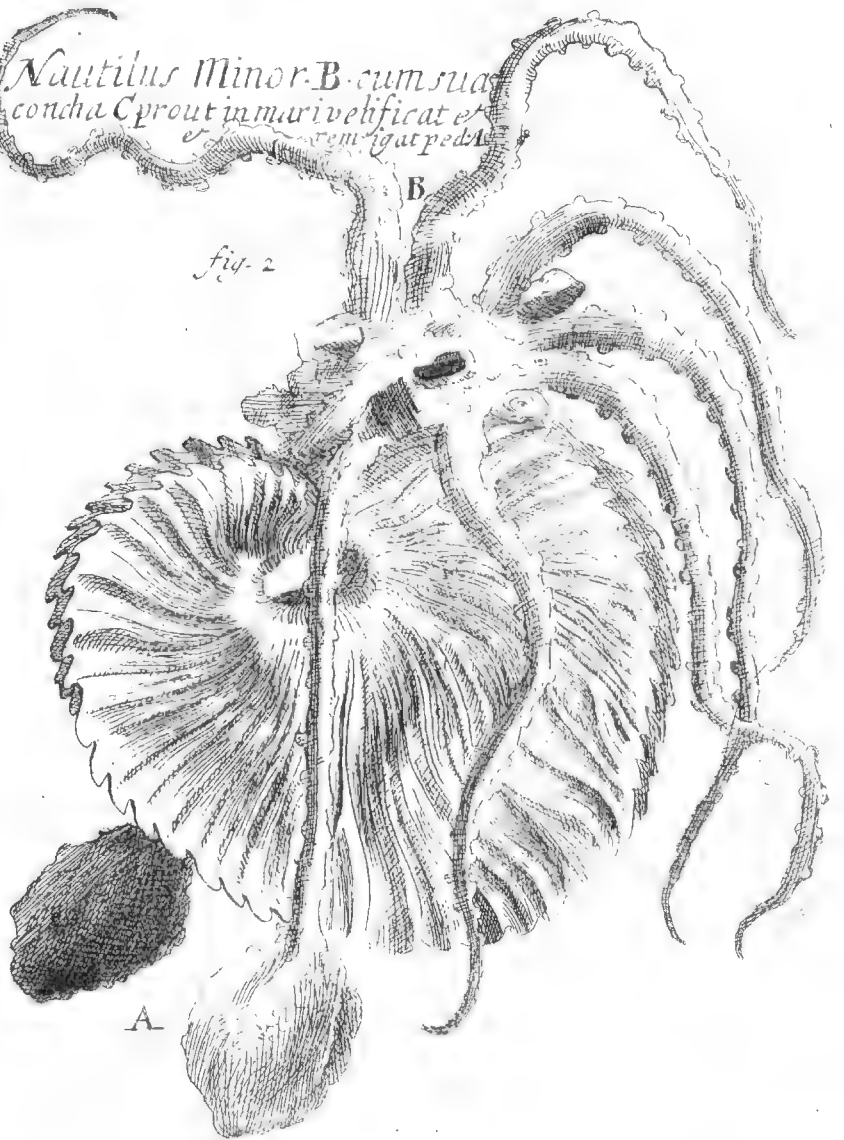
fig. 3



Nautilus Minor. B. cum sua  
concha Cypriout in mari velificat et  
remigat pediculis

B

fig. 2



A





gnugsame Merckzeichen beybringen kan/dasß etliche besondere Geschlechter machen.

Ob meinem H<sup>n</sup>. mit der Zeit ein wenig Calambake köndte überlassen / muß auch in Gedult erwarten. Vor mich hab ich solches nicht vonnöthen/ als dasß nur ein Stücklein an *D. Menzelium* schicken möchte/welches an dem Berlinischen Hoff zu einem Probgen dienen soll. Ich kan mich wol mit dem besten Agul- Holz behelffen / welches man in grosser Quantität von der Insul Beliton bringet. Ich wünschte sehr / daß meinem H<sup>n</sup>. durch ein und andern Handelsmann auff dieser Insul nur zu einem Nestgen von diesem Baum helfen könte / daß sich solches abzeichnen liesse.

Es soll wohl Mühe haben den COCOS DE MALDIVA oder Calappa Lavvoet bey die Hand zu bringen / dieweil ich höre/ daß die Sineser überall auff der Hut stehen/ solchen in ihre Klauen zu bekommen; nicht zwar/ daß sie damit arzneyen/ sondern denselben als einen Abgott in ihren Häusern zu bewahren; weßwegen man denselben auff der West- Küste / da sie frisch ankommen/ und von denen davor liegenden Insulen/ gebracht werden / suchen müsse. Es ist auch noch ein kleinere Sort/ in der Grösse von einem Pinang, Coquingo oder Cokinjo benahmet / darzu uns die Portugiesen wohl helfen könten.

Die *Tacca Littorea* ist in der That ein schön Gewächß / welches mein H<sup>r</sup>. nach seiner rechten Gestalt beschreibet: doch scheint es/ daß mein H<sup>r</sup>. das Rarestte daran noch nicht gesehen habe / nemlich den frucht- tragenden Stengel / in der Höhe eines Mannes / welcher sehr nahe eines Hauptmanns Partisan gleich sihet. Mein H<sup>r</sup>. seye gewarnet/ nichts von dem ganzen Gewächse in den Mund zu nehmen / weilen es so scharff wie der Maim brennet / und ein *Dracuncium* ist: wiewohl auß der Wurzel ein zu essen dienendes Mchl gemacht wird.

Daß die so genandte Japanische Tulpe keinesweges auß Japan komme/ bin ich zur Gnüge durch unsern Herrn Gouverneur und meinen H<sup>n</sup>. versichert. Dieselbe bekommen hiermit eine Zwiebel davon/ welche die Gestalt zeigen wird / wann sie auffgehet. Die Blätter gleichen unserer Spat- Wurzel/ wiewohl sie kleiner sind. Die Blume gleichet besser einer Pllien/ als einer Tulpe, außer daß die Pfersing- farbicht oder licht- violet und gestreiffet ist.

Die so genandte Japanische Lilie, so an den Javanischen Revieren gemein ist / haben wir hier auch in den Gärten / unter dem Balisinnahmen *Callie Selan*, und ist von der vorigen Blume unterschieden.

Die Beschreibung von dem Japanischen Rohr/ kommt mir sehr wohl zu statten / des-

sen in meinem *Herbario*, an seinem Ort / doch unter meines H<sup>n</sup>. Nahmen zu gedencken. Ich werde aber doch mit unsern Sinesen überlegen / unter welche Sorte die *Ba mboesen* oder Röhren dasselbst bestens zu setzen seyn? weilen ich hier in Amboina 3. biß 8. Sorten gesehen habe.

In denen obberührte Schachteln sind ohngefähr 110. Sorten von verschiedenen Muscheln eingelegt / samt einigen raren See- Apffeln / und oben darauff eine dünne und platte *Stella marina*, in Gestalt eines Pfasteruchens. Bey Herausnehmung dieser Sachen / muß mein H<sup>r</sup>. sacht und vorsichtig handeln / daß nichts darvon zerbreche. Die *Reticula marina* ist in die Carina gepackt/welche man benedenst der Schachtel und der Zwiebel von der Tulpe von *Monfr. Brouwers*, auf dem Schiffe *Pylsvveert* zu empfangen hat.

Womit nechst herzlichem Gruß meinen H<sup>n</sup>. mit allen lieben Angehörigen in Gottes heilsame Beschirmung empfehle und verbleibe

Meines H<sup>n</sup>.

Amboina Victoria den

15. May 1688.

Dienstwilliger Freund etc.

RUMPHIUS,

In dieser Schachtel  
sind nachfolgende Sachen  
vor

Herrn D. Andreas Cleyer eingepackt.

Num. 1. CARINA NAUTILI MAJORIS, welches die Muschel oder das Schiff dieses Fisches ist/ so *Nautilus* heisset/ ist eine Art *Polypus* oder weiche See- Rahe. Bey den Malayern heisset sie *Rœma Goerita*, oder das Haus von *Goritta*, das ist / *Polypus*. Unsere Deutschen nennen es das Voorgen oder Schifflein.

Num. 2. NAUTILUS MINOR, welche Art kleiner bleibet / aber weiter am Mund ist.

3. RETICULUM MARINUM, 2. Stück/ ist ein fein See- Gewächß / in der Gestalt als eine Blume oder Rose. Die beyde Stück sind in die Carina *Nautili* gepackt/ und man kan sie mit Stein-Lim auff eine Klippe fest setzen.

4. ECHINUS MARINUS DIGITATUS, ein langer und dick- schalliger See- Apffel.

5. Acht Steinsfinger / oder die Spitzen von dem vorbenahmten See- Apffel / davon etliche / so sie ins Wasser geschmissen werden / oben stehen dörfen / endlich aber zu Grunde gehen. Man sagt / daß sie einerley Kräften mit den *Oculis cancri* haben.

- Num. 6. Ein anderer runder See-Äpfel / der Persianische Tulbandi genant.
7. Einige Füße oder Spitze von dem nechst benahmten See-Äpfel / wie Seil-Nadeln anzusehen / welche mit der Zeit ganz dick werden.
8. Elephanten-Zähnen / ohngefahr 10. Stück / sind kleine grünlige Solenes, etwas gekrümmt wie Bocks Hörner.
9. MUREX RAMISUS, oder gezackete Sturmhüte / deren Deckel ein Unguis odoratus ist / sonst Blatta Byzantina genant / der Grund von allem Rauchwerk / und den Malayern mit dem Nahmen Oenam bekant.
10. Netzbrämmer oder Bijakris: Sind rare Costern in gemeldter Form / und sind wenig zu finden.
11. Vögelgen / 2. grosse und ein kleines / sind auch rare Muscheln von der Form genant ter Paar.
12. Ein CARDISSU oder Hertzger: Sind weisse Schälger / so in der Mitten aufgehen.
13. TELLINA VIRGATA, Soñen-Schalen.
14. STROMBI MINORES, kleine Muscheln.
15. PATELLA oder See-Ohr / sonst Tellinga Muloli, worvon das länglichte einem Ohr / das runde einer umgewandten Schüssel gleicht / werden auch Lopas, Teutsch Klip-Kleber genant / weil sie an den Klippen hangen.
16. Noch eine rare Art von See-Äpfeln / Todten-Köpfiger genant / welche eine sehr dünne Schale haben.
17. Eine Art von der STELLA MARINA SOLIDA, Teutsch Pfannkuchen genant / unten mit tausend kleinen Füßlein versehen / womit es im Wasser auff dem Sand fortgehet.



## XIII.

## EXTRACT

Aus

Herrn D. ANDREÆ  
CLEYERI

Send-Schreiben /


An

Herrn D. SEBASTIAN  
SCHEFFERN.

P. P.

Die vorgelegte Frage betreffend:

- „ Ob die von Buschoffio im Holländischen  
„ beschriebene Moxa nichts anders als die  
„ Artemisia seye? Oder ob diese jener falsch-  
„ lich substituiret werde?

 Jener zur Antwort / daß die Moxa freylich nichts anders seye / als die Artemisia, welche von den Japponiern eigentlich Moxa genant wird; wiewohl nicht zu läugnen / daß noch mehrere Kräuter zu finden / welche eben solchen effect thun. Die ganze Kunst aber kommet

auff die Präparation und Zubereitung an / und wird solche bey diesem besser / als bey jenem verfertigt. Insgemein aber wird also damit verfahren:

Sie nehmen den im Schatten gedörreten Beyfuß / absonderlich dessen Spitze oder summitates, klopfen sie wohl und reiben solche zwischen beyden Händen so lang / biß die äußerliche Schale abgefallen / und nichts als die innere wollichte Fäselein übrig geblieben / welche alsdann mit einem Ranne also aufgehecklet werden / daß / wer es nicht gesehen / nicht mehr meynen sollte / daß es die Artemisia gewesen sey. Wann nun mein Hr. noch da von



von schreiben sollte / würde mich es oft erfreuen / und zweiffele ich nicht / man könne in vielen Kranckheiten viel damit praktiren. Daß aber ein gewisser Medicus allhier in Ost. Indien von diesem Cauterio auch etwas in Druck gegeben / und dasjenige / was er nur auß meinen an ihn geschriebenen Brieffen genommen / vor seine auff der Jappanischen Reise gefakte Observaciones halten will / thut mich nicht wenig verdriessen / zumahlen viele von ihm erdichtete Sachen darinnen / welche eben so wahr sind / als die *Observaciones Botanicae*, welche D. Jacobi Breynii Cent. I. Exot. angehängt worden. Was sollte man wol vor Observaciones auff der Japponischen Reise machen können / wo alle wie Gefangene tractiret werden / und nicht auß dem Hause gehen dörfen? Daßer sich aber des grossen Kayfers allda Archiatrum nennet / ist wol Lachens werth / indem er denselben identahlen mit Augen gesehen / ja wider die Gesetze solches Reiches lauffet / sich eines Christens Arzneyen zu bedienen.

Mit diesem werde einen Tr. von der Chineser *Methode* heraus geben / darinnen sie alle Kranckheiten / samt deren Ursachen auß dem Puls / vermittelst des Umblaußes des Bluts / oder Circulationis Sanguinis (welche ihnen schon über 1000. Jahr zum Fundament gedienet hat) heraus geben / welcher biß dahin durch D. den Rhynne und dessen Adhærenten zu Amsterdamm suppressiret worden / von dar ich solchen der *Acad. Nat. Cur.* zusenden wollen.

Hierbey kommt auch eine Quantität Muscheln / von welchen ich eben kein sonderlicher Liebhaber bin / indem sie mehr zur Ergehung als dem gemeinen besten dienen. Unter dessen spielet die Natur mit denen Farben so mannigfaltig / als an denen Blumen immermehr. Doch ist mir eine Art bekannt / welche sonst wenig von denen / die es nicht wissen / geachtet wird / und diese Tugend an sich hat / daß / wann sie auß dem Meer gezogen wird / und man der Schnecken / so darinnen ist / ein wenig Biesem befüget / selbige alsbalden stirbet: Wann man nachmahlen diesen Schneigel auff den Nabel einer Frauen / so nicht wohl barnen kan / appliciret / wird sie von Stund an gesund. Von dieser Materie aber wird D. Georg Eberhard Rumphius, von Hanau gebürtig / so jetzt in Amboina lebet / und von stetem Anschauen solcher Muscheln an dem Ufer des Meers / blind worden / eine weitläufftige Historiam schreiben / welcher auch noch ein Buch von 400. Capiteln unter der Feder hat / welches er dem Prinzen von Uranien dediciren will.

Mich wundert nicht wenig / daß der berühmte D. Simon Pauli in seinem *Tract. de usu & abusu Tabaci & herb. Thee* diese letztern Blätter dem Myrtho Brabanticae verglichen / indem es kein Kraut / sondern ein Strauch

ist / so unter die Dornen zurechnen / dessen ich in Japonien ganze Aecker und Felder voll / doch in gewisse Ordnung gesetzt / angetroffen habe. Zwar hab vor diesem selbst in da vor gehalten / es müste dieses Gewächs auch in Europa wachsen / allein ich bin nun einer ganz andern Meinung / und sehe / daß jedes Land seine eigene Pflanzen habe. Ich kan behaupten / daß in Japonien die Provincial-Rosen oder Centefolium; so wohl von einer hoch rothen Farb / als ganz weisse auß sehr grossen Bäumen / auch noch mitten im Januario; wann es noch sehr kalt ist / aber ohne Geruch angetroffen. So habe ich auch allerhand Lilien auf holzigten Stauden gesehen: die gefüllte Pœnien auß Bäumen: die mitten im Winter blühende Kirichen-Bäume / doch ohne Früchten und dergleichen / welches in Europa unbekandt. Also gibt es allhier fliegende Meer-Käsen / fliegende wilde Käsen / Einhörnige Fledermäuse von schönen Farben: Fische von schönen Farben / so anderwärts nicht zu finden.

Was sonst den Unterscheid unter dem Cinnamomo und Cassia Lignea; welchen der Herr Praeses verlangt / betreffen thut / so ist gewiß / daß das Cinnamomum nirgends / als nur in der Insel Ceylon gefunden werde: Die Cassia Lignea aber wächst in mehreren Inseln / und zwar vielerley Art: Wie wohlten darmiter eine Species zu finden / welche dem Zimmet nicht viel nachgibt / auch ein 00 destill. fourniret / so doch dem 00 Cinnamom. weder am Geschmact / noch am Geruch zu vergleichen ist: wird von denen Einwohnern vor einen wilden Zimmet gehalten. Sonsten kan man auch auß der Wurzel des rechten Zimmet-Baums einen sehr wohlriechenden Campher bringen / welcher besser als der Gemeine / aber dem ientigen / so von der Insel Borneo kommt / bey weitem nicht zu vergleichen ist. Vielleicht dörfte D. Paulus Hermannii dieses Gewürz bald weitläufftiger beschreiben / welcher alles mit seinen Augen gesehen / indem er lang in Ceylon gestanden / auch dasselbige in seinen Philosophischen Destillir Oesen zur Gnüge aufgelöst hat: Weßwegen er auch von dem Prinzen von Uranien zum Professore zu Leyden designiret worden.

Was aber in dem so genannten Laboratorio Ceylonico von dem Zimmet gesetzt worden / hat eine untreue Hand theils dem Herrn Hermannno außgeschrieben / theils auß dem Glaubero hinzugehan: Und ist die daran gefügte Farrago Observationum von eben dem Gewicht / welches vielleicht Ioh. Otto Helwigius (mein gewesener Laborant, si Diis placet!) sein Latein / umb die Gebühr / gelehnet hat / indem der Author davon wenig vergessen hat: Unter dessen werden doch solche Leute vor Lichter

der Medicorum gehalten / und von denen Comitibus Palatinis zu Doctoren gemacht / welches man ihrem Gewissen anheim geben muß.

Was den von meinem Hn. bemeldten Liquorem Lithontripticum anlanget / so halte ich ihn zwar vor ein gut Ding : ob aber die Nephritici und mit dem Stein beladene davon wieder genesen und völlig gesund werden können / zweiffle amnoch sehr. Gesetzt / man habe in Frankreich / in Beyrern grossen Herren / ein Experiment damit gemacht / so ist doch noch ungewiß / ob er den Stein also im Leibe selbst / wie ausser dem Leib angreifen könne / indem er vielen Verderbungen unterworfen / ehe er ad partem affectam kommt. Daß aber dieses Solvens aus dem Ludo *Helmontii*, in liq. Tartar. dissoluto gemacht seye / wie viele meynen / will ich eben nicht verneinen / weil es des Authoris description so gleich kommt / wie ein Ey dem andern ; obwohl ich den Ludum niemahlen gesehen / oder auch an diesem Ort in Brabant bekennen können. Ich halte dafür / man könne den Borret oder Borralem, so in des grossen Mogols Reich zu finden / wie auch das Salpeter in Benpali damit wohl vergleichen. Indessen ist gewiß / daß nach des *Helmontii* Meinung alles / was den Stein verhindern und davon präserviren soll / aus den Kräutern und Thieren herrühren müsse / daher er dem ~ aus einem ungebohrnen Kalb oder Bock viel zuschreibt / welchem doch der ~ Nichts nachgeben dürfte.

Nach fleissiger Nachforschung kan endlich der Japaner Relation von der Frucht *Ananas*, so *Garzias* und *Piso* beschreiben / nicht zu wider seyn / daß nemlich solche den Stein also gewaltig treibe / daß wann man nicht behutsam damit umgeheth / und der Stein zu groß ist / das Leben in Gefahr stehe. Man

brauchet ihn also : Man nimmet die ganz reife Frucht / scheelet und schneidet sie zu Scheiblein / thut sie in eine gläserne Englische Flasche gebunden in einen Kessel mit Wasser / schüret das Feuer darunter / daß der Saft von sich selbst aufschwimme / und durch das Kochen reiffer werde / indem diese Frucht und der Saft etwas corrosivisches an sich hat / welches durch die Hitze alteriret wird. Von diesem Saft / welcher sehr lieblich schmecket / nimmet man fleissig ein : Wie dann auch die Frucht selbst in Scheiblein zerschnitten / mit Salz und Spanischem Wein genossen wird / und wie Erdbeerschmecket. Sonsten erinnere mich / bey dem *Cardano* von einem gewissen Mann gelesen zu haben / daß er den Stein gewiß curiren können / diese Kunst aber mit ins Grab genommen habe.


Von der Alchymie kan dieses sagen / daß die Metallen / durch gehörige menstrua solviret / auch mit einem gehörigen Feuer also maturiret werden / daß der geringere  $\Phi$  in einen edlern erhöht werde : Einfolglich kein geringes metall in ein edlers transmutiret werde könne / es habe dann eine disposition sich mit solchem  $\Phi$  zu vereinigen : Allein hinc Rhodus, hinc saltus. Unter dessen habe diese speculation niemahlen ad praxin gebracht / weilen es einen ganzen Menschen erfordert / auch endlich nichts als Armuth und tausend Grillen hinterläset.

Von den runden Glas Kugeln / deren sich der Bürgemeister *Hudde* an statt der Microscopiorum gebrauchet / erwarte einige Erfindung. In Japan findet sich keine Spur von solcher invention / weil die Einwohner die Glasmacher Kunst ungewisst. Die metallische Spiegel aber sind ihnen wohl bekant / weilen sie keine andere brauchen : Sind platt und so glatt als die gläserne immer seyn können. Mit den Kohlen haben sie die Europæer imitiret. &c.

## Ost-Indianische Berichte und Rap- porten / von allerley frembden Gewächsen.

### Beschreibung

#### Des Sagu- oder Brod-Baums.

 Dieser Baum ist und bleibet erstlich lange Zeit ein Strauch / in Gestalt eines grossen Gewächses / welches hohe und recht über sich stehende Zweige / so unten aneinander getraet und über 20. Schuh lang sind / trägt. Diese Zweige sind ganz grün und eines kräuterartigen Wesens / inwendig wie Canelen aufgehohlet / und auswendig rund auch glatt / ausser daß sie am untersten Theil mit langen / schmahlen und stechenden Dornen

gewaffnet sind / welche reihenweis bey einander stehen / und gleichsam wie Nadeln anzusehen sind / worunter der mittlere Dorn / so recht auf dem Rücken stehet / allezeit der längste ist.

Die Blätter stehen an beyden Seiten der Zweigen / wie an dem Calappus-Baum / auch ein wenig zusammen gefalten / doch länger / breiter und dünner / an dem Rand mit vielen weichen Dornen besetzt. Diese Blätter stehen allzeit über sich an den Reisern ; gleich wie die so an dem vollwüchsigen Calappus-Baum zu finden / allzeit niederwärts hangen / woran man diese beyde Bäume auch von fernem unterscheiden kan. Unten aber setzet dieser Strauch einen Stamm / und zwar



gemeiniglich in solcher Dicke / als er auffschles-  
sen will / welches er geschwind thut / gleich  
als ob er das vorige Versammniß einbrin-  
gen wolte : Da er zugleich die vorige Zweig-  
e nach und nach abwirffet / wodurch im  
obersten Theil des Stamms einige Trap-  
pen formiret werden.

Dieser Stamm ist gemeiniglich 25. bis 30.  
Schuh hoch / und so dick / daß ihn ein Mann  
schwerlich umbfassen kan : Die Rinde ist  
außwendig glätter als am Calappus-Baum/  
und nicht so in Glieder zertheilet. Wann  
der Stamm über zwey Manns-Länge ge-  
wachsen ist / hat er keine Dorne mehr / außer  
an der obersten Rinde / um den Ursprung  
der Aesten / welche mit der Zeit auch abfal-  
len. So haben auch die Aeste / welche auß  
dem vöslig wachsenden Baum hervor schies-  
sen / keine Dörner mehr / sondern nur an ih-  
rem untersten Theil einige Merckmahlen o-  
der Vestigia von dornichten Rehen / und wann  
dieselbe alt werden / bekommen sie von aussen  
eine licht-braune Farbe / so wegen ihrer Glat-  
tigkeit glänzet : Inwendig aber sind sie  
durchgehends mit einer truckenen / leichten  
und schwämmichten Substanz angefüllet. Der  
Stamm / so lang er noch in dem Wachsen ist /  
hat rund umb die Wurzel noch viele dornich-  
te Reiser / welche denselben also umbringen /  
daß man nirgends unbeschädiget darbey kom-  
men kan / und selches so lang / bis der Stamm  
so hoch und hart worden ist / daß er keinen  
Schaden mehr von den wilden Schweinen  
nehmen kan / welche diesen Baum sonst  
gänzlich zernahmen und verderben solten / da-  
mit sie des innern Marcks habhaft werden möch-  
ten / wann er nicht also mit den äußersten  
Dornen verwahret wäre. Daher kömmt es  
nun / daß die Wälder sehr übel und mit gro-  
ßer Sorg alt durchkrochen werden können / in  
dem diese lange Dörner sehr leichtlich jemand  
in die Füße stechen und abbrechen / welche  
Stücker nachmahln mit großem Schmerzen  
ausschwären müssen : Doch sind der India-  
ner harte Häute schon dargegen verwahret.  
Das äußerste Holz oder Rinde vielmehr / ist  
nur zwey Finger dick / weder zu hart noch zu  
braun / als an dem Sagueers-Baum / son-  
dern weiß und meistens auß groben Fasern  
gemachet / deren fördere Höhl inwendig ganz  
mit einem weissen / feuchten und schwämmichten  
Marck angefüllet ist / welches der Allweise  
Schöpffer diesen Einwohnern an statt des  
Reiß oder anderer Korn-Früchten / da man  
Brod auß bäckt / gegeben hat / wie drunten  
soll gemeldet werden.

So lang als dieser Baum im Wachsen ist /  
trägt er keine Frucht / welche erst an Tag  
kömmt / wann er vollkommen und alt worden  
ist. Unterdessen warten die Einwohner so  
lang nicht / weiln der Baum / wann er Fruch-

te trägt / seine beste Eigenschafft / nemlich  
die Bequemlichkeit Mehl davon zu machen /  
verlieret / diervell das innerste Marck als-  
dann meistens in grobe Fasern verändert ist.  
Wann er dann vollkommen alt geworden  
ist / so siehet man oben an den grünen Aesten/  
recht in der Mitten am allerersten einen dicken  
Stiel oder Horn / bey nah als ein Zapffen  
an den andern Palmen / aber doch länger /  
hervor kommen / welches sich in 8. bis 10. Ne-  
ben-Zweigen / und diese wieder in Zwerch-  
Aeste vertheilen. Jeder von den größten Ae-  
sten gleichet einem Spiz-Horn / und die gan-  
ze Cron siehet wie ein grosser Corallen-Stein /  
da man Kalck von brennet / oder wie eine grosse  
Lampe mit vielen Pfeiffen.

An den vorbemeldten Stielen sitzen die  
Früchte dieses Baums / welches artliche ge-  
schuppte Knöpff sind / und wie die Röttang-  
Früchte sehen / in der Grösse eines mittelmäs-  
sigen Eys / doch an beyden Enden einge-  
drückt / und so glatt glänzend wie Helffen-  
bein / an der Farb bleich-gelb und licht-braun /  
deren äußerste Schale auß einzeeln und gleich-  
sam gewürffelten Schuppen / so doch nicht  
voneinander stehen / sondern alle aneinander  
hängen / und eine Schale ausmachen / bestehet /  
welche leicht in Stücken zu drucken ist. Die  
Würffel stehen in schöner Ordnung / und  
gleichsam creuz-weiß durcheinander. In  
dieser Schale liegt der runde Kern / als eine  
Küchsen-Kugel / so in den halb-reiffen Fruch-  
ten weich ist / und zur Noth rohe kan gegessen  
werden / wiewohl er einen sehr zusammenzie-  
henden Geschmack hat. Wann aber die  
Frucht reiff ist / so wird er ganz schwarz / und  
so hart / daß man ihn nicht beissen kan / wie-  
wohl er in der Erden wurzelt und feimt /  
wann er abfällt / welches doch langsam ge-  
schicht / weiln die wilde Ferkel / oder heer wurzeln  
kan / damit durchgehen.

Die Wurzel aber bestehet auß dünnen Fa-  
sern / wie an dem Calappus-Baum / doch etwas  
dicker / welche unter der Erde kriechende hier  
und dar neue Pflanzen hervor bringen.

Dieser Sagu-Baum (welcher in diesen  
Oosterischen Landen gemeinlich Sagu, in  
Ternatu Hudo, in Amboina Lappia, und das  
Brod / so davon gemacht wird / Sagu-maruc-  
ca, das Mehl aber Sagu-manta geheissen  
wird) ist in allen Moluccischen Inseln / auff  
Celebes, Java und Borneo bis nach Zohor zu  
finden / wird aber nicht überall umb Brod  
davon zu machen / gebraucht / es seye gleich /  
daß sie die Wissenschaft davon nicht haben /  
oder daß ihnen dasselbe nicht vonnöthen ist.  
Die größte Menge fällt auß der Insel Co-  
ram, da man ganze Wälder und grosse Mül-  
dassen von diesen Bäumen findet / wovon  
jährlich eine grosse Quantität Sagu-Brod in  
andere Quartieren geführet wird.

Er



Er will einen nassen und wässerichten Grund haben / da man bis über die Knie in den Morast sincket. Doch wächst er auch auff sandichten Berthern/wann sie nur Feuchtigkeit haben. Und darumb findet man kein Sagu-Bäldgen so klein / welches nicht ein oder andere Wasser-Quelle habe. Auff hohen Bergen will er nicht fort/ es seyen dann zum wenigsten einige morastige Blacken droben/sonst andern Sträucher und Höhen umgeben sind. Je höher nund'r Platz ist / je sauberer und trockner man die Bäume halten kan / welche dann besser Mehl geben/ als die jenige / die man nicht sauber machen kan.

Es pflanzt sich aber dieser Baum nicht allein durch die Früchte / sondern auch / und wol öftters / durch die junge Aufsprössling der Wurzel fort/welche zuweilen in eines andern Erb-Gut und Länderey kriechen/ in deren Ansehen dann auch die Wälder nicht wohl aufzurorten sind/ so lang die Wurzeln von den alten Bäumen unter der Erden sind. Man kan auch die junge Aufschläge aufgraben und versetzen/ als welche frische und lichtbraune Blätter haben.

Die Wälder oder Felder/ wo diese Bäume beyeinander stehen / werden L A T A R genennet / sind von Ansehen sehr dunkel / und wegen der vielen Dornen übel zu passiren. Wann aber grosse Wasserfluthen kommen/so werden ganze Stücke Landes mit Bäumen und allem weggeflösset/ weilen sie einen loderichten Grund haben und diese Stücke Landes treiben und schwimmen zuweilen wie kleine Inseln auff der See.

Man zehlet vier Geschlecht/ oder vielmehr vier Veränderungen des Sagu-Baums/ welche dem äußerlichen Ansehen nach sich einander sehr gleich sind/und nur an den Dornen unterschieden werden können.

Die I. Sort wird auff Amboinisch Lappia Tuni, das ist/der aufrichtige Sagu, genennet/ welche die gemeinste und beste ist/ Mehl daraus zu machen: hat mittelmäßige Dornen/ aber das Marck verdirbt gar leicht/ wann die Frucht hervor zu schiessen beginnet. Diese Art wird meist gepflanzt und geheget. Seine Frucht ist die grössste/länglich/ lichtbraun und nicht schwer / dessen innern Kern man roh essen kan / welcher doch sehr zusammenziehender Natur ist.

Die II. heisset Lappia Yhur und Yhul. Dieses Geschlecht ist das höchste von Stamm/ dichter und mehr mit Dornen besetzt/ dann die andere. Seine Dornen aber sind etwas kürzer als die vorhergehende. Das innere Marck ist härter / und verursachet mehrere Mühe/ umb das Mehl daraus zu bekommen. Diese Früchte sind auch runder/ kleiner und härter/

zielen auch mehr nach der gelben als braunen Coleur: hat einen harten Kern/ so nicht zer-bissen werden kan/wann er alt ist / durch welchen eine offene Höhle gehet / daß man sie in ganze Ruten schnüren kan. Diese Art fällt meistens auff Coram, und sein Marck verdirbt so leicht nicht/wann die Früchte hervor schiessen.

Die III. Lappia Maccanan und Maccanalo genennet/ hat wenige/aber sehr lange Dornen/ dessen Blätter eben so lang / wie des ersten sind/ doch schmähler / dünner und rungelichter / zerreißen auch leichtlich/ und sind deswegen zu Atap zu machen nicht dienlich. Dieses Marck gibt so viel Mehl nicht / als das aufrichtige/ verdirbt aber nicht so bald, wann die Frucht kömmt/welche viel kleiner ist / als die andern / nemlich wie eine grosse Musqueten-Kugel/hinten und vornen etwas eingedrückt / an Farb lichtbrauner / dann die vorige.

Die IV. Lappia-molat und Molo, hat ganz keine Dornen / sondern die Blätter endigen sich in eine steife und lange Spitze sie gibt das allerweicheste und wässerichste Mehl / welches meistens die berühmte Croq / Pappeda genandt/ daraus zu machen gebraucht wird/ gibt aber kein dauerhaft Brodt.

Der Gebrauch dieses Baums ist bey allen Einwohnern dieser Oesterischen Inseln so nöthig / profitlich und gemein / als der Callappus und Lontar-Baum in den Westerschen Theilen von Indien/ nicht allein Brodt/ sondern auch andere benötigte Sachen in der Haushaltung davon zu machen.

Das Brodt davon zu machen / muß man vor allen Dingen einige Merckmahl von der Zeitigung des Baums / woran man die bequeme Zeit / denselben zu fällen/ erkennen soll/ in Acht nehmen. Wann dann solche Zeichen der Zeitigung sich eräugen (welche daran zu sehen / wann die oberste Zweige so weiß / als ob sie mit Mehl bestreuet wären/ anzusehen sind) muß man denselben nicht länger stehen lassen/ sondern gleich an der Wurzel abhauen / den Stamm wieder in verschiedene Stücke / jedes von 5. bis 6. Schuh lang theilen / und dieselben wieder in zwey Theile spalten; wiewohl einige den Stamm/wann er nicht sehr lang ist / ganz lassen / oder nur in zwey Stücke hauen/ welche man in die Länge spaltet/ auff das gespaltene Stück setzet sich der Indianer Gralling/ oder als Neuer zu Pferd / hat in der einen Hand einen Klöppel (nani genandt) so von Bambusen oder einem andern harten Holz gemacht ist/ mit welchem er das weisse und zäselichte Marck dieses Baums gleich so fein zu zerhacken weiß/ daß solches dem ersten Mehl/ (so einmal durchgelauff'n ist) gleich siehet. Aus diesem Gebäck wird nachmahl das rechte Mehl also gemacht: Dis

sie stellen über ein Wasser / auf 4. oder 6. Flüsse/ ein Trog/welcher von der dicke Schale des Sagu-Baums Corurong genennet/gemacht ist/an diesen broiteste Seite ein härinner Beutel genähet wird/welchen sie Runuk heißen/ und von einem Calappen-Baum machen. Dieser wird am obersten Ende zusammen gebunden und an einen zähen oder niedergehenden gebogenen Stock/ dergl. sich die Dreher an ihren Dräh-Bänden bedienen/ feil gemacht. Wann nun das zerhackte Marck in diesen Troge gethan und Wasser daran gegossen worden/knäten sie es mit den Händen stark/ worauf endlich das Meel durch den Beutel und eingnähetes Canälgen in den untergesetzten Zuber schieffet/so voll Wasser stehet/ darinnen das Mehl so gleich zu Grunde gehet/ und wann der Zuber davon halb voll ist/ so zafft man das Wasser ab/ und nimmt das Meel heraus. Dieses Knäten dauret so lang/biß daß man siehet/daß kein Meel mehr mit dem Wasser kommt. Das übergeschosne rothe Sagu-Mehl/welches dem groben Semel gleicht und Ella genennet wird/ schmeisset man auf einen Hauffen und überlässet es den wilden Schweinen oder denjenigen die es nach Hauß tragen wollen/ daß sie ihre Schweine damit mästen: das rothe Meel Sagu-Manta benahmset/ kan man in Körbger oder erdenen Töpfen/ wol einen gangen Mond gut erhalten.

Zu dem Brodbacken brauchet man gewisse Formen/ von Erden gebacken/ so man auf Maleisch Battu-Papoudi, das ist/ Steine mit vielen Gefächlein heißet/ welche vier eckicht/ ohngefähr einer Haut lang oder etwas kürzer/und an beyden Seiten in 4. bis 6. Gefächlein zertheilt sind/dann jedes ohngefähr eines Fingers breit ist. In diesen Formen/wann sie zuvor warm gemacht und das Sagu-Meel darinn geschüttet worden/ entstehen so bald die Kuchen oder Brod/ welche alsdann heraus gethan und wiederum ander Mehl hinein gethan wird/ ic. Diese Brodt sind von unterschiedlicher Gröffe und Gestalt/doch alle vier eckicht/ wie wolen fast ein jede Insul ihr eigene Form hat. Diese gemeine Kuchen in Amboina sind ohngefähr ein halb Schu lang/ 3. bis 4. Finger breit/ weiß und mib. Auf Coram sind etliche länglicht/ etliche recht viereckicht/ so hart als ein gebackener Stein/und die Ecken ganz glänzend/ und gleichsam verglasurt. Die beste werden in den Uliassenischen Insulen gemacht/welche einer Hand breit und recht viereckicht sind/sehr fein und roth an der Farb/werden aber mit grösserer Mühe als die Gemeine gemacht. Es muß nemlich eitel frisch Sagu-Manta seyn/welches man 4. bis 5. Tage in dem Wind trucknet und mit Pisang-Blätter zudecket: Hernach muß man das Meel 3. oder 4. mahl beuteln/und alsdann backen. Durch dieses trucknen bekommt das Sagu-Manta eine röthliche Farb und die Brodte werden sehr fein/ und so lang sie frisch/weich und wol gemacht/doch etwas weniger als unser frisch Brodt: wann sie aber einige Tage alt sind/ werden sie Stein hart und ganz glänsicht/absonderlich welche allzubart gebacken sind/

so doch nachmahlen wieder weich werden/\*wann man sie in eine Suppe einweicht. Wann aber diese Brodt oder Sagu-Marucca von altem Sagu-Manta gemacht/oder so dieser in einem stehenden Pful-Wasser gekneten/auch zuvor nicht getrucknet/nach gebeutelt oder gesiebt worden/ so bleiben diese Brodt bleich weiß/ sauer am Geschmack und schimlicht am Geruch. Zehen dieser Brodten von mittelmässiger Gröffe zusammen gebunden werden/ Sa-Tacko genennet/ weilen gemeiniglich zehen Gefächlein von einer Gröffe/ in einer Back-Form sind: Von den kleinen Sagu aber werden 20. bis 50. und wohl mehr zu einem Tacko gerechnet. Die Corammer durchstechen sie/ wann sie noch frisch sind/ mit einem Drath von Riet gemacht/ binden jeden Tacko fest zusammen/ und bringen sie alsdann zu Rauff.

Wann man sonst genau untersuchen will/ ob ein Sagubaum reiff genug seye/ um Meel zugeben/so bort man mit einem grossen Bohr in das Herz/ und langet etwas Marck heraus/ welches man ins Wasser schmeisset/und wann man in Acht nimmt/ daß ein gute Partie Mehl auf den Boden sincket/hält man ihn vorreiff. Andere hauen eine tieffe Kerbe darinn/um etwas Marck darauf zu bekommen/ man muß aber das Loch so bald mit zäher Erde zu stopffen/ anders laufft ein zäher Laig heraus/ wie Pappeda anzusehen/worauf der Baum bald zu schanden gehet.

Wann man derowegen einen Sagubaum verderben will/hauet man einen tieffen Hieb in den Stamm/ worauf als schon gesagt worden/ innerhalb 3. bis 4. Tagen aller Saft des Baums/ wie ein schleimichter Pappeda lauffet/ und das Marck austrucknet: Indessen wissen die Einwohner solche Wunde des Baums mit einer Hand voll zähen oder leimichten Erden zu heilen/wann sie bey Zeiten darbey kommen: weßwegen nachmahlen der Gebrauch entstanden/ daß man den Baum gang um- und abhaue/und in die Länge gespalten hat/da alsdann das innerste Marck durch den Regen oder die Sonn bald verdirbt. Diß ist eine von den mühsamsten und schwersten Arbeiten gewesen/welche unsere niederländische Soldaten in dem Ambonischen Kriege haben außstehen müssen/ wann sie im Durchkriechen dieser morastichen Sagu-Wälder entweder von den Dornen in die Füße gestochen worden/ oder gar in eine Lämigkeit gerathen sind.

In einer gewissen Schrift/ so im Ambonischen Maleischen gestellt war/habe ich gelesen/ daß ehe sie diese Bäume klopfen/ zuvor ihren verstorbenen Vor-Eltern opfern müssen/daß sie ihre Plantagen bewahren und vergrößern möchten: Und wann sie dieselbigen wohl halten/dauren sie ins 3. und 4. Glied der Kinder.

Sonsten ist das Ili oder was nach dem abgestossenen Meel übrig bleibt/ auch gut zur Medicin gegen die Wunden/welche sie sich mit einem Messer oder Parang geschlagen haben. Ihr Papeda welchen sie von diesem Meel machen/ist ein Drey/ so



auch vor Kranken und junge Kinder/ noch mehr aber vor die sehr alte Leute/ welchen die Zähne ausgefallen sind / gut sind. Wann sie denselben essen / sollen sie sagen: O wie herrlich schmeckt dieses / nicht anders wie süße Milch aus der Mutter Brust!

Der Saft von diesem Baum ist auch gut zu Brenn-Holz: Und von den Dornen machen sie Kämme.

Der Saft ist auch gut zu Gewehr und zu Pfeilen / deren Spitze aus den Dornen gemacht werden.

Von den Blättern machen sie Fäden und Leinwand vor Manns- und Weibspersonen/ auch Seiler: Die alte Blätter aber dienen zu Atap/ die Häuser zu decken.

Die Gabba gabba oder abgefallene Zweige dienen zu Stuhl / Bänke / Tischen und allerhand Hausrath zu machen.

En finale die um Ambon wohnen / bis an die Insel Seran zu preisen diesen Baum/ so ganz Ambon speiset / vor allen anderen Bäumen.

## XV.

# Bericht

## Von dem Baum Gomonto

Oder  
Saguweer-Baum.

**D**ieser Baum ist sehr gut vor die Ambonis. Einwohner bis an das Land Seran zu/ indem sie denselben auch auf dieselbige Art und Weiß wie den Sagu-Baum klopfen und stampfen / und kommt nicht allein Brod oder Sagu von diesem Baum / sondern er gibt auch einen Tranck / nemlich Saguweer und Arak/ wie auch Zucker.

Ehe Sie aber diesen Tranck darvon sammeln/ so hangen sie zuvor viele Bambusen mit Saguweern angefüllt auf den Baum / und hohlen sie nicht eher wider herunter / bis sie ein Gous-cous oder ein wild Schwein gefangen haben / bringen noch mehr zuessen mit dem Thier/ welches sie alles unter dem Baum kochen. Nachdem bringen sie das Saguweer herunter und beten den Teuffel an/ dar an / vom ihm heischende / daß doch die Bäume

reichlich und überflüssig fließen mögen / daß sie nicht allein ihren Tranck / sondern auch Arak und Zucker darvon haben möchten.

Die Faseln von diesem Baum dienen auch Seiler darvon zu drehen/ zu Netzen/ Ankerseilern und dergl. welche viel länger halten / als die so von Rohr oder Rot angemacht werden.

Dessen Dornen brauchen sie zu Gewehr / und machen auch Kämme darvon. Ja sie stecken sie auch / an das statt der Fuß-Eisen oder Spanischen Reuter in die Erde/ daß sie ihre Feinde damit abhalten möchten.

Mit den Zweigen und Blätter / fangen sie die Fische.

Trägt sonst viele Früchte und Saamen/ dessen wohl 1000. und aber 1000. Körner / in den Mahang stecken.

## XVI.

## Von dem Calapa-Baum.

**E**n Calappa-Baum kan man zu allen Zeiten pflanzen / sowohl bey trucknem/ als feuchtem Wetter / es seye bey dem Wasser oder auf einem steinichten Grund / indem das Wasser aus demselben dringet / als wann jemand Milch von sich gebe.

Nach 10. oder 12. Jahren beginnet er zu tragen / und wann er die Mayan aufschleisset / zapfen sie den Tranck davon / und kochen Arak und Zucker daraus: wie sie dann auch Essig davon machen können. Ja seine Früchten halten auch ein süßes Wasser in sich.

Indem jungen Calappa-Baum finden sich Vouber / so ein gut Essen vor die junge Kinder gibt.

Von der Frucht kochen sie ein Oehl gegen den Brand / welches auch gut ist / Fische darinnen zu braten / an statt der Butter. Wann aber die Frucht alt ist / so essen sie das Mark.

Von dem Saft machen sie Seiler: von dem Stamm Stühle und andern Hausrath / daß also auch dieser Baum zu vielen Sachen nützlich ist.



XVII.

Von dem Canary-Baum.

**E**s trägt der Canary-Baum im zehenden Jahr nach seiner Pflanzung Früchte/ und zwar alle Jahr einmahl. Der Kern in der Frucht ist gut zu essen/ und kan man solchen lang erhalten. Doch machen sie

auch ein Dehl darvon. Die Schale / so um den Kern ist / ist gut Kohlen vor die Goldschmiede davon zu brennen. Von dem Holz aber machen sie Büden/ Züber und dergl. dienet auch zum Brennholz.

XVIII.

Bericht

Von der Zimmet-Erndte und was darzu gehöret.

Das Erste Capitel.

Von den Zimmet, Schelern und deren Geschlechten.

**D**ie Zimmet-Scheler/ von den Holländern Caneel-Schillers genannt/ haben das Recht der anderen Naturellen von Ceilon nicht gemein / daß sie ihre Ländereyen nach ihrem Belieben verkauffen dörrften/sondern es sind nur Leih-Güter von der Art/daß sie ihnen und ihren Nachkommen zum Gebrauch verbleiben/ohne daß sie anderst damit disponiren können/indem der Kauff und Verkauff davon ungültig un bey schwerer Straff verboten ist.

Es gibt deren Verschiedene Geschlechter so doch alle schlechte und verachtete Leute sind/wie die Paters auf der Küst. Indessen ist doch unter denselben noch ein grosser Unterscheid / so wohl im Graad/ als sonst / und ist biß zu dieser Stund noch ungewiß / wie vielerley Sorten es von diesen Schelern gebe / wo sie herstanimen/ und worinnen sie unterschieden sind.

Dieses aber kan ich sagen / daß das Schel-Geschlecht / so mit dem General-Nahme von Thálias oder wie die Unsere schreiben / Chiálias, nach einiger Behauptung / eine besondere Nation seye.

Diejenige/ welche unter Negombo sortiren/ haben ihre Wohnunge unter dem Castel allda / und stehen alle unter dem Modeliaar von Negombo, so ein Inländischer ist / und allda viel zu sagen hat / auch deswegen von diesem Volk sehr gesücht und hoch angesehen wird.

Ihre Kleidung ist gering / so wohl der Männer als der Weiber/ welche alle das Haupt/

Oberleib und die Beine bloß und an dem Mittel-leib nur ein Kleidgen tragen / womit sie ihren Leib umwinden: Ausser daß die Männer noch ein ander Kleidgen / womit sie ihre Scham bedecken / an sich haben / welches sie / bey nahe als die Fischer zu Paliagatto, um ein baumwollenes Seil/ so dick als ein Federkiel oder wohl dünner / fest anstecken und um den Leib binden/ auch dessen Knopff vornen tragen. Andere machen es oben wie eine Schurz mit einem Saum / und zihen das Seil durch/ daß sie es nach Belieben weiter oder enger machen können.

Diß Kleidgen ist nicht geweben / sondern mit der Nadel gemacht / und findet man solche auf dem Marck zu Colombo zu Kauff/ an Farb/blau gestreift / weiß / nach Unterschied derjenigen / so sie tragen dörrften.

Sie binden es vornen an / eben als ein Schürztuch / mit dem Band/ so daran ist: oder stecken es auch in das Band / daß es fest bleibe: Alsdann zihen sie es durch die Beine / und stecken es von unten wieder durch das Band.

Über dieses winden nachmahlen die Männer ihr Kleidgen / welches von blauem Baffa oder dergleichen Zeug ist / und nur den Ansehnlichsten unter ihnen zukommt; da die schlechtere hergegen ihre Kleidger von rauhem Dongrys machen.

Die Frauens-Personen lassen ihr Haar fladerend hangen / ohne daselbige zubinden / und gehen mit dem Oberleib und Brüsten/ die gemeiniglich lang herab hangen/bloß/tragen auch nichts an

den Füßen / und gehet ihr Kleidgen von dem Mittel des Leibs bis über die Knie / welches gleich abhanget / ohne einig andere Überdecke / und wann sie sich setzen / winden sie es zwischen den Beinen / ihre Scham zu bedecken.

Die kleine Kinder lauffen zum 4. oder 5. Jahr nackt; worauf sie nachmahlen ein Bändgen um die Mitten des Leibs tragen / und daran ein breit Blatt / zum Deckel ihrer anderen Theilen.

Ob nun wohl diese Scheler ihre Häuser unter dem Castel haben / so bauen sie doch hier und da im Wald ihre Plantagen von Jambos, Jaacas, und zielen auch hier und dar Nathiani, die auf Eingalesisch Krakan heißen / deren Wartung von den Weibern in Acht genommen werden / welche auf dicke Bäume klimmern / damit sie von den Elephanten nicht ertappet werden / wann sie dieselbige wahrnehmen. Ja sie machen deswegen auch Häuser auf die Bäume von Pinang-Batten / darauf sie schlaffen / und haben gegen den Regen und Thau ein Dach über. Wiewohl dieses Volk meistens unter dem Schloß verbleibet / und kan durch den Schall kleiner Drommelger gar leicht versammelt werden.

Sie machen von den Nathiani Zwiebeln ein art Brodts / das sie essen / und bedienen sich darbey einer gewissen Speise / welche sie von den Jaacas Kernen zubereiten / welche sie auß dem Wald holen / allwo diese Bäume wild wachsen / und einem jeden erlaubt sind.

Der Landstrich / welchen die Chialias bewohnen / wird Mahbades genennet / und ist mehrentheils in und um die Dörffer Billitor, Cosgure, Acanelo, Madampe, Raygamme, Lanedemœndere, Magale und Dadalo: worüber 4. vornehmme Vidanes (welche dem Capitain der Zimmet-scheler gleich nachfolgen / dessen Befehl aufrichten / und in dessen Abwesenheit die Chialias commandirt) bestellet sind / nemlich

Der 1. und vornehmste Vidane (gemeiniglich Vidane-Mahbade genannt) ist über die Chialias von Billitor, Cosgure, Madampe, Lanedemœndere, Magale und Dadalo.

Der Zweyte ist über die Chialias in den Ländern rund um Colombo, welche in den Dörffern Tottebaddo, Morregalle, Calnamoderè, Calmodle, Oudure, Pottopitti, Pinvatte, Wascadre, samt einem um Negombo, welchen sie Heelem-bada-Vidane nennen.

Der Dritte ist über die Rhœne-Chialias, so in den Länden Maturo wohnend.

Der Vierte über Raygamme, welcher in demselben Dorff über die Chialias zu sagen hat / auch allda wohnhaftig ist.

Zu dieser Zeit waren in dem Dorff Billitor

4. große 20. kleine Durias, zu reduciren in 2. große und 6. kleine.

Cosgure

3. - 9. - - - 1. - 4.

Madampe

3. - 5. - - - 1. - 2.

Dadale

2. - 1. - - - 1. - 1.

Nagale

- - 1. - - - bleibt - 1.

Lanedemœndere

2. - - - - 1. - 1.

Raygamme

2. - 3. - - - 1. - 2.

Bey denen um Colombo

- - 1. - - - 1.

Über die Rhœne-Chialien

3. - 6. - - - 2. - 3.

Negombo

1. große Durias - kleine zu reduciren in 1. große - - kleine.

Oudware

1. - - - - 1. - -

Wasquadre

- - 1. - - - 1.

Pottepitti

- - 1. - - - 1.

Pirebante

- - 1. - - - 1.

Calvamodere

1. - 1. - - - 1. - 1.

Calamœle

1. - 1. - - - 1. - 1.

Morgelle

- - 1. - - - 1.

Accurle und Tottebadda

- - 2. - - - 2.

Zusammen

24. große 54. kleine zu reduciren in 13. große und 29. kleine.

Das

## Das Zweyte Capitel.

Wie es mit dem Zimmetschelen /  
und was darzu gehöret / hergehe.

**D**ie Erndte des Zimmets ist zweyerley: Die Grosse und die Kleine: Die Grosse fängt in dem Julio an/und dauret biß ohngefähr in den Septembr. inclusive, wann der Caneel blühet und die Rinde oder Schaale von dem Holz gehet. Die Kleine sollen bey dem Regentwetter im Januario und Februario geschehen/ wann es etwas trucken ist/ und sollen dieselbe nur 3. Wochen/ mehr oder weniger dauern/ doch aber allein angefangen werden/wann die Hoch-Edl. Compagnie der Kindern vonnöthen hat.

Ehe das Schelen angehet/ so gehet der Moheljaar von Colombo mit 20. oder 30. Singalezen/ benebenst einigen Chialias in den Wald / selbigen zu besehen und in Obacht zu nehmen/ wo die meisten Bäume in einem kurzen Ditt. et bey einander stehen/ und wo die beste Schelung des guten Zimmets anzustellen sey? und wann er dieses außgespüret/ und einen solchen Platz gefunden hat/ so thut er dem Commendanten zu Negombo oder einem andern so darzu besteller ist / Rapport davon. Wann nun der Ort vor gut gehalten wird/ machet man Anstalt dahin zu ziehen. Hierzu wird nun ein commandirendes Haupt (so von den Unserigen Capitain der Zimmt-Scheler genant/ und von den Portugiesen Capitain der Mahbade geheissen wird/ und zuweilen in Qualität nichts mehr als ein Sergeant ist) erwählet/ welches mit 50. Soldaten/ mehr oder weniger/ zuweilen auch nur 30. nach dem bescheidenen Platz zu marschiret/ und noch nebenst den Caneel-Scheler/ ohngefähr 100. biß 150. Lascargus (welches der Soldaten Kinder sind / und denen Vätern im Krieg nachfolgen/ um Brieffe in dergleichen hin- und her zu tragen) nachdem viel oder wenig erfordert werden/ und es der Zeit gemäß ist.

Ehe ich aber weiter gehe/ muß hier ein palant anzeigen/ daß der Zimmt-Wald an der Gegend Negombo 3½. 4. 4½. biß zu 5. Stunden lang/ abstreichet / worinnen die Schelung geschehen muß.

Die Soldaten sind unter 2. biß 3. Corporalschafften vertheilet / nachdem die Zahl groß oder klein ist/ dann jeder hinten auf dem Ruck einen Sack mit Reys vor ein Monat Proviant/ auf 40. Pf. im Gewicht / und an der Brust ein weit und Pfann-ächtiges Töpffgen mit einem engen Hals oder Mund/ wie auch Pfeffer und Salz. 1c. trägt/ dafern sie etwa einige Büffel fangen; wie-

wohlen sie auch im Wald hier und dar wohl etwas Pfeffer wachsend finden.

Die Scheler bekommen Kopff vor Kopff ein Kleidgen/ wann sie an die Arbeit gehen/ auch eben so viel Reys/ wie die Soldaten/ welchen sie an ihrem Hazegay. so von einem Pinang-Stock / 10. biß 12. Schuh lang/ vornen geschärffet und abgehend gemacht ist/ in einem genäheten Sack von ein Areckscheid tragen: Worbey sie auch noch gekochten Reys/ auf 6. biß 7. Tage haben/ welcher dann so hart/ als Brodt wird. Nicht weniger haben sie auch ihre Töpffger und ein kupffern Becken mit etwas Salz und Pfeffer/ welches ihnen nebst 6. Schilling an Geld zu Betec, Areck, &c. gegeben wird: Wormit sie sich alsdann auf den Weg machen / auch zuweilen etwas dürr und hartes Büffel-Fleisch mit sich nehmen.

Über dieses haben sie auch ihre andere Bereitschaft bey sich / welche in einer Areckscheid/ Köcher/ einem Hack oder Kapmesser/ noch einem krummen Messer und einem Wezstein/ auch einem Stöckgen/ so dick als ein Rohr/ nach dem Maß/ welches die Zimmt-Röhre haben sollen/ bestehet: wovon sie den Köcher hinten an dem Rücken / in den Strick / welchen sie um den Leib gebunden haben / stecken und fest machen.

Dieses Kapmesser blincket viel besser und ist auch das krumme Messer so scharpff als ein Flite/ und ist beynabe anzusehen als ein Hiepe oder Beil/ dergl. sich die Holz-Hacker in unserm Vatterland gebrauchen / oder wie die Mezger-Beile/ damit sie das Fleisch zerhauen/ indem sie oben gang flach sind.

Der Stiel an dem krummen Messer ist ohngefähr so lang/ als ein Stiel an den Messern mit schwarzen Stielen und 1½. Zoll breit/ mehr oder weniger/ ein Spann lang/ roth außgestreckt/ nach seiner Krümme aber wol 2. Spann außmachend/ und ist die Spiz (so etwas außwärts stehet) nur ohngefähr 5. Finger breit von dem Stiel/ daß das Messer also eine grosse Länge haben muß.

Alle diese Leute stehen unter zwey Personen von ihrem Geschlecht / welche Hikkedeos heißen/ deren jeder 50. 60. 100. auch mehr oder weniger/ nach dem die Zahl groß ist/ unter sich hat/ und bey nah mit unsern Corporals können verglichen werden. Ihr Ampt bestehet darin/ daß sie in der Runde gehen/ wann die andere am Schelen sind/ um zu sehen/ wie ein jeder sein devoir in acht nimt/ worzu sie dieselbe auch anhalten müssen.



Über diese beyde Häupter aber / wie auch über die andere / so unter beyden stehen / ist ein Aratelu oder Aratie gesezt / welcher ordinaire des Tages zweymahl Runden gehet / um zu sehen / wie das Werck vor sich gehet / welches er zugleich nach Gebühr befördert / jeden bey seinen Pflichten hält / auch dem Capitain der Zimmet-Scheler von allem Bericht ertheilet / und von diesem wieder Ordres hoblet. Diesem Aratie erweisen die Caneel-Scheler sehr grossen Respect, und beugen sich vor demselben sehr tieff / mit grosser Ehrerbietung / in deren Häuser er nicht gehen darff / weiln sie gar veracht und gering gehalten werden.

Die Lascaryns versehen sich auch mit Provision, nach ihrer Belegenheit und Gewohnheit / indem auch unter denselben ein Unterscheid von Geschlecht unterlauffet / deren Vornehmste die Würgen auf dem Haupt aufrecht / die andere aber auf dem Haupt liegend tragen.

Wann nun alle Zubereitung fertig ist / so fangen die Marches nach dem Wald zu an / allwo man an der Seiten nach Kandia zu ein Logiment oder Corps de Garde vor die Soldaten aufschlägt / um solche Gegend von dem Feind oder vielmehr von den Buschflepper zu bewahren / und nehmen die Lascaryns ohngefähr 1/2 Meil davon ihren Posten / welche / so bald sie etwas merken / mit einer gewissen Zahl Schüssen ein Zeichen geben / damit sich alles präpariren und in gute Positur stellen könne; wie sich dann die Soldaten auch fertig stellen / wann die Scheler etwas gewahr werden / so meistens auf die Elephanten ankommt / welche mit Feuer / Trommeln / Schiessen und anderem Wesen weggertieben werden; zu welchem End die Soldaten auch die ganze Nacht Wacht halten / bey Tag aber sich nur mit einer Schildwacht / so Achtung gibt ob etwas vorfalle / vergnügen.

Dieses Logiment ist ganz offen / aufgenommen diejenige Seite / wo der Regen herkommt: stehet auf Stützen / und ist oben mit Palmen-Blätter zugedeckt / damit sie trocken darinnen liegen können. Sie haben auch die ganze Nacht Feuer darinnen / sowohl sich zu wärmen / als auch die Elephanten zu verjagen.

Ferner richten sie ohngefähr in der Mitten des Bezirks / wo die Zimmet-Schelung vorgenommen wird (welches sie in die Rinde ohngefähr 1/2 Stunden rechnen) einen Behälter / so wohl eines Schiffs lang und 13. oder mehr Schub breit ist / auf welcher überall offen stehet / ausser derjenigen Seite wo der Regen herkommt / wo er oben mit einem flachen Dach geschlossen wird / welches mitten etwas spizig ist / daß der Regen auf beyden Seiten abfließen könne. Hierinnen werffen sie den Zimmet / und so lang dieser darinnen lieget / wird eine Schildwacht davor gestellet.

Der ganze Begriff der Zimmet-Schelung ist in die Rinde gerechnet nicht grösser und weiter von einander / als sie sich einander zuruffen

können / welches / wie schon gesagt worden / ohngefähr anderthalb Meile in seinem Umschweif auffmachet.

Die Scheler machen auch hier und dar Hüttgen von Baum-Zweigen und dergl. behelfen sich auch sehr gnau und kümmerlich / halten ein oder zwey Personen bey solchen Hütten / welche ihrer warten / den Reiß stampen / auch zuweilen in dem Wald mit schelen helfen.

Weilen auch kein Stein allda ist / eine Heerde stätte zu machen / so stecken sie Pfälger in den Heerdt / wo sie die Töpffen aufsetzen / worinnen sie den Reiß kochen / indem diese Hölzer eben so lang / biß der Reiß gar ist / aufhalten können.

Hier ist aber zu wissen / daß / ehe diß ganze Corpus, auf den bestimmten Platz von den rechten und besten Bäumen / daran die Schelung geschehen soll / gekommen ist / sie unterwegs / wo sie campiren / andere / aber ganz leichte Hütten aufschlagen / darinnen sie die Nacht über haushalten / des andern Tages aber wieder aufheben / und forder reysen.

Wann sie sich nun auff dem rechten Ort / wie oben gemeldet worden / niedergelassen haben / so gehet es an das Schelen / womit sie morgens / ohngefähr um halb sieben Uhr / auff den Schlag der Tabalinchis, (so kleine Trommelger sind) welche von einem besondern Geschlecht / Borre-wags genannt / geschlagen werden / oder auch nach dem Gethön einiger krummer Hörner / wornach sie sich im Anfang und Ende ihres Wercks richten / anzugehen pfleget.

Doch ist zu wissen / daß ehe sie noch an das Werck selbstn gehen / sie zuvor ihre Kost kochen und anschaffen; wie sie dann auch Mittags ohngefähr um 11. Uhr / einhalten und essen / biß sie gegen Ein oder halb Zwey wieder an die Arbeit gehen / nach Fünff oder halb sechs Uhr aber / Feperabend machen / und ihr Abend-Mahlzeit halten; wornach sich die Unserige auch richten / namentlich die Soldaten / von welchen vier / fünf biß sechs Mann bey jedem Truppe der Scheler stetig commandiret werden / und stehet allem bey dem Capitain der Caneel-Scheler / den Anfang und die Endigung dieses Wercks zu ordonniren / welches beydes er mit dem Trommelschlag oder Blasen der Hörner ankündigen läffet.

Zur Mittags-Zeit ist es in dem Wald sehr heiß / ohngeachtet sie durch die Bäume von der Sonnen beschützet werden / angesehen keine kühle Winde oder Luft denselben durchwehen.

Der Modeljaar kommt dann und wann auch wohl einmal zu sehen / wie alles hergehe? worbey er doch Gelegenheit nimt sich wie auch anderer Orthten mit der Elephanten-Jagt oder mit andern Thieren zu divertiren: zumahlen Er obobligirt ist Sorge zu tragen / daß die Hoch-Edle Compagnie mit gutem Zimmet versehen werde / auch deswegen zu zeigen und anzuweisen / wo der beste Zimmet in der Menge zu bekommen ist.

Die

Die Scheler sind auch gemeiniglich verschlagen den schlechten/mittelmässigen und besten Zimmet zu unterscheiden/ und wann zu viel oder mehr davon gesammlet worden/als man verlangt/ so verbrennen sie alles/ was zu viel ist/ welches die Soldaten/so die Wacht haben/schlaffend macht/ weßwegen sie sich mit allerhand Gespräch und dergl. wacker und munter erhalten müssen.

Die Scheler bestehen allein auf Mañs Persohnen/und zwar lauter aufgewachsenen Leuten/ ohne junge Knaben oder auch Weibspersohnen/ und machen all zusammen 200. bis 400. Mann auf/ wovon auch zuweilen ein oder der ander Urlaub bekommet/ nacher Haus zu kehren/ welches sie bey dem Capitain der Caneel-Scheler erhalten müssen.

Von den andern Soldaten/so bey jeden Troup der Scheler commandiret sind/ (außer denjenigen so die Wacht halten) trincken einige Taback/ andere schlaffen; diejenige aber so zur Schildwacht verordnet sind/ warnen die übrige mit Steinschüssen/wann sie etwas mercken: auf welchen Fall nicht allein ihre Cammeraden das Gewehr/ so sie niedergeleget haben/ wieder ergreifen/ sondern es stellen sich auch alle andere rund um in gute Positur, sich zu wehren.

Der Aratsie hat sein Hüftgen auch recht in der Mitten der Caneel-Scheler/ um überall gute Obacht zu haben/ und immer bey dem Werk seyn zu können.

Die Scheler halten die ganze Nacht Feuer/ gegen die Elephanten/ solche von dem Bezirk abzuhalten/ worzu sie das Holz bey Tag sammeln/ wie es auch bey dem Corps de Garde geschiehet.

Deßgleichen thun auch die Lascaryns, so Tag und Nacht Wacht halten/und mit Schiessen warnen/ etc. wann sie etwas hören und vernehmen/ wiewohl auf ihre Wacht wenig Staat zu machen ist/und sie nicht viel Gegenwehr thun solten/ wann ichtwas solte vorkommen: Bleiben allezeit auf ihrem Posten/ ohne daß einige von ihnen/ den Caneel-Schelern zugefüget werden solten.

In dem Marsche aber müssen 100. bis 200. die Wege mit Beiler/ welche sie die Singalesische Hauer nennen/aufhauen: Wodurch die Passage von den Aesten/ so im Wege stehen/ befreyet/ und ein Durchgang gemacht wird.

Was nun das Zimmet-Schelen selbst anlangt/ und was sonst mehr darzu gehöret/ so fängt sich dasselbige an dem Stamm an/ und endiget sich an den Aesten. An dem Stamme machen sie unten einen Schnitt in die Rinde/ womit sie sehr behend sind/ solches in einem Schnitt/ durch ein Drehen mit der Hand/ allein mit der Spiz zu thun/ so gar/ daß sie das innere Holz nicht einmahl verletzen: weßwegen sie denjenigen Ort/ wo die Rinde geborsten/ auch hachticht oder gnodicht ist/meiden. Nachgehends thun sie auch oben/ nach der verlangten Länge/ so etwa 4½ Schuh seyn muß/ auf eben die Art

einen andern Schnitt/ daß die Rinde zwischen dem Ober- und Unterschnitt hernach in ein Riemchen/ so etwa einer Hand breit sind/ geschnitten werden könne/ welche sie oben an jeden Rinnen loß machen/ und alsdann mit der Hand vollends ablösen.

Hierauf hauen sie den Baum um/ und schelen die Aeste fast auf eben die Art/ wie zuvor/ wann sie nemlich eine solche Länge zwischen den Knoden haben.

An jeden Baum kommen ohngefähr 20. bis 30. mehr oder weniger zu arbeiten/ und wann sie noch mehr Gehülffen vonnöthen haben/ so rufen sie sich einander zu; wiewohl es auch Bäume gibt/ welchen drey bis vier Mann gewachsen sind/ um selbige zu meistern; Und ob sie schon an den gar jungen Bäumen und den jungen Aestger den besten Zimmet antreffen/ so werden sie doch die Rinde davon nicht abraufen/sondern wann sie den ober- und untern rund/ um auch den langen Schnitt gethan haben/ klopfen sie ein wenig an die Schale/ so gehet sie und scheidet sich gleich ab.

Wann nun die Rinde abgeschelet worden/ so werffen sie dieselbige auf den Boden/ daß sie trucken werde/da sie sich alsdann zu Pfeiffen rollet/ und bekommen die Kleinere ihre Höhle wohl in einer halben Stund/ andere aber erfordern mehr Zeit darzu; und wann man die junge Bäume/ nachdem sie abgeschelet worden/ stehen läßt/ so sollen sie wieder eine neue Rinde setzen/ wie mir vor sicher erzehlet worden ist.

Diese Rinde nun lassen sie so lang im Wald trucknen/ bis daß/nach ihrem Gutdüncken/ gnug geschelet worden: da sie dann alles aufheben/ und in den obbeschriebenen Behälter verbergen.

Hierbey ist aber zu wissen/ daß/ wann die Schale etwas eingeschrumpft und uneben befunden wird/ dieselbe/ wann er noch grün und frisch ist/ mit einem Messer/ das an beyden Enden einen Stiel hat/gleich geschabt wird: Zu welchem Ende sie zwey Pfähle/ ohngefähr 1½ bis 2 Fuß von einander in die Erde pflanzen/ deren jeder mit seiner Gabel oben versehen ist/ worinnen sie die Rinde legen/ wann sie die ungleiche Raubigkeit abtragen: Und wann sie dieses noch nicht bequemlich thun können/ legen sie ein Brett über die gegabelte Pfähle/ worauf sie die Schale legen/damit sie desto besser dazu kommen möchten: zu welchem End sie den Bast mit dem Brett auch anklammern und fest machen. Wann nun die Rinde gnug geschabt worden/ machen sie die Klammer loß/ nehmen die Rinde herauf/ und wann dieser also geschabte Zimmet wohl trucken worden/ legen sie ihn à part, wann sie denselben in das oberwehnte Packhaus oder Behalt tragen: Wiewohl sie wohl auch den andern Zimmet also schaben/ wann sie denselben gar fein haben wollen.

Wann endlich so viel geschelet worden/ als man vonnöthen gehabt/ binden sie den Zimmet in ge-



ein gewisse Bündlein / daß sie ihn desto besser tragen / und zum Packhaß bringen können / worinnen sie denjenigen Zimmet / so auf eine Zeit gesammelt worden / beysammen legen / und mit gewissen Zeichen marquiren / um eine Sorte vor der andern zu erkennen / und gehet auch wohl einiger Caneel nach Colombo &c. ab / welcher zu Ladung der Schiffe / so darzu bereit liegen / bequem genug ist: wird aber zuweilen auch in Körben wohl verwahrt / ehe er weggeführt wird.

Es ist auch zu wissen / daß die Gebünde oder Bündlein / welche sie in das Packhaß tragen / so sie nicht recht fest gebunden / oder etwas los sind / man noch etliche Pfeiffen oder Röhren dazwischen stecke / biß das Band besser schliesse.

Unterdessen zeichnet der Capitain der Caneel-Scheler allen Zimmet / so einkommet / wohl auf / und unterhält so viel Specifications, als darzu erfordert werden / oder zum wenigsten allda im Gebrauch sind / und befiehlt dem Aratze zuzusehen / daß die Quoten und Taxen complet eingeliefert werden möchten.

Wann die Hoch-Edle Compagnie einige Quantität Zimmet verlangt / so schicken sie einige Kalis (so auch eine Art der Caneel-Scheler ist) ab / welche denselben mit Pingas hinbringen / und zwar in obbesagte Bündlein gebunden / woran drey Bänder oder Stricke liegen / einer in der Mitten / und an jedem Ende einer: Mit welchen auch wohl ein Assistent oder Schreiber gehet / welcher alles aufschreibet / auch dieselbe mit einer Factur an diejenige Derter / wo sie hin sollen / abfertigt.

Diese nun bringen die Gebünde erstlich in ein äußeres Packhaß / davon ein Keller die Absicht hat / wo die Gebünde gewogen / und zu ihrem rechten Gewicht / das sie haben sollen / gebracht werden / nachdem man einige Pfeiffe oder Röhre ab oder zuthut / wann das Gewicht nicht zutrifft; wie sie dann sonst zum Verschicken adjustiret / und mit der Num. als 1. 2. 3. nach ihrer Sortirung bezeichnet werden / allwo die Matrossen / so denselben zugefügt sind zu dem Abwiegen / Tragen / Wegschicken &c. gebraucht werden. Einige Päck / so ins Vaterland destiniret seynd / werden auch wohl mit Rüb-Häuten umgeben / und alsdann in das andere innere Packhaß gebracht / woraus sie dann nach dem Schiffe gebracht werden / dafern

die Fahrzeuge / so darzu bestimmt sind / fertig liegen.

Sonsten ist dieser Zimmet-Wald voller Blut-Egel / die unserm Volk viel Ungemach zufügen / wovon die Schwarze und Caneel-Scheler so viel nicht gequälet werden / welche ihre Füße und Leib mit etwas zu schmieren wissen / daß die Saug-Egel von ihnen bleiben; und obwohlen die Unserige sich dessen an ihren Beinen auch bedienen / so will es doch dieselbige nicht so wohl helfen / indem diese halb im Wasser / und Früchten wieder abgeheth / wodurch sie dann keine Befreyung haben. Krancke und Ungefunde Personen aber / ob sie wohl von unser Nation sind / lassen sie wohl mit Frieden / und suchen nur diejenige heim / welche ein gutes Geblüt haben: an welches sie häufig in alle Theile eindringen / selbst in die Ohren / Nasen und heimliche Derter / fallende von den Bäumen auf den Leib / ohne daß man sich derselben erwehren könnte; und weil sie sehr dünn / wie Nadlen / oder etwas leibiger sind / so können sie überall einkriechen: wodurch dann geschehen / daß ein trunckene Person / welche in dem Wald gegangen / und mit dem Schlaf überfallen worden / durch das Aufsaugen des Geblüts von denselben getödtet / und in solchem Zustand nach 2. oder 3. Tagen gefunden worden.

Hiergegen brauchen unsere Soldaten folgende Mittel: Sie drücken nehmlich auf den Platz / wo die Saug-Egel sind / und setzen etwas von Limonen-Safft auf deren Leib / wovon sie gleich abfallen: Oder sie binden ein nasses Kraut an ein Stöckgen von ohngefähr 1/2 Zoll lang / solches schlagen sie auf den Orth / dahin der Egel kommt / worvon er sich gleich weg begibt; zu welchem End sie ein dergl. Stöckgen auf ihrem Mantel und anderstwo immer bey sich tragen.

Wann sie ein Saug-Egel herauß ziehen wollen / und ein Stück davon im Fleisch bleibet / so haben sie sehr viel damit zuthun / und gehet auch ein Chyrurgus mit ihnen / um nicht allein dieses Ungemach / sondern auch andere Zufälle und Krankheiten unter ihnen zu heilen.

Wann die Soldaten ein gewisses Lager oder Logiment haben / so bestreuen sie den Grund / wie auch den Boden in den Corps de Garde mit Aschen / wodurch sie alsdann von diesen Blut-Würmen befreyet sind.

## Das Dritte Capitel.

Oder

# INSTRUCTION eines Capitains der Caneel-Scheler.

**D**ieses muß ein ehrlich / verständig und redlicher Mann seyn / um die Scheler nach des Landes Weiß und Gewohnheit in

diesem Dienste wohl zu unterhalten und zuregieren / auch die Pflichte von denselben / welche sie in ihren Geschlechtern und nach ihrer Quantität absonderlich



sonderlich auch insgemein schuldig sind / zu erhalten / wann der E. Compagnie verlangen mit den ordinairn Tapen / sonder Beschwer- nus oder Druckungen ein Genüge geschehen kan.

Er muß auch die Vidanes und Durias durch seine Wissenschaft und Erkenntnus also zu leiten und zu tractiren wissen / daß durch Nachlässig- keit im Gebieten und Abstraffen seine Authorität nicht verlohren gehe / noch durch gar zu schwe- re und strenge Hand deren Zuneigung von ihm ablasse.

Er muß sich ferner bestreben die Durias soviel zu vermindern / als die Reduktion leiden mag / in- dem derselben schon genug sind / wann das Werck/ das zuthun ist / in geringer Zahl derselben kan vollzogen werden: deren Überfluß aber ist herge- gen schädlich / und zwar in Ansehen der Gerech- tigkeiten und Freyheit / die ein jeder Durias hat.

Indessen muß diese Reduktion nicht plöz- lich und auf einmal / auß Furcht einer Ein- pörung ins Werck gestellet werden / sondern er muß die alte Zahl ganz lassen / biß daß die Häu- pter / biß auf die reducirte Zahl zu sterben kom- men / da man alsdann darbey bleiben / und kei- ne andere mehr zulassen kan / als bey wieder va- canter Stell: doch auch dieses nicht ohne expres- se Zulassung des Herrn Gouverneurs.

Vor diesem wurde in Verfertigung der General-List niemand / als nur allein das Frans- Volk und sothane Ankömmlingen / welche der Capitain zu einigen Diensten bequem zu seyn ur- theilte / aufgeschrieben.

Weilen aber hierdurch verursacht worden/ daß verschiedene / auß Particular- Absichte eines eigenen Gewinns durch die Durias verschwiegen/ und dem Capitain verhelet worden: so sollen (diesem vorzukommen) künfftig in der Verzeich- nus auch die Weiber / Kinder und eines jeden ganze Familie, keine außgenommen / mit an- gesetzt werden / mit Zuthun/ was für Länderey und Gärten sie besitzen / von was Würden sie seyn / und was für Gerechtigkeit ein jeder könne aufbringen / um also perfect zu wissen / was ein jeder vor seine Dienste genießet / und was ihm angewiesen ist / mit Unterscheidung desjenigen/ was sie vor ihre Dienste besitzen / und desjeni- gen / was sie vor ihr eigen Geld gekauft haben.

Solten hernacher einige gefunden werden/ so dadurch in Armuth verfallen sind / so ist die E. Compagnie mit Recht befugt sothanige ver- kaupte Ländereyen wieder anzuschlagen.

Er muß auch insonderheit Achtung geben/ daß die Mandarias oder Pœrabbennes, die Arathies und Lascaryns keine Kinder von den verpflich- ten Thialias anhalten / heimlich verstecken und unterhalten / welche als die Dienstbareste / ohne dem der Arbeit zu entweichen suchen.

So soll er auch von den Lascaryns so unter der Chialias Geschlecht gehören / eben so gute Wissenschaft und Nouz, als von den andern

Geschlechtern haben / benebenst guter Aufzeich- nung / wohin solche commandiret werden / als welche / nach dem alten Gebrauch / unter dem Dessave stehen / welcher dieselbe allezeit / ohne Widerspruch des Capitains / commandiren und gebrauchen mag / so gar / daß alsdann der Ca- pitain / ohne Special Consens des Dessaves kei- nen derselben von den Wachten hohlen darff/ es wäre dann / daß es wegen anderer Consi- deration auch Zeit und Gelegenheit dem Gou- verneur so gefallen wolte.

Diejenige aber so nicht commandiret sind / und in loco bleiben / stehen unter dem Befehl und Dienste des Capitains / und wann es seyn kan / sollen zum wenigsten 10. von der Gaelle und 10. von der Colombonischen Seite/ mit einem Aratli zu dem gemeinen Canceel- Dienst immer parat stehen.

Die Coronde-Halys müssen die meiste Dien- ste thun / weßwegen auf dieselbige am meisten Achtung zu geben / absonderlich / daß niemand von denselben / auf was Weiß er auch zuvor verschonet / beschützet und verschwiegen worden/ auß privat Authorität und Absicht einiges Vor- theils andern vorgezogen werde / die ohne das ihre treue Dienste thun.

In der Taxation muß er bescheidenlich und unterschiedlich handeln / nach dem Alter und Di- sposition.

Die Differenz zwischen dem Gewicht der Mahbade Chialias und derer von Rhœvve verur- sacht eine ganz beschwerliche Ungleichheit: weß- wegen es gut wäre / daß der Capitain sein Bes- tes thäte / daß solches / nach der Weiß der Mah- baden verglichen würde / wann solches nur ohne Alteration der gemeinen Chialias geschehen kan.

Er soll auch Sorge tragen / daß niemand die Kulis unter den Canceel- Schelern zu andern Diensten / außer den Mahbaden / aufasse oder zwingt / indem sie ihre Pflicht davon verscho- nen: Es seye dann / daß der Herr Gouverneur oder die Hohe Obrigkeit dieselben zu einigen ex- traordinairn Diensten verlangen.

Er soll auch judiciren und wissend machen/ daß den Canceel- Scheler besser und geruhiger würde seyn / wann sie allein die grosse Sayel- Zeit wohl in Obacht nehmen / und vom Julio biß in Octobr. ganzer 6. Monden lang an ihrem Werck blieben / und also eine E. Compagnie vergnügten: die übrige Jahrs- Zeit aber zu ih- rem Land, Bau und Haus, Nahrung anwende- ten / ohne daß sie im Januario und Februario wie- der abrechen müßten. Soviel wir bericht wer- den / solte dieses wohl geschehen können / wann es mit Vorsicht vor die Hand genommen würde: doch geben wir darzu noch keine positive Ordre, und überlassen dieses des Herrn Gouverneurs Di- sposition, um dieses der E. Compagnie zum Be- sten / nach Gelegenheit der Zeit zu incaminiren.

Ferner hat der Capitain auch wahrzuneh- men / daß niemand einige Handlung mit dem Zimmet treibe / und wann er dergl. jemand ent-

deckt hat / soll er es der Obrigkeit anzeigen. Ist daß keine Kesseln das Zimmet-Dehl zu brennen / aufgerichtet werden / sondern soll dieselbe ruiniren / und die Unterfänger anklagen / worinnen die Connivenz vor Handthätigkeit soll zugerechnet und gehalten werden.

Er soll niemanden erlauben einen Chialia von seinem Geschlecht zu ent schlagen / als allein der Höchsten Obrigkeit; worauf nicht weniger eine scharffe Aufsicht zu nehmen / als daß die Caneel-Scheler ihre Kinder nicht den Durias, Ilandarias oder Coelys untergeben / solche all da aufzuziehen: worzu die Corondehalys allzeit große List anwenden / um ihre Kinder von dem Caneel-Schelen zu befreien; weßwegen sie dieselbe wohl mehrmahlen verpfändet / oder an andere freye Leuth verkauft haben / sowohl diesem Wercke zu entkommen / als auch die Verachtung ihres Geschlechts / so sie sich einbilden / von ihnen abzuwenden. Damit dann also niemand in seiner Geburt entweder erhöhet oder verkleinert werde / so lasse man Durias Kindern / Ilandarias Coelis Kindern Coelis, Caneel-Scheler Kinder aber Caneel-Scheler bleiben.

Wann ein Caneel-Scheler auß seinem Dorff oder von seinen Eltern lauffet / und sich bey einem oder dem andern Modelaar, Apohani oder Aratsi angibt / ein Lascaryn zu werden / so sollen ihn die Officirer nicht annehmen / sondern denselben zurück senden. Wann sie ihn aber nicht wider zurück senden / so soll der Capitain solches bey Hoher Obrigkeit klagen / seinen Chialia wieder bekommen / die Anhälter aber straffbar seyn / um also dem Ruin der ganzen Mahbade, so durch Verlauffen dieser Leuthen entstehen könnte / vorzubiegen.

Dafern die Chalias auß der Erndte liefen / soll er sich an das Haupt des Feld-Lagers adressiren / wo ihm soll Hülffe widerfahren / als es sich gebühret.

Damit auch die Anzahl der Caneel-Scheler / wie es nöthig ist / anwachsen möge / so sollen die unehliche Kinder der Durias, Lascaryns, Ilandarias und Potabennes, die schon eine Zahl außmachen / zu Caneel-Scheler angebracht und angehalten werden / und soll man von nun an ein Gesetz vorschreiben / daß derjenige / so diese Kinder in Unehren zielen wird / gehalten seyn soll / dieselbige zum Schelen lassen aufbringen; wodurch dann die vornehme Durias, Ilandarias und Potabennes zum Heurathen bewegt werden dörrften / um ihre Kinder von solcher Servitut zu befreien. Anderst ist hierin nichts zu thun / als bey Special-Ordres des Herrn Gouverneurs, welcher nach seiner hohen Esprit davon zu disponiren hat.

Zum Redress der Mahbade wird auch ein gutes Mittel seyn: daß die verarmte Chalias, welche auß Noth und andern Inconvenientien ihre Gärten verkauft haben / auch wohl gar ihre

Wohnplaz verlassen / und sich mit ihrer ganzen Familien in andere Dörffer begeben haben / wieder zu recht gebracht würden; weßwegen der Capitain alle solche arme Familien auffsuchen / und zu den Dörfern / woher sie gekommen / durch Authorität des Dessave jedes Districts, da dieselbe gefunden werden / bringen soll / um dieselbige wieder in ihre Pflicht / nach ihrem Geschlecht und Condition zu setzen. Auch sollen die Dessaven dem Capitain Information geben / womit diesen Armen Leuthen wieder zurecht zu helfen seye / und so es ihnen an Land gebracht / solches ihnen unter der Hand schaffen / daß man ihrem Elend abhelfe.

Der Capitain muß auch wegen Eintreibung der jährlichen Zehenden / Kenthen / und Haupt-Geldern Sorg tragen / und alles der Compagnie Zoll-Hebern einhändigen / und darbey eine Rolle mit gnugsamer Anweisung der Nahmen / auf- und abgehenden Jahren / Qualitäten / Gelegenheiten / Mitteln und Wohnungen derjenigen / die bezahlt haben / halten / und in allem mit allen den ihm committirenden / denjenigen method in acht nehmen / welcher ihm hiebevot in der General-Beschreibung kund gethan worden / daß solches alles in den nachfolgenden Jahren zu besserem Reglement dienen könne / sich wohl versehend / daß niemand entweder durch eigene Gunst oder durch Vorspruch der Vidanen und Durias, vielweniger durch eigene Connivenz auß der Rolle gelassen werde. Zugleich aber sind diejenige auch von neuem auf der Rolle bekannt zu machen / welche durch die Vidanen und Durias befreyet worden / um also zu sehen / was vor Gerechtigkeit die E. Compagnie hat / und was dieselbe vor Beneficia geben kan.

Wann die Vidanes, Durias und andere von dem Geringsten bis zu dem Größten zu büßen verdammet worden / so soll der Capitain dieselbige nur allein empfangen / und davon ein Rechnung halten / sich aber dieselbige nicht zueignen / sonder soll bey der ersten Gelegenheit seiner Ankunft auf Colombo oder Gale, da der Perpetrant hin gehöret / dieselbe dem Cassirer und Secretario anzeigen / um nach der Hand / bey Verbesserung ihrer Diensten / nach dem alten Land des Brauch dieselbe entweder wieder zugeben / oder wohl gar / vor die Land-Armen gänglich confisciret bleiben lassen / wie es der Herr Gouverneur oder Commendant zu Gale vor gut befinden / und wie weit solche Straffe und Correction statt haben solle / statuiren wird.

Der Capitain muß auch gebührende Sorg tragen / daß der Areek bey guter Zeit eingesamlet werde / auch deßwegen dem Administrator des Areeks, welchem diß eigentlich zukommt nach seinem Vermögen behülfliche Hand zu bieten / auf daß derselbe vor dem Anfang des May in Gale seye / dann sonst die Frucht / bey verlauf-



fen der Mäusen sonst nicht über See gebracht werden könnte / auch solche das Land grosse Mühe und Arbeit kosten würde.

Und weilen zu den Fortificationen von Colombo und Gale noch vor einigen Jahren Kalk / Corallenstein und Zimmerholz verlangt worden / so muß der Capitain davor auch Sorge tragen / und seinen Chalias dergl. Ordres geben / daß die Stein und das Holz zeitlich zu den Kalköfen gebracht werden möchten / daß jährlich / nach der Sturmzeit / die gehörige Quantität zum Vorrath gebrandt werde / welche der Gouverneur und Commendant zu Gale andeuten wird.

Doch sollen zu dem Kalkbrennen und Zu-

bereitung der Ofen keine Calapus- noch andere Bäume / so Früchte tragen / abgehauen werden / sondern man soll sich mit dem rund um gelegenen Waldholz behelfen : es wäre dann Sach / daß die Calapus- und andere Bäume sehr alt und unfruchtbar befunden würden / die man auch zum Kalkbrennen anwenden mag.

Nicht weniger soll er auß den Rüssen in der Compagnie Logos - Gärten junge Bäume anpflanzen / um den Schaden zu ersetzen / so durch das Umhacken der Gärten verursacht worden.

Leglich hat er sich im Holzfällen und Abhauen des Zimmerholzes nach derjenigen List / welche ihm jährlich zur Nothdurfft soll eingehändiget werden / zu reguliren.

## XIX.

# ORDONANZ wegen der Nägelein auß den Ambonischen Ordres von Herrn

H. de J. extrahiret.

**W**As die Handlung der Sarioffel-Nägelein betreffen thut / welchen die E. Compagnie / vermög der alten Contracten / so sie mit den Landsassen (nehmlich diesen 70. Realen oder 56. Reichsthlr. baar von 550. Pf. Holländisch Gewicht zu zahlen) gemacht hat / so wollen wir / daß derselben Empfang sobald geschehen soll / als die Erndte vorbey / oder ein gute Parthen derselben zu haben ist / und dieselbige auch recht trucken sind : um hierdurch / so viel möglich / zu verhindern / daß die Einwohner dieselbe / entweder zu Bezahlung ihrer Schulden oder auf andere böse Weiß / nicht veraußern oder verlieren können / worzu sie entweder durch die Noth getrieben / oder durch langses warten können veranlasset werden.

Vorbemeldte Nägelein aber müssen recht trucken und wohl gesäubert empfangen werden. Die Truckenheit bestehet darinne / daß man solche mit den Nägeln an den Fingern durchkneipen / oder im Trucken mit den Fingern zerbrechen könne / ausser daß sie auch rappelen / wann man sie auf einander schüttet. Die Sauber- oder Keimigkeit aber will / daß keine Stiele daran / noch Sand oder Fäuligkeit darunter gefunden werde : allwo doch die Capelleten oder runde Köpffger / so an vielen noch fest sitzen / mitgehen müssen / weilen dieselbige so gleich nicht können abgenommen werden / sondern mit der Zeit / im Liegen / von sich selbst zerfallen / und sich im Staub verändern / auch sonderlich kein Gewicht oder etwas anderst / so was zu sagen hätte / mit sich bringen. Die Mutter-Nägelein und wilde Nägelein aber müssen nicht unter die Leverantie oder Lieferung gemenget seyn / weilen in beyden kein aromatischer Geschmack ist /

und sind die lezt benahmte auch kleiner und bleicher als die rechte / und also wohl zu erkennen.

Der zwar gute Gebrauch bey Empfang der Nägelein / da man nemlich die Hand in die Säcke steckt / dieselbige betastet und besiehet / ob auch Mangel an denselben sey / hat vor diesem eine sehr böse Gewohnheit eingeführet / daß die Wäger / so die Gewichte auf- und abheben / und gemeiniglich Wald-Förster sind / eine Handvoll Nägelein / welche sie zu dem Ende auß dem Sack nahmen / nicht wider hinein / sondern auf den Boden warffen / nach der Hand aber wieder auslasen / und sich also ein Accidens daraus machten. Dieser Unfug ist seither durch den Edlen Herrn Cornel. Speelmann, als Superintend. und Commissarien im Jahr 1667. allhier abgeschaffet und scharff verbotten worden : worbey wir es dann wohl lassen können / und obwohlen es bey unser Regierung nicht gespüret wird / so hat man doch nothig befunden / solches hier aufzuzeichnen / damit instünfftig dergl. Mißbräuche und Anstößlichkeiten nicht wider auf die Bahn gebracht werden mögen.

Wegen der Tarre oder Tara, so man wegen der Säcke (welche auß Bengalischen Zwilch gemacht sind) pflegt abziehen / hat wohlgeneldter Herr Commissarius in dem Jahr 1667. mit angezeigt / daß jeder von denselben genau-lich ein halb Pfund gewogen hätte / so bey der Provision in acht zu nehmen / und damit ja niemand zu kurz komme / wurde nach dem alten Gebrauch deswegen ein ganzes Pfund vor jeden Sack am Gewicht abzubrechen erlaubt / doch daß deswegen ferner kein Anschlag mehr passiret werde : und weilen biß daher von Batavia keine nähere Einschränkung hterüber eingelauffen ist /



so soll ein jeder Sorg tragen / daß von diesem civilen Satz künftig hin nicht abgewichen werde.

Der Edle Herr Superintendent *Arnold de Vlaming* von *Ousthoorn L. M.* hat in den Ordres vor die Kauffleute so an den abgelegenen Comptoiren residiren / de dato am 10. Nov. 1648. It. die Hohe Regierung von Indien zu Batavia in der Instruction an Uns / als deren expressen Commissarien / de dat. den 15. Febr. 1672. haben ausdrücklich befohlen / daß aller Orthen / wo Leverantie von den Nägelein fällt / die Administratores verpflichtet sollen bleiben / von dem Empfang eine gebührende Notiz oder Specification, in einem eigenen Büchlein zu halten / wie wir einen jedwedern unter ihnen auch deswegen gewarnt haben / und jezo noch zum Überschuß hinzusetzen / daß dasselbige Büchlein originaliter, ohne einige Aenderung / wie es bey dem Empfänger aufgeschrieben worden / jährlich oder so oft als es der Gouverneur verlangen wird / überschicket werden soll.

Diese Specification aber bestehet darinn / daß 1. aufgedruckt werde / bey welcher Negrye die Lieferung geschehen. 2. Eines jeden / so Lieferung thut / Name dabey gesetzt. 3. Wieviel es gewogen hat / und was 4. solches an Geld getragen / nach Ordnung der List / welche immer nett und correct vor der Hand hangen muß.

Es soll auch der geringste Empfang der Nägelein nicht geschehen können / dann in Gegenwart der Orang-kai der Negrye, so wiegen oder deren Ampt seyn soll / Waag-Meister zu seyn: It. des Inländischen Schreibers / welcher unter ihnen selbst zu erwählen ist / und seine Aufzeichnung / nach geschehener Lieferung sowohl / als der Kauffleuten Schreiber dem Gouverneur zu liefern schuldig seyn sollen.

Der Wäger soll nicht Macht haben das Gewicht / so auf der Schaal stehet / abnehmen zu lassen / es seye dann die Quantität zuvor in Maleyscher Sprach deutlich aufgerufen worden / welche der Waag-Meister und andere dabey stehende auch zuvor bescheidentlich sehen und aufzeichnen sollen: Gleichwie dann auch keine Abzahlung an die Lieferende geschehen soll / es seye dann der jetzt bemeldte Waag-Meister und ein Schreiber darbey: und dieses alles zu dem End / daß sich die Gemeine ruhig und versichert halten können / daß sie das Ihrige aufrichtig bekommen und genießen / woran dem gemeinen Ruhestand zum höchsten gelegen ist / und folglich den Ubertretern in gleichem Graad / das ist / zum höchsten straffbar seyn soll.

Wann nun die Nägelein empfangen sind / sollen sie nirgend hin / als auf truckene und saubere Derter geschüttet werden / da auch die ge-

ringste Feuchtigkeit nicht hin kommen kan / und sollen zu besserer Vorsorg und mehrerer Versicherung die Böden und die Wände mit Plancken / Dielen oder andern bequemen Mitteln versehen werden.

Wann alsdann die Auslieferung geschehen soll / muß den Schiff-Beampten / namentlich dem Schiffer und dem Buchhalter oder Unter-Kauffmann unter dem Wägen injungiret werden / daß sie allda vor und unter dem Wägen alles besehen und befehlen / ob es trucken und sauber seye? daß nachmahlen niemand einige Exception einbringen möge / wann bey der Auslieferung zu Batavia sich ein Verstoß finden sollte / wie vor diesem wohl geschehen ist.

Das Barott oder Trindgeld / so der Einländischen Obrigkeit gehöret / à 5. Reichsthlr. p. baar von 550. Pfund Sariofel-Nägelein / soll instinktig nicht an den Haupt-Orangkayer allein bezahlet / sondern durch die Kauffleute selbstentheilt: vornehmlich aber dem Morincho von der ganzen Summ / weilen derselbe in den gemeinen Diensten viel Mühe vor andern hat / und das übrige in 3. Theil theilt werden / wor von dem Haupt-Oranghay zwey und den Kapaleas zusammen ein Theil zu gut kommen soll.

Weilen auch die Pflanzung der jungen Bäumen / so vor einigen Jahren angestellt worden / nun je mehr und mehr zu ihrem vollen Wachsthum zukommen anfängt / auch allbereit Früchte trägt / und nach und nach ein grössere Quantität davon zu hoffen ist / als die E. Compagnie wird verthun können / unterdessen aber die Ambonische so mächtig werden dörfen / daß sie zu reiff und in der Erndte zu Polongs werden möchten / so möchte die ordentliche Visite wegen derselbigen Bau und Wartung wohl ehisten hinterbleiben / und bliebe der monatliche Lohn deswegen eingestellt. Unterdessen sollen die Kauffleute in der Erndte nach aller Möglichkeit zusehen / und durch die Sergeanten oder andere bequeme Personen Achtung geben lassen / daß die Nägelein nicht zu Polongs schiessen. Solte aber solches durch Verwahrlofen geschehen / und solches entdeckt würde / so soll der Erfinder und Angeber den dritten Theil davon genießen.

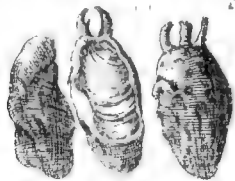
Wann es aber geschehen sollte / daß einige wenige Nägelein an den äußersten Spizen der Zweigen nicht könnten erreicht werden / und also völlig reiff würden und abfallen thäten / so soll man solches vor keine Versäumnis ansehen und erkennen.

Unter den Absichten / warum so viele Redouren auf die äussere Derter gebauet werden / und die Posten allda continuiren / ist nicht der geringsten eine / daß man gegen allerhand diese

Ramus Arboris Caryophyllorum



Fructus vel semen Caryophylli officinae  
Antophyllum, integrum & excortum



Caryophylla Regia in Machian Regno olim nata jam  
nullibi existentia coloris rufi.



Caryophylla Regia Ambonica  
hodie superstitia







diese so theure Specerey zu entwenden/ein wach-  
sames Aug haben könne. Muß also dieses eines  
Residenten Pflicht in seinem District seyn/ daß  
er/ so viel/ als ein Fiscal scharff zusiehet/ nach  
äusserstem Vermögen zu hüten/ und hüten zu  
lassen/ daß von den Inländern/ von den Nä-  
geln/ nichts ab handen komme: und ist deßwe-  
wegen den Fahrzeugen/ so allda zu Anker lauf-  
fen/ ganz nicht zu trauen/ wann sie auß vor-  
gewendeter Noth wegen/ des bösen Wassers und  
gut Trinct-Wasser zu haben/ die Nägelein auf-  
suchen/ viel weniger den eingefessenen zuzulas-  
sen/ daß sie selbst mit neuen Pässen und Licen-  
tien nach den frembden Comptoiren verreyssen/  
und Handlung damit treiben/ in dem die Erfah-  
rung mehr als zu viel gelehret hat/ daß sich ei-  
nige nicht scheuen/ so wol die gemeine Nägeln/  
als auch die Mutter-Nägelein zu ihrem eigenen  
Ruia außser Land zu führen/ und solten sie es  
auf Galgen und Ketten wagen. Weßwegen  
dann obbemeldte Fahrzeuge bey ihrem Abreyssen/  
und so oft sie die Anker heben/ sollen viliret  
werden; und damit hierinnen desto mehr vigi-  
lirt werde/ so haben wir durch öffentliche Noti-  
fication, unter dato den 9. Novembr. dieses Jahrs/  
so wohl in Nieder-Teutscher/ als Maleitscher  
Sprach aller Orten ein Capital-Belohnung vor  
diejenige zu wissen gethan/ welche einige Winckel-  
Händler entdecken oder einholen werden/daß sie  
nemlich die Helfft der ganzen Straffe/ so dergl.  
diebischen Händlern gesetzt werden soll/ haben  
sollen: Worzu wir noch diese Zusage thun/  
daß wir den Auffinder nach seiner Bequemlich-  
keit avanciren wollen/ dafern die Quantität der  
entführten Nägeln etwas zu sagen haben  
wird.

Im Fall dann einige Fahrzeuge/ es seyen  
gleich Chalouppen/ Siampan oder Creubay, der-  
gleichen Nägeln/ oder auch wohl Muscat-Nuß  
und Muscat-Blumen eingenommen hätten/ und  
solches entdeckt wird/ so sollen die Mahodas,  
benebenst noch drey biß vier von anderm Volk/  
so darauff bescheiden/ angehalten/ die Specereyen  
und alle Güter unter einem Inventario in  
guter Bewahrung gehalten/ das Fahrzeug an  
dem Wall geholet/ und alles auf das schleu-  
nigste anhero oder auf das nechste Comptoir be-  
richtet/ auch deßwegen Ordres erwartet wer-  
den.

### Was sonst noch in Acht zu neh- men.

**I**n Beschreibung der Nägeln-Bäumen sind  
1. Die Frucht-tragende 2. die halb-wach-  
sende und 3. die geringere Sorten wohl zu un-  
terscheiden.

Unter die Erste sind nicht allein die Alte/  
sondern auch die junge Bäume/ so nicht zu tra-  
gen beginnen/ oder neulich getragen haben zu  
rechnen/ solten sie auch nur 10. Schuh hoch von  
dem Grund biß an das Laub gewachsen seyn.

2. Die halb-wachsende sind zwischen fünff  
und zehen Schuh hoch.

Die dritte Sorte von 1. 3. biß 5. Schuh  
hoch. Die geringere Sträuchlein werden nicht  
gerechnet/ und ist kein Gefahr deßwegen Red  
und Antwort zu geben/ wann sie etwa abgehen  
oder verderben solten.

## XX.

### Von dem Nägeln . Baum.

**D**er Nägeln-Baum ist erst von Malokov,  
gekommen: ist angenehm von Geschmack  
und auch gut zur Medicin.

Dieser Nelken-Baum/wie auch der Muscat-  
nuß-Baum/ müssen in einen guten und fetten  
Grund gepflanget werden/ diweilen sie alsdann  
zu 50. Jahren und länger dauern: Da sie her-  
gegen in einem mageren Grund kaum über 30.  
Jahr stehen können.

Vom Octob. an begiñet man solchen zu plü-  
cken/wann sie noch nicht ganz zeitig sind/ und wie  
der Abriß TAB. 11. zeigt/ außsehen; und dau-  
ret die Erndte biß in Novembr. Decembr. und  
Januarius, und wann die Früchte recht trucken  
sind/ werden sie dargewogen/ und bekommen  
sie ihre Zahlung.

Dieser Baum ist einer sonderlichen Kranck-  
heit unterworfen/ welche von einem kleinen  
Wurm/ so sich in dem Baum verstecket/  
und zwischen der Rinde aufhält/ herrühret.  
Wann nemlich dieser Wurm die Schale in die  
Rinde durchfrist/ so trauret und stirbt der  
Baum: indem dieser Wurm nicht auf und nie-  
der friechet/ sondern nur in die Rinde beißet  
und wandelt/ eben als wann er an einem Ring  
von einem End zum andern wanderte.

Das Zeichen/ da man sehen kan/ ob der  
Wurm den Baum umgessen habe/ und derselbe  
nothwendig verderben müsse/ ist dieses/ wann  
nemlich einige Blätter niederhangen und  
schlaff werden.

## XXI.

## Bericht

## Von dem wilden Nägeln-Baum /

Oder dem

## CARYOPHILLO - SYLVESTRI.

**D**er wilde Nägeln-Baum / so bey dem Hn. von Rheede Kadeli, Br. Naqueri heisset) wird im Malaischen Sangani genennet. Seine Blätter sind geadert / wie die Zimmet-Blätter / mit drey Adern / die unten am Blat von einander lauffen / an der Spitz aber wieder zusammen kommen ; Unterdessen ist dieses Blat etwas scharff und rauch / wann man es anrühret und wächst dasselbe zu paaren von gelb grüner Farb / mit Leib-färbichten Stielen.

Oben an den Zweiglein haben die alt oder Flügel Knöpf und Blumen an einem Stielgen / und zwar drey zusammen / davon die mittelfte die grössste und auf beyden Seiten die kleinste sind.

Die Stiele an den Blumen sind auch rauch und hart im Angreifen / wie ingleichen die Stiele an den Blättern und die Stengel an den Aestgern / und wachsen die Blumen Kreuz- oder Cronen-weiss oben / und zwar vier bey einander.

Ausser den oben gemeldten drey Adern laufft auch eine sehr feine Ader dicht an dem Bord oder Rande des Blattes / der Länge nach.

Die Blume (welche keinen Geruch haben) bestehen auß 5. Blättern / so Pfersing-Blüt oder Leib-farbig / und wie an der Rola simpl. anzusehen sind / aus deren Mittel-Punct oder Centro ein rother Faden oder Filamentum recht aufschiesset / und bestehet der Calyx, so als ein Nagel formiret ist auß fünf Spizen / die Leib-farbig und etwas Purpur-achtig sind / mit einer innern harten Materie, aus deren Centro ein Drat oder Filament kommt. Dieser Calyx oder Nagel ist unten auch rauch.

Die Knöpfger sind wie ein Eichel formiret. In dem Nagel ist eigentlich ein Fruchtgen / so rund mit einem fünf-hackichten und offen-stehenden Cröngen / oben auf dem Laub / auß dessen Centro das vorgemeldte Filament sprosset.

Inwendig in der Blum sind 5. Himmel-blaue Filamenten / so gekrosset sind / wie dann noch dergleich. gelbe Filamenten / zu 10. Stück an der Zahl allda zu finden sind.

Der Fuß am Filament ist ein langes feines und schmables Blätgen / mit den Ränden gegen einander geschlagen / an welchem ein Filament mit seiner Extremität an ein ander Filament der

Farb nach / stossset / nemlich ein Himmel-blaues an ein gelbes und dieses an jenes / und hat das erstere Filament ein sonderliche Verbreitung an dem Ende mit einem Kugelein in der Mitten / oben wie ein Kuhfuß gehornt / auß dessen Mitte das gelbe Drätgen aufschiesset.

Die Spize des Calycis stehen steiff und sind auf der Seiten ein wenig haaricht / und haben zwischen beyden in der Mitten ganz kleine Spizger / welche die Spize von den untersten Blättern sind / welche die andere unterstützen.

Das mittelfte Filament, so nicht gekrosset / sondern recht aufsteht / ist ohngefähr einen Zoll lang.

Der Stiel an dem Aest ist vier-ecicht mit rothem Haar bewachsen.

Diese Pflanze wächst sonsten eines Mannes hoch und auch wol höher / und will gern am Wasser stehen / trägt meistens durch das ganze Jahr Blumen und Früchte / und sind fast alle Aestlein bis oben an die Spize holzicht / grau / und an der Farb fast wie braun-grau Leder / doch etwas röthlichter / mit vielen scharffen Stippelgen / so eine stachlichte Schärffe geben / wann man mit der Hand drüber fährt / wiewohlen unten solche Schärffe sich verlieret. Das Holz ist weißlicht und draticht / hat auch ein frisches Marck in seinem Herz.

Die Früchte wachsen nur allein oben in der Zoll bey vier und fünf und in den alis der obersten Blätter / und sind die Knöpfger von unterschiedlicher Grösse. Der Stiel und der Deckel des Knopffs / werden nachdem die Blum abgefallen ist / unten rund und dick als ein Topff / und hernacher wieder dünne mit einem Hals / und breitet sich dann wieder mit fünf Spizen auß / die 3 ecicht sind. Solche haben die Frucht insich / welche nach Abfallen der Blumen sich Blut-rot zeigt / mit einem Cröngen / so fünf Zacken hat.

Dieses Fruchtgen wird darnach dunkel-rot / und essen sie es / weil es gut schmecket und siß ist / wie dessen Saft.

Die Javanen reiben solche Frucht über ihre Zähne / um solche schwarz damit zu färben / welches sie vor eine Zierde und Schönheit halten / 16.

Auf des Herrn Herb. de Jager mssr.

XXII.

Beschreibung

Der Nägelein . Rinde /

Oder

Cort. Caryophyllodis, auff Malaisch Coelilavvan  
oder Kulilavvan genannt /

Auf

Hr. GEORG EBERHARD RUMPHENS

Ambonischen Kräuterbuch Lib. 2. Cap. 22. gezogen.

**D**ieses ist ein sehr Aromatische Rinde / so von mir Lateinisch Cortex Caryophyllodes, das ist / die Nägel-Rinde / nach dem Malaischen Culilavvan oder Coelit-Lavvan (so ein verkehrt Wort von Culit-Bugulavvan. Das ist: Nagelschal / wegen des Geruchs den sie hat) Ambonisch aber Salackal und Salackar genennet wird. Einige auf Java heissen sie auch Sindoc, welche ich doch vor eine absonderliche Rinde ansehe / und an einem andern Ort beschreibe. Anderen heisset sie Tedjo. Bey den Ceramlouvors Eyck: Auf Aros aber Haumo.

Sie kommet von einem hohen und wilden Baum / mit einem hohen und rechten Stamm / so gemeinlich ein Mann umfassen kan: Des sen oberes Gestrauch nicht gar breit / aber dicht von Laub ist / dem Ansehen nach einem Lorbeer-Baum nicht viel ungleich / mit wenig Zweigen / so meistens über sich stehen. Die Reißger daran sind grün und steiff / zwey und zwey gegen ein- ander stehend / und stehen auch die Blätter also / drey oder vier Paar an einem Reißgen und sind deren Stiele ein wenig hinterwärts gebogen.

Diese Blätter haben die Gestalt und Form derjenigen eysernen Spizen / so an der Piquon sind und gleichen den Caneel-Blättern in etwas / oder noch näher zu sagen / der Cassia Lignex, mit wel- chen zwey Bäumen der Coeli-Lavvan eine grosse Gemeinschaft hat. Jedes Blatt ist an den alten Bäumen eine Hand lang / und drey Finger breit: An den jungen Bäumen ist es eine Spann lang / vier oder fünff Finger breit / nechst an ihrem Ur- sprung / von dar sie sich allein zu spizen / steiff / trucken / und im Brechen krachend / oben hoch / grün und glatt / unten aber graulich oder Span- grün. Sie haben drey Nerven / so in die Länge lauffen / wie die Wegbreit-Blätter / und ungefähr eines Fingers breit über ihrem Ursprung zu- samen stossen / und an der obersten Seite sich auß-

breiten. Zwischen denselben sind feine Aederlein durchweben. Ihr Geschmack ist schleimicht / und ein wenig Aromatisch / nach den Nägeln ziellend.

Die Früchte dieses Baums werden gar sel- ten gesehen / weil es sehr hohe Bäume sind / und meistens unvollkommen abfallen. Dieje- nige nur so recht gegen der Sonnen stehen und nicht viel geschüttelt werden / zeigen ihre Früch- te am besten / welche ohne merckliche Blüth her- vor kommen / und zeigen sich alsobald grüne spize Knöpffer / worauß länglichte Beerlein / wie Eicheln / wachsen / doch viel kleiner / glatt und Meer-grün von Colour; Unter der dicken grünen Schale ligt ein länglichter Kern den Vor- beeren nicht ungleich / so purpur-roth und in zwey Theile kan getheilet werden. Das Hü- gen darinn sie stehen / ist tieffer dann an den Ei- cheln / in sechs Spizen zertheilet und hart an der Frucht liegend. Wann alsdann die Frucht die Größe einer halb wachsenden Oliven bekom- men / so beginnet sie an der einen Seite etwas aufzuborsten / und bekommt allda eine grosse Aufwachsung von einer fein truckenen und gelben Substanz, wie Schergeel oder gelb Butter anzu- sehen / und so groß wie eine welsche Nuß. Die- ses Gewächs bedeckt die grüne Schelfe zuletzt also / daß man nur ein Stück darvon in der Höhle übrig siehet. Der Purpur-rothe Kern ist alsdann auch ganz verkehrt / und die knor- belichte oder cartilaginose Substanz, so an Ge- schmack und Geruch den Nägeln gleicht / behält ihren Aromatischen Geruch noch lange Zeit / nachdem sie aufgeschossen ist. Nicht alle Kör- ner bekommen obbemeldtes Auß-Gewächs / sondern die meiste fallen ab / worvon die reif- feste auf der Erden wieder junge Bäumlein zeugen. Die wenigere aber so an den Stie- len hängen bleiben / borsten auff / und bekom- men das obbemeldte Gewächs / welches den Früch-



Früchten ein ungeschicktes Ansehen macht / daß sie nemlich einem Klumpen Erden gleich sehen / welche im Angriff so weich / als wie Schmeer / scheint ; dergl. Substanz der Caneel-Baum auch trägt ; wann man solches tractiret / färbt es die Finger auch gelb ; inwendig aber ist es etwas härter / und siehet wie ein Kern / so sich doch nicht fortpflanzen. Diese Früchte kommen im April hervor und fallen im Augusto wieder ab.

Die Rinde des Stammes / (welche dasjenige eben ausmachet / so von diesem Baum gesucht wird) ist von aussen weißlicht oder Licht-grau / doch durchgehends mit kleinen Wärglein besetzt ; Inwendig aber ist sie röthlich gelb / wie ein halb gebackener Stein : Am untersten Stamm eines Fingers dick / oben auß aber etwas dünner. Diejenige / so die Dicke eines Halmens nicht hat / wird nicht genommen. Die dickste und unterste Rinde ist mürb und trucken / am Geschmack und Geruch sehr scharff / auch also nach den Nägeln schmeckend / daß man sie wohl vor die Schale des Nägeln-Baums halten sollte. Doch hat die Cœlilawan noch etwas besonders und so starck / daß sie das Haupt beschwert / wann deren viel auf einem Hauffen ligt. Die oberste ist viel dünner und härter / doch lieblicher am Geschmack und Geruch / und im Räuen wird man einiger Schlemigkeit / nebst einer kleinen Adstriction gewahr werden / wie an der frischen Cassia Lignea, wie wohl man an der durren Rinde eine geringere Adstriction spüret / und dargegen vielmehr eine kleine Bitterkeit. Im Anfang zeigt sie ein größere Hitze und Schärffe / als das Masloy, aber die Hitze an der Masloy dauret länger / worauf erhellet / daß die Cœlilawan von flüchtigen Theilen gemacht sey. Wann man sie in dem Mund käuert / so beißet sie tapffer auf die Zunge / absonderlich die unterste dicke Rinde ; weßwegen man die mittlere / und welche von dem obersten Stamm genommen ist / vor die bequemste im Mund zukauen halten thut / so nicht länger als ein Finger und zum wenigsten eines Halmens dick ist. Sie ist inzwischen viel lieblicher von Geschmack / als die Masloy, und erfüllet den Mund mit einem angenehmen Nagel-Geruch / der sich weit erstrecket. Die frische Rinde muß man erst einige Tage in die Sonne legen / und trucknen lassen / ehe man sie weglegt / dieweilen sie alsdann weinachtig und lieblich riechet / da sie sonst verschimmeln sollte. Man muß sie auch in keine verschlossene Kisten oder Kasten verwahren / sondern an lüfftigen Orthern / als auf den Böden unter dem Dach / allwo ich sie zwölf Jahr gut gehalten hab. Die Schale wird von dem ganzen Baum abgezogen / biß die Zweigen anfangen. Nachmahlen werden sie in langlichte Stücke zerschnitten und aufgedörret / ohne daß man etwas davon wegwerffe / wie man sonst mit dem Zimmet verfähret / außer daß man die äußerste Wärglein abschabet / wann man sie gebrauchen will. Ich habe die Blätter vom Zimmet-Baum / Cassia Lignea und Cœlilavvan bey

einander gehabt und befunden / daß sie alle drey merckliche Nerven in deren Länge haben / waren alle glatt / steiff und aromatisch von Geschmack und Geruch. Die / so von dem Caneel-Baum herrühreten / waren die kürzeste / breiteste und rundeste ; diejenige so von der Cassia Lignea gesfallen / waren länglichter und schmähler / und kamen mit der Cœlilavvan Blättern mehr überein / doch beyde nach Zimmet schmeckende. Unter allen waren die vom Cœlilavvan am längsten und steiffesten / und hatten ihren eigenen Geschmack. Wann man genau Achtung gibt / kan man zweyerley Unterscheid an den Rinden finden / indem die eine höher roth und harter von Substanz : die ander aber lichter an der Farb / und schwammichter von Substanz ist ; beyde aber sind eben gut / daß man nicht nöthig hat diverse Sorten davon zu machen. Die rechte Gestalt dieser Rinde / benebenst der obgemeldten Masloy besitze droben in der Schau-Bühne bey der Cassia Chariophyllata.

Das Holz dieses Baums ist weißlicht und etwas gelb / an etlichen auch etwas leicht roth / und der vorerwehnten Rinde an der Farb etwas gleich : Wird leicht trucken und ist nicht sehr dauerhaft.

Die Wurzeln gehen tieff in die Erde / haben ein dichter und fester Holz / mit einer dinnen Rinde bekleidet / deren Geschmack von dem Geschmack der Rinden am Stamm etwas unterschieden ist / indem man an der Wurzel einen süßen Anis / achtigen Geschmack und Geruch wahr nimmt / wiewohl noch etwas scharff und mit dem Nagel-Geschmack geschwängert. Endlich, sie kommt so genau mit dem West-Indischen Sassafras an der Farb / Substanz und Geschmack überein / daß unsere Chirurgi auf Batavia von dem Jahr 1680 an solche dafür gebraucht haben. Nach meinem Gutachten aber ist der Anis-Geschmack in der West-Indischen allezeit mercklicher und angenehmer / da hingegen die Cœlilavvan Wurzel schärffer und mehr nach den Nägeln schmecket. So differiren auch die beyden Bäume gar sehr / dafern man der Beschreibung des Sassafras, welche man in des Nicol. Meriandi Hist. Simpl. findet / Glauben beyzumessen soll.

Was letztlich den Gebrauch anlangt / so wird die Ambonische Cœlilavvan / welche man vor die beste hält / als ein gute Kauffmannschaft nacher Java und Bali geführt / wiewohl von nicht so viel / als von dem Masloy gebracht wird / weilen sie zu hiezig ist. Sie werden aber gemeiniglich zusammen zu einem Saig gerieben / womit sie ihren Leib in kalten Tagen bestreichen / weilen sie so angenehm erwärmen / als ob man bey einem Kohl-Feuer stehe. In Bauch-Grimmen / Colic und Haupt-Schmerzen / so von Kälte herrühret / bestreicht man die Partien mit Cœlilavvan und Masloy durch einander gekneten / welches so bald ein Kitzeln verursacht / welches man in der Haut fühlet. Man käuert sie auch in dem Mund mit cici Pinang

*Nux Myristica Mas*

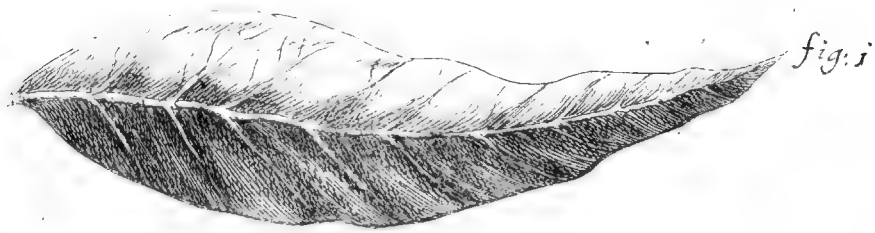
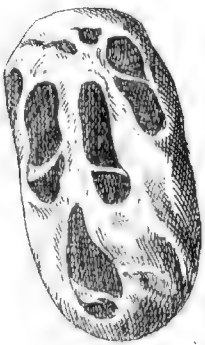
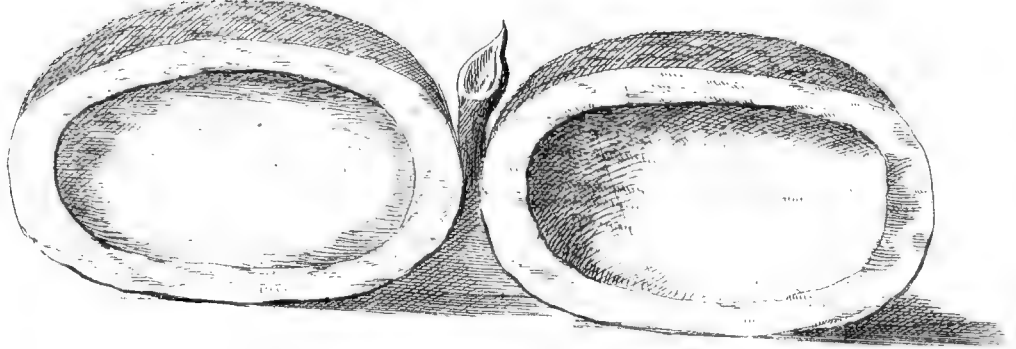


fig. 1

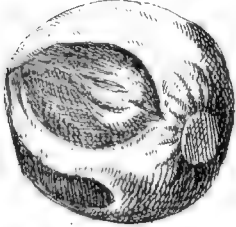
f. 2



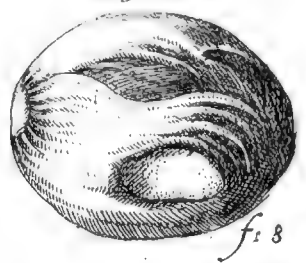
f. 3



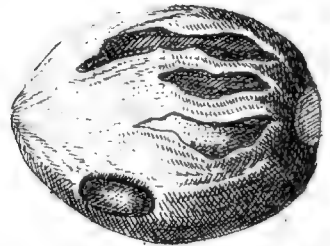
f. 4



f. 6

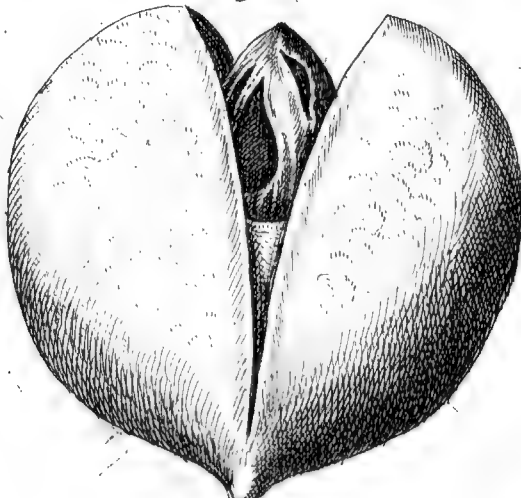


f. 8



*Nux Myristica Faemina*

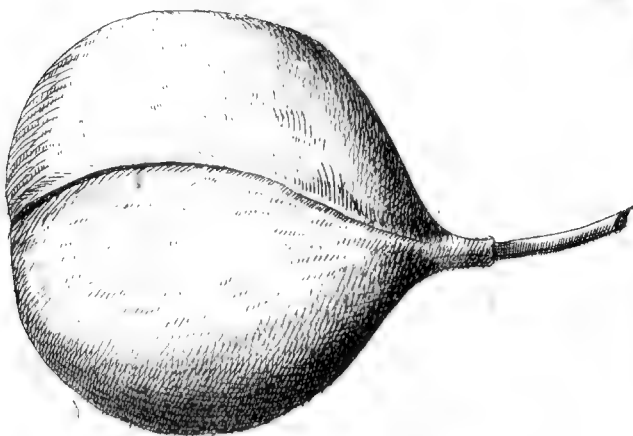
f. 5



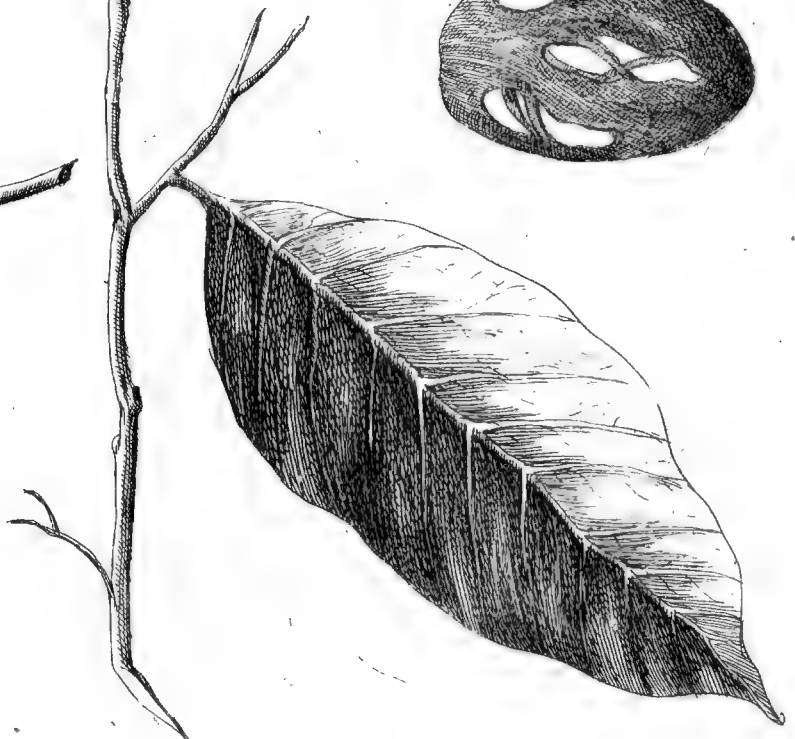
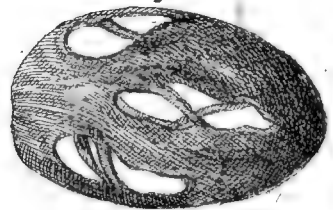
f. 7



f. 9



f. 10







hang, um ein guten Athem zu machen. Seit her dem Jahr 1682. haben unsere Wund-Aerzte aus Batavien die Wurzeln an statt der West-Indischen Sassafras angefangen zu brauchen / wie oben schon gemeldet worden. Durch die Apoteker-Kunst wird auch ein Oehl darauß distil-

lirt / doch in geringer Quantität / leicht gelb und klar / sehr stärkend und hat einen Geruch / so gleichsam aus Nägeln und Muscat-Nüssen vermischet ist. Nach etlichen Jahren wird es roth und verbrauchet sehr leicht / wie das Zimmet-Oehl.

## XXIII.

# Gründliche Beschreibung Der Muscat-Nüssen /

Samt

## deren Plantagen und Handlung.

**S**ieichwie Gott dem Allerhöchsten Schöpfer um den Menschen stetigs in Ruhe und Arbeit zu halten / gefallen hat / die glänzende Edelgesteine das rothe Metall und andere Kleinodien in das tieffe Eingeweid der Erden zu verbergen / also hat er auch die zwey köstliche Specereyen / nemlich die Nelcken und Muscaten-Nüsse in wenige und kleine Inseln gepflanget / und dieselbige in die eusserste Winkel des Ostreichens-Oceans gleichsam verstecket.

Wie die Nägelein vor diesem nur allein in den Moluccischen Inseln / nunmehr aber einig und allein in dem Ambonischen Gebierh gefunden werden / haben wir anderstwo gemeldet. Jetzt wollen wir fortfahren und die Beschreibung von dem zweyten Specereyen-Baum / nemlich der Muscaten-Nüsse geben / welcher sich also verhält.

**Der Baum /** woran die aufrichtige Muscaten-Nüsse / so man die Weiblein nennet / wachsen / ist an Gestalt und Grösse dem Birn-Baum gleich / wiewohl einige etwas niedriger sind. Seine Spitze ist runder als an dem Nagel-Baum / nichts desto weniger formiret er ein wohl gestaltetes und Pyramidalisch Laub / doch etwas mehr ausgebreitet / als an dem Nelcken-Baum. Er schielet mehrentheils mit einem rechten und starken Stamm auf / zuweilen auch mit zwey oder drey Aesten / welche sich mehr zur Seiten ausbreiten und nicht so roth / wie der Nägeln-Baum in die Höhe treiben. Zuweilen siehet man auf den Zwerch-Aesten einige andere roth aufschießen / als ob es Stöck wären / welche öfters als junge Bäumgen wachsen. Die Rinde an dem Stamm ist glatt und dunkel-grau mit grün vermengt / inwendig roth und saftig. Der Baum selbst hat wenig dicke Aeste / welche doch sehr wildricht in viel dünne und lange Reißger zertheilet sind / so etwas verworren durch einander hangen / und durch die Schwierigkeit der Frucht nieder gedru-

cket werden. Die Blätter sind gleichwie an den Birn-Bäumen / doch spitzer / länger und ohne Kerben am Rand vornen mit einem langen Spitzgen / oben hoch grün und unten etwas graulich / welches ein Merckzeichen aller Muscaten-Nuß Geschlechten ist / daß nemlich die unterste Seite fahler und grauer als die oberste seyn muß: Sonsten aber sind sie auch glatt / wie die Nelcken-Blätter / doch viel weicher und ebener / auch oben etwas glänzend / unten aber nicht / haben auch auf der Seite wenig Rippen. Sie stehen meistens in zwey Reihen an den Aestlein / doch nicht recht gegen einander über. Wann man sie in dem Mund kawet / geben sie den Aromatischen Geschmack klärllich zu erkennen. Wann man in den Baum bauet oder einen Ast abbricht / lauffet ein leicht-rother fleberichter Saft heraus / wie dünnes Blut ; welcher gleich hoch roth wird / und in dem weissen leinen Zeug solche Flecken macht / die nicht aufzuwaschen sind. Allein dieses merckelt den Baum sehr auß.

**Die Erste und noch junge Früchte** seynd klein / weiß oder leicht-graue Knöpfger / fast wie Blümger oder deren Calices / mit einem engen Mund so oben mit drey Spitzen getheilet / (vid. Fig. 7. Tab. III.) und den May-Blumen gleichet / anzusehen. Inwendig siehet man ein klein länglicht und rothes Knöpfgen / darauß die Frucht wird. Die Blättger haben keinen Geruch / hangen an krummen Stielgern / meistens niederwärts gebogen / zwey oder drey bey einander / die wieder an einem andern Stielgen hangen / auß dem Ursprung der Blätter nebst an den Reißger kommend. Indessen kömmt mehrentheils nur eine Frucht davon / und die andere Blümlein fallen vergeblich ab / selten daß zwey oder drey bey einander zu sehen seyn / sonst der Baum unmöglich alle Früchte ertragen könte. Wann das innerste Knöpfgen grösser worden / berstet das Blümgen auf / nachdem es Castanien-

(L)

braun

braun worden ist. In 9. Monat nach dem Blühen wird die Frucht reiff/ und wird nicht desto weniger in einem Jahr drey mahl abgepflückt/wie nachgehends soll gemeldet werden: Welches daher kommt/ weilien die Früchte successivè blühen und grünen.

Die Frucht hanget an langen Stielen und drückt mit ihrer Schwerigkeit alle Reißger niederwärts. Sie gewinnet die Grösse und Gestalt einer Pfirschen/ doch hinten etwas zugespizet/ gleich einer Birn/ von dem Stiel an rund um mit einem Riß in zwey Theil getheilet/ dergleichen die Pfirsche an der Seiten haben/ fornen mit einem Spizgen gezieret. Vid. Fig. 9. Tab. 3. Die eusserste Schale ist glatt/ erstlich leicht grün/ und wann sie reiff sind/ etwas röthlicht/ wie ein reife Pfirsche. Nachmahlen öffnet sich der mittellste Riß und zeigt den inwendigen Kern/ so mit einer schönen Carmosin-rothen Farb darzwischen hervor sticht/ wie in der dritten Kupfer-Tafel Fig. 5. zu sehen ist. Wann nun die also gethane Frucht noch zwey oder drey Tage an dem Baum hangen bleibt/ fällt der Kern von sich selbst auß/ und wann er auf der Erden liegen bleibt/ bekommt er sehr leichtlich Würme und verdirbt wegen der grossen Fettigkeit/ so in der Nüsse ist/ so absonderlich bey Regen-Wetter geschiehet. Ja/ in die noch an dem Baum hangende äussere Schale kommen auch kurze dicke Würme/ welche die Foely oder Muscat-Blumen abfressen.

Diese eusserste Schale ist eben so dick wie die Pfersing/ doch etwas härter von Substanz, inwendig weißlicht/ mit einem molckichten Saft angefüllet/ am Geschmack herb und zusammenziehend/ weßwegen sie nicht zu essen dienet. In dieser Schale ligt der Kern/ wovon man erstlich die Carmosin-rothe Foely/ oder sogenannte Blumen/ welche die schwarze Schale wie ein Netz oder wie Riemen umgeben/ doch also/ daß man hier und da die vorerwehnte Schaal dazwischen sehen kan/ wie alles auß der III. Tab. oder Kupfer-Tafel Fig. 4. 6. 8. 10. zu sehen ist/ und ist dieselbe oben an dem Stiel etwas breiter/ wo sie auch am längsten weiß bleibt/ und vornen lauffet sie ein wenig spiz zu/ da die Riemen durch einander geflochten sind.

Die Foely oder Blumen liegen so hart auf der schwarzen Schale/ daß sie Merckzeichen darinnen machet.

Die schwarze Schale selbst ist so dick/ als an den Haselnüssen/ doch nicht so hart/ indem man sie leicht brechen oder in Stücken drücken kan.

Hierinnen ligt nun erstlich die rothe Frucht oder der Kern/ welchen man Muscaten-Nuß nennet/ welcher sich nicht an vorbesagte Schale anhänget/ sondern rund um darvon loß ist/ und wann er trucken wird/ ein wenig einschrumpft und deßwegen darinnen rappelt/ wann man die Nuß beweget oder schüttelt.

Die Nuß selbst ist bekandt/ ist an einem Ende etwas platt/ welches ihr Hintertheil ist/ und rund um etwas rungelicht/ von zweyerley Gestalt: Eine länglicht und die andere rund/ beede aber eben gut. So man darinn sticht/ kommt ein Dehl heraus/ und wann dieses nicht geschiehet/ ist es ein Zeichen/ daß die Nüsse nichts dauget oder veraltet ist.

Bei den Alten ist diese Specerey ganz unbekandt gewesen/ und scheint als ob der Arabische Arzt *Avicenna*, so ungefähr um das Jahr 1160. gelebet hat/ derselben am ersten gedacht habe/ daß sie also lang nach denen Nägelein an die West-Welt bekandt gemacht worden ist. Er nennet sie im Arabischen *Giauz band*, welches andere *Glausalband* schreiben/ das ist/ Nüsse von Banda. *Jt. Gjeuzo hibi*, das ist/ Specerey Nüsse. Sie wird auch *Giauz Bovva*, oder wie andere schreiben dörfßen *Giauz Bovva* genennet/ welches von Ursprung ein Persianisch Wort ist/ und eine wohl-riechende Nuß bedeutet. Im Lateinischen wird sie heut zu Tag *Nux Myristica*, odorata, aromatica, insgemein aber *Moschata*, Moschocarien oder Moschocaridion, von *Musco* genennet/ nicht daß sie darnach rieche/ sondern nach Gewonheit von dem gemeinen Volk/ welches vor diesem an alle wohl-riechende Früchte den Zunahmen *Muscus* gegeben hat/ wie noch die Muscateller-Trauben und Birn also heißen. Eben deßwegen haben die neue Griechen dieselbe *Myristicam*, das ist/ *Unguentariam*, genennet/ nicht/ daß man Salben darvon mache/ sondern weilien sie den Geruch als wohl-riechende Salben hat. In Decan oder Alt-Indien heißet sie *Japatri*: Bey den Portugiesen *Noz de Specia*: Auf Nieder-Teutsch *Note-Muscaten* und schlechter dings *Noten*: In Banda und allen Maleyers *Pala*, in Tematen *Gehora*, und auf Sinesisch *Lauhau*. Das rothe Netzen/ so auf der hölzernen Schale lieget/ wird lateinisch *Macis* genennet/ welches man von der Griechen *Macer*, so ein ganz anderer Baum ist/ und in Alt-Indien unter dem Namen *Macro*, gnugsam bekandt ist/ und von den Portugiesen *arbore de luscamas*, das ist roth Melizen-Baum genennet wird/ wohl unterscheiden muß. Dieses Wort *Macis* scheint von dem Javanischen Wort *Massa* herkommen zu seyn/ wie sie noch heut zu Tag bey den Portugiesen heißet. Heut zu Tag nennet man sie auf Maleisch *bonga*, *pala*, auf Sinesisch *Lahau hoz*, auf Nieder-Teutsch *Fuly* und Teutsch *Muscaten-Blumen*: Auf Arabisch *Besbace* und mit verdorbenem Namen *Bosbace*, *Bisbele*, *Besbaca* &c. In Decan *Jai-fol*, welches abermahl eine Blum aus Java bedeuten will/ weilien die listige Javanen die Menschen weiß machten/ daß es Früchte wären/ so auff ihrem Land wachsen.

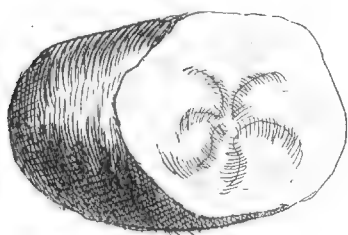
Die







*Nuxdissecta*



Tab: IV

*Nuces Moschata*  
*Malabaricæ*







Die rechte Specerey-Nuß ist nur einerley / hat aber / wie gesagt worden / Zweyerley Gestalt / nemlich ein Baum trägt länglichte und der andere runde Nüsse / welchen Unterscheid man auch an den Blättern des Baums sehen kan / indem der eine länglichte / der andere etwas kürzere und rundere Blätter trägt. Beide aber sind Aromatisch und von gleichen Kräften und werden vor das Weibgen von den rechten Manus-Baum gehalten ; ohne welche sie noch ein besonder Geschlecht / so man das Mängen nennet / haben / welches viel kürzer von Stamm und runder von Laub / sonst aber dem gemeinen gleich ist. Dieses trägt meistens Blumen oder sehr wenige / doch etwas grosse Früchte / so gemeiniglich Zwillinge sind. Man findet sie wenig un / scheint / daß es ein Mißgewächs von den gemeinen Bäumen seye. In Banda heissen sie Pala Boy , und besser drinn Novv.

Ausser diesen zwey Geschlechtern hat die Aromatische Nuß noch einiz andere Mißgewächs / welche keine besondere Sorte machen / als

I. *Pala Bacamber* oder *Zwillings-Nüsse* / in Banda *Pala Kene-kene* , dessen Früchte von aussen einen doppelten Ritz oder Linie haben / so kreuzweis über einander lauffen / sonst aber den gemeinen gleich oder etwas grösser sind / in dessen Mitte die *Pala Bacamber* liget. Inwendig haben sie zwey Kern gegen einander gefüget / jeden in seiner besondern Schale und mit seiner besondern Foely umgeben. An der Seite / da sie gegen einander liegen / sind sie platt / und ist zwischen beyden noch ein dicke Foely und sind folglich die innerste Nüsse auch nur halb rund. Sie haben keine besondere Eigenschaft und werden unter die gemeine Nüsse vermendet oder zu einer Rarität aufgehoben. Es ist ein grosser Aberglauben / daß man glauben will / sie brächten Zwillinge zu wegen / wann ein schwanger Weib solche in der Speiß genießet.

II. *Pala Pentsjoeri* , das ist : *Diebogens-Nüsse*. Diese haben keine hölzerne Schale oder nur ein Stück darvon / und die Foely liegt auf den blossen Nüssen / nicht recht rund noch oval , wie die gemeine / sondern etwas schief und hügelicht : Ist ein schädlich Mißgewächs / angesehen es alle diejenige Nüsse / wo bey sie lieget / und worunter sie vermendet wird / vermalmen und verderben kan / indem sie erst verdirbt und nachmahlen andere ansteckt ; Weßwegen man sie sorgfältig aussuchen muß / daß sie nicht darunter kommen. Einige bewahren sie eben wohl zur Medicin / vorgebend / daß sie die Krafft hätten den Stein im menschlichen Leib zu vermalmen / wovon ich doch noch keine Erfahrung habe.

III. *Pala Zadzja* oder *Foely-Nußger* : sind an Früchten den andern gleich / haben aber an statt des innern Kerns ein sehr klein Nüssgen

mit einer sehr dicken Foely umgeben ; ja zuweilen findet man ein Nüssgen darinn / so nicht grösser / als ein Pfefferkorn in einem solchen Klumpen Foely ist : Diese aber ist hart / schwer und dauerhaft. Diese Foely pflegt man also ganz / ohne daß man das Kernlein heraus nehme / unter andere Foely zu thun. Weilen aber diese Fuly viel schöner und durabler ist / als die gemeine / so pflegen etliche Liebhaber ein wenig davon aufzuheben / und zwar nicht so sehr zu einiger Rarität / als zur Medicin.

IV. *Pala Holanda* oder *Pala poeti* differiren nichts von der Gemeine / ausser daß sie eine weißlichte Foely hat / welche doch gelb austruckner und Aromatisch ist. Weilen sie aber andere Fuly unansehnlich macht / wird sie ausgeschossen und absonderlich gewogen. Man findet auch wenige Bäume / deren Foly mit bleich gelb gesprengt ist und wird deswegen *Kackerlack* genennet. Andere Bäume tragen Fuly von leicht-rother Colour / welche man *Pala Cassomba* heisset.

V. *Pala Domine* sind diejenigen Nüsse / so nur halb mit Fuly bedeckt sind / und deswegen gleichsam ein *Domines* oder *Predigers-Nüsse* aufhaben. Diese sind nicht viel geacht / von wegen daß die Foly nicht ohnzerbrochen kan abgenommen werden / und weilen sehr wenig Blumen daran sind.

Ausser der aufrichtigen und biß hieher beschriebenen Specerey-Nuß findet man auch noch vier biß fünf Sorten *Wilder-Nüssen* / doch meistens allhier in Amboina , so allzusammen *Palala* heissen / worunter die *Männergens-Nüsse* am bekandten sind / worvon unten soll gesprochen werden.

Von den *Malabarischen Muscat-Nüssen* (welche so keinen Aromatischen Geschmack haben und in der IV. TAB. abgemahlet sind /) kan man in dem *Horto Malabarico* nachlesen.

Der rechte Muscatnuß-Baum ist das ganze Jahr durch nicht ohne Früchte / sie seyn nun ganz jung hervor kommende / halb gewachsene oder vollkommene / gilt gleich viel ; wiewohlen solches nicht an allen Bäumen geschieht. Unter dessen hat ein jedes Jahr drey Zeiten / in welchen man die reife Nüsse abnimmt.

Die größte Erndte geschicht mitten in der Regen-Zeit / nemlich im Ende des Julii , oder im Augusto , da die Bäume wohl voller Früchten hangen / allein die Foely ist etwas dünner / als bey den kleinen ist / nemlich im Novembr. welches man *Moelson Metto-key* arn nennet und nur gleichsam ein Schwänggen von der vorübergehenden Erndte ist. Die dritte Moelson oder Einerndung fällt in den Monat Martium oder in den Anfang des Aprils / und wird *Moelson ule* von gewissen grünen Würmlein geheissen / welche bey den *Ambonii* *Wauwo* und *Mullatto* genehmet / und alsdenn in der See um die Klippen treibend gesund werden /

worvon man ein gut Actiaar machet. Diese Zeit gibt die beste Nüsse und die dickste Blumen/ weilen die Bäume alsdann nicht so voll Früchten hangen / auch nicht so viel Regen gibt / da hergegen im Julio und Augusto sehr starke Regen fallen und harte Winde wehen / wodurch dann viele Früchte von den Bäumen abgeschlagen werden und zu frühe abfallen / welche doch nichts weniger genaue eingesamlet werden / und dieses sind diejenige / so man **Kapen** nennet. Hier von ist die Foely, so auch empfangen wird / etwas schlechter als die andere. Die Nüsse so etwas kleiner / hügelicht / schieff und eingeschrumpffen sind / heisset man **Kompen** oder **Rümpffe**.

Die rechte **Einerndtung** geschiehet also : Wann die Nüsse reiff sind (davon das Zeichen ist / wann die eusserste Schale ein rothe Colour, wie ein reife Pfirsche bekommt / und man die Nüsse hier und dar an den Bäumen borsten siehet) so klättern die Einwohner auf die Bäume und langen die Nüsse mit langen Häcklein und Herbenziehung der Aeste / von welchen sie solche abbrechen ; welches dann mit wenigerer und geringerer Gefahr geschiehet / als an den Nägeln-Bäumen in Amboina, indem der Muscatnüss-Baum viel dickere Aeste hat / da man besser auf stehen kan / auch überflüssig mit Reißger behangen ist / so man gemächlich an sich ziehen kan.

Die abgebrochene oder abgestoffene Muscatnüsse läset man schlechter dings unter die Bäume auf die Erde fallen / welche so weich schön nicht gesamlet werden darff / als unter dem Nagel-Baum. Man muß aber einen Kranz von aufgeworfener Erde darum machen / absonderlich auf die eine Seite derjenigen Bäumen / so etwas an dem hangenden Gebürg stehen / damit die Nüsse nicht zu weit herunter lauffen. Solche abgemachte Nüsse nun werden alsobald von den Slaven mit einem Messer geöffnet / und von der eussersten Schelffe befreiet / welche sie im Wald auf gangen Hauffen liegen und verfaulen lassen ; allwo sich neue und die unerfahrene / so die reife Nüsse von den unreifen noch nicht unterscheiden können / in dem Öffnen der Nüssen sehr verletzen können / wann sie das Messer durch die unreiffe Nüsse / welche sie vor eine Reiffe ansehen / in die eigene Hände schlagen. Die also gesäuberte Nüsse bringen sie nach Hauß und klauben mit einem Messerlein so balden auch die Foely davon ab / welche sie ganz lassen müssen / so fern es möglich ist. Zu diesem Werck sind die Slaven also abgerichtet / daß es sehr behend damit zugehet. Diese Blut-rothe Foely wird alsdann einige Tage in der Sonne getrocknet / nachdem sie auf gewisse vier-eckichte und gemauerte Plätze / wie Altär anzusehen / geleget worden / da sie ihre Carmosyn-rothe Farbe verlieret / vor erst dunkel roth / und zuletzt in denen Säcken hochgelb oder Orangensfarbicht / wie wir sie gelieffert bekommen / zu wer-

den pfleget / die Nüsse aber so mit ihrer harten holzichten Schale noch umgeben sind / pfleget man vor diesem auch eine Woche lang auf einen gebreitterten Boden / so von gespaltenem Rohr gemacht / und Parra-parren genennet worden / in der Sonne zu trucknen / welches man nach der Hand nicht vor gut befunden hat / indem wann die Nüsse durch der Sonnen Hitze zu bersten anfangen / und auf diesen Söllern liegen bleiben / der Nacht-Thau durch die Ritze hinein dringet und sie dadurch sehr leicht verderben. Bestwegen andere besser thun / welche ihre Nüsse / so bald die Foely abgenommen ist / nicht über drey Tage in der Sonne trucknen und die selbige des Nachts in die Häuser verbergen / oder alsobald auf Parra-parren werffen / in der Sonne trucknen / und des Nachts in gewissen Häusern unter dem Dach mit einem untergelegten Rauch=Feuer / dessen Rauch durch die Nüsse gehen muß / außtrucknen. Wann sie nun also vier Wochen im Rauch gelegen haben / nimmt man sie hinweg und schlägt sie mit dicken Stöcken oder rollet einen dicken schweren Stein darüber / daß die hölzerne Schale in Stücken zerbringe. Wann dann einige Nüsse durch solches Schlagen oder Rollen zerbrechen / so werden sie durch dieses Schlagen oder Rollen vollends zermalmet / daß man sie desto leichter von den Guten unterscheiden kan : Wie sich dann auch die Kompen oder Rümpff alsdann erst offenbaren / welche man zuvor nicht erkennen konte.

Die also schön gemachte Muscatnüsse werden alsdann mit den Händen aufgesuchet / und in drey Kauffen sortiret / welches man **Garbuleren** nennet. Zu dem ersten Kauffen kommen die größte und schönste Nüsse / welche man in Europa verführet. Die mittellste Sort von dem zweyten Kauffen bleibt meistens hier in Indien. Zu dem dritten Kauffen kommen die obbemeldte Rümpffe / so ganz unansehnlich / doch hart / fett und durabel sind. Die werden meistens Dehl darauß zu schlagen gebrauchet / wenige aber oder ganz keine weggeführt. In etlichen Jahren fallen sie so häufig / daß sie die Edle Compagnie vor halb Geld kauffet / auf große Hauffen schüttet und verbrennet : sonst müssen sie die Besitzer selbst verbrennen und die Speise darbey kochen / welche ein hell Feuer und große Hitze geben.

Die gesäuberte Muscaten-Nüsse muß man gleich zur Wage bringen / und der Kauffmann / so dieselbige empfähet / muß sie nicht über 8. Tage ungekalct in den Pack-Häusern liegen lassen / sonst verderben sie sehr gern / absonderlich wann man sie an feuchte und bedumpfen Dorthen aufhält / oder auf dem bloßen Boden liegen läset.

Das **Kalcken** gehet also zu : Man macht auß feinem gesiebtem Kalk ein dickes Kalk-Wasser / dergleichen man zum Weissen gebrauchet / und zwar in einer grossen Büde oder Trog / schüttet die Nüsse mit kleinen Körblein 2. oder 3. mahl



mahl darinnen / daß das Kalck: Wasser alle berühre / und stürzet sie alsdann in dem Kalck: Hauß auf einen Hauffen. Der anklebende Kalck bewahret die Nüsse vor der Fäulung oder Schimlung. Es gibt auch dieser Kalck den Nüssen ganz keine schädliche Qualitât / weil er von weichen und weissen Corallensteinen auß der See / welche wenig Schärffe bey sich haben / gebrandt wird / dergleichen man täglich zu dem Pinang-Essen gebraucht. Zuweilen trägt es sich zu / daß die gekalkte Nüsse / wann sie in einem enggeschlossenen Orth liegen / auf einander erhitzen / und wann nur ein füncklein Feuer darauf fällt / hefftig zu rauchen und zu riechen beginnen: weßwegen auch in den Schiffen / worinnen sie verführet werden / die Deckeln nicht allzu hart zugetrieben werden sollen / daß sie Luft haben können: wiewohl man in den Schiffen wegen jetzt-gemeldtem Unfall so grosse Noth nicht hat / weil in dem Abschöpfen der meiste Theil von dem Kalck abfällt / welches einen verdrießlichen Staub erwecket / so den Augen schädlich ist / daß auch diejenige / so dieselbe weg-räumen / öfters in Gefahr kömen zu ersticken.

Die aufgetrucknete Foely muß auch nicht lang liegen / sondern wann sie gewogen ist / in grosse Stroh: Säcke / welche man Sokkels nennet / gefüllet werden / welche 5. Schuh lang und 2. dito weit sind / und von gewissen und langen Blättern gestochten werden / so Kokojo genannt / und auf den Bandasischen Bergen überflüssig (wiewohl nicht ohne Zuthun der Menschen / welche die Zweige dieser Pflanzen / nachdem sie die Blätter abgeschnitten haben mit den Füßen in die Erde treten / und gleichsam einlegen) wachsend gefunden werden. Ehe man aber die Foely in jetzt-besagte Säcke thut / müssen sie ein wenig mit Salz: Wasser angesprengt werden / zu jedem Sack 2. Kannen Wasser nehmend / welches verhütet / daß sich die Blumen nicht zerriblen / und macht / daß sie fetticht bleiben. Die Blumen werden dicht eingetretten / und so hart man kan auf einander gepackt / worauf der Sokkel zugenähert / und oben ein Saum / wo das Gewicht von dem Sokkel angezeichnet ist / darauf gefügt wird / und wieget jeder Sokkel netto 28. Bandasische Catien, thun 161. Holländische Pf. In welchen Sokkels sie biß in Europam geführt werden.

Sonsten findet man den Muscatnus-Baum weiter außgebreitet / als der Nelken-Baum / nehmlich / beynabe durch das ganze Moluceische Gebiet. Doch ist sein eigentlicher Sitz-Platz die Provinz BANDA, welche auß 6. kleinen Inseln bestehet / nehmlich Nera, Lontar, Gænonng api, Pælo ay, Pælo ron und Rossing cyn, von welchen nur allein diese 3. als Nera, Lontar (sonsten das hohe Land genennt) und Pælo ay ermeldte Bäume tragen. Man hat zwar auch einige Bäume in Ambon und den umliegenden Uliassersen Inseln / allein sie werden allda nicht cultivet / sondern die Einwohner und Burger brau-

chen die wenige Früchte davon selbst zu Arzney / und zuweilen in der Kost: Und es scheint fast / daß schon vor langen Zeiten eine sonderliche Verständnus zwischen den Einwohnern auf Banda und dieser Provinz gewesen sey / daß nemlich die von Bandasich mit keinen Nägelein und die von Amboina sich mit keinen Muscat: Nüssen bemühen und beladen solten / nicht ohne Raithen vorgebende / daß Gott einer jedwedern Insel ihre besondere Gabe und Einkommen gegeben habe / womit sie zufrieden seyn müßte. Auf Kelan, Ceran und den 2. Dosterischen Inseln Nila, Damne, Seru, Kouvver und Kusuvvuny haben derselben vor diesem auch einige gestanden / sind aber theils durch das Kriegs: Recht / theils auch durch freywillige Contracten mit den Einwohnern / außgerottet worden. In den Wäldern auf klein Seran hat man vor einigen Jahren Bäume gefunden / welche wohl schwere grosse Früchte trugen / man konnte aber ein mercklichen Unterscheid unter denselben und den Bandasischen spüren / indem die Seranische Nüsse sowohl als Blumen viel wilder von Geschmack waren / so gar / daß zu glauben ist / daß dieselbige Bäume mit der Zeit ganz verwildet solten / welches man klärlich auß den Blättern sehen kan / so viel grösser sind / als an den zahmen: Und je weiter dieser Baum von dem Bandasischen Gebiet abwachset / je weniger Früchten trägt er und je schlechter die Nüsse fallen. Auf Seilon hat man auch eine Art Muscaten: Nüssen / allein dieselbe bleiben klein und kommen zu keiner Perfection, und sind mehr vor ein wild Geschlecht als rechte Muscat: Nussbäume zuhalten.

Die Neirasische Nüsse sind die schönste und die grössste: die schönste Nuss: Wälder aber findet man auf Pælo-ay, welches eine Insel ist / so über 2000. Schritt nicht in sich hält / doch flach und durchgehends mit Muscaten: Nussbäumen besetzt / darzwischen hier und dar andere Bäume mit unterlauffen / so sehr vergnüglich anzusehen / auch plaisirlich durchzugehen sind / und werden so schön unterhalten / daß die ganze Insel ein durchgehender Garten zu seyn scheint / welcher an der See: Seite mit kleinen Hüglein und wilden Sträuchen umgeben ist / welche man den harten See: Wind von den Nuss: Wäldern abzuhalten / aufwerffen muß. Diese Insel hat zwar grossen Mangel an süßem Wasser / doch wohnen allda viele Bürger und Gärten-Besitzer / die ihre Nothdurfft auß Cisternen schöpfen: daß also die Insel Pælo-ay wohl den dritten Theil desjenigen was ordinaire die Welt davon zu verbrauchen nöthig hat / liefern kan: weßwegen auch heut zu Tag allein die beste Rumpffen auß Banda geführt werden.

Auf Lontar sind wohl die meiste Bäumen-Gärten: Allein weil dieses ein sehr hohe und bergichte Insel ist / so sind die Bäume allda sehr gefährlich zu steigen / und die Nüsse sehr mühsam einzusammeln / weil die Bäume an den jähen Bergen hangen / und die Nüsse mühsam



einzusammeln sind; indem wenig eben Land auf dieser Insel ist; und ob schon einige Bäume oben auf den Bergen stehen / so tragen sie doch wegen der Kälte / die alldaist / wenige Früchte; (§) Diese Muscaten- Nußwälder werden heut zu Tag nicht mehr von den alten Einwohnern besessen / weil dieselbige wegen ihrer vielfältigen Mord- und Todt-Schlägen / welche sie an der Niederländischen Nation / vornehmlich im Majo 1609. an dem Admiral Rieter Willemsen getrieben haben / darauß gejaget / und das ganze Land 1621. durch den General Jan Pietersen Eod mit den Waffen eingenommen / und zu einer Provinz der vereinigten Niederlanden gemacht worden ist / da nachmahlen die Baum-Gärten unter die Niederländische und Westnische Bürgerschaft vertheilet sind / welche eine grosse Zahl Sklaven darauf halten müssen / gemeinlich 40. bis 50. Stück. Zu grossen Gärten aber gehören 80. bis 100. Stück. Diejenige welche keine Gärten besitzen / dörfften vor diesem ihre Sklaven nach den Wäldern verschicken / und die abgefallene Nüsse auffammeln lassen / indem diese Bäume durch das ganze Jahr Früchte tragen / welche nicht alle zu einer Zeit reiff werden / wie die Nägelein / sondern nach und nach / und weilendeshwegen die Parck- oder Garten-Besitzer nicht täglich darauf passen und warten können / leicht geschehen könnte / daß die reiffe und von sich selbst abgefallene Nüsse auf der Erde verderben dörfften; diesem nun vorzukommen / hat man zugelassen / daß ein jeder die abgefallene Früchte aufflesen dörfften / weilendergl. Nüsse / so der Reifung wegen abfallen / die schönste und grössste sind / auch die beste Foely haben: so werden derselben auch viele durch die starke Wind und Regen abgeschlagen / worauß aber die Rumpffe entstehen / von welchen doch die Foely auch gut ist / in Ansehen derer meistens derselben Sammlung auch erlaubt war; allein heut zu Tag ist solches gänzlich verboten / dieweil die Parck- oder Garten-Besitzer geklaget haben / daß die Rapers oder Auffleser zu sehr und zu weit um sich grieffen / und muß nun ein jeder seinen Parck mit seinen eigenen Sklaven verwahren: Und ob schon die Bandasif. Inseln von Natur ungesund und arm an Wasser sind / allerhand Mangel leiden / und an dem Einsammeln der Muscaten-Nüsse viele Mühe haben / absonderlich in denjenigen Baum-Gärten / welche auf dem hohen und jähen Gebürge von Lontar liegen / darinnen die Besitzer viele Sklaven durch Kälte / Ungemach und andere Unglücke verlieren: So können doch die Eigenthums-Herren wohl dabei bleiben und redlich fahren / ohnerachtet verschiedenen Präcificaten denen sie im Schön-machen dieser Specerey nachkommen / und solche vor den angesetzten Preiß der E. Compagn. liefern müssen / nehmlich das Catti Banda (so 5 $\frac{1}{2}$ . Pf. Holl. wieget) vor einen Schilling / und eben soviel Foely vor einen Real.

Man hat vor diesem geglaubt / daß die

Muscaten-Nüsse durch menschliche Vorsorge nicht wohl könnte fortgepflanzt werden / und daß solches allein durch eine gewisse Art blauer wilder Tauben / so bey den Bandanern Talor, bey den Maleynern Bodrong Pala und bey den Unserigen Noot-eters / Teutsch Nuß-Fresser geheissen worden / geschehe / welche diese Nüsse auf der äussersten Schelfe picken und ganz einschlucken / worvon sie allein die Foely verzehren / und die ganze Nuß mit der Holz-Schale durch den Abgang wider von sich geben / welche / so sie in die Büsche fallen / neue Pflanken schießen; dahergegen die reiffe Muscatnüs / wann sie von den Menschen in die Wälder oder in ihre Gärten auch auf sehr guten Grund gesetzt wurden / nicht aufkamen / auß Ursach / daß die Nuß / wann sie ganz reiff ist / und ein Zeitlang auf der Erden liegt / sehr wurmstichicht wird / und gänzlich verdirbt. Nach der Zeit aber / ohngefähr um das Jahr 1662. hat man angefangen halb-reiffe Nüsse / multa poety genannt / woran die Foely noch nicht ganz roth war / zu säen / welches ganz wohl glückte / indem darvon gute Bäume ger aufgiengen / welche man nach Belieben verpflanzen konnte. Diese Bäume tragen im 5. 6. und siebenden Jahr Früchte / aber sie müssen immer in dem Gebüsch oder unter dem Schatten von andern Bäumen stehen / und wollen nicht viel Sonn haben / so gar / daß / wann man den Platz rund um kahl machet / sie gar leicht aufzugehen pflegen. Ja die alte Bäume selbst wollen gern zwischen andern Bäumen stehen / und absonderlich müssen sie einige wilde Bäumen an der Seite nach der See zu haben / und oben auf dem Berg rund um sich / auf daß die See-Lufft und die rauhe Winde sie nicht berühren können / welche ihnen sehr schädlich sind. Auß dieser Ursach pflegt man in Banda nicht leicht wilde Bäume abzuhaue / sie stünden dann zu dicht und bedeckten die Nuß-Bäume zu sehr / in welchem Fall man einige abhaue darff / daß die Nuß-Bäume besser Lufft bekommen möchten / welche selbst so dick nicht stehen müssen / daß sie sich einander berühren könnten / weil sie sonst wenig Früchte tragen / und so verlohren wie die Sparren aufschießen / wie man in den Lontarischen Parcken sehen kan. Das Aufbauen und Fällen der Bäumen aber wird dem Gutbefinden des Försters oder Wald-Hüters überlassen / ohne deren Zulassen man nicht ein einzigen Baum umhaue darff. In Amboina hat man auch hier und da bey die Häuser ein Bäumgen gepflanzt / worvon doch wenig Früchte zu erwarten / und gehen dieselbige auch gern auß / dieweil sie zuviel in der Sonne stehen / und nicht gern fort wollen / wann sie nicht unter dem Gebüsch aufschießen.

Den Nutzen und Gebrauch belangend / so gilt allhier eben dasjenige / was wir sonst von den Nägelein gesagt haben / daß sie nehmlich den Europeern und anderen kalten Ländern / insonderheit Teutscher Nation vielmehr dienen / als

als den Indianern. Derohalben wollen wir von deren Kräfften und Eigenschaften allhier kein groß Wesen machen / sondern insgemein ein wenig davon sagen / und nur allein die meist bekante Nutzen erzehlen. Einige Authores haben vorgegeben / daß die männliche Nüsse viel kräftiger seyen / auch von den Javanen mehr gesucht wurden / als die Weibger. Wann sie nun durch die Männliche die große lange Nuß verstehen / kan man solches wohl passiren lassen: Allein wir haben schon droben gemeldet / daß alle die Specerey Nüsse vor Weibger gehalten wurden / weßwegen sie solches notwendig von den wilden Männlein verstehen müssen / darinnen sie sich doch betrogen befinden / angesehen die Javaner und Maleyer / wann sie vor diesem von den Bandaner ein paar Hand voll Männlein Nüsse verlangten / solches nicht deßwegen thaten / als ob sie besser und kräftiger wären / sondern einige Arzneyen davon zu machen / worzu die gemeine unbequem waren. Die rechte Specerey Nüsse eingenommen / vertreibet alle Schmerzen und Grimmen / so von Kälte und Winden herrühren / und in dem Magen / Gedarmes und der Beermutter gezeuget werden: stärcket und erwärmet den kalten Magen / und hilfft zu dessen Dauung / stillt das Brechen und das Schlucken / und wann man die Muscaten Nüsse zu Pulver stoffet / und mit Bakelale mischet / und in Wein eintrinket / treiben sie den Harn / stillen den Kalte Seich / und machen einen guten Athem. Sie sind auch gut gegen die Colic und Schmerzen des Leibs / öffnen die verstopfte Leber und Milz / auf vorbesagte Weiß gebraucht. Die Nuß wird auch bey dem Feuer gebraten und geröst / alsdann mit dem gewöhnlichen Trancé eingenommen / womit man den Durchlauff und rothe Ruhr stopffen kan. Die Arabische Meister mischen in diesem Fall ein wenig Amphion darunter. Wir haben von einem guten Freund gehört / daß er dieses vor ein groß Secret von den Persianischen Mähren gelernt habe / den Blutgang zu stillen / wann man nemlich ein gebratene Muscatnus mit ein wenig Amphion / in der größe eines Ladiang / in einem Truncé rothen Wein einnehme / und wann man keinen rothen Wein hat / mag man es in einem weichen Ey einnehmen. Sie ist insonderheit auch gut vor die Mutter / Bauch Nieren und Blasen Weh: ja einige sagen / daß sie auch den Stein abzutreiben dienlich seye / wann man sie zuvor in Mandel Oehl einweiche.

Hergegen müssen sich diejenige vor dem Gebrauch dieser Specerey hüten / welche hartleibig sind / mit der gülden Ader gequälet werden / und ein dick / grob und verbrandt Geblüt haben. Wann man Ingber darzu thut / wird sie dadurch verbessert und durchdringender. Der tägliche Gebrauch dieser Nuß verschleimmet den Magen wegen ihrer Fettigkeit / und erfüllet das Haupt mit schweren Dämpffen / woraus die verheßene Schlauffsucht entstehet. Man erzehlet

auch / daß ein schwangere Frau auf eine Zeit von 10. biß 12. Nüss / so sie gegessen / nährisch und Sinnlos worden sey. Dieses destomehr zu bekräftigen / wollen wir 2. Historien erzehlen / welche beyde zu unserer Zeit geschehen sind. Anno 1655. assen etliche Teutsche eine kalte Schaal von schlechtem Bier und Wein / worinnen sie nach ihrem Bericht / nichts anderst / als Zucker und 6. biß 8. geraspelte Muscaten Nüsse gethan hatten / welche den anderen Tages in eine solche Beschwerung auf der Brust fielen / als wann sie ersticken müßten: Unbey wurde der Mund sehr trucken / die Lippen schwellend und an einander klebend: mit großer Müß schöpften sie Athem; in Haupt fühlten sie solche Schwürigkeit und Düsternus / daß sie ihres Gedächtnus gänzlich beraubet schienen: der Bauch war hart und verstopft / so gar / daß man kaum mit vieler Mühe und Zuleppen diesen Leuten wieder zurecht helfen können / welchen zugleich Uderlaß / purgiren und dergl. gebraucht worden. Auf eine andere Zeit schlieffen 2. Soldaten unter einem Muscaten Nuß Baum zu Manipa / die ganze Nacht durch / welchen des andern Tages das Haupt so schwer war / daß sie truncken und halb krank schienen: dergleichen Exempel hat man auch in Banda gehabt / indem Anno 1650. 2. Soldaten in Banda gewesen / welche 5. biß 6. Nüsse auß der Hand assen / worvon sie gleicherstalt nährisch und halb Sinnlos worden. Demnach Anno 1657. funde man eine andere Person auf ihrem Lager todt liegen / vor welcher ein Körbgen voll Muscaten Nuß stunde / woraus man prælumirte / daß sie derselbigen vielleicht gegessen hätte / daß sie dadurch in einen tödlichen Schlaf gefallen sey. Was für Schade und Ungemach diejenige Leute / welche in Häusern wohnen / oder in Schiffen fahren / worinnen gekaltete Nüsse innen sind / haben wir schon oben gemeldet: woraus erhellet / daß die Muscaten Nüsse in India mehr Schaden / als Nutzen bringen / und daß der allweise Schöpffer solche vielmehr vor die Norder Welt erschaffen habe / wo ihre Fettigkeit durch die zusammenziehende Kälte also verändert und verbessert wird / daß sie nicht allein durabler / sondern auch gesunder und wohlriechender werden / wie auch von den Nägelein kan gesagt werden.

Die grüne Nüsse werden auch eingemacht / und nicht allein durch ganz Indien / sondern auch in Europa verführet / welches also zugehet: wann die Nüsse bald reiff werden wollen / und doch noch nicht bersten / nimmit man sie sacht und gemach von dem Baum / daß sie nicht zerfallen oder zerknirrt werden: diese kocht man in Wasser ab / und durchsticht sie mit Pfriemen / weicht sie 8. biß 10. Tage in frisch Wasser / biß daß sie ihre Strengigkeit und herben Geschmack verlieren: hernach macht man einen Zulep von halb Wasser und halb Zucker / und kocht sie darin / lange oder kurze Zeit / nachdem man sie weich oder hart haben will. So man sie hart haben



haben will / thut man ein wenig Kalk darein / dieses Zucker-Wasser muß man alle Tage abgießen / warm machen / und dann wieder aufgießen / und zwar noch andere 8. Tage lang / endlich noch einmahl auffkochen / in einen dicken Syrop von Zucker gemacht / thun / und in steinernen Näsen wohl zugestopft bewahren ; also kan man sie unverdorben bis in Europa bringen. Durch dieses Kochen bekommt die Nuß-Schale ein dunkel-rotthe Colour / wird halb durchscheinend und so zart / daß man die äußerste Häutgen nicht abzuschelen vonnöthen hat / sondern man schneidet sie in 4. bis 6. Stücke und isset sie also. Man trägt sie gemeinlich bey Gastereyen unter andern Confituren zum Nachtsch auf / und brauchet absonderlich bey dem Thee-Trinken. Wann man im confitiren Muscaten-Nüsse / so schon alt sind / nimmt / so ist das äußere Häutgen zu hart / und muß man alsdann solches abschelen / wann man sie essen will. Den innern Kern samit der Fäly isset man nicht mit / wiewohlen einige die Blumen auch fäuen / das übrige aber hinwegschmelzen. Wann man diese Confitur täglich genießet / so erfüllet sie das Haupt und Senn-Ader mit dicken Dämpffen / und zeugen die vorbenahmte Schlassucht / wodurch die Leute träumend / trüg und vergessen werden. It. sie verfaulen den Magen / und verderben den Appetit. Weilennun dieses Werck viel Zucker kost / womit diejenige / so auf Banda und in den Moluccischen Inseln wohnen / nicht wohl versehen sind ; so pflegt man die Muscaten-Nüsse ganz in Fäßer oder Ständer einzufalzen / und nach Batavien zu versenden / allwo der Zucker überflüssiger zu bekommen ist. Die Sinesen / so zu Batavia wohnen / gebrauchen sich einer kürzeren und wohlfeileren Manier : nemlich / sie nehmen die eingefalgene Nüsse / und weichen dieselbige in frisch Wasser / bis daß sie den salzichten Geschmack verlieren : nachmahlen kochen sie dieselbige schlechter Dings einmahl ab / und zwar mit Syrop / welchen sie oft nicht von weißem / sondern von schwarzem Baum-Zucker machen. Diese sind gut zum täglichen Gebrauch / können aber nicht lang gehalten werden. Die eingefalgene Nüsse aber können auch bis in Europam gebracht werden. Man macht auch auß den Schelfen / wann sie auf vorige Art und Weise präpariret und klein gerieben sind / eine Marmelade, welche sie in viereckichte Schachteln gießen / und so wol zu Gastereyen / als Arzneyen gebrauchen. Die grüne Schelfen / werden in Banda erstlich mit Wasser aufgekocht / darnach mit Wein und Zucker angemacht / auf welche Art sie einen guten frischen Geschmack geben / wie gekochte Quitten und Jambusen. Eben dieselbe grüne Schelfen / wann sie ein wenig zerknirschet / oder ( wie etliche im Gebrauch haben ) klein gerieben / und in Pökel gethan werden / geben eine gute Sauce vor schlechte Leute / deren sie sich bey andern Speisen guten Appetit zu machen / bedienen können / und werden auch also bey dem Thee-Wasser aufgesetzt. Auß

dieser Absicht werden außser Banda auch einige Bäume gelitten / und den Einwohnern zu ihrem eigenen Gebrauch zugelassen / doch mit dem Beding / daß sie keine Kauffmannschaft damit treiben / indem durch ein scharff Placat von der Obrigkeit verboten worden / daß man weder eingemachte / noch eingefalgene Nüsse auß dem Land führen solle / um Kauffmannschaft damit zu treiben : wiewohlen man nicht nöthig hätte das Confituren zu verbieten / indem wegen des theuren Zuckers kein Gewinnst darvon zu hoffen ist.

Auß den Muscaten-Nuß Schalen / so in dem Wald liegen bleiben und verfaulen / wächst ein gewisse Art Schwämme / welche man Lateinisch Boletos Moschoearinos oder Muscaten-Schwämme nennet / und im Malenischen Kœlat pala heißen. Diese Schwämme sind von Farbe dunkelgrau und schwärzlich / und stehet das Köpffgen auf einem dicken Stiel / welches sich nicht / wie andere Schwämme / außbreitet / sondern meist halb geschlossen stehet. Wann das Köpffgen noch nicht vollkommen außgetommen ist / sind sie am besten zum kochen. Und wann sie mit einer guten Brühe gekocht werden / geben sie ein wohlgeschmacktes Essen / da man in Banda viel Wercks von macht / und werden vor allen andern Schwämmen gerühmet.

Sie pflegen in Banda auch die blaue Tauben oder Nuß-Fresser zu braten / ohne daß sie das Eingeweid herauß nehmen solten / vorgeben / daß solches sehr wohlriechend wegen der Fäly / die sie essen / befunden werde / absonderlich wann sie die ganze Nüsse noch mit den Blumen in dem Magen fühlen. Ich vor mein Theil überlasse ihnen diese Lecker-Speise gern / und halte es vor einen lächerlichen Aberglaube / daß die halb-verzehrte Fäly in dem Magen solcher Vögel alle andere Fäuligkeit / so sich darinn befindet / zu lauter Specerey machen könne / indem ich befunden habe / daß meistens alle wilde Tauben den Magen und Gedärms voller Würme haben.

Demnach die schlechte Muscat-Nüsse oder Rümpffe / wie gesagt worden / zur Kauffmannschaft undienlich sind / so werden sie meistens zum Oehlschlagen gebraucht. Man röstet sie nemlich erstlich in einer Pfannen : Darnach stampffet man dieselbige / macht sie noch einmahl heiß / und thut sie in Säc / so von Zœmi ( das ist ein harichtes Gewerb / welches man oben an den Calappan-Baum zwischen den Aesten findet ) gemachet sind / und leget sie zwischen zwey dicke Bretter / presset sie auß / und erzwinget also ein dickes Oehl / wie geschmolzt Butter / darauß / welches man in viereckichte Formen lauffen laßet / in welchen es alsobalden gerinnet / und wird ganz gelb von Colour / wie May-Butter / zuweilen auch etwas weißer. Diese Kuchen sind einer Hand lang und fünf Finger breit / eines Daumen dick und werden zur Arzney / so wohl durch ganz Indien / als auch nach Europa geführt.



führet. Vor diesem machte man viel Wercks darvon und nennete es Muscaten-Balsam/ heut zu Tage aber ist es wegen seiner Menge/ in keinem grossen Estime mehr/ wiewohlen kein Privat-Person dasselbige machen oder verkauffen darff/ sondern muß alles/ was gemacht wird/der E. Compagnie geliefert werden.

Fast auf gleiche Art wird auß denen gestampft- und warm gemachten Muscat-Blumen auch ein Oehl gepresst/ welches Blut-roth ist und allezeit weich bleibt. Wann man es auf die Hand tröpfet/siehet es wie gelblicht Blut/ ist am Geschmack fett/ein wenig bittericht/wie die Blumen selbst/ ohne sonderliche Hige. Man verliert keine sonderliche Quantität Foely mit diesem Oelmachen/ indem man 3. Carris Bandas Foely auf ein Kannen Oehl rechnet.

Auß den Muscaten-Blumen wird auch auf eben diejenige Art und Weiß/ und mit eben solchen Instrumenten/wormit man den Arak machet/ein klar Oehl destilliret und gebrandt/dessen erster Theil/ so gleich nach dem Wasser kommt/klar und durchscheinend ist/wie Wasser: der folgende Theil ist etwas gelber/wie dicker Rheinischer Wein/und der letzte/wann man es hart reibet/ etwas röthlicht: weilen aber dieses Oehl/ wegen seiner weissen Farbe/ nicht wohl von dem Wasser unterschieden werden kan/ und mühsam abzuschöpfen ist; so pflegt man zuweilen ein wenig gerieben Foely in den Recipient zu thun/wodurch es alsdann wie Wein wird/ und einfolglich im Abschöpfen von dem Wasser leichtlicher kan unterschieden werden. Beyde seynd von einerley Krafft und Tugend/sehr subtil und durchtrengend/so gar/dass so man die Flaschen oder Gläser/ darinnen sie stehen/ nicht wohl verwahret/ein groß Theil darvon wegfliessen kan. Man muß aber bey diesem Destilliren wohl 10. Carris Banda Foely zu einer Kannen Del haben. Wann dieses Del durch eine verginnete Schlange destilliret wird/ so ist es bequem und sehr köstlich innerlich gebraucht zu werden. Wann man es aber nur durch kupfferne Schlangen machet/ wird es etwas brünnlicht und beschweret das Haupt/weßwegen die außgepresste Del viel gesunder und lieber zu gebrauchen sind. Das außgepresste Muscaten-Oehl/so man auch den Balsam nennet/und die Araber Gieuzi-Semen heissen/ soll diese Kräfte haben: Es ist gut vor alle kalte Gebrechen der Nerven und Gelencken: Es saubert die Brust und Lunge: machet eine helle Stimme: hilfft mit andern vermenget zur Empfängniß/ vermehret den Männlichen Saamen/ und macht den Menschen feist. Wann man es auf den Magen und den Leib reibet/stillet es alles Brechen und Grimmen/ von Kälte herrührend: Es vertreibt die Flecken des Angesichts/ und heilet das schmerzliche Harnen.

Zu eben diesen Gebrechen wird auch das Foely-Oehl gebraucht/ und die destillierte Oehle in Leib eingenommen. Doch müssen diejenige/ die solche gebrauchen/vor Hauptwehe befreyet seyn/welches sie sonst vermehren. Die Tresler von dem auß-

gepressten Oehl werden in das Siech-Haus gesandt/ daß die Krancke ihre Glieder damit reiben 1c.

Unter den wilden Muscat-Nüssen/ wovon meistens fünff Sorten bekandt sind/ wollen wir nur allein die

### Männlein

oder Männliche Muscaten berühren/ welche die Holländer Mannetjes-Noten heissen:

Dieser Baum hat äußerlich ein sehr geringe Gleichheit mit dem rechten Muscatennuß-Baum/ hat einen höhern Stamm und ein schmaler Laubwerck/mit wenig Aesten/ nicht hübsch zierlich anzusehen. Die Blätter sind viel grösser/etliche einer Spann/ etliche ein und ein halben Schuh lang/ an Gestalt wie die Canary-Blätter/ forn breiter und etwas runder zulauffend/ mit einer kurzen Spiz und mit vielen Parallel-Rippen durchsetzet/ oben schwarz-grün/ an der untersten Seite roth-fahl und ohne Glanz/ und stehen die grüne Rippen zwey und zwey gegen einander über. Wann man sie kauen/geben sie einen mercklichen wilden Geschmack der Muscaten von sich.

Die Früchte dieses Baums wachsen nicht an denen äußersten Enden der Reißger/ wie die rechte Muscaten/ sondern etwas hinten an den Zweigen/ an dem Ursprung der Blätter/ zwey und drey bey einander/ auf kurzen und runden Stielger/ an Gestalt rund/ in der Grösse einer rechten Nuß. Etliche sind länglicht/ etliche recht rund/ oder ein wenig gedrückt: außser den Polstern röthlicht und wollicht anzugreifen: An der Seiten dicker als unten/ oben zäher und härter/ dann an den rechten. Der innere Kern ist von zweyerley Gestalt/ doch beyde grösser als die rechte Muscaten-Nüsse. Eine davon ist länglicht/ wie ein Klotz/ an den Enden etwas platt/ die ander rund/ beyde aber runzelicht. Sie liegen auch in einer hölzernen Schale/ welche dicker als an den gemeinen ist/ schwarzlicht oder dunkel-grau/ außwendig mit einer Gold-gelben Foely umgeben/ dazwischen man die Schale siehet/ welche allda mit kleinen Pocken besetzt und rau wie ein Raspe ist. Wann diese Foely getrocknet und durre ist/ wird sie ganz bleich und am Geschmack unangenehm/ ohne einzigen Specerey-Geschmack. Der innerste Kern hat eben dergleichen Substanz, als die rechte Muscaten/ doch etwas wilder und nicht so fett/ mit schönen schwarzlichten Aederlein durchzogen/ ein wenig Aromatisch/ und eines fast unangenehmen Geschmacks. Er wird leicht Wurm-stichicht/ und wann er unter andere Nüsse kommt/ verdirbt er dieselbe mit: weßwegen es verboten ist ihn darunter zu mischen. Wann er aber/ wie die gemeine Muscaten im Rauch gedörret wird/ so ist er dauhafter. Der Blätter findet man wenig ganze an dem Baume/ weilen sie meist von den Würmen an den Bäumen durchfressen sind. Schneidet man in die unreiffe Frucht/ kommt ein weisse Milch herauß/ so wie Kalk außtricknet. Dieser Baum wird nicht unter den

zähmen Nüssen gelitten/ weil man glaubt/ daß er diese mager mache. Weßwegen erkletzt er sich einsame Orte/ an den Enden der Wälder und auf den Bergen/wo man ihn unmolestet stehen läßt/ und zwar mehr die Früchten/ vor eine Rarität an die frembde zu verehren/ als einiges Nutzens willen.

Diese Nüsse heißen Lateinisch NUX MYRISTICA, MAS und MONTARA, ist bey Clusio vor 2. Früchten angesehen/ da es doch nur eine ist: Auf Banda nennet man sie Pala Tuhar, das ist/ Bergnuß. Auf Maleyisch Pala luh-lahi, das ist/ Männlein-Nuß. In Ambon wird sie Pala-Utan und Palala genennet/ mit einem Wort/ so auß Pala und ala zusammen gesetzt ist/ als ob man sagte: Jahr-Vogels-Nuß/ dieweiln diese Vögel in Amb. ala geheissen werden/ welche diese Früchte gern essen. Sie hat bey den Einwohnern/ wie gesagt/ kein Gebrauch/ ausser daß sie das Holz von dem Baum zuweiln zu den Häusern nehmen und die Früchte an die Frembde verehren/ indem nicht allein die Javanen/ sondern auch die Europæer solche auffuchen. Die Javanen und Maleyer gebrauchen sie zur Arzney gegen die Kopffschmerzen und andere Kranckhei-

ten/ doch mehrentheils die Mäñliche Krafft zu stärken/ nach welchen Hülff-Mitteln die Mohren große Mühe anwenden. Die Europæer gebrauchen sie noch aberglaubischer und wollen Liebs-Träncke davon machen/ womit sie große dinge meinen außzurichten: welche lächerliche Dinge der Mühe nicht werth sind/ daß man mehr davon schreibe.

Einige Indianer haben erfahren/ daß die Mäñ-Nüsse auch gut gegen die rothe Ruhr seyen/ wann man dieselbe mit einer halb reifen und gebratenen Pisang isset/ absonderlich wann man ein Gran Amphion darbey thut. Die Bandanesiser Weiber gebrauchen sie auch gegen die Ohnmacht und schwere Noth der kleinen Kinder/ zu welchem End sie nun anfangen diese Nüsse aufzuheben. In Europa trägt man diese Frucht auch am Hals/ um von den Blut-Sinnen befreyet zu seyn.

Von den 4. andern Sorten wollen wir alhier nichts melden/ weiln dieselbe in Banda meist unbekant sind/ und von der Gestalt der rechten Muscaten sehr abgehen/ und werden in Amboina die Stämme nur zu Sparren und leichtem Zimmerwerck gebraucht.

## XXIV.

### Bericht

## Von dem Pfeffer und dessen Pflanzung auf der West-Küst.

**D**er Pfeffer wird bey nah auf eben dieselbe Art und Weiß gezogen/ wie der Betel: gleich wie die Pflanzgen beyderseits auch einander sehr gleich kommen/ ausser daß die Pfeffer-Blätter etwas leibiger/ als die Betel-Blätter sind/ auch einen andern Geschmack haben. Die Gröffe und Gestalt derselben ist aus der Tab. V. zu ersehen.

Die Orter/ wo derselbe hingepflanzt wird/ bestehen aus einem fetten Grund/ der etwas Kley-ächtigt seye.

Diesen Grund pflügen sie erst wohl/ düngen ihn aber nicht; wie sie demselben dann auch kein Wasser geben/ es seye daß/ daß der Pfeffer-Garten nahe beym Dorff seye/ welchen sie auch zu feuchten pflegē.

Ein solcher Pfeffer-Garten wird auf der West-Küst Dziundziong Lada geheissen: und werden andere Plazgien in den Wäldern/ so nach der Bäumen Ausstülgung allda gepflanzt werden/ nicht umzäunet.

Die Pfeffer-Pflanzgen werden in gewissen Reyen/ die sie Dziadziar nennen/ unten an den Fuß der Thingkring-Bäumen gesetzt/ so zuvor schon eingesteket gewesen/ ohngefähr 10. Kaks oder Stöcke in eine Reyhe.

Diese Plantagie geschieht zu der Zeit/ da es nur um den 5. oder 6. Tag einmahl regnet/ und nicht bey nassem Regenwetter/ andernst die Pflanzge verderben solte/ wie auch sonst gar zu viel Regen diesem Gewächs schädlich ist.

Wann sie dieselbe setzen/ nehmen sie ein Seckling den sie Zowas nennen/ mit 3. Knöpfen/ Mata genennet/ lassen ihn erst zwey oder drey Tage in heiß Wasser weichen/ dann es sonst nicht wohl fort kommen dörfte.

Der Ort muß wohl von dem Unkraut/ so diesem Gewächs schädlich ist/ gesäubert werden: und wann die Pflanze etwas aufgeschossen ist/ so häuffen sie etwas Erde darum/ daß mehrere Stengel über sich und auch mehr Wurzeln schlesien und kräftiger werden möchten.

Nach 2. Jahren trägt das erste Reiß Früchte/ welches sie Marania, und die Früchte Oovvali Marania nennen/ und bringt ein Stamm alsdann nit mehr als ein Tixpa von den 4. in ein Gantung hervor. Wann aber der Baum das 4. Jahr erreicht/ so gibt er wohl 12. Gantung. Dessen Stamm endlich wohl eines Arms dicke wird.

Diesen Baum pflücken sie des Jahrs zweymahl ab/ und nennen das Nachgewächs oder letztere Früchte Mematien.

Die große Erndte/ so in 4. Jahren geschieht/ heißet Paeng' ut besar.

Die Erndte-Zeit des Pfeffers wird auch Mæsim Mamæpir l'ada geheissen/ die Blüth aber nennen sie Mombœnsi, welche ohngefähr 3. Mond vor der Frucht hergeheth.

Ein Baum davon dauret wohl zehen Jahr/ daß sie davon Früchte bekommen/ zuweilen auch wohl

*Piper Nigrum*







wohl 15. Jahr / wann er wohl unterhalten wird; dergleichen alten Baum sie Baka nennen: wor- nach sie denselben außrotten und andere an des- sen Stelle pflanzen. Ein Reißgen davon heisset Janghei.

Den weissen Pfeffer zu machen lassen sie den schwarzen wohl reiff werden / und wann sie denselben abplicken / werffen sie ihn in eine Gruben und lassen ihn darinn beizen oder fanden biß etwa nach drey Tagen die Hülsen oder Schalen davon abgehen: Worauf sie denselben in Wasser schütten / wohl durch einander rühren /

und mit Wasser durchschütten / daß die Schale sich immer besser von der Frucht abscheide und oben schwimme: Nachmahlen nehmen sie weisse Asche / und wann sie dieselbe damit incorporiret / so trucknen sie alles an der Sonne. Die Asche aber dienet dem Pfeffer eine weisse Farb zu geben: Worauf sie mit den Bannen / so Fampi heissen / den Pfeffer ferner säubern und schön machen / wann dergleichen weisse Pfeffer abgehet und ver- langet wird.

Auß des Hn. Herbert. de Jagers. Mssr.

## XXV.

### Bericht

# Von der Einpflanzung / Einsamm- lung und Dörrung des Indigo-Gewächses /

wie solches in dem Land Tsinlie und dar-  
umher gebräuchlich ist.

**E**r beste und bequemste Grund den Indigo zu pflanzen bestehet auß 2. Sand / so mit ein 1. Kleyen vermengert ist; und wie- wohlten sonst dieses Kraut um Devenapatan auch wohl auf ganz sandichtem Grund erzogen wird / so geschiehet doch solches nur bey Ermanglung des besseren; weßwegen es auch hier etwas schmaler und magerer wächst. Man erkieset auch meistens hohe und truckene Länder darzu / welche von keinem Fluß oder Teich können be- feuchtet werden / dieweilen zu dem Wachsthum dieses Krauts ein Ordinari Regen schon gnug ist; zu geschweigen / daß die niedrige Ländereyen / so man wässern kan / zu andern und mehr profitabln Pflanzgen / als zum Indigo angewendet werden kö- nen / worzu noch dieses kömmt / daß die wässerichte Gründe diese Pflanze ersticken oder zum wenig- sten verursachen / daß der Indigo nicht so gut wird.

Dieses Land wird gegen die Regen-Zeit / ohngefähr im Monat Septembr. ein- oder zwey- mahl etwa Schubes tieff / mehr oder weniger / gepflüget / welches man also biß zum Ende des Regen-Wetters / das ist / des Monat Decem- bers in sich selbstn liegen und bearbeiten lässet / da man alsdann diesen Grund noch einmahl mit dem Pflug umarbeitet / und den Saamen / auch bey Regen-Wetter hinein wirfft / unter äget un den Wachsthum hiervon dem Nachregen über- lässet. Wann nun dieses Kraut mit seinem Stam- ohngefähr 4. Finger breit über der Erde aufstom- ist / muß man dasselbige von dem beystehenden Un- kraut befreien; allwo man wohl Achtung zu ge- ben hat / daß man nicht ein gewisses Kraut / so dem Indigo sehr gleich siehet / stehen lasse / welches sonstn mit aufwachsen / und auch zugleich mit abgeschnit- ten werden dörrfte.

Muß also der Indigo inzwischen biß ungefähr auf den Monat Februarium wachsen / nemlich so lang / biß daß er Blumen träget und Saamen ge- winnet / auch die unterste Blätter sich gelb zu zei- gen anfangen / da er dann geschnitten werden muß. Die Gestalt des ganzen Gewächses und seiner Partien ist auf der 6. Kupffertafel oder TAB. VI. zu ersehen.

Bei diesem 1. Schnitt hat man vorsichtiglich zu handeln / und behutsam damit umzugehen / wohl zusehend / daß von den Zweiglein / so aus dem gemeinen Stamm entspringen / ohngefähr ei- ner Hand breit übrig gelassen werde / damit ihm durch das allzukunft. Abschneiden das wieder Auf- wachsen nicht benommen werde / indem ohne das dieses Gewächs gar leicht außgehen kan / wann nicht gleich wieder ein Regen darauf fället / oder sonstn es durch einen Fluß oder ander stehend Wasser befeucht werden könte.

Wann aber es gleich ein Regen bekömmt / kan es nach 3. Monden wieder geschnitten werden / oder auch etwas später / nach dem der Regen etwas dünne gefallen ist / bey welchem 2. Schnitt eben die- jenige Cautelen und Vorsichtigkeiten / welche bey dem ersten angeführet worden / in acht zu neh- men sind.

Nach dieser lässet man die Pflanze wieder grünen / biß der 3. Schnitt erfolgt / welcher ordi- nari 3. Monden hernach folget / und kan man als- dann auch den Saamen einsammeln und auf- trucknen / daß man sich dessen bey der rechten Saat-Zeit bedienen könne; wiewohlten andere sagen / daß man den Saamen bey dem 2. Schnitt sammeln solle / weilen derselbe am kräftigsten seye / welches auch nicht unglaublich.

(M) 2

Alle

Alle diese Schnitte des Krautes müssen bey klarem und hellem Sonnenschein/ in einem Viertel des Tages vollbracht werden/ und lässet man das abgeschnittene auf einem darben gelegenen ebenen Heerd und sauberem Grunde/ biß ohngefähr 4. Uhr nach Mittag liegen/ daß man es in solcher Zeit etwas trucken zusammen rechen könne/ und nachdem man alles mit gewissen Stücken so lang gedroschen hat/ biß die meiste/ wo nicht alle Blätter von den Aestlein abgeschieden sind/ werden solche aufgerafft und in Korben auf einen truckenen und verschlossenen Platz/ da kein Wind zukommet/getragen. Auf den nächstkommenden hellen Tag werden diese abgeschlagene Blätter wieder auf einen truckenen Boden in die offene Luft ausgebreitet/ und ohngefähr so lang als zuvor/ aufgetrucknet/ werden auch wieder so lang geschlagen und geprügelt/ biß daß die meiste Blätter in Stücken zerschlagen sind/ worauf dieselbige wieder aufgerafft/ und auf einen truckenen Ort/ so vor dem Wind verwahret ist/ und dessen Boden mit Strobe/ worüber Matten gebreitet sind/ belegt ist/ getragen werden/ allwo sie auf diesen Matten lück auf einander zu schütten sind/ ohne daß man die Mauren damit berühre. Wann nun diese Hauffen so wohl oben/ als auf den Seiten wieder mit Stroh und darauf liegenden Matten bekleidet und zugedeckt sind/ lässet man dieselbige ohngefähr 20. biß 25. Tage stehen/ da alsdann diese Blätter düchtig sind den Indigo darauf zu bringen.

Dieses vorhergehende Trucknen in der Sonne dienet zu zweyerley: Erstlich die Wässerigkeit auß den Blättern zu bringen/ und zum andern die Blätter durch das Schlagen oder Klopffen desto besser von denen Blättern zu bringen/ und in Stücken zu schlagen/ da sonst/ wann die Blätter nicht trucken wären/ der Indigo Saft darauf geschlagen/ auch dieselbige der Fäulung und Verschimmelung desto mehr unterworffen seyn müßten.

Daß man aber die Blätter auf obbesagte Art und Weiß in einen verschlossenen Ort bringet/ und also liegen lässet/ geschiehet solche zu relolviren und zu prepariren/ daß sie mit größerer Facilität den Indigo von sich geben. Wiewohlen ich auch davor halte/ daß dasselbige auch dienet/ die Quantität darvon zu vermehren/ dieweilen die stetige Dämpffe und exhalation, an dergleichen bedunipffen Orten viel darzu helfen können.

Wie viel Saamen zu einem verzünten Stück Landes gehöret/ und was dieses renthe/ kan nichts gewisses sagen/ wiewohlen mir gesagt worden/ daß zu 2. Morgen ohngefähr 12. Maßal Saamen erfordert werde/ und bey jedem Schnitt/ einen in den andern gerechnet/ ohngefähr 40. parra, jeder von 12. Maßal Blättern/ bey mittelbahrem Gewächs solle geerntet werden. Allein wie gesagt/ kan solches nicht gewiß versichern/ weilen man auf die Worte dieser Einwohner/ auch außser ihrem interesse, nicht viel geben kan/ man sehe dann/ daß verschiedene Personen in der Antwort accordiren.

## XXVI.

### B e r i c h t

## Wie der gute und unverfälschte Indigo in den obbenannten Quartiren

gemacht werde?

**W**ann die Blätter auf diejenige Manier/ wie zuvor gesagt worden/ zubereitet sind/ so werden sie/ um den Indigo darauf zu bringen/ an einen Brunnen oder Bach getragen/ ohne daß man unter einem oder dem andern ein Unterscheid mache: gleichwie auch nichts daran gelegen ist/ ob das Wasser ganz süß oder salzlicht sey/ wann es nur klar/hell und nicht trüb ist. Hierbey müssen dann auch zur Bereitschaft einige niedrige und weit-mündige Töpffe/ ohngefähr ein Schuh hoch und oben am Mund 1½. Schuh breit/ parat stehen/ deren ein jeder ohngefähr drey Parren Wasser halte/ welche darzu dienen/ daß man die Blätter darein weichen könne: gleichwie auch so viel hohe und mit einem engen Mund begabte Töpffgen/ so etwa 7. biß 8. Parren halten/ und ohngefähr drey Schuh hoch sind/ und sich von unten biß ungenähr drey Viertel von der

Höhe verweitem/ und sich alsdann in den engen Mund (der etwa im Diameter oder Durchschnitt ein Fuß weit ist) endigen/ dabey stehen sollen/ um das Indigo-Wasser darein zu thun/ solches darinnen zu schlagen und umzurühren/ auch von dem Indigo zu scheiden/ welche wir künftigt die Versäulungs-Töpffen heißen werden.

Die obbemeldte niedrige und weit-mündige Häfen stehen ohngefähr 2. mit Wasser angefüllt/ worinnen die zuvor preparirte Blätter/ ohngefähr 24. Pfund in jeden/ geschmissen werden/ und nachdem diese im Wasser erst wohl umgerühret worden/ lässet man alles von 10. Uhr Vormittags/ biß ohngefähr 1. Uhr Nachmittag in der größten Hitze von der Sonne stehen/ weßwegen ein clarer und heller Tag darzu erfordert und erföhren wird. Innerhalb dieser 4. Stunden fangen die Blätter an zu schwellen/ und allge-



*Anil unde indigo paratur*





allgemach eine schleimichte Substanz, wie femer-  
cierende Häse aufzuwerffen / welche endlich ganz  
Purpur-achtig wird / und eine Anzeig gibt / daß  
die Blätter lang gnug in der Einweichung ge-  
standen haben.

Hierauf nun spannen sie ein dicht Tuch ü-  
ber den Mund / der vorbemeldten Versammlungs-  
Töpfen / welches sie fest darum anbinden / und  
schöpfen mit einem andern eng mündigem ir-  
dinen Topff / auß den bemeldten Einweich-  
Töpfen erstlich all das wässerichte von dem Ein-  
geweichten / nachdem dieses zuvor wohl unter-  
einander gerühret worden / ab / gießen es durch  
das Tuch in die Versammlungs-Töpfe / und  
drücken hernach die geweichte Blätter mit den  
beiden Händen über dem Tuch auß / schmeissen  
die Blätter wider in die Einweich-Töpfen / gies-  
sen von neuem Wasser darüber / rühren alles  
wohl um / schöpfen das Wasser wider in die  
Versammlungs-Töpfen / und pressen die Blät-  
ter / wie zuvor / nachmahlen mit den Händen  
auß / deren Saft bey das ander versammelte  
Indigo-Wasser geschüttet wird.

Wann dieses geschehen / so thun sie die also  
aufgemergelte Blätter wider in die bemeldte  
Einweich-Töpfen / nehmen zugleich die obbe-  
schriebene Schöpf-Häsen / und stürzen sie in die  
jetzt besagte Einweich-Töpfen auf den Boden /  
daß sie rund um mit den außgepreßten Blättern  
bedeckt / und darinnen gleichsam begraben sind.  
Nachmahlen gießen sie wieder so lang frisch Was-  
ser darüber / biß daß diese Schöpfer oder  
Schöpf Häsen wieder in die Höhe kommen /  
und gleichsam schwimmen / da sie das Wasser /  
so durch die Blätter gedrungen / wieder ab und  
in die Versammlungs-Töpfen / auf eben die  
Weiß / wie zuvor / gießen und continuiren so  
lang damit / biß daß sich nichts grünes mehr  
in dem Wasser zeigt: da alsdann diese Blätter  
weggeschmissen werde / welche sehr gut seyn sollen /  
die Reiß- und Raatsiener Felder damit zu düngen.

Hierauf wird jeder Versammlungs-Topff  
von jedem Einweich-Hafen abgesondert / und bin-  
den das Tuch von dem Mund der erst benahm-  
ten ab / da man auf diesem Wasser einen ganz  
Purpur-farbichten Schaum schwimmen siehet /  
und ist der Rest grün. Dieses Wasser oder Tin-  
ctur schlagen sie nachmahlen also durcheinander /  
wie man die Milch in den Butrer-Fässern schlä-  
get / da es erstlich einen dergl. hell-purpurichten  
Schaum aufwirft / welcher je länger / je weißer  
wird / biß daß derselbe endlich eine blaue Coleur  
annimmt / und das Indigo-Wasser sich ganz  
schwarz bezeigt.

Wann nun alles gnug durcheinander ge-  
schlagen ist / lassen sie es ein oder zwey Stunde  
stehen / um dann ein / zwey biß drey-mahlen mit  
dem Stösel oder Karnstock umgerührt zu wer-  
den. Worauf sie diesen Topff wieder mit einer  
Decke zudecken und still lassen stehen / daß sich  
das Trübe und Erdichte (so eigentlich der Indigo  
ist) zu Boden setze / und sich von dem Wasser scheide.

Der jetzt bemeldte und so genannte Karn-  
stock oder Schlagholz / womit das Wasser  
durcheinander geschlagen wird / ist ein Stück von  
einem Bamboes-Ried / so ohngefähr die Dicke ei-  
nes Kinds-Arms hat / welches an einem Ende  
aufgespalten wird / und stecken sie in den Spalt  
einen runden Teller / so etwa  $\frac{1}{2}$  Fuß im diame-  
ter hat / machen es fest an / und dienet alsdann  
das andere Ende an dem Bamboes zur Hand-  
habe.

Des andern Tags / ohngefähr um 8. oder  
9. Uhr / zapffen sie die Trübe durch das Canal-  
gen oder Krängen ab / so etwa einer Hand  
breit hoch über dem Boden der Versammlungs-  
Häsen geboret und gemacht ist / und lassen all  
das Dünne von diesem liquore außlaufen / wel-  
ches röthlicht außsiehet / inwendig aber treibet in  
dem Hafen auf dem Wasser ein purpurichter  
Schaum / dergl. auch oben auf diesem Wasser  
auch einige rothe und gelbe Flammen gespüret  
werden / absonderlich / wann man zusehr ins  
Wasser schmeisset.

Dieser Schaum / wann alles Dünne abge-  
zapffet ist / wird mit der Hand gebrochen / und  
mit dem übrigen Trüben wohl veremiget und in-  
corporiret. Diese Grund-Suppe oder Sediment  
nachdem alles wässerichte davon abgelauften /  
wird in dem Hafen zwey oder drey-mahl durch-  
einander gekneten / und alsdann in einen Hand-  
Hafen gethan / worinn es bey ein Bette von  
trucknem Sand gebracht wird / darinnen ein o-  
der 2. Stund zuvor / bey der größten Sonnen-  
Hitz / eine gleichförmige Höhle in der Mitten / so  
etwa einer Hand breit hoch ist / gemacht wor-  
den. Diese Höhle wird inwendig mit einem Tuch  
belegt / welches etwas naß gemacht seyn muß /  
daß es überall in der Höhle gleich liege / und alle  
Theile derselben den Sand in dieser Höhle berüh-  
ren können. Hierinnen wird alsdann das vor-  
gemeldte Trübe von dem Indigo auß dem Nap /  
wofür eine Hand gehalten wird / gemacht gethan /  
daß es auf das Tuch lauffe / durch welches allein  
einige Wasserichteit durchpassiret: das übrige  
aber welches drinnen restiret / wird durch die Hize  
und Treugheit des Sandes zur Stund geron-  
nen / und etwas erhartet / auch also von fernern  
durchfließen abgehalten: wie dann auch oben sich  
ein Häutgen sezet / welches einen purpurichten  
Glanz von sich gibt. Dieses läset man also ohn-  
gefähr zwey Stunde stehen / biß daß diese Sub-  
stanz durch die Hize von der Sonn in Spalten  
auffspringet / da alsdann der Indigo die Confi-  
stenz eines Kuchens hat / so eben in der Pfannen  
angesezet ist. Hierauf hebet man das Tuch an  
allen Ecken auf / und läset den Kuchen in dem Tuch  
doppelt zusammen fallen / welchen man ferner  
mit der Hand von einander bricht / und in einen  
Hafen thut / auch das übrige / so noch an dem  
Tuch hangen blieben / mit den Fingern / so etwas  
naß gemacht werden / abklaubet / und mit dem  
vorigen zusammen knetet / wodurch es wieder  
etwas weicher worden. Diese Mals wird nach-  
(M) 3 mahlen



mahlen entweder auf einem Bette von Aschen/ oder auf einem platten Stein/ so mit Tuch belegt ist/ zu Ruchlein/ so ohngefähr 2 $\frac{1}{2}$  Zoll im Diameter haben/ und oben kurz und dick zulaufen/ mit den Händen formiret/ welche bis Nachmittag um 4. Uhr (da die Hitze meist gebrochen ist) in die Sonne gesetzt/ nachmahlen aber in das Haus gethan werden. Des andern Tags werden sie bey hellem Wetter abermahlen von Morgens 9. Uhren bis 4. von dem Tag zum andernmahl in die Sonn zum trucknen gestellt/ welches auch den dritten Tag/ und zuweilen auch noch einen Tag länger aufgeben solche Weise observiret wird/ bis daß sie trucken genug worden sind; da alsdann der Indigo ganz fertig und vollkommen ist.

Was die Quantität von dem Indigo, welche die obbemeldte Blätter geben können/ anlanget/

so hab ich soviel auß der Erfahrung/ daß dieselbige nur ohngefähr den  $\frac{1}{10}$ . oder  $\frac{1}{12}$ . Theil Indigo geben/ welches/ wie es scheint/ wohl etwas mehr seyn müßte/ auch wohl könnte/ wann das Gewächs gleich im Anfang guten Regen bekommt/ und die Blätter dicker und fetter werden/ als ich sie gesehen hab.

### Die rechte Prob des Indigo

Besteht in 3. Stücken: 1. Lege ihn auff Wasser/ und wann der Indigo gut ist/ muß er schwimmen.

2. Brenne denselben zu Aschen/ und fühle ob Sand darunter seye oder nicht?

3. Schneid ihn mit einem Messer/ und reibe ihn mit den Nägeln an der Hand/ sihet es dann ganz kupffericht auß/ so ist er gut.

## XXVII.

# Beschreibung

Der

# TUBÆ BACCIFERÆ

Vnd der

## COCCEL-Körner/

Auß des

Herrn Rumphii Ambonischen Kräuter-Buch Lib. 7. cap. 18.



Die TUBA BACCIFERA ist ein grosse wilde Reben/ welche in den Apotheken Cocculi Indiæ Maleysisch Tuba Bidii: Ambonisch Tuha und Tuhe, und absonderlich diese Sorte Tuha Tun genennet wird/ indem Tuba im Maleyschen allerhand Sachen/ als Saamen/ Früchte und Blätter/ womit man Fische oder Vögel vergibt/ bedeutet. Die Tarnatanen heissen sie eigentlich Bori, gleichwie die im vorhergehenden 49. Cap. des 6. Buchs Borriro benahmset wird/ und heissen diese Wörter Bori oder Boruro solche Dinge bey ihnen/ welche ein starkes Erbrechen verursachen. In Banda nennet man diß Gewächs auch Tube oder Tuhe, und auf Java B. Oproon; auf Calisch Boriproon.

Diese Rebe ist gemeiniglich eines Arms dick/ zuweilen auch so dick wie ein Bein/ mit sehr vielen Nebenschößlen/ und einer sehr rauhen Schale. Die Reben-Zweigen oder Reben endigen sich in steiffe Fäserlein/ so sich um andere Zweige fest anhangen/ an welchen die Blätter meistens in Reihen gegen einander/ doch verwechselt und einzeln stehen/ welche groß und steiff wie Pergament/ Herz-förmig/ mit einer stumpffen Spitz/ einer Hand oder Spann lang/ 9. Finger breit/

oben hoch grün/ unten hoch gelb und etwas wollicht sind. Sie stehen auf langen steiffen Stielen/ so bey ihrem Ursprung eine Biege haben/ wodurch die meiste Blätter hintertwerts gebogen stehen. An den dicken Aesten wachsen lange Büschlein/ wohl 1 $\frac{1}{2}$ . Schuh lang/ und in verschiedene kurze Zweige zertheilet/ daran man im Anfang weisse Knöpfger/ wie Spennadel-Köpf sihet/ welche bey ihrer Deffnung einige Blümlein/ so in 6. weißlichte Blätter vertheilet/ und hintertwerts umgebogen sind/ zeigen/ welche in der Mitten ein Knöpfgen haben/ worauf 3. bis 4. Sand-Körnlein stehen/ worauf die Früchte entstehen.

Die Blüht ist von einem faulichten Geruch/ gleich der Phallus Dæmonum. Hierauf folgen viele Früchten/ Trauben-weiße bey einander hangende/ etwas kleiner/ dann Trauben/ so lange Zeit weiß/ darnach roth/ am letzten purpurfarbicht und etwas schwarzlicht außsehen/ und stehen derselben insgemein 2. 3. selten 4. bey einander auf einem grauen Fußgen/ welches dick/ pyramidal und runzelicht ist. Unter dem äußersten weichen Fleisch findet man einen Kern/ in der größe eines Kirsch-Kerns oder etwas größer/ so runzelicht/ und gleichsam veramallirt ist/ und

und auß einer harten Schäl / die sich doch leicht brechen läßt / und auf der einen Seite eine Oeffnung hat / bestehet / worinnen ein weißes Marck / welches sich in zwey Theil zerlegen läßt.

Das Holz an der Wied ist zeh und schwammicht / so an den Reben fast unverbrechlich ist / riechet und schmecket / wie die geriebene Körner / und ist derowegen unlieblich und eckelich.

Es wächst dieses Gewächs ohnfern des Meer-Ufers / da es steinicht ist / und grosse Klippen stehen / mit hohen Bäumen beschattet. In Amboina findet man dessen wenig / mehr aber auf klein Cerau / um die Gegend Coinbello und alt Loehol / allwo ich Seilen gesehen hab / so dick waren als ein Bein / und den Bäumen hinauf lieffen worvon die Fruchttragende Püschlein der Länge nach herunter hiengen. Es wächst auch auf der Banda'sche Insul Lonthoir, aber das meiste hat man auf Celebes, als der Mutter aller giftigen Dingen / absonderlich in den Provinzen / so längst der Boegissen Höhe gelegen sind.

Den Gebrauch anlangend / so werden die Körner allein von diesem Kraut gesucht / die Fische damit zu tödten. Man nimmt die Körner sowohl mit als ohne dem äussersten Fleisch / entweder frisch oder aufgedörret / reibt dieselbe mit den kleinen Krebslein oder Cancellis, Cerman genannt / welche sich in den verlassenen Muscheln und Schnecken Häußlein auffhalten (etliche thun auch ein Glundergen Menschen-Koht darzu) machet Pillen in der Grösse eines Kirschens-Kerns darauf / wirfft solche in das Wasser / es setze gleich Süß- oder Salz-Wasser / doch mehr in Zeichen von stehendem See / Wasser: worauf die Fische gleich darauf zu kommen / und alle diejenige die darvon essen / werden entweder sterben oder daumelnd oben schwimmen / daß man sie gemächlich fangen kan / und sind nicht desto weniger unschädlich zu essen / indem alle Sorten von der Tuba kein tödtlich Gift abge-

ben / sondern nur eine Daumelung in den schwachen Nerven der Fischen und Vögeln verursachen. Ja ich glaube / daß / wann man diese tolle und daumelnde Gäste alsobald wieder in frisches Wasser schmeissen sollte / sie wieder zu sich selbst kommen würden. So fangen auch die Einwohner der Papoesen Insuln die Paradis-Vögel / Soffu genannt / welche kleiner und schlechter an der Farb sind / als die Aruanische. Diese Vögel fliegen mit Troupen / und kommen jährlich auf ihre bestimmte Zeit in die Papoesische Insulen / und auf das Suder Theil Gilola / Weda genant geflogen / und suchen ihren Tranc in den Krufften der hohen Bäumen / da sich das Regen-Wasser fängt / wohin sie einen auß ihnen allen hinsenden / um die Prob zu hohlen: wann nun derselbe wieder zurück kehret / und etwas antrifft / beweget er die andere alle darauß zu trincken: unterdessen aber glättern die Papouwen fertig auf die Bäume / und vergifften das Wasser mit den geriebenen Körner. Wann nun die Vögel darauß trincken / so werden sie alle daumelnd / fallen zur Erde / daß man sie leichtlich fangen kan.

Die Macassani und Boegys führen diese Körner noch weiß und unzeitig abgeplöck / und in dem Rauch gedörret bey sich / wann sie zur See nach frembden Landen fahren / um geschwind Fische damit zu fangen / wo sie essen wollen.

Dieses Gewächs findet sich auch auf Ceylon und Malabar / allwo die Einwohner die wilde Rüge und Böcke damit zu fangen wissen / wann sie nehmlich die gestoffene Körner auf die Jacas und Soorjaken Früchte schmieren / da sie dieselbe aufschneiden / und die Körner auf das Fleisch reiben / wornach die Rüge sehr begierig thun / und nachmahlen davon daumelen / daß man sie ohne grosse Mühe fangen oder schiessen kan.

## XXVIII. Bericht Von dem GANITER.

Aus des  
Hn. RUMPHII Ambonischen Kräuter-Buch /  
Lib 5. Cap. 16.

**G**ANITRUS ist auch einer von den höchsten Wald-Bäumen / und heisset auff Maleyisch / Javanisch und Baliorisch Ganitri und Ganiter: welcher Nahm durch ganz Indien befanndt ist. Auff Caelebes bey den Boegischen Völkern wird er Boa Sinia: Auff Ambonisch Ayma-

nu. Das ist / Vogel-Baum genennet / dieweilen die grosse Vögel / als Jahr-Vögel und Fledermäuse dessen Früchte gern essen. Andere heissen ihn Annale, das ist / den Jahr-Baum / wellen die Amboneser glaube / daß die Hunde jährlich in demjenigen Hauß sterben sollen / worinne das Holz gebrandt wird.

Seine



Seine Dicke ist nach Advenant; und ist nicht allemahl strack / sondern bißweilen gekrümmet / auch bißweilen so dick / daß ihn 2. Männer kaum umfassen können / welcher doch mit keinem breiten Laub versehen ist / dieweilen die Haupt-Zweigen meistens in die Höhe stehen / und in lange zarte Gerten vertheilet sind. Hieran stehen die Blätter einfach / etliche in Reihen gegen einander; etliche verwirret / und gleichen beynah dem Kirschen-Laub / oder dem vorübergehenden Leha / doch länger / nemlich biß 7. Zoll lang und 2. breit / an dem Rand so dunkel und nett gezack / daß man es kaum erkennen kan / und solches meistens forn zu / im übrigen aber glatt / mit subtilen Ripplein / und kurzen Stielen / so hinten auß schmal sind. Die Abgefallene werden so roth / wie ein gesottener Krebs / ja viele die noch an dem Baum sind / werden ohngefahr um die Zeit / wann die Früchte reiff sind / auch so roth / woran man den Baum von forn erkennen kan / zumahlen er sein Laubwerk oben mehr außstreckt: Das Holz ist bleichweiß / poros und doch hart und schwer. Die Rinde ist oben / und wann man darein schneidet gelbicht.

Die Blüth kommt hinter den Blättern hervor / welche alsdann etwas kurzer sind / und dicht auf einander am äußersten der Zweigen sitzen. Diese Blumen-Sträußger sind eingele Stielger / 3. 4. biß 5. hinter den Blättern an den Reißger / wie an den *avulis urinis*, Holländisch aalbesen genannt. Jedes Blümgen steht auf einem besondern länglichtem Stielgen / kaum eines Nagels an Finger lang / auß fünf weißen und spizgen Blättlein bestehend / die sich nicht dargen öffnen.

In denselben stehen 5. andere / die sich oben in viele Fäserlein zertheilen / und das übrige inwärts zu ist / mit einem Penzel von dergleichen Fäserlein aufgefüllet. Sobald dieses Blüth einen halben Tag abgebrochen ist / so wird es rothlicht und fällt das ganze Blümlein ab / ein Knöpgen auf einem Stiel zurück lassend / auf welchem die Frucht hervor kommt; zu welcher Zeit die Blätter dicht hinter einander an dem äußersten Theil der Reißger stehen / ein lang Spizgen voraus schiessend / gleich als an der Varinga zu sehen.

Die Früchte hängen liederlich an einem dünnen und langen Stiel / welches recht runde Kuglein sind / etwas grösser als ein Musqueten-Kugel / im Anfang Graß-grün / darnach blau / doch etwas von Purpur-Farb untermenget: außwendig wohl eben / aber mit rauhen Placken und oft mit kleinen Aederlein versehen / in deren Mitte ein grosser runder Stein / mit wenig Fleisch / so grün ist / umgeben / welches doch safftig und gnastericht / als wann es sandicht wäre / und am Geschmack etwas herb ist / wiewohlen sie etwas weinachtig sind / wann sie recht reiff werden und abgefallen / da sie gut zuessen sind. Der Stein darinnen ist zwar hart / kan aber doch in 4. oder 5. Theile getheilet werden / und hat mitten ein Gänglein / so beynabe durchgeh / überall mit

vielen kleinen Grüblein durchlauffen / als wann er von den Würmen durchfressen wäre / welches ihm doch ein schön Ansehen macht / daß man fast sagen solte / es wäre durch Kunst also gegraben. Sie sind von unterschiedlicher Grösse / indem die Grösste wie eine gemeine Musqueten-Kugel / meistens rund / einige wie eine Birn formiret sind: die Mittel-Gattung wie eine Pistohl-Kugel / und die kleinste wie ein graue Erbs / welche alle auf einem Baum untereinander wachsen. Doch findet man eine Sorte / so durchgehends kleine Körner trägt / deren Blätter hergegen grösser sind / als an dem gemeinen / nemlich 9. biß 10. Zoll lang und  $\frac{3}{4}$ . breit. So gibt es auch noch ein dritte Sorte / wiewohl sehr rar in Amboina / welche noch kleinere Steine / als die vorgemelte Sorte trägt / nicht viel grösser / als eine gemeine Erbse / an den Seiten etwas platt und mit Grüblein sehr artig außgehöhlet / welche auch die kostbareste unter allen sind / und in Alt-Indien eine gute Kauffmannschafft abgeben. Sonsten kan man die obgemelte 5. Fugen von aussen an dem Stein fast gar nicht sehen; so bald man aber ein wenig daran zubohren anfängt / so fallen sie leichtlich voneinander. Die kleine aber sind viel härter / und können das bohren wohl vertragen. Das groß Geschlecht liegt überall in den Wäldern unter den Bäumen / und wann das äußerste Fleisch darvon ist / sind sie grau und nichts geachtet: diejenige aber / welche von dem Rind-Vieh oder Vögeln gefressen / und wider durch den Stuhlgang außgeworffen werden / sehen bräunlicht auß / und je bräuner diese Körner sind / je besser sind sie / werden auch höher gehalten / und kan man ihnen solche Farb in etwas zu wegen bringen / wann man sie in Meer-Wasser weicht.

Diese Früchte werden im Junio und Julio reiff / und gegen den October findet man sie unter den Bäumen liegen.

Die grosse und mittelbare Saniters sind in Amboina gemein / doch nirgends / dann im hohen Wald / unter welchen man zuweilen einige Körnlein von den kleinsten Sorten findet / aber doch selten. In grösserer Quantität fallen sie auf Celebes im Gebirge. Die kleinste und Beste fallen auf dem östlichen Theil von Java / ohngefahr um die Stadt Balimbangan auf Madura / Byma und auch wenige auf Bali selbst.

Den Gebrauch anlangend / so haben die Ambonische Saniters fast keinen Nutzen / dieweilen sie zu groß sind / und im Bohren von einander fallen. Die ganze Früchte werden / wie schon gesagt worden / wann sie noch an den Bäumen hängen / von den grossen Vögeln gefressen: die Abgefallene aber werden von den Rühen eingesluckt / in deren Koht man die schon gemachte findet. Die kleine hergegen sind ein gute und theure Kauffmannschafft / um in Alt-Indien an die Benjanen und Braminen zu verkauffen / welche nach ihrer Insuln Gewohnheit diese Körner an Schnüre gefesselt / an dem Leib



Leib tragen/ nemlich auf dem einen Schulter und unter dem andern Arm durchgehend übergezogen. Man kauft auf Java von den 3. Sorten durch einander gemengeset ein Last vor 60. Rthl. und wann man unter denselben ein oder zwen Hand voll findet / so egal/ klein und schön braun

seynd/ so kan man dasselbige Geld oder mehr widerum davor bekommen.

Die reiche Schnüren güldene Corallen darunter / von welchen die Sinesen dieselbige Kimkung dsi, daß ist : Güldene Herz-Körner nennen.

## XXXIX. Beschreibung Des BENZOIN - Baums

Auf

Dem Rapport von dem Zustand des Barosen - Districts/  
so Herz Arant Sylvius, gewesener Haupt - Resident allda /  
mitgetheilet hat.

**D**er Benzoin - Baum wird meistens von seinen Früchten gepflanzt/ wiewohl er sich durch seine abgefallene Früchten selbst auch vermehret/ doch mit diesem Unterscheid/ daß das Gummi von dem letzten ganz wilder und sehr strenger Art ist. Die Einwohner der Deirischen Landschaft haben deswegen im Gebrauch 6. bis 7. solcher Baum - gärten zu unterhalten/ und wann die älteste ihre Gummi aufgegeben haben/ werden sie ausgerottet und von neuem besetzt/ alles mit solchen Ordres, daß unter gedachten Baum - gärten oder Plantagen / die Alte von den Neuesten 6. bis 7. abweichen und differiren/ umb jährlich das Gummi einsamlen zu können/ und kein Gebrech von den Plantagen und deren Einkommen zu haben / bis die andere reif werden/ und in dem Standt seyn ihr Gummi zu schwingen.

Wann nun dieser Baum gepflanzt worden/ so schieffet er recht auf und ziemlich hoch an einem einzelnen Stamm/ an der Rinde und den Blättern / wie das Bäumgen/ so Msr. mit gebracht habe / nemlich an der Rinde oder Schal außenwendig aschfarbigt / von innen aber grün und auf dem Stamm gelb : doch siehet man daß seine grüne Farb durch das Alter sich in roth oder wohl Purpur - farbe verändere.

Die Blätter sind länglicht / von gemeiner Größe/ und wann sie gedörret sind / sehr mürb/ innenwendig bleich - grün / und außenwendig weiß asch - farbigt und rauchicht / wie das Holländische Weiden - Blat anzusehen/ ohne Geruch.

Gedachter Baum / welcher nach der Baroschen Bericht/ entweder gar nicht oder doch sehr selten durch das lange Wachsen eines Mannes Dicke bekommt/ trägt eine Menge Nüßgen/ mit einem Volster oder Lauff wie die Welsche Nüsse umgeben / doch nicht so dick noch so groß / sondern platt - rund von Ansehen/ rauchicht / weiß oder asch - farbigt und innenwendig grün; und wann solche äußerliche Halße abgethan wird/ zeigt sich ein platt - achtig Nüßgen / so die Frucht ist / dessen Schal dünner und mürber ist / als ein Haselnuß / von Ansehen grau - achtig / und wann es noch frisch ist / hat es ein bitterichten/ ganz un-

schmacklichen und bleich - grünen oder weißlichen Kern in sich / so mit einem rothen und runzlichen Häutgen umgeben ist. Wann dieser Kern trüffener und älter wird/ so ist er ganz öhlicht.

Nachdem dieser Baum 5. oder 6. Jahr alt worden/ machet man mit einem Messer oben an dem Stamm/ unter dessen Kron recht auff und niederfahrend / verschiedene Ritze und Deffnungen / woraus die Natur das so sehr verlangte und wohl - riechende Gummi Benzoin Thranen machet/ nicht anderst / als man bey Zerquetschung anderer Bäume auch in acht nehmen kan. Solches ist anfänglich ganz dünn / leimicht und durchscheinend/ gerinnet aber mit der Zeit mehr und mehr/ da es daß von der Rinde und dem Baum abgesondert wird/ und ist dieser Baum / nach der Einwohner Bestendnus/ ein sehr reicher Baum/ so wohl ein Catti, so 3. lb. Wollanisch machet/ geben kan. Sobald aber das Gummi alle davon abgeschabet worden/ wird der Baum abgethan/ umb den jungen Pflanzgen Platz zumachen / und lässet nichts/ als ein weiß / frisches und zu Bau - Werck oder dergleichen ganz untüchtiges Holz zurück.

Indessen scheint / daß die Surkamsische und Korlangische Sorte von Benzoin / welche länger an dem Baum gelassen und 2. bis 3. mahl eingesamlet wird/ in Ansehen der durchscheinenden Düntheit / durch die Luft und Sonn viel von seinem zierlichen Ansehen verliehret / in dem es schon dicker/ viel brauner und unansehnlicher/ als das Deirische gemacht wird.

Sonsten glaubt man unter dieser Land - Art daß gedachte Bäume außer ihrem Territorio kein Gummi geben können : Welches wir auch in Ansehen der besondern Art Erde / so in dem District mit vielen weißlichten und wie grober crystalliner Sand anzusehender Materie vermengeset ist / nicht ohne Grund zu seyn erachten. Worben zu ferner Speculation noch dieses in Consideration kommen kan/ daß der Benzoin - Baum in der Negory, Bacos wohl wächst / aber nicht das geringste Harz oder Gummi von sich gibt. Gleichwie hergegen der Cocos - Baum / so auff Baros ziemlich wohl wächst/ seine Früchte in dem Battasischen Gebürg gänglich corrigirt.

(M)

XXX.

## XXX.

## Beschreibung

## Des CAMPHER - Baumes /

Aus

Hn. Arent Sylvii Rapport.

**D**er Campher-Baum wächst in unterschiedlichen Wäldern / ohne einig menschliche Vorsorg / von sich selbst / wild / zu einem ganz hohen und schweren Baum / bestehend aus einem einzeln recht aufstehenden Stamm / welcher gut Zimmer-Holz gibt : Hat sehr wenige oder fast gar keine schwere / sondern ganz leichte Aeste an seinem hohen Laub-Gesträuch / womit er nicht nach Proportion des Stammes versehen ist.

Die Blätter sind länglicht und oval-rund / so ein lang aufgestreckt Spizgen haben / an Farb dunkel grün / und wann sie dürr sind / hart und zähe / samt einigem Campher-Geruch : welches allein von dem Bacosischen Campher-Baum zu verstehen / indem die Blätter an dem Javanischen viel anderst formiret / auch grösser sind / wie aus der 7. Kupfer-Tafel oder TAB. VII. zu erschen ist.

Die Rinde ist nach Proportion des Baums fein und röthlicht anzusehen / welche durch das Alter und Dicke des Baums / auch oft mit dem innern bast/mit gangen Schalen abfällt : woran gedachter Baum auch zum Theil von andern Bäumen unterschieden werden kan : worbey er auch oben hohe aufgehende Wurzeln hat / so sich die meiste Zeit / ohngefähr eines Mannes hoch über der Erde zu einem festen Stamm versäulen.

Seine Früchte welche man wegen der unerreichten Höhe des Baums selten bekommt / gleichen eher einer Blum / als einer Frucht / indem sie mit verschiedenen länglichten und dicken Blättlein / von unterschiedlichen Farben / und hauptsächlich roth / purpur / gelb und grünlicht / welche die Frucht auf die Art der Holländischen Haselnüß / umbälten / zierlich versehen sind ; wie wohl die Campher-Frucht nicht wie die Haselnüße / mit harten Schalen bewaffnet / noch weniger mit dem überzogenen Blätgen / auch nicht mit scharffen / sondern runden Spizen / welche sich oben an der Frucht als Tulipanen öffnen / versehen ist ; und ist diese Frucht / (welche den Blättern gleich einigen Campher-Geschmack hat) nicht allein gut zur Arzney / sondern auch bequem zu essen / gleichwie ich dieselbe vor ungefähr zwey oder drey Jahren / so wol grün als eingemacht / zu essen dienlich / und nicht ungeschmackt befunden hab. Daß wir aber solche Mitter. jeto in der That selbst nicht zeigen können / ist so wohl der Unsicherheit der Wälder als dem Verlauff der besten Zeit zuzuschreiben.

Wann dieser Baum groß und dick ist / gibt er / wie der Benzoin-Baum / sein Gummi nicht von sich. Inwendig aber um das Herz gibt es von unten bis oben natürliche Ritze / in welchen der eigene Saft des Baums sich zu sammeln scheint / oder hangen sich da einige subtile Theilgen an / welche mit der Zeit gerinnen und zu Schiefergen werden / so sich an das Holz setzen und nach und nach / mehr und mehr in der Dicke zu nehmen / nachdem der Baum mächtig ist / viel zugeben und die Oeffnung zu lassen will.

Diejenige nun / so ihr Werck von der Campher Vorsorg machen / pflegen solche Bäume / wann sie durch gewisse äußerliche Zeichen davor halten / daß sie reich von diesem köstlichen Rauchwerck seyen / nieder zu hauen / von dem Laub / Rinde und äußerem Holz bis auf das Herz / nahe bey die Oeffnungen und Ritze zu entblößen / und das überbliebene / so das Herz ist / zu zerhacken / und zu zerklöpfen / da sich dann der Campher / als in seinen Adern sehr artlich und wunderlich zeigt / welchen sie alsdann mit Instrumentlein wissen von dem Holz zu heben und abzutragen : Wodurch sie endlich / nach vorhergehender Säuberung des abgeschabten Camphers / vor alle ihre Arbeit und gehabte Mühe / 1. 1 $\frac{1}{2}$ . 2. 2 $\frac{1}{2}$ . bis 3. Pf. Campher / so ein Carti Baros ist (über welche Quantität / nach ihrem Vorgeben / sie gar selten kommen) erlangen / worvon sie ordinaire den 20.ten Pfennig bezahlen / und alsdann davon völlige Besitzer sind.

Hier ist aber zu mercken / daß weilen durch das Klopffen vorgemeldten Holzes dieses Rauchwerck viel Luft gefangen / solches binnen fünf bis sechs Wochen gänglich wegfleie / und nichts als das Holz / mit sehr wenig Geruch zurück lasse / wie solches durch Untersuchung an dergleichen auf Poulo Mouselacr abgehauen und geklopft Stücker Campher-Holz war befunden worden. Wie dann auch das Campher-Dehle / so eigentlich der wesentliche Saft des Baums ist / und / wie wir berichtet worden / durch die gemachte Oeffnung und Höhlen aus dem Baum tropffet und aufgefangen wird / auch von so subtilen Partien ist / daß ein Papierchen mit dieser Fettigkeit angefeuchtet und angezündet / eine ungemein geschwind-lauffende Flamme gibt / bis das Dehl ganz versflogen ist / welches aller Orten zu aller Zeit kan probiret werden.

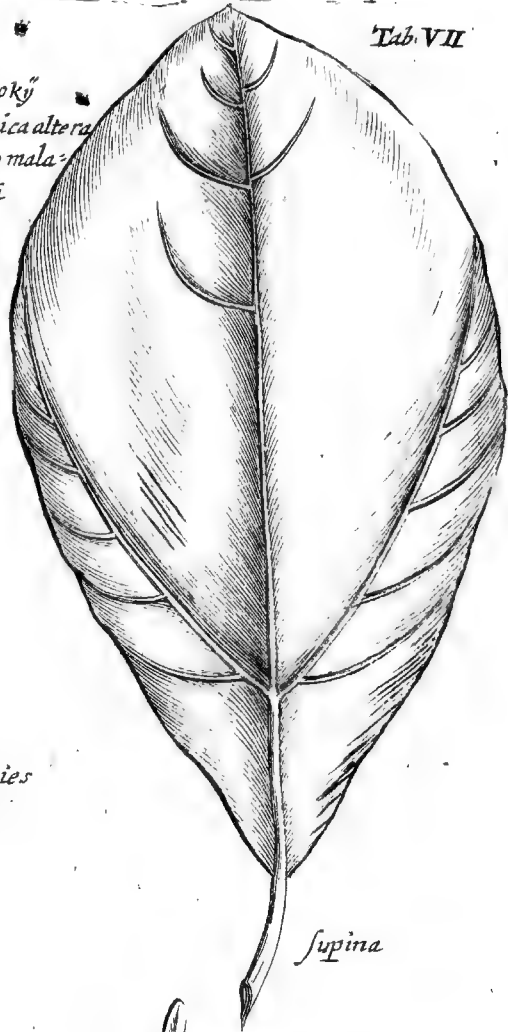
Poulo Chinco den 2. Octobr. 1680.

XXX.

Kous noky  
Camphora Japonica altera  
fine baccis folio mala-  
bathro simili

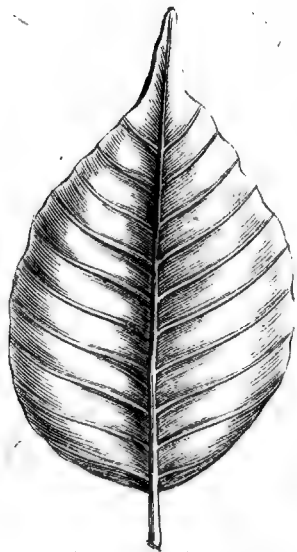


prona

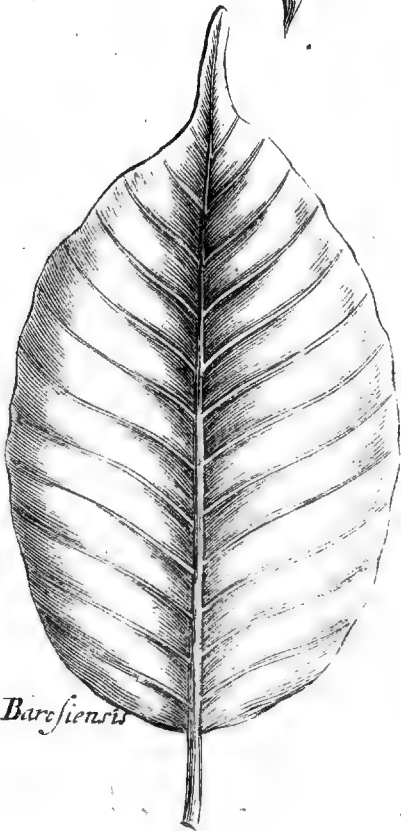


supina

Folia facies



Folia Arboris Camphoriferae Bartsiensis







# XXXI. E X T R A C T

Auß

Herrn D. Engelberti Kempferi Gradual Disputation

Von dem

## DSJERENANG oder Drachen-Blut/ so auß den Früchten des Palmi-junci gezogen wird.

**S**leichwie der Bezoar-Stein auß verschiedenen Thieren erlanget wird: also findet man auch einige Harz und Gummata, welche aus vielerley Kräutern herrühren/wie an dem Terpentim, Bdellio, Tragant, natürl. Firnis, und hauptsächlich an dem SANGUIS DRACONIS, oder Drachen-Blut zu ersehen ist/ dessen man zweyerley Sorten bey denen Apothekern findet: Eine in dicken Massen/ die man so wol auß America als Orient bringet: Die andere aber in blättrichten Folliculis, welche aus Ost-Indien in Europa gebracht wird.

Die erste Art Sang. Draconis rühret nach des Clusii Bericht/ auß einem Baum Draco genannt/ her: welche doch nach der Araber und vieler Persanen beständigen Meynung aus dem Baum des rothen Sandel-Holzes fließen soll; zu welcher Meynung ihnen ohne Zweifel Anlaß gegeben worden/weilen dieses Harz nicht allein an der Farb/ sondern auch an den Kräften und der Prob mit dem rothen Sandel überein kommet/ ja aus einem Land/ nemlich aus Choloandel, Madagascar und Ethiopien gebracht. Hierzu kan man auch noch dieses melden/ daß eben das Wort Chuni Sengijoon oder Sangibarenis sanguis, wie das Drachen-Blut von einer Gränge in Africa von den Persern genennet wird/ von den andern Vangerischen Heyden auch dem rothen Sandel-Holz beygelegt werde/ welche sie in der gemeinen Decanischen Sprache: Reker Tsjandam: in der Gelährten Sanscritischen Sprache der Braminen Rakta Tsjandronan, das ist: Sanguis Tsjandonum, oder wie man es im Lateinischen außspricht / Sandalum oder Santalum nennen; gleichwie es dann auch bey denselben zu weilen Rakta Tsjandonam Sang-ghi, das ist: Sanguinis Sandalum Ethiopicum heißet. Andere wollen eben diese Art Drachen-Bluts von andern Bäumen herleiten.

Von der zweyten Sort des Drachen-Bluts ist mir bewust/ daß es von den Malaiern und Javanen auß den Früchten oder Zirbelnüsslein eines ganz stachelichten Baums also zubereitet werde: Sie legen bemeldte Früchte auf ein Köstlein/ welches in ein groß irdinnes Gefäß/ mit Wasser halb angefüllet und etwas zugedecket wird: Nachmahlen wird das Gefäß auf Kohlen gestellt/ da alsdenn die rothe Blut-Linctur/ welche in den aufgeschnittenen Früchten sonst nicht gesehen wird/ vermittelst des Dampffs vom heißen Wasser/ herauß schwebet/ und sich an die schuppichte Strobilen

hanget/ welche nachmahlen abgewischet und in Rohr-Blätter gebunden wird.

Hier ist zu wissen/ daß man in Indien sehr viele Arten Rohres (Rotan und Cambu) finde/ worunter die Malajer und Javanen auch vielerley wilde Palmen zihlen/ welche in den Hecken und Sträuchern/ worinnen sich die Tiger und andere wilde Thiere aufhalten/ verborgen stecken/ deren mit Dornen versehen seynd/ nemlich: Rotan Salag, Gelay und Dsjenerang, welche letztere wegen des Drachen-Bluts berühmt ist/ dessen rechte und natürliche Beschreibung (wofern der Wegweiser nur die Wörter nicht confundirt hat) diese folgende ist:

ROTAN DSJERENANG ist ein Palmapi-nus ohngefähr drey Klaßter hoch/ welche überall mit schwarz-braun gräßlichen Dornen/ so wenigstens eines Zolles lang sind/ umgeben ist. Der Stamm daran ist vollkommen/ gerad/ gleich/ schmal/ weiß-gelb / 3. Klaßtern hoch/ eines Menschen Arms dick und mit Geleichen von mittelmäßiger Distanz gezieret/ auch mit Stacheln so sich horizontaler außbreiten/ am untersten Theil dicht besetzt. Der äussere und größte Theil davon besteht aus den fistulosen Stützen der Zweigen/ so aus den Geleichen schießen/ deren unterste immer der obern Anfang machet/ daß man das Gelenck fast nicht sehen kan. Thut man der Zweigen Tubos oder Köhren hinweg/ so siehet man das inner Mark/ so außwendig glänzer und brauner Color, sonst aber von einer leichten und filösen Substanz ist/ welche oben nach dem Gipffel zu fleischicht/ weiß und ungeschmack/ doch aber zu essen dienlich ist. Die Zweige fallen am Stam weitläufftig und stehen eine Spann weit verworren durch einander/ biß sie oben auß dichter und dicker/ wie an allen Palmen/ wachsen und eine Comam machen. Ermeldte Zweigen sind einer Klaßter lang/ unten glatt/ oben aber/ wie die andere Palmen-Bäume/ mit ihren ordentlichen gesetzten spizen Blätter gezieret: haben auch eine fibrose und schwammichte Rippe/ so rund aber etwas zusammen gedruckt ist/ auch an beyden Seiten/ wo die Blätter stehen/ mit Caniculis versehen: ist unten bleich-gelb/ oben grünlich/ und hat nicht so viel Stacheln und Dornen/ wie der Stam/ welche auch kleiner un auf dem Rücken gedoppelt und wie Hacken gekrümmet sind. Die Blätter sind schmal/ rohricht un binsicht/ schön grün/ einer 1/2 Spanien lang und eines halben Zolles breit/ un gehen in eine lange Spitze auß/ sind anbey zart hangend un fornen auch etwas stachelicht. Sie

haben 3. Rippen in sich/ Mitten eine grosse und auf beyden Seiten kleinere/ so lang hinaus lauffen/ daher die Blätter zum Fallen geneiget sind/ und wann sie verwelken/ zusammen gehen. Die Racemi, so aus den Achseln der Zweigen entspringen/ und von der Natur mit den Früchten schön gezieret sind/ bestehen aus verschiedenen Thyris, deren mittelfte der grössste und mit 4. oder 5. kleineren umgeben ist: welche allein einer doppelten Tunica oder Häutlein/ so dünn-braun/ Fibros und auch stachelicht ist/ enthalten sind. Die Früchte hängen an denselbigen/ ohne einigen Stiel/ vermittelst eines schuppichten Knopffleins/ welches niemahlen abfällt: Sind länglich rund/ grösser als eine Haselnuss/ glänzend/ und wie die Thannen-Zapfflein oben gleichsam mit einem Panzer versehen/ dergestalt daß die Spitze der obersten Schuppen der unteren interstitia gleichsam zu schliessen. Die Schuppen daran sind klein/ und sitzen fest an ihrem Knopff/ sind aber doch dünn/ braunlich und in einem Triangel aufgespitzt/ dessen Spitze nur an dem äussern Theil der Früchten zu sehen sind;

wann man solche abgenommen hat/ so kommet man auf eine fleischichte Haut / welche ganz weiß und ein fleischichten Knopff in sich hält/ welcher/ so lang er noch unzeitig / bleich-grün / markicht und saftig ist/ einen hülichichten Geschmack hat/ welcher so adstringent und anhaltend ist/ daß/ so bald man ihn nur mit der Zung anrühret/ der ganze Mund davon erfüllet wird / so aber doch bald wieder vergehet.

Die Figur und Abriß des Zallini oder Trauben-weißen Büschels findet man (wiewohl nur verstümmelt) bey dem Bontio unter dem Maleyischen Namen Rotan, des Arundinis caule farero, oder des aufgefüllten Rohrs (daß ein hohles Rohr bey demselben Bambu heisset) und wird bey nahe ein gleichmässige bey dem Bauliao, unter dem Namen Palma-ping, erwehnt/ wiewohl beyde den Nutzen und Gebrauch derselben nicht gewußt haben. Dergleichen schuppichte Früchte aber (welche doch nur von den kleinern Ried/ so keine deren hat/ herühren) werden im letzten Theil des Horti Malabarici unter Augen geleyet.

## XXXII.

## Beschreibung

# Der von Natur wachsenden Mumien in Persien/ MUMINAHl genannt.

Auf

D. Engelberti Kempferi Observat. Exoticis gezogen/ und aus dem Lateinischen in das Deutsche übersezt.

**W**ie köstlich auch der Perser Schatz- und Rarität-Kammern mit ihren einheimischen Türckisen und Perlen aufgezietet prangen/ so wird doch denselben in eben diesem Land der so im höhern Grad genannte Belesoon oder Balsam/ wegen seiner unschätzbaren Tugend weit vorgezogen/ so gar/ daß er auch insgemein Kodreti, das ist/ Gottes Gab/ genennet wird.

Es ist aber dieser Balsam ein Succus bituminosus, oder Berglein/ welcher aus einem Felsen dringet/ und der Egyptischen Mumien also gleich siehet/ daß man ihn auch mit fast gleichem Namen beleyget und MUMINAHl geheissen hat: welche Benennung sie hergegen der Egyptischen Mumien mißgönnen/ und dieselbe Enlani nennen/ welches Wort im Arabischen ein von dem Menschen herrührendes Ding bedeutet/ und zugleich auf Wachs oder die gemeine Mumien ziele.

Daß man aber derselben Beschreibung bis daher nirgends gefunden oder gesehen hat/ kommet daher/ weil diese natürliche Mumie nur in dem königlichen Pallast/ als ein grosser Schatz aufgehoben/ und allein den Grossen vom Hofe/ wann sie etwa auf einer solennen Nacht mit dem Pferd gestürzet sind/ als ein königl. Geschenk mitgetheilet wird/ da alsdann das überbliebene nach dessen Gebrauch zuweilen/ doch gar selten/ den Medicis zu Theil wird.

Es siehet diese so kostbare Mumie dem garstigen Schuster-Bech nach ihrer Farb und Consistenz nicht viel ungleich: läset sich bey der Wärme wol tractiren/ auch nur in Oehl/ und nicht im Wasser erweichen/ wird aber doch mit der Zeit so hart und zerbrechlich/ wie die Aloe, und wann man sie von einander bricht/ ist sie glänzend/ auch ohne Geruch/ es sehe dann daß man sie anstecke/ da alsdann ihr Geruch/ wie des gemeinen Schwefels/ mit etwas Naphtha temperiret scheint/ und eben nicht unangenehmlich ist: daß also deren Geruch mit der durren Naphtha Asphalto oder der gemeinen Egyptischen Mumien oder auch der schwarzen Ambra sehr übereinkommet/ welche bitumina nach ihrem starcken oder lieblichen Geruch unterschieden sind.

Der Ort/ wo man sie findet ist von den Dörfern/ Brunnen und andern Zugängen/ abgesondert und lieget in einer Einöde / der Provinz Daraab, ohnfern der Stadt Dara, so vor diesem die Residenz des Königs Darii, welcher sie gebauet hat/ gewesen: allwo sie von den Wänden einer engen Höhle/ so gleich einem Brunnen 2. Klafftern tieff in den Felsen gehet/ alle Jahr abgeschabet wird/ und zwar nur in dem hohen Sommer und in den Hundstagen / da die Mumia etwas weich wird und sich von dem rauhen Felsen ablösen läset.

Damit aber bey der Einsammlung dieses königlichen Balsams/ nach Art der Person/ nichts an



an äußerlichem Schein oder auch mehrerem Zeugnis ichtwas ermangele / so werden jährlich diese Ceremonien darbey in acht genommen: Es begibt sich der höchste Beampte über die Provinzen Laar und Daraab / mit den übrigen Königlichen Bedienten beyder Landschafften / zu der bestimmten Zeit an obbemeldten Orth / befehen und eröffnen die Pittschafften / womit das vorige Jahr die Krufft ware zugesiegelt worden: Nachmahlen müssen 20. starcke Persohnen den sehr grossen Stein / so vor den Eingang gewelzet worden / hinwegschaffen / worvon alsdann einer / das Harz abzuschaben / eingelassen wird / welcher zu diesem End einen eisernen Löffel / so mit einem Schnabel oder Sucher versehen ist / bey sich hat / und damit er in dieser dunkeln Einöde ganz keine Gelegenheit etwas zu rauben oder einzuschlucken habe / ausser der Scham ganz nackend ist / auch den Mund voll Wassers nehmen muß. Sobald nun dieser Einsammler hinein kommet / krazet er alles / was sich das Jahr über allda angesetzt hat / herunter / welches ohngefähr ein Stund wäret / unter welcher Zeit die übrigen in ihrem Zelt schmausiren und sich lustig machen. Wanner alsdann auß dem Brunnen hervor gekommen / überliefert er die Mumiam / und speyet zugleich das in Mund genommene Wasser in eine silberne Schale / daß die Beamte erkennen mögen / ob er irgend an statt des Wassers Urin in den Mund genommen habe: ja sie begreiffe auch seine heimlich Glieder / woraufer alsdann nach Befinden auß dem Zelt geführt und absolviert wird. Die Mumia aber wird sobalden bey dem Feuer zerlassen / damit sich der Sand und Steinlein zu Boden setzen: worauf der klare Theil in eine darzu gemachte silberne Büchse gegossen wird / welche gemeinlich 25. Mescal od etwas mehr als vier Unzen wiegen thut. Diese versiegelte Büchse wird endlich von 5. der vornehmsten Beampten / so dieser Versammlung beygewohnt haben / in die Königliche Residenz Sephananum unverzüglich gebracht / das Unreine aber / so übrig geblieben / dürfen die Commissarii wohl unter sich theilen: worauf der Eingang wieder geschlossen / versiegelt / und also der ganze Actus geendiget wird.

Diese Mumia hat alle diejenige Tugenden und Kräfte / so der Alten Vorfahren Mumian beygelegt worden / es sey gleich die Arabische oder Egyptische: absonderlich aber soll sie die zerbrochene Beine so kräftig zusammen heilen / daß auch die größte Beinbrüche innerhalb wenig Tagen / und zwar an kleinen Kindern in 3. Tag / an jungen Hünern aber in einem einzigen Tag / wann sie nur wohl gefüget worden / zusammen heilen / und wieder zum vorigen Gebrauch befestigen können; daher ihr vornehmster Gebrauch äußerlich in Beinbrüchen und Verrenckungen / nach der Einrichtung der Glieder / an statt eines Pflasters aufzureizen / und damit zu verbinden: innerlich aber an statt eines vortrefflichen Wund - Balsams dienen / und gegen innerliche Apostemen / Geschwäre / geronnen Geblüt / Brüche und andere Zufälle / welche nach schwerem und hohem Fallen den Gliedern

allerhand Ungemach zufügen / genossen werden kan. Zu welchem End beyderseits ein wenig von der Mumien in etwas Butter zerlassen / davon ein Theil auf ein Lächleingestrichen / und auf den wieder eingerichteten Fractur gelegt / das übrige aber ohngefähr zu 5. Gran dem Patienten innerlich eingegeben wird / doch also / daß es die Zähne nicht berühre / welchen sie schaden und wacklen machen solle; welches sie vor eine Anzeig halten / daß diese edele Mumie nit verfälschet worden seye. In jungen Hünern brauchet man zu beydem Gebrauch nur 2. bis 3. Gran. Ich hab öfters die Prob davon an jungen Hünern genommen / und zwar mit der schlechteren Sort oder Mumia secundaria, welche an statt der raren und kostbaren genommen / doch allemahl ohne sonderliche und grössere Wirkung / als sonst ein solcher wohl eingerichteter und verbundener Beinbruch ohne dergl. Mumien zusammen heilet / bis endlich da ich dem Gouverneur von Laar die bisher so hochangerühmte Tugend vernichtete / solche Krafft / in Beyseyn vieler Leute / mit der rechten Königlichen Mumien / deren er ein Stücklein hatte / auf diese Art und Weise öffentlich an Tag legete / um also seines bekannten und vertrauten Mißtrauen zu hintertreiben suchte: Er nahm von der kostbaren Arabischen Mumien etwas einer Linsen oder Küchen-Erbse groß / das ist 2. Gran oder weniger / und drey mahl soviel von der schlechtern Sorte / um die vorige damit zu incorporiren / gab mir alles in einem halben Löffel voll Butter / über den Kohlen zu zerlassen.

Hierauf hab ich einem halbjährigen jungen Huhn das Bein gänzlich entzwey gebrochen / daß die Splitter durch die Haut gedrungen: hab es wieder eingerichtet / und ein Lächlein mit unserm Balsam warm um die Fractur gebunden / und mit Compressen verwahret: was aber von dem Balsam übrig geblieben / hat man dem Hühnchen eingeschüttet / und dasselbige in einem engen und dunkeln Orth gehalten / und solches alles auf Seheiß desjenigen / so die Mumie darzu hergab. Des andern Tages / als die vorige Zuschauer wieder zusammen geruffen worden / wurde das Gebänd gelöst / und dem losgelassenen Hühnlein vorgesireuet / welches nicht allein hurtig und munder / doch aber (wegen des Druckens der Compressen) ein wenig hinfend fortgelauffen / sondern auch / als ob es keine Schmerzen fühlete / die übrige Hühner angefallen / und von der Speiß abgebissen hat. Weilen ich aber nicht glauben konnte / daß in solcher Zeit sich an einem Bein / so fast ohne Blut / so viel Nahrung und Materie / als zu Zeugung eines Callierfordert wird / sammeln könne / so habe das Bein selbst / nach eröffneter Wunde angeschauet / und gefunden / daß die Haut um die Wunde viel dicker und angezogener gewesen / als sonst gewöhnlich ist / und nachdem ich dieselbige mit einem Scalpello separiret / ware das Periostium sehr dick / und umgab den Orth des Beinbruchs wie eine Binde / wodurch die Splitter zusammen gehalten und fest gestellet wurden: an statt aber daß

sich ein Callus finden sollte/wie sie vermeineten/waren die Splitter am äußersten End nur roth und blutig/ und zeigten den Anfang ihrer Cohäsion. Nachdem ich mich nun auf diese Prob verlassen/ und an den menschlichen Subjectis die schlechtere Sort oder Mumiam secundariam auf gleiche Weise auf die Prob setzte/ habe ich gefunden/ daß dieselbige viel eher einen Callum zuwege brachte/ als die Ostrocolla oder dergl. Arzneyen.

Die Mumia secundaria aber/ welche wir die schlechtere Sorte nennen/ ist diejenige/ welche um dieselbige Gegend zwischen den Städten Laar und Darab auß den einödigen Felsen hier und dar in gar geringer Quantität hervor bringet/ und weil sie von der Natur so kräftig/ und durchdringend nicht aufgearbeitet oder gezeuget worden/ so ist sie bey weitem nicht so köstlich und kräftig/ wie die rechte/ und ist derowegen jederman zu nehmen erlaubt/ wer sie nur auß der gefährlichen Höhe und Præcipitio haben kan. Diejenige/ welche die gemeine Leut/ so sie sammeln/ Schebbenaud nennen/ kan man am meisten haben/ der recht veritablen zu substituiren/ riechet etwas stärker nach Schwefel und der Naphtha, als die Kostbare/ und wurde mir um gleiches Gewicht von Silber angebotten. Sie hänget inwendig an einem sehr hohen Præcipitio, dahin sich einige durch eine verwegene Kühnheit von der oberen Spitze mit Stricken herunter lassen/ um solche abzuschaben. Noch eine andere Art/ welche von einem schlechten und unbekanten Ort Thienpeli genennt wird/ gaste drey mahl soviel/ welche nicht so widerlich roche/ wie die vorige/ und den Geruch der schwarzen Amber unter dem Asphaltis von sich gabe/ und der wahren Egyptischen Mumien gleich kame/ oder wohl gar übertraffe/ un war auch viel mürber/ als dieselbige.

Sonsten findet man noch einen andern dieser Mumia Nativa sehr gleichenden Safft in der Halbinsul des Caspischen Meers/ welches die Naphthiam zeuget/ und zwar auf einem Berg/ daran der Salz-Fluß stößet/ welcher wie ein Regel aufgespizet/ bloß und einsam lieget/ und auß einer dunkel-rothen Erde und scherbichten Gemeng bestehet/ auß dergleichen Materie der Caucaus und andere Stein in Weden bestehen. Er quillet ganz flüssig/ und nachdem er allgemach von der Höhe herab fließet/ gerinnet er hernach/ und wird von den unverständigen Bauren allein zum Bad-Feuer gebrauchet. Die schwarze Naphtha aber/ welche ohngefähr eine Meile davon auß den Brunnen gezogen wird/ erhartet in ein dergl. Harz/ wann sie durch Fahrlässigkeit öftters auf die Erde fällt/ und wird von der Mumia secundaria leichtlich durch ihren widrigen schwefelichten/ und nach der schwarzen Naphtha stinkenden Geruch unterschieden/ welchen die noch frische/ auch nicht brennend/ von sich gibt/ die Alte aber etwas verlieret. Ein gleiche Art hat das harte und geronnene Judomen oder Bitumen congelatum aridum, dessen Strabo Lib. 6. de sit. O. gedencet/ und dessen Brunnen nechst dem weichen Bitumine oder der Naphtha auß dem Erasosthenes anführet.

Alle diese vorgemeldte natürliche Mumien nun haben mit der harten Naphtha, Asphaltis, schwarzen Amber und der alten Mumien/ sowohl an ihrem Wesen/ Farb und Consistenz, als auch dem Geruch und Kräfften eine solche Verwandtschaft/ daß ich mich nicht entblöden sollte/ dieselbe alle mit einander vor ein Geschlecht Berg-Harzes zu halten/ deren besserer oder widriger Geruch entweder von dem Unterscheid des Landes/ oder besserer Kochung von dem Unter-irdischen Feuer herrühret/ nachdem sie entweder durch eine andere Filtration oder Calcination rühen purer Schwefel und ander Zusammensetzung ihrer Theilgens erlanget haben.

Was die Mumiam Veterum oder der alten Vorfahren Mumien/ deren etlichmahl gedacht hab/ anlangen thut/ so verstehe ich dadurch nicht die ungewisse und garstige Mixtur, so man unter diesem Nahmen inden Apotheken findet/ oder die von dem gemeinen Mann also genannte truckene Menschen-Cörper: sondern der Alten Balsam/ womit sie der vornehmsten Leut Körper bey den Arabier und Egyptier anfülleten. Hiervon aber findet man zweyerley Sorten: eine so gar kostbar und sehr rar ist/ welche auß der Fürsten Gräber und Leichnam genommen wird/ und nur in vornehmer Herren Schatz-Kammern in Asien an kleinen Stücklein anzutreffen ist/ welche nach ihrem Wesen/ Preß und gemeinen Nahmen allein vor die rechte Darabischen Mumie/ oder Mumia Darabensis zu halten ist/ und dem Geruch nach/ (womit sie mit der Thianpeli übereinkommet) zeigt/ daß Benzoin Styrac und der Opoballamum darunter gemischt seye: daher es auch kommen mag/ daß sie im Reiben röthlich fähet/ es seye dann solches ihrem Alter zuzuschreiben. Die andere Sort/ welche man in Europa vor die wahre Mumien außgibt/ und von gemeiner Leut Körper/ welche mit schlechten Harzen balsamiret werden/ herrühret/ ist nach meinem Bedüncken/ das bloße Asphaltum, dessen Geruch sie von sich gibt.

Endlich habe in einer Höhle auf der Spitze eines gewissen Berges in der Laarischen Provinz/ und zwar an dem Ort/ wo verschiedene Bäume/ als der Terebinthus, wilde Pistachen &c. anzutreffen/ noch einen Safft von ganz anderer Natur und Eigenschafften gefunden/ dessen noch hier gedencen muß. Der Berg ist ganz öde/ und nur von wilden Thieren/ als Bären/ Tigern/ Stachel-Schweinen/ und denjenigen Capricervis, welche den Bezoar bey sich haben/ bewohnet. Der Safft ist schwarz/ und fließet auß einem harten Fels/ an dessen Wände er sich etwas dicklicher als Hollundernuß anhänget: ist schleimicht/ und zergethet in Wasser/ ohne Geruch und fast ohne Geschmack. Die Leute/ so unten am Berg wohnen/ brauchen ihn gegen das Bauch-Grimmen in forma bolis wirfft man ein wenig auf Kohlen/ stincket er wie brennend Horn: gibt per retortam ein Phleg. Spir. dickes Dehl/ und auß dem Cap. Mort. kan man ein Sal fixum bringen/ &c. &c.



XXXIII.

Nachricht

Von dem Preys der Rubelen und Specerzen in  
Ost-Indien /  
Auf  
Herrn Herberti de Jagers Mssr.

Preys und Ordre /

wornach man sich im Verkauf der rohen Di-  
amanten allhier in India reguliren kan.

Ein Stein von Ge- wicht à	10. carat	fl. 180.	
	9.	160.	
	8.	150.	
	7.	130.	
	6.	120.	
	5.	110.	
	Gilt		jeder carat.
	4.	90.	
	3.	70.	
	2.	40.	
	1.	30.	
	1/2.	16.	
	4. à 5. in ein carat.	10.	

Die Diamanten müssen sauber und weiß seyn. So  
sie aber braun oder Stroh-gelb wären / auch zugleich  
rauhe Sand-Körner darinnen / so sind sie nur halb so  
viel wehrt. Man muß auch Achtung darauf haben/  
ob dieselbige nicht unartig von Façon seyn / viele unbe-  
queme Hacken und Ecken haben / und also im Schleif-  
fen viel darvon abgehen müsse / woran alsdann grosser  
Verlust zugewarten wäre.

XXXIV.

Von den Rubinen.

Das Stück	3. carat	à 36. Ducaten	jeder carat.
	2.	20.	
	1 1/2.	19.	
	4. 6. bis 9.	ins carat.	6.

XXXV.

Von den Perlen.

Die Principalste Erkenntnuß der Perlen bestehet in  
ihrer netten Ründe / beneben ihrer weisen Farb  
und Glanz. Der Preys in Indien ist / wie folget :

Das Stück von	1. Gran	fl.	Stüber.
	2.	1.	12.
	3.	2.	15.
	4. kostet	10.	10.
	6.	36.	
	7.	45.	
	8.	60.	

XXXVI.

Von dem Orientalischen Bezoar.

Der Ost-Indische Bezoar übertrifft den West-  
Indischen weit: kommet auß Golkonda / Lohan  
und von Bornov / und wachsen in dem Magen eines  
Bocks. Die vornehmste Würde bestehet in der schö-  
nen Farb und schwerem Gewicht. Derjenige / welcher  
Castanienbraun ist / passiret zwar / aber die Oliv-far-  
bichte sind die besten / und werden in das Vaterland ge-  
genwärtig / wie folgend verkauft.

Ein Bezo- arstein von	2. Unz.	fl. 90.	
	1 1/2.	35.	jeder Unz.
	1.	30.	

Welche aber kleiner von Gewicht sind / als von 4. 5. 6.  
7. 8. und 10. Stück in die Unze / gelten. 22. bis 24. fl. die  
Unze.

Die rechte Prob von einem Bezoar-Stein ist diese:  
nehmet ein schön Blatt Papier / worauf ein Stück Kreide  
zu rieben ist: streichet alsdann den Bezoarstein darauf:  
theilet er seine Farb gleich reichlich mit / so wird er vor  
aufrichtig gehalten. Oder werff ihn / sodu ihn zuvor  
gewogen hast / in ein klares Wasser / laß ihn 24. Stund  
darinnen liegen: truckne ihn wieder / und wann er nicht  
schwerer worden ist / wird er vor aufrichtig gehal-  
ten.

XXXVII.

Von dem Bisam oder Molcho.

Die Prob von dem Bisam ist / daß man wohl zu  
sehe / daß die Bändlein oder Bläpfein nicht auf  
geschmit-



geschnitten / und wieder zugemacht seyn; weilen sie alsdann gemeinlich mit Sand / Bocks- Blut und dergleichen verfälschet sind. Derowegen man das Säcklein mit einer Messer- Spiz etwas öffnen / und davon etwas herauß nehmen muß / in dem Mund zu probiren / ob Sand / Blut oder etwas anders darunter sey und geschmecket werde. Man kan auch etwas auf die Hand streichen / und zu sehen / ob es gelbachtig oder röthlich gelb / und ob es auf der Hand starck rieche: weßwegen es 2. oder 3. Stund auf der Hand zu lassen ist / und wann es seinen Geruch behält / so ist es gut und aufrichtig. Wann es aber allzutrocken ist / passiret es nicht vor gut / vielweniger / wann es ganz zu fett ist. Sonsten muß der Bisam in kupffernen oder metallenen Gefäßen bewahrt werden / und wird ins Vaterland zu 15. 18. 20. und 24. fl. die Unze verkauft.

XXXVIII.

## Von dem Zibeth.

Streichet ein wenig Zibeth auf dünnes Papier / und haltet es über ein Kohl-Feuer: trucknet es wohl auff / daß kein Flecken auff dem Papier bleibt / so ist es gut und gerecht: bleibt aber etwas zurück / ist es vor verfälscht zu halten. Bilt gegenwärtige Zeit à fl. 20. 25. und 27. die Unze.

XXXIX.

## Von dem Amber Gryß.

Die rechte Prob der ambraz gryß ist / daß man ein Stücklein in ein Glas mit Wasser wirfft. Wann es nun gut ist / wird es schwimmen: ist es aber falsch / so fällt es zu Grund. Bilt im Vaterland:

Die allerweisseste	à fl. 50. à 54.	} Die Unze.
Die etwas grauer ist	36. à 40.	
Noch grauer	25. à 30.	
Die schwarze Amber	12. à 15.	

Die andere Prob ist / daß man die Amber mit ungelöschtem Kalk in der Hand oder zwischen den Fingern reibe / wann er nun Gold- gelb wie Saffran wird / so ist er gut.

XL.

## Von dem Rhinoceros-Horn.

Die Güte des Rhinoceros-Horns bestehet in der Größ / Glantzheit und Sauberkeit / worvon

man auch Trinck-Köpgen / welche sehr artig sind / bey den Chiansen machet / so in Holland verlangt / und gutes Preyses verkauffet werden.

Von den größten komme das Stück

fl. 82. bis 100.

Die was kleiner sind

50. à 60.

Die Köpgens nach ihrer Gröffe / jedes

12. à 18.

XLI.

## Von dem Schlangen-Holz /

Oder

Ligno colubrino.

Als Schlangen-Holz wird auff der Insul Ceilon gefunden / wie auch auff Timor und andern Quartiren in Indien: ist von Colour weißlich / nach gelb zielend / auch sehr hart / und am Geschmack bitter / wird auch viel in Indien gebraucht / absonderlich auff der Insul Ceilon und Timor / indem es zu viel Curen dienlich ist. Die Einwohner reiben es klein / und streichen den Leib damit an / um alle Raudigkeit und Krätze damit zu vertreiben. Zweny Scrupel bis ein Quint in Wein eingenommen / ist sehr gut vor alle hitzige Fieber / Giffte / die Colic und viel andere Krankheiten / absonderlich gegen einige Schlangen- Biß oder andere schädliche Thiere / wovon es den Nahmen hat. Die Eingalesen bezeugen / und wird in ihren Büchern vor warhafftig befunden / daß sie die erste Wissen- schafft von dem Schlangen-Holz durch ein Thierlein / so Quel oder Empele von den Portugiesen genennet wird / erlangt haben / welches in der Größe und Gestalt einer Feld- Wiesel oder Vivenaz, da man in Europa die Camincher auß den Höhlen jaget / gleich kommet: Dergleichen in Indien durchgehends in den Häusern / theils zum Zeit- Vertreib / theils Ratten und Mäuse damit zu fangen oder zu verjagen / gehalten werden. Dieses Thierlein ist allezeit den Schlangen sehr feind / gegen welche es bey dem ersten Anblick streitet / und wann es verwundet wird / curiret es sich mit dem Schlangen- Holz / welches von ihm gegessen wird: welches die Einwohner in Ceilon gesehen und in acht genommen / daß es wohl eine halbe Stund weit nach dem Wald das Holz aufzusuchen lauffe / und nachmahls wider auff den vorigen Platz komme: weßwegen die Eingalesen dasselbige in großem Wehrt halten / weilen sie solches so gut in der Arzney befunden haben.

XLII.

L I.

RAPPORT,

Von dem gegenwärtigen Zustand und Befindung der Madurefischen

PERLEN-BAENCKEN,

an den

Edlen Herrn THOMAS VAN RHEEDE,

Commendant,

und an den

Edlen JOANN VAN VLIET,

Secunde dieser Gûst /

durch den Assistent

ISAAC BAARDT

gethan und aufgestellt.

Mein Herr !

Auff was Art und Weis sich die Besu-  
chung der Madurefischen Perlen-Bäncke  
zugetragen habe / und wie dieselbe be-  
funden worden / ist E. E. in meinem täglich  
darüber gehaltenen Hand-Buch weitläufftig  
aufgezeichnet worden / und soll jeho nochmah-  
len in aller möglichster Kürze also Unterdienst-  
lich vorgetragen werden / daß wir den Method,  
so im vilitiren in Acht genommen worden / vor-  
bengehende / nur allein erzehlen / wie die Verfol-  
gers sich verhalten : Damit wir dann von der  
Nord-Seiten dieser Gûst den Anfang machen /  
so sind die Reviren:

*Chierincrigipanc*

*Taliare Pare*

*Kilitsjar Pare*

*Palia Male*

*Baybare Kepare*

*Partan Mancay*

*Ferranda Lemos*

*Tive Calle Cœlitsre pare,*

zu gegenwärtiger Zeit alle ohne Früchten und  
sonderbarem Valer, und geben die darüber ge-  
setzte Häupter / wegen der dreyen ersten vor /  
daß die harte Ströhme / welche einige rauhe  
Unreinigkeiten und andere Fäuligkeiten / zwis-  
schen diese Insulen auß den Canälen treiben /  
die Bäncke verderben thäten / und die Früchte  
hierdurch vergehen müßten. Wegen der andern  
aber ist der sehr schädliche Souranus die vor-  
nehmste Ursach / welches mir in dem Aufstö-  
cken der Specien sehr wahrscheinlich vorgekom-  
men ist.

Nach diesen Bäncken folget das Revier  
Tourairumpare, welches allein considerabel und

mit überflüssigen Früchten versehen ist / in wel-  
chem zum wenigste auch ganz keine verderbliche  
Zufälle / sondern sehr gesunde Austern gefun-  
den / und an 270. so allda an das Land gebracht  
waren / gesehen hab / welche / ohnerachtet sie  
noch bey die zwey Jahre zu jung sind / doch  
13. kleine Perlen aufgeliefert haben / und wä-  
re zu einer Zeit des Einsamblens mehr Glück  
zu spühren / so gar / daß nach Bericht und Ver-  
sicherung der Häupter solche mit 1½ Vally-  
Teuchern zu bewahren ist. In diesem Strich /  
doch nicht so tieff in der See / liegen die Bäncke

*Cœritsjan pare*

*Arcway pare*

*Nagare pare*

*Oety pare*

*Claty pare*

*Attaway onpaddoe*

*Bara gombé*

*Cœtniapare.*

welche durchaus von dem obbenahmten Sou-  
rang vergiftet / und folgendes mit weich- und  
stinkender Rändigkeit bedeckt sind.

Nach diesen folgen ein wenig zur Seiten  
die Bäncke

*Nellargoe onpaddoe*

*Paackadeensie pare*

*Pistje pare*

*Chayetoe Onpaddoe*

*Poely*

*Caunaponde utte.*

Auff der ersten liegen wenige junge Austern  
von den andern zerstreuet / und die andere sind  
ganz leer / doch alle ohne schädliche Zufälle /  
(D) daß

daß also die Erfahrene gute Hoffnung hatten / daß endlich Früchte darinnen wachsen sollten / dafern Gott der Allmächtige seinen gnädigen Segen darzu verleihen werde!

Vorn zu / ein wenig auff der Seiten Poeraeil liegen die Reviren

*Nilancalle Pattare*

*Pandare tope wallenare pare*

*Regia Chippi pare*

*Coilpaeritsje Pattare.*

Diese 4. Stück sind von dem schädlichen Sovrang mehrentheils eingenommen; und ob wir zwar anff den zwey ersten einige junge Früchte gefunden / so urtheilten doch dieser Sachen Kundige / daß dieselbige ohnfehlbar durch den Sovrang sterben würden;

Auff den Bäncken/

*Couramouty*

*Couraway pare,*

waren noch einige vier-jährige Austern / wor- von seiter anno passato der meiste Theil getödtet / und nur wenige übrig gelassen worden. Es waren zwar etliche tausend junge Austern wie- der angewachsen / allein sie waren also mit Cancay (einer Art kleinen Muschelger) umgeben und bestricket / daß die Häupter ganz keine Sicherheit auff deren Wachsthum machten / sondern hergegen fest stellten / daß dieselbe mit samt denen Cankay (so nicht lang leben können) vergehen müßten.

Cariampare lag meist unter dem Sovrang verdorben

*Carwel*

*Claty chaye Poar*

*Chinne Carwel,*

waren einiger massen mit jungen Früchten / so doch von dem Cancay vergesellschaftet sind / versehen / wiewohl diejenige / so auff der letzten Revier lagen / doch viel sauberer als die vorige anzusehen sind; weßwegen die Hauptleut gute Hoffnung schöpften / daß sie ihren Wachsthum erreichen sollten.

Poertotte Male ist an wenigen Derten mit ledigen Schalen versehen / aber die ganze Banck zugleich mit weichem Zeug bedeckt / welches die Ledigkeit oder Todt der Muscheln verursacht hat. Diese war nach unser Meinung die letzte Banck / allein ein wirandepatnamischer Mandarin zeigte uns noch eine / ganz vor Manapaeu, deren Einkünften und Renthen ich in meinem gehaltenen Tag-Register aufgezeichnet hab / und wird dieselbe Sarie onpaddoe genennet. Hierauff befand sich auch eine ziemliche Quantität neuer Muscheln / und zwar ganz sauber und gesund. Die Täufer halten fest dafür / daß sie sich in kurzer Zeit über die ganze Banck ausbreiten werden.

Hieraus nun geliebe E. E. die jetzige Beschaffenheit dieser Küsten und Perlen-Bäncken kürlich zu ersehen / und zu glauben / daß ich in dieser ganzen Verrichtung keinen Fletsch noch Devoir gespart / sondern einen jeden stetig zu seiner Pflicht angemahnet / und mit allen applicablen Beredungen angefrischet habe / immer darnach trachtend / daß zwischen den Haupt-Leuthen der Parruas und den Cailpatnamischen Mohren eine stetige jalousie, um den andern etwas Erwünschtes anzuweisen / unterhalten würde; und muß ich auch mit ihnen bezeugen / daß die Gründe von Moesielenven, bis vor Marapaen, so genau durchsuchet und durchkrochen worden / als jemahlen geschehen / und den Täuchern nur möglich gewesen ist. Es scheint aber fatal zu seyn / und daß es Gott dem Allmächtigen bis daher noch nicht gefallen habe / diese Bäncke mit gunstamen Früchten / zu einer gewünschten Fischerey zu erfüllen; weßwegen nichts anders zu thun ist / als daß wir uns seinem Heil. Willen lediglich unterwerffen / und ins künftige bessere Zeiten und mehr Glück von seiner Güte hoffen; in dessen Providenz E. E. nebst unterthänigem Gruß empfehlend / verbleibe

Mein Herr

E. E.

unterthänigster Diener

Geschrieben in Margire Tutucoryn,  
den 30. Decemb. 1681.

ISAAC BAARDT.

LII. B.



LII.

Bericht

Von den Ambonischen See - Bäumen.

Eingang.

**I**t eigentlicherem und besserem Grund mögen wir wohl dasjenige von unserem Moluccischen Archipelago sagen / was *Plinius* ehemahlen *Lib. 12. Hist. Nat. cap. 25.* von dem rothen Meer und dem ganzen Ost-Indischen Oceano vorgegeben hat / daß nemlich dessen Grund mit ganzen Wäldern und Bäumen angefüllet sey; indem die See umb diese Oesterische Inseln so viele See-Gewächse hervor bringet / daß sie noch nicht alle bekandt seyn / auch nicht höher / als vor einige raritäten gehalten werden.

Hierunter gehören vornemlich alle Sorten von CORALLEN und Bastard-Corallen / welche in zwey Haupt-Geschlechter können getheilet werden.

Das erste Haupt-Geschlecht begreift diejenige / welche man eigentlich See-bäumiger / auf Griechisch / Latein LITHODENDRA nennet / und im Malayischen Acarbahar und Kalbahar; mit einem halb Arabischen heißen / welches ein Holz oder Wurzel auß der See bedeutet. Diese haben eigentlich die Gestalt einer Pflanze / und ein vermischtes Wesen von Holz und Stein / einige mehr von diesem / einige mehr von jenem. Alle aber kommen auß der See / einige näher / einige weiter von dem Ufer / und sind schier alle äußerlich mit einer erdigten und brüchigen mürben Krust oder Schale / so außser dem Wasser im Regen oder Wind sich leicht zermalmet / umgeben. Die Bäumiger selbst sind unter dem Wasser etwas weicher / und je länger sie außser dem Wasser sind / je steiniger werden sie. Indessen sind sie / auch im Wasser nicht so weich wie Gras / wie einige abuliv von den Corallen geglaubt haben.

Das zweite Haupt-Geschlecht ist dasjenige / welches man insgemein CORALL-Steine / im Malayischen Carang nennet / und halten nicht von der steinigen Substantz in sich / ja sind fast eitel Stein / einige von der Gestalt eines Gewächses oder Krautes / Blumen etc. einige von Gestalt der Schwämme oder anderer Dingen: sind erstlich sehr brüchig und mürb / wie Muscheln / wann sie aber auß dem Ufer blos liegen / werden sie endlich steinhart.

Das I. Capitel.

Von den See - Bäumen ins besonder.

**A**ls erste Haupt-Geschlecht der See-Bäumen wird wiederum in vier Geschlechter getheilet / nemlich

1. Das Schwarze /
2. Das Weiße /
3. Das Graue /
4. Das Rothe.

Das II. Capitel.

Von dem schwarzen Geschlecht hat man folgende Sorten:

I.

**A** CARBAHAR POHOR oder das rechte Schwarze Calbahar ist das rechte schwarze Corallium, so bey dem *Plinio* und andern ANTIPATES geneinet wird / und in Europa wenig bekandt ist. Dieses bestehet auß Bäumen / so 1. bis 2. Schuh hoch sind / und viele Zacken haben / wie *TAB. VIII. fig. 1. Lit. a* zu sehen ist. Diese Zacken sind eines vermischten Wesens / auß Holz und Stein bestehend / zähe / und sind auch die dünneste Aestlein dar an nicht leicht zu zerbrechen / sondern lassen sich beugen. Die dickere aber sind so hart / als ein Horn / und lassen sich nicht / dann vermittelst einer gewissen Kunst beugen: durchgehend Wech-schwarz / von aussen lang und schree gestreift / nach Art der Corallen: inwendig aber scheint es von verschieden auffeinander liegenden Rollen zusammen gesetzt zu seyn / doch aber massiv und hörnticht. Auß Kohlen riechet es etwas starck / gleichsam als ob Horn und Unguis-odoratus durch einander gemischet wären. Unter dem Wasser ist es dick mit einer grauen / mürben und porösen Schale umgeben / welche leicht abgehet / so man es einige Wochen in einen sandichten und feuchten Grund vergräbt / und hernach mit der Hand abreibet. An den dünnen Aestlein siehet man hier und dar einige Körnlein / einzel und rund / wie

wie Pfeffer: Körner / aussen dunkelgelb / inwendig meistens leer / so seine Früchte zu seyn scheinen. Wann es alt wird / so wird der unterste Stamm und die Wurzel mit einer dicken Schale bekleidet / welche an einer besondern Substanz / so stein-hart ist / besteht / grau und von aussen wie Corallen gestreift / inwendig aber Massiv, wie Maranor, dunkelgrau und etwas grünlicht / wodurch das schwarze Calbahar durchlauffet / als sein Herz. Umb die Wurzel machet dieses graue Wesen einige auslauffende Knollen / durch welche auch gemeinlich ein Nestgen von dem schwarzen Calbahar lauffet / zum letzten wird diese steinerne Crust so dick als ein Arm / doch von ungleicher Dicke und voll Knoden ; alsdann ist das ganze Calbahar-Bäumgen bey die fünf Schuh lang / in seinem größten Alter / und wird von der Bewegung der See leicht aufgierupft / und auff den Rand oder Ufer getrieben.

Wann diese Bäumgen eine schöne Gestalt haben / werden sie zur rarität aufgehoben. Man findet aber dergleichen sehr wenig / weilen die meisten Schief knollicht und auff eine Seite krumm gewachsen sind / weilen sie durch den Stroh so also gebogen werden. Wann man sie von dem Grund der See hohlen will / muß man solches geschwind und gleichsam in einem Ruff oder mit wenigem Rappen eines scharffen Messers thun / welches an alten Sträuchern nicht wohl thunlich ist / weilen sie gemeinlich mit der vorbe sagten steinernen Crust bekleidet sind. Wann man aber daran zu drehen anfängt oder daran windet / so hält dieses Bäumgen noch eins so hart / gleich als ob es solches fühlte / und sich dem Abbrechen widersetzte.

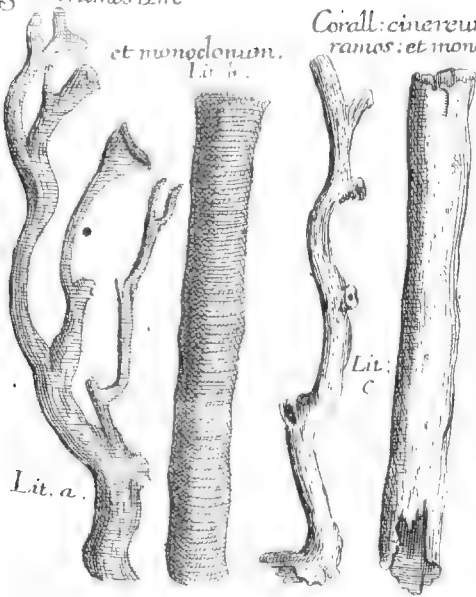
Die Einwohner / welche nicht viel auff raritäten geben / suchen diß Calbahar zu einem ganz andern Gebrauch / in Ansehen dessen es bey ihnen in weith grösserer Estime ; als bey unsern Leuten ist. Sie nehmen davon den ältesten Stamm mit den dicksten Zweigen / welche sie durch eine gewisse Kunst zu beugen wissen / umb ihre Arm-Ringe davon zu machen / welche an der innern Seite platt sind / an der äussern aber rund / zuweilen mit natürlichen Streifen / zuweilen glatt und polirt / als Eben-Holz. Das Beugen geschieht / wann man die gehabte Stücke mit Calappus-Dehl bestreicht / und über ein Kohl-Feuer hält / wodurch sie weich und zähe werden / daß man sie beugen / auch winden und formiren kan wie man will ; und machen sie also bemeldte Arm-Bänder / auff Malenisch Glang genennet / welche allerley Einwohner / so wohl Männer als Weiber an den Armen tragen / und denselben grosse Kräfte zuschreiben / umb allerley Zauberey und andere Ubel / so von bösen Leuten herrühren / abzulehnen und dadurch zu verrichten. Die andern krumme und knodichte Stücke / so zu diesem Werck nicht dienlich sind / werden zur Me-

dicine verwahret / indem sie auch grossen Nutzen haben / so sich auff grössere Ursachen und Erfahrung gründen. Wann sie nemlich mit Wasser gerieben / und entweder allein oder mit weissem Calbahar vermischet eingegeben werden / widerstehen und tödten sie allerhand Gifft / absonderlich / allerhand schädliche Sachen / so auß der See können / als Krabben / Muscheln &c. item : giftige Schwämme und dergleichen böse Speise / so die Menschen würgen wollen / wann man nur zur Stund Zucker-Wasser / Syrup und dergleichen den Leuten eingiesset / daß die Reele so lang offen bleibe / biß man das Medicament zubereiten und beybringen könne. So wird es auch eingenommen / wann die Kinder die Pocken und Masern haben / und dieselbe einschlagen / und mit einem grossen Brand den Menschen ersticken wollen. Item : es hilft denjenigen wieder zu recht / die ihren Leib mit Branden Wein und Arak überladen / und dadurch sich eine grossen Brand und Bestreimung in dem Schlund zuwegen gebracht haben / und nachmahlen schier nicht mehr essen können. Wann man es mit weissem Calbahar vermenget / gibt man es denjenigen ein / welche eine gar zu scharffe purgation eingenommen haben / welche ein solche starck Brechen machet / daß oft das Blut hernacher gehet / dergleichen die Dola Sylvestris, so eine Sorte von dem Elaterio, oder Esel-Kürbisen ist / zuthun pfleget.

Die graue steinerne Schale / acarbalan coulit genandt / wird auch zur Medicine auffgehoben / indem sie den Brand stillt / wann sie zu einem dünnen Breylein gerieben und auffgelegt wird / stillt auch den Schmerzen der grossen Blutschwären und Apostemen : Man muß aber solches nicht oben auff die Schwäre schmieren / daß sie nicht zurück schlagen. Man streicht dieses Breylein auch auff die Stich und Bisse böser Thieren. Einige legen dieser Schale alle Kräfte / so das weisse Calbahar hat / zu. Man muß sie mit einer stumpffen Säge durchsägen / und alsdann Wasser darauf gießen / wie man auch den Marmor säget ; doch das mittlste Herz von dem Calbahar muß fein sacht gesäget werden / so kan man mit grosser Mühe sehr dicke Scheiben von dieser Schale bekommen. Hier kan man das Zeugnis von dem Plinio und andern alten Scribenten wohl auch anführen / welche beweisen / daß man das Antipades vor diesem auch gegen Zauberey getragen habe. So dienet auch das Zeugnis des Jubar, Königs in Mauritanien hieher / welcher auch bezeuget / daß man auß diesem Gewächs ( welches er Ifidos Plocamos, das ist / der Göttin Ifidis Haar-locken nennet / und daß es umb die Ost-Stranden von Africa im rothen Meer / und wo die Troglodyten wohnen / gefunden werde / schreibet ) ehemahlen Arm-Ringe vor die Frauen gemacht habe / welche er

TAB. VIII.  
Corallium m=grumnumosum

Fig. 1.



Corall: cinereum  
ramos: et monoclone.

Fig. 2.



Fig. 3.  
Corall: album  
littoreum sive Hip-  
puris saxea.

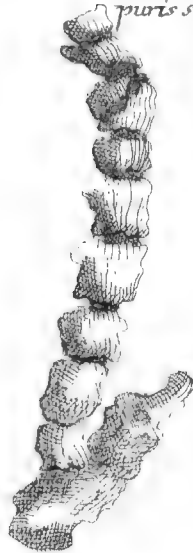


Fig. 4.

Corall: album  
pelagicum.



Fig. 5.  
Tubularia Coralloides.

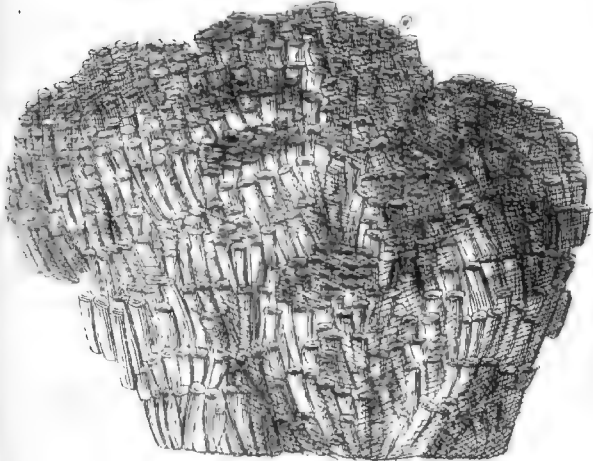
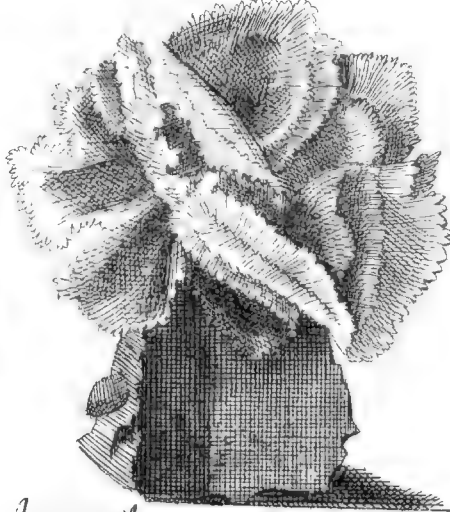


Fig. 6.



Amaranthus saxeus cum suo  
annato Saxo.

Fig. 7.



Pseudo Corallium  
rubrum fistulosum.

Fig. 8.  
Lithodendrum cala-  
rum sive Carana,  
Calx. Am-  
bonica.



Fig. 9.



Fig. 10.  
Millepora d' Imperatus.

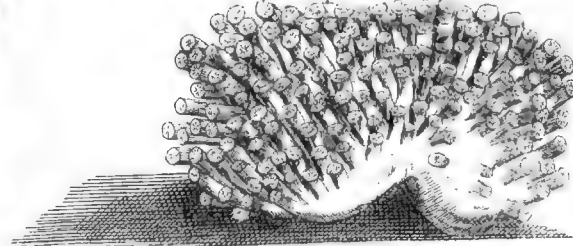


Fig. 11.



Erica Marina.

Fig. 13.

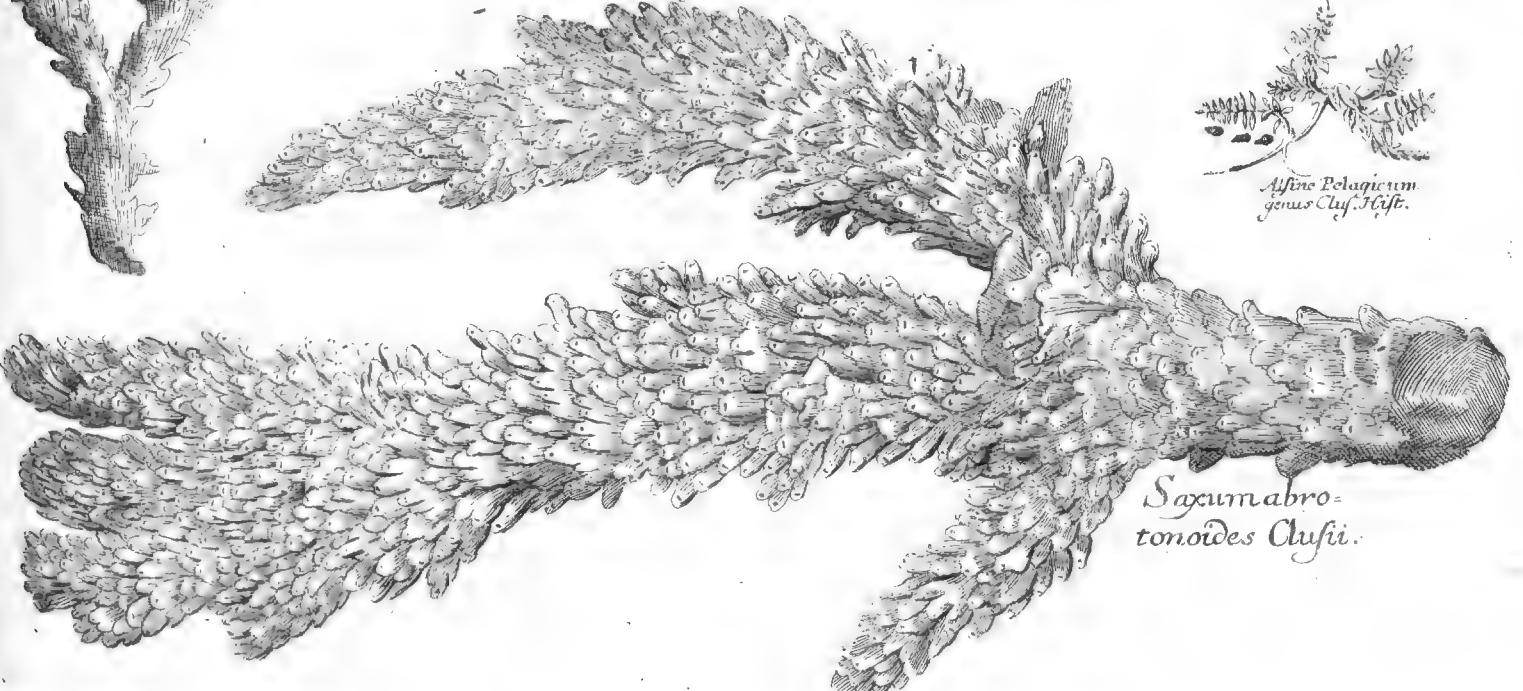


Fig. 12.



Saxum abro-  
tonoides Clusii.





Spartalia geheissen / *Vid. Plinium Lib. 13. cap. 25.*

Das zweyte ist Acarbalan rottang oder Salianos, Ternatisch Bau-manhu, Niederländisch Seerottang / ist die zweyte Sorte von dem schwarzen Akarbahar, und wird vor das Männlein derselben gehalten / hat keine Aeste / sondern nur einen einzelnen sehr langen und schmalen Stiel / in der Dicke eines Riels oder kleinen Fingers / von dreyerley Gestalt : das erste (welches in der VII. TAB. Fig. I. Lit. b. unter Augen geleyet worden) und gemeinste ist sehr gebogen / 8. 9. bis 10. Schuh lang / und eines Ohr Fingers / auff das höchste eines andern Fingers dick / von aussen dicht und mit rauhen Punctlein besetzt / welche es etwas stechend machen : Inwendig ist die Substanz hart und schwarz / wie an dem vorhergehenden / doch kleinlich und lässt sich nicht biegen / sondern brechen / je älter und dicker es ist / je glatter es wird / und vergehen die scharffe Punctlein alsdann / welche sich auch abschaben lassen / wodurch es schön glatt und schwarz wird. Das schlimmste daran ist / daß die Beuge so ungeschickt und unordentlich daran stehen / und dieselbe so übel zu strecken sind / indem diese Röhre / wann sie mit Oehl bestrichen und über das Feuer gehalten werden / sich doch nicht also biegen lassen / wie das vorhergehende Calbahar. Unter dessen hat man doch eine Kunst diese Beuge in etwas zu recht zu bringen / nemlich so man die ganze Steck in eine grüne Bambus oder Riedt steckt / mit Wasser füllt / und über dem Feuer kochen läßt / wodurch die steinharte Materie etwas weich wird / welche man alsdann also heiß heraus nehmen / mit den Händen strecken / und auf eine lange Stange / daß sie darauf erkalten könne / bindet / auch endlich mit einem rauhen Blat poliren kan. Diese Stein-Röhren laufen zuweilen oben mit vielen Circellen und Beugen sehr dünn zu / wie das dünneste an einem Draat / welche dünne Circellen man gemeinlich wegschneisset / weil sie eine unnötige und unnütze Länge machen. Sie wachsen gemeinlich auf dergleichen Verttern in der See / da ein starker Strohm geht / worvon sie den Nahmen im Malenischen und Ternatischen bekommen haben. Sie werden in der Medicin nicht sonderlich gebraucht / sondern meist zu raritäten aufgehoben / absonderlich / welche etwas ordentliche und reine Bogen haben / und noch mit einem Stück Wurzel versehen sind.

Die dritte Sorte von dem schwarzen Acarbahar, oder die zweyte von dem vorhergehende einstiellige / ist auch ein langes und schwarzes Ried oder Pinte / ohngefähr einer Spuhl oder eines Riels dick 5. bis 6. Schuh lang / etwas stärker als das vorige mit wenigen und flachen Beugen / auch von aussen so rauh nicht / sondern glatt und eben oder mit schönen Streif-

fen schief in die Länge gestreift / hat auch eine dichtere und härtere Substanz. Dieses hält man vor das rechte Acarbahar, genandt Lack Lacky oder das Männlein / und wird beneben dem ersten oder aufrichtigen Calbahar zur Medicin gebraucht ; allein es wird selten gefunden. Wann die Malers Stücke bekommen / so Fingers dick sind / drehen sie längliche Körner darauß / welche sie durchbohren / und wie Corallen in Schnüren tragen.

Die vierdte Sorte von dem schwarzen Acarbahar oder die dritte Species des Einstielligen ist das Acarbahar oulan oder das Schlangengestaltige / welches das dünneste bleibt / und nicht dicker als ein mittelmässiger Stroh-Palm oder Feder-Riel wird / mit vielen Krollen und Circulen aufschliessend / 4. bis 5. Schuh hoch / aufwendig rauher dann die andere / doch lässt es sich schaden / wann es trucken worden. Diese Krollen stehen ordentlich über einander und schliessen meistens einen Ring oder Circul, oben in einen dünnen Draat zusammen laufend. Die alte Bäumiger werden so steiff / daß man sie vor eyserne Draaten ansiehet / und muß man nichts daran verändern / mit ziehen oder biegen strecken / sondern die natürlichen Circulen sollen bleiben wie sie sind. Wann sie aber zu lang und zu schmahl fallen / kan man ein Stück Rottang oder Ried daran stecken. Oft findet man dergleichen Fäden durcheinander geflochten / und an einander fest gefügt / mit verschiedenen Enden / welche man alle wegschneisset und das principaleste Stück behält. Sie wachsen nicht auff Corallen / sondern auff harten Kiesel-Steinen / mit einem breiten Füßgen darauß stehende / als ob sie drauff gelehmet wären. Man hat sie auff dergleichen Steinen / so ohngefähr einer Faust groß und auch kleiner gewesen / gefunden / welche die Fischer noch wohl kenneten / daß es eben diejenige Steine gewesen / welche sie in das Wasser geworffen hatten / um ihre Angeln damit zu sencken ; gleichwie man sie auch von diesen Steinen mit einem Schlag wieder absondern kan. Es ist derowegen glaublich / daß sie ihre Nahrung aus den Steinen saugen / und sich darnach artben / weil sie auff keinen andern wachsen : wiewohl auch eine Besaamung von der See anfänglich den Ursprung befördern kan / welche sich darauff pflanzt / wie der Mistel auff den Enchbäumen. *Plinius l. c.* heisset diß Geschlecht Juncos Marinos & Lapideos.

Die fünfte Sorte von dem schwarzen Acarbahar ist ein plattes Sträuchlein / wie eine Joche oder Bedel / und wird deswegen Akarbahar Kipas die See-Joche genennet. Dieses breitet sich alsobald von der Wurzel in viele eckichte Zacken auß / darzwischen viele andere kleine / so unzählbar / wie ein Netz geflochten sind.

sind. Das ganze Gewächs muß meistens ganz flach / wie ein Sonn-foch ausgebreitet seyn / wiewohlen es zuweilen auch doppelt fällt oder in Lappen vertheilet / oder mit einem Bogen zusammen gefüget ist / welche doch nicht schön / noch des Aufhebens werth sind. Von aussen sind sie jezuweilen mit einer graulichten Rinde umgeben / welche weiß im trucknen wird und wie feuchter Kalkt aussiehet / auch so fest daran klebet / daß man sie nicht leicht davon abbringen kan / absonderlich von den feinen Zweigen / welche kraus und etwas stachelicht sind / zuweilen ist die auswendige Schale roth / brüchicht und sandicht / und läßt sich alsdenn leicht abreiben : doch ist diese Sorte platter / hat rechtere oder gleichere Zweige / welche nicht so kraus- und stachelicht sind. Die rechte Substanz ist röthlicht- schwarz und holzlicht / wiewohlen an der ersten oder stachelichten Sorte zuweilen ein Stamm / so eines Daumens dick / massiv, hart und schwarz / wie das rothe Calbahar zu finden ist / welche steiffe / stachelichte Nestlein hat / dergleichen man doch wenig findet, und wie das rechte Calbahar gebraucht wird ; woraus dann erhellet / daß diese See- Fochen vielerley Art haben / doch alle holzlicht oder hornachtig von Wesen seyen / mit einem breiten Fuß auf den Steinen wachsend / welche mürb und gleichsam aus vielen Stücken zusammen gesetzt sind / wiewegen diese See- Fochen auch keine Massiv-Substanz bekommen.

Die sechste Sorte von dem schwarzen Akarbahar ist die *Abies Marina Theophrasti*, der See-Tannenbaum oder See-Cypressen / welche die schönste und artlichste unter allen See-Bäumen sind / nicht viel höher als 1. oder 1½. Schuh / mit einem einzelnen und etwas knodichten Stängen versehen / so sich oben rund und in viele steiffe Nestlein vertheilet / deren etliche etwas breiter / als an dem Tannenbäumen sind. Einige haben ein schmales Laub / wie die Cypressen-Bäumen : Einige sind am Stamm und den Nestlein Pech-schwarz / und die feine Zweiglein (welche die Blätter abgeben) steiff und stachelicht / wie an die *Genista aculeata* oder Ginster-Kraut : Einige haben feinere Blätter / so etwas weicher und röthlicht / aber doch so schön nicht sind / wie die andern. Dieser Bäumiger werden sehr wenig gefunden / und zwar die meiste um die Uliasserische Inseln / wie auch in Banda / und werden wegen ihrer gar schönen Gestalt unter die beste raritäten gezehlet.

Die siebende Sorte *Ericamarina*, See-Heyden / (vid. Fig. II, Tab. 8.) Malenisch

Acarbahar rutti rulti genandt / bestehet aus weit ausgebreiteten Bäumlein / welche gemeinlich breiter / dann lang oder hoch sind / mit sehr feiner Zweiglein und Blättern / unserer Heyden oder *Erica* nicht ungleich / dunkelgrau / mürb und zerbrechlich / doch also / daß man sie noch wohl handthiren und begreifen kan. Man hat zweyerley Sorten davon ; die erste / hat nur ein oder zwey Haupt-Zweige / so rund und dunkelgrün sind / von aussen etwas rauh / holzlicht / doch mürb und kurz abbrechend. Das andere Geschlecht hat mehr Stämme oder Haupt-Zweiglein / so von der Wurzel aufschießen / und zugleich dunkelgrau und rauh sind / auch etwas stachelicht / wegen der abgebrochenen Nestlein. Die Blättlein sind etwas länger / dünner und stehen mit Büschlein bey einander / als ob es ganze Sträuchlein wären. Sind im Angreifen etwas rauh / und wie harichte Bürstlein. Beyde wachsen auf keinen festen Steinen / sondern auf einem zusammengeklundeten Röhrlin / und sind in der Artzney nicht gebräuchlich. Diese *Erica* wächst zuweilen mit Lappen oder Blättern / welche zusammen gebogen / und wie Handschuh anzusehen sind / ohngefahr einer Spann hoch auf ihren Steinen stehend.

Die achte Sorte / *FOENUM MARINUM*, See-Heu / Malenisch Acarbahar Rumpot genandt / ist der nechst vorhergehenden Sorte sehr gleich / auch grau und brüchicht von Substanz / wiewohlen die äußerste Reißgen oder Blätter sehr lang und dünne wie Draat oder Heu Stengel / auch rauh im Angreifen / und beynah schneidend sind / schlaff und viel bey einander hangend / daß sie wie püschlein Heu anzusehen sind. Wann diese Bäumen frisch aus der See kommen / sind sie mit einem schleimichten Wesen umgeben / welches einen kleinen Brand oder Jucken auf der Haut erwecket / wie die *Urtica Marina* oder See-Quallen. Eben dasselbige Jucken empfindet man auch von den zwey vorhergehenden See-Hayden / wann sie frisch aus der See kommen / doch nicht so sehr / wie an diesen.

Man findet auch neuntens noch ein rare Sorte von Calbahar, welches man in den Papusischen Inseln das Männlein nennet / so nicht über eine Spann hoch wächst / und nur in 2. oder 3. dicke Zacken zertheilet ist / welche eine harte und hornachtige Substanz haben / und wird bey derselben Nation sehr zur Medicine gesucht.



Das III. Capitel.

Von

Dem weissen Calbahar.

Als zwente Geschlecht der See-Bäume ger ist das weisse Calbahar, auß der Verwandtschaft der weissen Corallen / welches in 3. Sorten vertheilet ist.

Die 1. Sorte ist das zackichte oder gegliederte weisse Calbahar, welches vor diesem Carol. Clusius lib. 6. Exot. etwas dunkel beschrieben / von welchem es Hippuris Saxea, das ist / Stein-Pferdeschwanz genennet worden ist / dessen wieder 2. Species zu finden sind: die erste wächst auf flachen und klippichten Ufern / da das Wasser nicht über 4. Faden tieff ist: das ander wächst tieffer in der See.

Das Erste ist die Hippuris Littorea, oder Strandliche Calbahar, ein niedrig Baumgen von 1. bis 2. Schuh hoch / mit vielen krummen Zweigen aufschliessend / unten eines Daumens oder Fingers / und oben eines Riels oder Strohhalmens dicke / mit wenigen Nebenästen / welche offters aneinander fest anwachsen. Dieses hat keinen rechten Stamm / sondern gleich von der Wurzel an viele krumme Zweige. Alle diese Zweige sind in Gelencke oder Glieder abgetheilet / (wie die 3. Figur in der achten Kupfer-Tafel / oder Tab. VIII. zeigt /) einige eines halben / einige eines ganzen Zwerchfingers lang / weiß / steinhart / auswendig tieff gestreift / und durch einen tieffen und breiten Riss voneinander geschieden / allwo sie schwarz von aussen / und als mit einem Häutgen umgeben sind / darunter eben wol der weisse Stein ligt / nicht anderst als an dem Kraut Rosschwanz genant. Die Glieder oder articulen können leicht voneinander brechen / wornach deren Ende auch gestreift oder geribbet scheinen / als ob sie schlechterdings aufeinander gesetzt wären. Die oberste Glieder / welche nicht übereinander Strohhalm dick sind / hangen so schlaff aneinander / daß sie sehr leicht voneinander fallen / wann man sie säubern will / oder sonst damit umgehet / und sind den Gelencken an einem Scorpions-Schwanz sehr gleich. An dem Stamm und den untersten Nesten sind diese Glieder länger / die schwarze Aus sproßling kleiner / und an den alten schier auch ausgewachsen / doch können die Glieder noch voneinander brechen / und behalten gemeinlich inwendig umb das Herz noch ein Restgen von dem schwarzen Häutgen. Sie wachsen auf Corallensteinen / und sind unter dem Wasser mit einer dicken grauen Schale oder Krust umgeben / welche ribbelicht und sandicht ist / auch leicht abgethet / wann man sie eine Zeitlang in den Regen hängt. Die rechte Substanz ist durchgehends steinhart / auswen-

dig grau-weiß / an den obersten Zweigen recht weiß / wie Marmelstein / und die junge Sproßlein schwarz. An den dicksten Zweigen fallen etliche licht-grau / etliche gelbicht / wie faul Helffenbein / welche besser sind / wann man sie an den Enden schleiffet / mit einem kleinen weissen Herzgen / so inwendig ist / worumb rund umb 2. Rollen gehen. An den obersten Nestlein vergehen zuweilen die äussere Streiffen / oder sind zum wenigsten nicht mehr so tieff.

Das 2. und Fig. 4. Tab. VIII. abgerissene ist das Hippuris Pelagica oder weisse See-Calbahar, welches tieffer in der See / auf 80. bis 90. Faden tieff / und ist deswegen sein völliger Baum noch unbekant: Aus den abgeworffenen Zweigen spüret man / daß es meist von derselben facon seye / höher von Stamm / und dicker von Nesten / wenig gestreift / und die Glieder hangen schier ohne schwarze Nebensproßlein aneinander / welche man allein an den Stümpffen der kleinen Zweigen siehet. Die Substanz ist meistens steinhart / aequal und massiv, von aussen mit dunkeln Streiffen / auß dem Grauen ins Gelbe gemengt / doch mehr gelb / als faul Helffenbein. Wann es auf dem Strand eine Zeitlang hin und her gewelket worden / wird es so weiß und glatt / wie Helffenbein. Man kan es auch in lange Glieder brechen / welche an den Enden / da sie gegeneinander gefessen haben / gestreift sind / und wann man sie schleiffet / ein weisses Herz zeigt / so dick als ein Besenreisgen.

Von der ersten Sort kan man durch die Tücher ganze Bäumlein heraus bekommen / wovon man allein diejenige zur rarität verwahret / welche schöne Zweige haben / und zuweilen 3. Schuh hoch sind. Sonsten aber bricht man all das feine Gut davon ab / so doch auch von sich selbst abfället / und verwahret allein die dickste Zweigen zur Arzney.

Von der zweyten Sorte kan man zuweilen zimliche Stücker oder Nestlein bekommen / welche dann und wann mit einem Fisches-Hacken heraus gezogen werden / wann solcher sich ungefähr anhänget / oder wann dieselbe Bäume durch Sturm / Erdbeben oder andere Fälle in Stücker geschlagen / und an das Ufer getrieben worden. Auf dem Ufer aber müssen sie nicht über 1. oder 2. Jahre ligen / indem sie durch das lange Umbwelhen wol schön glatt / weiß und steinhart / aber zugleich / nach der Einwohner dieser Inseln Meinung / geschwächet werden / indem sie viel von ihrer Krafft verlieren. Westwegen dieselbige diejenige nur zur Medicin gebrauchen / welche frisch auß der See gezogen worden / oder nicht lang auf dem Ufer gelegen haben.

Die

Die Prob/ daß es seine Krafft noch habe/ ist diese: Stecke es mit einem End in sauren Limonen-Safft / wann es dann rund umb beginnet zu fieden/ oder Bläßger aufzuwerffen / so ist es gut / indem das erstorbene solches entweder gar nicht / oder doch langsamer oder weniger thut. Weilen aber diese Prob zu general ist / und mir suspect vorkommet/ so füge ich darbey / daß das gute Calbahar nicht allein kochen muß / sondern es muß auch einen tauben Klang haben / und nicht wie harter Stein. So muß es auch nicht zu dreckachtig riechen / wann man zwey Stücker auffeinander reibet / sondern wie gebrandt Brod.

*Nota.* Bey der Prob durch Limonen-Safft befinden sich alle die Akarbahars also: Von dem schwarzen gezackten Calbahar, und zwar ein groß Stück von dem untersten Stamm/ etwa zwey Finger dick / kochet alsobald und sehr starck: die andere Zacken aber wenig / oder gar nicht: wie ingleichen auch sich das einstiellige schwarze Calbahar, und all dasjenige / welches hornachtig ist / also erzeiget. Von dem weissen Calbahar kochte das Ambonische am stärcksten / darnach die weisse glatte Stücker von der See-Sorte / und auf die schlechteste Art dasjenige / so auß Ternaten gesandt worden / ob schon dasselbige holzichter war. Unter der Ambonischen See-Sorte waren weisse und klingende Stücker / wie Mar-mor / welche am allerstärcksten kochten / wie die vatterländische Blut-Corallen; worauß ich schliesse / daß die Opinion der Inwohner / welche behaupten wollen / daß das steinharte und veraltete Calbahar keine Krafft habe / nicht gegründet seye. Man hält ja immer diejenige Blut-Corallen vor die beste / welche alt / steinhart / und von sich selbst aufgetrieben sind. Horn/Helffenbein und Fisch-Zähne / wie auch die Zähne von Thieren wollen ganz nicht kochen. Die steinerne Krust oder Schaale von dem schwarzen Calbahar kochet langsam / und nicht viel; so thut auch die dicke Schaal von Bia Garoe, wann man sie etwas lang im Safft hält. Das Flug von der grossen Mattabou lang darinn gehalten / beginnet langsam / aber kochet hernach starck. All das graue und holzichte Calbahar kochet wenig / doch das gezackte mehr / dann das einstiellige.

Alle das weisse Calbahar, so wohl die Strand-als See-Sorte wird von allen Einwohnern dieses Oosterschen Archipelagi in großem Werth gehalten / und bey ihnen so hoch geachtet / als bey uns die rothe Corallen / ja bey einigen viel höher / insonderheit bey denen Ternatanen: worzu sie raison genug hätten / wann es diejenige Kräfften hätte / welche sie ihm beylegen / und bey unserer Nation noch nicht untersucht / viel weniger angenommen worden / wiewohl die Einländische sehr fest darauff bestehen bleiben.

Ins gemein wird ihm die Krafft zugeschrieben / daß es das Herz stärcke / allem Gifft widerstehe / die Hitze in den Fiebern vermindere / und das Aufsteigen des Magens von der Galle stille. Hier bey dieser Oosterschen Nation wird kein Antidotus oder Gegen-Gifft zubereitet / da das weisse Calbahar nicht das Fundament abgebe / wiewohl sie die andere Sorten auch mit darunter mischen / vornehmlich die Schwarze und Graue / mit einig andern Muscheln / Hörnern und Beinen / so auß der See / als von zahmen Thieren herrührende / dergleichen sind die Solenes See-Pfeisen / die Elephanten-Zahnger / Helffenbein / Zähne von dem Fisch *Prillia Indica* oder gezahuter Wallfisch genannt / Hirschhorn / rothe Corallen / 2c. das Weisse allein oder mit dem Schwarzen vermenget gibt man ein / wann jemand eine scharffe und corrolive Purgation eingenommen hat. Item gegen das Überschießen und Wüten der Gall / und hefftiges Brechen: gegen allerhand schädliche Kost und Schwämme / Gold / Silber / Perlen / Smaragden / Granaten oder ihre Mit-Sorten in kleiner quantität darunter gerieben / widerstehen nicht allein dem Gifft / sondern auch allen Schelmstücken und Qualen / welche jemanden durch Liebes-Träncke angethan werden. Das Weisse allein oder mit dem Grauen vermischet / und mit Corallen zusammen gerieben / gibt man in hitzigen Fiebern zu trincken / umb die Hitze zu legen / auch das Herz zu stärcken. Nach gethaner Säuberung wird es auch gegen die Gonorrhoeam eingegeben / und den weissen Fluß der Weiber zu stillen. Ja die Inländer brauchen es noch zu vielen andern Gebrechen / worvon wir noch keine Erfahrung / wie von den vorigen genommen haben.

Das 2. weisse Calbahar kommt meistens mit denen Europäischen weissen Corallen überein / indem es steinhart / weiß / voll kleiner / dicker und kurzen Zacken / welche fornen hohl oder tubulos sind / mit Strahlen / wie ein Sternigen versehen / der Rest aber von dem süßrigen Stamm ist massiv, dicht und hart. Es wird wenig gefunden / und zwar meistens in der See / um Bandá, sehr tieff / und kömmt derohalben nicht an Tag / als wann es mit den Fischhacken heraus gezogen wird. Es hat bey den Einwohnern noch keinen Nutzen / wiewohl einige Mohren mich versichern wollen / daß es eben diejenige Kräfften habe / welche dem andern weissen Calbahar zukommen / besiehe hier die 10. Figur in der VIII. Tab. *En.*

Die 3. Sorte von dem weissen Calbahar ist das einstiellige / so an der Gestalt mit dem schwarzen überein kömmt / nehmlich an dergleichen langen Zincken / von 8. 10. bis 12. Schuh lang / eines kleinen Fingers dick / ohne Beugen oder Krullen / sondern schlechterdinas nur ein wenig gebogen. Außwendig ist es mit einer grossen mürben Krust überzogen / welche



Im Truckenen leicht abzureiben ist. Darunter liegt die rechte Substanz / so härter und schwerer / als das Schwarze / auswendig grau und gelb vermengt / und in die Länge ein wenig / doch dunkel gestreift / und überall nur mit einem oder zwey Knoden besetzt / als ob allda auch Aeste hätten wollen auskommen. Inwendig ist es lichter von Colour, mit einem weissen Kern und recht beinhart / und wann es die Dicke eines Fingers gewinnt / wird es etwas dreyseiticht / oder wie ein Roggen-Schwanz. Wann man die Stücke gegen einander reibet / hat es einen horrichten / unlieblichen Geruch / wie alle Calbahars thun. Es wird sehr wenig und nur auff harten Steinen / und an denjenigen Orthen gefunden / wo harte Strohme gehen / und ist mit einem breiten Güßgen auff die Steine gesetzt / wie droben auch von dem Schwarzen gesagt ist worden. Es dienet zu Raritäten / und wann es unter die andere akarbahars gemischt wird / streitet es

gegen das bengebrauchte Gift. Insonderheit wird es bey den Mohren gesucht / um alle Schelineren zu vernichten / welche den Männern angethan werden / daß solche in dem Venus-Spiel entwaffnet werden / und verstärket hergegen die männliche Krafft / so wohl in- als außerhalb des Leibes gebraucht / und zusammen mit dem erst benahmten weissen Calbahar eingenommen.

IV. Hierzu könnte man noch eine andere rare Sortesegen / welche aus einem sehr kleinen Bäumgen / so einem Blattlosen Thymo, mit dergleichen dünn und rechten Stielgen / so auch etwas gestreift sind / gleichet / bestehet. Wann dieses erst aus der See kommt / scheint es schön gelb und blinket als jung Holz / wird aber mit der Zeit grau oder weißlicht / und die Aestlein brechen wie Glas. Es fället in der Gegend der Uliasser, und ich hab nie mehr als zwey zu sehen bekommen.

## Das IV. Capitel.

### Von dem grauen Calbahar.

**D**as graue Calbahar ist nicht viel von dem vorhergehenden weissen einstielligen unterschieden / derowegen auch die Inseländer alle das graue Calbahar unter die weisse Sorten zehlen / auch also von benahmsen. Weilen aber doch das Graue nicht wenig an der Farb darvon unterschieden ist / auch holzichter von Substanz ist / so haben wir ein besonder Geschlecht darvon gemacht / und theilen es in folgende Sorten / so alle gezacket sind.

Die I. Sorte ist das eigentliche graue Calbahar, von den Einwohnern Calbahar Poety mit dem vorigen weissen gemein genant / weswegen man es besser Calbahar Cajou Pouti, das ist / weiß-holzlicht Calbahar nennen sollte. Es schieffet mit vielen dünnen Zweigen auff / in wenige nebensitzige Aeste sich vertheilend : Von aussen mit einer roth-braunen Schale bekleidet / so etwas krauß ist und daran fest bekleben bleibt / wann es trucken ist / so gar / daß man es vor rothe Corallen ansehen sollte : Indessen kan man sie doch mit einem Messer leicht abschaben. Inwendig lieget die rechte Substanz von Stein und Holz gemengeter Natur / doch aber steinichter / als das schwarze Calbahar, und derhalben zerbrüchlicher / indem es sich kurz / wie Glas abbrechen läßt / ausgenommen die dicke Aeste / welche recht steiff sind. Wann die erst berührte rothe Schale davon abgemachet ist / so wird es glatt und eben / ohne Glieder oder Knopff / von aussen etwas gestreift / licht-grau und beynah gelb / inwendig mit einem weissen Kern versehen / so bißweilen hohl und röhrig ist. Eine Sorte davon ist dunkel-grau und mauß-farbig / ohne dergleichen weissen Kern / so leicht / daß man es vor Holz

ansehen sollte : Von aussen tieff gestreift und etwas gedreht und läset sich schaben. Dieses hält man vor das beste / ( wird aber dessen sehr wenig gefunden / und schier nirgends / ) dann in denen Papassischen Inseln / das letzte darvon ist licht-grau / glätter / härter und massiver. Wann man solches beschneidet oder reibt / so öffnet es sich in verschiedene Schiefen / und sein Strauch hat lange Reißgen / 5. biß 6. Schuh hoch : Wächst auff der West-Cüst Coram und um Boru, wie auch um die Insel Oubi. Beyde werden von den Einländischen höher æstimiret / dann das vorhergehende weisse Calbahar, auch zu eben solchen Gebresten gebrauchet / als oben beschrieben stehet. Die Eittrosen und Papalier wollen kein ander weiß Calbahar kennen / als diß holzichte / und sind so theuer damit / daß man es vor doppelt Silber-Gewicht schwerlich bekommen kan / wie die Ternetanen mit dem vorbestemten weissen thun / wann sie es nemlich selbst aus der See hohlen : Wann die Stücke wider einander gerieben werden / biß sie erwärmen / so geben sie einen starken hornichten Geruch von sich / wie das weisse einstiellige : Doch diß Letzte ist etwas unlieblicher und riechet mehr nach verbranntem Fett : weswegen man das einstiellige wohl unter diese graue Sorte rechnen könnte. Im Limonen-Safft beginnet es langsam zu zischen und zwar sehr wenig.

II. Die zweyte Sorte Rode Rade, Maleysch akanbahar lasaspo ist von dem vorigen gang nicht / als daß es mit vielen stracken Stielen auffschiesset / ohngefähr eines Schubes hoch / welche dicht bey einander stehen / mit wenigen Neben-Zweigen / wie in der VII. TAB. Fig. 1.




Lit. C. zu sehen ist. Von aussen ist es mit einer dicken roth-lichen Schale / so ganz krauß ist / umgeben / welche vest daran klebet / daß man es vor ein roth-liches Corallen-Gewächs ansehen sollte. Inwendig ist ein dünnes Reiß / von eben derselben Substantz, als das vorige. Dieses Gewächs muß man nicht säubern / sondern mit der rothen Krust aufheben / weilen es sonst keine Fason hat / und von dem rothen Calbahar wenig daran zu finden ist.

Die III. Sorte ist auch ein klein Gewächs / welches aus vielen kleinen Zweigen bestehet /

welche durcheinander laufen / und zusammen wachsen / daß sie gleichsam ein Blat ausmachen / wie kleine Wedel oder Fochen / worvon ihrer viel aneinander / wiewohl ungeschickt und mit Bogen stehen / daß man es wohl vor graue See-Fochen halten könnte. Von aussen ist es roth / welches leicht abfällt : inwendig fällt es grau und gelblich / auch kurz abbrechend. Dieses ist nicht Aufhebens werth / unter demjenigen / so etwas ordentlich und flach stehet / wie ein Föcklein. Doch werden die dickste Zweige auch unter dem Calbahar aufgehoben. Wächst auf harten Steinen.

## Das V. Capitel.

### Von dem rothen Calbahar.

 Als rothe ist das allerunedelste und schlechteste / und darum billich vor ein Bastard-Corall zu halten.

Die I. Sorte schießet mit einem dicken Stamm auf / und ist so dick wie zwey Finger / oder wie ein Arm / der sich in zwey oder drey Haupt-Zweige vertheilet / vier bis fünff Schuh hoch / durchgehends blutroth / steinhart / doch leichtbrüchig / voll kleiner Röhrclein oder Gänge / als ob es von Würmen durchbissen wäre / anbey auch rauh und voll von scharffen Angewachsen. Die Plätze zwischen den Hauptzweigen sind dicht mit dünnen und sehr mürben Aestlein besetzt / welche Netz-weiß durcheinander laufen / auswendig gelb und voll kleines Zeug sind / inwendig aber roth und so brüchig / daß man sie kaum anrühren kan / daß es nicht brechen sollte. Das ganze Bäumgen stehet auch mehr flach / wie Sonn-Fochen / oder hat an den Seiten einige Lappen angewachsen. Wann die Bäumgen eine veste Substantz hätte / sollte es wegen seiner lebend-rothen Coleur unter die vornehmste Raritäten können gezehlet werden : So aber ist es verachtet / weilen seine schönste Zweige mit der Zeit alle abfallen / und nur bloße rauhe und dornichte Haupt-Aeste zurück lassen / von welchen man die dickste noch wohl aufhebet und zur Medicin gebrauchet. Es haben solches rund um alle Amboinische Inseln gemein und wird zuweilen mit dem Fischer-Garn aufgezo-gen. Man gebrauchet es unter andern Akarbahar gegen das Gift / und gibt man es auch denjenigen / so Blut und Exter harnen / weilen es die faule Humores durch den Urin abführet. Hierzu aber muß man die alte Stücke erkies-sen / welche meistens dicht sind und keine Höhle haben / auch sacht auf einem Stein reiben / weilen es sehr brüchig ist. Auf der West-Eüst von Coram findet man eine Sort hiervon / welche gelb-roth ist / als Blut-Corallen / ganz hart und massiv und fast ohne Löcher / welche man

vor Blut-Corallen ansehen sollte : Man findet ihrer aber wenig und werden deswegen theuer gehalten. Sie heißen mit einem absonderlichen Namen Djinckga, das ist / Orangien-gelb Calbahar und sind viel sicherer in Leib zu nehmen / dann die gemeine röhrichte und porose.

Zum II. ist noch eine andere Sorte von der Akarbahar Meru, der vorigen schier gleich / außer daß die Haupt-Zweige in Glieder vertheilet sind. Auswendig ein roth-gelbe / brüchig- und sandigte Krust / inwendig sind die Glieder an einander gefest / gleichwie an dem weissen Kalbahar, auch so gestreift / härter und steiniger von Substantz, als das vorhergehende / weißlicht und innenwendig röthlicht. Sein Stamm ist massiv, auch weißlicht mit roth gemenget.

Die III. Sorte von diesem Akarbahar ist nicht bäumicht / noch mit Zweigen besetzt / und derhalben mehr unter die Steine zurechnen / indem es ein Klump oder Stück ist / von vielen Pfeiffen gemacht / so enge als ein Strohaln sind und dicht aneinander stehen / wie die 5. und 7. Figur in der VIII. TAB. zeigt : Blutroth oder purpurfarbicht / inwendig auff 2. oder 3. Dertzen mit steinernen Häutlein aneinander gewachsen / so / daß der ganze Klump einem Schwamm ähnlich sihet. Es heißet Datu Svangi das ist Zaubersstein / und man findet es hier und da auf dem Strand aufgeworffen / aber es wächst auch unter dem Wasser an den Hacken der Corallen-Steinen / wovon es die See abschneidet. Die Inwohner fürchten sich sehr vor diesen Steinen / so gar / daß sich niemand unterstehen wird auff einen Baum zu steigen oder in einen Garten zu gehen / wo dieser Stein aufgehenget ist / auß Furcht / daß ihnen der Leib voll feuriger und giftiger Blattern auffahren möchte / welche sie Martacan nennen. Sie fürchten sich auch darauff zu schlachten / indem sie glauben / daß man die kalte Piss darvon bekomme / vielmehr aber / wann man ein Stück davon bey sich trage. Doch mag

den die Maleyers noch einigen Staat darvon / und geben es auch in Leib in / wiewohl in sehr kleiner Quantität.

Die IV. Sorte Batla Laut hat die Gestalt eines grossen und ausgebreiteten Fuchs / als ob es ein abgetragenes Rindlein von Baste wäre / doch sehr grob drandicht und Reyhemweiß geweben / unten etwas dunkelroth und halb durch-

scheinend : wann es aber auß dem Wasser gezogen ist / wird es alsobald schwarz. Man findet wohl Stücker / welche so breit sind / daß man einen Mantel davon solte machen können : wegen es auch zur Rarität aufgehoben wird. Indessen hat es bey regenichem Wetter allezeit einen See-Geruch / bey nahe wie der Unguis odoratus.



## Das VI. Capitel.

### Von denen Corall-Steinen.

Als zweyte Haupt-Geschlecht der See-Bäumger oder See-Gewächsen begreiffet diejenige / welche man Corallen-Steine / und im Maleyisch Carang nennet / und ist von zweyerley Art.

Die I. hält sothanige Corall-Steine in sich / welche eine Form der Pflansen haben / nemlich mit Stielen und Zweigen aufschießen.

Die II. Diejenige / welche immer eine andere Gestalt haben. Beyde aber sind von ganz steiniger Art / nicht holzig / können auch nicht gebogen werden.

Die I. nemlich die Pflanz-Förmige Corallen-Steine werden auch mit unter die See-Bäumger gerechnet und bestehen in folgenden Sorten.

1. Carang Bonga, weisse Corallen-Blümger / ist das gemeinste und schönste Geschlecht von zweyerley Schlag : Das eine schiesset wie ein Bäumen oder wie ein Sträuchlein auf / anderthalb oder 2. Schuh hoch / mit vielen dicken Zweigen / welche sich alle in eine stumpffe Spiz endigen / und an den Seiten mit unzählbar kleinen Dörnlein besetzt sind / und bilden die Blätter das Kraut Abrotonum oder Stabwurz ab / wegen es auch von Carolo Clus. Lib. 6. Exot. Planta oder Saxum abrotonoides genennet / aber sehr übel abgemahlet worden. Die rechte Abbildung ist in der VIII. TAB. Fig. 8. & 13. zusehen. Wann es erst auß der See kommt / ist es mit einem unlieblichen Schleim umgeben / ist purpurfarbig / doch wann es einige Wochen in den Regen gesetzt wird / verändert es sich und wird überall weiß / ausser an den ältesten Theilen / da es etwas gelblicher bleibet. Inwendig ist es auch weiß / schön gestreift und brüchig / daß man es vor weissen Zucker ansehen solte. Wann diese Stücker lang auff dem Strand treiben / so werden sie steinhart / und glänzen wie Porcellin. Die andere Art ist von eben dergleichen Substanz / bleibt aber niedrig und flach / in der Mitten etwas tieffer / dann an den Enden / und bildet eine Schüssel ab / bestehend auß vielen kurzen Zacken / so dicht aneinander stehen / kaum ein Finger lang / sind auch

mit dergleichen stumpffen Dornen und Hörnern besetzt / welche fast anzusehen / wie das Kraut Scpillum Sedum minimum. Besiehe die Fig. der Achten Kupffer-Tafel oder TAB. VIII. Unten hat es einen dicken Stamm / als ob es der Fuß von der Schüssel wäre / und so man es in Regen setzt / wird es so weiß und brüchig wie Zucker. Beyde wachsen auff andern Corallen-Steinen / welche man Kagenköpffe nennet / und drunten sollen beschrieben werden / und sind durch ganz Wasser-Indien sehr gebräuchlich / daß man Kalk daraus brennet / da sie gemeinlich mit eben denselben Kagenköpfen vermischt werden / indem sie allein gebrandt zwar schönen weissen Kalk / aber sehr wenig und mager geben / und deswegen auch meist zum Ausweissen und den Siri Pinang damit zu essen gebraucht werden. Die Zweigen davon / so auff dem Strand liegen / haben keine oder wenige stumpffe Dörner / sondern an deren Stell viele runde tubulos, darinnen man kleine Steinger sibet / welche Zweigen zu dem Kalk-Brennen unfruchtig sind. Viele glauben abusive, daß ein sicheres weiches See-Gewächs / Alga Corallinides, Maleyisch Agar Agar genandt (so man essen kan) der Anfang dieser Corallen-Bäumger sey. Allein daß diesem nicht also seye / kan man daran sehen / weil die Corallen-Bäumger sehr klein gefunden werden / ja oft kleiner / als das vorbemeldte Alga, welches nichts destoweniger als steinicht ist : zugeschwigen daß beyder Gestalt gar zu sehr von einander unterschieden ist.

2. Carang alea ist auch von solcher weissen und mürben Substanz / oder etwas härter / mit kurzen und dicken Zweigen / so wie die grosse Galanga Wurzel anzusehen sind / von aussen mit einigen Körnlein / als Dörngen besetzt / wiewohlen sie stumpffer und kürzer sind : werden mit der Zeit einen Schuh hoch und 3. Finger dick / in der Gestalt einer Hand oder Handschuhes. Geben auch guten Kalk.

3. Das weisse Zuckerwerck Carang Goula, ist ein sehr rares Gewächs / meistens auch ein wenig verdoppelt und mit vielen Zweigen in einander gewachsen : Einige rund / einige platt / und gleichet der Zuckerbecker Meisterstück. Es ist



härter; als die vorhergehende / aber viel mürber / als die Corallen / und deswegen schwerlich aufzuheben.

4. Das rothe Zuckerwerck ist von eben dergleichen Gestalt und Substanz, ausser daß es kürzer ist / nicht über eine Hand hoch / auch flach / lichtroht / wie junge Corallen / doch nicht gestreift / an den Enden weißlicht. Diese beyde Sorten werden sehr selten gefunden und noch seltener ganz herausgezogen.

5. Schwarze Carang hat kurze und überstichende Aeste / offen / wie ein Stein anzusehen / auswendig schwarz / gestreift und rauh / inwendig weißlicht / wie andere Corallen-Steine.

6. *Amaranthus Saxeus* oder Stein-Blumen / sind weisse Corallen-Steine mit vielen krausen Krollen durcheinander laufend / wie die Blumen von dem Amarantho oder der Pocken / auß einzeln / steinharten und scharffen Fäseln gemacht / und stehen auff einem kurzen Fußgen / wie solches auß der 6. Fig. in der VIII. Kupfertafel kan erschen werden.

7. See-Nägelein Tsjenkelant, sind weisse Steinlein / so beyeinander gehäuffet sind / deren jedwedes ein langes Caryophel. Nägelein / so unten spitz und oben breit ist / abbildet und oben ein Sternlein hat.

8. See-Mutter-Nägelein Polong laant, sind dergleichen Steinger / aber grösser / und grauer / zuweilen mit Pfersingsfarb oder roht gemischt / fornen auch breit und gesternt. Sie stehen nicht beyeinander gesüget / sondern ohne Ordnung / hier und dar / auff einem besondern Fuß oder Aestlein / also / daß sie die Gestalt eines Baumgens haben.

9. *Reticulum Marinum*, See-Netzgen / ist ein sehr subtil und theur Gewebe / wie ein subtil Netzen / weiß oder gelbicht / steinicht / mit Falten durcheinander laufend und also die Form einer Blumen aufmachend.

Die II. Art der Corall-Steinen / so einige andere Gestalt tragen / hält folgende Sorten in sich:

Die I. heisset *Fungus Saxeus*, See-oder Stein-Schwamm / ist ein runder Stein / so groß als der Baum von einem Hut / und bestehet auß vielen dünnen und scharffen Falten / die rund um einen Mittel-Kloben als ein Centrum stehen / und die Form eines Schwams aufmachen / wie die 2. Fig. in der IX. Kupfer-Tafel zeigt. So er in dem Regen gebleicht wird / sieht er weiß / auff dem Strand aber graulecht und stumpff.

2. Batu Parudan oder Stein-Räspen sind dergleichen Steine / aber länglicht und auß feinen Falten gemacht / und ist jede Falte sehr fein ausgekerbt / als ob sie mit künstlichen Spizen besetzt

wäre / wie in der 1. Fig. TAB. IX. zu sehen ist. Diese werden so weiß nicht / als die vorige. Beyde sind von unten halb hohl / scharff und dicht / mit stumpfen Dörngern besetzt / daß sie nicht wol anzugreifen sind. In der Mitte haben sie ein stumpffes Fußgen / damit sie auff den Klippen sitzen / wie wohl sie nicht fest anhangen. Unter Wasser sind sie mit einem zähen Schleim als Papeda, und zuweilen mit dergleichen Bläslein behangen / welches alsobald schmelzt und vergehet / wann man sie ausser dem Wasser bringet / wiewohl man einig Leben darinnen spüret.

3. Die Polnische Nützen / sind von eben derselben Substanz, doch höher / mit verschiedenen Höckern / von innen auch hohl und rauh und haben die Gestalt ihres Namens. Einige sind so hoch / daß sie wie eine Glocke anzusehen sind / haben auch noch andere Gestalten.

4. Wasser = Steine / sind grosse weisse Steine / frisch / leicht / von einzeln Pfeiff- und Gängen gemacht / als ob es ein Schwamm wäre. Zuweilen sind sie so leicht / daß sie auff dem Wasser schwimmen. Sie trucknen langsam und sind schädlich zum Maurwerck.

5. Carang Katzenköpff oder gemeine Krallsteine ( und die bekandte runde und höckerichte Steine / auswendig rauh / grün und schwarzlicht / voll Schleim und Fäuligkeit / inwendig weiß und gestreift / wie Zucker. Diese sind zum Kalkbrennen und Mauren sehr gebräuchlich / wann sie erst wohl ausgetrucknet sind. Wann man sie frisch brauchet / bleiben die Mauern / so davon gemacht werden / lange Jahre durch feucht und verderbenden Hauftrath zu sehr / welcher daran gestellt wird / ja das Zimmer Holz selbst.

6. Waffel = Steine sitzen wie ein Knoll oder halb-runde Kugeln auff den Hacken der vorhermeldten Corallen-Steinen / sind voll viereckichten oder auch etwas rundichten Löcher / so inwendig mit vielen Strahlen / als ein Stern / besetzt sind / wann diese lange Zeit auff dem Strand liegen / so werden sie hart / weiß und grauachtig / auch voll grosser Gänge oder Cirkelger / da man die vorhermeldte Strahlen innen sieht. Es ist auch noch ein ander Geschlecht von diesen Steinen / welche etwas tieffer in der See wachsen / plat und voll Sternger / und wann sie auff den Strand kommen / so hart werden / als ein Kiesel-Stein / so weiß und glatt / daß man sie vor gute Corall-Stein halten sollte.

All diese vorhermeldte Steine von dem zweyten Haupt-Geschlecht so todt hart scheinen / haben doch unter dem Wasser / so lang sie auff ihrer natürlichen Stelle sitzen / eine grünende oder wachsende Art / und viele derselben haben oben einen Schleim / worinnen man einig Leben spüret / wann man unter das Wasser genau darnach sieht.

Herrn



# Herrn Georg Eberhard Rumphien Send= Schreiben

An

Herrn D. CHRISTIAN MENZELN.

P. P.

**M**uß meines hochgeehrten Herrn Beliebten de dato Berlin den 2. Octobr. anni 1678. kan ich nicht anderst muthmassen / als daß entweder eine betrügliche Fama oder eines guten Freunds (vielleicht Herrn Eleyers) gar zu gütige Brieffe mich grösser als ich bin abgemahlet haben: weßwegen nicht übel zuvermercken bitte / wann ich meine Wenigkeit hiemit an Tag lege / sintemahlen ich von des Herrn Gewohnheit aufgetrieben werde und mich nicht länger bergen kan. Ich bin ein guter Teutscher und gehöre dem berühmten Rumphio im Haag / als des Princken von Oranien Leib-Medico, gar nicht zu / so viel mir wissend ist / indem ich in der Graffschafft Solms geböhren und zu Hannau erzogen worden bin / also mein Vatter / Augustus Rumphius Baumeister gewesen / und zwar Anno 1666. Nachdem ich aber immer frembde außländische Sachen zuerkennen begierig gewesen / so hab mich bey Zeiten auß meinem Vatterland begeben. Anfangs zwar bin ich in Portugall gezogen / und nachdem ich nach 3. Jahren wieder zurück gekommen / hab ich mich vor 28. Jahr in Ost-Indien begeben und durch das Geschick in den äussersten Insuln nach Osten / mich allhier in Amboina niedergelassen / wo ich nunmehr alt worden. Sobald ich in Indien kommen bin / hab ich angefangen auff eine historische / doch kurze Schreib- Art die rareste Kräuter / Thiere / See-Gewächs und Mineralien dieser Insulen / so viel mir deren zu Gesicht gekommen auffzuschreiben / und so viel ich von

den Einwohnern erfahren können / derselbert Kräfte zu observiren / auch wie ich gekönt / aller derselben Figur auffzuzeichnen / und zwar in Lateinischer Sprache. Auß diesem unordentlichen Mischmasch entsünde ein ziemlicher Vorrath / biß endlich des Höchsten Wille / welcher ohne Zweifel mehr als ich selbst vor mein Heyl und Wohlfarth gesorget hat / die ganze Welt mit allen Creaturen vor meinen Augen verborgen hat / daher ich nun ins zehende Jahr in der traurigen Finsternuß sitzen muß / welche der schwarze Staar / so meine Augen eingenommen / verursacht. Unter dessen haben meine Ober-Herren doch nicht zugeben wollen / daß meine Chartequen umkämen / sondern haben mir zuweilen einen und andern Schreiber zugelegt / mit deren Beyhülffe ich angefangen obbemeldtes Chaos in eine Ordnung zu bringen und auß gewissen Ursachen auß dem Lateinischen in die Holländische Sprach zu übersetzen / wiewohlen nicht ohne mercklichen Abgang des vorigen Ansehens und Würde / wie es insgemein mit solchen Schrifften hergehelt / welche man mit gelehnten Augen und Händen stellen muß. Den Kräutern hab ich 10. Bücher zugewidmet / deren seht schon 7. fertig sind: Und sofern mir Gott das Leben gönnet / werde ich andere fünf von den vornehmsten Thieren / so wohl terrestribus als aquatilibus, von See-Muscheln / Lithodendris und einigen Mineralien hernach setzen. Also hat nun mein hochgeehrter Herr einen Abriss von dem Indianischen Rumphio, wie er auch seyn mag / und was seine Studiasyen. Nun hat mich desselben Wohlgerogenheit also verbun-

den; daß ich desselben Begehren von Herzen gern genug thun wolte / wann ich nur so viel vermöchte / als dessen berühmter Name wohl erfordert. Doch wil ich mich dessen unterfangen / was ich etwa kan. Anfangs aber bitte ich / daß sie mich excusiren wollen / wann nicht viel von den Nägelein / absonderlich wie sie gepflanzt und erzogen werden / offenbahre / weilen es von den Obern verboten ist. Mit diesem wenigen wolte man sich vergnügen. Die Nägelein - Bäume werden durch deren zeitige Frucht fortgepflanzt / welches nicht dieselbige Würknägelein sind / so man bey den Krämern findet; dann solches nur ein Rudimentum oder Anfang der rechten Früchten ist / welche wohl 3. bis 4. mahl grösser sind und inogemein ANTHOPHYLLA genennet werden: Haben inswendig einen harten Kern wie Lorbeern anzusehen. Wann nun diese von den Bäumen fallen / so schlagen davon junge Bäumlein auß / welche außgegraben und wohin man wil / versetzt werden können: Die Anthophylla selbstien aber können über 8. Tage nicht frisch in den Häusern erhalten werden / indem sie bald trucken werden und nachmahlen keine Keime schießen. Za man hat auch durch keine Kunst oder Wartung zu wegen bringen können / daß diese Früchten ausser den Moluccischen Insuln zu Bäumen wüchsen und Früchte trügen. Wann die Früchte grünlicht / oder weißlicht / roth werden / hält man sie zum Gebrauch / als ein Gewürk vor gut. Umb solche Zeit aber thut sich das runde Köpffgen / so sie oben haben / auff und fangen an zu blühen / und zwar mit weissen Blättern / wie die Kirschen. Alsdann ist es Zeit / daß man sie einerndet; und wann sie gesamlet worden / werden sie auff geflochtene Hürden oder Binsen gelegt / mit grossen Aron-Blättern zugedeckt und einige Tage im Rauch gehalten / hernach vollends in der Sonn gedörret / da sie die braune Farb / welche daran zu sehen / her bekommen. Die übrige Beeren und Früchte / so an den Bäumen bleiben (sintemahl es keine Stauden / sondern rechte Bäume / viel grösser / als der größte Lorbeer-Baum / sind) werden innerhalb wenig Wochen dick / und geben die Anthophylla / so zum Würken untauglich sind. Die CA-

RYOPHYLLA oder Nägelein selbstien sind fast gar nicht unterschieden / sondern einerley Art: doch schicke noch zwey sehr rare / welche in dem benkommenden Kistlein enthalten sind. Von der ersten Art schicke nur 6. Stücke / welche sehr rar und von der gemeinen Nägelein Gestalt sehr abgehen / auch in der ganzen Welt nicht mehr zu finden sind. Man nennet sie CARYOPHYLLA REGIA oder Königs- Nägelein / und bestehen fast auß eiteln Zacken / so in 4. Ordnungen rangirt sind. Solche sind auff einem einzigen Baum gewachsen / so in der Welt zu finden gewesen / und zwar in Machian, (so eine von den Moluccischen Insulen ist) welcher aber schon lang verdorben / nach welchem keiner wieder auffgegangen ist. Ich habe noch einige wenige Beerlein oder Früchten davon / weilen die übrige einigen vornehmen Herren und guten Freunden mitgetheilet habe / daß solche unter andern Schätzen und Raritäten der Natur auffgehoben möchten werden. Von der andern Art überschicke etwas mehrere / welche den vorigen zwar etwas gleich kommen / obwohlen sie noch ziemlich von derselben Gestalt entfernt und den gemeinen näher kommen: denn es fast nur gemeine Nägelein sind / so sich in einige Spitzen zertheilen und in einen Zacken endigen. Diese wachsen auch nur auff einem einzigen Baum in dieser Insul / so noch bis dato zu finden ist. Diese Königs- Nägelein werden niemals in die Anthophylla mutiret / und können deßwegen weder die alte noch neue fortgepflanzt werden. Die Blätter aber kommen mit den gemeinen überein. So viel jesho von den Nägelein / Das Ubrige davon wird der Welt kund werden / wann durch Gottes Gnade mein Kräuter-Buch an das Tages-Licht kommen wird / in dessen zweytem Buch weitläuffig von den Nägelein gehandelt wird.

Sonsten berichte zugleich / daß nach Ostern zu uns Nova Guinea nahe seye / dessen Nordischen Theil / (welcher Onim heisset) unsere Nachbarn fleissig beseegeln / und dar auß eine Aromatische Rinde / welche sie Masloy heissen / mitbringen. Diese Rinde wird in unserm Indien täglich verkauft / weilen

weilen die Einwohner bey kaltem und nassem Wetter solche zerstoßen / mit Wasser zu einem Brey kochen / und damit den Leib beschmieren / weilen er sehr erwärmet / das Reissen und Grimmen im Bauch stillt / und sehr wohl riecht. Die Indianer thun auch oft eine andere erwärmende und Aromatische Rinde / welche in diesen Inseln wächst und Culilavan genennet wird / hinzu. Von beyden wird mein Herr ein Stücklein in dem Kästgen finden / und wann sie sie kauen / deren Krafft bald mercken.

Ben des Herrn Brieff came auch / ein Büchlein de Magnete luminari, auch sonst einige Blätter / worauß ich tanquam ex ungue leonem erkennen und erschen kunte / was die Pandectæ Brandenburgicæ vor ein herrlich und weitläufftig Werk abgeben würden / welches allen Gelehrten und absonderlich mir in dieser äussersten Barbarey bey so grossem Bücher-Mangel sehr nöthig seyn wird.

Hierbey kommen auch zwey Stück von einer Art Pyritæ oder Feuerstein / welcher aller Orten sünffteckicht ist / und mitten in einem andern Stein wächst. Ich halte ihn vor des *Plinii* Androdamanta. Die Javaner poliren ihn und tragen denselben in Kupfferne Ringe eingefasset / um sich den Sieg bey einem Streit damit zuwegen zu bringen. Die grosse Herrn in Indien bemühen sich sehr um einige Edelsteine / so des Nachts leuchten / welche sie in den Köpfen der alten Schlangen / und weiß nicht was für Drachen und Basilisken suchen. Ich habe einige

dergleichen gesehen und habe noch wenige / welche alle des *Plinii* Dracontiis zurechne : Leuchten aber nicht zu Nacht-Zeiten / sondern sind lauter Alabaster-Steine / wie dunkle Kieselsteine oder Crystallen.

Ben Gelegenheit dieser Noctilucarum kan meinem Herrn nicht bergen / daß unsere grosse See / welche die Bandamische Inseln (welche dreyßig Meilen nach Osten liegen) umgibt / des Jahrs zweymahl / nemlich im Julio und Augusto des Nachts so weiß werde / daß sie des Nachts wie Schnee leuchtet / des Tags aber wie andere Wasser aussiehet. Ich glaube / daß sich zu der Zeit ein böser Humor vermische / weilen dasjenige Theil / so des Tags davon inficiret worden / des Nachts von dem andern Wasser kan unterschieden werden. Ich bitte deswegen / das Edle Collegium bey ihnen wolle doch berichten / ob nicht aus Chymischen Secreten ein dergleichen Nacht-leuchtendes Wasser oder Aqua noctiluca aus einem Schwefellichten und mit Alaun vermischten Spiritu könne gemacht werden ; welches daher glaube / weilen sehr viele Schwefel-Gruben in diesen Inseln zu finden / welche immer etwas vom alumine plumoso halten : Und glaube ich / daß im Neuen Licht obbesagter Monathen dergleichen effluvia sich dem Meer-Wasser vermischen. Was sonst in dem Kästgen enthalten / wird der Catalogus zeigen. Womit m. H. in Gottes Schutz und dessen faveur mich empfehle.

Dat. Amboina die 20. Sept.

1680.







## INDEX

SIMPLICIUM ET MATERIARUM IN  
MUSEO MUSEORUM RECENSITARUM.

A.					
<b>A</b> Belmoschi	107	Amygdala amara	330	Arum	201
Acacia vera	389	dulcis	329	Asarum	ibid.
vulgaris	390	Ampelitis	36	Asparagi semen	145
Acetum vini	318	Anacardia	301	Asphaltum	32
scilliticum	201	Ananas	280	Asia dulcis	357
Achiotl	8	Anastrum	18	fortida	256
Acidulae nat. & artificiales	97	Anchusa	196	Astroites lapis	67
Acmella	206	Angelica	202	Atramentum commune	23
Adamas	42	Anil	10	Sinenfe	ibid.
Adamica terra	2	Anisum	115	Avanturine	75
Adiantum album	216	stellatum	116	Aves Paradisiacae	463
nigrum	ibid.	Anseres Scotici fabulosi	465	Aurantia	308
vulgare	ibid.	veri	466	Sinenfia	ibid.
Agagropila	216. 448	Antipathes	105	Auripigmentum	38
Ærugo	76	Authora	176	Aurum	68
Æs caldarium	75	Anthraces	36	albicans	ibid.
ustum	76	Antimonium crudum	90	foliatum in libellis	69
Ætites	63	diaphoreticum	92	libris	ibid.
Agallochum	258	Antimonii butyrum	ibid.	finum	69
Agaricus (mineralis)	4	crocus metall.	92	miftum	ibid.
quercus	338	flores	ibid.	Fulminans	70
trochiscatus	338	hepar	92	in musculis	69
vegetabilis	ibid.	minera	90	Aurum Musicum	69
Agnus Castus	128	Regulus simplex	91	Potabile	70
Schtychicus vegetab.	458	Martialis	ibid.	Sophisticum	69
Alabastrum	56	medicam.	ibid.	Axungia humana	419
Alcali Sal	25	sulphur auratum	92	Lunæ	2
Alcanna	196	vitrum hyacinth.	91	Solis	ibid.
Alce	428	nigrum	ibid.	Taxi	452
Alga Saccharifera Island.	240	purpur.	ibid.	vitri	27
Alkermes	304	Antihecticum Poterii	79	urfi	453
Alquifoux Gallorum quid?	79	Antophylli	295	B.	
Aloe caballina	376	Aphronitrum	19	<b>B</b> Accæ alkekengi	350
hepatica	ibid.	Aper	454	juniperi	274
lucida	376	Indicus	ibid.	lauri	321
succotrina	ibid.	Mexicanus	ibid.	myrthi	348
Aloes lignum	258	Apri dentes	455	myrtillorum	ibid.
Alumen botryoides	16	Aqua benedicta Rulandi	92	Badian	116
catinum	17	fortis	20	Balanus Myrepfica	332
fecum	17	Regia	ibid.	Balaustia	231
plumosum	ibid.	Aquila	63	Balsamum alb. Perav.	409
rubrum spurium	16	Arabicum Gummi	390	de Copaiba	406
verum	ibid.	Atacus aromaticus	286	nigrum Peruvian.	405
rupeum seu de rocea	17	Arbor regundorum finium	9	Saturni	83
saccharinum	ibid.	Philosophi	72	verum	402
scapolæ seu scissile	17	Arcanum corallinum	96	Banillia	286
ustum	16	uplicatum	20	Barometra unde consistit	94
Zigenhainense	ibid.	Areca	286	Basaltis	56
Ambra grysea vera	479	Argentum	71	Bazgendge	337
cruda	479	foliatum	ibid.	Bdellium	272
nigra	480	in musculis	ibid.	Beculo Beloculo	vid. Ipecac.
Amerhyftus	42	Musicum	ibid.	Been album	190
Ammi	43	Vivum	39	rubrum	ibid.
Amomum	108	Argilla	4	Belemnites	54
Dioscoridis	109	Aristolochia	vid. Rad. arist.	Benzoe	357
Plinii	250	Armenia bolus	3	Bergerac	299
racemosum	109	Arsenicum album	37	Bernicla	465
Ammoniacum gummi	401	citrinum	ibid.	Bexugillo	147
sal	428	nativum an detur?	ibid.	Bezetta coerulea	518
Amydum vel Amylum	142	rubrum	38	rubra	518
					Bezoar

# INDEX

Bezoar equinum	438	Carlina	172	Cinis infectorius	24
Germanicum	449	an delasset?	ibid.	Citrus	305
mulinum	439	Carneolus	44	Citrulli semen	144
occident.	446	Carpo-Balsamum	402	Clicant	75
orientale	444	Carthamus	232	Cnicus	247
simiarum	423	Carui semen	118	Coatli	264
Bezoarticum animale	505	Caryophilli aromatici	294	Cobathum	37
minerale	92	Regii veri	296	Coccinilia	516
Bismuthum	88	spurii	ibid.	Coccognidium	141
Bitumen Judaicum	32	Cassia Aegyptiaca	341	Cocos	324
Blanc d' Espagne	89	Brasilensis	ibid.	Maldaviensis	326
de Perle	ibid.	Caryophyllata	249	Cocculi di Levante	327
Blatta Bizantina	501	Cinamomea	250	Coffi	282
Bois de Palile	388	fistula	241	Colcotar vitrioli	23
Boleti	432	ligna	248	Colocynthus	344
Bolus Armeniæ	3	pro clysteribus extr.	342	Colophonium	409
Leiningensis	ibid.	Cañonada	342	Colla piscium	486
Toccavienfis	ibid.	Cañurtha	218	Colabrinum lignum	vid. lign.
Bombax	353	Castanæ	323	Conchites	67
Boramez	458	Castoreum	473	Confectiones variæ	244
Borrax Venet.	20	Cañarius	461	Contrayerva	304
Botargum	486	Cataputia	347	Copal	368
Botritis cadmia	75	Catechu	5	Corallia alba	105
Brasilense lignum	275	Cajous	302	nigra	ibid.
Broullamini	3	Caviaro,	486	rubra	104
Bryonia communis	202	Cedrus	272	Corallina	106
Indica	vid. Mechoac.	Libani	273	Cordis Cervi ossa	431
Butyrum ♂	92	Cedria	273	Coriandrum	123
		Cera alba	509	Cornua Ammonis	67
		citrina	509	Cornu Alcis	428
		flava	ibid.	Cervi	431
		rubra	ibid.	Rhinocerotis	424
		sigill. Hispan.	398	Cortices capparum	335
		Chinenfis	ibid.	caryophyllod.	249
		Ceraforum gummi	391	granatorum	232
		Ceratonia	313	ligni sancti	163
		Ceraunia	54	mandragoræ	199
		metallica	ibid.	mezerei	159
		Cervus	430	Wintheran,	353
		Cervinum bezoar	431	thymiamatis	370
		cornu	431	Cosmeticum Cluvii	89
		lachryma	431	Costa sartoria	480
		os de corde	432	Costus albus	175
		sebum	432	amarus	176
		Cerussa	81	corticofus	254
		antimonii	92	dulcis	175
		nigra	80	ventricofus	254
		Ceterach	246	Cranium humanum	423
		Chalcitis	23	Crayon	80
		Chalybs	85	Craye de Briancon	7
		Chagrin	441	Creta	7
		Chaquerille	252	Umbria	8
		Chamepythis	246	Crodilaster cristatus	472
		Chamomilla Romana	ibid.	Crocus	234
		vulgaris	ibid.	Martis	85
		Charta Hispanica	196	Metalloguma	92
		Chermes	303	Crystallus	45
		China	170	montana	ibid.
		China Chinæ	256	Crystalli æris	76
		Spuria	257	Lunæ	71
		Chocolata	283	Tartati	319
		Chrysoeolla	7. 77	Cubebæ	300
		Chrysolithus	44	Cucumeris semen	144
		Cicer.	144	Cucurbitæ semen	ibid.
		Cichorium	202	Culilavvan	249
		Cinamomum	250	Cuminum	119
		Cinnabaris antimonica	92	Æthiopicum	ibid.
		factitia	95	Cupressus	246
		nativa	95	Cuprum	73
		Cingulum Mercuriale	94	Cuscuta	218
		Cineres clavellati	25	Cutis humana	421
		jovis	78	Cymolia terra	2
				Cyperus	
C. Accao	283				
Cadmia fossilis metallica	37				
nativa metalli experts	59				
Cadmia factitia	59. 75				
Cagofanga	vid. Ipecac.				
Calambac	259				
Calaminaris lapis	59				
Calamita bianca	47				
Calamus aromaticus	181				
facchariferus	240				
Calbahar	105				
Calculus humanus	420				
Callimus lapis	64				
Calloti	26				
Camphora	359				
Borneana	ibid.				
Japanensis	ibid.				
Caneamum	368				
Canella	250				
alba	254				
de Milano	252				
Canelle matte	251				
Cancro fluviales	493				
marini	493				
Cancrorum marinorum chela	494				
oculi	495				
Canna faccharifera	241				
Cantharides	509				
Capilli Veneris	216				
syrup.	217				
Capoe	253				
Cappares	334				
Capficum	300				
Carabe	35				
Caranna	371				
Caraquen	285				
Carbunculus	42				
Cardamomum majus	125				
maximum	126				
minus	125				
Carduus benedictus	246				
Carizæ	322				



# INDEX

Cyperus longus rotundus	187	Foeniculum stellatum	121	I.	
Cysteolithus	ibid.	Folia acmellæ ind. lauri sennæ	116 206 211 322	Jasminum	247
D.		Folliculi sennæ	223	Jaspis	44
Dactyli	312	Fontes Soterii	97	Ichthyocolla	486
Daucus Creticus nostrâs	111	Fritta quid ?	28	Imperatoria radix	202
Dentalium	500			Inde flottante	12
Dentes apri	454	G.		Indigo Dominico. lauro platto xerquies quatimalo	12 ibid. ibid.
castorei	475	Agates	35	Ipecacuanha	147
elephantii	421	Galanga major minor	187 187	Iris Florentina lapis	179 45
hyppopotami	470	Galbanum	361	Ilatis sativa	225
Diagridium	386	Galena	79	Judaicum bitumen	32
Dictamnus albus Creticus	262 213	Gamaicu	52	Judaicus lapis	53
Diphryges	54	Gallæ	336	Jujubæ	311
Diphyes	63	Turcicæ	337	Juncus odoratus	238
Doronicum	202	Gemmae	41	Juniperus major minor	274 275
Dudaim	213	Nucis Maldiv.	326	baccæ	274
E.		Gentianæ radix	202	Malvaticum	ibid.
Ebenum	279	Geodes lapis	64	sal	ibid.
Ebur	422	Gialappa	154	spiritus	ibid.
fossile	423	Gin-ferm radix	225	K.	
Philos. calcin.	422	Glastum	225	K Apoc	353
Email	79	Glacies Mariæ	46	Kermes	304
Emplastrum Norimberg.	81	Glans unguentaria	332	L.	
Elaterium	202	Glycirrhiza	177	Lacca	517
Electrum	vid. Succin.	Glossopetræ	65	Florentina in globulis	518 518
Elemi	373	Alzeiensis	ibid.	Lac Lunæ	4
Elephas	421	Gossypium	353	Lacmus	225
Elleborus albus niger	157 ibid.	Grana d' Avignon chernes Paradisi	304 303 120	Ladanum	392
Encardia lap.	79	Granatilli	346	Lapis Aetites	63
Emula	102	Granatus arb lapi.	231 43	Amianthus	50
Enali	500	Grapp	197	Armenus	57
Equinum bezoar	436	Gratiola	246	Asbestus	50
Equi Lusitanici	436	Groefin	29	Astroites	67
Marini an vento concipiant ?	ibid.	Guajacum	264	Bononiensis	52
Perfici	436	Gummi Ammoniacum	401	Bufonius	64
Epithymum	118	anime	367	Calaminaris	59
Eringium	202	Arabicum	390	Caymanum	472
Egula	ibid.	carannæ	371	Contrayerva	167
Euphorbium	382	ceraforum	391	filtrum	61
		elemi	373	Florentin.	50
		gutte	384	fulminaris	54
		hedræ	382	metallicus	ibid.
F.		laccæ	397	Gamaica	52
FAba	144	sandaracha	273	hæmatites	48
S. Ignatii	238	senica	390	hystericus	63
Marinæ	500	serapium	362	infernalis	71
D. Thomæ	347	Gypsum	56	Islebiensis	54
Faufel	331	H.		Judaicus	54
Fernambuc	275	Hæmatites	48	Lazuli	57
Fel tauri inspissatum	433	Hepar antimonii	92	Lygdus	50
terre	426	lapis albus	4	Lyncis	54
vitti	27	rubrum	ibid.	Manati	475
Figuræ Talisman.	67	Herba Thæe quid ?	208	medicamentosus	23
Filtrum lapis	60	Herbæ variæ offic.	246	Mexicanus	61
Florée d' Inde	225	Hermodatilis	161	mirabilis	23
Flores aris	54	Hirculus	234	molybdites	80
auriculæ	287	Hostiæ	143	nephriticus	44
casia	342	Hônarte	354	Ophites	50
granatorum	231	Hydragron	93	Parius	50
jovis	79	Hydrotites lapis	64	pavonius	53
marcasitæ	81	Hysterolithus	63	porcinus	455
Martis	247	Hypocystis	43	prunellæ	19
Varii	42			fabulosi Palatin.	67
Flores metalli				schistus alb.	17
				Lapis	

# INDEX

Lapis Schistus commun.	48	Majorana	246	Musa	211
pellucidus	17	Mala aurantia	306	Muscerda	6
Schivvarzvaldensis cum Fig.		Sinenfia	ibid.	moschade	6
plantarum	54	Citria	305	Muscus arboreus	228
Serpentinus	50	Punica	232	cran. hum.	420
Specularis	46	Malabathrum	211	fontanus	228
Spongia	61	Malachites	56	terrestris	227
Thracius	35	Maltha	33	N.	
Variolatus	52	Malva	246	Naphtha	33
Violaceus	64	Manati	480	Napi semen	146
Laserpitium	357	Lapis	480	Nardus Celtica	233
Lavendula	247	Manna Calabrina	378	Indica	ibid.
Lauri bonæ	322	Mastichina	273	Nasturtii semen	146
folia	ibid.	Montis	379	Natrum Ægyptiacum	18
oleum	ibid.	Mandragora	199	Nephriticum lignum	267
Lazuli lapis	57	Manigette	121	lapis	44
Levisticum	102	Manucodjata	463	Nicotiana	219
Lichen	228	Miff. Digbzi ubi lateant	22	Nigella	120
Lignum Acajoux	279	Marchalita	88	Nihilum album	75
agallochum	258	argentea	ibid.	Nitrum	18
aloes	ibid.	aurea	ibid.	fixum	ibid.
ambratum	279	Marcasitæ magisterium	89	præparatum	20
asphaltum	260	Marga saxatilis	4	Spiritus	ibid.
Brasilium	275	Margaritæ occident.	496	anticolicus	ibid.
buxi	279	orientales	496	Noir d'Allemagne	318
Campeche	277	sunt ovula	495	d'Espagne	258
Camphoratum	279	Margaritas minores majores reddere	497	Nuxavellana	332
Carabaccium	279	Margaritarum piscatio	495	Beni	332
Cedri	272	Maroquin	398	Cocos	324
Colubrinum	279	Masticots	82	Maldivi	326
Ebenum	279	Mars	84	Indica condita	292
Fernambuc	275	Martis minera	ibid.	Lampertiana	332
Fustel	279	Solaris	5	moschata mas	290
Guajacum	262	Marum verum	215	foemina	ibid.
de Japon	275	Mastiche	269	Regia	292
Lamen	ibid.	rubra	ibid.	Pinea	330
lentiscinum	269	Mater perlarum	495	Pontica	332
literatum	279	Mazatli	280	Vomica officinar.	327
nephriticum	267	Mechoacanna alba	153	vera Antiq.	289
Panaya vel Pavana	279	nigra vñ. Jaluppen.	23	O.	
Rhodinum	261	Melanteria	277	Blatæ	143
Sambaram	279	Melaquette	510	Ochra	ibid.
Sanctum	262	Mel	246	plumbaria	ibid.
Sandalum album	270	Melissa	126	factitia	80
flavum	271	Melligette	144	Oculi cancri	494
rubrum	276	Melonum semen	94	serpentum Melitenfes	66
Sapan	265	Mercurialis aqua	ibid.	Oesypus	459
Sassafras	266	cingulum	96	Oleum de Cade	273
Tamarisci	247	Mercurius dulcis	ibid.	cinamomi	252
Lilium convallium	85	precipitatus	ibid.	laurinum	322
Limatura Martis	146	resuscitatus	ibid.	nucista destill.	292
Lini semen	65	sublimatus	96	expressum	ibid.
Lingua Melitenfes	370	virginus	93	olibani	334
Liquidambra	177	vita	92	olivarum	334
Liquiritia	83	vivus	93	Omphacinum	318
Lithargyrium argenteum	137	Mexachuchitl	299	palma	313
aureum	420	Merzereum	144	petra album	33
Lucerne	146	Milium Solis	4	nigrum	ibid.
Ludus Helmontii	388	Minera 7 Hassiaca	93	rubrum	ibid.
Lupini	227	Mercurii	81	Rhodinum	261
Lycium	54	Minium	23	terre	34
Lycopodium	351	Molochites	56	Olivæ	333
Lyncurius lapis	322	Momordica	442	Omphacinum	318
M.	ibid.	Moschus	229	Onosma	397
Acis	40	Moxa	417	Opalus	43
oleum	47	Mumia	422	Opium	394
Magnesia	154	alba	419	Ophites	57
Magnes	79	nativa	ibid.	Opobalsamum	402
Magisterium jalappæ	3	Muminahi	454	Opopanax	363
jovis		Muris Montani axungia		Orcanette	197
marcasitæ				Orichalcum	54
terre sigillatæ				Orseille de Lyon	226

# INDEX

Orleana humida	8	Pulvis bez. Anglicus	167	Rufcus	201
sicca	9	Imperialis	92	Rufina	38
Oriza	141	Pyrius	91		
Os de corde bovis	433	Sympatheticus	22	Sabina	246
cervi	431	Pumex	59	Saccharum Canariense	243
sepie	484	Venetus	60	Candum album	244
Osteocolla	59	Purpurine	75	rubrum	ibid.
Haffiaca	ibid.	Pyrethrum	191	Maderiense	243
Ostracitis cadmia	75	Pyrites	38	de Mambu	241
Ostrutii radix	202			penidium	245
Ova struthionum	460	Q		Thomaeum	ibid.
Oxicedus	273	Uercus	336	Saturni	83
		viscus	337	Saffra	39
P		R		Safranum	237
Palma	312	Adix acori adult.	180	de Gatinois	236
Palmites	313	nostr.	181	Sagapenum	362
Panacea Mercurialis	96	anthoræ	177	an venenosum?	ibid.
Pancratium	201	aristotoch. longæ	193	Sal. alcali	25
Pancopal	368	rotundæ	ibid.	aminoniacum	428
Panis Aëriticus	46	arthanitæ	161	commune fontatum	14
Papaver album	394	behen alb.	190	marinum	ibid.
nigrum	394	rubr.	ibid.	gemmæ commune	13
rhœas	247	Cardopatiæ	172	rubrum	14
Paradyfi grana	120	Carlina	ibid.	Indum	14
Papeira brava	159	China	169	Jovis	79
Passulæ majores	316	Contrayervæ	166	petræ	18
minores	327	Cyclaminis	160	pyramid. Egypti	14
Pedra del porco	456	Cyperii longi	187	vitri	27
Perelle	226	rotund.	ibid.	Sandaracha miner.	56
Periguetur	41	Cureumæ	189	vegetab.	273.274
Pericorum flores	248	doronici	76	Sandix	82
nuclei	146	galangæ maj.	187	Sanguis Draconis	386
Petroleum	33	min.	ibid.	Martis Geilf.	86
Petroselinum hortense	145	Radix hellebori albi	158	Sanralum alb.	270
Macedon.	114	nigri	ibid.	citrinum	273
Peucedani radix	202	jalappæ	154	cœruleum	266
Phosphorus	52	ipecacuanhæ alb.	147	rubrum	271
Pierre precieuse de Grenoble	44	nigr.	148	Santonicum	132
Pilæ Damarum	449	lecos Florent.	179	Sapo communis	433
marinæ	102	nostr.	ibid.	Venerus	434
Pilulæ Francofurtenses	376	liquiritiæ	177	Saponetto odorifero	139
Pimenta de Chiapa	250	mechoacannæ	153	Sapphirus	43
Pinea Indica	280	meli	174	Sarcocolla	365
Pini nuces	330	Ninsing	163	Sarda	44
resinæ	409	Pareiræ bravæ	159	Sarsaparilla	168
Piper Æthiopicum	299	Pistolochiæ	195	Sassafras	265
album	298	Pulsatillæ	171	Scammonium	385
Hispanicum	300	Pyrethri	191	Scafarilla	252
Jamaicense	250.299	Rhabarb.	149	Schagren	431
longum	299	Monachi	151	Schoenanthum	238
nigrum	297	Rhapont.	152	Amboniam	ibid.
Tabasci	250.277	Rhodia	202	Scilla	200
Pissaphaltum	32	Rub. Tinctor.	197	Scinci marini	471
Pisselæon	34	Sarsaparillæ	168	Sebesten	210
Pistacia	330	serpent. virgin.	165	Secco	317
Pix	409	thymelææ	159	Selenites	46
Placitis	75	variæ officinales	201	Semen agni casti	128
Plumbago	80	viperina Virgin.	165	ammeos	110
Plumbum	79	Zedoar	185	anisi	115
marinum	80.81	Rasura ligni sancti	261	bombacis	354
minerale	79	Realgar	38	carni	118
ustum	81	Remora	488	carthami	237
Poleponze	307	Rhinoceros	424	cinæ	132
Pollum montanum	214	Rhus	226	crithimi	122
Pompholix	75	Risigallo	38	coriandri	123
Porphyrites	56	Rochetta	26	cuminii	119
Potelor	80	Rosa Hierochuntina	109	dauci cœt.	111
Poudre Duc	293	Rosette	276	flore cauli	134
Pruna de Brignole	323	Rosmarinus	246	foeniculi	121
Damascena	323	Ros solis	ibid.	foenugraci	135
Sylvestria vid. Acac.		Rubia tinctorum	197	lycopodii	228
Pulmo vulpis	452	Rubinus	42	Magaleppæ	138
Pulmonaria arborea	228	Rubrica	8	Uuu 3	Semen
Pulpa Cassie	342				



# INDEX

Semen mannae	141	Sulphuris spiritus coagulatus	20	Tinctura Martis	86
nigella	120	oleum per camp.	3	Solaris	4
orizae	141	Sumac	224	Topasius	43
petroselinii Macedon.	114	Syrupus	242	Tormentilla	203
ricini	345	violarum adult.	12	Torna sanguinis afinini	438
sanctonici	132	T.		Solis	226
saxifragiae	127	<b>T</b> Abacinus clyster	219	Tornesol en pate	226
sefeli	113	Tabacum	ibid.	Torpedo 488. pierre	ibid.
staphisagriae	131	Tabaxir	241	Tragacanthum album	400
thlaspios	130	Tacamahaca	174	nigrum	401
Semina varia officin.	143-144	Talcum argenteum	51	Tripolis	7
Sena	222	aureum	ibid.	Trochisci allandal	545
Serapinum gummi	362	an oleum fundet	ibid.	alkekengi	350
Sericum	512	Tamarindi	343	hedichroi	215
Serpentani Virgineana	165	Tamarisci cortex	266	de viperis	345
Sesamum	145	lignum	266	Tuba baccifera	327
Seseli	113	Tarantula	514	Turpethum	156
Sileris semen	ibid.	Tartarus albus	319	minerale	97
Siliqua	513	chalyb.	320	Tutia	75
Siliquastrum	300	emeticus.	92	V.	
Smalta	40	ruber	319	<b>V</b> Ainigliae	286
Smaragdus	43	vitriolatus	320	Venus ut dealbetur	84
Smectis	78	Tartari cremor	319	Veratrum	158
Schmiris	49	crystalli	ibid.	Verdello	56
Soldanella	224	sal	320	Vermicelli	143
Solen	500	oleum p. d.	ibid.	Vermillon	95
Sophisticatio Virginum	16	Terebinthina com.	488	d' Espagne	96
Soude	24	Cypria	407	Vernix	411
Sory	23	Veneta	407	Victoralis longa	203
Speanther	89	Terra Aceldema	5	rotunda	ibid.
Specularis lapis	46	Adamica	2	Vinum Alonenfe	317
Sperma ceti	477	alba	7	Hispanicum	ibid.
Spica Celtica	234	antiscorbutica	4	de Thin	ibid.
hortensis	ibid.	Catechu	2	Vipera	504
Indica	233	Chia	2	Viperina Virginiana	165
Spiritus nitri	8	Citria	6	Viride aris	76
terrae sigillatae	3	Colonienfis	8	Viride montanum	7. 77
vini	317	Cymolia	2	Viscum Alexandrinum	337
rectificatus	ibid.	Japonica	5	aucuparium	ibid.
Vitriol. Philos.	92	Ilania	ibid.	corylium	ibid.
Spodium	422	Norimberg. rubra	7	quernum	ibid.
Spongia Lunae	52	Terra Sigillata	2	Visnaga	112
marina	103	Arabica	2	Vitri fel	27
folis	52	Bohemica	ibid.	Vitriolum album	22
Squilla	201	Gallica	3	Anglicum	22
marina	494	Greiffensteinensis	2	de Cypro	ibid.
Stracte	364	Hierosolymitana	2	Goslariense	22
Stalactites	67	Laubacensis	ibid.	Pisanum	ibid.
Stannum	78	Lemnia	ibid.	Romanum	22
cinereum	88	Lignicensis	ibid.	Salisburgense	ibid.
Stil de grain	305	Livonienfis	ibid.	Scanicum	22
Stinci marini	471. 506	Melitenfis	2. 66	Suecicum	22
Stoechas Arabica	239	Strigonienfis	2	Ungaricum	ibid.
Storax Calamita	369	Turcica	ibid.	Vomitivum	23
liquida	370	Ungarica	ibid.	Vitrioli sal	23
Struthio	460	Terrae Sigillatae magisterium	3	Spiritus	ibid.
Suber	257	spiritus	3	nocumenta	ibid.
Succinum album	35	Terra viridis	7. 77	Vitrum Venetum	28
flavum	ibid.	vitrioli dulcis	24	Umbilicus marinus	500
nigrum	35	Umbria	8	Veneris	246
Succolada	283	Thee appropriatum	210	Ungula alcis	429
Succus liquiritiae	178	boye	209	Unguentum armarium	122
Sulphur auratum antim.	92	commune	208	Unicornu fossile	481
caballinum	30	Thermae	100	verum marin.	481
flavum	ibid.	artificiales	101	Urucu	8
fcisile	31	Thora	177	Ufnea cranii hum.	420
virgineum	30	Thus	366	Vulpis pulm.	452
vivum	29	Thymiama	369	Indica	ibid.
Sulphuris balsamum	31	cortex	370	Ultramarinum	358
flores	ibid.	Thymus	246	Uvae Corinthiacae	317
lac	ibid.	Tinctura Benzoini	358	Damascenae	316
spiritus	31	Lunae	72	passae	315

# INDEX

Xylaloes	258	Zafferquid?	39	Ziberhum	450
Xylobalsamum	402	Zedoaria	185	Zinck	89
Xylon	vid. Bombax.	Zibebz	316	Zinghi	116
				Zingibet	183

## Zweytes Register

### Über die Deutsche Nahmen aller Materialien.

<b>A.</b>		<b>Bley</b>	79	<b>Copperwurß die runde</b>	287
Amellen-Blätter	206	Bley-gelb	6.80	Cypressen-Nüsse	246
Adler-Stein	63	weiß	81		
Agstein/wo er eigentlich herköm?	35	Blumen-Kohl-Saamen	134	<b>D.</b>	
Alabaster-Stein	56	Blut-Stein	48	Atteln	312
Allaun	17	Bock-Blut	450	Diagrydium	386
Allaun-Zucker	17	Horn-Saamen	135	Diamant-Stein	44
Alloe	376	Borres	20	dessen Preiß	45
Alkermes-Safft	304	Braunstein	41.42	Dinte/die gemeine	23.232
Alraun	199	Brusken-Wurzel	201	die Chinesische	23
Alkeyer Schlangen-Zungen	60	Brust-Beeren/die rothe	311	Diptam/der Einheimische	245
Amor-Kraut	213	schwarze	310	Erensche	213
Amber die graue/was es sehe?	479	<b>C.</b>		Donnerkeil/der gemeine	54
die rothe	479	Caffe	183	metallische	54
die schwarze	479	Farb	278	Drachen-Blut	386
Ammon-Saamen	110	Calliatur-Holz	271	wo es herköm?	386
Amniac	428	Cameel	426	Drath	87
Amomum	109	Heu-Blumen	238	Dudaim	213
Anchovies	486	Capern	334		
Anime das Harz	367	Baum-Rinde	334	<b>E.</b>	
Anis	115	Caranna	371	Benholz	278
Holz	278	Cardamomlein die groffe	125	Eberzähne	454
Arabisch Harz	390	kleine	125	Eberwurzel	172
Armenier-Stein	57	Carniol	44	ob sie andere Leut müde	
Armenische Bolus-Erde	3	Cashien in Köhren	341	make?	173
Arsenic das gelbe	37	Callonat-Zucker	242	Egyptischer Schlottendorn-Safft	389
rothe	38	Castanien	323	Eichenmistel	337
weise / wie es gemacht	37	Cedrenbaum	273	Eiderdunen	467
werde?	37	Harz	273	Einhorn das gegrabene	842
<b>B.</b>		Chermes-Beer	303	rechte / woher es rühre?	
Balsam aus Aegypten	403	Safft	304	Eisen	481
Indien der schwarze	404	China China-Rinden	304	Blum	85
der weisse	404	China-Wurzel	255	Holz	86
<b>C.</b>		Chocolaren/wie sie zumachen?	283	Elephanten-Lanz	279
Colum	405	Chrosolith-Stein	170	Zähne	301
Baumwoll	353	Citronen	44	Englisch braun-roth	421
Saamen	354	Coccionellen/was sie seyn?	305	Erd-Glachs	8
Bauren-Senff-Saamen	130	Coff ist keine Bohne	516	wie er zu spinnen?	51
Boellum	372	Cocos-Nüsse	282	Esel	438
Beerlapp-Saamen	228	Coccol-Körner / worvon sie herrüh-	324	aus Aethiopien	439
Behrn-Wurzel/die rothe	190	ren?	327	Efels-Blut	439
die weisse	190	Coeman	502	Milch	438
Beinbruch-Stein	59	Colophonium	410	Essig	318
Benjoin	357	Coloquinten	344	zumachen	187
Berg-Zinober	95	Cometen-Ey	462	Euphorbium	581
Berg-Chrystall	45	Copal-Harz	368		
Grün	7.77	Corallen wie sie gefischt werden	104	<b>F.</b>	
Bertram-Wurzel	191	die rothe	105	Federweiß	17
Bezoar der Occidentalische	446	schwarze	105	Feigen	322
der Orientalische	444	weisse	105	Feigbohnen	144
von Pferdren	438	Corallen-Moos	106	Feld-Kümmel	119
Biber-Beile	473	Coriander	123	Fenchel-Holz	265
sind keine Beilen	474	Corinthen	317	Saamen	135
Biesam	442	Wein	318	Gerber-Röthe	197
Körner	107	Cretischer Diptam	213	Gieber-Rinde	255
Blau zu färben	12.277.349	Ethym-Sende	218	Ginnuß	274
Blech	85	Bogelnest-Saamen	111	Fischbein das weisse	484
		Erystall	45	schwarze	484
		de montaigne	45	wo sie herrühren?	328
		Eubeben	30	Gleichleim	365
		Cyperrwurß die Lange	187	Gloß-Saamen	144
				Gloß	

# INDEX

Florentiner-Lac	317	Indianische Rüsse	292	Meer-Ballen	102
Seiffe	139	schwarze Dinte	23	Bohnen	509
Steine	50	Vogel-Nester	468	Hirschen	144
Frankosen-Holz	264	Indig/wie er gemacht werde?	12	Salz	14
Frauen-Eyß	46	Jingber der graue	183	Schradmme	500
Frauen-Haar	216	weisse	184	Zwiebeln	200
Syrup	217	Johanns-Brod	313	Meng	81
Fuchs der gemeine	452	Ipecacuanfa	147	Menschen-Hirnschale	423
Indianische	452	Juden-Leim	32	Metall	54
Lungen	453	Stein	53	Mortadellen	455
Latroerg	453	Jungfern-Milch	358	Mücken-Gift	37
G.		R.		Mumien	417
Galban	361	Kalmus	181	so natürlich ist	419
Galgant	187	Kermes	303	Muscaten-Blüth	293
Gallis	336	Kesselbraun	8	Rüsse	290
Gallmey	59	Reichern die rothe	144	eingemacht	292
Gelbe Erd	6	weisse	144	samblung	291
Gelb zu färben	191.278	Rienrauch	410	Muscheln	500
G. mfen-Kugel	448	Röckel-Körner	327	Deckel aus Indien	501
Gentian-Wurzel	201	woher sie kommen?	327	Mutter-Naglein	295
Gicht-Rö. ner	144	Kostentwurf die bittere	176	Zimmet	250
Gifte-Wurk	166	süsse	175	Myrrhen	364
Glaß-Gall	27	weisse	175	Myrobolanen	340
Glaß-Kraut	25	Krähen-Augen die gemeine	327	N.	
Glaß-Schleiffen	7	schwarze	328	Naglein wie sie wachsen	294
Gold	68	Krafft-Mehl wie es zu machen?	142	Zimmet	249
Büchlein	69	Krebs-Augen	439	Nasen-Horn	424
Zinctur	70	zu fangen	357	Nattern	504
Gold-Glert	83	Kreiden	7	Nestwurf schwarz	158
Granaten	232	Kuchenschell	171	weiß	158
Blüthe	232	Kugel-Lac	517	Nürnberger Pfaster	81
Safft	333	Kümmel der Römische	119	D.	
Schalen	233	schwarze	120	Ochsen-Gall	432
Stein	43	Kupffer	73	Steine	433
Grapp	197	gebrandt	74	Oblaten wie sie zu machen?	143
Grüne Farb	12	L.		Delbaum	333
Grieff-Holz	267	Albacher Siegel-Erd	2	Oliven	333
Steine	44	Lack	397	Opement	38
Grünspan	76	von Florenz	397	Opopanax	363
Gummi gutt	286	in Kugeln	517	Orlean wie er gemacht werde?	9
Gurckern-Kerne	144	Lac-Kunst	398.411	P.	
H.		Lacmus	225	Paradis-Körner	120
Harstrang-Wurzel	202	Ladanum	392	Vogel/ob sie Füsse haben?	463
Haselnüsse	332	Land-Gummi	391	Perlenmutter	495
Haselwurf	202	Lasur-Stein	57	Perlen sind Eyer der Muscheln	495
Haufen-Blasen	486	Lavendel-Blumen	247	Pfauen-Spiegel	462
Blumen zu machen	487	Läuf-Saamen	131	Pfeffer der lange	299
Heidelbeern die einheimische	247	Lerchen-Schwamm	338	rothe	300
welsche	248	Letterhout	278	schwarze	297
Heingelmäncher	200	Lorbeern	321	weisse / ob er natürlich	
Helffenbein	422	Blätter	321	wachse	398
das gebrandte	423	Oehl	322	Pimper-Rüsse	330
gegrabene	423	Luchsen-Stein	54	Pimsen-Stein	60
Hermobatteln woher sie eigentlich		S. Lucien-Holz	278	Pocken-Stein	52
entstehen?	161	M.		Wurzel	170
Hirschhorn	430	Malgalen-Saamen	138	Polixander-Holz	27
Hirsch-Kreuglein	431	Magnet-Stein	47	Pomerangen	306
Hirschzungen	246	Mägden-Holz	279	Blüth	306
Hohlwurf die lange	193	Mohu-Saamen	144	Schalen	307
runde	193	Safft aus Egn	394	aus Sina	308
teutsche	193	pten	145	Pomerangen-gelb zu färben	9
welsche	193	Majoran-Saamen	2.66	Portugiesische Schmincke	196
Honig	509	Maltheser Sigill-Erd	65	Purgier-Körner	346
Hunde zu tödten	328	Schlangen-Zungen	329	Pring-Metall	54
Hütten-Rauch	37	Mandeln die bittere	329	Brunellen	225
Hyacinth-Steine	43	süsse	378	N.	
J.		Manna wovon sie herrühre?	2	Quecksilber	93
Alappa	154	Marien-Milch	201	so präcipitiret	96
Japponische Erde	5	Mäuf-Dorn	37	sublimiret	96
Tabac	219	Gift	102	Quendel der Römische	246
Indianischer Balsam	405	Meister-Wurk		Quene	



# INDEX

Quendel der welsch	246	Schnecken-Klee	137	Tragant	400
Quittenkern	144	Schnapp-Tabac	221	Trippel-Erd	7
<b>R</b>		Schottendorn: Saft auß Negv-	389	Trusen-Alsche	24
Rhabarber	149	pten	57	Turbith das mineralische	97
der Mönchen	151	Schrecksteine	141	vegetabilische	156
weisse	153	Schwaden	30	Tutien	75
Rhapontic die gemeine	202	Schwefel	454	<b>U</b>	
Pontische	152	Schwein-Zähne	203	Zolen-Wurz	179
Raupen-Klee	137	Scorzonern: Wurzel	491	Benedisch-Glas	28
Reiß	141	See-Mäuse	512	Seiffe	434
Rheinblumen	239	Seidenheuflein	434	Vitril	22
Rhinocer-Horn	424	Seiffe wie sie zu fieden?	454	Vogelnefter auß Indien	456
Röhren-Cassien	241	die Benedische	139	Coamen	144
Röhmischer Rummel	119	wohlriechende Italianische wie	222	<b>W</b>	
Rose zu Jericho	109	sie zu machen?	223	Wachholder Harz	274
Rosinen	315	Senett-Blätter	113	Wax	509
die kleine	317	Schotten	2	Waffen-Salb	420
Rosmarin	247	Seffel-Saamen	398	Wallraht	477
Röche	198	Siegel-Erd	360	Wallroß Zähne	470
Roth zu färben	197. 198.	Wax	71	Weid/wie er gemacht werde?	225
Rubin auß Böhmen	42	aus China	83	Weid-Alsche	24
Orient.	42	Silber	196	Weinfein	319
<b>S</b>		Silberglett	89	Weiß Fischbein	484
Safflor	237	Spanisch roth	214	Nick-	75
Saffran	235	wäff	85	Weiß-wurz	202
Saffian-Leder	398	Spießglas/ob es roh zu brauchen?	78	Weyrauch	366
Sagapenum	362	Spie	142	Rinden	370
Salmiac	427	Stahl	7. 77	Wilde Schwein auß Indien	453
Salpeter	18	Stanniol	392	einheimische	454
Santel gelb	271	Stärke-mehl wie es zu machen?	239	Zähne	453
roth	271	Steingrün	269	88	
weiß	271	Stingsi	370	Wismuth	139
Sandel-Taffet	43	Stobas-Blumen	461	Wohlriechende Seiffe	488
Saphir	486	Storax	224	Wolle	378
Sardellen	168	der weiche.	177	Wundbaum-Holz	132
Sarsaparillen	180	Straußen-Eyer	219	Wurin-Saamen	294
Savonette	385	Sumach-Saamen	220	Wurz-Releken	
Scammonien	302	Suß-holz	374	<b>Z</b>	
Scharlach-beer	304	<b>T</b>	51	Zeller-Nüsse	333
weid	12	Tabac	52	Zibeth	448
Schaaf-Indig	439	Tacamahaca	343	Zinnmet der lange	250
Schagren wie es zu machen?	409	Talef	266	Weiß	175
Schell-Harz	81	öhl	408	Zinnoker	95
Schieferweiß	66	Tamerinden	410	Zitter-Fische	488
Schlangen-Augen	305	Tamarisfen	356	Zittwar	185
Rüchlein	65	Terpenthin	208	Saamen	144
Zungen	226	Teer	218	Zucker wie er gemacht werde?	242
Schmack	43	Teuffels Koth		von Mann	17
Schmaragd	75	Thee		Wisp	83
Schmelzglas		Thym-Seide		candirt zu machen	244
				penid zu machen	244

Über alle Krankheiten / gegen welche dienliche und bewährte Mittel in diesem Verck beschrieben sind.

[illegible]









